

INAUGURAL-DISSERTATION

zur
Erlangung der Doktorwürde
der
Naturwissenschaftlich-Mathematischen Gesamtfakultät
der
Ruprecht-Karls-Universität
Heidelberg

vorgelegt von

Petra Renate Stumm geb. Schubert
aus Heidelberg

Tag der mündlichen Prüfung:
6. Dezember 2011

**Leopold Gmelin (1788 - 1853) -
Leben und Werk eines Heidelberger Chemikers**

Gutachter: Prof. Dr. Wolf-Dieter Müller-Jahncke
Prof. Dr. Wolfgang U. Eckart

Kurzfassung

Leopold Gmelin (1788 - 1853) gilt als einer der führenden Naturwissenschaftler des 19. Jahrhunderts. Insbesondere auf dem Gebiet der Chemie erlangte er durch sein bis heute fortgeführtes, außergewöhnlich umfangreiches und vollständiges "Handbuch der Chemie" große Berühmtheit. Seine Versuche über die Verdauungsvorgänge und die dadurch erlangten Erkenntnisse über die Magensäure, die Gallenflüssigkeit und die Resorption der Nährstoffe aus dem Magen-Darm-Trakt machten ihn zum Mitbegründer der modernen Physiologie.

Die vorliegende Studie stellt ein umfassendes Gesamtbild vom Leben und Wirken dieses Heidelberger Chemikers dar. Sie gibt nicht nur Aufschluss über seine zahlreichen Forschungsarbeiten, Entdeckungen und Veröffentlichungen, sondern beleuchtet auch das wissenschaftliche und private Umfeld, und vermittelt einen Eindruck von den Umständen, unter denen Leopold Gmelin arbeitete und lebte.

Auf Basis von alten Schriftstücken, Akten und Briefen wird Gmelins Beziehung zu seiner Familie, seinen Verwandten und Freunden beschrieben. Dabei zeigt sich, dass er nicht nur ein Forscher, sondern auch ein romantischer Dichter war.

Die Transkription und Auswertung des bisher größtenteils unveröffentlichten Briefwechsels von Gmelin liefert neue Erkenntnisse sowohl über die Privatperson als auch über den Wissenschaftler. Es tritt die Wahrheit über ein verbotenes Duell im Jahr 1811 ans Licht, das bislang in der Literatur anders dargestellt wurde. Außerdem geben die Schriftstücke Kenntnis von Gmelins Situation an der Universität Heidelberg, über seine Bemühungen um das chemische Laboratorium, sein privates und kollegiales Verhältnis zu anderen Wissenschaftlern und zu seinen Schülern.

Neben seiner Forschungs- und Lehrtätigkeit half Gmelin bei der Überführung eines Mörders, erkannte und warnte als Erster vor der Giftigkeit arsenhaltiger Wand- und Tapetenfarbe, besaß eine eigene Papiermühle und setzte sich unermüdlich für den Bau eines Aussichtsturmes auf dem Heidelberger Königstuhl ein.

Mit dieser Studie wird der Lebensweg von Leopold Gmelin aufgezeigt, dessen Forschungsarbeiten und literarische Werke Spuren bis in die heutige Zeit hinterlassen haben.

Abstract

Leopold Gmelin (1788 - 1853) is seen as one of the leading natural scientists of the 19th century. Particularly in the field of chemistry, he became very well-known through his exceptionally extensive and complete "Handbuch der Chemie" (Handbook of Chemistry), a volume that is still used today. His experiments concerning digestive processes and the resulting findings about gastric acid, bile, and the reabsorption of nutrients from the gastrointestinal tract made him one of the founders of modern physiology.

The following study presents a comprehensive view of the life and work of this chemist from Heidelberg. It not only gives information about his numerous research projects, discoveries, and publications; it also illuminates the scientific and personal environment, and gives an impression of the circumstances, in which Leopold Gmelin worked and lived.

Old papers, files, and letters are used to describe Gmelin's relationship with his family, relations, and friends. They show that he was not only a researcher, but also a romantic poet.

The transliteration and analysis of Gmelin's correspondence, which was largely unpublished until now, gives new insight into both the person and the scientist. It brings to light the truth about a forbidden duel in 1811 that has so far been portrayed differently in literature. In addition, the papers reveal information about Gmelin's situation at the University of Heidelberg and his efforts for the chemical laboratory, as well as his personal and collegial relationships with other scientists and his students.

Alongside his research work and teaching activities, Gmelin assisted in the conviction of a murderer, was the first to recognize and warn against the poisonous nature of arsenical wall paint and wallpaper, had his own paper mill, and campaigned tirelessly for the construction of a watchtower on the Königstuhl hill in Heidelberg.

This study shows the path of Leopold Gmelin's life, whose research and literary works have left their mark up to the present day.

Für Alexander

Danksagung

Mein besonderer Dank gilt meinem Doktorvater, Herrn Prof. Dr. Wolf-Dieter Müller-Jahncke, der mich während der vergangenen Jahre fürsorglich betreut und mit zahlreichen Anregungen und konstruktiver Kritik gefördert hat.

Darüber hinaus danke ich Prof. Dr. Rainer Polley (Marburg), Dr. Joachim Stumm (Lobbach), OStD a.D. Heinrich Eckert (Trier), Dr. Herbert Göbel (Bad Schönborn), Diplom-Übersetzerin Anke Seibert (Mannheim), Dr. Romano Boni (Rom), Diplom-Handelslehrer Jürgen Popelka (Lobbach) und Prof. Dr. Erik A. Johannessen (Tønsberg) für die Hilfe bei der Transkription schwer lesbarer Textstellen sowie bei der Übersetzung griechischer, lateinischer, französischer, italienischer, dänischer und schwedischer Texte.

Für die Unterstützung in den zahlreichen Archiven und Bibliotheken bedanke ich mich herzlich, vor allem bei Frau Sabrina Zinke vom Universitätsarchiv Heidelberg, Herrn Günther Berger und Frau Leena Ruuskanen vom Stadtarchiv Heidelberg, Herrn Dr. Dirk Hecht vom Stadtarchiv Schriesheim, Herrn Dr. Wilhelm Streit vom Archiv des Corps Franconia zu Tübingen, den Mitarbeitern des Universitäts- und des Stadtarchivs in Tübingen, den Mitarbeitern des Archivs zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft in Berlin sowie den Mitarbeitern der Universitätsbibliothek in Heidelberg.

Mein außerordentlicher Dank gebührt Frau Barbara Gmelin-Braun, die mir als direkte Nachfahrin von Leopold Gmelin einzigartige Unterlagen aus ihrem Privatarchiv zur Verfügung gestellt hat, und Frau Doris Ebert, die durch ihre Forschungsarbeiten über das Kloster Lobenfeld im Besitz wertvoller Aufzeichnungen über die Vorfahren von Luise Gmelin geb. Maurer ist und mir diese liebenswerter Weise überlassen hat.

Ferner danke ich ganz herzlich all denjenigen, die mich bei der Ausfertigung der Dissertation unterstützt haben, ganz besonders meiner Familie, ohne die diese Arbeit nie vollendet worden wäre.

Lobbach, im Oktober 2011

Petra Stumm

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung und Forschungsstand	1
2	Das Leben von Leopold Gmelin	3
2.1	Die Familie Gmelin	3
2.2	Schule und Studium	6
2.2.1	Göttingen (1793 - 1804)	6
2.2.2	Tübingen (1804 - 1805)	6
2.2.2.1	Studium und pharmazeutische Ausbildung	6
2.2.3	Göttingen (1805 - 1809)	8
2.2.3.1	Studium und medizinisch-chirurgisches Examen	8
2.2.4	Tübingen (1809 - 1811)	8
2.2.4.1	Studium	8
2.2.4.2	Die Landsmannschaft Franconia I	9
2.2.4.3	Das Duell	9
2.3	Die Ehe mit Luise Maurer	12
2.4	Die Kinder	16
2.5	Stammbäume von Leopold und Luise Gmelin	19
2.6	Charakter und Erscheinungsbild	23
2.7	Leopold Gmelin als Gelegenheitsdichter	29
2.8	Das Stammbuch	33
2.9	Tod und Beisetzung	37
3	Universitäres Wirken	39
3.1	Promotion und Habilitation	39
3.1.1	Promotion	39
3.1.2	Habilitation	41
3.1.2.1	Studienreise nach Italien (1812 - 1813)	41
3.1.2.2	Heidelberg und Göttingen (1813)	42
3.2	Wirken an der Universität Heidelberg	43
3.2.1	Privatdozent und außerordentlicher Professor	43
3.2.2	Studienreise nach Paris	44
3.2.3	Das chemische Laboratorium	45
3.2.3.1	Direktor des chemischen Laboratoriums	45
3.2.3.2	Das chemische Laboratorium von 1815 bis 1855	46

3.2.4	Rufe an andere Universitäten	52
3.2.4.1	Interesse an Bonn.....	52
3.2.4.2	Ruf nach Berlin und ordentliche Professur	52
3.2.4.3	Ruf nach Göttingen.....	54
3.2.5	Lehr- und Prüfungstätigkeit	57
3.2.5.1	Vorlesungen und Praktika	57
3.2.5.2	Beziehung zu seinen Schülern	61
3.2.5.3	Prüfungstätigkeit in der Medizinischen Fakultät	62
3.2.5.4	Prüfungstätigkeit in der Philosophischen Fakultät und Ehrendoktorwürde ..	65
3.2.6	Dekan der Medizinischen Fakultät.....	68
3.2.7	Die Besoldung.....	69
3.2.8	Die Wiederbesetzung des Lehrstuhls für Chemie.....	74
3.3	Verhältnis zu ausgewählten Wissenschaftlern	76
3.3.1	Friedrich Tiedemann und Georg Wilhelm Muncke.....	76
3.3.2	Justinus Kerner	77
3.3.3	Philipp Lorenz Geiger	81
3.3.4	Johann Probst.....	86
4	Wissenschaftliche Arbeiten und Entdeckungen	88
4.1	Physiologische Arbeiten	88
4.1.1	Das schwarze Pigment der Ochsenaugen.....	88
4.1.2	Versuche über die Verdauung	91
4.2	Mineralogische Arbeiten	97
4.2.1	Der Häüyn	98
4.2.2	Mineralien, Mineralwässer und Meteorgesteine.....	99
4.2.3	Das Mineral-System	100
4.3	Chemische Arbeiten	103
4.3.1	Das Handbuch der Chemie.....	103
4.3.2	Das Lehrbuch der Chemie	113
4.3.3	Das Periodensystem der Elemente	114
4.3.4	Die Krokonsäure	116
4.3.5	Das Gmelin´sche Salz.....	118
4.3.6	Der Lebertran.....	119
4.3.7	Das Heidelberger Bier	119
4.3.8	Chemische Apparate.....	119

4.3.8.1	Die Austrocknungsapparatur.....	119
4.3.8.2	Die Destillierapparatur.....	121
4.3.8.3	Die Filtrierapparatur.....	122
5	Außeruniversitäres Wirken	123
5.1	Der Mordfall Michael Theobald.....	123
5.2	Das Schweinfurter Grün	125
5.3	Die Papiermühle in Schriesheim	128
5.3.1	Die Schriesheimer Mühlen	128
5.3.2	Die Seitz´sche Mühle	129
5.4	Der Aussichtsturm auf dem Königstuhl.....	134
6	Ernennungen, Mitgliedschaften und Rezeptionsgeschichte	139
6.1	Ernennungen.....	139
6.2	Mitgliedschaften	140
6.3	Rezeptionsgeschichte.....	145
6.3.1	Die Sonderbriefmarke	145
6.3.2	Die Gmelin-Beilstein-Denkmünze	147
7	Zusammenfassung	148
8	Chronologisches Verzeichnis der Veröffentlichungen.....	151
9	Briefeditionen.....	159
9.1	Gewichts-, Maß- und Währungsangaben.....	160
9.2	Glossar	162
9.3	Briefe	163
10	Anhang	572
10.1	Vorlesungen von Leopold Gmelin	572
10.2	Examina unter Leopold Gmelin in der Medizinischen Fakultät	585
11	Abkürzungsverzeichnis.....	609
12	Siglen- und Archivverzeichnis.....	612
12.1	Siglenverzeichnis	612
12.2	Verzeichnis öffentlicher Archive.....	614
13	Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	618
13.1	Abbildungsverzeichnis	618
13.2	Tabellenverzeichnis	621
14	Literaturverzeichnis	622

1 Einleitung und Forschungsstand

Leopold Gmelin studierte Medizin und Naturwissenschaften in Göttingen und Tübingen. Nach erfolgreich abgeschlossenem Medizin-Examen promovierte er 1812 mit der Arbeit "Chemische Untersuchung des schwarzen Pigments der Ochsen- und Kälberaugen, nebst einigen physiologischen Bemerkungen über dasselbe" zum Dr. med. Ein Jahr später habilitierte sich Leopold Gmelin mit einer mineralogischen Arbeit über den Haüy an der Universität Heidelberg, wo er in der Folge fast vierzig Jahre wirkte, ab Dezember 1815 als Direktor des chemischen Laboratoriums. Gmelin schrieb unter anderem die Bücher "Versuch eines neuen chemischen Mineral-Systems", "Lehrbuch der Chemie zum Gebrauch bei Vorlesungen" und das "Handbuch der Chemie". Seine Untersuchungen über die Verdauungsvorgänge, die er in dem Werk "Die Verdauung nach Versuchen" veröffentlichte, machten ihn zum Mitbegründer der modernen Physiologie. Leopold Gmelin entdeckte die Gallenfarbstoffe und das Rote Blutlaugensalz, synthetisierte die Krokonsäure und verbesserte chemische Apparaturen.

Als Verfasser des "Handbuchs der Chemie", das nach seinem Tod namhafte Chemiker weiterführten und bis in die heutige Zeit in digitaler Form fortgesetzt wird, wurden Leopold Gmelin einige Nekrologe und anlässlich seines 150. und 200. Geburtstages sowie seines 100. und 150. Todestages diverse Vorträge, Aufsätze und Jubiläumsschriften gewidmet. Nur wenige Autoren befassten sich mit der Person Leopold Gmelin, darunter die Veröffentlichungen "Die akademische Laufbahn von Leopold Gmelin in Heidelberg"¹, "Das Portrait: Leopold Gmelin (1788 - 1853)"² und "Dem Linné der Chemie zum 150. Todestag"³ sowie der 1988 gehaltene Vortrag "Leopold Gmelin - ein Heidelberger Chemiker und sein Werk"⁴ und der im Dezember 1938 anlässlich einer Gedächtnisausstellung in Berlin gehaltene und 1939 veröffentlichte Vortrag "Leopold Gmelin - der Mensch, sein Werk und seine Zeit"⁵. Eine darin angekündigte "ausführliche biographische Arbeit [...] in Buchform" ist nie erschienen.

Die vorliegende Studie liefert ein umfassendes biobibliographisches Gesamtbild von Leopold Gmelin. Auf Basis von Briefen, Akten, Urkunden und Aufzeichnungen wird der Lebensweg des "Athleten in der Chemie"⁶ aufgezeigt.

¹ Vgl. Wankmüller (1972).

² Vgl. Wöbke (1988).

³ Vgl. Unterhalt (2003).

⁴ Vgl. Fluck (1989).

⁵ Vgl. Pietsch (1939).

⁶ Vgl. Brief Nr. 135.

Der Briefwechsel von Leopold Gmelin gibt nicht nur Aufschluss über sein Leben, sondern liefert auch zeitgenössische Eindrücke von historisch interessanten Ereignissen, wie der Badischen Revolution oder der Hinrichtung von Carl Sand, der 1819 den Generalkonsul August von Kotzebue ermordete.⁷ Weiterhin schildert er die allgemeine Lebenssituation in Heidelberg und gibt Auskunft über Lebensmittelpreise⁸, Kälteperioden⁹ und Überschwemmungen¹⁰.

Dieser Studie liegen 210 Briefe von und an Leopold Gmelin zu Grunde, die an 27 verschiedenen Orten im In- und Ausland gefunden wurden. Einige Schriftstücke, die laut Archiv von Leopold Gmelin stammen sollten, stellten sich aufgrund der Handschrift und der Unterschrift als Briefe eines anderen "Gmelins" heraus.

Alle Briefe wurden transkribiert und ausgewertet. Als besondere Herausforderung erwies sich dabei die Transkription der Briefe von Leopold Gmelin, da er, wie er selbst schrieb, eine "schlechte Handschrift" hatte.¹¹

Zu Anfang dieser Arbeit wird Leopold Gmelins Familie vorgestellt. Drei fragmentarische Stammbäume, die zur besseren Übersicht nur die in dieser Studie vorkommenden Personen enthalten, geben ein Bild von den Verwandtschaftsverhältnissen der Familien Gmelin und Maurer.

Leopold Gmelins nächste Familienangehörige, seine Eltern, sein Bruder, seine Ehefrau und seine Kinder werden in den Kapiteln "Die Familie Gmelin", "Die Ehe mit Luise Maurer" und "Die Kinder" erläutert. In den nachfolgenden Kapiteln wird auf eine nähere Beschreibung oder Verweisung verzichtet. Bei allen anderen Personen wird auf den jeweiligen Brief verwiesen, in dem die entsprechende Kurzbiographie zu finden ist.

Die Bearbeitung der Briefe erfolgte derart, dass das Kapitel "Briefedition" ein eigenständiges Werk und hilfreiche Quelle für andere Studien darstellt. Alle Ereignisse und Personen, die auffindbar waren, werden in diesem Kapitel erläutert.

⁷ Siehe Brief Nr. 51.

⁸ Siehe Brief Nr. 30.

⁹ Siehe Brief Nr. 81.

¹⁰ Siehe Brief Nr. 30.

¹¹ Vgl. Brief Nr. 157.

2 Das Leben von Leopold Gmelin

2.1 Die Familie Gmelin

Leopold Gmelin entstammt einem berühmten Geschlecht, das zahlreiche namhafte Persönlichkeiten hervorbrachte und dessen Wurzeln bis ins 16. Jahrhundert zurück reichen. Stammvater war der Geistliche und Präzeptor¹² Michael Gmelin aus Weilheim, der um 1510 geboren wurde und 1576 starb.¹³ Unter seinen Nachkommen waren zahlreiche Theologen und Mediziner.

Der erste Apotheker unter Leopold Gmelins direkten Vorfahren war sein Urgroßvater Johann Georg Gmelin¹⁴, der durch Einheirat in den Besitz einer Apotheke in Tübingen gelangte, die über lange Zeit als Gmelin'sche Familien-Apotheke für die Ausbildung angehender Apotheker und Ärzte genutzt wurde. Auch Leopold Gmelin erlernte hier die Arzneimittelherstellung und andere pharmazeutische Tätigkeiten.¹⁵

Johann Georg Gmelins zweitältester Sohn, ebenfalls Johann Georg¹⁶ mit Namen, unternahm eine fast zehnjährige Forschungsreise durch Sibirien und ging als der "klassische Sibirienforscher" in die Geschichte ein. Sein berühmtestes Werk ist die in vier Bänden erschienene "Flora Sibirica". Nach Johann Georg Gmelins Tod wurden die Bände 3 und 4 von seinem Neffen Samuel Gmelin¹⁷, dem "jüngeren Sibirienforscher" herausgegeben.¹⁸

¹² Präzeptor = Lehrer

¹³ Vgl. Geßner (1973), 75.

¹⁴ Johann Georg Gmelin (17.08.1674 Münchingen - 19.08.1728 Tübingen), heiratete 1706 Susanne Barbara Haas (1687 - 1760), die Tochter des Apothekers und Besitzers der "Unteren Apotheke" in Tübingen, Johann Konrad Haas. 1708 übernahm Johann Georg Gmelin die Apotheke, die fortan über viele Jahrzehnte im Familienbesitz blieb. Susanne Barbara Gmelin geb. Haas gilt als Stamm-Mutter der Tübinger Gmelin-Linie. Vgl. Wankmüller (1978), 118.

¹⁵ Siehe Kapitel "Studium und pharmazeutische Ausbildung".

¹⁶ Johann Georg Gmelin (10.08.1709 Tübingen - 20.05.1755 Tübingen), studierte Medizin und Naturwissenschaften in Tübingen und wurde 1731 o. Professor für Chemie und Naturgeschichte in St. Petersburg. Von 1733 bis 1743 unternahm Gmelin eine Sibirienexpedition, auf der er ein Herbarium und eine zoologische Sammlung anlegte. Ab 1749 wirkte er als Professor für Medizin, Botanik und Chemie in Tübingen. Vgl. NDB 6 (1964), 479 und Geßner (1973), 247.

¹⁷ Samuel Gottlieb Gmelin (04.07.1744 Tübingen - 27.07.1774 Achmetkent, Kaukasus), studierte Medizin und Naturwissenschaften in Tübingen und promovierte 1763 zum Dr. med. 1768 wurde er zum o. Professor für Botanik und 1772 als o. Professor für Botanik und Chemie an der Universität Tübingen ernannt. Gmelin unternahm längere Forschungsreisen nach Russland und Persien. Vgl. NDB 6 (1964), 481 f. und Geßner (1973), 247.

¹⁸ Vgl. NDB 6 (1964), 482.

Ein jüngerer Bruder des Sibirienforschers Johann Georg Gmelin war der Arzt und Professor für Botanik und Chemie, Philipp Friedrich Gmelin¹⁹, der Großvater von Leopold Gmelin.

Dieser kurze Auszug aus der Stammesgeschichte der Familie Gmelin macht deutlich, in welchem Umfeld der junge Leopold Gmelin aufwuchs und welche geistige Erbe er antrat. Leopold Gmelins Vater, der Professor für Medizin Johann Friedrich Gmelin²⁰, studierte und lehrte zunächst in Tübingen. 1775 nahm er einen Ruf nach Göttingen an, wo er sich neben der Medizin vor allem der Chemie und der Chemiegeschichte widmete. Unter ihm wurde 1783 ein öffentliches chemisches Laboratorium in Göttingen erbaut, das er leitete und in dem sich auch seine Dienstwohnung befand.²¹ Johann Friedrich Gmelin verfasste zahlreiche Bücher, darunter: "Allgemeine Geschichte der Pflanzengifte" (1777), "Grundriß der allgemeinen Chemie zum Gebrauch bei Vorlesungen" (1789), das dreibändige Werk "Geschichte der Chemie" (1797 - 1799) und "Einleitung in die Chemie" (1780). Diese schriftstellerische Gabe in Bezug auf das Fach Chemie gab Johann Friedrich Gmelin an sein Sohn Leopold weiter.

Am 15. April 1779 heiratete Johann Friedrich Gmelin in Stuttgart Rosine Luise Schott²², die Tochter eines Landschaftseinkommers. Sie zog mit ihm nach Göttingen, wo die Kinder Ludwig²³, Eduard²⁴ und Leopold zur Welt kamen.

Leopold Gmelin wurde am 2. August 1788 in der Dienstwohnung seines Vaters im chemischen Laboratorium in der heutigen Hospitalstraße geboren. Eine Gedenktafel an der Fassade des Geburtshauses erinnert daran.

¹⁹ Philipp Friedrich Gmelin (19.08.1721 Tübingen - 04.05.1768 Tübingen), studierte Medizin in Tübingen und promovierte 1742 zum Dr. med. Er wirkte als ao. Professor für Medizin in Tübingen und gleichzeitig als Amts- und Klosterarzt in Tübingen und Bebenhausen. 1750 wurde Gmelin zum o. Professor für Chemie und Botanik ernannt. Vgl. Geßner (1973), 255.

²⁰ Johann Friedrich Gmelin (08.08.1748 Tübingen - 01.11.1804 Göttingen), studierte Medizin, Chemie und Botanik in Tübingen und promovierte 1769 zum Dr. med. Er unternahm Studienreisen ins Ausland und wurde 1772 in Tübingen zum ao. Professor für Medizin ernannt. 1775 nahm er einen Ruf als o. Professor für Philosophie und ao. Professor für Medizin nach Göttingen an, wo er 1778 die Ernennung zum o. Professor für Medizin erhielt. Vgl. ADB 9 (1879), 270, NDB 6 (1964), 480, Geßner (1973), 256 und Adler (2002/2003), 22.

²¹ Vgl. Fluck (1989), 91.

²² Rosine Luise Gmelin geb. Schott (15.09.1755 Nürtingen - 18.05.1828 Göttingen), Tochter von Johann Gottlieb Schott, Bürgermeister in Nürtingen und später Landschaftseinkommers in Stuttgart. Vgl. Geßner (1973), 256.

²³ Ludwig Gmelin (29.08.1783 Göttingen - 10.01.1787 Göttingen). Vgl. Geßner (1973), 256.

²⁴ Eduard Gmelin (10.10.1786 Göttingen - 20.03.1873), promovierte 1808 in Göttingen zum Dr. jur. und arbeitete als Rechtsanwalt. 1817 wurde er Sekretär beim Oberjustizkollegium in Stuttgart und 1819 Oberjustizprokurator in Tübingen. 1812 heiratete Eduard Gmelin Elisabeth *Wilhelmine* Luise Fleischmann (1790 - 1857). Vgl. Geßner (1973), 257.



Abb. 1. Geburtshaus von Leopold Gmelin in Göttingen, Hospitalstraße 7. Fotografie aus dem Jahr 2007.

Am 17. August 1788 wurde Leopold Gmelin in der St. Albanikirche in Göttingen getauft. Zu seinen sechs Taufpaten zählten unter anderem seine Großeltern mütterlicherseits, Katherine Salome Rümmelin²⁵ und Johann Gottlieb Schott²⁶, sowie Christiane Elisabeth Gmelin²⁷, ein Schwägerin seines Vaters.²⁸

Da der erstgeborene Sohn von Johann Friedrich und Rosine Luise Gmelin nur drei Jahre alt wurde und bereits verstorben war, als Leopold Gmelin geboren wurde, wuchs dieser zusammen mit seinem älteren Bruder Eduard auf. Beide hatten ein herzliches Verhältnis zueinander und besuchten sich öfter, als der eine in Heidelberg und der andere in Stuttgart und Tübingen lebte. Auch um das Erbe des bereits 1804 verstorbenen Vaters gab es keinen Streit. Leopold, der Naturwissenschaftler, erhielt die Laborgeräte und Sammlungen seines Vaters und bezahlte Eduard, den Juristen, dafür aus.²⁹

Beide Kinder wuchsen in einer Umgebung auf, in der viel Wert auf gute Erziehung und Bildung gelegt wurde, und so erhielten sie bereits im frühen Kindesalter ihren ersten Unterricht von Privatlehrern. Während Leopold seinem Vater nacheiferte und sich für

²⁵ Zu Katherine Salome Rümmelin (geb. 1728) siehe Brief Nr. 170.

²⁶ Zu Johann Gottlieb Schott (1723 - 1788) siehe Brief Nr. 170.

²⁷ Zu Christiane Elisabeth Gmelin geb. Schott (1754 - 1826) siehe Brief Nr. 2.

²⁸ Vgl. Taufbuch St. Albani (1778 - 1822), 73.

²⁹ Vgl. Brief Nr. 40.

Naturwissenschaften, insbesondere die Chemie, interessierte, schlug Eduard die juristische Laufbahn ein und wurde Rechtsanwalt.

Die Mutter Rosine Luise Gmelin führte nach dem Tod ihres Mannes am 1. November 1804³⁰ ein ruheloses Leben. Sie zog häufig um und Leopold Gmelins Versuche, sie in seiner Nähe in Heidelberg dauerhaft zu halten, scheiterten.³¹ In den 1820er Jahren hatte sie für ein paar Jahre ihren Wohnsitz in Heidelberg, zog es dann aber wieder vor, umher zu reisen.³² 1828 starb sie "einsam in Göttingen".³³

2.2 Schule und Studium

2.2.1 Göttingen (1793 - 1804)

Dem Lebenslauf von Leopold Gmelin ist zu entnehmen, dass er als Fünfjähriger seinen ersten Unterricht von Privatlehrern erhielt.³⁴ Von 1799 bis 1804 besuchte er, zusätzlich zum häuslichen Privatunterricht, das Göttinger Gymnasium. Hier zeichnete er sich durch eine schnelle Auffassungsgabe und ein gutes Gedächtnis aus. Besonders fleißig war er nicht.³⁵ Am 30. August 1798 wurde Leopold Gmelin im Alter von zehn Jahren an der Universität Göttingen immatrikuliert,³⁶ was durchaus nicht ungewöhnlich war. Viele angehende Studenten schrieben sich schon als Schüler an Universitäten ein, da sie so die Möglichkeit hatten, "allgemeinbildende Vorlesungen hören zu können".³⁷ Im Sommer 1804 wohnte Leopold Gmelin den chemischen Vorlesungen seines Vaters bei.³⁸

2.2.2 Tübingen (1804 - 1805)

2.2.2.1 Studium und pharmazeutische Ausbildung

Dem Wunsche seines Vaters entsprechend und der Familientradition folgend³⁹, begab sich Leopold Gmelin im Herbst 1804 nach Tübingen, um praktische Erfahrungen im pharmazeutischen Arbeiten, in der Arzneimittelherstellung und -abgabe zu sammeln.⁴⁰

³⁰ Leopold Gmelin gibt in seinem Lebenslauf irrtümlich den 4. November als Sterbetag an. Vgl. Brief Nr. 208.

³¹ Vgl. Briefe Nr. 30, 31, 40, 44, 46, 47, 48, 51 und 66.

³² Vgl. Mayer (1965), 10 und Briefe Nr. 66 und 74.

³³ Vgl. Mayer (1965), 11. Drüll gibt als Sterbedatum irrtümlich das Jahr 1788 an. Vgl. Drüll 1 (1986), 85.

³⁴ Vgl. Lebenslauf Latein UAGö Med. Dek. et Prom. 1809.

³⁵ Vgl. Mayer (1853), 5.

³⁶ Vgl. Selle (1937), 385 und Immatrikulationsurkunde (Privatbesitz).

³⁷ Vgl. Deutsche Korpszeitung (1913), 212.

³⁸ Vgl. Briefe Nr. 9 und 209.

³⁹ Vgl. Pietsch (1939), 10.

⁴⁰ Vgl. Lebenslauf Latein UAGö Med. Dek. et Prom. 1809.

Er arbeitete in der "Unteren Apotheke"⁴¹, die im Besitz von Christian Gmelin⁴², Leopold Gmelins angeheiratetem Onkel und Cousin seines Vaters war.



Abb. 2. Die Gmelin'sche Apotheke in Tübingen im Jahre 1825. Stammhaus der Tübinger Familie Gmelin. Postkarte.

Neben der praktischen Ausbildung besuchte er die Tübinger Universität, an der er sich am 29. Oktober 1804 immatrikulierte.⁴³

Er hörte Vorlesungen über Chemie und Botanik bei Kiemeyer⁴⁴ sowie über Mineralogie bei Ferdinand Gmelin⁴⁵, seinem sechs Jahre älteren Cousin.⁴⁶

⁴¹ Die "Untere Apotheke", später auch "Gmelinsche Apotheke" genannt, wurde als zweite Apotheke in Tübingen im Jahr 1597 gegründet. Durch Einheirat gelangte sie 1706 in den Besitz von Leopold Gmelins Urgroßvater Johann Georg Gmelin (1674 - 1728). Nach dessen Tod heiratete seine Frau den Apotheker Johann Gaum (1702 - 1772), der ab 1729 die Apotheke leitete. 1772 übernahm *Christian* Gottlob Gmelin (1749 - 1809) (siehe Brief Nr. 9), ein Enkel von Johann Georg Gmelin, die Apotheke, die er seinem Sohn, dem Chemiker *Christian* Gottlob Gmelin (1792 - 1860) (siehe Brief Nr. 7) vererbte. Dieser benutzte das Laboratorium für seine wissenschaftlichen Arbeiten und verkaufte die Apotheke 1844 für 60.000 Gulden, als er als Professor für Chemie und Pharmazie eine Dienstwohnung im neu erbauten chemischen Laboratorium der Universität Tübingen erhielt. Heute trägt die Apotheke den Namen "Mayersche Apotheke". Vgl. Pietsch (1939), 8, Geßner (1973), 245 - 251 und Wankmüller (1978), 118.

⁴² Zu *Christian* Gottlob Gmelin (1749 - 1809) siehe Brief Nr. 9.

⁴³ Vgl. Bürk u. Wille 3 (1953), 422.

⁴⁴ Zu Karl Friedrich von Kiemeyer (1765 - 1844) siehe Brief Nr. 7.

⁴⁵ Zu *Ferdinand* Gottlob von Gmelin (1782 - 1848) siehe Brief Nr. 9.

⁴⁶ Vgl. Brief Nr. 9.

2.2.3 Göttingen (1805 - 1809)

2.2.3.1 Studium und medizinisch-chirurgisches Examen

Im Herbst 1805 kehrte Leopold Gmelin nach Göttingen zurück und immatrikulierte sich am 24. Oktober 1805 erneut an der Universität Göttingen.⁴⁷ Er widmete sich dem Studium der Medizin und besuchte unter anderem Vorlesungen über Medizin, Mathematik und Physik.⁴⁸ Professor Blumenbach⁴⁹ bescheinigte Leopold Gmelin, dass er die "Vorlesungen über Physiologie, Osteologie, vergleichende Anatomie, Naturgeschichte und Mineralogie, während seines [...] akademischen Aufenthaltes mit recht musterhaftem Fleiße frequentiert hat" und zählte ihn zu seinen "vorzüglich geschätzten Zuhörern".⁵⁰

Während seiner Studienzeit unternahm Gmelin in den Jahren 1807 und 1808 Reisen nach Rostock, Lübeck, Hamburg und in den Harz.⁵¹

Im Sommer 1809 bestand er das medizinisch-chirurgische Examen in Göttingen und begab sich anschließend auf eine mineralogische Studienreise durch die Schweiz.⁵²

2.2.4 Tübingen (1809 - 1811)

2.2.4.1 Studium

Am 26. Oktober 1809 immatrikulierte sich Gmelin erneut an der Universität Tübingen.⁵³ Hier hörte er zum zweiten Mal Kiemeyers Chemie-Vorlesung, sowie dessen Vorlesungen über vergleichende Anatomie, Pflanzenphysiologie und organische Physik. Daneben besuchte Gmelin die Vorlesungen seines Cousins Ferdinand Gmelin über Arzneimittellehre und Therapie sowie die Vorlesungen von Autenrieth⁵⁴ über Anatomie und Therapie und dessen Klinik.⁵⁵

Ferdinand Gmelin bescheinigte 1810 all seinen Studenten, darunter auch Leopold Gmelin, dass sie im Sommersemester 1810 seine "Vorlesungen über chronische Krankheiten besucht" hätten, und er habe "bey keinem derselben über Mangel an Fleiß oder üble Aufführung zu klagen" gehabt.⁵⁶ Autenrieth konnte aufgrund der großen Anzahl seiner

⁴⁷ Vgl. Selle (1937), 458.

⁴⁸ Eine genaue Auflistung der besuchten Vorlesungen findet sich in Brief Nr. 9.

⁴⁹ Zu Johann Friedrich Blumenbach (1752 - 1840) siehe Brief Nr. 4.

⁵⁰ Vgl. Brief Nr. 6.

⁵¹ Vgl. Mayer (1853), 7.

⁵² Vgl. Brief Nr. 9.

⁵³ Vgl. Bürk u. Wille 3 (1953), 451.

⁵⁴ Zu Johann Heinrich Ferdinand von Autenrieth (1772 - 1835) siehe Brief Nr. 9.

⁵⁵ Vgl. Brief Nr. 9.

⁵⁶ Vgl. Hörerliste von Ferdinand Gottlob Gmelin UATbg 51/11.

Zuhörer nur bescheinigen, dass die meisten fleißig waren⁵⁷; Kilmeyer hingegen bescheinigte Gmelin "sehr fleißig" und in seinem "Betragen in der Vorlesung sehr regelmäßig u[nd] gesittet" gewesen zu sein.⁵⁸

2.2.4.2 Die Landsmannschaft Franconia I

1808 wurde in Tübingen die Landsmannschaft Franconia I gegründet. Wie bei allen studentischen Verbindungen standen die Tugenden Ehre und Zusammengehörigkeit an oberster Stelle. Letztere wurde nach außen durch die Verbindungsfarben grün-rosenrot-weiß bekundet. Man legte großen Wert auf den Reitsport und bei Duellen galt das Hiebkoment⁵⁹. Die Landsmannschaft, die sich im August 1811 auflöste, zählte in der Zeit ihres Bestehens 42 Mitglieder, worunter sich 23 Juristen, zehn Theologen, sieben Mediziner, ein Philologe und ein Pharmazeut befanden.⁶⁰ Unter den Medizinern⁶¹ wurden *Ferdinand Wilhelm Delmanzo*⁶², *Emil Baron von Stockum*⁶³ und ab 1809 auch *Leopold Gmelin* geführt.⁶⁴

2.2.4.3 Das Duell

Im Jahr 1811 geriet Gmelin mit dem Medizinstudenten Gutike⁶⁵ in Streit. Dieser war schon öfter als Störenfried bei Veranstaltungen aufgefallen, hatte beispielsweise "Sachen in die Circel der Damen geworfen, und sie vom Hunde apportieren lassen, so daß die Concerte nachher ganz leer von Damen blieben". Während eines Konzertbesuchs im Februar 1811 betrat Gutike betrunken den Saal und "machte einen schrecklichen Lärm, so daß die Damen erschrecken". Da der Betrunkene sich durch seine Freunde nicht bewegen ließ, den Raum zu verlassen und er immer wieder zu schreien anfang, wandte sich Gmelin an ihn und "sagte [...] ihm nur, freilich ernsthaft, er möchte doch aus dem Saale gehen, und

⁵⁷ Vgl. Hörerliste von Autenrieth UATbg 51/11.

⁵⁸ Vgl. Hörerliste von Kilmeyer UATbg 51/11.

⁵⁹ Bei Duellen mit Stoßwaffen unterschied man zwischen dem Hieb- und dem Stoßkoment. Während bei dem gefährlicheren Stoßkoment ein dreischneidiger Degen verwendet wurde, mit dem man durch einen gezielten, geraden Stoß seinen Gegner schwer verletzen konnte, kam bei dem Hiebkoment ein Korb- oder Glockenschläger zum Einsatz. Bei dieser Waffe war die Hand des Angreifers durch einen Korb oder eine Glocke geschützt und die Klinge breiter als beim Stoßdegen. Da man den Gegner nicht gerade traf, sondern ihm bogenförmig einen Hieb versetzte, waren die Verletzungen weniger schwer. Vgl. Pierer 5 (1858), 379.

⁶⁰ Vgl. Schneider-Horn (1969), 42 - 53.

⁶¹ Vgl. Schneider-Horn (1969), 52 f.

⁶² Zu *Ferdinand Wilhelm Delmanzo* (gest. 1814) siehe Brief Nr. 3.

⁶³ Zu *Emil Baron von Stockum* siehe Brief Nr. 3.

⁶⁴ Unterlagen aus dieser Zeit sind im Corps-Archiv des heutigen Corps Franconia nicht vorhanden. Freundliche Auskunft von Dr. Wilhelm Streit, Mainz, den 21.10.2009.

⁶⁵ Zu *Friedrich Wilhelm Ferdinand Gutike* (1791 - 1868) siehe Brief Nr. 3.

keinen Lärm machen, und wiederholte dies nachher, da es nicht lange half." Einige Tage nach diesem Vorfall "ließ Gutike durch einen seiner Freunde in einem Billet" bei Gmelin nachfragen, ob er ihn beleidigt habe: Er selbst könne sich nicht mehr genau erinnern. Gmelin antwortete ihm, dass er sich zwar über ihn geärgert habe, da er aber betrunken gewesen sei, habe er "doch weiter nichts gesagt, als daß er hinausgehen und keinen Lärm machen möchte". Hierauf sprach Gutike persönlich mit Gmelin und meinte, dass noch nicht geklärt sei, ob er ihn beleidigt habe oder nicht. Gmelin erwiderte, "dass [...] [er] bloß das obige gesagt [habe] und es käme darauf an, ob er dies für beleidigend hielte". "Darauf", so schrieb Gmelin an seine Mutter, "gab er mir einen Schimpfnamen, der mich nöthigte ihn fordern zu lassen".⁶⁶

Am 1. März fand das Duell statt, bei dem Gmelin seinen Gegner mit einem Hieb im Gesicht und am Arm verwundete. Gmelin selbst verarztete die Wunden, die, wenn Gutike "ein gesunder Mann gewesen wäre", schnell verheilt wären. Da er aber "eine sehr ruinierte Constitution" besaß, vermutete Gmelin, dass "die Heilung langsam gehen [würde], und er den Arm, mit dem er schon so manchen Streit ausgemacht hat[te], nicht gut zum Hauen mehr [werde] gebrauchen können."⁶⁷

Gmelin und Gutike wussten, dass studentische Duelle von der Universität streng verboten waren, rechneten aber nicht mit Konsequenzen, da der Vorfall zunächst geheim blieb. Als "die Sache" eine Woche später bekannt wurde, reiste Gutike sofort ab. Gmelins Corps-Kamerad Baron von Stockum gab sich aus Freundschaft als Gutikes Gegner aus. Da jener selbst kurz zuvor in ein Duell verwickelt gewesen war und einen Hieb ins Gesicht erhalten hatte, glaubte die Universität, dass sich Gutike und Stockum wechselseitig verwundet hätten. Stockums Flucht nach Heidelberg begünstigte ebenfalls dieses Gerücht. Doch noch am selben Abend erfuhr Gmelin vom Hausmeister, dass er als Täter bekannt sei. Er "benutzte dafür die Nacht zum Aufheben und Einpacken" seiner "Sachen, brachte am [folgenden] Sonnabend noch einige Sachen in Richtigkeit, schlief in der Nacht in Delmanzos Haus" und floh am Morgen des 10. März 1811 über Ulm nach Wien.⁶⁸

Gmelin hoffte, dass "die Strafe nicht zu arg" ausfallen würde.⁶⁹ Da alle Beteiligten aus Tübingen verschwunden waren, erfolgten keine genauen Untersuchungen und die Studenten sagten aus, dass nicht er, sondern Stockum der Täter gewesen sei. Als

⁶⁶ Vgl. Brief Nr. 3.

⁶⁷ l.c.

⁶⁸ l.c.

⁶⁹ l.c.

Begründung für seine Flucht gaben sie an, dass er als Stockums Arzt gewirkt habe.⁷⁰ Im Falle einer Verurteilung, so schrieb Gmelin an seine Mutter, "tröste ich mich damit, dass ich die Strafe auf keine malhonnete Weise verdient habe und daß sie auch nicht ewig dauern wird. Ich glaube, daß ich in der Achtung der Tübinger durch diese Geschichte nicht gesunken bin, da sie Gutikes Lebenswandel kennen, der alle Augenblicke Streit hatte und sich immer viel herausnahm, während ich doch anführen kann, daß dies der einzige Duell ist, den ich in Tübingen gehabt habe."⁷¹

Aus einem Bericht vom 13. Mai 1811 geht hervor, dass man die vier Studenten Gmelin, Stockum, Gutike und Tschachtli⁷², der sich als Gutikes Mediziner ausgab und ebenfalls geflohen war,⁷³ wegen eines "verübten Duells" verdächtigte. Sie sollten binnen zwei Monaten⁷⁴ nach Tübingen zurückkehren und falls sie dieser Aufforderung nicht nachkämen, würden sie aus dem Königreich Württemberg verbannt werden.⁷⁵ Daraufhin sandte die Universität Tübingen an die Obrigkeiten⁷⁶ der jeweiligen Heimatländer der Geflohenen ein Schreiben, in dem die zuständigen Behörden veranlasst wurden, die Verdächtigen anzuhalten, sich der "Verantwortung zu stellen".⁷⁷ Die Universität Göttingen, die für Leopold Gmelin zuständig war, erwiderte in einem Schreiben, dass dieser "vor beynah zwey Jahren nebst Mutter und Bruder von hier abgegangen [ist] und [...] sich seitdem nicht wieder hieselbst aufgehalten" hat.⁷⁸ Da sich keiner der Vier stellte, erfolgte am 24. November 1811 das Urteil: Die Delinquenten mussten wegen Missachtung der Vorschriften die Universität Tübingen verlassen und der Zugang zum Königreich Württemberg wurde ihnen untersagt.⁷⁹

Dieses Urteil hatte allerdings keine anhaltenden negativen Auswirkungen für die Beteiligten. Gutike wurde Arzt und Gmelin konnte spätestens im Oktober 1814 wieder unbehelligt nach Tübingen reisen, wie aus einem Brief an seine Mutter hervorgeht.⁸⁰

Der Tatverlauf wurde bisher in der Literatur anders dargestellt, und zwar so, dass sich Gutike und Stockum duellierten, und Gmelin irgendwie an diesem Zweikampf beteiligt

⁷⁰ I.c.

⁷¹ I.c.

⁷² Zu Benedict Tschachtli siehe Brief Nr. 3.

⁷³ Vgl. Brief Nr. 3.

⁷⁴ Vgl. UATbg RA 44/10 II Nr. 2.

⁷⁵ Vgl. UATbg RA 44/10 II Nr. 1.

⁷⁶ Zuständige Obrigkeiten waren entweder das Justizamt oder der Rektor der Universität.

⁷⁷ Vgl. UATbg RA 44/10 II Nr. 3 - 6.

⁷⁸ Vgl. UATbg RA 44/10 II Nr. 7. Weshalb die Familie Gmelin 1809 Göttingen verließ, ist nicht bekannt. Gmelin schrieb in einem Brief, dass er "durch die schnelle Abreise von Göttingen gehindert wurde, eine Dissertation zu schreiben". Vgl. Brief Nr. 5.

⁷⁹ Vgl. UATbg RA 44/10 II Nr. 16.

⁸⁰ Vgl. Brief Nr. 15.

gewesen war.⁸¹ Dies ist auch das Ergebnis, zu dem die Untersuchungen der Universität Tübingen führten, wie aus den Universitätsakten des Falls Stockum/Gutike hervorgeht: Da Stockum und Gutike die typischen Verwundungen aufwiesen, war ihre Duellbeteiligung nach Ansicht der Untersuchungskommission gewiss.⁸² Über Gmelin wurden nur Vermutungen angestellt: "Als den dritten Duellanten hat das Gerücht den Studenten Gmelin aus Göttingen genannt, es ist aber bisher nichts gewisses von ihm bekannt, als daß er [...] entwichen ist und nicht mehr zurückkehren zu wollen scheint. Ein vierter Duellant ist nicht einmal durch die Sage bekannt."⁸³

Gmelins "Geständnis" in dem Brief an seine Mutter schildert das tatsächliche Geschehen.

2.3 Die Ehe mit Luise Maurer

Leopold Gmelin besuchte im Jahr 1813 ein Kirchenkonzert in der Heidelberger Jesuitenkirche. Frau Wilken, die Gattin des Heidelberger Geschichtsprofessors Friedrich Wilken⁸⁴, hatte ihn dazu eingeladen. Sie war es auch, die Gmelin erzählte, dass die Sopranistin Luise Maurer⁸⁵ "das schönste Mädchen in Heidelberg" sei.⁸⁶ Dies war das erste Mal, dass Leopold die Pfarrerstochter Luise Maurer sah. Ob er sich bereits zu diesem Zeitpunkt oder erst nach der Rückkehr von seiner Parisreise⁸⁷, die von Herbst 1814 bis April 1815 dauerte, der "Sängerin mit der herrlichen Stimme" näherte, kann nicht genau gesagt werden. Jedenfalls verliebte sich Leopold Gmelin "sterblich in die schöne Pfarrerstochter". Tochter Julie Mayer schrieb später in ihren Jugenderinnerungen: "Ganz leicht ist ihm aber doch wohl die Eroberung nicht geworden, da die Mutter wohl schon früher ein anderes Jugendinteresse zu überwinden hatte und ihr der junge, lebhaft, damals etwas schusselige Gelehrte zunächst wenig Eindruck machte."⁸⁸ Hier half Frau Wilken offenbar etwas nach, wie aus einem Brief von Gmelin an ihren Gatten hervorgeht: "Ihre gute Frau sollte es niemals bereuen, zu unsrer Verbindung so thätig mitgewirkt zu

⁸¹ Vgl. Schneider-Horn (1969), 52 f. und Deutsche Korpszeitung (1913), 212 f.

⁸² Vgl. UATbg 243/27 Akte vom 17.03.1811.

⁸³ Vgl. UATbg 243/27 Akte vom 02.04.1811.

⁸⁴ Zu Friedrich Wilken (1777 - 1840) siehe Brief Nr. 9.

⁸⁵ *Luise* (auch *Louise*) Friederike Gmelin geb. Maurer (03.05.1794 Lobenfeld - 26.04.1863 Heidelberg). Sie war die Tochter des Pfarrers Johann Konrad Maurer (1753 - 1832) und dessen Frau Juliane Franziska geb. Heiliger (1765 - 1818). Vgl. Geßner (1973), 258, NDB 6 (1964), 480 und Ebert (2003), 180.

⁸⁶ Vgl. Mayer (1965), 3.

⁸⁷ Siehe Kapitel "Studienreise nach Paris".

⁸⁸ Vgl. Mayer (1965), 3.

haben; sie sei überzeugt, daß ich, und ich darf wohl sagen, auch Louise, uns sehr oft dankbar ihrer erinnern."⁸⁹

Die Bemühungen von Leopold Gmelin und Frau Wilken waren erfolgreich. Im Frühjahr 1816 warb Leopold Gmelin mit folgendem Akrostichon um die Hand von Luise Maurer. Er ließ ihr das Gedicht durch ihre Schwester Wilhelmine Abegg⁹⁰ zukommen.

L - eidvolles Bangen, süßes Hoffen
O - hn Unterlaß mein Herz bewegt;
U - nruhig wilden Träumen offen
I - n banger Brust es sehnend schlägt,
S - eht bald erfüllt sein heiß Verlangen,
E - rlieget bald dem schweren Bangen
M - it einem Worte kannst Du enden
A - uf immer Herzensangst und Pein,
U - nendlich Glück und Wonne spenden
R - uh, Himmelsfriede mir verleihn.
E - rhöre meines Herzens Bitte
R - ett' mich aus banger Zweifel Mitte.

Kurz darauf fand die Verlobung statt, und am 31. Juli 1816 bat Leopold Gmelin das Ministerium des Innern, "die Pfarrerstochter Louise Maurer heiraten zu dürfen."⁹¹ Die Erlaubnis dazu erhielt er am 12. August.⁹² Am 1. Oktober 1816 fand die Trauung in Kirchheim bei Heidelberg statt,⁹³ nachdem Leopold Gmelin, "wie die Mythe behauptet, auf seinen täglichen schnellen Ritten nach dem nahen Dorfe Kirchheim, wo damals der [...] [Schwiegervater] als Pfarrer wohnte, einen Schimmel zu Tode geplagt hatte."⁹⁴

Dem Jahr 1816, das als "Jahr ohne Sommer" in die Geschichte einging und dem eine Hungersnot folgte, widmete Gmelin später folgende Zeilen:⁹⁵

⁸⁹ Vgl. Brief Nr. 43.

⁹⁰ Zu Franziska *Wilhelmine* Abegg verw. Dupré geb. Maurer (1789 - 1876) siehe Brief Nr. 153.

⁹¹ Vgl. Brief Nr. 26.

⁹² Vgl. UAH PA 1619 Nr. 14.

⁹³ Vgl. Geßner (1973), 258.

⁹⁴ Vgl. Mayer (1965), 4.

⁹⁵ Vgl. Mayer (1853), 10.

Anno Sechzehn gab's viel Regen,
Anno Sechzehn war's nicht warm,
Anno Sechzehn, meinetwegen!
War das Land an Früchten arm.

Dennoch muss dies Jahr ich lieben,
Muss es immer preisen laut:
Anno Sechzehn, ganz im Trüben
Fischt' ich glücklich mir die Braut.



Abb. 3. Leopold und Luise Gmelin. Gemälde von Johann Jakob Schlesinger (1792 - 1855) um 1826.

Leopold und Luise Gmelin bezogen ihre erste gemeinsame Wohnung "beim Kaufmann Guttenberg am Marktplatz" in der Hauptstraße 11.⁹⁶ Im April 1819 erhielten sie die neu renovierte Dienstwohnung im ehemaligen Dominikanerkloster an der Ecke Hauptstraße.⁹⁷ Im Jahr 1848 zog die Familie nochmals um, diesmal in das eigene Haus in der Plöckstraße A 274½, das Leopold Gmelin erbauen ließ.⁹⁸

⁹⁶ Vgl. Mayer (1965), 4 und Dorsch (1989), 68.

⁹⁷ Vgl. GLA K 205 Nr. 255 Akte vom 29.05.1820.

⁹⁸ Vgl. Brief Nr. 196 und Adreß-Kalender sämtlicher Bewohner der Stadt Heidelberg 17 (1850), 38. Das Haus steht heute noch und befindet sich in der Plöck Nr. 54.



Abb. 4. Das von Leopold Gmelin 1847 erbaute und 1848 bezogene Wohnhaus in der Plöck. Aquarell von Heinz Michel (1903 - 1972).

Mit der Pfarrerstochter Luise Maurer hatte Leopold Gmelin eine gebildete, fürsorgliche und gütige Frau an seiner Seite, die sich um Haus und Kinder kümmerte und ihm den Rücken für seine wissenschaftlichen Arbeiten frei hielt. Sie hatte mehr Realitätssinn und war in "praktischen Dingen viel klarer"⁹⁹ als ihr Mann, wie sich bei der Schriesheimer Papiermühle zeigte.¹⁰⁰ Luise Gmelin sah "dem Unternehmen mit Sorge und Misstrauen" entgegen, aber ihr Mann war "bei seiner heiteren, optimistischen Natur immer geneigt [...], das Beste zu hoffen".¹⁰¹ Als sich immer deutlicher herausstellte, dass die Mühle keinen Gewinn abwarf und nur Geld, Zeit und Mühe kostete, gab es "viele Klagen und Thränen und Kämpfe" im Hause Gmelin, "bis endlich die unglückliche Fabrik veräußert war."¹⁰² Leopold Gmelin sah ein, dass er kein Geschäftsmann war, wie aus einem Brief an den Verleger Cotta¹⁰³ hervorgeht: "Ich will all diese kaufmännischen Geschäfte, die nicht für mich passen, los sein".¹⁰⁴

⁹⁹ Vgl. Mayer (1965), 39.

¹⁰⁰ Vgl. Kapitel "Die Papiermühle in Schriesheim".

¹⁰¹ Vgl. Mayer (1965), 39 f.

¹⁰² Vgl. Mayer (1965), 40.

¹⁰³ Zu Johann Georg Cotta von Cottendorf (1796 - 1863) siehe Brief Nr. 25.

¹⁰⁴ Vgl. Brief Nr. 144.

Am 1. Oktober 1841 feierten Leopold und Luise Gmelin ihre silberne Hochzeit bei ihrer Tochter Julie in Oldenburg.¹⁰⁵

Als Leopold Gmelin durch zwei Schlaganfälle in den Jahren 1848 und 1850 vorübergehend rechtsseitig gelähmt war, kümmerte sich seine Frau um ihn und schrieb Briefe in seinem Namen.¹⁰⁶

Leopold Gmelin führte bis zu seinem Tod eine glückliche, zufriedene und harmonische Ehe.¹⁰⁷ Er selbst schrieb einst an Friedrich Wilken: "Mein häusliches Leben ist glücklich, wie man es sich nur je wünschen kann."¹⁰⁸

2.4 Die Kinder

Aus der Ehe von Leopold und Luise Gmelin gingen die vier Kinder Julie, Adolf, Wilhelmine und Auguste hervor.

Luise Julie Mayer wurde am 14. Oktober 1817 in Heidelberg geboren. Sie heiratete 1841 den Oberlehrer Karl August Mayer¹⁰⁹ aus Oldenburg. 1851 nahm dieser eine Stelle an der Höheren Bürgerschule in Mannheim an und ermöglichte es so, dass Julie wieder näher bei ihren Eltern war.¹¹⁰ Dieser Ehe entstammten die Kinder Mathilde¹¹¹, Adolf¹¹² und Ida¹¹³. Julie schrieb 1886 ihre Jugenderinnerungen¹¹⁴ für ihren Sohn Adolf nieder, die 1965 gedruckt wurden und eine wichtige Quelle für das Privatleben der Familie Gmelin darstellen.

Julie Mayer verstarb am 9. August 1896 in Karlsruhe.¹¹⁵

¹⁰⁵ Vgl. Mayer (1853), 12.

¹⁰⁶ Vgl. Briefe Nr. 205 und 206.

¹⁰⁷ Vgl. Mayer (1965), 4.

¹⁰⁸ Vgl. Brief Nr. 43.

¹⁰⁹ Zu Karl August Mayer (1808 - 1894) siehe Brief Nr. 38.

¹¹⁰ Vgl. Geßner (1973), 258.

¹¹¹ Mathilde Mayer (1842 Oldenburg - 1865 Lichtenthal). Vgl. Familienverband Gmelin, Mitteilungen (1964), Anhang.

¹¹² Adolf Mayer (09.08.1843 Oldenburg - 25.12.1942 Heidelberg), studierte Mathematik und Chemie in Karlsruhe und Heidelberg, wo er 1864 zum Dr. phil. promovierte. Von 1865 bis 1866 studierte Mayer Agrikulturchemie in Halle, habilitierte sich 1868 an der Universität Heidelberg, wo er 1875 zum ao. Professor ernannt wurde. 1876 folgte Mayer einem Ruf nach Wageningen, Holland. Hier wirkte er als Professor und Direktor der ersten holländischen landwirtschaftlichen Versuchsstation. Nach seiner Pensionierung im Jahr 1903 kehrte Mayer nach Heidelberg zurück. Vgl. Badische Biographien Neue Folge 5 (2005), 201 - 204.

¹¹³ Ida Deecke geb. Mayer (1848 Oldenburg - 29.09.1935 Karlsruhe), heiratete den Konzertmeister Heinrich Deecke (1845 - 1925). Vgl. Familienverband Gmelin, Mitteilungen (1964), Anhang.

¹¹⁴ Mayer, Julie: Kinder- und Jugenderinnerungen von Julie Mayer, geb. Gmelin.

¹¹⁵ Vgl. Geßner (1973), 258.

Konrad Adolf Gmelin wurde am 4. Oktober 1818 in Heidelberg geboren. Er studierte Kameralwissenschaften in Karlsruhe, was sein Vater befürwortete, als er erkannte, dass Adolf, "wiewohl er auch die Chemie eifrig betrieben hat, [...] doch nicht gerade dafür geboren" war.¹¹⁶ Er promovierte 1842 zum Dr. phil. und wirkte als Domänenverwalter in Emmendingen. 1859 wurde Adolf Gmelin Mitglied der Direktion der Verkehrsanstalten und Postrat in Karlsruhe, und 1878 erfolgte seine Ernennung zum Direktor der Generaldirektion der Badischen Staatseisenbahn.¹¹⁷ Am 15. Mai 1845 heiratete er in Schwetzingen Elisabeth Katharine Hartmann¹¹⁸. Aus dieser Ehe stammten die Kinder *Luise Julie*¹¹⁹, *Eduard Leopold*¹²⁰, *Franz Karl Burkhard*¹²¹ und *Johanna Katharine*¹²². Am 23. November 1900 verstarb Adolf Gmelin in Karlsruhe.¹²³

Wilhelmine Gmelin wurde am 27. Juli 1820 im ehemaligen Dominikanerkloster¹²⁴ in Heidelberg geboren.¹²⁵ Sie hatte Probleme mit dem Sprechen, wie Leopold Gmelin 1825 an seine Mutter schrieb: "Wir sind mit den Fortschritten, die sie [Wilhelmine] gemacht hat, sehr zufrieden. Sie kann ein wenig allein schreiben; sie kennt gegen 10 Buchstaben, und, was das wichtigste ist, sie wird im Sprechen geübt, und es wird ihr schon viel leichter ein Wort richtig auszusprechen, ob sie dieses gleich gewöhnlich noch nicht thut. Es zeigt sich immer deutlicher, daß es ihr nicht so ganz an Kopf fehlt, aber an Fleiß und Aufmerksamkeit."¹²⁶ Wilhelmine Gmelin blieb unverheiratet und starb am 24. Dezember 1863 im Alter von 43 Jahren in Heidelberg.¹²⁷

¹¹⁶ Vgl. Brief Nr. 148.

¹¹⁷ Vgl. Geßner (1973), 261 f.

¹¹⁸ Elisabeth Katharine Gmelin geb. Hartmann (28.01.1818 Bad Dürkheim - 25.03.1890 Karlsruhe), Tochter eines Weinhändlers aus Bad Dürkheim. Vgl. Geßner (1973), 261.

¹¹⁹ *Luise Julie Döll* geb. Gmelin (22.05.1846 Karlsruhe - 27.01.1930 Karlsruhe), heiratete 1873 den Apotheker und Medizinalrat Gustav Ludwig Döll (1843 - 1920). Vgl. Familienverband Gmelin, Mitteilungen (1964), Anhang und Geßner (1973), 261 f.

¹²⁰ *Eduard Leopold Gmelin* (15.12.1847 Emmendingen - 30.04.1916 München), wirkte nach dem Kriegsdienst als Architekt in der Schweiz, in Italien und an der Gewerbeschule in Karlsruhe. Ab 1879 lehrte er als Dozent an der Kunstgewerbeschule in München und wurde 1883 Professor für Keramik. Vgl. Geßner (1973), 266.

¹²¹ *Franz Karl Burkhard Gmelin* (27.06.1849 Emmendingen - 25.03.1912 Karlsruhe), Kaufmann. Vgl. Geßner (1973), 266.

¹²² *Johanna Katharine Gmelin* geb. Gmelin (19.10.1851 Emmendingen - 31.10.1934 Hinterzarten), heiratete 1877 den Archivrat *Moritz Friedrich Gmelin* (1839 - 1879). Vgl. Geßner (1973), 212 und 262.

¹²³ Vgl. Geßner (1973), 261.

¹²⁴ Im ehemaligen Dominikanerkloster war unter anderem Leopold Gmelins chemisches Laboratorium und seine Dienstwohnung untergebracht. Vgl. Kapitel "Das chemische Laboratorium von 1815 bis 1855".

¹²⁵ Vgl. Geßner (1973), 258.

¹²⁶ Vgl. Brief Nr. 75.

¹²⁷ Vgl. Geßner (1973), 258.

Johanna *Auguste* von Dusch kam am 28. Dezember 1823 ebenfalls im ehemaligen Dominikanerkloster in Heidelberg zur Welt.¹²⁸ Sie heiratete am 10. Oktober 1849 den Mannheimer Arzt Theodor von Dusch¹²⁹, der 1856 zum ao. Professor für Pathologie an der Universität Heidelberg ernannt wurde und 1870 zum o. Professor und Direktor der Heidelberger medizinischen Poliklinik avancierte.¹³⁰ Aus dieser Ehe stammten die Kinder Anna¹³¹, Klara¹³² und Leopold¹³³.

Auguste von Dusch starb am 3. November 1897 in Heidelberg.

Alle vier Kinder hatten eine glückliche Kindheit, wie Julie Mayer in ihren Jugenderinnerungen schreibt. "Unsere Eltern, damals selbst noch jung und glücklich, waren oft noch Gefährten unserer Spiele. Der Vater, mit seiner gleichmäßigen Heiterkeit, wusste kaum eine bessere Erholung nach gethener Arbeit, als mit uns herumzutollen, und oft saßen wir alle vier auf ihn[!], zwei als 'Schlittschuhe' auf seinen Füßen, eins auf dem Rücken und das jüngste, liebebreizende Gustelchen auf dem Arm."¹³⁴

An Sonntagen wurden meist "Landparthien" in die nähere Umgebung unternommen, so beispielsweise nach Schwetzingen oder auf den Königstuhl und das Heidelberger Schloss.¹³⁵ Leopold Gmelin ging oft mit seinen Kindern spazieren und erzählte ihnen unterwegs "nach Maßgabe [...] ihres Verständnisses" vieles über Pflanzen und Steine sowie über die Geschichte der Stadt Heidelberg.¹³⁶

Besuche bei den Verwandten in Lobenfeld, wo ihre Mutter Luise zur Welt gekommen war,¹³⁷ waren für die Kinder "immer eine ganz besondere Freude."¹³⁸ Leopold Gmelin bastelte ihnen "sehr primitive Angeln aus einem Stock, einer Schnur u[nd] einer

¹²⁸ Vgl. Geßner (1973), 258. Zum ehemaligen Dominikanerkloster siehe Kapitel "Das chemische Laboratorium von 1815 bis 1855".

¹²⁹ Zu Georg *Theodor* von Dusch (1824 - 1890) siehe Brief Nr. 192.

¹³⁰ Vgl. Geßner (1973), 258.

¹³¹ Anna Frank geb. von Dusch (geb. 1850), heiratete 1870 Dr. Georg Frank. Familienverband Gmelin, Mitteilungen (1964), Anhang.

¹³² Klara Braun geb. von Dusch (03.08.1854 Heidelberg - 01.03.1887 Jena), heiratete den Professor für Chirurgie Heinrich Braun (1847 - 1911). Familienverband Gmelin, Mitteilungen (1964), Anhang.

¹³³ Leopold von Dusch (09.03.1858 Heidelberg - 09.03.1906 Mannheim), Dr. jur. Landesgerichtspräsident. Familienverband Gmelin, Mitteilungen (1964), Anhang.

¹³⁴ Vgl. Mayer (1965), 2.

¹³⁵ Vgl. Mayer (1965), 20.

¹³⁶ Vgl. Mayer (1965), 21.

¹³⁷ Lobenfeld, ein Ortsteil der Gemeinde Lobbach, liegt ca. 20 km östlich von Heidelberg. Das dortige Kloster Lobenfeld wurde von dem Schaffner Lorenz Heiliger (1739 - 1783), dem Großvater von Luise Gmelin, verwaltet. Die Eltern von Luise Gmelin lebten zunächst in Erpolzheim, wo ihr Vater als Pfarrer tätig war. Von dort, aus der linksrheinischen Pfalz, flohen sie vor den zunehmenden französischen Übergriffen im Jahr 1794 nach Lobenfeld, wo am 3. Mai 1794 "auf der Flucht" Luise Gmelin geboren wurde. Vgl. Ebert (2003), 171.

¹³⁸ Vgl. Mayer (1965), 12.

krummgebogenen Stecknadel" und ging mit seinem Nachwuchs zum nahegelegenen Lobbach, um dort "Weißfischlein [zu angeln], die [...] [den Kindern] dann, extra gebacken, wundervoll schmeckten."¹³⁹

Der Samstag Abend war für die Gmelinkinder ein besonderes Ereignis, da sie, "fein säuberlich von Kopf bis zu den Füßen gewaschen und gereinigt", zusammen mit den Eltern das Abendessen einnehmen durften, das den Kleinen zuliebe "schon um 7.00 Uhr" statt fand.¹⁴⁰ Es bestand aus "Thee, Butterbrod und gequellten Kartoffeln" und Leopold Gmelin "aß noch einen Häring dazu".¹⁴¹ Nach dem Essen wurde der Teppich zurückgeschlagen und Leopold Gmelin tanzte mit seinen Kindern nach der Klaviermusik, die seine Frau spielte. Oder Mutter Luise las ihren Kindern Geschichten vor.¹⁴²

Auf die Ausbildung ihrer Kinder legten Leopold und Luise großen Wert. Der erste Unterricht im Hause Gmelin erfolgte von Privatlehrern. Die beiden ältesten Kinder, Julie und Adolf, wurden gemeinsam unterrichtet, bis Adolf 7 Jahre alt war. Von nun an besuchte er eine öffentliche Vorschule, und Luise eine neu eingerichtete Privatschule für Mädchen.¹⁴³ Hier blieb sie zwei Jahre, bis sich die Eltern entschieden, zur besseren Ausbildung ihrer Töchter wieder Privatlehrer einzustellen. Die Mädchen erhielten Unterricht in Mathematik, Deutsch, Geschichte, Geografie, Naturwissenschaften, Fremdsprachen, Musik, Zeichnen und Hauswirtschaft.¹⁴⁴

2.5 Stammbäume von Leopold und Luise Gmelin

Um die Familienverhältnisse von Leopold und Luise Gmelin zu verdeutlichen, wurden drei Stammbäume erstellt.

¹³⁹ I.c.

¹⁴⁰ Vgl. Mayer (1965), 22.

¹⁴¹ I.c.

¹⁴² I.c.

¹⁴³ Vgl. Mayer (1965), 26 f.

¹⁴⁴ Vgl. Mayer (1965), 26 - 37.

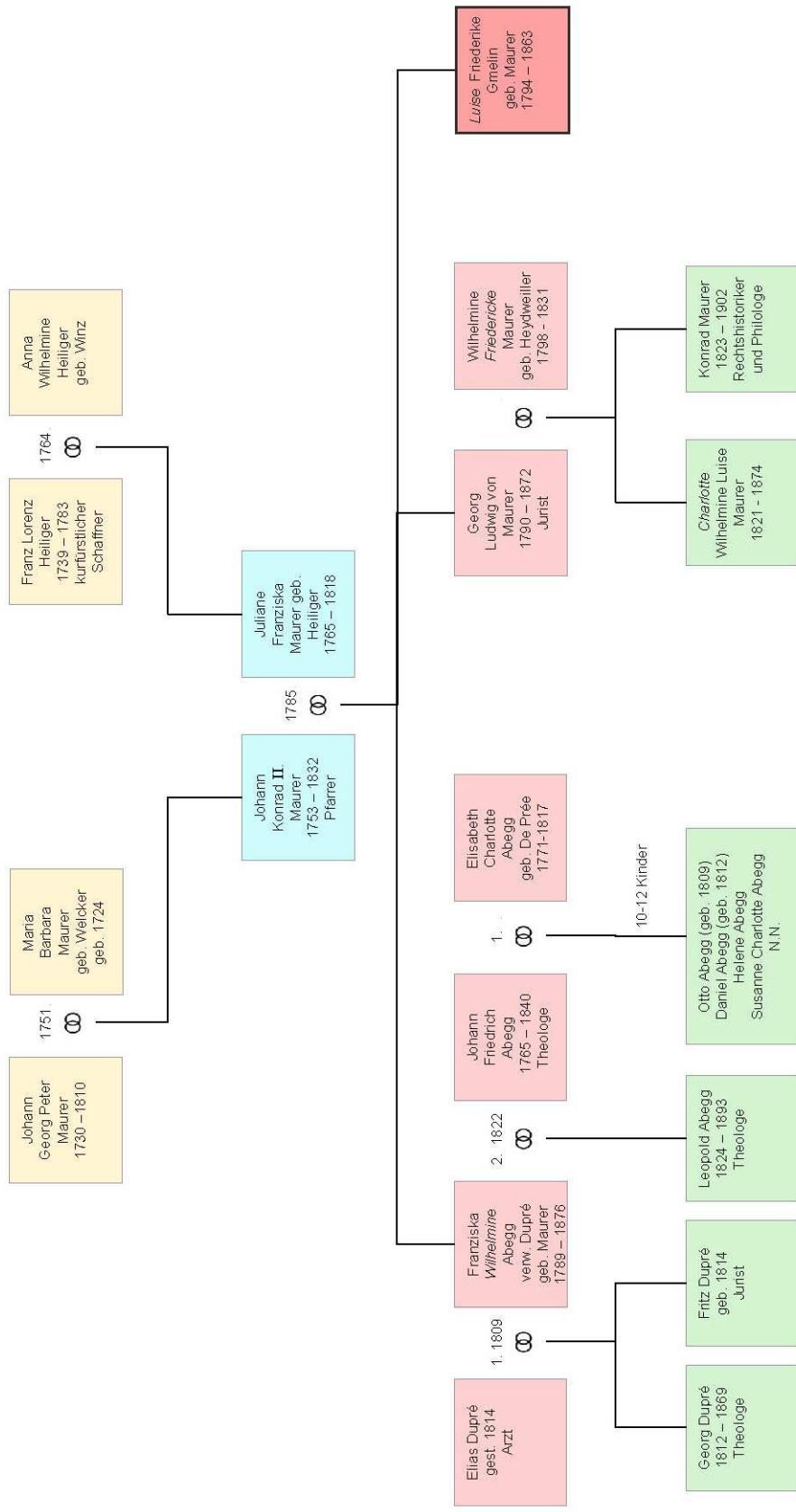


Abb. 6. Stammbaum von Luise Gmelin geb. Maurer. Die Angaben wurden den folgenden Quellen entnommen: Biró (2011), Ebert (2003) und Mayer (1965).

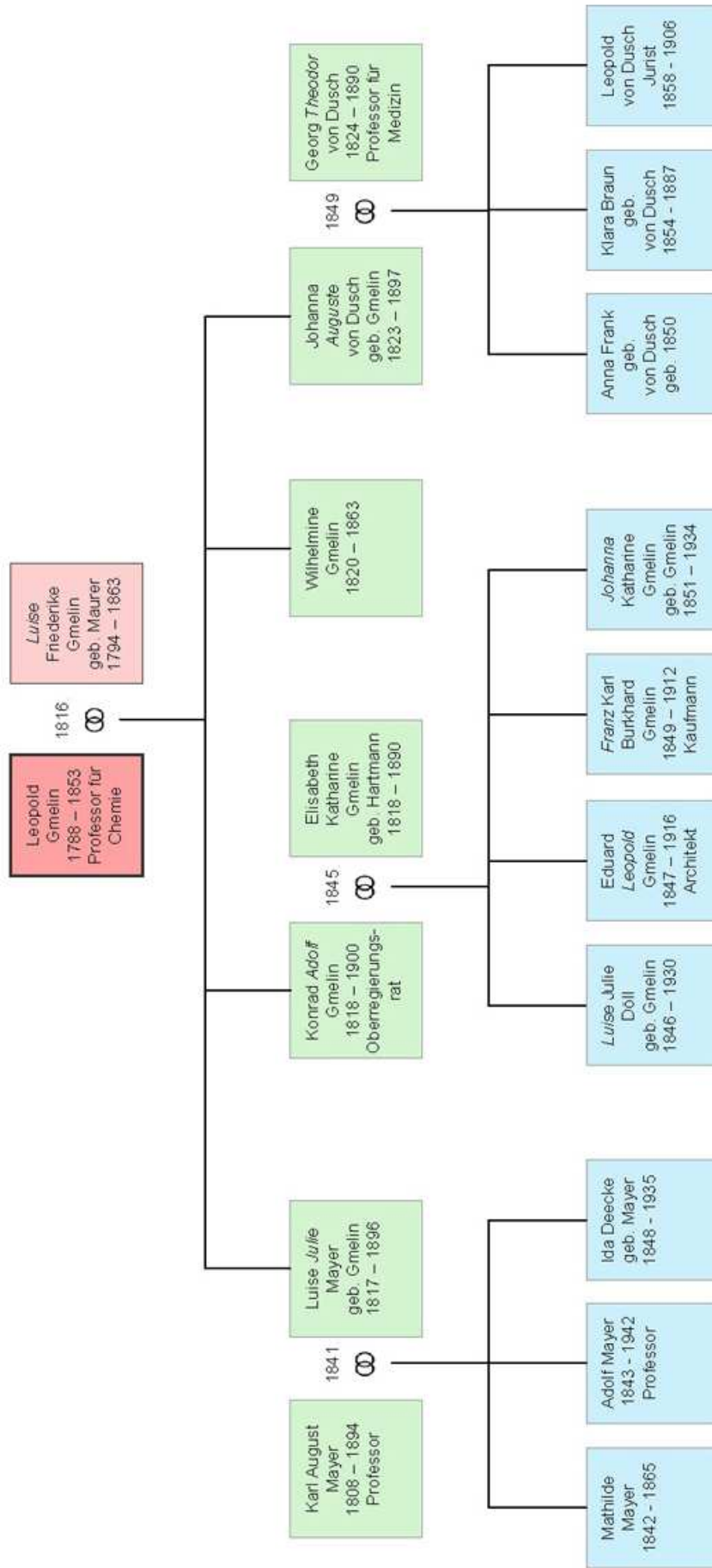


Abb. 7. Kinder und Enkelkinder von Leopold und Luise Gmelin. Die Angaben wurden den folgenden Quellen entnommen: Biró (2011), Ebert (2003), Geßner (1973) und Mayer (1965).

2.6 Charakter und Erscheinungsbild

Leopold Gmelin galt als ein bescheidener Mensch, der frei war von "Verkünstelung und äußerer Manier"¹⁴⁵ und "sehr wenig aus sich [machte]".¹⁴⁶

Es ging ihm "nicht um den Schein, sondern um das Wesen, nicht um Etwas, was für Wahrheit gelten konnte, sondern um die wirkliche Wahrheit [...]".¹⁴⁷ Er erkannte nur Experimente und deren Ergebnisse an und lehnte kühne Spekulationen ab,¹⁴⁸ wie seine wissenschaftlichen Werke deutlich belegen.

Leopold Gmelin besaß ein außerordentliches, fast fotografisches Gedächtnis. Er "behält [...] von den Dingen nicht bloß das Wesentliche, das sein schneller Geist sogleich erfasste, sondern er hielt auch das kleine Beiwerk" bildgetreu fest, und dies auf allen Gebieten.¹⁴⁹

Diese Eigenschaft und seine genaue Beobachtungsgabe machten ihn zu einem "Athleten in der Chemie"¹⁵⁰ und ermöglichten erst manche seiner Entdeckungen. Hier seien beispielsweise die Krokonsäure¹⁵¹ genannt, ein Reaktionsprodukt, das andere Chemiker vor Gmelin zwar bemerkt, ihm aber keine Bedeutung beigemessen hatten, oder das Schweinfurter Grün¹⁵², auf dessen Giftigkeit in Verbindung mit feuchten, kühlen und stickigen Räumen Gmelin hingewiesen hatte.

Er war von einer "prunklosen Gediegenheit" und besaß ein gemütliches, offenes, lebensfrisches und bescheidenes Wesen.¹⁵³ Bereits im Gymnasium war er bei seinen Mitschülern "um seines lebendigen Geistes, seines ehrlichen treuen Wesens und seiner Gemüthlichkeit willen beliebt."¹⁵⁴

"Bei seiner heiteren, optimistischen Natur [war er] immer geneigt [...], das Beste zu hoffen."¹⁵⁵ So glaubte Gmelin auch immer den Versprechungen, die ihm die Universität bezüglich einer Gehaltsaufbesserung, einer Beförderung oder einer Dienstwohnung machte.¹⁵⁶ Oft genug war er gerade in diesen Punkten enttäuscht worden.

Gmelin war "ehrenwert im Leben, ein fleißiger und sorgfältiger Arbeiter auf dem Felde der Wissenschaft, allem Extremen abhold, in politischen und religiösen Fragen den sicheren

¹⁴⁵ Vgl. Mayer (1853), 29.

¹⁴⁶ Vgl. Hesperus 36 (1831), 142.

¹⁴⁷ Vgl. Mayer (1853), 20.

¹⁴⁸ Vgl. Brief Nr. 43.

¹⁴⁹ Vgl. Mayer (1853), 5.

¹⁵⁰ Vgl. Brief Nr. 135.

¹⁵¹ Siehe Kapitel "Die Krokonsäure".

¹⁵² Siehe Kapitel "Das Schweinfurter Grün".

¹⁵³ Vgl. Mayer (1853), 19 und 22.

¹⁵⁴ Vgl. Mayer (1853), 6.

¹⁵⁵ Vgl. Mayer (1853), 39.

¹⁵⁶ Siehe Kapitel "Die Besoldung".

Mittelweg wählend [...].¹⁵⁷ Bereits als Student bewies er seinen "ehrenwerten" Charakter, als er den betrunkenen Ferdinand Gutike¹⁵⁸ aufforderte, sich zu benehmen und die Damen in Ruhe zu lassen, und sich sogar mit ihm duellierte.¹⁵⁹

Den "Mittelweg" versuchte er immer dann zu gehen, wenn es um Streitereien und Unstimmigkeiten ging. Gmelin wollte niemandem ein Unrecht zufügen und suchte nach allseits annehmbaren Lösungen. Selbst wenn es um seine Stellung an der Universität oder sein chemisches Laboratorium ging, kämpfte er mit sachlichen Argumenten und ohne Intrigen für seine Interessen.¹⁶⁰

Auf manchen Fremden wirkte er, vielleicht wegen seiner schüchternen, zurückhaltenden Art, vielleicht wegen seiner "knappen, klaren Redensweise"¹⁶¹, bei der "kein überflüssiges Wort Platz fand"¹⁶², als kühl und steif. So schrieb A. Lucae¹⁶³ in einem Brief vom September 1826 an Johann Bartholomäus Trommsdorff¹⁶⁴: "Gmelin scheint ein Hofmann zu sein, er war fein aber kalt obgleich er mich in sein Laboratorium und Auditorium führte; ich bin daher auch nur einmal bei ihm gewesen."¹⁶⁵

In seiner Grabrede hieß es: "All sein Streben ging dahin, die Wahrheit zu erforschen; er suchte nie etwas anderes, und nie ist sein reines Streben durch irgend eine Menschendienerei befleckt worden. Auch von der eitlen Kunst, wissenschaftliches Aufsehen zu erregen, hatte seine einfache Seele kaum eine Ahnung."¹⁶⁶

Seiner Familie gegenüber war Gmelin ein treusorgender Ehemann und "musterhafter Familienvater", den die Kinder liebten und verehrten.¹⁶⁷ Er verbrachte seine spärliche Freizeit gerne im Kreis seiner Familie, wie aus den Jugenderinnerungen seiner Tochter hervorgeht.¹⁶⁸

¹⁵⁷ Vgl. Weber (1886), 185.

¹⁵⁸ Zu Friedrich Wilhelm *Ferdinand* Gutike (1791 - 1868) siehe Brief Nr. 3.

¹⁵⁹ Siehe Kapitel "Das Duell".

¹⁶⁰ Siehe Kapitel "Philipp Lorenz Geiger" und "Johann Probst".

¹⁶¹ Vgl. Weber (1886), 184.

¹⁶² Vgl. Mayer (1853), 29.

¹⁶³ August Friedrich Theodor Lucae (25.03.1800 Berlin - 09.04.1848 Berlin), absolvierte eine Apothekerlehre in Berlin, arbeitete in einer Apotheke in Erfurt und besuchte ab 1821 die pharmazeutische Lehranstalt von Johann Bartholomäus Trommsdorff (1770 - 1837) (siehe Brief Nr. 11) in Erfurt. Nach Beendigung seiner Ausbildung übernahm Lucae zunächst die Verwaltung, später den Besitz der väterlichen Apotheke "Zum Roten Adler" in Berlin. Von 1831 bis 1832 gab er das "Neue Jahrbuch der Pharmazie" heraus. Vgl. DApoB 1 (1975), 386 f.

¹⁶⁴ Zu Johann Bartholomäus Trommsdorff (1770 - 1837) siehe Brief Nr. 11.

¹⁶⁵ Vgl. Götz, Friedrich u. Bettin 7 (2002), 46.

¹⁶⁶ Vgl. Zittel (1853), 2.

¹⁶⁷ Vgl. Mayer (1853), 21.

¹⁶⁸ Vgl. Mayer (1965), 2.

Das äußere Erscheinungsbild von Leopold Gmelin beschreibt sein Schwiegersohn Karl August Mayer folgendermaßen: Gmelin war "in seiner Jugend blaß und schwächig, doch bis auf die gewöhnlichen Kinderkrankheiten, die er leicht überwand, ganz gesund. [...] In Leibesübungen war er weit gewandter, als dies seine äußere Erscheinung verrieth, und besaß auch noch in den Jahren, wo die Kräfte sinken, eine nicht geringe Stärke, die sich schon in dem festen, raschen Gange aussprach. Körperlichen Schmerzen, wie z.B. dem heftigsten Zahnweh, begegnete er mit stoischer Geduld; er ließ den Feind austoben, ohne weitere Hülfe in Anspruch zu nehmen."¹⁶⁹

Für Karl August Mayer gehörte Leopold Gmelin "zu den Männern, die sich mit dem Alter verschönern. Die charakteristische Biegung der Nase trat erst, wie die Bilder aus verschiedenen Lebensperioden beweisen, in den späteren Jahren hervor. Das schlichte braune Haar ergraute sehr früh, und schmückte sich dann mit dem reinsten Silberglanze. [...] Auf dem festen starken Körper von mittlerer Größe, dem man die Arbeitskraft, die Tüchtigkeit zu jeder Anstrengung ansah, erhob sich das schöne charaktervolle Haupt von edlem Ausdruck, eine Büste für den Bildner wie geschaffen. Das schneeweiße buschige Haar umwallte die offene bedeutende Stirn, den Sitz so heller Gedanken und so reichen Wissens, in überraschender Fülle."¹⁷⁰ Freunde verglichen ihn "mit einem blühenden Kirschbaum".¹⁷¹ Leopold Gmelins Gesicht war oval und schmal geformt.¹⁷² Sein Blick war "ernst, fest, forschend, klar und ohne Rücksicht ehrlich."¹⁷³

¹⁶⁹ Vgl. Mayer (1853), 27.

¹⁷⁰ Vgl. Mayer (1853), 28.

¹⁷¹ Vgl. Kußmaul (1899), 203.

¹⁷² Vgl. Mayer (1853), 28.

¹⁷³ Vgl. Kußmaul (1899), 203.



Abb. 8. Leopold Gmelin. Kupferstich von Friedrich Rosmäsler (1775 - 1858) aus dem Jahr 1830 nach einem Gemälde von Jacob Wilhelm Christian Roux (1771 - 1830) aus dem Jahr 1822.



Abb. 9. Leopold Gmelin. Lithografie von Gottfried Küstner (1800 - 1864) nach einer Zeichnung von Conrad l'Allemand (1809 - 1880).



Abb. 10. Leopold Gmelin. Lithografie nach einer Zeichnung von Johann Wölfle (1807 - 1893) um 1850.

2.7 Leopold Gmelin als Gelegenheitsdichter

Neben seinen wissenschaftlichen Tätigkeiten verfasste Leopold Gmelin besonders zu Geburtstagen und Familienfesten romantische Gedichte, meist in Sonettform¹⁷⁴.

Das folgende Epithalamion¹⁷⁵ schrieb Leopold Gmelin anlässlich der Hochzeit seines Bruders Eduard mit Wilhelmine Fleischmann¹⁷⁶, die am 10. Oktober 1812 in Tübingen stattfand. Er schenkte es seiner Schwägerin zusammen mit einer Korallenkette. Da sich Leopold Gmelin zu dieser Zeit auf Studienreise in Italien befand, konnte er an der Zeremonie nicht teilnehmen.

Ihr rothen Perlen, heißem Meer' entstiegen,
Trotz nicht so sehr auf eurer Farbe Feuer!
Ich kenne Eine, Die mir lieb und theuer,
Der Lippen Gluth wird euren Stolz besiegen!

O könnte doch mit euch zu Ihr ich fliegen,
Ihr bringen selbst der Bruderliebe Neuer!
Noch irre in der Fremde ich, ein Scheuer
Des Landes Flüchtling¹⁷⁷, bis die Rach' geschwiegen.

So eilt allein zu Ihr; mit rothem Schimmer
Mögt freundlich Willhelminen ihr umscherzen,
Und Ihre Huld entziehe Sie euch nimmer!

Doch euer Glück, nicht weckt's mir neid'sche Schmerzen,
Seid nahe Ihr, - mir näher bleibt Sie immer,
Am Halse trägt Sie euch, - ich Sie im Herzen!

¹⁷⁴ Ein Sonett ist ein Gedicht mit 14 Versreihen; zwei Quartetten gefolgt von zwei Terzetten. Vgl. Pierer 16 (1863), 280 f.

¹⁷⁵ Epithalamion = Hochzeitsgedicht. Das Original befindet sich im Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/2.

¹⁷⁶ Zu Elisabeth *Wilhelmine* Luise Gmelin geb. Fleischmann (1790 - 1857) siehe Brief Nr. 35.

¹⁷⁷ 1811 wurde Leopold Gmelin wegen der Teilnahme an einem Duell des Königreichs Württemberg verwiesen. Siehe hierzu Kapitel "Das Duell".

Die meisten Gedichte widmete Gmelin seiner Frau Luise zu ihren Geburtstagen.¹⁷⁸

Am 3. Mai 1819 überreichte er ihr einen Geldbeutel aus weißen und grünen Perlen zusammen mit einer Rosengirlande und folgenden Zeilen:¹⁷⁹

Ein schwaches Wesen wird die Hausfrau bleiben,
Wenn sie nicht Gold und Silber hat zu spenden;
Doch ohne mich wird Silber ihren Händen
Und Gold entfallen oder wund sie reiben.

Mögst lang' Dein häuslich Wesen mit mir treiben,
Verschließen mich, wo Geben wär' Verschwenden,
Mich öffnen gern, um Armer Qual zu enden,
Und leeren, wo die Noth nicht zu beschreiben.

Dann wird mein goldnes Schloß Dein Haus bedeuten,
Mein Grün die Hoffnung ewig schöner Zeiten,
Die weißen Perlen Thränen süßer Wonne.

Und so viel rothe Rosen mich umringen,
So Viele werden einst um Dich sich schlingen,
Und nach Dir schau'n, wie Blumen nach der Sonne.

¹⁷⁸ Vgl. Mayer (1853), 22.

¹⁷⁹ Vgl. Mayer (1853), 23.

Am 3. Mai 1830 schenkte Leopold Gmelin seiner Frau Luise zum Geburtstag folgendes Sonett.¹⁸⁰

Ein Pferd, mit großer Hürde hoch beschweret,
Wenn kräftig auch, geht langsam seiner Wegen;
Unmuthig scheint dem Wand'rer es und träge:
Das muth'ge Springen ist ihm ja verwehret.

Dreifache Bürde¹⁸¹ ist auch mir bescheret:
Des Lehrers, Rektors, Autors; dies erwäge,
Wenn ich mich nicht, wie ehemals, bewege,
Und kalt die Muse mir den Rücken kehret.

Doch zeige sie mir immerhin den Rücken,
Wenn Du nur immer, freundlich mir gewogen,
Uebst Nachsicht, wenn mich schwere Pflichten binden.

Dein freundlich Antlitz nur kann mich beglücken!
Wenn Seelenruh ich erst aus ihm gesogen
Und Kraft, kann ich das Schwerste überwinden.

¹⁸⁰ Vgl. Mayer (1853), 24.

¹⁸¹ Leopold Gmelin arbeitete 1830 an seinem Handbuch der Chemie, hielt Vorlesungen über organische Chemie und Hüttenkunde und war zum Prorektor der Universität Heidelberg gewählt worden. Der Rektor der Universität Heidelberg war nach den Statuten von 1803 immer der jeweilige Landesherr. Die Rektoratsgeschäfte der Universität führte der auf ein Jahr gewählte Prorektor. Vgl. Weisert (1983), 73.

Sein, nach Aussage seines Schwiegersohnes¹⁸², letztes Gedicht¹⁸³ schrieb Leopold Gmelin im Jahr 1851, etwa ein halbes Jahr nach seinem zweiten Schlaganfall. In diesem Jahr zog seine Tochter Julie mit ihrer Familie von Oldenburg nach Mannheim, da ihr Mann Karl August Mayer eine Anstellung als Oberlehrer an der höheren Bürgerschule in Mannheim erhalten hatte. Das Sonett war wiederum seiner Frau Luise zu ihrem Geburtstag gewidmet.

Nicht fürder kann ich Armer es noch wagen,
Ein Festgeschenk Dir Guten darzubringen:
Die Auswahl würde jämmerlich gelingen,
Und mit Unwürd'gem mag ich Dich nicht plagen.

Und doch, wer so viel Sorg' und Müh' getragen
Der Leid wegen, die mich hart umfingen,
Verdiente, daß des Dankes Gaben hingen
In Fülle am Geburtstags-Jubelwagen.

Drum ist für mich der Himmel eingestanden
Mit Gaben, Deinen höchsten Wunsch erfüllend,
Dein quälend Sehnen nun für immer stillend.

Zurückgekehrt siehst Du aus fernen Landen
Die heißgeliebten Kinder mit den Ihren
Zur Heimat, um sie nicht mehr zu verlieren.

¹⁸² Zu Karl August Mayer (1808 - 1894) siehe Brief Nr. 38.

¹⁸³ Vgl. Mayer (1853), 25.

2.8 Das Stammbuch

Um die Mitte des 16. Jahrhunderts entwickelte sich in akademischen Kreisen der Brauch, ein sogenanntes Stammbuch zu führen.¹⁸⁴ In dieses Stammbuch schrieben Freunde, Verwandte und Bekannte Denksprüche oder persönliche Zeilen, um dem Besitzer in freundschaftlicher Erinnerung zu bleiben. Studenten baten auch ihre "Professoribus und andere vornehmen und gelehrten Leute" um einen Eintrag.¹⁸⁵ Es hatte Oktav-Querformat und bestand entweder aus losen Blättern in einem Futteral oder war gebunden.¹⁸⁶

Ein Eintrag bestand meist aus einem Denkspruch, der entweder eigene Gedanken wiedergab oder ein Zitat aus antiken Schriften, der Bibel oder zeitgenössischer Literatur enthielt. Darunter stand eine Schlussformel, wie z.B. "zur Erinnerung an", "zum Andenken an" oder "beim Lesen dieser Zeilen denke an" mit Datum und Unterschrift. Manchmal folgte ein persönlicher Wahlspruch, ein sogenanntes Symbol.¹⁸⁷ Auf vielen Stammbuchblättern fanden sich Verzierungen, Zeichnungen oder Wappen. Es gab auch vorgefertigte Blätter mit Stichen von Landschaften oder Gebäuden, die mit einer persönlichen Widmung versehen wurden.

Leopold Gmelin besaß ein solches Stammbuch, in dem sich Einträge von Verwandten, Freunden, Studienkollegen und Professoren befinden. Es besteht aus insgesamt 208 Blättern, die eindrucksvoll die oben erwähnten typischen Kennzeichen eines Stammbuches widerspiegeln. Unter den Denksprüchen findet man individuelle Texte, Bibelverse oder Passagen aus Gedichten. Die vereinzelt vorkommenden Symbole sind meist in lateinischer Sprache geschrieben, selten in Deutsch. Zeichnungen und Abbildungen liegen überwiegend in schwarz-weiß Darstellung vor, sehr selten in Farbe.

Die im folgenden abgedruckten Blätter sollen einen Einblick in das Stammbuch von Leopold Gmelin gewähren und einen Eindruck seiner Vielfalt vermitteln.

¹⁸⁴ Vgl. Kleinlauth (2005), 73.

¹⁸⁵ Vgl. Zedler 39 (1744), 1062.

¹⁸⁶ Vgl. Pierer 16 (1863), 678.

¹⁸⁷ Vgl. Kleinlauth (2005), 73.

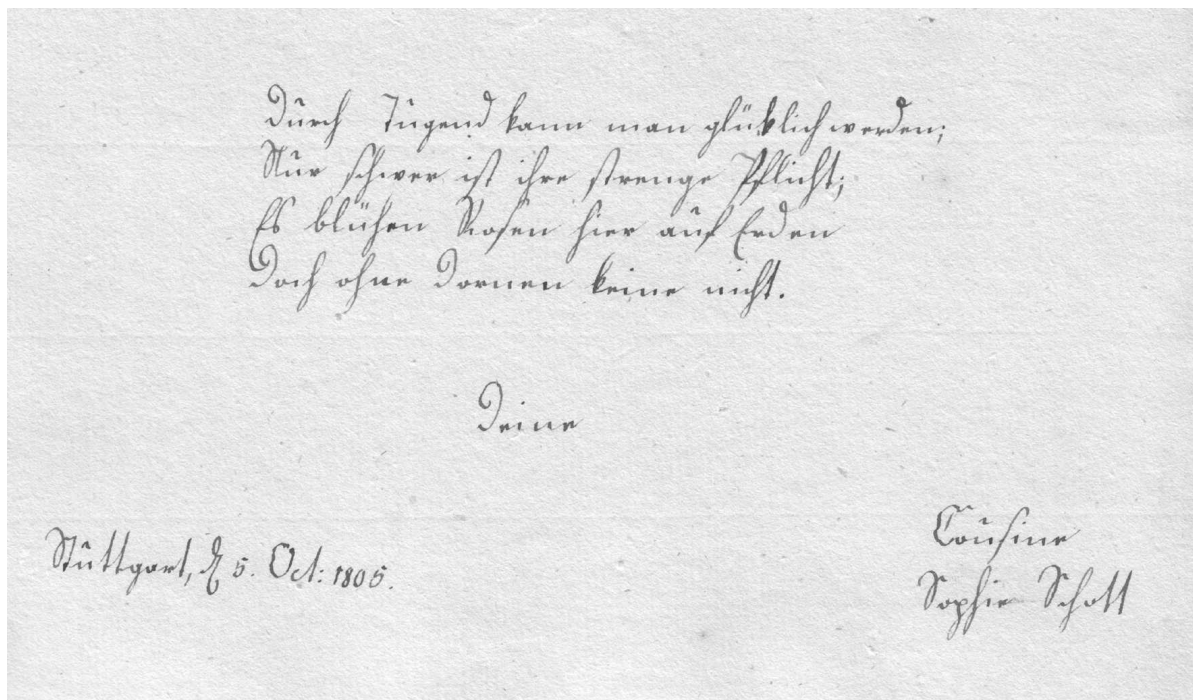


Abb. 11. "Durch Tugend kann man glücklich werden; Nur schwer ist ihre strenge Pflicht; Es blühen Rosen hier auf Erden doch ohne Dornen keine nicht. Deine Cousine Sophie Schott. Stuttgart, d. 5. Oct. 1805." Blatt aus Leopold Gmelins Stammbuch.

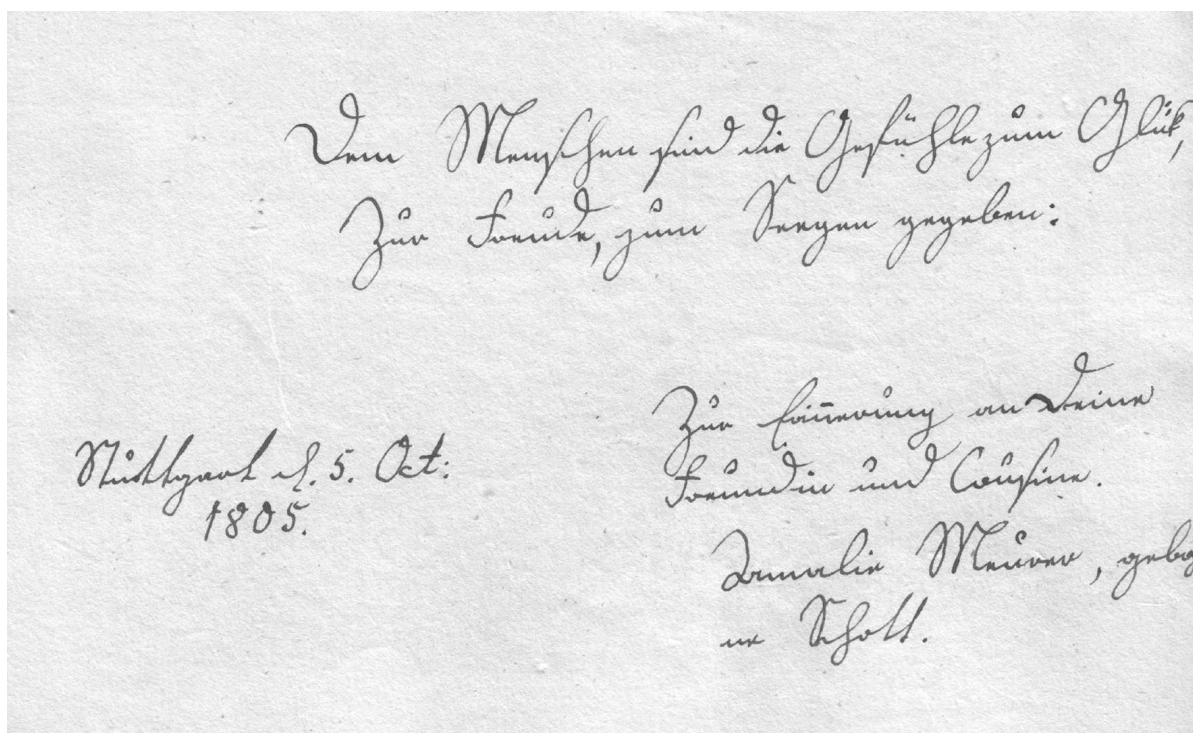


Abb. 12. "Dem Menschen sind die Gefühle zum Glück, Zur Freude, zum Seegen gegeben: Zur Erinnerung an Deine Freundin und Cousine Amalie Maurer, geb. Schott. Stuttgart d. 5. Oct. 1805." Blatt aus Leopold Gmelins Stammbuch.



Abb. 13. "Denkwort. Wie wirdt ein Jüngling seinen Weeg unsträflich wandlen. Wan er sich hält nach deinem Wort. [Psalm 119,9] Diß wünschet und hoffet deine treue Großmutter C. S. Schott." Blatt aus Leopold Gmelins Stammbuch von seiner Großmutter Catherine Salome Schott geb. Rümmelin¹⁸⁸.

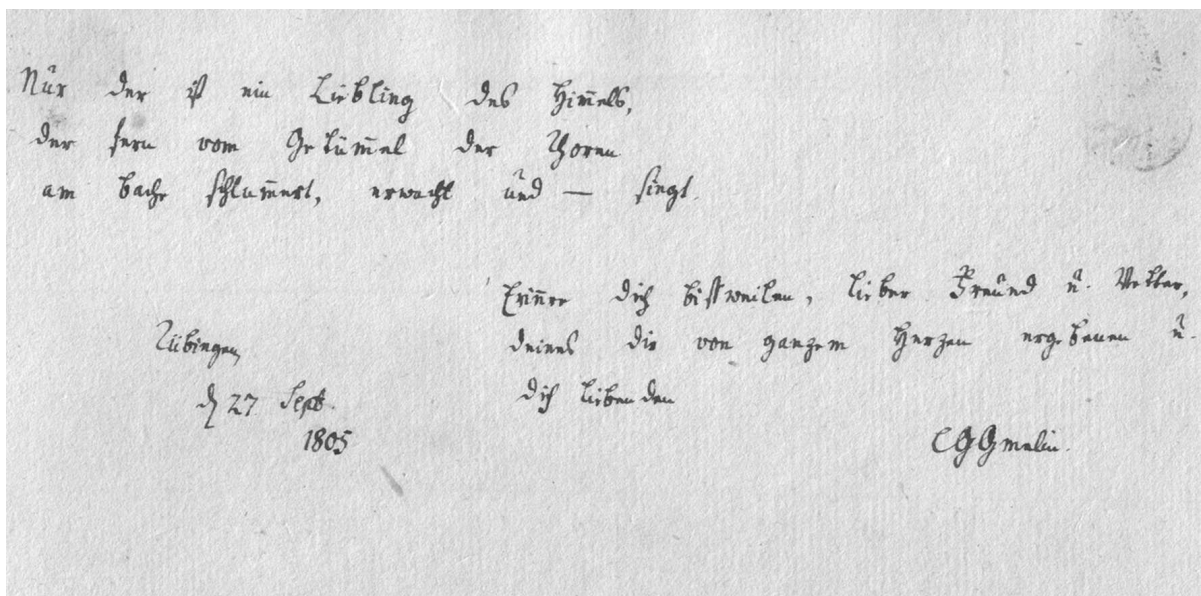


Abb. 14. "Nur der ist ein Liebling des Himmels, der fern vom Getümmel der Thoren am Bache schlummert, erwacht und - singt. [Aus: "Der Frühling. Ein Gedicht." von Ewald Christian Kleist. Zürich 1750] Erinner dich bissweilen, lieber Freund u. Vetter, deines dir von ganzem Herzen ergebenen u. dich liebenden C. G. Gmelin. Tübingen d. 27. Sept. 1805." Blatt aus Leopold Gmelins Stammbuch von seinem Cousin Christian Gottlob Gmelin.¹⁸⁹

¹⁸⁸ Zu Catherine Salome Schott (geb. 1728) siehe Brief Nr. 170.

¹⁸⁹ Zu Christian Gottlob Gmelin (1792 - 1860) siehe Brief Nr. 7.



Abb. 15. "Dein Glück ist mein Wunsch, Deine Freundschaft meine Bitte! Bey Lesung dieser Zeilen erinnere Dich an Deinen getreuen Freund A. Bodemeyer. Göttingen am 23ten Septb. 1804. Symb[ol]: esse non [Sein, nicht scheinen]." Blatt aus Leopold Gmelins Stammbuch.

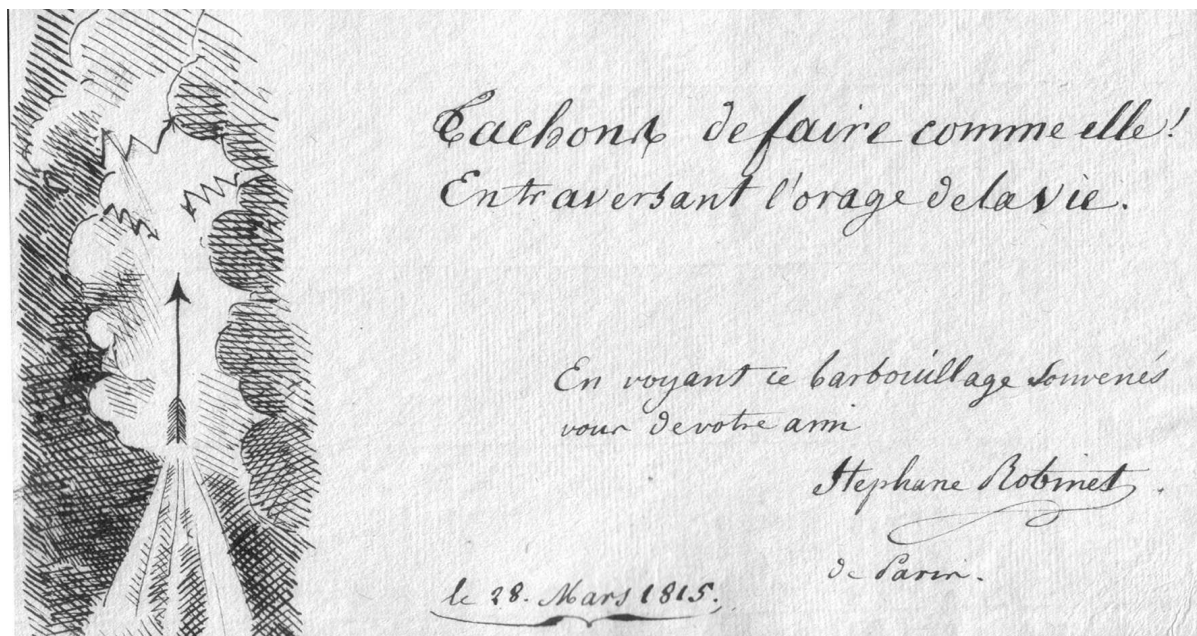


Abb. 16. "Tâchons de faire comme elle! En traversant l'orage de la vie. En voyant ce barbouillage souvenez vous de votre ami Stephane Robinet. De Paris le 28. Mars 1815." [Sehen wir zu, dass wir es machen wie sie. Während wir das Gewitter des Lebens durchschreiten. Wenn sie dieses Gesudel betrachten, erinnern sie sich an ihren Freund Stephane Robinet]. Blatt aus Leopold Gmelins Stammbuch von Stephane Robinet.¹⁹⁰

¹⁹⁰ Zu Stéphane Robinet (1796 - 1869) siehe Brief Nr. 155.

2.9 Tod und Beisetzung

Im Alter von 60 Jahren erlitt Leopold Gmelin einen Schlaganfall und ein weiterer folgte im August 1850. Beide Male war seine rechte Körperhälfte in Mitleidenschaft gezogen.¹⁹¹ Er konnte sich von den Lähmungserscheinungen wieder erholen, seine alte Kraft erlangte er allerdings nicht mehr zurück.¹⁹² Ende Februar 1851 bat er das Ministerium des Innern um seine Versetzung in den Ruhestand¹⁹³, was ihm zum 12. April 1851 gewährt wurde.¹⁹⁴

In den darauf folgenden letzten zwei Jahren seines Lebens litt Leopold Gmelin immer stärker unter den Folgen eines "langsam schleichenden organischen Gehirnleidens"¹⁹⁵. Unter großer Anstrengung vollendete er 1852 den fünften Band der vierten Auflage seines Handbuchs der Chemie¹⁹⁶. Der Heidelberger Stadtpfarrer Zittel¹⁹⁷ beschrieb in seiner Grabrede die letzten beiden Jahre von Leopold Gmelin: "Wir haben den Mann [...] allmählig dahin sinken sehen, haben es vor Augen gehabt, wie seine Körperkräfte schwanden, wie sein reges Geistesleben zurückgedrängt wurde, und wie er zuletzt unter uns war nur noch wie in einem Traume. Wir konnten seit längerer Zeit nichts Anderes mehr voraussehen als sein Auflösung."¹⁹⁸

"Im Frühjahr 1853 hatte die Krankheit so furchtbar Fortschritte gemacht, daß die Kinder und Schwiegerkinder, die aus Mannheim und Emmendingen ab und zu kamen, bei jedem Weggehen fürchten mußten, daß es ein Abschied auf Nimmerwiedersehen sei."¹⁹⁹ Als die Kinder das Telegramm mit den Worten "Kommt schnell! Es geht zu Ende." erhielten, schafften es nur die Mannheimer Julie und Auguste mit ihren Familien, noch rechtzeitig einzutreffen. Adolf aus Emmendingen sah seinen Vater nicht mehr lebend.

Nach "langem, bewusstlosen Kampfe" starb Leopold Gmelin am 13. April 1853 um 9.00 Uhr.²⁰⁰

¹⁹¹ Vgl. Brief Nr. 205.

¹⁹² Vgl. Brief Nr. 206.

¹⁹³ l.c.

¹⁹⁴ Vgl. UAH PA 1619 Nr. 45.

¹⁹⁵ Vgl. Schwäbische Kronik vom 24.01.1854, Seite 121.

¹⁹⁶ Der 5. Band des Handbuchs der Chemie ist gleichzeitig der 2. Band des Handbuchs der organischen Chemie, da die Bände 1 - 3 den anorganischen Teil und die Bände 4 - 5 den organischen Teil der Chemie behandeln.

¹⁹⁷ Karl Zittel (21.06.1802 Schmieheim - 28.08.1871 Karlsruhe), studierte Theologie in Jena und wurde 1834 Pfarrer in Bahlingen. Daneben war er auch politisch tätig, unter anderem als Mitglied des badischen Landtags. Seit 1848 bekleidete Zittel das Amt des Heidelberger Stadtpfarrers. Er erhielt von der Universität Jena den Ehrendokortitel und wurde zum Dekan der Diözese Mannheim-Heidelberg gewählt. Vgl. ADB 45 (1900), 369 - 372.

¹⁹⁸ Vgl. Zittel (1853), 1.

¹⁹⁹ Vgl. Mayer (1853), 14.

²⁰⁰ Vgl. UAH PA 1619 Nr. 58.

Seine Beerdigung fand am 14. April 1853 um 17.00 Uhr unter dem Beisein von Verwandten, Freunden und Universitätsangehörigen auf dem Heidelberger Bergfriedhof statt.²⁰¹

Die Inschrift auf Leopold Gmelins Grabstein lautet: "Ins Inn're dringen, nach Wahrheit ringen" und bezieht sich auf sein wissenschaftliches Arbeiten und seine unermüdliche Art, nicht zu ruhen, bis ein befriedigendes Ergebnis gefunden war.

In den Sockel ist der Gedenkspruch "Das Gedächtnis des Gerechten bleibet in Ehren" eingemeißelt.²⁰² Er ist durch eine Tafel zur Erinnerung an Leopold Gmelins Enkelsohn Adolf Mayer und dessen Ehefrau Sophie Mayer geb. Kolligs verdeckt.



Abb. 17. Grab von Leopold und Luise Gmelin auf dem Heidelberger Bergfriedhof. Fotografien aus dem Jahr 2007.

Leopold Gmelins Witwe Luise erhielt nach einem Erlass des Großherzoglichen Ministeriums der Finanzen ab dem 14. Juli 1853 eine jährliche Pension von 173 Gulden und 15 Kreuzern.²⁰³

²⁰¹ Vgl. UAH PA 1619 Nr. 58.

²⁰² Vgl. Ruuskanen (1992), 85.

²⁰³ Vgl. UAH PA 1619 Nr. 62.

3 Universitäres Wirken

3.1 Promotion und Habilitation

3.1.1 Promotion

Leopold Gmelin musste wegen eines Duells²⁰⁴ in Tübingen aus dem Königreich Württemberg fliehen. Er ging nach Wien, wo er von Frühjahr 1811 bis Frühjahr 1812 lebte, verschiedene Kliniken besuchte und im Labor von Joseph Franz von Jacquin²⁰⁵ seine in Tübingen begonnene Dissertation über das schwarze Pigment der Kälber- und Ochsenaugen²⁰⁶ fortsetzte.²⁰⁷ Als diese Anfang 1812 fertiggestellt war,²⁰⁸ richtete Gmelin am 4. Februar 1812 ein Gesuch an die Universität Göttingen, man möge ihn in Abwesenheit zum Doktor promovieren und ihm die Erlaubnis erteilen, die Dissertation in Wien drucken zu lassen.²⁰⁹ Gmelin wählte die Universität Göttingen für seine Promotion aus, da die Universität Tübingen, an der er seine Doktorarbeit begonnen hatte, wegen des Landesverweises nicht in Frage kam. In Göttingen hatte er sein Medizin-Examen absolviert und durfte außerdem als Sohn eines berühmten Göttinger Professors auf eine positive Entscheidung hoffen. Allerdings wurde seine Bitte zunächst abgelehnt. Der dortige Medizin-Professor Osiander²¹⁰ teilte Gmelin mit, dass er zur Promotion nach Göttingen kommen müsste und abzuwarten hätte, ob ihm die Fakultät die Erlaubnis zu einem auswärtigen Druck erteilen werde.²¹¹ Daraufhin richtete Gmelin am 7. März 1812 ein erneutes Gesuch²¹² nach Göttingen, diesmal allerdings direkt an den Dekan der Medizinischen Fakultät, Johann Friedrich Blumenbach²¹³. Dieses zweite Gesuch wurde, wohl durch den Einfluss von Blumenbach, genehmigt.²¹⁴ Leopold Gmelin wurde am 28. März 1812 in Göttingen *in absentia* zum Dr. med. promoviert und erhielt die Erlaubnis, seine Dissertation in Wien drucken zu lassen.²¹⁵

²⁰⁴ Siehe Kapitel "Das Duell".

²⁰⁵ Zu Joseph Franz von Jacquin (1766 - 1839) siehe Brief Nr. 7.

²⁰⁶ Vgl. Veröffentlichung Nr. 1.

²⁰⁷ Vgl. Brief Nr. 9.

²⁰⁸ Zu Gmelins Dissertation siehe Kapitel "Das schwarze Pigment der Ochsenaugen".

²⁰⁹ Vgl. Briefe Nr. 4 und 5.

²¹⁰ Zu Friedrich Benjamin Osiander (1759 - 1822) siehe Brief Nr. 4.

²¹¹ Vgl. Brief Nr. 4.

²¹² Vgl. Brief Nr. 5.

²¹³ Zu Johann Friedrich Blumenbach (1752 - 1840) siehe Brief Nr. 4.

²¹⁴ In einem Brief an seine Mutter schrieb Leopold Gmelin, dass die Promotionsangelegenheit in Göttingen besser und schneller geklärt worden wäre, "wenn sich nicht Osiander so arg benommen hätte". Vgl. Brief Nr. 7.

²¹⁵ Vgl. Brief Nr. 6.

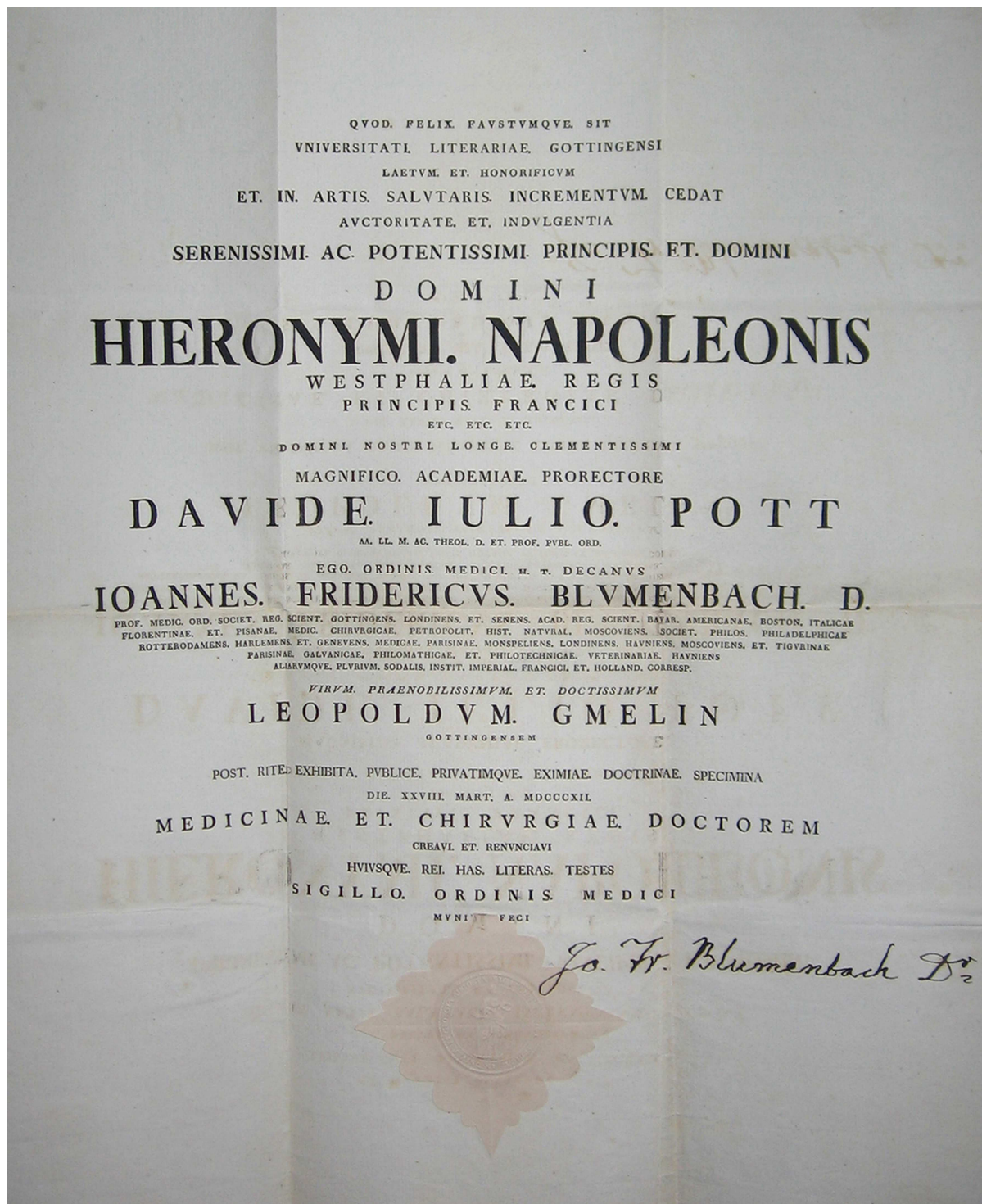


Abb. 18. Promotionsurkunde von Leopold Gmelin. Ausgestellt am 28. März 1812.

In demselben Brief, in dem Blumenbach Gmelin die Nachricht über die erfolgreiche Promotion übersandte, bat er gleichzeitig um die Überlassung einer jener Schieferplatten mit versteinerten Seelilien, die sich im Besitz von Gmelins Vater befunden hatten und nach dessen Tod an Leopold Gmelin übergegangen waren.²¹⁶ Blumenbach hatte vorher schon

²¹⁶ Vgl. Brief Nr. 6.

öfter erfolglos um ein Exemplar gebeten.²¹⁷ Sein Bemühen um Gmelins Promotion verbesserte seine Chance und tatsächlich hielt es Leopold Gmelin "für zu arg [...], wenn [...] er ihm [Blumenbach] noch jetzt eine abschlägige Antwort gäbe." Gmelin wollte jemanden bitten, Blumenbach eine Schieferplatte zu übergeben.²¹⁸ Einen Beweis, dass Blumenbach tatsächlich ein Exemplar erhalten hat, etwa in Form eines Dankeschreibens, konnte nicht gefunden werden.²¹⁹

3.1.2 Habilitation

3.1.2.1 Studienreise nach Italien (1812 - 1813)

Von Wien aus begab sich Leopold Gmelin im März 1812 auf eine einjährige Reise durch Italien. Da "die weite Reise nach Göttingen seinen Reiseplan gänzlich stören würde", war ihm eine Promotion *in absentia* so wichtig.²²⁰ Er befand sich bereits in Rom, als er die Nachricht von der Verleihung seines Dokortitels erhielt.²²¹

Die Italienreise, die er gemeinsam mit einigen anderen Studenten unternahm,²²² führte ihn von Venedig über Padua, Ferrara und Bologna nach Florenz. Hier blieb er zehn Tage und brach Ende April nach Rom auf, wo er am 2. Mai 1811 ankam. In allen Städten traf Gmelin Professoren und Gelehrte, besichtigte Krankenhäuser, Sammlungen und Kirchen. Von Rom aus bereiste er die Region Latium und widmete sich besonders dem Vesuv. Er beschäftigte sich hauptsächlich mit der Mineralogie, sammelte Gesteinsproben und führte chemische und mineralogische Untersuchungen durch. Die Ergebnisse gab er in seiner später verfassten Habilitationsschrift "Oryktognostische und chemische Beobachtungen über den Hauyn und einige mit ihm vorkommende Fossilien, nebst geognostischen Bemerkungen über die Berge des alten Latiums" wieder.²²³ Am 22. März 1813 verließ Gmelin Rom und brach in Richtung Heimat auf. Sein Rückweg führte ihn über Pisa, wo er noch einige Tage verbrachte.²²⁴

²¹⁷ Vgl. Brief Nr. 7.

²¹⁸ I.c.

²¹⁹ Bekannt ist allerdings, dass sich die besonders große, von Hiemer (1682 - 1727) (siehe Brief Nr. 6) 1724 beschriebene Schieferplatte mit versteinerten Seelilien (Caput Medusae) im Besitz des leidenschaftlichen Sammlers Blumenbach befand. Vgl. Brief Nr. 6.

²²⁰ Vgl. Brief Nr. 5.

²²¹ Vgl. Brief Nr. 7.

²²² I.c.

²²³ Siehe Veröffentlichung Nr. 3. Oryktognosie = Mineralogie, Geognosie = Geologie.

²²⁴ Vgl. Gmelins Italienreisebuch, Privatbesitz.

3.1.2.2 Heidelberg und Göttingen (1813)

Im Frühjahr 1813 kehrte Leopold Gmelin von seiner Italienreise zurück. Der Weg in seine Heimatstadt Göttingen führte ihn über Baden-Baden, wo er einige Zeit seine kranke Mutter pflegte und anschließend zusammen mit ihr weiter nach Heidelberg reiste.²²⁵ Dort wurden sie von den "mit dem väterlichen Hause befreundeten Professoren" Wilken²²⁶ und Paulus²²⁷ sowie vom Kurator der Universität, Reitzenstein²²⁸, freundlich aufgenommen.²²⁹ Von ihnen erfuhr Gmelin, dass Professor Suckow²³⁰, der an der Heidelberger Universität unter anderem Vorlesungen über Experimentalchemie gehalten hatte, im März 1813 verstorben war. Sie ermutigten den jungen, chemiebegeisterten Mediziner, sich auf diese Stelle zu bewerben. Am 16. Juni 1813 richtete Gmelin ein Schreiben an das Ministerium des Innern, in dem er um die Erlaubnis "zur Ankündigung und Haltung öffentlicher Vorlesungen der Chemie auf der Universität Heidelberg" und zur Benutzung des "hiesigen öffentlichen Laboratoriums" bat.²³¹ Falls er seinem "Amte mit [...] Beifall vorstehe", bat er um die Zusicherung, nach drei Semestern zum außerordentlichen Professor ernannt zu werden.²³² Der Engere Akademische Senat unterstützte Gmelins Bewerbung und bemerkte, dass "sein Talent und die theils durch seine Studien theils auf Reisen erworbenen Kenntnisse für das, was er zukünftig wird leisten können, die besten Hoffnungen erregen. Dabey ist er im Besitz eines ansehnlichen Vermögens, welches ihn den Erfolg seiner Bemühungen ruhig kann erwarten lassen."²³³

Das Ministerium des Innern beschloss bereits am 24. Juni 1813 "den Dr. Gmelin als Privatdozent daselbst an[z]unehmen" und ihm zu erlauben, Vorlesungen über Chemie halten zu dürfen. "Auch wolle man ihm erlauben, das öffentliche chemische Laboratorium mit dazu gehörigem Apparat für seine Vorlesungen zu gebrauchen."²³⁴ Zu seiner Bitte, ihn nach eineinhalb Jahren zum außerordentlichen Professor für Chemie zu ernennen, konnte das Ministerium keine verbindliche Zusage machen. Man wolle aber "alsdann vorzüglich Rücksicht auf ihn nehmen."²³⁵

²²⁵ Vgl. Badische Biographien 1 (1875), 310.

²²⁶ Zu Friedrich Wilken (1777 - 1840) siehe Brief Nr. 9.

²²⁷ Zu Heinrich Eberhard Gottlob Paulus (1761 - 1851) siehe Brief Nr. 11.

²²⁸ Zu *Sigismund* Karl Johann von Reitzenstein (1766 - 1847) siehe Brief Nr. 15.

²²⁹ Vgl. Mayer (1853), 8 und Badische Biographien 1 (1875), 310.

²³⁰ Zu Georg Adolf Suckow (1751 - 1813) siehe Brief Nr. 11.

²³¹ Vgl. Brief Nr. 9.

²³² I.c.

²³³ Vgl. UAH PA 1619 Nr. 2.

²³⁴ Vgl. UAH PA 1619 Nr. 5.

²³⁵ I.c.

Mit der Annahme als Privatdozent an der Universität Heidelberg für das Wintersemester 1813/14 war Gmelins beruflicher Werdegang vorgegeben. Er begab sich nach Göttingen, um den Sommer über unter Stromeyers²³⁶ Anleitung die Analyse des Minerals Haüyn²³⁷ vorzunehmen²³⁸ und sich mit dieser Arbeit²³⁹ an der Medizinischen Fakultät der Universität Heidelberg zu habilitieren.

3.2 Wirken an der Universität Heidelberg

3.2.1 Privatdozent und außerordentlicher Professor

Seit dem Wintersemester 1813/14 war Gmelin als Privatdozent in Heidelberg tätig und las über "die mineralischen Gifte und ihre Erkennung durch chemische Mittel" und über Experimentalchemie. Seine dritte angekündigte Vorlesung über Arzneimittellehre kam nicht zustande, da sich nur ein Student angemeldet hatte.²⁴⁰ Dies war aber ein Einzelfall, denn alle seine Vorlesungen und Kurse fanden späterhin genügend Zulauf.

Nach einem Jahr als unbezahlter Privatdozent plante Gmelin einen längeren Auslandsaufenthalt in Frankreich und eine Studienreise nach England. Mit diesem Vorhaben wandte er sich im September 1814 an das Ministerium des Innern mit der Bitte, ihn zum außerordentlichen Professor zu ernennen. Der Titel, so argumentierte Gmelin, würde ihm im Ausland "von besonderem Nutzen sein [...], um bei den dortigen Gelehrten einen desto freieren Zutritt zu erhalten."²⁴¹ Außerdem habe man ihm ja ohnehin versprochen, eineinhalb Jahre nach seiner Anstellung über eine Ernennung nachzudenken. Nun zog er diesen Termin wegen der Studienreise um ein Semester vor. Am 26. September 1814 wurde Leopold Gmelin vom Großherzog von Baden²⁴² zum außerordentlichen Professor ernannt. Allerdings befand sich Gmelin zu diesem Zeitpunkt bereits auf seiner Reise, so dass er von seiner Ernennung nur mündlich Kenntnis erlangt hatte. Sigismund von Reitzenstein²⁴³, der ehemalige Kurator der Universität und Gönner Gmelins, veranlasste, dass auf seinem Pass noch kurz vor der Abreise der Titel

²³⁶ Zu Friedrich Stromeyer (1776 - 1835) siehe Brief Nr. 9.

²³⁷ Zu Haüyn siehe Brief Nr. 14 und Kapitel "Mineralogische Arbeiten".

²³⁸ Vgl. Brief Nr. 209.

²³⁹ Siehe Veröffentlichung Nr. 3.

²⁴⁰ Vgl. Vorlesungsverzeichnis der Universität Heidelberg WS 1813/14, 8 u. 21 und UAH FA H-III-111/10 (1813).

²⁴¹ Vgl. Brief Nr. 13.

²⁴² Zu Karl Ludwig Friedrich (1786 - 1818) siehe Brief Nr. 37.

²⁴³ Zu Sigismund Karl Johann von Reitzenstein (1766 - 1847) siehe Brief Nr. 15.

"Professor" eingetragen wurde.²⁴⁴ Damit hatte Gmelin sein Ziel erreicht, nachdem er bereits im Sommer 1814 an seine Mutter schrieb, dass jüngere Kollegen²⁴⁵ aus Göttingen zu außerordentlichen Professoren ernannt worden seien und er sich übergangen fühle.²⁴⁶

3.2.2 Studienreise nach Paris

Im September 1814 unternahm Leopold Gmelin mit seinem Cousin Christian²⁴⁷ Gmelin eine Studienreise nach Paris. Ihr Weg führte durch den Schwarzwald über Straßburg in die französische Hauptstadt, die sie am 8. Oktober 1814 erreichten.²⁴⁸ Hier wollten sie namhafte französische Wissenschaftler kennen lernen und "in irgend einem der größten Laboratorien" arbeiten.²⁴⁹ Dabei half ihnen der Name "Gmelin", der über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt war, ebenso wie die mitgeführten Empfehlungsschreiben, von denen Leopold "beinah 30" bei sich trug, und Leopold Gmelins Abhandlung²⁵⁰ über das nach dem Franzosen Haüy²⁵¹ benannte Mineral Häüyn.²⁵²

Leopold und Christian Gmelin erhielten die Erlaubnis, in Vauquelins²⁵³ Laboratorium zu arbeiten, wovon sie "fleißig Gebrauch mach[t]en, indem [...] [sie sich] daselbst von Morgens 9 Uhr bis um 3 - 4 Uhr" aufhielten.²⁵⁴ Außerdem besuchten sie dessen Vorlesungen sowie diejenigen von Gay-Lussac²⁵⁵, Thénard²⁵⁶ und Haüy. Neben den Naturwissenschaften erlernten die Cousins auch die französische Sprache, in der sie von einem "Sprachmeister" unterrichtet wurden; zudem besuchten sie zahlreiche Gelehrte.²⁵⁷ Leopold Gmelin plante, zu Beginn des Jahres 1815 von Paris aus für 12 Tage nach London zu reisen.²⁵⁸ Da ihm allerdings Baron von Kloch²⁵⁹, der im Sommer 1814 längere Zeit in London weilte, berichtete, dass man die Engländer kaum verstehen könne, es im Winter wegen des dicken Nebels "erst gegen 10 Uhr Tag und schon gegen 4 Uhr Nacht" würde, die Wege weit, die Gelehrten "nicht so gefällig wie die Pariser" und die

²⁴⁴ Vgl. Brief Nr. 15.

²⁴⁵ Zu Carl August Erb (1791 - 1873) und Friedrich Cropp (1790 - 1832) siehe Brief Nr. 11.

²⁴⁶ Vgl. Brief Nr. 11.

²⁴⁷ Zu *Christian* Gottlob Gmelin (1792 - 1860) siehe Brief Nr. 7.

²⁴⁸ Vgl. Brief Nr. 15.

²⁴⁹ Vgl. Brief Nr. 15.

²⁵⁰ Siehe Veröffentlichung Nr. 3.

²⁵¹ Zu René Just Haüy (1743 - 1822) siehe Brief Nr. 14.

²⁵² Vgl. Brief Nr. 15.

²⁵³ Zu Louis-Nicolas Vauquelin (1763 - 1829) siehe Brief Nr. 14.

²⁵⁴ Vgl. Brief Nr. 16.

²⁵⁵ Zu Joseph Louis Gay-Lussac (1778 - 1850) siehe Brief Nr. 16.

²⁵⁶ Zu Louis Jacques Thénard (1777 - 1857) siehe Brief Nr. 16.

²⁵⁷ Siehe Brief Nr. 16.

²⁵⁸ Vgl. Brief Nr. 17.

²⁵⁹ Zu Leopold Otto Ferdinand Freiherr von Kloch de Kornitz et Bestwin (1791 - 1839) siehe Brief Nr. 17.

"Sehenswürdigkeiten unbedeutend" seien, ließ er davon ab.²⁶⁰ Er verbrachte die Zeit in Vauquelins Laboratorium in Paris, um im April 1815 mit seinen Forschungsergebnissen nach Heidelberg zurückzukehren.²⁶¹

3.2.3 Das chemische Laboratorium

3.2.3.1 Direktor des chemischen Laboratoriums

Nachdem Leopold Gmelin von seinem Parisaufenthalt nach Heidelberg zurückgekehrt war und seine Vorlesungen an der Universität wieder aufgenommen hatte, wollte er dort sesshaft werden. Er ließ all seine Bücher mit einem Gewicht von "ungefähr 17 Centner[n]" und seine Mineraliensammlung mit einem Gewicht von "ungefähr 24 [Zentnern]" von Göttingen nach Heidelberg bringen und beantragte dafür im Mai 1815 einen Transportkostenzuschuss.²⁶² Der Engere Senat der Universität Heidelberg befand, dass Gmelin die selben Vergütungen zukommen sollten, "welche für andre aus der Fremde hierher berufene Professoren in Hinsicht des Transports ihrer Effecten festgesetzt werden" und schlug vor, 150 Gulden, etwa die Hälfte der Kosten, zu erstatten.²⁶³ Am 5. Oktober 1815 wurde die Summe bewilligt.²⁶⁴

Ebenfalls im Mai 1815 bat Gmelin das Ministerium des Innern um Erlaubnis, "sowohl im Fach der Chemie, als auch der Mineralogie als Lehrer auf unserer [Heidelberger] Academie wirken zu können" und dass man ihm "nun die wirkliche Professur der Chemie mit einem angemessenen Jahrgehalt" übertrüge.²⁶⁵ Auch bei dieser Angelegenheit setzte sich der Engere Senat der Universität für ihn ein: "Der Professor Gmelin hat seit seiner Anstellung an hiesiger Universität nicht nur das chemische Laboratorium mit der erforderlichen Sorgfalt und Genauigkeit besorgt, sondern auch für seine Vorlesungen vieles Beyfalls und der Zufriedenheit seiner Zuhörer sich zu erfreuen gehabt; so wie auch seine hier herausgegebene Probeschrift den Beifall der Kenner gefunden hat [...]. Der Akademische Senat hält es daher für seine Pflicht, die gedachte unterthänigste Bitte zur gnädigsten Gewährung zu empfehlen, und zu bitten, daß das hohe Ministerium des Innern geruhen möge, dem Professor extraordinarius Gmelin die Direction des chemischen Laboratoriums und die Verwaltung des dafür ausgesetzten jährlichen Fonds definitiv zu

²⁶⁰ Vgl. Brief Nr. 17.

²⁶¹ Vgl. Brief Nr. 20.

²⁶² Vgl. Brief Nr. 21.

²⁶³ Vgl. UAH PA 1619 Nr. 11.

²⁶⁴ Vgl. GLA Ka 205 Nr. 255 Akte vom 05.10.1815.

²⁶⁵ Vgl. Brief Nr. 20.

übertragen [...].²⁶⁶ Das Ministerium leitete das Gesuch im Oktober 1815 an den Großherzog von Baden²⁶⁷ weiter mit der Bitte, er möge es "dem Professor Gmelin zur Aufmunterung und einiger Consoli[e]rung" bewilligen.²⁶⁸ Am 12. Dezember 1815 wurde dem Antrag stattgegeben. Gmelin erhielt die Direktion des chemischen Laboratoriums und die Verwaltung des Fonds, sowie rückwirkend zum 23. Oktober 1815 ein Jahresgehalt von 400 Gulden.²⁶⁹ Die Stelle des Labordirektors hatte er bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1851 inne.

3.2.3.2 Das chemische Laboratorium von 1815 bis 1855

Das chemische Laboratorium, dessen Leitung Leopold Gmelin im Dezember 1815 übernahm, befand sich zusammen mit dem physikalischen Institut im Kameralerschulgebäude am Karlstor.²⁷⁰ Als Gmelin 1817 einen Ruf nach Berlin ablehnte,²⁷¹ konnte er einen jährlichen Zuschuss von 300 Gulden für das Laboratorium und den Gehilfen erwirken.²⁷² Die Situation war für ihn dennoch sehr unbefriedigend, da er aufgrund der Entfernung zwischen seiner Wohnung und dem Laboratorium nicht in der Lage war, "größere chemische Untersuchungen vorzunehmen, ohne sehr viel Zeit zu verlieren [...], indem manche Arbeiten einen Tag hindurch von Stunde zu Stunde, aber auch öfters nachgesehen und unterhalten werden müssen."²⁷³ Außerdem lagen das Kameralgebäude und die anderen Hörsäle weit auseinander, so dass "einzelne Mediciner dies oder jenes Collegium aufzugeben genöthigt" waren.²⁷⁴

Gmelin sah die Lösung dieser Probleme in einer mit dem Laboratorium verbundenen Dienstwohnung in der Nähe der übrigen Universitätsgebäude. Da er jedoch davon ausging, dass die Universität kein ihr "angehöriges Gebäude zu Anlegung des chemischen Instituts hergeben" werde, sah er sich selbst nach einem geeigneten Privathaus um.²⁷⁵ Tatsächlich fand er ein passendes Objekt in der Kettengasse, "der Anatomie um ein Drittel näher".²⁷⁶ Er wollte es jedoch nur kaufen, wenn die Regierung die Kosten für den Umbau

²⁶⁶ Vgl. GLA Ka 205 Nr. 255 Akte vom 20.05.1815. Zur "herausgegebenen Probeschrift" siehe Veröffentlichung Nr. 3.

²⁶⁷ Zu Karl Ludwig Friedrich (1786 - 1818) siehe Brief Nr. 37.

²⁶⁸ Vgl. GLA Ka 205 Nr. 255 Akte vom 05.10.1815,

²⁶⁹ Vgl. GLA Ka 205 Nr. 255 Akte vom 12.12.1815.

²⁷⁰ Vgl. Stübler (1926), 256.

²⁷¹ Siehe hierzu Kapitel "Rufe an andere Universitäten".

²⁷² Vgl. GLA Ka 205 Nr. 255 Akte vom 24.10.1817.

²⁷³ Vgl. Brief Nr. 39.

²⁷⁴ I.c.

²⁷⁵ I.c.

²⁷⁶ Siehe hierzu Brief Nr. 39.

und die Einrichtung übernehmen würde.²⁷⁷ Den Antrag dafür stellte er im Dezember 1817 beim Ministerium des Innern.²⁷⁸

Der Engere Akademische Senat stimmte Gmelin zu, dass für "Versuche die ins Große und auf die Erweiterung der Wissenschaften gehen" ein Laboratorium in Verbindung zum Wohnhaus nötig sei.²⁷⁹ Auch das von Gmelin ausgewählte Privathaus hielt man "zur Anlegung eines chemischen Laboratorii vollkommen tauglich".²⁸⁰ Allerdings befürchtete der Senat durch die Zersplitterung der akademischen Institute und die damit verbundene Verteilung der naturwissenschaftlichen Sammlungen Nachteile für Lehrer und Lernende und auf Dauer unnötig hohe Kosten. Außerdem hätten sich die Anstalten in wissenschaftlicher und wirtschaftlicher Hinsicht nicht mehr gegenseitig unterstützen können und die bereits bestehende Vereinigung zwischen dem physikalischen und dem chemischen Institut wäre aufgelöst worden.²⁸¹ Der Engere Akademische Senat legte zwei Lösungsvorschläge vor: entweder für das chemische Institut sowie für die physikalischen und naturgeschichtlichen Sammlungen ein neues Gebäude zu bauen, oder die Kliniken aus dem Dominikanerkloster zu verlegen und die oben genannten Institute an deren Stelle in dem Klostergebäude unterzubringen, "samt Wohnungen für den Professor der Physik und der Chemie."²⁸² Das Ministerium des Innern entschied sich für den zweiten Vorschlag. Im Februar 1818 erhielt Gmelin die Nachricht²⁸³, dass das medizinische und chirurgische Hospital sowie die Entbindungsanstalt aus dem ehemaligen Dominikanerkloster verlegt werden würden und man die dadurch frei werdenden Räume den naturwissenschaftlichen Instituten zur Verfügung stelle. Außerdem war für die Direktoren des chemischen und des physikalischen Laboratoriums jeweils eine Dienstwohnung vorgesehen.²⁸⁴ Damit hatte

²⁷⁷ Vgl. Brief Nr. 40.

²⁷⁸ Vgl. Brief Nr. 39.

²⁷⁹ Vgl. GLA Ka 205 Nr. 255 Akte vom 07.01.1818.

²⁸⁰ I.c.

²⁸¹ I.c.

²⁸² I.c.

²⁸³ Vgl. Brief Nr. 41.

²⁸⁴ 1804 erwarb die Universität Heidelberg das Dominikanerkloster für 12000 Gulden. Nach einem Umbau bot das Gebäude Platz für eine Entbindungsanstalt, eine Klinik, das anatomische Institut und Wohnungen für die Bediensteten. Im ehemaligen Klostergarten wurde ein botanischer Garten mit Orangeriehaus und zwei Treibhäusern angelegt. Insgesamt beliefen sich die Kosten für den Umbau auf 14830 Gulden; veranschlagt waren 8000 Gulden. 1818 überließ die Stadt Heidelberg der Universität die vom Militär verlassene Kaserne im Marstallhof zur Benutzung, wobei das Gebäude im Besitz der Stadt blieb und während der Benutzung von der Universität finanziert werden musste. Das Kameralerschulgebäude wurde verkauft und mit den daraus gewonnenen Mitteln der Kasernen-Umbau finanziert. Im Sommer 1818 war der Umbau abgeschlossen und die Kliniken wechselten vom Dominikanerkloster in den Marstallhof. In die dadurch frei gewordenen Klosterflügel des Dominikanerklosters zogen die Institute der Chemie, Physik, Mineralogie und Zoologie ein und im ersten Obergeschoss wurden die Dienstwohnungen für die Direktoren der Physik und Chemie eingerichtet. Vgl. Albrecht (1985), 10 und Krämer (1985), 5 - 8.

sich Gmelins Hauskauf erledigt, aber mit seinen Vorschlägen hatte er eine bedeutende Veränderung angestoßen.

Im Oktober 1818 konnte Leopold Gmelin sein neues chemisches Laboratorium im östlichen Erdgeschoss des ehemaligen Dominikanerklosters einrichten.²⁸⁵



Abb. 19. Das ehemalige Dominikanerkloster in Heidelberg um 1860. Hier befand sich ab 1818 das chemische Laboratorium. Zeichnung von Philibert von Graimberg (1832 - 1895).

Stolz berichtete er seiner Mutter: "[...] ich habe mich in Hinsicht des Locales ungemein verbessert. Das Auditorium stößt dicht daran und ist geräumig und hat erhöhte Bänke, so dass ein jeder die Versuche gut sehen kann. Im Laboratorium ist fließendes Wasser. Neben dem Labor sind noch 3 Zimmer und außerdem habe ich noch ein großes für die Mineralien."²⁸⁶

Als besonders vorteilhaft empfand er, dass nun, da die chemische Anstalt, das physikalische, das zoologische und das mineralogische Kabinett, sowie die Sternwarte in dasselbe Gebäude gezogen waren, in dem sich bereits die Botanik und die Anatomie befanden, alle Naturwissenschaften unter einem Dach vereinigt waren.²⁸⁷

Im April 1819 waren die Umbauarbeiten weiter fortgeschritten und Gmelin konnte zusammen mit seiner Familie die neue Dienstwohnung im ersten Stock beziehen.²⁸⁸

Damit entfielen die ihm bis dahin gewährten 300 Gulden Hauszins.

²⁸⁵ Vgl. Brief Nr. 42 und Albrecht (1985), 10.

²⁸⁶ Vgl. Brief Nr. 42.

²⁸⁷ Vgl. Brief Nr. 43.

²⁸⁸ Vgl. Brief Nr. 43 und GLA K 205 Nr. 255 Akte vom 29.05.1820.

Zunächst waren die Naturwissenschaftler zufrieden mit ihrem neuen Sitz. Doch im Laufe der Zeit stellte sich heraus, dass die ihnen zugeteilten Räumlichkeiten nicht mehr ausreichten und den immer wachsenden Ansprüchen nicht mehr genügten. So war beispielsweise der Raum für die zoologische Sammlung "zu klein, ganz gefüllt, an einigen Stellen zu dunkel, an andern zu feucht."²⁸⁹

Gmelin bemerkte 1835, "daß das Studium der Chemie im zunehmen begriffen ist. Der chemische Hörsa[a] ist schon bei 100 Zuhörern gefüllt; was darüber ist, muß in den Gängen zwischen den Bänken, in den Fensternischen und dicht um mich herum untergebracht werden, wodurch selbst die Anstellung der Versuche während der Vorlesungen erschwert wird. [...] Wie das Auditorium für die Zuhörer zu eng geworden ist, so ist es auch das Laboratorium für die Practicierenden der analytischen Chemie, denn während früher die Zahl derselben nur 12 - 15 betrug, so mußten in den letzten 2 Jahren Mehrere abgewiesen werden, weil ich nicht mehr als 20 - 21 einen Platz anzuweisen vermochte. Dabei war durch die vielen Arbeiten auf dem Feuer der Kohlen- u[nd] Säure-Dampf und die Hitze unausstehlich, und in der That gesundheitswidrig."²⁹⁰ Eine von Gmelin vorgeschlagene Lösung war der Umbau des Klostergebäudes und ein Neubau für einige Institute.

Auch auf die Notwendigkeit eines bezahlten Assistenten wies Gmelin hin.²⁹¹ Doch die finanzielle Verlegenheit der Universität machte eine Ausführung seiner Vorschläge zunichte. Gmelin erhielt, da er 1835 einen Ruf nach Göttingen ablehnte, eine Besoldungszulage von 400 Gulden und das Versprechen, dass "für die vorgeschlagene Erweiterung Ihres Lokals, sobald es der Zustand der Universitätscaße nur immer gestattet, gesorgt werden soll."²⁹²

Ein Jahr später bot sich die Gelegenheit für einen bezahlten Assistenten. Als der ao. Professor für pharmazeutische Chemie und Pharmakognosie, Philipp Lorenz Geiger²⁹³, im Januar 1836 starb, stellte das Ministerium des Innern der Universität frei, die Stelle wieder zu besetzen oder die Vorlesungen auf die beiden vorhandenen Professoren Leopold Gmelin und Gottlieb Wilhelm Bischoff²⁹⁴ zu verteilen. In letzterem Fall wären 200 Gulden von der "Besoldung des Herrn Professor Geiger vakant für einen Assistenten der Chemie

²⁸⁹ Vgl. Albrecht (1985), 11.

²⁹⁰ Vgl. Brief Nr. 127.

²⁹¹ Vgl. Briefe Nr. 126 und 127.

²⁹² Vgl. Brief Nr. 129.

²⁹³ Zu Philipp Lorenz Geiger (1785 - 1836) siehe Brief Nr. 37.

²⁹⁴ Gottlieb Wilhelm Bischoff (21.05.1797 Bad Dürkheim - 11.09.1854 Heidelberg), ging 1825 als Privatdozent an die Universität Heidelberg und wurde 1839 Professor für Botanik und Direktor des botanischen Gartens. Vgl. NDB 2 (1955), 263.

[...].²⁹⁵ Die Medizinische Fakultät entschied sich gegen eine Wiederbesetzung der Stelle. Gmelin übernahm Geigers Vorlesung über pharmazeutische Chemie und Bischoff las über Pharmakognosie.²⁹⁶ Damit konnte Gmelin einen bezahlten Assistenten anstellen, den Pharmazeuten Heinrich Will²⁹⁷. In den folgenden Jahren assistierten ihm unter anderem Alexander Pompejus Bolley²⁹⁸, Wilhelm Knop²⁹⁹ und August Borntträger³⁰⁰.

1845 unternahm Gmelin einen erneuten Versuch, eine Umgestaltung des Klostergebäudes und Auslagerung von Instituten zu bewirken.³⁰¹ Und tatsächlich wurde noch im selben Jahr mit der Planung eines Anatomie-Neubaus begonnen.³⁰²

Aus Kostengründen entschied man sich, kein neues Grundstück zu erwerben, sondern den zum ehemaligen Dominikanerkloster gehörenden botanischen Garten zu verwenden. Wie das Gebäude aussehen und nach welchen Plänen es gebaut werden sollte, darüber wurde heftig und lange gestritten. Immer wieder fanden Änderungen statt und es stand nicht fest, ob das chemische Laboratorium in dem alten Klostergebäude verbleiben würde und ob Gmelin dann wieder eine Dienstwohnung zugewiesen bekäme. Deshalb schrieb er im Dezember 1846 einen Brief an das Ministerium des Innern, um nochmals auf die Wichtigkeit einer mit dem Laboratorium verbundenen Wohnung hinzuweisen.³⁰³ Er bemerkte außerdem, dass, "wenn einmal der Neubau von der anatomischen Anstalt begonnen worden sei, allerdings keiner Familie das fernere Verbleiben in den jetzt bestehenden Dienstwohnungen (für die Professoren der Physik und Chemie) mehr zugemuthet werden" könne.³⁰⁴ Er befürchtete, genau wie andere Anwohner, eine Belästigung durch "den Verwesungsgeruch der seziierten Leichen [...] [und] den Anblick der zum Bleichen ausgelegten mazerierten Knochen."³⁰⁵

Nach längeren, heftigen Diskussionen genehmigte das Ministerium des Innern 1847 einen Plan von Heinrich Hübsch³⁰⁶ zur Ausführung.³⁰⁷ Gmelin wurde mitgeteilt, dass nach der Errichtung des Anatomiebaus das Dominikanerkloster abgerissen werden würde, um an

²⁹⁵ Vgl. UAH FA H-III-111/38. Geiger erhielt zuletzt ein Gehalt von 600 Gulden. Vgl. Thomas (1985), 139 und 145.

²⁹⁶ I.c.

²⁹⁷ Zu Heinrich Will (1812 - 1890) siehe Brief Nr. 167.

²⁹⁸ Zu Alexander Pompejus Bolley (1812 - 1870) siehe Brief Nr. 191.

²⁹⁹ Zu Wilhelm Knop (1817 - 1891) siehe Brief Nr. 189.

³⁰⁰ Zu August Friedrich Borntträger (1819 - 1905) siehe Brief Nr. 189.

³⁰¹ Vgl. Brief Nr. 175.

³⁰² Vgl. Albrecht (1985), 17.

³⁰³ Vgl. Brief Nr. 185.

³⁰⁴ Vgl. Brief Nr. 185.

³⁰⁵ Vgl. Albrecht (1985), 29.

³⁰⁶ Zu Heinrich Hübsch (1795 - 1863) siehe Brief Nr. 196.

³⁰⁷ Vgl. Albrecht (1985), 21 - 28.

dessen Stelle ein neues, passendes Gebäude zu errichten. Ob man darin eine Dienstwohnung einrichten werde, sei noch ungewiss, da "Dienstwohnungen [...] für die Universität eine sehr lästige Sache" seien mit unberechenbaren Unterhaltungskosten.³⁰⁸ "Auf Ostern 1848" habe er sich zum Auszug bereit zu halten.³⁰⁹ "Vor 1851", so schrieb der Kurator der Universität Heidelberg, "wird das in Hoffnung stehende neue chemische und physikalische Gebäude nicht zu beziehen sein."³¹⁰

Da Gmelin nicht gewillt war, sich mit all seinen Sachen, insbesondere seiner großen Bibliothek, in Mietswohnungen niederzulassen, kaufte er einen Bauplatz in der Plöckstraße 274 ½ und begann im August 1847 mit dem Hausbau.³¹¹

Der Bau und Innenausbau des Anatomiegebäudes verzögerte sich immer wieder; teils durch Beschwerden der angrenzenden Nachbarn wegen des befürchteten Verwesungsgeruchs, der Übertragung von Krankheiten und des unschönen Anblicks von ausgelegten Knochen, teils durch Änderungswünsche und Beschwerden von Seiten der Professoren oder durch die Unruhen der badischen Revolution.³¹² Im Oktober 1849 war das Anatomiegebäude fertig gestellt und zum Wintersemester 1849/50 konnten die ersten anatomischen und physiologischen Vorlesungen abgehalten werden.³¹³

Bezüglich der Bedenken der Anwohner erklärte sich die Universität bereit, "für Mazeration und Leichenkammer ein gesondertes Gebäude" zu errichten.³¹⁴

Das chemische Laboratorium verblieb im ehemaligen Dominikanerkloster, welches zu Gmelins Lebzeiten auch nicht abgerissen wurde. Erst nach seinem Tod wurde die Errichtung eines neuen chemischen Laboratoriums beschlossen, und zwar auf dem Gelände "Bleiche", das die Universität eigens dafür 1853 kaufte. Auslöser war Gmelins Nachfolger Robert Bunsen³¹⁵, der sich gegen ein Laboratorium an der Stelle des Dominikanerklosters ausgesprochen hatte.³¹⁶

An Ostern 1855 konnte Bunsen das neue chemische Laboratorium beziehen und ab September war auch seine Dienstwohnung fertig gestellt.³¹⁷

Gmelin, der schon seit Jahren ein neues Laboratorium wünschte, blieb dies verwehrt.

³⁰⁸ Vgl. GLA Ka 205 Nr. 255 Akte vom 16.01.1847.

³⁰⁹ I.c.

³¹⁰ I.c.

³¹¹ Vgl. Brief Nr. 196 und Adreß-Kalender sämtlicher Bewohner der Stadt Heidelberg 17 (1850), 38. Das Haus steht heute noch und befindet sich in der Plöck Nr. 54.

³¹² Vgl. Albrecht (1985), 28 - 32.

³¹³ Vgl. Albrecht (1985), 32.

³¹⁴ Vgl. Albrecht (1985), 29.

³¹⁵ Zu Robert Wilhelm Bunsen (1811 - 1899) siehe Brief Nr. 208.

³¹⁶ Vgl. Albrecht (1985), 103

³¹⁷ Vgl. Albrecht (1985), 106.

3.2.4 Rufe an andere Universitäten

3.2.4.1 Interesse an Bonn

Im Dezember 1815 war Leopold Gmelins Wunsch, das chemische Laboratorium leiten zu dürfen, in Erfüllung gegangen und er hatte erstmals eine bezahlte Stelle inne. Dennoch wandte er sich nur zwei Monate später, im Februar 1816, an Johann Friedrich Cotta³¹⁸ mit der Bitte, sich für ihn zu verwenden und ihm an der neu entstehenden Universität Bonn³¹⁹ zu einer Professorenstelle zu verhelfen.³²⁰ Da der Briefwechsel zwischen Cotta und Gmelin nur teilweise überliefert ist, bleibt der weitere Verlauf dieser Angelegenheit größtenteils im Dunkeln. Cotta setzte sich wohl für Gmelin ein, da sich dieser in einem späteren Brief bei Cotta bedankte.³²¹ Allerdings war für Bonn anscheinend keine Stelle für einen Chemieprofessor eingeplant, und "da Chemie mein [Gmelin] Hauptfach ist, welches ich nie verlassen möchte, so muß ich von Herzen bedauern, daß Ew. Wohlgeb[oren] [Cotta] Bemühungen zu meinem Besten bei so bewandten Umständen keinen anderen Erfolg haben konnten."³²² So verblieb Gmelin an der Universität Heidelberg. Es bleibt unklar, warum er versuchte, eine neue Wirkungsstätte zu finden - vielleicht beabsichtigte er keinen Wechsel, sondern wollte durch ein neues Stellenangebot seine finanzielle Situation in Heidelberg verbessern.

3.2.4.2 Ruf nach Berlin und ordentliche Professur

Im April 1817 erfuhr Leopold Gmelin von Sigismund Friedrich Hermbstaedt³²³, dass er in der engeren Auswahl stand, als Nachfolger des verstorbenen Berliner Chemikers Klaproth³²⁴ berufen zu werden.³²⁵ Zunächst hatten Berzelius³²⁶, Pfaff³²⁷, Wurzer³²⁸ und Friedrich Stromeyer³²⁹, Gmelins Lehrer aus Göttingen, ein Angebot erhalten; sie lehnten

³¹⁸ Zu Johann Friedrich Cotta von Cottendorf (1764 - 1832) siehe Brief Nr. 22.

³¹⁹ Im Jahr 1816 wurde beschlossen, in Bonn eine neue Universität zu errichten, da keine der drei ehemaligen rheinischen Universitäten Köln, Duisburg und Bonn die Zeit der Franzosenherrschaft überstanden hatte. Die Gründung der neuen Rheinischen Friedrich Wilhelms Universität Bonn erfolgte am 18.10.1818. Vgl. Sybel (1868), 10 und 23 f.

³²⁰ Vgl. Brief Nr. 22.

³²¹ Vgl. Brief Nr. 25.

³²² I.c.

³²³ Zu Sigismund Friedrich Hermbstaedt (1760 - 1833) siehe Brief Nr. 27.

³²⁴ Zu Martin Heinrich Klaproth (1743 - 1817) siehe Brief Nr. 11.

³²⁵ Vgl. Brief Nr. 27.

³²⁶ Zu Jöns Jakob von Berzelius (1779 - 1848) siehe Brief Nr. 37.

³²⁷ Zu Christoph Heinrich Pfaff (1773 - 1852) siehe Brief Nr. 15.

³²⁸ Zu Ferdinand Wurzer (1765 - 1844) siehe Brief Nr. 37.

³²⁹ Zu Friedrich Stromeyer (1776 - 1835) siehe Brief Nr. 9.

allerdings alle ab.³³⁰ Danach ging der Ruf an Leopold Gmelin. Ihm wurde eine stattliche Bezahlung und eine kostenlose, mit dem Laboratorium verbundene Wohnung versprochen.³³¹

Gmelin freute sich über dieses Angebot, befürchtete aber, dass seiner Frau "die große Entfernung von ihren Eltern und Geschwistern, so wie die Verschiedenheit des Klimas und der Gegend allzu schmerzhaft sein möchte"³³², zumal sie im Oktober ihr erstes Kind³³³ erwartete. Er musste sich entscheiden zwischen einer gutbezahlten Stellung mit einer kostenlosen Wohnung und einem schönen Labor im fernen Berlin, welches sein ehemaliger Kollege Wilken³³⁴ so sehr lobte,³³⁵ oder im liebgewonnenen Heidelberg zu bleiben, bei schlechterer Bezahlung und der Ungewissheit, wie lange die Universität Heidelberg noch bestehen würde. Seit 1805 gab es immer wieder Gerüchte, dass die beiden badischen Universitäten Heidelberg und Freiburg teilweise zusammengelegt werden sollten oder eine der beiden sogar aufgelöst werden würde. Als 1817 diese Spekulationen ihren Höhepunkt erreichten, setzten sich die Prorektoren der betroffenen Universitäten vehement und erfolgreich für den Erhalt beider Hochschulen ein.³³⁶

Gmelin gab Heidelberg den Vorzug, falls ihm einige Verbesserungen zugesichert würden. Wie er im Juni 1817 seiner Mutter schrieb, sei vor allem ein höheres Gehalt nötig, da er bei der allgemeinen Teuerung mit seinem Einkommen nicht auskomme.³³⁷ Er forderte von Heidelberg anstatt der bisherigen 400 Gulden 1000 Gulden Gehalt und außerdem eine, wie ihm von der Universität Berlin gebotene, kostenlose und mit dem Laboratorium verbundene Wohnung oder eine finanzielle Entschädigung, sowie einen bezahlten Laborassistenten. Weiterhin äußerte er den Wunsch, zum "professor ordinarius" ernannt zu werden.³³⁸

Das Großherzogliche Staatsministerium wies das Innenministerium am 14. August 1817 an, "vordersamt einen Versuch zu machen: Ob Professor Gmelin mit der [...] Besoldungszulage von 400 fl. und Ernennung zum ordentlichen Professor, auch Zusicherung von weiteren 300 fl. jährlich für das Laboratorium für die Universität

³³⁰ Vgl. Briefe Nr. 29 und 37.

³³¹ Vgl. Brief Nr. 33.

³³² Vgl. Brief Nr. 34.

³³³ Am 14.10.1817 kam Luise *Julie* Mayer in Heidelberg zur Welt. Siehe Brief Nr. 38.

³³⁴ Zu Friedrich Wilken (1777 - 1840) (siehe Brief Nr. 9).

³³⁵ Vgl. Brief Nr. 36.

³³⁶ Vgl. Wolgast (1985), 3 f. und Wolgast (2008), 17 - 21.

³³⁷ Vgl. Brief Nr. 30.

³³⁸ Vgl. Brief Nr. 33.

Heidelberg erhalten werden kann.³³⁹ "Diese schlechte Anerbietung", schrieb Gmelin daraufhin seiner Mutter, "hätte mich sehr für Berlin stimmen müssen."³⁴⁰ Da er allerdings seine Stelle in Berlin im Herbst - zu der Zeit, als sein erstes Kind erwartet wurde - hätte antreten sollen, mochte er "dies nicht der Louise zu leid thun".³⁴¹

Er teilte dem Ministerium des Innern mit, dass er auf seine Forderungen bestünde und bat um baldige erneute Nachricht. "Dabei verschwieg ich [Gmelin] natürlich gegen Jedermann die Schwierigkeit mit Berlin."³⁴² Zur gleichen Zeit wandte er sich auch an seinen Fürsprecher Sigismund Reitzenstein³⁴³, der ihm versprach, sich der Sache anzunehmen.³⁴⁴

Bereits einige Tage später erhielt Gmelin die mündliche Zusage, dass man ihm 1000 Gulden Besoldung, 300 Gulden Entschädigung für die Wohnung und weiterhin 300 Gulden für das Laboratorium und den Gehilfen genehmigen werde. Außerdem würde er zum ordentlichen Professor ernannt werden.³⁴⁵ Zufrieden mit diesem Erfolg, blieb Gmelin in Heidelberg und setzte seine Vorlesungen im Wintersemester am 23. Oktober 1817 fort.³⁴⁶ Einen Tag später erging die schriftliche Zusage vom Ministerium des Innern, und von nun an war Leopold Gmelin ordentlicher Professor in der Medizinischen Fakultät.³⁴⁷

3.2.4.3 Ruf nach Göttingen

Im Oktober 1835 erhielt Gmelin von Johann Georg Spangenberg³⁴⁸ die Nachricht, dass man ihn in Göttingen gerne als Nachfolger seines, am 18. August 1835 verstorben, ehemaligen Lehrers Friedrich Stromeyer berufen würde.³⁴⁹ Das dortige chemische Laboratorium sei, so schrieb Spangenberg, zweckmäßig eingerichtet und das Auditorium erst 1828 vergrößert und erneuert worden. Der Kurator der Universität, Georg Hoppenstedt³⁵⁰, bot Gmelin eine Stellung als ordentlicher Professor für das Fach Chemie und Pharmazie mit einem Gehalt von 1440 Gulden³⁵¹ und einer freien Dienstwohnung an.

³³⁹ Vgl. GLA Ka 205 Nr. 255 Akte vom 14.08.1817.

³⁴⁰ Vgl. Brief Nr. 37.

³⁴¹ I.c.

³⁴² I.c.

³⁴³ Zu *Sigismund* Karl Johann von Reitzenstein (1766 - 1847) siehe Brief Nr. 15.

³⁴⁴ Vgl. Brief Nr. 37.

³⁴⁵ I.c.

³⁴⁶ I.c.

³⁴⁷ Vgl. GLA Ka 205 Nr. 255 Akte vom 24.10.1817.

³⁴⁸ Zu Johann Georg Spangenberg (1786 - 1849) (siehe Brief Nr. 7).

³⁴⁹ Vgl. Brief Nr. 125.

³⁵⁰ Zu Georg Hoppenstedt (1779 - 1858) siehe Brief Nr. 125.

³⁵¹ Man bot ihm 1200 Radergulden (= 1440 Gulden) an. Vgl. Brief Nr. 125.

Er dürfe, wenn er es wünsche, die Generalvisitationen der Apotheken durchführen - eine zusätzlich vergütete Aufgabe. Als Antrittstermin wurde Ostern 1836 festgesetzt. Vorlesungen über Mineralogie und Hüttenkunde wurden "nicht erwartet", da dafür "tüchtige Professoren" vorhanden seien.³⁵²

Dieses Angebot war allerdings kein offizieller Ruf. Man versicherte Gmelin jedoch, sofort eine schriftliche Vokation mit Einwilligung des Königs zu bewirken, falls er sich für die Stelle entschiede.³⁵³ In Heidelberg wurde der Vorgang hingegen wie ein formeller Ruf betrachtet. Fünf Tage nachdem er die Nachricht erhalten hatte, schrieb Gmelin an das Ministerium des Innern: "Die Anerbietungen sind so günstig, daß meine hiesige Stellung keinen Vergleich damit aushält. Die chemische Anstalt ist hinsichtlich des Locals, der reichlichen Ausstattung und der Dotierung die ausgezeichnetste Deutschlands, und bietet die beste Gelegenheit zu Anstellung ausgebreiteter Forschungen dar. Dazu kommt, daß es meine Vaterstadt und mein väterliches Haus ist, wohin ich berufen werde."³⁵⁴

Gmelin fühlte sich durch diesen Ruf sehr geehrt, und da er seiner Meinung nach in Heidelberg keine Anerkennung und Würdigung seiner Leistungen erhielt,³⁵⁵ sprach kaum etwas gegen einen Umzug nach Göttingen. Die Bedingungen, unter denen er bereit war, in Heidelberg zu bleiben, waren dementsprechend anspruchsvoller als bei seinem Ruf nach Berlin: Eine Gehaltserhöhung um 800 Gulden, 200 Gulden für einen Assistenten und die Erweiterung des Laboratoriums und des Auditoriums. Verhandlungen über diese Punkte, fügte er hinzu, seien überflüssig und das Ministerium möge sich möglichst bald entscheiden.³⁵⁶ Dass diese Forderungen durchaus nicht überzogen waren, geht aus einem Brief von Liebig³⁵⁷ hervor, der wegen seines "unverträglichen Charakters" nicht nach Göttingen berufen worden war.³⁵⁸ Er schrieb an Berzelius, dass er diese Stelle auf keinen Fall angenommen hätte, dass aber diese Vocation seine Stellung in Gießen um 1000 Gulden verbessert hätte.³⁵⁹

In der Zwischenzeit nutzte Gmelin die Gelegenheit, um sich ein genaueres Bild von der Göttinger Universität, dem chemischen Laboratorium und dessen Umfeld machen zu

³⁵² Vgl. Brief Nr. 125.

³⁵³ I.c.

³⁵⁴ Vgl. Brief Nr. 126.

³⁵⁵ I.c.

³⁵⁶ I.c.

³⁵⁷ Zu Justus von Liebig (1803 - 1873) siehe Brief Nr. 99.

³⁵⁸ Vgl. Brief Nr. 132.

³⁵⁹ Vgl. Lewicki (1991), 112.

können. Er beantragte einen achttägigen Urlaub und reiste im Herbst 1835 zusammen mit seiner Frau nach Göttingen.³⁶⁰

Gmelins Kollegen in der Medizinischen Fakultät der Universität Heidelberg setzen sich für sein Bleiben ein. In einem Brief an das Kuratorium der Universität stellten sie seine "großen Thätigkeiten" heraus, die er als Lehrer und Gelehrter gezeigt habe und lobten seine Erfolge. Sie baten darum, "alles anzuwenden, was dazu beitragen könne, daß Geheimer Hofrath Gmelin der Universität erhalten werde."³⁶¹

Da es aber in dieser Zeit um die finanzielle Situation der Universitätskasse schlecht bestellt war, fürchtete das Ministerium des Innern, dass "durch die Bewilligung sämtlicher Forderungen des Geheimen Hofraths Gmelin für die Universität große Verlegenheit entstehen" könne.³⁶² Gleichzeitig räumte der Direktor des Innenministeriums³⁶³ in einem Schreiben an Gmelin ein, dass sein bisheriges Gehalt durchaus niedrig sei. Hieraus dürfe er aber "nicht auf eine Mißachtung [...] [seiner] Verdienste schließen."³⁶⁴

Am 4. November ersuchte das Großherzogliche Staatsministerium das Ministerium des Innern, Gmelin in einem Privatschreiben ein Angebot zu unterbreiten und, "falls derselbe hierauf nicht einzugehen gesonnen seyn sollte", die Entlassung "aus den diesseitigen Dienstverhältnissen [...] beim Großherzog unterthänigst" anzutragen.³⁶⁵ Das Angebot lautete: Eine jährliche Zulage von 400 Gulden und die Zusicherung, dass "für die vorgeschlagene Erweiterung Ihres Lokals, sobald es der Zustand der Universitätscaße nur immer gestattet, gesorgt werden soll."³⁶⁶

Traurig und enttäuscht über dieses "Zugeständnis", in dem die Gehaltszulage auf die Hälfte reduziert und die Forderung nach einem Assistenten stillschweigend übergangen worden war, entschied sich Gmelin für Göttingen.³⁶⁷ Allein seiner Frau Luise zuliebe sandte er die Zusage nicht ab. Da es ihr "in dem nordischen, kahlen Lande gar nicht gefallen"³⁶⁸ hatte, zweifelte Gmelin, "ob ihr Gemüth und Körper Kraft genug haben würden, den bevorstehenden Wechsel und Alles, was damit verbunden ist, ohne bleibenden Nachtheil zu ertragen" fähig wären.³⁶⁹ Dieser Zweifel wurde "durch den sehr leidenden

³⁶⁰ Vgl. UAH PA 1619Nr. 29.

³⁶¹ Vgl. UAH FA H-III-111/36-37 (1835), 334.

³⁶² Vgl. GLA Ka 205 Nr. 255 Akte vom 30.10.1835.

³⁶³ Zu Carl *Friedrich* Nebenius (1784 - 1857) siehe Brief Nr. 127.

³⁶⁴ Vgl. Brief Nr. 128.

³⁶⁵ Vgl. GLA Ka 205 Nr. 255 Akte vom 04.11.1835.

³⁶⁶ Vgl. Brief Nr. 129.

³⁶⁷ Vgl. Brief Nr. 130.

³⁶⁸ Vgl. Mayer (1965), 42.

³⁶⁹ Vgl. Brief Nr. 130.

Zustand" seiner Frau nach "dem am 13. Nov[ember] gefaßten Entschluß, Heidelberg zu verlassen," zur Gewissheit.³⁷⁰

Gmelin entschied sich, "kein Opfer scheuend und mit Hintansetzung aller übrigen Rücksichten" für Heidelberg³⁷¹ und bedankte sich am 27. Dezember 1835 beim Großherzog³⁷² für die "gnädigst bewilligte Besoldungszulage".³⁷³

Friedrich Wöhler³⁷⁴, der 1836 den Ruf nach Göttingen erhielt und annahm, hatte Leopold und Luise Gmelin auf ihrer Rückreise von Göttingen nach Heidelberg getroffen und war damals bereits überzeugt, dass er seiner Frau zuliebe in Heidelberg bleiben würde.³⁷⁵

3.2.5 Lehr- und Prüfungstätigkeit

3.2.5.1 Vorlesungen und Praktika

Während seiner fast 40jährigen Amtszeit an der Universität Heidelberg hielt Leopold Gmelin Vorlesungen über Arzneimittellehre, Mineralogie, Mineralgifte, Hüttenkunde, Theoretische Chemie und Experimentalchemie. Dabei war die Experimentalchemie sein Lieblingsfach, das er in der Regel montags bis samstags von 11.00 Uhr bis 12.00 Uhr las. Ab dem Wintersemester 1826/27 nannte er diese Vorlesung "Theoretische Chemie, durch Versuche erläutert". Aufgrund des enormen Wissenszuwachses in der Chemie hielt Gmelin meist die "Theoretische Chemie der organischen Verbindungen" in den Sommersemestern (3- oder 4-stündig) und die "Theoretische Chemie der unorganischen Verbindungen" in den Wintersemestern (6-stündig).³⁷⁶ Diese Aufteilung ermöglichte es Gmelin, das Fach Chemie ausführlich zu lehren. Da Privatdozent Wilhelm Dellfs³⁷⁷ in umgekehrter Reihenfolge las; im Sommersemester die Anorganik und im Wintersemester die Organik, machten sie sich keine Konkurrenz.³⁷⁸ Dies änderte sich, als Dellfs im Wintersemester 1842/43 erstmals die gesamte Chemie 6-stündig vortrug. Da viele Studenten dieser kompakten, zeitsparenden Vorlesung den Vorzug gaben, hatte Gmelin,

³⁷⁰ l.c.

³⁷¹ l.c.

³⁷² Zu Leopold von Baden und Hochberg (1790 - 1852) (siehe Brief Nr. 46).

³⁷³ Vgl. Brief Nr. 133.

³⁷⁴ Zu Friedrich Wöhler (1800 - 1882) siehe Brief Nr. 63.

³⁷⁵ Vgl. Wallach 1 (1901), 636.

³⁷⁶ Vgl. UAH FA H-III-111/48.

³⁷⁷ Friedrich *Wilhelm* Hermann Dellfs (21.04.1812 Kiel - 18.03.1894 Heidelberg), studierte Naturwissenschaften und Philosophie in Kiel und promovierte dort 1834 zum Dr. phil. 1840 habilitierte er sich in Heidelberg und wurde 1843 ao. Professor in der Philosophischen Fakultät. 1853 erhielt er die Ernennung zum o. Professor in der Medizinischen Fakultät. Vgl. Drüll 1 (1986), 45.

³⁷⁸ Vgl. Vorlesungsverzeichnisse der Universität Heidelberg und UAH FA H-III-111/48.

wie er angab, ab diesem Zeitpunkt weniger Zuhörer zu verzeichnen.³⁷⁹ Im Herbst 1842 bemerkte er gegenüber der Fakultät, dass Delffs dies nur getan hätte, um eine größere Zuhörerschaft zu erlangen und damit seinem Gesuch um eine außerordentliche Professur im Fach Chemie Nachdruck zu verleihen: "Durch die auf solche Weise erlangte größere Zahl der Zuhörer sucht ein Dr. Delffs den Beweis zu führen, daß die hiesige Universität einem zweiten Lehrer der Chemie vollkommene Beschäftigung gewährte. Dieses heißt mit anderen Worten, der jetzige Lehrer sei ungenügend; und da derselbe doch genügte, als die Universität eine viel größere Zahl von Medicinern und Anderen, die sich der Chemie widmeten, besaß, so muß er zu alt oder zu unthätig geworden sein, und die Universität ist genöthigt, um diese Lücke auszufüllen, noch einen zweiten, rüstigen und thätigen Lehrer anzustellen. Ich meinerseits bin mir bewußt, unablässig sowohl praktisch als theoretisch für die Chemie zu arbeiten, und wähne mich auch in den letzten Jahren ausgezeichneter Stärke. Ob ich dennoch, trotz meinem eifrigsten Streben, etwa aus Alterschwäche, leider der Wissenschaft zurückgeblieben bin, möchte sich aus der vierten Auflage meines Handbuches der Chemie, von welcher dieser Tage der erste Band erscheinen wird, beurtheilen lassen."³⁸⁰

Gmelin fürchtete wohl weniger den Verfall der guten Ausbildung, als viel mehr eine wachsende Konkurrenz, falls man Delffs zum ao. Professor für Chemie ernennen würde. Außerdem gab er zu bedenken, "daß der zum Professor Ernante demnächst auch Anspruch auf Gehalt hat, und ob die Mittel der Universität, wenn noch etwas weiteres für die chemischen Fächer geschehen soll, nicht besser für einen in der praktischen Pharmacie bewanderten, der als Professor der Pharmacie einzustellen wäre, vorzubehalten sind. Diesem pharmaceutischen Bedürfnis würde Dr. Delffs, da er nicht Pharmaceut war, keineswegs vollständig genügen können."³⁸¹ Die Medizinische Fakultät unterstützte Gmelin und bestimmte im November 1842, "den Dr. Delffs zu einer außerordentlichen Professur der Chemie dem Hohen Ministerium nicht empfehlen zu können."³⁸² Dennoch wurde Delffs im Januar 1843 vom Ministerium des Innern zum ao. Professor ernannt.³⁸³

Vermutlich um den stark sinkenden Zuhörerzahlen entgegen zu wirken, las Gmelin ab dem Wintersemester 1843/44 wie Delffs die gesamte Chemie 6-stündig in einem

³⁷⁹ Vgl. UAH FA H-III-111/48.

³⁸⁰ I.c.

³⁸¹ I.c.

³⁸² I.c.

³⁸³ Vgl. UAH FA H-III-111/49.

Semester. Allerdings hielt Delffs seine Vorlesung ab diesem Zeitpunkt zu genau derselben Stunde, wie Gmelin dies schon seit Jahren tat; von 11.00 bis 12.00 Uhr.³⁸⁴ Diese Überschneidung blieb bis Gmelins Pensionierung bestehen. Ab dem Sommersemester 1848 entschied sich Gmelin wieder für eine getrennte Vorlesung der anorganischen und organischen Chemie.³⁸⁵

Im Sommersemester 1850 las er zum letzten Mal über unorganische Chemie und nach dem Sommersemester 1851 beendete er seine Lehrtätigkeit aus Alters- und Krankheitsgründen ganz. Im Vorlesungsverzeichnis wurde er bis zu seiner Pensionierung als Ordentlicher Professor geführt.³⁸⁶

Da nach Gmelins Auffassung die praktische Erfahrung im Labor sehr wichtig für ein erfolgreiches Studium war, bot er seinen Chemiestudenten ab Herbst 1824 in fast jedem Wintersemester ein einstündiges Examinatorium an und gab *privatissime* Unterricht in der "Practischen Anleitung zur Anstellung chemischer Analysen".³⁸⁷

Nicht nur in der Chemie, sondern auch in seinen anderen Fächern, legte Gmelin viel Wert auf die praktische Ausbildung. So wurden viele seiner Vorlesungen "durch Versuche erläutert".³⁸⁸

Als Lehrer wird Gmelin von seinen Schülern folgendermaßen beschrieben: Er war "von der Sucht zu glänzen, so frei wie es irgend jemand sein konnte."³⁸⁹ "Im Vortrag [schien er] befangen, wie ein Anfänger [und] [...] brachte die Worte stockend und hastend hervor, die zahlreichen Versuche aber, womit er das Gesagte begleitete, mißlangen ihm nie."³⁹⁰ Jacob Moleschott³⁹¹ beschreibt in seinen Lebenserinnerungen eine Unterrichtsstunde bei Gmelin folgendermaßen: "[...] [Gmelin] machte in einem academischen Vortrag, der in Deutschland bekanntlich nur dreiviertel Stunden dauert, fünfzig und mehr Versuche in seinen Probekelchen, die er dann zu genauer Betrachtung von Hand zu Hand herumgehen ließ. Da kam dann der zwölfte oder dreizehnte an Einen, wenn bereits der fünfundzwanzigste oder dreißigste Versuch gemacht ward, und man kann sich's

³⁸⁴ Die jeweiligen Hörerzahlen konnten nicht ermittelt werden, da in den Fakultätsakten der Universität Heidelberg keine Hörerlisten von Gmelin vorhanden sind.

³⁸⁵ Vgl. Vorlesungsverzeichnisse der Universität Heidelberg von 1848 bis 1853.

³⁸⁶ Vgl. Vorlesungsverzeichnisse der Universität Heidelberg von 1813 bis 1853.

³⁸⁷ I.c.

³⁸⁸ I.c.

³⁸⁹ Vgl. Moleschott (1894), 87.

³⁹⁰ Vgl. Kußmaul (1960), 109.

³⁹¹ Jacob Moleschott (09.08.1822 Herzogenbusch/Holland - 20.05.1893 Rom), studierte Medizin in Heidelberg und promovierte dort 1845. Er ließ sich als Arzt in Utrecht nieder, kehrte 1847 nach Heidelberg zurück und habilitierte sich für die Fächer Anatomie und Physiologie. 1856 erhielt Moleschott einen Ruf nach Zürich auf den Lehrstuhl für Physiologie. 1861 ging er als Professor für Physiologie nach Turin und 1879 in gleicher Eigenschaft nach Rom. Vgl. Moleschott (1894), NDB 17 (1994), 723 - 725 und Hirsch 4 (1962), 232.

vorstellen, wie unter solchen Umständen auch die bestgelungenen Vorweisungen mehr verwirren als erleuchten müssen. Ich wenigstens besuchte Gmelin´s Vorträge aus Achtung und Liebe für den Lehrer, [...] aber ich besuchte sie nicht, weil ich mich darin lernen fühlte."³⁹² Auch der Autor des Struwwelpeter, der Arzt Heinrich Hoffmann³⁹³, profitierte in dem Fach Chemie wenig von "dem monotonen Vortrag Gmelins."³⁹⁴

Der Hesperus, die "Encyclopädische Zeitschrift für gebildete Leser", schrieb 1831: "Gmelin´s [...] Vortrag ist ein Gemisch von Mangel an Selbstvertrauen und Schüchternheit, von Mangel sowohl an allem Rednertalente, als an scheinbarer, literarischer Plastik."³⁹⁵

Trotz seines offenbar schlechten Vortragsstils stieg Gmelins Schülerzahl im Fach Chemie von 17 Studenten im Juni 1814 auf 32 im Juni 1817 und im Herbst 1818 zählte er 30 Hörer.³⁹⁶ Da von Gmelin keine Hörerlisten in den Fakultätsakten der Universität Heidelberg vorhanden sind, kann eine genauere Angabe seiner jeweiligen Schülerzahl nicht erfolgen. Einer Auflistung von Gmelin aus dem Jahr 1835 ist zu entnehmen, dass trotz sinkender Studentenzahl an der Universität Heidelberg die Zahl der Schüler, die Chemie hörten, stieg.³⁹⁷

Gmelins Vortrag wird als "schmucklos und vielleicht etwas eintönig, aber klar und, wo möglich, auf die Anschauung begründet", beschrieben.³⁹⁸ Diese "Klarheit" zeigt die über 280 Seiten starke Mitschrift des Medizinstudenten Johann Jacob Loelinger von Gmelins Vorlesung "Arzneimittellehre nach eigenem Plane" vom Sommersemester 1836. Im ersten, allgemeinen Teil erfolgten Begriffsbestimmungen und die Unterteilung der Arzneimittel in differente ("eigentliche Arzneimittel") und indifferente ("Alimentaria", Nahrungsmittel) sowie ihre Anwendung und Wirkung auf verschiedene Organe wie beispielsweise die "äußere Haut", die "Fläche der Respirationsorgane", die "Harnblasenfläche" oder die "Augenfläche".³⁹⁹ Im darauffolgenden speziellen Teil wurden die indifferenten Arzneimittel in "stickstoffhaltige" (z.B. Eiweiße) und

³⁹² Vgl. Moleschott (1894), 87 f.

³⁹³ Heinrich Hoffmann (13.06.1809 Frankfurt am Main - 20.09.1894 Frankfurt am Main), studierte Medizin in Heidelberg und Halle, wo er 1833 zum Dr. med. promovierte. Er wirkte in Frankfurt am Main als Arzt und war Mitbegründer der dortigen Armenklinik. Hoffmann arbeitete von 1845 bis 1851 als Lehrer für Anatomie am Senckenbergischen Institut und hatte von 1851 bis 1888 die Leitung der "Anstalt für Irre und Epileptische" inne. Als Schriftsteller verfasste er unter anderem das Kinderbuch "Struwwelpeter". Vgl. NDB 9 (1972), 423 f.

³⁹⁴ Vgl. Hoffmann (1926), 45.

³⁹⁵ Vgl. Hesperus 36 (1831), 142.

³⁹⁶ Vgl. Briefe Nr. 11, 30 und 42.

³⁹⁷ Vgl. Brief Nr. 127.

³⁹⁸ Vgl. Badische Biographien 1 (1875), 310 f.

³⁹⁹ Vgl. Vorlesungsmitschrift von Johann Jacob Loelinger (1836). UB Heid. Hs.

"nichtstickstoffhaltige"⁴⁰⁰ (z.B. Stärken, Zucker, Fette) unterteilt und die differenten in "negativreizende" (z.B. Alkalien, Säuren, Salze) und "positivreizende"⁴⁰¹ (z.B. Tonika, Narkotika).⁴⁰² Zu den einzelnen Arzneimitteln wurden neben der Anwendung auch die Darstellung (z.B. Spiritus formicarum, Ameisengeist) oder bei Drogen die Stammpflanze und die Inhaltsstoffe angegeben.⁴⁰³ Dass Gmelin auch Versuche durchführte, zeigt die Skizze auf Blatt 45r.⁴⁰⁴

Im Gegensatz zu seinen Vorträgen lobte man Gmelins praktischen Unterricht sehr. Die Zeitschrift Hesperus erklärte: "Ist er [Gmelin] als Redner, als Lehrer auf dem Katheder nicht groß, so ist er's um so mehr als Forscher. Er ist ein vorzüglicher Lehrer im Laboratorium, ein unübertrefflicher Analytiker, überhaupt ein ausgezeichnete Arbeiter".⁴⁰⁵ Im Laboratorium offenbarte Gmelin seine wahren Fähigkeiten. Hier zeichnete er sich "durch die höchste Gewissenhaftigkeit der eigenen Forschung und durch die väterliche Treue, mit welcher er strebende Jünglinge förderte", aus.⁴⁰⁶

3.2.5.2 Beziehung zu seinen Schülern

Gmelin schätzte eifrige und talentierte Studenten, unterstützte sie und verstand es, "durch sein freundliches Wohlwollen und durch seinen harmlosen Humor [...] [ihre] Herzen zu gewinnen".⁴⁰⁷ Einige seiner Schüler verdankten ihm ihren wissenschaftlichen Erfolg, da er in ihnen die Begeisterung für die Chemie weckte und sie förderte, wie beispielsweise Alexander William Williamson⁴⁰⁸ oder Friedrich Wöhler⁴⁰⁹. Williamson bedankte sich 1849 mit folgenden Worten bei seinem Lehrer: "Mein Herr und geehrter Meister! Es ist jetzt beinahe acht Jahre her, als ich als junger Student in Deutschland einen berühmten Gelehrten besuchte, um um Erlaubnis nachzusuchen, an seinem Unterricht teilzunehmen. Dieser Umstand musste in seiner Folge mit über meine Karriere bestimmen; denn der Einfluss jenes Unterrichts war dermaßen, dass ich mich durch eine unaufhaltsame

⁴⁰⁰ Zu den negativreizenden Arzneimitteln wurden beispielsweise Salze mit laxierender (Magnesiumsulfat) oder diaphoretischer (Kaliumchlorid) Wirkung gezählt.

⁴⁰¹ Zu den positivreizenden Arzneimitteln wurden Stärkungsmittel, Schlafmittel oder anregende Mittel wie Kampfer oder Ammoniak gezählt.

⁴⁰² I.c.

⁴⁰³ I.c.

⁴⁰⁴ Vgl. Vorlesungsmitschrift von Johann Jacob Loelinger (1836). UB Heid. Hs.

⁴⁰⁵ Vgl. Hesperus 36 (1831), 142.

⁴⁰⁶ Vgl. Mayer (1853), 20 f.

⁴⁰⁷ Vgl. Mayer (1853), 21.

⁴⁰⁸ Zu Alexander William Williamson (1824 - 1904) siehe Brief Nr. 197.

⁴⁰⁹ Zu Friedrich Wöhler (1800 - 1882) siehe Brief Nr. 63.

Einarbeitung bald entschied, mich ganz und gar der Wissenschaft zu widmen, die mir verborgen war und mich schließlich fasziniert hat."⁴¹⁰

"Die große Liebe, mit der Gmelin an fleißigen Schülern hing, wurde von diesen reichlich erwidert."⁴¹¹ Friedrich I., Großherzog von Baden⁴¹², schrieb 1906 in einem Brief: "Ich hörte im Jahre 1843 seine [Gmelins] öffentlichen Vorlesungen über Chemie! Aber er war außerdem so freundlich, mir ein Privatissimum zu gewähren, in welchem er mir eingehende Mittheilungen über den damaligen Stand dieser Wissenschaft anvertraute. Es waren das herrliche Stunden, die ihre Ergänzung in dem Verkehr mit der Familie Gmelin fanden, bei denen ich oft verweilen durfte."⁴¹³

Gmelins Ausbildung fand weltweit große Anerkennung. Berzelius schrieb 1823 an Wöhler, als dieser um eine Aufnahme in sein Laboratorium in Stockholm bat: "Wer unter der Leitung des H[er]rn Leopold Gmelin Chemie studi[er]t hat, findet gewiss bey mir sehr wenig zu lernen."⁴¹⁴ Dessen ungeachtet nahm er Wöhler als "Arbeits-Cameraden" gerne an.⁴¹⁵

3.2.5.3 Prüfungstätigkeit in der Medizinischen Fakultät

Ab April 1818 fungierte Gmelin als Prüfer bei Promotionsexamina in der Medizinischen Fakultät. Dabei bestand er stets darauf, dass die Zeugnisse der Prüflinge vollständig waren⁴¹⁶, und er legte Wert auf eine fundierte praktische Ausbildung. 1835 bemängelte Gmelin bei dem Studenten Jacob Kündig außer den fehlenden Zeugnissen über die Fächer "spezielle Pathologie", "Therapie" und "theoretische Chemie", dass er "im Clinicum noch nicht practiciert hat" und somit "noch nicht reif zur Prüfung" sei.⁴¹⁷ Bei dem Studenten Georg Hermann Mühlig stimmte Gmelin trotz seines kurzen Studiums von drei Jahren für eine Zulassung zum Examen, da er sehr fleißig gewesen sei.⁴¹⁸ Eine Studiendauer von unter drei Jahren hielt Gmelin allerdings für zu kurz. Dies bemerkte er bei den Gesuchen

⁴¹⁰ Vgl. Brief Nr. 197.

⁴¹¹ Vgl. Mayer (1853), 21 und Brief Nr. 197.

⁴¹² Friedrich I. (09.09.1826 Karlsruhe - 28.09.1907 Insel Mainau), war von 1856 bis 1907 Großherzog von Baden. Vgl. NDB 5 (1961), 490 - 492.

⁴¹³ Vgl. SATbg E 204/A 41.

⁴¹⁴ Vgl. Wallach 1 (1901), 2.

⁴¹⁵ I.c.

⁴¹⁶ Bei den folgenden Kandidaten bemängelte Gmelin die Unvollständigkeit der Zeugnisse: Gustav Straehle (1834), Jacob Kündig (1835), Charles Lingen (1836), Johann Christoph Schmidt (1849) und Graf Romas (1851). Vgl. Akten der Medizinischen Fakultät der Universität Heidelberg aus den entsprechenden Jahren. UAH FA H-III-111/9 - 111/60.

⁴¹⁷ Vgl. UAH FA H-III-111/36.

⁴¹⁸ Vgl. UAH FA H-III-111/54.

des Militärarztes Gelhausen (1827)⁴¹⁹ und der Studenten Heinrich Rohlf's (1848)⁴²⁰ und Johann Christoph Schmidt (1849)⁴²¹ und stimmte "gegen eine so frühe Zulassung".⁴²² Bevor die Studenten zum Rigorosum zugelassen wurden, mussten sie schriftlich einige Fragen ihrer Professoren beantworten. Gmelin sah sich die Ausarbeitungen seiner Fragen sehr genau an und bemerkte beispielsweise bei dem Studenten Johannes Williams: "Die Beantwortung der Frage über die Antimonialpräparate ist dürftig; sie enthält die Vorschriften der Edinburger Pharmacopoe fast wörtlich, ohne irgend eine Anführung chemischer Gründe. Sofern die übrigen Antworten nicht genügender ausgefallen sind, worüber die Herren Collegen entscheiden werden, so würde es dem Ruhme unserer Facultät zuträglicher, wenn der Herr Williams auf einer anderen Universität sein Glück zu versuchen veranlaßt würde."⁴²³ Bei dem Studenten Johann Nicolaus Scherrer äußerte Gmelin den Verdacht, er habe seine Arbeit über das Kupfer aus "der Pharmacie von Geiger [...] mit einigen Abänderungen abgeschrieben".⁴²⁴ Deshalb schrieb er an den Dekan: "Bei genauerer Überlegung scheint es mir, daß es der Facultät bei dieser bloßen Äußerung eines Verdachtes nicht kann bewenden lassen, sondern es ihr sehr wichtig sein muß, vor der Vornahme der mündlichen Prüfung zu erfahren, in wiefern es gegründet ist. Es handelt sich darum, einem besonders würdigen jungen Mann das Doctordiplom gratis zu ertheilen. Einem solchen wird jedoch die Facultät schwerlich eine so seltene Auszeichnung für würdig halten, welcher sich unerlaubter Mittel bedient, und mit erborgten Kenntnissen zu glänzen sucht. Damit jedoch dem Candidaten nicht im geringsten Unrecht geschehe, habe ich nichts dawider, wenn der Herr Decan die Güte haben will, den Candidaten mit meinem Verdacht bekannt zu machen und ihn aufzufordern, daß er bei mir noch eine andere Frage über einen ähnlichen Gegenstand beantworte. Ich würde dann diese Arbeit mit der früheren, um deren zeitige Mittheilung ich für diesen Fall ergebenst bitte, vergleichen, und durch mein Gutachten der Frage Wahrheit gemäß abgeben."⁴²⁵ Gmelin erhielt von der Medizinischen Fakultät die Erlaubnis, eine zweite Aufgabe zu stellen. Scherrer, der erklärt hatte, "daß er Geigers Werk vorzugsweise studiert und beinahe auswendig gelernt habe, bearbeitete von 7.00 bis 12.00 Uhr unter Aufsicht das Thema "Eisen". Gmelin kam nach Durchsicht dieser Arbeit zu folgendem Urteil: "Es findet

⁴¹⁹ Vgl. UAH FA H-III-111/24.

⁴²⁰ Vgl. UAH FA H-III-111/55.

⁴²¹ Vgl. UAH FA H-III-111/56.

⁴²² l.c.

⁴²³ Vgl. UAH FA H-III-111/30 - 32.

⁴²⁴ Vgl. UAH FA H-III-111/38.

⁴²⁵ Vgl. UAH FA H-III-111/38 Akte vom 10.07.1836.

sich nun in der That, daß auch diese Arbeit viele Stellen, die ich [...] unterstrichen habe, den entsprechenden in Geigers Handbuch sehr ähnlich sind. Sollten diese Übereinstimmungen auch nicht so zahlreich und auffallend sein, wie in der ersten Arbeit, finden sich in der zweiten auch mehr Auslassungen und Unrichtigkeiten, so läßt sich diese Verschiedenheit doch genügend theils aus der schwierigen und ausgedehnten Aufgabe erklären, theils aus der kürzeren Zeit, die Herr Scherrer wahrscheinlich auf dieselbe verwandte. Auf jeden Fall ist die zweite Antwort so genügend ausgefallen, daß ich ein Unrecht zu begehn befürchte, wenn ich noch ferner Verdacht hegen wollte; im Gegentheil muß ich der zweiten Arbeit und den dadurch bewiesenen Fleiß und Gedächtnis mein volles Lob aussprechen. Von meiner Seite steht daher dem Vornehmen der mündlichen Prüfung nichts entgegen."⁴²⁶ Scherrer konnte wenige Tage später sein Examen ablegen. 1835 erschien in der London Medical Gazette ein Artikel, in dem den Universitäten Heidelberg und Erlangen vorgeworfen wurde, sie würden einen Handel mit ihren Doktor-Diplomen betreiben und diese absenden, sobald das Geld angekommen sei.⁴²⁷ Besonders die Medizinische Fakultät der Universität Heidelberg fühlte sich durch diese Aussagen angegriffen und legte dar, dass in den letzten zehn Jahren 18 britische Ärzte promoviert worden waren. Elf davon waren schriftlich und mündlich geprüft worden. Fünf hatten "größere medizinische Werke eingesandt" und zwei hatten "Aufsätze in medizinischen Zeitschriften und schriftliche Arbeiten, welche genügend erschienen, vorgelegt und waren überdies von ausgezeichneten [...] Mitgliedern der Facultät [...] und befreundeten englischen und schottischen Ärzten empfohlen worden."⁴²⁸ Damit konnte die Universität Heidelberg den Vorwurf entkräften und die Medical Gazette schrieb im April 1836, dass man die Universität von den Anschuldigungen freisprechen könne.⁴²⁹ Gmelin hatte schon immer die Zeugnisse und Arbeiten der Examenskandidaten genau geprüft. Als nach diesem Vorfall der Brite Charles Lingen einen Antrag stellte, um zum Examen zugelassen zu werden, war es wiederum Gmelin, der die fehlenden Zeugnisse bemängelte und vorschlug, die "Certificate aus England kommen [zu] lassen", da man ja nicht genau wisse, "ob in London dieselben Zeugnisse verlangt werden zum Besuche des chirurgischen Examens wie in unserer Facultät für die allgemeine medicinische Doktorwürde."⁴³⁰ Nachdem die Zeugnisse vorlagen, wurde Lingen promoviert.

⁴²⁶ Vgl. UAH FA H-III-111/38 Akte vom 12.07.1836.

⁴²⁷ Vgl. UAH FA H-III-111/38 Akte vom 24.03.1836.

⁴²⁸ I.c.

⁴²⁹ Vgl. Medical Gazette 18 (1836), 104.

⁴³⁰ Vgl. UAH FA H-III-111/38.

Bei den meisten Einwänden, die Leopold Gmelin bezüglich der Annahme von Studenten zum Examen vorbrachte, pflichteten ihm seine Kollegen bei, entschieden aber dennoch für eine Zulassung der Kandidaten. Gmelin respektierte den Mehrheitsbeschluss und nahm an den Prüfungen teil.

Bei fast allen Examina legte er Arzneimittel und Pflanzen zur Bestimmung vor.⁴³¹ Sein letztes Examen führte Gmelin im April 1851 durch.

3.2.5.4 Prüfungstätigkeit in der Philosophischen Fakultät und Ehrendoktorwürde

Im Februar 1824 bat die Philosophische Fakultät Leopold Gmelin dem Examen des Kandidaten Hüttenschmid, der in Chemie und Pharmazie promovieren wollte, beizuwohnen. Gmelin kam dieser Bitte gerne nach und verzichtete sogar auf sein ihm zustehendes Honorar.⁴³² Im folgenden Jahr prüfte Gmelin Christian Wilhelm Weinholz im Fach Chemie und erklärte der Philosophischen Fakultät, dass die Ehre, die ihm "durch das Vertrauen der philosophischen Fakultät zu theil" geworden war, ihn genügend für die wenigen Stunden belohne und er fortan auf sein Examenshonorar von Seiten der Philosophischen Fakultät verzichte.⁴³³ Als 1827 der Student Kaufmann in den Fächern Chemie und Hüttenkunde promovieren wollte, musste man Gmelin erneut ersuchen, eine Prüfung in der Philosophischen Fakultät abzunehmen, auch wenn man "demselben die Bemühung [...] gerne erspart [hätte], zumal da derselbe so delicat ist, keine Vergütung dafür anzunehmen."⁴³⁴ Der Dekan der Philosophischen Fakultät beauftragte Georg Wilhelm Muncke⁴³⁵, einen Freund der Familie Gmelin, "den Hofrath Gmelin im Namen der Facultät um seine Gegenwart zu bitten."⁴³⁶ "Mit freundlicher Bereitwilligkeit" nahm dieser an und prüfte den Kandidaten in den gewünschten Fächern.⁴³⁷ Ein weiteres Examen führte Gmelin im Jahr 1832 durch, bei dem er den Studenten Friedrich Carl Spieker "über die Analyse verschiedener Metallgemische" und "über die Darstellung des Gusseisens" fragte.⁴³⁸ Diesmal wies die Philosophische Fakultät Gmelin ein Examinationshonorar von 12 Gulden und 30 Kreuzern zu, was er jedoch mit folgenden Worten zurückgab: "Das mir von der hochverehrlichen philosophischen Facultät geschenkte Zutrauen gereicht mir zur

⁴³¹ Eine Auflistung von Gmelins Examina in der Medizinischen Fakultät befindet sich im Anhang.

⁴³² Vgl. UAH FA H-IV-102/19, 58 - 69.

⁴³³ 1825 hätten Gmelin 11 Gulden Examenshonorar zugestanden. Vgl. UAH FA H-IV-102/20, 91.

⁴³⁴ Vgl. UAH FA H-IV-102/22, 17.

⁴³⁵ Zu Georg Wilhelm Muncke (1772 - 1847) siehe Brief Nr. 40.

⁴³⁶ Vgl. UAH FA H-IV-102/22, 17.

⁴³⁷ Vgl. UAH FA H-IV-102/22, 17 - 24.

⁴³⁸ Vgl. UAH FA H-IV-102/22, 27.

vollen Belohnung für meine geringe Mühe, und ich nehme mir daher die Freiheit, den mir vom Herrn Decan zugedachten Antheil an Examinationsgebühren zurückzusenden."⁴³⁹ Daraufhin beschloss die Fakultät einstimmig, "dem Geheimen Hofrath Gmelin [...] [ihre] Achtung und Dankbarkeit durch ein Ehrendiplom zu erkennen zu geben", da er "oft von der Facultät zu Prüfungen und zu Gutachten in Anspruch genommen, und von ihm die Annahme des Honorars immer verweigert wird."⁴⁴⁰ Für die Verleihung des Titels Dr. h.c. bedankte sich Gmelin mit folgenden Worten: "Die hochlöbliche philosophische Facultät hat mir durch die Ertheilung der Doctorwürde eine sehr große und unverhoffte Freude gemacht. Die mir dadurch zu theil gewordene ehrenvolle Auszeichnung ist mir ein höchst schätzbarer Beweis nicht bloß der Anerkennung meiner wissenschaftlichen Bemühungen, sondern auch der freundschaftlichen Gesinnung, welche die hochverehrlichen Mitglieder der Facultät gegen mich hegen, und in beiden Hinsichten ist sie mir lieb und werth. Ihrem hochverehrtesten Herrn Decan, so wie sämtlichen übrigen hochlöblichen Mitgliedern der Facultät bin ich auf das dankbarste verbunden, und es ist mir eine angenehme Pflicht, der hochverehrlichen Facultät für das mir so theure Geschenk hiermit meinen gehorsamsten Dank darzubringen."⁴⁴¹

Von nun an wurde Gmelin häufiger eingeladen, an Examina teilzunehmen; Einladungen, denen er gerne folgte.⁴⁴² Seine Fragen reichten je nach Prüfungsfach von Pflanzenbestimmungen über die chemischen Verbindungen von Eisen, Kupfer, Jod oder Phosphor bis hin zur Darstellung von Gusseisen.⁴⁴³

⁴³⁹ l.c.

⁴⁴⁰ Vgl. UAH FA H-IV-102/27, 147.

⁴⁴¹ Vgl. UAH FA H-IV-102/27, 158.

⁴⁴² Gmelin prüfte in der Philosophischen Fakultät folgende Kandidaten: Hüttenschmid (1824), Christian Wilhelm Weinholz (1825), Kaufmann (1827), Friedrich Carl Spieker (1832), Carl Friedrich Mohr (1832), Johann Probst (siehe Brief Nr. 143) (1836), Ferdinand Krauß (1836), Alexander Pompejus Bolley (siehe Brief Nr. 191) (1836), Hartung-Schwartzkopf (1837), Hermann Fehling (siehe Brief Nr. 163) (1837), Franciscus von Moniz (1837), Bohling (1837), Georg Friedrich Walz (siehe Kapitel "Johann Probst") (1838), Wilhelm Delffs (siehe Kapitel "Vorlesungen und Praktika") (Habilitationsexamen, 1840), Carl Schuroth (1840), Gustav Leonhard (1840), Ludwig Friedrich Posselt (1840), Heinrich Ludolph Wissmann (1840), Heinrich Jacob Schiel (1841), Emil Sautelet (1842), August Bornträger (siehe Brief Nr. 189) (1846), Gustav Herth (1850). Vgl. UAH FA H-IV-102/8 - 102/47.

⁴⁴³ Vgl. UAH FA H-IV-102/8 - 102/47.

QUOD. BONUM. FELIX. FAUSTUMQUE. SIT

SUB. AUSPICIIS

AUGUSTISSIMI. ET. POTENTISSIMI. PRINCIPIS

AC. DOMINI. DOMINI



MAGNI. DUCIS. BADARUM. DUCIS. ZARINGIAE

ET. QVAE. SUNT. RELIQUA

RECTORIS. ACADEMIAE. MAGNIFICENTISSIMI

PRORECTORE. ACADEMIAE. MAGNIFICO

VIRO. SUMME. REVERENDO

FRIDER. GUIL. CAR. UMBREIT

MAGNO. BADARUM. DUCL. A. CONSILII. ECCLESIASTICIS. THEOLOGIAE. ET. PHILOSOPHIAE. DOCTORE. ATQUE. PROFESSORE. PUBL. ORDIN.

NOS. DECANUS. SENIOR. CETERIQUE. PROFESSORES

ORDINIS. PHILOSOPHORUM

IN. LITERARUM. UNIVERSITATE. RUPERTO-CAROLA

IN. VIRUM. DOCTISSIMUM. EXPERIENTISSIMUM. ILLUSTRISSIMUM

L E O P O L D U M . G M E L I N

MAGNO. BADARUM. DUCL. A. CONSILII. AULAE. INTIMIS. MEDICINAE. DOCTOREM. PROFESSOREM. PUBL. ORDIN.
DE. ARTE. CHEMICA. MERITISSIMUM. SCRIPTIS. MULTIS. CELEBERRIMUM. DOCTRINAE. INSIGNIS. GLORIA. ORNATISSIMUM

OB. OFFICIA. PHILOSOPHORUM. ORDINI. SAEPIUS. PRAESTITA

JURA ET. PRIVILEGIA

DOCTORIS. PHILOSOPHIAE. ET. MAGISTRI. LIBERALIUM. ARTIUM

HONORIS. CAUSA

RITE. CONTULIMUS. ET. HOC. DIPLOMATE. SIGILLO. ORDINIS. NOSTRI. MUNTO. TESTATI. SUM

P. P. HEIDELBERGAE. IN. UNIVERSITATE. RUPERTO-CAROLA
A. D. XVII. MENSIS. DECEMBR. MDCCCXXXII



TYPE GEORGH REICHARDT

Abb. 20. Urkunde zur Verleihung der Ehrendoktorwürde von der Philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg an Leopold Gmelin.

3.2.6 Dekan der Medizinischen Fakultät

Leopold Gmelin hatte während seiner Amtszeit in Heidelberg sechsmal das Amt des Dekans der Medizinischen Fakultät inne: 1822, 1827, 1833, 1838, 1841 und 1850.⁴⁴⁴ In dieser Funktion äußerte er sich 1822 zur Leichenschauordnung. Er schlug vor, auch Frauen als Leichenschauer zuzulassen, da "besonders Krankenwärterinnen oft einen richtigeren Blick haben als Männer."⁴⁴⁵ Für die Zeit bis zur Beerdigung hielt er die vorgeschlagenen 48 Stunden nur im Sommer für nötig, im Winter bat er um 72 Stunden.⁴⁴⁶ Die Bezahlung, die 30 Kreuzer für einen Erwachsenen und 12 Kreuzer für ein Kind betragen sollte, empfand Gmelin als ungerecht, "da die Mühe dieselbe ist." Er schlug 24 Kreuzer vor als Gebühr für eine zweimalige Untersuchung des Leichnams und die Ausstellung des Sterbescheins und des Leichenschauscheins.⁴⁴⁷

1827 musste sich Gmelin als Dekan zu dem Gesuch des Simon Morgenstern aus Polen äußern, der zum Examen zugelassen werden wollte, ohne jedoch die gesetzlich vorgeschriebenen 82 Gulden hinterlegen zu können. Morgenstern bot an, jetzt, da er sich in Heidelberg befinde, die Prüfung abzulegen, den Dokortitel aber erst zu führen, nachdem er die Gebühren bezahlt habe. Gmelin setzte sich für den Studenten ein und schlug in einem Rundschreiben den Professoren vor, entweder auf die Hinterlegung nur eines Teils der Prüfungsgebühren zu bestehen oder Morgensterns Gesuch zu bewilligen.⁴⁴⁸ Gmelins Kollegen stimmten für die Einhaltung der Statuten und somit gegen seine Vorschläge. Schelver⁴⁴⁹ sprach sogar davon, dass "wenn nicht überall das Wort des Gesetzes [...] gehorsam befolgt wird, der Willkür Tohr geöffnet ist". Es befremdete ihn zudem, wie Gmelin überhaupt fragen konnte, "ob gegen das Gesetz die Vorschläge [...] annehmbar wären?"⁴⁵⁰ Und wie er zu der Auffassung gelange, dass man je nach Stimmung der Fakultätsglieder gegen das Gesetz der Fakultät stimmen könne.⁴⁵¹ Diese Äußerungen Schelvers empfanden Gmelin und seine Kollegen als übertrieben und beleidigend. Sie trafen sich am 6. Februar 1827 in Gmelins Haus und verfassten folgenden Beschluss: Das Rundschreiben des Dekans handle den Statuten nicht zu wider. Im Votum von Schelver sehe man eine Beleidigung gegen den Dekan und er solle in "einer Erklärung

⁴⁴⁴ Vgl. Weisert (1968), 67 und Drüll 1 (1986), 85.

⁴⁴⁵ Vgl. UAH FA H-III-111/19.

⁴⁴⁶ I.c.

⁴⁴⁷ I.c.

⁴⁴⁸ Vgl. UAH FA H-III-111/24 Akte vom 30.01.1827.

⁴⁴⁹ Zu Franz Joseph Schelver (1778 - 1832) siehe Brief Nr. 43.

⁴⁵⁰ Vgl. UAH FA H-III-111/24.

⁴⁵¹ I.c.

an die Fakultät jene Beleidigung zurücknehmen." Falls nicht, wollte man sich mit einer Beschwerdeführung an das Ministerium des Innern wenden.⁴⁵² Da sich Schelver nicht entschuldigte und dies auch nicht der einzige Vorfall war, bei dem er das Missfallen seiner Kollegen auf sich gezogen hatte,⁴⁵³ beschwerte sich Gmelin beim Kuratorium der Universität. Er teilte diesem mit, dass Schelver in den letzten Jahren die Sitzungen der Fakultät unregelmäßig besucht und seit 1824 gar nicht mehr daran teilgenommen hatte. Beim Dekanwechsel musste man ihn deswegen sogar übergehen.⁴⁵⁴ Die Medizinische Fakultät bat das Kuratorium, sich beim Ministerium dahingehend zu äußern, dass man der Fakultät erlaube, Rundschreiben künftig nicht mehr an Professor Schelver weiterleiten zu müssen, da er "durch sein Zurückziehen [...] längst den Beweis geliefert hat, wie wenig ihm an den Geschäften der Facultät gelegen ist."⁴⁵⁵ Seine Einkünfte sollten ihm weiterhin zustehen, da man ihn "als durch Krankheit von den Pflichten eines Facultätsgliedes entbunden betrachte."⁴⁵⁶ Im September 1827 meldete der Kurator dem Innenministerium die Beschwerden über das "uncollegialische u[nd] statutenwidrige Benehmen des Hofrath Schelver", worauf dieser im November 1827 aller Geschäfte und der Direktion des botanischen Gartens enthoben wurde.⁴⁵⁷

Im August 1838 befasste sich Gmelin mit der Verbesserung der Apotheker- und Chirurgen-Ausbildung. Er schlug vor, den "in der Universitätsstadt candidierenden Apothekern und Chirurgen" den Besuch von Vorlesungen ohne Immatrikulation zu gestatten. Sie sollten sich "beim Universitätsamt zur Eintragung in eine besondere Namensliste [...] melden, worauf ihnen vom Prorector ein Erlaubnisschein ertheilt wird, den sie jedes Semester beim Universitätsamt erneuern zu lassen haben."⁴⁵⁸ Am 23. November 1838 wurde dieser Vorschlag vom Akademischen Direktorium genehmigt.⁴⁵⁹

3.2.7 Die Besoldung

In seinen Briefen machte Leopold Gmelin immer wieder darauf aufmerksam, dass er sich von der Universität Heidelberg im Verhältnis zu anderen Professoren schlechter bezahlt und bei Gehaltsrunden übergangen fühlte. Ein Vergleich mit den Gehältern zweier seiner

⁴⁵² I.c.

⁴⁵³ Vgl. Müller (1992), 39.

⁴⁵⁴ Vgl. UAH FA H-III-111/24 Akte vom September 1827.

⁴⁵⁵ I.c.

⁴⁵⁶ I.c.

⁴⁵⁷ Vgl. Müller (1992), 39 f. und UAH FA H-III-111/24 Akte vom 10.11.1827.

⁴⁵⁸ Vgl. UAH FA H-III-111/40 - 42.

⁴⁵⁹ I.c.

Kollegen von der Medizinischen Fakultät und seines Kollegen Muncke⁴⁶⁰ von der Philosophischen Fakultät macht Gmelins geringere Besoldung deutlich.⁴⁶¹

Datum	Gmelin (1788 - 1853)	Tiedemann (1781 - 1861)	Chelius (1794 - 1876)	Muncke (1772 - 1847)
09/1814	ao. Professur ohne Gehalt			
1815	400 Gulden	1800 Gulden		
01/1817				1500 Gulden + freie Wohnung
10/1817	1000 Gulden + 300 Gulden Hauszins	2000 Gulden	1000 Gulden	
1818		2800 Gulden		
1819	1000 Gulden + freie Wohnung			
03/1820			1200 Gulden	
08/1823			1600 Gulden	
04/1825	1200 Gulden + freie Wohnung			
03/1830			2400 Gulden	
11/1835	1600 Gulden + freie Wohnung			
01/1841	1800 Gulden + freie Wohnung		3000 Gulden	
1847				1800 Gulden

Tab.1. Gehälter einiger Heidelberger Professoren im Vergleich. Die Daten wurden den jeweiligen Personalakten des Universitätsarchivs Heidelberg entnommen.

Gmelin erhielt erst ein Jahr nach seiner Ernennung zum ao. Professor sein erstes Gehalt von 400 Gulden. Maximilian Joseph Chelius⁴⁶², der 1817 als ao. Professor für Chirurgie

⁴⁶⁰ Zu Georg Wilhelm Muncke (1772 - 1847) siehe Brief Nr. 40.

⁴⁶¹ Vgl. Briefe Nr. 69, 127, 185 und 196. Ein Vergleich der Gehälter von Leopold Gmelin und seinem Bruder, dem Juristen Eduard Gmelin, macht deutlich, wie gering das Gehalt des Chemieprofessors war: Eduard erhielt 1820 bereits ein Gehalt von über 3280 Gulden, eine Höhe, die Leopold bis zu seiner Pensionierung nicht erreichte. Vgl. Brief Nr. 50.

⁴⁶² Zu Maximilian Joseph Chelius (1794 - 1876) siehe Brief Nr. 51.

und Augenheilkunde nach Heidelberg gekommen war, erhielt in vergleichbarer Stellung bereits ein Gehalt von 1000 Gulden. Das Anfangsgehalt des o. Professors für Anatomie, Friedrich Tiedemann⁴⁶³, der 1815 den Ruf nach Heidelberg angenommen hatte, betrug 1800 Gulden. Als Leopold Gmelin zwei Jahre später zum o. Professor ernannt wurde, erhielt er nur 1000 Gulden plus 300 Gulden für "Hauszins", eine Art Mietzuschuss. Auch der Physiker Georg Wilhelm Muncke lag mit seinem Einstiegsgehalt von 1500 Gulden einschließlich freier Wohnung deutlich über Gmelins Salair. Allerdings stieg das Gehalt von Muncke, der der Philosophischen Fakultät angehörte, nicht mehr so stark wie dasjenige seiner Kollegen von der Medizinischen Fakultät. 1814 schrieb Gmelin an seine Mutter bezüglich der Universität Heidelberg: "[...] man liebt hier viele Professoren, und, wenigstens anfangs, kleine Besoldungen."⁴⁶⁴

Als im März 1820 die neuen Graduierungs- und Besoldungszulagen beschlossen worden waren, verlieh man Chelius "den Character und Rang eines Hofraths" und gewährte ihm eine Gehaltserhöhung von 200 Gulden, während man Gmelin überging. Erst als Chelius erklärte, dass er sich "durch die erhaltene Auszeichnung geschmeichelt fühle", sie ihm aber keine Freude mache, "sofern ihm ein Vorzug vor [...] Professor Gmelin dadurch zu Theil werde, welcher gleich lange mit ihm in der Facultät, sonst gleich alt an Jahren, und an literarischer Celebrität ihm überlegen sey",⁴⁶⁵ und Muncke vorschlug, Gmelin "durch einen höheren Titel" für seine Verdienste auszuzeichnen, wurde er berücksichtigt. Im April 1820 erhielt Gmelin die Ernennung zum Hofrat, allerdings ohne eine Gehaltszulage.⁴⁶⁶

Im April 1825 bat er das Ministerium des Innern, es möge seine "Besoldung um so weit erhöhen, daß dieselbe in einem angemessenen Verhältnisse" zu derjenigen seiner Kollegen und zu seinem Dienstalder stehe.⁴⁶⁷ Im Oktober desselben Jahres wurde ihm, rückwirkend zum April, eine kleine Gehaltszulage von 200 Gulden bewilligt.⁴⁶⁸

So zog sich die Anmerkung, die der Engere Akademische Senat bereits bei Gmelins Anstellung als Privatdozent im Jahr 1813 machte, wie ein roter Faden durch seine berufliche Laufbahn: "Dabey ist er im Besitz eines ansehnlichen Vermögens, welches ihn den Erfolg seiner Bemühungen ruhig kann erwarten lassen."⁴⁶⁹

⁴⁶³ Zu Friedrich Tiedemann (1781 - 1861) siehe Brief Nr. 37.

⁴⁶⁴ Vgl. Brief Nr. 11.

⁴⁶⁵ Vgl. GLA Ka 205 Nr. 255 Akte vom 29.03.1820.

⁴⁶⁶ Vgl. UAH PA 1619 Nr. 19.

⁴⁶⁷ Vgl. Brief Nr. 69.

⁴⁶⁸ Vgl. GLA Ka 205 Nr. 255 Akte vom 06.10.1825.

⁴⁶⁹ Vgl. UAH PA 1619 Nr. 2.

Nicht nur bezüglich seiner Besoldung war Gmelin unzufrieden. Als man ihm 1847 mitteilte, er habe wegen des geplanten Abrisses des ehemaligen Dominikanerklosters, worin sich seine Dienstwohnung befand, diese bis Ostern 1848 zu räumen, und man ihm nicht definitiv eine neue versprechen konnte, entschloss er sich zum Bau eines Wohnhauses. Bereits im Herbst 1848 war es fertig gestellt und Gmelin zog am 1. Oktober um.⁴⁷⁰ Da er nun keine kostenlose Dienstwohnung mehr in Anspruch nahm, stellte er einen Antrag auf 600 Gulden jährliche Wohnungsentschädigung.⁴⁷¹ Diese Summe hielt er für gerechtfertigt, da 1846 der Mietpreis seiner Dienstwohnung auf 500 bis 600 Gulden begutachtet worden war.⁴⁷² Das Ministerium des Innern bewilligte 300 Gulden - eben jene Summe, die Gmelin 1817 als Wohnungsentschädigung erhalten hatte.⁴⁷³ Der Versuch des Kurators der Universität, die Summe auf 400 Gulden anzuheben, schlug fehl.⁴⁷⁴ Das Ministerium des Innern vertrat die Auffassung, dass Gmelin, da die Dienstwohnung weiterhin zur Verfügung stünde und er dieselbe aus freien Stücken verlassen habe, er keinen Anspruch auf eine höhere Entschädigung erheben könne. Auch sei trotz des durch den Anatomie Neubau verloren gegangenen freien Ausblicks und des nicht gerade angenehmen Anblicks der sich gegenüber befindlichen anatomischen Sammlung die Wohnung nicht "unnützlich" geworden.⁴⁷⁵ Außerdem war Gmelin "eine freie Wohnung [...] weder damals noch seither höchsten Amtes zugesichert" worden.⁴⁷⁶

Dieser Beschluss kränkte Gmelin sehr, "nicht bloß wegen der offenbar viel zu niedrigen Schätzung der Wohnungsentschädigung, sondern vorzüglich wegen der Art, mit welcher gesucht wird, diese Entscheidung durch allerhand irrige und selbst ehrenrührige Unterstellungen als billig begründet hinzustellen."⁴⁷⁷ Im Dezember 1848 richtete er einen Beschwerdebrief an das Staatsministerium, in dem er den Sachverhalt schilderte und eine Wohnungsentschädigung von 500 Gulden forderte.⁴⁷⁸

Der Engere Senat setzte sich für Gmelin ein und bat das Staatsministerium, seiner Bitte nachzukommen, "da dieser hochverdiente Lehrer, dessen weithin geehrter Name unserer Universität schon so lange zu einer besonderen Zierde gereicht, während der längsten Zeit seiner Amtsführung in seinen Besoldungsverhältnissen auffallend ungünstig gestellt

⁴⁷⁰ Vgl. GLA Ka PA 79 Nr. 9816 Akte vom 01.08.1848.

⁴⁷¹ Vgl. Brief Nr. 196.

⁴⁷² Vgl. UAH PA 1619 Nr. 35 und GLA Ka 205 Nr. 255 Akte vom 16.01.1847.

⁴⁷³ Vgl. UAH PA 1619 Nr. 35.

⁴⁷⁴ Vgl. UAH PA 1619 Nr. 35 und GLA Ka 205 Nr. 255 Akte vom 04.04.1851.

⁴⁷⁵ I.c.

⁴⁷⁶ I.c.

⁴⁷⁷ Vgl. Brief Nr. 196.

⁴⁷⁸ I.c.

gewesen ist und auch jetzt noch unter den älteren Professoren zu den am niedrigsten besoldeten gehört, und da für ihn die fragliche Angelegenheit durch den Gang, den sie genommen, gewissermaßen zu einer Ehrensache geworden ist."⁴⁷⁹ Der Kurator bemerkte zu der Angelegenheit: "Es ist traurig für Alle, denen das Wohl der Universität am Herzen liegt, zu sehen, daß um die Bagatelle von jährlich 100 fl. einer der berühmtesten, verdientesten u[nd] durch seinen Patriotismus ausgezeichneten Lehrer u[nd] Schriftsteller, so schwer gekränkt u[nd] dahin gebracht ist, bereuen zu müssen, daß er aus Liebe für das Land u[nd] die Universität so glänzende Anerbietungen in Berlin u[nd] Göttingen ausgeschlagen u[nd] sich bis daher mit bescheidenen 1800 fl. begnügt hat."⁴⁸⁰

Im April 1851, zwei Monate nachdem Gmelin um Versetzung in den Ruhestand gebeten hatte, schrieb das Ministerium des Innern an den Großherzog Leopold⁴⁸¹ von Baden: "Wir können es daher nur dem Allerhöchsten Ermessen unterthänigst anheim stellen, ob [...] dem Geh[ei]men Hofrath Gmelin, der jetzt um seine Versetzung in den Ruhestand eingekommen ist, für die Zeit, welche er seit der Räumung der Wohnung im ehemaligen Dominikanerkloster im Activdienst zugebracht hat, beziehungsweise noch zubringen wird, die von ihm beehrte Entschädigung von 500 fl. jährlich statt des Hauszinses von 300 fl. oder etwa die vom Curator in Antrag gebrachte Hauszinserhöhung von jährlich 100 f[fl.]. [...] bewilligt werden wolle, wogegen alsdann bei Berechnung seiner Pension wohl lediglich der signaturmäßige Hauszinsbetrag von 300 f[fl.]. zu Grunde gelegt werden müßte. Soweit es sich dagegen um die rechtliche Erledigung seiner Beschwerde handelt, können wir nur den unterthänigsten Antrag stellen: Eure Königliche Hoheit wollen den von dem Geh[ei]men Hofrath Gmelin zu Heidelberg gegen die diesseitigen Verfügungen [...] ergriffenen Recurs zu verwerfen geruhen."⁴⁸²

So kämpfte Gmelin von 1848 bis zu seinem Ruhestand im Jahr 1851 um eine angemessene Wohnungsentschädigung. Erst im Juli 1851 bewilligte man ihm eine "Miethzins-Aufbesserung von Zweihundert Gulden", so dass er letztendlich die gewünschten 500 Gulden erhielt.⁴⁸³ Für die Rentenberechnung wurden allerdings nur 300 Gulden berücksichtigt, wie aus seinen Pensionsakten hervorgeht.⁴⁸⁴

Als Anerkennung "seiner ausgezeichneten Verdienste um die Wissenschaft und seine langjährigen treugeleisteten Dienste" wurde Leopold Gmelin am 12. April 1851 der

⁴⁷⁹ Vgl. UAH PA 1619 Nr. 42.

⁴⁸⁰ Vgl. GLA Ka 205 Nr. 255 Akte vom 11.01.1849.

⁴⁸¹ Zu Leopold von Baden und Hochberg (1790 - 1852) siehe Brief Nr. 46.

⁴⁸² Vgl. GLA Ka 205 Nr. 255 Akte vom 04.04.1851.

⁴⁸³ Vgl. UAH PA 1619 Nr. 50.

⁴⁸⁴ Vgl. GLA Ka 205 Nr. 255 Akte vom 15.04.1851.

"Charakter als Geh[heimer] Rath zweiter Klasse" verliehen und seine Versetzung in den Ruhestand aus gesundheitlichen Gründen⁴⁸⁵ genehmigt.⁴⁸⁶

Damit begann die nächste Streitigkeit um die Berechnung der Dienstjahre. Das Ministerium des Innern war der Ansicht, dass Gmelins Ernennung zum ao. Professor am 25. September 1814 noch keine Staatsdienstrechte ergab und die Dienstjahre erst ab dem 12. Dezember 1815, dem Tag, an welchem er Direktor des chemischen Laboratoriums geworden war und ein Gehalt erhalten hatte, berechnet werden müssten. Man konnte sich aber doch dazu durchringen, eine Ausnahme zu machen: "Geheimerath Gmelin hat nämlich schon gleich bei seiner Ernennung zum außero[rdentlichen] Professor in Heidelberg die Lehrkanzel der Chemie, für welches Fach damals kein anderer Lehrer vorhanden war, u[nd] namentlich auch die Leitung des chemischen Laboratoriums in der That innegehabt u[nd] vertreten, seine Verdienste um die Wissenschaft und die Universität Heidelberg, sein ehrenhafter Charakter sind anerkannt, und E[ure] K[önigliche] Hoheit haben in verschiedenen Entschlüssen schon allerhöchst selbst ausgesprochen, daß diese Eigenschaften des Geh[eimen] Rath Gmelin ihn ganz besonderer Rücksichtnahmen würdig erscheinen lassen."⁴⁸⁷

Die Berechnung der Dienstjahre erfolgte ab September 1814 und so beliefen sich Gmelins Pensionsansprüche auf 1900 Gulden und 48 Kreuzer.⁴⁸⁸

Auch hier wird die Benachteiligung Gmelins gegenüber seinen Kollegen deutlich: Tiedemann erhielt 1849 ein Ruhegeld von 2800 Gulden und Chelius sprach man 1865 eine Pension von 3000 Gulden zu.⁴⁸⁹

So begnügte sich Gmelin, "der sich eine große Celebrität erworben" hatte und zu den "ersten Chemikern Europas" zählte, zeitlebens mit "schlechten Localitäten, spärlichen Hilfsmitteln und im Vergleich zu andern" mit einer niedrigeren Besoldung.⁴⁹⁰

3.2.8 Die Wiederbesetzung des Lehrstuhls für Chemie

Nachdem Leopold Gmelin am 12. April 1851 aus gesundheitlichen Gründen pensioniert worden war, musste seine Stelle neu besetzt werden. Die Medizinische Fakultät wünschte, "daß zu dieser Stelle eine allgemein anerkannte Celebrität [...] berufen werde, wodurch

⁴⁸⁵ Gmelin hatte zwei Schlaganfälle erlitten. Von den vorübergehenden Lähmungserscheinungen erholte er sich zwar wieder, war aber fortan deutlich geschwächt. Vgl. Brief Nr. 206.

⁴⁸⁶ Vgl. UAH PA 1619 Nr. 45.

⁴⁸⁷ Vgl. GLA Ka 205 Nr. 255 Akte vom 26.08.1851.

⁴⁸⁸ Vgl. UAH PA 1619 Nr. 55.

⁴⁸⁹ Vgl. UAH PA 1428 und PA 2036.

⁴⁹⁰ Vgl. GLA Ka PA 79 Nr. 9816 vom 01.08.1848.

nicht allein der Glanz unserer Universität erhöht, sondern auch das Studium der Naturwissenschaften und der Medicin in bedeutendstem Grade gefördert und den Professoren der Medicin selbst eine nothwendige und gewichtige Unterstützung gewährt wird. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, glaubte die Facultät um so mehr ihr Augenmerk auf die erste Celebrität in diesem Fache, den Professor von Liebig in Gießen richten zu müssen, den Andeutungen in öffentlichen Blättern zu folge, nicht ungegründete Hoffnung vorhanden sein soll, diesen ausgezeichneten Mann zur Zierde unserer Universität gewinnen zu können.⁴⁹¹ Als zweiten Kandidaten schlug die Fakultät "den Professor Bunsen in Breslau" vor.⁴⁹² Außerdem empfahl sie, den der Philosophischen Fakultät angehörenden Professor Delffs⁴⁹³ zu berücksichtigen, eventuell als Doppelbesetzung der Stelle.⁴⁹⁴

Gmelin sah in Bunsen seinen geeigneten Nachfolger. Er räumte ein, dass es "noch berühmtere wie Liebig und Wöhler⁴⁹⁵ [gibt], aber diese sind ohne Zweifel nur durch viel größere Opfer zu gewinnen, und zu weit in den Jahren vorgerückt, als daß sich in den Opfern entsprechender Vortheil erwarten ließe."⁴⁹⁶ Gmelin mahnte zur Eile, da Bunsen bereits einen Ruf nach Breslau angenommen hatte, wo nach seinen Plänen ein Laboratorium errichtet werden sollte. Sobald mit dem Bau begonnen würde, könnte sich Bunsen nicht mehr anderweitig entscheiden und wäre für Heidelberg "verloren".⁴⁹⁷

Der Ruf ging an Justus von Liebig. Da ihn fast zeitgleich die Universität München für sich gewinnen wollte, zogen sich die Verhandlungen in die Länge. Durch die Zusage, keine Vorlesungen mehr halten zu müssen, entschied sich Liebig für München,⁴⁹⁸ da er in Heidelberg sowieso nur zu "einem gehetzten Schulmeister geworden" wäre.⁴⁹⁹ Nach dieser Absage berief man Robert Bunsen als Gmelins Nachfolger, der die Stelle annahm.⁵⁰⁰ Da er allerdings nicht wie Gmelin der Medizinischen Fakultät angehören wollte, ernannte man ihn zum o. Professor für Chemie in der Philosophischen Fakultät. Gleichzeitig übernahm er die Direktion des chemischen Laboratoriums im ehemaligen Dominikanerkloster, das nach Gmelins Pensionierung vertretungsweise von Wilhelm Delffs

⁴⁹¹ Vgl. UAH FA H-III-111/58 Akte vom 29.04.1851. Zu Justus von Liebig (1803 - 1873) siehe Brief Nr. 99.

⁴⁹² Vgl. UAH FA H-III-111/58 Akte vom 29.04.1851. Zu Robert Wilhelm Bunsen (1811 - 1899) siehe Brief Nr. 208.

⁴⁹³ Zu Friedrich Wilhelm Hermann Delffs (1812 - 1894) siehe Kapitel "Vorlesungen und Praktika".

⁴⁹⁴ Vgl. UAH FA H-III-111/58 Akte vom 29.04.1851.

⁴⁹⁵ Zu Friedrich Wöhler (1800 - 1882) siehe Brief Nr. 63.

⁴⁹⁶ Vgl. Brief Nr. 208.

⁴⁹⁷ I.c.

⁴⁹⁸ Vgl. Heilmann u. Müller-Jahncke (1999), 2380 f.

⁴⁹⁹ Vgl. Curtius u. Rissom (1908), 4.

⁵⁰⁰ Vgl. Bernthsen (1929), 382.

geleitet worden war.⁵⁰¹ Dieser wurde auf Bunsens Veranlassung in die medizinische Fakultät versetzt, wo man ihn 1853 zum o. Professor für Chemie ernannte.⁵⁰²

Gmelins lang gehegter Wunsch nach einem neuen chemischen Laboratorium mit Dienstwohnung erfüllte sich für ihn nicht. Erst Bunsen konnte einen Neubau in der Akademiestraße durchsetzen. Ostern 1855 bezog er das chemische Laboratorium und im September 1855 seine Dienstwohnung.⁵⁰³ Hier wirkte Bunsen bis 1889.

3.3 Verhältnis zu ausgewählten Wissenschaftlern

Leopold Gmelins Verhältnis zu anderen Wissenschaftlern war höflich und respektvoll. Er stand in regem Dialog mit seinen Kollegen, und tauschte Erfahrungen und Ergebnisse ebenso aus wie neu gewonnenen Substanzen oder neu entdeckte Mineralien.⁵⁰⁴

3.3.1 Friedrich Tiedemann⁵⁰⁵ und Georg Wilhelm Muncke⁵⁰⁶

Besonders mit seinen Heidelberger Kollegen Friedrich Tiedemann und Georg Wilhelm Muncke verband Leopold Gmelin eine innige Freundschaft. Gemeinsam mit dem Anatomen und Physiologen Tiedemann arbeitete er mehrere Jahre an Versuchen über die Verstoffwechslung von Nahrungsmitteln. An den Wochenenden unternahm sie gemeinsame Familienausflüge, die Gmelins Tochter Julie Mayer in ihren "Kinder- und Jugenderinnerungen" beschreibt: "Gewöhnlich kam dann Vaters Kollege, Professor Tiedemann, Samstag Nachmittag zur Mutter, mit der Frage 'Nun Frau Gevatterin, was fangen wir denn morgen an?' Und wir Kinder lauschten im Nebenzimmer begierig auf die Pläne, die da entworfen und angenommen wurden. Dann ging es, bald in verschiedenen Wagen [...] nach Schriesheim oder Weinheim an die Bergstraße, bald im grünumlaubten Schiff, von Pferden gezogen, den Neckar hinauf nach Neckargemünd oder Neckarsteinach [...]. Oder es ging nach Schwetzingen mit seinem prachtvollen Garten u[nd] Park [...]. Oder auch man wanderte [...] nach Stiftneuburg oder Ziegelhausen vielleicht über Wolfsbrunnen u[nd] Schloß zurück [...]." ⁵⁰⁷

⁵⁰¹ l.c.

⁵⁰² Vgl. Hoß-Hitzel (2003), 35 und UAH FA H-III-111/60 Akte vom 27.04.1853.

⁵⁰³ Vgl. Albrecht (1985), 103 - 106.

⁵⁰⁴ Siehe besonders Briefe Nr. 79, 80, 97, 99, 108, 145 und 164.

⁵⁰⁵ Zu Friedrich Tiedemann (1781 - 1861) siehe Brief Nr. 37.

⁵⁰⁶ Zu Georg Wilhelm Muncke (1772 - 1847) siehe Brief Nr. 40.

⁵⁰⁷ Vgl. Mayer (1965), 20.

Zwischen beiden Professoren, die sich fast täglich sahen, liegt kein Briefwechsel vor. Es konnte nur ein Schreiben aufgefunden werden, das Tiedemann 1825 an Gmelin geschickt hatte, als dieser zur Kur in Wiesbaden weilte.⁵⁰⁸

Ähnlich verhält es sich mit dem Physiker Georg Wilhelm Muncke, der in unmittelbarer Nachbarschaft zu Gmelin wohnte⁵⁰⁹ und deren Kinder zusammen aufwuchsen. Julie schrieb darüber: "Während bei uns nach und nach drei Schwestern, neben dem Bruder, aufwuchsen, blühten im Munckeschen Flügel fünf Brüder neben einer Schwester heran, und Jedes von uns fand gleichaltrige Gespielen."⁵¹⁰ Das Verhältnis der beiden Familien zueinander beschrieb sie als "fast verwandtschaftlich befreundet".⁵¹¹

Von Muncke liegt ebenfalls nur ein Brief vor, den er im Jahr 1825 an Gmelin geschrieben hatte, als dieser das Kurbad in Wiesbaden besuchte.⁵¹²

3.3.2 Justinus Kerner⁵¹³

Mit dem Arzt und Dichter Justinus Kerner war Leopold Gmelin zeitlebens befreundet. Beide lernten sich vermutlich in Tübingen kennen, als sie sich am 29. Oktober 1804 für das Studium der Medizin immatrikulierten.⁵¹⁴ Gemeinsam besuchten sie die Vorlesungen von Karl Friedrich Kiemeyer⁵¹⁵ und Ferdinand Gmelin⁵¹⁶ über Chemie, Botanik und Mineralogie.⁵¹⁷

Beide wurden Mediziner, doch während Gmelin sich der experimentellen Naturwissenschaft verschrieb und alles spekulative und "naturphilosophische Walten" ablehnte,⁵¹⁸ schlug Justinus Kerner diesen Weg ein. Neben seinen wissenschaftlichen Abhandlungen über Lebensmittelvergiftungen⁵¹⁹ oder Hygienevorschriften zur Verhütung der Cholera "Lüftet! Waschet! Feget!"⁵²⁰ beschäftigte er sich mit der romantischen

⁵⁰⁸ Siehe Brief Nr. 71.

⁵⁰⁹ Beide erhielten 1819 ihre Dienstwohnung im umgebauten Dominikanerkloster. Siehe hierzu Kapitel "Das chemische Laboratorium".

⁵¹⁰ Vgl. Mayer (1965), 2.

⁵¹¹ Vgl. Mayer (1965), 44.

⁵¹² Siehe Brief Nr. 72.

⁵¹³ Zu Justinus Kerner (1786 - 1862) siehe Brief Nr. 198.

⁵¹⁴ Vgl. Bürk u. Wille 3 (1953), 422.

⁵¹⁵ Zu Karl Friedrich von Kiemeyer (1765 - 1844) siehe Brief Nr. 7.

⁵¹⁶ Zu *Ferdinand* Gottlob von Gmelin (1782 - 1848) siehe Brief Nr. 9.

⁵¹⁷ Vgl. Brief Nr. 9, Grüsser (1978), 39 und Pfäfflin (1986), 5.

⁵¹⁸ Vgl. Briefe Nr. 43 und 85.

⁵¹⁹ Kerner, Justinus: Das Fettgift oder die Fettsäure und ihre Wirkung auf den thierischen Organismus. Stuttgart und Tübingen 1822.

⁵²⁰ Vgl. Grüsser (1987), 157.

Naturphilosophie⁵²¹. Er war beeindruckt von Franz Anton Mesmers⁵²² Lehre über den animalischen Magnetismus, mit der er bereits als Kind in Berührung gekommen war. Der Heilbronner Amtsarzt Eberhard Gmelin⁵²³, ein Cousin von Leopold Gmelins Vater und Anhänger von Mesmer, magnetisierte den damals elfjährigen Kerner wegen eines chronischen Magenleidens. Dazu bestrich er mit seinen Händen den Oberkörper des Jungen, der daraufhin schläfrig wurde und "nichts mehr von sich wusste". Als Kerner wieder erwachte, hatte diese kurze Behandlung "eine Vorliebe für die Erscheinungen des Nachtlebens der Natur, für Magnetismus und Pneumatologie (Geisterkunde)" in ihm erweckt und es "schien [sich] auch wirklich eine Abnahme [...] [des] körperlichen Leidens einzustellen."⁵²⁴

Kerner behandelte seine Patienten häufig mit magnetischen Kuren, die viele Male wiederholt wurden und deren Erfolg sich - wenn überhaupt - erst nach zwei bis drei Jahren einstellte.⁵²⁵ Eine seiner berühmtesten Patientinnen war Friederike Hauffe⁵²⁶, die an Dämmerzuständen litt und Geister sah. Kerner, der ihre Visionen als Tatsachen bewertete, sah in ihr die "körperhafte Existenz einer Geisterwelt".⁵²⁷ Er behandelte sie von 1826 bis kurz vor ihrem Tod im Jahr 1829 in seinem Haus und schrieb ihre Krankengeschichte in dem Werk "Die Seherin von Prevorst" nieder.⁵²⁸

⁵²¹ Die Naturphilosophie strebte nach einem ganzheitlichen System und der Vereinigung von Gegensätzen: Geist - Natur; Subjekt - Objekt. Im Mittelpunkt der Naturphilosophie stand die Gesamterkenntnis, im Mittelpunkt der Naturwissenschaft dagegen die Lösung wissenschaftlicher Einzelprobleme. Vgl. Oldenburg (1979), 5 und Brief Nr. 85.

⁵²² Franz Anton Mesmer (23.05.1734 Iznang - 05.03.1815 Meersburg), studierte Theologie, Philosophie, Mathematik, Physik, alte Sprachen und Französisch in Ingolstadt. 1759 zog er nach Wien, wo er zunächst Vorlesungen in Jura hörte und später zur Medizin wechselte. 1766 promovierte Mesmer zum Dr. med. Er vertrat die Auffassung, dass eine Wechselwirkung zwischen dem menschlichen Organismus und den Planeten bestehe. In einem gesunden Organismus befinde sich das Verhältnis von planetaren Kräften zu den Organfunktionen in einem harmonischen Gleichgewicht und eine Krankheit sei die Folge einer Störung dieser Harmonie. Ferner glaubte er an ein jeden Körper umgebendes Fluidum, das bei Krankheit gestört sei und durch Magnete wieder "korrigiert" werden könne. Mesmers erzielte mit seinen Magnetkuren tatsächlich Erfolge und erlangte gesellschaftliche Anerkennung. In späterer Zeit verzichtete er auf die Anwendung von Magneten und benutzte ausschließlich seine Hände, denen er durch seinen eigenen "animalischen Magnetismus" heilende Kräfte zuschrieb. 1778 siedelte er nach Paris über, unternahm Reisen nach Deutschland, England und Italien und ließ sich schließlich in der Schweiz nieder. Mesmers Ansichten fanden zahlreiche Anhänger unter den Naturphilosophen; die empirischen Naturwissenschaftler hingegen bezeichneten ihn als Scharlatan. Vgl. NDB 17 (1994), 209 - 211.

⁵²³ Eberhard Gmelin (02.05.1751 Tübingen (laut ADB 01.05.1761) - 03.03.1809 Heilbronn), wirkte als praktischer Arzt in Freudenstadt und ab 1778 als Oberamtsarzt in Heilbronn. Er war ein Anhänger von Mesmers Lehre des animalischen Magnetismus. Vgl. ADB 9 (1879), 266 f. und Geßner (1973), 249.

⁵²⁴ Vgl. Schott (2003), A 174.

⁵²⁵ Vgl. Peters (1986), 59.

⁵²⁶ Friederike Hauffe (1801 Prevorst - 1829 Löwenstein)

⁵²⁷ Vgl. NDB 11 (1977), 526.

⁵²⁸ Kerner, Justinus: Die Seherin von Prevorst. Eröffnungen über das innere Leben des Menschen und über das Hereinragen einer Geisterwelt in die unsere. 2 Bde. Stuttgart und Tübingen 1829.

Obwohl Gmelin nichts von derartigen "magnetischen Wunderkuren" hielt⁵²⁹, pflegte er mit Kerner eine herzliche Freundschaft.⁵³⁰ So geht aus Briefen von Luise Gmelin an Justinus Kerner aus den Jahren 1849 und 1850 die Freundschaft der beiden Familien und die zumindest in diesen Jahren erfolgten gegenseitigen Besuche hervor.⁵³¹ Die Briefe schrieb Luise Gmelin, da Leopold Gmelin durch einen Schlaganfall im Jahr 1848 und einen zweiten im Herbst 1850 "das Schreiben etwas schwer [...] [fiel]". Der rechte Arm und das rechte Bein waren gelähmt.⁵³²

Ein Besuch der Familie Gmelin bei Familie Kerner während der Badischen Revolution kann aufgrund von Briefen von Leopold Gmelins Tochter Julie Mayer an ihren Mann Karl August Mayer⁵³³, die 1924 in der Badischen Post⁵³⁴ abgedruckt wurden, rekonstruiert werden.

Nach der Ablehnung der Pauluskirchenverfassung⁵³⁵ durch die deutschen Fürsten im Mai 1849 kam es in Baden zu Aufständen, mit denen die Durchsetzung einer Verfassung erzwungen werden sollte. Ausgehend von Rastatt breitete sich die Revolution mittels der neu gegründeten Bürgerwehren über ganz Baden aus. Auch in Heidelberg waren die Unruhen deutlich zu spüren, und als die Familie Gmelin am 3. Juni 1849 erfuhr, dass man mit "Straßensperren, Barrikaden, Straßenkämpfen und Bombardements" rechnen müsse, plante sie die Flucht.⁵³⁶ Leopold Gmelin "mußte seine ihm so wichtigen Manuskripte noch in Blechkisten an sichere Stellen bringen und noch manches andere Wichtige musste besorgt werden."⁵³⁷ Am 4. Juni verließ Leopold Gmelin mit seiner Frau Luise und den Töchtern Wilhelmine, Auguste und Julie sowie deren Kindern Mathilde, Adolf und Ida das Großherzogtum Baden und floh ins sicherere Königreich Württemberg.⁵³⁸ Zurück blieben zwei Mägde "sammt einem Mann, der [alles] so gut als möglich schützen" sollte.⁵³⁹ Ein genaues Reiseziel stand zunächst noch nicht fest. Man fuhr zuerst in Richtung Heilbronn

⁵²⁹ Vgl. Brief Nr. 43.

⁵³⁰ Vgl. Pietsch (1939), 13. Es können jedoch keine Angaben über die Besuche der Familie Gmelin im Kernerhaus in Weinsberg gemacht werden, da das Gästebuch, das Aufschluss über die Anzahl und genaue Datumsangaben hätte geben können, nicht auffindbar war und weder im Kernerhaus in Weinsberg noch im Literaturarchiv Marbach vorhanden ist.

⁵³¹ Vgl. Briefe Nr. 198, 200, 203 und 205.

⁵³² Vgl. Briefe Nr. 198, 203 und 205.

⁵³³ Zu Karl August Mayer (1808 - 1894) siehe Brief Nr. 38.

⁵³⁴ Vgl. die Ausgaben der Badischen Post vom 02.03.1924 bis 09.04.1924.

⁵³⁵ Die Pauluskirchenverfassung sah Grundrechte und eine konstitutionelle Monarchie mit dem preußischen König Friedrich Wilhelm IV. als "Kaiser der Deutschen" vor. Sie scheiterte am Widerstand des preußischen Königs und der deutschen Fürsten.

⁵³⁶ Vgl. Badische Post vom 20.03.1924, Seite 5.

⁵³⁷ l.c.

⁵³⁸ l.c.

⁵³⁹ l.c.

und entschloss sich während der Fahrt, nach Weinsberg zu gehen und bei Leopold Gmelins "altem Freund" Kerner abzustiegen.⁵⁴⁰ Julie beschreibt in einem Brief die Aufnahme bei Justinus Kerner folgendermaßen: "Von einer solch innigen Gastlichkeit und Herzensgüte hat unser eins keinen Begriff. Er ist wahrhaftig rührend dieser Mann mit seinen blinden Augen und seinem Herzen voll Güte."⁵⁴¹ Untergebracht waren die acht Heidelberger wie folgt: Leopold übernachtete bei Marie Niethammer⁵⁴², der ältesten, bereits verwitweten Tochter von Justinus Kerner, die einige Häuser entfernt wohnte, Luise und Tochter Wilhelmine wohnten bei Familie Kerner und die Töchter Auguste und Julie samt ihrer Kinder nächtigten in einem nahegelegenen Wirtshaus.⁵⁴³ Hier fühlten sie sich sicher, unternahmen Ausflüge und Spaziergänge oder saßen in Kerners Garten. Einzig die Ungewissheit über die unruhige Situation in Heidelberg trübte die Stimmung und man hoffte, dass die preußischen Truppen endlich die Ordnung im Lande wieder herstellen würden.⁵⁴⁴

Wie lange die Familie Gmelin in Weinsberg blieb, geht aus den Quellen nicht hervor. Am 22. Juni 1849 befand man sich noch in Weinsberg, wie ein Brief von Julie Mayer an ihren Mann beweist, und vom 25. Juli 1849 existiert ein Brief von Luise Gmelin an Justinus Kerner aus Heidelberg.⁵⁴⁵ Nachdem am 23. Juli die letzte Bastion der Revolutionäre, die Festung Rastatt, von preußischen Truppen eingenommen und damit die Revolution unterdrückt worden war, kehrte vermutlich spätestens zu diesem Zeitpunkt die Familie Gmelin zurück nach Heidelberg.

Luise Gmelin schrieb später über die Flucht und den Aufenthalt in Weinsberg, dass es eine angenehme Zeit war und "wenn es kein Frevel wäre, so möchte man sich gerne jene Wochen wieder wünschen, so erquicklich war uns Eure liebevolle Aufnahme [...]"⁵⁴⁶

Aus den Schilderungen von Julie Mayer über die herzliche Aufnahme in Weinsberg und den "rührenden alten Mann" lässt sich entnehmen, dass sie zuvor nie bei Justinus Kerner zu Besuch war. Da außerdem keine Hinweise auf eine engere Beziehung zwischen den Familien Kerner und Gmelin aus den vorliegenden Briefwechseln der 1820er und 1830er Jahre hervor gehen und keinerlei Briefe aus diesen Jahrzehnten von oder an Justinus Kerner gefunden werden konnten, lässt sich vermuten, dass die Freundschaft der beiden

⁵⁴⁰ Vgl. Badische Post vom 21.03.1924, Seite 5.

⁵⁴¹ I.c. Kerner litt an einem Augenleiden und war am Ende seines Lebens fast vollständig erblindet. Vgl. NDB 11 (1977), 525.

⁵⁴² Zu Marie Niethammer (1813 - 1886) siehe Brief Nr. 198.

⁵⁴³ Vgl. Badische Post vom 21.03.1924, Seite 5.

⁵⁴⁴ Vgl. Badische Post vom 09.04.1924, Seite 7.

⁵⁴⁵ Vgl. Badische Post vom 09.04.1924, Seite 7 und Brief Nr. 198.

⁵⁴⁶ Vgl. Brief Nr. 203.

Studienkollegen erst durch die Flucht von Heidelberg nach Weinsberg wieder inniger wurde. Ab diesem Zeitpunkt zeugen Briefe von gegenseitigen Besuchen und einem herzlichen Verhältnis,⁵⁴⁷ und Gmelins Schwiegersohn Karl August Mayer schrieb 1853, dass "die Jahre das Band der alten Freundschaft nur fester geschlungen haben."⁵⁴⁸

3.3.3 Philipp Lorenz Geiger⁵⁴⁹

Während Leopold Gmelin mit den oben erwähnten Wissenschaftlern in privater und freundschaftlicher Beziehung stand, war sein Verhältnis zu Philipp Lorenz Geiger kollegial. Es finden sich keine Privatkorrespondenzen sondern lediglich Aufzeichnungen in Fakultäts- und Personalakten.

Der Apotheker Philipp Lorenz Geiger begann im Sommer 1816 seine Lehrtätigkeit an der Universität Heidelberg mit Privatvorlesungen über allgemeine Botanik und medizinische Pflanzenkunde.⁵⁵⁰ Im Juli 1817 promovierte er zum Dr. phil. und beantragte bereits wenige Tage später die Aufnahme seiner Vorlesungen in das Vorlesungsverzeichnis, was einer Annahme als Privatdozent entsprach.⁵⁵¹ Gmelin äußerte sich durchaus wohlwollend und hatte nichts gegen Geigers Gesuch einzuwenden.⁵⁵² Es waren andere Professoren, die ihr Veto einlegten, vor allem weil Geiger noch nicht habilitiert war. Nach den Statuten der Universität "bedurfte jeder", der Vorlesungen halten wollte, auch wenn sie "nur privatissime" waren, "seiner Habilitierung".⁵⁵³ Tiedemann empfand "solche Privatdozenten" als Nachteil für den "Flor" der Universität, "denn wird einmal eine ordentliche Professur vacant, so melden sich solche Leute, und die Curatel [...] greift dann nach Subjekten die sich um ein billiges offeriren, und auf lange Zeit die Wiederbesetzung durch einen ausgezeichneten Mann hindern."⁵⁵⁴ Geiger hatte mit seinem Antrag keinen Erfolg.

Ebenso erfolglos blieb sein Bemühen um Gmelins Stelle, als dieser 1817 einen Ruf nach Berlin erhielt. Während Gmelin im August 1817 Bleibeverhandlungen mit der Heidelberger Universität führte, war "der Apotheker Geiger von hier [...] schon nach Karlsruhe gereist,

⁵⁴⁷ Vgl. Briefe Nr. 198, 200, 203 und 205.

⁵⁴⁸ Vgl. Mayer (1853), 6.

⁵⁴⁹ Zu Philipp Lorenz Geiger (1785 - 1836) siehe Brief Nr. 37.

⁵⁵⁰ Vgl. Thomas (1985), 69.

⁵⁵¹ Vgl. Thomas (1985), 79 und UAH FA H-III-111/14.

⁵⁵² Vgl. UAH FA H-IV-102/12, 126.

⁵⁵³ Vgl. Jellinek (1908), 38.

⁵⁵⁴ Vgl. Thomas (1985), 83.

wahrscheinlich um [...] [seine] Stelle zu erhalten."⁵⁵⁵ Da Gmelin in Heidelberg blieb, wurde sein Platz nicht frei.

Im Januar 1818 bat Geiger erneut, als Privatdozent aufgenommen zu werden; diesmal mit dem Hinweis, dass sich seine Habilitationsschrift im Druck befinde und er bereit sei zu disputieren.⁵⁵⁶ Gmelin konnte Geiger "hinsichtlich des Charakters und der Kenntnisse" nur empfehlen, bemerkte aber, dass er eine Anstellung eines Privatdozenten für die Arzneimittellehre für unnötig halte, da dieses Fach "noch von drei anderen angekündigt ist",⁵⁵⁷ nämlich von ihm und den Professoren Mai⁵⁵⁸ und Dierbach⁵⁵⁹. Man kann Gmelin unterstellen, dass er aus Angst vor Konkurrenz gegen Geiger votierte, zumal zu dieser Zeit nur vier Studenten Gmelins Arzneimittellehre hörten.⁵⁶⁰ Allerdings war die als "Nebenfach" betrachtete Pharmazie auch objektiv gesehen mit drei Dozenten hinreichend vertreten.⁵⁶¹ Andere Professoren legten ihr Veto ein, da Geiger "ohne Disputation" als Privatdozent aufgenommen werden wollte, und dies, obwohl er selbst "gerade erst Beschwerde gegen die Vorlesungen des Herrn Dierbach eingereicht" hatte, und dieser nachträglich disputieren musste.⁵⁶² Das Ministerium des Innern bewilligte Geigers Aufnahme als Privatdozent in der Philosophischen Fakultät mit der Auflage, seine Disputation noch vor Beginn des Sommersemesters nachzuholen.⁵⁶³ Dies erfüllte Geiger, und im Vorlesungsverzeichnis des Sommersemesters 1818 konnte er neben pharmazeutischer Experimentalchemie eine Vorlesung über "Pharmakologie in pharmazeutischer chemischer Hinsicht" ankündigen.⁵⁶⁴ Damit offenbar nicht zufrieden, beantragte er im Juni 1818 beim Ministerium des Innern die "Anstellung als professor extra-ordinarius mit angemessenem Gehalt."⁵⁶⁵ Die Meinungen der Professoren waren geteilt. Die Philosophische Fakultät einigte sich dahingehend, dass man eine Professorenstelle für das Fach Pharmazie für sinnvoll und Geiger für geeignet halte, andererseits aber das Fach von Gmelin und Mai ausreichend vertreten sei und Mai als Professor für Pharmazie "mit einem zu Experimenten bestimmten Fond" angestellt sei. Die "Sache soll[e] dem Gutachten der medizinischen Facultät übergeben werden."⁵⁶⁶ Auch

⁵⁵⁵ Vgl. Brief Nr. 37.

⁵⁵⁶ Vgl. Thomas (1985), 84.

⁵⁵⁷ Vgl. UAH FA H-III-111/15.

⁵⁵⁸ Zu Johannes *Wilhelm* Mai (1759 - 1827) siehe Brief Nr. 42.

⁵⁵⁹ Zu Johann Heinrich Dierbach (1788 - 1845) siehe Brief Nr. 42.

⁵⁶⁰ Vgl. Brief Nr. 42.

⁵⁶¹ Zu Gmelins objektivem Verhalten siehe Thomas (1985), 89.

⁵⁶² Vgl. UAH FA H-III-111/15 und Thomas (1985), 86.

⁵⁶³ I.c.

⁵⁶⁴ Vgl. Thomas (1985), 84.

⁵⁶⁵ Vgl. UAH FA H-III-111/15, UAH FA H-IV-102/13 und Thomas (1985), 108.

⁵⁶⁶ UAH FA H-IV-102/13.

in der Medizinischen Fakultät waren die Ansichten verschieden. Gmelin enthielt sich der Stimme, damit nicht der Eindruck entstünde "als fließe die Collision, in der sich meine Vorlesungen mit denen des Dr. Geiger befinden, auf mein Votum ein."⁵⁶⁷ Schließlich wurde Geigers Gesuch vom Ministerium des Innern abgelehnt.⁵⁶⁸

Als der ao. Professor für Pharmazie, Wilhelm Mai, 1822 pensioniert wurde, sah Geiger die Chance, diese "erledigte Professur" einnehmen zu können und reichte ein Gesuch ein.⁵⁶⁹ Wieder war man in beiden Fakultäten geteilter Meinung. In der Philosophischen Fakultät hielt man Geiger für fähig, sah jedoch gleichzeitig die Fächer der Pharmazie durch die vorhandenen Professoren ausreichend vertreten und Geiger außerdem eher zur Medizinischen Fakultät gehörend.⁵⁷⁰ In diesem Jahr war Leopold Gmelin Dekan der Medizinischen Fakultät, und so konnte er sich seiner Stimme nicht enthalten. Gmelin führte an, dass er selbst die pharmazeutischen Vorlesungen gut abdecke, mit Erfolg lese und durch Mais Pensionierung keine Lücke entstanden sei. Er gab zu bedenken, ob es bei der schlechten finanziellen Lage der Universität richtig sei, einen "nicht ganz nöthigen Professor anzustellen".⁵⁷¹ Andererseits unterstützte er Geigers Antrag, da ein Apotheker wie Geiger manche "Stunden belehrender vorzutragen im Stande ist, als ein Nichtapotheker [...] [und] daß ohne Zweifel Herrn Dr. Geigers Vorlesungen mit dazu beitragen, einige studierende Apotheker hierher zu ziehen und daß wir es also gern sehen müssten, wenn Herr Dr. Geiger auf hiesiger Universität Vorlesungen hält."⁵⁷² Hinsichtlich seiner Fähigkeiten und seines Charakters hielt er Geiger für würdig, als Professor angestellt zu werden.⁵⁷³ Mit dieser "Einleitung" forderte er seine Kollegen zur Stellungnahme auf und fügte hinzu, dass er sich der Mehrheit anschließen und "das Votum der Collegen, falle es wie es wolle", unterstützen werde.⁵⁷⁴ Dem Senat übersandte Gmelin nicht den sonst üblichen Mehrheitsbeschluss der Fakultät, sondern alle Akten, darunter auch seine Einleitung mit dem Vermerk, man solle seine Bemerkungen nicht als Votum sehen und nur die übrigen Stimmen berücksichtigen.⁵⁷⁵ Diese Vorgehensweise bezeichnet Ulrike Thomas in ihrer Biographie über Geiger als "geschickten Schachzug", da Gmelin so die Möglichkeit hatte, seine Meinung zu äußern, ohne den Eindruck zu

⁵⁶⁷ Vgl. Thomas (1985), 112.

⁵⁶⁸ Vgl. Thomas (1985), 114.

⁵⁶⁹ Vgl. UAH FA H-III-111/19, UAH FA H-IV-102/17 und Thomas (1985), 114.

⁵⁷⁰ Vgl. UAH FA H-IV-102/17, 52 und Thomas (1985), 116.

⁵⁷¹ I.c.

⁵⁷² Vgl. UAH FA H-III-111/19 Akte vom 22.02.1822.

⁵⁷³ I.c.

⁵⁷⁴ I.c.

⁵⁷⁵ Vgl. UAH FA H-III-111/19 Akte vom 25.02.1822.

erwecken, er ließe persönliche Rivalitäten in sein Votum einfließen.⁵⁷⁶ In diesem Fall könnte man durchaus von Konkurrenzangst reden, da, falls man Geiger zum Professor für Pharmazie ernannt und ihm eine "chemische Anstalt" oder eine Entschädigung dafür zugesprochen hätte, keine weiteren Mittel für Gmelins chemisches Laboratorium verfügbar gewesen wären.⁵⁷⁷ Gmelins "Taktik" ging auf. Seine Kollegen betonten zwar, dass sich Geiger durchaus "gerechte" Ansprüche auf die Professur erworben habe, man aber wegen der fehlenden Mittel Gmelin und sein Institut nicht benachteiligen wolle.⁵⁷⁸ Der Senat folgte in seinem Gutachten der Meinung von Gmelin und der Medizinischen Fakultät, und so erging im April 1822 der Beschluss des Ministeriums des Innern, dass "das Gesuch des Dr. Geiger bis zur Entstehung einer wirklichen Vakatur auf sich beruhen gelassen wird."⁵⁷⁹ Einen erneuten Versuch um ein Extraordinariat unternahm Geiger 1824, als er den ersten Band seines "Handbuchs der Pharmacie"⁵⁸⁰ fertiggestellt hatte. Er schickte je ein Exemplar an den Minister des Innern und an den Großherzog Ludwig von Baden⁵⁸¹, und als das Werk von beiden "mit Wohlwollen" aufgenommen wurde, richtete er ein Gesuch mit Bitte um Ernennung zum ao. Professor und einer angemessenen Besoldung an den Großherzog.⁵⁸² Diesmal hatte Geiger teilweise Erfolg, denn ohne Befragung der Universität ernannte ihn der Großherzog im Herbst 1824 zum außerordentlichen Professor für Pharmazie, "jedoch zur Zeit noch ohne Besoldung."⁵⁸³ Zunächst stand wegen Meinungsverschiedenheiten unter den Professoren nicht fest, ob er der Medizinischen oder der Philosophischen Fakultät angehören sollte. Beide Fakultäten hätten Geiger lieber in der jeweils anderen gesehen. Letztendlich wurde er auf Beschluss des Engeren Senats der Medizinischen zugeteilt mit der Bemerkung, dass er nur dann ordentlicher Professor werden könne, wenn er den "Grad eines Doctors der Medizin" annähme.⁵⁸⁴ Ein im Jahr 1825 beim Großherzog eingereichtes Besoldungsgesuch wurde, ohne Gmelins Intervention, abgelehnt.⁵⁸⁵ Erst ein weiterer Versuch im Jahr 1826 brachte Geiger die erwünschte Besoldung. Ab dem 23. Juli 1826 erhielt er jährlich 400 Gulden.⁵⁸⁶

⁵⁷⁶ Vgl. Thomas (1985), 117.

⁵⁷⁷ I.c.

⁵⁷⁸ Vgl. Thomas (1985), 119.

⁵⁷⁹ Vgl. UAH FA H-IV-102/17, 62.

⁵⁸⁰ Geiger, Philipp Lorenz: Handbuch der Pharmacie zum Gebrauche bei Vorlesungen und zum Selbstunterrichte für Ärzte, Apotheker und Droguisten. Bd. 1. Heidelberg 1824.

⁵⁸¹ Zu Ludwig I. Wilhelm August (1763 - 1830) siehe Brief Nr. 43.

⁵⁸² Vgl. Thomas (1985), 131 f.

⁵⁸³ Vgl. Thomas (1985), 132 f.

⁵⁸⁴ Vgl. UAH FA H-III-111/22.

⁵⁸⁵ Vgl. Thomas (1985), 138 f.

⁵⁸⁶ Vgl. Thomas (1985), 139.

Im Jahr 1827 verlieh die Universität Marburg Geiger die medizinische Ehrendoktorwürde und damit erfüllte er alle Voraussetzungen, um in Heidelberg eine ordentliche Professur zu bekleiden. Doch alle Gesuche um eine Gehaltserhöhung und ein Ordinariat wurden - ohne aktenkundige Anzeichen von Einmischungen seitens Gmelins - zurückgewiesen.⁵⁸⁷ Erst 1832, als Geiger erneut um eine Besoldungszulage nachsuchte, äußerte sich Gmelin als Dekan der Medizinischen Fakultät: "Die Facultät erkenne die arge schriftstellerische Thätigkeit des Professors Geiger im Fache der Pharmacie allerdings an; da jedoch dessen Gesuch ohne Beeinträchtigung der Interessen der Facultät nicht wohl zu willfahren sein dürfte, so sehe sie sich zu Abgabe nachstehender Erklärung genöthigt: 1. Die Creierung einer besonderen ordentlichen Professur der Pharmacie ist nicht nur kein Bedürfnis, da dieses Fach bereits vollkommen genügend besetzt ist, sondern auch den Statuten der Facultät und deren Herkommen zuwider, sofern die Pharmacie als ein untergeordnetes Fach von jeher dem ordentlichen Professor der Arzneimittellehre als Chemie anheim fiel. [...] 2. [...] Endlich würde es auch der Facultät nicht rathsam erscheinen, durch Entschädigung des Professors Geiger für die Anstellung chemischer Versuche gleichsam eine zweite chemische Anstalt zu gründen, indem bei den ökonomischen Verhältnissen unserer Universität nicht einmal die Hauptanstalt genügend bedacht werden konnte."⁵⁸⁸ Geigers Gesuch wurde abgelehnt und erst im Jahr 1835 erhielt er eine kleine Gehaltszulage von 200 Gulden vom Großherzog; diesmal ohne vorheriges Bittgesuch.⁵⁸⁹ Gmelin und Geiger werden in der Literatur als Kontrahenten beschrieben und Gmelin als "Geigers Gegner" bezeichnet, der ihm aus Konkurrenzdenken ein Weiterkommen an der Universität erschwerte.⁵⁹⁰ Man kann Gmelin Konkurrenzdenken unterstellen, insbesondere wenn er finanzielle Einbußen bezüglich seines chemischen Laboratoriums zu befürchten hatte. Aber er äußerte seine Bedenken immer sachlich, so dass andere Professoren seine Einwände nachvollziehen konnten und häufig seine Meinung teilten. Einige von Geigers Gesuche wurden auch ohne Gmelins Interventionen abgelehnt. Einen entscheidenden Nachteil verschaffte sich Geiger selbst, indem er durch sein ungestümes Handeln⁵⁹¹ für eine "gewisse Verstimmung" unter den Professoren sorgte.⁵⁹²

⁵⁸⁷ Vgl. Thomas (1985), 141.

⁵⁸⁸ Vgl. UAH FA H-III-111/33.

⁵⁸⁹ Vgl. Thomas (1985), 145.

⁵⁹⁰ Vgl. NDB 6 (1964), 146 f.

⁵⁹¹ Sei es durch seine voreilige Bemühung um Zulassung als Privatdozent, weswegen er gerade einen Kollegen belangt hatte, oder sei es durch die besondere Herausstellung seiner Person in den Gesuchen.

⁵⁹² Vgl. Thomas (1985), 89 und 146.

3.3.4 Johann Probst⁵⁹³

Zu seinem Schüler Johann Probst hatte Gmelin ein kollegiales Verhältnis und wie bei Geiger findet sich auch hier keine Privatkorrespondenz. Aus der Literatur geht hervor, dass Gmelin nach Geigers Tod im Jahr 1836 Probst zur Habilitation und Übernahme der "Collegien des seeligen Geigers" ermutigte.⁵⁹⁴ Am 11. März 1836 promovierte Probst zum Dr. phil.⁵⁹⁵ Bereits drei Tage später bat Probst um die Erlaubnis, Vorlesungen über "Pharmacie und Chemie als Privatdozent" halten zu dürfen.⁵⁹⁶ Dies wurde ihm noch im selben Monat gewährt, allerdings unter der Voraussetzung, sich zuvor zu habilitieren.⁵⁹⁷ Kurze Zeit darauf habilitierte sich Probst und las im Wintersemester über pharmazeutische, forensische und unorganische Chemie.⁵⁹⁸ Doch anscheinend erfüllte Probst nicht ganz die Vorstellungen seines ehemaligen Lehrers, denn 1838 bemerkte Gmelin, dass die Stelle Geigers "durch den Dr. Probst sehr ungenügend besetzt ist".⁵⁹⁹

Im Jahr 1840 bat Probst um die Genehmigung, ein pharmazeutisches Institut errichten zu dürfen.⁶⁰⁰ Gmelin glaubte hierin die Absicht zu erkennen, seine "Leistungen auf hiesiger Universität für das Studium der Pharmacie überflüssig" zu machen.⁶⁰¹ Probst setzte in seinem eingereichten Entwurf einen "Cursus auf 3 Semester fest" und schrieb "die in jedem Semester zu besuchenden Vorlesungen und Übungen" vor.⁶⁰² Dabei bot er an, dass im "ersten Semester die allgemeine Chemie entweder bei Gmelin oder bei Dr. Probst gehört werden könne."⁶⁰³ Da allerdings Gmelin aufgrund des großen Umfanges der Chemie seine Vorlesungen teilte und im Sommersemester die organische und im Wintersemester die unorganische las, und Probst die gesamte Chemie in einem Semester anbot, so befürchtete Gmelin, sicherlich zu Recht, dass viele Studenten den kürzeren und schnelleren Weg wählen würden. Außerdem sah der Probst'sche Entwurf Gmelins "Lehre von den Mineralgiften" nicht vor. So bemerkte Gmelin in seinem Gutachten über das Gesuch von Probst, dass dieser, "statt sich an dasjenige anzuschließen, was von dem Hauptlehrer der Chemie [Gmelin] auf hiesiger Universität geleistet wird, sucht er denselben von aller Einwirkung auf das pharmaceutische Studium auszuschließen. Wird sein Plan, so

⁵⁹³ Zu *Johann Maximilian Alexander Probst* (1812 - 1842) siehe Brief Nr. 143.

⁵⁹⁴ Vgl. Eberhardt (1990), 23.

⁵⁹⁵ Gmelin prüfte ihn über Cyanide, Eisenverbindungen und China-Alkaloide. Vgl. UAH FA H-IV-102/32, 77.

⁵⁹⁶ Vgl. UAH FA H-IV-102/32, 82.

⁵⁹⁷ Vgl. UAH FA H-IV-102/32 Akte vom 25.03.1836.

⁵⁹⁸ Vgl. Vorlesungsverzeichnis der Universität Heidelberg WS 1836/37, 23.

⁵⁹⁹ Vgl. Brief Nr. 143.

⁶⁰⁰ Vgl. UAH FA H-III-111/46, 179 - 183.

⁶⁰¹ Vgl. UAH FA H-III-111/46, 179 - 183 und Brief Nr. 173.

⁶⁰² Vgl. UAH FA H-III-111/46, 179 - 183.

⁶⁰³ l.c.

wie er vorliegt, genehmigt, so bleibt den hier Pharmacie Studierenden die Wahl, entweder die Vorlesungen der übrigen Lehrer zu besuchen, und dann vielleicht von so manchen Vortheilen, die das pharmaceutische Institut gewähren könnte, ausgeschlossen zu sein, oder in dasselbe zu treten, und dann auf manche Vorträge, namentlich auf die meinigen, verzichten zu müssen. Es lässt sich leicht voraussehen, daß die meisten Inländer die letztere Wahl treffen werden; denn Dr. Probst ist Visitor eines Theils der badischen Apotheker.⁶⁰⁴ Gmelin schlug vor, das Institut nur unter folgenden Bedingungen zu genehmigen: Jedem Pharmazeuten stehe es frei, welche Vorlesungen er besucht und jeder Student der Universität dürfe an allen Übungen und Vorlesungen des pharmazeutischen Instituts teilnehmen. Besonders wichtig war Gmelin, dass die Pharmazeuten nicht eine "runde Summe an den Direktor [Probst]" zu entrichten haben, womit dann "sämtlicher Unterricht und Wohnung" enthalten seien, sondern dass sie das Honorar für jede einzelne Vorlesung an den jeweiligen Lehrer zahlen sollten.⁶⁰⁵ Schließlich gab er noch zu bedenken, dass Georg Friedrich Walz⁶⁰⁶ "gesonnen ist, sich, wofern ihm die höchste Erlaubnis ertheilt wird, im laufenden Sommer zu habilitieren und ebenfalls ein pharmaceutisches Institut zu begründen."⁶⁰⁷ Aus dieser Anmerkung schließt Gunter Eberhardt, dass Gmelin vielleicht nicht aus Konkurrenzdenken ein "ablehnendes Gutachten" bezüglich des Gesuchs von Probst schrieb, sondern dass er Walz für diese Stellung favorisierte.⁶⁰⁸ Dagegen sprechen jedoch die oben angeführten Äußerungen von Gmelin. Er fürchtete um seine Position und die Anzahl seiner Studenten. Trotz der Gegenwehr von Gmelin und der Medizinischen Fakultät wurde Probst im Juni 1840 vom Ministerium des Innern die Erlaubnis erteilt, ein privates pharmazeutisches Institut zu eröffnen.⁶⁰⁹

⁶⁰⁴ l.c.

⁶⁰⁵ l.c.

⁶⁰⁶ Georg Friedrich Walz (24.07.1813 Heppenheim - 29.03.1862 Zwingenberg), legte im Juli 1835 das Apothekerexamen in Darmstadt ab und wirkte von 1835 bis 1837 als Apothekenangestellter in Mannheim. Ab Mai 1837 studierte er Naturwissenschaften in Heidelberg und promovierte hier 1838 zum Dr. phil. 1840 erwarb er eine Apotheke in Speyer und wirkte von 1842 bis 1853 als nebenamtlicher Lehrer für Chemie und Physik an der Landwirtschaftlichen Gewerbeschule in Speyer. 1853 habilitierte sich Walz für das Fach Pharmazie an der Universität Heidelberg, gründete 1856 in Heidelberg ein pharmazeutisches Privatinstitut und wurde 1859 zum ao. Professor ernannt. 1861 beging er Selbstmord. Vgl. Drüll 1 (1986), 285 f., DApoB 2 (1978), 725 f. und Eberhardt (1990).

⁶⁰⁷ Vgl. UAH FA H-III-111/46, 179 - 183.

⁶⁰⁸ Vgl. Eberhardt (1990), 131.

⁶⁰⁹ Vgl. UAH FA H-III-111/46, 179 - 183.

4 Wissenschaftliche Arbeiten und Entdeckungen

Leopold Gmelin widmete sich neben der Medizin ausgiebig den Naturwissenschaften Pharmazie, Botanik, Mineralogie, Physik, Mathematik und insbesondere Chemie.⁶¹⁰ Er beschäftigte sich weniger mit der angewandten Medizin, als viel mehr mit der Untersuchung von physiologischen Vorgängen, von chemischen Prozessen und der Analyse von Mineralien. Demnach können seine Veröffentlichungen in drei Gruppen unterteilt werden: physiologische, mineralogische und chemische Arbeiten.

4.1 Physiologische Arbeiten

4.1.1 Das schwarze Pigment der Ochsenaugen

Leopold Gmelins erste Veröffentlichung war seine Dissertation über das schwarze Pigment der Ochsen- und Kälberaugen, die 1812 in Lateinischer Sprache erschien.⁶¹¹

Bereits 1800 hatte sich der Mediziner Heinrich Friedrich Elsässer⁶¹² mit der Analyse des schwarzen Augenpigments beschäftigt und eine Dissertation darüber verfasst.⁶¹³

Allerdings, so rechtfertigte Gmelin seine Arbeit, entsprachen Elsässers Untersuchungsmethoden "nicht mehr dem gegenwärtigen Zustande der Scheidekunst" und außerdem "wendete die ganze Reihe seiner Untersuchungen hindurch nur dreyßig Ochsenaugen" an.⁶¹⁴ Gmelin verarbeitete, um das "färbende Prinzip" zu ergründen, etwa 700 Ochsen- und Kälberaugen⁶¹⁵, aus denen er das schwarze Pigment so rein als möglich zu isolieren versuchte.

Da die Melanine⁶¹⁶, wie das schwarze Pigment später genannt wurde, in vielfältiger Weise an Proteine gebunden vorliegen, war eine Reindarstellung mit damaligen Methoden nicht möglich. Gmelin erkannte dies und schrieb in seiner Dissertation, dass "selbst das gereinigte Pigment noch einige fremdartige Beimischung[en]" enthält.⁶¹⁷ Er unternahm

⁶¹⁰ Vgl. Brief Nr. 9.

⁶¹¹ Siehe Veröffentlichung Nr. 1.

⁶¹² Heinrich Friedrich Elsässer (geb. um 1778) studierte Medizin an der Universität Tübingen. In den Matrikeln der Universität Tübingen findet sich unter dem Immatrikulationsdatum 23.10.1796 folgender Text: "Heinrich Frid. Elsaesser, 18 Jahre med. stud., p[ater]; Regierungsrath zu Stutgardt, 3 fl. 15 x." Vgl. Bürk u. Wille 3 (1953), 377.

⁶¹³ Vgl. Elsässer (1800).

⁶¹⁴ Vgl. Veröffentlichung Nr. 5, 282.

⁶¹⁵ Vgl. Veröffentlichung Nr. 5, 284.

⁶¹⁶ Als Melanine werden in der Natur vorkommende braun oder schwarz gefärbte Biopolymere bezeichnet, die durch Oxidation phenolischer Verbindungen entstehen. Meist liegen sie an Proteine gebunden vor. Je nach Art der Ausgangsmoleküle lassen sich die Melanine in verschiedene Klassen einteilen. Vgl. Peter (1990), 10.

⁶¹⁷ Vgl. Veröffentlichung Nr. 2, 522.

äußerst gründliche und systematisch durchgeführte Versuche, bei denen er aufgrund von Verunreinigungen Eisen nachweisen konnte. Als Ursache für die Farbe schloss Gmelin das Eisen allerdings aus, da "das Pigment weniger Eisen enthält, als das Blut, ob es gleich eine stärkere Farbe besitzt, so darf man das Eisen wohl nicht als die Ursache der schwarzen Färbung des Pigments ansehen."⁶¹⁸ Als "Grundstoffe, welche [...] ihren Verbindungen dunkle Farbe mitzuthellen im Stande sind, [kommen] die Metalle und der Kohlenstoff [in Frage]. Da aber außer Eisen kein anderes Metall im Pigment aufgefunden worden ist, so ist der Kohlenstoff als Ursache der schwarzen Farbe anzusehen", folgerte Gmelin.⁶¹⁹ Erst neuere Untersuchungsmethoden im 20. Jahrhundert lieferten genaue Ergebnisse und machten deutlich, wie schwierig die Herausforderung war, der sich Gmelin damals stellte und wie exakt er trotz einfachster Methoden und Apparaturen wesentliche Eigenschaften des schwarzen Pigments und dessen Verhalten gegenüber verschiedenen Substanzen und Lösungsmittel beschreiben konnte.⁶²⁰

Rezensionen von 1815 bescheinigten Gmelin eine enorme "Gründlichkeit" bei der Durchführung seiner Experimente und würdigten das Werk als herausragende Arbeit, allerdings mit dem "Fehler der Weitschweifigkeit und zu häufiger Wiederholung".⁶²¹

⁶¹⁸ Vgl. Veröffentlichung Nr. 2, 529.

⁶¹⁹ Vgl. Veröffentlichung Nr. 2, 530.

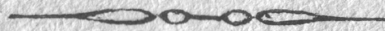
⁶²⁰ Vgl. Peter (1990), 10 - 21 und Wöbke (1988), 209.

⁶²¹ Vgl. Jenaische Allgemeine Literatur-Zeitung 12 (1815), 367 f. und Medicinisch-chirurgische Zeitung Erg.-Bd. 18 (1815), 316 - 319.

DISSERTATIO INAUGURALIS CHEMICOPHYSIOLOGICA
SISTENS

INDAGATIONEM CHEMICAM
PIGMENTI NIGRI

OCULORUM TAURINORUM ET VITULINORUM
ADNEXIS QUIBUSDAM IN ID ANIMAD-
VERSIONIBUS PHYSIOLOGICIS.



QUAM
GRATIOSI ORDINIS MEDICI
IN
ACADEMIA GEORGIA AUGUSTA

AUCTORITATE ATQUE CONSENSU

PRO SUMMIS
IN MEDICINA ET CHIRURGIA
HONORIBUS

RITE OBTINENDIS
DIE I. APRILIS A. MDCCCXII.

PUBLICO ERUDITORUM EXAMINI

SUBMITTIT

AUCTOR
LEOPOLDUS GMELIN

GOETTINGENSIS.

GOETTINGAE.

Abb. 21. Titelblatt der Dissertationsschrift "Über das schwarze Pigment der Ochsen- und Kälberaugen" von Leopold Gmelin aus dem Jahre 1812.

4.1.2 Versuche über die Verdauung

Leopold Gmelin arbeitete an der Universität Heidelberg eng mit dem Anatomen und Physiologen Friedrich Tiedemann⁶²² zusammen. Gemeinsam führten sie Experimente über die Verdauung durch, wobei sich Tiedemann mehr der Physiologie und Gmelin mehr der Analytik widmete.

Ihr erstes Werk erschien 1820 unter dem Titel "Versuche über die Wege auf welchen Substanzen aus dem Magen und Darmkanal ins Blut gelangen, über die Verrichtung der Milz und die geheimen Harn-Wege". Es wurde 1821 ins Französische übersetzt.⁶²³

In 16 Versuchen an Hunden und Pferden gingen Tiedemann und Gmelin folgenden Fragen nach: "Welche Substanzen werden aus dem Darm-Kanal [...] in den Milchbrustgang ergossen? Kommen gewisse Substanzen zugleich in dem Milchbrustgang und in dem Blute der Gekröse-Venen, der Milz-Vene und der Pfortader vor? Zeigen sich vielleicht gewisse Substanzen nur in dem Blute des Pfortader-Systems und gar nicht in dem Chylus des Milchbrustgangs?" Dazu wurden den Tieren "verschiedene Substanzen beigebracht, die sich durch ihre Färbung [z.B. Indigo], ihren Geruch [z.B. Kampfer, Knoblauch] und durch leicht zu entdeckende chemische Eigenschaften [z.B. Eisen, Blei] zu erkennen geben."⁶²⁴ Einige Stunden danach wurden die Tiere getötet und die entsprechenden Organe und Venen untersucht.

Gmelin und Tiedemann fanden heraus, dass "der Magensaft sauer reagiert [...] [und der] in den Zwölffingerdarm ergossene Speisebrei [...] sich ebenfalls sauer [zeigt] [...]. Beim weitem Fortschreiten des Speisebreis durch den dünnen Darm verliert sich allmählig die saure Eigenschaft."⁶²⁵ Des weiteren erkannten sie, dass ihre verwendeten "riechenden Substanzen im dünnen Darm allmählig" verschwanden, die färbenden Stoffe dagegen "weder im Magen noch im Darmkanal zerstört" wurden und größtenteils "mit den Exkrementen" abgingen. Der andere Teil der Farbstoffe konnte im Harn und im Pfortaderblut nachgewiesen werden, nicht jedoch im Chylus des Milchbrustgangs. Die verabreichten Metalle oder metallischen Salze wurden ebenfalls größtenteils mit den Exkrementen ausgeschieden. Einige Salze fanden sich zu einem geringen Teil im Harn, im

⁶²² Zu Friedrich Tiedemann (1781 - 1861) siehe Brief Nr. 37.

⁶²³ Siehe Veröffentlichungen Nr. 20 und 24.

⁶²⁴ Vgl. Veröffentlichung Nr. 20, 2. Der Milchbrustgang, Ductus thoracicus, ist ein Lymphstamm, der die Lymphe der gesamten unteren und linken oberen Körperhälfte sammelt. Er entsteht vor dem zweiten Lendenwirbel, führt entlang der Aorta bis in die Brusthöhle und mündet hinter dem linken Schlüsselbein in das Venensystem. Vgl. Pschyrembel (1986), 380. Die Gekrösevenen sind Darmvenen und Chylus (griechisch Saft) ist die Bezeichnung für den milchigen Inhalt der Lymphgefäße nach der Nahrungsaufnahme. Vgl. Pschyrembel (1986), 290.

⁶²⁵ Vgl. Veröffentlichung Nr. 20, 57.

Darmvenen- und im Pfortader-Blut und sehr wenige konnten im Milchsaff nachgewiesen werden.⁶²⁶

Aus ihren Ergebnissen folgerten die beiden Wissenschaftler, dass verdaute und aufgelöste Bestandteile der Nahrung vom Darm aufgenommen werden und über den Milchbrustgang in das Blutsystem gelangen. Da allerdings Stoffe, die nicht im Milchbrustgang vorkamen, in "der Lungen- und Haut-Ausdünstung" nachgewiesen werden konnten, musste es noch andere Wege geben, "auf denen Substanzen aus dem Darmkanal in die Blutmasse und aus dieser in die Absonderungs-Organen" gelangen konnten.⁶²⁷ Sie vermuteten richtig, dass dieser Weg über die Pfortader und die Leber führte.

Mit ihren Versuchen und Ergebnissen konnten Gmelin und Tiedemann neue Erkenntnisse über die Verdauung gewinnen und einige bis dahin angestellte Vermutungen und Behauptungen widerlegen. Restlos geklärt war der Vorgang allerdings noch lange Zeit nicht.

Die beiden Wissenschaftler gingen in der Folge der Frage nach, "welche Veränderungen [...] die Alimantarstoffe bei der Verdauung [erleiden] [...] und wodurch [...] die aufgenommenen Alimantar-Stoffe der Blutmasse allmählig verähnlicht [werden]?"⁶²⁸ Dazu unternahmen sie zunächst Versuche an Säugetieren. Als 1823 von der französischen Akademie der Wissenschaften eine Preisfrage⁶²⁹ gestellt wurde, bei der die Verdauungsprozesse in den vier Wirbeltierklassen Säugetiere, Vögel, Amphibien und Fische erforscht werden sollten, experimentierten Gmelin und Tiedemann von nun an nicht nur mit Säugetieren (Hund, Katze, Pferd, Schaf, Kuh, Ochse), sondern auch mit Vögeln (Habicht, Bussard, Gans, Henne, Hahn, Truthahn), Fischen (Hecht, Barbe, Forelle, Weißfisch), Amphibien (Frösche) und sogar Reptilien (Blindschleiche, Natter), die Gmelin und Tiedemann zu den Amphibien⁶³⁰ zählten.⁶³¹ Da die verschiedenen Verdauungssäfte damals nicht (Darm- und Pankreas-Säfte) oder nur teilweise (Speichel, Gallen- und Magensaft) bekannt waren, mussten sie zunächst einer genauen Analyse unterzogen werden, damit Verdauungsvorgänge erklärt werden konnten und "um zu wissen, welche [...] vorgefundenen Materien von der gereichten Nahrung, und welche von den Intestinal-

⁶²⁶ Vgl. Veröffentlichung Nr. 20, 53 - 59.

⁶²⁷ Vgl. Veröffentlichung Nr. 20, 65 f.

⁶²⁸ Vgl. Veröffentlichung Nr. 20, 118 f.

⁶²⁹ Siehe hierzu Brief Nr. 66.

⁶³⁰ Die Klasse der Reptilien war lange Zeit nicht eindeutig definiert. So bezeichnete Leopold Gmelins Vater Johann Friedrich Gmelin (1748 - 1804), der die 13. Auflage von Linnés "Systema Naturae" herausbrachte, die Reptilien als eine zur Klasse der Amphibien gehörende Ordnung. Vgl. Gmelin (1788), 1033.

⁶³¹ Vgl. Veröffentlichung Nr. 44, 2 (1827), VI.

Säften abzuleiten seyn."⁶³² Dabei bemerkten Tiedemann und Gmelin, dass sich die Verdauungssäfte nicht nur zwischen den Tierklassen unterschieden, sondern auch innerhalb einer Klasse Unterschiede zwischen Fleisch- und Pflanzenfressern bestanden. Im menschlichen Speichel konnte Gmelin erstmals "schwefelblausauren Kali"⁶³³ nachweisen.⁶³⁴ Da man die ungiftigen Schwefelblausäure-Verbindungen (Rhodanide, Thiocyanate) zu dieser Zeit für ebenso giftig hielt wie die Blausäure-Verbindungen (Cyanide), war die Entdeckung, dass "ein, in etwas größerer Menge sehr giftiger, Stoff im gesunden menschlichen Körper in kleinen Mengen vorhanden ist", eine "wunderbare Thatsache".⁶³⁵

Bei den Untersuchungen der Verdauungssäfte entdeckten die beiden Wissenschaftler, parallel zu Prout⁶³⁶, die Salzsäure im Magensaft.⁶³⁷ In der Gallenflüssigkeit fanden sie, etwa zeitgleich mit Chevreul⁶³⁸, das Gallenfett (Cholesterin) und die Gallenfarbstoffe. Bei weiteren chemischen Untersuchungen entdeckte Gmelin eine Gallensäure, die er Cholsäure⁶³⁹ nannte, und das Gallen-Asparagin⁶⁴⁰. Außerdem bemerkte er die Grünfärbung der gelbbraunen Hunde-Galle durch Sauerstoff und führte die Farbunterschiede der verschiedenen Tier-Gallen auf einen mehr oder weniger oxidierten Zustand des Gallenfarbstoffs⁶⁴¹ zurück. 1829 unterschied Gmelin in seinem Handbuch der theoretischen Chemie zwei Gallenfarbstoffe, das Gallenbraun (Bilirubin⁶⁴²) und das Gallengrün (Biliverdin⁶⁴³).⁶⁴⁴

Auf die Frage, woraus die Gallenfarbstoffe entstanden sein könnten, vermuteten Tiedemann und Gmelin richtig, dass sie Zersetzungsprodukte des Blutes seien, welche

⁶³² Vgl. Veröffentlichung Nr. 44, 1 (1826), 2.

⁶³³ schwefelblausaures Kali = Kaliumrhodanid KSCN

⁶³⁴ Vgl. Veröffentlichung Nr. 44, 1 (1826), 11.

⁶³⁵ I.c.

⁶³⁶ Zu William Prout (1785 - 1850) siehe Brief Nr. 82.

⁶³⁷ Tiedemann und Gmelin entdeckten die Salzsäure im Magensaft im Februar 1824. Bereits im Dezember 1823 hielt Prout über seine Entdeckung einen Vortrag, der 1824 unter dem Titel "On the nature of the acid and saline matters usually existing in the stomachs of animals" in gedruckter Form erschien. Daher gebührt Prout "die Ehre der ersten Entdeckung". Vgl. Prout (1824), 45 - 49 und Tiedemann u. Gmelin 1 (1826), 12.

⁶³⁸ Zu Michel Eugène Chevreul (1786 - 1889) siehe Brief Nr. 16.

⁶³⁹ Die von Gmelin entdeckte Cholsäure wird heute als Glykocholsäure bezeichnet. Es handelt sich um eine gepaarte Gallensäure, die sich aus Glykokoll (heute Glycin) und Cholalsäure (heute Cholsäure) zusammensetzt. Vgl. Meyers Konversations-Lexikon 6 (1889), 856 und Mani (1956), 200.

⁶⁴⁰ Gallen-Asparagin = Taurin, eine Aminosulfonsäure der Summenformel $C_2H_7NO_3S$. Siehe hierzu Brief Nr. 85.

⁶⁴¹ Die beim Abbau des roten Blutfarbstoffs Hämoglobin entstehenden Farbstoffe werden in der Leber an Glukuronsäure gebunden und mit der Galle ausgeschieden. Vgl. Pschyrembel (1986), 555.

⁶⁴² Bilirubin, Gallenfarbstoff der Summenformel $C_{33}H_{36}N_4O_6$.

⁶⁴³ Biliverdin, Gallenfarbstoff der Summenformel $C_{33}H_{34}N_4O_6$.

⁶⁴⁴ Vgl. Veröffentlichung Nr. 57, 2 (1829), 1157 - 1160.

von den Tieren in großen Mengen erzeugt und mit den Exkrementen ausgeschieden werden.⁶⁴⁵

Gmelin machte eine weitere wichtige chemische Entdeckung in Bezug auf die Galle. Er erkannte, dass sich "alle Arten von Galle [...] bei allmählichem Zufügen von Salpetersäure erst grün, dann blau, dann violett, dann roth [färbten], und zwar alles dieses bei hinreichender Säuremenge innerhalb weniger Secunden."⁶⁴⁶ Mit Hilfe dieser "Gmelinschen Reaktion" war es erstmals möglich, den Gallenfarbstoff Bilirubin in verschiedenen Körpersäften nachzuweisen und krankheitsbedingtes Vorkommen, beispielsweise bei Gelbsucht im Urin, zu diagnostizieren.⁶⁴⁷

Den genauen Vorgang der Fettresorption konnten Tiedemann und Gmelin nicht aufklären. Sie erkannten jedoch, dass die Galle dafür verantwortlich ist, "das Fett der Speisen mit der wässrigen Flüssigkeit in eine so zarte Suspension zu bringen, daß es in diesem Zustand leichter resorbiert werden kann" und dass "aus dem Darmkanal weniger Fett aufgenommen wird, wenn die Galle nicht in denselben" gelangt.⁶⁴⁸

Über die Verdauung und Resorption der Kohlenhydrate fanden die beiden Heidelberger heraus, dass Stärke im Darm in Zucker umgewandelt wird und dieser ins Blut gelangt.⁶⁴⁹

Außerdem konnten sie nachweisen, dass das Blut eines Hundes auch bei reiner Fleischfütterung Zucker enthält, allerdings weniger als bei Stärkemehlfütterung.⁶⁵⁰

Diese Erkenntnisse⁶⁵¹, die durch sorgfältigste Methodik und akribische Forschungsarbeit gewonnen wurden, können als Wegbereiter für die Entwicklung der chemischen Physiologie in den nächsten Jahrzehnten angesehen werden.

Lediglich zwei Jahre hatten Tiedemann und Gmelin für ihre zahlreichen Versuche Zeit, da der Einsendetermin für die Preisfrage der französischen Akademie der Wissenschaften der 31. Dezember 1824 war. Nach Beendigung und Auswertung der Versuche mussten die Ergebnisse ins Französische übersetzt werden. Hierzu trafen sich im Dezember 1824 regelmäßig zwei Übersetzer, zwei bis drei Abschreiber und ein oder mehrere Vorleser in

⁶⁴⁵ Vgl. Veröffentlichung Nr. 44, 2 (1827), 51.

⁶⁴⁶ Vgl. Veröffentlichung Nr. 44, 1 (1826), 80 f.

⁶⁴⁷ Bereits 1787 hatte der Italiener Francesco Marabelli (1761 - 1846) erkannt, dass sich der Harn von Gelbsüchtigen, wenn man ihn mit Salpetersäure versetzt, hellgrün färbt. Er ging allerdings davon aus, dass dieses "färbende Wesen im Harn ganz andere Eigenschaften besitzt, als jene der wahren Galle sind." Vgl. Wöbke (1988), 213.

⁶⁴⁸ Vgl. Veröffentlichung Nr. 44, 1 (1826), 47 u. 88.

⁶⁴⁹ Vgl. Mani (1956), 208.

⁶⁵⁰ Vgl. Veröffentlichung Nr. 44, 1 (1826), 186.

⁶⁵¹ Eine genaue Schilderung der einzelnen Versuche und Ergebnisse findet sich bei Mehlan (1976).

Gmelins Zimmer. Am 26. Dezember war die Abhandlung über die Verdauung in vier Folio-Bänden fertig gestellt und wurde nach Paris abgeschickt.⁶⁵²

Im Juni 1825 sollte das Ergebnis der Preisfrage bekannt gegeben werden, das in Heidelberg mit großer Spannung erwartet wurde. Tiedemann schrieb am 18. Juni an Gmelin, der sich zu dieser Zeit gerade zur Kur in Wiesbaden befand, um Linderung für sein "Ohrensausen" zu erhalten, dass in den französischen Zeitungen noch nichts über die "bewusste Sitzung enthalten" war.⁶⁵³ Am 20. Juni endlich erschien das niederschmetternde Ergebnis in der Pariser Tageszeitung *Le Moniteur*. Der Preis wurde nicht verliehen, da man sich nicht zwischen zwei Arbeiten, der von Tiedemann und Gmelin und der von den Franzosen Leuret⁶⁵⁴ und Lassaigne⁶⁵⁵ entscheiden konnte. Beide Abhandlungen wurden mit einer "mention honorable" bedacht und jede Gruppe erhielt 1500 Francs "à titre d'encouragement". Gmelin und Tiedemann, die sehr wohl wussten, wie wertvoll ihre Arbeit war, ärgerten sich vor allem darüber, dass die französische Akademie zwei Arbeiten, deren Ergebnisse sich in vielen Punkten widersprachen⁶⁵⁶, als gleichwertig erachtete. Die Akademie hätte Versuche wiederholen müssen, um zu entscheiden, welche Gruppe die richtigen Ergebnisse geliefert hatte. Dies wurde unterlassen, und um nicht eine Arbeit zu würdigen, die sich später eventuell als unwürdig herausstellen könnte, oder eine Arbeit nicht zu würdigen, die sich später als außerordentlich wertvoll herausstellen könnte, wurden beide Abhandlungen geehrt und mit einem Trostpreis belohnt.⁶⁵⁷

Tiedemann und Gmelin sandten am 25. Juni 1825 ein Schreiben an die französische Akademie, in dem sie die Prämie von 1500 Francs und die Auszeichnung ablehnten⁶⁵⁸, da sie "kein Bedürfnis fühlten, eine Aufmunterung zu literarischen Forschungen von Seiten der französischen Akademie zu erhalten."⁶⁵⁹ Sie baten lediglich um eine "Mittheilung der

⁶⁵² Vgl. Brief Nr. 66.

⁶⁵³ Vgl. Brief Nr. 71.

⁶⁵⁴ Zu François Leuret (1797 - 1851) siehe Brief Nr. 66.

⁶⁵⁵ Jean Louis Lassaigne (12.09.1800 Paris - 18.03.1859 Paris), französischer Apotheker, wirkte später als Professor für industrielle Chemie an der Handelsschule in Paris und anschließend als Professor für Chemie an der Veterinärschule zu Alfort. Vgl. Poggendorff 1 (1863), 1380 - 1382 und Schelenz (1904), 675.

⁶⁵⁶ Beispielsweise fanden die Franzosen keinen Unterschied zwischen menschlichem und tierischem Speichel, ganz im Gegensatz zu Tiedemann und Gmelin. Zur Galle nahmen jene keine Untersuchungen vor und im Magensaft fanden sie keine Salzsäure. Vgl. Tiedemann und Gmelin 2 (1827), 273 - 279.

⁶⁵⁷ Vgl. Veröffentlichung Nr. 44, 1 (1826), 16 f.

⁶⁵⁸ Vgl. Brief Nr. 73.

⁶⁵⁹ Vgl. Veröffentlichung Nr. 44, 1 (1826), 15.

Gründe, worauf sich das Urtheil der Commission stützte". Eine Antwort erhielten die Heidelberger Forscher jedoch nie.⁶⁶⁰

Die einzige Möglichkeit, in dieser Sache Gerechtigkeit zu erfahren, war eine Veröffentlichung der Abhandlung, damit sie allen Wissenschaftlern zur Überprüfung und Beurteilung zur Verfügung stand. Geplant war der Druck des Werkes ohnehin⁶⁶¹, doch nun wurde er zu einer Pflicht.

Von 1826 bis 1827 erschien "Die Verdauung nach Versuchen" in zwei Bänden. Im zweiten Band gingen die Heidelberger nochmals auf die Differenzen zu der Arbeit von Leuret und Lassaigne ein und listeten die größten Unterschiede auf. Gmelin schickte sofort nach dem Erscheinen den ersten Band an mehrere Wissenschaftler.

Das Werk fand großen Anklang unter deutschen Professoren⁶⁶², und Alexander von Humboldt⁶⁶³ selbst missbilligte das Verfahren der französischen Akademie. Auch im Ausland wurde "Die Verdauung nach Versuchen" hoch gelobt. Prout zog das Werk demjenigen der Franzosen vor⁶⁶⁴ und Berzelius⁶⁶⁵, an den Gmelin den ersten Band geschickt hatte, schrieb ihm einen "sehr freundlichen und schmeichelhaften Brief."⁶⁶⁶ Berzelius war ein wichtiger Gutachter, da er sich selbst mit Physiologie befasste und einige von Gmelin und Tiedemann aufgestellte Tatsachen zu überprüfen versprach.⁶⁶⁷ In seinem Jahresbericht von 1828 über die "Fortschritte der physischen Wissenschaften" schrieb Berzelius, dass "die Thierchemie [...] durch eine sehr wichtige und ausführliche Arbeit von Fr[riedrich] Tiedemann und Leopold Gmelin [...] bereichert" wurde und den Heidelberger Professoren durch das Urteil der französischen Akademie eine Ungerechtigkeit widerfahren sei, wofür sie aber durch das positive Urteil der Wissenschaftler entschädigt würden. Gleichzeitig räumte Berzelius ein, dass das Werk "an Thatsachen sehr reich und durch kleine Einzelheiten vielleicht zu weitläufig geworden" war.⁶⁶⁸ Wöhler⁶⁶⁹ gegenüber äußerte sich Berzelius nicht ganz so schmeichelhaft. Im September 1829 schrieb er:

⁶⁶⁰ Vgl. Veröffentlichung Nr. 44, 1 (1826), 16.

⁶⁶¹ Vgl. Brief Nr. 66.

⁶⁶² Vgl. Brief Nr. 81.

⁶⁶³ Zu Alexander von Humboldt (1769 - 1859) siehe Brief Nr. 55.

⁶⁶⁴ Prout bemerkte zu den beiden Beiträgen: "I cannot close the present remarks without expressing my high opinion of the value of MM. Tiedeman[n] and Gmelin's volume. [...] With respect to MM. Leuret and Lassaigne's book, I am sorry that I cannot express the same sentiments; indeed as a work it does not appear to me to be at all comparable with that of the German philosophers." Vgl. *The Annals of Philosophy* 12 (1826), 410.

⁶⁶⁵ Zu Jöns Jakob von Berzelius (1779 - 1848) siehe Brief Nr. 37.

⁶⁶⁶ Vgl. Briefe Nr. 82 und 83.

⁶⁶⁷ Vgl. Brief Nr. 85.

⁶⁶⁸ Vgl. Jahres-Bericht über die Fortschritte der physischen Wissenschaften 7 (1828), 297 f.

⁶⁶⁹ Zu Friedrich Wöhler (1800 - 1882) siehe Brief Nr. 63.

"Gmelins und Tiedemanns vortreffliche, aber etwas schwer verdauliche 'Verdauung' hat mir einen ganzen Monat zum Wiederkauen [...] und zum Verdauen" gekostet.⁶⁷⁰ In einem Brief vom November heißt es: "Eine ganz entsetzliche Arbeit war es, aus Gmelins und Tiedemanns 'Verdauung' sich ein allgemeines und klares Bild zu machen; denn sie ist eine Beschreibung von so vielen Details, dass ich keinem Gedächtnisse zumute, das Buch zu lesen, den Deckel zuzumachen und den Verlauf von dem, was die Experimentatoren erfahren haben, zu beschreiben [...]."⁶⁷¹

Vielleicht lag in der für Gmelin typischen, genauen, detailgetreuen und sehr ausführlichen Arbeit der Grund, warum die französische Akademie den wahren Wert der Abhandlung nicht erkannte.

In der Wissenschaft fand das Werk durchaus Beachtung. Eine mehrseitige Rezension in der Leipziger Literaturzeitung über den ersten Band der "Verdauung nach Versuchen" endete mit dem Satz: "Möge doch bald die Fortsetzung dieser, für die Physiologie äusserst wichtigen, Schrift erscheinen!"⁶⁷² In Frankreich erschien 1826 der erste, 1827 der zweite Band des Werkes in französischer Sprache. Von der deutschen Ausgabe wurde 1831 eine "zweite wohlfeilere Auflage" herausgegeben.

Die "Verdauung nach Versuchen" machte Tiedemann und Gmelin zu den Begründern der physiologischen Chemie.⁶⁷³

4.2 Mineralogische Arbeiten

Neben der Physiologie befasste sich Leopold Gmelin auch mit der Mineralogie. In Wien, wo er sich von Frühjahr 1811 bis Frühjahr 1812 aufhielt, um seine Promotionsarbeit⁶⁷⁴ anzufertigen, lernte er den Mineralogen Abraham Gottlob Werner⁶⁷⁵ kennen. Dieser erweckte Gmelins "Eifer für die Mineralogie", eine Wissenschaft, die er "als Arzt zu sehr vernachlässigt hatte".⁶⁷⁶ Nach der Promotion im Jahre 1812 unternahm Gmelin eine einjährige Studienreise nach Italien, wobei er den größten Teil seiner Zeit "dem mineralogischen Studium dieses Landes" widmete. Besonders das vulkanische Gebiet um den Vesuv faszinierte den jungen Mediziner.⁶⁷⁷

⁶⁷⁰ Vgl. Wallach 1 (1901), 271.

⁶⁷¹ Vgl. Wallach 1 (1901), 275.

⁶⁷² Vgl. Leipziger Literaturzeitung (1827), 300 - 313.

⁶⁷³ Vgl. Pietsch (1939), 24.

⁶⁷⁴ Siehe Veröffentlichung Nr. 1.

⁶⁷⁵ Zu Abraham Gottlob Werner (1749 - 1817) siehe Brief Nr. 11.

⁶⁷⁶ Vgl. Brief Nr. 12.

⁶⁷⁷ Vgl. Pietsch (1939), 14.

4.2.1 Der Häüyn

Im Sommer 1813 nahm Gmelin in Göttingen unter Stromeyers⁶⁷⁸ Leitung die Analyse des nach dem französischen Mineralogen René Just Haüy⁶⁷⁹ benannten Minerals Häüyn⁶⁸⁰ vor und habilitierte sich mit dieser im Jahr 1814 in Latein erschienenen Abhandlung⁶⁸¹ in Heidelberg.⁶⁸²

Gmelin beschrieb in seinem Werk die an verschiedenen Orten gefundenen Häüyne nach dem äußeren Erscheinungsbild (unregelmäßig, meist spitzwinklige Körner, die "Farbe geht von Berlinerblau durch Himmelblau ins Beryllfarbige"), nach physikalischen Eigenschaften (das Mineral "ist von so großer Härte, dass das Glas leicht [...] [damit] geritzt werden kann", "es lässt sich leicht pulverisieren", spezifisches Gewicht) und nach chemischen Eigenschaften.⁶⁸³ Bei der chemischen Analyse ging Gmelin mit der ihm eigenen Gründlichkeit vor. Er beschrieb seine Vorgehensweise sehr genau, erwähnte die verwendeten Gefäße, die Menge und wenn nötig die Temperatur. Die Analyse veranlasste ihn, den Häüyn den Zeolithen⁶⁸⁴ (Gerüstsilikate) zuzuordnen. Nach heutigem Stand wird der Häüyn mit der chemischen Zusammensetzung $(\text{Na,Ca,K})_8[(\text{SO}_4)_2(\text{AlSiO}_4)_6]$ zu den Sodalithen gezählt, eine "Gerüstsilikatgruppe ohne zeolithisches H_2O mit weiteren Anionen". Die chemische Zusammensetzung kann aufgrund von Mischkristallisation variieren.⁶⁸⁵

In einer Rezension der Arbeit wird betont, dass Gmelin "durch diese Schrift eine recht verdienstliche und viele neue, eigenthümliche, Beobachtungen enthaltende Monographie geliefert hat."⁶⁸⁶ Eine weitere Rezension bescheinigt ihm, dass er durch dieses Werk "ein wahres Verdienst erworben" hat und man ihm zu Recht das chemische Lehrfach an der Heidelberger Universität und die Direktion des chemischen Laboratoriums übertragen habe.⁶⁸⁷

⁶⁷⁸ Zu Friedrich Stromeyer (1776 - 1835) siehe Brief Nr. 9.

⁶⁷⁹ Zu René Just Haüy (1743 - 1822) siehe Brief Nr. 14.

⁶⁸⁰ Zu Häüyn siehe Brief Nr. 14.

⁶⁸¹ Siehe Veröffentlichung Nr. 3.

⁶⁸² Vgl. Briefe Nr. 22 und 209.

⁶⁸³ Vgl. Veröffentlichung Nr. 4, 237 f.

⁶⁸⁴ Zeolithe bestehen aus einem tetraederförmigen Molekül, dessen vier Ecken jeweils mit einem Sauerstoffatom besetzt sind. In der Mitte befindet sich das zentrale Kation (z.B. Aluminium oder Silizium). Vgl. Strunz u. Nickel (2001), 701.

⁶⁸⁵ Vgl. Strunz u. Nickel (2001), 699.

⁶⁸⁶ Vgl. Leipziger Literatur-Zeitung (1818), 2422.

⁶⁸⁷ Vgl. Göttingische gelehrte Anzeigen 2 (1814), 1245.

4.2.2 Mineralien, Mineralwässer und Meteorgesteine

In den folgenden Jahren verfasste Gmelin mehrere mineralogische Abhandlungen⁶⁸⁸, wie beispielsweise die Analysen des Joliths⁶⁸⁹, des Mejonits⁶⁹⁰, des Laumonits⁶⁹¹ und des Dolerits⁶⁹² vom Kazzenbuckel⁶⁹³ und bestimmte die Inhaltsstoffe verschiedener Mineralwässer.⁶⁹⁴

Auch bei Streitfragen unter Wissenschaftlern war seine Meinung gefragt. So untersuchte er die "in einem brennenden Heuhaufen bei Ovelgönne [...] gefundene [...] Masse."⁶⁹⁵ Bei dieser "schlackigen Masse", die am 7. August 1820 nach einer heftigen Gewitternacht in einem teilweise verkohlten Heuhaufen gefunden worden war, stritt man sich, ob es sich um ein Meteorgestein handelte oder nicht. Gmelin erkannte in den bisher vorgenommenen Analysen Fehler und Versäumnisse⁶⁹⁶, und da er aufgrund der äußeren Erscheinung ein Meteorgestein für unwahrscheinlich hielt, widmete er sich selbst der erneuten Untersuchung dieser Masse. Dabei unternahm er nicht nur chemische Versuche, sondern experimentierte auch mit "zwei Pfund Heu von einem Haufen, welcher dicht neben dem verbrannten stand."⁶⁹⁷ Er fand heraus, dass, wenn man Heu bei schwächerer Hitze zu Asche verbrannte und man diese Asche "1 Stunde lang heftiger Rothglühhitze [...] aussetzte, [...] sie sich in eine halb geschmolzene, zusammengesinterte [...] Masse [verwandelte], welche mit dem Ovelgönner Steine die größte Aehnlichkeit hatte."⁶⁹⁸ In der Masse angeblich vorhandenes Kobaltoxid, das im Heu nicht vorkam und somit als Beweis für Meteorgestein angesehen wurde, konnte Gmelin als "Analysefehler" entlarven und so kam er am Ende seiner Untersuchungen zu dem Ergebnis, "daß der sogenannte Meteorstein von Ovelgönne nichts anders ist, als geschmolzene Heu-Asche".⁶⁹⁹

⁶⁸⁸ Siehe Veröffentlichungen Nr. 7, 12, 18, 22, 27, 28, 31, 34, 37, 43 und 76.

⁶⁸⁹ Jolith = Cordierit, ein farbloses, blaugraues oder violettblaues Mineral der Formel $(\text{Mg,Fe})_2(\text{Al}_2\text{Si})[\text{Al}_2\text{Si}_4\text{O}_{18}]$. Vgl. Meyers Großes Konversations-Lexikon 45 (1906), 281 und Strunz u. Nickel (2001), 606.

⁶⁹⁰ Zu Mejonit siehe Brief Nr. 14.

⁶⁹¹ Laumonit = Laumontit. Siehe Brief Nr. 14.

⁶⁹² Dolerit ist die Bezeichnung für grobkörnige Basalte. Vgl. Meyers Enzyklopädisches Lexikon 7 (1973), 52.

⁶⁹³ Der Katzenbuckel ist ein erloschener Vulkan und mit 626 m Höhe der höchste Berg des Odenwaldes. Vgl. Meyers Großes Konversations-Lexikon 10 (1907), 761.

⁶⁹⁴ Siehe Veröffentlichungen Nr. 47, 67 und 77.

⁶⁹⁵ Siehe Veröffentlichung Nr. 34.

⁶⁹⁶ Vgl. Veröffentlichung Nr. 34, 386.

⁶⁹⁷ Vgl. Veröffentlichung Nr. 34, 381.

⁶⁹⁸ Vgl. Veröffentlichung Nr. 34, 387 f.

⁶⁹⁹ Vgl. Veröffentlichung Nr. 34, 403.

4.2.3 Das Mineral-System

Durch seine chemischen Analysen war Gmelin fest davon überzeugt, dass die chemischen Elemente, aus denen ein Mineral bestand, für dessen äußere Erscheinungsform verantwortlich sein mussten. Daher sollte man Mineralien am besten nach ihrer Zusammensetzung ordnen und nicht, wie zu dieser Zeit üblich, nach äußeren Merkmalen.⁷⁰⁰ Werner schrieb 1774 in seinem Werk "Von den äußerlichen Kennzeichen der Foßilien", dass er "die Beschreibung der Foßilien nach den äußerlichen Kennzeichen [...] für das nothwendigste in der Mineralogie" halte. Die Kennzeichen seien aber "nicht, wie bishero geschehen, zu der systematischen Eintheilung der Foßilien, sondern bloß zu der Bestimmung ihrer äußern Begriffe, und der [...] Beschreibung derselben anzuwenden."⁷⁰¹

Die 1786 von Leopold Gmelins Vater Johann Friedrich Gmelin beschriebene Einteilung nach meist physikalischen Merkmalen war folgende: "Man hat bey einer sorgfältigen Untersuchung der Mineralien gefunden, dass sie sich in vier Hauptklassen theilen lassen [...], in Erdarten, Salze, brennbare Mineralien und Metalle."⁷⁰² Dabei wurden zu den Erdarten all jene Mineralien gezählt, "welche sich weder im Wasser noch in Oehlen auflösen lassen, unter dem Hammer an sich selbst nicht ausgedehnt werden können, und in einer glühenden Hitze nichts von ihrem körperlichen Inhalt verlieren." Die Salze waren in Wasser löslich und brachten "einen Geschmack auf der Zunge" hervor. Der dritten Klasse gehörten die brennbaren Mineralien an und der vierten die Metalle, die "alle übrigen Mineralien an vorzüglichem Gewicht merklich" übertrafen, "im Feuer leicht" geschmolzen werden konnten und "sich unter dem Hammer ausdehnen" ließen.⁷⁰³

Johann Friedrich Gmelin wusste jedoch sehr genau, dass dies eine unvollkommene Klassifizierung war. So bemerkte er: "Wem es also um eine gründliche Kenntniß des Mineralreichs zu thun ist, der darf sich durchaus nicht mit dem begnügen lassen, was äusserlich an den Mineralien in die Sinne fällt, wenn seine Kenntnisse anders nicht bloß empirisch und höchst unvollständig bleiben sollen. Nur die Untersuchung der Mischung der Mineralien [...] führt zu der pragmatischen nü[t]zlichen Mineralkenntniß, die man eigentlich nur allein Kenntniß der Mineralien nennen darf, zu welcher folglich die Chemie den einzigen Schlüssel abgiebt."⁷⁰⁴

⁷⁰⁰ Vgl. Veröffentlichung Nr. 38, 8 f.

⁷⁰¹ Vgl. Werner (1774), 4 - 6. Fossile (fossilis, lateinisch ausgegraben) wurden gleichgesetzt mit Mineral- oder Gesteinskörpern. Vgl. Meyers Großes Konversations-Lexikon 6 (1906), 800.

⁷⁰² Vgl. Gmelin, J.F. (1786), 593.

⁷⁰³ Vgl. Gmelin, J.F. (1786), 593 - 599.

⁷⁰⁴ Vgl. Gmelin, J.F. (1786), 592 f.

Berzelius⁷⁰⁵ veröffentlichte 1814 ein Mineraliensystem nach rein chemischen Gesichtspunkten, das 1816 in deutscher Sprache unter dem Titel "Neues System der Mineralogie" erschien. Die Ordnung erfolgte nach den elektropositivsten⁷⁰⁶ Elementen (Metallen) und ließ das äußere Erscheinungsbild außer Acht. 1824 änderte Berzelius die Reihenfolge und begann mit den elektronegativsten Elementen (Nichtmetallen), da sich so die Mineralien in Gruppen einteilen ließen, bei denen Ähnlichkeiten in den äußeren Merkmalen berücksichtigt werden konnten.⁷⁰⁷

Als Leopold Gmelin sich mehr Erkenntnisse über die chemische Zusammensetzung der Mineralien erarbeitet hatte, brachte er 1825 sein Werk "Versuch eines neuen chemischen Mineral-Systems" heraus, in dem er, wie Berzelius, die Mineralien nach chemischen Gesichtspunkten ordnete. Zunächst wurden Nichtmetalle wie Sauerstoff, Wasserstoff, Stickstoff, Schwefel usw. angeführt; danach Metalle. Die Reihenfolge begründete Gmelin damit, daß die Nichtmetalle das "chemisch formende" Element darstellten und die Metalle das "chemisch geformte". Das bedeutet, dass z.B. alle Sauerstoff-Metall-Verbindungen durch den Sauerstoff "geformt" werden und somit untereinander ähnlicher sind als die Verbindungen ein und desselben Metalls mit verschiedenen Nichtmetallen wie Sauerstoff, Wasserstoff oder Schwefel. Dementsprechend werden an erster Stelle der "einfachen Stoffe und unorganischen Verbindungen" die Sauerstoffverbindungen behandelt. Ihnen ist beispielsweise gemein, dass sie beim Erhitzen an der Luft nicht brennen und ein spezifisches Gewicht von höchstens 7 aufweisen. Danach folgen die Verbindungen des Wassers, die unterteilt werden in die "gewässerten Verbindungen" der Salpetersäure (z.B. Kalk-Salpeter, $\text{Ca}(\text{NO}_3)_2 \cdot 4\text{H}_2\text{O}$)⁷⁰⁸, der Schwefelsäure (z.B. Kobaltvitriol, $\text{CoSO}_4 \cdot 7\text{H}_2\text{O}$)⁷⁰⁹, der Phosphorsäure (Eisenblau, $\text{Fe}_3(\text{PO}_4)_2 \cdot 8\text{H}_2\text{O}$)⁷¹⁰ usw. Auf diese wasserhaltigen Mineralien folgen die Verbindungen der Salpetersäure (z.B. Natronsalpeter, NaNO_3), der Schwefelsäure (z.B. Bleivitriol, PbSO_4), der Phosphorsäure, der Boraxsäure usw. Nach den Sauerstoffverbindungen werden die Fluorverbindungen behandelt, gefolgt von den Chlor-, Selen-, Schwefel-, Kohlenstoffverbindungen usw. Zum Schluss folgen die organischen Verbindungen wie Bernstein, Braunkohle und Torf. Dieses Werk, das einem logischen Aufbau folgt und wie alle Arbeiten von Gmelin sorgfältig und ausführlich verfasst

⁷⁰⁵ Zu Jöns Jakob von Berzelius (1779 - 1848) siehe Brief Nr. 37.

⁷⁰⁶ Die Elektronegativität ist ein Maß für die Stärke eines Elements, Elektronen an sich zu ziehen. Je elektronegativer ein Element ist, desto größer ist sein Bestreben, Elektronen anzuziehen. Je elektropositiver es ist, desto leichter gibt es Elektronen ab. Vgl. Jander u. Blasius (1985), 23.

⁷⁰⁷ Vgl. Kopp 1 (1843), 91 - 102.

⁷⁰⁸ Vgl. Meyers Großes Konversations-Lexikon 17 (1909), 483.

⁷⁰⁹ Vgl. Meyers Großes Konversations-Lexikon 11 (1907), 204.

⁷¹⁰ Vgl. Meyers Großes Konversations-Lexikon 20 (1909), 199 f.

wurde, ist nur schwer zu handhaben; ein fehlendes Register macht das Auffinden von Mineralien, deren chemische Zusammensetzung man nicht kennt, zudem schier unmöglich. Auch die am Ende angeführte Zusammenfassung der Anordnung "zur Erleichterung der Übersicht"⁷¹¹ vereinfacht das "neue Mineral-System" nicht.

Wöhler⁷¹² äußerte sich über Gmelins Mineral-System folgendermaßen: "So lieb ich Gmelin habe, so muss ich doch gestehen, dass ich sein System nichts weniger als liebenswürdig finde."⁷¹³ Auch Berzelius schrieb: "Ich habe Gmelins System gelesen. Es ist ganz unbegreiflich, wie ein Mann, der das beste Handbuch der Chemie schreibt, etwas so unklares wie das ganze Raisonement, worauf er seine Aufstellung gründet, machen [...] kann."⁷¹⁴

Indes unterschieden sich die beiden chemischen Ordnungssysteme von Berzelius und Gmelin nicht so sehr. Das "formende (Nichtmetalle) und geformte (Metalle) Prinzip" von Gmelin stimmte in vielen Punkten mit dem elektrochemischen Ordnungsprinzip von Berzelius überein. Obwohl Berzelius das Gmelin'sche Prinzip ablehnte, erkannte er, dass "[...] die Aehnlichkeit [beider Systeme] [...] so groß [ist], daß, wenn man in Gmelin's System die Abtheilung in wasserfreie und wasserhaltige Mineralien wegnimmt, der Unterschied bloß in den Einzelheiten bleibt."⁷¹⁵

Die Einteilung der Mineralien nach der chemischen Zusammensetzung erwies sich als sinnvoll und wurde im Laufe der Zeit durch die Berücksichtigung der verschiedenen Kristallformen verfeinert. Heute erfolgt die Einteilung der Mineralien nach der kristallchemischen Klassifikation von Hugo Strunz⁷¹⁶. Es werden 10 Mineralklassen in folgender Reihenfolge unterschieden: Elemente (z.B. Gold, Diamant, Schwefel, Platin) - Sulfide und Sulfosalze - Halogenide - Oxide - Carbonate und Nitrate - Borate - Sulfate - Phosphate, Arsenate und Vanadate - Silikate - Organische Verbindungen. Die weitere Unterteilung erfolgt nach der Struktur der Mineralien.⁷¹⁷

⁷¹¹ Vgl. Veröffentlichung Nr. 38, 175 - 204.

⁷¹² Zu Friedrich Wöhler (1800 - 1882) siehe Brief Nr. 63.

⁷¹³ Vgl. Wallach 1 (1901), 92.

⁷¹⁴ Vgl. Wallach 1 (1901), 60.

⁷¹⁵ Vgl. Rammelsberg (1847), 207.

⁷¹⁶ Hugo Strunz (24.02.1910 Weiden/Oberpfalz - 19.04.2006 Marquartstein/Oberbayern), studierte Mineralogie in München, promovierte dort 1933 zum Dr. phil. und 1935 zum Dr. sc. techn. 1939 habilitierte sich Strunz in Berlin, hielt Vorlesungen an der Hochschule in Regensburg und kehrte 1951 als o. Professor für Mineralogie an die Universität Berlin zurück. Er entwickelte die moderne Mineralklassifikation aufgrund der chemischen Zusammensetzung und der Kristallstruktur der Minerale. 1941 erschien sein Hauptwerk "Mineralogische Tabellen. Klassifizierung der Mineralien auf kristallchemischer Grundlage", das in mehrere Sprachen übersetzt wurde. Vgl. Herm (2006), 327 f. und Herting-Agthe (2006), 7 - 9.

⁷¹⁷ Vgl. Strunz u. Nickel (2001).

4.3 Chemische Arbeiten

4.3.1 Das Handbuch der Chemie

Leopold Gmelins wichtigste Arbeit, sowohl für ihn als auch für die Wissenschaft, war sein Handbuch. Die Herausgabe dieses Werkes bestimmte sein Leben, forderte enorm viel Zeit, Disziplin und Kraft⁷¹⁸ und machte ihn zum Begründer eines der vollständigsten chemischen Handbücher der Welt.

Da die Chemie zu Beginn des 19. Jahrhunderts große Fortschritte gemacht hatte, waren "sonst vortreffliche Handbücher der Chemie unbrauchbar" geworden.⁷¹⁹ Neue Bücher mussten geschrieben werden, und weil Gmelin beim Buchaufbau und bei der Anordnung der chemischen Verbindungen eine andere Ansicht vertrat als die übrigen Autoren, sah er sich veranlasst, ein eigenes "Handbuch der theoretischen Chemie zum Behufe seiner Vorlesungen" herauszubringen. Er wollte kein Lehrbuch wie Berzelius⁷²⁰ verfassen, das so konzipiert war, dass "die Wissenschaft am leichtesten begriffen und am besten im Gedächtnis behalten wird",⁷²¹ sondern das gesamte chemische Wissen seiner Zeit vereinen und systematisch ordnen.⁷²²

Gmelin kündigte im Vorlesungsverzeichnis des Sommersemesters 1816 an, dass sein Handbuch während des Semesters erscheinen werde. Obwohl sich die beiden ersten Bände seit April 1816 im Druck befanden⁷²³, erschienen sie erst zu Ostern 1817 in Kommission im Verlag Franz Varrentrapp⁷²⁴, Frankfurt am Main, zum Preis von 4 Talern⁷²⁵. Im dritten, 1819 erschienenen Band, "welcher die Lehre von den organischen Verbindungen enthält", behandelte Gmelin neben chemischen Verbindungen auch physiologische Themen wie Pflanzenkeimung, Verdauung, Respiration oder Ausdünstung. In seinem Handbuch unterschied Gmelin zunächst zwischen den unwägbaren Stoffen wie Licht, Wärme und Elektrizität und den wägbaren. Bei der "Anordnung der wägbaren Verbindungen hielt er [Gmelin] es für durchaus nothwendig, die unorganischen streng von den organischen zu sondern, obgleich bis jetzt deren Unterscheidendes, besser gefühlt als

⁷¹⁸ Vgl. Briefe Nr. 40, 50, 81, 83, 98, 148 und 169.

⁷¹⁹ Vgl. Veröffentlichung Nr. 17, 1 (1817), I.

⁷²⁰ Zu Jöns Jakob von Berzelius (1779 - 1848) siehe Brief Nr. 37.

⁷²¹ Vgl. Berzelius 1 (1825), V.

⁷²² Vgl. Pietsch (1953), 50.

⁷²³ Vgl. Veröffentlichung Nr. 17, 1 (1817), IX.

⁷²⁴ Franz Varrentrapp (29.03.1776 - 07.11.1831), erlernte das Buchhändler-Handwerk im väterlichen Betrieb, den er 1814 übernahm. Nach Varrentrapps Tod wurde der Verlag zunächst von seiner Witwe geleitet und 1834 verkauft. Vgl. Schmidt 6 (1908), 1080 f.

⁷²⁵ Vgl. Leipziger Literatur-Zeitung 300 (1817), 2393 und Neues Journal der Pharmacie für Aerzte, Apotheker und Chemiker 3 (1819), 624.

definiert werden⁷²⁶ konnte.⁷²⁷ Der erste Band beschäftigte sich mit der allgemeinen Chemie, den unwägbareren Stoffen und den anorganischen Nichtmetallen. Den damals bekannten zehn Nichtmetall-Elementen Sauerstoff, Wasserstoff, Kohlenstoff, Bor, Phosphor, Schwefel, Jod, Chlor, Fluor und Stickstoff widmete Gmelin jeweils ein Kapitel, das so viele Unterabteilungen enthielt, wie das Element Verbindungen mit anderen Nichtmetallen eingehen konnte. Zu Beginn eines jeden Kapitels gab Gmelin die Quellen an, auf die er sich bezog. Danach folgten die Synonyme, ein kurzer geschichtlicher Abriss über die Entdeckung des Elements und dessen Vorkommen. Anschließend beschrieb Gmelin die verschiedenen Darstellungsmöglichkeiten und Eigenschaften des Elements, wobei er immer die jeweiligen Quellen angab. Als Unterkapitel folgten die Verbindungen, die das Element z.B. mit Wasser, Sauerstoff, Phosphor oder Schwefel einging.

Im zweiten Band, "welcher die Lehre von den unorganischen Verbindungen der Metalle enthält"⁷²⁸, benutzte Gmelin dieselbe Einteilung: Quellenangaben, Synonyme, Geschichte, Vorkommen und Darstellung. Allerdings führte er für die Metallverbindungen ein neues Ordnungssystem ein: Die Verbindungen wurden nicht mehr in Säuren, Oxide, Kohlenstoff-, Wasserstoff-, oder Schwefel-Verbindungen, etc. unterteilt, da diese Methode "Verbindungen, welche fast ganz gleichbedeutend" waren, an sehr entfernte Orte stellte.⁷²⁹ Er ordnete alle Verbindungen zwischen einem Metall und einem Nichtmetall den Metallen zu und nicht mehr, wie bisher üblich, den "formenden"⁷³⁰ Nichtmetallen. Damit fanden sich nun beispielsweise alle Schwefelverbindungen des Kaliums unter dem Kapitel "Kalium" und nicht mehr weit voneinander getrennt unter Schwefel- oder Sulfat-Verbindungen. Die arsenige Säure wurde im Kapitel Arsen behandelt und man musste sich nicht entscheiden, ob man sie zu den Basen oder Säuren zählen sollte. Jedes der damals 38 bekannten Metalle erhielt ein Kapitel und so viele Unterabteilungen, wie es Verbindungen eingehen konnte. Damit war eine neue Einteilung geschaffen, die sich bis heute als das "Gmelin-System" durchgesetzt hat.

⁷²⁶ Vgl. Veröffentlichung Nr. 17, 1 (1817), VI f.

⁷²⁷ Als "organisch" wurden Substanzen bezeichnet, die in tierischen oder pflanzlichen Körpern vorkamen. Da man diese organischen Verbindungen zwar teilweise analysieren, aber nicht herstellen konnte, glaubte man, dass dazu eine besondere "Lebenskraft", die "vis vitalis" nötig sei. Obwohl Wöhler (1800 - 1882) (siehe Brief Nr. 63) 1824 Oxalsäure und Gmelin 1825 Krokonsäure aus anorganischen Verbindungen synthetisierten, wurde erst 1828 durch Wöhlers Harnstoffsynthese aus Ammoniumcyanat deutlich, dass organische Verbindungen ohne die Mitwirkung einer "vis vitalis" aus anorganischen Substanzen hergestellt werden können. Vgl. Kopp 4 (1847), 244 und Neufeldt (1987), 17, 20, 324 f.

⁷²⁸ Vgl. Veröffentlichung Nr. 17, 2 (1817), I.

⁷²⁹ Vgl. Veröffentlichung Nr. 17, 1 (1817), I - X.

⁷³⁰ Zu den "formenden" und "geformten" Elementen siehe Kapitel "Der Versuch eines neuen Mineral-Systems".

Gmelin stieß mit dieser neuen Systematik zunächst auf großen Widerstand. Eine Rezension, die im November 1817 in der Leipziger Literatur-Zeitung erschien, bemängelte die neue Anordnung, da sie nur für anorganische Verbindungen gelte und nie vollständig durchgehalten werden könne, ohne gewisse Gattungen zu zerreißen. Ansonsten konnte man versichern, "dass es demselben [Gmelin] gelungen ist, durch fleißige Excerptionen sein Werk so vollständig gemacht zu haben, dass, wenn man von dem Technischen abstrahiert, demselben kein deutsches Originalwerk gleich zu stellen ist."⁷³¹ Im weiteren Verlauf der Rezension wurde auf Ungenauigkeiten und Fehler hingewiesen. Der Rezensent endete mit dem Satz: "Druck und Papier empfehlen dieses übrigens lehrreiche Werk ebenfalls."⁷³² Darüber schrieb Gmelin an seine Mutter: "[...] so hat der Rec[ensent] doch zu falsche Ansichten, als daß er mir ganz hätte können Gerechtigkeit widerfahren lassen, er will von neuen Dingen nichts wissen, stellt mich zum Theil unrecht dar, und gibt sich wirklich Blößen."⁷³³

Als Gmelin im April 1818 in derselben Zeitung mit einer "Antikritik" Stellung zu den Vorwürfen nahm, antwortete der Rezensent, "dass sein [Gmelins] Werk kein Bedürfniss sey, und weder die furchtbare Nomenclatur, welche in dem Werke herrscht, noch die Anzahl nicht erwiesener Verbindungen, noch blosse Excerptionen ohne eigene Erfahrungen, noch eine [...] nicht nachahmenswerthe Anordnungsweise konnte jenes herbeyführen."⁷³⁴

Trommsdorff äußerte sich in seinem Journal neutral über die neue Systematik: "[Gmelins] Gegenwärtiges Lehrbuch der Chemie zeichnet sich von andern dadurch aus, daß der Verf[asser] die Materien darin nach den neuern Ansichten geändert hat. Der Vortrag ist lichtvoll, und weder zu kurz, noch zu ausführlich, und doch sehr vollständig."⁷³⁵

Im Laufe der Zeit stellte sich Gmelins System als sinnvoll heraus und fand allgemeine Akzeptanz.

Die erste Auflage des Handbuchs war bald vergriffen und so wurde, auch wegen der rasch anwachsenden neuen Erkenntnisse in der Chemie, eine Neuauflage erforderlich.⁷³⁶

Berzelius bemerkte in einem Brief an Wöhler⁷³⁷: "Der Teufel mag Lehrbücher in der

⁷³¹ Vgl. Leipziger Literatur-Zeitung 300 (1817), 2393 - 2395.

⁷³² Vgl. Leipziger Literatur-Zeitung 301 (1817), 2408.

⁷³³ Vgl. Brief Nr. 40.

⁷³⁴ Vgl. Leipziger Literatur-Zeitung 85 (1818), 673 - 678.

⁷³⁵ Vgl. Neues Journal der Pharmacie für Aerzte, Apotheker und Chemiker 3 (1819), 624 f.

⁷³⁶ Vgl. Jenaische Allgemeine Literatur-Zeitung 74 (1823), 105.

⁷³⁷ Zu Friedrich Wöhler (1800 - 1882) siehe Brief Nr. 63.

Chemie Schreiben, denn in 4 bis 5 Jahren ändert sich Alles und nimmt eine neue Gestalt an."⁷³⁸

Die "zweite, verbesserte und vermehrte Auflage" umfasste zwei Bände, die 1821 und 1822 im Verlag Franz Varrentrapp erschienen. Der Titel lautete: "Handbuch der theoretischen Chemie. Zum Behuf seiner Vorlesungen und für den Selbstunterricht entworfen von Leopold Gmelin". Der erste Band, der die allgemeine Chemie, die unwägbaren Stoffe und die wägbaren unorganischen Verbindungen enthielt, wurde in der Jenaischen Zeitung für 4 Reichstaler angeboten⁷³⁹; der zweite Band, der die organische Chemie umfasste, kostete 4 Gulden.⁷⁴⁰

Im Vorwort erklärte Gmelin, dass er in dieser zweiten Auflage seinem Ziel, "sämmliche wichtigeren chemischen Thatsachen in möglichster Vollständigkeit und Kürze" darzustellen, beträchtlich näher gekommen sei, viele Mängel der ersten Auflage verbessert und "alle neu hinzugekommenen Tathsachen eingetragen" habe.⁷⁴¹

An seinem Ordnungssystem hielt Gmelin bewusst fest, da er "diese Art der Anordnung noch immer den sonst gebräuchlichen vorziehen zu müssen" glaubte. Ebenso behielt er seine "furchtbare Nomenklatur" bei und ging im Vorwort nochmals auf die schlechte Rezension der ersten Auflage ein.⁷⁴²

J. T. Mayer⁷⁴³, Professor für Physik in Göttingen, sprach Gmelin hingegen ein Lob für das neue Buch aus: "Sie haben in diesem vortrefflichen Werke alle neueren Erfahrungen, Beobachtungen und Versuche [...] so zweckmäßig und instruktiv zusammengestellt [...] und es ist kein Zweifel, daß es sich den Beyfall aller Kenner erwerben wird."⁷⁴⁴

Auch die Rezensionen für die zweite Auflage fielen durchweg positiv aus. Die Jenaische Allgemeine Literatur-Zeitung berichtete, dass das Werk "überall sichtbare Beweise von Umsicht und Genauigkeit" zeige. "Alles ist kurz und bündig; überall herrscht Deutlichkeit und Klarheit; ganz ungläubwürdige Hypothesen und verworrene Ideen sind nicht aufgenommen worden." Der Rezensent endete mit folgendem Satz: "Eine musterhafte Correctheit des Textes findet man überall; auch durch Druck und Papier wird dieses dem V[er]f[asser] und der deutschen Schule Ehre bringende Werk ebenfalls empfohlen."⁷⁴⁵

⁷³⁸ Vgl. Wallach 1 (1901), 322.

⁷³⁹ Vgl. Jenaische Allgemeine Literatur-Zeitung 74 (1823), 105.

⁷⁴⁰ Vgl. Heidelberger Jahrbücher 15 (1822), 114.

⁷⁴¹ Vgl. Veröffentlichung Nr. 23, 1 (1821), III.

⁷⁴² Vgl. Veröffentlichung Nr. 23, 1 (1821), III - VI.

⁷⁴³ Zu Johann Tobias Mayer (1752 - 1830) siehe Brief Nr. 9.

⁷⁴⁴ Vgl. Brief Nr. 58.

⁷⁴⁵ Vgl. Jenaische Allgemeine Literatur-Zeitung 74 (1823), 105 - 111.

Im Repertorium für die Pharmacie lobte man Gmelins zweite Auflage sehr, da der "verdienstvolle Herr Verfasser [...] mit großer Sorgfalt nicht nur alles Neue, sondern auch unter den älteren Thatsachen Vieles, was der ersten Auflage noch gemangelt hatte, gesammelt, und am gehörigen Orte eingetragen" habe. "Die Anordnung des Ganzen hat der Herr Verfasser auch bei dieser zweiten Auflage unverändert beibehalten, und zwar mit Recht, denn sie ist dem gegenwärtigen Zustande der Wissenschaft sehr angemessen. [...] Die logische Ordnung [...] [ist] nicht nur dem Lehrer beim Vortrage nach diesem Handbuche, sondern Jedem der sich darin Rath's erholen will, sehr bequem." Außerdem sei, was "die Vollständigkeit betrifft, [...] dieses Handbuch bei aller Kürze eines der vollständigsten und umfassendsten".⁷⁴⁶

Trommsdorff zeigt zum ersten Band der zweiten Ausgabe an: "Wir haben schon bey der Anzeige der ersten Ausgabe dieses Lehrbuchs bemerkt, daß es unter die vollständigsten und besten der neuen Zeit gehört, daß es ganz dem Standpunkte der Wissenschaft gemäß bearbeitet ist, und alle wichtige[n] Theile derselben umfasst, ohne sich in das Gebiet der leeren Träume fantastischer sogenannter Naturphilosophen zu verirren. Das Publikum hat durch die günstige Aufnahme des Werks dieses Urtheil bestätigt; denn kaum ist der letzte Band der ersten Ausgabe in Druck erschienen, als schon das Werk vergriffen, und eine neue Ausgabe nothwendig ward, von der wir hier den ersten Theil vor uns haben. Man darf ohne weitere Nachweisung glauben, daß der Verfasser mit der größten Sorgfalt nicht nur alle neue[n] Entdeckungen, die seit der ersten Ausgabe bekannt wurden, nachgetragen, sondern auch manches berichtigt oder verbessert hat. Sonst ist die Einrichtung ganz unverändert geblieben, auch hat der Verf[asser] seine gewählte Nomenclatur beybehalten."⁷⁴⁷ Für diese "überaus günstige Anzeige" seines Handbuches bedankte sich Gmelin bei Trommsdorff in einem Brief.⁷⁴⁸

Die dritte Auflage erschien von 1827 bis 1829 in zwei Bänden mit jeweils zwei Abteilungen zum Preis von insgesamt 15 Gulden.⁷⁴⁹ Verleger war wie bisher Franz Varrentrapp aus Frankfurt am Main, obwohl Gmelin 1823 beim Verleger Schrag⁷⁵⁰ aus Nürnberg nachgefragt hatte, zu welchen Bedingungen er eine eventuell erscheinende dritte Ausgabe

⁷⁴⁶ Vgl. Repertorium für die Pharmacie 15 (1823), 299 - 307.

⁷⁴⁷ Vgl. Neues Journal der Pharmacie für Aerzte, Apotheker und Chemiker 6 (1822), 390 f.

⁷⁴⁸ Vgl. Brief Nr. 56.

⁷⁴⁹ Vgl. HSASSt E 146 Bü 5221 Nr. 1.

⁷⁵⁰ Zu Johann Leonhard Schrag (1783 - 1858) siehe Brief Nr. 57.

übernehmen würde.⁷⁵¹ Die beiden Bände waren fast 200 Bogen⁷⁵² stark und zählten 3139 Seiten. Dies macht den enormen Wissenszuwachs der Chemie in der damaligen Zeit deutlich, da die erste Auflage in drei Bänden insgesamt 1588 Seiten und die zweite Auflage in zwei Bänden 1728 Seiten umfasste. Vor allem hatte der Teil der organischen Chemie deutlich an Umfang gewonnen. Der Hauptgrund dieser Vergrößerung lag laut Gmelin "in dem immer steigenden Eifer, mit welchem so viele ausgezeichnete Männer [...] das sonst so vernachlässigte und doch so reiche Feld des chemischen Wissens bearbeiten. Die Masse der von ihnen unaufhörlich geliefert werdenden chemischen Früchte ist so bedeutend, daß Derjenige, der es sich zur Pflicht gemacht hat, dieselben zu sammeln, sie von der Spreu [...] zu sondern, und sie zu ordnen, den chemischen Arbeitern zurufen möchte: Haltet ein, sonst werde ich nicht fertig!"⁷⁵³

Im Vorwort zur dritten Auflage warf Gmelin J. N. Prestinari⁷⁵⁴ vor, aus seinen noch unveröffentlichten Bögen abgeschrieben und daraus ein eigenes Handbuch⁷⁵⁵ gefertigt zu haben. Prestinari wehrte sich dagegen heftig im Vorwort seines 1827 erschienenen Handbuchs: "Dem Herrn Hofrath Gmelin bin ich gezwungen, auf seine indignirende[n] Ausfälle, seine unsinnige[n] und durchaus unwürdige[n] Bemerkungen [...] Folgendes, und zwar, wie ich glaube, glimpflich zu erwiedern[!]. Glaubt vielleicht Herr Hofrath, daß ich erst Erlaubniß, und erst Erlaubniß von Ihm haben müßte, als Schriftsteller aufzutreten? [...] Sobald Jemand ein Werk dem Drucke übergiebt, so hat er die Absicht, solches dem ganzen Publicum bekannt zu machen, welches auch erfolgt, sobald solches in die Buchhandlung kommt. [...] Wenn es aber nicht erlaubt ist, die Bogen, ehe das ganze Werk in den Buchhandel kömmt, zu lesen, warum hat denn Herr Hofrath die meinigen, ehe sie ein Gegenstand des Buchhandels waren, durch gelesen, warum die seinigen Bogenweise ausgegeben, und, was noch widersprechender ist, warum hat er sich Berzelius's Chemie Bogenweise kommen lassen, ehe das ganze Buch im Buchhandel war?"⁷⁵⁶ Prestinari

⁷⁵¹ Vermutlich hatte Gmelin nie die Absicht, seinen Verleger zu wechseln, sondern bot Schrag seine dritte Auflage nur aus taktischen Erwägungen an. Eigentlich wollte Gmelin die Redaktion von Schweiggers Journal für Chemie, das von Schrag verlegt wurde, übernehmen, sobald sich dazu eine Gelegenheit ergeben würde. Vgl. Brief Nr. 61.

⁷⁵² Vgl. HSSt E 146 Bü 5221 Nr. 1 und Brief Nr. 83.

⁷⁵³ Vgl. Veröffentlichung Nr. 57, 1 (1827), III - VI.

⁷⁵⁴ Zu Johann Nepomuk Prestinari (um 1771 - 1827) siehe Brief Nr. 54.

⁷⁵⁵ Prestinari, Johann Nepomuk: Handbuch der Cameralchemie zum Gebrauche bei seinen Vorlesungen und zum Selbstunterricht für Cameralisten, Oekonomen, Technologen, Forstmänner, etc. 2 Bde. Heidelberg 1827 - 1828.

⁷⁵⁶ Vgl. Prestinari 1 (1827), V f. Gmelin schrieb 1827 an Berzelius: "Es war mir eine angelegentliche Sorge, mein Handbuch mit allen wichtigen Gegenständen zu bereichern, welche die Chemie Ihnen unermüdlichen Forschungen verdankt." Zu diesem Zweck hatte er Berzelius Lehrbuch herangezogen und bat Berzelius um Nachsicht, "wenn ich [Gmelin] in dieser Benutzung etwas zu weit sollte gegangen sein." Vgl. Brief Nr. 85.

beteuerte, dass er "nicht bloß Gmelin's Handbuch, sondern mehrere andere Werke, und vorzüglich die Zeitschriften, worin alle neue[n] Entdeckungen angeführt sind", benutzt habe und dass er "überall eine große Achtung gegen Herrn Hofrath Gmelin"⁷⁵⁷ zeige.⁷⁵⁸ Er bedauerte "aber nun wahrlich herzlich, daß der Reiche sich verleiten ließ, [...] den stillen Unbemittelten auf solche Art anzufallen, weil [...] [der sich] erlaubt habe, eine Cameralchemie herauszugeben" und legte sein Werk "unpartheiischen, sachverständigen, von Reichthum und Ansehen nicht gedungenen, Männern zur Prüfung vor."⁷⁵⁹ Da Prestinari im September 1827 verstarb, fand dieser Streit ein Ende. Warum Gmelin seinem - vielleicht ungeliebten - Kollegen⁷⁶⁰ Prestinari einen derart "bösen und [...] ungerechtfertigten Hieb versetzte", bleibt ungeklärt.⁷⁶¹

Geistiges Eigentum war im frühen 19. Jahrhundert nicht geschützt, und nicht selten wurden Bücher nachgedruckt und zu niedrigeren Preisen verkauft. Als Geigers⁷⁶² "Handbuch der Pharmacie zum Gebrauche bei Vorlesungen" 1829 von einem Stuttgarter Buchdrucker nachgedruckt wurde und Geiger trotz eines eilends eingereichten und nach etwa drei Monaten genehmigten Nachdruckverbots finanzielle Einbußen erlitt,⁷⁶³ sah sich Gmelin veranlasst, für die dritte Auflage seines Handbuches ein Privileg gegen jeden Nachdruck zu erwirken. Sein Bruder, Oberjustizprokurator Eduard Gmelin, beantragte das Privileg, das am 24. März 1830 "mit Dauer von sechs Jahren" von König Wilhelm I.⁷⁶⁴ verliehen wurde, da eine Verbesserung dieser neuen Auflage anerkannt worden war.⁷⁶⁵

Berzelius war von Gmelins dritter Auflage begeistert. "Seitdem wir Ihr Handbuch haben, ist es keine Kunst mehr ein gelehrter Chemiker zu sein, den[n] jedermann, der sich es verschafft, ist gleich, wenn er es benutzen will, au niveau der Wissenschaft."⁷⁶⁶ Und Liebig⁷⁶⁷ schrieb 1840 an seinen Verleger Vieweg⁷⁶⁸: "Gmelin ist gut. Seine Bücher, in der Form, wie er sie gibt, sind die vollständigsten Repertorien, verlieren auch durch die Zeit nicht an Wert. Da er nach seinem Handbuch liest, so macht dies einen jährlichen Absatz

⁷⁵⁷ Prestinari hatte sein 1823 erschienenes Werk "Die Lehre von den Reagentien" unter anderem Leopold Gmelin "aus Dankbarkeit und Hochachtung verehrungsvoll gewidmet". Vgl. Prestinari (1823), III.

⁷⁵⁸ Vgl. Prestinari 1 (1827), V f.

⁷⁵⁹ Vgl. Prestinari 1 (1827), V f.

⁷⁶⁰ Prestinari las im Sommersemester 1827 "Pharmaceutische Chemie mit Examinatorien, nach Geiger's Handbuch der Pharmacie". Vgl. Vorlesungsverzeichnis der Universität Heidelberg SS 1827, 8.

⁷⁶¹ Vgl. Wöbke (1988), 211 f.

⁷⁶² Zu Philipp Lorenz Geiger (1785 - 1836) siehe Brief Nr. 37.

⁷⁶³ Vgl. Thomas (1985), 384 - 391.

⁷⁶⁴ Zu Wilhelm I. Friedrich Karl (1781 - 1864) siehe Brief Nr. 60.

⁷⁶⁵ Vgl. HSASSt E 146 Bü 5221 Nr.1.- 6.

⁷⁶⁶ Vgl. Brief Nr. 99.

⁷⁶⁷ Zu Justus von Liebig (1803 - 1873) siehe Brief Nr. 99.

⁷⁶⁸ Zu Hans Heinrich *Eduard* Vieweg (1797 - 1869) siehe Brief Nr. 157.

von 50 - 60 Exemplaren in Heidelberg allein."⁷⁶⁹ Bereits 1834 berichtete Liebig, daß Gmelin von der dritten Auflage seines Handbuches 1800 Exemplare verkauft hätte und eine neue Auflage sobald nicht erscheinen würde.⁷⁷⁰

Die vierte Auflage erschien in der Tat erst ab 1843 im Verlag der Universitätsbuchhandlung Karl Winter⁷⁷¹ in Heidelberg.⁷⁷² Der Titel lautete nun "Handbuch der Chemie", da die "wichtigsten Punkte der pharmaceutischen, technischen und analytischen Chemie", also die angewandte Chemie, stärker berücksichtigt wurden.⁷⁷³

Das Ordnungssystem von Gmelin erwies sich auch bei neuen Elementen und steigender Wissensmenge als äußerst praktisch und wurde beibehalten. In der organischen Chemie führte Gmelin eine Neuerung ein. Da die Zusammensetzung vieler organischer Verbindungen erforscht war und Gmelin erkannte, dass "der Kohlenstoff der einzige nie fehlende, also der einzige wesentliche Bestandtheil der organischen Verbindungen" war, ordnete er diese nach der Anzahl der Kohlenstoffatome.⁷⁷⁴

Die ersten drei Bände der vierten Auflage wurden 1843 und 1844 herausgegeben und behandelten den anorganischen Teil. Die organische Chemie wurde in den Bänden 4 bis 7 (Band 7 mit 3 Abteilungen) zusammengefasst und erschien von 1848 bis 1870. Zu Gmelins Lebzeiten erschienen die Bände 4 und 5; nach Gmelins Tod wurden die übrigen Bände von Karl List⁷⁷⁵ und Karl Kraut⁷⁷⁶ bearbeitet und herausgegeben.

Die Anzahl der Bände macht den enormen Wissenszuwachs deutlich und Gmelin schrieb 1838, dass die Masse neuer Entdeckungen kaum zu bewältigen sei "und besonders hat sich das Feld der organischen Chemie auf eine schreckenerregende Weise erweitert."⁷⁷⁷

⁷⁶⁹ Vgl. Schneider u. Schneider (1986), 108.

⁷⁷⁰ Vgl. Schneider u. Schneider (1986), 32 -34.

⁷⁷¹ Zur Universitätsbuchhandlung Winter siehe Brief Nr. 158.

⁷⁷² Eduard Vieweg hatte wiederholt versucht, Gmelins Handbuch verlegen zu dürfen. Gmelin legte den Verlegern Vieweg und Winter 1841 seine Bedingungen für die vierte Auflage vor. Er entschied sich wegen der Nähe und der damit verbundenen leichteren und schnelleren Korrekturen für die Universitätsbuchhandlung Winter in Heidelberg. Vgl. Briefe Nr. 157 und 158.

⁷⁷³ Vgl. Veröffentlichung Nr. 85, 1 (1843), III f.

⁷⁷⁴ Vgl. Veröffentlichung Nr. 85, 4 (1848), III f.

⁷⁷⁵ Karl Georg Ernst List (geb. 11.07.1824 Göttingen), Dr. phil., wirkte als Lehrer an der Gewerbeschule zu Göttingen, an der Gewerbeschule zu Bremen und ab 1855 als Lehrer für Physik und Chemie an der Provincial-Gewerbeschule zu Hagen. Vgl. Poggendorff 1 (1863), 1477.

⁷⁷⁶ Karl Johann Kraut (29.09.1829 Lüneburg - 13.01.1912 Hannover), absolvierte eine Apothekerlehre in Lübeck, arbeitete zwei Jahre als Apothekergehilfe und studierte anschließend Chemie in Paris und Göttingen. 1854 promovierte er in Göttingen zum Dr. phil. und wirkte ab 1857 an der Polytechnischen Schule in Hannover. Vgl. NDB 12 (1979), 722 und DApoB Erg.-Bd. 1 (1986), 254 f.

⁷⁷⁷ Vgl. Brief Nr. 143.

Dennoch gelang es ihm wieder, ein so umfassendes Werk herauszubringen, dass es von der Cavendish Society⁷⁷⁸ ins Englische übersetzt wurde und ab 1848 verfügbar war.⁷⁷⁹

Die britischen Wissenschaftler waren von der Übersetzung begeistert. "Faraday⁷⁸⁰ [...] sucht", so schrieb Williamson⁷⁸¹ 1849, "niemals woanders nach Informationen".⁷⁸²

Vor der Vollendung des organischen Teils der vierten Auflage war der anorganische Teil bereits vergriffen und eine Neuauflage erforderlich.

Die fünfte Auflage erschien von 1852 bis 1853 in drei Bänden im Verlag Karl Winter in Heidelberg unter dem Titel "Handbuch der anorganischen Chemie". Zu dieser Auflage verfasste Gmelin allerdings nur noch das Vorwort. Die Bearbeitung überließ er den jüngeren Kollegen List und Kraut, um sich ungestört der Fortsetzung des organischen Teils der vierten Auflage widmen zu können.⁷⁸³ Dass die fünfte Auflage nur die anorganische Chemie behandelte, lag daran, dass der organische Teil der vierten Auflage noch nicht vollendet war und die Bände 1 bis 3 der fünften Auflage als Ergänzung zu den organischen Bänden der vierten Auflage dienen sollten. Gmelin hatte sicherlich nie die Absicht, die organische Chemie nicht mehr in sein Handbuch einarbeiten zu wollen, da sein Interesse für dieses Gebiet der Chemie zu groß war.⁷⁸⁴

Die Trennung von organischer und anorganischer Chemie vollzog sich nach Gmelins Tod in der sechsten Auflage. Sie erschien von 1872 bis 1897 in drei Bänden (Band 1 und 2 mit je 2 Abteilungen) im Verlag Karl Winter und trug den Titel "Gmelin-Kraut's Handbuch der Chemie". Hier fand nur noch die anorganische Chemie Bearbeitung, die organische Chemie behandelte Friedrich Beilstein⁷⁸⁵ in seinem "Handbuch der organischen Chemie", das erstmals 1881 erschien.

Von 1906 bis 1932 erschien die siebte Auflage im Verlag Karl Winter und ab 1924 die achte Auflage des "Handbuchs der anorganischen Chemie" zunächst im Verlag Chemie (Berlin), ab 1973 im Springer-Verlag (Heidelberg). An der Herausgabe der achten

⁷⁷⁸ Die Cavendish Society wurde 1846 gegründet, um bedeutende Werke der Chemie ins Englische zu übersetzen und sie so einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. Ihr Hauptwerk war Gmelins Handbook of Chemistry, von dem 18 Bände erschienen. 1872 wurde die Cavendish Society aufgelöst. Vgl. Brock (1978), 599 - 617.

⁷⁷⁹ Siehe Veröffentlichung Nr. 87.

⁷⁸⁰ Zu Michael Faraday (1791 - 1867) siehe Brief Nr. 197.

⁷⁸¹ Zu Alexander William Williamson (1824 - 1904) siehe Brief Nr. 197.

⁷⁸² Vgl. Brief Nr. 197.

⁷⁸³ Vgl. Veröffentlichung Nr. 88, 1 (1852), XI f.

⁷⁸⁴ Vgl. Max-Planck-Gesellschaft. Berichte und Mitteilungen 3 (1988), 45.

⁷⁸⁵ Konrad *Friedrich* Beilstein (17.02.1838 St. Petersburg - 18.10.1906 St. Petersburg), wurde 1865 ao. Professor für Chemie in Göttingen und ging 1866 an das Technologische Institut in St. Petersburg. Er begründete das "Handbuch der organischen Chemie". Vgl. NDB 2 (1955), 20.

Auflage⁷⁸⁶ arbeitete erstmals ein hauptamtliches Redaktionsteam. Aus diesem Arbeitskreis ging 1946 das Gmelin-Institut in Claustal-Zellerfeld hervor, das mit der Gründung der Max-Planck-Gesellschaft 1948 zum "Gmelin Institut für anorganische Chemie und Grenzgebiete in der Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften" wurde.⁷⁸⁷ 1957 erfolgte der Umzug des Instituts nach Frankfurt am Main. Das Handbuch erschien ab 1982 ausschließlich in englischer Sprache unter dem Titel "Handbook of Inorganic Chemistry". Als 1990 auch metallorganische Verbindungen mit aufgenommen wurden, lautete der Titel "Handbook of Inorganic and Organometallic Chemistry". In den 1980er Jahren begann man mit der Errichtung einer Online-Datenbank. 1991 war die Gmelin-Datenbank online verfügbar⁷⁸⁸. Aus Kostengründen wurde 1997 die Herausgabe der achten Auflage des Handbuchs, die auf 760 Bände angewachsen war, eingestellt und das Gmelin-Institut aufgelöst. Die Datenbank wird heute von Elsevier Information Systems (Frankfurt am Main) betreut.

Aufgrund der Bedeutung seines Handbuches der Chemie wurde Leopold Gmelin als "Linné der Chemie" bezeichnet, denn "so wie Linné durch seine Systematik der Pflanzen- und Tierwelt erstmals Ordnung in die schier unübersehbare Mannigfaltigkeit der lebenden Individuen brachte und ihre wissenschaftliche Erschließung ermöglichte, hat Gmelin durch seine Systematik Ordnung in die ungeheure Vielfalt der Stoffe gebracht."⁷⁸⁹

⁷⁸⁶ Im Jahr 1988 waren in der 8. Auflage bereits über 500 Bände erschienen. Der "komplette Gmelin" kostete damals rund 325.000 DM. Vgl. Rhein-Neckar-Zeitung vom 2./3.07.1988.

⁷⁸⁷ Vgl. Pietsch (1953), 51 f.

⁷⁸⁸ Vgl. Götze (1994), 55 f.

⁷⁸⁹ Vgl. Fluck (1990), 52.

Das Handbuch der Chemie				
Auflage	Titel	Verlag	Bände	Jahr
1. Aufl.	Handbuch der theoretischen Chemie zum Behuf seiner Vorlesungen entworfen von Leopold Gmelin.	Franz Varrentrapp, Frankfurt am Main	Bände 1 u. 2 Anorganik, Band 3 Organik	1817 - 1819
2. Aufl.	Handbuch der theoretischen Chemie. Zum Behuf seiner Vorlesungen und für den Selbstunterricht entworfen von Leopold Gmelin.	Franz Varrentrapp, Frankfurt am Main	Band 1 Anorganik, Band 2 Organik	1821 - 1822
3. Aufl.	Handbuch der theoretischen Chemie von Leopold Gmelin.	Franz Varrentrapp, Frankfurt am Main	Band 1 Anorganik, Band 2 Organik	1827 - 1829
4. Aufl.	Handbuch der Chemie von Leopold Gmelin.	Karl Winter, Heidelberg	Bände 1 - 3 Anorganik	1843 - 1844
	Handbuch der Chemie Bd. 4 - 8 entspricht dem Handbuch der organischen Chemie Bd. 1 - 5		Bände 4 - 8 Organik	1848 - 1870
5. Aufl.	Handbuch der anorganischen Chemie von Leopold Gmelin.	Karl Winter, Heidelberg	3 Bände Anorganik	1852 - 1853
6. Aufl.	Gmelin-Kraut's Handbuch der Chemie.	Karl Winter, Heidelberg	3 Bände Anorganik	1872 - 1897
7. Aufl.	Gmelin-Kraut's Handbuch der anorganischen Chemie.	Karl Winter, Heidelberg	6 Bände Anorganik	1906 - 1932
8. Aufl.	Handbuch der anorganischen Chemie	Verlag Chemie, ab 1973 Springer-Verlag	ca. 760 Bände und Ergänzungs-Bände Anorganik	1924 - 1997

Tab. 2. Übersicht der Auflagen des "Handbuchs der Chemie".

4.3.2 Das Lehrbuch der Chemie

Leopold Gmelin hatte sein Handbuch der Chemie "zum Behufe seiner Vorlesungen" geschrieben, also als Lehrbuch für seine Studenten gedacht. Allerdings wies das Werk die Form eines Handbuchs auf: ein umfangreiches, möglichst die gesamte Wissenschaft

umfassendes, lexikalisches Nachschlagewerk. Ein Lehrbuch hingegen sollte durch geeignete Stoffauswahl und didaktischen Aufbau das Wissen sinnvoll vermitteln.⁷⁹⁰

Zunächst konnte Gmelin das Handbuch noch als Lehrbuch für seine Studenten verwenden und in seinen Vorlesungen einsetzen. Als in den folgenden Auflagen der Umfang des Werkes immer mehr anwuchs und damit auch der Preis stieg, war dies nicht mehr möglich und er entschied sich, ein für den Unterricht geeignetes Lehrbuch herauszugeben.

Im Vorwort zur dritten Auflage seines Handbuches, die nun nicht mehr den Zusatz "zum Behufe seiner Vorlesungen und für den Selbstunterricht" trug, schrieb Gmelin 1827: "Dennoch ist die im vorliegenden Handbuch zusammengetragene Masse von solchem Umfang, daß sie dem ersten Anfänger [...] abschreckend erscheint. Diese Ueberzeugung hat in mir den schon längst gehegten Plan zur Reife gebracht, ein viel kürzeres [...] Werk für solche erste[n] Anfänger auszuarbeiten [...]. Ich hoffe, daß bis zum Herbst dieses Jahrs der unorganische Theil dieses Grundrisses beendigt seyn wird."⁷⁹¹

Das "Lehrbuch der Chemie. Zum Gebrauche bei Vorlesungen auf Universitäten, in Militärschulen, polytechnischen Anstalten, Realschulen etc. sowie zum Selbstunterrichte" erschien allerdings erst 1844 im Verlag Karl Winter zum Preis von 2 Gulden und 36 Kreuzern.⁷⁹² Allerdings kam nur die erste Abteilung, die die unorganische Chemie behandelte, heraus. Eine zweite, organische Abteilung, die im Vorwort angekündigt worden war, erschien nicht.

Gmelin hatte in dem 380 Seiten umfassenden Lehrbuch dasselbe Ordnungssystem verwendet, wie in seinem Handbuch.⁷⁹³ Allerdings wurden seltene Verbindungen nur kurz behandelt und Quellenangaben weggelassen.

4.3.3 Das Periodensystem der Elemente

Das heute verwendete Periodensystem der Elemente (PSE), bei dem die Elemente nach steigender Atommasse und in Gruppen mit ähnlichen chemischen Eigenschaften

⁷⁹⁰ Vgl. Haupt (1987), 7 f.

⁷⁹¹ Vgl. Veröffentlichung Nr. 57, 1 (1827), v.

⁷⁹² Vgl. Veröffentlichung Nr. 88, 3 (1853), 862.

⁷⁹³ Vgl. Veröffentlichung Nr. 86, IX.

angeordnet sind, geht auf die Chemiker Lothar Meyer⁷⁹⁴ und Dmitrij Mendelejeff⁷⁹⁵ zurück. Beide veröffentlichten 1869 fast zeitgleich und unabhängig voneinander die periodischen Gesetzmäßigkeiten der Elemente. Wenig bekannt ist, dass Leopold Gmelin bereits über vierzig Jahre früher alle damals bekannten Elemente nach "ihrer Verwandtschaft und Verschiedenheit" anordnete und diejenigen mit ähnlichen Eigenschaften nahe beieinander stellte.

Sauerstoff	Stickstoff	Wasserstoff
Fluor		Kalium
Chlor		Natrium
Jod		Lithium
Selen		Baryum
Schwefel		Strontium
Phosphor		Calcium
Kohlenstoff		Magnium
Boron		Cerium
Silicium		Yttrium
Zirconium		Glycium
Titan		Alumium
Tantal		Uran
Scheel		Eisen
Molybdän		Chrom
Osmium		Mangan
Arsenik		Kobalt
Antimon		Nickel
Tellur		Kupfer
Wismuth		Gold
Zink		Platin
Kadmium		Iridium
Zinn		Rhodium
Blei		Palladium
Quecksilber	Silber	

Abb. 22. Gmelins Anordnung der Elemente nach ihrer "Verwandtschaft und Verschiedenheit". (Handbuch der Chemie 3. Aufl. Bd. 1 (1827), 192).

Im 1843 erschienenen 1. Band der 4. Auflage lieferte Gmelin eine verbesserte Anordnung, die als Vorläufer des Periodensystems der Elemente angesehen werden kann.⁷⁹⁶ Er ordnete die Elemente mit ähnlichem Verhalten in einer Reihe an, wobei er die Stellung in

⁷⁹⁴ Lothar Meyer (19.08.1830 Varel - 11.04.1895 Tübingen), studierte Medizin in Zürich und promovierte 1854 in Würzburg zum Dr. med. und 1858 in Königsberg zum Dr. phil. 1859 habilitierte er sich in Breslau für die Fächer Physik und Chemie und wurde Leiter des dortigen chemischen Laboratoriums. 1866 wechselte Meyer als Dozent an die Forstakademie Neustadt-Eberswalde, wo er 1867 zum Professor ernannt wurde. 1868 folgte er einem Ruf an das Karlsruher Polytechnikum und 1876 an die Universität Tübingen. 1869 verfasste er das Werk "Die Natur der chemischen Elemente als Funktion ihrer Atomgewichte". Vgl. NDB 17 (1994), 304 - 306.

⁷⁹⁵ Dmitri Iwanowitsch Mendelejeff (27.01.1834 Tobolsk, Russland - 20.01.1907 St. Petersburg), Dr. phil., wirkte ab 1863 als Professor am technologischen Institut in St. Petersburg und wurde 1866 zum o. Professor für Chemie an der Universität St. Petersburg ernannt. 1869 veröffentlichte er sein Werk "Die Abhängigkeit der chemischen Eigenschaften der Elemente vom Atomgewicht". Vgl. Poggendorff 4 (1904), 987 und Poggendorff 5 (1925), 832.

⁷⁹⁶ Vgl. Max-Planck-Gesellschaft. Berichte und Mitteilungen 3 (1988), 36 f. und Rumpf (1985), 334 f.

Gmelin versetzte das Kaliumkrokonat mit wasserfreiem Alkohol und Schwefelsäure und erhielt so die reine, "citronengelbe" Krokonsäure (C₅H₂O₅).⁸⁰⁴ Bei dieser Krokonsäure handelt es sich um eine organische⁸⁰⁵ Verbindung, deren Struktur erst über 60 Jahre später aufgeklärt wurde.⁸⁰⁶

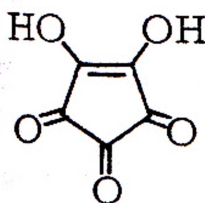


Abb. 24. Strukturformel der Krokonsäure

Gmelin gelang es, die oben erwähnte "sonderbare dunkelgraue Masse" aus "2 Pfund Pot[t]asche und 12 Unzen Holzkohle" herzustellen und daraus die Krokonsäure zu gewinnen.⁸⁰⁷ Damit war es ihm gelungen, aus den anorganischen Ausgangsprodukten Kaliumcarbonat und Kohle die erste cyclische organische Verbindung zu synthetisieren.⁸⁰⁸ Berzelius erkannte in Gmelins Krokonsäure-Synthese einen "höchst merkwürdigen" Übergang von "unorganische[r] Materie" in Verbindungen "die nach Art der organischen Natur zusammengesetzt" sind.⁸⁰⁹ Obwohl er sich dafür aussprach, daß "dieser Gegenstand mit Eifer verfolgt zu werden verdient"⁸¹⁰, wurde Gmelins Synthese nicht weiter beachtet. Ebenso wenig Beachtung fand Wöhlers Reaktion, mit der er ein Jahr zuvor die organische Oxalsäure (C₂H₂O₄) aus Dicyan (CN)₂ herstellte.⁸¹¹

Erst durch Wöhlers Harnstoffsynthese⁸¹², bei der es ihm 1828 gelang, den organischen Harnstoff herzustellen "ohne dazu Nieren oder [...] ein Tier [...] nötig zu haben", führte zu einem Umdenken.⁸¹³ Er hatte damit den Wissenschaftlern seiner Zeit bewiesen, dass

⁸⁰⁴ Vgl. Veröffentlichungen Nr. 41 (1825), 49 f.

⁸⁰⁵ Unter organischen Verbindungen verstand man ursprünglich Substanzen aus tierischen oder pflanzlichen Organismen, die nur in Lebewesen durch die geheimnisvolle Lebenskraft *vis vitalis* entstehen konnten. Heute bezeichnet man Kohlenstoffverbindungen als organische Verbindungen, wobei Kohlenoxide, die Kohlensäure und Carbonate zu den anorganischen Verbindungen gerechnet werden. Vgl. Christen (1985), 1.

⁸⁰⁶ Vgl. Bauer (1978), 488.

⁸⁰⁷ Vgl. Veröffentlichung Nr. 41 (1825), 36. Pottasche = Kaliumcarbonat K₂CO₃.

⁸⁰⁸ I.c.

⁸⁰⁹ Vgl. Jahres-Bericht über die Fortschritte der physischen Wissenschaften 6 (1827), 118.

⁸¹⁰ I.c.

⁸¹¹ (CN)₂ + 4 H₂O → (COOH)₂ + 2 NH₃

⁸¹² Wöhler synthetisierte 1828 aus den als anorganisch angesehenen Verbindungen Cyansäure und Ammoniak den organischen Harnstoff (CH₄N₂O). Siehe Brief Nr. 63.

⁸¹³ Vgl. Christen (1985), 1.

organische Verbindungen ohne die Lebenskraft (*vis vitalis*) aus anorganischen Substanzen hergestellt werden können.

Am Beispiel des Kaliumkrokonats wird Gmelins akribische Arbeitsweise deutlich. Die von anderen Wissenschaftlern zuweilen als unwichtige Nebenprodukte einer Reaktion angesehenen, neu entstandenen Verbindungen weckten sein besonderes Interesse. Er analysierte sie mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln und enormem Zeitaufwand so lange, bis er sie umfassend beschreiben konnte. So untersuchte er auch die bei der Kaliumherstellung entstandenen Nebenprodukte, die Wöhler und Berzelius zwar bemerkt, ihnen aber keine Bedeutung beigemessen hatten. Beiden "scheint jedoch entgangen zu sein", so schrieb Gmelin in einem Artikel, "daß die wässerige Lösung dieser besondern Materie beim freiwilligen Verdampfen eigenthümliche Krystalle absetzt."⁸¹⁴

Nur durch Gmelins Interesse und seine Liebe zum Details wurde das Kaliumkrokonat entdeckt. Um genauere Angaben über die Zusammensetzung und das Verhalten gegenüber anderen Substanzen machen zu können, unterzog Gmelin das Kaliumkrokonat zahlreichen aufwändigen Versuchen, die er auf das Genaueste dokumentierte: Verhalten in offenem Feuer; Erhitzung in verschlossenen Gefäßen; Glühen mit Kupferoxid; Verhalten gegen Salpetersäure, Chlor und Jod. Er bestimmte den Wasser- und Kaliumgehalt und überprüfte die Löslichkeit in verschiedenen Medien. Eine Lösung von Kaliumkrokonat in heißem Wasser versetzte er mit etlichen Reagenzien, darunter Salpetersäure, Salzsäure, Barytwasser, Bittersalz, Alaun, Eisen- und Kupfersulfat usw. und beobachtete die Reaktionen und dabei entstandene Produkte.⁸¹⁵

4.3.5 Das Gmelin'sche Salz

Im März 1822 schrieb Gmelin an Johann Bartholomäus Trommsdorff⁸¹⁶, dass er sich "in diesem Winter [...] vorzüglich [mit] eine[r] neue[n] blausaure[n] Verbindung" beschäftigte, die er durch Einwirkung von Chlorgas auf Gelbes Blutlaugensalz⁸¹⁷ erhalten hatte.⁸¹⁸ Die Analyse dieser "morgenrothen unregelmäßigen [...] Nadeln" ergab ein Verhältnis von Kalium : Eisen : Cyan von 3 : 2 : 6.⁸¹⁹ Gmelin hatte damit das Rote Blutlaugensalz Kaliumhexacyanoferrat(III) der Formel $K_3[Fe^{3+}(CN)_6]$ entdeckt, das ihm zu Ehren später Gmelin'sches Salz genannt wurde.

⁸¹⁴ Vgl. Veröffentlichung Nr. 41 (1825), 35.

⁸¹⁵ Vgl. Veröffentlichungen Nr. 41 (1825), 37 - 49.

⁸¹⁶ Zu Johann Bartholomäus Trommsdorff (1770 - 1837) siehe Brief Nr. 11.

⁸¹⁷ Gelbes Blutlaugensalz = Kaliumhexacyanoferrat(II) $K_4[Fe^{2+}(CN)_6]$

⁸¹⁸ Vgl. Brief Nr. 56.

⁸¹⁹ Vgl. Veröffentlichung Nr. 25, 337 und Brief Nr. 56.

4.3.6 Der Lebertran

Gmelin veröffentlichte 1839 zwei Abhandlungen über den Jodgehalt im Lebertran.⁸²⁰ Er fand heraus, dass Jod nur im echten, aus Dorsch-Arten gewonnenen Lebertran enthalten war. Im "Seehundsthran" und anderen "unaechten Thranarten" war hingegen kein Jod vorhanden. Da aber "häufig andere Thranarten statt des ächten Leberthrans verkauft [...] [werden], und da ohne Zweifel bloß letzterer, wohl vorzüglich durch seinen Jodgehalt, die ausgezeichneten medicinischen Wirkungen besitzt, die man so oft wahrgenommen hat", so ergab sich für Gmelin nur eine Schlussfolgerung: "Aerzte und Apotheker [haben] die schwierige Verpflichtung, auf die Aechtheit des Leberthrans alle Aufmerksamkeit zu wenden."⁸²¹ Heute wird der Lebertran nach den Reinheits- und Identitätsprüfungen des Europäischen Arzneibuchs untersucht und besonderer Wert auf den Gehalt an Vitamin A und D₃ gelegt. Verfälschungen erfolgen meist mit Pflanzenölen.⁸²²

4.3.7 Das Heidelberger Bier

1830 erhielt Gmelin den Auftrag, das "gewöhnliche Heidelberger Bier auf seinen Weingeistgehalt zu untersuchen". Die Destillation ergab einen Wert von 4,2 % "an absolutem Weingeist".⁸²³

4.3.8 Chemische Apparate

Als praktischer Chemiker, der seine Analysen selbst vornahm, war Leopold Gmelin stets bemüht, Gerätschaften so zu verbessern, dass eine einfache, genaue und sichere Handhabung möglich wurde. 1837 stellte er in seiner Abhandlung "Beschreibung einiger chemischer Apparate"⁸²⁴ eine Austrocknungs-, eine Destillier- und eine Filtrierapparatur vor. Als "Gmelin'sche Apparatur" ging allerdings keine davon in die Geschichte ein.

4.3.8.1 Die Austrocknungsapparatur

Zum Trocknen von Substanzen bediente man sich eines warmen oder heißen Luftstroms, der über die erwärmte Substanz geleitet wurde. Berzelius und Liebig beschrieben 1833

⁸²⁰ Vgl. Veröffentlichungen Nr. 73 und 75.

⁸²¹ Vgl. Veröffentlichung Nr. 75, 324 f.

⁸²² Vgl. Kommentar zum Europäischen Arzneibuch 6 (2005), L4/3, 4.

⁸²³ Vgl. Veröffentlichung Nr. 74, 218.

⁸²⁴ Vgl. Veröffentlichung Nr. 70.

eine dafür geeignete Apparatur⁸²⁵, die Gmelin so abwandelte, dass die Trocknung schneller erfolgte und man die Substanz leichter einfüllen und vor und nach dem Trocknen bequem wiegen konnte. Die schnellere Austrocknung erreichte Gmelin, indem er, wie in Abbildung 25 dargestellt, die einströmende Luft zunächst durch eine mit dem Trockenmittel Calciumchlorid⁸²⁶ gefüllte Röhre *a* leitete. Die so vorgetrocknete Luft konnte im weiteren Verlauf mehr Feuchtigkeit aufnehmen.

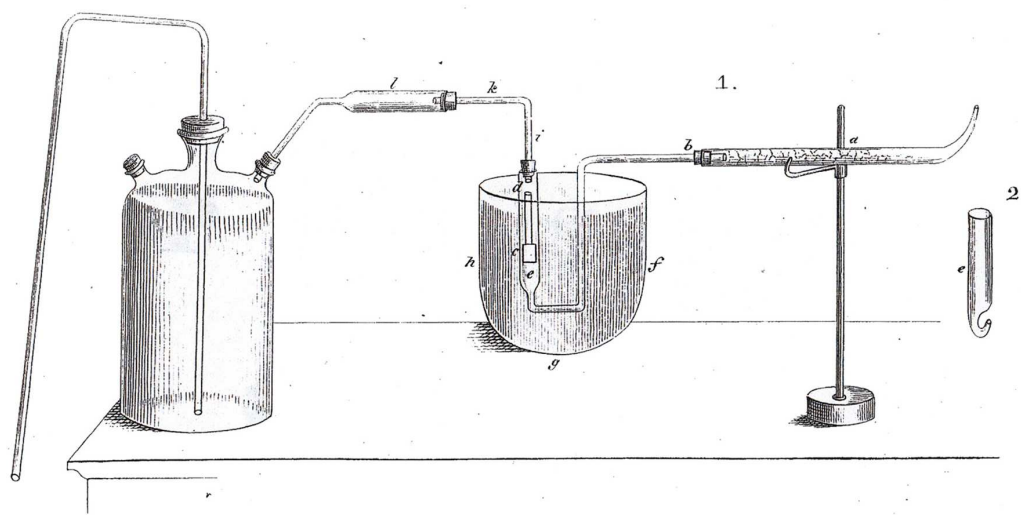


Abb. 25. Darstellung der Austrocknungsapparatur nach Leopold Gmelin. (Annalen der Physik und Chemie 42 (1837), Tafel IV).

Eine weitere Verbesserung war die abgebildete Röhre *e*, in die das zu trocknende Pulver leicht geschüttet werden konnte. Die gekrümmte Spitze machte ein Herausfallen des Pulvers unmöglich und ermöglichte ein bequemes Abwiegen der feuchten und später getrockneten Substanz. Die Röhre *e* wurde in das hufeisenförmige Röhrensystem *bcd* eingesetzt und mittels eines Korkstopfens gegen die Außenwand der Röhre *c* derart verschlossen, dass die Luft durch die Röhre *e* und somit durch das zu trocknende Pulver geleitet wurde. Das Röhrensystem wurde in einen als Wasserbad dienenden Kassel *fgh* getaucht und erwärmt. Über die am Ende des Röhrensystems befindliche, mehrere Liter fassende Wasserflasche wurde durch Ansaugen des Wassers über eine Röhre ein Unterdruck erzeugt und somit für einen kontinuierlichen Luftstrom gesorgt. "Die Austrocknung", schrieb Gmelin, "erfolgt schnell und gleichförmig, da die trockene Luft durch die ganze Säule des Pulvers hindurchgeht, und nicht bloß darüber hinwegstreicht."⁸²⁷

⁸²⁵ Vgl. Annalen der Physik und Chemie 27 (1833), 679 - 681 und Tafel V.

⁸²⁶ Calciumchlorid CaCl_2 ist stark hygroskopische und wird als Trocknungsmittel verwendet.

⁸²⁷ Vgl. Veröffentlichung Nr. 70, 557 f.

4.3.8.2 Die Destillierapparatur

Die für Destillationen üblicherweise verwendeten Retorten⁸²⁸ hatten den Nachteil, dass sie schwer zu befüllen waren und oft etwas von der zu destillierenden Substanz ins Destillat übergang und es verunreinigte. Leopold Gmelin entwickelte den in Abbildung 26 dargestellten Destillierapparat, bei dem die Ausgangslösung bequem in einen Glaskolben *a* gegeben werden konnte. Die ca. 1 Meter lange Glasröhre *bcd*e wurde mit Fließpapier umwickelt, das mittels eines Tropfapparats *g* beständig feucht gehalten wurde und so als Kühler diente.

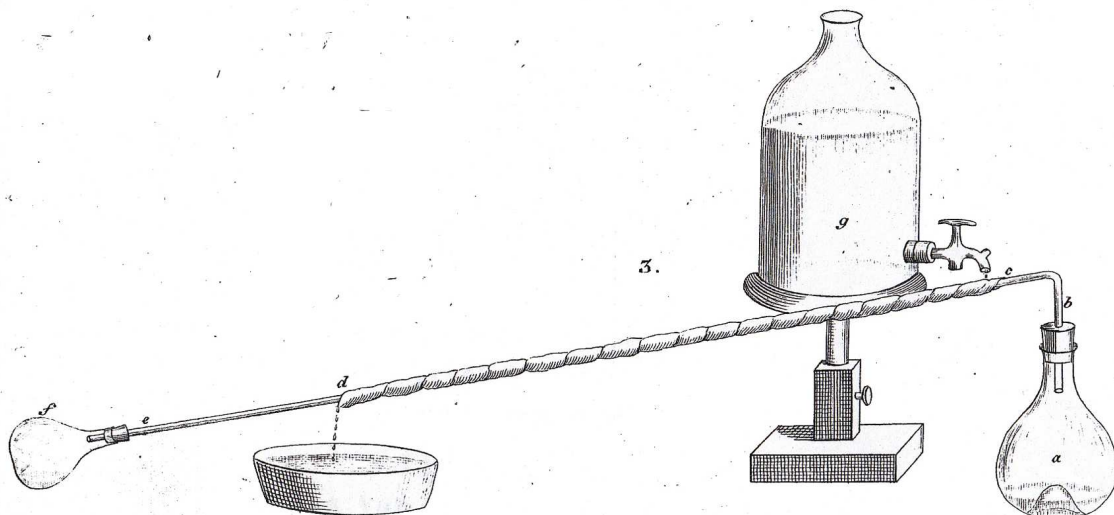


Abb. 26. Darstellung der Destillierapparatur nach Leopold Gmelin. (Annalen der Physik und Chemie 42 (1837), Tafel IV).

"Diese Einrichtung", so empfahl sie Gmelin, "gewährt folgende Vortheile: Das Einfüllen der zu destillirenden Flüssigkeit und das Ausleeren des Rückstandes ist viel bequemer, als bei Anwendung einer Retorte. Es kann nichts überspritzen, und nicht leicht etwas mechanisch mit übergerissen werden."⁸²⁹

⁸²⁸ Retorten sind gläserne, irdene oder eiserne Gefäße von bauchiger Form mit rückwärts gebogenem Hals. Vgl. Pierer 14 (1862), 66.

⁸²⁹ Vgl. Veröffentlichung Nr. 70, 558 f.

4.3.8.3 Die Filtrierapparatur

Einen von Haüy⁸³⁰ 1830 vorgeschlagenen Filtrierapparat⁸³¹ wandelte Gmelin derart ab, dass man einfacher, genauer und "mit aller Sicherheit verfahren" konnte.

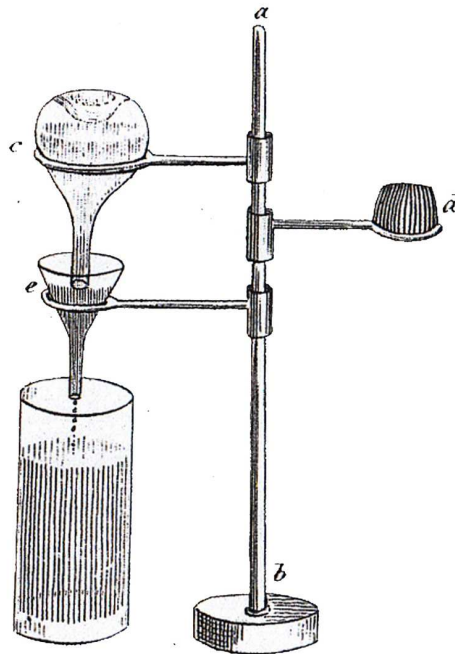


Abb. 27. Darstellung der Filtrierapparatur nach Leopold Gmelin. (Annalen der Physik und Chemie 42 (1837), Tafel IV).

Abbildung 27 zeigt diesen Gmelin'schen Filtrierapparat mit einem "Stative *ab*, [das] aus einem runden Messingstab und einem mit Blei ausgegossenen Fuße [besteht] [...]. [Daran] befinden sich an Armen drei bewegliche Ringe von verschiedener Weite. Man kann sie leicht auf und nieder schieben und sie bleiben ohne alle Schraube, die nur hindern würde, bloß vermittelt einer in der Hülse angebrachten, gegen den runden Messingstab drückenden Messingfeder in der ihnen ertheilten Lage. [...] Um das Umfallen des Stativs zu verhüten, legt man auf den nach der entgegengesetzten Richtung gedrehten Ring *d* ein Gegengewicht." Für genaue Ergebnisse und eine sichere Handhabung sollte ein Kolben *c* mit engem Hals und ein nicht zu kleiner Filter *e* verwendet werden.⁸³²

Die "schraubenlosen Ringe" setzten sich nicht durch und anstelle des "Stativs mit Gegengewicht" fanden später Stative mit asymmetrischem, breitem Fuß ohne Gegengewicht Verwendung.

⁸³⁰ Zu René Just Haüy (1743 - 1822) siehe Brief Nr. 14.

⁸³¹ Vgl. Annalen der Physik und Chemie 18 (1830), 408 - 411 und Tafel VII.

⁸³² Vgl. Veröffentlichung Nr. 70, 560 f.

5 Außeruniversitäres Wirken

5.1 Der Mordfall Michael Theobald

Am Vormittag des 6. September 1826 wurde die Leiche des Jägerburschen Michael Theobald⁸³³ "ungefähr eine Viertelstunde von dem Ort Ziegelhausen in dem Wald auf die grausamste Weise ermordet und frisch verscharrt" gefunden.⁸³⁴ Wie aus dem Bericht des Großherzoglichen Badischen Oberhofgerichts Mannheim hervorgeht, "war der Schädelknochen 4fach gesprungen - das Gehirn bis in die Marksubstanz zerrissen und gequetscht, - Augenhö[h]len, Nase und ein Theil des Stirnbeins waren in unzählige Stücke zersplittert. Es fanden sich aber auch die Lippen durchstoßen, und die Lungen selbst an mehreren Orten, so wie auch am Herzen die Aorta." Die Ärzte erklärten "mehrere dieser Verletzungen am Kopf und Rumpf als absolut tödtlich."⁸³⁵

Bereits einen Tag später stand der 41jährige Christoph Riegel⁸³⁶, der seit dem Tag des Leichenfundes verschwunden war, unter Tatverdacht.⁸³⁷ In der Nacht vom 8. auf den 9. September wurde Riegel gefasst und zusammen mit drei weiteren tatverdächtigen Wilderern eingesperrt und verhört.⁸³⁸

Leopold Gmelin erhielt vom "Stadtamt den Auftrag, eine gerichtliche chemische Untersuchung" vorzunehmen. Er und der Apotheker Posselt⁸³⁹ sollten Blutspuren auf der Kleidung der Verdächtigen nachweisen. Dies war, wie Gmelin schrieb, "schwierig, weil diese Wilddiebe zugleich Steinhauer und daher ihre Kleider ganz von rother Erde durchdrungen waren." Sie "fanden bloß in den Kleidern des einen Wilddiebes deutliche Spuren von Blut", nämlich in denen von Christoph Riegel.⁸⁴⁰

⁸³³ Michael Theobald (gest. 05.09.1826), arbeitete als Jägerbursche beim Revierförster in Ziegelhausen. Vgl. GLA Ka 234 Nr. 13758 Akte Nr. 22992300.

⁸³⁴ Vgl. GLA Ka 234 Nr. 13758 Akte Nr. 19751.

⁸³⁵ Vgl. GLA Ka 234 Nr. 13758 Akte Nr. 22992300.

⁸³⁶ Christoph Riegel (gest. 22.10.1827), wuchs als uneheliches Kind bei seiner Mutter in Ziegelhausen auf. Er galt als gewalttätig und man verdächtigte ihn der Wilderei. Im Oktober 1827 wurde er wegen Mordes an Michael Theobald zum Tode verurteilt und hingerichtet. Vgl. GLA Ka 234 Nr. 13758 Akten Nr. 22992300, 2921 und 4476.

⁸³⁷ Vgl. GLA Ka 234 Nr. 13758 Akte Nr. 19751.

⁸³⁸ Vgl. GLA Ka 234 Nr. 13758 Akte Nr. 19790.

⁸³⁹ Zu Karl Ludwig Posselt (1782 - 1845) siehe Brief Nr. 81.

⁸⁴⁰ Siehe Brief Nr. 81.

Nachdem "etliche 90 Zeugen angehört waren, und man die Specialuntersuchung eingeleitet hatte", bekannte sich Riegel am 2. Oktober als alleiniger Täter schuldig.⁸⁴¹ Er gestand, mit einem Gewehr auf ein Reh geschossen, es aber verfehlt zu haben. Anschließend habe er die Waffe versteckt und sich auf den Weg nach Hause gemacht, wobei Theobald ihn stellte. Daraufhin sei es zu Handgreiflichkeiten gekommen. Riegel konnte dem Jägerburschen sein Gewehr entreißen und schlug ihm damit auf den Kopf. Danach nahm er sich Theobalds Messer und stach mehrfach auf ihn ein, da er "halt im Zorn gewesen" sei.⁸⁴²

Im Oktober 1827 wurde Christoph Riegel zum Tode verurteilt und am 22. Oktober durch den Scharfrichter hingerichtet. Allerdings "nicht ganz glücklich [...], indem der Kopf erst nach dem dritten Hieb vom Rumpf getrennt wurde."⁸⁴³

Wie Gmelin wurden auch andere Chemiker zur Aufklärung von Mordfällen herangezogen. Dank James Marsh⁸⁴⁴ konnten ab 1836 Arsenvergiftungen nachgewiesen werden⁸⁴⁵ und Jean Servais Stas⁸⁴⁶ isolierte 1850 das bei einem Giftmord verwendete Nikotin aus verschiedenen Organen des Opfers.⁸⁴⁷ Justus von Liebig⁸⁴⁸ erklärte 1850 in einem Gutachten, dass die halb verkohlte Frau, die unter einem verbrannten Schreibtisch gefunden worden war, nicht durch Selbstverbrennung ums Leben gekommen sein konnte, da ein menschlicher Körper, der zu einem hohen Anteil aus Wasser besteht, nie so heiß werden kann, dass er sich selbst entzündet oder ein Möbelstück in Brand setzen kann. Zur Verbrennung sei immer ein Feuer von außen nötig. Ein anschließend durchgeführter Versuch unterstützte Liebigs Gutachten. Man legte eine Leiche unter einen Schreibtisch, den man entzündete. Die Leiche wies dieselben Verbrennungen und Verkohlungen auf, wie das Opfer. Damit war bewiesen, dass es sich um Mord und nicht um Selbstverbrennung handelte.⁸⁴⁹

⁸⁴¹ Vgl. GLA Ka 234 Nr. 13758 Akte Nr. 21674. Ein genauer Hinweis, worum es sich bei dieser Spezialuntersuchung handelt, ist den Prozessakten nicht zu entnehmen. Wahrscheinlich ist der Nachweis von Blutspuren durch Gmelin und Posselt gemeint. Ein Ergebnisbericht dieser Untersuchung liegt den Akten nicht bei.

⁸⁴² Vgl. GLA Ka 234 Nr. 13758 Akte Nr. 22992300.

⁸⁴³ Vgl. GLA Ka 234 Nr. 13758 Akten Nr. 2921 und 4476.

⁸⁴⁴ James Marsh (um 1790 - 21.06.1846 Woolwich), britischer Chemiker. Er entwickelte das nach ihm benannte Nachweisverfahren für Arsen und Antimon. Vgl. Poggendorff 2 (1863), 58 f.

⁸⁴⁵ Vgl. Madea u. Brinkmann 2 (2003), 37 und 96.

⁸⁴⁶ Jean Servais Stas (20.09.1813 Löwen - 13.12.1891 Brüssel), Professor für Chemie an der Militärschule zu Brüssel. Vgl. Poggendorff 2 (1863), 986 f. und Poggendorff 3 (1897), 1282.

⁸⁴⁷ Vgl. Strumpf 2 (1853), 105.

⁸⁴⁸ Zu Justus von Liebig (1803 - 1873) siehe Brief Nr. 99.

⁸⁴⁹ Vgl. Volhard 1 (1909), 177 - 179 und Liebig (1850).

5.2 Das Schweinfurter Grün

Im Jahre 1814 entwickelten der Schweinfurter Fabrikant Wilhelm Sattler⁸⁵⁰ und der Apotheker Friedrich Wilhelm Ruß⁸⁵¹ ein Verfahren zur Herstellung einer grünen, arsenhaltigen Kupferfarbe⁸⁵² in größeren Mengen. Die Farbe "bestach durch ihre Leuchtkraft und Brillanz" und war, im Gegensatz zu anderen Farben der damaligen Zeit, von hoher Lichtbeständigkeit, behielt im Tages- wie im Kunstlicht ihren Farbton, vertrug Hitze ohne Braunverfärbung, konnte als Öl- und Wasserfarbe verwendet werden und haftete gut auf Kalkwänden. Als dieses "Schweinfurter Grün", wie Sattler es nannte, 1816 in den Handel kam, fand es reißenden Absatz. Theater und Festsäle wurden damit dekoriert und als Maler- und Tapetenfarbe war Schweinfurter Grün die Modefarbe Europas in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Auch Ballkleider, künstliche Blumen, Kerzen, Teppiche und Vorhänge färbte man damit leuchtend grün, sogar Konditorwaren und Bonbons.⁸⁵³

Sattler hielt die Rezeptur des Schweinfurter Grüns geheim. 1822 veröffentlichte Justus von Liebig⁸⁵⁴ ein Herstellungsverfahren für leuchtend grüne Farben, deren Nuancen durch veränderte Mengen an Ausgangsstoffen variiert werden konnten. Er analysierte verschiedene auf dem Markt befindliche Grün-Farben und fand heraus, dass das Schweinfurter Grün aus arseniger Säure, Essigsäure und Kupferoxid bestand und im Gegensatz zu anderen Grün-Farben einen Überschuss an arseniger Säure enthielt.⁸⁵⁵ 1836 wurde in dem Artikel "Ueber die Fabrikation des Schweinfurter-Grüns mittelst Grünspan; nebst einer Anleitung diese Farbe im Großen aus Kupfervitriol darzustellen" in Dingers Polytechnischem Journal die Original-Herstellungsvorschrift veröffentlicht.⁸⁵⁶

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war bekannt, dass Arsenverbindungen giftig sind, wenn sie über Mund, Haut oder durch Einatmen von Rauch oder Staub in den Körper gelangen. Allerdings ging man davon aus, dass eine derartige Exposition nur bei der Herstellung der

⁸⁵⁰ Johann Christian *Wilhelm* Sattler (13.05.1784 Kassel - 15.06.1859 Mainberg), absolvierte eine Kaufmannslehre und trat 1805 als Geschäftsführer in eine Bleiweißfabrik ein. 1808 machte sich Sattler in Schweinfurt selbständig und produzierte Farben, Zucker und Liköre. Zusammen mit Apotheker Friedrich Wilhelm Ruß (s.u.) entwickelte Sattler neue Verfahren auf dem Gebiet der Mineralfarbenherstellung und gründete zahlreiche Fabriken im In- und Ausland. Vgl. NDB 22 (2005), 445 f.

⁸⁵¹ Friedrich Wilhelm Ruß (07.08.1779 Rhynern - 27.04.1843 Schweinfurt), absolvierte eine Apothekerlehre, war als Provisor in Darmstadt und Durlach tätig und arbeitete anschließend in der Stadt-Apotheke in Schweinfurt. Hier lernte er Johann Christian *Wilhelm* Sattler kennen und unterstützte ihn bei der Farbherstellung. Vgl. DApoB 2 (1978), 549 f.

⁸⁵² Kupfer(II)acetatarсенит $\text{Cu}(\text{CH}_3\text{COO})_2 \cdot 3\text{Cu}(\text{AsO}_2)_2$

⁸⁵³ Vgl. Andreas (1996), 23 f.

⁸⁵⁴ Zu Justus von Liebig (1803 - 1873) siehe Brief Nr. 99.

⁸⁵⁵ Vgl. Liebig (1822), 446 - 457.

⁸⁵⁶ Vgl. Polytechnisches Journal 29 (1836), 453 - 459.

Farbe auftrat und nicht bei der Anwendung als Wand- oder Tapetenfarbe. Somit bestanden keine Bedenken gegenüber der Farbe, außer bei der Verwendung in Süßigkeiten und Konditorwaren.⁸⁵⁷

Ende der 1830er Jahre fiel Leopold Gmelin auf, dass viele Personen, die an Übelkeit und Kopfweh litten, in ihren Wohnungen Tapeten oder Anstriche mit Schweinfurter Grün hatten. Als sich diese Fälle im Herbst 1839 häuften, sah sich Gmelin veranlasst, seine Beobachtungen zu veröffentlichen und warnte die Bevölkerung am 24. November 1839 mit einem Artikel in der Beilage zur Karlsruher Zeitung vor "gewissen grünen Tapeten und Anstrichen [...], [da wegen des] bedeutenden Arsenikgehaltes der Gesundheit Gefahr droht. Nur in ganz trockenen Zimmern ist nichts zu befürchten [...]. In Zimmern dagegen, die zu ebener Erde oder gegen Norden liegen, und in solchen, die nicht selbst geheizt werden, in welche aber der warme Dunst des Nebenzimmers dringt, veranlaßt die sich an die Wände setzende Feuchtigkeit einen langsamen Zersetzungsprozeß von Papier und Kleister, in welchen die grüne Farbe hineingezogen wird. Das Resultat hiervon ist die Entwicklung eines widrigen, mäuseartigen Geruchs, den man vorzüglich beim Eintreten in das einige Zeit nicht gelüftete Zimmer bemerkt. Es ist nicht zu bezweifeln, daß dieser Geruch von einer Spur Arsenik herrührt, welche sich in besonderer Verbindung (vielleicht als Alkorsin) verflüchtigt. Kurzes Einathmen einer solchen Luft ist gefahrlos; aber tägliches anhaltendes Verweilen in solchen Räumen kann Schaden bringen; Kopfweh und unbestimmtes Uebelsein wurden bereits als Folge hiervon beobachtet; aber bei noch länger fortgesetzter Einwirkung dieser giftigen Atmosphäre möchte endlich selbst eine chronische Arsenikvergiftung eintreten. [...] Um diesen Geruch und die Vergiftungsgefahr zu beseitigen, ist es nöthig, die Tapete auf das Sorgfältigste abzureißen; das Ueberkleben derselben mit einer andern würde durchaus nichts helfen."⁸⁵⁸

Außerdem gab Gmelin zu bedenken, "ob nicht dieses Farbmateriale für Tapeten und Anstrich, ausser in Oel", ganz verboten werden sollte.⁸⁵⁹

Daraufhin entbrannte in den 1840er und 50er Jahren eine heftige Diskussion über die Verwendbarkeit von arsenhaltigen Farben. Befürworter sprachen von zufällig auftretenden Vorfällen, wenn beispielsweise die Tapete von schlechter Qualität war und die Farbe

⁸⁵⁷ Vgl. Andreas (1996), 25 f.

⁸⁵⁸ Siehe Veröffentlichung Nr. 78. Arsenik = Arsentrioxid. Statt Alkorsin ist Alkarsin gemeint. Alkarsin = Kakodyloxid = Oxybis(dimethylarsin), $(\text{CH}_3)_2\text{As}-\text{O}-\text{As}(\text{CH}_3)_2$, eine giftige, unangenehm riechende Flüssigkeit. Vgl. Meyers Konversations-Lexikon 1 (1885), 875 und 9 (1887), 373 f.

Tatsächlich handelte es sich bei der giftigen Substanz um die knoblauchartig riechende, leicht verdampfbare Flüssigkeit Trimethylarsin $(\text{CH}_3)_3\text{As}$. Vgl. Andreas (1996), 29.

⁸⁵⁹ Siehe Veröffentlichung Nr. 78.

abstauben konnte, der Maler schlecht gearbeitet hatte oder die Zimmerbewohner ein ungewöhnliches Verhalten an den Tag legten.⁸⁶⁰ Außerdem seien in den meisten Fällen trotz der verwendeten arsenhaltigen Farben keine Krankheitsfälle aufgetreten. Der Kaufmann Carl Sattler, ein Sohn von Wilhelm Sattler, gab 1855 eine Schrift heraus, in der er bestätigte, dass in den verschiedenen Sattler'schen Wohnhäusern sehr viele dieser grünen Tapeten hingen und noch niemand erkrankt sei. Außerdem liege das Arsen im Schweinfurter Grün nur in gebundener Form vor und könne somit nicht in die Luft gelangen.⁸⁶¹ Des weiteren konnte man in Versuchen, in denen man mit Schweinfurter Grün, Leimlösung und Kalk die Bedingungen einer aufgeklebten Tapete nachstellte, keine gasförmigen Arsenverbindungen feststellen.⁸⁶² Besonders den gasförmigen, nach Knoblauch riechenden Arsenwasserstoff, den man als schädliche Verbindung vermutete und dessen hohe Giftigkeit durch den Tod des Chemikers Gehlen⁸⁶³ bekannt war, konnte man nicht nachweisen und sich seine Entstehung auch nicht vorstellen.

Erst 1872 machte Hugo Fleck⁸⁶⁴ eine entscheidende Entdeckung: Er hatte die Versuche mit Schweinfurter Grün und Leim wiederholt und konnte gasförmige Arsenverbindungen nachweisen. Der Unterschied zu den früher angestellten Untersuchungen bestand darin, dass Fleck anstatt Leim auf Eiweißbasis einen Tapetenkleister auf Stärkebasis verwandte. Auf dem Ansatz mit dem Stärkekleister hatte sich nach einiger Zeit eine Schimmelschicht gebildet. Am Rande der Schimmelkolonie konnte man metallisches Arsen erkennen und in der Luft Arsen nachweisen. Flecks Schlussfolgerung war, dass durch die Schimmelpilze eine Umwandlung der arsenigen Säure stattgefunden haben musste.⁸⁶⁵ Die Frage nach der gasförmigen Arsenverbindung war allerdings immer noch nicht geklärt. In den folgenden Jahren wurde die Theorie von der Umwandlung der arsenigen Säure durch Schimmelpilze zu einer organischen Arsenverbindung durch weitere Versuche bestätigt und 1933 konnte man die nach Knoblauch riechende flüchtige Arsenverbindung als Trimethylarsin identifizieren.⁸⁶⁶

⁸⁶⁰ Vgl. Kraemer (1852), 483.

⁸⁶¹ Vgl. Sattler (1855).

⁸⁶² Vgl. Kraemer (1852), 481 - 484 und Brief Nr. 187.

⁸⁶³ Zu Adolf Ferdinand Gehlen (1775 - 1815) siehe Brief Nr. 23.

⁸⁶⁴ Wilhelm Hugo Fleck (29.03.1828 Döbeln - 09.04.1896 Dresden), war Pharmazeut und wirkte als Chemiker in einer Blutlaugensalz- und Phosphatfabrik in Freudenstadt. 1852 ging er als Assistent an die polytechnische Schule in Dresden, promovierte dort 1857 zum Dr. phil. und wurde 1862 zum o. Professor für Chemie und Physik an der Technischen Hochschule Dresden ernannt. Von 1871 bis 1894 wirkte er als Direktor des Dresdner Gesundheitszentrums. Vgl. DApoB 1 (1975), 167.

⁸⁶⁵ Vgl. Fleck (1872), 444 - 456.

⁸⁶⁶ Vgl. Andreas (1996), 29.

Gmelin lag mit seiner Vermutung über einen Zusammenhang zwischen dem Auftreten der giftigen Atmosphäre und den feuchten Räumen richtig und seine Theorie, es könne sich um Kakodyloxid handeln, bewahrheitete sich beinahe.

Da organische Arsenverbindungen giftiger sind als Arsenwasserstoff, führen sie schon in sehr geringen Mengen zu gesundheitlichen Schäden. In diesen Mengen waren sie zu Gmelins Zeiten noch nicht nachweisbar und man fand oft keinen Hinweis auf Arsen in der Wohnungsluft, obwohl die Bewohner Vergiftungserscheinungen zeigten.

Dies war einer der Gründe, warum zwar Warnungen vor den grünen Tapeten ausgesprochen wurden,⁸⁶⁷ die Gesetze aber, die man Ende der 1830er Jahre gegen die Verwendung von Schweinfurter Grün erlassen hatte, teilweise wieder zurückgenommen wurden. Aus "industrieller Rücksicht" gestattete Bayern 1845 wieder die Anwendung der Farbe für Tapeten und Wände, sofern "die damit angestrichenen Tapeten gehörig geglättet" und die Wandfarben "durch ein gutes Bindemittel befestigt" wurden.⁸⁶⁸ Erst 1879 wurde ein Gesetz verabschiedet, das denjenigen mit Gefängnis bedrohte, der "vorsätzlich [...] Tapeten [...] derart herstellt, daß der bestimmungsgemäße Gebrauch [...] die Gesundheit zu beschädigen geeignet ist, ingleich wer wissentlich solche Gegenstände verkauft, feilhält oder sonst in Verkehr bringt."⁸⁶⁹

Schweinfurter Grün fand noch bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts zur Schädlingsbekämpfung und zum Konservieren von Holz Verwendung.

5.3 Die Papiermühle in Schriesheim

5.3.1 Die Schriesheimer Mühlen

Der Ort Schriesheim liegt etwa 10 km nördlich von Heidelberg am Ende des Schriesheimer Tals. In diesem Tal befanden sich bereits im Jahr 877 drei Mühlen und im Laufe der Zeit siedelten sich weitere Mühlen entlang des Kanzelbachs an, der durch seine Lage und sein Gefälle eine bestmögliche Nutzung der Wasserkraft bot. Bei den damals verwendeten oberflächigen Wasserrädern⁸⁷⁰ musste die Fallhöhe des Wassers mindestens der Größe des Mühlrad-Durchmessers entsprechen.

⁸⁶⁷ Vgl. Intelligenzblatt der Stadt Schweinfurt vom 21.04.1839.

⁸⁶⁸ Vgl. Andreas (1996), 27.

⁸⁶⁹ Vgl. Reichsgesetzblatt Nr. 14 vom 14.05.1879 § 12.2

⁸⁷⁰ Die oberflächigen Wasserrädern werden durch Wasser, das von oben auf die Radschaufeln fällt, angetrieben. Hierzu ist ein relativ großes Gefälle des Baches (Fallhöhe zwischen 2,5 m und 10 m) nötig. Bei den später eingesetzten unterschlächtigen Wasserrädern, bei denen das Wasser unterhalb des Rades hindurchfließt, reicht ein geringeres Gefälle (Fallhöhe zwischen 0,25 m und 2 m) aus. Vgl. Watter (2009), 72 - 74.

Als Ende des 18. Jahrhunderts immer mehr Mühlen im Umkreis von Schriesheim entstanden, wuchs der Konkurrenzdruck. Viele Müller versuchten, durch Vergrößerung ihrer Mühlen oder Verwendung von moderneren Mahlwerkzeugen zu überleben. Einige wenige produzierten nur noch "Spezialprodukte", wie beispielsweise Perlgerste⁸⁷¹, und sicherten sich so einen einträglichen Absatzmarkt.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts entstanden zwei Papiermühlen im Schriesheimer Tal. Durch die Wasserkraft wurde das Stampfgeschirr angetrieben, das die entstaubten, zerkleinerten und gekochten Lumpen so lange stampfte, bis ein Faserbrei entstanden war. Aus diesem wurde mittels eines feinmaschigen Schöpfsiebes eine Portion Papierbrei entnommen und so lange geschüttelt, bis das überschüssige Wasser abgelaufen war. Nun wurde das Papier, dessen Größe durch die Größe des Schöpfsiebes bestimmt war, aus der Form genommen, auf Filz gedrückt und anschließend zum Trocknen aufgehängt.⁸⁷²

Als später Dampfkraft die Wasserkraft verdrängte, war eine guter Transportweg wichtiger als der Standort an einem Bach. Jener war in Schriesheim nicht gegeben, und damit hatten die dort ansässigen Mühlen und Fabriken einen entscheidenden Nachteil.⁸⁷³

5.3.2 Die Seitz'sche Mühle

1729 errichtete ein Waffenschmied in Schriesheim eine "Schleifmühle" zum Schleifen seiner Waffen. Ein Schmiedemeister führte die Mühle später weiter, die 1789 von der benachbarten Tabakfabrik übernommen und 1811 an den Mannheimer Papierfabrikanten Johann Jacob Spangenberg verkauft wurde.⁸⁷⁴ Dieser baute die Tabakmühle zu einer kleinen Papierfabrik um. Das Unternehmen entwickelte sich gut, erhielt aber in den 1820er Jahren durch die größere Papierfabrik Ehrmann⁸⁷⁵, die in unmittelbarer Nachbarschaft

⁸⁷¹ Perlgerste wurde hergestellt, indem man in einer speziellen Graupenmühle die Gerstenkörner von ihren Hülsen befreite und abrundete. Die so erhaltenen Graupen wurden gesiebt und nach ihrem Feinheitsgrad sortiert. Die Perlgraupen waren die feinsten. Vgl. Pierer 7 (1859), 559.

⁸⁷² Vgl. Walenski (1994), 55, 154 - 156 und 297.

⁸⁷³ Vgl. Brunn (1947), 11 - 15.

⁸⁷⁴ Vgl. Brunn (1947), 142 - 146.

⁸⁷⁵ Clemens Ehrmann war Druckereibesitzer in Mannheim. Sein Papier, das er aus Gegenden außerhalb der badischen Grenzen bezog, war durch hohe Zölle und Transportkosten überteuert. Deshalb entschied er sich, es selbst herzustellen. 1817 erwarb er in Schriesheim eine Mühle unterhalb der Spangenberg'schen Papiermühle und baute sie zu einer Papierfabrik um. 1818 zog sich Clemens Ehrmann aus dem Geschäft zurück, das von nun an seine Mutter führte. Unter ihr expandierte die Ehrmann'sche Fabrik und es wurde 1821 ein weiteres Werk, diesmal oberhalb der Spangenberg'schen Papiermühle, errichtet. Ab 1822 leiteten Clemens Ehrmanns Brüder, Ludwig und Heinrich, das Werk, das Papier von hoher Qualität herstellte. Umbaumaßnahmen und neue Techniken verschlangen enorme Summen an Geld, das trotz der guten Geschäfte auf Dauer nicht aufgebracht werden konnte. 1832 trat der jüdische Bankier Samuel Finkenstein aus Pforzheim als Teilhaber in das Unternehmen ein. Mit dem Geld von Finkenstein errichtete man weitere Papierfabriken in Schriesheim und wuchs zu einem großen Unternehmen heran. Vgl. Brunn (1947), 167 - 174.

entstand, starke Konkurrenz. Zunächst konnte sich Spangenberg durch handwerkliche Erfahrung und technische Kenntnisse gegen die kapitalreiche Ehrmann'sche Fabrik behaupten. Der Gewinn wurde jedoch von den laufenden Verbesserungen und Neuerungen verschlungen. Als Anfang 1829 die Fabrik fast völlig niederbrannte, erfolgte noch im selben Jahr der Wiederaufbau, größer und weiträumiger als zuvor. Dadurch verschuldete sich Spangenberg derart, dass er erwog, die Papierfabrik zu verkaufen. Statt dessen übernahm sein Sohn Georg Spangenberg im November 1829 das auf 26.000 Gulden veranschlagte Werk mit einer Schuldenlast von 19.000 Gulden.⁸⁷⁶ Trotz größter Anstrengungen gelang es ihm jedoch nicht, die Schulden zu senken und so kam die Mühle am 10. August 1832 zur Zwangsversteigerung.⁸⁷⁷

Leopold Gmelin erwarb die Mühle "im Wege öffentlicher Zwangsversteigerung" für 14.650 Gulden und war ab dem 27. März 1833 amtlicher Besitzer der Papierfabrik.⁸⁷⁸ Allerdings wollte Gmelin die Papierfabrik nicht erwerben und bot auch nicht bei der Versteigerung dafür. Vielmehr hatten er und seine Frau die Mühle "durch eine vom Großvater ererbte Obligation bei dem Bankrott des bisherigen Besitzers übernommen", wie es aus dem Tagebuch von Gmelins Tochter Julie Mayer hervorgeht.⁸⁷⁹ Zudem war es üblich, dass in Fällen, in denen sich bei Zwangsversteigerungen kein Käufer fand, dessen Gebot die Forderungen der Gläubiger erfüllt hätte, das zu versteigernde Objekt in das Eigentum des Darlehensgebers übergang. So war Gmelin "auf ähnliche Weise [...] in den Besitz der Spangenberg'schen Papiermühle [...] gelangt."⁸⁸⁰

Zu dem Anwesen gehörten ein "zweistöckiges Wohnhaus nebst dreistöckiger Papierfabrik, Trockenhaus" und Zubehör, sowie Gärten und Wiesen.⁸⁸¹

Anfänglich war die Mühle "eine Quelle großen Genusses gewesen", berichtet die Tochter in ihrem Tagebuch; "Die Eltern hatten sich dort eine kleine Landwohnung von 4 - 6 Zimmern und Küche eingerichtet, sich zugleich einen netten, bequemen Wagen und einen jungen, feurigen Fuchs angeschafft und da kutsch[e]rten wir dann im Sommer gar oft auf einen oder mehrere Tage hinaus. Die Mühle lag in einem reizenden Thale, [...] Gärten, Wiesen, waldige Berge u[nd] grüne Seitenthäler boten eine Fülle der schönsten

⁸⁷⁶ Vgl. Vgl. Brunn (1947), 173 f.

⁸⁷⁷ Vgl. SASHm GB XI Abt. B Nr. 24, 129.

⁸⁷⁸ Vgl. SASHm GB XI Abt. B Nr. 24, 128 -131.

⁸⁷⁹ Vgl. Mayer (1965), 39. Vermutlich handelt es sich bei dem Großvater um Leopold Gmelins Schwiegervater Johann Konrad Maurer (1753 - 1832) (siehe Brief Nr. 26).

⁸⁸⁰ Vgl. Schmidt (1994), 634.

⁸⁸¹ Vgl. SASHm GB XI Abt. B Nr. 24, 128 f.

Spaziergänge, die wir Stadtkinder mit Wonne genossen und wahre Entdeckungsreisen unternahmen."⁸⁸²



Abb. 28. Gaststätte und Pension Seitz-Mühle in Schriesheim. Postkarte aus den 1950er Jahren.

Luise Gmelin sah zwar "dem Unternehmen mit Sorge und Misstrauen" entgegen, aber Leopold war "bei seiner heiteren, optimistischen Natur immer geneigt [...], das Beste zu hoffen." So schrieb er Friedrich Mohr⁸⁸³ im Juni 1834 nicht ohne Stolz: "auch ich bin Papiermüller".⁸⁸⁴ Justus von Liebig⁸⁸⁵ erwähnte im Februar 1836 in einem Brief an Eduard Vieweg⁸⁸⁶, dass Gmelin "vor zwei Jahren [...] eine Papierfabrik bei Schriesheim angelegt [habe], und [...] er [...] über den Gang dieses Geschäftes [...] zufrieden [sei]."⁸⁸⁷

Doch Liebig erkannte auch die Voraussetzungen, die nötig waren, um das Papiergeschäft mit Vorteil zu betreiben, nämlich "1. daß man es vollkommen kennt [und] 2. daß man es selbst betreibt und überwacht", da man sonst "das Spielwerk von gewinnsüchtigen Projektmachern" wird.⁸⁸⁸ Gmelin verstand weder etwas von der Papierherstellung und dem Vertrieb, noch konnte er die Geschehnisse im für damalige Verhältnisse weit

⁸⁸² Vgl. Mayer (1965), 40.

⁸⁸³ Zu Karl *Friedrich* Alexander Mohr (1806 - 1879) siehe Brief Nr. 115.

⁸⁸⁴ Siehe Brief Nr. 122.

⁸⁸⁵ Zu Justus von Liebig (1803 - 1873) siehe Brief Nr. 99.

⁸⁸⁶ Zu Hans Heinrich *Eduard* Vieweg (1797 - 1869) siehe Brief Nr. 157.

⁸⁸⁷ Vgl. Schneider u. Schneider (1986), 51.

⁸⁸⁸ Vgl. Schneider u. Schneider (1986), 51 f.

entfernten Schriesheim selbst überwachen. So stellte er Adam Ehrle als Verwalter⁸⁸⁹ und Conrad Rommeney⁸⁹⁰ als Meister ein. Beide erwiesen sich als "meistens untüchtig, oder was noch schlimmer war, [als] unredlich und bestechlich."⁸⁹¹ Gmelin selbst bezeichnete sie als "unbrauchbare Subjecte".⁸⁹² Infolge dessen wurde die wirtschaftliche Lage immer schwieriger. Gmelin investierte viel Zeit in die Papierfabrik und fast jeden Mittag erhielt er ein Paket Briefe aus Schriesheim, "die rasch durchgelesen und mit kurzen Antworten und Bemerkungen zurückgeschickt werden mußten, so daß er fast keinen Bissen mehr ungestört hinunterschlucken konnte".⁸⁹³ Es war nicht nur Zeit, die das Unternehmen verschlang, sondern auch eine Menge Geld für die Instandhaltung von Gebäuden und Maschinen. Aus einer Beschreibung des Anwesens aus dem Jahre 1838 geht hervor, dass "die Fabrik und das Wohngebäude [...] neu und auf das solideste und zweckmäßigste eingerichtet und unterhalten [waren]" und dass sich unter den Maschinen auch zwei moderne Holländer⁸⁹⁴ befanden.⁸⁹⁵

Trotz mancher fortschrittlichen Geräte war Gmelins Papierfabrik auf das altmodische Handschöpfen ausgelegt und fertigte solides, aber teures Papier. Daher konnte er schon bald nicht mehr mit den umliegenden modernen Fabriken mithalten, die das glatte und leichte, endlose Maschinenpapier herstellten.⁸⁹⁶

Weiterhin kam es mit der benachbarten Papierfabrik Ehrmann zu Streitigkeiten um ein Wiesengrundstück. Nach einem jahrelangen Prozess einigte man sich schließlich in dem Vergleich, dass der rechtmäßige Eigentümer der Wiese Gmelin sei, er aber das Stück an die Konkurrenz abtreten müsse.⁸⁹⁷

All dies führte dazu, dass sich die Familie Gmelin der Papierfabrik zu entledigen suchte. Luise konnte es nicht mehr mit ansehen, wie Leopold "sich überarbeite, seine kostbare Zeit einer verlorenen Sache opfere und sein Geld in einen Abgrund werfe."⁸⁹⁸ Bereits im April 1836 "wünschte Gmelin sehnlichst, dass [die Gebrüder Vieweg] ihm seine schöne Fabrik

⁸⁸⁹ Vgl. Brunn (1947), 174.

⁸⁹⁰ Zu Conrad Rommeney (1796 - 1875) siehe Brief Nr. 143.

⁸⁹¹ Vgl. Mayer (1965), 39.

⁸⁹² Vgl. Brief Nr. 143.

⁸⁹³ Vgl. Mayer (1965), 39.

⁸⁹⁴ Zum Mahlen der vorher entstaubten, zerkleinerten und gekochten Lumpen benutzte man entweder Stampfgeschirr, auch deutsches Geschirr genannt, oder den moderneren Holländer, der die Lumpen durch Schneid- und Schlageinwirkung zerkleinerte. Vgl. Meyers Großes Konversations-Lexikon 15 (1908), 389 - 391 und Walenski (1994), 154 - 156 und 297.

⁸⁹⁵ Vgl. Brief Nr. 144.

⁸⁹⁶ Vgl. Mayer (1965), 39.

⁸⁹⁷ Vgl. Brunn (1947), 174.

⁸⁹⁸ Vgl. Mayer (1965), 40.

abkaufen möchten."⁸⁹⁹ Im November 1836 wurde die Papierfabrik vergeblich in der "Schwäbischen Kronik" zum Verkauf angeboten⁹⁰⁰ und im Mai 1838 stand sie zur Versteigerung; aber auch hier fand sich kein Käufer.⁹⁰¹ So bat Gmelin im August 1838 den Verleger Johann Georg Cotta⁹⁰², ihm durch seine "ausgebreiteten Verbindungen" beim Verkauf der Fabrik zu helfen: "Sie ist mich bereits auf 40.000 fl. gekommen, aber ich gebe sie jetzt, um nur endlich einmal in Ruhe zu kommen, für 20.000, ja selbst für 18.000 fl. je eher, je lieber. Es scheint, dass ihr Werth von irgend einer Seite herunter gesetzt worden ist."⁹⁰³

Vermutlich hatte hier Maximilian Joseph von Herding⁹⁰⁴ seine Hand im Spiel. Seine Mutter⁹⁰⁵ kaufte 1835 alle Anteile der Gebrüder Ehrmann an der Ehrmann'schen Papierfabrik. Der Mitbesitzer Finkenstein ließ sich allerdings nicht aus der Firma verdrängen und benannte sie, da er nun der älteste Teilhaber war, in "Finkenstein & Cie." um. Die treibende Kraft im Finkenstein'schen Unternehmen war jedoch Maximilian Joseph von Herding, dem es 1840 gelang, Finkenstein über einen Mittelsmann zum Verkauf seiner Anteile zu bewegen. Die Finkenstein'sche Fabrik bestand aus drei Werken, zwischen denen Gmelins Mühle und die Scheid'sche Mühle lagen. Was lag also näher, als sich noch dieser beiden Mühlen zu bemächtigen? Als 1838 ein Schriesheimer Kaufmann Interesse an Gmelins Fabrik bekundete, drohte von Herding ihm mit einem Prozess, worauf der Kaufmann seinen Antrag zurückzog.⁹⁰⁶ Am 3. Oktober 1838 verkaufte Gmelin schließlich seine Mühle nebst allen dazugehörigen Gebäuden, Gerätschaften, Wiesen und Gärten für 16.000 Gulden an Maximilian Joseph von Herding. Zum 1. November wurde der Besitzwechsel vollzogen.⁹⁰⁷ Allerdings hatte er im Dezember "immer noch mit den Resten des Papiermühlenvertrags zu thun, da bedeutende Vorräthe übrig geblieben" waren.⁹⁰⁸ Dies lag daran, dass "die fertigen und unfertigen Waren und das vorhandene Material" nicht im Kaufpreis inbegriffen waren, sondern "dem Käufer durch besondere Übereinkunft käuflich übertragen" werden konnten.⁹⁰⁹ Im Januar 1840 schrieb Gmelin

⁸⁹⁹ Vgl. Schneider u. Schneider (1986), 53.

⁹⁰⁰ Vgl. Schwäbische Kronik (1836), 1622.

⁹⁰¹ Vgl. Brief Nr. 144.

⁹⁰² Zu Johann Georg Cotta von Cottendorf (1796 - 1863) siehe Brief Nr. 25.

⁹⁰³ Vgl. Brief Nr. 144.

⁹⁰⁴ Zu Maximilian Joseph Baron von Herding (gest. 1850) siehe Brief Nr. 144.

⁹⁰⁵ Zu Josepha Ursula Freifrau von Herding (gest. 1849) siehe Brief Nr. 144.

⁹⁰⁶ Vgl. Brunn (1947), 174 f.

⁹⁰⁷ Vgl. SASHm GB XIII Abt. B Nr. 26, 372 - 379.

⁹⁰⁸ Vgl. Brief Nr. 145.

⁹⁰⁹ Vgl. SASHm GB XIII Abt. B Nr. 26, 375.

erleichtert, dass er seiner "unglücklichen Papiermühle entledigt" sei und sich nun seinem Handbuch widmen könne.⁹¹⁰

Herding erwarb 1841 die Scheid'sche Mehlmühle, und da ihm seine Mutter im Jahr 1840 bereits alle Anteile an der Finkenstein'schen Mühle überschrieben hatte, war er nun Besitzer von fünf Mühlen.⁹¹¹ Gmelins ehemalige Mühle wurde 1849 wieder verkauft und wechselte 1855 erneut den Besitzer. 1857 wurde sie von Philipp Seitz⁹¹² übernommen und zu einer Mahlmühle umgebaut. Seit dieser Zeit trägt die Mühle den Namen Seitz'sche Mühle.⁹¹³ Heute beherbergt das Gebäude eine Gastwirtschaft und auf dem Gelände befindet sich ein Campingplatz.

5.4 Der Aussichtsturm auf dem Königstuhl

Im Mai 1832 erschien in den Heidelberger Wochenblättern ein Aufruf, für den Bau eines Aussichtsturmes auf dem Königstuhl zu spenden: "Jeder Verehrer der Natur, welcher unserm paradiesischen Heidelberg einen Besuch widmet, [...] wird es nicht leicht unterlassen, kleine Wanderungen zu den Umgebungen der freundlichen Musenstadt, namentlich aber zu ihren waldekrönten Bergen anzustellen. [...] [Leider] hat man es zu beklagen, daß dieselbe [Aussicht] nach einigen Seiten hin durch das umherstehende Buschwerk [-] vorzüglich das überaus schöne Neckarthal [-] dadurch gänzlich unsern Blicken entzogen sind. Wie leicht wäre nun diesem [...] Missstande abzuhelpen, [...] wenn sich Heidelberg's für alles Schöne empfänglichen Bewohner entschließen könnten, einen, wenn auch nur 50 Fuß hohen Thurm [...] erbauen zu lassen! [...] [Es] bedürfte [...] keiner so großen Kosten [...] und es wäre gewiß schon hinreichend, wenn von Tausend unserer Mitbürger nur jeder 30 kr. dazu hergäbe."⁹¹⁴ Der Aufruf erfolgte von einem Besucher der Stadt, Heinrich Jacobi aus Kassel.⁹¹⁵ "Dieser Gedanke fand allgemeine Unterstützung und schnell beeiferten sich mehrere [...] Bürger, für diesen Zweck Unterzeichnungen zu sammeln."⁹¹⁶ Als erkennbar wurde, dass "die Summe der zugesagten Beträge einige Hoffnung gewährte, daß das Unternehmen werde ausgeführt werden können", versammelten sich am 15. Juni 1832 alle "Subscribenten" zur Wahl eines "Thurmbau-

⁹¹⁰ Vgl. Brief Nr. 148.

⁹¹¹ Vgl. Brunn (1947), 174 - 176.

⁹¹² Philipp Seitz (gest. 1902) Müllermeister aus Oftersheim. Vgl. Brunn (1947), 146 f.

⁹¹³ Vgl. Brunn (1947), 146 f.

⁹¹⁴ Vgl. Heidelberger Wochenblätter 97 (1832), 401.

⁹¹⁵ Vgl. SAH UA 66/1, 337 und Heidelberger Tageblatt vom 23.11.1960.

⁹¹⁶ Vgl. SAH UA 66/1, 337.

Ausschußes".⁹¹⁷ Zu Mitgliedern gewählt wurden: ein Maurermeister, ein Handelsmann, ein Weginspektor, ein Garteninspektor, ein Gemeinderatsmitglied und die beiden Professoren Heinrich Georg Bronn⁹¹⁸ und Leopold Gmelin.⁹¹⁹ Von den Mitgliedern wurde Gmelin zum Vorstand ernannt; vielleicht weil er bereits 1827 bei der Erbauung des Museumsgebäudes auf dem Paradeplatz dem Ausschuss angehörte und dadurch einige Erfahrungen gesammelt hatte.⁹²⁰ Wie gut diese Wahl getroffen war, sollte sich noch zeigen.

Am 23. Juni 1832 richtete Gmelin ein Gesuch an den Gemeinderat von Heidelberg, dem Bau eines Aussichtsturm auf dem Königstuhl im Heidelberger Stadtwald zuzustimmen, da der Aufruf vom Mai "unter den Bewohnern von Heidelberg eine so große Zahl von Theilnehmern" fand.⁹²¹ Mit "besonderem Vergnügen" stimmte der Gemeinderat dem Unternehmen zu.⁹²²

Der erste Spendenaufruf hatte eine Summe von ca. 500 Gulden erbracht. Da man aber errechnet hatte, dass ein, "der Stelle würdiger und der Zeit trotztender Thurm von 70 Fuß Höhen [...] 2000 bis 2200 fl. kosten würde", bestand ein erhebliches Defizit zur Deckung der Gesamtkosten. Dies schreckte den Ausschuss jedoch nicht ab, den "mit so allgemeinem Beifalle aufgenommenen Plan weiter zu verfolgen."⁹²³ Man hatte die Absicht, einerseits "besondere Zuschüsse" zu erhalten, und andererseits setzte man volles Vertrauen in die Bewohner von "Heidelberg und der Umgegend".⁹²⁴

Im August 1832 beliefen sich die Spenden aus Heidelberg auf 700 Gulden. Da man 100 Gulden vom "topographischen Bureau" in Karlsruhe erhalten hatte und noch mit einigen Spenden aus den Nachbarstädten rechnen durfte, so veranschlagte man den "bis jetzt disponiblen Fond auf ungefähr 1000 fl." Obwohl dies erst die Hälfte der berechneten Kosten deckte, begann man mit dem Bau des Fundaments.⁹²⁵ Am 28. September 1832 erfolgte die Grundsteinlegung im Rahmen eines feierlichen Festaktes.⁹²⁶ Hochrangige Vertreter der Universität und der Stadt waren anwesend, eine Musikkapelle spielte auf und Kanonenschüsse wurden abgefeuert. Gmelin beschrieb dieses Ereignis als ein "heiteres Volksfest".⁹²⁷

⁹¹⁷ Vgl. SAH UA 66/1, 337 f.

⁹¹⁸ Zu Heinrich Georg Bronn (1800 - 1862) siehe Brief Nr. 135.

⁹¹⁹ Vgl. SAH UA 66/1, 338.

⁹²⁰ Vgl. Brief Nr. 82.

⁹²¹ Vgl. SAH UA 66/1, 15.

⁹²² Vgl. SAH UA 66/1, 17.

⁹²³ Vgl. SAH UA 66/1, 21 - 23.

⁹²⁴ I.c.

⁹²⁵ Vgl. SAH UA 66/1, 29 und 338.

⁹²⁶ Vgl. SAH UA 66/1, 339.

⁹²⁷ I.c.

Hinsichtlich der Kosten hoffte man insgeheim, dass "die wirklichen Baukosten noch etwas unter dem Anschlag" bleiben würden und die "Unternehmer des Baus und des Baumaterialien-Transports der guten Sache wegen die billigsten Bedingungen" einzugehen bereit wären.⁹²⁸ Doch das Gegenteil war der Fall. Der Bau verteuerte sich ständig: das Fundament musste tiefer gegraben werden als geplant; man benötigte im Laufe der Zeit immer wieder neue Maurermeister und Arbeiter, um den Bau zu beenden; eine Wache musste aufgestellt werden, da Unbekannte die bereits fertig gehauenen Steine zerstört hatten; aufgrund von Bauverzögerungen musste ein im Winter abgeschlagenes Gerüst im Frühjahr wieder aufgebaut werden und nicht zuletzt weil man die Turmhöhe "von 70 auf 80 Fuß aufstockte", eine zusätzliche Laterne anbringen ließ und eine große Feier anlässlich des Besuches des Großherzogs Leopold von Baden⁹²⁹ ausrichtete.⁹³⁰

Eine Einnahmen-Ausgabenrechnung vom Mai 1833 ergab, dass man fast 1600 Gulden durch Spenden erhalten hatte, darunter über 900 Gulden von Bewohnern aus Heidelberg, über 70 Gulden aus den Nachbarstädten Weinheim, Ladenburg, Mannheim, Sinsheim und Neckargemünd, sowie 115 Gulden und 30 Kreuzer von den Markgrafen Wilhelm und Maximilian von Baden und 500 Gulden von Großherzog Leopold von Baden.⁹³¹ Die Kosten beliefen sich zu diesem Zeitpunkt bereits auf über 1800 Gulden. Ein Überschlag ergab, dass weitere 2000 Gulden für die Fertigstellung aufgebracht werden mussten.⁹³²

Ein erneuter Spendenaufruf⁹³³, Kostenübernahmeerklärungen durch den Gemeinderat, eine zweite 500-Gulden-Spende des Großherzogs sowie ein Konzert des Heidelberger Musikvereins "Zum Besten des Thurmbaues auf dem Königstuhl" vom 10. März 1834 ermöglichten schließlich den Weiterbau.⁹³⁴

Doch das gesetzte Ziel, den Turm im Herbst 1834 fertig zu stellen, konnte nicht erreicht werden, da es an Arbeitern fehlte und der Steinbauer "die brauchbaren Steine in immer größerer Entfernung vom Turm aufzusuchen [hatte], da die nächste Umgebung ausgebeutet war, und endlich wurden ihm durch Unbekannte viele mehr oder weniger fertig gehauene Steine zerschlagen und dadurch seine Arbeit um Wochen

⁹²⁸ Vgl. SAH UA 66/1, 29.

⁹²⁹ Zu Leopold von Baden und Hochberg (1790 - 1852) siehe Brief Nr. 46.

⁹³⁰ Vgl. SAH UA 66/1, 41, 47 - 50, 55, 105, 191 und 339.

⁹³¹ Vgl. SAH UA 66/1, 123.

⁹³² Vgl. Heidelberger Wochenblätter 106 (1834), 426 f.

⁹³³ Vgl. Heidelberger Wochenblätter 52 (1833), 210.

⁹³⁴ Vgl. SAH UA 66/1, 269 - 272, 299

zurückgesetzt.⁹³⁵ So musste Gmelin im April 1835 feststellen, dass die Annahmen "hinsichtlich der Zeit und der Mittel nunmehr irrig erscheinen". Die Bauverzögerung ließ die Kosten wiederum ansteigen, etwa durch den erneuten Gerüstaufbau.⁹³⁶

Leopold Gmelin wurde nicht müde, wie in den vergangenen Jahren, immer neue Bittgesuche an den Gemeinderat zu schreiben und um Kostenübernahme zu ersuchen.⁹³⁷

Der spätere Stadtbaudirektor Heinrich Liedvogel nennt Gmelin in einem Artikel aus dem Jahr 1961 den "spiritus rector", den führenden Geist des Unternehmens, und schreibt: "Einen Besseren hätte man, wie die Geschichte des Turmes beweist, nicht finden können. [...] [Gmelin] "blieb fest und unermüdlich bis zur Erreichung des gesetzten Zieles. Mit bewundernswerter Klugheit, Energie und Selbstlosigkeit diente er der Sache."⁹³⁸

Schließlich konnte der ca. 26 Meter hohe Turm mit seinen 142 Treppenstufen im September 1835 fertiggestellt und der Stadtverwaltung übergeben werden.⁹³⁹

Leopold Gmelin trug zu diesem Anlass einen "historischen Bericht über den Bau des Thurmes auf dem Königstuhl" vor und sprach die Hoffnung aus: "Möge der Turm Jahrtausende unversehrt erhalten bleiben als ehrendes Denkmal des edlen Gemeinsinns, welcher unsere Zeitgenossen belebte, möge er immerdar die Gegend zieren und herrlichen Naturgenuß gewähren."⁹⁴⁰

Gmelins Wunsch ging nicht in Erfüllung. Mit der Fertigstellung eines neuen, moderneren und größeren Aussichtsturms im Jahr 1960, der gleichzeitig als Fernsehturm diente, war das Ende des "alten Königstuhlturms" besiegelt. Er wurde Ende des Jahres 1960 für die Öffentlichkeit geschlossen und 1961 abgerissen.⁹⁴¹

⁹³⁵ Vgl. SAH UA 66/1. 47 - 50.

⁹³⁶ Vgl. SAH UA 66/1, 47 - 50.

⁹³⁷ Vgl. SAH UA 66/1, 49.

⁹³⁸ Vgl. Liedvogel (1961), 2 f.

⁹³⁹ Vgl. Heidelberger Tageblatt vom 29.09.1955 und Rhein-Neckar-Zeitung vom 22.03.2011.

⁹⁴⁰ Zitiert nach Heidelberger Tageblatt vom 23.11.1960.

⁹⁴¹ Vgl. Heidelberger Tageblatt vom 23.11.1960 und Liedvogel (1961), 2.

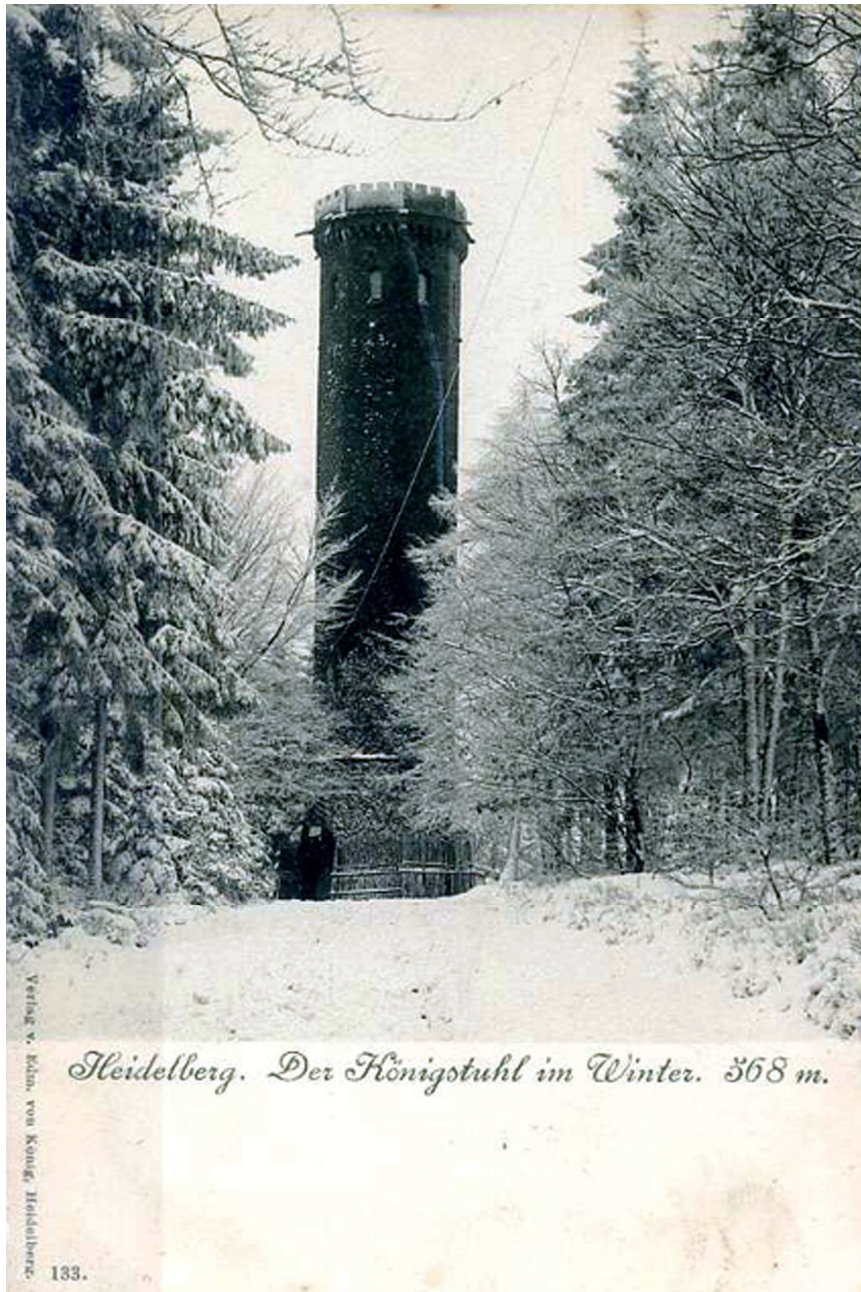


Abb. 29. Der Aussichtsturm auf dem Königstuhl im Winter. Postkarte um 1900.

6 Ernennungen, Mitgliedschaften und Rezeptionsgeschichte

6.1 Ernennungen

Leopold Gmelin wurde am 6. April 1820 der "Rang und Charakter als Hofrat" verliehen.⁹⁴² Diese Auszeichnung, ein Ehrentitel für Beamte, erhielt Gmelin allerdings erst, als seine Kollegen ein Schreiben an das Ministerium des Innern gerichtet hatten, in dem sie darauf hinwiesen, dass der jüngere und bisher literarisch nur wenig in Erscheinung getretene Professor Chelius⁹⁴³ den "Hofraths-Character" und eine Besoldungszulage erhalten habe und man Gmelin nicht übergehen könne.⁹⁴⁴ Gmelin erhielt daraufhin die Ernennung, allerdings ohne eine Gehaltszulage.⁹⁴⁵

Ebenso erging es Gmelin mit der Ernennung zum Geheimen Hofrat, die ihm am 3. Januar 1828 erteilt wurde.⁹⁴⁶ Auch hier war der Titel an Professoren vergeben worden, denen Gmelin "an Dienstalder" voranging.⁹⁴⁷ In einem Schreiben vom Oktober 1827 wies das Innenministerium darauf hin, dass insbesondere "die Beförderung des jüngeren Professors Chelius zum Geheimen Hofrathe, vor ihm [Gmelin], bei aller Bescheidenheit dennoch als eine kränkende Zurücksetzung betrachtet werden könnte."⁹⁴⁸ Es dauerte jedoch noch fast ein Vierteljahr, bis man Gmelin zum Geheimen Hofrat ernannte.

Die Verleihung des "Charakters als Geh[eimer] Rath zweiter Klasse" erhielt Leopold Gmelin als Anerkennung "seiner ausgezeichneten Verdienste um die Wissenschaft und seine langjährigen treugeleisteten Dienste" am 12. April 1851 zusammen mit seiner "Versetzung in den Ruhestand".⁹⁴⁹

Bereits am 23. Dezember 1844 hatte Leopold Gmelin das Ritterkreuz des Zähringer Löwenordens erhalten,⁹⁵⁰ der 1812 von Großherzog Karl von Baden gestiftet worden war.⁹⁵¹

⁹⁴² Vgl. UAH PA 1619 Nr. 19.

⁹⁴³ Zu Maximilian Joseph Chelius (1794 - 1876), siehe Brief Nr. 51.

⁹⁴⁴ Vgl. GLA Ka 205 Nr. 255 Akte vom 04.04.1820.

⁹⁴⁵ Vgl. Kapitel "Die Besoldung":

⁹⁴⁶ Vgl. GLA Ka 205 Nr. 255 Akte vom 03.01.1828 und UAH PA 1619 Nr. 24.

⁹⁴⁷ Vgl. GLA Ka 205 Nr. 255 Akte vom 21.10.1827.

⁹⁴⁸ I.c.

⁹⁴⁹ Vgl. UAH PA 1619 Nr. 45.

⁹⁵⁰ Vgl. Großherzoglich Badisches Regierungsblatt 43 (1845), 1.

⁹⁵¹ Siehe Brief Nr. 209.

6.2 Mitgliedschaften

Leopold Gmelin erlangte durch seine Werke weltweites Ansehen. Bereits seine 1814 erschienene Arbeit über das Mineral Häüyn wurde ins Englische übersetzt⁹⁵², und das 1826 veröffentlichte Werk "Die Verdauung nach Versuchen" ins Französische.⁹⁵³ Gmelins berühmtestes Werk, das "Handbuch der Chemie", das ab 1817 in mehreren Auflagen und Bänden verlegt wurde,⁹⁵⁴ erschien in der 2. Auflage in Französischer und in der 4. Auflage in Englischer Übersetzung.⁹⁵⁵

Seine Reputation spiegelt sich in der hohen Anzahl von Gesellschaften wider, die Leopold Gmelin zu ihrem Mitglied ernannten. Schon im Alter von 21 Jahren konnte er seiner Mutter stolz berichten: "Neulich bin ich wieder zum Mitglied einer [...] Gesellschaft für Naturwissenschaften ernannt worden, so dass ich jetzt in 4 bin."⁹⁵⁶

Dabei darf nicht übersehen werden, dass der Familienname "Gmelin" durch so berühmte Vertreter wie Leopold Gmelins Vater, den Chemiker Johann Friedrich Gmelin, oder seinen Großonkel, den Sibirienforscher Johann Georg Gmelin⁹⁵⁷, in der ganzen Welt bekannt war und man daher schnell auf Leopold Gmelin aufmerksam wurde. Sicherlich erleichterte dieser Umstand das ein oder andere Mal die Aufnahme in eine Gesellschaft. Ein Beispiel dafür liefert die pharmazeutische Gesellschaft zu St. Petersburg, deren Gründer und Direktor Alexander Nikolaus Scherer⁹⁵⁸ Gmelin mit der Übersendung der Mitgliedsurkunde fragte, ob er "mit dem Prof. Gmelin in Göttingen verwandt" sei.⁹⁵⁹

⁹⁵² Siehe Veröffentlichung Nr. 3 und 6.

⁹⁵³ Siehe Veröffentlichungen Nr. 44 und 45.

⁹⁵⁴ Siehe Veröffentlichungen Nr. 17, 23, 57, 85 und 88.

⁹⁵⁵ Siehe Veröffentlichungen Nr. 32 und 87.

⁹⁵⁶ Vgl. Brief Nr. 47.

⁹⁵⁷ Johann Georg Gmelin (10.08.1709 Tübingen - 20.05.1755 Tübingen), studierte Medizin und Naturwissenschaften in Tübingen und promovierte 1728 zum Dr. med. Ab 1731 wirkte er als o. Professor für Chemie und Naturgeschichte in St. Petersburg und unternahm Forschungsreisen nach Sibirien. Gmelin verfasste das vierbändige Werk "Flora Sibirica", das ihn berühmt machte. 1749 kehrte er als Professor für Chemie und Botanik nach Tübingen zurück. Vgl. NDB 6 (1964), 479.

⁹⁵⁸ Zu Alexander Nicolaus Scherer (1771 - 1824) siehe Brief Nr. 45.

⁹⁵⁹ Vgl. Brief Nr. 45.

Eintrittsdatum	Mitgliedschaft	Gesellschaft
21.03.1817 (Wahl) 16.04.1817 (Urkunde)	Ordentliches Mitglied	Gesellschaft zur Beförderung der gesammten Naturwissenschaften zu Marburg [2], [6], [11]
29.03.1819	Ehrenmitglied	Pharmazeutische Gesellschaft zu St. Petersburg [1], [2], [3]
31.10.1819 (Wahl mit 11:1 Stimmen) 1820 (Urkunde)	Korrespondierendes Mitglied	Königliche Akademie der Wissenschaften, München [9], [Brief vom 27.04.1820]
1819	Mitglied	Allgemeine Schweizerische Gesellschaft für die Gesammten Naturwissenschaften zu Bern [Brief vom 03.11.1819]
05.12.1820	Korrespondierendes Mitglied	Frankfurtische Gesellschaft zur Beförderung der nützlichen Künste und ihrer Hülfswissenschaften [1], [2]
vor 1821	Auswärtiges Mitglied	Niederrheinische Gesellschaft für Natur und Heilkunde, Bonn [2]
vor 1821	Wirkliches Mitglied	Gesellschaft für Mineralogie zu Dresden [2]
um 1821	Ehrenmitglied	Apothekerverein im nördlichen Deutschland [2]
10.11.1822	Ehrenmitglied	Pharmaceutischer Verein im Großherzogthum Baden [8]
28.11.1823	Korrespond. Mitglied Cognomen: Bergman	Kaiserliche Leopoldinische-Carolinische Akademie der Naturforscher [1], [2], [7]
vor 1827	Ordentliches Mitglied	Gesellschaft für Naturwissenschaft und Medizin zu Heidelberg [2]
vor 1827	Korrespondierendes Mitglied	Wetterauische Gesellschaft für die gesammte Naturkunde, Hanau [2]
vor 1827	Korrespondierendes Mitglied	Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft, Frankfurt [2]
23.06.1827	Ordentliches Mitglied	Naturforschende Gesellschaft zu Halle [1], [2]
1827	Korrespond. Mitglied	Königliche Akademie der Wissenschaften zu Berlin [2], [3]

1830	Korrespondierendes Mitglied	Königliche Societät der Wissenschaften zu Göttingen [1], [3]
09.07.1833	Korrespondierendes Mitglied	Gesellschaft für Medizin und Naturwissenschaft in Moldawien [2], [7]
01.02.1835	Korrespond. Mitglied	Accademia Gioenia di Scienze Naturali, Catania [2], [7]
1836	Korrespondierendes Mitglied	Académie Royale de Médecine, Paris [2], [Brief vom 20.05.1836]
28.10.1838 (Wahl) 28.02.1839 (Urkunde)	Ehrenmitglied	Société des Sciences Physiques, Chimiques et Arts agricoles et Industriels de France, Paris [1], [2]
30.01.1839	Ehrenmitglied	Naturwissenschaftlicher Verein in Hamburg [1], [2]
02.04.1839	Ehrenmitglied	Kaiserliche königliche Gesellschaft der Ärzte in Wien [4], [7]
11.09.1843	Korrespond. Mitglied	Rheinische Naturforschende Gesellschaft, Mainz [4], [7]
16.07.1845 (Wahl in der math. phys. Klasse mit 11:0 Stimmen) 19.07.1845 (Wahl in der allg. Versammlung mit 21:1 Stimmen)	Auswärtiges Mitglied	Königliche Akademie der Wissenschaften, München [10]
1847	Korrespond. Mitglied	Physikalischer Verein zu Frankfurt am Main [4], [5]
26.06.1848	Korrespondierendes Mitglied	Kaiserliche Akademie der Wissenschaften zu Wien [3], [Brief vom 10.12.1848]
07.06.1852 (Wahl) 12.07.1852 (Urkunde)	Ehrenmitglied	Académie royale de médecine de Belgique [1]
29.03.1853	Ehrenmitglied	The Philadelphia College of Pharmacy [1]
ohne Angabe	Ehrenmitglied	Verein großherzoglich badischer Medicinalbeamter für Beförderung der Staatsarzneikunde [2]

ohne Angabe	Korrespond. Mitglied	Société Médicale d'Émulation de Paris [2]
ohne Angabe	Auswärtiges Mitglied	Gesellschaft zur Beförderung der Naturwissenschaften, Freiburg [2]
ohne Angabe	Ehrenmitglied	Naturforschende Gesellschaft des Osterlandes, Altenburg [2]
ohne Angabe	Korrespond. Mitglied	Société de Chimie Médicale, Paris [2]
ohne Angabe	Ehrenmitglied	Pharmazeutische Gesellschaft Rheinbairns [2]
ohne Angabe	Ehrenmitglied	Pfälzische Gesellschaft für Pharmacie und Technik [4]
ohne Angabe	Mitglied	Chemical Society, London [4]

Tab. 3. Auflistung der Mitgliedschaften von Leopold Gmelin. Die Daten wurden folgenden Quellen entnommen: [1] Urkunde (Privatbesitz); [2] UAH PA 1619 Nr. 44; [3] Drüll 1 (1986), 86; [4] Almanach der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften (1953), 135; [5] Jahresbericht des Physikalischen Vereins zu Frankfurt am Main für das Rechnungsjahr 1846/47; [6] HesStAM 325/3 Nr. 35; [7] SATbg E 204/A 42/1 (Urkunde); [8] Intelligenzblatt für den Pharmaceutischen Verein im Großherzogthum Baden 1 (1823); [9] Wahlakten der Bayerischen Akademie der Wissenschaften von 1819; [10] Wahlakten der Bayerischen Akademie der Wissenschaften von 1845; [11] Altpeter (1992), 357. Die Jahreszahlen "vor/um" beziehen sich auf Gmelins Titel in seinen jeweiligen Handbüchern. Konnte ein Eintrittsdatum nicht ermittelt werden, wurde es als "ohne Angabe" gekennzeichnet.

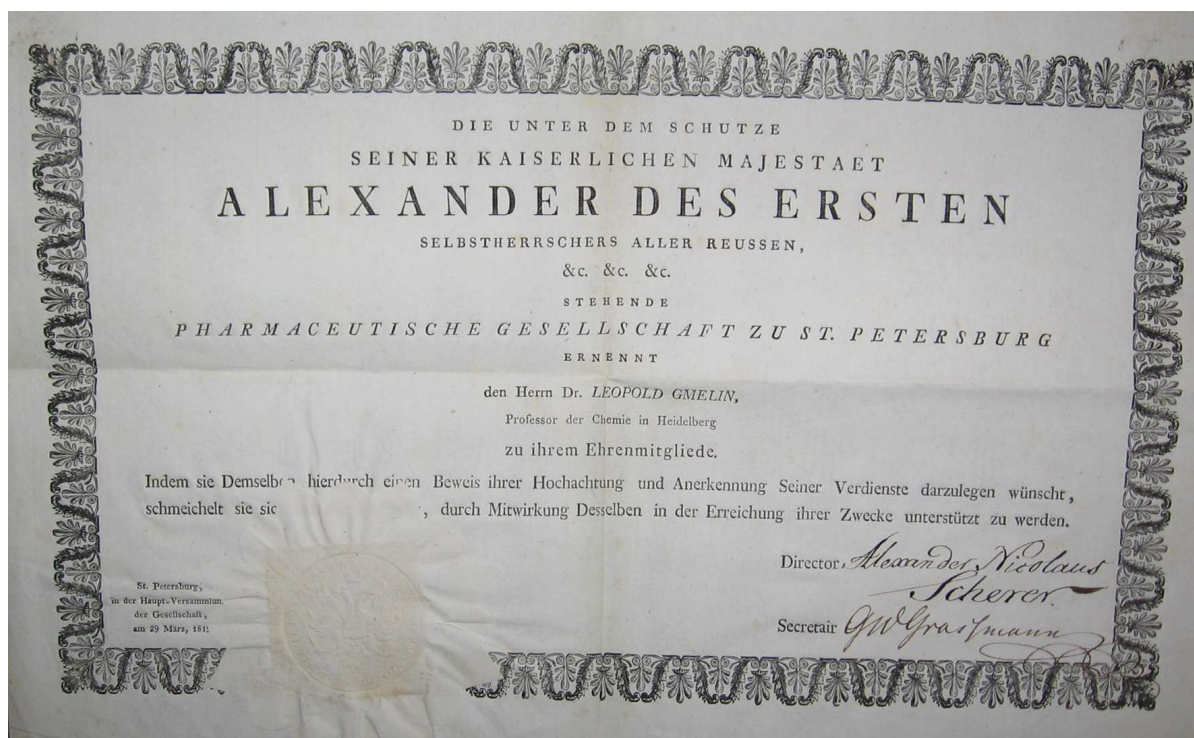


Abb. 30. Ernennungsurkunde der Pharmaceutischen Gesellschaft zu St. Petersburg aus dem Jahr 1819.



Abb. 31. Ernennungsurkunde des Naturwissenschaftlichen Vereins in Hamburg aus dem Jahr 1839.

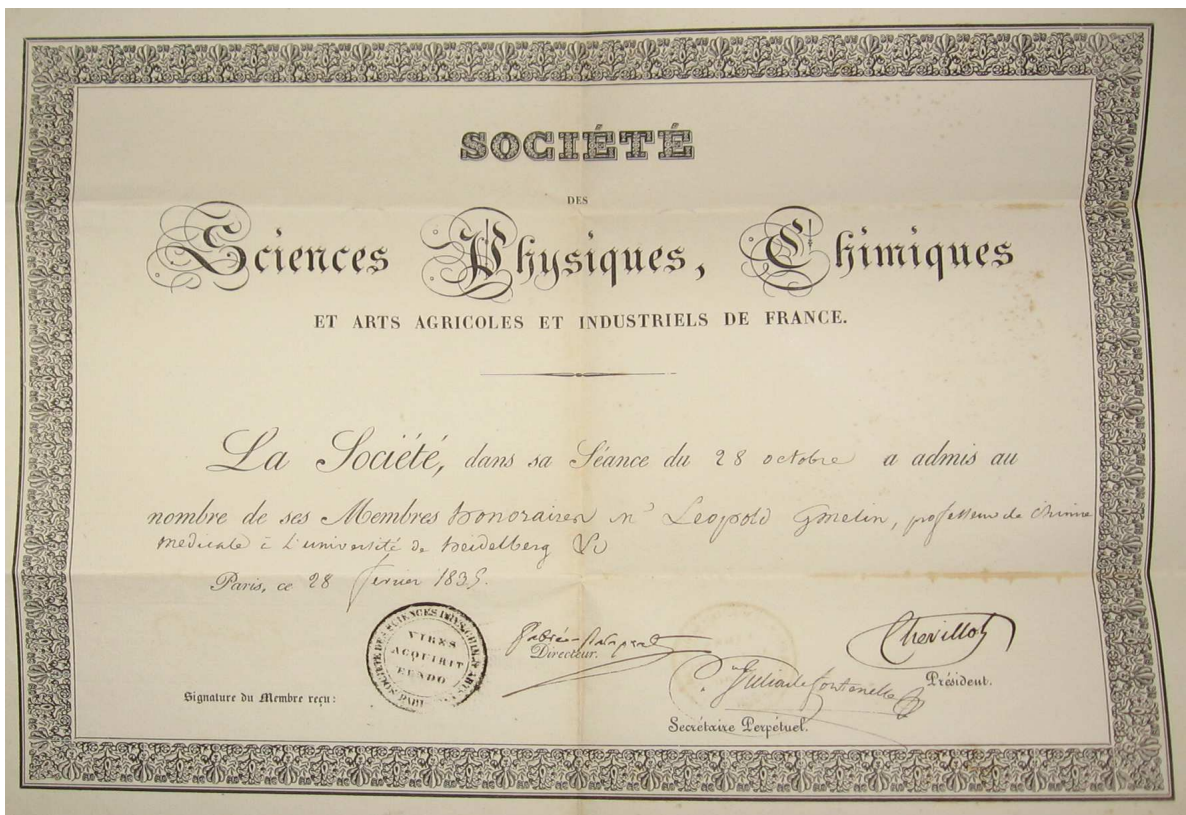


Abb. 32. Ernennungsurkunde der Société des Sciences Physiques, Chimiques et Arts agricoles et Industriels de France aus dem Jahr 1839.

6.3 Rezeptionsgeschichte

6.3.1 Die Sonderbriefmarke

Am 14. Juli 1988 gab die Deutsche Bundespost eine Sonderbriefmarke anlässlich des 200. Geburtstags von Leopold Gmelin heraus. Die 80-Pfennig Briefmarke zeigt den etwa 34jährigen Leopold Gmelin vor der 8. Auflage seines Handbuchs der Chemie. Als Motiv diente ein Stich von F. H. W. Rosmäsler aus dem Jahr 1830 nach einem Gemälde von Jacob Roux⁹⁶⁰ aus dem Jahr 1822.⁹⁶¹

Das Faksimile von Gmelins Namenszug stammt aus dem Brief an Berzelius vom 9. Juli 1826.⁹⁶²

Der Ersttagsstempel enthält einen "Ausschnitt aus dem 'Gmelin-System', das die Anordnung der Stoffe im chemischen Handbuch regelt."⁹⁶³

Auf dem Ersttagsbrief ist zusätzlich der etwa 36jährige Leopold Gmelin zu sehen, nach einem Gemälde von Johann Jakob Schlesinger⁹⁶⁴ aus dem Jahr 1826.⁹⁶⁵



Abb. 33. Ersttagsbrief mit der Sondermarke "Leopold Gmelin" vom 14. Juli 1988.

⁹⁶⁰ Zu Jacob Wilhelm Christian Roux (1771 - 1830) siehe Brief Nr. 102.

⁹⁶¹ Vgl. Ersttagsblatt, Rückseite.

⁹⁶² Vgl. Ersttagsblatt, Rückseite und Brief Nr. 76.

⁹⁶³ Vgl. Ersttagsblatt, Rückseite.

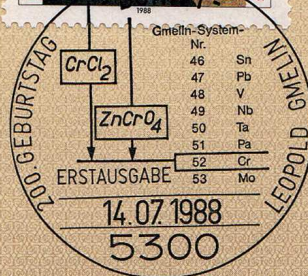
⁹⁶⁴ Zu Johann Jakob Schlesinger (1792 - 1855) siehe Brief Nr. 81.

⁹⁶⁵ Vgl. Ersttagsbrief und Pietsch (1939) Frontispiz.

ERSTTAGSBLATT

DER DEUTSCHEN BUNDESPOST

Sonderpostwertzeichen
Leopold Gmelin



 Post

22/1988

Nähere Angaben zu dieser Postwertzeichen-Ausgabe auf der Rückseite

Abb. 34. Ersttagsblatt der Sonderbriefmarke "Leopold Gmelin" vom 14. Juli 1988. Entwurf von Hermann Schwahn.

6.3.2 Die Gmelin-Beilstein-Denkmünze

Zur Erinnerung an Leopold Gmelin und Friedrich Beilstein⁹⁶⁶, die Herausgeber der Handbücher der anorganischen und organischen Chemie, stiftete die Hoechst AG im Jahr 1954 die Gedenk-Medaille "Gmelin-Beilstein-Denkmünze". Die Silbermedaille wird zusammen mit einer Urkunde und einem Geldbetrag von der Gesellschaft Deutscher Chemiker an internationale Persönlichkeiten verliehen, die sich um die Geschichte der Chemie, der chemischen Literatur oder der Chemie-Information verdient gemacht haben.⁹⁶⁷



Abb. 35. Die Gmelin-Beilstein-Denkmünze. Fotografie.

⁹⁶⁶ Zu Konrad *Friedrich* Beilstein (1838 - 1906) siehe Kapitel "Das Handbuch der Chemie".

⁹⁶⁷ Vgl. Gmelin-Beilstein-Denkmünze. In: Nachrichten aus Chemie, Technik und Laboratorium 46 (1998), 710.

7 Zusammenfassung

Der deutsche Chemiker Leopold Gmelin, geboren 1788 in Göttingen, entstammt einem berühmten Akademikergeschlecht. Bereits im jugendlichen Alter hörte er die Vorlesungen seines Vaters, eines angesehenen Professors für Chemie. Zur praktischen Ausbildung begab sich Leopold Gmelin im Herbst 1804 nach Tübingen. Hier erlernte er in der "Gmelin'schen Familienapotheke" die Arzneimittelherstellung und erhielt Unterricht im pharmazeutischen Arbeiten. Daneben besuchte er medizinische und naturwissenschaftliche Vorlesungen an der Universität Tübingen. Nach Göttingen zurückgekehrt, immatrikulierte es sich für das Studium der Medizin, das er im Sommer 1809 mit dem medizinisch-chirurgischen Examen abschloss. Nach einer mineralogischen Studienreise durch die Schweiz immatrikuliere sich Gmelin 1809 erneut an der Universität Tübingen, hörte verschiedene Vorlesungen und begann mit seiner Doktorarbeit über das schwarze Pigment der Ochsen- und Kälberaugen. Im März 1811 musste er wegen der Teilnahme an einem verbotenen Duell mit Stoßwaffen das Königreich Württemberg verlassen. Er flüchtete nach Wien, wo er im Laboratorium von Jacquin seine Dissertation beendete und im März 1812 *in absentia* in seiner Heimatstadt Göttingen promoviert wurde. Danach unternahm Gmelin eine einjährige Studienreise nach Italien. Auf seiner Rückreise im Frühjahr 1813 erfuhr er, dass der Heidelberger Professor Suckow, der unter anderm Vorlesungen über Experimentalchemie gehalten hatte, verstorben war. Ermutigt durch befreundete Professoren seines Vaters, bewarb sich Gmelin auf die Stelle. Bereits acht Tage nach seiner Bewerbung erhielt er die Zusage, ab dem Wintersemester 1813/14 als Privatdozent an der Universität Heidelberg Vorlesungen über Chemie halten zu dürfen. Gmelin verfasste in Göttingen seine mineralogische Habilitationsschrift und begann im Herbst 1813 mit der Lehrtätigkeit in Heidelberg, wo er bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1851 wirkte und 1853 starb.

Gmelin verfasste zahlreiche physiologische, mineralogische und chemische Abhandlungen. Neben kleineren Schriften wie beispielsweise über den Lebertran, das Heidelberger Bier oder die in einem brennenden Heuhaufen gefundene, angeblich meteorische Masse, gab er ein "Lehrbuch der Chemie" für seine Studenten heraus und fasste das gesamte chemische Wissen der damaligen Zeit in mehreren Ausgaben seines "Handbuchs der Chemie" zusammen. Dieses Werk, das bis in die heutige Zeit in digitaler Form fortgeführt wird, machte ihn weltbekannt. Gmelin erkannte schon früh, dass sich manche Verbindungen in ihren physikalischen und chemischen Eigenschaften sehr

ähnlich sind, und führte ein neuartiges Ordnungssystem für chemische Verbindungen ein, das zunächst auf Widerstand stieß, sich aber letztendlich durchsetzte.

Ein weiteres, nicht minder bedeutendes Werk, brachte Gmelin zusammen mit seinem Freund und Kollegen, dem Anatomen und Physiologen Friedrich Tiedemann heraus: "Die Verdauung nach Versuchen". Durch akribische Forschungsarbeit lieferten sie wertvolle Erkenntnisse über die Verdauungsvorgänge und die Resorption von Nährstoffen aus dem Magen-Darm-Trakt. Damit wurden Tiedemann und Gmelin zu den Mitbegründern der modernen Physiologie. Auf Basis von Akten, Schriftstücken und Briefen konnte gezeigt werden, unter welchen Umständen die beiden Wissenschaftler arbeiteten, wie genau sie vorgehen und welche niederschmetternde Beurteilung ihre Arbeit trotzdem von der Französischen Akademie der Wissenschaften erfuhr.

Gmelins Forschungsarbeiten führten unter anderem zur Entdeckung der Gallenfarbstoffe, des Roten Blutlaugensalzes, des Cholesterins und der Krokonsäure, der ersten cyclischen organischen Verbindung, die ohne *vis vitalis* synthetisiert werden konnte.

Gmelin beschäftigte sich auch mit der Verbesserung von Apparaturen, um dadurch ein genaueres und einfacheres Arbeiten zu ermöglichen.

Obwohl Gmelin eine niedrigere Besoldung als seine Kollegen erhielt und bei Gehalts- und Beförderungsrunden einige Male übergangen wurde, blieb er seiner Frau zuliebe trotz zweier attraktiver Rufe an die Universitäten Berlin und Göttingen in Heidelberg. Hier wirkte er von 1815 bis 1851 als Direktor des chemischen Laboratoriums, für dessen Aus- und Umbau er sich immer wieder einsetzte, da ihm die praktische Ausbildung der Studenten sehr wichtig war. Das Verhältnis zu seinen Schülern wird als freundschaftlich, fast väterlich beschrieben. Talentierte Chemiker wurden von Gmelin gefördert und manch einer wurde erst durch ihn zur Chemie gebracht, wie beispielsweise Wöhler.

So hervorragend Gmelin in der Praxis war, so wenig geeignet schien er für die Vorlesung. Aus Aufzeichnungen seiner ehemaligen Schüler geht hervor, dass seine Rede stockend und eintönig war und dass man, obwohl der Vortrag systematisch aufgebaut war, ihm schlecht folgen konnte. Dazu trugen auch die zahlreichen Experimente bei, die er während einer Vorlesungsstunde durchführte.

Zu anderen Wissenschaftlern hatte Gmelin ein gutes Verhältnis, wobei Rivalitäten unter Kollegen desselben Fachgebiets nicht ausblieben.

Gmelins außeruniversitäres Wirken ist nicht minder interessant. Im Jahr 1826 überführte er den Mörder Christoph Riegel, indem er Blutspuren auf dessen Kleidung nachweisen konnte. Durch seine genaue Beobachtungsgabe erkannte Gmelin die Giftigkeit von

arsenhaltiger Wand- und Tapetenfarbe in feuchten Räumen und warnte als Erster davor. Als Besitzer einer Papiermühle in Schriesheim erkannte Gmelin, dass er mehr Wissenschaftler als Kaufmann war, und er war froh, als er nach fünf Jahren die Mühle wieder veräußern konnte. Ging es allerdings darum, Geld für den Aussichtsturm auf dem Heidelberger Königstuhl einzutreiben, so wurde Gmelin nicht müde, sich an Ministerien und Gemeinderäte zu wenden oder zu öffentlichen Spenden aufzurufen. Seiner Hartnäckigkeit ist es zu verdanken, dass der Turm fertiggestellt werden konnte.

Als Privatperson zeigt sich Gmelin als herzlicher Familienmensch, der seine spärliche Freizeit gerne mit seinen Kindern, Freunden und Verwandten verbrachte. Er bastelte Angeln und ging Fischen oder unternahm Spaziergänge, auf denen er seinem Nachwuchs die Natur erklärte. Wochenendausflüge mit der Familie seines Kollegen Tiedemann waren keine Seltenheit und Besuche bei entfernt wohnenden Verwandten wurden wann immer möglich unternommen.

Dass Gmelin auch ein romantischer Dichter war, zeigen die Sonette, die er für seine Frau geschrieben hat.

In den letzten fünf Jahren seines Lebens erlitt Gmelin zwei Schlaganfälle, die ihn vorübergehend halbseitig lähmten. Obwohl er sich von den Lähmungserscheinungen recht gut erholte, blieb er fortan geschwächt und bat 1851 um Versetzung in den Ruhestand. Am 13. April 1853 verstarb Leopold Gmelin. Sein Grab befindet sich auf dem Heidelberger Bergfriedhof.

Heute erinnern neben seinem reichhaltigen wissenschaftlichen Erbe eine Gedenkmedaille und eine Briefmarke an Leopold Gmelin.

Die vorliegende Studie stellt ein umfassendes Gesamtbild vom Leben und Wirken des Heidelberger Chemikers dar. Die Transkription und Auswertung des größtenteils unveröffentlichten Briefwechsels liefert wertvolle Erkenntnisse über die Privatperson Gmelin und sein wissenschaftliches und privates Umfeld. Bisher in der Literatur anders dargestellte Geschehnisse können berichtigt und Gmelins außeruniversitäres Wirken beleuchtet werden.

Die bearbeiteten Briefe stammen aus 27 verschiedenen Archiven im In- und Ausland. Aufgrund der breiten Verteilung ist es denkbar, dass weitere Korrespondenz existiert. Die Auswertung von Gmelins Tagebuch seiner Italienreise könnte Aufschluss über den genauen Reiseweg geben und einen Eindruck von seinen Besichtigungen, seinen Besuchen bei italienischen Wissenschaftlern und seinen mineralogischen Forschungsarbeiten vermitteln.

8 Chronologisches Verzeichnis der Veröffentlichungen

1. Gmelin, Leopold: *Dissertatio inauguralis chimicophysiologicala sistens indagacionem chemicam pigmenti nigri oculorum turinorum et vetulinorum adnexis quibusdam in id animadversionibus physiologicis.* [Chemische Untersuchung des schwarzen Pigments der Ochsen- und Kälberaugen, nebst einigen physiologischen Bemerkungen über dasselbe]. Handschriftliche Dissertation. Göttingen 1812.
2. Gmelin, Leopold: *Chemische Untersuchung des schwarzen Pigments der Ochsen- und Kälberaugen, nebst einigen physiologischen Bemerkungen über dasselbe.* [Übersetzter Auszug von Nr. 1]. In: *Journal für Chemie und Physik* 10 (1814), 507 - 547.
3. Gmelin, Leopold: *Observationes oryctognosticae et chemicae de Hauyna et de quibusdam fossilibus, quae cum hac concreta inveniuntur; praemissis animadversionibus geologicis de montibus Latii veteris.* [Oryctognostische und chemische Beobachtungen über den Hauyn und einige mit ihm vorkommende Fossilien, nebst geognostischen Bemerkungen über die Berge des alten Latiums.] Habilitation. Heidelberg: Mohr und Zimmer 1814.
4. Gmelin, Leopold: *Oryctognostische und chemische Bemerkungen über die Hauy[n]a und einige mit derselben verbundenen Fossilien.* [Übersetzter Auszug von Nr. 3]. In: *Journal der Pharmacie für Aerzte, Apotheker und Chemisten* 23, 2. Teil (1814), 229 - 279.
5. Gmelin, Leopold: *Chemische Untersuchungen des schwarzen Färbestoffs in den Rind- und Kälberaugen.* [Übersetzter Auszug von Nr. 1]. In: *Journal der Pharmacie für Aerzte, Apotheker und Chemisten* 23, 2. Teil (1814), 280 - 368.
6. Gmelin, Leopold: *Some Account of the Mountains of ancient Latium, in which the Mineral called Haüyne is found.* [Übersetzter Auszug von Nr. 3]. In: *Annals of Philosophy* 4 (1814), 115 - 122.
7. Gmelin, Leopold: *Analyse des Joliths und des sogenannten Saphir d'éan[!].* In: *Journal für Chemie und Physik* 14 (1815), 316 - 324.
8. Gmelin, Leopold: *Chemische Untersuchung eines blauen Fossils vom Vesuv und des Lasursteins.* In: *Journal für Chemie und Physik* 14 (1815), 325 - 335.

9. Gmelin, Leopold: Oryktognostische und chemische Beobachtungen über den Hauyn und einige mit ihm vorkommende Fossilien, nebst geognostischen Bemerkungen über die Berge des alten Latiums. Mit einer geognostischen Karte. [Abgekürzte Übersetzung von Nr. 3]. In: Journal für Chemie und Physik 15 (1815), 1 - 41.
10. Gmelin, Leopold: Ueber einige Verbindungen des Borons und der Boraxsäure. In: Journal für Chemie und Physik 15 (1815), 245 - 269.
11. Gmelin, Leopold: Vermischte Bemerkungen vom Prof. Gmelin in Heidelberg. Aus einem Brief vom 11. Decemb[er] 1814. Schwefelkrystalle. In: Journal für Chemie und Physik 15 (1815), 491.
12. Gmelin, Leopold: Vermischte Bemerkungen vom Prof. Gmelin in Heidelberg. Aus einem Brief vom 11. Decemb[er] 1814. Steinsalz im Boracit. In: Journal für Chemie und Physik 15 (1815), 491.
13. Gmelin, Leopold: Vermischte Bemerkungen vom Prof. Gmelin in Heidelberg. Aus einem Brief vom 11. Decemb[er] 1814. Dichtes kohlen-saures Nickel. In: Journal für Chemie und Physik 15 (1815), 492.
14. Gmelin, Leopold: Sichere Methode, die Schwarzkohle von der Braunkohle vor dem Löthrohre zu unterscheiden. In: Journal für Chemie und Physik 19 (1817), 322.
15. Gmelin, Leopold: Bereitung des hydrothionsauren Gases aus Schwefelmangan. In: Journal für Chemie und Physik 19 (1817), 322 f.
16. Gmelin, Leopold: Schwefelblausaures Kali als Reagens auf Eisen. In: Journal für Chemie und Physik 19 (1817), 323 f.
17. Gmelin, Leopold: Handbuch der theoretischen Chemie zum Behuf seiner Vorlesung entworfen von Leopold Gmelin. 1. Aufl. 3 Bde. Frankfurt am Main: Franz Varrentrapp 1817 - 1819.
18. Gmelin, Leopold: Analyse des Mejonits. In: Journal für Chemie und Physik 25 (1819), 36 - 39.
19. Gmelin, Leopold: Ueber die Absonderung und den gespaltenen Bruch. In: Journal für Chemie und Physik 27 (1819), 55 - 62.
20. Tiedemann, Friedrich und Leopold Gmelin: Versuche über die Wege, auf welchen Substanzen aus dem Magen und Darmkanal ins Blut gelangen, über die Verrichtung der Milz und die geheimen Harn-Wege. Heidelberg: Mohr und Winter 1820.
21. Gmelin, Leopold: Auszüge aus Briefen. Von Hrn. L. Gmelin, Prof. der Chemie in Heidelberg. Auffindung von Selen in Deutschland. In: Annalen der Physik 65 (1820), 206 - 209.

22. Gmelin, Leopold: Analyse des Laumonits. In: Taschenbuch für die gesammte Mineralogie 14 (1820), 408 - 414.
23. Gmelin, Leopold: Handbuch der theoretischen Chemie. 2. Aufl. 2 Bde. Frankfurt am Main: Franz Varrentrapp 1821 - 1822.
24. Tiedemann, Friedrich und Leopold Gmelin: Recherches sur la route, qui prennent diverses substances pour passer de l'estomac et du canal intestinal dans le sang; sur la fonction de la rate, et sur les voies cachées de l'urine. Traduit de l'allemand par S. Heller. Paris: Crevot 1821. [Übersetzung von Nr. 20].
25. Gmelin, Leopold: Ueber ein besonderes Cyaneisenkalium, und über eine neue Reihe von blausauren Eisensalzen. In: Journal für Chemie und Physik 34 (1822), 325 - 346 und 35 (1822), 127.
26. Gmelin, Leopold: Bemerkungen von Leopold Gmelin in Heidelberg. Ueber Gallensteinfett. In: Journal für Chemie und Physik 35 (1822), 347 f.
27. Gmelin, Leopold: Bemerkungen von Leopold Gmelin in Heidelberg. Meionit. In: Journal für Chemie und Physik 35 (1822), 348 f.
28. Gmelin, Leopold: Bemerkungen von Leopold Gmelin in Heidelberg. Quecksilberhornerz. In: Journal für Chemie und Physik 35 (1822), 349.
29. Gmelin, Leopold und Friedrich Wöhler: Notizen und Auszüge. Neue Cyanverbindungen nach L. Gmelin und Wöhler. In: Journal für Chemie und Physik 36 (1822), 230 - 235.
30. Gmelin, Leopold: Notizen und Auszüge. L. Gmelin über Kobaltsäure. In: Journal für Chemie und Physik 36 (1822), 235 - 237.
31. von Leonhard, K[arl] C[esar] und Leopold Gmelin: Nephelin in Dolerit am Kazzenbukkel. Heidelberg: Mohr und Winter 1822.
32. Gmelin, Leopold: Chimie organique appliquée à la physiologie et à la médecine contenant l'analyse des substances animales et végétales. Paris: Ferra jene 1823. [Übersetzte Auszüge von Nr. 23].
33. Gmelin, Leopold: Prüfende Wiederholung von Dr. Sertürner's Zersetzung der Chlorine. Ein Schreiben an Gilbert von dem Hofrath Leop[old] Gmelin, Prof[essor] d[er] Ch[emie] zu Heidelberg. In: Annalen der Physik 73 (1823), 209 - 212.
34. Muncke, [Georg Wilhelm] und Leopold Gmelin: Bestimmung der in einem brennenden Heuhaufen bei Ovelgönne im Oldenburg'schen gefundenen, angeblich meteorischen Masse. In: Annalen der Physik 73 (1823), 379 - 404.

35. Gmelin, Leopold: Über einige im Gehirn der Menschen und der Thiere vorkommende Fettarten. In: Zeitschrift für Physiologie 1 (1824), 119 - 124.
36. Gmelin, Leopold: Auffindung von Gallensteinfett, Wachs und Phosphor im Gehirn von Menschen und Ochsen. Aus Tiedemanns Zeitschrift für Physiologie Bd. 1 [Nr. 35]. In: Magazin für Pharmacie und die dahin einschlagenden Wissenschaften 8 (1824), 96.
37. Gmelin, Leopold und [Johann Friedrich Christian] Hessel: Mineralogisch-chemische Bemerkungen über den Harmotom, zumal über den aus der Gegend von Marburg. In: Taschenbuch für die gesammte Mineralogie 19 (1825), 1 - 18.
38. Gmelin, Leopold: Versuch eines neuen chemischen Mineral-Systems, von Leopold Gmelin, Hofrathe und Professor an der Universität zu Heidelberg. Hanau: Campesche Waisenhaus-Buchdruckerei 1825.
39. Gmelin, Leopold: Versuch eines neuen chemischen Mineral-Systems. In: Taschenbuch für die gesammte Mineralogie 19 (1825), Bd. 1, 322 - 354, 418 - 474, 490 - 507, Bd. 2, 33 - 77, 97 - 148.
40. Gmelin, Leopold: Vorschlag wegen Benennung der elastischen Flüssigkeiten. In: Annalen der Physik und Chemie 3 (1825), 474 f.
41. Gmelin, Leopold: Ueber einige merkwürdige, bei der Darstellung des Kaliums nach der Brunner'schen Methode, erhaltene Substanzen. In: Annalen der Physik und Chemie 4 (1825), 31 - 62.
42. Gmelin, Leopold: Ueber einige merkwürdige, bei der Darstellung des Kaliums nach Brunner Methode, erhaltene Substanzen. Entdeckung einer neuen Säure, Croconsäure. [Auszug von Nr. 41]. In: Magazin für Pharmacie und die dahin einschlagenden Wissenschaften 12 (1825), 302 - 306.
43. Gmelin, Leopold: Ueber die Krystallform des einfach arseniksauren Natrons. In: Annalen der Physik und Chemie 4 (1825), 157 - 160.
44. Tiedemann, Friedrich und Leopold Gmelin: Die Verdauung nach Versuchen. 2 Bde. Heidelberg und Leipzig: Karl Groos 1826 - 1827.
45. Tiedemann, Friedrich und Leopold Gmelin: Recherches expérimentales, physiologiques et chimiques sur la digestion, considérée dans les quatre classes d'animaux vertébrés. Traduit de l'Allemagne par A[ntoine] J[acques] L[ouis] Jourdan. 2 Bde. London und Paris: J. B. Baillière 1826 - 1827. [Übersetzung von Nr. 44].

46. Gmelin, Leopold: Beschreibung der Braunsteinarten und über den verschiedenen Sauerstoffgehalt derselben. In: Magazin für Pharmacie und die dahin einschlagenden Wissenschaften 13 (1826), 3 - 9.
47. Gmelin, Leopold: Bemerkungen über Wiesbadens Heilquellen. In: Annalen der Physik und Chemie 7 (1826), 451 - 468.
48. Gmelin, Leopold: Ueber die Bildung von Kleesäure bei Bereitung des Kaliums nach der Brunnerschen Methode. In: Annalen der Physik und Chemie 7 (1826), 525 f. und in: Magazin für Pharmacie und die dahin einschlagenden Wissenschaften 15 (1826), 140 - 142.
49. Gmelin, Leopold: Neue Analyse des menschlichen Speichels. Aus "Die Verdauung nach Versuchen (1826)" [Nr. 44]. In: Magazin für Pharmacie und die dahin einschlagenden Wissenschaften 16 (1826), 386.
50. Gmelin, Leopold: Analyse des pancreatischen Saftes des Hundes. Aus "Die Verdauung nach Versuchen (1826)" [Nr. 44]. In: Magazin für Pharmacie und die dahin einschlagenden Wissenschaften 16 (1826), 387.
51. Gmelin, Leopold: Analyse der Ochsen-galle. Aus "Die Verdauung nach Versuchen (1826)" [Nr. 44]. In: Magazin für Pharmacie und die dahin einschlagenden Wissenschaften 16 (1826), 387 - 390.
52. Gmelin, Leopold: Neue Analyse des Magensaftes. Aus "Die Verdauung nach Versuchen (1826)" [Nr. 44]. In: Magazin für Pharmacie und die dahin einschlagenden Wissenschaften 16 (1826), 390.
53. Tiedemann, Friedrich und Leopold Gmelin: Schwefelsaures Kali im Speichel des Menschen. Auszug aus "Die Verdauung nach Versuchen (1826)" [Nr. 44]. In: Annalen der Physik und Chemie 9 (1827), 321 - 326.
54. Tiedemann, Friedrich und Leopold Gmelin: Einige neue Bestandtheile der Galle des Ochsen. Auszug aus "Die Verdauung nach Versuchen (1826)" [Nr. 44]. In: Annalen der Physik und Chemie 9 (1827), 326 - 337.
55. Gmelin, Leopold: Vorschlag, die Gewinnung des Silbers betreffend. In: Annalen der Physik und Chemie 9 (1827), 615 - 619.

56. Tiedemann, Friedrich und Leopold Gmelin: Erklärung, die vorstehenden Bemerkungen Prout's [Anmerkungen über einige Bemerkungen der Herrn Leuret und Lassaigne und der Professoren Tiedemann und Gmelin in ihren unlängst publicirten Werken über die Verdauung, besonders in Bezug auf das Vorkommen freier Salzsäure in den Mägen der Thiere] betreffend. In: Journal für Chemie und Physik 51 (1827), 186 - 191.
57. Gmelin, Leopold: Handbuch der theoretischen Chemie. 3. Aufl. 2 Bde. (Bd. 1 Abt. 1 - 2; Bd. 2 Abt. 1 - 2), Frankfurt am Main: Franz Varrentrapp 1827-1830.
58. Gmelin, Leopold: Ueber die chemische Umwandlung der organischen Verbindung. In: Zeitschrift für Physiologie 3 (1829), 173 - 208 und Magazin für Pharmacie und die dahin einschlagenden Wissenschaften 28 (1829), 319 - 324.
59. Gmelin, Leopold: De fructibus quos ex recentioribus Chemiae profectibus ars medica accepit. [Gedenkrede zum Geburtstag des badischen Großherzogs Karl Friedrich]. Heidelberg: August Osswald 1830.
60. Gmelin, Leopold: Ueber Umbildung organischer Substanzen. Auszug aus "Ueber die chemische Umwandlung der organischen Verbindung (1829)" [Nr. 58]. In: Journal für Chemie und Physik 58 (1830), 372 - 379.
61. Tiedemann, Friedrich und Leopold Gmelin: Die Verdauung nach Versuchen. 2. Ausg. 2 Bde. Heidelberg und Leipzig: Karl Groos 1831.
62. Gmelin, Leopold: Ueber die bei der Zersetzung des Weingeistes durch Braunstein und Schwefelsäure entstehenden Producte. In: Annalen der Physik und Chemie 28 (1833), 508 - 510.
63. Gmelin, Leopold: Eau anticholérique de Duboc, rue de la Roquette Nr. 56 à Paris. In: Annalen der Pharmacie 6 (1833), 122.
64. Gmelin, Leopold und Friedrich Tiedemann: Versuche über das Blut, angestellt in Verbindung mit E[ilhard] Mitscherlich. In: Annalen der Physik und Chemie 31 (1834), 289 - 311.
65. Gmelin, Leopold: Analyse eines ausgehusteten Lungensteins. In: Annalen der Pharmacie 13 (1835), 95 f.
66. Gmelin, Leopold: Ueber einige Verbindungen des Melon's. In: Annalen der Pharmacie 15 (1835), 252 - 258.
67. Gmelin, Leopold: Analyse des Badsinters von Ems. In: Annalen der Physik und Chemie 37 (1836), 199 - 203.

68. Gmelin, Leopold: Aufsuchung des Quecksilbers in dem bei der Mercurialsalivation entleerten Speichel. In: Annalen der Physik und Chemie 41 (1837), 438 - 440.
69. Gmelin, Leopold: Untersuchung eines, nach einem Anfall von Magenkrampf gelassenen Harns. In: Annalen der Physik und Chemie 42 (1837), 458 f. und in: Annalen der Pharmacie 26 (1838), 359 f.
70. Gmelin, Leopold: Beschreibung einiger chemischen Apparate. In: Annalen der Physik und Chemie 42 (1837), 557 - 562 und Tafel IV.
71. Gmelin, Leopold: Untersuchung des Holzgeistes. In: Annalen der Pharmacie 25 (1838), 47 - 62.
72. Gmelin, Leopold: Versuch einer elektrochemischen Theorie. In: Annalen der Physik und Chemie 44 (1838), 1 - 37.
73. Gmelin, Leopold: Untersuchung von Leberthran auf Jodgehalt. In: Annalen der Pharmacie 29 (1839), 218.
74. Gmelin, Leopold: Weingeistgehalt des Heidelberger Bieres. In: Annalen der Pharmacie 29 (1839), 218.
75. Gmelin, Leopold: Ueber das Vorkommen des Jods im Leberthran. In: Annalen der Pharmacie 31 (1839), 321 - 325.
76. Gmelin, Leopold: Analyse des Anthracits von Offenburg und der Braunkohle von Sipplingen. In: Neues Jahrbuch für Mineralogie, Geognosie, Geologie und Petrefaktenkunde (1839), 527 - 529.
77. Gmelin, Leopold: Auszüge. Mineralogie, Kystallographie, Mineralchemie. Analyse des Kalksinters von Ems und des Carlsbader Sprudelsteins. In: Neues Jahrbuch für Mineralogie, Geognosie, Geologie und Petrefaktenkunde (1839), 706.
78. Gmelin, Leopold: Warnung vor gewissen grünen Tapeten und Anstrichen. In: Karlsruher Zeitung (1839), 3669.
79. Gmelin, Leopold: Untersuchung der Flüssigkeit der Froschgeschwulst (Ranula). In: Annalen der Chemie und Pharmacie 34 (1840), 95 - 97.
80. Gmelin, Leopold: Vermeintlicher Kupfergehalt einer Manna. In: Annalen der Chemie und Pharmacie 34 (1840), 354.
81. Gmelin, Leopold: Verwandtschaft. Wahlverwandtschaft, Wahlanziehung, Affinität, chemische Kraft; *Attractio electrica*; *Attraction élective*, *Affinité*; *Affinity*. In: Johann Samuel Traugott Gehler's Physikalisches Wörterbuch. Neu bearbeitet von Gmelin, Littrow, Muncke, Pfaff. Bd. 9 Abt. 3 (1840), 1857 - 2073.

82. Gmelin, Leopold: Ueber das krokonsaure Kupferoxyd. In: Annalen der Chemie und Pharmacie 37 (1841), 58 - 65.
83. Gmelin, Leopold: Ueber die Löslichkeit des Fibrins und des coagulirten Albumins in Wasser. In: Annalen der Chemie und Physik 41 (1842), 238 f.
84. Gmelin, Leopold: Nochmalige Untersuchung der Flüssigkeit der Ranula. In: Annalen der Chemie und Physik 41 (1842), 301 - 303.
85. Gmelin, Leopold: Handbuch der Chemie. 4. Aufl. 10 Bde. [Die Bde. 1 - 5 (1843-1852) erschienen zu Lebzeiten von Leopold Gmelin]. Heidelberg: Universitätsbuchhandlung Karl Winter 1843 - 1870.
86. Gmelin, Leopold: Lehrbuch der Chemie zum Gebrauche bei Vorlesungen auf Universitäten, in Militärschulen, polytechnischen Anstalten, Realschulen etc. sowie zum Selbstunterrichte. Heidelberg: Universitätsbuchhandlung Karl Winter 1844.
87. Gmelin, Leopold: Hand-book of chemistry. 19 Bde. London: Cavendish Society 1848 - 1872. [Übersetzung von Nr. 85].
88. Gmelin, Leopold: Handbuch der anorganischen Chemie. 5. Aufl. 3 Bde. [Gmelin schrieb nur das Vorwort zu Band 1]. Heidelberg: Universitätsbuchhandlung Karl Winter 1852 - 1853.

9 Briefeditionen

Im Rahmen dieser Arbeit wurden 111 Briefe von und 94 Briefe an Leopold Gmelin sowie 5 Briefe von seiner Frau Luise Gmelin transkribiert und ausgewertet.

Die Briefe sind chronologisch geordnet und nummeriert. In der Transkription sind orthographische und stilistische Eigenheiten und Unterstreichungen originalgetreu übernommen. Abschnitte, die im Original durch einen Gedankenstrich eingeleitet werden, sind zur besseren Lesbarkeit als Absatz dargestellt. Eigenhändige Ergänzungen, ermittelte Jahreszahlen, Absender und Empfänger stehen in eckigen Klammern. Textstellen, die aufgrund von Beschädigungen, Überschreibungen oder undeutlicher Schrift nicht entziffert werden konnten, sind mit dem Vermerk "[nicht lesbar]" gekennzeichnet.

Bei denjenigen Briefen, bei denen eine maschinenschriftliche Transkription vorliegt und das Original nicht auffindbar war, ist die Transkription unverändert wiedergegeben.

Eigennamen sind in der Transkription in der Originalschreibweise wiedergegeben, während in den Fußnoten die in der Literatur übliche Schreibweise verwendet wird. Rufnamen, sofern bekannt, sind kursiv dargestellt.

Bei mehrfach genannten Personen wird in den Fußnoten auf den Brief verwiesen, in dem sie erstmals beschrieben sind. Personen, die nicht identifiziert werden konnten, bleiben ohne Anmerkung.

9.1 Gewichts-, Maß- und Währungsangaben⁹⁶⁸

Batzen	Währung in Süddeutschland und der Schweiz 1 Batzen = 4 Kreuzer
Bogen	1 Bogen = Format DIN A0 = 841 mm x 1189 mm
Cäseperli	Bezeichnung für das Schweizer $\frac{2}{3}$ -Batzen-Stück
C. M.	Konventionsmünze Konventionsmünzen wurden nach dem 20-Guldenfuß geprägt, im Gegensatz zum sonst üblichen 24-Guldenfuß. 1 Gulden C. M. = 1,2 Gulden
Courant / Kurant	Zusatz für ein "vollwertiges" Zahlungsmittel (meist Silbermünzen), dessen Wert durch seinen Metallwert gedeckt ist. Im Gegensatz dazu liegt bei Scheidemünzen oder Papiergeld der Materialwert wesentlich unter dem Nominalwert.
D.	Drachme, altes Apothekergewicht 1 Drachme = 3 Skrupel = 60 Gran 1 Drachme (Baden) = 3,906250 Gramm 1 Drachme (Bayern) = 3,75 Gramm 1 Drachme (ab 1868 in ganz Deutschland) = 3,75 Gramm
Eimer	Volumenmaß für Flüssigkeiten 1 Eimer (Bier, Essig, Milch) (Württemberg) = 293,927 Liter 1 Eimer (trüber Wein, Most) (Württemberg) = 306,786 Liter
fl. oder flor.	Florin, Gulden 1 Gulden = 60 Kreuzer = $\frac{2}{3}$ Taler = 16 Groschen
fr.	Franc(s), französische Währung
Fuß	1 Fuß (Baden) = 0,3 Meter 1 Fuß (Bayern) = 0,29186 Meter 1 Fuß (Sachsen) = 0,29319 Meter
G.	Gran, altes Apothekergewicht 1 Gran (Baden) = 0,065104 Gramm 1 Gran (Bayern) = 0,0625 Gramm 1 Gran (Württemberg) = 0,06209 Gramm

⁹⁶⁸ Vgl. Kahnt u. Knorr (1987) und Schrötter (1970).

gl.	Gröschel 4 Gröschel = 3 Kreuzer
gr.	Gramm
Karolin	1 Karolin = 11 Gulden
Kr. oder kr.	Kreuzer 60 Kreuzer = 1 Gulden
Kubikfuß	1 Kubikfuß (Baden) = 0,027 m ³ = 27 Liter 1 Kubikfuß (Preußen) = 0,030915 m ³ = 30,915 Liter
Laubtaler	auch Lorbeertaler; deutsche Bezeichnung für die mit Lorbeerzweigen verzierte französische "Écu de six livres" Münze
Loth	1 Loth = $\frac{1}{32}$ Pfund = 15,625 Gramm (Baden)
Maß	1 Maß = 10 Becher = 1,5 Liter (Baden)
Medizinalpfund	auch Apothekerpfund, schwankte je nach Region zwischen 350 und 420 Gramm
Morgen	Fläche, die man an einem Vormittag pflügen konnte 1 Morgen (Bayern) = 3437 m ² 1 Morgen (Württemberg) = 3151,745 m ²
Pfund	1 Pfund = 12 Unzen = 96 Drachmen = 288 Skrupel = 5760 Gran
Preußische Linie	1 Preußische Linie = 2,179 mm
rd.	Radergulden oder Rädergulden 1 Radergulden = 72 Kreuzer 1,25 Radergulden = 1 Taler
rG., rhGG	rheinischer (Gold-)Gulden 1 rheinischer (Gold-)Gulden = 60 Kreuzer
Sou	französische Münze 1 Sou = $\frac{1}{20}$ Livre
Taler	1 Taler = 90 Kreuzer = 1,5 Gulden
Unze	Feingewicht, das dem 12ten Teil des Medizinalpfunds (s.o.) entspricht 1 Unze (Baden) = 31,25 Gramm 1 Unze (Preußen) = 29,232 Gramm
x. , X. , xr. oder Xr.	Kreuzer 60 Kreuzer = 1 Gulden

9.2 Glossar⁹⁶⁹

Behuf	Gebrauch, Nutzen
Billett	Zettel, Briefchen
Casino	Gesellschaftshaus für die "höheren Klassen" mit Tanz-, Speise- und Konzertsälen
Comptoir	Geschäftshaus, Handelshaus
dasig	dortig
dermalig	jetzig, gegenwärtig
Diligence	Postkutsche
Effecten	Habseligkeiten
Eloge	Lobrede
Emolumente	Vorteil, Gewinn, Nebeneinkünfte
Engerer Senat	Der Engere Senat der Universität Heidelberg war für die laufenden Geschäfte der Universität verantwortlich und bestand von 1822 bis 1862 aus sechs Mitgliedern: Dem Prorektor und dem Ex-Prorektor der Universität sowie je einem ordentlichen Professor aus jeder der vier Fakultäten.
Exzerpt	Auszug aus einem Werk
Geognosie	Gebirgskunde, Geologie
Imprimatur	Druckerlaubnis
Kameralistik	Finanz- und Staatswirtschaftslehre
Oryktognosie	Gesteins- und Fossilienkunde, Mineralogie
Pedell	Universitätsdiener
Petrefakt	Versteinerung
Phaeton	hohe, leichte, unbedeckte Kutsche
poste restante	postlagernd
Rescript	Befehl, allerhöchster Bescheid

⁹⁶⁹ Vgl. Kaltschmidt (1834) und DWB (1854 - 1960).

9.3 Briefe

Nr. 1

Gmelin, Leopold an Gmelin, Eduard⁹⁷⁰

1803, 01. November, Göttingen

Maschinenschriftliche Transkription [Original nicht mehr aufzufinden], deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/4

Lieber Bruder!

Nach mancherlei Zwischenfällen, nach viel Schwierigkeiten sind wir hier angekommen! Ja, das ist wirklich wahr u[nd] du wirst es auch glauben, wenn du unsre Reise hörst, welche ich dir hier beschreiben werde.

Wir bekamen, wie du weißt, in Heilbronn einen neuen Kutscher, mit dem wir noch bis Neckarsulm auf der Chaussee fuhren. Von hier ging es über Neustadt a. d. Linde⁹⁷¹, an Höfen vorbei, eine kleine Strecke durch den Odenwald nach Marlach, wo wir Mittag machten. Daß es hier nicht prächtig zuging, kannst du dir denken. Wir übernachteten in Mergentheim, einer Deutschordensstadt u[nd] Residenz des Erzherzogs. 14 Stunden hatten wir gefahren. Den anderen Morgen fuhren wir durch das Städtchen Königshofen, an [Tauber]Bischofsheim vorbei u[nd] kamen um Mittag in Würzburg an, wo wir den Tag über blieben. Aber nun war die Sorge um einen Kutscher. Keiner wollte uns bis Göttingen bringen. Einer behauptete sogar, Göttingen wäre 84 Stunden weit. Meine Mutter⁹⁷² akkordierte deshalb einen bis Neustadt, u[nd] wenn da keiner zu haben wäre, bis Meiningen. So fuhren wir den andern Morgen, über Werneck, wo wir Mittag hielten, u[nd] Münnernstadt nach Neustadt [an der Saale]. Dieses ist 15 Stunden von Würzburg. Hier bekamen wir einen anderen Wagen, der uns am Donnerstag 7 Stunden weit nach Meiningen brachte. Hier aber mußten wir mit schwerem Geld einen erkaufen, welcher uns in lauter Sandwegen nur bis Barchfeld, einem Marktflecken, 6 Stunden weit brachte. Von hier wollten wir auf Eisenach zu; da wir aber hörten, daß dies [ein] Um[weg] wäre, ließen wir uns gleich nach Berka, einem kleinen Städtchen u[nd] Postorte, für 1½ Laubtaler mehr fahren. Hier hofften wir ein Fahrzeug zu bekommen. Da dies aber fehlschlug, mussten wir

⁹⁷⁰ Eduard Gmelin (10.10.1786 Göttingen - 20.03.1873 Tübingen), Bruder von Leopold Gmelin. Eduard Gmelin promovierte 1808 zum Dr. jur. in Göttingen, wurde 1812 Rechtsanwalt, 1817 Sekretär beim Oberjustizkollegium Stuttgart und 1819 Oberjustizprokurator in Tübingen. Am 10.10.1812 heiratete er Elisabeth *Wilhelmine* Luise Fleischmann (1790 - 1857) in Tübingen. Vgl. Geßner (1973), 257 f.

⁹⁷¹ heute Neuenstadt am Kocher

⁹⁷² Rosine Luise Gmelin geb. Schott (15.09.1755 Nürtingen - 18.05.1828 Göttingen), Mutter von Leopold (1788 - 1853) und Eduard Gmelin (1786 - 1873). Sie heiratete am 15.04.1779 Johann Friedrich Gmelin (1748 - 1804) (s.u.) in Stuttgart. Vgl. Geßner (1973), 256.

2 Stunden weiter nach Richelsdorf wandern, wo mein Vater⁹⁷³ einen guten Freund anzutreffen hoffte, der aber nicht da war. Doch bekamen wir von einer gnädigen Frau eine Chaise, mieteten Pferde u[nd] fuhren so auf die Hohe Eiche⁹⁷⁴, ein Dorf, wo die Wirtin einen Wagen haben sollte. Aber auch dies schlug fehl, u[nd] wir mußten wieder 5 Stunden weit laufen bis nach Allendorf u[nd] unsere Sachen schieben und tragen lassen. Da meine Eltern vorausgingen, fuhr der Mann so langsam u[nd] wurde so müde, daß ich mich seiner erbarmen mußte u[nd] mich mittelst einer Weidenrute vorspannen, damit er nur fortkäme. In Allendorf nahm uns Herr Dr. Bauer höflich auf u[nd] behielt uns zu Mittag. Um ½ 4 Uhr fuhren wir in einem Phaeton mit ein paar elenden Bauernkracken, die alle Augenblick umfallen wollten, über den Höhberg. Allein der dumme Kerl war noch nie in Göttingen gewesen. Es wurde Nacht u[nd] wir verirrtens öfter, mußten oft Führer nehmen. Endlich nachts 2 Uhr kamen wir in der gelobten Stadt an.

Vater und Mutter lassen dich herzlich grüßen. Grüße auch an alle Verwandten!

Dein Bruder L[eonold] Gmelin.

Nr. 2

Gmelin, Leopold an Gmelin, Rosine Luise⁹⁷⁵

1810, 23. Januar und 03. Februar, Tübingen

Autograph, deutsch

Überliefert in: Archiv zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft in Berlin, MPG-Archiv, II. Abt., Rep. 38, Nr. 1

Liebe Mutter!

Erst vorgestern erhielt ich Deinen Brief, und nicht durch Müller, sondern mit der Post; aber ich habe dennoch Müll[er] kurz gesprochen, der mir auch sagte, daß er bei Dir gewesen sei. Er blieb nur zu kurze Zeit in Tübingen, so daß ich ihn nur das eine mal sprach.

Die Schneebahn macht, daß ich ein etwas unordentliches Leben führe; ich war schon bei 3 Schlittenparthien, wobei ich einmal die Sophie Gmelin⁹⁷⁶, das anderemal Jettchen

⁹⁷³ Johann Friedrich Gmelin (08.08.1748 Tübingen - 01.11.1804 Göttingen), Vater von Leopold (1788 - 1853) und Eduard Gmelin (1786 - 1873). Er promovierte 1769 zum Dr. med., wurde 1772 ao. Professor für Medizin in Tübingen und 1775 o. Professor für Philosophie in Göttingen. Vgl. Geßner (1973), 256 und ADB 9 (1879), 270.

⁹⁷⁴ heute Hoheneiche im Wehretal

⁹⁷⁵ Rosine Luise Gmelin geb. Schott (1755 - 1828) (siehe Brief Nr. 1).

⁹⁷⁶ *Sophie* Karoline Schwab geb. Gmelin (17.02.1795 Tübingen - 20.08.1865 Stuttgart), Cousine von Leopold Gmelin. Sie heiratete am 24.03.1818 *Gustav* Benjamin Schwab (1792 - 1850) (siehe Brief Nr. 50) in Tübingen. Vgl. Geßner (1973), 256 f.

Zahn⁹⁷⁷ fuhr, und einmal vorritt, und nächsten Donnerstag muß ich die Ehrwürdige Lotte Gmelin⁹⁷⁸ wieder nach Hause führen, welche seit vorgestern hier ist; dazu kam noch in voriger Woche ein Ball, der recht artig war, so daß ich wenig gethan habe; aber jetzt wird es wieder besser kommen.

Ich weiß nicht recht, warum Du mir gerade schreibst, daß ich zu Regierungsraths gehen soll, denn ich war schon dort, ehe ich nach Stuttgart kam, und habe Dir es, wie ich glaube, auch gesagt. Wenn Du es aber für nöthig hältst, daß ich einmal wieder dahin gehe, so will ich mich wohl dazu bequemen. Zu Veters will ich auch nächstens gehen, doch hat es auch damit keine so große Eile.

Daß Du meine Schnalle gefunden hast, ist mir sehr lieb, ich hatte sie in Göttingen beim Einpacken verlegt und konnte sie nicht wieder finden.

Von Göttingen weiß ich gar nichts neues; ich glaube aber immer, es ist am besten, Du sagst Stäudlin⁹⁷⁹ alles, denn wenn auch Deine Vermuthung nicht gegründet ist, so schadet das ja gar nichts, wenn es auch Stäudlin weiß.

Franz ist, glaube ich, recht gerne von Tübingen weggegangen, denn es gefiel ihm dort nicht besonders; ich will ihm wünschen, daß es ihm in Würzburg besser gefällt.

Wenn Du noch wollene Strümpfe für mich hast, so schicke sie mir doch so bald als möglich; ich habe mir schon ein Paar kaufen müssen, weil ich keine hatte und Zehenweh bekam.

Im Hause hier steht es, so wie immer, die Tante⁹⁸⁰ ist noch immer mißmuthig, und fährt daher häufig Schlitten, um sich aufzuheitern, aber ohne viel Vergnügen dabei zu haben; wenn Du jetzt nur auch schon hier wärest! Denn wer weiß, wie lange der Onkel⁹⁸¹ noch aus bleibt, und dann könntest Du ja leicht wieder nach Stuttgart reisen. Wie willst Du das mit der Logis machen?

⁹⁷⁷ Vermutlich eine Enkeltochter von Christian Gottlob Gmelin (1749 - 1809) (siehe Brief Nr. 9). Seine Tochter Johanna *Veronika* (21.09.1775 Tübingen - 22.04.1836 Calw) heiratete 1792 den Kaufmann Georg Jakob Zahn (11.06.1767 Calw - 08.12.1810 Calw). Vgl. Geßner (1973), 248.

⁹⁷⁸ Vermutlich Friederike Charlotte Gmelin geb. Haas (1765 - 1831) (siehe Brief Nr. 50).

⁹⁷⁹ Karl Friedrich Stäudlin (25.07.1761 Stuttgart - 05.07.1826 Göttingen), besuchte das Stadtgymnasium in Stuttgart, studierte Theologie in Tübingen und bestand 1784 das Examen in Stuttgart. Er unternahm einige Auslandsreisen und erhielt 1790 einen Ruf als o. Professor nach Göttingen. 1792 promovierte er zum Dr. theol. und wurde 1803 Konsistorialrat. Stäudlin veröffentlichte zahlreiche Werke, darunter die "Grundsätze der Moral zu akademischen Vorlesungen" und die "Universalgeschichte der christlichen Kirche". Vgl. ADB 35 (1893), 516 - 520.

⁹⁸⁰ Vermutlich Christiane Elisabeth Gmelin geb. Schott (30.03.1754 Wildbad - 20.06.1826 Stuttgart), Ehefrau von Christian Gottlieb von Gmelin (1749 - 1818) Vgl. Geßner (1973), 256.

⁹⁸¹ Vermutlich Christian Gottlieb von Gmelin (03.11.1749 Tübingen - 06.03.1818 Tübingen), Professor für Kriminalrecht in Tübingen. Er war ein Bruder von Leopold Gmelins Vater Johann Friedrich Gmelin (1748 - 1804) (siehe Brief Nr. 2). Vgl. NDB 6 (1964), 476 und Geßner (1973), 256.

Hat Eduard⁹⁸² noch nichts geschrieben, wie lange er in Paris bleiben, und wie er seine Reise nachher einrichten wird? Denn ich muß gerne wissen, wie lange ich noch in Tübingen bleiben kann?

Leb wohl liebe Mutter, ich muß ins Collegium.

Dein Leop[old]

Empfehl mich allen meinen theuren Anverwandten.

Nr. 3

Gmelin, Leopold an Gmelin, Rosine Luise⁹⁸³

1811, 11. März, Augsburg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Archiv zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft in Berlin, MPG-Archiv, II. Abt., Rep. 38, Nr. 2

Liebe Mutter!

Die Ursache warum ich Dir von Augsburg schreibe, wird Dir Hermann⁹⁸⁴ schon gesagt haben. So unangenehm die Sache auch ist, so fürchte ich doch, daß Du es Dir zu schlimm vorstellst, und Dich zu sehr darüber grämst. Erlaub, daß ich Dir alles erzähle, vielleicht wirst Du dann gelinder über mich urtheilen. Gutike⁹⁸⁵, mein Gegner, hatte sich schon in mehreren Casinos unartig betragen, auch z.B. im Concert Sachen in den Cirkel der Damen geworfen, und sie vom Hund apportieren lassen, so daß die Concerte nachher ganz leer von Damen blieben. Dieser kam im vorletzten Casino betrunken in den Saal, und machte einen schrecklichen Lärm, so daß die Damen erschraaken. Man redete ihm immer zu, er möchte fortgehen, aber er ging nicht und sagte, er würde ruhig sein, fing aber bald wieder an zu schreien. Ich wendete mich an seine Freunde, daß sie ihn wegbringen möchten, aber diese sagten, sie könnten es am wenigsten, weil sie nicht ernstlich mit ihm verfahren könnten. Die Übrigen würden wissen, was sie zu thun hätten. Obgleich dies eine Aufforderung war, Händel mit ihm anzufangen, sagte ich ihm nur, freilich ernsthaft, er möchte doch aus dem Saale gehen, und keinen Lärm machen, und wiederholte dies

⁹⁸² Eduard Gmelin (1786 - 1873) (siehe Brief Nr. 1).

⁹⁸³ Rosine Luise Gmelin geb. Schott (1755 - 1828) (siehe Brief Nr. 1).

⁹⁸⁴ August *Hermann* Gmelin (01.08.1786 Tübingen - 14.07.1836 Weinsberg), Dr. jur., Oberjustizrat in Esslingen. Bruder von *Christian* Gottlob Gmelin (1792 - 1860) (siehe Brief Nr. 7). Vgl. Geßner (1973), 250.

⁹⁸⁵ Friedrich Wilhelm *Ferdinand* Gutike (19.09.1791 Rathenow - 06.08.1868 Halle), Arzt in Halle. In den Matrikeln der Universität Tübingen findet sich unter dem Immatrikulationsdatum 19.05.1810 folgender Text: "Ferdinand Gutcke[!] aus Rathenow, 18½ Jahre alt, med. et chir. stud., p[ater] Friedrich, Kaufmann zu Rathenow, 6 fl. 15 x." Vgl. Bürk u. Wille 3 (1953), 456.

nachher, da es nicht lange half. Einige Tage darauf ließ mich Gutike durch einen seiner Freunde in einem Billet fragen, ob ich ihn habe beleidigen wollen, er wüßte nicht mehr genau, was ich gesagt hätte? Ich antwortete, ob ich mich gleich sehr über ihn geärgert hätte, wie der Freund selber weiß, so hätte ich ihm, weil er betrunken gewesen wäre, doch weiter nichts gesagt, als daß er hinausgehen und keinen Lärm machen möchte; ich bäte ihn aber jetzt, sich besser in Acht zu nehmen, weil sonst das Casino von Damen bald leer werden würde. Hierauf sagte mir Gutike persönlich, ich hätte ihm nicht bestimmt geschrieben, ob ich ihn hätte beleidigen wollen, oder nicht, und da ich ihm antwortete, ich hätte bloß das obige gesagt und es käme darauf an, ob er dies für beleidigend hielte, so gab er mir einen Schimpfnamen, der mich nöthigte ihn fordern zu lassen. Am ersten März war der Duell, Gutike bekam einen Hieb über das Gesicht und in den Arm. Wir söhnten uns sogleich aus, und ich wurde sein Mediciner. Wenn er ein gesunder Mensch gewesen wäre, so wäre er wohl schon jetzt geheilt, aber er hat eine sehr ruinierte Constitution, so daß es noch lange eitem wird. Gefährlich ist der Hieb gar nicht, nur wird es mit der Heilung langsam gehen, und er wird den Arm, mit dem er schon so manchen Streit ausgemacht hat, nicht gut zum Hauen mehr gebrauchen können. Die Sache blieb 8 Tage lang verborgen. Am letzten Freitag erfuhren wir, daß sie ruchtbar wäre. Sogleich fuhr Gutike davon, und in einer anderen Richtung ein Baron von Stockum⁹⁸⁶, der mir die Freundschaft erweisen wollte, sich für mich angeben zu lassen. Das Gerücht begünstigte dieses, denn da Stockum ungefähr zu derselben Zeit einen Hieb ins Gesicht bekommen hatte, so hieß es, sie hätten sich wechselseitig verwundet. Aber am Freitag Abend erfuhr ich, daß man mich als den Thäter kenne, denn der Pedell sagte es selbst aus. Ich benutzte dafür die Nacht zum Aufheben und Einpacken meiner Sachen, brachte am Sonnabend noch einige Sachen in Richtigkeit, schlief in der Nacht in Delmanzos⁹⁸⁷ Haus, und fuhr am Morgen mit Delmanzo nach Urach; hier trennten wir uns, und ich fuhr mit Extrapost bis Ulm, ich stieg aber nicht bei Hörlins, sondern in einem Wirtshause ab, und besuchte sie nur. Heute Morgen in aller Frühe verließ ich mit einem Wirtshauskutscher das Württembergische. Wegen meines Paßes war ich sehr in Verlegenheit, denn er war nur auf ein Jahr gültig,

⁹⁸⁶ Emil Baron von Stockum aus Hanau. In den Matrikeln der Universität Tübingen findet sich unter dem Immatrikulationsdatum 09.11.1809 folgender Text: "Emil v. Stockum aus Hanau, 17 Jahr, med. stud., p[ater] Friedrich, churhessischer Geheimer Kriegsath, 6 fl. 15 x." Von Stockum floh 1811 wegen eines Duells aus Tübingen. Vgl. Bürk u. Wille 3 (1953), 454, Schneider-Horn (1969), 53 und UATü 44/10 II.

⁹⁸⁷ Ferdinand Wilhelm Delmanzo (1785 - 1814 Danzig), studierte Medizin in Tübingen und war wie Leopold Gmelin ein Mitglied der Verbindung Corps Franconia I. Delmanzo promovierte 1811 in Tübingen zum Dr. med. und ging im September 1811 nach St. Petersburg. In den Matrikeln der Universität Tübingen findet sich unter dem Immatrikulationsdatum 13.10.1809 folgender Text: "Ferdinand Rindfleisch, genannt Delmanzo, aus Danzig, 24 Jahr alt, stud. med., p[ater] Salzdirektor, ist todt, 6 fl. 15 x." Vgl. UATü 51/186, Deutsche Korpszeitung (1913), 213, Bürk u. Wille 3 (1953), 450 und Schneider-Horn (1969), 52.

das längst verstrichen war. Ich übergab ihn aber getrost der bairischen Mauth bei Ulm. Erst nach ½ Stunde kam der Beamte wieder und sagte, was ich da für einen alten Paß hätte? Doch gab er mir zugleich den Mauthpaß und sagte: Seien Sie froh, daß Sie diesen jetzt haben. Ich war auch froh, daß ich über die Grenze war, doch sind noch nicht alle Schwierigkeiten überwunden, denn um nach Wien zu kommen, muß ich noch einen anderen Paß haben. Daher ging ich gleich heute Abend zu Diezens. Ich traf sie wegen eines kleinen Rheumatismus im Bett an, Babett war in der Comödie, Herr Diez will morgen auf die Polizei mit mir gehen und mir einen neuen Paß zu verschaffen suchen. Dieser muß dann in München vom Oesterreichischen Gesandten unterschrieben werden. Jetzt sind 4 von Tübingen fort, nämlich Stockum, Tschachtli⁹⁸⁸, der sich für Gutikes Mediciner ausgeben läßt, Gutike und ich. Die Untersuchung kann daher nicht genau von statten gehen, alle Studenten sagen aus, daß nicht ich sondern Stockum der Thäter ist. So ist es möglich, daß die Strafe nicht zu arg ausfällt. Wenn man fragt, warum ich doch fort sei, so antwortet man, weil ich Stockums Mediciner war. Ich bin überzeugt, daß man das gerne glaubt, wenn es einigermaßen wahrscheinlich gemacht werden kann. Werde ich hart bestraft, so tröste ich mich damit, daß ich die Strafe auf keine malhonnete⁹⁸⁹ Weise verdient habe und daß sie auch nicht ewig dauern wird. Ich glaube, daß ich in der Achtung der Tübinger durch diese Geschichte nicht gesunken bin, da sie Gutikes Lebenswandel kennen, der alle Augenblick Streit hatte und sich immer viel herausnahm, während ich doch anführen kann, daß dies der einzige Duell ist, den ich in Tübingen gehabt habe. Selbst der Pedell erklärte, man müßte mir eigentlich noch ein Praemium geben. Wirklich kann Gutike durch sein Unglück gebessert werden, er hat eigentlich viel Kopf und Talente, aber er hat kein Collegium mehr besucht.

Wie sehr die Tante Doktorin um mich besorgt war und mir in allen Stücken zu helfen suchte, kann ich Dir nicht genug sagen. Sie hat dadurch den Abschied aus ihrem Hause mir desto schwerer machen wollen. Auch Delmanzo war sehr freundschaftlich. Natürlich habe ich nirgends Abschied genommen. Daß ich nicht mehr nach Stuttgart kommen konnte ist mir auch sehr unangenehm; zwar rieth man mir, über Stuttgart zu gehen, und mir schnell einen Paß zu holen, aber ich hätte dadurch den I[lieben] Onkel sehr in Verlegenheit setzen können und es hätte auch wohl zu lange gedauert.

⁹⁸⁸ Benedict Tschachtli aus dem Schweizer Kanton Freiburg (Fribourg). In den Matrikeln der Universität Tübingen findet sich unter dem Immatrikulationsdatum 10.05.1810 folgender Text: "Benedickt Tschachtli aus Kerzer, Canton Freyburg in der Schweiz, 21 Jahr, med. stud., p[ater] Peter, Notarius, 6 fl. 15 x." Vgl. UATü 44/10 II und Bürk u. Wille 3 (1953), 455.

⁹⁸⁹ malhonnête (französisch) unredlich, unseriös

D[en] 12. [März.] Heute Morgen war ich mit Hr. Diez auf der Polizej; wir sind auf heute Nachmittag um 3 Uhr wieder bestellt. Da aber bis dahin der Brief auf die Post getragen werden muß, so kann ich Dir nicht fine
[Ende des Briefes]

Nr. 4

Osiander, Friedrich Benjamin⁹⁹⁰ an Gmelin, Leopold

1812, 23. Februar, Göttingen

Autograph, deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 2

Euer Wohlgeboren

Schreiben vom 4. Feb[ruar] habe ich bereits beantwortet, und da damals keine Adresse darin enthalten war, so habe ich meine Antwort dem Herrn Cons[istorial] Rath Stäudlin⁹⁹¹ übergeben, um sie an Ihre Frau Mutter einzuschließen. Aus demselben werden Sie ersehen, daß Ihr Wunsch auf die Weise nicht erfüllt werden kann, wie Sie glaubten. Auf einem Auszug Ihres Schreibens, den ich sammt dem M[a]n[u]sc[r]ipte der Dissertation an den H[errn] Decan Blumenbach⁹⁹² sandte, und die bey der Fakultät circuli[er]ten, hat diese erwidert, daß Sie mit einer schriftlichen Petito nicht bloß um die Erlaubnis, Ihre Diss[ertation] auswärtig drucken lassen zu dürfen, sondern auch um die Promotion und das Diplom einkommen müssen, daß Sie hingegen, wenn Sie ohne Erlaubnis der Fakultät abzuwarten, Ihre Dissertation mit dem eingesandten Titel cum consensu p[ro]fessoris⁹⁹³ drucken ließen, diese compromittierten, und sie in die unangenehme Nothwendigkeit se[t]zten, solches in den [Göttingischen] gel[ehrten] Anzeig[en] öffentlich zu rügen.

⁹⁹⁰ Friedrich Benjamin Osiander (09.02.1759 Zell - 25.05.1822 Göttingen), studierte in Tübingen Medizin, promovierte 1779 und ließ sich als praktischer Arzt in Kirchheim unter Teck nieder. 1792 wurde er als o. Professor für Geburtshilfe nach Göttingen berufen. Er entwickelte zahlreiche Instrumente für die Geburtshilfe und setzte sich für operative Eingriffe bei der Entbindung ein. Vgl. ADB 24 (1887), 486 f.

⁹⁹¹ Karl Friedrich Stäudlin (1761 - 1826) (siehe Brief Nr. 2).

⁹⁹² Johann Friedrich Blumenbach (11.05.1752 Gotha - 22.01.1840 Göttingen), studierte in Jena und Göttingen Medizin. 1776 wurde er ao., 1778 o. Professor für Medizin in Göttingen. Er war ein bedeutender Naturhistoriker und vergleichender Anatom. Berühmt war seine Sammlung menschlicher Schädel, deren sorgfältige Ordnung und Herkunftsnachweise ihm das Material für seine Rassen- und Variationsstudien lieferten. Vgl. ADB 2 (1875), 748 - 751 und NDB 2 (1955), 329 f.

⁹⁹³ Cum consensu professoris (lat. mit Erlaubnis der Professoren). Falls Gmelin auf seiner Dissertation "mit Erlaubnis der Professoren" schreiben würde, ohne jedoch wirklich die Zustimmung zu haben, müsste er mit einer öffentlichen Rüge rechnen.

Sie können nun unmittelbar an den Herrn Decan schreiben und gesetzt, Sie hätten auch diesen Namen nicht gewusst, so würde ein Schreiben mit der Aufschrift an den Decan der hies[igen] medic[inischen] Fakultät dennoch sicher an diesen gelangen.

Mit freundschaftlicher Ergebenheit

Osiander Prof[essor].

Nr. 5

Gmelin, Leopold an Blumenbach, Johann Friedrich⁹⁹⁴

1812, 07. März, Wien

Autograph, deutsch

Überliefert in: Universitätsarchiv Göttingen, UAGö Med. Dek. 1812

Wohlgebohrner Herr Hofrath und Decan der hochlöblichen medicinischen Facultät!

Ich nehme mir die Freiheit, an Sie, theurer Lehrer, und an die hochlöbliche medicinische Fakultät eine Bitte zu wagen: Es sind beinah drei Jahre, daß ich an der medicinischen Facultät examiniert bin, und die Erlaubniß erhalten habe, mich zum Doctor promovieren zu lassen. Da ich aber durch meine schnelle Abreise von Göttingen gehindert wurde, eine Dissertation zu schreiben, so schob ich auch meine Promotion hinaus. Ich habe jetzt die Dissertation, deren Manuscript Ihnen von Herrn Hofrath Osiander⁹⁹⁵ mitgetheilt ist, vollendet, und bitte nun die hochlöbliche medicinische Facultät um folgendes:

1. Mir zu erlauben, daß ich die Dissertation in meinem jetzigen Aufenthaltsort drucken lasse, theils der Correctur wegen, die von Andern ungern und unvollkommen übernommen wird, theils um auf meine bevorstehende Reise nach Italien und Frankreich sogleich mehrere Exemplare mitnehmen zu können, ohne erst in Wien vorbei zu müssen. Bis sie mir aus Göttingen, wo vielleicht der Druck auch nicht so schnell betrieben wird, zugeschickt werden, da doch Italien im Frühjahr am besten zu bereisen ist. Auf dem Titel würde dennoch Göttingen als Druckort gesetzt werden, welches hier sehr leicht angeht.
2. Mich abwesend zum Doctor zu promovieren, indem die weite Reise nach Göttingen meinen Reiseplan gänzlich stören würde.
3. Mir das Diplom meiner Promotion doppelt auf Velinpapier⁹⁹⁶ drucken zu lassen und zu überschicken.

⁹⁹⁴ Johann Friedrich Blumenbach (1752 - 1840) (siehe Brief Nr. 4).

⁹⁹⁵ Friedrich Benjamin Osiander (1759 - 1822) (siehe Brief Nr. 4).

⁹⁹⁶ Velinpapier ist ungeripptes, feines und weiches Pergament. Vgl. Meyers Großes Konversations-Lexikon 20 (1909), 10.

Sollte die hochlöbliche medicinische Facultät geneigt sein, mir diese ergebenste Bitte zu gewähren, so ersuche ich, zugleich zu bestimmen welcher Tag auf dem Titel der Dissertation angegeben werden soll, und wieviel Exemplare derselben auf Schreib und Druckpapier ich zu überschicken habe. Herr Consistorialrath Stäudlin⁹⁹⁷ würde die Güthe haben, die Promotionskosten für mich auszulegen.

Ich bitte Sie, dieses Gesuch der hochlöblichen medicinischen Fakultät, deren Mitglieder ich als meine vortrefflichen Lehrer schätze und ehre, vorzulegen, und sich bei derselben für meine Sache zu verwenden. Mit jedem Ausspruch solcher Männer zufrieden, aber auf ihre gütige Nachsicht, und ihr mir ehemals erwiesenes Wohlwollen vertrauend, verharre ich mit größter Hochachtung.

Ihr ergebener Diener und dankbarer Schüler

Leopold Gmelin.

Nr. 6

Blumenbach, Johann Friedrich⁹⁹⁸ an Gmelin, Leopold

1812, 29. März, Göttingen

Autograph, deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 1 und 1a

Unsere Facultät lieber Herr Doctor (quo quidem honorifico titulo Ego, tamquam brabeuta Tuus, inter omnes primus Te compello)⁹⁹⁹ hat alle Ihre Wünsche erfüllt, auch Ihnen mit Vergnügen von den Promotionskosten alles worüber sie disponieren konnte, erlassen; so daß Sie bloß das wenige was außerdem dem H[er]rn Prorector, Archivarius, dem Pedellen zukommt, zu zahlen hätten, was auch gleich von H[er]rn Cons[istorial] R[at] Stäudlin¹⁰⁰⁰ berichtet worden [ist].

Ihm habe ich auch die Exemplare des Diploms (2 holländische und einige auf ord[entlichem] Schreibpapier), so wie mein Testimonium zur weiteren Besorgung zugestellt.

⁹⁹⁷ Karl Friedrich Stäudlin (1761 - 1826) (siehe Brief Nr. 2).

⁹⁹⁸ Johann Friedrich Blumenbach (1752 - 1840) (siehe Brief Nr. 4).

⁹⁹⁹ "Auf dass ich Dich mit diesem ehrenvollen Titel, gleichsam als dein Kampfrichter, unter allen sicherlich als Erster anrede."

¹⁰⁰⁰ Karl Friedrich Stäudlin (1761 - 1826) (siehe Brief Nr. 2).

Ihr Promotionstag war gestern, der 28te März, was Sie also auf dem Titel Ihrer Diss[ertation] ändern müssten. Von derselben müssten 181 Exemplare hierher geschickt und durch die Pedelle vertheilt werden.

Naemlich 1) gebunden 59 St[ück] davon wenigstens 5 auf Schreibpapier und 2) ungebunden 122, worunter wieder 20 [auf] Schreibpapier. Die hierbeyliegende Eidesformel müssten Sie unterschreiben und demnächst an mich zurückschicken.

Daß die Diss[ertation] so wie Sie uns eine Abschrift davon zugeschickt (den Promotionstag ausgenommen) abgedruckt wird, bedarf nicht erst einer Erinnerung. Daß jene Abschrift hier bleiben, nicht remittiert werden solle, hat mir H[err] C[onsistorial] R[at] Stäudlin gesagt. Nun einer ergebenste Bitte von mir:

Unter dem mineralogischen Nachlaß Ihres würdigen sel[igen] Herrn Vaters¹⁰⁰¹ befinden sich mehrere Schieferplatten (ohngefähr von Bogengröße) von Boll im Würt[t]tembergischen, mit darauf liegenden petrificierten Pentacriniten¹⁰⁰², dergleichen der ehemalige Hofprediger Hiemer¹⁰⁰³ in Stuttgart 1724 unter dem Titel *caput medusae*¹⁰⁰⁴ beschrieben und abgebildet hat. Sie standen in Ihres Herrn Vaters Cabinet oben auf den Schränken. Wollten Sie nun die Liebe für mich haben mir eine derselben gefälligst zu überlaßen, so machten Sie mir eine ausnehmende Freude die ich möglichst durch etwas Ihnen dagegen angenehmes zu erwidern suchen würde, und dürfte ich auf diesen Fall nur

¹⁰⁰¹ Johann Friedrich Gmelin (1748 - 1804) (siehe Brief Nr. 1).

¹⁰⁰² Petrifizierte Pentacrinite sind versteinerte Seelilien.

¹⁰⁰³ Eberhard Friedrich Hiemer (24.05.1682 Gächingen - 05.05.1727 Stuttgart), studierte Theologie in Tübingen, wurde Magister, 1718 herzoglich württembergischer Hofprediger und Consistorialrat in Stuttgart. 1720 promovierte Hiemer zum Dr. theol. und wurde 1725 Prälat in Hirschau. Neben der Theologie beschäftigte sich Hiemer mit naturgeschichtlichen Sammlungen. Vgl. ADB 12 (1880), 388 f.

¹⁰⁰⁴ Hiemer, Eberhard Friedrich: *Caput Medusae utpote novum diluvii universalis monumentum, detectum in agro Würtembergico et brevi dissertatiuncula epistolari expositum*. [Das Medusenhaupt, ein neues im württembergischen Boden entdecktes Zeugnis der universalen Flut]. Stuttgart 1724.

Hiemer beschrieb in seinem Werk eine ca. 96 cm x 116 cm große Schieferplatte mit Versteinerungen, die er in Ohmden bei Bad Boll gefunden hatte. Das Besondere an dieser Platte war, dass aufgrund ihrer Größe ein komplettes Meeres-Fossil abgebildet war. Bisher gefundene Platten wiesen nur einzelne Teile auf und ließen daher nur Vermutungen über das wirkliche Aussehen zu. Bei Hiemers Platte handelte es sich nicht um eine der oben erwähnten Schieferplatten aus dem Besitz von Leopold Gmelins Vater. Hiemers Schieferplatte gelangte nach seinem Tod durch Verkauf in die Sammlung des Reiseschriftstellers Johann Georg Keyßler (1689 oder 1693 - 1743) und danach in den Besitz des hannoverischen Leibarztes August Johann von Hugo (1686 - 1760). Ab 1824 befand sie sich im Besitz von Johann Friedrich Blumenbach (1752 - 1840) (siehe Brief Nr. 4). Vgl. ADB 15 (1882), 702 f., NDB 10 (1974), 27, Hölder (1994), 13 f., Reich u. Reitner (2004), 42 - 45 und Reich (2009), 61 f.

Hiemer verglich sein gefundenes Fossil mit dem 1705 bekannt gewordenen Medusenhaupt *Caput Medusae* (ein Stachelhäuter aus der Klasse der Schlangensterne, Ophiuroidea) aus dem Indischen Ozean. Als Erklärung, wie dieses Lebewesen nach Württemberg gekommen sein konnte, führte Hiemer eine große Sintflut an. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde Hiemers Medusenhaupt als Seelilie (ein Stachelhäuter aus der Klasse der Haar- und Federsterne, Crinoidea) identifiziert. Vgl. Reich u. Reitner (2004), 42 - 44.

ergebenst bitten, die Tafel in Stuttgart bey meinem Schwiegersohn Werner abgeben zu lassen.

Unter den besten Wünschen zu Ihrer bevorstehend[en] gelehrten Reise beharre ich aufrichtig

Ihr ganz ergebenster J[ohann] Fr[iedrich] Blumenbach

Testimonium

Pflichtmäßig und mit wahren Vergnügen bezeuge ich daß der Herr Doctor medicinae Leopold Gmelin, jüngster Sohn meines mir unvergeßlichen verdienstvollen hohen Collegen, meine Vorlesungen über Physiologie, Osteologie, vergleichende Anatomie, Naturgeschichte und Mineralogie, während seines hiesigen academischen Aufenthaltes mit recht musterhaftem Fleiße frequentiert hat, und ich ihn zu meinen vorzüglich geschätzten Zuhörern rechne.

Joh[ann] Fr[iedrich] Blumenbach



Abb. 36. Zeichnerische Darstellung einer bei Ohmden gefundenen Schieferplatte mit versteinerten Seelilien. (Frontispiz in Hiemers Werk "Caput Medusae" 1724).

Nr. 7

Gmelin, Leopold an Gmelin, Rosine Luise¹⁰⁰⁵

1812, 07. Mai, Rom

Autograph, deutsch

Überliefert in: Archiv zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft in Berlin, MPG-Archiv, II. Abt., Rep. 38, Nr. 3

Liebe Mutter!

Bei meiner Ankunft in Rom am 2. Mai hoffte ich einen uralten Brief von Dir anzutreffen. Da aber keiner angekommen war und bis jetzt noch keiner angekommen ist, so fürchte ich beinah, er ist verloren und um nicht auch Dich in Ungewissheit über mich zu lassen, will ich nicht erst auf Deinen Brief warten. Hoffentlich hast Du meine Briefe, einen aus Klagenfurth, den anderen aus Padua richtig erhalten? Ich fahre daher da in meiner Reisebeschreibung fort, wo ich im letzteren stehen geblieben bin: In Padua hat es uns sehr wohl gefallen; wir besuchten außer Brera¹⁰⁰⁶ noch die beiden Anatomen Caldani¹⁰⁰⁷, den Professor Malacarne¹⁰⁰⁸, den Professor der Physiologie Galini¹⁰⁰⁹, der Chemie Melandri¹⁰¹⁰, der Botanik Bonato¹⁰¹¹, der Naturgeschichte Renier¹⁰¹², der Chirurgie Sografi¹⁰¹³ und der Physik Dal Negro¹⁰¹⁴, die uns alle aufs artigste empfingen und alles wissenschaftliche, was ihnen gehörte oder ihrer Aufsicht anvertraut war, zeigten und uns sogar zum Theil mit ihren Schriften beschenkten. So besahen wir auf die beste Weise die Sammlungen der

¹⁰⁰⁵ Rosine Luise Gmelin geb. Schott (1755 - 1828) (siehe Brief Nr. 1).

¹⁰⁰⁶ Valeriano Luigi Brera (15.12.1772 Pavia - 1840), Professor für Medizin und Pathologie in Padua. Vgl. IBI 1 (1993), 290 und Callisen 3 (1830), 126.

¹⁰⁰⁷ Floriano Caldani (1772 Bologna - 11.04.1836 Padua), war von 1800 bis 1812 Professor für Anatomie und Physiologie an der Universität Padua, ging dann an die Universität Bologna und später wieder an die Universität Padua zurück. Vgl. Poggendorff 1 (1863), 363.

Leopoldo Marc-Antonio Caldani (21.11.1725 Bologna - 24.12.1813 Padua), Onkel von Floriano Caldani (1772 - 1836). Er war Arzt und Professor für Anatomie und Chirurgie an der Universität Bologna und später an der Universität Padua. Vgl. Poggendorff 1 (1863), 362.

¹⁰⁰⁸ Michele Vincenzo Maria Malacarne (28.09.1744 Saluzzo - 04.09.1816 Padua), Professor für Chirurgie und Geburtshilfe an der Universität Padua. Vgl. Poggendorff 2 (1863), 22.

¹⁰⁰⁹ Stefano Gallini (22.03.1756 Venedig - 26.05.1828), war zunächst Professor für theoretische Medizin, später Professor für Physiologie und vergleichende Anatomie an der Universität Padua. Vgl. Poggendorff 1 (1863), 836.

¹⁰¹⁰ Girolamo Melandri-Contessi (29.03.1784 Bagnocavallo - 25.02.1833 Padua), Professor für Chemie an der Universität Padua. Vgl. Poggendorff 2 (1863), 110.

¹⁰¹¹ Giuseppe Antonio Bonato (1753 - 1836), Professor für Botanik in Padua. Vgl. Callisen 26 (1838), 370 und IBI 1 (1993), 252.

¹⁰¹² Stefano Andrea Renier (1759 Chioggia - 16.01.1830 Padua), Professor für Naturgeschichte, Mineralogie, Geologie und Zoologie an der Universität Padua. Vgl. Poggendorff 2 (1863), 605 und IBI 4 (1993), 1168.

¹⁰¹³ Pietro Sografi (1756 - 1815), Professor für Chirurgie. Vgl. IBI 4 (1993), 1287.

¹⁰¹⁴ Salvatore Dal Negro (1768 - 1839), Professor für Physik an der Universität Padua. Vgl. DBI 23 (1979), 159 - 161 und Callisen 13 (1833), 458.

Universität, besuchten die Kliniken, Hospitäler und einige Vorlesungen und nachdem wir noch einige Kirchen, die Sternwarte, etc. besehen hatten, reiste ich nach 4 Tagen mit Stark¹⁰¹⁵ und Niemeyer, welcher nachgekommen war, nach Bologna ab. Frank¹⁰¹⁶ wollte von Padua geradezu nach Pavia, Schröder¹⁰¹⁷ war noch in Venedig zurückgeblieben. Auf der Reise war es so kalt, daß wir des Morgens am 10. April das ganze Feld beschneit fanden. In Ferrara kamen wir erst Nachmittag um 4 Uhr an, wo wir in aller Eile die Bibliothek mit ihren Reliquien Ariosts und Tassos, das Hospital, das Gefängnis Tassos und eine Kirche besahen. In Bologna wurden wir durch den Profektor [nicht lesbar], den meine Begleiter von Wien her gut kannten, mit den vorzüglichsten Professoren der Medicin, wie Besta, Atti¹⁰¹⁸, Mughetti¹⁰¹⁹, Moreschi¹⁰²⁰ bekannt [ge]macht, die wir zum Theil besuchten, so wie ich auch noch zum Professor der Chemie Salvigni¹⁰²¹ und mit Stark zu einer Professorin der griechischen Sprache, Sombroni ging. Wir besuchten die Cliniken, die Hospitäler, einige Vorlesungen, das Cabinet der Universität, die Gemäldegalerien Herculoni, Montecatchi, Tanari, Aldrovandi¹⁰²² und Zombercori, eine Menge Kirchen, einige Gegenden vor der Stadt etc. und gingen nach 5 Tagen, auch mit unserer Aufnahme in Bologna von Seiten der Professoren äußerst zufrieden nach Florenz, wo wir glücklich in 2 Tagen ankamen.

¹⁰¹⁵ Karl Wilhelm Stark (18.05.1787 Jena - 15.05.1845 Jena), studierte Medizin in Jena, promovierte 1811 zum Dr. med. und unternahm wissenschaftliche Reisen nach Wien, Italien, Paris, Berlin und Halle. 1814 wurde Stark ao. Professor und 1826 o. Professor für Medizin in Jena. 1838 übernahm er nach dem Tod seines Vaters Johann Christian Stark (1769 - 1837) (s.u.) die Direktion der Landesheilanstalt in Jena. Vgl. ADB 35 (1893), 491 f.

¹⁰¹⁶ Joseph Frank (23.12.1771 Rastatt - 18.12.1842), studierte Medizin in Göttingen, wurde 1794 ao. Professor in Pavia und war von 1795 bis 1796 Leiter der dortigen Klinik. 1796 wechselte Frank an das allgemeine Krankenhaus in Wien und wurde 1804 o. Professor für Pathologie in Wilna. Vgl. Callisen 6 (1831), 432 - 441 und Ersch u. Gruber, 1. Sek. 47 (1848), 178 f.

¹⁰¹⁷ Wilhelm Schröder aus Berlin. Er war im Februar 1805, im Alter von 22 Jahren, an der Universität Tübingen immatrikuliert. Vgl. Bürk u. Wille 3 (1953), 513.

¹⁰¹⁸ Giuseppe Atti (1753 - 1826), Arzt, Philosoph und Professor für Chirurgie. Vgl. IBI 1 (1993), 111.

¹⁰¹⁹ Domenico Mughetti (1803 - 1847), Professor für Medizin. Vgl. IBI 3 (1993), 978.

¹⁰²⁰ Alessandro Moreschi (1771 - 1826), Professor für Anatomie und Physiologie. Vgl. IBI 3 (1993), 970.

¹⁰²¹ Pellegrino Salvigni (gest. 1841), Professor für Chemie. Vgl. IBI 4 (1993), 1229.

¹⁰²² Il teatro della natura, eine von Ulisse Aldrovandi (11.09.1522 Bologna - 04.05.1605 Bologna) gegründete Mineraliensammlung. Aldrovandi studierte Medizin, Philosophie und Mathematik in Bologna und promovierte 1553 in Philosophie und Medizin. Er hielt Vorlesungen über Logik, Heilpflanzen und Naturgeschichte an der Universität Bologna und wurde Leiter des botanischen Gartens. 1566 errichtete Aldrovandi aus seiner privaten Naturaliensammlung ein öffentliches naturhistorisches Museum. Vgl. Ersch u. Gruber, 1. Sek. 2 (1819), 429 f. und Engelhardt (1995), 30 f.

Hier besuchten wir den Chirurgen Nonnini und seinen Schwiegersohn Mozzoni¹⁰²³, den Arzt Chiarugi¹⁰²⁴ und den berühmten Anatomen Mascagni¹⁰²⁵. Auch besuchte ich den Grafen Bardi¹⁰²⁶, Direktor des Museums, an den ich Empfehlungen von Merrem¹⁰²⁷ ausrichtete; auch er bewies sich ungemein gefällig gegen mich, kam sogar, mich zu besuchen und verschaffte mir die Bekanntschaft mit den Professoren der Physik, Chemie und Naturgeschichte, die mich in ihrem Distrikt des Museums herumführten. Dr. Tor[r]igiani¹⁰²⁸, den wir auch besuchten, zeigte uns den botanischen Garten des Museums. Dieser herrlichen Sammlung so wie der prächtigen Kunstgalerie, von der Dir Eduard¹⁰²⁹ viel erzählen kann, widmeten wir mehrere Vormittage, besahen von den Aerzten geleitet die Hospitäler und das Nervenhaus, durchliefen eine Menge Kirchen, die Bildergalerie Guerini, machten eine Excursion nach Fiesole etc. und trennten uns erst nach 10 Tagen von Florenz, um in Gefolgschaft von noch einem Wagen mit Italienern gefüllt in 5 Tagen glücklich in Rom anzukommen. Denn meine beiden Gefährten konnten nicht dem Drang widerstehen, Rom zu sehen, das sie im Anfang im Stich lassen wollten. Ich gestehe, daß ich trotz der Äußerungen in meinem ersten Briefe doch sehr wohl damit zufrieden bin, denn sie sind gerade die besten von allen Vieren, haben Lust und Eifer etwas Neues zu sehen; und besonders Stark ist ein sehr gelehrter Mensch. Auch komme ich recht gut mit ihnen aus, und ich werde daher die 14 Tage, die sie in Rom sind, auch noch hier bleiben, um in ihrer Gesellschaft die Hauptmerkwürdigkeiten der Stadt zu sehen. Ein Teutscher, den wir, wie eine Menge anderer in dem Wirtshaus zu den 4 Nationen in Florenz kennen lernten, hat uns an den Bibliothekar Glökle in Rom empfohlen, den Eduard gut kennt. Mit diesem, einem instruierten Menschen, machen wir vom Aufgang bis Untergang der Sonne starke Reisen, und hoffen von nun an in 8 Tagen schon fertig zu sein. Die Gelehrten und Hospitäler werden wir besuchen, wenn Glökle gerade keine Zeit

¹⁰²³ Andrea Mozzoni (06.10.1754 Biumo bei Varese - 11.11.1842 Mailand), Professor für Mathematik an den Lyceen in Bergamo und Mantua und ab 1806 Professor für Physik an der Universität Pisa. Vgl. Poggendorff 2 (1863), 219.

¹⁰²⁴ Vincenzo Chiarugi (1759 - 1820), Professor für Medizin. Vgl. IBI 2 (1993), 425.

¹⁰²⁵ Paolo Mascagni (05.02.1755 Castelletto - 19.10.1815 Florenz), war von 1774 bis 1800 Professor für Anatomie an der Universität Siena, dann an der Universität Pavia und ab 1801 Direktor des Santa Maria Hospitals in Florenz. Vgl. Poggendorff 2 (1863), 71.

¹⁰²⁶ Girolamo Graf Bardi (gest. 28.02.1829 Florenz), Direktor des Museums der Physik und Naturgeschichte in Florenz. Vgl. Poggendorff 1 (1863), 100.

¹⁰²⁷ Blasius Merrem (04.02.1761 Bremen - 23.02.1824 Marburg), war zunächst Privatdozent an der Universität Göttingen, dann Professor für Mathematik, Physik und Kameralwissenschaften an der Universität Duisburg. 1804 ging er als Professor für Ökonomie, Kameralwissenschaft und Botanik an die Universität Marburg. Vgl. Poggendorff 2 (1863), 125.

¹⁰²⁸ Tommaso Torrigiani (1786 - 1824), Pfarrer und Professor für Philosophie und Mathematik. Vgl. IBI 4 (1993), 1349.

¹⁰²⁹ Eduard Gmelin (1786 - 1873) (siehe Brief Nr. 1).

hat. Die ersten 2 Tage nahm ich nicht vollkommen Antheil an den Touren, weil ich Besuche bei Gmelin¹⁰³⁰, Reinhard¹⁰³¹, der Mamsell Reinhard, an welche beide ich Briefe hatte, Leybold¹⁰³² und Steinkopf¹⁰³³ und einen anderen Mahler Vogel¹⁰³⁴, und zum Banquier zu machen, und außerdem eine Menge Briefe zu schreiben hatte. Gmelin gefällt mir sehr; er ist ein sehr kluger und gelehrter und dabei einfacher guter Mann; seit dem letzten heftigen Erdbeben, das kein Haus von Rom ganz verschont hatte, ist er seiner Frau zu gefallen auf seine Villa gezogen, wohin die Mamsell Reinhard so gefällig war, mich zu führen.

Ich fand hier einen Brief aus Wien von Ruck und Backhausen, nebst einem von Blumenbach¹⁰³⁵; am 28. März war mein Promotionstag; die medic[inische] Facult[ät] hat alles bewilligt; am Ende kömmt er noch weitläufig mit der schon so oft gethanen Bitte, Du kannst schon errathen, um was, nämlich um jene eine von den billigsten Petrefakten Tafeln¹⁰³⁶. Ich habe es für zu arg gehalten, wenn ich ihm noch jetzt eine abschlägige Antwort gäbe, und schrieb noch vorausgeschickt Dank an ihn und die Fakultät, daß ich nicht wüßte, in welcher Kiste die Petrefakte enthalten seien, ich wollte meinen Bruder, wenn er nach Tübingen käme, in meinen Papieren nachsehen lassen, um die Nummer der Kiste zu finden. Um dieses bitte ich Eduard; das Verzeichniß des Inhaltes der Kisten ist

¹⁰³⁰ *Wilhelm* Friedrich Gmelin (26.11.1760 Badenweiler - 22.09.1820 Rom), Kupferstecher. Er besuchte zunächst die Kunstschule zu Basel und siedelte 1778 zur weiteren Ausbildung nach Rom über. Von dort zog er nach Neapel, kehrte 1790 wieder nach Rom zurück und lebte einige Zeit in Deutschland. Die letzten 20 Jahre seines Lebens verbrachte er in Rom. Vgl. ADB 9 (1879), 275 und Geßner (1973), 154.

¹⁰³¹ Johann Christian Reinhart (24.01.1761 Hof/Saale - 09.06.1847 Rom), Landschaftsmaler. Er studierte zunächst Theologie in Leipzig, wechselte aber bald zur Malerei. 1783 ging er an die Dresdner Galerie und lebte ab 1789 in Rom. Vgl. NDB 21 (2003), 366 f.

¹⁰³² Karl Jakob Theodor Leybold (19.03.1786 Stuttgart - 20.07.1844 Stuttgart), erhielt Kunstunterricht bei seinem Vater, dem Professor der Kupferstecherschule in Wien, Johann Friedrich Leybold (18.06.1755 Stuttgart - 13.11.1838 Wien) und trat sehr jung als Malerzögling in die k. und k. Akademie zu Wien ein. 1807 ging er gemeinsam mit seinem späteren Schwager Gottlob Friedrich Steinkopf (s.u.) nach Rom, wo er bis 1815 blieb. Danach siedelte er nach Wien über. 1821 ging er nach Stuttgart, um das Porträt des Verlegers Johann Friedrich von Cotta (1764 - 1832) (siehe Brief Nr. 14) zu malen. Hier wurde er 1829 Professor an der neu errichteten Kunstschule zu Stuttgart. 1842 wurde ihm zusätzlich die Inspektion der staatlichen Gemäldegalerie übertragen. Vgl. ADB 18 (1883), 514 - 517.

¹⁰³³ Gottlob Friedrich Steinkopf (01.03.1779 Stuttgart - 20.05.1860 Stuttgart), Landschaftsmaler. Er besuchte das Stuttgarter Gymnasium und erhielt nebenbei Kunstunterricht bei seinem Vater. 1799 ging er als Schüler zu Johann Friedrich Leybold (s.o.) nach Wien. Selbstständig geworden, heiratete er dessen Tochter und siedelte 1807 mit seinem Schwager Karl Jakob Theodor (s.o.) nach Rom über. 1821 kehrte er wieder nach Stuttgart zurück, wo er 1833 zum Professor an der württembergischen Kunstschule ernannt wurde. Vgl. ADB 35 (1893), 738 f.

¹⁰³⁴ Karl Christian Vogel von Vogelstein (26.06.1788 Wildenfels/Sachsen - 05.03.1868 München), Porträt- und Historienmaler. 1804 besuchte er die Akademie in Dresden, ging 1807 nach Dorpat und 1808 nach St. Petersburg, wo er im fürstlichen Gagarin'schen Palais sein Atelier hatte. 1812 kehrte er nach Deutschland zurück, lebte von 1813 bis 1820 in Rom und ging im Dezember 1820 als Professor an die Akademie nach Dresden. 1834 unternahm er eine Studienreise nach London und 1842 - 1844 seine zweite Romreise. Im Jahre 1853 wurde er in den Ruhestand versetzt und zog nach München. Vgl. ADB 40 (1896), 135 - 139.

¹⁰³⁵ Johann Friedrich Blumenbach (1752 - 1840) (siehe Brief Nr. 4).

¹⁰³⁶ Petrefakte Tafeln sind Schieferplatten mit Versteinerungen. Siehe Brief Nr. 6.

auf einzel[nen] Blättern flüchtig geschrieben, die Kiste, welche die besagten Steine enthält, enthält sonst nichts. Ich muß nachher Spangenberg¹⁰³⁷ oder Meister¹⁰³⁸ bitten, die eine Tafel herauszunehmen, denn ich fürchte, Blumenbach selbst würde indiscret sein und es sollte mir auch leid sein, wenn er das beste dieser ganz einzigen Stücke bekäme. Ich habe Leybold und Backhausen geschrieben, 20 Exemplare der Diss[ertation] mit der Post an Dich zu schicken, wovon du 1 nach Bern schicken, die übrigen aber nach Gutdünken in Stuttgart und Tübingen verteilen kannst; die übrigen Exemplare sollen sie mit einem Fuhrmann auch an Dich abgehen lassen. Ist die Kiste mit meinen medicinischen Sachen und Deinem Seidenzeug schon angekommen? Noch einen sehr angenehmen Brief erhielt ich aus Neapel von Berger¹⁰³⁹. Er antwortete mir auf einen Brief, den ich ihm von Neapel aus geschrieben hatte, mit der größten Freundschaft und er und seine Frau luden mich liebevoll ein, bei ihnen zu wohnen, was ich mit größtem Dank angenommen habe.

Endlich habe ich noch 2 kleine Briefe zu schreiben gehabt, bei Überschickung zweier Briefe, der eine nach Tivoli an die Fürstin [nicht lesbar], der andere nach Neapel an den Cavaliere Angelis. Und wenn ich meine Versprechung recht gut halten will, so muß ich bald an Bärnklaus, Pfisters, Katlau¹⁰⁴⁰ und Schönberg in Wien schreiben. Habe ich schon einmal Eduard geschrieben, daß Pilates¹⁰⁴¹ es ihm so sehr verdenken, daß er ihnen kein einziges Mal geschrieben hat? Die Pilat hat sich mehrere mal über ihn beklagt; auch ich gar soll ihnen schreiben! Daß von Dir oder Eduard kein Brief hier ist, ist mir ganz unfaßlich; es sind jetzt über 8 Wochen, daß ich nichts von Euch weiß, und wenn ein Brief verloren gegangen sein sollte, so würde ich noch lange zu warten haben.

¹⁰³⁷ Johann Georg Spangenberg (04.01.1786 Göttingen - 12.08.1849 Bad Pyrmont), studierte Medizin in Göttingen und promovierte 1810. Spangenberg arbeitete zunächst als Obergehilfe am Akademischen Hospital in Göttingen und hielt ab 1812 Vorlesungen in der Philosophischen Fakultät. 1813 wurde er Militärarzt und 1824 Medizinalbeamter und Lehrer an der Chirurgenschule in Hannover. 1839 wurde Spangenberg zum General-Stabsarzt ernannt und Leiter des Militär-Medizinalwesens. Vgl. Tütken 2 (2005), 553 - 568.

¹⁰³⁸ Georg Jacob Friedrich Meister (11.10.1755 Göttingen - 25.12.1832 Göttingen), studierte Jura in Göttingen, wurde 1782 ao. Professor und 1784 o. Professor der Rechte an der Universität Göttingen. Vgl. ADB 21 (1885), 255 f.

¹⁰³⁹ Giacomo Berger (1754 Chambéry/Savoyen - 1822 Neapel), studierte Kunst in Turin und Rom. 1790 heiratete er die Römerin Elisabeth Teresa De Santis und ließ sich in Rom nieder. 1797 zog er nach Turin, kehrte später wieder nach Rom zurück und ging 1808 als Professor nach Neapel. Vgl. Thieme u. Becker 3 (1999), 395 f.

¹⁰⁴⁰ Johann Catlau, Arzt in Wien. Vgl. Hof- und Staats-Schematismus des österreichischen Kaiserthums. Anhang (1807), 49.

¹⁰⁴¹ Josef Anton von Pilat (20.02.1782 Augsburg - 02.05.1865 Wien), Beamter und Publizist. Nach dem Jurastudium in Göttingen wurde Pilat 1803 Privatsekretär des späteren österreichischen Staatskanzlers Fürst von Metternich (1773 - 1859) und folgte ihm nach Berlin, Paris und London. Von 1811 bis 1848 redigierte Pilat die Tageszeitung "Österreichischer Beobachter". 1818 wurde er Hofsekretär und 1842 Regierungsrat. Vgl. DBE 7 (1998), 669 f. und NDB 20 (2001), 438 f.

Bis jetzt gefällt es mir sehr in Italien; auch die Menschen sind nicht so schlimm, wie ich sie mir vorgestellt habe, im Gegentheile haben wir bei den Gelehrten Italiens eine bessere Aufnahme gefunden, als bei denen Deutschlands, besonders Wiens, Jacquin¹⁰⁴², Pilat und einige wenige ausgenommen. Die Professoren haben uns mit der größten Bereitwilligkeit alles gezeigt, was uns interessieren könnte, und uns häufig mit Empfehlungen für neue Städte versehen, und mit ihren Collegen bekannt gemacht, und mit Schriften beschenkt, wovon ich wohl mehr als 10 habe, einige mehrere Bände stark. Wieviel von dieser guten Aufnahme ich meinem guten Vater¹⁰⁴³ zu danken habe, welcher fast jedem dieser Gelehrten als ein berühmter Mann, besonders durch den Linnæ[us]¹⁰⁴⁴ bekannt war, weiß ich sehr wohl zu schätzen; und ebenso war auch Starks Vater¹⁰⁴⁵ sehr vielen Medicinern bekannt, wenn auch nicht so allgemein.

Von Unglück und Abentheuern weiß ich Dir gar nichts zu erzählen, von Krankheit nichts, bis auf einen kleinen Schnupfen in Ferrara; meine bis jetzt bedeutend gewesenen Ausgaben, die wohl täglich auf einen Ducaten steigen könnten, mindern sich hier, da wir in einem Privathaus wohnen, in demselben wo Meister gewohnt hat, wenn sich Eduard dessen erinnert. Von seinen Bekannten habe ich besonders den Dr. Zongen kennen gelernt, der leider in einigen Tagen nach Turin reist. Noch habe ich keine Zeit gehabt, die übrigen, die mir Eduard angegeben hat, zu besuchen, nur bei Riepenhausens¹⁰⁴⁶ war ich. Viele Grüße an Eduard, viele Empfehlungen an meine lieben Verwandten. Leb recht wohl.
Dein L[eopold] G[melin]

¹⁰⁴² Joseph Franz von Jacquin (07.02.1766 Schemnitz/Slowakei - 04.12.1839 Wien), studierte Medizin in Wien und unternahm von 1788 bis 1791 Auslandsreisen. Nach seiner Rückkehr nach Wien wurde er 1793 Gehilfe seines Vaters Nicolas Joseph Freiherr von Jacquin (1727 - 1817), 1797 dessen Nachfolger in der Professur der Chemie und Botanik an der Universität Wien und Direktor des botanischen Gartens. Vgl. Poggendorff 1 (1863), 1185 f.

¹⁰⁴³ Johann Friedrich Gmelin (1748 - 1804) (siehe Brief Nr. 1).

¹⁰⁴⁴ Linnæus wurde das Werk "Systema naturae" von Carl von Linné (23.05.1707 Råshult - 10.01.1778 Uppsala) umgangssprachlich genannt. Die 13. Auflage brachte Leopold Gmelins Vater Johann Friedrich Gmelin (1748 - 1804) heraus: Systema naturae per regna tria naturae, secundum classes, ordines, genera, species, cum characteribus differentiis, synonymis, locis. 3 Bde. (Bd. 1 Abt. 1 - 7; Bd. 2 Abt. 1 - 2; Bd. 3), 13. Aufl. Leipzig 1788 - 1793.

¹⁰⁴⁵ Johann Christian Stark (28.10.1769 Klein-Cromsdorf - 24.12.1837 Jena), promovierte 1793 zum Dr. med., unternahm bis 1796 Studienreisen und ließ sich als Arzt in Jena nieder. 1805 wurde er o. Professor für Chirurgie und 1811 o. Professor für Geburtshilfe an der Universität Jena. Stark übernahm die Direktion des Landeskrankenhauses, der Irrenanstalt und des Entbindungsinstitutes und wurde 1812 Stadtphysikus. Vgl. Callisen 18 (1834), 313 - 316 und ADB 35 (1893), 491.

¹⁰⁴⁶ Franz (eigentlich Friedrich) Riepenhausen (1786 Göttingen - 03.01.1831 Rom) und sein Bruder Johann (eigentlich Christian) Riepenhausen (1788 Göttingen - 11.09.1860 Rom) erlernten das Handwerk des Kupferstechens bei ihrem Vater Ernst Ludwig Riepenhausen (1765 - 1840) und zogen 1805 nach Rom. Vgl. ADB 28 (1889), 567 und Thieme u. Becker 28 (1999), 337 f.

D[en] 8. Mai. Ich hatte schon den Brief versiegelt in der Tasche, um ihn auf die Post zu tragen, als ich im Posthause Deinen, Eduards und Christians¹⁰⁴⁷ und Kilmeyers¹⁰⁴⁸ Brief erhielt, die mich bald aus meinen Sorgen herausrissen, denn wenn auch nicht alle Nachrichten ganz erwünscht waren, so waren es doch die von Deinem, Eduards und der meisten Verwandten Wohlbefinden, und von dem verdienten Avancement des Onkel Eberhard. Der Tod der armen kleinen Nonne kam mir nach dem Vorausgegangenen nicht mehr unerwartet. Die fehlgeschlagene Hoffnung in Bern¹⁰⁴⁹ betrübt mich nicht sehr. Allerdings habe ich deswegen meine Diss[ertation] in Wien drucken lassen, um Exemplare mit auf die Reise zu nehmen was ich auch gethan habe, indem ich fürchtete, in Göttingen würde alles zu langsam gehen, auch die Correctur schlecht besorgt werden; und wenn sich nicht Osiander¹⁰⁵⁰ so arg benommen hätte, so würde alles gut gegangen sein; das Datum muß aber auf jeden Fall geändert werden, und dies ist auch schon längst durch Backhausen besorgt, denn ich ließ in Wien eine Instruktion für alle möglichen Fälle zurück. Mit der Sprache kommen wir recht ordentlich fort, und wir haben es uns zum Gesetz gemacht mit den Italienern nur italienisch, nie französisch zu sprechen, was sie so gern und so schlecht reden. Mit meinem blauen Rock, der noch in Wien verbessert ist, hoffe ich bis nach Paris auszulangen. Mein alter Überrock war selbst für die Reise sehr schlecht; auf der Reise und selbst hier in Rom trage ich den Kardinalrotrock, der mir sehr bequem ist. Von Wien habe ich ein neues Verzeichniß über meine Effekten mitgenommen. Bei einer in Florenz angestellten Generalvision wurde nur ein rothes Schnupftuch vermißt. Da ein Brief von hier bis zu Euch gegen 18 Tage zu laufen scheint, so trifft mich Eure Antwort wohl kaum noch in Neapel, aber auf jeden Fall in Rom; am besten ist es, den Brief nach Rom zu adressieren; ich werde auf der Post die Ordre hinterlassen, ihn mir nachzuschicken, wenn ich noch in Neapel sein sollte.

¹⁰⁴⁷ Christian Gottlob Gmelin (12.10.1792 Tübingen - 13.05.1860 Tübingen), Cousin von Leopold Gmelin. 1817 wurde er nach mehreren Auslandsreisen o. Professor für Chemie und Pharmazie in Tübingen. Er entdeckte die künstliche Darstellung des Ultramarins und die rote Flammfärbung des Lithiums. Vgl. ADB 9 (1879), 266 und Geßner (1973), 250.

¹⁰⁴⁸ Karl Friedrich von Kilmeyer (22.10.1765 Bebenhausen bei Tübingen - 24.09.1844 Stuttgart), studierte Medizin und Chemie in Stuttgart und promovierte 1786 zum Dr. med. Nach umfassenden Bildungsreisen setzte er seine Studien in Göttingen fort. 1790 wurde Kilmeyer Mitaufseher des herzoglichen Mineralienkabinetts in Stuttgart und Lehrer für Zoologie an der dortigen Karlsschule. 1792 erhielt er die Ernennung zum Professor für Botanik und Chemie und folgte 1796 einem Ruf an die Universität Tübingen. 1816 wurde er Vorstand der Sammlungen und Anstalten für Wissenschaft und Kunst in Stuttgart. Vgl. NDB 11 (1977), 581.

¹⁰⁴⁹ Gmelin bewarb sich auf die Stelle eines Chemie-Lehrers an der Universität Bern. Er kam nicht in die engere Auswahl, da seine Bewerbung "erst nach Auslauf der Ausschreibung" einging und er gleich bemerkte, dass er "erst im Spätjahr eintreffen könne", die Universität die Stelle aber schnellstmöglich besetzen wollte. Vgl. StAB B III 911 Nr. 784.

¹⁰⁵⁰ Friedrich Benjamin Osiander (1759 - 1822) (siehe Brief Nr. 4).

Nr. 8

Gmelin, Leopold an den Engeren Senat

1813, 16. Juni, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Universitätsarchiv Heidelberg, UAH PA 1619 Nr. 1

Hochlöblicher Großherzoglicher Academischer Engerer Senat!

Dem Hochlöblichen Großherzoglichen Academischen Engeren Senat habe ich die Ehre, die anliegende Bittschrift¹⁰⁵¹ nebst der angeschlossenen Dissertation und dem Doktordiplom mit der gehorsamsten Bitte zu übergeben, daß Hochderselbe mein Gesuch dem Höchstpreislichen Großherzoglichen Ministerium des Innern wohlgefälligst übersenden und empfehlen möge.

Ich habe die Ehre zu verharren

Eures Hochlöblichen Großherzoglichen Academischen Engeren Senats

unterthänigster Diener

Leopold Gmelin

Nr. 9

Gmelin, Leopold an das Ministerium des Innern

1813, 16. Juni, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Generallandesarchiv Karlsruhe, GLA Ka 205 Nr. 255

Höchstpreisliches Großherzogliches Ministerium des Innern!

Einem Höchstpreislichen Großherzoglichen Ministerium wage ich mich mit der unterthänigsten Bitte um gnädigste Erlaubniß zur Ankündigung und Haltung öffentlicher Vorlesungen der Chemie auf der Universität Heidelberg zu nahen.

Aus der nachstehenden Beschreibung meiner Studien wird das Höch[st]preisliche Großherzogliche Ministerium zu ersehen die Gnade haben, daß vor den andern medicinischen Wissenschaften die Chemie vorzüglich das Ziel meiner Bestrebungen war: Ich bin im Jahr 1788 zu Göttingen gebohren; nachdem mir mein seliger Vater, Johann Friedrich Gmelin¹⁰⁵², öffentlicher Lehrer der Chemie in Göttingen, in meiner Jugend sowohl

¹⁰⁵¹ Siehe Brief Nr. 9.

¹⁰⁵² Johann Friedrich Gmelin (1748 - 1804) (siehe Brief Nr. 1).

durch geschickte Privatlehrer, unter denen ich besonders den Herrn Professor Wilken¹⁰⁵³ in Heidelberg nennen kann, als auch in dem dasigen Gymnasium die nöthigen Schulkenntnisse hatte beibringen lassen, so ließ er mich im Sommer 1804 seinen chemischen Vorlesungen beiwohnen, wobei er mich zugleich als Gehülfen bei seinen Arbeiten im Laboratorium gebrauchte.

Hierauf brachte ich ein Jahr beim Apotheker Chr[istian] G[ottlob] Gmelin¹⁰⁵⁴ in Tübingen zu, um bei diesem geschickten Verwandten die pharmaceutische Chemie praktisch zu erlernen, wobei ich zugleich die Vorlesungen des Prof[essors] Kielmeyer¹⁰⁵⁵ über Chemie und Botanik, und die des Prof[essors] Ferd[inand] Gmelin¹⁰⁵⁶ über Mineralogie besuche.

Nach Göttingen zurückgekehrt widmete ich die Studien von vier und einem halben Jahre der Erlernung der sämmtlichen Medicin, und hörte: bei Hofrath Richter¹⁰⁵⁷ die Therapie und die medicinische und manuelle Chirurgie; bei Hofrath Blumenbach¹⁰⁵⁸ die Naturgeschichte, Mineralogie, Osteologie, Physiologie, vergleichende Anatomie und

¹⁰⁵³ Friedrich Wilken (23.05.1777 Ratzeburg - 24.12.1840 Berlin), studierte Theologie und Geschichte in Göttingen. 1800 wurde er Repetent an der Theologischen Fakultät, Privatdozent an der Philosophischen Fakultät und arbeitete an der Universitätsbibliothek. 1803 erhielt er von der Universität Jena die Doktorwürde und folgte 1805 einem Ruf als Professor für Geschichte und orientalische Sprachen nach Heidelberg. 1808 übernahm Wilken zusätzlich die Verwaltung der Heidelberger Universitätsbibliothek und trug wesentlich zu deren Neueinrichtung und Wiedergewinnung des alten Bücherschatzes bei. 1817 ging er als Professor für Geschichte und orientalische Sprachen nach Berlin und wurde Leiter der königlichen Bibliothek. Wilken unternahm trotz eines Nervenleidens und schwerer Gichtanfalle einige Auslandsreisen und schrieb unter anderem die "Geschichte der Kreuzzüge", 7 Bde. Leipzig 1807 - 1832. Vgl. ADB 43 (1898), 236 - 241.

¹⁰⁵⁴ Christian Gottlob Gmelin (10.01.1749 Tübingen - 08.12.1809 Tübingen), absolvierte eine Apothekerlehre bei seinem Stiefgroßvater in Tübingen und arbeitete anschließend als Gehilfe in Tübingen, Schaffhausen, Karlsruhe, Frankfurt am Main und Hannover. 1772 legte er das Apothekerexamen ab und wurde nach dem Tod des Stiefgroßvaters Teilhaber der Unteren Apotheke in Tübingen. Daneben studierte Gmelin Medizin und promovierte 1785 an der Universität Erlangen zum Dr. med. 1773 heiratete er Christiane Veronika Gmelin (20.11.1755 Tübingen - 11.10.1783 Tübingen), die Schwester von Leopold Gmelins Vater Johann Friedrich Gmelin (1748 - 1804) (siehe Brief Nr. 1). Nach deren Tod heiratete er 1784 Friederike Charlotte Haas (1765 - 1831) (siehe Brief Nr. 50). Vgl. Beiträge zur württembergischen Apothekengeschichte 6 (1963), 23, Geßner (1973), 248 und DApoB 1 (1975), 209.

¹⁰⁵⁵ Karl Friedrich von Kielmeyer (1765 - 1844) (siehe Brief Nr. 7).

¹⁰⁵⁶ Ferdinand Gottlob von Gmelin (10.03.1782 Tübingen - 21.12.1848 Tübingen), promovierte 1802 zum Dr. med., erhielt 1804 die ao. Professur für Naturgeschichte und Medizin in Tübingen und 1810 das Ordinariat. Gmelin wurde 1823 als Ritter des Ordens der württembergischen Krone in den Adelsstand erhoben. Er war ein Halbbruder von Christian Gottlob Gmelin (1792 - 1860) (siehe Brief Nr. 7). Vgl. ADB 9 (1879), 267 und Geßner (1973), 248.

¹⁰⁵⁷ August Gottlieb Richter (13.04.1742 Zörbig/Sachsen - 23.07.1812 Göttingen), studierte Medizin in Göttingen, promovierte 1764 zum Dr. med. und unternahm eine zweijährige Studienreise ins Ausland. 1766 wurde Richter in Göttingen zum ao. Professor und 1771 zum o. Professor für Medizin ernannt. 1780 erhielt er die Stelle des Leibmedikus und Direktors des neu errichteten Hospitals in Göttingen. Vgl. ADB 28 (1889), 447 - 451.

¹⁰⁵⁸ Johann Friedrich Blumenbach (1752 - 1840) (siehe Brief Nr. 4).

Geschichte der Medicin; bei Hofrath Himly¹⁰⁵⁹ die Pathologie, Therapie, medicinische Chirurgie, Ophthalmologie und Klinik; bei Hofrath Osiander¹⁰⁶⁰ die Entbindungskunst, Therapie der Frauenzimmerkrankheiten und gerichtliche Arzneikunde; bei Prof[essor] Schrader¹⁰⁶¹ die Botanik; bei Prof[essor] Langenbeck¹⁰⁶² die Anatomie und Manualchirurgie; bei Prof[essor] Stromeyer¹⁰⁶³ die Mineralogie und Pharmacie, so wie ich öfters bei dessen chemischen Arbeiten im Laboratorium zugegen war; bei Prof[essor] Hempel¹⁰⁶⁴ die Anatomie; Hofrath Mayer¹⁰⁶⁵ die Physik; bei Prof[essor] Thibaut¹⁰⁶⁶ die reine und die angewandte Mathematik; so wie ich noch einige geschichtliche, philosophische und andere Vorlesungen besucht habe.

Nachdem ich im Sommer 1809 das medicinisch chirurgische Examen bestanden, und darauf die in geognostischer Hinsicht so merkwürdige Schweiz bereist hatte, so besuchte ich in den folgenden anderthalb Jahren in Tübingen Prof[essor] Kiehmeyers Vorlesungen über organische Physik, vergleichende Anatomie, Pflanzenphysiologie und Chemie;

¹⁰⁵⁹ Karl Himly (30.04.1772 Braunschweig - 22.03.1837 Göttingen), studierte Medizin in Göttingen und promovierte 1794 zum Dr. med. Er arbeitete zunächst in verschiedenen Feldspitälern, ging 1795 als Lehrer an das Braunschweiger Collegium medicum und wurde gleichzeitig Direktor eines Armenkrankenhauses in Braunschweig. 1801 folgte Himly einem Ruf als Professor für Arzneikunde nach Jena, wo er theoretische Medizin, Chirurgie und Augenheilkunde las. 1837 starb er unter ungeklärten Umständen in der Leine bei Göttingen. Vgl. NDB 9 (1972), 169 f.

¹⁰⁶⁰ Friedrich Benjamin Osiander (1759 - 1822) (siehe Brief Nr. 4).

¹⁰⁶¹ Heinrich Adolph Schrader (01.01.1767 Alfeld - 22.10.1836 Göttingen), studierte Medizin an der Universität Göttingen, promovierte 1795 zum Dr. med. und habilitierte sich als Privatdozent. 1803 erhielt Schrader die Ernennung zum ao. Professor und Direktor des botanischen Gartens in Göttingen und 1809 zum o. Professor für Botanik. Schrader befasste sich mit der systematischen Botanik und brachte das Werk "Flora germanica", Göttingen 1806, heraus. Vgl. ADB 32 (1891), 429 f.

¹⁰⁶² Conrad Martin Johann Langenbeck (05.12.1776 Horneburg/Stade - 24.01.1851 Göttingen), studierte Medizin in Jena, promovierte 1798 zum Dr. med. und unternahm eine mehrjährige Studienreise. 1802 wurde Langenbeck Privatdozent in Göttingen und arbeitete als Wundarzt am dortigen akademischen Hospital. 1804 erhielt er die Ernennung zum ao. Professor, 1814 zum o. Professor für Anatomie und Chirurgie. Vgl. NDB 13 (1982), 582 f.

¹⁰⁶³ Friedrich Stromeyer (02.08.1776 Göttingen - 18.08.1835 Göttingen), promovierte 1800 in Göttingen zum Dr. med. und wirkte von 1802 bis 1805 als Privatdozent. 1805 ernannte ihn die Universität Göttingen zum ao. Professor und 1806 zum Direktor des chemischen Laboratoriums. 1810 wurde Stromeyer o. Professor für Chemie und Pharmazie. Vgl. Poggendorff 2 (1863), 1031 f.

¹⁰⁶⁴ Adolph Friedrich Hempel (03.08.1767 Neustrelitz - 28.02.1834 Göttingen), studierte Medizin in Göttingen und promovierte 1789 zum Dr. med. 1808 wurde Hempel ao. Professor und 1819 o. Professor für Anatomie in Göttingen. Vgl. Callisen 8 (1831), 324 f., Hirsch 3 (1962), 156 und NDB 12 (1980), 447.

¹⁰⁶⁵ Johann Tobias Mayer (05.05.1752 Göttingen - 30.11.1830 Göttingen), studierte ab 1765 Medizin in Göttingen, wechselte 1770 zum Studium der Mathematik und promovierte 1773 zum Dr. phil. 1780 wurde er o. Professor für Mathematik und Physik an der Universität Altdorf und 1786 an der Universität Erlangen. 1799 ging Mayer als Professor für Physik nach Göttingen. Vgl. NDB 16 (1990), 530.

¹⁰⁶⁶ Anton Friedrich Justus Thibaut (04.01.1772 Hameln - 28.03.1840 Heidelberg), studierte 1792 Jura in Göttingen, wechselte 1793 an die Universität Königsberg und 1794 an die Universität Kiel. Hier promovierte er 1796, wurde 1798 ao. Professor und 1801 o. Professor. 1802 folgte Thibaut einem Ruf nach Jena und 1806 nach Heidelberg. Zu seinen bekannten Werken zählen unter anderem die "Juristische Encyclopädie und Methodologie" und die "Versuche über einzelne Theile der Theorie des Rechts". Vgl. ADB 37 (1894), 737 - 744.

Prof[essor] Autenrieths¹⁰⁶⁷ Vorlesungen über Anatomie und Therapie, nebst seiner Klinik; und Prof[essor] Ferd[inand] Gmelins Vorlesungen über Arzneimittellehre und Therapie. In Wien, wo ich mich vom Frühling 1811 bis 12 aufhielt, besuchte ich Prof[essor] Hildenbrandts¹⁰⁶⁸ innere Klinik, und andere Abtheilungen des großen Hospitals; Prof[essor] Beers¹⁰⁶⁹ Augenklinik; und Prof[essor] Zangens¹⁰⁷⁰ chirurgisches Practicum; außerdem fand ich mich oft bei den vom Prof[essor] Baron v[on] Jacquin¹⁰⁷¹ im chemischen Laboratorium vorgenommenen Arbeiten ein, besuchte die vorzüglichsten Naturaliensammlungen, und vollendete meine schon in Tübingen angefangene chemische Dissertation.

Von Wien aus unternahm ich eine Reise durch Italien bis Neapel, und nachdem ich in den vorzüglichsten Städten Italiens die berühmtesten Männer meines Faches, die Hospitäler, Sammlungen, Fabriken u.s.w. kennen gelernt, und in Neapel Materialien zu einem Werke gesammelt habe, das ich über das vulkanische diese Stadt umgebende Gebiet zu schreiben gesonnen bin¹⁰⁷², so bin ich je[t]zt nach Teutschland zurückgekehrt.

Mein fernerer Plan war bis je[t]zt, nachdem ich mit Benutzung der Göttinger Bibliothek das erwähnte geognostische Werk in diesem Sommer vollendet haben würde, nach Paris zu gehen, um durch die vielen Hilfsmittel, die den Gelehrten daselbst zu Gebote stehen, meine chemischen und mineralogischen Kenntnisse so viel als möglich zu vervollkommen.

Denn die Mineralogie hat mich nächst der Chemie am meisten beschäftigt, wozu mich schon das vollständige von meinem seligen Vater geerbte Mineralienkabinet aufforderte.

¹⁰⁶⁷ Johann Heinrich Ferdinand von Autenrieth (20.10.1772 Stuttgart - 02.05.1835 Tübingen), erhielt eine ärztliche Ausbildung an der Hohen Karlsschule in Stuttgart und besuchte ab 1792 die Universität in Pavia. Anschließend ging er mit seinem Vater nach Amerika und beschäftigte sich dort vor allem mit dem Gelbfieber. 1797 folgte Autenrieth einem Ruf als o. Professor für Anatomie und Chirurgie nach Tübingen. Er begründete die erste stationäre Klinik in Tübingen, die im Mai 1805 eröffnet wurde. Später widmete er sich vorwiegend der gerichtlichen Medizin. 1822 wurde Autenrieth Kanzler der Universität Tübingen und setzte sich sehr für die Universität ein. So verhinderte er 1826 ihre Verlegung nach Stuttgart. Vgl. ADB 1 (1875), 695 f. und NDB 1 (1953), 460 f.

¹⁰⁶⁸ Valentin Johann von Hildenbrand (08.04.1763 Wien - 31.05.1818 Wien), studierte Medizin in Wien, promovierte 1784 zum Dr. med. und wirkte mehrere Jahre in Polen. 1793 ging Hildenbrand als Professor für Medizin an die Universität Lemberg. 1807 wurde er Professor der Universitätsklinik Wien und 1811 Direktor des allgemeinen Kranken- und Findelhauses in Wien. Vgl. Wurzbach 9 (1863), 14 - 16.

¹⁰⁶⁹ Georg Joseph Beer (23.12.1763 Wien - 1818 oder 1821), Professor für Augenheilkunde in Wien. Vgl. Wurzbach 1 (1856), 222.

¹⁰⁷⁰ Christoph Bonifaz Zang (1772 Friedenhausen - 10.09.1835 Wien), studierte Medizin in Würzburg und promovierte dort zum Dr. med. Er arbeitete als Feldarzt und Operateur und bekam 1805 die o. Professur für theoretische und praktische Chirurgie an der medizinisch-chirurgischen Josephs-Akademie in Wien übertragen. 1833 trat er aus gesundheitlichen Gründen in den Ruhestand. Vgl. Wurzbach 59 (1890), 165 f.

¹⁰⁷¹ Joseph Franz von Jacquin (1766 - 1839) (siehe Brief Nr. 7).

¹⁰⁷² Siehe Veröffentlichung Nr. 3.

Da ich aber nun vernehme, daß gegenwärtig auf der Universität Heidelberg das Fach der Chemie noch mit keinem Lehrer besetzt ist, so nehme ich mir die Freiheit, einem Höchstpreislichen Großherzoglichen Ministerium folgende Bitten vorzulegen:

1) Mir die Erlaubniß zu geben, als Privatdozent auf der Universität Heidelberg die Chemie vortragen zu dürfen.

2) Da die Chemie nicht wohl ohne chemische Geräthschaften vorgetragen werden kann, ihre Herbeischaffung aber für mich mit eben so viel Weitläufigkeiten als Unkosten verknüpft sein würde, mir den freien Gebrauch des hiesigen öffentlichen Laboratoriums zu gestatten.

3) Mir die gnädigste Zusicherung zu geben, mich in dem Falle, daß ich meinem Amte mit demjenigen Beifalle vorstehe, der von einem anfangenden Lehrer zu erwarten ist, nach anderthalb Jahren zum außerordentlichen Professor der Chemie ernennen zu wollen.

Zur Rechtfertigung dieses Gesuchs bin ich so frei, die erwähnte Dissertation nebst dem Doktordiplom unterthänigst beizulegen¹⁰⁷³; auch hoffe ich, daß Herr Prof[essor] Kilmeyer, den ich soeben darum gebeten habe, in kurzer Zeit ein mich betreffendes Zeugniß an den Herrn Prorektor der hiesigen Universität senden wird¹⁰⁷⁴, so wie ich erbötig bin, von denjenigen meiner noch je[t]zt lebenden Lehrer, von denen sie verlangt werden Zeugnisse einzuschicken, und ich bemerke nur noch, daß ich bereits vor einigen Jahren Gelegenheit gehabt haben würde, an der Berner Universität als Lehrer der Chemie angestellt zu werden, wenn nicht die von mir gemachte Bedingung, vorher noch einige Reisen unternehmen zu dürfen¹⁰⁷⁵, dem Plan, die Stelle sogleich zu besetzen, zuwidergelaufen wäre.

Sollte ein Höchstpreisliches Großherzogliches Ministerium diese unterthänigsten Bitten gnädigst gewähren, so würde ich mich gerne den mit der Habilitierung eines Privatdocenten verknüpften Bedingungen unterwerfen, und im nächsten Herbst die Vorlesungen anfangen.

Indem ich ein Höchstpreisliches Großherzogliches Ministerium des Innern um baldige gnädige Resolution bitte, habe ich die Ehre zu sein

eines Höchstpreislichen Großherzoglichen Ministeriums des Innern

unterthänigster Diener

Leopold Gmelin.

¹⁰⁷³ Dem Brief liegt nur das Doktordiplom bei. Vgl. GLA Ka 205 Nr. 255.

¹⁰⁷⁴ In der Personalakte von Leopold Gmelin befindet sich ein Brief von Karl Friedrich von Kilmeyer (1765 - 1844) an den Prorektor der Universität Heidelberg vom 24.06.1813, in welchem Kilmeyer als Anlage das oben genannte Zeugnis erwähnt. Dem Brief liegt aber kein Zeugnis bei. Vgl. UAH PA 1619 Nr. 4.

¹⁰⁷⁵ Siehe Brief Nr. 7.

Nr. 10

Gmelin, Leopold an [Fries, Jakob]¹⁰⁷⁶

1813, 04. August, Göttingen

Autograph, deutsch

Überliefert in: Universitätsarchiv Heidelberg, UAH PA 1619 Nr. 7

Magnifice Academiae Prorector!

Eure Magnificenz statue ich meinen verbindlichsten Dank für Ihren gütigen Brief ab, in welchem Sie die mir so angenehme Nachricht bestätigen, daß mein Gesuch gewährt ist, und daß ich daher bald mit Ihnen in nähere Verbindung zu treten das Glück haben werde.

Eure Magnificenz haben jetzt wohl schon die Güte gehabt, dem Herrn Decan der philosophischen Facultät die Anzeige wegen der Vorlesungen über die Experimentalchemie zu machen, wie Sie mir in Ihrem Briefe zu versprechen die Gewogenheit hatten?

Ihrem gütigen Rathe zufolge habe ich zugleich an den Herrn Decan der medicinischen Facultät wegen meiner Habilitation als Doctor legens¹⁰⁷⁷ geschrieben; auch habe ich ihn zugleich gebeten, einige mehr in die Medicin schlagende von mir zu haltende Vorlesungen im Prälektionskatalog anzukündigen.

Denn, wie auch Eure Magnificenz mit Recht bemerken, würde es mit viel mehr Weitläufigkeiten verknüpft sein, wenn ich mich erst wollte zum Dr. philosophiae machen lassen, um alsdann in der philosophischen Facultät habilitiert zu werden, bloß aus dem Grunde weil die Chemie in Heidelberg zu den philosophischen Wissenschaften gerechnet wird, während sie doch auf vielen anderen Universitäten als Hülfswissenschaft der Medicin betrachtet wird. Hinzu kömmt endlich noch, daß ich doch eigentlich Mediciner bin, und auch medicinische Vorlesungen, wie über Arzneimittellehre halten werde, so daß ich in der philosophischen Facultät wohl nicht ganz am rechten Ort stehen würde, indem ich in den philosophischen Wissenschaften, wenn Sie etwa Chemie und Mineralogie ausnehmen, nur oberflächliche Kenntniß besitze.

Indem ich meine Angelegenheit Ihrer gütigen Sorge empfehle, verbleibe ich

Euer Magnificenz ergebenster Diener Leopold Gmelin.

¹⁰⁷⁶ Jakob Friedrich Fries (23.08.1773 Barby - 10.08.1843 Jena), studierte zwei Semester Jura in Leipzig, wechselte danach zur Philosophie und schloss sein Studium 1801 mit der Promotion zum Dr. phil. in Jena ab. Hier habilitierte er sich, wurde 1805 ao. Professor und nahm noch im selben Jahr einen Ruf als o. Professor für Philosophie nach Heidelberg an. 1816 wechselte Fries an die Universität Jena. Vgl. ADB 8 (1878), 73 - 81 und NDB 5 (1961), 608 f.

¹⁰⁷⁷ Doctor legens = Privatdozent

Nr. 11

Gmelin, Leopold an Gmelin, Rosine Luise¹⁰⁷⁸

1814, 14. Juni, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Archiv zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft in Berlin, MPG-Archiv, II. Abt., Rep. 38, Nr. 7

Liebe Mutter!

Ich habe richtig Deine 3 Briefe, nebst den 2 Würsten, die mir trefflich zu statten kommen, erhalten. Freilich hätte ich Dir schon früher schreiben sollen, doch hatte ich so manchen anderen Brief an Jacquin¹⁰⁷⁹, Cattlau¹⁰⁸⁰ und Bärnklaus in Wien, an Kilmeyer¹⁰⁸¹, Ferdinand¹⁰⁸² und Christian¹⁰⁸³ Gmelin zu schreiben, daß ich erst so spät an den Deinigen kam. Daß Heise¹⁰⁸⁴ nichts mitgebracht hat, ist meine Schuld, ich erhielt Deinen Brief noch einige Tage vor seiner Abreise; da er aber so lange gezögert hatte, so meinte ich, hätte es keine Eile und als ich nachfragte, so war er den Tag vorher abgereist. Jedoch sind jetzt die wichtigsten Punkte in der Gegend von Göttingen besorgt, und späterhin wird sich wohl eine Gelegenheit finden. Daß Du das Abschicken schnell besorgt hast, habe ich aus einer freundschaftlichen Antwort von Trommsdorff¹⁰⁸⁵ ersehen, welcher beide Schriften¹⁰⁸⁶ in seinem Journal der Pharmacie anzuzeigen verspricht. Von Gilbert¹⁰⁸⁷ und

¹⁰⁷⁸ Rosine Luise Gmelin geb. Schott (1755 - 1828) (siehe Brief Nr. 1).

¹⁰⁷⁹ Joseph Franz von Jacquin (1766 - 1839) (siehe Brief Nr. 7).

¹⁰⁸⁰ Johann Cattlau (siehe Brief Nr. 7).

¹⁰⁸¹ Karl Friedrich von Kilmeyer (1765 - 1844) (siehe Brief Nr. 7).

¹⁰⁸² Ferdinand Gottlob von Gmelin (1782 - 1848) (siehe Brief Nr. 9).

¹⁰⁸³ Christian Gottlob Gmelin (1792 - 1860) (siehe Brief Nr. 7).

¹⁰⁸⁴ Georg Arnold Heise (02.08.1778 Hamburg - 06.02.1851 Lübeck), studierte Jura in Jena und Göttingen, promovierte 1802 und hielt ab 1803 Vorlesungen an der Universität in Göttingen. 1804 folgte Heise einem Ruf an die Universität Heidelberg, ging 1814 nach Göttingen und 1818 als Vortragender Rat im Justizdepartement nach Hannover. 1820 wurde er Präsident des Lübecker Oberappellationsgerichts. Vgl. NDB 8 (1969), 453 f.

¹⁰⁸⁵ Johann Bartholomäus Trommsdorff (08.05.1770 Erfurt - 08.03.1837 Erfurt), begann 1784 eine Apothekerlehre in Weimar, arbeitete in Stettin und Stargard und übernahm 1790 die elterliche Apotheke in Erfurt. 1794 erhielt Trommsdorff die philosophische Doktorwürde und 1805 die medizinische. Ab 1795 hielt er Vorlesungen an der Universität Erfurt und errichtete in seinem Haus ein chemisch-pharmazeutisches Institut, das er bis 1828 leitete. 1812 gründete Trommsdorff eine Indigo-Fabrik und 1813 eine chemisch-pharmazeutische Fabrik zur Herstellung von Alkaloiden. 1823 wurde er zum Direktor der Erfurter Akademie der Wissenschaften gewählt. Trommsdorff veröffentlichte zahlreiche Handbücher und brachte 1793 das "Journal der Pharmacie für Aerzte, Pharmaceuten und Chemiker" heraus, das bis 1834 in 53 Bänden erschien. Justus von Liebig (1803 - 1873) (siehe Brief Nr. 99) setzte das Journal als "Annalen der Pharmacie" fort. Vgl. ADB 38 (1894), 641 - 644 und DApoBio 2 (1978), 692 - 695.

¹⁰⁸⁶ Siehe Veröffentlichungen Nr. 4 und 5.

¹⁰⁸⁷ Ludwig Wilhelm Gilbert (12.08.1769 Berlin - 07.03.1824 Leipzig), studierte in Halle Geographie und Physik, promovierte 1794 und hielt mathematische und physikalische Vorlesungen. 1795 wurde Gilbert ao. Professor und 1801 o. Professor für Physik und Chemie in Halle. 1811 übernahm er die Professur der Physik in Leipzig. Von 1799 - 1824 brachte er 76 Bände der "Annalen der Physik" heraus. Vgl. NDB 6 (1964), 391 f.

Klaproth¹⁰⁸⁸ habe ich noch keine Antwort, auch nicht von Hofrath Gmelin¹⁰⁸⁹ und Wieland¹⁰⁹⁰, während die anderen 2 Carlsruher Herren, nämlich v. Berckheim¹⁰⁹¹ und Neuradt¹⁰⁹² verbindlichst gedankt haben. Daß jedoch unter den vielen jungen Leuten, die ohne daß sie sich weiter sehr um die Universität verdient gemacht haben, zu Professoren gemacht worden sind¹⁰⁹³, nicht auch ich bin, nimmt mich Wunder, und läßt mich auf die Machinationen meines landsmannschaftlichen Gegners schließen. Erb¹⁰⁹⁴ konnte kaum in Göttingen ein Collegium zu Stande bringen; vorigen Winter las er hier nicht, und diesen Sommer mußte er schon nach einigen Stunden wegen Mangel an Zuhörern aufhören. Kropp¹⁰⁹⁵ liest wie ich seit letztem Herbst, mit ganz mittelmäßigem Beifall. Noch hat man früher einen Professor der Medicin gemacht, Sebastian¹⁰⁹⁶, der durchaus keinen Beifall

¹⁰⁸⁸ Martin Heinrich Klaproth (01.12.1743 Wernigerode - 01.01.1817 Berlin), absolvierte eine Apothekerlehre in Quedlinburg und arbeitete als Geselle in Quedlinburg, Hannover und Berlin. Er nahm eine Stelle in Danzig an und ging 1771 nach Berlin, wo er die Apotheke "Zum Weißen Schwan" verwaltete. 1780 legte Klaproth das pharmazeutische Staatsexamen ab und wurde Besitzer der Bären-Apotheke in Berlin. Daneben war Klaproth Privatdozent am Collegium medico-chirurgium, Lehrer an der Bergakademie und Professor an der Artillerie-Akademie zu Berlin. Ab 1810 wirkte er als o. Professor für Chemie an der Universität Berlin. Klaproth entdeckte unter anderem Uran, Titan, Strontium und Chrom. Seine Untersuchungen veröffentlichte er in seinem berühmten Werk "Beiträge zur chemischen Kenntnis der Mineralkörper", 6 Bde. Posen, Berlin 1795 - 1815. Vgl. DApoB 1 (1975), 322 - 324 und NDB 11 (1977), 707 - 709.

¹⁰⁸⁹ Karl Christian Gmelin (18.03.1762 Badenweiler - 26.06.1837 Karlsruhe), studierte Medizin in Straßburg und Erlangen, promovierte 1784 in Erlangen zum Dr. med. und ließ sich in Karlsruhe als praktischer Arzt nieder. Gleichzeitig unterrichtete Gmelin Naturgeschichte am Gymnasium in Karlsruhe. 1786 wurde er Direktor des kurfürstlichen Naturalienkabinetts und erhielt die Aufsicht über den botanischen Garten. Später übernahm Gmelin die Visitationen der Apotheken, nahm an den Prüfungen der Ärzte und Pharmazeuten teil und wurde 1803 Mitglied der Sanitätskommission. Vgl. ADB 9 (1879), 271 f.

¹⁰⁹⁰ Karl Ludwig Wielandt (02.11.1753 Karlsruhe - 31.12.1818 Karlsruhe), studierte Jura in Göttingen, wurde 1776 Advokat am Hofgerichts-Collegium in Karlsruhe, 1777 Oberamtsassessor und 1785 Hofratsassessor. 1807 erhielt Wielandt eine Ernennung zum Vizedirektor des Mittelrheinkreises und 1810 zum Staatsrat im Justizministerium. Vgl. Badische Biographien 2 (1875), 486.

¹⁰⁹¹ Karl Christian von Berckheim (12.08.1774 Lörrach - 01.03.1849 Karlsruhe), studierte Jura in Freiburg und Erlangen, trat 1797 in den badischen Staatsdienst und wurde 1813 Minister des Innern. Vgl. NDB 2 (1955), 66 f.

¹⁰⁹² Johann Friedrich Albrecht Constantin von Neurath (17.05.1739 Alsfeld - 30.10.1816 Rastatt), studierte Jura in Gießen und Göttingen und praktizierte in Wetzlar. 1766 ging er ans Oberappellationsgericht in Darmstadt und später als Hofgerichtspräsident nach Rastatt. Vgl. ADB 23 (1886), 551.

¹⁰⁹³ Gmelin bezieht sich auf die Göttinger Juristen Erb (1791 - 1873) und Cropp (1790 - 1832), die 1814 zu ao. Professoren an der Universität Heidelberg ernannt wurden und auf Sebastian (1771 - 1840), der bereits 1811 ao. Professor für Medizin wurde.

¹⁰⁹⁴ Carl August Erb (01.02.1791 Heidelberg - 05.02.1873 Schwetzingen), studierte Jura in Göttingen und promovierte 1812 zum Dr. jur. Ab 1812 wirkte Erb als Privatdozent für Rechtswissenschaften an der Universität Göttingen, ging 1814 als ao. Professor für Rechtswissenschaften an die Universität Heidelberg und wurde hier 1820 o. Professor für Philosophie. Vgl. Drüll 1 (1986), 61.

¹⁰⁹⁵ Friedrich Cropp (05.07.1790 Moorburg - 08.08.1832 Lübeck), studierte ab 1810 Jura in Göttingen und wechselte 1811 an die Universität Heidelberg. Hier promovierte er, habilitierte sich und begann 1813 mit der Lehrtätigkeit. 1814 wurde Cropp ao. Professor und 1817 o. Professor. Im Jahre 1820 folgte er einem Ruf an das Oberappellationsgericht Lübeck. Vgl. ADB 4 (1876), 610 - 612.

¹⁰⁹⁶ Friedrich Jacob Sebastian (24.11.1771 Heidelberg - 25.09.1840 Heidelberg), studierte Medizin in Heidelberg, promovierte 1793 zum Dr. med. und wirkte ab 1795 als Lehrer an der Militärarztschule in Leyden/Niederlande. 1811 kehrte Sebastian als ao. Professor nach Heidelberg zurück, wo er 1816 zum o. Professor ernannt wurde. Vgl. Drüll 1 (1986), 252.

und auch keinen Kopf hat. Daher ist die Medicin hier jämmerlich besetzt. Jetzt soll nun den Herbst ein geschickterer Lehrer, Conradi¹⁰⁹⁷ aus Marburg, kommen, doch ist man noch nicht wegen der Besoldung einig; man liebt hier viele Professoren, und, wenigstens anfangs, kleine Besoldungen; Ostern werde ich auch wohl 200 fl. erhalten! Mein Freund Kastner¹⁰⁹⁸ ist jetzt fort, nachdem er sich durch Prahlereien, als erdielte er diplomatische Aufträge, bald nach England, bald nach Holland, lächerlich gemacht hatte. Friesens¹⁰⁹⁹ sind gegen mich sehr artig; als ich neulich einen Sonntag über eines Erkältungsfiebers wegen zu Hause kuschte, so besuchte er mich sogleich und sie schickte ihre Mägde wohl 6 mal herauf, ob ich nichts brauchte. Im Übrigen aber bediene ich mich gar nicht dieser Mägde, und lasse alles durch den ehrlichen Stiefelputzer und seine Frau besorgen, mit deren Ehrlichkeit und Pünktlichkeit ich äußerst zufrieden bin. Daß Eschenmayers¹¹⁰⁰ und die Succows¹¹⁰¹ Dich gerade am Tage Deiner Abreise besuchen wollten, habe ich Dir ja wohl schon geschrieben. Wilkens¹¹⁰², wo nun die Mutter angekommen ist, und Paulus¹¹⁰³ erkundigen sich öfters nach Dir; eben so die Wundt¹¹⁰⁴. Das Essen bei Paulus bleibt mir unerklärlich, da ich gar nicht einsehen kann, womit Du sie könntest beleidigt haben. Da ich

¹⁰⁹⁷ Johann Wilhelm Heinrich Conradi (22.09.1780 Marburg/Lahn - 17.06.1861 Göttingen), promovierte 1802 in Marburg zum Dr. med., wurde 1803 zum ao. und 1805 zum o. Professor ernannt. 1809 erhielt er die Leitung der Marburger Poliklinik. 1814 ging Conradi nach Heidelberg und wirkte hier bei der Einrichtung der medizinischen Klinik mit. 1823 folgte er einem Ruf nach Göttingen und wurde Direktor der Poliklinik. Vgl. NDB 3 (1957), 340.

¹⁰⁹⁸ Karl Wilhelm Gottlob Kastner (31.10.1783 Greifenberg/Pommern - 13.07.1857 Erlangen), absolvierte zunächst eine Apothekerlehre und studierte anschließend Chemie in Jena. 1805 promovierte er zum Dr. phil. und war von 1805 bis 1812 Professor für Chemie in Heidelberg, von 1812 bis 1818 in Halle, von 1818 bis 1821 Professor für Chemie, Pharmazie und Physik in Bonn und von 1821 bis 1857 Professor für Chemie und Physik in Erlangen. Kastner war Herausgeber des "Archivs für die gesammte Naturlehre" (1824 - 1829) und des "Archivs für Chemie und Meteorologie" (1830 - 1835). Vgl. ADB 15 (1882), 439, DApoB 1 (1975), 313 f. und NDB 11 (1977), 324.

¹⁰⁹⁹ Jacob Friedrich Fries (1773 - 1843) (siehe Brief Nr. 10).

¹¹⁰⁰ Philipp Christoph *Heinrich* Eschenmayer (01.08.1763 Neuenburg - 02.07.1820 Heidelberg), studierte Staatswirtschaft an der Hohen Schule in Heidelberg und promovierte 1802 zum Dr. phil. Seine Ernennung zum ao. Professor an der Universität Heidelberg erfolgte 1807 und zum o. Professor 1811. Vgl. Drüll 1 (1986), 65.

¹¹⁰¹ Georg Adolf Suckow (28.01.1751 Jena - 18.03. oder 13.05.1813 Heidelberg), promovierte 1772 in Jena zum Dr. med. und wirkte ab 1774 als Professor für Physik, Chemie, Naturgeschichte und Kameralwissenschaften an der Universität Heidelberg. Vgl. ADB 37 (1894), 105 f.

¹¹⁰² Friedrich Wilken (1777 - 1840) (siehe Brief Nr. 9).

¹¹⁰³ Heinrich Eberhard Gottlob Paulus (01.09.1761 Leonberg - 10.08.1851 Heidelberg), studierte Theologie, Philosophie und Orientalische Sprachwissenschaften. Nach einigen Auslandsreisen promovierte Paulus 1789 in Jena zum Dr. phil. und wurde o. Professor für Orientalische Sprachen. 1803 ging er als o. Professor der Theologie nach Würzburg, wurde 1807 Kirchen- und Schulrat in Bamberg, 1808 in Nürnberg und 1810 in Ansbach. 1811 folgte Paulus einem Ruf nach Heidelberg. Hier trat er für die Durchführung rechtsstaatlicher Prinzipien ein, lehnte aber gleiche Bürgerrechte für Frauen, Juden und Besitzlose ab. Vgl. DBE 7 (1998), 581 und NDB 20 (2001), 135.

¹¹⁰⁴ Luise Katharine Wundt geb. Fuchs, Ehefrau von Daniel Ludwig Wundt (13.12.1741 Bad Kreuznach - 19.02.1805 Heidelberg), Professor für reformierte Theologie an der Universität Heidelberg. Vgl. ADB 55 (1899), 127 f.

Deinen ersten Brief sogleich an Eduard¹¹⁰⁵ abschicken mußte, so weiß ich nicht mehr seinen ganzen Inhalt. Mit Stromeyer¹¹⁰⁶ brauchst Du es nicht so sehr zu treiben, es könnte ihn verdrießen und ich bin überzeugt, er thut es auch so. Es freut mich sehr, daß Du doch eine passendere Wohnung gefunden hast; war denn die nicht sogleich zu haben? Sehr wichtig ist es freilich, ob Du dabei eine Küche hast, oder nicht, damit Du doch wenigstens zu Zeiten Deine Kunst exercieren kannst! Schweyzers Haus taugte nichts wegen der Entfernung, und zugleich wegen der Madame selbst, mit der man sich ja nicht gut soll vertragen können. Späterhin wirst Du wohl noch eine nähere Wohnung finden. Daß Deine Sachen schon angekommen sind, freut mich; kaum glaubte ich, daß es so schnell gehen würde. Meder¹¹⁰⁷ hatte versäumt, sogleich mit Heisens Fuhrmann zu sprechen, der, wenn er nicht schon gepackt gehabt hätte, auch Deine Sachen auf einem größeren Wagen hätte mitnehmen können. Die Fracht von hier nach Frankfurth macht gewöhnlich 16 - 18 Batzen; von hier bis Göttingen rechnet Meder ungefähr 5 fl. pro Centner; alle Fracht von hier an hast Du zu bezahlen; er hat mich gegen meine Anordnung, bloß die übrigen Dinge bezahlen lassen. Das Mehl ist theurer als Du meintest. Meder rühmte es sehr wegen seiner seltenen Feinheit. Doch ist er billiger als seine Frau, die wie ein Jude schachert. Hier ein Beispiel. Da mich die Jenige so geärgert hatte, so nahm ich mir sogleich vor, ihr Bett und den Tisch zurückzuschicken und sah mich daher nach einem anderen Bett um. Die Meder erkundigte sich deshalb bei einem Juden, der, wie sie sagt 2 fl. für die Woche gefordert hat. Daher erbot sie sich mir eines von ihren Betten zu geben, und war so billig, nur 1 fl. 30 x. zu verlangen; ich wußte nicht recht, ob sie dies wöchentlich oder monatlich meinte; da ich ihr aber erklärte, ich würde mir selbst eine Bettstelle anschaffen, so fiel sie bis auf 1 fl. und zwar wirklich wöchentlich. So habe ich nun ein zwar schönes, aber schändlich theures Bett, und bitte Dich daher mir so bald als möglich eines zu schicken, nebst dem Sopha. (Ich kann hier ein Sopha mieten zu 3 - 4 fl. monatlich!) Daher habe ich jetzt gar keines und strapaziere etwas mehr das Bett und das von rechts wegen. Ein anderer Jude, bei dem ich mich nach Betten erkundigte, verlangte nur 2 fl. monatlich; doch sind die Judenbetten meist von Nervenfieberkranken¹¹⁰⁸.

¹¹⁰⁵ Eduard Gmelin (1786 - 1873) (siehe Brief Nr. 1).

¹¹⁰⁶ Friedrich Stromeyer (1776 - 1835) (siehe Brief Nr. 9).

¹¹⁰⁷ Die akademische Kunst- und Musikalienhandlung von L[udwig] Meder in Heidelberg. Sie befand sich in der "Östliche[n] Hauptstrasse Nr. 42, Eck der Kettengasse". Vgl. Führer durch Heidelberg und Umgebungen (1860), Anzeige Seite 33/9 und Geib (1847), 27.

¹¹⁰⁸ Nervenfieber = Typhus

In der Chemie habe ich nun 17 [Studenten]¹¹⁰⁹.

Allerdings muß Hofrath Mayer¹¹¹⁰ auch eine Dissert[ation] haben. Die übrigen Dissertationen, wie von Link¹¹¹¹, Werner¹¹¹², etc. lasse ich wohl am besten durch Buchhändlergelegenheit besorgen.

[Randbemerkung]

Die Schlüssel sind hier, ich habe vergessen sie mitzuschicken. Sie sollen bei Gelegenheit kommen. Die Rechnung von Meder habe ich Eduard geschickt.

Nr. 12

Gmelin, Leopold an Werner, Abraham Gottlob¹¹¹³

1814, 12. Juli, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Universitätsbibliothek "Georgius Agricola" in Freiberg/Sachsen, UBFr D 427 - 430

Wohlgebohrerer Herr!

Insonders Hochzuverehrender Herr Bergrath!

Als mir in Wien das Glück zu Theil wurde, Ew. Wohlgeb[oren] lehrreichen Umgang einige Zeit genießen zu dürfen, haben Sie meinen Eifer für die Mineralogie, welche schöne Wissenschaft ich als Arzt zu sehr vernachlässigt hatte, wieder auf eine Weise rege gemacht, die auf meine Reise durch Italien beträchtlichen Einfluß gehabt hat. Denn einen großen Theil des Jahres, welches ich zu dieser Reise verwendet habe, widmete ich dem mineralogischen Studium dieses Landes. Um Ew. Wohlgeb[oren] einen Beweis zu geben, daß ich wenigstens nach meinen geringen Kräften Ihrer Aufmunterung, mich mehr der Mineralogie zu widmen, nachzukommen gestrebt habe, und um Ihnen zugleich meine

¹¹⁰⁹ Gmelin las im Sommersemester 1814 neben Arzneimittellehre auch "Experimentalchemie, 6 mal wöchentlich von 11 - 12 Uhr". Vgl. Vorlesungsverzeichnis der Universität Heidelberg SS 1814, 20.

¹¹¹⁰ Johann Tobias Mayer (1752 - 1830), (siehe Brief Nr. 9).

¹¹¹¹ Heinrich Friedrich Link (02.02.1767 Hildesheim - 01.01.1851 Berlin), absolvierte das Gymnasium in Hildesheim und studierte anschließend Medizin und Naturwissenschaften in Göttingen. 1789 promovierte er zum Dr. med. und wurde Privatdozent in Göttingen. 1792 ging Link als o. Professor nach Rostock, 1811 nach Breslau und 1815 als o. Professor für Botanik nach Berlin, wo er zugleich Direktor des botanischen Gartens wurde. Link war ein Universalgelehrter. Er beherrschte Arabisch und Sanskrit, war Arzt, publizierte über Poesie und Ethik und beschäftigte sich mit Botanik, Chemie, Physik und Zoologie. Vgl. NDB 14 (1985), 629.

¹¹¹² Abraham Gottlob Werner (25.09.1749 Thomendorf-Wehrau/Oberlausitz - 30.06.1817 Dresden), besuchte die Bergakademie Freiberg und ging 1771 an die Universität Leipzig. 1775 folgte Werner einem Ruf als Inspektor der Bergakademie und Lehrer der Mineralogie nach Freiberg. Werner begründete die Geognosie und führte ein neues Mineraliensystem ein. Vgl. ADB 42 (1897), 33 - 39.

¹¹¹³ Abraham Gottlob Werner (1749 - 1817) (siehe Brief Nr. 11).

Hochachtung und Dankbarkeit zu bezeigen für die Güte, mit der Sie mich für die Reise nach Italien vorzubereiten die Gewogenheit hatten, nehme ich mir die Freiheit, Ew. Wohlgeb[oren] eine Abhandlung¹¹¹⁴ zu übersenden, welche sich wenigstens zum Theil mit geognostischen und oryktognostischen Gegenständen beschäftigt; wobei ich zugleich eine früher von mir verfaßte Abhandlung¹¹¹⁵ zu übersenden die Gelegenheit ergreife.

Ich hatte auf meiner Reise das Glück, die vorzüglichsten Mineralogen Italiens kennen zu lernen, wobei ich fand, daß gerade die ersten unter ihnen entweder Ihre Schüler sind, wie Tondi¹¹¹⁶, oder daß sie sich wenigstens ganz nach den teutschen in Ihrem Sinne abgefaßten Schriften gebildet haben, wie Brocchi¹¹¹⁷. Tondi hält sich seit 1813 wieder in Neapel auf, wo er als Oberforstinspector ?[!] angestellt ist und Professor der Mineralogie zu werden hofft; nur mit der größten Achtung kann er von seinem teutschen Lehrer sprechen, und wiewohl er in einem vulkanischen Land geboren ist, und sich so lange in Frankreich aufgehalten hat, so ist er doch einer der entschiedensten Neptunisten¹¹¹⁸.

Ramondini¹¹¹⁹ war einige Zeit vor meiner Ankunft in Neapel gestorben, und sein Verlust wurde sehr beklagt. Melograni¹¹²⁰, der die Aufsicht über die öffentliche Mineraliensammlung nach dessen Tod erhielt, schien ihn nicht zu ersetzen, und wird hoffentlich durch den, von ihm während der Revolutionszeit sehr mißhandelten, Tondi bald weggedrängt werden. Gismondi¹¹²¹ in Rom habe ich wenig kennen gelernt, und es gelang mir mehrerer Versuche ungeachtet nicht, das unter ihm stehende Cabinet im Collegio

¹¹¹⁴ Siehe Veröffentlichung Nr. 3.

¹¹¹⁵ Siehe Veröffentlichung Nr. 2.

¹¹¹⁶ Matteo Tondi (21.12.1762 San Severo - 16.11.1835 Neapel), Professor für Chemie, Botanik, Zoologie und Mineralogie in Neapel. Vgl. IBI 4 (1993), 1343.

¹¹¹⁷ Giovanni Battista Brocchi (18.02.1772 Bassano - 26.09.1826 Chartum), Geologe, Paläontologe und Forscher. Vgl. Wurzbach 2 (1857), 148 - 151 und IBI 1 (1993), 295.

¹¹¹⁸ Neptunisten waren Anhänger der von Abraham Gottlob Werner (1749 - 1817) (siehe Brief Nr. 11) entwickelten geologischen Anschauung, nach der alle Gesteine aus dem Urmeer, das ursprünglich die gesamte Erdoberfläche bedeckte, auskristallisiert sind und sich später als Sediment abgesetzt haben. Im Gegensatz dazu stand die Lehre der Plutonisten (auch Vulkanisten genannt), wonach die Gesteine und die gesamte geologische Erscheinung der Erde nicht ausschließlich durch den Einfluss des Wassers, sondern auch durch den Einfluss des noch nicht erkalteten Erdinnern entstanden sind. Vgl. Meyers Großes Konversations-Lexikon 7 (1907), 593 - 595, 14 (1908), 518, 16 (1908), 49 und Krafft (1999), 426 - 428.

¹¹¹⁹ Vincenzo Ramondini (10.10.1758 Messina - 15.09.1811 Neapel), Professor für Oryktognosie an der Universität Neapel. Vgl. Poggendorff 2 (1863), 565.

¹¹²⁰ Giuseppe Melograni (29.07.1750 Parghelia - 21.12.1827 Zambrone), Geistlicher und Naturforscher. Er unternahm geologische Reisen durch Deutschland und England und war ab 1812 Inspektor des Mineralienkabinetts der Universität Neapel. Vgl. Poggendorff 2 (1863), 114, Poggendorff 3 (1897), 898 und IBI 3 (1993), 929.

¹¹²¹ Carlo Giuseppe Gismondi (04.11.1762 Monaco - 22.11.1824 Rom), Priester. Er wirkte zunächst als Professor für Philosophie und Mathematik am Ordenskollegium in Palermo, später als Lehrer der Mineralogie am Collegio Nazareno in Rom und wurde schließlich Professor für Mineralogie an der Universität in Rom. Vgl. Poggendorff 1 (1863), 906 f.

Nazareno¹¹²² zu sehen. Morichini¹¹²³ hingegen, den Professor der Chemie und Mineralogie an der Sapienza¹¹²⁴, lernte ich sehr wohl kennen, und er hatte die Güte, den merkwürdigen Versuch mit Magnetisierung der Nadeln durch den violetten Lichtstrahl¹¹²⁵ auf eine überraschende Weise in meiner Gegenwart anzustellen.

In Florenz lernte ich besonders den Conte di Bardi¹¹²⁶, Direktor des Museums, als einen eifrigen Mineralogen kennen, der eine Abhandlung sopra alcuni luoghi adiacenti alla pianura di Prato¹¹²⁷ geschrieben hat.

Santi¹¹²⁸ in Pisa ist ziemlich zurückgeblieben, und scheint von der deutschen Mineralogie wenig zu wissen.

Im höchsten Maße interessant war mir Viviani¹¹²⁹ in Genua, der sich jetzt mit großem Eifer der Mineralogie und Geognosie widmet, und eine Geognosie von Ligurien herauszugeben im Begriff ist. Er ist mit der deutschen Literatur so gut bekannt, wie dies bei der abscheulichen Buchhändlersperre mit Teutschland nur immer möglich ist.

Keine Stadt Italiens scheint soviel Mineralogen in sich zu schließen, wie Mailand. Der Padre Pini¹¹³⁰ fängt nun an schwach zu werden. Brocchi ein vorzüglicher Mineraloge, dessen in deutschem Geiste geschriebene Beschreibung der Valle di Fassa¹¹³¹ Ihnen bekannt sein wird, beschäftigt sich nun mit der Aufzählung der am nordöstlichen Fuß der Appenninen besonders in der Gegend von Piacenza aufgefundenen Thierreste.

Breislak¹¹³² ist ein vortrefflicher Mann, doch geht er, da er nicht deutsch versteht, und daher die deutschen Schriften weder gehörig kennt, noch also beurtheilen kann, etwas hart mit

¹¹²² Das Collegio Nazareno wurde 1622 von dem Kardinal Michelangelo Tonti, dem Erzbischof von Nazareth, gegründet. Es diente der Erziehung armer junger Leute adliger Herkunft. Vgl. Plattner u. Urlichs (1845), 457.

¹¹²³ Domenico Pino Morichini (23. oder 25.09.1773 Civitantino - 09. oder 19.11.1836 Rom), Arzt, Naturforscher und Professor für Chemie in Rom. Vgl. Poggendorff 2 (1863), 205.

¹¹²⁴ Sapienza (italienisch Weisheit), ist der Name der Universität in Rom. Vgl. Pierer 14 (1862), 885.

¹¹²⁵ Morichini spaltete das Sonnenlicht durch ein Prisma auf und setzte die Spitze von Nadeln den violetten Strahlen des Sonnenlichts aus. Nach seinen Versuchen waren die Nadeln nach 30 - 45 Minuten stark magnetisiert. Andere Wissenschaftler konnten diese Ergebnisse nicht reproduzieren und 1829 wurden sie eindeutig widerlegt. Vgl. Gilbert (1814), 367 - 375 und Rieß u. Moser (1829), 563 - 592.

¹¹²⁶ Girolamo Graf Bardi (gest. 1829) (siehe Brief Nr. 7).

¹¹²⁷ Bardi, Girolamo: Osservazioni mineralogiche sopra alcuni luoghi adiacenti alla pianura di Prato [Über einige Orte am Rande der Ebene von Prato]. Florenz 1810.

¹¹²⁸ Giorgio Santi (geb. Pienza - 29.12.1822 Pienza), Professor für Chemie und Naturgeschichte an der Universität Pisa und Direktor des Museums und des botanischen Gartens in Pisa. Vgl. Poggendorff 2 (1863), 748 f.

¹¹²⁹ Domenico Viviani (1772 Legarno - 15.02.1840 Genua), Professor für Botanik und Mineralogie an der Universität Genua und Professor an der pharmazeutischen Schule in Genua. Vgl. Poggendorff 2 (1863), 1213.

¹¹³⁰ Carlo Pini (17.06.1739 Mailand - 03.01.1825 Mailand), Professor für Mathematik und Naturgeschichte an der Universität Mailand. Vgl. Poggendorff 2 (1863), 454 f.

¹¹³¹ Brocchi, Giovanni: Memoria mineralogica sulla Valle di Fassa in Tirolo [Mineralogische Abhandlung über das Tal von Fassa in Tirol]. Mailand 1811.

¹¹³² Scipione Breislak (12.02.1748 - 15.02.1826), Geistlicher und Professor für Physik in Rom. Vgl. Callisen 3 (1830), 121.

den teutschen Mineralogen um, besonders in seinem neuen Werk, der: Geologia¹¹³³, worin er wirklich ohne hinlängliche Berücksichtigung des Baus der Erde, und mit mehreren Verstößen gegen ausgemachte Wahrheiten, beweist, daß selbst alle Umgebirge durch Feuer entstanden sind, daher ihn seine Freunde nicht den Vulkanisten, sondern den Plutonisten scherzweise nannten. Aus den beigelegten Zeilen, die Breislak auf Veranlassung einer Empfehlung, die ich Ihrer gütigen Erlaubnis zu folge, und den Inhalt der Geologia noch nicht kennend, von Ihnen an Ihn ausrichtete, und die ihn äußerst zu erfreuen schien, mir für Sie mitgab, werden sie ersehen, daß seine Ausfälle gegen die teutschen Mineralogen durchaus mit keiner persönlichen Feindschaft zusammenhängen, sondern durch seinen Eifer für die vermeintliche Wahrheit, freilich mit Unrecht, hervorgebracht sind.

Außerdem lernte ich noch unter den Mailänder Mineralogen kennen: Moretti¹¹³⁴, Professor der Chemie und Mineralogie, dessen Schrift¹¹³⁵ über den Cölestin¹¹³⁶, worin er sich nur am Ende einen kleinen Verstoß zu Schulden kommen läßt, Ihnen bekannt ist, einen jungen hoffnungsvollen Mann, Isimbardi¹¹³⁷, Direttore della zecca¹¹³⁸, Besitzer eines sehr schönen Cabinets; und den Marchese Villani, einen sehr eifrigen Mineralogen, der auch ein kleines Cabinet besitzt.

An Mineraliensammlungen ist Italien beinah eben so reich als an Mineralogen, und einige sind sehr gut, und zum Theil selbst reich an Erzen, wenn sie nämlich früher unter österreichischem Scepter gestanden hatten. Die Neapolitanische der Universität zugehörige ist sehr schön, und besonders in Hinsicht der Produkte des Vesuvs sehr vollständig; außerdem besaß[!] in Neapel der Duca della Torre¹¹³⁹ ein in letzterer Hinsicht äußerst vollständige Sammlung, die ich aber auf keine Weise zu sehn bekommen konnte;

¹¹³³ Breislak, Scipione: Introduzione alla Geologia. Mailand 1811.

¹¹³⁴ Giuseppe Moretti (30.11.1782 Roncaro - 02.12.1853 Pavia), war Dozent der Chemie an der Universität Pavia und wurde 1807 Lehrer der Chemie und Naturgeschichte am Lyceum zu Udine. 1811 lehrte Moretti Botanik und Agronomie am Lyceum zu Vicenza und 1812 an der Porta Nuova in Mailand. 1815 wurde er zum Professor für Landwirtschaft an der Universität Pavia ernannt. Vgl. Poggendorff 2 (1863), 202.

¹¹³⁵ Moretti, Giuseppe: Entdeckung schwefelsauren Strontians in Meerversteinerungen, und über einige Strontiansalze. In: Annalen der Physik 46 (1814), 412 - 419. [Ein Auszug aus dem italienischen Werk: Sulla scoperta del solfato di strontiana nei corpi marini, e sopra diverse combinazioni della strontiana, con alcuni acidi. Mailand 1813.]

¹¹³⁶ Cölestin (coelestis, lateinisch himmlisch), himmelblaues Mineral mit der Summenformel (SrSO_4). Es gleicht im Aussehen dem Baryt. Vgl. Meyers Enzyklopädisches Lexikon 25 (1979), 759.

¹¹³⁷ Innocenzo Isimbardi (08.02.1767 Mailand - 02.02.1824 Mailand), Generaldirektor des Münz- und Bergwesens in Mailand. Vgl. Poggendorff 1 (1863), 1172.

¹¹³⁸ Direttore della zecca (italienisch) Direktor des Münzwesens

¹¹³⁹ Giovanni Maria Della Torre (16.06.1710 Rom - 07.03.1782 Neapel), Schriftsteller und Professor für Mathematik und Physik. Della Torre verfasste zahlreiche Werke über den Vesuv. Vgl. DBI 37 (1989), 573 - 577.

und eine kleine aber sehr schöne in dieser Art besieß[!] der Professor der Ethik, Monticelli¹¹⁴⁰. In Rom sind vorzüglich 3 Sammlungen: die im Collegio Nazareno, welche die reichhaltigste sein soll, die in der Sapienza, die klein, aber gut geordnet ist, und die im Collegio Romano, welche jedoch kaum des Ansehens werth ist.

Die öffentl[iche] Sammlung in Florenz ist wirklich die schönste in Italien; die in Pisa ist kaum der Erwähnung werth; auch die in Genua ist noch im Werden unter Vivioni; vorzüglicher ist die von Bologna, welche jedoch von der in Pavia übertroffen wird. In Mailand sah ich die zum Bergwesen gehörige ziemlich große Sammlung und dann die beiden schönen Sammlungen von Isimbardi und Breislak, doch befinden sich daselbst, wie ich vermuthete, noch mehrere.

Seit letztem Herbst habe ich hier, indem sich mir durch den Abgang Kastners¹¹⁴¹ und den Tod Succows¹¹⁴² eine günstige Gelegenheit dazu darbot, versucht, als Lehrer aufzutreten. Ich bin nebst Anvertrauung des hiesigen Laboratoriums und unter gewissen Bedingungen zum Privatdocenten angenommen, und las im vorigen Winter Chemie und ein Practicum über Mineralgifte; während ich in diesem Sommer Chemie und Arzneimittellehre vortrage. Doch werde ich im nächsten Winter aussetzen, um mich in Paris nach Kräften in demjenigen Theil der Naturwissenschaften auszubilden, dem ich mich nun als Lehrer zu widmen gesonnen bin.

Dürfte ich hoffen, daß Ew. Wohlgeb[oren] mir zu dieser, so wie zur italienischen Reise behilflich sein, und mir etwa Empfehlungen an dortige Gelehrte, oder auch die Namen derjenigen, denen ich Empfehlungen von Ihnen ausrichten dürfte, gefälligst zuschicken wollten? Mit dem größten Dank würde ich diesen neuen Beweis Ihrer väterlichen Freundschaft aufnehmen.

Doch wird auch die Dankbarkeit für die mir schon früher erzeugte Güte, nie in meinem Herzen verlöschen, und ich verharre daher mit größter Ehrerbietung und Dankbarkeit.

Ew. Wohlgeb[oren]

ergebenster Diener

Leop[old] Gmelin

¹¹⁴⁰ Teodoro Monticelli (Oktober 1759 Brindisi - Oktober 1846 Pozzuoli), Professor für Ethik und ab 1808 Professor für Chemie an der Universität Neapel. Vgl. Poggendorff 2 (1863), 196.

¹¹⁴¹ Karl Wilhelm Gottlob Kastner (1783 - 1857) (siehe Brief Nr. 11).

¹¹⁴² Georg Adolf Suckow (1751 - 1813) (siehe Brief Nr. 11).

Nr. 13

Gmelin, Leopold an das Ministerium des Innern

1814, 06. September, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Generallandesarchiv Karlsruhe, GLA Ka 205 Nr. 255

Höchstpreisliches Großherzogliches Ministerium des Innern!

Indem Unterzeichneter wünscht, zur Vervollkommnung seiner Studien im nächsten Winter die schon früher projektierte Reise nach Paris zu unternehmen, und indem er glaubt, daß ihm der Titel eines Professors von besonderem Nutzen sein werde, um bei den dortigen Gelehrten einen desto freieren Zutritt zu erhalten, so erkühnt er sich, ein Höchstpreisliches Großherzogliches Ministerium unterthänigst zu ersuchen, daß es ihn schon je[t]zt zum außerordentlichen Professor gnädigst ernennen möge.

Er glaubt, diese unterthänige Bitte desto mehr wagen zu dürfen, als ihm unter gewissen Bedingungen gnädigst versprochen worden war, ihm nach Verlauf von drei Semestern, deren zweites er zur Reise nach Paris verwenden würde, den Titel eines außerordentlichen Professors zu ertheilen. Da nun diese Reise der politischen Umstände wegen auf das dritte Semester verschoben werden mußte, und Unterzeichneter demnach schon zwei Semester hindurch Vorlesungen gehalten hat, so hofft er schon je[t]zt den festgese[t]zten Bedingungen Genüge geleistet zu haben.

Mit der unterthänigsten Bitte um gnädige Resolution¹¹⁴³ habe ich die Ehre, zu sein
Eines Höchstpreislichen Großherzoglichen Ministeriums des Innern
unterthänigster Diener
Leopold Gmelin.

Nr. 14

Stromeyer, Friedrich¹¹⁴⁴ an Gmelin, Leopold

1814, 11. September, Göttingen

Autograph, deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 3

Wohlgebohrner, Hochzuverehrender Herr Doctor!

¹¹⁴³ Am 26.09.1814 wurde Leopold Gmelin "der Charakter eines außerordentlichen Professors" erteilt. Vgl. GLA Ka 205 Nr. 255.

¹¹⁴⁴ Friedrich Stromeyer (1776 - 1835) (siehe Brief Nr. 9).

Vielfältige Abhaltungen haben mich bis je[t]zt immer verhindert, Ihnen sowohl für die mir gütigst übersandten Mineralien meine schuldige Danksagung abzustatten, als Ihnen auch auf Ihr geehrtes Schreiben zu antworten. Beydes erlauben Sie mir heute nachzuhohlen. Durch die Mineralien haben Sie meine Sammlung und meine Kenntniße bereichert. Für beydes weise ich Ihnen herzlichen Dank. Sommit¹¹⁴⁵ (Nephelin¹¹⁴⁶ Haüy[n]¹¹⁴⁷) und Meionit¹¹⁴⁸ giengen meiner Sammlung bisher noch ganz ab, und die Eindrücke, welche ich davon in Haüys¹¹⁴⁹ Sammlung erhalten hatte, fingen an sich zu verlieren. Ueber das Lomonitartige¹¹⁵⁰ Fossil [nicht lesbar] kann ich Ihnen nichts mittheilen. Zeigen Sie es doch ja Haüy, wenn sie nach Paris kommen. In einigen der hiesigen Basalte findet sich ein ähnliches Fossil, welches ich kürzlich bey H[er]rn von Busch¹¹⁵¹, der sich bey uns eine zeitlang aufgehalten hat, sah.

Ihre vorhabende Reise nach Paris möchte ich wohl mit Ihnen machen; aber wenn man schon so gebunden ist, wie ich es bin, reist es sich nicht so leicht und gut. Ich bin aber so frey Ihnen an einige meiner dortigen Lehrer und Freunde Briefe mitzugeben, in der Voraussetzung, daß Ihnen dieses angenehm seyn wird, und schmeichle mir, daß Sie bei Ihnen eine eben so gute Aufnahme finden werden, als ich deren theilhaftig geworden bin. Ich habe auf die Briefe keine eigentliche Adresse geschrieben und sie auch bloß mit einer einfachen Oblate gesiegelt, damit Sie dießwegen keine Unannehmlichkeiten haben. Oefnen Sie indeßen lieber jeden Brief, um allen Ungelegenheiten zu entgehen.

In Betreff der Wa[a]ge rathe ich Ihnen zu einer, welche ½ Pfund Belastung verträgt und dabey, versteht sich, auf die kleinsten Gewichte einen Ausschlag gibt. 18 Carolin für eine

¹¹⁴⁵ Sommit = Nephelin. Vgl. Leonhard (1826), 200.

¹¹⁴⁶ Nephelin (nephéle, griechisch Nebel, Wolke), ein farbloses, weißes oder lichtgraues, seltener gefärbtes Silikat-Mineral der Formel $(\text{Na},\text{K})[\text{AlSiO}_4]$, wobei das Verhältnis Na:K meist 3:1 beträgt. Vgl. Meyers Enzyklopädisches Lexikon 17 (1976), 66.

¹¹⁴⁷ Haüy, auch Hauyn, ein nach dem Mineralogen René Just Haüy (1743 - 1822) (s.u.) benanntes, durchscheinendes, farbloses bis blaues Mineral der Formel $(\text{Na},\text{Ca},\text{K})_8[(\text{SO}_4)_2(\text{AlSiO}_4)_6]$. Vgl. Strunz u. Nickel (2001), 699.

¹¹⁴⁸ Meionit, auch Mejonit, (meio, griechisch weniger, kleiner), ein farbloses, durchsichtiges Mineral der Formel $\text{Ca}_4[\text{CO}_3(\text{Al}_2\text{Si}_2\text{O}_8)_3]$. Vgl. Leonhard (1826), 476, Meyers Großes Konversations-Lexikon 18 (1909), 518 und Strunz u. Nickel (2001), 700.

¹¹⁴⁹ René Just Haüy (23.02.1743 St. Just - 03.06.1822 Paris), französischer Mineraloge. Er war über 20 Jahre Lehrer am Collège des Cardinals Lemoine, wurde 1793 Mitglied der Kommission für Maße und Gewichte und 1794 Konservator des Mineralienkabinetts. 1795 arbeitete Haüy als Lehrer der Physik an der Normalschule und wurde 1802 Professor für Mineralogie am Muséum d'Histoire naturelle, so wie an der Fakultät der Wissenschaften. Vgl. Poggendorff 1 (1863), 1038 - 1041.

¹¹⁵⁰ Lomonit = Laumontit. Laumontit ist ein sprödes Mineral der Formel $\text{Ca}[\text{Al}_2\text{Si}_4\text{O}_{12}] \cdot 4\text{H}_2\text{O}$. Es kommt in den Farben grau, bräunlich, gelblich, perlweiß und rosa vor. Vgl. Leonhard (1826), 468, Meyers Enzyklopädisches Lexikon 14 (1975), 688 und Strunz u. Nickel (2001), 703. .

¹¹⁵¹ Gerhard von dem Busch (22.09.1791 Bremen - 19.09.1868 Bremen), studierte Medizin in Göttingen und promovierte 1814 zum Dr. med. Nach einigen Studienreisen ließ er sich in Bremen als Arzt nieder. Vgl. ADB 3 (1876), 637 und Callisen 3 (1830), 370 - 372.

solche Wa[a]ge finde ich indeßen etwas viel. H[er]r Pistor¹¹⁵² zu Berlin verfertigt wenigstens solche Wa[a]gen um vieles billiger. Ob Sie dieselben zu Paris besser und wohlfeiler erhalten, kann ich Ihnen nicht sagen, zumahl da ich nicht weiß ob Fortin¹¹⁵³ noch lebt oder zu alt geworden ist. Dieser Künstler hat sonst die Wa[a]gen für Lavoisier¹¹⁵⁴ verfertigt. Hierüber werden Sie indeßen von meinem Freunde H[er]rn Guilbert¹¹⁵⁵ die beste Auskunft erhalten können. Auf jeden Fall sehen Sie sich aber ja bey dem Ankauf einer Wa[a]ge vor, und zahlen ja nicht eher das Geld dafür, als bis Sie von den guten Qualitäten sich völlig überzeugt haben. Bey diesen Instrumenten, wie überhaupt bey allen Instrumenten, welche eine solche Accurateße erfordern, darf man den besten und berühmtesten Künstlern nicht aufs Wort trauen, und vor allem kein Geld im Voraus darauf bezahlen.

Es freut mich, daß Sie bey Ihren Vorlesungen über die Chemie von meinem Lehrbuche der Chemie¹¹⁵⁶ Gebrauch gemacht haben. Bey einer neuen Ausgabe deßelben gibt es allerdings vieles nachzutragen, wie schon die Tafeln auswieß[en], welche ich so frey war Ihnen mitzutheilen. Hoffentlich werde ich bald Gelegenheit haben, dieses Alles zu verbeßern. Die Englischen Chemiker sind unter der Zeit auch nicht läßig gewesen, und mit den vielen interessanten Werken, welche wir jetzt aus England erhalten, erhält auch die Chemie herrliche Bereicherungen, denn bisher war nur das Allerwichtigste zu unserer Kenntniß gekommen.

Werden Sie nicht von Frankreich aus auch einen Abstecher nach England machen. Dieses sollten Sie doch ja thun.

¹¹⁵² Carl Philipp Heinrich Pistor (03.01.1778 Berlin - 02.04.1847 Berlin), arbeitete als Postsekretär in Berlin und wurde 1798 nach Halle versetzt. Hier besuchte er Vorlesungen in Astronomie, Chemie und Physik. 1803 kehrte Pistor nach Berlin zurück und arbeitete in einer mechanischen Werkstatt. Nach einer Londonreise im Jahr 1813, bei der er mehrere mechanische und optische Werkstätten besichtigte, eröffnete Pistor in Berlin seine eigene Werkstatt. Er fertigte das "Urmaß des preußischen Fußes" und wurde in die Eichungskommission aufgenommen. Pistors Werkstatt gilt als die Geburtsstätte der Berliner Feinmechanik und Optik. Vgl. NDB 20 (2001), 485 f.

¹¹⁵³ Jean Nicolas Fortin (09.08.1750 Mouchi-la-Ville - 1831 Paris), Mechaniker und Instrumentenbauer in Paris. Seine Instrumente (vor allem Pendel, Waagen und Barometer) waren wegen ihrer Qualität berühmt. Vgl. Poggendorff 1 (1863), 778.

¹¹⁵⁴ Antoine Laurent Lavoisier (26.08.1743 Paris - 08.05.1794 Paris), studierte Jura und promovierte 1764 zum Dr. jur. Lavoisier arbeitete nicht als Jurist, sondern wandte sich der Physik und Chemie zu. Er widerlegte die Phlogiston-Theorie und begründete die Theorie der Oxidation. 1768 trat er der Ferme Générale (private Gesellschaft von Steuereintreibern im Auftrag des Königs) bei. Lavoisier war ab 1776 Verwalter der königlichen Pulver- und Salpeterfabriken. 1793 wurde er wegen seiner Mitgliedschaft bei den Steuereintreibern verhaftet und 1794 auf der Guillotine hingerichtet. Vgl. Poggendorff 1 (1863), 1392 - 1394 und Krafft (1986), 215 f.

¹¹⁵⁵ Guilbert (gest. 05.07.1835), Apotheker und Professor für Pharmakologie an der Medizinischen Fakultät in Paris. Vgl. Callisen 28 (1840), 317.

¹¹⁵⁶ Stromeyer, Friedrich: Grundriß der theoretischen Chemie. Göttingen 1808.

In Paris rathe ich Ihnen Ihr Absteigequartier in der Gegend des Louvres, des Palais royal in der rue Richelieu oder in dieser Gegend zu nehmen. Auf diese Weise verlieren Sie die wenigste Zeit. Dann gehen Sie alle Morgen in das gelehrte Quartier herrüber, bleiben da so lange bis hier die Bureaus geschlossen werden, wo Sie dann zum Eßen wieder in Ihr Quartier zurückkehren, und nun den übrigen Theil des Tages noch benutzen können, um die andern Sehenswürdigkeiten von Paris, welche in dieser Gegend meist zusammengedrängt sind, zu besehen, ohne des Abends genöthigt zu seyn 1 ½ Stunden mit dem Zuhausegehen zu verlieren, welches zumahl höchst unangenehm ist, wenn Sie einer Vorstellung der Oper oder im Theater francois beygewohnt haben.

Von Ihrer Frau Mutter¹¹⁵⁷ hörte ich gestern, daß Sie Hoffnung haben vielleicht noch vor Ihrer Abreise vollends dort angestellt zu werden. Nehmen Sie dazu vorläufig meinen herzlichsten Glückwunsch an, und seyn gütigst überzeugt, daß ich an dieser Beförderung so wie an allem was Ihnen gutes widerfährt, den aufrichtigsten Antheil nehme, da ich mit achtungsvoller Freundschaft verharre
Ihr ergebenster F[riedrich] Stromeyer.

Meine liebe Frau läßt sich Ihnen ebenfalls bestens empfehlen und Ihnen eine vergnügte und glückliche Reise wünschen.

Sollten Sie dort Gelegenheit finden, mir einige Meteorsteine zu verschaffen, werden Sie mich ausnehmend verbinden.

Herr Guilbert wird Ihnen Vauquelin's¹¹⁵⁸ Wohnung anzeigen können.

Siegeln Sie doch gütigst die Briefe bey Ihrer Ankunft in Paris vollständig zu.

Nr. 15

Gmelin, Leopold an Gmelin, Rosine Luise¹¹⁵⁹

1814, 13. Oktober, Paris

Autograph, deutsch

¹¹⁵⁷ Rosine Luise Gmelin geb. Schott (1755 - 1828) (siehe Brief Nr. 1).

¹¹⁵⁸ Louis-Nicolas Vauquelin (16.05.1763 St. André d'Hébertot/Normandie - 14.11.1829 St. André d'Hébertot/Normandie), begann mit 13 Jahren eine Apothekerlehre, ging nach Paris und war zunächst Schüler, später Mitarbeiter von Fourcroy (1755 - 1809) (siehe Brief Nr. 67). 1793 arbeitete Vauquelin als Vorsteher der Apotheke im Militärhospital zu Melun, 1794 als Bergbauinspektor in Paris und zugleich als Professor für Chemie an der École des Mines. 1801 wurde er Professor für Chemie am Collège de France, 1803 Direktor der École speciale de Pharmacie, 1804 Professor für Chemie am Jardin des plantes und 1811 Professor für Chemie an der Medizinischen Fakultät zu Paris. Vgl. Hirsch 5 (1962), 714 und Poggendorff 2 (1863), 1182 - 1190.

¹¹⁵⁹ Rosine Luise Gmelin geb. Schott (1755 - 1828) (siehe Brief Nr. 1).

Überliefert in: Archiv zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft in Berlin, MPG-Archiv, II. Abt., Rep. 38, Nr. 4

Liebe Mutter!

Hier hast Du meinen ersten Brief aus Paris. Ich hätte Dir zwar schon früher schreiben können, da ich schon seit dem 8ten Oct[ober] hier bin; man hat aber im Anfang gar zu schrecklich zu laufen und zu sorgen, um sich nur ein wenig einzurichten und bekannt zu machen, so daß ich erst jetzt dazu komme. Die Reise hierher ging vollkommen glücklich von statten; nachdem ich noch in Stuttgart 5 angenehme Tage zugebracht hatte, so hohlte ich Christian¹¹⁶⁰ in Tübingen ab, wo ich mich nur 2 Tage lang aufhielt, und reiste mit ihm durch den Schwarzwald nach Strasburg; hier blieben wir nur einen Tag, trafen es aber in mancher Hinsicht sehr gut; wir sahen nämlich daselbst den berühmtesten französischen Schauspieler Talma¹¹⁶¹, und außerdem viele Festlichkeiten zu Ehren des Herzogs von Berry¹¹⁶², der gerade einzog, besonders ein sehr schönes Feuerwerk. Der Münster von Strasburg ist eines der herrlichsten Gebäude, die ich gesehen habe. Ich stieg hinauf, bis die Treppen aufhörten; er wurde abends illuminiert, aber leider löschte der heftige Wind, der gerade blies, die meisten Lichter aus. Wir machten zwar auch einige Besuche in Strasburg, kamen aber nirgends recht gelegen, weil sich alles zum Empfang des Herzogs rüstete; daher konnte ich auch die Naturaliensammlung des Professor Hammer¹¹⁶³ nur im Flug betrachten; Madame Kop, die Freundin von Dr. [nicht lesbar], war verreist. Montags den 3. Oct[ober] se[t]zten wir uns in die Diligence in Gesellschaft von nichts als französischen Officieren, ein einziges Frauenzimmer ausgenommen, die eine kleine Strecke mitmachte. So unangenehm es auch überhaupt ist mit Officieren zu reisen, und besonders zu jetziger Zeit, mit französischen, so können wir uns doch durchaus nicht über sie beschweren. Wenn man auch an ihren Äußerungen sehr deutlich sehen konnte, wie unzufrieden sie mit der jetzigen Lage der Dinge wären und wie sehr sie den Krieg wünschten, um das Verlorene, besonders den Ueberrhein wieder zu gewinnen, so

¹¹⁶⁰ Christian Gottlob Gmelin (1792 - 1860) (siehe Brief Nr. 7).

¹¹⁶¹ François Joseph Talma (13.01.1763 Paris - 19.10.1826 Paris), französischer Schauspieler. Er wurde wegen der "Natürlichkeit seines Spiels" und der "Wahrheit seiner Darstellungen" gerühmt. Talma trat erstmals in geschichtlichen Kostümen auf und begründete damit eine neue Epoche in der französischen Kunst. Vgl. Pierer 17 (1863), 219.

¹¹⁶² Charles Ferdinand von Bourbon, Herzog von Berry (24.01.1778 Versailles - 14.02.1820 Paris), floh während der Französischen Revolution mit seinen Eltern nach Turin und ließ sich 1801 in England nieder. 1814 siedelte Bourbon nach Frankreich über und wurde 1820 beim Verlassen der Pariser Oper erdolcht. Vgl. Meyers Großes Konversations-Lexikon 2 (1905), 728.

¹¹⁶³ Friedrich Ludwig Hammer (1762 - 1837), Begründer der Zentralschule in Colmar und Professor für Naturwissenschaften in Straßburg. Vgl. NDB 7 (1966), 591.

übergangen sie doch alles, was uns hätte beleidigen können, und betrogen sich sehr artig. Immer war für uns die Reise ziemlich langweilig, da mit diesen Leuten nicht viel zu schwatzen war, und die Reise mit der Diligence an und für sich wenig angenehmes hat. Von den Verwüstungen des Krieges sieht man nicht so viel, als die Franzosen verdient hätten. Wir trafen auf unserem Wege nur etwa 3 abgebrannte Dörfer, und außerdem noch einzelne zerstörte Häuser, in Paris selbst bemerkt man durchaus nichts. Das beste an der Reise war das beständig schöne Wetter, welches uns noch jetzt begünstigt. Wir stiegen erst in einem Hause ab, wo wir nur tageweise das Zimmer bezahlten; jetzt haben wir endlich eine sehr passende und angenehme Wohnung gefunden, von wo wir nicht weit zu allen denjenigen Instituten haben, die wir besonders besuchen werden. Die Hauptsache für uns war bis jetzt Teutsche aufzusuchen, an die wir Briefe hatten, oder mit denen wir bekannt waren. Glücklicherweise habe ich eine gewaltige Menge Empfehlungsbriefe mit mir, beinah 30. Hierin sind noch nicht einmal die von Stromeyer¹¹⁶⁴ begriffen, da ich das Packet, was du nach Heidelberg geschickt hast, nicht mehr erhalten habe. Ich hinterließ dort auf der Post, es nach Stuttgart zu schicken; aber auch dorthin kam es nicht in den 5 Tagen, daß ich mich daselbst aufhielt. Weiß der Himmel, wo das Packet ist, da Du es schon so lange abgeschickt haben willst. Wir haben bei Gelehrten fast noch gar keine Besuche gemacht, außer bei Haüy¹¹⁶⁵, der uns mit sehr großer Güte empfing und zwei Stunden bei sich behielt. Heute müssen wir wieder zu ihm kommen, indem er uns selber das Vorzüglichste seiner Lehre vortragen will. Der Name Gmelin, und der Umstand, daß ich gerade über ein nach ihm benanntes Fossil eine Abhandlung geschrieben habe, sind sehr gute Empfehlungen für uns. Nächsten Montag wird uns der Dr. Friedländer¹¹⁶⁶, an den ich von Pfaff¹¹⁶⁷ eine Empfehlung hatte, in eine Sitzung des Nationalinstituts führen, und uns daselbst die vorzüglichsten Gelehrten vorstellen, so daß ich alsdann hoffe in irgend einem der größten Laboratorien anzukommen, wozu mir Friedländer viel Hoffnung gab.

¹¹⁶⁴ Friedrich Stromeyer (1776 - 1835) (siehe Brief Nr. 9).

¹¹⁶⁵ René Just Haüy (1743 - 1822) (siehe Brief Nr. 14).

¹¹⁶⁶ Michael Friedländer (1769 Königsberg - April 1824 Paris), promovierte zum Dr. med. und arbeitete als praktischer Arzt zunächst in Berlin, ab 1800 in Paris. Vgl. Poggendorff 1 (1863), 804.

¹¹⁶⁷ Christoph Heinrich Pfaff (02.03.1773 Stuttgart - 23.04.1852 Kiel), studierte von 1782 bis 1793 Medizin an der Karlsakademie, promovierte 1793 zum Dr. med. und ging nach Göttingen. 1794 reiste Pfaff nach Kopenhagen, wo er ärztlicher Begleiter des Grafen Friedrich Karl von Reventlow (1754 - 1828) wurde und diesem 1795 nach Italien folgte. 1798 nahm Pfaff einen Ruf als ao. Professor an die Universität Kiel an. Um sich praktische Kenntnisse auf dem Gebiet der Chemie anzueignen, reiste er nach Paris. 1802 erhielt Pfaff in Kiel die Professur für Chemie und verfasste als Direktor des Sanitätscollegiums die 1831 erschienene *Pharmacopoea Slesvico-Holsatica*. Vgl. ADB 25 (1887) 582 - 587 und ADB 28 (1889), 336 f.

Wilken¹¹⁶⁸ wird Dir sehr angenehme Nachrichten von mir überbracht haben; die ich Dir noch gar nicht einmal in der Nacht vor meiner Abreise schreiben konnte. Reizenstein¹¹⁶⁹ hatte mir schon früher durch Wilken versprechen lassen, er wolle meine Anstellung als Professor besorgen, sobald er aus dem Bade zurück wäre. Als er nun zurück war, so erinnerte ihn Wilken an sein Versprechen, und Reizenstein ließ mich eine Bittschrift an das Ministerium aufsetzen, die er alsdann selbst besorgte; alles dies geschah kurz vor meiner Abreise. Am Abend selbst vor meiner Abreise ließ mir Reizenstein sagen, ich möchte, wo möglich, noch am anderen Morgen zu ihm kommen. Als ich dahin kam, so las er mir einen Brief von Neuradt¹¹⁷⁰ vor, worin kam, das Ministerium habe sogleich meine Bitte genehmigt, und so wäre also alles im Reinen, es wäre nur noch zweifelhaft, ob der Großherzog vor seiner Abreise nach Wien noch Zeit fände, die Anstellung zu unterschreiben. Reizenstein ließ auf meinen Paß noch den Titel eines Professors setzen, und gab mir die Erlaubniß, mich überall als solcher zu produciren. Ob unterdessen noch etwas erfolgt ist, weißt Du vielleicht besser als ich, da ich gar keine Nachrichten mehr von Heidelberg habe.

Osiander¹¹⁷¹ habe ich noch einigemal in Tübingen gesehen. Nanny erregte unter den dortigen Studiosi große Sensation. Jetzt müssen wir ausgehen; in einigen Wochen schreibe ich Dir wieder; Ade.

Nr. 16

Gmelin, Leopold an Gmelin, Eduard¹¹⁷²

1814, 29. November, Paris

Autograph, deutsch

Überliefert in: Archiv zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft in Berlin, MPG-Archiv, II. Abt., Rep. 38, Nr. 5

¹¹⁶⁸ Friedrich Wilken (1777 - 1840) (siehe Brief Nr. 9).

¹¹⁶⁹ *Sigismund* Karl Johann von Reitzenstein (03.02.1766 Nemmersdorf - 05.03.1847 Karlsruhe), studierte Kameral- und Rechtswissenschaften in Göttingen und Erlangen. 1788 erhielt er in Karlsruhe eine Staatsstelle und wurde 1792 Landvogt in Lörrach. Reitzenstein setzte sich für den 1796 zwischen Baden und Frankreich geschlossenen Separatfrieden ein und führte von 1797 bis 1803 als badischer Gesandter von Paris aus die Verhandlungen. Er war Kabinettsminister, großherzoglicher Berater und Kurator der Universität Heidelberg. Reitzenstein setzte sich für die Reorganisation der Universität Heidelberg ein, machte sich um die Industrialisierung des Landes, den Ausbau der Land- und Wasserstraßen und den Beitritt Badens zum Zollverein verdient. Vgl. NDB 21 (2003), 404 f.

¹¹⁷⁰ Johann Friedrich Albrecht Constantin von Neurath (1739 - 1816) (siehe Brief Nr. 11).

¹¹⁷¹ Vermutlich Christian Friedrich Benjamin Osiander (22.01.1789 Kirchheim unter Teck - 24.09.1836 Tübingen), Buchhändler in Tübingen. Er war ein Sohn von Friedrich Benjamin Osiander (1759 - 1822) (siehe Brief Nr. 4). Vgl. Lehmann (1890), 35.

¹¹⁷² Eduard Gmelin (1786 - 1873) (siehe Brief Nr. 1).

Lieber Bruder!

Endlich komme ich dazu, Dir einmal zu antworten; unterdessen hast Du vielleicht von Zeit zu Zeit von Tübingen her gehört, daß ich noch lebe, da Christian¹¹⁷³ fleißiger her schreibt. Das Paket von Zeppelin¹¹⁷⁴ habe ich richtig erhalten, mit dessen Inhalt ich sehr zufrieden bin. Stromeyers¹¹⁷⁵ Empfehlung für Vauquelin¹¹⁷⁶ hat mir gewiß bedeutend genützt, da er uns erlaubt hat, in seinem Laboratorium zu arbeiten, wovon wir auch fleißig Gebrauch machen, indem wir uns daselbst von Morgens 9 Uhr bis um 3 - 4 Uhr aufhalten. Ich analysiere jetzt ein Mineral, was mir Haüy¹¹⁷⁷ gegeben hat. Außer dieser Hauptbeschäftigung gibt es noch manches andere zu machen; das Mineralienkabinet beschäftigt mich viel; auch muß ich Ehren halber bisweilen Vauquelins Vorlesungen besuchen, die jedoch nicht besonders sind; Thenards¹¹⁷⁸ und Gay Lussacs¹¹⁷⁹ Vorlesungen, die noch nicht angefangen haben, sollen vorzüglicher sein; des Abends studiere ich vorzüglich den Haüy, da ich nächsten Sommer Mineralogie lesen werde. Jetzt weißt Du meinen ganzen Lebenslauf für jetzt; einen Sprachmeister hatten wir jedoch nur 27 Stunden lang, denn theils nimmt er viel Zeit weg, theils werden wir auch ohne Sprachmeister so viel französisch lernen, als man nun in Teutschland nöthig hat. Von den Theatern besuchen wir besonders das Odeon, als das Nächste, und, für Musik, das beste. Eine passende Pension haben wir nicht finden können. Madame Chevreière, bei der wir waren, hält keine mehr; ihre liebenswürdige Tochter haben wir nicht zu Gesicht bekommen; im Ganzen ist auch eine Pension sehr unbequem, wegen der fixen Stunde;

¹¹⁷³ Christian Gottlob Gmelin (1792 - 1860) (siehe Brief Nr. 7).

¹¹⁷⁴ Ferdinand Ludwig Graf von Zeppelin (28.11.1772 Güstrow - 21.01.1829 Wien), trat mit 16 Jahren in den österreichischen Militärdienst ein, aus dem er 1800 wegen einer schweren Verwundung ehrenvoll ausschied. 1801 kam er in württembergischen Dienst, wurde herzoglich württembergischer Kammerherr, Major und später Kommandeur der Gardes du Corps. 1805 bat Zeppelin aus gesundheitlichen Gründen um Entlassung aus dem Militärdienst und war von nun an im Zivildienst tätig. 1807 ging er als Gesandter nach Paris, wurde 1810 königlicher Landvogt in Ulm berufen und reiste 1813 wieder nach Paris. 1815 kehrte Zeppelin nach Deutschland zurück und erhielt 1826 die Ernennung zum außerordentlichen Gesandten am Kaiserhof in Wien. Vgl. ADB 45 (1899), 79 - 83.

¹¹⁷⁵ Friedrich Stromeyer (1776 - 1835) (siehe Brief Nr. 9).

¹¹⁷⁶ Louis-Nicolas Vauquelin (1763 - 1829) (siehe Brief Nr. 14).

¹¹⁷⁷ René Just Haüy (1743 - 1822) (siehe Brief Nr. 14).

¹¹⁷⁸ Louis Jacques Thénard (04.05.1777 Louptière - 20.06.1857 Paris), war zunächst Repetent, dann Professor für Chemie an der École polytechnique und zugleich Professor für Chemie am Collège de France. Anschließend wirkte er an der Fakultät der Wissenschaften. Vgl. Poggendorff 2 (1863), 1088 - 1090.

¹¹⁷⁹ Joseph Louis Gay-Lussac (06.12.1778 Saint-Léonard-de-Noblat - 09.05.1850 Paris), studierte an der École polytechnique und der École des ponts et chaussées. Gay-Lussac arbeitete ab 1802 als Repetitor für Chemie an der École polytechnique, wurde dort 1809 zum Professor für Chemie berufen und wirkte gleichzeitig als Professor für Physik an der Sorbonne. Ab 1832 lehrte er als Professor für allgemeine Chemie am Jardin des Plantes. Gay-Lussac formulierte das nach ihm benannte Gesetz, nach dem sich ein Gas linear mit steigender Temperatur ausdehnt, wenn der Druck konstant bleibt, und führte die Maßanalyse und die Titration ein. Vgl. Poggendorff 1 (1863), 860 - 864.

wir vagieren daher immer in den Restaurationen herum, doch sind leider die nächsten lauter Saukneipen, in denen man nichts von Paris verspürt, als den Dreck.

Mit meinen 30 - 40 Besuchen bin ich, Gottlob, glücklich herumgekommen, nur zu den Todten oder Verreisten bin ich nicht gegangen. [nicht lesbar] ist todt, Ulmer¹¹⁸⁰, an den ich und Fritz Müller einen Brief hatten, soll verreist sein. Ich will Dir nun in alphabetischer Ordnung erzählen, wie es mir bei meinen Besuchen ergangen ist: das erstemal war bei Abels niemand zu Hause, und ich gab nur den Brief, den ich vom Onkel erhalten hatte, ab. Den Tag darauf traf ich den Alten allein an, indem die Familie noch auf dem Lande war; er war artig aber trocken. Als ich 4 Wochen später wieder hinging, so hatte ich das Glück, auch die Mutter und 2 von 3 Töchtern zu sehen (die Bärbel ist wieder nach Frankfurth verheiratet). Die Töchter sind sehr artig, und erinnerten sich Deiner noch so ziemlich, und auch meiner Mutter; die jüngste war besonders redselig; sie meinte, wer einmal in ihr Haus gekommen wäre, käme auch öfters hin, ich meine, ich komme nicht allzu oft hin, denn das Anziehen ist beschwerlich, der Weg ist weit, und der Alte etwas steif. [nicht lesbar] kosten jetzt nur 10 fr., wenn Du welche willst, so schreibe es an [nicht lesbar]; da er immer in Arcueil¹¹⁸¹ wohnt, so waren wir noch nicht bei ihm; doch habe ich ihn ein paar mal im Nationalinstitut gesprochen.

Zu Bruun-Neergaards¹¹⁸² kam ich noch nicht, weil er einige Zeit wegen Geldschwulitäten verreist war; seine Frau hat durch den Verkauf seiner prächtigen Mineraliensammlung die Gläubiger befriedigt, und nun ist er seit kurzem wieder hier. Chevreul¹¹⁸³, ein junger sehr geschickter Chemiker, nahm uns mit sehr vielen Artigkeiten auf, und zeigte uns viele Produkte von seinen interessanten Versuchen. Nachdem Christian bei Cuvier¹¹⁸⁴ mit seinen 2 vortrefflichen Empfehlungsbriefen so übel aufgenommen worden war, so gingen

¹¹⁸⁰ Johann Konrad Ulmer (1783 Beroldsheim - 26.08.1820 Frankfurt am Main), erhielt Zeichenunterricht in Ansbach und erlernte die Kupferstecherkunst in Augsburg und Stuttgart. Anschließend hielt sich Ulmer in Paris auf, bis er 1818 als Professor für Kupferstecherkunst nach Frankfurt am Main übersiedelte. 1820 nahm sich Ulmer das Leben. Vgl. ADB 39 (1895), 210.

¹¹⁸¹ Arcueil, ein Ort südlich von Paris.

¹¹⁸² Tønnes Christian Bruun-Neergaard (26.11.1776 Svenstrupgaard/Dänemark - 14.01.1824 Paris), Mineraloge und Reise- und Kunstschriftsteller. Er studierte in Dänemark, unternahm zahlreiche Studienreisen ins Ausland und ließ sich 1806 in Paris nieder. Hier geriet er wegen seiner Kunstliebe und mangelnder Menschenkenntnis in finanzielle Not. Vgl. Poggendorff 2 (1863), 263 und Brockhaus 7 (1827), 740.

¹¹⁸³ Michel Eugène Chevreul (31.08.1786 Angers - 09.04.1889 Paris), begann 1803 mit dem Chemiestudium bei Vauquelin (1763 - 1829) (siehe Brief Nr. 14) in Paris und ging 1804 zusammen mit diesem an das Muséum National d'Histoire Naturelle Paris. Dort wurde Chevreul 1830 Professor für Chemie und war von 1864 bis 1879 Direktor des Museums. Von 1813 bis 1828 wirkte er außerdem als Professor für Naturwissenschaften am Lycée Charlemagne. Vgl. Poetsch, Fischer u. Müller (1989), 85 und Poggendorff 1 (1863), 432 - 434.

¹¹⁸⁴ Georg Leopold Christian Friedrich Dagobert Baron von Cuvier (23.08.1769 Mömpelgard - 13.05.1832 Paris), besuchte die Karlsschule in Stuttgart, ging 1795 als Professor für Naturgeschichte an die École normale in Paris und 1800 an das Collège de France. 1802 wurde Cuvier Generalinspektor des öffentlichen Unterrichts und erhielt 1820 die Ernennung zum Baron. Vgl. Poggendorff 1 (1863), 507.

wir erst einige Wochen später zu ihm hin; er verschlang gerade mit großem Appetit sein Frühstück, und ließ uns zusehen, interessierte sich wenig für uns, versprach nur ein paar kleine Gefälligkeiten, und so empfahlen wir uns, ohne jedoch gerade fortgejagt worden zu sein.

Desfontaines¹¹⁸⁵, ein Professor der Botanik, an den ich eine Charta vom Hofrath Gmelin¹¹⁸⁶ in Carlsruhe hatte, war äußerst artig und zuvorkommend. Ferette¹¹⁸⁷, der badische Gesandte; da ich ihn das erste Mal nicht zu Haus traf, so gab ich den Brief von Reizenstein¹¹⁸⁸ und meine Adresse ab; er ließ mir drauf die Stunde sagen, wo ich ihn antreffen würde; ich fand in ihm einen alten kranken Mann, bei dem ich nicht lange verweilte; doch war es mir angenehm, daselbst auch den Staatsrath Wielandt¹¹⁸⁹ aus Carlsruhe zu treffen, diesen besuchte ich nachher 2 mal, ohne ihn jedoch zu Hause zu finden.

Fabricius¹¹⁹⁰ und Faber. Ich ging zuerst zu Fabricius, der mich seinem Bruder¹¹⁹¹, dem Hofrath Dr. aus Wiesbaden vorstellte und mich dann auf Fabers Comptoir führte; hier entsetzte ich mich leise über die Kleinheit des Eduard Faber, den ich nicht von der Importance gehalten hätte, daß er eines Briefes von Dir werth wäre; doch muß ich gestehen, daß er sowohl, als der Vater und Fabricius äußerst artig waren, und sich Deiner besonders gut erinnerten. Einige Tage nach diesem Besuch erhielt ich schon von Fabricius eine Einladung zum Essen auf Fabers Landhaus in Auteuil¹¹⁹², um 5 Uhr sollte ich da sein; so mußte ich dann schon um 4 Uhr bei tollem Regenwetter in [nicht lesbar] auf diese Campagne hinausquetschen; zuerst traf ich nur die Tante nebst einer Tochter und erst gegen 6 Uhr, nachdem ich mich 1 Stunde lang französisch abgeschwätzt hatte, so gut ich konnte, kamen die übrigen Glieder der Familie, der Dr. Haarbaum und seine Frau. Ich hatte an der Tafel, die exquisit war, das Glück, neben der Frau zu sitzen, mit der man sich

¹¹⁸⁵ René Louiche Desfontaines (14.02.1750 Tremblay - 16.11.1833 Paris), Professor für Botanik am Jardin des Plantes zu Paris. Vgl. Poggendorff 1 (1863), 559.

¹¹⁸⁶ Karl Christian Gmelin (1762 - 1837) (siehe Brief Nr. 11).

¹¹⁸⁷ Johann Baptist von Pfirdt (1749 - 1831 Paris), trat in den Malteserorden ein und lebte lange Zeit in Paris. Pfirdt (französisch Ferrette) erlangte die Würde eines Bailli (Vorstehers) und übernahm als Ferrette de Bailli die großherzogliche Gesandtschaft in Paris. Vgl. Badische Biographien 2 (1875), 133.

¹¹⁸⁸ *Sigismund* Karl Johann von Reizenstein (1766 - 1847) (siehe Brief Nr. 15).

¹¹⁸⁹ Karl Ludwig Wielandt (1753 - 1818) (siehe Brief Nr. 11).

¹¹⁹⁰ Karl Friedrich Heinrich von Fabricius (gest. 1844), nassauischer Diplomat und Legationsrat in Paris. Vgl. Jahrbuch der Hessischen Kirchengeschichtlichen Vereinigung 14 (1963), 388.

¹¹⁹¹ Friedrich Gottfried Andreas Fabricius (09.11.1777 Rentweinsdorf - 13.04.1843 Hochheim), studierte Medizin in Göttingen, Würzburg und Jena, arbeitete als Feldarzt in Mainz und setzte ab 1801 sein Medizinstudium in Wien und Erlangen fort. 1802 promovierte Fabricius in Erlangen zum Dr. med. und ließ sich 1804 als Arzt in Limburg nieder. Von 1809 bis 1816 war er Amtsarzt in Wiesbaden, hielt sich 3 Jahre in Paris auf und wurde anschließend Amtsarzt in Hochheim. Vgl. Hirsch 2 (1962), 460 und Caspary (2004), 389 - 408.

¹¹⁹² Auteuil, seit 1860 ein Stadtteil von Paris, davor eine eigenständige Gemeinde.

jedoch nicht gut unterhalten kann, und neben der Tochter, mit der man sich sehr gut unterhalten kann. Nach 9 Uhr fuhr ich mit dem Dr. Fabricius bis auf die Place Vendome, und lief dann nach Hause. Seit dieser Zeit bin ich nicht mehr hingegangen, denn ob sie jetzt gleich in der Stadt wohnen, so ist es doch beinahe ein Stunden weiter Weg vom Panthéon aus; nur bei Fabricius war ich, um mich dem Dr., der abreisen wollte, zu empfehlen.

Von Friedländer¹¹⁹³ habe ich Dir schon geschrieben; wir waren noch einmal bei ihm und er war gleich gefällig.

Gay Lussac, einer der ersten Pariser Physiker und Chemiker, hat uns beidemal, da wir bei ihm waren, sehr gut aufgenommen und uns Manches gezeigt.

Gregoire¹¹⁹⁴ kann man besuchen, ohne ein Wort französisch zu können, denn vor den vielen Lobsprüchen, die er den teutschen Gelehrten und den Teutschen überhaupt gibt, kann man gar nicht zu Wort kommen; er war sehr republikanisch; man verkauft jetzt eine kleine Brochure von ihm, die auf folgende Weise ausgeben wird: Dernier mot de dernier patriote pour deux sous¹¹⁹⁵.

Guilbert¹¹⁹⁶, der Apotheker, an den ich durch Stromeyer empfohlen worden war, hat auf eine anschauliche Weise die Göttinger Theegesellschaften in mein Gedächtnis zurückgerufen, um so mehr, da sich bei diesem Thee fast lauter Hannoveraner und Hannoveranerin und hannöversche Juden befanden.

Haüy ist der vortrefflichste gefälligste, liebenswürdigste alte Mann, den ich bis dato auf allen meinen großen Reisen gefunden habe. Er hat uns schon manche Stunde aufgeopfert, und zeigt uns alles, was wir nur wollen; wir besuchen ihn ziemlich fleißig.

Lucas, ein geschickter Mineraloge erweist uns viele Gefälligkeiten; ihn und seinem Vater¹¹⁹⁷, der Aufseher des Museums ist, verdanken wir es, daß wir immer hineinkommen können; auch hat er uns einmal zum Frühstück eingeladen, und seine Sammlung gezeigt. Haarbaum war im Anfang meines Aufenthaltes verreist; ich traf ihn zuerst bei Faber, nachher brachte ich ihm den Brief von Graf Zeppelin, ohne ihn jedoch anzutreffen. Seitdem habe ich ihn nicht mehr gesehen.

¹¹⁹³ Michael Friedländer (1769 - 1824) (siehe Brief Nr. 15).

¹¹⁹⁴ Henry Gregoire (04.12.1750 Vého - 20.05.1831 Paris), französischer Priester, Bischof und Politiker. Er war gegen die Privilegien von Adel und Klerus und forderte die Abschaffung der Sklaverei in den Kolonien. Vgl. Pierer 7 (1859), 572.

¹¹⁹⁵ Letztes Wort des letzten Patrioten für zwei Sou.

¹¹⁹⁶ Guilbert (gest. 1835) (siehe Brief Nr. 14).

¹¹⁹⁷ Jean André Henri Lucas (1780 Paris - 06.02.1825 Paris), Aufseher am Muséum d'Histoire naturelle in Paris. Vgl. Poggendorff 1 (1863), 1509.

Mauchert sah ich nur einmal, da er so entfernt wohnt; er freute sich sehr über Deinen Brief, und scheint ein recht guter Kerl zu sein.

Meidinger¹¹⁹⁸ ein widerlicher Ladenschwengel, an den ich von seinem Vater¹¹⁹⁹ einen Empfehlungsbrief erhalten hatte; wir verdanken ihm die Bekanntschaft mit noch einigen anderen Ladenschwengelibus, die zum Theil erträglicher sind, und einen höchst amüsanten Abend, wo er uns in einigen famosen Caffes, wie Caffé turc, apollon, etc. herumschleppte.

Rosenstiels¹²⁰⁰ gefallen mir sehr wohl, um so mehr, da sie uns am nächsten wohnen. Sie sind sehr schlicht und natürlich, und dabei sehr gebildet. Wir waren schon mehrere Abende dort; übermorgen wird daselbst gespeist werden. Sie erinnerten sich Deiner noch sehr gut, doch nicht so gut, wie unseres Namensvetters. Bei Fabers scheinst Du am besten im Andenken zu sein. Sylv[ester] de Sacy¹²⁰¹, dem ich manches zu bringen hatte, habe ich nie zu Hause getroffen. [nicht lesbar]; wir haben die Gebrüder Uhlendorf, mit denen wir sehr [nicht lesbar] sind.

Treitlinger¹²⁰² ist leider in Wien, ich hatte ihm einen Brief vom Onkel zu bringen, den ich seiner Frau abgegeben habe.

Von Treut[t]el und Wür[t]z¹²⁰³ habe ich schon geschrieben; es ist seitdem nichts weiter erfolgt. Diese schöne Madame Treut[t]el sah ich einmal bei Rosenstiels.

Thouin¹²⁰⁴, Professor der Agricultur, an den ich eine Charte vom Carlsruher Gmelin hatte, zeigte uns mit großer Gefälligkeit die Gewächshäuser des Jardin des Plantes.

Unger¹²⁰⁵ ein Miniaturmahler, ein Verwandter von Wilkens¹²⁰⁶, gab mir im Anfange meines Aufenthaltes Auskunft über einige oeconomico, doch habe ich ihn schon lange nicht mehr gesehen.

¹¹⁹⁸ Johann Heinrich Meidinger (13.11.1792 Frankfurt am Main - 21.05.1867 Frankfurt am Main), Kaufmann. Hielt sich längere Zeit in Frankreich und England auf. Vgl. NDB 16 (1990), 638.

¹¹⁹⁹ Johann Valentin Meidinger (1756 - 1822), Vater von Johann Heinrich Meidinger (1792 - 1867). Er verfasste eine französische Sprachlehre. Vgl. ADB 21 (1885), 189.

¹²⁰⁰ Friedrich Wilhelm Rosenstiel (02.10.1754 Miesesheim/Elsass - 18.05.1832 Berlin), Oberbergrat und ab 1802 Direktor der königlichen Porzellanfabrik in Berlin. Vgl. Poggendorff 2 (1863), 696.

¹²⁰¹ Antoine Isaac Baron Silvestre de Sacy (21.09.1758 Paris - 21.02.1838 Paris), französischer Philologe. Er wurde 1806 Professor für persische Sprachen am Collège de France und 1823 Administrator des Collège de France und der École des langues orientales Vgl. Meyers Großes Konversations-Lexikon 17 (1909), 408.

¹²⁰² Franz Ludwig von Treitlinger, Diplomat in Paris. Vgl. Hassel 1 (1816), 315.

¹²⁰³ Johann Georg Treuttel (1744 - 1826) und sein Neffe Johann Gottfried Würtz (1768 - 1841) waren die Inhaber der Buchhandlungen Treuttel und Würtz in Straßburg und Paris. Vgl. Götz, Friedrich u. Bettin 8 (2004), 68.

¹²⁰⁴ André Thouin (10.02.1747 Paris - 27.10.1824 Paris), französischer Botaniker. 1793 wurde er als Professor für Pflanzenkultur an das Museum der Naturgeschichte in Paris berufen. Vgl. Brockhaus 11 (1830), 228.

¹²⁰⁵ Christian *Wilhelm* Jacob Unger (25.02.1775 Kirchlötheim - 18.08.1855 Neustrelitz), Maler und Radierer. Er war in Kassel, Arolsen, Paris, Hamburg und Hannover tätig. Vgl. Thieme u. Becker 33 (1999), 575.

¹²⁰⁶ Friedrich Wilken (1777 - 1840) (siehe Brief Nr. 9).

Vauquelin ist ein äußerst trockener Mann, wir dürfen es für eine große Gunst halten, daß wir bei ihm arbeiten; man sieht immer zugleich auch die übrigen Arbeiten, die jedoch jetzt nicht bedeutend sind.

Thénard hat sich bis jetzt noch immer verleugnen lassen, und lebt gleichsam incognito in Paris; theils weil er seit kurzem geheirathet hat, theils, weil er mit Herausgabe eines Werkes beschäftigt ist.

Am angenehmsten und nützlichsten ist mir die Bekanntschaft von Vogel¹²⁰⁷, einem sehr geschickten Chemiker; mit diesem kommen wir sehr oft zusammen, und bisweilen besuchen wir auch sein Laboratorium; schade daß er erst seit 14 Tagen wieder hier ist.

Otto ist ein sehr gefälliger Mensch; wenn er nicht immer arbeitete, so würden wir uns häufiger sehen; er hat uns besonders beim Aufsuchen der Wohnung sehr geholfen.

Noch haben wir einige Landsleute hier gesehen, nämlich erstens den Baron Wächter¹²⁰⁸ und seine Frau, wo wir zugleich ein wenig die Ärzte machten; und zweitens einen Dörtenbach¹²⁰⁹ aus Calw, und [nicht lesbar] aus Urach, zwei ordentliche Kaufleute, mit denen wir öfters zusammen gekneipt und getrunken, auch manche Sehenswürdigkeiten auf dem anderen Seineufer besehen haben.

Den Kapitän Schwarz habe ich besucht; er nahm mich sehr artig auf;

beim Grafen Zeppelin war ich noch nicht; ist es wohl nicht zu spät, noch hinzugehen?

Die Kunstaussstellung habe ich erst einmal gesehen; die Zahl der Bilder ist beträchtlich, da man auch die vor 2, 4 und selbst 6 Jahren dazu genommen hat; doch scheint nichts ausgezeichnetes darunter zu sein.

¹²⁰⁷ August Heinrich Vogel (25.07.1778 Westerhof bei Göttingen - 24.11.1867 München), Dr. der Medizin und Philosophie. Er lebte von 1802 bis 1816 in Paris und war Lehrer der Chemie am Lycée Napoleon. 1826 ging Vogel als Professor für Chemie an die Universität München. Vgl. Poggendorff 2 (1863), 1217 - 1220 und 3 (1898), 1395.

¹²⁰⁸ Georg Friedrich Eberhard von Wächter (29.02.1762 Balingen - 14.08.1852 Stuttgart), studierte zunächst Jura und Kameralwissenschaften, wechselte 1781 zur Malerei und siedelte 1785 zum Kunststudium nach Paris über. 1793 verließ er Paris wegen der Französischen Revolution und lebte fortan in Stuttgart, Rom, Wien und Paris. Wächter malte besonders Motive aus der Mythologie und dem Alten Testament. Vgl. Pierer 18 (1864), 730 und ADB 40 (1896), 431 - 434.

¹²⁰⁹ Johann Georg Doertenbach (08.06.1795 Calw - 08.09.1870 Calw), absolvierte eine kaufmännische Ausbildung in Stuttgart, unternahm Bildungsreisen nach Belgien und Frankreich und trat anschließend in das väterliche Textilunternehmen ein. 1845 gründete Doertenbach ein Bankgeschäft in Stuttgart und 1846 eine Maschinenfabrik in Esslingen. Vgl. NDB 4 (1959), 38 f.

Nr. 17

Gmelin, Leopold an Gmelin, Eduard¹²¹⁰

1815, 06. Februar, Paris

Autograph, deutsch

Überliefert in: Archiv zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft in Berlin, MPG-Archiv, II. Abt., Rep. 38, Nr. 6

Lieber Bruder!

Seit 8 Tagen ist meine Reise nach England zu Wasser geworden; es kam mir immer etwas mißlich vor, bloß ein paar Wochen auf London zu verwenden, um so mehr, da ich meine Zeit hier sehr gut anzubringen weiß. Ein gewisser Baron von Kloch¹²¹¹, der sich viel mit Chemie abgibt und vorigen Sommer längere Zeit in London war, schrieb mir als er hörte, daß ich auch dahin wollte, und bestellte mich zu sich, um mir Adressen und Winke zu geben, wenn ich durchaus dahin wollte. Zur Einleitung entwarf er mir aber ein solches Bild von London, daß ich alle Lust zur Reise verlor und ihm seine Adressen schenkte. 1) Es fällt sehr schwer, die Engländer zu verstehen und ebenso würde es mir schwer werden, mich wenigstens beim Volk verständlich zu machen. 2) Im Winter wird es erst gegen 10 Uhr morgens Tag und schon gegen 4 Uhr Nacht wegen des dicken Nebels, so daß wenig Zeit für das Herumlaufen bleibt. 3) Die Wege sind schrecklich weit, noch viel weiter als in Paris. 4) Die Gelehrten sind nicht so gefällig wie die Pariser und ebenfalls merkantilisch gesinnt, sofern sie sich nur dann gern mit einem Ausländer abgeben, wenn sie etwas Wissenschaftliches von ihm zu gewinnen hoffen können. 5) Die Sehenswürdigkeiten sind in London unbedeutend. Das brittische Museum enthält zwar ein sehr schönes Mineralienkabinet, das ist aber auch dort alles; und in die vielen Privatsammlungen erhält man gar nicht oder nur schwierig Zutritt. 6) Die Reise allein würde auf 500 fr. kommen, und sei noch dazu um diese Zeit gefährlich. So würde ich also von dieser ganzen Reise, auf der ich mich doch nur abschiedete, nichts haben als ein Paar Englische Gelehrte und das brittische Museum gesehen zu haben, und sagen zu können, daß ich in London gewesen sei. Auch würden 12 Tage in London nicht einmal hinreichen, um nur ein wenig mit meinen Angelegenheiten in Gang zu kommen. Daher habe ich nun beschlossen lieber in Paris zu

¹²¹⁰ Eduard Gmelin (1786 - 1873) (siehe Brief Nr. 1).

¹²¹¹ Leopold Otto Ferdinand Freiherr von Kloch de Kornitz et Bestwin (1791 Kloch Ellguth/Schlesien - 29.09.1839 Boulogne), studierte in Leipzig und unternahm größere Reisen, unter anderem nach England. Er wirkte als Abgeordneter im schlesischen Landtag und war Ökonomierat. Vgl. Schmidt 17 (1839), 835 f. und Pierer 9 (1860), 585.

bleiben, wo ich doch immer in Vauquelins¹²¹² Laboratorium kommen kann, wo die Gelehrten im Ganzen sehr gefällig sind und wo ich noch mehrere Mineralienkabinete durchzustudieren habe; dafür werde ich das übrige Geld zur Anschaffung von Instrumenten und Platinsachen verwenden. Wilken¹²¹³ hat mir schon geschrieben, daß fast sämtliche von mir vorgeschlagenen Anschaffungen für das Laboratorium genehmigt werden würden; den Rest werde ich für mich anschaffen. Selbst mein englischer Sprachmeister hat mir meine Londoner Reise abgerathen; ich bereue indeß nicht, durch diese projektierte Reise hinter das Englische gekommen zu sein; ich bin wenigstens dadurch in den Stand versetzt, die wissenschaftlichen Werke zu verstehen, was sich doch für mich gehört; doch gestehe ich, ist mein Eifer für das Englische sogleich ziemlich erkaltet; ich nehme jetzt nur noch 3 Stunden wöchentlich und präpariere mich sehr wenig. Ich danke Dir für die freilich jetzt unnütz gewordenen Adressen; ich bedaure, daß ich Dir, der Tante Hofrätthin und auch einigen Göttingern vergebliche Mühe gemacht habe; frag die Tante, was ich nun mit ihrem Briefe anfangen soll? Christian¹²¹⁴ geht wahrscheinlich erst Sommer übers Jahr nach London; kann er ihn vielleicht mitnehmen? oder soll ich ihn zurückbringen? Wenn ich auch gleich nicht nach England komme, so werde ich Dir doch 2 englische Rasiermesser mitbringen, die ich hier zu kaufen Gelegenheit hatte; sie gleichen sehr Deinem Knieriemchen. Den Wechsel von 3000 fr. werde ich fürs Erste noch stehen lassen, bis daß ich meine Einkäufe zu machen habe. Es thut mir leid, daß Dir die Wilkenschen Aufträge so viel Schreiberei verursachen; übrigens bitte ich Dich, seine Aufträge zu besorgen; ich bin überzeugt, daß er euch nicht grollt. Kannst Du Brocchis¹²¹⁵ Buch nicht irgendeinem Buchhändler übergeben, so daß Du durchaus keine Schererei damit hast? So annehmlich auch die Bedingungen sind, unter denen Franz nach Rußland geht, so wäre er doch gewiß lieber in Göttingen angestellt gewesen. Lustig, daß er gerade in das Land seiner Feinde, der Barbaren und Antifranzosen zieht? Für die Neapolitanischen Nachrichten danke ich Dir; die [nicht lesbar] hat mich jedoch beinah zu wenig gesehen, um mir jenen Ehrentitel zu geben. Schönberg¹²¹⁶ wird noch in Neapel

¹²¹² Louis-Nicolas Vauquelin (1763 - 1829) (siehe Brief Nr. 14).

¹²¹³ Friedrich Wilken (1777 - 1840) (siehe Brief Nr. 9).

¹²¹⁴ Christian Gottlob Gmelin (1792 - 1860) (siehe Brief Nr. 7).

¹²¹⁵ Giovanni Battista Brocchi (1772 - 1826) (siehe Brief Nr. 12).

¹²¹⁶ Jörgen Johan Albrecht Schönberg (27.09.1782 Lyderslev/Dänemark - 16.10.1841 Kopenhagen), studierte Medizin in Kopenhagen und Göttingen, wo er 1808 zum Dr. med. promovierte. Er bereiste Europa und ließ sich 1811 in Neapel nieder. 1829 kehrte er nach Kopenhagen zurück, erhielt von der Universität Würzburg die Ehrendoktorwürde Dr. phil. und nahm 1830 an einer Algerien-Expedition teil. 1832 wurde Schönberg "1. Hofmedicus" am dänischen Königshof in Kopenhagen. Vgl. Hirsch 5 (1962), 119 f.

versauern. Die Erklärung von Hermann¹²¹⁷ ist wohl nicht so ernstlich gemeint. Christian würde auch erst ein Wort dazu sprechen. Wenn es auch, was mich sehr freut, mit Deiner Praxis gut geht, so solltest Du doch nicht zugleich die Wissenschaft fahren lassen. Hast Du noch keine Recension eingeschickt? Meine hiesigen Verhältnisse sind noch immer die nämlichen, und es hat sich nichts besonderes zugetragen; ich liege den ganzen Tag in Vauquelins Laboratorium, wo ich einige Analysen anstelle, deren Resultat ich einigen hiesigen gelehrten Gesellschaften präsentieren werde, um als ihr Correspondent aufgenommen zu werden.¹²¹⁸ Mauchart ist ein komischer Kerl; nach dem ersten Besuche kamen wir nicht mehr zu ihm wegen seiner entfernten Wohnung; vor 3 Wochen trafen wir ihn zum ersten mal wieder in einer Kneipe, wo wir ihn sorgten: diese unsere Freigebigkeit flößte ihm wahrscheinlich die Dummdreistigkeit ein, einige Tage darauf zu uns zu kommen; um 300 fr. von uns zu leihen; da er nach Hause reise und vorher noch manches einkaufen wollte. Wir wiesen ihn natürlich ab und stellten uns selbst sehr geldbedürftig; ich versprach ihm, dann einen Brief an Dich zu bringen, that es aber nicht, um ihm nicht Deine Adresse zu verrathen; er kam noch an die 5 mal in unser Haus, ohne uns jedoch zu treffen, und ist nun hoffentlich abgereist; wahrscheinlich wollte er sich mit einer kleineren Summe begnügen. Wenn ein Mensch, der 11 Jahre in Paris ist, sich an Einen wenden muß, den er erst 2 mal gesprochen hat, so ist das höchst verdächtig; ich hoffe nicht, daß er Dich attrapiert¹²¹⁹ hat. Zu Zeppelin¹²²⁰ werden wir heute zum zweiten mal steigen, heute gehen wir ebenfalls zu der Durand, die nebst Wächters¹²²¹ seit einiger Zeit hier ist; ein mehr als stundenlanger Weg, den wir, will Gott, nicht oft zurücklegen werden. Empfehl mich allen meinen Verwandten. Viele Grüße an deine Frau.

Nr. 18

Thénard, Louis Jacques¹²²² an Gmelin, Leopold

[Winter 1814/1815]¹²²³, [Paris]

Autograph, französisch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 74

¹²¹⁷ August Hermann Gmelin (1786 - 1836) (siehe Brief Nr. 3).

¹²¹⁸ 1836 wurde Leopold Gmelin korrespondierendes Mitglied der Académie Royale de Médecine de France und 1838 Ehrenmitglied der Société des sciences physiques, chimiques et arts agricoles et industriels de France. Vgl. Brief Nr. 137 und Mitgliedsurkunden.

¹²¹⁹ attraper (französisch) erreichen, erwischen

¹²²⁰ Ferdinand Ludwig Graf von Zeppelin (1772 - 1829) (siehe Brief Nr. 16).

¹²²¹ Georg Friedrich Eberhard von Wächter (1762 - 1852) (siehe Brief Nr. 16).

¹²²² Louis Jacques Thénard (1777 - 1857) (siehe Brief Nr. 16).

¹²²³ Von Oktober 1814 bis Frühling 1815 hielt sich Leopold Gmelin in Paris auf. Vgl. Brief Nr. 16.

Sehr geehrter Herr,

ich wohne nicht mehr am Collège de France, sondern in der Rue de Grenelle St. Germain Nr. 42. Ich gehe selten aus und hätte große Freude, Sie jedes Mal zu empfangen, wenn Sie mir die Ehre zuteil werden lassen, mich zu besuchen.

Ich habe die Ehre zu sein,

mein Herr, mit größter Hochachtung

Ihr ergebenster Diener Thenard

Nr. 19

Gmelin, Leopold an den Engeren Senat

1815, 11. Mai, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Universitätsarchiv Heidelberg, UAH PA 1619 Nr. 10

Hochlöblicher Großherzoglicher Academischer Engerer Senat!

Dem Hochlöblichen Großherzoglichen Academischen Engeren Senat wage ich es, die anliegende Bittschrift¹²²⁴ mit der gehorsamsten Bitte zu übergeben, daß Hochderselbe mein Gesuch dem Höchstpreislichen Großherzoglichen Ministerium des Innern wohlgefälligst empfehlen möge.

Mit tiefster Ehrfurcht verharrend

des Hochlöblichen Großherzoglichen Academischen Engeren Senats

gehorsamster Diener

Leopold Gmelin.

Nr. 20

Gmelin, Leopold an das Ministerium des Innern

1815, 11. Mai, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Generallandesarchiv Karlsruhe, GLA Ka 205 Nr. 255

Höchstpreisliches Großherzogliches Ministerium des Innern!

¹²²⁴ Siehe Brief Nr. 20.

Unterthänige Bittschrift des Professor Gmelin um definitive Uebertragung der Lehrstelle der Chemie an der Universität zu Heidelberg

Dem Höchstpreislichen Großherzoglichen Ministerium des Innern wage ich die unterthänigste Anzeige zu machen, daß ich nun seit vier Wochen aus Paris zurückgekehrt bin, und meine Vorlesungen wieder angefangen habe. Mit Ende des vorigen Semesters ist die mir gnädigst anberaumte Probezeit von anderthalb Jahren abgelaufen, in welcher ich mich bestrebt habe, der Universität nach Kräften nützlich zu sein. Auch ferner trage ich die Hoffnung, sowohl im Fach der Chemie, als auch der Mineralogie als Lehrer auf unserer Academie wirken zu können, indem ich zur Bearbeitung der le[t]zteren Wissenschaft durch das reiche von meinem seligen Vater¹²²⁵ geerbte Mineralienkabinet, welches ich auf meinen Reisen beträchtlich vergrößert habe, und welches sich nun in Heidelberg befindet, in Stand gese[t]zt bin.

Diese Umstände flößen mir den Muth ein, an das Höchstpreisliche Großherzogliche Ministerium des Innern die unterthänigste Bitte zu richten, daß Höchstdasselbe gnädigst geruhen möge, mir nun die wirkliche Professur der Chemie mit einem angemessenen Jahrgehalt zu übertragen.

Da ich die Ehre habe, mit tiefstem Respekt zu verharren
des Höchstpreislichen Großherzoglichen Ministeriums des Innern
unterthänigster Diener
L[eopold] Gmelin, Professor

Nr. 21

Gmelin, Leopold an den Engeren Senat

1815, 11. Mai, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Generallandesarchiv Karlsruhe, GLA Ka 205 Nr. 255

Hochlöblicher Großherzoglicher Academischer Engerer Senat!

Dem Hochlöblichen Großherzoglichen Academischen Engeren Senat bin ich so frei, folgende Bitte gehorsamst vorzutragen: In der Hoffnung, Heidelberg als meinen beständigen Wohnort ansehen zu können, habe ich mich entschlossen, die von meinem

¹²²⁵ Johann Friedrich Gmelin (1748 - 1804) (siehe Brief Nr. 1).

seligen Vater¹²²⁶ geerbte Bücher- und Mineraliensammlung von Göttingen kommen zu lassen, wovon besonders die le[t]ztere für den Unterricht von wesentlichem Vortheil ist. Der bei weitem größte Theil dieser Sammlungen, 43 Centner wiegend, ist je[t]zt angekommen. Da jedoch die Transportkosten beträchtlich sind, und sich mit den Nebenausgaben auf 249 fl. belaufen, so ersuche ich ergebenst den Hochlöblichen Großherzoglichen Academischen Senat, mir dazu behülflich zu sein, daß wenigstens ein Theil der Transportkosten aus der Großherzoglichen Universitätskasse mir vergütet wird.¹²²⁷

Für den Fall einer wohlgefälligen Genehmigung meines Gesuchs bemerke ich nur noch, daß das Gewicht der Mineralien ungefähr 24 und das der Bücher ungefähr 17 Centner beträgt, und daß beinah 2 Centner von häuslichen Geräthschaften sich bei dem Transporte befanden. Der Transport für jeden Centner macht 5 fl. 24 xr. und die Mauth nebst Speditionskosten 12 fl. 13 xr. für das Ganze.¹²²⁸

Ich habe die Ehre zu verharren

Eines Hochlöblichen Großherzoglichen Academischen Engeren Senats

unterthänigster Diener

Leopold Gmelin.

Nr. 22

Gmelin, Leopold an Cotta, Johann Friedrich¹²²⁹

1816, 18. Februar, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Deutsches Literaturarchiv Marbach, Cotta Archiv, DLA CA 1

¹²²⁶ Johann Friedrich Gmelin (1748 - 1804) (siehe Brief Nr. 1).

¹²²⁷ Am 20.05.1815 leitete der Engere Senat die Bitte Gmelins an das Ministerium des Innern weiter mit dem Vermerk "Der Akademische Senat findet es sehr billig, daß zum Vortheil des Professor Gmelin dieselben gnädigsten Verfügungen in Wirkung treten, welche für andre aus der Fremde hierher berufene Professoren in Hinsicht des Transports ihrer Effecten festgesetzt werden, und trägt daher bei dem hohen Ministerium des I[nnern] unterthänigst darauf an, daß dem Professor Gmelin, wenn auch, der von ihm selbst in seinem Gesuche geschehenen Verzeichnung zu folge, nicht die ganze Summe der berechneten Transport-Kosten von 249 fl., doch wenigstens ein Theil derselben mit etwa hundert fünfzig Gulden vergütet, und diese hundert und fünfzig Gulden zur Auszahlung an die Universitätskasse gnädigst anzuweisen werden möchten." Vgl. UAH PA 1619 Nr. 11.

¹²²⁸ Am 05.10.1815 bewilligte das Ministerium des Innern 150 Gulden für die Transportkosten. Vgl. GLA Ka 205 Nr. 255.

¹²²⁹ Johann Friedrich Cotta von Cottendorf (27.04.1764 Stuttgart - 29.12.1832 Stuttgart), studierte Mathematik und Geschichte, wechselte zum Jurastudium und wurde Hofgerichtsadvokat in Tübingen. Cotta kaufte 1787 die heruntergekommene Tübinger Verlagsbuchhandlung seines Vaters und verhalf ihr durch seine Beziehung zu Schiller zu neuem Ansehen. 1810 siedelte er mit dem Verlag nach Stuttgart über und gründete eine eigene Druckerei. Vgl. NDB 3 (1957), 376 - 379.

Wohlgebohrerer Herr!

Insonders hochzuverehrender Herr Doctor!

Als ich im vorigen Herbst die Ehre hatte, Ew. Wohlgeb[oren] in Stuttgart zu sehen, hatten Sie die Gewogenheit mir auf die Verwendung Ihres Ansehens und Ihrer weitverbreiteten Verbindungen Hoffnung zu machen, um mir zu einer Professorenstelle an der Universität, welche die liberale Preußische Regierung in Bonn zu errichten Willens sein sollte,¹²³⁰ behülflich zu sein. Die Nachricht bestätigt sich immer mehr, und ich nehme mir daher die Freiheit, diese Angelegenheit Ew. Wohlgeb[oren] wohlwollender Gesinnungen gegen mich noch einmal gehorsamst zu empfehlen.

Ob ich gleich das Glück habe, von Ew. Wohlgeb[oren] schon seit langer Zeit gekannt zu sein, so wird doch vielleicht eine kurze Erzählung des scientificischen Theils meines Lebens Ew. Wohlgeb[oren] noch besser in Stande setzen, über meine Fähigkeit zu einer solchen Anstellung zu urtheilen. 1.4.88 zu Göttingen gebohren, erwarb ich mir die nöthigen Schulkenntnisse theils bei Privatlehrern, theils auf dem dortigen Gymnasium. Im Sommer 1804 hörte ich zum erstenmal die Chemie bei meinem seligen Vater¹²³¹, welcher bald darauf starb, und half ihm bei seinen praktischen Arbeiten. Vom Herbst 1804 bis zum Herbst 1805 hielt ich mich, wie Ew. Wohlgeb[oren] bekannt ist, in der Apotheke meines seligen Onkels¹²³² zu Tübingen auf, um die pharmaceutischen Arbeiten kennen zu lernen, woneben ich zugleich Chemie und Botanik bei Kielmeyer¹²³³ und Mineralogie bei Ferd[inand] Gmelin¹²³⁴ hörte. Vom Herbst 1805 bis zum Frühling 1809 studierte ich in Göttingen die Medicin nebst verwandten Wissenschaften und namentlich hörte ich: - bei Richter¹²³⁵ Chirurgie und Therapie; - bei Blumenbach¹²³⁶ Naturgeschichte, Mineralogie, Osteologie, Physiologie, vergleichende Anatomie und medicinische Literärgeschichte; - bei Himly¹²³⁷ Pathologie, Therapie, Ophthalmologie, medicinische Chirurgie, nebst klinischem Unterricht; - bei Osiander¹²³⁸ Geburtshilfe, gerichtliche Arzneikunde, und Therapie der Frauenzimmerkrankheiten; - bei Langenbeck¹²³⁹ Anatomie und Chirurgie; - bei

¹²³⁰ Der Bau einer neuen Universität in Bonn wurde 1816 beschlossen; die Eröffnung erfolgte im Oktober 1818. Vgl. Sybel (1868), 23 f.

¹²³¹ Johann Friedrich Gmelin (1748 - 1804) (siehe Brief Nr. 1).

¹²³² Christian Gottlob Gmelin (1749 - 1809) (siehe Brief Nr. 9).

¹²³³ Karl Friedrich von Kielmeyer (1765 - 1844) (siehe Brief Nr. 7).

¹²³⁴ Ferdinand Gottlob von Gmelin (1782 - 1848) (siehe Brief Nr. 9).

¹²³⁵ August Gottlieb Richter (1742 - 1812) (siehe Brief Nr. 9).

¹²³⁶ Johann Friedrich Blumenbach (1752 - 1840) (siehe Brief Nr. 4).

¹²³⁷ Karl Himly (1772 - 1837) (siehe Brief Nr. 9).

¹²³⁸ Friedrich Benjamin Osiander (1759 - 1822) (siehe Brief Nr. 4).

¹²³⁹ Conrad Martin Johann Langenbeck (1776 - 1851) (siehe Brief Nr. 9).

Stromeyer¹²⁴⁰ Pharmacie und Mineralogie, nebst einer praktischen Anleitung zu chemischen Operationen; - bei Schrader¹²⁴¹ Botanik und Kryptogamie¹²⁴²; - bei Hempel¹²⁴³ Anatomie; - bei Thibaut¹²⁴⁴ reine und angewandte Mathematik; - bei Mayer¹²⁴⁵ Physik; - und endlich bei Herren Bouterweck¹²⁴⁶ und Herbart¹²⁴⁷ einige historische und philosophische Vorlesungen.

Nach bestandenerm Examen bereiste ich im Sommer 1809 die Schweiz, und besuchte dann noch auf anderthalb Jahre die Tübinger Universität, wo ich bei Kiemeyer vergleichende Anatomie, organische Physik, Pflanzenphysiologie und einen Theil der Chemie; bei Autenrieth¹²⁴⁸ Anatomie, Therapie und klinische Vorlesungen; und bei Ferd[inand] Gmelin Arzneimittellehre und Therapie hörte.

Während meines Aufenthaltes in Wien vom Frühling 1811 - 12 besuchte ich verschiedene Abtheilungen des Hospitals; nahm ophthalmologische und chirurgische Privatissime bei Beer¹²⁴⁹ und Zang¹²⁵⁰ und vollendete zugleich, vorzüglich in Jacquins¹²⁵¹ Laboratorium, das ich häufig besuchte, meine Untersuchungen über das schwarze Pigment im Auge, welche den Gegenstand meiner Inauguraldissertation ausmachen.

Von Wien aus bereiste ich auch ein Jahr Italien, wo ich mich besonders mit dem vulkanischen Gebiet um Neapel beschäftigte, über welches ich noch Einiges bekannt zu machen gedenke.

Im Sommer 1813 stellte ich zu Göttingen in Prof. Stromeyers Laboratorium die Analyse des Häüyns und eines anderen Fossils an, und begann dann im Herbst desselben Jahres meine medicinische Laufbahn als Privatdozent zu Heidelberg. Im Herbst 1814 zum

¹²⁴⁰ Friedrich Stromeyer (1776 - 1835) (siehe Brief Nr. 9).

¹²⁴¹ Heinrich Adolph Schrader (1767 - 1836) (siehe Brief Nr. 9).

¹²⁴² Kryptogamen (griechisch Samenlappenlose), Pflanzen mit undeutlichen oder fehlenden Befruchtungswerkzeugen. Nach Linnés Pflanzensystematik, in der er den Blütenaufbau zur Klassifizierung benutzte, die 24. (letzte) Klasse. Dazu gehören z.B. Moose, Flechten, Algen, Schwämme und Pilze. Vgl. Pierer 9 (1860), 859 f.

¹²⁴³ Adolph Friedrich Hempel (03.08.1767 Neustrelitz - 1834) (siehe Brief Nr. 9).

¹²⁴⁴ Anton Friedrich Justus Thibaut (1772 - 1840) (siehe Brief Nr. 9).

¹²⁴⁵ Johann Tobias Mayer (1752 - 1830) (siehe Brief Nr. 9).

¹²⁴⁶ Friedrich Ludewig Bouterweck (15.04.1766 Oker bei Goslar - 09.08.1828 Göttingen), studierte Jura und Philosophie in Göttingen und wurde dort 1796 Professor für Philosophie und Moral. Vgl. Poggendorff 1 (1863), 264 f. und NDB 2 (1955), 492 f.

¹²⁴⁷ Johann *Friedrich* Herbart (04.05.1776 Oldenburg - 14.08.1841 Göttingen), studierte ab 1794 Philosophie in Jena und ging 1797 als Hauslehrer nach Bern. 1802 immatrikulierte sich Herbart in Göttingen, promovierte zum Dr. phil., habilitierte sich und hielt ab 1802 pädagogische und philosophische Vorlesungen. 1805 wurde er ao. Professor in Göttingen, nahm 1808 einen Ruf nach Königsberg an und kehrte 1833 auf den philosophischen Lehrstuhl nach Göttingen zurück. Vgl. NDB 8 (1969), 572 - 575.

¹²⁴⁸ Johann Heinrich Ferdinand von Autenrieth (1772 - 1835) (siehe Brief Nr. 9).

¹²⁴⁹ Georg Joseph Beer (1763 - 1818 oder 1821) (siehe Brief Nr. 9).

¹²⁵⁰ Christoph Bonifaz Zang (1772 - 1835) (siehe Brief Nr. 9).

¹²⁵¹ Joseph Franz von Jacquin (1766 - 1839) (siehe Brief Nr. 7).

außerordentlichen Professor ernannt, besuchte ich auf ein halbes Jahr die chemischen und mineralogischen Anstalten zu Paris, und arbeitete besonders in Vauquelins¹²⁵² Laboratorium.

Die Vorlesungen, welche ich vor und nach dieser Reise in Heidelberg gehalten habe sind über Experimentalchemie, Mineralogie, Arzneimittellehre, und über die Mineralgifte und ihre Erkennung durch chemische Mittel.

Meine vorigen literarischen Arbeiten sind:

1) Die hierbei folgende Inauguraldissertation über das schwarze Pigment, von der ich in Schweiggers Journal¹²⁵³ einen Auszug geliefert habe. Eine Übersetzung dieser Arbeit findet sich in Trommsdorffs Journal für Pharmacie¹²⁵⁴ 1814; eine Recension in den Göttinger gel[ehrten] Anzeigen¹²⁵⁵ 6. Aug[ust] 1814 und in der Jenaischen Literaturzeitung¹²⁵⁶ Juni 1815.

2) Die hierbei folgende Diss[ertation] pro facultate legendi über den Haüy und die vulkanischen Gebirge des alten Latiums¹²⁵⁷, von dem ich ebenfalls in Schweiggers Journal¹²⁵⁸ einen Auszug gegeben habe. In Trommsdorffs Journal für Pharmacie¹²⁵⁹ 1814 findet sich eine Übersetzung, in Thomson annals of philosophy¹²⁶⁰ Vol III ein Auszug dieser Schrift. Angezeigt und recensiert ist sie in den Gött[ingischen] gelehrten Anzeigen¹²⁶¹ 6. Aug[ust] 1814 und in der Jenaischen Literaturzeitung¹²⁶² Dec[ember] 1815.

¹²⁵² Louis-Nicolas Vauquelin (1763 - 1829) (siehe Brief Nr. 14).

¹²⁵³ Siehe Veröffentlichung Nr. 2.

¹²⁵⁴ Siehe Veröffentlichung Nr. 5.

¹²⁵⁵ Unter der Rubrik "Heidelberg" findet sich eine Rezension über Gmelins Veröffentlichung Nr. 1. Vgl. Göttingische gelehrte Anzeigen 2 (1814), 1246 f.

¹²⁵⁶ Unter der Rubrik "Kleine Schriften. Chemie." findet sich eine Rezension über Gmelins Veröffentlichung Nr. 1. "Sowohl das Interesse, welches der Gegenstand dieser Untersuchung mit sich führt, als auch die Gründlichkeit, mit welcher der V[er]f[asser] seine Arbeit durchgeführt hat, zeichnen diese Dissertation vor vielen anderen aus [...]. [Der] [...] Fehler der Weitschweifigkeit und zu häufiger Wiederholungen erstreckt sich auch auf den größten Theil des folgenden Inhalts.". Vgl. Jenaische allgemeine Literatur-Zeitung 1 (1815), 367 f.

¹²⁵⁷ Siehe Veröffentlichung Nr. 3.

¹²⁵⁸ Siehe Veröffentlichung Nr. 9.

¹²⁵⁹ Siehe Veröffentlichung Nr. 4.

¹²⁶⁰ Siehe Veröffentlichung Nr. 6.

¹²⁶¹ Unter der Rubrik "Heidelberg" findet sich eine Rezension über Gmelins Veröffentlichung Nr. 3. "Herr Dr. Gmelin hat sich [...] ein wahres Verdienst erworben, und [...] zugleich auch das Zutrauen gerechtfertigt, welches ihm durch die Übertragung des chemischen Lehrfaches auf der Heidelberger Universität und die Direction des dortigen chemischen Laboratoriums von Seiten der Baadenschen Regierung zu Theil geworden ist." Vgl. Göttingische gelehrte Anzeigen 2 (1814), 1244 - 1246.

¹²⁶² Unter der Rubrik "Kleine Schriften. Naturgeschichte." findet sich eine Rezension über Gmelins Veröffentlichung Nr. 3. "Der Verfasser [...] empfiehlt sich durch diese Schrift den Gelehrten auf eine sehr vorteilhafte Weise. [...]. Auf die geognostische Untersuchung folgt eine gute äußere Beschreibung [...] und eine sehr genaue chemische Analyse [...]." Vgl. Ergänzungsblätter zur Jenaischen allgemeinen Literatur-Zeitung 1 (1815), 295 f.

3) Die Analyse des Joliths, des Saphir d'eau, eines blauen Fossils vom Vesuv und des Lasursteins in Schweiggers Journal¹²⁶³ 1815.

4) Eine Abhandlung über die Verbindungen des Borons und der Boraxsäure, welche im nächsten Hefte des Schweiggerschen Journals¹²⁶⁴ erscheinen wird.

Meine Lieblingsfächer sind Chemie und Mineralogie, und in diesen beiden wünschte ich vorzüglich angestellt zu werden. Das reiche von meinem seligen Vater geerbte Mineralienkabinett, welches ich auf meinen Reisen noch beträchtlich vervollständigt habe, erlaubt mir, letztere Wissenschaft auf eine instruktive Weise zu lehren. Noch erbiere ich mich zu Vorlesungen über technische Chemie, Pharmacie, Arzneimittellehre und Geognosie.

Ein Punkt, worauf ich bei meiner Anstellung besonders sehen würde, ist der, daß mir eine mit dem chemischen Laboratorium verbundene angemessene Wohnung angewiesen würde. Dies fehlt hier in Heidelberg, und ist eine der Ursachen, warum ich meine Lage zu verändern wünsche.

Mit dem Wunsch, daß mich Ew. Wohlgeb[oren] Ihrer gütigen Unterstützung nicht unwürdig finden mögen, habe ich die Ehre, mit ausgezeichnete Hochachtung zu verharren.

Ew. Wohlgeb[oren] gehorsamster Diener Leopold Gmelin.

Nr. 23

Jacquín, Joseph Franz¹²⁶⁵ an Gmelin, Leopold

1816, 23. März, Wien

Autograph, deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 4

Verehrtester Herr College.

Sie werden nunmehr schon, wie ich hoffe, das kleine Kistchen mit Chromerz erhalten haben, welches ich vor einigen Wochen, durch die Diligence an Sie abgesendet habe. Die Schwierigkeit und Verzögerung mir dieses Erz für Sie zu verschaffen, war die erste Veranlassung meines langen Stillschweigens und der Nichtbeantwortung Ihrer gütigen Zuschrift. Ich hoffe Sie werden mir solches vergeben, und keinen Mangel an Achtung oder gutem Willen zuschreiben, im Gegentheile sich überzeugt halten, daß es mich besonders freuen wird, Ihnen auf irgend eine Weise gefällig seyn zu können und von Ihren Arbeiten

¹²⁶³ Siehe Veröffentlichung Nr. 7.

¹²⁶⁴ Siehe Veröffentlichung Nr. 10.

¹²⁶⁵ Joseph Franz von Jacquín (1766 - 1839) (siehe Brief Nr. 7).

und Bemühungen für die Wissenschaften zu hören und daß mich nur meine Überhäufung mit Amtsgeschäften oft abhält, meine Correspondenz regelmäßig fortzusetzen.

Empfangen Sie meinen besten Dank für die mir übersandten Exemplare Ihrer Abhandlung über die Hauyne¹²⁶⁶. H[errn] Dr. Catlau¹²⁶⁷ konnte ich leider das für ihn bestimmte Exemplar nicht mehr übergeben, da sein Tod früher erfolgt war und Sie können allenfalls weiter darüber disponieren. Dr. Scholz¹²⁶⁸ u[nd] Schreibers¹²⁶⁹ [der Name Schreibers wurde nachträglich hinzugefügt] läßt Ihnen ergebenst für die Erinnerung danken. Er [Scholz] hat sich seitdem viel mit Reinigung von Platin und Darstellung von Osmium, Iridium, Rhodium u[nd] Palladium beschäftigt. Ich habe mich kürzlich wieder mit Darstellung von Tellur und von Jodin¹²⁷⁰ abgegeben. In Böhmen hat Prof[essor] Freysmuth¹²⁷¹ in einem Fossil aus dem Klattauer Kreise¹²⁷² Tantaloxyd erwiesen. Dieses Metall ist also, außer Amerika, in Europa an 3 Orten zu Hause. In Schweden, in Bayern und in Böhmen.

Das Kais[erliche] Mineralien cabinet hat durch den neuen Zuwachs aus Frankreich eine bedeutende Bereicherung erhalten.

Ich habe durch Zufall eine bedeutende Menge kohlen saures Strontium aus England erhalten, so daß wenn Sie vielleicht für Ihr Laboratorium einige Pfunde wünschten ich sie Ihnen überlassen könnte. Es kommt mich aber das Pfund mit 6 fl. 2 Kreuzer teuer zu stehen, da es schon selten ist. Man kommt aber doch besser dazu, als wenn man es mühsam und kostspielig aus dem kalkhaltigen französischen Strontium abscheiden soll.

¹²⁶⁶ Siehe Veröffentlichung Nr. 9.

¹²⁶⁷ Johann Catlau (siehe Brief Nr. 7).

¹²⁶⁸ Benjamin Scholz (09.02.1786 Wien - 02.07.1833 Heiligenstadt), studierte Medizin in Wien und promovierte zum Dr. med. Anschließend widmete er sich der Chemie und wirkte als Professor für technische Chemie am polytechnischen Institut in Wien. Scholz wurde Direktor der kaiserlich-königlichen Porzellanfabrik in Wien und der kaiserlich-königlichen Spiegelfabrik zu Schlägelmühl. Vgl. Wurzbach 31 (1876), 207 f.

¹²⁶⁹ Karl Franz Anton Ritter von Schreibers (15.08.1775 Preßburg - 21.05.1852 Wien), studierte Medizin in Wien, promovierte 1798 zum Dr. med. und unternahm eine Studienreise durch Deutschland, England, Schottland, Frankreich und die Schweiz. Zurück in Wien arbeitete Schreibers zunächst als Assistent an der Universität und als praktischer Arzt, bis er 1806 zum Direktor des zoologischen und mineralogischen Museums ernannt wurde. Schreibers heiratete eine Tochter von Joseph Franz von Jacquin (1766 - 1839) (siehe Brief Nr. 7). Vgl. Wurzbach 31 (1876), 283 - 287, ADB 31 (1890), 377 und ADB 32 (1891), 477 f.

¹²⁷⁰ Jodin = Jod. Vgl. Gmelin 1 (1827), 349.

¹²⁷¹ Johann Christoph Joseph von Freysmuth (16.12.1786 Wien - 09.03.1819 Prag), absolvierte eine Apothekerlehre in Modern/Slowakei und praktizierte anschließend in verschiedenen Apotheken. 1808 hörte er in Wien den für Pharmazeuten vorgeschriebenen Kurs, legte die Prüfung zum Magister der Pharmazie ab und arbeitete fortan als Apothekengehilfe. 1811 richtete Freysmuth in einer Papiermühle in Prag das Chlorbleichverfahren ein und wurde Gehilfe des Professors der Chemie an der Polytechnischen Lehranstalt der Böhmisches Stände. 1812 erhielt er die Ernennung zum Professor für Chemie an der Prager Hochschule und errichtete ein chemisches Laboratorium. Vgl. Wurzbach 4 (1858), 354 f. und DApoB 1 (1975), 176 f.

¹²⁷² Klattauer Kreis, ein Gebiet in Böhmen.

Die Kunst mit Glaubersalz¹²⁷³, allein, ohne kohlen-saurem Kali¹²⁷⁴ oder Natron¹²⁷⁵, direkt Glas zu machen ist, seit Gehlen¹²⁷⁶ und Baader's¹²⁷⁷ Bemühungen bey uns so sehr vervollkommnet worden, daß man nicht nur schönes weißes Crytallglas so anfertigt, sondern daß diese Methode sogar vortheilhafter in jeder Hinsicht ist, als die gewöhnliche Fabrication des Glases.

In der Hoffnung bald wieder ein Mahl von Ihnen zu hören, verbleibe ich mit der aufrichtigsten Hochachtung

Ihr ergebenster Diener u[nd] Freund

Jacquin.

Mein Vater¹²⁷⁸ und meine Frau empfehlen sich Ihnen bestens.

Nr. 24

Vogel, Heinrich August¹²⁷⁹ an Gmelin, Leopold

1816, 26. Mai, Paris

Autograph, deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 5

¹²⁷³ Glaubersalz = Natriumsulfat. Das Salz wurde nach seinem Entdecker, dem Apotheker Johann Rudolph Glauber (1604 - 1670) benannt. Vgl. Müller-Jahncke u. Link (1995), 4467 - 4472.

¹²⁷⁴ Kohlen-saures Kali = Pottasche = Kaliumcarbonat (K_2CO_3)

¹²⁷⁵ Natron = Soda = Natriumcarbonat (Na_2CO_3)

¹²⁷⁶ Adolf Ferdinand Gehlen (15.09.1775 Bütow/Pommern - 15.07.1815 München), absolvierte eine Apothekerlehre in Königsberg und studierte anschließend drei Jahre Medizin an der dortigen Universität. Danach arbeitete er unter Klapproth (1743 - 1817) (siehe Brief Nr. 11) in Berlin, habilitierte sich in Halle und erhielt 1807 einen Ruf nach München, wo er Mitglied der Akademie der Wissenschaften wurde. Gehlen experimentierte mit giftigen Substanzen wie Blausäure und Arsenverbindungen. 1815 erlag er einer akuten Arsenvergiftung. Er war Mitherausgeber des "Neuen Berliner Jahrbuchs für Pharmazie" (6 Bde. 1803 - 1806), Herausgeber des "Neuen allgemeinen Journals der Chemie" (6 Bde. 1803 - 1806), des "Journals für Chemie und Physik" (9 Bde. 1806 - 1810) und gründete kurz vor seinem Tod das "Repertorium für die Pharmacie", das von Johann Andreas Buchner (1783 - 1852) fortgesetzt wurde. Vgl. ADB 8 (1878), 479 f., NDB 6 (1964), 1352 f. und DApoB 1 (1975), 194.

¹²⁷⁷ Benedikt Franz Xaver von Baader (23.03.1765 München - 23.05.1841 München), studierte Medizin und Naturwissenschaften in Ingolstadt und Wien und ging anschließend an die Bergakademie Freiberg. Er wurde 1798 zum Münz- und Bergrat, 1801 zum Oberbergrat und 1807 zum Oberstbergrat ernannt. Baader beschäftigte sich mit der Glasherstellung, errichtete eine eigene Glashütte und entdeckte, dass man durch Glaubersalz-Zusatz besseres Glas erhielt als durch den üblichen Zusatz von Pottasche. 1809 bot er seine Erfindung der österreichischen Regierung an. Nachdem er seine Verfahrensmethode in der Abhandlung "Anleitung zum Gebrauche der schwefelsauren Soda oder des Glaubersalzes anstatt der Pottasche zur Glaserzeugung" verfasst hatte, bekam Baader eine Abfindung von 12.000 Gulden. Fortan widmete er sich der Philosophie und nahm 1826 einen Ruf als ao. Professor für Philosophie nach München an. Vgl. ADB 1 (1875), 713 - 725 und Bautz 1 (1990), 313 f.

¹²⁷⁸ Nicolas Joseph von Jacquin (16.02.1727 Leyden - 24.10.1817 Wien), Professor für Chemie und Botanik an der Universität Wien. Vgl. Poggendorff 1 (1863), 1185 f.

¹²⁷⁹ August Heinrich Vogel (1778 - 1867) (siehe Brief Nr. 16).

Sie wußten ohne Zweifel nicht, lieber Gmelin, welche tiefe Wunde Sie mir schlugen, als Sie mir in Ihrem letzten Briefe ankündigten, daß Fuchs¹²⁸⁰ Gehlen's¹²⁸¹ Stelle erhalten hätte. Kurz vorher hatte ich aus München Briefe erhalten welche mir die Nachricht gaben daß ich dem König als Nachfolger bey der Akademie vorgeschlagen wäre, u[nd] daß ich, so weit es die menschliche Wahrscheinlichkeit erlaubt, die größte Hoff[un]g hegen dürfte. Ich glaubte daher daß eine Hof- oder Familien-Kabale die Sache für Fuchs entschieden hätte u[nd] ich blieb mehrere Tage in dieser Ungewißheit.

Jetzt hat sich das Ganze aufgeklärt. Der Général Secrétaire aus München hat mir geschrieben und der hiesige bayerische Gesandte hat mir die officielle Bekanntmachung ertheilt, daß ich bey der Akademie ernannt [wurde] und daß man meine baldige Ankunft erwarte.

Ich werde daher den 2ten Juni Paris verlassen, über Brüssel u[nd] Aachen nach Cassel gehen u[nd] von dort so geschwind wie möglich, wahrscheinlich über Würzburg u[nd] Nürnberg nach München reisen.

Das von Ihnen verlangte Thermometer ist gemacht u[nd] auch schon eingepackt so wie die Jode für H[er]r[n] Hofr[at] Boeckmann¹²⁸², ich werde auch den 4ten Band von Thenard's¹²⁸³ Chemie¹²⁸⁴ für Sie, den 3ten u[nd] 4ten Band für Christian¹²⁸⁵ mit einlegen; den 3ten u[nd] 4ten B[and] für die Bibliothek kann ich nicht bekommen, weil ich den Abonnements-Schein nicht besitze.

Die Platine kann man nicht zu 4 Fr[ancs] finden, wofür H[er]r Schweigger¹²⁸⁶, welcher nach London abgereist ist, den Auftrag übernommen hat.

¹²⁸⁰ Johann Nepomuk von Fuchs (15.05.1774 Mattenzell bei Falkenstein - 05.03.1856 München), studierte Medizin in Wien und widmete sich der Mineralogie und Chemie. Nach seiner Promotion in Heidelberg führte er in Freiberg, Berlin und Paris chemisch-mineralogische Studien durch. 1807 wurde Fuchs o. Professor für Chemie in Landshut, 1815 Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und 1823 Konservator der mineralogischen Sammlungen in München. Als 1826 die Landshuter Universität nach München verlegt wurde, wirkte er dort als o. Professor. 1835 erhielt Fuchs die Ernennung zum Oberberg- und Salinenrat. Vgl. NDB 5 (1961), 680.

¹²⁸¹ Adolf Ferdinand Gehlen (1775 - 1815) (siehe Brief Nr. 23).

¹²⁸² Karl Wilhelm Böckmann (01.10.1773 Karlsruhe - 18.06.1821 Karlsruhe), Professor für Physik am Gymnasium in Karlsruhe. Vgl. ADB 2 (1875), 788.

¹²⁸³ Louis Jacques Thénard (1777 - 1857) (siehe Brief Nr. 16).

¹²⁸⁴ Thénard, Louis Jacques: *Traité de chimie élémentaire, théorie et pratique*. 4 Bde. Paris 1813 - 1816.

¹²⁸⁵ *Christian* Gottlob Gmelin (1792 - 1860) (siehe Brief Nr. 7).

¹²⁸⁶ Johann Salomo Christoph Schweigger (08.04.1779 Erlangen - 06.09.1857 Halle), studierte Philosophie und promovierte 1800 in Erlangen zum Dr. phil. Anschließend widmete er sich der Mathematik und den Naturwissenschaften. 1803 wurde Schweigger Professor für Mathematik und Physik am Gymnasium in Bayreuth und 1811 an der höheren Realschule in Nürnberg. Ab 1816 wirkte er als o. Professor für Physik und Chemie in Erlangen und folgte 1819 einem Ruf an die Universität Halle. Schweigger brachte die Zeitschrift "Journal für Chemie und Physik" (69 Bde. 1811 - 1833) heraus, die sich an Gehlens "Journal für Chemie und Physik" (9 Bde. 1806 - 1810) anschloss. Vgl. ADB 33 (1891), 335 - 339.

Ich werde die Bücher u[nd] das Thermometer da in Deutschland auf die Post geben, wo ich Heidelberg am nächsten seyn werde.

Sollten Sie etwas zu schreiben haben, so bitte ich den Brief sogleich nach Aachen unter meiner Adresse beym H[er]r[n] Dr. Monheim¹²⁸⁷ abzusenden.

Von Christian habe ich noch keine Nachricht aus Schweden erhalten; - ich hoffe, daß es ihm dort gefallen mag.

Meine herzlichen Grüße an den lieben Wilken¹²⁸⁸ und seine Frau Gemahlin¹²⁸⁹.

Leben Sie wohl, mit unwandelbarer Freundschaft

der Ihrige

A[ugust] Vogel

Nr. 25

Gmelin, Leopold an Cotta, Johann Friedrich¹²⁹⁰

1816, 04. Juni, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Deutsches Literaturarchiv Marbach, Cotta Archiv, DLA CA 2

Wohlgebohrener, insonders hochzuverehrender

Herr Doctor!

Ew. Wohlgeb[oren] habe ich die Ehre, mit gehorsamstem Dank das mir gütigst mitgetheilte Schreiben zurückzusenden. Da Chemie mein Hauptfach ist, welches ich nie verlassen möchte, so muß ich von Herzen bedauern, daß Ew. Wohlgeb[oren] Bemühungen zu meinem Besten bei so bewandten Umständen keinen anderen Erfolg haben konnten: immer werde ich jedoch Ew. Wohlgeb[oren] für diesen neuen Beweis Ihrer gütigen Gesinnung gegen mich auf innigst verbunden bleiben.

¹²⁸⁷ Johann Peter Joseph Monheim (23.05.1786 Aachen - 01.12.1855 Aachen), absolvierte eine Apothekerlehre in Köln und hörte zugleich historische und naturwissenschaftliche Vorlesungen. 1806 ging Monheim als Assistent von Vauquelin (1763 - 1860) (siehe Brief Nr. 14) nach Paris, bestand dort 1808 das Apothekerexamen und kehrte 1809 nach Aachen zurück. Hier übernahm er die väterliche Apotheke. 1815 verlieh ihm die Universität Göttingen das Doktordiplom wegen seiner großen Verdienste um die Chemie. Monheim beschäftigte sich mit der Analyse von Heilquellen und errichtete in einem ehemaligen Kloster ein Spital für arme und unheilbar kranke Aachener. Vgl. ADB 22 (1885), 168 f. und DApoB 2 (1978), 444 f.

¹²⁸⁸ Friedrich Wilken (1777 - 1840) (siehe Brief Nr. 9).

¹²⁸⁹ Caroline Wilken geb. Tischbein (05.11.1783 Arolsen - 29.04.1843 Berlin), Zeichnerin. Sie heiratete 1806 Friedrich Wilken (1777 - 1840) (siehe Brief Nr. 9). Vgl. Thieme u. Becker 33 (1999), 206.

¹²⁹⁰ Johann Friedrich Cotta von Cottendorf (1764 - 1832) (siehe Brief Nr. 22).

Ihren Herrn Sohne¹²⁹¹ habe ich bis jetzt vergeblich erwartet: sollte er seinen Plan geändert haben?

Mit der gehorsamsten Bitte, mich Ihrer Frau Gemahlin bestens zu empfehlen, verharre ich mit Hochachtung und Dankbarkeit.

Ew. Wohlgeb[oren] ergebenster Diener

Leop[old] Gmelin

Nr. 26

Gmelin, Leopold an das Ministerium des Innern

1816, 31. Juli, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Generallandesarchiv Karlsruhe, GLA Ka 205 Nr. 255

Höchstpreisliches Großherzogliches Ministerium des Innern!

dem Höchstpreislichen Großherzoglichen Ministerium des Innern zeige ich unterthänigst an, daß ich gesonnen bin, mich im September dieses Jahres mit der Jungfrau Louise Maurer¹²⁹², Tochter des Pfarrers Maurer¹²⁹³ zu Kirchheim, zu verheirathen. Daher ich Höchstdasselbe bitte, mir hierzu die allergnädigste Erlaubniß zu ertheilen.¹²⁹⁴

Der ich die Ehre habe, zu sein

des Höchstpreislichen Großherzoglichen Ministeriums des Innern

unterthänigster Diener

Leopold Gmelin

med. Dr. und Professor

¹²⁹¹ Johann Georg Cotta von Cottendorf (19.07.1796 Tübingen - 01.02.1863 Stuttgart), studierte philosophische, ästhetische und politische Wissenschaften in Göttingen, Heidelberg und Tübingen. Cotta konnte wegen eines Brust- und Herzleidens sein Studium nicht beenden. Zur Linderung seiner Beschwerden reiste er 1817 nach Rom. Nach seiner Rückkehr schlug Cotta eine diplomatische Laufbahn ein. Ab 1821 arbeitete er im väterlichen Verlag, den er 1832 zusammen mit seiner Schwester Ida und deren Mann Hermann von Reischach (1826 - 1876) erbt. Das verschuldete Familienunternehmen konnte durch den Verkauf vieler nicht-buchhändlerischer Zweige, wie Papier- und Linnenfabriken, saniert werden. Vgl. ADB 4 (1876), 532, NDB 3 (1957), 379 f. und Schmidt 1 (1902), 151 - 157.

¹²⁹² *Luise* (auch Louise) Friederike Gmelin geb. Maurer (03.05.1794 Lobenfeld - 26.04.1863 Heidelberg), Ehefrau von Leopold Gmelin. Sie war die Tochter von Johann Konrad Maurer (1753 - 1832) und dessen Frau Juliane Franziska geb. Heiliger (1765 - 1818). Vgl. Geßner (1973), 258, NDB 6 (1964), 480 und Ebert (2003), 180.

¹²⁹³ Johann Konrad Maurer (08.04.1753 Meckesheim - 30.11.1832 Heidelberg), Vater von Luise Gmelin (1794 - 1863). Er war evangelischer Pfarrer in Erpolzheim und ab 1796 in Kirchheim. Im Dezember 1785 heiratete er Juliane Franziska Heiliger (17.06.1765 Lobenfeld - 26.02.1818 Heidelberg), die Mutter von Luise Gmelin. Vgl. NDB 16 (1990), 435 und Ebert (2003), 168, 172 und 180.

¹²⁹⁴ Am 12.08.1816 wurde die Erlaubnis zur Heirat erteilt. Vgl. UAH PA 1619 Nr. 14.

Nr. 27

Hermbstaedt, Sigismund Friedrich¹²⁹⁵ an Gmelin, Leopold

1817, 12. April, Berlin

Autograph, deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 10

Theuerster Herr Professor!

Bekannt und verwand[t], durch unser gemeinschaftliches Streben nach Erweiterung der Chemie, erlaube ich mir Ihnen im Überbringer dieses dem Kaiser[ich]-Ruß[ischen] Oberstlieutenant Herrn Baron v[on] Lixküll¹²⁹⁶ aus Dorpat, einen sehr liebenswürdigen jungen Mann zu empfehlen, der das Militairfach auf einige Zeit niedergelegt hat, um in Heidelberg ein Paar Jahre Kammeralie[!] zu studieren. Ew. Wohlgebohren werden mich außerordentlich verpflichten, wenn Sie H[errn] B[aron] v[on] Lixküll in Heidelberg einführen wollen; ich werde zu jeder gegenseitigen Gefälligkeit bereit seyn.

Werden meine Wünsche realisi[e]rt, so sehe und umarme ich Sie bald hier in Berlin¹²⁹⁷, als näher verbundenen Kollegen. Sie sind mit zur Wahl als Klaproths¹²⁹⁸ Nachfolger noti[e]rt. Die Sache liegt jetzt dem König vor. Trifft Sie die Wahl und der Ruf, so schlagen Sie es ja nicht aus; es wird Sie nie gereuen hierher gekommen zu seyn.

Genehmigen Sie die Versicherung der hochachtungsvollsten Verehrung

Ihres ergebenen Kollegen in spe

S[igismund] Hermbstaedt.

Nr. 28

Moretti, Giuseppe¹²⁹⁹ an Gmelin, Leopold

1817, 02. Mai, Pavia

Autograph, italienisch

¹²⁹⁵ Sigismund Friedrich Hermbstaedt (14.04.1760 Erfurt - 22.10.1833 Berlin), absolvierte eine Apothekerlehre und studierte anschließend Medizin und Chemie in Erfurt. Er promovierte zum Dr. phil., arbeitete in mehreren Apotheken und unternahm Studienreisen. Ab 1787 hielt Hermbstaedt Privatvorlesungen über Pharmazie, Chemie und Technologie in Berlin. 1790 wurde er Professor für Chemie am Berliner Collegium medico-chirurgicum und verwaltete von 1790 bis 1796 die Hofapotheke in Berlin. 1811 erfolgte seine Ernennung zum o. Professor für technologische Chemie an der Universität Berlin und 1820 zum Professor für Chemie an der Allgemeinen Kriegsschule Berlin. Vgl. NDB 8 (1969), 666 f. und DApoB 1 (1975), 266 f.

¹²⁹⁶ Boris von Üxküll (1793 - 1870) aus Estland, immatrikulierte sich am 4. März 1818 an der Universität Heidelberg für das Jura- und Kameralstudium. Vgl. Toepken 5 (1904), 145.

¹²⁹⁷ Leopold Gmelin erhielt 1817 einen Ruf nach Berlin, den er jedoch nicht annahm. Siehe Brief Nr. 33.

¹²⁹⁸ Martin Heinrich Klaproth (1743 - 1817) (siehe Brief Nr. 11).

¹²⁹⁹ Giuseppe Moretti (1782 - 1853) (siehe Brief Nr. 12).

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 7

Hochverehrter Herr Professor

Von Herrn Professor Hausmann¹³⁰⁰ aus Göttingen habe ich vor Monaten die Grüße von Ihnen erhalten. Dies macht mir offenkundig, dass Sie, Herr Professor, noch Erinnerung an mich bewahren, wofür ich Ihnen meinen herzlichsten Dank zurücksende.

Da ich mich jetzt in der Notwendigkeit befinde, einige getrocknete Pflanzen aus Deutschland zu bekommen, insbesondere von jenen, die in der Flora Germanica von Schrader¹³⁰¹ beschrieben sind, wage ich, mich an Ihre Güte zu wenden, damit Sie mich unterstützen mögen, mir diese zu besorgen und mit der Post zu schicken. Die Pflanzen, die ich zu bekommen wünsche, sind die folgenden:

1. Veronica hybrida Schrader S. 17¹³⁰²
2. Veronica media Schrader ebda.
3. Veronica longifolia Schrader S. 18
4. Veronica maritima Willd[enow]¹³⁰³, aufgeführt auf S. 18
5. Campanula aggregata Willd[enow], aufgeführt im Ergänzungsband S. 10

Diejenigen, die mir am meisten am Herzen liegen, sind die 2., die 4. und die 5., oder besser gesagt die Veronica media von Schrader, die Veronica maritima und die Campanula aggregata von Willdenow.

Sie würden mir folglich ein großes Geschenk machen, wenn Sie mich unterstützen könnten, diese Pflanzen von einem gelehrten Botaniker dieser Länder zu beschaffen und sie mir schnellstmöglich mit der Post zu schicken. Jegliche Kosten, die Ihnen entstehen sollten, werde ich Ihnen vollständig erstatten, sobald Sie mich davon in Kenntnis setzen.

¹³⁰⁰ Johann *Friedrich* Ludwig Hausmann (22.02.1782 Hannover - 26.12.1859 Göttingen), studierte Jura, Mineralogie, Chemie und Technologie in Göttingen und promovierte 1808 zum Dr. phil. 1809 wurde er Generalsekretär im Finanzministerium und Generalinspektor der Berg-, Hütten- und Salinenwerke des Königreichs Westfalen. 1811 übernahm Hausmann die Professur für Mineralogie und Technologie in Göttingen. Vgl. NDB 8 (1969), 124 f.

¹³⁰¹ Heinrich Adolph Schrader (1767 - 1836) (siehe Brief Nr. 9).

¹³⁰² Die Seitenangaben beziehen sich auf Schrader's Werk *Flora Germanica*, Göttingen 1806.

¹³⁰³ Karl Ludwig Willdenow (22.08.1765 Berlin - 10.07.1812 Berlin), erlernte den Apothekerberuf in der väterlichen Apotheke in Berlin und erhielt daneben Privatunterricht durch Klaproth (1743 - 1817) (siehe Brief Nr. 11). Um seine Studien zu vertiefen, bezog Willdenow die pharmazeutische Lehranstalt des Apothekers Johann Christian Wiegleb (21.12.1732 Langensalza - 16.01.1800 Langensalza). Wiegleb erlernte den Apothekerberuf in Dresden, eröffnete 1759 in Langensalza eine Apotheke und 1779 eine Bildungsanstalt für Pharmazeuten. Dieses chemisch-pharmazeutische Institut war das erste seiner Art in Deutschland. Nach bestandem Examen studierte Willdenow Medizin in Halle, promovierte 1789 zum Dr. med. und kehrte als Arzt nach Berlin zurück. Willdenow übernahm die väterliche Apotheke, die er nach seiner Anstellung als o. Professor für Naturgeschichte am Collegium medico-chirurgium 1798 verkaufte. 1801 wurde er Direktor des botanischen Gartens in Berlin und 1810 o. Professor für Botanik. Vgl. ADB 43 (1898), 252 - 254 und DApoB 2 (1978), 743 f. und 751 - 753.

Wenn Sie mich in irgendeiner Sache in Italien nützlich glauben sollten, bitte ich Sie, frei über mich zu verfügen. Entschuldigen Sie die Mühe, die ich Ihnen verursache, und nehmen Sie die Gefühle meiner wahrhaftigen Wertschätzung und tiefen Verehrung entgegen, die Ihnen gegenüber auszudrücken ich die Ehre habe.

Ihr zu tiefstem Dank verpflichteter Diener

Giuseppe Moretti

Nr. 29

Weiß, Christian Samuel¹³⁰⁴ an Gmelin, Leopold

1817, 31. Mai, Berlin

Autograph, deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 8

Hochgeehrtester Herr Professor!

Sie haben mich durch Ihr gütiges Schreiben vom 7ten d[iesem] M[onats] und die es begleitenden sehr werthvollen Geschenke Ihrer Schriften auf mehrfache Weise Ihnen verbindlich gemacht. Ich hatte nicht allein früher schon durch das sorgfältige Lesen Ihrer Schrift über den Hauyn¹³⁰⁵, welche ich, ich glaube, durch Ihren andren Vetter Christian Gm[elin]¹³⁰⁶ erhalten, mit der ganzen übrigen mineralogisch-chemischen Welt, eine aufrichtige Hochachtung gegen Sie gefaßt, sondern auch mit eben so großem Interesse mich bereits mit Ihrem Lehrbuch der Chemie¹³⁰⁷ bekannt gemacht, da unser gemeinschaftlicher Freund, ich hoffe bald sagen zu können, und unser gemeinschaftlicher College Prof[essor] Wilken¹³⁰⁸, mir sein Exemplar desselben zu leihen die Gefälligkeit gehabt hatte. Jetzt, da ich durch Ihre Güte es selbst besitze, werde ich einfach fortfahren, es zu studieren, um seine Vorzüge noch mehr im Einzelnen kennen zu lernen, nachdem die Anlage des Ganzen mich genügend überzeugte, und Ihre Zuhörer sich von Ihnen mit dem ganzen Zustand der Wissenschaft, wie sie ist, bekannt gemacht zu werden, gar wohl

¹³⁰⁴ Christian Samuel Weiß (26.02.1780 Leipzig - 01.10.1856 Eger), studierte Medizin in Leipzig und ab 1801 Physik, Mathematik, Mineralogie und Chemie in Berlin. Nach der Promotion 1801 habilitierte sich Weiß 1803 und hielt an der Universität Leipzig Vorlesungen über Chemie, Physik, Mineralogie und Geographie. 1810 ging er als Professor für Mineralogie an die neu gegründete Universität Berlin. Weiß begründete die systematische Kristallographie. Vgl. ADB 41 (1896), 559 f.

¹³⁰⁵ Siehe Veröffentlichungen Nr. 3 und 9.

¹³⁰⁶ Christian Gottlob Gmelin (1792 - 1860) (siehe Brief Nr. 7).

¹³⁰⁷ Siehe Veröffentlichung Nr. 17.

¹³⁰⁸ Friedrich Wilken (1777 - 1840) (siehe Brief Nr. 9).

versprechen können. Dies war in der allerletzten Zeit, und ist jetzt, ein unbefriedigtes Bedürfnis der Berliner Universität.

Sie sind unhnstreitig von dem Wunsche unterrichtet, welchen wir hier wirklich unanim¹³⁰⁹ hegen, Sie bald als Klaproths¹³¹⁰ Nachfolger hier unter uns zu besitzen; vielleicht auch von einigen besondern Umständen noch; vielleicht auch davon, daß der Antrag vorher noch an Prof[essor] Stromeier¹³¹¹ gemacht worden ist, obgleich wir es sehr allgemein fast für entschieden ansahen, daß er ihn nicht annehmen werde; und ich vertraue auf Sie, daß auch die Berührung eines spinöseren¹³¹² Punctes wie dieser, uns nicht wieder von einander entfernt. Ich selbst habe mit der Unterhandlung mit Prof[essor] Stromeier nichts zu thun, und weiß daher auch nicht, wie weit vielleicht in diesem Augenblick schon eine Entscheidung darin gereift ist, die wir von Anfang an für höchst wahrscheinlich negativ ausfallend gehalten haben. Aber ich versichre Sie, daß wir Alle, dieses vorgängigen Schrittes ungeachtet, mit vollkommener Freude den zweiten an Sie zu thun gedenken, uns mit noch weit größerer Ihre Bereitwilligkeit erfahren, und, sobald Sie einschlagen, Sie unter uns aufnehmen und von Herzen uns dazu Glück wünschen werden. Gewiß, in der mühsamen Bahn eines genauen analytischen Chemikers, in welche Sie mit innerem Beruf eintreten, werden Sie unverrückt und stark fortschreiten, wenn auch Ihr äußerer Beruf die größte Aufforderung dazu Ihnen darbietet, welche er Ihnen gewähren kann.

Ich rechne gar sehr auf Ihre thätige Bereitwilligkeit bei einer Menge Untersuchungen, die hier, möchte ich sagen, bereits auf Sie warten. Und gesetzt gegen alle meine Erwartung, wir würden nicht an Einem Orte vereinigt, so würde es für mich immer sehr viel Werth haben, auch aus der Entfernung Ihre Theilnahme an chemisch-mineralogischen Untersuchungen auffordern, überhaupt ein Verhältnis fest unter uns geknüpft halten zu dürfen, es möchte uns ein Zusammenwohnen an Einem Orte zu Theil werden oder nicht; doch ist es allerdings das erste, worauf ich mich in Gedanken schon besonders lebhaft, und im Vorgefühl eines Gutes, das ich jetzt entbehre, und das mir sehr wichtig ist, gefreut habe.

Ich danke Ihnen sehr für die Nachrichten von Ihrem Vetter Christ[jan] Gm[elin], den ich herzlich liebe und sehr hochschätze. Wie froh für mich, daß er auch Ihnen von seiner Freundschaft gegen mich etwas übertragen hat! Lassen Sie etwas an ihn gelangen, so

¹³⁰⁹ unanim (unanimus, lateinisch ein Geist), hier: einstimmig

¹³¹⁰ Martin Heinrich Klaproth (1743 - 1817) (siehe Brief Nr. 11).

¹³¹¹ Friedrich Stromeyer (1776 - 1835) (siehe Brief Nr. 9).

¹³¹² spinös (spina, lateinisch Dorn), hier: dornig, stechend

bitte ich meine besten Grüße und baldige Bewillkommnung im Vaterland hinzuzufügen. Mit der aufrichtigsten Hochachtung und Ergebenheit
der Ihrige Weiß.

Nr. 30

Gmelin, Leopold an Gmelin, Rosine Luise¹³¹³

1817, 02. Juni, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Archiv zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft in Berlin, MPG-Archiv, II. Abt., Rep. 38, Nr. 22

Liebe Mutter!

Schon lange wäre es meine Pflicht gewesen, Dir für Dein großmüthiges Geschenk zu danken; doch hoffte ich immer vielleicht noch einen längeren Brief von Dir zu erhalten, weil Du den letzten in der Eile beendigen mußtest. Dein Stillschweigen läßt mich hoffen, daß es mit Deiner Krankheit eher besser, als schlechter geworden ist. Dein Blutspeien scheint von keiner sehr üblen Vorbedeutung zu sein, wenn Du Dich nur vor neuer Erkältung immer in Acht nähmst. Wenn Dich das Heilende Wasser auch abführt, so ist es wohl gut für Dich, am meisten wird jedoch zu Deiner Wiederherstellung Deine gute Natur thun. Wenn Du Dich nur entschließen könntest, Dich in eine andere Lage zu versetzen, wo Du ordentliches Essen, Bewegung und frische Luft und ordentliche Bedienung haben könntest, so würdest Du Dich viel schneller erholen. Wahrscheinlich ist von Johanni an der obere Stock in dem anderen Eckhaus von der neuen Straße zu haben; unten ist ein Kaufladen gegenüber von Zillehards, oben wohnt die Frau von [nicht lesbar], welche nach Mannheim ziehen wird. Die Wohnung soll sehr schön sein, und liegt sehr hinten, und paßte gewiß sehr gut für Dich. Eduard¹³¹⁴ wird in 6 - 10 Tagen hierher kommen, und Dich auch in Frankfurth besuchen; ich hoffe, Du wirst dann endlich Dein Frankfurth verlassen, und mit ihm nach Heidelberg kommen. Später können wir zusammen nach Baden Baden reisen, und dann kannst Du Dich förmlich in Heidelb[erg] niederlassen. Habe ich Dir schon geschrieben, daß ich in der Chemie 32 habe? Trotz dem komme ich in dieser Zeit nicht mit meinem Einkommen aus; so eine Theuerung ist unerhört. 4 Pfund Brod 39 ½ Kr., Butter noch immer 9 - 10 Batzen, die Maaß Milch 12 Kr., eben so die Maaß Bier; Rindfleisch 17

¹³¹³ Rosine Luise Gmelin geb. Schott (1755 - 1828) (siehe Brief Nr. 1).

¹³¹⁴ Eduard Gmelin (1786 - 1873) (siehe Brief Nr. 1).

Kr., und so alles im Verhältniß. Die Überschwemmung am letzten Mittwoch vergrößerte die Noth; der Neckar stand so hoch, daß selbst unser Keller mit Wasser gefüllt wurde; den folgenden Tag hatten wir 8 solche Personen zu speisen, deren Wohnungen unter Wasser standen; die Bettelei ist gewaltig; und dennoch steht die Frucht sehr gut.

Auf Auftrag Eduards habe ich Dir noch den Tod der Pfarrerin in München an der Auszehrung zu melden. Der Onkel würde Dir selbst den Todesfall gemeldet haben, wenn er Deine Adresse gewußt hätte.

D[ein] L[eopold] G[melin]

Meine Frau¹³¹⁵ läßt sich Dir bestens empfehlen.

Nr. 31

Gmelin, Leopold an Gmelin, Rosine Luise¹³¹⁶

1817, 05. Juli, Donnersberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Archiv zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft in Berlin, MPG-Archiv, II. Abt., Rep. 38, Nr. 23

Liebe Mutter.

Soeben erhalte ich durch Eduard¹³¹⁷ die frohe Nachricht, daß er morgen oder übermorgen hier eintreffen wird. Zwar hat er mir geschrieben, wie ich Dir schon gemeldet habe, daß er auch Dich besuchen wird; da er aber nur kurze Zeit von Stuttg[art] wegbleiben kann, so wirst Du ihn nicht lange haben, und wir auch nicht. Viel schöner wäre es, wenn Du auch sogleich nach Heidelberg kämst, wo wir länger zusammen bleiben könnten, und wo auch ich Dich sehen könnte, so daß wir eine wahre Familienzusammenkunft feierten, wo Du Dich mitten unter Deinen Söhnen, Töchtern und Enkeln befändest. Wenn Du es nur irgend möglich machen kannst, denn bei dem schönen Wetter hast Du wegen Deiner Krankheit gewiß nichts zu befürchten, so komm doch gleich zu uns. Louise¹³¹⁸ läßt Dich ebenfalls herzlich darum bitten; da wir 3 Gastbetten haben, und Eduards Schwägerin nicht kömmt, so hat es wegen eures Unterkommens nicht die geringste Schwierigkeit. Du kannst bei diesem Besuche, wie wir es vor der Hand nennen wollen, Dich zugleich ein wenig in Heidelb[er]g umsehen, ob Dir nicht vielleicht der längere Aufenthalt gefallen möchte.

¹³¹⁵ *Luise* (auch Louise) Friederike Gmelin geb. Maurer (1794 - 1863) (siehe Brief Nr. 26).

¹³¹⁶ Rosine Luise Gmelin geb. Schott (1755 - 1828) (siehe Brief Nr. 1).

¹³¹⁷ Eduard Gmelin (1786 - 1873) (siehe Brief Nr. 1).

¹³¹⁸ *Luise* (auch Louise) Friederike Gmelin geb. Maurer (1794 - 1863) (siehe Brief Nr. 26).

Solltest Du auch dieser Bitte Deiner Kinder nicht nachgeben wollen, so sei so gütig, und schreibe es uns sogleich, daß Eduard weiß, ob er Dich hier erwarten soll, oder nicht. Viele Empfehlungen von meiner guten Frau.

Dein L[eopold] G[melin]

Nr. 32

Gmelin, Leopold an den Engeren Senat

1817, 30. Juli, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Universitätsarchiv Heidelberg, UAH PA 1619 Nr. 15

Hochlöblicher Großherzoglicher Akademischer Engerer Senat!

Dem Hochlöblichen Großherzoglichen Akademischen Engeren Senat nehme ich mir die Freiheit, die anliegende Bittschrift¹³¹⁹ nebst der Abschrift des mir von Prof[essor] Link¹³²⁰ in Berlin zugesandten Schreibens mit der gehorsamsten Bitte zu übergeben, daß Hochderselbe mein Gesuch wohlgefälligst sobald als möglich an das Hochpreisliche Großherzogliche Ministerium des Innern gelangen lassen und Hochdemselben empfehlen möge.

Der ich die Ehre habe zu verharren

des Hochlöblichen Großherzoglichen Akademischen Engeren Senats

unterthänigster Diener

Leopold Gmelin.

Nr. 33

Gmelin, Leopold an das Ministerium des Innern

1817, 30. Juli, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Generallandesarchiv Karlsruhe, GLA Ka 205 Nr. 255

Hochpreisliches Großherzogliches Ministerium des Innern!

Dem Hochpreislichen Ministerium des Innern habe ich die Ehre die getreue Abschrift von einem Briefe zu übersenden, in welchem mir der dermalige Prorektor der Berliner

¹³¹⁹ Siehe Brief Nr. 33.

¹³²⁰ Heinrich Friedrich Link (1767 - 1851) (siehe Brief Nr. 11).

Universität, Professor Link¹³²¹, auf Auftrag des König[lich] Preußischen Ministers des Innern, Herrn von Schuckmann¹³²², die Lehrstelle der Chemie auf dortiger Universität unter sehr vortheilhaften Bedingungen anträgt. Was mir diesen ehrenvollen Ruf besonders angenehm zu machen scheint, ist die Ausdehnung meines Wirkungskreises, da mir eine freie, mit dem Laboratorium verbundene Wohnung und eine beträchtliche Summe für die Unterhaltung des Laboratoriums versprochen wird; - auch muß der Zusammenfluß von Gelehrten, welche mit der Chemie verwandte Fächer der Naturwissenschaft betreiben, und der Reichthum der öffentlichen naturhistorischen Sammlungen für einen Naturforscher von hohem Werthe sein.

Demnach halte ich es für meine Pflicht, meiner Frau, einer geborenen Heidelbergerin und ihrer Familie, deren Wunsch es sein muß, mich in Heidelberg zu behalten, so wie der Rücksicht, daß ich mein dereinst zu erwartendes nicht geringes Vermögen in Würt[t]temberg und in Baden zu beziehen habe, bedeutende Opfer zu bringen, und zu versuchen, ob das Hochpreisliche Großherzogliche Ministerium des Innern nicht geneigt sei, mich unter folgenden Bedingungen auf der Heidelberger Universität zu behalten:

1. Bitte ich um 1000 fl. Gehalt.

2. Bitte ich um eine freie, mit dem Laboratorium verbundene, für meine Familie angemessene Wohnung. Sollte mir dieser Wunsch, welcher aus meinem Berufe entspringt, und welcher verspricht, daß ich in chemischen Arbeiten nicht unthätig sein werde, nicht bewilligt werden können, so sehe ich mich genöthigt, um eine Entschädigung von 500 fl. jährlich zu bitten, weil ich mich in diesem Falle dazu verstehen müsste, selbst ein Gebäude, das wohl noch über 10000 fl. zu stehen kommen würde, zur Befriedigung des so eben ausgedrückten Befürfnisses anzuschaffen.

3. Bitte ich, zur Unterhaltung des Laboratoriums, sowie zur Besoldung des Laboratoriumsgehülfen zusammen 300 fl. jährlich anzuweisen.

4. Bitte ich, mich zum professor ordinarius in der medicinischen Facultät zu ernennen.

So wie das Hochpreisliche Ministerium auf der einen Seite aus den hier vorgelegten bescheidenen Bedingungen, welche nur ein Drittel von dem mir in Berlin angebotenen

¹³²¹ Heinrich Friedrich Link (1767 - 1851) (siehe Brief Nr. 11).

¹³²² Kaspar Friedrich von Schuckmann (25.12.1755 Mölln bei Neubrandenburg - 17.09.1834 Berlin), studierte Jura und Staatswissenschaften in Halle und wurde 1779 Referendar beim Kammergericht in Berlin, 1783 Assessor und 1785 Kammergerichts-Assistenzrat. 1786 wechselte Schuckmann zum Kammergericht nach Breslau. 1795 erfolgte seine Ernennung zum Präsidenten der Kammer in Bayreuth und 1806 zum Kammerpräsidenten von Pommern. 1810 wurde Schuckmann zum Geheimen Staatsrat und Vorstand der Abteilungen Handel, Gewerbe, Kultus und Unterricht im Ministerium des Innern ernannt. 1816 unterzeichnete er die Statuten der Universität Berlin, die damit ihre offizielle Verfassung erhielt. Ende 1817 gab Schuckmann die Abteilung für Kultus und Unterricht ab und übernahm die des Berg- und Hüttenwesens. Vgl. ADB 32 (1891), 647 - 650.

betragen, gnädigst erkennen wird, wie sehr es mir am Herzen liegt, noch fernerhin ein Glied der Heidelberger Universität, an welcher ich so manchen verehrten Freund besitze, auszumachen, - so wird Hochdasselbe auf der anderen Seite nicht übersehen, daß es meiner Ehre, meinem Beruf und meinen ökonomischen Verhältnissen zuwider sein würde, wenn ich in meinen Bedingungen weiter heruntergehen wollte.¹³²³

Indem ich genöthigt bin, in 2 bis 3 Wochen eine bestimmte Erklärung nach Berlin zu senden, so erkühne ich mich, das Hochpreisliche Ministerium des Innern unterthänigst zu ersuchen, daß Hochdasselbe über mein zukünftiges Schicksal sobald als möglich eine gnädige Resolution fassen möge, widrigenfalls ich mich in dem Falle befinden würde, das Gewisse dem Ungewissen vorziehen zu müssen.

In der Hoffnung, daß das Hochpreisliche Ministerium, sofern es mit meinen bis je[t]zt geleisteten Diensten zufrieden ist, meinen Wunsch, fernerhin der hiesigen Universität meine Dienste weihen zu dürfen, erfüllen möge, habe ich die Ehre zu verharren des Hochpreislichen Großherzoglichen Ministeriums des Innern unterthänigster Diener
Leopold Gmelin.

Abschrift des vom Professor der Berliner Universität, Herrn Professor Link, an den Professor Gmelin in Heidelberg gesandten Schreibens.

Berlin den 12. Julius 1817

Auf Ihre freundliche Zuschrift, welche ich noch in Breslau erhielt, bin ich Ihnen noch eine Antwort, wie ich glaube, schuldig, und bitte Sie daher, Hochverehrtester Herr und lieber Freund um Entschuldigung. Je[t]zt freue ich mich, eine Gelegenheit zu haben, Ihnen einen Brief zu schreiben, der nicht bloß Redensarten enthält, sondern Ihnen zeigen kann, wie sehr wir hier in Berlin an Sie denken. Ich soll Sie nämlich von Seiten unseres Ministers des Innern, H[errn] v[on] Schuckmann fragen, ob Sie wohl geneigt wären, hierher mit sechs zehn hundert Thalern Gehalt und freier Wohnung zu kommen. Sie würden als Professor an der Universität im Fache der Chemie angestellt werden, und auch in der Akademie die Stelle erhalten, welche der verstorbene Klaproth¹³²⁴ gehabt [hat]. Sie würden ebenfalls seine Wohnung beziehen, und das Laboratorium desselben zu Ihrer Disposition erhalten.

¹³²³ Gmelin wurde am 24.10.1817 zum Ordinarius der Medizinischen Fakultät ernannt und erhielt ein Jahresgehalt von 1000 Gulden. Außerdem wurde angeordnet, "um denselben für die letztere [Heidelberger] Universität zu erhalten, [...] von gleicher Zeit an drey hundert Gulden für Hauszinnß jährlich zuzuwenden, und für das Laboratorium und den dazu nöthigen Gehülffen jährlich drey hundert Gulden auszuwerfen [...]" Vgl. GLA KA 205 Nr. 255.

¹³²⁴ Martin Heinrich Klaproth (1743 - 1817) (siehe Brief Nr. 11).

Es sind dafür jährlich 400 Thaler ausgese[t]zt, deren Verwaltung von Ihnen abhängt, und Sie haben darüber nur jährlich Rechnung abzulegen; ich zweifle aber nicht, daß der Minister des Innern auf 600 Thaler erhöhen wird. Wegen des Reisegeldes bitte ich Forderungen zu machen. Ich weiß nicht, ob Sie Berlin schon kennen; sollte dieses nicht sein, so bin ich erbötig, Ihnen über Alles, was ich weiß und wissen kann, Auskunft zu geben.

Was macht je[t]zt Ihre Frau Mutter¹³²⁵? Recht sehr bitte ich mich ihr zu empfehlen.

Recht sehr bitte ich um baldige Antwort,

und empfehle mich Ihrem freundschaftlichen Andenken
gehorsamst.

Link.

Nr. 34

Gmelin, Leopold an [Link, Heinrich Friedrich]¹³²⁶

1817, 30. Juli, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Staatsbibliothek Berlin, Preußischer Kulturbesitz, StBB PK Slg. Darmstaedter
G 2 1822 (3) Bl. 9 - 10

Ew. Magnificenz

können sich leicht vorstellen, mit welchen gemischten Gefühlen mich der Inhalt Ihres gütigen Schreibens erfüllen mußte. Auf der einen Seite die großmüthigen Bedingungen, - der sich mir eröffnende ausgebreitete Wirkungskreis in meiner Lieblingswissenschaft, - der Umgang mit so vielen hochverehrten Männern meines Fachs und verwandter Fächer, - die mannigfaltigen literarischen Vortheile, welche Berlin durch seine Sammlungen und andere Anstalten darbietet, - und endlich das Ehrevolle, welches in der Berufung zu einer solchen Stelle liegt; - auf der anderen Seite theils der Gedanke, als Klaproths¹³²⁷ Nachfolger nicht genügen zu können; theils die Furcht, daß meiner geliebten Frau¹³²⁸,

¹³²⁵ Rosine Luise Gmelin geb. Schott (1755 - 1828) (siehe Brief Nr. 1).

¹³²⁶ Heinrich Friedrich Link (1767 - 1851) (siehe Brief Nr. 11).

¹³²⁷ Martin Heinrich Klaproth (1743 - 1817) (siehe Brief Nr. 11).

¹³²⁸ *Lui*se (auch Louise) Friederike Gmelin geb. Maurer (1794 - 1863) (siehe Brief Nr. 26).

einer Heidelbergerin, die große Entfernung von ihren Eltern¹³²⁹ und Geschwistern¹³³⁰, so wie die Verschiedenheit des Klimas und der Gegend allzu schmerzhaft sein möchte.

Wenn ich auch in diesem Augenblick noch keine bestimmte Antwort geben kann, da meine Familienverhältnisse einige Schwierigkeiten verursachen, so darf ich doch Ew. Magnif[izienz] erklären, daß ich sehr geneigt bin, dem ehrenvollen Rufe zu folgen, und daß viel mehr Wahrscheinlichkeit dafür, als dagegen ist. Erlauben mir jedoch Ew. Magnif[izienz], daß ich eine bestimmte Erklärung versperre, bis ich erst über die Punkte, welche ich Ihrer gütigen Erlaubniß gemäß Ihnen vorzulegen die Ehre habe, Ihre gefällige Antwort werde erhalten haben.

1. Meine Frau wird nächsten October niederkommen; da es höchst gefährlich sein würde, mit ihr kurz vor oder nach der Niederkunft eine so weite Reise zu unternehmen; und da es für sie unter diesen Umständen zu schmerzhaft sein würde, den ganzen Winter von mir getrennt zu sein, - so bitte ich um die Erlaubniß, daß ich erst Ostern 1818 meine Laufbahn in Berlin antrete. Durch angestregten Fleiß werde ich zu ersetzen suchen, was dem Unterricht der Studierenden durch diese lange Pause entzogen wird. Es würde außerdem beinah unmöglich für mich sein, meine Mineralien und Bücher in der kurzen Zeit, die überdem noch mit Vorlesungen gefüllt ist, einzupacken, und ich müsste Vieles davon Anderen überlassen.

2. Ist die mir angebotene Wohnung geräumig genug, um eine Familie zu fassen, oder ist wenigstens die Möglichkeit vorhanden, sie erforderlichen Falles um das Nöthige zu vergrößern?

3. Würde ich zum professor ordinarius ernannt werden?

¹³²⁹ Johann Konrad Maurer (1753 - 1832) (siehe Brief Nr. 26).

¹³³⁰ Georg Ludwig von Maurer (02.11.1790 Erpolzheim/Pfalz - 09.05.1872 München), besuchte das Gymnasium in Heidelberg, studierte ab 1808 Germanistik und promovierte 1811. Von 1812 bis 1814 studierte Maurer Jura in Paris. Nach seiner Rückkehr arbeitete er in Kanzleien in Bad Kreuznach, Mainz, Speyer, Landau und Zweibrücken und ging 1826 als Professor für deutsches Privatrecht und deutsche Rechtsgeschichte nach München. 1829 erhielt Maurer einen Ruf nach Göttingen, auf den damals bekanntesten Lehrstuhl für deutsches Recht, den er jedoch ausschlug. Er wurde zum Staatsrat und 1830 zum Präsidenten des bayerischen Landrats ernannt. 1832 reiste Maurer zusammen mit dem 17jährigen Prinzen Otto von Wittelsbach (01.06.1815 - 26.07.1867), dem ersten König von Griechenland, als dessen Regentschaftsrat nach Nauplia in Griechenland. Dort arbeitete er an einer Gerichtsordnung und an einem Strafgesetzbuch mit. 1834 wurde Maurer zurückberufen und wirkte als Mitglied des Staatsrates in München. 1858 reiste er erneut nach Griechenland und fand seine Justizorganisation etabliert. Maurer schrieb zahlreiche Bücher, darunter "Die Geschichte der Städteverfassung in Deutschland", 4 Bde. Erlangen 1869 - 1871, "Die Geschichte der Dorfverfassung in Deutschland", 2 Bde. Erlangen 1865 - 1866 und "Das griechische Volk in öffentlicher, kirchlicher und privatrechtlicher Beziehung vor und nach dem Freiheitskampfe bis zum 31. Juli 1834", Heidelberg 1835. Vgl. ADB 20 (1884), 699 - 706, Dickopf (1960) und Turczynski (1999), 48 - 50. Franziska *Wilhelmine* Abegg verw. Dupré geb. Maurer (22.07.1789 Erpolzheim/Pfalz - 20.08.1876 Tübingen), Schwester von Luise Gmelin. 1809 heiratete sie den Arzt Elias Dupré, der 1814 in Frankenthal starb. 1822 heiratete sie in zweier Ehe Johann Friedrich Abegg (1765 - 1840) (siehe Brief Nr. 43). Vgl. Ebert 2003, 180.

4. Ich wünschte lieber der medicinischen, als der philosophischen Facultät zugezählt zu werden, zum Theil schon deshalb, weil ich Dr. medic. bin.

5. Da ich mit der Einrichtung der Berliner Wittwenkasse nicht bekannt bin, so empfehle ich mich in diesem Punkte der Gewogenheit des Herrn Ministers von Schuckmann¹³³¹.

6. Wenn unter den 400 Thalern, welche zur Unterhaltung des Laboratoriums bestimmt sind, die Besoldung des Laboratoriumsgehülfen mit inbegriffen ist, so möchte ich allerdings auf die Erhöhung dieser Summe, zu der Sie mir Hoffnung machen, antragen.

7. Da der Transport meiner Bücher und Mineralien von Göttingen bis Heidelberg 250 fl. kostete, was für die ungefähr doppelte Entfernung von Berlin beinah 300 Thaler ausmachen würde; da hierzu noch die auf meinen Reisen gefundenen Mineralien, verschiedene Haus- und Leibgeräthschaften, u.s.w. kommen, und endlich meine eigene Reise, so glaube ich um eine Vergütung von 800 Thalern bitten zu dürfen.

Ew. Magnif[izen]z sage ich meinen innigsten Dank, daß Sie so gütig waren, mir einen so ehrenvollen Antrag zu thun. Sogleich nach Empfang Ihrer gütigen Antwort werde ich die Ehre haben, Ihnen eine bestimmte, wahrscheinlich bejahende Antwort zu übersenden.

Haben Sie die Güte, mich dem Herrn Minister von Schuckmann auf das Angelegenste zu empfehlen, und ihm zu versichern, daß ich, im Falle mein Wunsch, nach Berlin zu kommen, in Erfüllung ginge, mich nach Kräften bemühen würde, seiner getroffenen Wahl zu entsprechen.

Meine Mutter befindet sich im Kannstadter Bad bei Stuttgart; leider ist ihr Gemüth noch immer in einer unruhigen Stimmung, die ihr nicht erlaubt, sich irgendwo nieder zu lassen.

Mit der ergebensten Bitte, mich den Herrn Professoren Hermbstaedt¹³³², Weiß¹³³³, Berends¹³³⁴ und Krukenberg¹³³⁵ zu empfehlen, verharre ich mit vollkommener Hochachtung

Ew. Magnificenz

gehorsamster Diener Leopold Gmelin.

¹³³¹ Kaspar Friedrich von Schuckmann (1755 - 1834) (siehe Brief Nr. 33).

¹³³² Sigismund Friedrich Hermbstaedt (1760 - 1833) (siehe Brief Nr. 27).

¹³³³ Christian Samuel Weiß (1780 - 1856) (siehe Brief Nr. 29).

¹³³⁴ Karl August Wilhelm Berends (19.04.1759 Anklam - 01.12.1826 Berlin), studierte Medizin in Frankfurt an der Oder, promovierte zum Dr. med., habilitierte sich und erhielt 1788 die Ernennung zum o. Professor für Medizin. Als 1811 die Universität von Frankfurt an der Oder nach Breslau verlegt wurde, siedelte Berends als Professor der medizinischen Klinik mit um. 1815 nahm er in gleicher Eigenschaft einen Ruf nach Berlin an. Vgl. ADB 2 (1875), 356.

¹³³⁵ Peter Krukenberg (12.02.1788 Königslutter - 13.12.1865 Halle), studierte Medizin in Braunschweig und Göttingen. Er wirkte anschließend als Arzt in Berlin und als Feldarzt. 1814 ging Krukenberg als ao. Professor für Therapie nach Halle, wo er 1822 zum Direktor der dortigen Klinik und o. Professor für Pathologie und Therapie ernannt wurde. Vgl. NDB 13 (1982), 117 f.

Nr. 35

Gmelin, Leopold an Gmelin, Rosine Luise¹³³⁶

1817, 30. Juli, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Archiv zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft in Berlin, MPG-Archiv, II. Abt., Rep. 38, Nr. 25

Liebe Mutter!

In der Eile melde ich Dir, daß ich vor 5 Tagen durch Link¹³³⁷ einen sehr ehrenvollen Ruf nach Berlin erhalten habe. Freie Wohnung mit Laboratorium, die zuvor Klaproth¹³³⁸ hatte, 1600 Thaler Besoldung, Klaproths Stelle in der Akademie, 4 - 600 Thaler zur Unterhaltung des Laboratoriums; wegen der Reisekosten habe ich nur zu fordern. Ich reiste sogleich nach Karlsruhe und von da sogar 10 Stunden weiter in die Hub¹³³⁹ um Eichrodt¹³⁴⁰ zu sprechen. Er verwies mich an Sensburg¹³⁴¹, der jetzt das Ministerium des Innern unter sich hat. Sensburg erklärte mir, in diesem Augenblick könnte er mir nichts [geben], so leid es ihm auch thun würde, wenn ich ginge, doch würden sie sich in 3 [Wochen] entscheiden können; die Schwierigkeit liegt darin, daß man halb vorhat, Heidelberg nach Freiburg zu versetzen¹³⁴². In diesem Falle, und auch in dem Falle, wo die Sache bis zu Links Antwort auf meinen Brief nicht entschieden ist, gehe ich nach Berlin; bleibt jedoch Heidelberg bestimmt, gibt man mir, was ich verlange, so bleibe ich hier. Ich verlange 1000 fl. und freie Wohnung oder statt letzterer 500 fl. mehr; Ordinariat, und 300 fl. für das Laboratorium.

¹³³⁶ Rosine Luise Gmelin geb. Schott (1755 - 1828) (siehe Brief Nr. 1).

¹³³⁷ Heinrich Friedrich Link (1767 - 1851) (siehe Brief Nr. 11).

¹³³⁸ Martin Heinrich Klaproth (1743 - 1817) (siehe Brief Nr. 11).

¹³³⁹ Hub war ein Kurort in der Nähe von Bühl. Heute ist Hub ein Ortsteil von Otterweier und Sitz des Kreispflegeheims, das sich in den Gebäuden des ehemaligen Heilbads befindet. Vgl. Hauck (1865), 81 f.

¹³⁴⁰ Ludwig Friedrich Eichrodt (09.04.1798 Karlsruhe - 28.12.1844 Karlsruhe), besuchte das Lyzeum in Rastatt und studierte anschließend Jura. Er arbeitete zunächst als Anwalt, wechselte aber bald in den Staatsdienst. Eichrodt wurde Kreisrat in Durlach, 1828 Oberamtmann in Säckingen, 1831 Stadtdirektor in Heidelberg, 1841 Ministerialdirektor und 1844 badischer Innenminister. Vgl. Badische Biographien 1 (1875), 218 f. und NDB 4 (1959), 385.

¹³⁴¹ Ernst Philipp von Sensburg (01.07.1752 Lonnerstadt - 03.07.1831 Karlsruhe), studierte Jura in Wien, trat in das Hofratskollegium in Karlsruhe ein und wurde 1807 Referendar beim Justizministerium. 1808 ging Sensburg ins Ministerium des Innern und erhielt 1809 die Direktion der Steuerabteilung. In dieser Position reformierte er das badische Steuersystem. 1817 wurde Sensburg Direktor des Ministeriums des Innern und 1824 Mitglied des Staatsministeriums. Vgl. Badische Biographien 2 (1875), 295 - 298.

¹³⁴² Seit 1805, als neben der Universität Heidelberg auch die Universität Freiburg zu Baden gehörte, gab es immer wieder Gerüchte um eine Verlegung der Medizinischen und Theologischen Fakultät von Heidelberg nach Freiburg oder um eine komplette Auflösung einer der beiden Universitäten. 1817 eskalierten die Gerüchte so sehr, dass die Prorektoren beider Universitäten in schriftlicher Form dagegen protestierten und mit Erfolg um den Erhalt beider Universitäten kämpften. Vgl. Wolgast (1985), 3 f. und Wolgast (2008), 17 - 21.

Louise¹³⁴³ ist, so leid ihr das Weggehen thun würde, auf alles gefaßt, und ist billig genug einzusehen, daß es thörig wäre, auf andere Weise hier zu bleiben. In wenigen Wochen ist alles entschieden. Die hiesigen Professoren sind in großer Unruhe, besonders die, welche Häuser gekauft haben. Die Regierung ist erbärmlich; die wenigsten guten Professoren werden nach Freiburg gehen.

Lange habe ich nichts von Dir gehört; wie befindest Du Dich? Was macht Eduard¹³⁴⁴ und seine Familie? Bei uns ist alles wohl; um Louise nicht allein in der Unruhe zu lassen, nahm ich sie und die Anderen bis Carlsruhe mit, und machte den übrigen Weg allein.

Viele Grüße an Eduard, Mina¹³⁴⁵ und Rike¹³⁴⁶.

Dein L[eopold] G[melin]

Meine Frau läßt sich auch bestens empfehlen.

[Der folgende Text ist von Eduard Gmelin geschrieben.]

Liebe Mutter

Ich eile, Dir diesen Brief zu schicken. Ich mache ihn auf, weil ich wissen mußte, ob Leopold Geld anlag?

Diesen Abend komme ich.

Nr. 36

Wilken, Friedrich¹³⁴⁷ und Caroline¹³⁴⁸ an Gmelin, Leopold und Luise¹³⁴⁹

1817, 12. August, Berlin

Autograph, deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 11

Es freut mich recht sehr, mein lieber Freund, daß in Erfüllung gegangen ist, was ich Ihnen vor einigen Monaten vorläufig ankündigen konnte; übrigens ohne mein Zuthun. Bedenken Sie nun recht sorgfältig, was Sie thun wollen. Daß Sie hier in eine sehr angenehme Lage

¹³⁴³ *Luise* (auch Louise) Friederike Gmelin geb. Maurer (1794 - 1863) (siehe Brief Nr. 26).

¹³⁴⁴ Eduard Gmelin (1786 - 1873) (siehe Brief Nr. 1).

¹³⁴⁵ Elisabeth *Wilhelmine* Luise Gmelin geb. Fleischmann (30.09.1790 Tübingen - 04.07.1857 Tübingen), Schwägerin von Leopold Gmelin. Sie heiratete am 10.10.1812 Leopold Gmelins Bruder Eduard Gmelin (1786 - 1873) (siehe Brief Nr. 1). Vgl. Geßner (1973), 257.

¹³⁴⁶ *Emma* Heinrike Reyscher geb. Gmelin (08.07.1813 Stuttgart - 16.11.1842 Tübingen). Ältestes von drei Kindern aus der Ehe von Eduard Gmelin (1786 - 1873) und Elisabeth *Wilhelmine* Luise Gmelin geb. Fleischmann (1790 - 1857) (siehe Brief Nr. 1). Sie war die erste Ehefrau von Ludwig Reyscher (10.07.1802 Unterriexingen bei Vaihingen/Enz - 01.04.1880 Cannstatt). Vgl. Geßner (1973), 258.

¹³⁴⁷ Friedrich Wilken (1777 - 1840) (siehe Brief Nr. 9).

¹³⁴⁸ Caroline Wilken geb. Tischbein (1783 - 1843) (siehe Brief Nr. 24).

¹³⁴⁹ *Luise* (auch Louise) Friederike Gmelin geb. Maurer (1794 - 1863) (siehe Brief Nr. 26).

kommen würden, daran ist kein Zweifel, wie denn überhaupt in Ihrer Wissenschaft am meisten in großen Ländern und großen Städten zu machen ist. Sie werden als Chemiker auch die größte Leichtigkeit haben, Ihre ökonomischen Vortheile in kurzer Zeit sehr bedeutend zu erhöhen, denn es gibt hier für Sie allerley Nebenämter. Was Sie aber wohl zu überlegen haben, ist, ob Ihre Frau die Trennung von den Verwandten und von dem heimathlichen Lande zu ertragen vermag.

Man lebt hier - das kann ich Ihnen versichern - sehr angenehm und entfernt von der kleinlichen Hetzerey, welche in H[eidelberg] kein Ende nimmt. Man spricht hier seine Meinung gerade aus in allen Universitäts-Sachen, streitet sich auch wohl einmal recht tüchtig; und wenn der Senat oder die Verhandlung zu Ende ist, spricht man freundlich mit seinem Gegner. Ich habe das Glück gehabt, einen gesellschaftlichen Cirkel zu finden, in welchem ich sehr gern bin; ein solcher wird Ihnen auch nicht entgehen. Musicalische und andere Unterhaltungen gibt es, wie bekannt, mehr als man genießen kann und mag. Ihre Amtswohnung habe ich gesehen, und sie gefällt mir ungemein wohl. Zwar ist sie im unteren Stock; aber das nimmt nichts von Freundlichkeit und Trockenheit, denn das Haus hat die Sonnenseite und ziemlich hohe Keller, welche unter der ganzen Oberfläche des Hauses fortgehen. Auch führt eine nicht ganz niedrige Treppe hinauf. Sie ist sehr geräumig. Vorn heraus sind an jeder Seite zwey Zimmer, ein kleineres und ein sehr geräumiges, hinten hinaus ebenfalls an jeder Seite zwey, und an jeder Seite eine Küche, wovon Klaproth¹³⁵⁰ vor dem Bau des Laboratoriums die Eine zu seinen chemischen Arbeiten benutzt hat. Das Hinterhaus, welches ebenfalls zu Ihrer Wohnung gehört, umfasst 1.) zu ebner Erde (es sind aber auch darunter Keller) einen großen Saal, welchen Kl[aproth] als Hörsa[a]ll gebrauchte und das Laboratorium ungefähr von der Größe, wie das Göttingische und äußerst helle. 2.) oben zwey Zimmer und Einen großen Saal. Dieses letztere Lokal habe ich nicht gesehen, weil es verschlossen ist, indem Klaproths mineralogische Sammlung dort aufgestellt ist.

Sie sehen also, daß Sie Platz überflüssig haben. Das Haus hat auch von außen ein recht freundliches und lockendes Ansehen. Noch eine bedeutende Annehmlichkeit gewährt der sehr niedliche Garten (etwas größer als der meinige in Heidelberg).

Auch die Lage des Hauses ist ganz bequem in der Letzten Straße¹³⁵¹ (ein Nahme, der Sie nicht irren muß, denn diese Straße ist in dem besten Theile der Stadt) dem Akademie

¹³⁵⁰ Martin Heinrich Klaproth (1743 - 1817) (siehe Brief Nr. 11).

¹³⁵¹ 1822 wurden die "Letzte Straße", die Straße "Hinter dem Observatorium" und die Straße "Am Bauhof" zusammengefasst und in "Dorotheenstraße" umbenannt. Vgl. Vogt (1885), 19.

Gebäude gegen über, dicht an der Universität, ganz nahe bei dem Opernhause und der Bibliothek, also auch bei meiner Wohnung.

Den oberen Theil des Hauses bewohnt der Astronom Bode¹³⁵². Da dieser ein sehr alter Mann ist, so würde es Ihnen nicht schwer werden, künftig und bald die Wohnung zu tauschen; aber wie gesagt, der untere Stock dieses Hauses ist vollkommen so gut als der obere.

Hier haben Sie nun alle Nachrichten, welche ich Ihnen zu geben weiß. Den Einen Ihrer Briefe habe ich übrigens gleich an den Staatsrath Nicolovius¹³⁵³ gegeben, weil Link¹³⁵⁴ schon abgereist war; diesen werden Sie in einigen Wochen in Heidelberg sehen. Auf eine Antwort dürfen Sie schwerlich vor dem nächsten Monate rechnen, weil der Minister Schuckmann¹³⁵⁵ nicht anwesend ist, und erst im Anfange Septembers zurückkommen wird.

Dem Professor Kayser¹³⁵⁶ sagen Sie doch mit herzlichem Gruße, daß die Weimarsche Angelegenheit schon vor Ankunft Seines Briefes berichtet gewesen, daß ich sie keineswegs vergessen gehabt, und daß sie mir viel mehr Ungelegenheit genug gemacht, weil ich lange keinen Weg hätte ausmitteln können, das Geld kostenfrey an Herrn Hand¹³⁵⁷ (der nicht in Weimar gewesen, zur Zeit meiner Durchreise) zu bringen.

Noch Eine Bitte. Sagen Sie doch dem Buchhändler Oswald¹³⁵⁸, daß er um 2 fl. sich zu meinem Nachtheile geirrt habe, und diesen kleinen Rest ebenfalls an Professor

¹³⁵² Johann Ehlert Bode (19.01.1747 Hamburg - 23.11.1826), Astronom, Direktor der Berliner Sternwarte und Herausgeber des Berliner astronomischen Jahrbuches. Vgl. ADB 3 (1876), 1 f.

¹³⁵³ Georg Heinrich Nicolavius (13.01.1767 Königsberg - 02.11.1839 Berlin), studierte Altphilologie, Jura, Philosophie und Theologie in Königsberg. Nach dem theologischen Examen 1790 unternahm er zahlreiche Bildungsreisen und ging 1795 als erster Sekretär der Rentenkammer nach Eutin. 1805 wurde Nicolavius Assessor an der ostpreußischen Kriegs- und Domänenkammer und erhielt die Zuständigkeit für Schulangelegenheiten. Danach hatte er eine Stelle als Vortragender Rat im Universitätskuratorium und erster Bibliothekar inne. 1808 erhielt Nicolavius die Ernennung zum Staatsrat beim Ministerium des Innern und zum Leiter der Sektion Kultus und öffentlicher Unterricht. Vgl. NDB 19 (1999), 210 f.

¹³⁵⁴ Heinrich Friedrich Link (1767 - 1851) (siehe Brief Nr. 11).

¹³⁵⁵ Kaspar Friedrich von Schuckmann (1755 - 1834) (siehe Brief Nr. 33).

¹³⁵⁶ Karl Philipp Kayser (18.11.1773 Enzheim - 18.11.1827 Heidelberg), studierte Theologie und Philologie in Göttingen, wirkte als Lehrer und Direktor am Heidelberger Gymnasium und gleichzeitig als Dozent an der dortigen Universität. 1819 erhielt er die Ernennung zum ao. Professor für Philologie. Vgl. ADB 15 (1882), 513 f. und Drüll 1 (1986), 132.

¹³⁵⁷ Ferdinand Gotthelf Hand (15.02.1786 Plauen - 14.03.1851 Jena), studierte Philologie und Philosophie an der Universität Leipzig, promovierte 1807 zum Dr. phil. in Jena und habilitierte sich 1809 in Leipzig. 1810 ging er als Gymnasiallehrer nach Weimar und folgte 1817 einem Ruf als ao. Professor für Philosophie und griechische Literatur nach Jena, wo er bald darauf zum o. Professor ernannt wurde. Vgl. ADB 10 (1879), 499 f.

¹³⁵⁸ August Oswald (auch Oßwald), Buchhändler. Er übernahm 1813 die Buchhandlung von Gottlieb Braun in Heidelberg und unterhielt als "August Oswald's Universitäts-Buchhandlung" noch ein weiteres Geschäft in Speyer. 1830 wurde der Verlag als "Verwaltung des Oßwald'schen Verlags" von Christian Friedrich Winter (1773 - 1858) (siehe Brief Nr. 158) übernommen. Vgl. Manger (1987), 131 und 146.

Nägele¹³⁵⁹ zahlen möge.

Leben Sie recht wohl und lassen Sie recht bald etwas von sich hören.

W[ilken]

Grüßen Sie Ihre liebe Luise und Ihre Schwiegereltern¹³⁶⁰ recht herzlich von mir.

[Der folgende Text ist von Caroline Wilken geschrieben.]

Schwerlich, meine beste Louise! dachten wir wohl beym Abschied an die Möglichkeit einer solchen Correspondenz als je[t]zt zwischen unseren Männern statt findet. Wunderbar ergreift mich der Gedanke an unsere Wiedervereinigung! wenn ich mich darüber freue, so fühle ich zugleich was Dir Du gutes liebes Wesen, ein solcher Entschluß kosten muß - und dies möchte ich sagen erstickt meine Freude, der ich mich sonst so recht aus voller Seele überlassen würde.

Es fällt mir überhaupt schwer über die Sache nur ein Wort zu schreiben, denn - welches ist hier das rechte, oder welches wird Dir und den Deinigen so scheinen, da ihr doch vielleicht im Stillen denkt, mein Wunsch Dich und Deinen braven Mann (eingerechnet was ihr noch außer Euch mitbringen würdet) hier wohnhaft zu sehen, könnte bestechlich wirken auf die günstige Beschreibung - die ich wohl allenfalls von hier entwerfen könnte!

Aber gewiß! egoistisch ist meine Freundschaft zu Euch nicht! ich fühle tief was Du aufopferst beste Louise! was Deine theuren Eltern, und Wilhelmine¹³⁶¹ an Dir verliehren! Ersatz gibt es dafür nicht.

Aber Du liebst Deinen Mann, und was er nach reifer Überlegung männlich beschließt - dem wirst Du Dich fügen, und in seiner Zufriedenheit die Dinge finden. Zufrieden mit seinen Verhältnissen hier, so weit sich dies berechnen läßt - würde Dein guter Mann seyn, darüber kann kein Zweifel entstehen.

Wenn nun eine gute und liebende Frau wie meine Louise! ihren Freund froh und beglückt sieht in rühmlicher Thätigkeit, dann wird, was anfangs bloß Ergebung war bey ihr, endlich in stille Gewöhnung sich verwandeln und unvermerkt die Fremde ihr zu einer anderen Heimath werden.

¹³⁵⁹ Franz Carl Joseph Naegele (12.07.1777 Düsseldorf - 21.01.1851 Heidelberg), begann seine medizinischen Studien unter der Leitung seines Vaters Joseph Naegele (1741 - 1813), der Lehrer der Anatomie und Chirurgie an der Militärschule in Düsseldorf war. Danach studierte Naegele in Straßburg, Freiburg und Bamberg und promovierte 1800 zum Dr. med. 1807 wurde er ao. Professor für Physiologie und Pathologie an der Universität Heidelberg und 1810 o. Professor und Direktor der Heidelberger Entbindungsanstalt. Vgl. NDB 18 (1997), 699 f.

¹³⁶⁰ Johann Konrad Maurer (1753 - 1832) und Juliane Franziska Maurer geb. Heiliger (1765 - 1818) (siehe Brief Nr. 26).

¹³⁶¹ Franziska *Wilhelmine* Abegg verw. Dupré geb. Maurer (1789 - 1876) (siehe Brief Nr. 34).

Das ist meine Überzeugung! und nun Du Beste! will ich Dir bloß noch eine kurze aber gewiß treue Schilderung geben von hier, so weit ich selbst davon urtheilen kann.

In dem Cirkel in welchen Du, so wie wir - wohl zunächst treten würdest, lebt sich´s bequem und wirklich angenehm. Du weißt mit welcher Scheu ich an die neue fremde Welt dachte - in die ich wieder eintreten sollte - aber ich habe mich gleich am Anfang behaglich gefühlt, und daß will bey mir viel sagen. Nähere freundschaftliche Verhältnisse habe ich noch nicht gesucht, weil ich zu innig an den alten theuren Freunden hänge, und gern in der Erinnerung lebe.

Wenn Du hierher kommst meine gute Louise! so werden wir beide manche Stunde dem Andenken der freundlichen Ferne weihen; dann suche ich wohl noch weniger anderen Umgang, und wenn ich Dir auch nie - wie doch natürlich ist - erse[t]zen kann was Du entbehrst, - so will ich Dir doch geben was ich vermag; ein Herz voll inniger freundschaftlicher Theilnahme und Liebe.

In ökonomischer Hinsicht lebt sich´s hier nicht viel theurer, ja was den einfachen Haushalt betrifft - wohl gar nicht theurer als die le[t]zte Zeit in Heidelberg. Indeßen Wein, und manche anderen willkürlichen Ausgaben, als in´s Schauspiel gehn und im Sommer fleißig spazieren fahren, Lockungen, denen man doch nicht ganz widersteht, machen das Leben hier wohl etwas kostbarer als man in Heidelberg gewohnt ist - aber da läßt sich ab- und zugeben - nachdem die Kasse es will.

So eben werde ich durch einen Besuch unterbrochen. Habe ich - nachdem die Dame fort seyn wird - noch etwas Zeit - so füge ich ein mehreres hinzu.

Auf alle Fälle sage ich Dir aber auf den Fall daß ich nicht mehr schreiben kann, ein herzliches Lebewohl!

Gott lenke Euren Entschluß!

Nr. 37

Gmelin, Leopold an Gmelin, Rosine Luise¹³⁶²

1817, 29. August, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Archiv zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft in Berlin, MPG-Archiv, II. Abt., Rep. 38, Nr. 26

Liebe Mutter!

¹³⁶² Rosine Luise Gmelin geb. Schott (1755 - 1828) (siehe Brief Nr. 1).

Verzeih mir, daß ich Dich so lange auf Nachricht von mir habe warten lassen. Ich wollte Dir gern etwas bestimmtes schreiben, und dies hat sich gegen meine Erwartungen bis jetzt hingezogen. Hier hast Du die Geschichte: Erst am 21. Aug[ust] erhielt ich Antwort aus Carlsruhe. Das Ministerium bot mir 400 fl. Zulage, Ordinariat und 300 fl. für Unterhaltung des Laboratoriums an. Diese schlechte Anerbietung hätte mich sehr für Berlin stimmen müssen; allein an demselben Tage erhielt ich einen Brief vom Staatsrath Nicolavius¹³⁶³ in Berlin (Link¹³⁶⁴ war auf Reisen und daher hat Nicolavius seinen Brief erhalten), daß ich nothwendig schon den Herbst nach Berlin kommen müßte. Dies hätte ich nicht der Louise¹³⁶⁵ zu leid thun mögen, und außerdem wäre es unmöglich gewesen, da ich meinen Abschied nicht so bald erhalten haben würde, weil ich schon im Heidelberger Prälektionskatalog für nächsten Winter stehe. Daher antwortete ich dem badischen Ministerium, daß ich auf meine Forderungen bestehen müßte, und um schleunige Antwort bitte; dabei verschwieg ich natürlich gegen Jedermann die Schwierigkeit mit Berlin.¹³⁶⁶ Auch schrieb ich sogleich an Reizenstein¹³⁶⁷, der sich in Baden befand, und der sich bei seiner Durchreise durch Heidelberg meiner Angelegenheit anzunehmen versprach. Schon am 25. erhielt ich von Eichrodt¹³⁶⁸ Nachricht, daß er hoffte, das Ministerium würde [folgendes] genehmigen: 1000 fl. Besoldung; 300 fl. Entschädigung für die Wohnung; 300 fl. für Laboratorium und Gehilfen; Ernennung zum prof[essor] ord[inarius] der Medicinischen Facultät; endlich erhielt ich gestern Abend von Eichrodt die Nachricht, daß das Ministerium alle diese Punkte völlig genehmigt hätte, und daß das Decret schon ausgefertigt sei; freilich läßt sich nicht bestimmen, wann der Großherzog¹³⁶⁹ unterschreiben wird; doch ist hieran nie zu zweifeln, und die Vorlesung fängt auf jeden Fall schon vom 23. Oct[ober] an. Eichrodt schrieb mir auch noch, daß ich gewiß hoffen dürfe, mich mit der Zeit immer mehr zu verbessern, und so bin ich mit dem, was mir jetzt gegeben wird, zufrieden. An der ersten schlechten Antwort ist wahrscheinlich Sensburg¹³⁷⁰ schuld, der in diesem Augenblick das Ministerium des Innern unter sich hat; als er vor

¹³⁶³ Georg Heinrich Nicolavius (1767 - 1839) (siehe Brief Nr. 36).

¹³⁶⁴ Heinrich Friedrich Link (1767 - 1851) (siehe Brief Nr. 11).

¹³⁶⁵ Luise (auch Louise) Friederike Gmelin geb. Maurer (1794 - 1863) (siehe Brief Nr. 26).

¹³⁶⁶ Neben der "Schwierigkeit", dass Leopold Gmelin bereits im Herbst 1817, als sein erstes Kind erwartet wurde, in Berlin hätte anfangen sollen, wäre er dort nicht der Medizinischen Fakultät, sondern der Philosophischen Fakultät zugeteilt worden. Damit war Gmelin nicht einverstanden (siehe Brief Nr. 34). Vgl. UAB Phil. Fak. 1454 Bl. 39 f.

¹³⁶⁷ Sigismund Karl Johann von Reitzenstein (1766 - 1847) (siehe Brief Nr. 15).

¹³⁶⁸ Ludwig Friedrich Eichrodt (1798 - 1844) (siehe Brief Nr. 35).

¹³⁶⁹ Karl Ludwig Friedrich (08.06.1786 Karlsruhe - 08.12.1818 Rastatt), war von 1811 bis 1818 Großherzog von Baden. Vgl. ADB 15 (1882), 248 - 250.

¹³⁷⁰ Ernst Philipp von Sensburg (1752 - 1831) (siehe Brief Nr. 35).

einigen Tagen durch Heidelb[erg] kam, ist er meinetwegen von allen Seiten, namentlich von Thibaut¹³⁷¹, Zacchariä¹³⁷², Conradi¹³⁷³ und Tiedemann¹³⁷⁴ tüchtig bombardiert worden, so daß er versprach, alles zu thun, was möglich wäre. Auch befand sich Reizenstein am 24. in Carlsruhe, und hat mit Eichrodt über meine Angelegenheit gesprochen wie ich von [nicht lesbar] erfahren habe. Alles dieses mag die jetzige angemessene Resolution zu Stande gebracht haben; der Apotheker Geiger¹³⁷⁵ von hier war schon nach Carlsruhe gereist, wahrscheinlich um meine Stelle zu erhalten. Nach Berlin habe ich gleich abgeschrieben; die Berliner werden in große Verlegenheit gerathen; vor mir hatten sie schon Berzelius¹³⁷⁶, Pfaff¹³⁷⁷, Stromeyer¹³⁷⁸ und Wurzer¹³⁷⁹ die Stelle vergeblich angetragen.

¹³⁷¹ Anton Friedrich Justus Thibaut (1772 - 1840) (siehe Brief Nr. 9).

¹³⁷² Karl Salomo Zachariae von Lingenthal (14.09.1769 Meißen - 27.03.1843 Heidelberg), studierte Philosophie und Jura in Leipzig und Wittenberg, wo er sich 1794 habilitierte und 1795 promovierte. 1798 wurde Zachariae ao. Professor und 1802 o. Professor für Rechtswissenschaften in Wittenberg. 1807 folgte er einem Ruf nach Heidelberg und widmete sich besonders den Staatswissenschaften. Zachariae war Berater in staatsrechtlichen Fragen und setzte sich für die Erhaltung der Universität Heidelberg ein. 1842 erwarb er die Besetzung Lingenthal bei Leimen und wurde in den Adelsstand erhoben. Vgl. ADB 44 (1898), 646 - 652.

¹³⁷³ Johann Wilhelm Heinrich Conradi (1780 - 1861) (siehe Brief Nr. 11).

¹³⁷⁴ Friedrich Tiedemann (23.08.1781 Kassel - 22.01.1861 München), studierte Medizin in Marburg, Bamberg und Würzburg. 1804 promovierte er in Marburg und habilitierte sich dort ein Jahr später zum Privatdozenten der Physiologie. 1805 ging er als o. Professor für Anatomie und Zoologie an die Universität Landshut und 1816 nach Heidelberg. Tiedemann litt seit 1835 am Grauen Star und gab deshalb seine Vorlesungen an Kollegen ab. Beide Augen konnten erfolgreich operiert werden. 1844 veranlasste Tiedemann den Bau eines anatomischen Theaters in Heidelberg. Vgl. ADB 38 (1894), 277 f.

¹³⁷⁵ Philipp Lorenz Geiger (29.07.1785 Freinsheim bei Frankenthal - 19.01.1836 Heidelberg), trat mit 14 Jahren eine Apothekerlehre an und bestand 1807 das Examen. Er war Besitzer der Apotheke in Lörrach und von 1814 bis 1821 Inhaber der Universitätsapotheke in Heidelberg. Seit 1816 hielt er Privatvorlesungen über Botanik, Pharmakognosie und pharmazeutische Chemie. 1817 promovierte er zum Dr. phil. und wurde 1824 gegen den Willen der Universität von Großherzog Ludwig I. Wilhelm August (1763 - 1830) (siehe Brief Nr. 43) zum ao. Professor in der Medizinischen Fakultät ernannt. 1828 erhielt Geiger die Ehrendoktorwürde der Universität Marburg. Er schrieb das "Handbuch der Pharmazie" und bemühte sich um die Pharmacopoea Badensis. Vgl. NDB 6 (1964), 147 f. und Thomas (1985).

¹³⁷⁶ Jöns Jakob von Berzelius (20.08.1779 Väversunda/Schweden - 07.08.1848 Stockholm), verlor als Vierjähriger seinen Vater und vier Jahre später seine Mutter. Ab 1796 studierte Berzelius Medizin in Uppsala und promovierte 1804 zum Dr. med. 1807 wurde er Professor für Medizin und Pharmazie am medizinisch-chirurgischen Institut in Stockholm. Berzelius entdeckte die Elemente Cer, Selen und Thorium und entwickelte die chemische Zeichensprache, bei der er jedem Element die Anfangsbuchstaben seines lateinischen Namens zuordnete: C für Kohlenstoff (carbo), Cu für Kupfer (cuprum), Sn für Zinn (stannum) usw. Vgl. Poggendorff 1 (1863), 172 - 175, Söderbaum (1899) und Krafft (1986), 45 - 47.

¹³⁷⁷ Christoph Heinrich Pfaff (1773 - 1852) (siehe Brief Nr. 15).

¹³⁷⁸ Friedrich Stromeyer (1776 - 1835) (Nr. 9).

¹³⁷⁹ Ferdinand Wurzer (02.06.1765 Brühl - 30.07.1844 Marburg), studierte Medizin in Heidelberg, Würzburg, Göttingen und Bonn, wo er 1788 zum Dr. med. promovierte. Er ließ sich als praktischer Arzt nieder und erhielt 1793 die Berufung auf den bis dahin nicht besetzten Lehrstuhl der Chemie an der Universität Bonn. Als 1794 aufgrund der französischen Besetzung die Universität geschlossen wurde, unterrichtete Wurzer an der ersatzweise gegründeten Zentralschule zu Bonn. 1804 wechselte er als Professor für Chemie und Medizin nach Marburg. Wurzer führte die allgemeine kostenlose Pockenschutzimpfung ein und beschäftigte sich unter anderem mit Mangelernährung. Vgl. ADB 44 (1898), 367 und Schmitz (1978), 221 - 231.

Nr. 38

Gmelin, Leopold an Gmelin, Rosine Luise¹³⁸⁰

1817, 26. Oktober, [Heidelberg]

Autograph, deutsch

Überliefert in: Archiv zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft in Berlin, MPG-Archiv, II. Abt., Rep. 38, Nr. 8

Liebe Mutter!

Es thut uns leid, daß Du nicht bei der Taufe gegenwärtig sein willst, da doch die Reise nicht so weit ist; und es doch gut wäre, wenn Du mal von Cannstadt wegstämst; doch freut es uns, daß Du wenigstens entfernt Taufpathe sein willst. Wir haben die Taufe auf Dienstag den 28. Oct[ober] festgese[t]zt, Nachmittags um 3 Uhr; so kannst Du wenigstens an uns denken. Mit dem Befinden von Frau¹³⁸¹ und Kind¹³⁸² kann ich recht zufrieden sein; das Kind ist und war die ganze Zeit her vollkommen wohl und kräftig, und doch dabei sehr ruhig, und schreit nur, wenn es Milch will. Die Mutter hatte jedoch einiges durchzumachen; die ersten 2 Tage war keine Milch da; dann wurden aber die Brüste, ohne alles Milchfieber, so hart, daß man sie erst durch ein anderes Kind öfters austrinken lassen mußte; jetzt ist die Milch sehr gut in Ordnung, eher zu viel als zu wenig; aber Louise hat an beiden Warzen Schrunden, und an einer so große, daß sie nur mit den heftigsten Schmerzen stillt. Übrigens ist sie vollkommen wohl. Das Kind hat jetzt sein Gesicht etwas verändert, und sieht nun auch der Mutter etwas ähnlich.

Ich habe Dir noch zu erzählen, wie vielerlei Besuch wir in diesen Ferien hatten. Jüngst kam Döbereiner¹³⁸³ Prof[essor] der Chemie aus Jena; gleich auf diesen kam Link¹³⁸⁴, der mit s[einer] Frau und 2 Töchtern eine Reise nach der Schweiz gemacht hatte; er blieb für 1½

¹³⁸⁰ Rosine Luise Gmelin geb. Schott (1755 - 1828) (siehe Brief Nr. 1).

¹³⁸¹ *Luise* (auch Louise) Friederike Gmelin geb. Maurer (1794 - 1863) (siehe Brief Nr. 26).

¹³⁸² Luise *Julie* Mayer geb. Gmelin (14.10.1817 Heidelberg - 09.08.1896 Karlsruhe), ältestes Kind von Leopold und Luise Gmelin geb. Maurer. Sie heiratete am 15.04.1841 den Oldenburger Oberlehrer Karl August Mayer (08.07.1808 - 16.10.1894). Er arbeitete ab 1851 als Oberlehrer an der höheren Bürgerschule in Mannheim. 1853 wurde er Professor und 1868 Direktor der höheren Bürgerschule in Karlsruhe. Vgl. Geßner (1973), 258.

¹³⁸³ Johann Wolfgang Döbereiner (13.12.1780 Hof - 24.03.1849 Jena), wuchs in armen Verhältnissen auf und begann als 14jähriger eine Apothekerlehre in Münchberg. Ab 1797 arbeitete er als Apothekergehilfe in Dillenburg, Karlsruhe und Straßburg. Da Döbereiner weder die Konzession zur Leitung einer Apotheke erhielt, noch die erforderlichen Geldmittel zum Erwerb einer eigenen Apotheke besaß, eröffnete er 1802 eine Drogen- und Landesproduktenhandlung im oberfränkischen Gefrees nebst einer kleinen Fabrik für pharmazeutisch-chemische Präparate. Dieses Unternehmen wurde 1806 aufgrund einer aus Missgunst eingereichten Klage wegen "Pfuscherie" geschlossen. 1810 ging Döbereiner als ao. Professor für Chemie und Technologie an die Universität Jena, wo er wegen seiner bisherigen Veröffentlichungen das Doktordiplom verliehen bekam. 1819 erhielt Döbereiner die Ernennung zum o. Professor an der Universität Jena. Berufungen nach Bonn, Halle, München, Würzburg und Dorpat schlug er aus. Vgl. NDB 4 (1959), 11 f. und DApoB 1 (1975), 123 - 126.

¹³⁸⁴ Heinrich Friedrich Link (1767 - 1851) (siehe Brief Nr. 11).

Tage, und ich war immer bei ihm; am Abend gaben wir ihm einen Thee auf dem Schloße. Er hat sich sehr freundschaftlich nach Dir erkundigt, und war überhaupt sehr freundschaftlich und angenehm. Als ich von Link nach Hause kam, erzählte mir Louise, Lampadius¹³⁸⁵ wäre eben da gewesen, und wollte gleich wiederkommen; wirklich kam er auch, doch waren wir nur eine Stunde zusammen, da er sehr nach Freiburg zurückeilte; er hatte allein die Verwandten seiner Frau in Karlsruhe besucht; auch er nahm sehr viel Antheil an Dir. Später kam dann noch der Mineraloge Leonhard¹³⁸⁶ aus München, Beneke¹³⁸⁷ aus Göttingen, und noch einige andere, die Dich weniger interessieren. Auch der Ritter Hugo¹³⁸⁸ war hier, und ich sprach ihn bei Kropp¹³⁸⁹ einen Augenblick. Vorgestern Abend hatte ich noch einen sehr angenehmen Besuch, nämlich von Reif[t]zenstein¹³⁹⁰, der aus Carlsruhe kam, und nach Mannheim zurückging. Ich hatte ihn nämlich gefragt, in einem Briefe, ob im Fall ich ein Haus kaufte, ich für die neue Einrichtung des Laboratoriums wohl entschädigt werden würde? Er sagte mir, er könne mir jetzt mit gutem Gewissen rathen, ein Haus zu kaufen, da es mit Heidelb[erg] immer besser gehen würde; er hat bewirkt, daß der jährliche Fond um 6 - 7000 fl. erhöht ist, und hofft in besseren Zeiten noch auf mehr; ich soll jetzt einen Anschlag machen lassen und diesen Eichrodt¹³⁹¹ übersenden; er will dann auch an ihn schreiben. Ich habe Dir glaube ich auch noch nicht erzählt, daß er sich bei Gelegenheit meiner Berufung nach Berlin meinetwegen unmittelbar an den Großherzog¹³⁹² gewandt hat, und ihm den Brief überschickte, den ich

¹³⁸⁵ Wilhelm August Lampadius (08.08.1772 Hehlen/Kreis Holzminden - 13.04.1842 Freiberg/Sachsen), absolvierte eine fünfjährige Apothekerlehre in Göttingen und studierte ab 1789 Naturwissenschaften an der dortigen Universität. Er unternahm eine Russlandreise und arbeitete anschließend als Gehilfe an der Bergakademie Freiberg. 1794 wurde Lampadius ao. Professor für Metallurgie, 1795 o. Professor für Chemie und Hüttenkunde und Oberamtsassessor für das Amalgamierwerk in Halsbrücke. Er erfand eine Steinkohlengas verbrennende Thermoampe und beleuchtete damit 1811 die Straße vor seinem Haus in Freiberg. 1816 baute Lampadius im Amalgamierwerk Halsbrücke die erste Anlage zur Leuchtgaserzeugung und Gasbeleuchtung in Europa. Vgl. NDB 13 (1982), 456 f.

¹³⁸⁶ Karl Caesar von Leonhard (12.09.1779 Rumpenheim bei Hanau - 23.01.1862 Heidelberg), studierte Kameralwissenschaften in Marburg und Göttingen und beschäftigte sich mit Mineralogie. Sein Wissen eignete er sich autodidaktisch an. 1805 brachte Leonhard das "Handbuch der allgemeinen topographischen Mineralogie" heraus und ab 1807 das "Taschenbuch für die gesammte Mineralogie". 1815 folgte er einem Ruf nach München und wechselte 1818 als Professor für Mineralogie an die Universität Heidelberg. Leonhard unternahm zahlreiche Reisen und trug eine beachtliche Mineraliensammlung zusammen. Vgl. ADB 18 (1883), 308 - 311.

¹³⁸⁷ Georg Friedrich Benecke (10.06.1762 Mönchsroth - 21.08.1844 Göttingen), studierte Philologie in Göttingen, wo er 1814 zum o. Professor ernannt wurde und ab 1815 als Bibliothekar wirkte. Vgl. ADB 2 (1875), 322 - 324 und Meyers Großes Konversations-Lexikon 2 (1905), 624.

¹³⁸⁸ Gustav Hugo (23.11.1764 Lörrach - 15.09.1844 Göttingen), studierte Jura in Göttingen und promovierte 1788 in Halle zum Dr. jur. Im selben Jahr erhielt er in Göttingen eine Stelle als ao. Professor und wurde 1792 zum o. Professor ernannt. Vgl. NDB 10 (1974), 26 f.

¹³⁸⁹ Friedrich Cropp (1790 - 1832) (siehe Brief Nr. 11).

¹³⁹⁰ *Sigismund* Karl Johann von Reitzenstein (1766 - 1847) (siehe Brief Nr. 15).

¹³⁹¹ Ludwig Friedrich Eichrodt (1798 - 1844) (siehe Brief Nr. 35).

¹³⁹² Karl Ludwig Friedrich (1786 - 1818) (siehe Brief Nr. 37).

Rei[t]zenstein bei dieser Gelegenheit geschrieben hatte. Die Verbesserung, die mir damals bewilligt wurde, wird jetzt, wie mir Rei[t]zenstein sagte wirklich ausgefertigt, und ich werde sie wohl in ein Paar Tagen erhalten.

Eduard¹³⁹³ schrieb mir, daß Deine Augen leiden. Sind die Augenlider, oder der Augapfel entzündet oder ist es ein inneres Leiden? Auch hierbei ist Erkältung sehr schädlich.

Meine Frau und ihre Eltern¹³⁹⁴ lassen Dich herzlich grüßen. Dein L[Leopold] G[melin].

Nr. 39

Gmelin, Leopold an das Ministerium des Innern

1817, 14. Dezember, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Generallandesarchiv Karlsruhe, GLA Ka 205 Nr. 255

Hochpreisliches Großherzogliches Ministerium des Innern!

Das Höchstpreisliche Ministerium des Innern hatte die Gnade, auf Veranlassung meiner Vocation nach Berlin und meines unterthänigsten Gesuchs um Besserstellung und um eine mit dem Laboratorium verbundene Wohnung meine ergebensten Bitten fast gänzlich zu gewähren, wofür ich Höchstdemselben meinen unterthänigsten Dank abstatte.¹³⁹⁵ Nur einen Wunsch hinsichtlich der Wohnung schien sich nicht befriedigen zu lassen, daher das Höchstpreisliche Ministerium mir eine jährliche Entschädigung von 300 fl. zu decretiren¹³⁹⁶ geruhte. Ob nun gleich diese Entschädigung zum Miethen einer Wohnung vollkommen hinreicht, so bewogen mich doch 2 Ursachen, auf die Verlegung des chemischen Instituts und Vereinigung mit meiner Wohnung zu denken:

Erstlich nämlich bin ich nicht im Stande, getrennt von Laboratorium größere chemische Untersuchungen vorzunehmen, ohne sehr viel Zeit zu verlieren, und meine Gesundheit aufs Spiel zu setzen, indem manche Arbeiten einen Tag hindurch von Stunde zu Stunde, aber auch öfters nachgesehen und unterhalten werden müssen. Auch ist die Trennung von meinem Mineralienkabinett meinem mineralogischen Studium sehr schädlich, da ich dasselbe der Schwierigkeit und Schädlichkeit des häufigen Transports wegen in dem Cameralgebäude stehen lassen muß, bis ich einen festen Sitz habe.

¹³⁹³ Eduard Gmelin (1786 - 1873) (siehe Brief Nr. 1).

¹³⁹⁴ Johann Konrad Maurer (1753 - 1832) und Juliane Franziska Maurer geb. Heiliger (1765 - 1818) (siehe Brief Nr. 26).

¹³⁹⁵ Gmelin erhielt im Juli 1817 einen Ruf nach Berlin, dem er nicht folgte. Siehe Brief Nr. 33.

¹³⁹⁶ dekretieren = festsetzen

Zweitens ist die Entfernung des Cameralgebäudes von den übrigen Hörsälen so beträchtlich, dass dadurch wahre Störungen in dem Studium der Akademiker hervorgebracht werden. Besonders gilt dies für die Mediciner, welche die Hälfte meiner Zuhörer ausmachen, da die Entfernung der Anatomie vom Cameralgebäude 15 Minuten beträgt. Es kommen deshalb häufig Beispiele vor, daß einzelne Mediciner dies oder jenes Collegium aufzugeben genöthigt sind, damit sie diesen weiten Weg nicht zu oft zurückzulegen haben.

Indem ich die fast gänzliche Unmöglichkeit einsehe, daß ein der Universität angehöriges Gebäude zur Anlegung des chemischen Instituts hergegeben werden könne, so bemühe ich mich, irgend ein Privathaus zu finden, welches hierzu möglichst geschickt wäre. Zwar hätte ein Haus in der Vorstadt den Vorzug gehabt, daß es den Weg der Mediciner möglichst verkürzt hätte, wodurch jedoch der Weg der Cameralisten und übrigen Nichtmedicinern verlängert worden wäre; - allein unter den vielen mir in der Vorstadt angebotenen Häusern fand ich kein passendes. Das nahe bei der Anatomie liegende v[on] Leobrechtinsche Haus¹³⁹⁷, welches für 24000 fl. feil geboten wird, besah ich in dem Zwecke, ob es nicht, im Fall das Cameralgebäude vortheilhaft zu verkaufen wäre, für Physik und Chemie zugleich eingerichtet werden könne. Aber so sehr es sich durch soliden und großartigen Bau und durch einen großen Garten empfiehlt, so ist doch der untere Stock, der für die Institute bestimmt werden müßte, vorn heraus düster (ein sehr großer Nachtheil bei Wissenschaften, wo Sehen so wichtig ist) und nach hinten hinaus gehen nur wenige und kleine Zimmer. Auch die zu beiden Seiten des Hauses befindlichen Stallungen lassen sich aus dem Grund nicht zu chemischem Zweck benutzen, weil sie viel zu niedrig sind. - Die übrigen feilen Häuser der Vorstadt haben entweder zu wenig Raum oder einen zu hohen Preis.

Von allen Häusern, die je[t]zt in Heidelberg zu kaufen stehn, ist keines so sehr zu der Einrichtung der chemischen Anstalt geeignet, wie das dem Glasermeister Wimmer zugehörige, in der Kettengasse gelegene, welches einen Theil des ehemaligen Jesuitencollegiums ausmacht.¹³⁹⁸ Es liegt nah bei den Universitätsgebäuden, und der Anatomie um ein Drittel näher, als die Cameralschule, wie der unterthänigst beigefügte

¹³⁹⁷ Das Leobrechtinsche Haus befand sich in der Hauptstraße 78. Vgl. Derwein (1965), 168.

¹³⁹⁸ 1773 wurde der Jesuitenorden in Heidelberg aufgelöst und das Klostergebäude als Getreidelager und Lazarett benutzt. Anfang des 19. Jahrhunderts teilte man das Kloster in acht Parzellen ein, wovon zwei als Pfarrhaus und Messnerwohnung genutzt wurden und die anderen 1809 durch eine öffentliche Versteigerung an den Glasermeister Jacob Wimmer, an den Schreinermeister Peter Batt, an den Sprachmeister Louis Brocalassi, an den Professor von Traitteur (siehe Brief Nr. 82) und die Stadt Heidelberg gingen. Vgl. Gantner (1985), 140.

Plan¹³⁹⁹ der Stadt Heidelberg, auf welchem diese 4 Gebäude roth bezeichnet sind, ausweist.

Das Haus ist sehr solide gebaut, hat im unteren Stock 16 Fuß hohe Zimmer, was für die anzubringende allmä[h]lige Erhöhung der Bänke sehr vortheilhaft ist, nach hinten zu, wo die Hauptzimmer des unteren Stocks liegen, ist es vollkommen hell; das Haus ist mit einem Hof und einem Röhrbrunnen versehen, und paßt sich überhaupt so gut, daß im Fall die chemische Anstalt hierin nach dem unterthänigst vorgelegten Plan ausgeführt werden sollte, sie zu einer Zierde der Universität dienen kann, während sie in ihrem letzten Local besonders wegen des engen düsteren Auditoriums und der unzweckmäßigen Einrichtung des Laboratoriums, welches sogar eines Rauchmantels¹⁴⁰⁰ entbehrt, bei Einheimischen und Fremden kein vortheilhaftes Urtheil erwirken kann.

Das Höchstpreisliche Ministerium wird aus dem unterthänigst beigefügtem Plan des unteren Stocks von diesem Hause die Gnade haben zu ersehen, wie derselbe einzurichten wäre. Der Hörsaal r wird in 2 durch eine niedrige Schranke getrennte Theile getheilt; der größere erhält 7 allmä[h]lig erhöhte Bänke, auf deren jeder sich 9 bis 10 Plätze befinden; der kleinere Theil wird in ein Feuerlaboratorium verwandelt. Diese Einrichtung verschafft den Zuhörern Gelegenheit, alle chemischen Proceße während der Vorlesung selbst von ihren Sitzen aus beobachten zu können, wodurch viel Zeit erspart wird, die Proceße viel besser verstanden und tiefer eingepägt werden, als wenn man die Zuhörer nur von Zeit zu Zeit in das vom Auditorium getrennte Laboratorium führt. Die chemische Lehranstalt in Wien, und alle, die ich in Paris sah, sind auf diese Weise eingerichtet.

Das neben dem Laboratorium befindliche Zimmer p dient zur Aufstellung der chemischen Präparate und zur Anstellung solcher chemischer Arbeiten, welche keines Feuers bedürfen, und nicht für die Zuhörer bestimmt sind.

Die daneben befindliche Waschküche o wird in ein Zimmer verwandelt, welches ich für Aufbewahrung der vor Säuredämpfen zu schützenden feineren Instrumente, besonders der Waage, und zugleich meiner Mineralien bestimmt habe.

Aus dem längs der ganzen Vorderseite laufenden Klostergang lassen sich 3 Abtheilungen machen, davon erste, y, alle Glaswannen und andere chemische Vorräthe und Materialien aufnehmen soll; die zwei anderen Abtheilungen b und f wünschte ich zu Studierzimmer und Bibliothek einzurichten.

¹³⁹⁹ Dem Brief liegen keine Pläne bei.

¹⁴⁰⁰ Rauchmantel = Rauchfang

Das Höchstpreisliche Ministerium könnte es unbillig finden, daß ich Höchstdasselbe auch um die Einrichtung meines Studierzimmers und meiner Bibliothek anspreche. Da ich jedoch den dritten Stock des Hauses vermieten muß, um einen Theil der beträchtlichen Kosten, die mir die Anschaffung und Unterhaltung dieses Hauses macht, zu decken, und da sich im mittleren Stock wegen fehlerhafter Abtheilung der Zimmer kein Platz für mein Studierzimmer und meine starke Bibliothek zugleich findet, so glaube ich, indem ich die schönsten Zimmer des unteren Stocks der chemischen Anstalt widme, um diese Entschädigung bitten zu dürfen. Desgleichen sehe ich mich auch genöthigt, da ich die je[t]zt bestehende Waschküche o zu demselben Zweck verwende, das Höchstpreisliche Ministerium um Erbauung einer neuen Waschküche nach vorgelegtem Plan unterthänigst zu ersuchen.

Nach den vom Baumeister Heller¹⁴⁰¹ gefertigten Ueberschlägen betragen die Kosten der Einrichtung:

1) Einrichtung des unteren Stocks laut Beilage ¹⁴⁰² A	1326 fl. 41 xr.
2) Bänke für die Zuhörer laut Beil[age] B	77 " 36 "
3) Erbauung einer neuen Waschküche laut Beil[age] C	<u>364 " 19 "</u>
Gesamtbetrag	1768 fl. 36 xr.

Sämmtliche zu der Einrichtung erforderlichen Handwerker haben sich durch Unterschrift verpflichtet, für die genannte Summe die Arbeit zu übernehmen, so daß die Kosten den Ueberschlag nicht übersteigen können. Um jedoch dieselben so viel als möglich zu vermindern, habe ich dem Baumeister Heller vorgeschlagen, die auf dem Plan verzeichnete Wasserleitung in das Laboratorium wegzulassen, statt aller 14 Fenster des unteren Stockes nur 4, die es am meisten bedürfen, neu machen zu lassen,

dem Rauchmantel eine solche Lage zu geben, daß er sich bei tt in den Kaminschlauch öffnet, wodurch zwar der Symmetrie geschadet, aber desto sicherer ein Abzug der Dämpfe bewirkt wird,

einige Thürme weniger brechen zu lassen, u.s.w.

Die Ersparniße, welche hierdurch erwachsen, betragen nach dem von den Handwerkern unterschriebenen Ueberschlag 390 fl. 2 xr., wodurch der Gesamtbetrag auf 1378 fl. 34 xr. gemindert würde.

¹⁴⁰¹ J. A. Heller, Stadtbaumeister in Heidelberg. Vgl. Gensichen (1985), 125.

¹⁴⁰² Dem Brief liegen keine Beilagen bei.

So peinlich es mir ist, mir von dem Höchstpreislichen Ministerium eine so große Summe für diese Einrichtung zu erbitten, so glaube ich mich doch hierzu aus folgenden Gründen berechtigt:

1) Selbst wenn ich den dritten Stock des Hauses vermiethe, so werden die Interessen des Capitals¹⁴⁰³ nebst den Kosten des Hauses weit über 300 fl. betragen, und ich habe daher bei dieser Veränderung auf jeden Fall pecuniären Nachtheil.

2) Wenn das Höchstpreisliche Ministerium das jetzige Local der chemischen Anstalt so ausbauen lassen wollte, daß es zum Unterricht eben so geschickt würde, so würde dies ungefähr dieselben Unkosten machen, und die große Entfernung von der Anatomie bliebe ein beständiger Nachtheil.

3) Durch Verlegung der Anstalt bleibt das jetzige Locale im Cameralgebäude, welches vermuthlich gegen 40 fl. jährlich eintragen würde, der Verfügung des Höchstpreislichen Ministeriums überlassen.

Da jedoch, wenn der Tod oder andere Umstände mich der hiesigen Akademie entreißen sollten, ein großer Theil der Kosten mit Ausnahme dessen, was sich von den Baumaterialien wieder brauchen ließe, verloren sein würde, so erkühne ich mich, dem Höchstpreislichen Ministerium des Innern unmaaßgeblich vorzuschlagen, ob es nicht geneigt sei, mit mir einen Contract zu machen, nach welchem im Fall meines Todes oder Abgangs mein Haus für die Kaufsumme, die ungefähr 9000 fl. betragen wird, an die Universität überlassen würde. Diese Summe könnte in weit gese[t]zten Terminen bezahlt werden. Die gute Einrichtung des chemischen Institutes und seine Verbindung mit der Wohnung würde das Berufen guter Lehrer der Chemie nach meinem Abgang außerordentlich erleichtern.

Sollte dieser Vorschlag, das Haus dereinst für die Universität anzukaufen, nicht in dem Plan des Höchstpreislichen Ministeriums liegen, so erbiere ich mich noch, für den Fall, daß ich die Universität verlassen sollte, und daß die chemische Anstalt wieder verlegt würde, die Summe, welche die Erbauung der Waschküche kostete, wieder an die Universtitätscasse herauszugeben.

Noch nehme ich mir die Freiheit, die Rechnung des Baumeisters Heller über Verfertigung des Plans und Ueberschlags mit der gehorsamsten Anfrage beizulegen, ob das

¹⁴⁰³ Interessen = Zinsen

Höchstpreisliche Ministerium geneigt sei, die von ihm verlangten 19 fl. 10 xr. aus der Universitätskasse bezahlen zu lassen?¹⁴⁰⁴

Möge das Höchstpreisliche Ministerium des Innern geruhen, in Betrachtung der Wichtigkeit, welche die gute Einrichtung öffentlicher Anstalten für eine Universität hat, mein unterthänigstes Gesuch zu genehmigen, und mich dadurch in den Stand zu setzen, daß ich nicht nur die mir gnädigst übertragenen Wissenschaften auf die instruktivste Weise vortragen, sondern sie auch wo möglich durch eigene Untersuchungen erweitern könne.¹⁴⁰⁵

Indem ich das Höchstpreisliche Großherzogliche Ministerium des Innern um baldige gnädige Resolution bitte, habe ich die Ehre zu sein
des Höchstpreislichen Großherzoglichen Ministeriums des Innern
unterthänigster Diener
Leopold Gmelin

Nr. 40

Gmelin, Leopold an Gmelin, Rosine Luise¹⁴⁰⁶

1817, 26. Dezember, [Heidelberg]

Autograph, deutsch

Überliefert in: Archiv zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft in Berlin, MPG-Archiv, II. Abt., Rep. 38, Nr. 9

Liebe Mutter!

Verzeih, daß ich Deine beiden Briefe so lange unbeantwortet gelassen habe; erst wollte ich die Hausgeschichten so weit ins Reine gebracht haben, als es bis jetzt geht. Ich hielt es nämlich für gewagt, das Haus zu kaufen, ehe ich gewiß wüßte, ob die Regierung auch die Einrichtung übernehmen wird, da nämlich deshalb größere Umänderungen gemacht werden müssen, und eine neue Waschküche gemacht werden muß; so kommt diese Einrichtung auf 1400 fl. zu stehen, wo es sehr die Frage ist, ob die Regierung sich dazu versteht. Ich ließ daher vom Baumeister und den übrigen Handwerkern einen förmlichen

¹⁴⁰⁴ Das Ministerium des Innern übernahm von den Kosten 13 Gulden und 30 Kreuzer. Vgl. GLA Ka 205 Nr. 255 Akte vom 03.07.1818.

¹⁴⁰⁵ Das chemische Laboratorium war zusammen mit dem physikalischen Institut im Kameralsschulgebäude am Karlstor untergebracht. Als 1818 die chirurgische Klinik aus dem Dominikanerkloster in die ehemalige Kaserne am Marstallhof umsiedelte, wechselte das chemische Laboratorium in das östliche Erdgeschoss des Dominikanerklosters und Gmelin erhielt 1819 eine Dienstwohnung im ersten Obergeschoss. Vgl. Albrecht (1985), 9 f.

¹⁴⁰⁶ Rosine Luise Gmelin geb. Schott (1755 - 1828) (siehe Brief Nr. 1).

Ueberschlag machen, bei dem sie sich verpflichten mußten, die Sachen auch wirklich für den angegebenen Preis liefern zu wollen, und diesen Ueberschlag habe ich nebst einer weitläufigen Auseinandersetzung vorigen Sonntag an das Ministerium abgeschickt. Bevor ich hierauf Antwort erhalte, mag ich keinen weiteren Schritt thun. Du wirst vielleicht gelesen haben, daß der Großherzog¹⁴⁰⁷ die jährlichen Einkünfte von Heidelberg um 10000 fl. vermehrt und außerdem 7000 fl., welche die Regierung schon früher jährlich extra zugeschossen hatte, jetzt auch förmlich zum Fond geschlagen hat, so daß dieser jetzt beinah 70000 fl. beträgt. Es wäre daher gewiß billig, daß etwas davon auf die chemische Anstalt verwendet würde. Ich habe der Regierung noch angeboten, wenn sie will, einen Contract mit ihr zu schließen, daß sie das Haus bei meinem Tode oder Weggang für den Ankaufspreis kaufen könne. Ich danke Dir herzlich, daß Du mir durch Ueberlassen des erforderlichen Geldes in dieser Angelegenheit behülflich sein willst. Möglich bleibt es immer, daß mir ein anderer Liebhaber zuvorkömmt, wenn die Regierung nicht bald antwortet.

Daß wirklich meine im letzten Brief geäußerte Furcht, daß Luise¹⁴⁰⁸ eine böse Brust bekommen möchte, eingetroffen ist, wirst Du auch in Luisens Brief an Mine¹⁴⁰⁹ lesen; doch ist alles noch so ziemlich gelinde und schnell vorüber gegangen, so daß Luise seit mehreren Wochen wieder ganz wohl und beinahe dicker ist, als zuvor. Nicht weniger gedeiht das Kind¹⁴¹⁰. Schade, daß Du es nicht schon jetzt sehen kannst? Es ist in der That äußerst wohlgebaut, und hat ein artiges Gesichtchen; sie ist bis zum Glänzen dick, und dabei äußerst kräftig und munter; bis auf etwas Wundsein und häufiges Bauchweh von Winden, hat ihr bis jetzt nicht das geringste gefehlt. Luise würde sich daher äußerst glücklich fühlen, wenn sie keine Amme haben müßte, ob diese gleich in jeder Hinsicht sehr gut ist.

Gottlob hat sich unterdessen auch in Stuttgart mit Eduard¹⁴¹¹ eine angenehme Veränderung zugetragen¹⁴¹². Ich bin überzeugt, daß sich E[duard] in dieser neuen Laufbahn sehr gut zurechtfinden wird, da er gründliche Kenntnisse mit feinem Weltton vereinigt; es kann eine Zeit kommen, daß E[duard] Hermann¹⁴¹³ etwas ebenso hämisches sagen könnte. Doch muß man dies Hermann nicht so übel nehmen, da er nichts bei sich

¹⁴⁰⁷ Karl Ludwig Friedrich (1786 - 1818) (siehe Brief Nr. 37).

¹⁴⁰⁸ Luise (auch Louise) Friederike Gmelin geb. Maurer (1794 - 1863) (siehe Brief Nr. 26).

¹⁴⁰⁹ Elisabeth *Wilhelmine* Luise Gmelin geb. Fleischmann (1790 - 1857) (siehe Brief Nr. 35).

¹⁴¹⁰ Luise *Julie* Mayer geb. Gmelin (1817 - 1896) (siehe Brief Nr. 38).

¹⁴¹¹ Eduard Gmelin (1786 - 1873) (siehe Brief Nr. 1).

¹⁴¹² Eduard Gmelin wurde 1817 zum Sekretär beim Oberjustizkollegium in Stuttgart ernannt. Vgl. Geßner (1973), 257.

¹⁴¹³ August Hermann Gmelin (1786 - 1836) (siehe Brief Nr. 3).

behalten kann, und mit allem, es sei angenehm oder unangenehm sogleich herauspla[t]zt. Christian¹⁴¹⁴ ist gewiß der Vorzüglichste von den 3¹⁴¹⁵, und es freut mich innig, daß er einen so guten Anfang gemacht hat. Noch hat er mir nicht geschrieben; er hatte das Unglück, im Badischen Hofe seinen Ueberrock zu lassen, als er zu mir zog; dieser ist weggekommen; zwar hofften wir, ich würde ihn noch vom Wirth erhalten, doch war alles vergeblich; der Kellner meint, es müßte ein Fremder ihn aus dem Saale genommen haben, wo ihn Christian liegen ließ. Du schreibst mir in Deinem letzten Brief nicht, wie es mit Deinen Augen geht? Es muß freilich sehr schmerzhaft für Dich sein, daß Du Dir nicht einmal mit Lesen des Abends Deine Zeit vertreiben sollst; kannst Du nicht bisweilen des Abends ein Spielchen machen? Auch solltest Du nur solche Bücher lesen, die große Schrift haben. Wenn Du weiter keine Anstalt hast, in Heidelb[erg] zu wohnen, als daß Du mir zur Last fallen möchtest, so komm doch nur; was uns belästigt, ist Dein unstetes Leben, und wenn Du Dich ordentlich fixierst, so belästigst Du nicht. Ich habe noch nicht mit Guttenberger¹⁴¹⁶ von der Wohnung gesprochen, theils weil der Hauskauf noch nicht so nah ist, theils weil Du Dich in dieser Hinsicht zu unbestimmt erklärt hast; schreib mir daher mit dem nächsten Brief Deine bestimmte Absicht; schreib mir auch, was Du thun willst, wenn Guttenberger nicht wollte zugeben, daß Du Studenten in die Wohnung nimmst; beinah zweifle ich daran, da man nicht dafür stehn kann, daß diese die Wohnung nicht wandeln, und Guttenberger hierauf sehr sieht.

Für diesen Winter kann ich nicht an eine Analyse des Cannstadter Wassers denken, da ich viel mit meinem Handbuch¹⁴¹⁷ zu thun habe; aber nächsten Sommer könnte ich dies allerdings ausführen; da ich Ostern nach Schwaben komme, so kann dann ich das Wasser selbst füllen und mitnehmen. Es ist jetzt eine Recension meines Handbuches in

¹⁴¹⁴ Christian Gottlob Gmelin (1792 - 1860) (siehe Brief Nr. 7).

¹⁴¹⁵ Gemeint sind die drei Brüder *Ferdinand* Gottlob von Gmelin (1782 - 1848) (siehe Brief Nr. 9), August *Hermann* Gmelin (1786 - 1836) (siehe Brief Nr. 3) und *Christian* Gottlob Gmelin (1792 - 1860) (siehe Brief Nr. 7), Söhne des Arztes und Apothekers *Christian* Gottlob Gmelin (1749 - 1809) (siehe Brief Nr. 9). Vgl. Geßner (1973) 248.

¹⁴¹⁶ Bis Anfang 1819 wohnte Leopold Gmelin mit seiner Familie beim Kaufmann Guttenberg am Heidelberger Marktplatz. Vgl. Dorsch (1989), 68.

¹⁴¹⁷ Siehe Veröffentlichung Nr. 17.

der Leipziger Literaturzeitung Nr. 300 erschienen¹⁴¹⁸; ob ich gleich im Ganzen gelobt werde, so hat der Rec[ensent] doch zu falsche Ansichten, als daß er mir ganz hätte können Gerechtigkeit widerfahren lassen; er will von neuen Dingen nichts wissen, stellt mich zum Theil unrecht dar, und gibt sich wirklich Blößen.

Noch immer ist nicht unter uns ausgemacht, wie hoch das Kabinet, die Bibliothek, und überhaupt alles, was ich mehr als Eduard geerbt habe, angeschlagen werden soll, und doch wäre dies wichtig auszumachen, da sonst bei Eduards oder meinem Tode durch dies Versehen Anlaß zu Verdrießlichkeiten gegeben werden könnte. Ich schlage vor, Eduard für das, was ich mehr als er geerbt habe, 1 - 2000 fl. gut zu rechnen; mach Du dieses mit Eduard aus. Taxieren läßt sich so etwas nicht wohl, da viel Liebhaberei dabei ist, aber ich glaube, mein Vorschlag ist billig.

Was macht die Kilmeyerin¹⁴¹⁹? Ich hoffe, Ferdinands¹⁴²⁰ Furcht ist übertrieben; es wäre merkwürdig, wenn auch der Onkel Professor¹⁴²¹ die Kiefersteifigkeit bekommen sollte, doch freilich in einem viel späterem Alter, als mein Vater¹⁴²². Ring aus Karlsruhe ist jetzt in Stuttgart, er hat wider Willen Karlsruhe verlassen, da er so eine bessere Laufbahn zu machen hofft. Meine Schwiegereltern¹⁴²³ befinden sich sehr wohl in ihrem schön eingerichteten Hause; der kleine Fritz kann seinen Arm wieder etwas besser brauchen;

¹⁴¹⁸ In der Rezension wird Gmelins Handbuch wegen der Aufnahme vieler neuer Entdeckungen sehr empfohlen und es wird bestätigt, "dass es demselben [Gmelin] gelungen ist, [...] sein Werk so vollständig gemacht zu haben, dass, wenn man von dem Technischen abstrahiert, demselben kein deutsches Originalwerk gleich zu stellen ist." Allerdings sei die Einteilung des Handbuches kein wesentlich neues Prinzip. "Der H[er]r Verf[asser] theilt sein Werk in so viel Capitel, als es einfache, wägbare Stoffe gibt, und in jedem Capitel werden in Unterabtheilungen so viele Verbindungen angegeben, als jeglicher Stoff mit den unorganischen Materien eingeht und diese Methode führt er mit strengerer Consequenz an, als seine Vorgänger. Hierauf beschränkt sich aber auch die ganze Eigenthümlichkeit, denn wenn wir nur auf den früheren Standpunct der Chemie zurück gehen, so finden wir eine bedeutende Zahl Lehrbücher eben so angeordnet [...]" Außerdem bemängelt der Rezensent, dass gerade Gmelin sein neues Prinzip, bei dem gleichbedeutende Verbindungen, wie beispielsweise die Salze ein und desselben Metalls, nicht an entfernte Orte gestellt werden sollen, nicht durchführen kann. Denn man hat "die Schwierigkeit, organische und unorganische Stoffe zu unterscheiden [...] [und] der H[er]r Verf[asser] verfällt in den [...] Fehler, weil er einige der wichtigsten organischen Körper, z.B. Kohlenstoff, Phosphor, Schwefel, Blausäure u.s.w. in das unorganische Reich versetzen musste; in den letzteren aber, weil er verschiedene Körper, die allerdings dem organischen Reiche angehören, z.B. die Pflanzensäuren, aus dem organischen Reiche ausschließen musste." Der Begriff "organisch" bezog sich damals auf die "belebte Natur" und "unorganisch" auf die "unbelebte Natur". Vgl. Leipziger Literatur-Zeitung 300 (1817), 2393 - 2400 und 2405 - 2408.

¹⁴¹⁹ *Charlotte* Wilhelmine Kilmeyer geb. Gmelin (16.12.1782 Tübingen - 26.04.1852 Stuttgart), Tochter von *Christian* Gottlieb von Gmelin (1749 - 1818) (siehe Brief Nr. 2). Sie heiratete am 28.09.1806 den Professor Karl Friedrich von Kilmeyer (1765 - 1844) (siehe Brief Nr. 7). Vgl. Geßner (1973), 256.

¹⁴²⁰ *Ferdinand* Gottlob von Gmelin (1782 - 1848) (siehe Brief Nr. 9).

¹⁴²¹ *Christian* Gottlob Gmelin (1749 - 1809) (siehe Brief Nr. 9).

¹⁴²² Johann Friedrich Gmelin (1748 - 1804) (siehe Brief Nr. 1).

¹⁴²³ Johann Konrad Maurer (1753 - 1832) und Juliane Franziska Maurer geb. Heiliger (1765 - 1818) (siehe Brief Nr. 26).

doch ist er noch immer geschwollen, und es fließt noch etwas Eiter aus. Jetzt ist hier ein Liebhaberconcert errichtet, bei dem Muncke¹⁴²⁴ und Cropp¹⁴²⁵ Direktoren sind.

Habe ich Dir schon geschrieben, daß August Feder¹⁴²⁶ auch ein Zuhörer in meiner Chemie ist? Er hat mir große Elogen gemacht.

Es ist jetzt eine böse Jahreszeit für Catarrh; auch ich habe etwas Schnupfen; nimm Dich nur ja in Acht, daß Dein Husten nicht wiederkömmt, da Deine Brust durch das längere Leiden doch zu Recidiven geneigt sein wird. Leb recht wohl.

Dein L[eopold] G[melin]

Luise und ihre Eltern lassen Dich herzlich grüßen.

Nr. 41

Gmelin, Leopold an Gmelin, Rosine Luise¹⁴²⁷

1818, 28. Februar, [Heidelberg]

Autograph, deutsch

Überliefert in: Archiv zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft in Berlin, MPG-Archiv, II. Abt., Rep. 38, Nr. 10

Liebe Mutter!

In unserer Familie hat sich ein sehr großes Unglück zugetragen. Meine Schwiegermutter¹⁴²⁸ klagte schon seit längerer Zeit über Kopfweh. Mittwoch vor 8 Tagen legte sie sich, da auch Fieber hinzukam, man hielt das ganze für rheumatisch, und behandelte es mit leichten Mitteln, das Fieber und die Kopffaffektion nahmen schrecklich zu, Aderlässe minderten nur das Fieber, welches mit einer starken Hirnentzündung verbunden war. Am 24. Abends bekam sie einen starken Schweiß, welcher günstig zu sein schien, aber später zeigte sich leider, daß es der Todesschweiß wäre, und so starb sie am 26. Morgens um 2 Uhr. Das Unglück kam unerwartet schnell, wir alle haben sehr

¹⁴²⁴ Georg Wilhelm Muncke (28.11.1772 Hillingsfeld bei Hameln - 17.10.1847 Großkmehlen/Sachsen), war ab 1797 Lehrer am Georgianum zu Hannover und ab 1803 dessen Direktor. 1810 ging Muncke als Professor für Physik und Mathematik an die Universität Marburg und wirkte ab 1817 als Professor für Physik in Heidelberg. Vgl. Poggendorff 2 (1863), 238, ADB 23 (1886), 18 und Drüll 1 (1986), 187.

¹⁴²⁵ Friedrich Cropp (1790 - 1832) (siehe Brief Nr. 11).

¹⁴²⁶ Karl August Ludwig Feder (1790 Göttingen - 09.01.1856 Darmstadt), unternahm Auslandsreisen nach Italien, Frankreich, Spanien und England und promovierte 1818 zum Dr. phil. 1819 wurde Feder Privatdozent an der Universität Heidelberg, ging als Privatlehrer nach Lausanne und Darmstadt und wurde 1820 Direktor der Hofbibliothek zu Darmstadt. Vgl. ADB 6 (1877), 597 f.

¹⁴²⁷ Rosine Luise Gmelin geb. Schott (1755 - 1828) (siehe Brief Nr. 1).

¹⁴²⁸ Juliane Franziska Maurer geb. Heiliger (17.06.1765 Lobenfeld - 26.02.1818 Heidelberg), Mutter von Luise Gmelin (1794 - 1863) (siehe Brief Nr. 26) und Ehefrau von Johann Konrad Maurer (1753 - 1832) (siehe Brief Nr. 26) Vgl. NDB 16 (435) und Ebert (2003), 180.

viel durch den Tod dieser vortrefflichen Frau verloren, aber am meisten griff dies die beiden Töchter¹⁴²⁹ an; vorzüglich die Dupré; noch jetzt sind sie schwach und in einem bemitleidenswerthen Zustande. Vorgestern Nachmittag war das Begräbnis. Die gute Frau war durch ihre menschenfreundliche Thätigkeit in der Stadt so beliebt geworden, daß ihr eine große Menschenmenge in die Kirche folgte. Für sehr viele, besonders aus der Verwandtschaft, ist ihr Tod äußerst schmerzhaft, da sie die allgemeine Rathgeberin und Helferin war. Auch mein Kindchen¹⁴³⁰ hat sehr viel an ihr verloren. Sie hatte am Kind die größte Freude, und würde auf seine Erziehung sehr vorteilhaft gewirkt haben, da sie ihre eigenen Töchter so gut erzogen hat. Auch ich hätte mir nie eine bessere Schwiegermutter wünschen können, und werde sie noch recht vermissen!

Mein Kindchen kränkelte vor einiger Zeit, schlief nicht in der Nacht, hustete und hatte wieder Zahnbeschwerden, jetzt ist es aber Gottlob wieder ganz gesund und munter, und dient besonders zur Aufheiterung der Mutter.

Genau in diesen Tagen ist auch über meine Wohnung ziemlich bestimmt entschieden. Ich weiß nicht, ob Du das Klostergebäude¹⁴³¹ kennst, in dem sich vorne die Anatomie, hinten Accouchement¹⁴³² und Hospital befinden? Die beiden letzten Anstalten werden in die Kaserne verlegt, die die Stadt der Universität hat schenken müssen, und Physik und Chemie kommen in dies Kloster; wir erhalten große Räume für unsere Anstalten und die damit verbundenen Wohnungen, herrliche Aussicht, und ich kann mit dieser Wohnung sehr zufrieden sein, da auch Luise das Vorurtheil wegen der Anatomie, von der man nichts sieht und hört, ziemlich abgelegt hat. Ich habe daher vorläufig mit der Guttenberger¹⁴³³ deinetwegen geredet. Sie hat sich noch nicht bestimmt erklärt, äußerte aber, wie ich weggegangen war, gegenüber Luise, sie wüßten jemand, der längere Zeit wohnen bliebe,

¹⁴²⁹ *Luise* (auch Louise) Friederike Gmelin geb. Maurer (1794 - 1863) (siehe Brief Nr. 26) und Franziska *Wilhelmine* Abegg verw. Dupré geb. Maurer (1789 - 1876) (siehe Brief Nr. 34).

¹⁴³⁰ Luise *Julie* Mayer geb. Gmelin (1817 - 1896) (siehe Brief Nr. 38).

¹⁴³¹ 1804 erwarb die Universität Heidelberg das Dominikanerkloster für 12.000 Gulden. Der sofort begonnene Umbau dauerte bis 1805. Auf drei Stockwerken bot der Klostertrakt Platz für eine Entbindungsanstalt, eine Klinik und Wohnungen für die Bediensteten. Die im Juli 1805 umgebaute Klosterkirche beherbergte fortan die Anatomie und im ehemaligen Klostergarten wurde ein botanischer Garten mit Orangeriehaus und zwei Treibhäusern angelegt. Insgesamt beliefen sich die Kosten des Umbaus auf 14.830 Gulden; veranschlagt waren 8.000 Gulden. 1818 überließ die Stadt Heidelberg der Universität die vom Militär verlassene Kaserne im Marstallhof zur Benutzung, wobei das Gebäude im Besitz der Stadt blieb und von der Universität finanziert werden musste. Das Kameralerschulgebäude wurde verkauft und mit den daraus gewonnenen Mitteln der Kasernen-Umbau finanziert. Im Sommer 1818 war der Umbau abgeschlossen und die Kliniken konnten vom Dominikanerkloster in den Marstallhof wechseln. In die dadurch frei gewordenen Klosterflügel des Dominikanerklosters zogen die Naturwissenschaften mit dem chemischen Laboratorium, der botanischen Sammlung und dem physikalischen Mineralienkabinett. Gmelin erhielt 1819 eine Wohnung im ersten Obergeschoss. Vgl. Albrecht (1985), 10 und Krämer (1985), 5 - 8.

¹⁴³² accouchement (französisch Entbindung), hier: Entbindungsanstalt

¹⁴³³ Guttenberger (siehe Brief Nr. 40).

und das glaubt sie nicht von Dir, auch hat sie Anstand wegen eines Herrn. Auf jeden Fall ziehe ich nicht vor Johanni aus, und bis dahin werden wir das genauer wissen. Die Universität gewinnt ungemein durch diese bevorstehende Veränderung. Anatomisches, zoologisches, mineralogisches, physikalisches und chemisches Kabinett, und Botanik, sind an einem Orte vereinigt. Mit Leonhard¹⁴³⁴ ist es noch ungewiß.

Leb recht wohl.

D[ein] Leop[old] G[melin].

Meine Frau läßt Dich herzlich grüßen.

Nr. 42

Gmelin, Leopold an Gmelin, Rosine Luise¹⁴³⁵

1818, 29. November, [Heidelberg]

Autograph, deutsch

Überliefert in: Archiv zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft in Berlin, MPG-Archiv, II. Abt., Rep. 38, Nr. 11

Liebe Mutter,

Da ich Deine beiden Briefe an Eduard¹⁴³⁶ geschickt habe, so vergesse ich vielleicht, einige Deiner Fragen zu beantworten; doch glaube ich das Meiste noch genau zu wissen.

Die Cameralschule ist an einen reichen Engländer¹⁴³⁷ verkauft, der mit seiner teutschen Frau und s[einen] Kindern hier leben will, und die Cameralschule in den schönsten Stand setzen läßt. Der Acord war, bis Ende Oktober alles geräumt zu haben, und ich mußte daher auf jeden Fall ziehen; außerdem hätte ich auch sonst vielleicht im Winter ziehen müssen, was noch mißlicher gewesen wäre. Jetzt ist übrigens mein Laboratorium fast ganz eingerichtet und ich habe mich in Hinsicht des Locales ungemein verbessert. Das Auditorium stößt dicht daran und ist geräumig und hat erhöhte Bänke, so dass ein jeder die Versuche gut sehen kann. Im Laboratorium ist fließendes Wasser. Neben dem Labor sind noch 3 Zimmer und außerdem habe ich noch ein großes für die Mineralien. Jetzt bin ich vollkommen wieder hergestellt und habe schon seit 8 Tagen wieder gelesen. In der

¹⁴³⁴ Karl Caesar von Leonhard (1779 - 1862) (siehe Brief Nr. 38).

¹⁴³⁵ Rosine Luise Gmelin geb. Schott (1755 - 1828) (siehe Brief Nr. 1).

¹⁴³⁶ Eduard Gmelin (1786 - 1873) (siehe Brief Nr. 1).

¹⁴³⁷ Der schottische Kaufmann Mitchell kaufte die Kammerschule in der Hauptstraße 235 und baute sie zum Mitchell'schen Haus um. Später bezog Prinz Wilhelm von Weimar (1876 - 1923) das Gebäude, das von nun an Palais Weimar genannt wurde. Vgl. Geib (1847), 21, Ruperto Carola 30 (1961), 352 und Krämer (1985), 5.

Chemie habe ich 30 Zuhörer¹⁴³⁸; ich würde mehr haben, wenn ich nicht mit Leonhard¹⁴³⁹, der zu dieser Stunde Mineralogie liest¹⁴⁴⁰, collidierte. In der Arzneimittellehre, die noch von 2 Andern¹⁴⁴¹ gelesen wird, habe ich nur 4. Die Göttinger Studenten betragen sich auch hier unruhig, und suchen einen rüden Ton anzuführen. Sie haben es nicht nur bei mir, sondern auch bei Thibaut¹⁴⁴² und Andern versucht im Colloquium zu rauchen, was sie jedoch, als ich sie ansah, unterließen; auf das Casino kamen sie gegen das Gesetz in Sporen, und betrogen sich unschicklich gegen die dirigierenden Professoren. Man wird jedoch hier strenger gegen sie sein, als in Göttingen.

Ich würde Hildebrandt¹⁴⁴³ schon den dritten Band¹⁴⁴⁴ geschickt haben, wenn er ganz fertig wäre; allein der Druck des Registers hält noch auf. Übrigens fühle auch ich mich dem Hildeb[randt] sehr verpflichtet und mache ihm daher das Geschenk für mich. Sobald ich Zeit habe, muß ich die neue Ausgabe bearbeiten. Auf was für einem Wege bist Du denn nach Frankfurth gekommen? Findest Du es denn nicht schrecklich, bei so diebischen Leuten in einer elenden Wohnung zu leben? Hier wären gewiß bessere aufzutreiben. Aber leider magst Du da nicht leben, wo Du Dich so viel zu genießen hast, wie es die gesellschaftliche Pflicht mit sich bringt, und ziehst ein trauriges einsames Leben einem fröhlichen Familienleben vor. Das kleine Kind¹⁴⁴⁵ gedeiht ganz herrlich, und schreit fast gar

¹⁴³⁸ Gmelin las im Wintersemester 1818/19 "Experimentalchemie täglich von 11 - 12 Uhr". Vgl. Vorlesungsverzeichnis der Universität Heidelberg WS 1818/19, 23.

¹⁴³⁹ Karl Caesar von Leonhard (1779 - 1862) (siehe Brief Nr. 38).

¹⁴⁴⁰ Leonhard las im Wintersemester 1818/19 "Oryktognosie (specielle Mineralogie) täglich von 11 - 12 Uhr, nach eigenem Plan". Vgl. Vorlesungsverzeichnis der Universität Heidelberg WS 1818/19, 23.

¹⁴⁴¹ Arzneimittellehre wurde im WS 1818/19 gelesen von: "Gmelin, täglich von 9 - 10 Uhr"; von Dierbach, "5mal wöchentlich von 9 - 10 Uhr" und von Mai, "täglich von 2 - 3 Uhr". Vgl. Vorlesungsverzeichnis der Universität Heidelberg WS 1818/19, 10.

Johann Heinrich Dierbach (23.03.1788 Heidelberg - 11.05.1845 Heidelberg), beschäftigte sich mit Pflanzenkunde, studierte Medizin an der Universität Heidelberg und promovierte 1816 zum Dr. med. 1817 wurde Dierbach Privatdozent und 1820 ao. Professor für Medizin. Vgl. NDB 3 (1957), 654 f. und Keidel (1983). Johannes *Wilhelm* Mai (13.08.1759 Heidelberg - 05.04.1827 Heidelberg), studierte Pharmakologie in Paris, erhielt 1788 in Mannheim die Approbation als Apotheker und übernahm eine Apotheke in Ladenburg. 1794 ging Mai erneut nach Paris, um Chemie zu studieren. 1795 errichtete er eine Apotheke in Heidelberg und wurde 1798 zum ao. Professor für Pharmazie an der Universität Heidelberg ernannt. 1822 trat Mai in den Ruhestand. Vgl. Drüll 1 (1986), 170 und DApoB Erg.-Bd. 2 (1997), 198 f.

¹⁴⁴² Anton Friedrich Justus Thibaut (1772 - 1840) (siehe Brief Nr. 9).

¹⁴⁴³ Hermann Heinrich Hildebrand, Buchbinder in Frankfurt, Ziegelgasse 4. Vgl. Staats- und Adresshandbuch der Freien Stadt Frankfurt 2 (1852), 135.

¹⁴⁴⁴ Siehe Veröffentlichung Nr. 17, Bd. 3.

¹⁴⁴⁵ Konrad *Adolf* Gmelin (04.10.1818 Heidelberg - 23.11.1900 Karlsruhe), Sohn von Leopold und Luise Gmelin. Er promovierte 1842 zum Dr. phil. und erhielt 1849 die Stelle des Domänenverwalters in Emmendingen. 1859 wurde er Postrat in Karlsruhe, 1871 Oberpostrat, 1872 Oberregierungsrat und 1878 Direktor bei der Generaldirektion der Badischen Staatseisenbahnen. Am 15.05.1845 heiratete er Elisabeth Katharine Hartmann (1818 - 1890) (siehe Brief Nr. 192). Aus dieser Ehe stammten die Kinder *Luise* Julie (22.05.1846 - 27.01.1930), *Eduard Leopold* (15.12.1847 - 30.04.1916), *Franz* Karl Burkhard (27.06.1849 - 25.03.1912) (siehe Brief Nr. 75) und *Johanna* Katharine (19.10.1851 - 31.10.1934). Vgl. NDB 6 (1964), 480 und Geßner (1973), 261 - 267.

nicht. Julchen¹⁴⁴⁶ hat jetzt etwas Zahnbeschwerden, sie wird von vielen Leuten wegen ihrer Schönheit, Lebhaftigkeit und Klugheit bewundert. Louise¹⁴⁴⁷ ist sehr wohl, und vergnügt, daß der Kleine, den sie bei Tag und Nacht mit großer Sorgfalt alleine besorgt, so gut gedeiht. Sie läßt Dich herzlich grüßen.

Leb recht wohl. Dein tr[euer] S[ohn]

L[eopold] Gmelin

Nr. 43

Gmelin, Leopold an [Wilken, Friedrich]¹⁴⁴⁸

1818, 29. Dezember, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Staatsbibliothek Berlin, Preußischer Kulturbesitz, StBB PK Slg. Darmstaedter G 2 1822 (3) Bl. 3 - 4

Innig verehrter Freund!

Es sind jetzt fünf Vierteljahr und drüber, daß ich nicht mehr an Sie geschrieben habe, aber wir denken noch eben so fleißig, wie ehemals an Sie und an Ihre liebe Frau¹⁴⁴⁹ und freuen uns, je[t]zt, durch Ihren Herrn Schwager¹⁴⁵⁰ öfter als sonst etwas Neues von Ihnen zu erfahren. Mit großer Theilnahme vernahmen wir, daß Sie mit einem gesunden Mädchen¹⁴⁵¹ beglückt worden sind, daß die rheumatischen Beschwerden Ihrer Frau aufgehört haben, daß Sie mit Ihrem Aufenthalt in Berlin sehr zufrieden sind, und daß auch Ihre liebe Frau Gemahlin anfängt, Heidelberg etwas zu vergessen. Wahrscheinlich sind Ihnen auch die fröhlichen und traurigen Schicksale bekannt, die mich in dieser Zeit betroffen haben: der Tod meiner vortrefflichen Schwiegermutter¹⁴⁵², die noch so lange hätte für uns und für so viele Menschen Gutes wirken können; und auf der anderen Seite

¹⁴⁴⁶ Luise *Julie* Mayer geb. Gmelin (1817 - 1896) (siehe Brief Nr. 38).

¹⁴⁴⁷ *Luise* (auch Louise) Friederike Gmelin geb. Maurer (1794 - 1863) (siehe Brief Nr. 26).

¹⁴⁴⁸ Friedrich Wilken (1777 - 1840) (siehe Brief Nr. 9).

¹⁴⁴⁹ Caroline Wilken geb. Tischbein (1783 - 1843) (siehe Brief Nr. 24).

¹⁴⁵⁰ Carl Wilhelm Tischbein (02.03.1797 Dessau - 13.02.1855 Bückeberg), Bruder von Caroline Wilken (1783 - 1843) (siehe Brief Nr. 24). Er erlernte den Beruf des Malers und war von 1816 bis 1818 mit seinem Schwager Friedrich Wilken (1777 - 1840) (siehe Brief Nr. 9) in Rom. 1823 lehrte Tischbein an der Universität Bonn und wurde 1829 Hofmaler und Aufseher über die fürstliche Sammlung in Bückeberg. Seit 1838 leitete er als Kurdirektor das Schwefelbad Eilsen. Vgl. Thieme u. Becker 33 (1999), 206.

¹⁴⁵¹ Elisabeth Wilken, Tochter von Friedrich Wilken (1777 - 1840) (siehe Brief Nr. 9). Sie heiratete den Arzt Edmund von Pochhammer. Vgl. ADB 43 (1898), 241.

¹⁴⁵² Juliane Franziska Maurer geb. Heiliger (1765 - 1818) (siehe Brief Nr. 41).

die Geburth von einem schon recht liebenswürdigen Mädchen¹⁴⁵³ und dem von einem Buben¹⁴⁵⁴, welcher in der Dicke ihrem Sulpiz¹⁴⁵⁵ nachzustreben sucht. Meine Frau bestrebt sich, wie Sie sehen, recht bald die Prophezeiung der Ihrigen wahr zu machen, daß nämlich bei Ihrem nächsten Besuche in Heidelb[erg], in jedem Winkel ein Kind stecken werde. Auch das ist für mich ein sehr angenehmes Ereigniß, daß ich je[t]zt eine recht bequeme Amtswohnung erhalten habe, die ich nächstens beziehen werde. Die Sache wird Ihnen aus den Heidelberger Jahrbüchern¹⁴⁵⁶ bekannt sein. Die Stadt hat einigen Sträubens ungeachtet die Kaserne herleihen müssen, um darin Entbindungsanstalt, und medicinisches und chirurgisches Hospital unterzubringen; das vorher von diesen Anstalten bese[t]zte Local ist so vertheilt worden: Im unteren Stock chemische Anstalt und Modellenkabinett¹⁴⁵⁷; im mittleren Wohnung für Muncke¹⁴⁵⁸ und mich; im oberen physicalisches, zoologisches (man denkt je[t]zt an die Anschaffung von Thieren) und mineralogisches Kabinett. Rechnen Sie hierzu noch die Anatomie, Physiologie, vergleichende Anatomie und Botanik, die auch in diesem Gebäude demonstriert werden, so finden sich alle Naturwissenschaften vortheilhaft vereinigt.¹⁴⁵⁹ Beinahe hätte ich das Höchste vergessen, nämlich eine auf dem höchsten Giebel des Klosters angebrachte Sternwarte, von der man eine sehr schöne Aussicht hat, nur daß der verdammte Berg Gais¹⁴⁶⁰ gerade die Aussicht nach Mittag hindert. Noch ist auch zu bemerken, daß in dieser Anstalt Mineralogie niemals und Botanik nur für ein Paar gelesen wird¹⁴⁶¹, da der Direktor derselben, Schelver¹⁴⁶², in der Mineralogie von Leonhard¹⁴⁶³, in

¹⁴⁵³ Luise *Julie* Mayer geb. Gmelin (1817 - 1896) (siehe Brief Nr. 38).

¹⁴⁵⁴ Konrad *Adolf* Gmelin (1818 - 1900) (siehe Brief Nr. 42).

¹⁴⁵⁵ Sulpiz Wilken, jüngster Sohn von Friedrich Wilken (1777 - 1840) (siehe Brief Nr. 9). Vgl. ADB 43 (1898), 241.

¹⁴⁵⁶ Im Heidelberger Jahrbuch von 1818 wird von der Umgestaltung der Universität berichtet. "Der Ausbau der Universitäts-Institute ist fast gänzlich vollendet. Schon befinden sich das medicinische und chirurgische Clinicum nebst Entbindungs-Anstalt in dem großen und schönen, durchaus zweckmäßig eingerichteten Gebäude; die Vereinigung der gesamten naturwissenschaftlichen Institute in einem andern, welches zugleich die Offizialwohnungen für die Professoren der Physik und der Chemie enthält, wird während der Ferien gleichfalls zu Stande gebracht werden." Vgl. Chronik der Universität Heidelberg. Intelligenzblatt 7 (1818), 53. In: Heidelberger Jahrbücher der Literatur 11 (1818).

¹⁴⁵⁷ Ein Modellenkabinett ist eine Sammlung von verkleinerten Gegenständen (Modellen) wie beispielsweise Brücken, Gebäuden oder Maschinen. Vgl. Pierer 11 (1860), 339.

¹⁴⁵⁸ Georg Wilhelm Muncke (1772 - 1847) (siehe Brief Nr. 40).

¹⁴⁵⁹ Siehe Brief Nr. 41.

¹⁴⁶⁰ Der Gaisberg ist ein 376 m hoher Berg im Süden der Heidelberger Altstadt.

¹⁴⁶¹ Schelver las im Wintersemester 1818/19 "Allgemeine Geschichte und Physiologie des Gewächsreiches, 6mal wöchentlich". Vgl. Vorlesungsverzeichnis der Universität Heidelberg WS 1818/19, 22 f.

der Botanik von Dr. Dierbach¹⁴⁶⁴ aus dem Sattel gehoben wird. Ein Antrieb mehr für ihn, sich um so mehr einer Wissenschaft zu widmen, in welcher angesichts Finsterniß ihm kein gemeiner Kopf zu folgen vermag, und in der Exstase der Schwärmerei (denn er selbst scheint nicht klagen zu wollen) seiner pfißigen Frau und einem eben so durchtriebenen, gut abgerichteten Jünger Gelegenheit zu geben, den gemeinen und vornehmen Pöbel zum besten zu haben. Alle die gerühmten Wundercuren, zu welchen selbst geröstetes Menschenhirn innerlich verordnet und genommen wurde, sind schlecht ausgefallen, und so mußte auch die arme femal¹⁴⁶⁵, gebohrne Schwarze, nach monatelangem Gelauf zur magnetischen Cur am Ende ihre Hand abnehmen lassen, was jedoch sehr gut geheilt ist. Vor einem Monat starb ein Student an einem Blasenstein, den Schelver durch Magnetisieren heilen wollte, doch die Affectio¹⁴⁶⁶ unterblieb. Doch ich sollte nicht so viel von meinem baldigen Decanus¹⁴⁶⁷ erzählen! um so weniger wird er, trotz dem naturphilosophischen Walten von Kaerph nach Bonn berufen werden.

Von den vielen Professoren, die nach Bonn von hier aus gerufen wurden, scheint keiner zu gehen, mit Ausnahme Welckers¹⁴⁶⁸, den besonders sein Bruder¹⁴⁶⁹ hierzu zu bestimmen scheint; doch ist es noch nicht ausgemacht. So zwingend die Bedingungen für Bonn sind, so scheinen viele Professoren das Gewisse dem noch etwas Schwankenden vorziehen zu

¹⁴⁶² Franz Joseph Schelver (24.07.1778 Osnabrück - 30.11.1832 Heidelberg), studierte Medizin in Jena und Göttingen und promovierte 1798 zum Dr. med. Danach arbeitete er als praktischer Arzt in Osnabrück und hielt als Privatdozent medizinische und naturphilosophische Vorlesungen in Halle an der Saale. 1803 ging er als ao. Professor für Medizin nach Jena, 1806 als o. Professor für Medizin nach Heidelberg, wo er 1811 Leiter des botanischen Gartens wurde. Schelver war ein Anhänger der Naturphilosophie und verfiel immer mehr einem realitätsfernen Okkultismus. Er führte magnetische Kuren durch und hielt Vorlesungen über animalischen Magnetismus. Dadurch, und durch seine eigenwillige Amtsführung als Leiter des botanischen Gartens, verlor er bei seinen Kollegen immer mehr an Ansehen und wurde schließlich 1827 von allen Fakultätsgeschäften ausgeschlossen. Vgl. Müller (1992), Müller u. Müller-Jahncke (1993) und NDB 22 (2005), 661 f.

¹⁴⁶³ Karl Caesar von Leonhard (1779 - 1862) (siehe Brief Nr. 38).

¹⁴⁶⁴ Johann Heinrich Dierbach (1788 - 1845) (siehe Brief Nr. 42).

¹⁴⁶⁵ Vermutlich Maria Margarete Schelver verw. von der Horst geb. Schwartz (10.11.1779 Osnabrück - 20.09.1830 Heidelberg), zweite Ehefrau von Franz Joseph Schelver (1778 - 1832). Vgl. Müller (1992), 60 f.

¹⁴⁶⁶ Affectio (lateinisch Beschaffenheit, Zustand), hier: Zustandsänderung. Vgl. Eisler 1 (1904), 18.

¹⁴⁶⁷ Schelver war 1812 und 1819 Dekan der Medizinischen Fakultät in Heidelberg. Vgl. UAH FA H-III-111/9 S.1 und H-III-111/16 S. 1.

¹⁴⁶⁸ Karl Theodor Welcker (29.03.1790 Ober-Ofleiden - 10.03.1869 Heidelberg-Neuenheim), studierte Jura an den Universitäten Gießen und Heidelberg und habilitierte sich 1813 in Gießen zum Privatdozenten. 1814 wurde er zum ao. Professor ernannt, ging noch im selben Jahr nach Kiel und folgte 1817 einem Ruf nach Heidelberg. In den folgenden Jahren wirkte Welcker in Bonn und Freiburg. Er gehörte 1848 dem Verfassungsausschuss an und war an der Ausarbeitung der gesamtdeutschen Verfassung beteiligt. Vgl. ADB 41 (1896), 660 - 665.

¹⁴⁶⁹ Friedrich Gottlieb Welcker (04.11.1784 Grünberg - 17.12.1868 Bonn), älterer Bruder von Karl Theodor Welcker (1790 - 1869). Er studierte ab 1801 Theologie an der Universität Gießen und hörte Vorlesungen in Geschichte, Mathematik, Chemie und Arabisch. Nach seiner Promotion 1803 arbeitete Welcker als Dozent in Gießen und brach 1806 zu einer zweijährigen Italienreise auf. 1809 wurde er zum o. Professor für griechische Literatur und Archäologie an die Universität Gießen berufen, ging 1816 an die Universität Göttingen und wechselte 1819 als Oberbibliothekar an die neu gegründete Universität Bonn. Vgl. ADB 41 (1896), 653 - 660.

wollen. Leonhard hat viel Beifall und hat sich durch Ankauf des Schmitzschen Hauses bei uns fixiert. So leid es mir thut, durch seine Gegenwart einigermaßen aus der Mineralogie verdrängt zu werden, so scheint er mir doch eine gute Acquisition für Heidelb[erg], da er ein vortreffliches Cabinet, und viel Eifer und Thätigkeit besi[t]zt.

Nach der Veränderung des Großherzogs¹⁴⁷⁰ ist bei uns noch alles beim Alten; man verspricht sich vom jetzigen alles Gute, und hofft, daß Rei[t]zenstein¹⁴⁷¹ auch noch ferner für die Universität wirken wird. Bis je[t]zt ist noch kein Canzler von der Universität gewählt. Ihre Stelle als Orientalist ist noch immer nicht bese[t]zt. Wiener hatte förmlich zugesagt und ist doch nicht gekommen. Die Zahl der hier studierenden Theologen ist sehr gering und scheint immer noch mehr abnehmen zu wollen obgleich je[t]zt auch Abegg¹⁴⁷² einige Vorlesungen hält.

Mein häusliches Leben ist glücklich, wie man es sich nur je wünschen kann. Ihre gute Frau sollte es niemals bereuen, zu unsrer Verbindung so thätig mitgewirkt zu haben; sie sei überzeugt, daß ich, und ich darf wohl sagen, auch Louise¹⁴⁷³, uns sehr oft dankbar ihrer erinnern. Aber auch Ihrer, theuerster Freund, gedenke ich oft mit dankbarem Herzen, denn Sie waren es, der mir vorzüglich durch Rath und Fürsprache zu dieser Anstellung in Heidelb[erg] verhalf, aus der alles übrige Gute geflossen ist, und der mir auch späterhin so manchen wichtigen väterlichen Rath ertheilte, den ich nach Ihrer Abreise nirgends mehr zu suchen und zu finden weiß.

Hierbei übersende ich Ihnen einen Brief an Ihren Herrn Schwager, der uns öfters besucht, und den wir recht lieb gewonnen haben; zugleich den dritten Band der Chemie¹⁴⁷⁴, für Sie, für Hermbstädt¹⁴⁷⁵ und für Weiß¹⁴⁷⁶. Ich bitte um gütige Besorgung. Ich empfehle mich nebst meiner Frau Ihnen und Ihrer lieben Frau aufs herzlichste. Ihr L[eopold] G[melin]

¹⁴⁷⁰ Nach dem Tod von Großherzog Karl Ludwig Friedrich (1786 - 1818) (siehe Brief Nr. 37) wurde am 08.12.1818 dessen Onkel Ludwig I. Wilhelm August (09.02.1763 Karlsruhe - 30.03.1830 Karlsruhe) Großherzog von Baden.

¹⁴⁷¹ *Sigismund* Karl Johann von Reitzenstein (1766 - 1847) (siehe Brief Nr. 15).

¹⁴⁷² Johann Friedrich Abegg (30.11.1765 Roxheim - 16.12.1840 Heidelberg), besuchte das Heidelberger Gymnasium und war ab 1791 als ao. Professor für Philologie in Heidelberg tätig. Ab 1794 wirkte Abegg als praktischer Geistlicher in Boxberg, Leimen und Heidelberg. 1819 wurde er zum o. Professor für praktische Theologie an der Universität Heidelberg ernannt. Abegg war zweimal verheiratet. Seine erste Frau war Elisabeth Charlotte de Prée (01.06.1771 Heidelberg - 28.10.1817 Heidelberg), seine zweite Frau war Franziska *Wilhelmine* verw. Dupré geb. Maurer (1789 - 1876) (siehe Brief Nr. 34), Schwägerin von Leopold Gmelin. Vgl. ADB 1 (1875), 4 f. und DGB 31 (1919), 6 f.

¹⁴⁷³ *Luise* (auch Louise) Friederike Gmelin geb. Maurer (1794 - 1863) (siehe Brief Nr. 26).

¹⁴⁷⁴ Siehe Veröffentlichung Nr. 17, Bd. 3.

¹⁴⁷⁵ Sigismund Friedrich Hermbstaedt (1760 - 1833) (siehe Brief Nr. 27).

¹⁴⁷⁶ Christian Samuel Weiß (1780 - 1856) (siehe Brief Nr. 29).

Da Sie vielleicht nächsten Sommer nach Heidelb[erg] kommen werden, so bitte ich Sie, doch nirgends sonst als bei uns Ihr Abstiegquartier zu nehmen.

Nr. 44

Gmelin, Leopold an Gmelin, Rosine Luise¹⁴⁷⁷

1819, 17. März, [Heidelberg]

Autograph, deutsch

Überliefert in: Archiv zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft in Berlin, MPG-Archiv, II. Abt., Rep. 38, Nr. 12

Liebe Mutter!

Schon vor Deinem Briefe erhielt ich durch Dr. Zeller einige Nachrichten von Dir; er sagte, Du bräuchtest zwar Arznei, Du hättest ihm aber nicht gesagt, was Dir fehle. Hast Du denn auch einen Arzt genommen, oder hast Du Dir selbst das Brechmittel verordnet? Deine Lage ist die miserabelste, die man sich denken kann, und Du bist sehr zu beklagen, wenn Du gleich selbst diese Lage Dir ausgewählt hast. Es ist kein Wunder, daß in den trüben Stunden, die Du Dir auf diese Art geschaffen hast, längst vergangene, im nicht ungerechten Unwillen gesagte Worte Dir ins Gedächtnis kommen, und von Dir auf eine übertriebene Weise zusammengeschrieben werden. Du hast mich genöthigt, der Louise¹⁴⁷⁸ zu erklären, wie ich so in Hitze gerathen konnte, dergleichen zu Dir zu sagen; jetzt habe ich den Brief nach Stuttgart¹⁴⁷⁹ geschickt, da Du ihn an uns beide gerichtet hast; dies ist mir meinet- und deinetwegen unangenehm.

Vor Kurzem hatte ich einen heftigen Schnupfen; kaum war ich etwas besser, so wurden die beiden Kinder mit Louise krank; Louise bekam jedoch bloß Schnupfen, das Mädchen¹⁴⁸⁰ starkes Fi[e]ber mit Husten und der Bube¹⁴⁸¹ einen sehr lästigen Husten, da er den Schleim nicht herausbringen konnte, so daß er manche Nächte sehr unruhig war; jetzt geht es wieder ganz gut mit Julchen und viel besser mit dem Buben; ich hoffe, in einigen Tagen ist alles vorbei.

Mit meinen Vorlesungen werde ich in der Mitte oder am Ende der nächsten Woche fertig; alsdann besuche ich Dich, auch wenn Du mir schreibst, dass ich nicht kommen soll.

¹⁴⁷⁷ Rosine Luise Gmelin geb. Schott (1755 - 1828) (siehe Brief Nr. 1).

¹⁴⁷⁸ *Luise* (auch Louise) Friederike Gmelin geb. Maurer (1794 - 1863) (siehe Brief Nr. 26).

¹⁴⁷⁹ Leopold Gmelin schickte den Brief an seinen Bruder Eduard Gmelin (1786 - 1873) (siehe Brief Nr. 1) weiter, der in Stuttgart lebte.

¹⁴⁸⁰ Luise *Julie* Mayer geb. Gmelin (1817 - 1896) (siehe Brief Nr. 38).

¹⁴⁸¹ Konrad *Adolf* Gmelin (1818 - 1900) (siehe Brief Nr. 42).

Alsdann wünsche ich, daß Du auch einmal den Bitten Deines Sohnes nachgeben, und das schmerzhaftige Gefühl unterdrücken mögest. Dein Herz ist doch nicht so verschlossen, daß Du nicht wünschen solltest, Deine Enkelchen zu sehen, und daß Dir nicht ihr Anblick, so wie der Anblick meines ganzen häuslichen Glücks Freude machen sollte. Auf keinen Fall kann Dir hier so übel zu Muth sein, wie in Frankfurth.

Louise grüßt Dich herzlich und hofft, Dich bald zu sehn. Wenn Du mir die Zeit der Reise sparen wolltest, so wäre es schön, wenn Du allein kämst, und es aber mir einen Tag vorher schreibst.

Dein L[eopold] G[melin]

Nr. 45

Scherer, Alexander Nicolaus¹⁴⁸² an Gmelin, Leopold

1819, 12. Mai, St. Petersburg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 75

Indem ich das Vergnügen habe, Ew. Hochwohlg[e]b[oren] das Diplom der von mir gestifteten pharm[azeutischen] Gesellschaft zu überreichen, gewährt es mir ein wahres Vergnügen, mich zugleich Ihrer persönlichen Gewogenheit zu empfehlen. Bekannt sind Sie mir, wie es wohl bey Jedem, der unsre Wissenschaft liebt, der Fall seyn muß. Desto angenehmer ist es mir, mich Ihnen hierdurch besonders zu empfehlen.

Sind Sie mit dem Prof. Gmelin in Göttingen verwandt?

Sollten Sie von Ihrer Dissertation ein Exemplar entbehren können, so würden Sie durch Mittheilung derselben sich ganz ungemein verbinden

Ihrem

ganz ergebensten

Alex[ander] Nicol[aus] Scherer

¹⁴⁸² Alexander Nicolaus Scherer (30.12.1771 St. Petersburg - 28.10.1824 St. Petersburg), besuchte die Domschule in Riga, studierte ab 1789 Theologie und Naturwissenschaften in Jena und promovierte 1794 zum Dr. phil. Scherer unternahm Studienreisen nach England und Schottland, um sich in Chemie und Technologie weiterzubilden. 1799 ließ er sich in Weimar nieder und hielt Vorlesungen über Experimentalchemie. 1800 wurde Scherer o. Professor für Physik in Halle, 1803 Professor in Dorpat und 1804 Professor für Chemie und Pharmazie in St. Petersburg. Hier richtete er 1817 eine pharmazeutische Schule ein und gründete 1818 die Pharmazeutische Gesellschaft zu St. Petersburg. Vgl. ADB 31 (1890), 99 - 102.

Nr. 46

Gmelin, Leopold an Gmelin, Rosine Luise¹⁴⁸³

1819, 20. Mai, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Archiv zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft in Berlin, MPG-Archiv, II. Abt., Rep. 38, Nr. 13

Liebe Mutter!

Ich hätte Dir zwar schon lange schreiben sollen, da ich schon etwas über 3 Wochen von meiner Reise zurückgekehrt bin; ich kann mein langes Stillschweigen nur durch die vielerlei Geschäfte entschuldigen, die ich bei meiner Rückkunft ins Reine zu bringen hatte, und durch den bald darauf erfolgenden Anfang meiner Vorlesungen, wo ich manches umzuarbeiten hatte und noch habe. Meine Reise war sehr glücklich und lehrreich. Ich fuhr mit Prof[essor] Kaiser¹⁴⁸⁴ nach Kreuznach, wo ich schon den guten Mayer¹⁴⁸⁵ fand, mit dem ich dann am folgenden Tage die Reise zu Pferd antrat. Den ersten Tag sahen wir die schöne Gegend von Bingen und von Stollberg, besuchten eine Eisengrube und langten am Abend auf der Gräfenbacher Eisenhütte an, wo wir den folgenden Tag blieben, um die ganze Einrichtung kennen zu lernen, und noch eine Eisengrube zu besuchen. Besonders würde es Dich hier interessiert haben, zu sehen, wie die Formen, in welche das Gußeisen für Ofen, Töpfe u.s.w. gegossen wird, aus Sand geschlagen werden. Den dritten Tag ritten wir über Kirn, welches sehr schön im Nahethal liegt, nach Asbach, wo sich auch ein Schmelzofen befindet, und wo Mayer seine eigentliche Wohnung hat. Von hier aus machten wir geognostische und hüttenmännische Excursionen nach Oberstein, nach verschiedenen Eisengruben und Eisenhämmern und dann noch eine große von 3 Tagen über den Hochwald ins Moselthal, von da ins Bad von Bertrich, welches in einem sehr schönen tiefen Thale liegt und durch den Basalt, der eine sehr schöne Grotte bildet, mahlerisches und geognostisches Interesse gewährt (die Preußische Regierung sucht dieses Bad, welches lauwarmes Wasser hat, in bessere Aufnahme zu bringen und legt viele Verschönerungen auf). Von Bertrich kehrten wir über Alf, wobei man die sich 3 mal krümmende Mosel in 3 gegeneinander laufenden Strömen übersieht, und über Trarbach, wo ein Bleibergwerk zu sehn war, nach Asbach zurück; und von da fuhr ich in Gesellschaft

¹⁴⁸³ Rosine Luise Gmelin geb. Schott (1755 - 1828) (siehe Brief Nr. 1).

¹⁴⁸⁴ Karl Philipp Kayser (1773 - 1827) (siehe Brief Nr. 36).

¹⁴⁸⁵ Elias Mayer (gest. 1859 Heidelberg), Betriebsleiter der Asbacher Hütte. Er war der Vater von Karl August Mayer (1808 - 1894), dem Ehemann von Leopold Gmelins Tochter Julie (1817 - 1896) (siehe Brief Nr. 38). Vgl. LASb, FNL Stumm 30, Familienverband Gmelin, Mitteilungen (1964), 16 und Banken 1 (2000), 268..

einer Mamsell Köster nach Heidelberg zurück. Diese Reise hat besonders für meine Vorlesungen über technische Chemie viel Werth, da ich das Eisenhüttenwesen noch nie so genau mit angesehen hatte; außerdem habe ich dadurch manches geognostisch interessante erfahren. Ich bin Mayer, der mich mit außerordentlicher Güte überall herumführte, und der selbst sehr gute, besonders praktische Kenntnisse besaß, außerordentlich viel Dank schuldig. Er hat mir versprochen, mich in einer anderen Freizeit auch in der Gegend von Saarbrücken herumzuführen, die ebenfalls von großer Wichtigkeit für Geognosie und technische Chemie ist.

Meine Kinderchen¹⁴⁸⁶ sind die ganze Zeit über sehr wohl gewesen; der Junge hatte zwar einen stärkeren Ausschlag an der Stirn, doch war er wohl dabei, und er vergeht jetzt wieder. Auch Luise¹⁴⁸⁷ war die ganze Zeit sehr wohl und wird täglich stärker.

Auch im Übrigen geht hier alles recht gut; man fürchtete die Zahl der Studenten werde durch Bonn abnehmen;¹⁴⁸⁸ aber für diesen Sommer haben wir soviel wie vorigen Winter. Meine Chemie¹⁴⁸⁹ ist freilich nur von 19 besucht, was jedoch daher kömmt, daß sehr wenig Mediciner gekommen sind (da doch hier eine sehr gute Gelegenheit ist, sowohl hinsichtlich der Anstalten, als der Lehrer, Medicin zu lernen, aber Heidelb[erg] hat von früherer Zeit her noch immer seinen schlechten Credit in der Medicin behalten) und daß die Mediciner gewöhnlich im Winter die Chemie hören. Unter Anderm sind hier 2 Prinzen von Holstein Augustenburg¹⁴⁹⁰; dem Kronprinz von Dänemark¹⁴⁹¹ hatte es nämlich auf seiner vorjährigen Durchreise durch Heidelb[erg] so wohl hier gefallen, daß er äußerte, seine Vettern, eben diese Prinzen sollten hierher kommen. Diese Prinzen haben gegen 12 Pferde und wohnen im dritten Stock des Hechtes, wo sie für den Sommer 800 fl. bezahlen. Bis jetzt geht es hier sehr ruhig zu, und es sind auch mehrere von den unruhigen Göttingern diese Ostern wieder abgegangen.

¹⁴⁸⁶ Luise *Julie* Mayer geb. Gmelin (1817 - 1896) (siehe Brief Nr. 38) und Konrad *Adolf* Gmelin (1818 - 1900) (siehe Brief Nr. 42).

¹⁴⁸⁷ *Luise* (auch *Louise*) Friederike Gmelin geb. Maurer (1794 - 1863) (siehe Brief Nr. 26).

¹⁴⁸⁸ Im Oktober 1818 wurde in Bonn die neu gegründete Universität eröffnet. Siehe hierzu Brief Nr. 22.

¹⁴⁸⁹ Gmelin las im SS 1819 "Experimentalchemie, 6mal wöchentlich von 7 - 8 Uhr" und "Technische Chemie, 5mal wöchentlich von 11 - 12 Uhr". Vgl. Vorlesungsverzeichnis der Universität Heidelberg SS 1819, 27.

¹⁴⁹⁰ Die Brüder Christian Karl Friedrich August (19.07.1798 Kopenhagen - 11.03.1869 Primkenau), Herzog von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, und Friedrich Emil August (23.08.1800 - 02.07.1865), Prinz von Noer, Söhne von Herzog Friedrich Christian II. (1765 - 1814) und Louise Auguste (1771 - 1843), der Schwester des dänischen Königs Friedrich VI. (1768 - 1839).

Die Prinzen studierten 1817 an der Universität Genf, unternahmen 1818 Studienreisen in die Schweiz und nach Italien und schrieben sich am 13.05.1819 an der Universität Heidelberg ein. Später reisten sie über Frankreich und England zurück nach Dänemark. Vgl. ADB 4 (1876), 205 - 211 und Toepke 5 (1904), 175.

¹⁴⁹¹ Friedrich VI. (28.01.1768 Kopenhagen - 03.12.1839 Kopenhagen), war von 1808 bis 1839 König von Dänemark und von 1808 bis 1814 König von Norwegen. Seine Schwester war Louise Auguste (07.06.1771 - 13.01.1843), Herzogin von Schleswig-Holstein. Vgl. NDB 3 (1957), 235 und ADB 4 (1876), 205 - 211.

Von den Landständen erwartet man alles Gute. Thibaut¹⁴⁹², der neulich hier war, scheint beim Großherzog¹⁴⁹³ und bei den Hochbergs¹⁴⁹⁴ sehr gut zu stehen und mag wohl viel Einfluß haben. Es ist mir daher lieb, daß er auch im Ganzen gegen das Edikt¹⁴⁹⁵ ist, in welchem den Standes- und Grundherren soviele Gerechtigkeiten eingeräumt sind.

Hier sitzen wieder neue Mörder, eine Frau hat ihrem Stiefsohn den Hals abgeschnitten; und 4 Vorstädter Männer haben letzten Sonntag im Streite einen fünften todtgeschlagen.

Die Kameralsschule ist schon ganz verwandelt; Mitschill¹⁴⁹⁶ steckt schrecklich viel Geld hinein; auch hierbei sind schon 3 Maurer gefallen und zwar einer so, daß man an seinem Aufkommen zweifelt.

Ehe Du ins Bad reist, komm auf jeden Fall erst hierher nach Heidelb[erg] und sieh zu, wie es Dir wohl gefällt; in keinem Bade wirst Du eine so schöne Wohnung finden, wie bei uns. Louise läßt Dir vorläufig nebst ihrer besten Empfehlung für Deine Briefe danken.

Du kannst Dich darauf verlassen, daß ich dem Jungen 2 Cäsperle¹⁴⁹⁷ gegeben habe, ich weiß es zu genau. Leb recht wohl.

Dein L[eopold] G[melin]

Nr. 47

Gmelin, Leopold an Gmelin, Rosine Luise¹⁴⁹⁸

1819, 03. November, Heidelberg

Autograph, deutsch

¹⁴⁹² Anton Friedrich Justus Thibaut (1772 - 1840) (siehe Brief Nr. 9).

¹⁴⁹³ Ludwig I. Wilhelm August (1763 - 1830) (siehe Brief Nr. 43).

¹⁴⁹⁴ Leopold von Baden und Hochberg (29.08.1790 Karlsruhe - 24.04.1852 Karlsruhe), studierte Staatswissenschaft an der Universität Heidelberg und unternahm längere Auslandsreisen. 1830 wurde er als Nachfolger Ludwig I. Wilhelm August (1763 - 1830) (siehe Brief Nr. 43) Großherzog von Baden. In dieser Position ernannte er *Sigismund* Karl Johann von Reitzenstein (1766 - 1847) (siehe Brief Nr. 15) zum Präsidenten des Staatsministeriums und erließ einige liberale Gesetze, darunter das Pressegesetz, das die Zensur weitgehend aufhob. Dieses Pressegesetz musste Leopold 1832 auf Betreiben des Deutschen Bundes und Österreichs wieder zurücknehmen und schlug fortan eine konservativere Richtung ein. Während der Badischen Revolution floh er nach Mainz, kehrte nach der Revolution zurück und verfolgte seine konservative Politik weiter. Vgl. NDB 14 (1985), 271.

¹⁴⁹⁵ Das Edikt vom 16.04.1819 besagte unter anderem: "[...] reichsständische, fürstliche und gräfliche Häuser werden fortan zu dem hohen Adel gerechnet. [...]. Die Häupter derselben gehören zu den ersten Standesherrn; sie und ihre Familien bilden die privilegierte Klasse in Unserm Großherzogthum. [...]. Die Standesherrn und ihre Familien sind von der Militärflicht befreit. [...]. Den Staatsherren steht die Ortspolizei zu. [...]. Sie ernennen die Sanitätsbeamten ihres Gebiets [...]." Vgl. Das staatsrechtliche Verhältniß der Standes- und Grundherren (1843), 59 - 72.

¹⁴⁹⁶ Mitchell (siehe Brief Nr. 42).

¹⁴⁹⁷ Cäsperli ist die Bezeichnung für das Schweizer $\frac{2}{5}$ -Batzen-Stück. Vgl. Kahnt u. Knorr (1987), 50.

¹⁴⁹⁸ Rosine Luise Gmelin geb. Schott (1755 - 1828) (siehe Brief Nr. 1).

Überliefert in: Archiv zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft in Berlin, MPG-Archiv, II. Abt., Rep. 38, Nr. 14

Liebe Mutter!

Verzeih, dass ich Dir so lange nicht geschrieben habe; bei meiner Rückkunft hatte ich so Manches, auf die Ferien verspartes abzumachen, dass ich wiewohl unrechter Weise, mir zu nichts Anderem Zeit nahm. Meine Reise habe ich glücklich beendigt; nur ist Dein Wunsch, daß ich bei ihrem Antritt ganz wiederhergestellt sein möchte, nicht in Erfüllung gegangen; denn, da alles ausgemacht war, so mußte ich mit einem starken Schnupfen abreisen, und dieser [nahm] bei dem zum Theil feuchten Wetter eher zu und plagte mich die ganze Reise hindurch; da sich übrigens mein Körper ganz wohl und kräftig dabei befand, so hinderte mich dies weiter an nichts. Ich sah diesmal besonders viele Fabriken und Hüttenwerke in der Gegend von Saarbrücken, zu Neunkirchen, Dillingen, Abentheuer; Steinkohlegruben, das Quecksilberbergwerk bei Kusel u.s.w. Auch auf dieser Reise erwies mir Mayer¹⁴⁹⁹ die größte Freundschaft, indem er mich überall begleitete und mir durch seine Bekanntschaften die Gelegenheit verschaffte, alles aufs Genaueste zu besehen. Da viele von den Hüttenwerken, die wir besuchten denselbigen Gebrüdern Stumm¹⁵⁰⁰ gehören, denen Asbach gehört, und unter denen Mayer die Direktion hat, so wohnte ich nicht nur frei auf diesen Werken, sondern auch in Saarbrücken mußte ich bei einem der Herrn Stumm logieren.

Daß Eduard¹⁵⁰¹ mit seiner Familie zwar glücklich nach Hause gekommen ist, aber daß Emma¹⁵⁰² gleich darauf die Naßblattern¹⁵⁰³ bekam, von denen sie jedoch glücklich genesen ist, wirst Du schon von Tübingen aus erfahren haben.

Bei mir befand sich die ganze Zeit alles wohl. Adolph¹⁵⁰⁴ entwickelt sich immer mehr, ist äußerst kräftig und munter und kann seit 6 Tagen laufen, was ihm und uns große Freude macht. Ich bin jetzt ganz für das Aufziehen mit Wasser und Milch, wenn Kind und Mutter wohl sind; im ganzen ist Adolph viel kräftiger und gesünder, als Julchen¹⁵⁰⁵, die leichter inficiert wird, und häufig Anwandlungen von Kribbel hat.

¹⁴⁹⁹ Mayer (siehe Brief Nr. 46).

¹⁵⁰⁰ Ferdinand Stumm (1764 Asbach - 1839 Saarbrücken) und sein Bruder Friedrich Philipp Stumm (1751 Asbach - 1835 Saarbrücken) teilten sich die Aufgaben im gemeinsamen Hütten-Unternehmen. Ferdinand Stumm war für die Handels- und Zollfragen sowie für die Leitung der Hütten zuständig, Friedrich Philipp Stumm war der Montanexperte. Vgl. Banken 1 (2000), 273.

¹⁵⁰¹ Eduard Gmelin (1786 - 1873) (siehe Brief Nr. 1).

¹⁵⁰² Emma Heinrike Reyscher geb. Gmelin (1813 - 1842) (siehe Brief Nr. 35).

¹⁵⁰³ Naßblattern = Wasserblattern = Windpocken. Vgl. Pierer 13 (1861), 225 f.

¹⁵⁰⁴ Konrad Adolf Gmelin (1818 - 1900) (siehe Brief Nr. 42).

¹⁵⁰⁵ Luise Julie Mayer geb. Gmelin (1817 - 1896) (siehe Brief Nr. 38).

Der als außerordentlicher Erster Commissarius ernannte Staatsrath v. Ittner¹⁵⁰⁶ ist noch nicht hier. Es sind sehr viel Studenten, wahrscheinlich über 200 von hier abgegangen, da jedoch schon über 150 Neue inscribiert sind, so wird die Zahl doch nicht so beträchtlich abnehmen, wie man früher gefürchtet hatte; man kann zufrieden sein, daß sich Heidelb[erg] so neben Bonn und dem jetzt wieder aufkommenden Göttingen hält. Meine Vorlesungen habe ich gestern und heute angefangen; in der Chemie¹⁵⁰⁷ habe ich 24, worunter der Geheimrath Leonhard¹⁵⁰⁸; in der Arzneimittellehre¹⁵⁰⁹ habe ich 8.

Neulich bin ich wieder zum Mitglied einer in Bern errichteten Gesellschaft für Naturwissenschaften ernannt worden¹⁵¹⁰, so dass ich jetzt in 4 bin.¹⁵¹¹

Vor 8 Tagen kam hier der Kieler Pfaff¹⁵¹² mit Gilbert¹⁵¹³ durch; da sie nur einen Tag hier blieben und Muncke¹⁵¹⁴ sie mir weggeschnappt hatte, so konnte ich sie nicht einladen. Pfaff hatte 2 seiner Töchter bei sich, die das helle Äußere der meisten Kieler haben; er sieht sehr mager aus.

Der Prof. Wagemann¹⁵¹⁵ geht wahrscheinlich nach Lüttich; er hatte schon vorigen Sommer einen guten Ruf dahin erhalten, ihn jedoch abgelehnt, weil er hier besser gestellt

¹⁵⁰⁶ Josef Albert von Ittner (02.03.1754 Bingen - 09.03.1825 Konstanz), studierte Jura in Mainz und Göttingen und beschäftigte sich nebenbei mit griechischer und römischer Literatur. Er praktizierte am Reichskammergericht in Wetzlar, am Reichstag in Regensburg und an der Reichshofsratskanzlei in Wien. 1778 wurde Ittner Hofrat und Archivar des Fürsten von Hohenzollern-Hechingen und 1786 Kanzler des deutschen Malteserordens. Als durch den Pressburger Frieden 1805 die Besitzungen des Ordens im Breisgau an das Großherzogtum Baden fielen, wurde er Staatsrat im Dienste des Großherzogs Karl Friedrich von Baden (1728 - 1811). Ittner leitete die Reform der Universität Freiburg, wurde deren Kurator und wirkte als badischer Gesandter in der Schweiz. 1812 wurde er als Direktor des Seekreises nach Konstanz versetzt und nahm 1818 als Bevollmächtigter Badens bei den Frankfurter Verhandlungen über die Reorganisation der katholischen Kirche in den protestantischen Ländern teil. Vgl. Schmidt 3 (1827), 325 - 338, Badische Biographien 1 (1875), 427 - 429 und NDB 10 (1974), 203 - 205.

¹⁵⁰⁷ Gmelin las im WS 1819/20 "Experimentalchemie, nach seinem Handbuche, 6mal wöchentlich von 11 - 12 Uhr". Vgl. Vorlesungsverzeichnis der Universität Heidelberg WS 1819/20, 22.

¹⁵⁰⁸ Karl Caesar von Leonhard (1779 - 1862) (siehe Brief Nr. 38).

¹⁵⁰⁹ Gmelin las im WS 1819/20 "Arzneimittellehre in Verbindung mit Pharmacie, durch Versuche erläutert, 6mal wöchentlich von 8 - 9 Uhr". Vgl. Vorlesungsverzeichnis der Universität Heidelberg WS 1819/20, 10.

¹⁵¹⁰ Die "Allgemeine Schweizerische Gesellschaft für die gesammten Naturwissenschaften zu Bern" wurde 1815 gegründet. Seit 1988 heißt sie "Schweizerische Akademie der Naturwissenschaften". Vgl. Boschung (1998), 161 und 169.

¹⁵¹¹ Leopold Gmelin wurde 1817 ordentliches Mitglied der Gesellschaft zur Beförderung der gesammten Naturwissenschaften zu Marburg, 1819 Mitglied der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft zu Bern, Ehrenmitglied der Pharmazeutischen Gesellschaft zu St. Petersburg und korrespondierendes Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften zu München. Vgl. Drüll 1 (1986), 86, BAdW WA 1819 und HesStAM 325/3 Nr. 35.

¹⁵¹² Christoph Heinrich Pfaff (1773 - 1852) (siehe Brief Nr. 15).

¹⁵¹³ Ludwig Wilhelm Gilbert (1769 - 1824) (siehe Brief Nr. 11).

¹⁵¹⁴ Georg Wilhelm Muncke (1772 - 1847) (siehe Brief Nr. 40).

¹⁵¹⁵ Johann Georg Wagemann (24.04.1782 Göttingen - 31.03.1825 Lüttich), studierte Theologie und Philologie in Göttingen, promovierte 1810 in Heidelberg zum Dr. phil. und habilitierte sich ein Jahr später. 1814 wurde Wagemann ao. Professor für Geschichte an der Universität Heidelberg und nahm 1820 einen Ruf als o. Professor für Geschichte und Staatswissenschaft an die Universität Lüttich an. Vgl. Drüll 1 (1986), 281 f.

wurde; unterdessen widerfuhr seinem Schwager Martin¹⁵¹⁶ die Unannehmlichkeit, daß ihm, wie er kaum zu Besuch hier angekommen war, der Befehl überreicht wurde, augenblicklich das Land zu räumen; ferner fürchtet Wagemann, da er über Politik liest, leicht etwas sagen zu können, was den außerordentlichen Bevollmächtigten mißfallen könnte; und da endlich der Ruf nach Lüttich erneuert wurde, so hat er bedingungsweise zugesagt. Seine Frau kommt in 4 Wochen wieder; die Mamsell Oesterling ist auch bei ihr, und will sie auch nach Lüttich begleiten. Er wird sich in Allem auf 5000 fl. stehen.

Ullmann¹⁵¹⁷, der den Sommer in Berlin war, tritt jetzt hier als Privatdozent auf. Seit Michaeli¹⁵¹⁸ bin ich im engeren Senat, was etwas zeitraubend ist.

Es wäre jetzt wieder eine Wohnung zu haben, die schon früher einmal frei war, nämlich das Eckhaus, schräg gegenüber von Zillenhardt, neben der lutherischen Kirche, worin ein Seiler wohnte.

Meine Frau¹⁵¹⁹ läßt Dich herzlich grüßen.

Dein L[eopold] G[melin]

Nr. 48

Gmelin, Leopold an Gmelin, Rosine Luise¹⁵²⁰

[1820], [Heidelberg]

Autograph, deutsch

Überliefert in: Archiv zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft in Berlin, MPG-Archiv, II. Abt., Rep. 38, Nr. 15

Liebe Mutter!

¹⁵¹⁶ Christoph Reinhard Dietrich Martin (02.02.1772 Bovenden - 13.08.1857 Gotha), studierte Jura in Göttingen und wirkte dort ab 1789 als Sachverwalter und kaiserlicher Notar. 1796 promovierte er zum Dr. jur. und heiratete 1798 die Schwester von Johann Georg Wagemann (1782 - 1825). 1802 wurde Martin ao. Professor und 1805 o. Professor der Rechte an der Universität Göttingen. Noch im selben Jahr nahm er einen Ruf nach Heidelberg an. 1816 ging Martin als geheimer Justizrat an das Oberappellationsgericht nach Jena und siedelte 1853 nach Gotha über, um dort seinen Lebensabend zu verbringen. Vgl. ADB 20 (1884), 485 - 489.

¹⁵¹⁷ Karl Ullmann (15.03.1796 Epfenbach bei Heidelberg - 12.01.1865), studierte von 1812 bis 1816 Theologie an den Universitäten Heidelberg und Tübingen. 1817 ging er zunächst als Vikar nach Kirchheim bei Heidelberg, studierte ab Herbst Philosophie in Heidelberg und promovierte dort 1819 zum Dr. phil. Nach einer Reise durch Norddeutschland begann Ullmann seine Lehrtätigkeit als Privatdozent an der Universität Heidelberg. 1821 erhielt er die Ernennung zum ao. Professor und 1826 zum o. Professor der Theologie. 1829 folgte Ullmann einem Ruf nach Halle und wirkte dort sieben Jahre. 1836 kehrte er an die Universität Heidelberg zurück. 1853 wurde er als Prälat nach Karlsruhe berufen. Vgl. ADB 39 (1895), 196 - 200.

¹⁵¹⁸ Der Michaelistag ist der 29. September.

¹⁵¹⁹ Luise (auch Louise) Friederike Gmelin geb. Maurer (1794 - 1863) (siehe Brief Nr. 26).

¹⁵²⁰ Rosine Luise Gmelin geb. Schott (1755 - 1828) (siehe Brief Nr. 1).

Dein le[t]zter Brief ist so betrübend, daß ich ihn gleich beantworten muß, so wenig Zeit ich auch habe. Also, statt auf der Messe und sonst das nöthigste für Dich zu besorgen, sitzt Du zu Hause und grübelst über Deinen Zustand! Wenn Du in Frankf[urt] nichts anschaffen wolltest, so hättest Du ja viel besser gethan, gleich mit uns zu gehen, wo man hier für Dich hätte sorgen können. Komm doch endlich einmal zu der Einsicht, daß Du zu unentschlossen bist, etwas für Dich zu besorgen, und überlaß es Deinen Verwandten, die sich eine Freude daraus machen würden, alles ins Reine zu bringen! Wir haben die ganze Zeit auf einen Brief gewartet, der Deine Ankunft vorkündigt, und jetzt kömmt so einer, der uns sagt, daß Du nicht weiter bist, als wo ich dich verließ. Heute oder Morgen kommen Deine Kisten nebst Stühlen und Tisch. Ich werde alles sogleich aufmachen und lüften, und was zu Deinem Bett nöthig ist u.s.w. waschen lassen, denn bei Deiner Unentschlossenheit muß ich fürchten, wenn Du kömmt, so läßt Du die Kisten ungeöffnet. Du hast jetzt in H[eidelberg] eine artige Wohnung, Du hast hier Deine wenigen Habseligkeiten, Du hast hier Kinder und Enkelchen; was kann Dich in Deinem elenden Loch zurückhalten? Willst Du Dich und mich denn auch wieder blamieren und nicht kommen; da man Dich hier erwartet? Auch finden sich hier nicht immer so passende Wohnungen. Daß alles mit der Miethe in Richtigkeit ist, siehst Du aus beifolgendem Contract¹⁵²¹; aber der Verlust von 75 fl. wäre das Geringste; das Wichtigste wäre, daß ein neuer Versuch, Dich aus Deiner betrübten Lage herauszureißen durch Deine Unentschlossenheit vernichtet, und damit fast alle Hoffnung zu Schanden gemacht sein würde, Dich den Menschen wieder zu geben, wie Du ehemals warst. Bedenk alles dieses, und dazu Dein Augenübel, das in jener Lage zunehmen muß; denk Dich blind unter Fremden, nachdem Du es verschmäht hast, zu Deinen Kindern zu ziehen. Wenn ich nicht so sehr viel für die neue Ausgabe¹⁵²² zu thun hätte, daß ich nicht weiß, wie ich fertig werde, so würde ich Dich hohlen. In dieser Woche dauert die Messe noch fort, Du kannst daher hier besser einkaufen, als in Frankfurth, komm so schnell als möglich, und laß uns nicht länger in Ungewißheit, ob Du Dein mir gegebenes Versprechen halten willst oder nicht. Wir grüßen Dich herzlich.

Dein L[eopold] G[melin]

Ich wollte den Contract vom Buben hohlen lassen, er ist aber heute, am Sonntag, ausgegangen.

¹⁵²¹ Dem Brief liegt kein Vertrag bei.

¹⁵²² Siehe Veröffentlichung Nr. 23, Bd. 1.

Nr. 49

Moll, Karl Marie Ehrenbert von¹⁵²³ an Gmelin, Leopold

1820, 27. April, München

Autograph, deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 12

Indem ich das für mich recht innige Vergnügen habe, Ihnen, hochverehrter Sohn eines mir ewig unvergeßlichen Vaters! das Diplom eines Korrespondierenden Mitglieds¹⁵²⁴ unserer Akademie der Wissenschaften zuzusenden¹⁵²⁵, öffnet sich mein ganzes Gemüth der Erinnerung an jene schönen Tage, in denen mir's noch vergönnt war, trauliche Mittheilungen von Ihrem vortrefflichen Vater zu erhalten, und sie durch Herzlichkeit und glühende Anheftung weiterzugeben. Doch! ich hatte damals drei mir überaus werthe Freunde an der Georgi Augusta¹⁵²⁶, Gmelin¹⁵²⁷, Heyne¹⁵²⁸ u[nd] Beckmann¹⁵²⁹, deren Briefe ich immer mit heißer Begierde ergriff und verschlang. Das ist alles hinüber und es ist

¹⁵²³ Karl Marie Ehrenbert von Moll (21.12.1760 Thalgau - 01.02.1838 Augsburg), studierte Jura in Salzburg. 1782 trat er in den Verwaltungsdienst und wirkte bereits im Alter von 30 Jahren als Direktor der Salzburger Hofkammer. In den folgenden Jahren wurde Moll Direktor des Salz-, Münz- und Bergwesens und 1803 Regierungspräsident. 1804 erhielt er einen Sitz in der bayerischen Akademie der Wissenschaften und siedelte nach München über. Moll war ein leidenschaftlicher Sammler. Seine Mineraliensammlung enthielt 5.000 Exemplare, sein Herbarium 2.000 Pflanzenarten und seine Bibliothek 80.000 Bände. Dazu besaß er Sammlungen von Insekten, Fischen, Portraits, Kupferstichen und Manuskripten. Er schrieb Publikationen über Mineralogie und Geognosie, Beiträge zur Naturlehre und Ökonomie und betrieb linguistische Studien. Vgl. ADB 22 (1885), 111 - 115.

¹⁵²⁴ Zum ordentlichen Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften wurden Wissenschaftler ernannt, die ihren Wohnsitz in München hatten und der "gelehrten Welt durch schriftliche Werke von anerkanntem Verdienst oder durch wichtige Entdeckungen bekannt [...] seyn [mussten]". Wissenschaftler, die ihren Wohnsitz nicht in München hatten, konnten zu auswärtigen Mitgliedern ernannt werden. Zu korrespondierenden Mitgliedern wurden "von den berühmtesten auswärtigen Gelehrten diejenigen ausersehen, von welchen die Akademie durch eine solche Beigesellung sich eine gewisse Mitwirkung bei ihren Arbeiten versprechen [konnte]". Vgl. Almanach der königlich bayerischen Akademie der Wissenschaften für das Jahr 1849 (1849), 35 - 44.

¹⁵²⁵ Leopold Gmelin wurde im Oktober 1819 von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften mit elf Ja-Stimmen und einer Nein-Stimme zum korrespondierenden Mitglied gewählt. Vgl. BAdW WA 31.10.1819.

¹⁵²⁶ Georg-August Universität Göttingen

¹⁵²⁷ Johann Friedrich Gmelin (1748 - 1804) (siehe Brief Nr. 1).

¹⁵²⁸ Christian Gottlob Heyne (25.02.1729 Chemnitz - 14.07.1812 Göttingen), studierte Theologie und Jura an der Universität Leipzig. 1753 wurde er Kopist an der Brühl'schen Bibliothek in Dresden und 1757 Erzieher eines jungen Edelmannes, dem er 1759 an die Universität Wittenberg folgte. Dort studierte Heyne Philosophie und Geschichte. 1760 kehrte er als zweiter Bibliothekar der kurfürstlichen Bibliothek nach Dresden zurück. 1763 wurde Heyne Professor der Eloquenz, Direktor des philosophischen Seminars und Oberbibliothekar in Göttingen. Vgl. ADB 12 (1880), 375 - 378.

¹⁵²⁹ Johann Beckmann (04.06.1739 Hoya/Weser - 03.02.1811 Göttingen), war von 1763 bis 1765 Lehrer der Physik und Naturgeschichte an der Petersschule in St. Petersburg. 1766 wurde er zum Professor für Philosophie und 1770 zum Professor für Ökonomie an der Universität Göttingen ernannt. Vgl. Poggendorff 1 (1863), 127 f.

mir nur noch der treffliche Blumenbach¹⁵³⁰ übrig. Indeß veralte ich selbst und in Kurzem dürfte auch mich irgend ein edler Freund hienieden unter die Heimgegangenen zählen. Es gehört unter die Ereignisse, die mich bei jeder Rückerinnerung schmerzen, daß ich Ihre Frau Mutter - als ich sie hier in dem Gasthofe aufsuchte - nicht mehr traf und ich beklage noch die Regel des Wohlstandes¹⁵³¹, die mir gebot, den Besuch einer Frau als Unbeweibter nicht zu nehmen, sondern zu geben. Haben Sie noch das Glück, Ihre Mutter lebend zu sehen und zu hören.

In der Beilage übersende ich Ihnen einen Brief, den mir Zipser¹⁵³² aus Neusohl zugesendet hat. Ich habe nun keinen angelegentlicheren Wunsch, als daß Sie die öffentliche Anerkennung Ihres wissenschaftlichen Verdienstes gütig aufnehmen - daß Sie die freundschaftlichen Gesinnungen ihres Vaters für mich unter das väterliche Erbe zählen - und daß Sie meinem vormaligen schätzbaren Kollegen v[on] Leonhard¹⁵³³ mit derselben Herzlichkeit meiner unveränderlichen Freundschaft u[nd] Verehrung versichern möchten, womit ich ihn bei seiner Abreise von hier gebethen habe, Ihnen die trauliche Botschaft meiner hochachtungsvollen Ergebenheit zu bringen. Lassen Sie den Freund des edlen, verdienstvollen Vaters sich zeichnen auch als Ihren herzlichen Freund

Moll.

Vergeben Sie meinem durch Sach- und Namenvergessenheit sich vorläufig mit Lethewasser¹⁵³⁴ befreundenden Schreiber dieß, daß er Ihnen einen Brief von Zipser senden wollte. Da ich das Paket schließen will, sehe ich, der Brief sey nicht an unsern Leopold, sondern an Ferdinand Gmelin¹⁵³⁵ in Tübingen gerichtet. Die Gmelini sind eine Gens Minervalis¹⁵³⁶ - in den Gelehrten-Lexici finden sie sich nach allen heiligen Namen.

¹⁵³⁰ Johann Friedrich Blumenbach (1752 - 1840) (siehe Nr. 4).

¹⁵³¹ Wohlstand bedeutet hier: Anstand. Vgl DWB 30 (1960), 1182.

¹⁵³² Christian Andreas Zipser (25.11.1783 Győr/Ungarn - 20.02.1866 Neusohl), studierte Philosophie und Theologie in Pozsony und war anschließend als Lehrer in Brünn tätig. Nach dem Tode seines Vaters übernahm er die Direktion des von ihm gegründeten Mädchen-Erziehungsinstitutes in Neusohl. Zipser befasste sich mit mineralogischen und geologischen Studien, unternahm viele Reisen und besaß eine stattliche Sammlung ungarischer Gesteine und Mineralien. Vgl. Wurzbach 60 (1891), 173 - 175 und ADB 45 (1900), 359.

¹⁵³³ Karl Caesar von Leonhard (1779 - 1862) (siehe Brief Nr. 38).

¹⁵³⁴ Lethe (griechisch das Vergessen), in der griechischen Mythologie ein Fluss in der Unterwelt, aus dem die Schatten Vergessenheit trinken. Vgl. Pierer 10 (1860), 308.

¹⁵³⁵ Ferdinand Gottlob von Gmelin (1782 - 1848) (siehe Brief Nr. 9).

¹⁵³⁶ gens Minervalis (lateinisch vom Geschlecht der Minerva, der Göttin der Weisheit), hier: die Familie der Weisheit

Warum sind Sie aus einem so wissenschaftlichen Stamme? Da müssen Sie dann auch solche quid pro quos¹⁵³⁷ entschuldigen.

Nr. 50

Gmelin, Leopold an Gmelin, Rosine Luise¹⁵³⁸

1820, 08. Mai, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Archiv zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft in Berlin, MPG-Archiv, II. Abt., Rep. 38, Nr. 16

Liebe Mutter!

Dein freundlicher theilnehmender Brief, der erste nach so langer Zeit, hat uns viel Freude gemacht, und ich danke Dir in meinem und Louises¹⁵³⁹ Namen, die Dir später selber schreiben wird, von Herzen dafür, daß Du die Abneigung vor dem Schreiben überwunden hast. Gerne hätte ich Dich in diesen Ferien besucht, da aber die einmal ausgemachte Reise nach Schwaben 16 Tage von denselben hinwegnahm, und ich nach meiner Rückkehr wieder 4 Tage für Apothekenvisitationen verwenden mußte, so blieb mir leider zu wenig Zeit übrig, theils für Ausarbeitung der neuen Ausgabe meines Handbuchs¹⁵⁴⁰, theils für Ausarbeitung eines neuen Collegiums über analytische Chemie¹⁵⁴¹, das ich jetzt lese.

Die Reise nach Schwaben ist sehr glücklich abgelaufen; wir reisten in 2 Tagen hin, blieben dann 8 Tage in Tübingen und 2 in Stuttgart. In Tübingen wurde uns sowohl von Eduard¹⁵⁴², als von den übrigen Gmelins sehr viel Freundschaft erwiesen, so daß die ganze Zeit mit Parthien und Gesellschaften herumging. Die Tante [nicht lesbar] litt zwar noch an einem Husten, war übrigens guter Dinge, und freute sich sehr über unsere Kinder, besonders über den Adolph¹⁵⁴³, welcher, seine Dicke abgerechnet, in seiner Lustigkeit die größte Ähnlichkeit mit mir in denselben Jahren besitze. Ihr Sohn war gerade zum Besuch da; er sieht recht hübsch und gesund aus, soll sehr brav sein, und dabei so geschickt, daß

¹⁵³⁷ Quid pro quo (lateinisch etwas für etwas), hier: die Verwechslung einer Sache oder Person mit einer anderen. Vgl. Berges (2005), 219 f.

¹⁵³⁸ Rosine Luise Gmelin geb. Schott (1755 - 1828) (siehe Brief Nr. 1).

¹⁵³⁹ Luise *Julie* Mayer geb. Gmelin (1817 - 1896) (siehe Brief Nr. 38).

¹⁵⁴⁰ Siehe Veröffentlichung Nr. 23.

¹⁵⁴¹ Gmelin las im SS 1820 "Analytische Chemie, mit Selbstübungen verbunden, mit Hinweisung auf sein Handbuch, privatissime. Mont[ags] und Donnerstags von 2 - 7 Uhr". Vgl. Vorlesungsverzeichnis der Universität Heidelberg SS 1820, 23.

¹⁵⁴² Eduard Gmelin (1786 - 1873) (siehe Brief Nr. 1).

¹⁵⁴³ Konrad *Adolf* Gmelin (1818 - 1900) (siehe Brief Nr. 42).

er der erste im Kloster werden wird. Die Tante Doktorin¹⁵⁴⁴ ist jetzt ganz wohl ohne allen Trübsinn, und auch mit allen ihren Schwiegertöchtern sehr zufrieden, von denen sie freilich Herrmanns Frau¹⁵⁴⁵ vorzieht.

Eduard sieht sehr wohl aus, und scheint sich in seiner neuen Lage viel besser zu gefallen, wo er von keinem Vorgesetzten mehr schikaniert ist. Er würde sicher auch beträchtlich viel verdienen können, wenn er schneller arbeitete, aber auch so glaubt er sich über 3280 fl. zu stehen. Mina¹⁵⁴⁶ war den ganzen Winter gesund, bis auf einige Kopfschmerzen an denen sie auch während unseres Aufenthaltes einige Tage litt. Beide wünschen sehnlichst noch mehr Kinder zu bekommen¹⁵⁴⁷, was auch der Emma¹⁵⁴⁸ zu wünschen wäre, die übrigens ein recht artiges, wohlgezogenes Mädchen geworden ist, und wenn auch mager, doch sehr gesund ist.

Meine Verwandten in Tübingen gefielen der Louise und der Dupré¹⁵⁴⁹ recht sehr, besonderes die Tante¹⁵⁵⁰ und ihre Söhne¹⁵⁵¹, und dann der herzengute Pfarrer¹⁵⁵² in Ehningen, dessen höchst liebevolle Aufnahme meine Frau bis zu Thränen gerührt hat. Sie glaubt auch eine große Ähnlichkeit zwischen seinen Zügen und Adolphs Zügen gefunden zu haben, ohne Zweifel, weil der Alte unserem guten Vater¹⁵⁵³ so ähnlich ist, und bei Adolphs großer Gutmüthigkeit ist ihr das doppelt erfreulich.

¹⁵⁴⁴ Friederike Charlotte Gmelin geb. Haas (09.05.1765 Kilchberg - 02.06.1831 Tübingen), zweite Ehefrau des Tübinger Apothekers *Christian* Gottlob Gmelin (1749 - 1809) (siehe Brief Nr. 9). Sie war die leibliche Mutter von *Christian* Gottlob Gmelin (1792 - 1860) (siehe Brief Nr. 7) und August *Hermann* Gmelin (1786 - 1836) (siehe Brief Nr. 3) und die Stiefmutter von *Ferdinand* Gottlob Gmelin (1782 - 1848) (siehe Brief Nr. 9). Vgl. Geßner (1973), 248.

¹⁵⁴⁵ Charlotte Gmelin geb. Becker (29.09.1793 Stuttgart - 19.11.1862 Cannstatt), heiratete am 25.08.1815 August *Hermann* Gmelin (siehe Brief Nr. 3). Vgl. Geßner (1973), 250.

¹⁵⁴⁶ Elisabeth *Wilhelmine* Luise Gmelin geb. Fleischmann (1790 - 1857) (siehe Brief Nr. 35).

¹⁵⁴⁷ Das zweite Kind von Eduard und Elisabeth *Wilhelmine* Gmelin war Marie Heinrike (20.03.1819 Stuttgart - 01.04.1819 Stuttgart), die allerdings nur wenige Tage alt wurde. Vgl. Geßner (1973), 258.

¹⁵⁴⁸ *Emma* Heinrike Reyscher geb. Gmelin (1813 - 1842) (siehe Brief Nr. 35).

¹⁵⁴⁹ Franziska *Wilhelmine* Abegg verw. Dupré geb. Maurer (1789 - 1876) (siehe Brief Nr. 34).

¹⁵⁵⁰ Christiane Elisabeth Gmelin geb. Schott (1754 - 1826) (siehe Brief Nr. 2).

¹⁵⁵¹ *Christian* Heinrich Gmelin (14.12.1780 Tübingen - 13.12.1824 Ulm), Dr. jur., von 1805 bis 1813 Professor der Rechte in Bern, von 1813 bis 1824 in Tübingen und ab 1824 Oberjustizrat in Ulm. Vgl. ADB 9 (1879), 268 und Geßner (1973), 256 und 259.

Ludwig *Friedrich* von Gmelin (27.11.1784 Tübingen - 18.10.1847 Stuttgart), Dr. jur., Staatsrat und Abgeordneter. Er war in der Gesetzgebung und im Finanzwesen tätig. Vgl. ADB 9 (1879), 267 f. und Geßner (1973), 256 und 259.

Ludwig Otto Gmelin (15.09.1786 Tübingen - 23.12.1855 Stuttgart), Oberamtsrichter und Abgeordneter. Vgl. Geßner (1973), 256 und 260.

Karl *Wilhelm* Gmelin (12.09.1790 Tübingen - 19.02.1831 Münsingen). Vgl. Geßner (1973), 256.

¹⁵⁵² Georg Heinrich Gmelin (23.07.1757 Tübingen - 28.06.1824 Eningen), Pfarrer in Wolfenhausen und ab 1799 in Eningen unter Achalm. Er war ein Bruder von Leopold Gmelins Vater Johann Friedrich Gmelin (1748 - 1804) (siehe Brief Nr. 1). Vgl. Geßner (1973), 255 und 257.

¹⁵⁵³ Johann Friedrich Gmelin (1748 - 1804) (siehe Brief Nr. 1).

Wir waren lange in Verlegenheit, wo wir in Stuttgart wohnen sollten. Zwar hatten uns schon früher Schwabs¹⁵⁵⁴ dringend zu sich eingeladen; allein wir glaubten nicht, die älteren Glieder der Familie übergehen zu dürfen. Da jedoch die Schwab deshalb Erkundigungen einzog, und uns nach Tübingen schrieb, daß sowohl Legationsraths¹⁵⁵⁵, als die Hofrätin Besuch hätten, und da von dieser Seite kein Wink einer Einladung an uns erging, so gingen wir getrost zu Schwabs wohin sich auch meine Frauenzimmer am meisten gezogen fühlten. Auch erhielten wir wegen dieser Schuld von keiner Seite zärtliche Vorwürfe, außer von Hörlins, welche meinte[n], wir hätten uns lieber trennen und ihnen die Dupré abgeben sollen. Auch Schwabs waren sehr liebevoll zu uns.

Bei meiner Rückkehr fand ich einen Brief von Eichrodt¹⁵⁵⁶ vor, nach welchem der Großherzog¹⁵⁵⁷ mir den Hofrathstitel ertheilt habe¹⁵⁵⁸, wie ich auch bald das [nicht lesbar] habe. So schnell hätte ich es mir nicht gedacht.

Die Zahl der Studenten hat hier sehr abgenommen; es sind über 200 weg, und noch nicht 100 wiedergekommen. Man leitet dies von falschen Gerüchten ab, welche in Bonn, Berlin, Göttingen verbreitet waren, als wenn Thibaut¹⁵⁵⁹ und Zachariä¹⁵⁶⁰ nicht mehr läsen etc. Auch ließ sich ein hier im Winter relegierter, sehr intriganter Student, von seinen Landsleuten und anderen Freunden das Ehrenwort geben, von hier wegzugehen. Jetzt sind alle diese unruhigen Leute nach Göttingen, wo sich gegen 1000 befinden sollen, und wo es diesen Sommer sehr übel zugehen wird. Auch ich spüre schon diese Verringerung, da ich jedoch 3 Collegien¹⁵⁶¹ lese, so komme ich mit dem Honorar doch nicht zu kurz.

¹⁵⁵⁴ *Gustav Benjamin Schwab* (19.06.1792 Stuttgart - 04.11.1850 Stuttgart), besuchte zunächst das Gymnasium in Stuttgart und erhielt anschließend eine theologische Ausbildung am Tübinger Stift. 1817 wurde er Professor für alte Sprachen an seinem ehemaligen Gymnasium. 1837 trat Schwab eine Landpfarrerstelle in Gomaringen an. 1841 kehrte er als Amtsdekan nach Stuttgart zurück und wurde 1845 Oberkonsistorialrat. Schwab unternahm viele Reisen und veröffentlichte zahlreiche Reisebücher. Er redigierte den Poesieteil des "Morgenblattes für gebildete Stände" und schrieb unter anderem Gedichte und Rezensionen. Sein bekanntes Werk "Die schönsten Sagen des klassischen Altertums" wird bis heute nachgedruckt. Vgl. NDB 23 (2007), 772 f.

¹⁵⁵⁵ Legationsrat Schott, Bruder von Rosine Luise Gmelin geb. Schott (1755 - 1828). Vgl. Mayer (1965), 17.

¹⁵⁵⁶ Ludwig Friedrich Eichrodt (1798 - 1844) (siehe Brief Nr. 35).

¹⁵⁵⁷ Ludwig I. Wilhelm August (1763 - 1830) (siehe Brief Nr. 43).

¹⁵⁵⁸ Leopold Gmelin wurde am 06.04.1820 der "Character und Rang als Hofrath [...] ertheilt". Vgl. GLA Ka 205 Nr. 255.

¹⁵⁵⁹ Anton Friedrich Justus Thibaut (1772 - 1840) (siehe Brief Nr. 9).

¹⁵⁶⁰ Karl Salomo Zachariae von Lingenthal (1769 - 1843) (siehe Brief Nr. 37).

¹⁵⁶¹ Gmelin las im SS 1820 "Analytische Chemie, Mont[ags] und Donnerstags von 2 - 7 Uhr", "Experimentalchemie, 6mal wöchentlich von 11 - 12 Uhr" und "Technische Chemie mit Inbegriff der Hüttenkunde, 5mal 8 - 9 Uhr". Vgl. Vorlesungsverzeichnis der Universität Heidelberg SS 1820, 14 und 22 f.

Louise hat von dem Kölnischen Wasser, welches Du ihr geschenkt hattest, ihrer Tante¹⁵⁶² in Meckesheim ein Glas gegeben; dieser war der Geruch dieses Wassers so angenehm, daß sie jetzt kein anderes mehr leiden kann, und mich gebeten hat, ihr 2 Kästen davon zu verschaffen. Es ist die geringere Sorte von dem Schirmhändler Hoigne, ich glaube zu 3 fl. oder etwas mehr. Du thätest mir einen Gefallen, wenn Du dieses und 2 Pfund Palmthee ohne Buschen zu 5 fl. auch für die Tante von Thee Schmidt kaufen wolltest; es muss aber ja von diesem sein, denn ich habe ihr schon öfters davon gebracht oder verschrieben und [sie] ist sehr empfindlich im Geschmack. Der Theeschmidt kann das Kölnische Wasser mit dem Thee einpacken und durch [nicht lesbar] an mich abschicken; schreib mir genau Deine Auslagen, damit ich es mir kann bezahlen lassen und schreib es auch an Eduard, damit es in meine Wohnung kommt.

Solltest Du Frankfurth schon verlassen haben, so schreib mir es bald, daß ich einen anderen Weg einschlage. Mit meinem Ohr ist es eher besser als schlechter; ich danke Dir für das angezeigte Werk; ich will es mir einmal zu verschaffen suchen; wenn es aber in einer Badekur besteht, so ist diese schwierig für mich ausführbar. Übrigens bin ich ganz wohl, desgl[eichen] Louise und die Kinder¹⁵⁶³. Wir grüßen Dich herzlich.

Dein L[eopold] G[melin]

Nr. 51

Gmelin, Leopold und Gmelin, Luise¹⁵⁶⁴ an Gmelin, Rosine Luise¹⁵⁶⁵

1820, 29. Mai, [Heidelberg]

Autograph, deutsch

Überliefert in: Archiv zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft in Berlin, MPG-Archiv, II. Abt., Rep. 38, Nr. 17

Liebe Mutter!

Verzeih, dass ich so lange unterlassen habe, Dir nicht nur für die schnelle Bestellung der Gegenstände für die Tante¹⁵⁶⁶, sondern zugleich für das neue gütige Geschenk zu danken. Beide erhielt ich schon vor mehr als 8 Tagen. Louise war schon durch Deine

¹⁵⁶² Susanna Margarete Raußmüller geb. Maurer (04.09.1766 Meckesheim - 29.07.1838 Meckesheim), Schwester von Leopold Gmelins Schwiegervater Johann Konrad Maurer (1753 - 1832) (siehe Brief Nr. 26). Vgl. Ebert (2003), 169 f.

¹⁵⁶³ Luise *Julie* Mayer geb. Gmelin (1817 - 1896) (siehe Brief Nr. 38) und Konrad *Adolf* Gmelin (1818 - 1900) (siehe Brief Nr. 42).

¹⁵⁶⁴ *Luise* (auch Louise) Friederike Gmelin geb. Maurer (1794 - 1863) (siehe Brief Nr. 26).

¹⁵⁶⁵ Rosine Luise Gmelin geb. Schott (1755 - 1828) (siehe Brief Nr. 1).

¹⁵⁶⁶ Susanna Margarete Raußmüller geb. Maurer (1766 - 1838) (siehe Brief Nr. 50).

frühere Sendung von köllnischem Wasser auf viele Jahre versehen, und jetzt hast Du ihren Vorrath noch vergrößert. Das Paket an Eduard¹⁵⁶⁷ habe ich schon abgesendet. Ich bin begierig, wie die Raußmüller mit dem Thee zufrieden ist; ich hatte ihn schon mehrmals vom Schmidtchen kommen lassen, und er schmeckte ihr besonders gut; vielleicht gefällt ihr dieser noch besser.

Die Ursache, warum ich so lange nicht schrieb war zum Theil, weil Louise mitschreiben wollte, aber bis jetzt davon durch eine Reise nach Zweibrücken zu ihrem Bruder¹⁵⁶⁸ abgehalten wurde, welche 8 Tage dauerte, und von der sie erst vor ein Paar Tagen zurückgekehrt ist. Ihr Vater¹⁵⁶⁹ nahm sie und die Dupré¹⁵⁷⁰ auf dieser Reise mit, die ganz glücklich abgelaufen ist, obgleich die Tagreisen ziemlich groß waren. Überhaupt befindet sich Louise äußerst wohl und kräftig.

Sands¹⁵⁷¹ Hinrichtung wird Dir bekannt sein. Das Nähere, was ich darüber erfuhr, ist folgendes: Der Großherzog¹⁵⁷² scheint Sand ruhig wollen sterben lassen; allein von Wien sollen mehrere Couriere gekommen sein, welche den Großherzog vermahnt haben, diesen unrichtigen Ansichten nachzugeben. Ein Paar Tage vor der Ankündigung des Todesurtheils kam der Staatsrath Zulak zu Chelius¹⁵⁷³ und bat ihn, mit ihm nach Mannheim zu reisen; unterwegs eröffnete er ihm, daß Sand auf jeden Fall gerichtet werden müßte, und daß Chelius ein Gutachten zu stellen habe, auf welche Weise Sand in

¹⁵⁶⁷ Eduard Gmelin (1786 - 1873) (siehe Brief Nr. 1).

¹⁵⁶⁸ Georg Ludwig von Maurer (1790 - 1872) (siehe Brief Nr. 23).

¹⁵⁶⁹ Johann Konrad Maurer (1753 - 1832) (siehe Brief Nr. 26).

¹⁵⁷⁰ Franziska *Wilhelmine* Abegg verw. Dupré geb. Maurer (1789 - 1876) (siehe Brief Nr. 34).

¹⁵⁷¹ *Carl* Ludwig Sand (05.10.1795 Wunsiedel - 20.05.1820 Mannheim), studierte evangelische Theologie in Tübingen, kämpfte 1815 gegen Frankreich und setzte 1816 sein Studium in Erlangen fort. Er trat für die burschenschaftlichen Ideen ein und wurde Mitbegründer der "Teutschen Burschenschaft". 1817 nahm er an der Bücherverbrennung beim Wartburgfest in Eisenach teil, wo auch August von Kotzebues (1761 - 1819) (s.u.) Werke vernichtet wurden. Sein Studium setzte Sand in Jena fort und wurde Anhänger der radikalen Burschenschaft, die politischen Mord nicht ausschloss. In seinen Augen war Kotzebue ein Landesverräter und Volksverführer, der den Tod verdient hatte. Sand erstach Kotzebue am 23.03.1819 in dessen Wohnung in Mannheim; sein anschließender Selbstmordversuch scheiterte. Am 05.05.1820 wurde er in Mannheim zum Tode verurteilt und am 20.05.1820 hingerichtet. Sand wurde zum Märtyrer, zum Symbol für Einheit und Freiheit. Der Deutsche Bund nahm dieses Geschehen zum Anlass, die Karlsbader Beschlüsse einzuführen und damit scharf gegen die bürgerliche Nationalbewegung und Burschenschaften vorzugehen. Vgl. NDB 22 (2005), 413 f.

In dem Apotheker Karl Löning (1791 - 1819) fand Sand einen Nachahmungstäter. Löning versuchte am 01.07.1819 den nassauischen Regierungspräsidenten Karl von Ibell (1780 - 1834) zu ermorden. Vgl. Müller-Jahncke (2004), 79 - 88.

¹⁵⁷² Ludwig I. Wilhelm August (1763 - 1830) (siehe Brief Nr. 43).

¹⁵⁷³ Maximilian Joseph Chelius (16.01.1794 Mannheim - 17.08.1876 Heidelberg), studierte Medizin in Heidelberg und promovierte 1812 zum Dr. med. Chelius war zunächst am Zivil- und Militärhospital in München tätig, zog nach Landshut, wurde 1813 Spitalarzt in Ingolstadt und 1814 Regimentsarzt. 1817 ging er als ao. Professor nach Heidelberg, wo er 1818 o. Professor für Chirurgie und Augenheilkunde wurde. Vgl. NDB 3 (1957), 196 f.

dem kranken Zustande¹⁵⁷⁴ auf den Richtplatz geschafft werden, und daselbst enthauptet [werden] könne. Chelius ließ ihn [Sand] gehen, und längere Zeit ohne Lehne sitzen, wobei Sand wahrscheinlich die Absicht dieser Untersuchung erfuhr, und sich so stark wie möglich machte.¹⁵⁷⁵ Chelius stellte mit einem Arzt von Mannheim (der Physicus war verreist) sein Gutachten dahin, daß Sand in einer Chaise hinaustransportiert werden könne, und auch sitzen könne; allein daß man durchaus nicht berechnen könne, welchen schwächenden Einfluss das Todesurtheil auf Sand ausüben werde. Sand lag den größten Theil des Tages im Bett und hatte hektisches Fieber¹⁵⁷⁶. Die Verkündigung des Todesurtheils machte ihn kräftiger, als er zuvor war. Das hektische Fieber hörte auf und er war besonders vergnügt; er schätzte sich glücklich, daß sein Leben noch bis zur Hinrichtung hingehalten worden wäre. Er versuchte sich in den letzten Tagen in verschiedenen Stellungen, die er wahrscheinlich bei seiner Anrede ans Volk gebrauchen wollte; er ließ den Tag vor der Hinrichtung den Scharfrichter zu sich kommen, ließ seinen Hals von demselben untersuchen, sprach ihm Muth ein, so daß dieser ganz von ihm eingenommen war.¹⁵⁷⁷ Dabei schlief er immer ganz ruhig. Er wurde in Begleitung des Gefangenenwärters auf den Richtplatz gefahren, bestieg auf 2 Männer gestützt das Schafott, hielt hier noch eine kurze Rede, wo er mit gen Himmel gehobener Hand geschworen haben soll, der einzige Beweggrund seiner Handlung sei das Wohl Deutschlands gewesen, küßte dann den Scharfrichter, setzte sich nieder und wurde enthauptet. Sein Leichnam wurde sogleich in einem Sarge vernagelt, und in der Nacht auf dem Kirchhofe begraben. Diese Hinrichtung hat auf das Volk besonders deswegen einen üblen Eindruck gemacht, weil Sand so schwach und krank und dem Tode nahe war; es ist

¹⁵⁷⁴ Sand versuchte, nachdem er Kotzebue mit einem Dolch lebensgefährlich verletzt hatte, sich selbst das Leben zu nehmen, indem er sich ein Schwert in die Brust stieß. Er überlebte, musste sich aber im April 1819 einer Operation unterziehen, bei der ihm Chelius "anderthalb Pfund geronnenen Blutes" aus der linken Brusthöhle entfernte. Da sich Sands "Lunge als verletzt erwies und eiterte, mußte die Wunde offen gehalten werden; sie schloß sich nicht mehr bis zu seinem Tod. Er konnte infolgedessen nur mehr auf dem Rücken liegen; die linke Hand war ihm gelähmt. Täglich zweimal mußte der Eiter entfernt [...] werden." Mehrmals rechnete man mit seinem Tod. Vgl. Müller (1925), 165 - 170.

¹⁵⁷⁵ Als Sand am 13. Mai 1820 im Gefängnis untersucht wurde, "um festzustellen, ob sein Gesundheitszustand die Hinrichtung aushalte, soll er [...] zum Beweis, wie gut seine Brust trotz der Wunde noch sei, eine halbe Viertelstunde lang Verse vorgetragen haben, so laut es ihm möglich war [...]" Vgl. Müller (1925), 189 f.

¹⁵⁷⁶ Als "hektisches Fieber" wurden täglich wiederkehrende Fieberschübe bezeichnet, die mit "starker Auszehrung" einhergingen. Vgl. Meyers Großes Konversations-Lexikon 9 (1907), 130.

¹⁵⁷⁷ Sand bat den Scharfrichter um Auskunft, "wie er sich am besten bei der Prozedur zu verhalten habe" und bedankte sich im Voraus mit den Worten: "denn nachher [...] werde ich Ihnen nicht mehr danken können." Vgl. Müller (1925), 194.

zu befürchten, daß diese Hinrichtung das Volk bei weitem mehr aufregt, als Kotzebues¹⁵⁷⁸ Ermordung. Sand ist jetzt als Märtyrer der von ihm für gut gehaltenen Sache auf dem Schafott gestorben, und ein solcher Tod, entfernt, abzuschrecken, regt gerade Fanatiker auf. Darum war ihm das Todesurtheil so willkommen, und es würde ihm sehr betrübt gewesen sein, wenn ihm die Todesstrafe geschenkt worden wäre. Das Volk ist jetzt auch auf Chelius aufgebracht, weil dieser durch sein Gutachten zur Hinrichtung beigetragen habe, und er erhielt von den Studenten schon Katzenmusiken, so wie Gerüchte ausgesprengt werden, er sei ermordet oder verwundet.

Jetzt habe ich auch das Diplom von der Münchener Akademie¹⁵⁷⁹ erhalten, nebst einem sehr freundschaftlichen Schreiben von Moll¹⁵⁸⁰; worin er sich nach Dir erkundigt, und ungemein bedauert, daß er Dich, als er Dich im Gasthofs aufsuchte, nicht mehr traf, und worin er die Regel des Wohlstandes beklagt, die ihm gebot, den Besuch einer Frau als Unbeweibter nicht zu nehmen, sondern zu geben.

Heidelberg hat an Studentenzahl ziemlich abgenommen, ist übrigens noch nahe an 500 stark. Vor 4 Tagen war hier Bischof¹⁵⁸¹, welcher neben Kastner¹⁵⁸² Professor der Chemie in Bonn ist. Er ist dort recht zufrieden.

Meine 3 Collegien¹⁵⁸³ machen mir sehr viel zu thun, besonders die analytische Chemie, welche von 2 - 7 oder 8 Uhr dauert; in der Folge werde ich nie mehr 3 solch starke Collegien zugleich lesen, da mir sonst zu wenig Zeit für mich bleibt.

Von Eduard habe ich vor 8 Tagen einen Brief erhalten, demzufolge er sich ganz wohl befindet. Schon früher erhielt ich von ihm beifolgendes Packet; da es wohl nicht der Mühe werth ist, wegen desselben auf eine Gelegenheit zu warten, so schicke ich es Dir hierbei mit der fahrenden Post.

¹⁵⁷⁸ August von Kotzebue (03.05.1761 Weimar - 23.03.1819 Mannheim), studierte Jura und ließ sich als Anwalt in Weimar nieder. 1781 ging er als Sekretär nach St. Petersburg, wurde Präsident des Gouvernements-Magistrats der Provinz Estland, schrieb Theaterstücke und unternahm zahlreiche Auslandsreisen. Kotzebue wirkte ab 1800 als Direktor des Deutschen Hoftheaters in Petersburg und ab 1813 als Staatsrat und Generalkonsul in Königsberg. Er veröffentlichte politische Schriften, in denen er die Monarchie vor der Demokratie lobte, verteidigte die Pressezensur und war gegen den freien Geist der Universitäten. Außerdem geriet er in den Verdacht, ein russischer Spion zu sein. So zog Kotzebue den Hass der freiheitlichen Studenten auf sich und wurde am 23.03.1819 in Mannheim von dem Jenaer Theologiestudenten Carl Sand (1795 - 1820) ermordet. Vgl. NDB 12 (1980), 624 f.

¹⁵⁷⁹ Leopold Gmelin wurde 1819 korrespondierendes Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Siehe Brief Nr. 49.

¹⁵⁸⁰ Karl Marie Ehrenbert von Moll (1760 - 1838) (siehe Brief Nr. 49).

¹⁵⁸¹ Karl *Gustav* Christoph Bischof (18.01.1792 Wörth - 29.11.1870 Bonn), studierte Naturwissenschaften in Erlangen und habilitierte sich dort. 1819 ging er als Professor für Chemie und Technologie an die Universität Bonn und widmete sich der Geologie. Vgl. Poggendorff 1 (1863), 201 f., ADB 2 (1875), 665 - 669 und NDB 2 (1955), 261 f.

¹⁵⁸² Karl Wilhelm Gottlob Kastner (1783 - 1857) (siehe Brief Nr. 11).

¹⁵⁸³ Siehe Brief Nr. 50.

Meine Kindchen¹⁵⁸⁴ sind gesund und machen uns ungemein Freude. Wir wünschen nichts so sehr, als daß Du die Kinderchen einmal sehen könntest. Wenn es Dir auch unmöglich sein sollte, in Heidelberg zu wohnen, welche Unmöglichkeit ich freilich nicht einsehe, so solltest Du uns wenigstens einmal Deinen Besuch schenken; entweder jetzt gleich, oder nach überstandnem Wochenbett¹⁵⁸⁵ von Louise. Ohnehin könntest Du ja H[eidelberg] nicht umgehen, wenn Du nach Baden Baden oder nach Schwaben reisen wolltest. Es ist eine zu schwierige Aufgabe für mich, nächsten Herbst mit den 2 Kindern nach Frankfurth zu reisen, da Louise mit dem Kleinsten zurückbleiben muß. Hierbei ein Einschluss¹⁵⁸⁶ an Varrentrapp¹⁵⁸⁷. Leb recht wohl.

Dein L[eopold] G[melin]

[Der folgenden Text ist von Luise Gmelin geschrieben.]

Geliebte Mutter!

Ich kann Ihnen heute nur einige Worte hin zu fügen da der Brief so schnell auf die Post muß. Sie haben uns abermahls mit Ihrer Güte überhäuft liebe Mutter, wofür ich nochmahls herzlich danke. Könnten Sie uns doch diesen Sommer ein Mahl besuchen und die Freude über unsere lieben munteren Kinderchen mit uns theilen, wie sehr wünschen wir dies! Leopold hat Ihnen schon gesagt, daß ich schon wieder eine Reise nach Zweybrücken zu meinem Bruder gemacht habe, wovon ich erst vor einigen Tagen zurück kam, die Gelegenheit war zu verführerisch für mich, mit Vater und Schwester zu reisen, doch war ich sehr froh, als ich mein Heidelberg und die Meinigen alle wiederhatte, denn ich muß gestehen, das Heimweh quälte mich schon in den ersten Tagen meiner Abwesenheit; auch war ich doch auch bisweilen um meinen Zustand besorgt, da mich das lange Fahren doch sehr angriff und ermüdete; doch fühle ich mich jetzt desto wohler, und hoffe zu Gott, daß ich die Zeit der Angst und Noth glücklich durchmachen werde. Ach hätte ich doch das kleine Geschöpf schon in meinen Armen! Ich habe jetzt eine liebe Gesellschaft bey mir, die Nichte einer sehr lieben älteren Freundin von mir, ein sehr braves liebes Mädchen, sie unterstützt mich in meinen häuslichen Geschäften und will mir im Wochenbett helfen

¹⁵⁸⁴ Luise *Julie* Mayer geb. Gmelin (1817 - 1896) (siehe Brief Nr. 38).

Konrad *Adolf* Gmelin (1818 - 1900) (siehe Brief Nr. 30).

¹⁵⁸⁵ Am 27.07.1820 brachte Luise Gmelin ihre Tochter *Wilhelmine* (1820 - 1863) (siehe Brief Nr. 72) zur Welt.

¹⁵⁸⁶ Dem Brief liegt kein Einschluss bei.

¹⁵⁸⁷ *Johann Conrad Varrentrapp* (07.08.1779 Frankfurt am Main - 11.03.1860 Frankfurt am Main), studierte Medizin in Frankfurt, Jena und Berlin und promovierte 1803 in Jena zum Dr. med. Nach einem einjährigen Aufenthalt in Wien ließ sich Varrentrapp zunächst als praktischer Arzt in Frankfurt nieder, wurde 1814 Arzt am Frankfurter Geisthospital und später Vorsteher der dortigen Irrenanstalt. Vgl. Callisen 20 (1834), 40 f. und Mappes (1861), 208 - 214.

pflegen, und ich hoffe sie auch auf längere Zeit bey mir behalten zu dürfen, wenn ich ihre Hülfe ferner nöthig habe, da sie keine Eltern mehr hat. Ich schließe mit den herzlichsten Grüßen an Sie beste Mutter und bleibe in Liebe

Ihre Luise

Nr. 52

Noeggerath, Jacob¹⁵⁸⁸ an Gmelin, Leopold

1821, 19. September, Bonn

Autograph, deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 13

Hochgeehrtester Herr College!

Seit ein paar Tagen bin ich von meiner schönen Reise nach dem Breisgau zurück. Der Kaiserstuhl hat mir einige neue Verhältnisse der Trappformation¹⁵⁸⁹ geboten, die mir sehr viel Freude gemacht haben und worüber ich bei nächster Muße eine kleine Abhandlung schreiben werde. Oryktognostisch ist mir kaum etwas Neues geworden; den Scapolit¹⁵⁹⁰ habe ich indeß in recht guten und reinen (derben) Exempl[aren] gefunden und werde Ihnen, sobald meine noch auf dem Rheine schwimmenden Sachen angekommen seyn werden, einiges davon zusenden. Nicht ganz bin ich noch mit diesem Fossil im Reinen und es wird Ihre Analyse mit aushelfen müssen.

Einstweilen das kleine Kärtlein vom Kaiserstuhl mit vielem Dank zurück - auch ist mir Ihre geneigte Empfehlung an Dr. Wimmer¹⁵⁹¹ nicht ohne Nutzen gewesen; der junge Mann hat sich alle mögliche Mühe gegeben, mir behülflich und gefällig zu seyn.

Darf ich Sie bitten, die beiden anliegenden Briefe gefälligst gleich an ihre Adressen abgeben zu lassen. Ich mochte solche nicht einzeln zur Post geben, weil ich nicht wusste,

¹⁵⁸⁸ Johann *Jacob* Noeggerath (10.10.1788 Bonn - 13.09.1877 Bonn), betrieb ein Alaun- und Braunkohlenbergwerk bei Bonn und promovierte 1818 in Marburg zum Dr. phil. Er wirkte als ao. Professor und seit 1821 als o. Professor für Mineralogie und Bergwerkswissenschaften an der Universität Bonn und war Leiter des dortigen Naturhistorischen Museums. Vgl. NDB 19 (1999), 310 f.

¹⁵⁸⁹ Trapp ist ein Sammelbegriff für Eruptivgesteine wie z.B. Basalt und Bims. Vgl. Meyers Großes Konversations-Lexikon 19 (1908), 673.

Formation (formatio, lateinisch Gestaltung, Anordnung) ist eine Anordnung von Gesteinsschichten. Vgl. Pierer 6 (1858), 420 f.

¹⁵⁹⁰ Skapolith, farbloses, graues oder rötliches Mineral, das meist in säulenförmigen, tetragonalen Kristallen vorkommt. Die Skapolithe sind isomorphe Mischungen der natriumhaltigen Marialithsubstanzen $\text{Na}_4\text{Al}_3\text{Si}_9\text{O}_{24}\text{Cl}$ und der kalkhaltigen Mejonitsubstanzen $\text{Ca}_4\text{Al}_6\text{Si}_6\text{O}_{25}$. Sie unterliegen leicht der Verwitterung. Vgl. Meyers Konversationslexikon 18 (1909), 518.

¹⁵⁹¹ Georg Wimmer, praktischer Arzt in Altbreisach. Er legte am 13.02.1819 sein Examen in Heidelberg ab. Vgl. UAH FA H-III-111/16 S. 10 - 20.

ob von Leonhard¹⁵⁹² schon und Dr. Hesse¹⁵⁹³ noch in Heidelberg sey. Von Oeynhausens¹⁵⁹⁴, dessen Adresse ich nicht weiß, bitte ich, wenn Sie ihn sehen werden, meiner Seits recht herzlich zu grüßen.

Entschuldigen Sie gütigst die Eile und Kürze dieser Zeilen, welches die große Menge von hier vorgefundenen administrativen Arbeiten verschuldet, und genehmigen Sie dabei gefälligst doch mein herzlichstes und freundschaftlichstes Glück Auf.

Ihr ganz ergebenster

Noeggerath

Nr. 53

Heller, Samuel¹⁵⁹⁵ an Gmelin, Leopold

1821, 01. Dezember, Paris

Autograph, französisch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 14

An Herrn Doktor Gmelin, Professor in Heidelberg

Ich habe die Ehre, sehr geehrter Herr Dekan, mich heute an Sie zu wenden bezüglich der Übersetzung Ihrer Arbeit¹⁵⁹⁶ über den Weg, den verschiedene Substanzen nehmen, um vom Magen und vom Darmkanal ins Blut zu gelangen.

Es ist nicht ausschließlich, ich bekenne es, eine Geste der Ehre, derer Sie sich hier erfreuen, die mich dazu brachte, Ihre Arbeit zu übersetzen¹⁵⁹⁷, sondern der Herzenswunsch, der Physiologie möglicherweise einen guten Dienst zu leisten, der mich gezwungen hat, dies in unsere Sprache zu übersetzen. Ihre Arbeiten sind voller Experimente so wie Kuriositäten, die sehr geeignet sind, die unbekanntenen Aspekte der Physiologie zu erforschen.

¹⁵⁹² Karl Caesar von Leonhard (1779 - 1862) (siehe Brief Nr. 38).

¹⁵⁹³ Friedrich Christian Hessel (27.04.1796 Nürnberg - 03.06.1872 Marburg), studierte Medizin in Erlangen und Würzburg, wo er 1817 zum Dr. med. promovierte. 1818 siedelte er zusammen mit Karl Caesar von Leonhard (1779 - 1862) (siehe Brief Nr. 38) nach Heidelberg über und studierte Mineralogie und Chemie. 1821 promovierte Hessel zum Dr. phil., habilitierte sich und ging als ao. Professor für Mineralogie, Berg- und Hüttenkunde nach Marburg. Hier erhielt er 1825 die Ernennung zum o. Professor. Vgl. NDB 9 (1972), 23.

¹⁵⁹⁴ Karl von Oeynhausens (04.02.1795 Grevenburg - 01.02.1865 Grevenburg), legte 1812 in Eisleben die Bergeleben-Prüfung ab und studierte anschließend in Göttingen Naturwissenschaften und Mathematik. 1816 wurde er Referendar in der Bergverwaltung, 1820 Bergassessor und 1841 Bergat in der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung beim Finanzministerium in Berlin. Später leitete Oeynhausens die Oberbergämter in Brieg und Dortmund. Vgl. Poggendorff 2 (1863), 315 f. und NDB 19 (1999), 478 f.

¹⁵⁹⁵ Samuel Heller (1796 - 1861), Professor für Anatomie und Physiologie in Paris. Vgl. Callisen 8 (1831), 307.

¹⁵⁹⁶ Siehe Veröffentlichung Nr. 20.

¹⁵⁹⁷ Siehe Veröffentlichung Nr. 24.

Ich leiste also meinen Beitrag für die französische Physiologie, indem ich Ihre Arbeiten kund tun werde und ich muss gestehen, dass die französischen Physiologen Ihnen besonders dankbar für die Veröffentlichung sein werden, die sie Ihrer Begabung verdanken. Und Sie verpflichtet sie, dasselbe hinsichtlich der neuen Arbeiten zu tun, die Sie zukünftig herausgeben.

Glauben Sie mir, Herr Doktor, dass ich mit dem größten Interesse Kenntnis nehmen werde und dass ich einen Beweis meiner großen Anerkennung im Interesse der Physiologie bezeugen werde.

Haben Sie die Güte, die hochachtungsvollen Grüße
Ihres Ihnen ergebenden Dieners und Kollegen zu empfangen.
Heller, Dr. med.

Nr. 54

Scherer, Alexander Nicolaus¹⁵⁹⁸ an Gmelin, Leopold

[1821], [St. Petersburg]

Autograph, deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 76

Ew. Hochwohlgebohren

statte ich meinen innigsten Dank für den ersten Band Ihres neuen Handbuchs¹⁵⁹⁹ der Chemie, dessen erster Ausarbeitung ich bereits viel Belehrung verdanke. Sie haben mir durch dieses Geschenk eine höchst angenehme Überraschung nicht allein gewährt, sondern mich auch noch zugleich dadurch erfreut, Gelegenheit gewonnen zu haben, noch inniger ein Verhältnis anzuknüpfen, das ich längst unter uns existierend wünschte. Ist zwar die Entfernung bedeutend, die uns trennt, so mag uns die Wissenschaft desto inniger knüpfen. Erlauben Sie mir die Frage, sind Sie verwandt mit dem berühmten Gmelin¹⁶⁰⁰ jemals in Göttingen? Der Prof[essor] Ihres Namens¹⁶⁰¹ ist wenn ich nicht irre Ihr Vetter?

¹⁵⁹⁸ Alexander Nicolaus Scherer (1771 - 1824) (siehe Brief Nr. 45).

¹⁵⁹⁹ Siehe Veröffentlichung Nr. 23, Bd. 1.

¹⁶⁰⁰ Scherer meint offenbar Leopold Gmelins Vater, den Göttinger Professor Johann Friedrich Gmelin (1748 - 1804) (siehe Brief Nr. 1).

¹⁶⁰¹ Leopold Gmelins Vetter ist der Tübinger Chemiker *Christian* Gottlob Gmelin (1792 - 1860) (siehe Brief Nr. 7).

Nun noch eine Bitte. Könnten Sie mir wohl bey Gelegenheit folgende Dissertationen verschaffen. Sie hätten Sie nur an den Ministerpräsidenten Staatsrath v[on] Struve¹⁶⁰² in Hamburg zu senden, durch den ich alles sehr schnell erhalte.

Ihre Diss[ertation] de Hauyna¹⁶⁰³.

May de influxu Neochemiae in Pathol. 1807.¹⁶⁰⁴

Mehes de respiratione 1810.¹⁶⁰⁵

Prestinari de alcal. natura.¹⁶⁰⁶

Dierbach de respirationis primae consecutionibus 1816.¹⁶⁰⁷

Mit Achtung und Freundschaft

Ihr ganz ergebener

A[lexander] N[icolaus] Scherer.

Nr. 55

Jung, Carl Gustav¹⁶⁰⁸ an Gmelin, Leopold

1822, 10. Januar, Paris

Autograph, deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 15

Hochzuverehrender Herr Hofrath.

¹⁶⁰² Heinrich von Struve (1772 - 1851), russischer Legationssekretär in Stuttgart und Kassel, ab 1815 Ministerpräsident in Hamburg und ab 1821 auch in Lübeck, Bremen und Oldenburg. Vgl. NDB 15 (1987), 493.

¹⁶⁰³ Siehe Veröffentlichungen Nr. 3 und 9.

¹⁶⁰⁴ Franz Anton May (16.12.1742 Heidelberg - 20.04.1814 Heidelberg), studierte Philosophie und Medizin in Heidelberg, promovierte 1762 zum Dr. phil. und 1766 zum Dr. med. 1766 wirkte May als Lehrer an der Hebammenschule in Mannheim, ab 1767 als Arzt im Zuchthaus und Waisenhaus in Mannheim und ab 1770 als Medizinalrat und Physikus der Oberschultheißerei Oggersheim. 1773 erhielt May einen Ruf als ao. Professor an die Universität Heidelberg. 1786 wurde er o. Professor und 1789 zusätzlich Leibarzt der Kurfürstin Elisabeth (1721 - 1794), der Gemahlin von Kurfürst Karl Theodor (1724 - 1799). Diese Stellung benutzte May dazu, in Mannheim eine Verpflegungsanstalt für Arme ins Leben zu rufen und in Heidelberg ein Institut zu errichten, das junge Mädchen in der Diätetik und Krankenpflege unterrichtete. 1807 veröffentlichte er "Programma de influxu neo-chemiae in Pathologiae et Therapiae studium". Vgl. ADB 21 (1885), 83 f. und Callisen 13 (1833), 439.

¹⁶⁰⁵ Sámuel Méhes aus Klausenburg. Er studierte Medizin in Wien, Halle und ab 1807 in Heidelberg. Hier promovierte er mit der Arbeit "De respiratione animalium commentatio" und arbeitete später in Klausenburg als Gymnasiallehrer. Vgl. Fata, Kurucz u. Schindling (2006), 335 und Toepke 5 (1904), 8.

¹⁶⁰⁶ Prestinari, Johann Nepomuk (um 1771 Kirn - 03.09.1827 Heidelberg), Dr. phil. und Privatdozent in Heidelberg. Er veröffentlichte 1816 "De Alcaliis". Vgl. Callisen 15 (1833), 206, Intelligenzblatt 4 (1816), 34 in: Heidelbergsche Jahrbücher der Litteratur 9 (1816) und Emundts-Trill (1997), 303.

¹⁶⁰⁷ Johann Heinrich Dierbach (1788 - 1845) (siehe Brief Nr. 42) promovierte 1816 in Heidelberg mit der Arbeit "De respirationis primae consecutionibus" zum Dr. med. Vgl. Intelligenzblatt 4 (1816), 35 in: Heidelbergsche Jahrbücher der Litteratur 9 (1816).

¹⁶⁰⁸ Carl Gustav Jung (07.09.1794 Mannheim - 11.06.1864 Basel), promovierte 1816 in Heidelberg zum Dr. med. und wurde 1822 Professor für Anatomie in Basel. Vgl. Hirsch 3 (1962), 468 und NDB 10 (1974), 677.

Als ich kurz vor meiner Abreise von Ihnen Abschied genommen hatte, forderten Sie mich auf, Ihnen zu schreiben sobald sich mein Schicksal geändert haben würde. Erlauben Sie mir diese Aufforderung nach meinem Sinne zu benützen indem ich sage, daß ich zwar eine gute Aussicht habe, eine mir angenehme Aenderung meiner Lage zu erlangen, aber daß dies nur durch eine Unterstützung der Männer, die mir wohlwollen, geschehen wird. Es wird nehmlich für die Akademie in Basel ein Lehrer der Chirurgie gesucht und ich bin von einigen Freunden aufgefordert worden mich um die Stelle zu bewerben. Es soll aber alles allein nur davon abhängen, daß ich dem Herrn Bürgermeister von Wieland¹⁶⁰⁹, der die Stelle zu verleihen hat, gehörig empfohlen werde. Wollten Sie daher wohl die Güte haben einige Worte zu meinen Gunsten entweder in einem an den H[errn] v[on] Wieland gerichteten Briefe zu schreiben oder mir ein Attestat auszustellen woraus zu ersehen wäre, daß man von mir einmal noch etwas gutes zu erwarten habe, und daß man es daher mit mir wagen könne. Ich habe auch an den H[errn] Hofr[at] Naegele¹⁶¹⁰ geschrieben und ihn um eine Empfehlung gebethen und bin hier durch den H[errn] v[on] Humboldt¹⁶¹¹ unterstützt, dessen mir so schätzbare Bekanntschaft ich durch H[errn] Gay-Lussac¹⁶¹² gemacht habe. Außerdem wird mich der H[err] Prof. Breschet¹⁶¹³ von hier noch als Chirurg besonders empfehlen. Wenn Sie meine Bitte sich gefallen lassen wollen, so haben Sie die Güte und schicken Sie das was Sie für mich niedergeschrieben haben werden an meinen Vater nach Mannheim.

Neues was Sie interessieren könnte weiß ich gar nicht. Die Untersuchungen der Cinchonine und der Chinine¹⁶¹⁴ werden Sie schon aus den *Annales de chimie*¹⁶¹⁵ kennen.

¹⁶⁰⁹ Johann Heinrich von Wieland (14.02.1758 Waldenburg - 04.05.1838), studierte Jura in Basel, Genf, Colmar und Göttingen. Ab 1782 wirkte er als Kanzlist in Basel und ab 1786 als Schultheiß des Gerichts. 1801 wurde Wieland Regierungsstatthalter des Kantons Basel und helvetischer Senator, 1802 helvetischer Finanzminister und 1812 Bürgermeister von Basel. Vgl. ADB 44 (1898), 785 - 792.

¹⁶¹⁰ Franz Carl Joseph Naegele (1777 - 1851) (siehe Brief Nr. 36).

¹⁶¹¹ Alexander von Humboldt (14.09.1769 Berlin - 06.05.1859 Berlin), studierte Kameralwissenschaften, Mathematik und Naturwissenschaften in Frankfurt an der Oder, Berlin, Göttingen, Hamburg und an der Bergakademie Freiberg. 1792 wirkte Humboldt als Oberbergmeister des Reviers Ansbach-Bayreuth und gründete 1793 in Steben eine Bergschule. 1794 wurde er zum Bergrat und 1795 zum Oberbergrat befördert. Humboldt unternahm zahlreiche Forschungsreisen durch Europa. 1796 kam er durch den Tod der Mutter zu einem großen Vermögen, schied aus dem Staatsdienst aus und bereitete seine großen Forschungsreisen außerhalb Europas vor. Im Juni 1799 brach er nach Amerika auf, kehrte 1804 nach Europa zurück und unternahm weitere Forschungsreisen, unter anderem nach Russland. 1827 ließ er sich in Berlin nieder. Humboldt kartographierte die von ihm bereisten Länder und zeichnete die ersten Höhenprofile. Vgl. NDB 10 (1974), 33 - 43.

¹⁶¹² Joseph Louis Gay-Lussac (1778 - 1850) (siehe Brief Nr. 16).

¹⁶¹³ Gilbert Breschet (07.07.1784 Clermont-Ferrand - 10.05.1845 Paris), studierte Medizin in Paris, wurde dort 1812 zum Dr. med. promoviert und später zum Professor für Anatomie ernannt. Vgl. Pierer 3 (1857), 286.

¹⁶¹⁴ Cinchonine und Chinine sind Alkaloide der Chinarinde.

¹⁶¹⁵ Badollier: Procédé pour extraire la quinine des quinquinas. In: *Annales de chimie et de physique* 18 (1821), 276 - 275.

Der Dr. John¹⁶¹⁶ (der Mangan-John) hat sich einige Zeit hier aufgehalten und eine Analyse des Aeroliths¹⁶¹⁷ in den Sitzungen der Akademie vorgelesen, die wegen der Auffindung des dritten magnetischen Metalles¹⁶¹⁸ interessant ist. Doch ich erzähle hier wahrscheinlich längst Bekanntes. H[err] Gay-Lussac hat mich sehr freundlich aufgenommen und er wie H[err] Luca¹⁶¹⁹ haben mir aufgetragen Sie zu grüßen. Sie können nicht glauben wie meine chemische Natur durch die Bekanntschaft mit den hiesigen Männern wieder aufgeregt wurde. Einmal war es beinahe ganz gewiß, daß ich als Lehrer der Chemie in Bern angestellt würde, denn Humboldt hatte mich zur Besetzung der Stelle vorgeschlagen. Schon war es ausgemacht, daß ich 3 Monate vorher noch in Gay-Lussac's Laboratorium arbeiten sollte und mir klopfte das Herz manchmal vor Freude - aber es wurde nichts aus der Sache. Ich bin nun Chirurg und will es für mein Leben lang bleiben. Fleißig habe ich gearbeitet, habe einen sehr guten Operationscours bei H[errn] Breschet mit noch 2 anderen Deutschen gehabt, und fühle mich nun gehörig ausgebildet, um ein Lehramt der Chirurgie übernehmen zu können. Wird es mit Basel nichts werden, so kehre ich baldigst nach Mannheim zurück, um mich daselbst als Praktikus anschmieden zu lassen.

Ihr ergebenster Schüler

C[arl] Jung

Die Adresse an H[errn] v[on] Wieland ist folgende:

S[eine]r Hochwohlgeboren dem Herrn Landammann¹⁶²⁰ von Wieland, Bürgermeister des Kanton Basel zu Basel

Erlauben Sie mir noch zu sagen, daß ich nicht der einzige bin, der sich um die Stelle bewirbt, und daß mir Eile anempfohlen ist.

¹⁶¹⁶ Johann Friedrich John (10.01.1782 Anklam/Vorpommern - 05.03.1847 Berlin), wurde 1806 Professor für Chemie und Pharmazie in Frankfurt an der Oder und später in Berlin. Er verfasste das "Handwörterbuch der allgemeinen Chemie" 4 Bde. Leipzig 1817 - 1819 und forschte über die Oxyde des Mangans und über die Traubensäure. Vgl. ADB 14 (1881), 489.

¹⁶¹⁷ Aerolith, alte Bezeichnung für Meteorit. Vgl. Meyers Großes Konversations-Lexikon 13 (1908), 705.

¹⁶¹⁸ Die drei magnetischen Metalle sind Eisen, Nickel und Kobalt. Johann Friedrich John: Sur la Nature de grandes masses de fer métallique d'origine problématique, et sur celle du fer des aérolithes par l'aimant. In: Annales de chimie et de physique 18 (1821), 198 - 207.

¹⁶¹⁹ Sebastiano de Luca (04.11.1820 Cardinale - 17.04.1880 Neapel), studierte in Cantanzaro, Neapel und Paris. 1857 wurde er Professor für Chemie an der Universität Pisa und 1860 an der Universität Neapel. Vgl. Poggendorff 3 (1898), 838.

¹⁶²⁰ Ein Landammann oder Landamtman ist der erste Vorsteher einer Gemeinde. Vgl. Herders Conversations-Lexikon 1 (1854), 159.

Nr. 56

Gmelin, Leopold an Trommsdorff, Johann Bartholomäus¹⁶²¹

1822, 08. März, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Staatsbibliothek Berlin, Preußischer Kulturbesitz, StBB PK Nachl. 259 Mp. 11, Nr. 374

Abgedruckt in: Götz, Wolfgang, Christoph Friedrich und Hartmut Bettin (Bearb.): Der Briefwechsel von Johann Bartholomäus Trommsdorff (1770 - 1837). (Acta historica Leopoldina, Nr. 18). Bd. 4. Halle an der Saale 1999, 65 f.

Hochgeehrtester Herr Hofrath!

Für die angenehme Überraschung, welche Sie mir durch die Zueignung und Uebersendung Ihres inhaltvollen Taschenbuches¹⁶²² bereiteten, sage ich Ihnen meinen innigsten Dank. Ich halte die mir widerfahrne Auszeichnung für um so ehrenvoller, als sie mir durch einen Mann, wie Sie, zu theil wurde, und noch dazu in der so ehrenden Gesellschaft des hochverdienten Pfaffs¹⁶²³.

Für die so überaus günstige Anzeige meines Handbuches¹⁶²⁴ danke ich Ihnen ebenfalls herzlich. Ich bin je[t]zt mit dem zweiten Band beschäftigt und die Hälfte desselben ist gedruckt; allein bis Ostern kann es unmöglich fertig werden, sondern erst etwa 8 Wochen später.

In diesem Winter beschäftigte mich vorzüglich eine neue blausaure Verbindung¹⁶²⁵, welche man beim Hindurchleiten von Chlorgas durch gewöhnliches blausaures Eisenoxydalkali¹⁶²⁶ und anschließ[end] wiederholte Krystallisation erhält. Es sind morgenrothe unregelmäßig 6-seitige Nadeln, welche ein neues Cyaneisenkalium sind, 3

¹⁶²¹ Johann Bartholomäus Trommsdorff (1770 - 1837) (siehe Brief Nr. 11).

¹⁶²² Trommsdorff, Johann Bartholomäus: Taschenbuch für Scheidekünstler und Apotheker auf das Jahr 1822. Weimar 1822.

¹⁶²³ Christoph Heinrich Pfaff (1773 - 1852) (siehe Brief Nr. 15).

¹⁶²⁴ Trommsdorff zählte Gmelins Handbuch der theoretischen Chemie in der 1. Auflage zu den "vollständigsten und besten der neueren Zeit", das "ganz dem Standpunkte der Wissenschaft gemäß bearbeitet ist". In der neu erschienenen 2. Auflage des 1. Bandes hat Gmelin "mit der größten Sorgfalt nicht nur alle neuen Entdeckungen, die seit der ersten Ausgabe bekannt wurden, nachgetragen, sondern auch manches berichtigt oder verbessert". Vgl. Neues Journal der Pharmacie für Ärzte und Apotheker. 6 (1822), 390 f.

¹⁶²⁵ Es handelt sich um das Rote Blutlaugensalz Kaliumhexacyanoferrat(III) der Formel $K_3[Fe^{3+}(CN)_6]$. Rotes Blutlaugensalz wird in der Analytik zum Nachweis von Eisen(II)-Ionen verwendet, da es mit zweiwertigen Eisenionen zu Berliner Blau reagiert. $4Fe^{2+} + 4[Fe^{3+}(CN)_6]^{3-} \rightarrow Fe^{3+}_4[Fe^{2+}(CN)_6]_3 \downarrow + [Fe^{2+}(CN)_6]^{4-}$. Vgl. Jander u. Blasius (1985), 221 f.

¹⁶²⁶ Bei "gewöhnlichem blausaurem Eisenoxydalkali" handelt es sich um das Gelbe Blutlaugensalz Kaliumhexacyanoferrat(II) der Formel $K_4[Fe^{2+}(CN)_6]$. Es wird durch Chlor zum Roten Blutlaugensalz oxidiert.

Mischungsgewichte Kalium, 2 Eisen und 6 Cyan enthaltend. Sie lösen sich im Wasser als blausaures Eisenoxydkali, welches mit Eisenoxydsalzen¹⁶²⁷ nur eine braune Färbung¹⁶²⁸, ohne alle Fällung zu Wege bringt, während es mit Eisenoxydulsalzen¹⁶²⁹ sogleich Berlinerblau¹⁶³⁰ erzeugt; hieraus ergibt sich seine große Anwendbarkeit als Reagens. Das weitere werden Sie in Schweigger's Journal¹⁶³¹ ausgeführt finden, dem bereits die Abhandlung eingesandt ist.

Mit der Bitte, mir auch fernerhin Ihre Gewogenheit und Freundschaft zu schenken, und in der Hoffnung, Sie nächsten Sommer auf längere Zeit bei uns zu sehen, bin ich Ew.

Wohlgebohren ergebenster Diener

L[eopold] Gmelin.

Nr. 57

Gmelin, Leopold an Schrag, Johann Leonhard¹⁶³²

1822, 19. Juni, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Bayerische Staatsbibliothek München, BStB Schragiana I. Gmelin, Leopold

Hochgeehrtester Herr Schrag!

Vor 2 Tagen ist hier das 3. Heft des vierten Bandes des Schweiggerschen Journals angekommen, in welchem sich auch eine Abhandlung¹⁶³³ von mir befindet. Ich habe leider bemerken müssen, daß dieselbe durch viele Druckfehler entstellt ist und ich beeile mich daher, Ihnen das Verzeichniß derselben einzusenden, mit der dringenden Bitte, dasselbe wo möglich noch im vierten Hefte abdrucken zu lassen, damit es noch in denselben Band kommt, oder, wenn es hierzu zu spät sein sollte, es im nächstfolgenden Hefte

¹⁶²⁷ Eisenoxydsalze sind Salze des dreiwertigen Eisens Fe^{3+} .

¹⁶²⁸ Dreiwertiges Eisen reagiert mit Hexacyanoferrat(III) zu dem braunen Eisen(III)-Eisen(III)-cyanid.

$\text{Fe}^{3+} + [\text{Fe}^{3+}(\text{CN})_6]^{3-} \rightarrow \text{Fe}^{3+}[\text{Fe}^{3+}(\text{CN})_6]^{3-}$.

¹⁶²⁹ Eisenoxydulsalze sind Salze des zweiwertigen Eisens Fe^{2+} .

¹⁶³⁰ Berliner Blau ist die Bezeichnung für Eisen(III)hexacyanoferrat(II/III) der Formel $\text{Fe}^{3+}_4[\text{Fe}^{2+}(\text{CN})_6]_3$.

¹⁶³¹ Siehe Veröffentlichung Nr. 25.

¹⁶³² Johann Leonhard Schrag (27.01.1783 Landshut - 30.04.1858 Nürnberg), erlernte das Buchhändler-Handwerk in der Krüllschen Universitätsbuchhandlung in Landshut, arbeitete dort einige Zeit als Gehilfe und nahm anschließend die Stelle als Geschäftsführer einer Buchhandlung in Wien an. 1806 ging Schrag als Geschäftsführer der Stein'schen Buchhandlung nach Nürnberg und machte sich 1810 mit seiner eigenen Schrag'schen Verlagsbuchhandlung in Nürnberg selbständig. 1857 musste er aus gesundheitlichen Gründen den Verlag verkaufen. In seinem Verlag erschienen das "Neue Journal für Physik und Chemie" und das "Repertorium für die Pharmacie". Vgl. Schmidt 5 (1908), 865 - 866.

¹⁶³³ Siehe Veröffentlichung Nr. 25.

aufzunehmen¹⁶³⁴. Es ist wohl möglich, daß zum Theil meine Handschrift, die etwas undeutlich ist, zu diesen Fehlern Veranlassung gab, daß jedoch dieses nicht die einzige Ursache ist, ergibt sich daraus, daß auch die übrigen Abhandlungen durch sinnentstellende Druckfehler häufig verunstaltet sind. Beispielsweise will ich Ihnen hier die wichtigsten Druckfehler angeben, die sich in der Abhandlung von Berzelius über die Schwefelverbindungen¹⁶³⁵ B[and] 4 S[eite] 1 vorfinden:

S. 8	Z. 8	v.o.	st[eht]	Schwefelwasserstoffgas soll heißen Wasserstoffgas
S. 19	Z. 20	v.o.	st[eht]	Gran f[ür] Gramm
S. 25	Z. 5	v.o.	st[eht]	Absicht f[ür] Ansicht
S. 30	Z. 10	v.o.	st[eht]	Kupferoxydulhydrat f[ür] Kupferoxydhydrat
S. 35	Z. 2	v.o.	st[eht]	Kalium f[ür] Calcium
S. 44	Z. 15	v.u.	st[eht]	Alkohol für Alkalien
S. 51	Z. 3	v.o.	st[eht]	Säure f[ür] Sauerstoff
S. 53	Z. 11	v.u.	st[eht]	$RS^3 + 3AsS^3$ f[ür] $RS^2 + 2AsS^3$
S. 55	Z. 4	v.o.	st[eht]	Schwefelsäure f[ür] Schwefelzinn
S. 80	Z. 6	v.o.	st[eht]	Hydrothionkali f[ür] Hydrotellurkali

Ihr Journal enthält eine Menge Originalabhandlungen; die Fehler gehen aus denselben, da sie, besonders wenn sie in Zahlen bestehen, nicht immer entdeckt werden können, in Übersetzungen, und andere Werke über und werden so unsterblich. Es muß daher jedem, dem es um die Förderung der Chemie in Teutschland zu thun ist, dauern, daß das Hauptjournal für diese Wissenschaft eine so getrübtete Quelle darbietet, daß zugleich dieser Umstand dem Absatz dieses Journals feindlich ist, glaube ich bestimmt behaupten zu können; wenigstens gestehe ich Ihnen, daß ich Uebersetzungen aus dem Englischen z.B., die ich nicht im Original haben kann, lieber in den französischen annales de chimie et phys[ique]¹⁶³⁶ lese, als in Ihrem teutschen Journal, weil die annales bei weitem zuverlässiger sind, ganz gegen das gemeine Sprichwort, was die französischen Uebersetzungen für leichtfertig ausgibt. Auch Gilberts Annalen¹⁶³⁷ haben den großen Vorzug der Correctheit.

Es ist ein Unglück, daß der Redacteur so weit vom Druckwerk entfernt ist, aber sollte es denn in Nürnberg keinen tüchtigen Apotheker oder anderen Chemiker geben, welcher die

¹⁶³⁴ Die Korrekturen der Druckfehler, sowohl von Berzelius Abhandlung als auch von Gmelins Abhandlung, erschienen im Journal für Chemie und Physik 35 (= Jahrbuch der Chemie und Physik Bd. 4) (1822), 127.

¹⁶³⁵ Berzelius, Jac[ob]: Ueber die Zusammensetzung der Schwefelalkalien. In: Journal für Chemie und Physik 34 (= Jahrbuch der Chemie und Physik Bd. 4) (1822), 1 - 80.

¹⁶³⁶ Annales de chimie et physique. 2. Série, 75 Bde. Paris 1816 - 1840.

¹⁶³⁷ Ludwig Wilhelm Gilbert (1769 - 1824) (siehe Brief Nr. 11).

Correctur besorgen hülfe? Und daß der jetzige Corrector kein Chemiker ist, sieht man deutlich, und [nicht lesbar] wesentlich nöthig.

Ich hoffe, Sie werden meine gutgemeinten Bemerkungen nicht übel deuten und wünsche, daß Sie Anwendung davon machen werden. Sollte die Correctur jedoch im jetzigen Zustand verbleiben, so wäre es mir sehr lieb, wenn ich für meine Abhandlungen die Revision besorgen könnte, wenn dieses nicht zu lange den Druck aufhält, und ich würde das Porto dafür gern allein tragen. Auf jeden Fall werde ich jedes mal für eine deutliche Abschrift sorgen. Endlich noch eine Frage. Der Prof. Gmelin¹⁶³⁸ in Tübingen hat mir gesagt, daß es auch erlaubt sei, Ihnen unmittelbar die in das Schweiggersche Journal einzurückenden Abhandlungen einzusenden. Ist dieses der Fall, so wünschte ich auch hiervon Gebrauch zu machen, indem ich alsdann hoffen darf, daß die Abhandlungen um so eher gedruckt erscheinen, als wenn sie erst den Umweg über Halle¹⁶³⁹ machen.

Haben Sie die Gewogenheit, mir gelegentlich auf diese Frage zu antworten; in 3 Wochen gedenke ich Ihnen etwas Neues einzusenden.

Ich habe mehrmals kleine Geldsendungen von Ihnen per Wechsel erhalten, wodurch wahrscheinlich das Honorar ausgeglichen ist. Mit vollkommenster Hochachtung

Euer Wohlgebohren

ergebenster Diener

Leopold Gmelin

Nr. 58

Mayer, Johann Tobias¹⁶⁴⁰ an Gmelin, Leopold

1822, 04. Dezember, Göttingen

Autograph, deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 16

Wohlgebohrerer Herr

Hochzuverehrender Herr Hofrath.

Noch habe ich Ew. Wohlgebohren meinen gehorsamsten Dank für das ohnlängst mir gütigst zugesandte Lehrbuch der Chemie¹⁶⁴¹ abzustatten, und nur der vor einigen Wochen

¹⁶³⁸ Christian Gottlob Gmelin (1792 - 1860) (siehe Brief Nr. 7).

¹⁶³⁹ Schweigger (1779 - 1857) (siehe Brief Nr. 24) und Meinecke (1781 - 1823) (siehe Brief Nr. 61), die ab 1820 gemeinsam Schweigger's Journal herausbrachten, wirkten als Professoren in Halle.

¹⁶⁴⁰ Johann Tobias Mayer (1752 - 1830) (siehe Brief Nr. 9).

¹⁶⁴¹ Siehe Veröffentlichung Nr. 23.

erfolgte Todt meiner Frau ist Ursache, daß ich meiner Pflicht nicht eher nachgekommen bin. Sie haben in diesem vortrefflichen Werke alle neueren Erfahrungen, Beobachtungen und Versuche, mit den vorzüglichsten Ansichten derselben, so zweckmäßig und instruktiv zusammengestellt, daß ich aus demselben recht vieles zu lernen hoffe, und es ist kein Zweifel, daß es sich den Beyfall aller Kenner erwerben wird, nachdem auch schon die erste Ausgabe mit so vielem Lob aufgenommen worden ist. Ich bin jetzt nicht im Stande, dies schöne Geschenk mit etwas von meiner Arbeit zu erwidern. Aber höchst schätzbar ist mir Ihr gütiges Andenken, womit Sie mich zugleich hierdurch beehrt haben. Ich empfehle mich demselben so wie Ihrer Freundschaft und Gewogenheit noch ferner, und habe die Ehre mit wahrer Hochachtung zu beharren.

Ew. Wohlgebohren

gehorsamster Diener

Joh[ann] T[obias] Mayer

Nr. 59

Osann, Gottfried Wilhelm¹⁶⁴² an Gmelin, Leopold

1823, 04. Februar, Weimar

Autograph, deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 17

Ew. Hochwohlgebohren

Sage ich meinen verbindlichsten Dank für die Recension, die Sie über mein Schätzchen¹⁶⁴³ in den Heidelberger Jahrbüchern¹⁶⁴⁴ einrücken ließen. Sie haben mir durch diese eine große Freude gemacht und mich wieder ermuthigt, da ich durch mancherlei Missgeschick, das ich erlitten hatte, zweifelhaft geworden war, ob ich in der Wahl der Wissenschaften richtig gewählt hätte.

Vor einiger Zeit stand ich sehr nahe davor ein anderes Fach zu ergreifen und der Chemie valet¹⁶⁴⁵ zu sagen, als ich einen Ruf nach Dorpat als ordentlicher Professor erhielt. Diese

¹⁶⁴² Gottfried Wilhelm Osann (26.10.1796 Weimar - 10.08.1866 Würzburg), war Privatdozent für Physik und Chemie in Erlangen und Jena und wurde 1823 Professor für Chemie und Pharmazie in Dorpat. 1828 ging er als o. Professor für Physik und Chemie nach Würzburg. Vgl. ADB 24 (1887), 461.

¹⁶⁴³ Osann, Gottfried Wilhelm: Beiträge zur Chemie und Physik. Jena 1822.

¹⁶⁴⁴ Gmelin, Leopold: Recension. Beiträge zur Chemie und Physik, von Gottfr[ied] Wilh[elm] Osann. In: Heidelberger Jahrbücher der Literatur 15 (1822), 1240 - 1242. Darin schreibt Gmelin: "[...] beurkundet die Art, wie der Verf[asser] eine so schwierige Materie behandelt hat, seinen wissenschaftlichen Ernst und seinen Scharfsinn."

¹⁶⁴⁵ valet (lateinisch) lebe wohl

beyden Umstände der sehr vortheilhafte Ruf und Ihre nicht unvortheilhafte Recension haben mich der Chemie ganz wieder gegeben und die Hoffnung rege gemacht, daß ich so nicht unnütz seyn werde.

Ich werde in einer Woche Weimar verlassen und nach Dorpat gehen. Allein ich gestehe es Ihnen, ich verlasse nur mit schwerem Herzen Deutschland. Als Deutscher möchte ich gern alle meine Kräfte für Deutschland verwenden und wenn ich die Wahl gehabt hätte zwischen einer ganz unbedeutenden Anstellung in irgend einem Ort Deutschlands und dieser außerordentlich vortheilhaften Stelle in Dorpat, ich würde keinen Augenblick im Zweifel gewesen seyn, erstere letzterer vorzuziehen. So gut sollte es mir jedoch nicht werden. Der Gedanke nicht immer dort zu bleiben, und mit der Zeit wieder nach Deutschland zurückzukehren, wohin ich jedem Ruf folgen werde, erhält mich aufrecht.

Haben Sie Bekannte in Dorpat oder in der dortigen Gegend und wünschen Sie etwas dahin zu besorgen, so werde ich es mit Freude thun. Ein Brief von Ihnen würde mich zwar nicht mehr in Weimar treffen, allein er würde mir sicher nachgeschickt werden. Meine Adresse ist Pr[o]fessor] Gottfried Osann, Weimar abzugeben bei der Geheimrätthin von Voigt.

Mit der Bitte mich dem H[errn] Pr[o]fessor] Muncke¹⁶⁴⁶ angelegentlich zu empfehlen und Sie ersuchend fernerhin sich meiner freundlich zu erinnern habe ich die Ehre zu seyn
Ew. Hochwohlgebohren
ergebenster G[ottfried] Osann.

Nr. 60

Gmelin, Ferdinand¹⁶⁴⁷ an Gmelin, Leopold

1823, 14. September, Tübingen

Maschinenschriftliche Transkription [Original nicht mehr aufzufinden], deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 41

Lieber Vetter!

Das Zutrauen, das die Heidelberger in mich zu setzen scheinen ist ebenso ehrenvoll für mich, als ich Deine freundschaftliche Theilnahme mit innigem Dank erkennen muß.¹⁶⁴⁸

¹⁶⁴⁶ Georg Wilhelm Muncke (1772 - 1847) (siehe Brief Nr. 40).

¹⁶⁴⁷ *Ferdinand* Gottlob von Gmelin (1782 - 1848) (siehe Brief Nr. 9).

¹⁶⁴⁸ Ferdinand Gmelin erhielt 1823 einen Angebot von der Universität Heidelberg, als Professor für Medizin und Direktor der medizinischen Klinik die Nachfolge von Professor Conradi (1780 - 1861) (siehe Brief Nr. 11) anzutreten, der einen Ruf nach Göttingen angenommen hatte.

Der Haupt Gesichtspunkt, aus welchem von mir der Antrag betrachtet werden muß, ist der größere - doch zweckmäßiger abgeschlossene Wirkungskreis, der mir in Heidelberg zu Theil werden soll, u[nd] dieß ist in meinen Augen so wichtig, daß ich im ersten Augenblick ganz für H[eidelberg] gestimmt war. Auch würde ich bey der Besoldung Conradis¹⁶⁴⁹ nichts verlieren, sondern ungefähr ebenso stehen wie hier, da meine hiesige Besoldung zwar nur ungefähr zu 1700 fl. angeschlagen werden kann, die ... aber zwischen 700 - 800 fl. betragen u[nd] die ... ungefähr gleich sind.

Somit wäre also alles gut; nunmehr müssten aber auch die Schwierigkeiten überlegt und untersucht werden. Die erste war, ob ich überhaupt mobil zu machen sey? Du mußt wissen, daß dieß bey einem Schwaben, der an dem Ort lebt wo er gebohren u[nd] nun schon seit 18 Jahren angestellt und angesiedelt ist, keine solche Kleinigkeit ist, als Du Dir vielleicht vorstellst; doch sehe ich bald, daß ich über dieses Hindernis, wenn es mir gleich in vielen Beziehungen als ein großes Opfer erscheint, hinwegkommen kann. Das 2te Hindernis war die Frau¹⁶⁵⁰, die, wie Du weißt, häuslich erzogen und kleinstädtisch ... ist, u[nd] sich nicht so leicht in euren größeren Weltton finden wird, u[nd] die sich also vielleicht in H[eidelberg] unglücklich fühlen könnte. Aber auch über dieses Hindernis glaube ich, nach den Äußerungen meiner Frau, hinwegzukommen, u[nd] Deine liebe Frau¹⁶⁵¹ wird hierzu besonders vieles beytragen, auch mag sich meine Frau bey unserem bevorstehenden Besuch hierüber noch besser verständigen. (Wir werden den 21. Sept[ember] in H[eidelberg] eintreffen).

Aber nun kömmt die größte Schwierigkeit. Ich glaube annehmen zu dürfen, daß der König¹⁶⁵² mir persönlich gewogen ist, u[nd] ich habe alle Gründe, ihn tief zu verehren. Darum halte ich mich nach meinen Grundsätzen für verpflichtet, nicht ohne seine Zustimmung mein Vaterland u[nd] meine Stelle zu verlassen, u[nd] ob ich diese erhalten werde, kann ich um so weniger beurtheilen, als ich der Natur der Sache nach von Deinem Schreiben nicht den geringsten auch nur halb officiellen Gebrauch machen konnte.

Ich will keine ..., um meine hiesige Stelle zu steigern; denn ich habe hier so viel, als ich billigerweise verlangen kann und die Vortheile, die mich nach H[eidelberg] zögen, kann man hier ohne Ungerechtigkeit gegen andere nicht geben. Ich möchte auch selbst in H[eidelberg] ganz den Schein vermeiden, als ob ich eine ... zu einem solchen Zweck zu

¹⁶⁴⁹ Johann Wilhelm Heinrich Conradi (1780 - 1861) (siehe Brief Nr. 11).

¹⁶⁵⁰ Friederike Luise Gmelin geb. Wagner (03.07.1790 Sindelfingen - 24.05.1844 Tübingen), heiratete am 20.09.1810 *Ferdinand* Gottlob von Gmelin (1782 - 1848) (siehe Brief Nr. 9). Vgl. Geßner (1973), 249.

¹⁶⁵¹ *Luise* (auch Louise) Friederike Gmelin geb. Maurer (1794 - 1863) (siehe Brief Nr. 26).

¹⁶⁵² Wilhelm I. Friedrich Karl (27.09.1781 Lüben - 25.06.1864 Cannstatt) war von 1816 bis 1864 König von Württemberg. Vgl. ADB 43 (1898), 209 - 213.

haben wünschte. Und da es dennoch aus dem obigen Grund ebenso wahrscheinlich ist, daß ich im Fall einer ... nicht komme als daß ich komme, so muß ich es ganz denen, welche für die Weiterbesetzung der Stelle in H[eidelberg] zu sorgen haben, überlassen, ob sie auf diese Ungewissheit hin, die ich jetzt nicht wegräumen kann, mir eine ... zuschicken zu wollen. Erhalte ich keine, so bin ich ganz beruhigt; erhalte ich eine, so werde ich alsdann die Sache ganz dem König, mit der Erklärung meines Wunsches, dem mir angebotenen größeren Wirkungskreis folgen zu dürfen, anheim stellen.

Dieß ist die offene Darlegung meiner Lage, von der ich Dich bitte, diejenigen in Kenntnis zu setzen, die hierfür ein Interesse haben, indessen freue ich mich, in wenigen Tagen mich mündlich näher gegen Dich äußern zu können.

Mit herzlichem Gruß von den meinigen an Dich u[nd] Deine I[iebe] Frau

Dein Vetter u[nd] Freund F[erdinand] Gmelin

Nr. 61

Gmelin, Leopold an Schrag, Johann Leonhard¹⁶⁵³

1823, 16. September, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Bayerische Staatsbibliothek München, BStB Schragiana I. Gmelin, Leopold

Hochgeehrtester Herr!

Weil ich gerade an Herrn Lencker einen Brief abzusenden habe, so fällt es mir ein, daß ich bei dieser Gelegenheit vorläufig und im Vertrauen ein Paar Fragen an Sie thun kann, welche ich Sie bitte, mir nach Bequemlichkeit zu beantworten, da alles noch in weitem Felde ist.

1. Wenn es zu einer 3ten Ausgabe meines Handbuches¹⁶⁵⁴ kommen sollte; unter welchen Bedingungen würden Sie dasselbe in Commission übernehmen?

2. Wenn es nach Jahren etwa einmal dazu kommen sollte, daß Herr Prof. Meinecke¹⁶⁵⁵

¹⁶⁵³ Johann Leonhard Schrag (1783 - 1858) (siehe Brief Nr. 57).

¹⁶⁵⁴ Die 3. Auflage von Gmelins Handbuch erschien im Verlag Franz Varrentrapp. Siehe Veröffentlichung Nr. 57.

¹⁶⁵⁵ Johann Ludwig Georg Meinecke (03.01.1781 Stadthagen - 27.08.1823 Schkeuditz bei Leipzig), promovierte 1805 in Halle zum Dr. phil. und wirkte als Lehrer der Mathematik und Physik am dortigen Pädagogium. 1811 ging Meinecke als Professor für Physik, Chemie und Naturgeschichte nach Kassel und nahm 1814 den Ruf als o. Professor für Technologie an die Universität Halle an. Seit 1820 brachte er zusammen mit J. S. C. Schweigger (1779 - 1857) (siehe Brief Nr. 24) das "Journal für Chemie und Physik" heraus. Vgl. NDB 16 (1990), 660 f.

die Redaction des Journ[als] f[ür] Chemie aufgabe¹⁶⁵⁶, (welches er übrigens besser redigiert als Schweigger¹⁶⁵⁷, von welchem letzteren nämlich wieder fast ein ganzes Heft mit wirrschem Zeug gefüllt war), so wäre es möglich, daß ich dann Zeit und Neigung dazu hätte, die Redaction zu übernehmen.

Mich Ihnen mit größter Hochachtung empfehend
Ihr ergebenster L[eopold] Gmelin

Nr. 62

Osann, Gottfried Wilhelm¹⁶⁵⁸ an Gmelin, Leopold

1824, 11. Februar, Dorpat

Autograph, deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 18

Ew. Hochwohlgebohren

habe ich die Ehre das zweite Heft¹⁶⁵⁹ meiner Beiträge zu überschicken. Die große Schonung mit welcher Sie das erste Heft in Ihrer Recension behandelt haben, macht mich jetzt bei der Übersendung dieses weniger zaghaft. Doch kann ich mich einer gewissen Bänglichkeit nicht entäußern über die Art und Weise, wie sich dies Kindlein produc[e]ren werde. Über die Fehler darin sage ich nichts, denn es könnte dies doch bloß deswegen geschehen, um sie zu entschuldigen, ich fahre aber so viel besser, denn Sie werden dann glauben, daß ich manches für Fehler halte, was ich wirklich nicht für einen solchen anerkenne.

In der Abhandlung über die Verschiedenheit der Materie bitte ich nur zu blättern und sollte Ihnen einiges sogleich missfallen, ohne weiteres zu schlagen. Ich halte gar nichts davon, einige Gedanken sind gut, viele schlecht, durchgängig ist die Zusammenstellung verunglückt und die Ausführung im höchsten Grad mangelhaft. Der bloße Gedanke ist nichts, wenn er nicht ordentlich ausgeführt wird. Ich bin zu diesem verlorenen Sohn folgendermaßen gekommen. Nachdem ich von der ersten Woche meines Hierseyens (ich kam Ende Febr[uar] nach Dorpat) bis Ende December unausgesetzt an den Versuchen über Auflöslichkeit gearbeitet, fand ich daß sich die ganze Arbeit auf einige Bogen bringen

¹⁶⁵⁶ Im August 1823 nahm sich Meinecke das Leben. Sicherlich wusste Gmelin noch nichts davon, als er im September 1823 diesen Brief schrieb.

¹⁶⁵⁷ Johann Salomo Christoph Schweigger (1779 - 1857) (siehe Brief Nr. 24).

¹⁶⁵⁸ Gottfried Wilhelm Osann (1796 - 1866) (siehe Brief Nr. 59).

¹⁶⁵⁹ Osann, Gottfried Wilhelm: Beiträge zur Chemie und Physik. 2 Hefte. Jena 1822 - 1824.

lasse und damit kein Heft gefüllt werde. Die Sache auf bucholzische¹⁶⁶⁰ Weise auseinander zu ziehen ist meiner Natur ganz zu wider. Es blieb mir daher nichts übrig, als einige längst verwitterte Gedanken von dem Boden meines Gehirns herunter zu holen, sie etwas ab zu stäuben, ein Ragout daraus zu bereiten und mit einer philosophischen Brühe einigermaßen nach Etwas schmeckend zu machen. Ich urtheilte hierbei folgendermaßen. Dem positiven Empiriker werde zuvörderst mit dem auf jeden Fall sehr gesalzenen ersten Gericht Appetit gemacht, hierauf Braten gehörig mit Zahlen gespickt, so meine ich wird dann die Verschiedenheitspastete mit durchschlüpfen. Den negativen Empirikern wird die Abhandlung zeigen, daß ich auch in ihrem Geist Etwas arbeiten kann. Ich bin übrigens überzeugt, daß der + Werth den - überwiegt und daß so das Ganze nicht zu Null reduzi[e]rt wird. Es würde mir eine außerordentliche Freude seyn, wenn Sie auch über dieses Heft in den Jahrbüchern sich verlauten ließen.

Dorpat verhält sich gegen Deutschland, wie Sibirien gegen Dorpat. Ein junger Mann, der an Lebensgenuß gewöhnt ist, worunter ich hauptsächlich ein Leben in Kunst und Wissenschaft verstehe, keine Frau hat und sich vor der Hand diesen Hemmschuh der Thätigkeit nicht anlegen will, einem solchen kann es hier nicht gefallen. Ich werde in Sommerferien, Juny, July nach Deutschland reisen, wollte Gott es eröffnete sich mir eine Aussicht nicht wieder zurückkehren zu dürfen. Wenn es mir möglich ist, besuche ich Sie in Heidelberg, was mir eine außerordentliche Freude gewähren würde.

Mit ausgezeichnete Hochachtung habe ich die Ehre zu seyn

Ew. Hochwohlgebohren

gehorsamer

G[ottfried] Osann.

¹⁶⁶⁰ Metapher für eine ausschweifende Beschreibungsweise. Bezieht sich auf Christian Friedrich Bucholz (19.09.1770 Eisleben - 09.06.1818 Erfurt) und seinen Schreibstil. Er absolvierte eine Apothekerlehre in Kassel, arbeitete als Apothekergehilfe in Ochsenfurt und Mühlhausen und übernahm 1794 die väterliche Apotheke in Erfurt. 1808 verlieh ihm die Universität Rinteln wegen seiner wissenschaftlichen Leistungen die Würde eines Doktors der Pharmazie. Buchholz promovierte 1809 in Erfurt zum Dr. phil., wurde hier 1810 ao. Professor und 1813 o. Professor für Chemie. Buchholz veröffentlichte zahlreiche analytische Arbeiten und verfasste den "Katechismus der Apotheker-Kunst", Erfurt 1810. Vgl. ADB 3 (1876), 491 f. und DApoB 1 (1975), 90 f.

Nr. 63

Poggendorff, Johann Christian¹⁶⁶¹ an Gmelin, Leopold

1824, 06. Mai, Berlin

Autograph, deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 19

Hochzuverehrender Herr Professor

Im Vertrauen auf Ihren lebhaften Antheil an den physikalischen Wissenschaften, nehme ich mir die Freyheit Ihnen die Anzeige zu machen daß ich seit Kurzem die Redaktion der bisherigen Gilbertschen¹⁶⁶² Annalen übernommen habe, und demnächst in wenig Wochen die unterbrochene Herausgabe derselben wieder beginnen wird.

Hatte mich gleich das bey dem Tode des sel[igen] Prof[essor] Gilbert stärker hervortretende Bedürfniß einer von hier ausgehenden physikalischen Zeitschrift zur Errichtung einer solchen bestimmt, und ließ der ungetheilte Beyfall der hiesigen Physiker und Chemiker, so wie die von Berzelius¹⁶⁶³ u[nd] den übrigen schwedischen Naturforschern erhaltene ausgezeichnete Unterstützung, den glücklichen Fortgang derselben mit Sicherheit voraussehen, so ist doch unbezweifelt durch gegenwärtige Vereinigung einer Menge störender Kollisionen vorgebeugt und die Möglichkeit den Anforderungen des Publikums u[nd] der Wissenschaft Genüge zu leisten, bedeutend erhöht worden.

Indem sich meine Leistungen hierdurch einem Werke von so bedeutendem Rufe anschließen, soll es meinerseits das ernste Streben seyn, mit Vermeidung dessen was man mit Recht darin tadelte, den wahrhaft trefflichen Seiten desselben kräftigst nachzueifern und dem Kommenden durch Ton u[nd] Haltung eine der Zeit angemessene würdige Form zu bewahren. Ich hoffe mich darin von der Mehrzahl der bisherigen

¹⁶⁶¹ Johann Christian Poggendorff (29.12.1796 Hamburg - 24.01.1877 Berlin), begann 1812 eine Apothekerlehre und arbeitete ab 1818 als Gehilfe in Itzehoe. 1820 ging er zum Studium der Naturwissenschaften nach Berlin. An der Preußischen Akademie der Wissenschaften erhielt Poggendorff 1823 eine Stelle als meteorologischer Beobachter und betrieb daneben als Privatgelehrter physikalische Forschungen, besonders über Elektrizität und Magnetismus. 1824 übernahm Poggendorff als Nachfolger von Ludwig Wilhelm Gilbert (siehe Brief Nr. 11) die Herausgabe und Redaktion der "Annalen der Physik", die von nun an "Annalen der Physik und Chemie" hießen, da Poggendorff der Meinung war, dass sich diese beiden Gebiete nicht sinnvoll abgrenzen ließen. Während der 53 Jahre, in denen Poggendorff Herausgeber war, erschienen 160 Bände und die Annalen der Physik und Chemie avancierten zu einer der angesehensten deutschen Fachzeitschriften. 1834 wurde Poggendorff ao. Professor an der Universität Berlin. Von 1858 bis 1863 veröffentlichte er das "Biographisch-literarische Handwörterbuch zur Geschichte der exakten Wissenschaften" Bd. 1 und 2. Am dritten Band arbeitete er noch mit, verstarb aber, bevor dieser in Druck ging. Vgl. ADB 26 (1888), 364 - 366, NDB 20 (2001), 579 f. und DApoB 2 (1978), 502 f.

¹⁶⁶² Ludwig Wilhelm Gilbert (1769 - 1824) (siehe Brief Nr. 11).

¹⁶⁶³ Jöns Jakob von Berzelius (1779 - 1848) (siehe Brief Nr. 37).

Mitarbeiter unterstützt zu sehen und schmeichle mir, daß die Arbeiten welche ich gleich anfänglich dem Publikum zu überliefern das Glück habe, dazu beytragen werden eine günstige Idee von dem Gedeihen und dem inneren Werthe des vorhabenden Unternehmens zu erwecken.

Über die Einrichtung der Annalen erlaube ich mir nur zu bemerken, daß für jetzt im Wesentlichen die bisherige beybehalten wird, obgleich in der Folge manches abgeändert werden dürfte. Die große Reihe trefflicher Aufsätze welche ich der Mittheilung der Herrn Berzelius¹⁶⁶⁴, Arfvedson¹⁶⁶⁵, Bonsdorff¹⁶⁶⁶, Wachtmeister¹⁶⁶⁷, Wöhler¹⁶⁶⁸,

¹⁶⁶⁴ Berzelius, Jöns Jakob von: Verbindungen der Flußspathsäure mit electropositiven Oxyden. In: Annalen der Physik und Chemie 1 (1824), 1 - 48. Untersuchung über die Flußspathsäure und deren merkwürdigsten Verbindungen. In: Annalen der Physik und Chemie 1 (1824), 169 - 230. Untersuchung zweier Mineralien. In: Annalen der Physik und Chemie 1 (1824), 271 - 278. Einige Versuche mit dem Uranoxyd und dessen Verbindungen. In: Annalen der Physik und Chemie 1 (1824), 359 - 386.

¹⁶⁶⁵ Arfvedson, Johan August: Ueber die Zersetzung schwefelsaurer Metallsalze durch Wasserstoffgas. In: Annalen der Physik und Chemie 1 (1824), 49 - 74. Beitrag zur näheren Kenntniss des Urans. In: Annalen der Physik und Chemie 1 (1824), 245 - 270.

Johan August Arfvedson (12.01.1792 Skagersholm - 28.10.1841 Hedensoe), studierte Bergwissenschaften und wurde Mitglied des Bergkollegiums in Stockholm. Arfvedson arbeitete unter Berzelius (1779 - 1848) (siehe Brief Nr. 37), unternahm zahlreiche Reisen mit ihm und entdeckte 1817 das Element Lithium. Er veröffentlichte Arbeiten über Erze und Mineralien, erhielt ein eigenes Labor in Stockholm und kaufte später ein Eisenwerk und ein Landgut, das er bewirtschaftete. Vgl. Pötsch, Fischer u. Müller (1989), 15.

¹⁶⁶⁶ Von Bonsdorff befindet sich kein Beitrag in den Annalen der Physik und Chemie 1 und 2 (1824).

Pehr Adolph von Bonsdorff (27.10.1791 Åbo - 11.01.1839 Helsingfors), war ab 1816 Dozent an der Universität Helsinki und wurde dort 1823 Professor für Chemie. Vgl. Poggendorff 1 (1863), 235 f.

¹⁶⁶⁷ Trolle-Wachtmeister, Hans Gabriel: Untersuchung einiger zum Granatgeschlechte gehörender Mineralien. In: Annalen der Physik und Chemie 2 (1824), 1 - 38.

Hans Gabriel Graf Trolle-Wachtmeister (11.09.1782 Stockholm - 11.07.1871 Kristianstad), studierte Jura in Uppsala und wurde 1805 Richter in Skåne. Von 1809 bis 1817 wirkte er als Justizkanzler (Generalstaatsanwalt). Wachtmeister widmete sich auch den Naturwissenschaften, verfasste als 18jähriger eine Arbeit über schwedische Falken-Arten und studierte Chemie unter Berzelius (1779 - 1848) (siehe Brief Nr. 37). 1821 erhielt er die Ernennung zum Ehrevorsitzenden der Landwirtschafts-Akademie und Vorsitzenden der Veterinär-Akademie. Die Stelle des Justizministers, die ihm 1840 angeboten wurde, schlug er aus. Vgl. Poggendorff 3 (1898), 1367 und Nordisk familjebok 31 (1921), 231 f.

¹⁶⁶⁸ Wöhler, Friedrich: Analytische Versuche über die Cyansäure. In: Annalen der Physik und Chemie 1 (1824), 117 - 124. Ueber eine besondere Art von Verbindungen. In: Annalen der Physik und Chemie 1 (1824), 231 - 236.

Friedrich Wöhler (31.07.1800 Eschersheim bei Frankfurt - 23.09.1882 Göttingen), studierte Medizin in Marburg und Heidelberg. 1823 promovierte er bei Leopold Gmelin in Heidelberg zum Dr. med. und widmete sich auf dessen Rat von nun an ganz der Chemie. Wöhler ging zu Berzelius (1779 - 1848) (siehe Brief Nr. 37) nach Stockholm, kehrte im Oktober 1824 zu seinen Eltern nach Frankfurt zurück und übernahm 1825 die Stelle eines Lehrers an der Gewerbeschule in Berlin. Hier stellte Wöhler 1828 den organischen Harnstoff aus den anorganischen Stoffen Cyansäure und Ammoniak her, was zu einem Umdenken in der chemischen Anschauung führte. 1831 ging Wöhler als Gewerbeschullehrer nach Kassel und richtete dort ein Laboratorium ein. Nach dem Tod seiner Frau zog er zu seinem langjährigen Freund Justus von Liebig (1803 - 1873) (siehe Brief Nr. 99) nach Gießen und blieb dort, bis er 1836 einen Ruf als Professor für Chemie nach Göttingen erhielt. Vgl. ADB 43 (1898), 711 - 717, Poggendorff 2 (1863), 1348 - 1352, Poggendorff 3 (1898), 1458, Valentin (1949), Hirsch 5 (1962), 976 f. und Schwedt (2000).

Mitscherlich¹⁶⁶⁹, G[ustav]¹⁶⁷⁰ & H[einrich] Rose¹⁶⁷¹ verdanke und für die Zukunft noch entgegensehe, hat in mir den Wunsch erregt, gegen Einschränkung minder wichtige[r] Gegenstände dem Inhalte eine erweiterte chemische Tendenz zu geben um das zu vereinigen, was hierin in Deutschland zur wahren Bereicherung unserer Kenntniß geschehen wird.

In dieser Beziehung wage ich es auch auch Ew. Wohlgeboren für mich so ehrenvolle Zuneigung in Anspruch zu nehmen, und Sie um Mittheilung Ihrer hochgeschätzten Arbeiten zu ersuchen. Durch treue Erfüllung meiner daraus gegen Sie erwachsenden Verpflichtungen hoffe ich Gelegenheit zu finden Ihr mir geschenktes Vertrauen möglichst zu rechtfertigen.

Indem ich mir schmeichle hierin keine Fehlbite gethan zu haben bin ich so frey Sie zugleich um fernere Verbreitung dieser vorläufigen Nachricht zu ersuchen und mich dem H[errn] Hofrath Muncke¹⁶⁷² so wie den übrigen Physikern Ihres Wohnortes bestens zu empfehlen.

Die öffentliche Ankündigung wird in wenig Tagen erscheinen und das Weitere zur allgemeinen Kenntniß bringen. Das erste Heft des 77ten Bandes¹⁶⁷³ wird hoffentlich spätestens mit Anfange des nächsten Monates erfolgen können.

¹⁶⁶⁹ Mitscherlich, Eilhard: Ueber das Verhältniß der Form der krystallisirten Körper zur Ausdehnung durch die Wärme. In: Annalen der Physik und Chemie 1 (1824), 125 - 127.

Eilhard Mitscherlich (07.01.1794 Neuende/Jever - 28.08.1863 Schöneberg/Berlin), besuchte das Gymnasium in Jever. Sein Lehrer Schlosser (1776 - 1861) (siehe Brief Nr. 83) ermutigte ihn, Philosophie und orientalische Sprachen an der Universität Heidelberg zu studieren. 1813 setzte Mitscherlich das Studium der orientalischen Sprachen in Paris fort und wechselte 1814 zum Studium der Medizin nach Göttingen. Mitscherlich widmete sich der Chemie, ging 1818 nach Berlin und habilitierte sich. Im Dezember 1819 ging er zu Berzelius (1779 - 1848) (siehe Brief Nr. 37) nach Stockholm, kehrte 1821 nach Berlin zurück und wurde 1825 als Nachfolger Klaproths (1743 - 1817) (siehe Brief Nr. 11) zum Professor für Chemie ernannt. Vgl. ADB 22 (1885), 15 - 22 und NDB 17 (1994), 568 - 570.

¹⁶⁷⁰ Von Gustav Rose befindet sich kein Beitrag in den Annalen der Physik und Chemie 1 und 2 (1824).

Gustav Rose (18.03.1798 Berlin - 15.07.1873 Berlin), begann eine Bergfach-Lehre an einer Eisengrube in Schlesien, brach diese aus gesundheitlichen Gründen ab und kehrte nach Berlin zurück. Hier studierte er Mineralogie, wurde 1820 in Kiel in absentia promoviert und ging 1821 nach Stockholm zu Berzelius (1779 - 1848) (siehe Brief Nr. 37). 1823 erhielt er eine Privatdozentenstelle in Berlin, wurde 1826 ao. Professor und 1839 o. Professor für Mineralogie. 1856 übernahm Rose die Leitung des Mineralogischen Museums in Berlin. Vgl. NDB 22 (2005), 44 f.

¹⁶⁷¹ Rose, Heinrich; Versuch einer chemischen Bestimmung der Glimmerarten. In: Annalen der Physik und Chemie 1 (1824), 75 - 86.

Heinrich Rose (06.08.1795 Berlin - 27.01.1864 Berlin), begann in Danzig mit der Apotheker-Ausbildung, schloss sich während der Freiheitskriege der preußischen Armee an, erlernte 1816 in Berlin unter Klaproth (1743 - 1817) (siehe Brief Nr. 11) die chemische Analyse und ging als Apotheker nach Lettland. 1819 reiste Rose zu Berzelius (1779 - 1848) (siehe Brief Nr. 37) nach Stockholm und promovierte 1821 in Kiel. 1822 habilitierte sich Rose in Berlin, wurde dort 1832 ao. Professor und 1835 o. Professor für Chemie. Vgl. NDB 22 (2005), 44, ADB 29 (1889), 177 - 181 und DApoB 2 (1978), 538 - 540.

¹⁶⁷² Georg Wilhelm Muncke (1772 - 1847) (siehe Brief Nr. 40).

¹⁶⁷³ Der 77. Band von Gilberts Annalen der Physik ist der 1. Band von Poggendorffs Annalen der Physik und Chemie, Leipzig 1824.

Schließlich empfehle ich mich Ihrem geneigten Wohlwollen und bin mit Hochachtung und Ergebenheit der Ihrige J[ohann] C[hristian] Poggendorff

Nr. 64

Ungern-Sternberg, Wilhelm von¹⁶⁷⁴ an Gmelin, Leopold

1824, 26. Juni, Karlsruhe

Autograph, deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 20

Verehrtester Freund!

Daß Sie mir geschrieben haben, und daß Sie mir offen Ihre Meinung sagten, dafür empfangen Sie meinen herzlichsten Dank. Ihre Ansichten sind zwar nicht immer die Meinigen, aber dieses soll uns nur näher bringen; ich liebe die Menschen nicht, die ihre Freunde in Honig einbalsamieren; dazu hat man Freunde um Wahrheiten zu hören.

Das Buch¹⁶⁷⁵ wie es da liegt kann ich nicht zu Makulatur machen, es ist bereits zu viel gedruckt. Den ersten Bogen und diejenigen Seiten, worauf Hauptirrhümer sind, will ich von neuem drucken lassen, und das ganze als eine Einleitung zu den vulcanischen Gebirgen des Großherzogthums heraus geben. Der Titel des Buches ist folgender: Über die vulcanischen Gebirge des Großherzogthums Baden.

I. Band enthaltend, eine Abhandlung über Vulcane und eine geognostische Beschreibung des Kaiserstuhls. Auf diese Art wird die Abhandlung nicht Hauptsache, sondern nur Einleitung. Aus ihren mitgeschickten Anmerkungen sehe ich, daß Ihnen meine Ideen nicht klar wurden, ich habe mich also nicht deutlich genug ausgedrückt; dieses muß auf der ersten Seite geändert werd[en]¹⁶⁷⁶. Meine Idee ist diese. Bisher verband man mit dem Worte Vulcan den Begriff Berg der Feuer speit, dieser Begriff ist unrichtig, denn auch in Thälern und ebenen Gegenden finden sich vulcanische Erscheinungen. Diese werden je[t]zt alle hergezählt, und zwar in der nehmlichen Ordnung wie sie angedeutet wurden; durch einen Fehler des Setzers wird aber diese Ordnung scheinbar unterbrochen; er hat

¹⁶⁷⁴ Wilhelm Heilwig Carl Robert August von Ungern-Sternberg (04.08.1777 Dillenburg - 07.05.1847 Oberkirch/Baden), großherzoglich badischer Kammerherr und Geheimer Rat in Karlsruhe. Vgl. Kneschke 8 (1868), 340 und Poggendorff 2 (1863), 1158.

¹⁶⁷⁵ Ungern-Sternberg, Wilhelm Heilwig Carl Robert August von: Werden und Seyn des vulkanischen Gebirges. Karlsruhe 1825.

¹⁶⁷⁶ In Ungern-Sternbergs Buch "Werden und seyn des vulkanischen Gebirges" heißt es auf Seite 1 "Dass hier nicht ausschliesslich von den einzelnen Naturerscheinungen, welche man bisher mit dem Namen Vulkane, (Feuerberge) belegte, die Rede seyn kann, bedarf kaum einer Erwähnung. Es ist nicht die Geschichte der Feuerberge allein, es sind die Gesammterrscheinungen, von denen die Ausbrüche jener Erhöhungen nur einen Theil bilden, welche uns über die Entstehung der vulkanischen Denkmähler einen Aufschluss geben."

Inseln im Meere groß gedruckt, und dieses gab dem ganzen das Ansehen eines neuen Abschnittes. Sie haben manches mit Recht getadelt was ich von Andern entlehnt habe. So muß ich sogar die Fehler des Plinius¹⁶⁷⁷ büßen; er sagt:

Ante nos et juxta Italiam inter Aeolias insulas, item juxta Cretam emersit e mare [M]MD passuum, una cum calidis fontibus, altera olympiadis 143 [recte: CLXIII = 163] anno tertio in Thusco [recte: Tusco] sinu, flagrans haec violento cum flammis [recte: flatu = Wind, Sturm].¹⁶⁷⁸ Da ich den Text nicht bey der Hand hatte, so begnügte ich mich mit einer Übersetzung und nahm sie ohne weitere Prüfung auf. Diese Erfahrung wird mich für die Zukunft klüger machen.

Da nun der Kaiserstuhl die Hauptsache wird, so haben Sie die Freundschaft, und sagen Sie mir wie ich die Steine nennen soll welche ich Ihnen eingehändigt habe. Ist es Trachyt¹⁶⁷⁹? oder ein ganz unbekanntes Gestein wie Bournon¹⁶⁸⁰ meint. Einen großen Gefallen könnten Sie mir erzeigen, wenn Sie einiges analysieren wollten. Ich werde Ihnen mit dem Postwagen ein kleines Kistchen schicken, wovon einige Stücke zur chemischen Untersuchung, einige zur Anschauung, und Benennung, einige endlich für Ihr Kabinet bestimmt sind.

Da der Buchhändler wünscht, dass das Werk vor Ende August fertig wäre; so würden Sie mich verbinden wenn Sie die Analysen beschleunigen wollten.

Ihr aufrichter Freund

Ungern-Sternberg

¹⁶⁷⁷ Plinius der Ältere (23 n. Chr. - 79 n. Chr.), verfasste zahlreiche historische Schriften, darunter die *Historia naturalis* in 37 Bänden. Plinius starb 79 n. Chr. bei Beobachtungen des Vesuv-Ausbruchs. Vgl. Pauly 5 (1848), 1744 - 1747.

¹⁶⁷⁸ Der Text stammt aus Plinius Werk *Historia naturalis*, Bd. 2, Kap. 89. "Vor unserer Zeit tauchte dicht vor Italien inmitten der Äolischen Inseln eine Insel auf, ebenso eine andere, die 2500 Schritte lang war, bei Kreta, mit warmen Quellen; eine weitere im dritten Jahre der 163. Olympiade [126 v. Chr.] im etruskischen Meerbusen, die mit heftigem Winde brannte." Vgl. König u. Winkler 2 (1973), 172 - 175.

¹⁶⁷⁹ Trachyt (trachys, griechisch rau), ein raues, poröses Porphyr-Gestein, das in Lava vorkommt. Vgl. Meyers Großes Konversations-Lexikon 19 (1905), 653 f.

¹⁶⁸⁰ Jacques Louis Comte de Bournon (21.01.1751 Metz - 24.08.1825 Versailles), begann in Frankreich eine militärische Laufbahn und wurde Leutnant. 1791 emigrierte er nach Deutschland und 1792 nach England. Dort baute er mehrere private Mineraliensammlungen auf. Von 1811 bis 1814 war Bournon der erste ausländische Sekretär der Geologischen Gesellschaft in England. Nach seiner Rückkehr nach Frankreich wurde er Direktor des Mineralienkabinetts von König Louis XVIII. (1755 - 1824). Vgl. Poggendorff 1 (1863), 261 f. und Poetsch, Fischer u. Müller (1989), 59.

Nr. 65

Gmelin, Leopold an Stäudlin, Karl Friedrich¹⁶⁸¹

1824, 19. September, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Staatsbibliothek Berlin, Preußischer Kulturbesitz, StBB PK Slg. Darmstaedter
G 2 1822 (3) Bl. 7 - 8

Euer Hochwürden

wollen mir gütigst verzeihen, daß ich Ihre beiden Briefe so spät beantworte. Meine Mutter hatte mir versprochen, Ihnen sogleich vom Empfang des Geldes Nachricht zu ertheilen; und ich war erstaunt, aus Ihrem zweiten Brief das Gegentheil zu erfahren. Doch hatte meine Mutter bei Ankunft dieses le[t]zteren bereits ihren Brief an Ew. Hochwürden abgesendet, und indem je[t]zt in dieser Hinsicht nichts mehr zu beeilen war, so wollte ich erst noch einige Erkundigungen wegen Ihrer Frage einziehen. Je[t]zt kann ich Ihnen folgendes mittheilen:

Das Edikt¹⁶⁸² erschien in den Zeitungen, bevor es noch im Lande war bekannt gemacht worden. Dieses soll so zusammen hängen: Unser Großherzog¹⁶⁸³ theilte es einem

¹⁶⁸¹ Karl Friedrich Stäudlin (1761 - 1826) (siehe Brief Nr. 2).

¹⁶⁸² Das Edikt erschien am 27.07.1824 in der Allgemeinen Kirchen-Zeitung unter der Rubrik "Deutschland. Aus dem Badischen." Es lautete: "I. [...] so ertheilen wir [Ludwig I. Großherzog von Baden] [...] den Befehl: Unser Ministerium des Innern [...] anzuweisen, der theologischen Facultät der Universität zu Heidelberg [...] aufzugeben, daß der evangelische Lehrbegriff, so wie er aus der Bibel und den symbolischen Büchern [...] sich herausstellt, in den Vorlesungen [...] vestgehalten und gelehrt [werde und] daß [...] Alles vermieden werde, wodurch wunderbare heilige Facta des neuen Testaments in ihrer Glaubwürdigkeit angegriffen und entstellt [würden]. [...] so wie, daß überhaupt von der theologischen Facultät aller Fleiß und alle Gewissenhaftigkeit aufgeboden werde, um nicht bloß wissenschaftlich gebildete, sondern auch gläubige Lehrer des Evangeliums [...] für die Kirche zu erziehen. II. Die kirchlich evangelische Section des Ministeriums des Innern anzuweisen, [...] 1) den Dekanen aufzugeben, daß sie bei den jedesmaligen Kirchenvisitationen sich die Predigten der Pfarrer vom letztverflossenen Jahre vorlegen zu lassen und davon genaue Einsicht zu nehmen haben [...] und im Falle etwas bemerkt werde, [...], es an die evangelische Kirchensection zu berichten [...], den Dekanen aber noch weiter aufzugeben, auch außer den Visitationen ein sorgfältiges Augenmerk auf die Geistlichen und ihre Lehren zu richten [...]. 2) Auf den Mittelschulen ist der christliche Religionsunterricht [...] nur solchen Lehrern anzuvertrauen, von denen es erwiesen ist, daß sie mit gründlichen Religionskenntnissen auch ein christlich gläubiges Gemüth verbinden [...]. 3) Bei den Prüfungen der Candidaten des Predigtamtes hat sich die evangelische Section die mögliche Ueberzeugung zu verschaffen, daß dieselben nicht bloß die erforderliche wissenschaftliche Bildung, sondern auch wahrhaft christliche Gesinnungen und einen rein sittlichen Lebenswandel besitzen; auch hat dieselbe möglichst zu verhüten, daß angehende Theologen solche ausländische Universitäten besuchen und solche Vorlesungen hören, die ihren [...] christlichen Glauben, statt wissenschaftlich zu begründen, leicht untergraben dürften. [...]. Geschehen Karlsruhe, 1. Juli 1824." Vgl. Allgemeine Kirchen-Zeitung 3 (1824), 737 - 739.

¹⁶⁸³ Ludwig I. Wilhelm August (1763 - 1830) (siehe Brief Nr. 43).

darmstädtischen Prinzen¹⁶⁸⁴ zur Einsicht mit; dieser seinem Hofmeister und dieser dem Redacteur der Kirchenzeitung¹⁶⁸⁵, Zimmermann¹⁶⁸⁶. Dieser wünschte dasselbe in seine Zeitung aufnehmen zu dürfen und erhielt hierzu die Erlaubniß vom darmstädtischen Prinzen. Zu dieser Zeit war dieses Edikt noch nicht der badischen Kirchensection vorgelegt worden, und die Art, wie dasselbe in die Kirchenzeitung gekommen ist, soll sich erst auf Nachfragen von Seiten unseres Großherzogs, dem diese so frühe Bekanntmachung nicht recht war, herausgestellt haben. Schon hoffte man, dieses Edikt sei ein vorübergehender Plan gewesen, jedoch vor ein paar Tagen erfuhr ich, daß dem Pfarrer bereits der dies betreffende Theil des Edikts zugesandt worden sei, und so ist je[t]zt noch, wie ich heute höre, der hiesigen theologischen Facultät das sie betreffende mitgetheilt worden.¹⁶⁸⁷

Ueber die Quelle dieses Edikts kann man bloß Vermuthungen aufstellen. Man hält es hier vorzüglich auf Paulus¹⁶⁸⁸ gemünzt¹⁶⁸⁹, der in neuerer Zeit den entschiedensten Beifall

¹⁶⁸⁴ Ludwig III. Großherzog von Hessen und bei Rhein (09.06.1806 Darmstadt - 13.06.1877 Seeheim) und sein Bruder Prinz *Karl Wilhelm Ludwig* von Hessen und bei Rhein (23.04.1809 Darmstadt - 20.03.1877 Darmstadt). Sie wurden von *Ernst* Christoph Philipp Zimmermann (1786 -1832) unterrichtet. Vgl. ADB 19 (1884), 559 - 560.

¹⁶⁸⁵ Allgemeine Kirchen-Zeitung, zugleich ein Archiv für die neueste Geschichte und Statistik der christlichen Kirche. Nebst einer kirchenhistorischen und kirchenrechtlichen Urkundensammlung. 52 Bde. Darmstadt und Leipzig 1822 - 1872. Begründet von Ernst Zimmermann (1786 - 1832) und fortgesetzt von seinem Bruder Justus Joseph Georg Friedrich *Karl* Zimmermann (23.08.1803 Darmstadt - 12.06.1877 Darmstadt).

¹⁶⁸⁶ *Ernst* Christoph Philipp Zimmermann (18.09.1786 Darmstadt - 24.06.1832 Darmstadt), besuchte das Darmstädter Gymnasium, studierte anschließend Theologie an der Universität Gießen und eröffnete nach bestandem Examen 1805 in Darmstadt eine Privatlehranstalt für Mädchen. Im selben Jahr ging er als Mitprediger und Lehrer nach Auerbach an der Bergstraße, wurde 1809 Diakon in Groß-Gerau und 1814 Hofdiakon in Darmstadt. Zimmermann wurde zum Erzieher des Herzogs *Ludwig August* Friedrich Emil von Anhalt-Köthen (20.09.1802 Köthen - 16.12.1818 Köthen) ernannt und unterrichtete Ludwig III. Großherzog von Hessen und bei Rhein (1806 - 1877) und dessen Bruder Prinz *Karl Wilhelm Ludwig* von Hessen und bei Rhein (1809 - 1877). 1816 erhielt er die Ernennung zum 2. Hofprediger. 1821 begann Zimmermann mit der Herausgabe der "Monatsschrift für Predigerwissenschaften" und 1822 mit der Herausgabe der "Allgemeinen Kirchen-Zeitung". Für sein Werk "Briefe über die evangelische Kirchenvereinigung und Kirchenverfassung im Großherzogthum Baden" (Darmstadt 1822) wurde ihm die Ehrendoktorwürde der Theologischen Fakultät der Universität Heidelberg verliehen. Vgl. ADB 19 (1884), 559 - 560 und ADB 45 (1900), 258 - 260.

¹⁶⁸⁷ In der Allgemeinen Kirchen-Zeitung Nr. 104 vom 29.08.1824 wird von einem anonymen protestantischen Geistlichen versichert, dass das in der Allgemeinen Kirchen-Zeitung Nr. 90 vom 27.07.1824 abgedruckte Edikt weder an die Theologische Fakultät zu Heidelberg, noch an die Geistlichkeit im Großherzogtum erlassen wurde. *Ernst* Zimmermann bemerkt dazu in derselben Zeitung: "Von mehreren Seiten her und aus Baden kommt uns die Nachricht zu, daß das in Nr. 90 enthaltene Religionsedict nicht in Vollzug gesetzt worden, sondern ein Entwurf geblieben sei [...]. Noch muß hierbei erklärt werden, daß der Redaction eine Abschrift jenes Entwurfes durch keinen badischen Geistlichen oder Geschäftsmann, sondern auf einem anderen, aber keineswegs illegalen Wege zugekommen war." [Unterzeichnet ist der Bericht mit "P. G.", was für "protestantischer Geistlicher" steht.] Vgl. Allgemeine Kirchen-Zeitung 3 (1824), 857 - 862 und Erklärungen zur Allgemeinen Kirchen-Zeitung am Ende des Jahresheftes 3 (1824).

¹⁶⁸⁸ Heinrich Eberhard Gottlob Paulus (1761 - 1851) (siehe Brief Nr. 11).

¹⁶⁸⁹ Man vermutete, dass Heinrich Eberhard Gottlob Paulus (1761 - 1851) der protestantische Geistliche war, der den Artikel gegen das Edikt in der Allgemeinen Kirchen-Zeitung Nr. 104 geschrieben hatte. Die Wortwahl und die Ausdrucksweise im Text sprachen für ihn. Vgl. Beilagen zu der religiösen Zeitschrift: Der Katholik. 2. Supplementband (1825), 300.

unter den Studierenden hat, während die Hörsäle von Daub¹⁶⁹⁰ und Schwarz¹⁶⁹¹ sehr leer sind. Kirchenrath Bähr¹⁶⁹² hat bestimmt erklärt, daß er nicht der Verfasser sei, die übrigen Mitglieder der protestantischen Kirchenfraction sollen noch dazu größtentheils Rationalisten sein. Dieses ist das Wichtigste was ich Ihnen über diese Angelegenheit zu sagen weiß. Je[t]zt muß ich noch auf eine andre ebenfalls unangenehme kommen. Meine Mutter lebte zwar sehr zurückgezogen, aber doch sehr mäßig in Heidelberg, als ein Brief meines Bruders¹⁶⁹³ sie und uns zu einer Schweizreise einlud. Meine Mutter und m[eine] Frau nahmen die Einladung an, aber erstere packte sogleich alle ihre Effecten ein, in der Absicht, nach dieser Reise Heidelb[erg] zu verlassen, und sich nach Göttingen zu wenden. Aus der Schweizreise wurde nichts wegen Geschäften meines Bruders und zu später Jahreszeit; dafür versprach mein Bruder, hierher zu kommen; aber die Mutter hat sich vorgestern Nacht, ohne uns etwas davon zu sagen, auf die Eilpost nach Darmstadt gese[t]zt und sie wird je[t]zt wahrscheinlich bald in Göttingen sein, wenn sie es nicht unterwegs bereut. Ein Glück ist es, daß das Wetter so gut ist; eine Reise wäre an und für sich sehr für m[eine] Mutter zu wünschen gewesen, da sie für immer im Hause blieb, und, ohne Zweifel aus Mangel an Bewegung, im le[t]zten halben Jahr beträchtlich abgenommen hat. Der Besuch bei ihren lieben Freunden gibt ihrem Leben eine angenehme Abwechslung und dann hoffe ich, sie auch einmal wieder hier zu sehn. Leben Sie recht wohl, verehrtester Herr Consistoriale, erhalten Sie mir Ihre Gewogenheit, und empfehlen Sie mich herzlich Ihrer Frau Gemahlin und J[ohann] G[ottfried] Eichhorns¹⁶⁹⁴. Dem Franz Eichhorn¹⁶⁹⁵ sagen Sie gefälligst meinen besten Dank für die schnelle Erfüllung meiner Bitte.

Mit vollkommener Hochachtung

Ew. Hochwürden ergebenster Diener L[eopold] Gmelin.

¹⁶⁹⁰ Carl Daub (20.03.1765 Kassel - 22.11.1836 Heidelberg), studierte Philologie, Philosophie, Geschichte und Theologie in Marburg und erhielt 1795 einen Ruf als Professor für Theologie nach Heidelberg. 1805 wurde er badischer Kirchenrat und 1810 Geheimer Kirchenrat. Vgl. NDB 3 (1957), 522.

¹⁶⁹¹ Friedrich Heinrich Christian Schwarz (30.05.1766 Gießen - 03.04.1837 Heidelberg), studierte Theologie in Gießen, wirkte nach bestandnem Examen zunächst als Pfarrer und ging schließlich als Professor für Theologie an die Universität Heidelberg. Schwarz war kein Anhänger einer theologischen Richtung sondern vertrat das praktische Christentum, in dem der Glaube in den Werken der Liebe tätig sein sollte. Vgl. ADB 33 (1891), 235 f. und Schwinge (2007).

¹⁶⁹² Johann Friedrich Bähr (gest. 1828), wirkte als reformierter Geistlicher in Darmstadt, ging 1799 als Prediger nach Heidelberg und wurde 1823 als Oberkirchenrat nach Karlsruhe berufen. Vgl. ADB 1 (1875), 769.

¹⁶⁹³ Eduard Gmelin (1786 - 1873) (siehe Brief Nr. 1).

¹⁶⁹⁴ Johann Gottfried Eichhorn (16.10.1752 Dörrenzimmern - 25.06.1827 Göttingen), studierte Philologie, Orientalistik und Theologie in Göttingen und wurde 1775 Professor für orientalische Sprachen in Jena. 1788 ging Eichhorn als Professor für Philosophie nach Göttingen. Vgl. NDB 4 (1959), 377 f.

¹⁶⁹⁵ Franz Ludwig Eichhorn (geboren in Jena), Sohn von Johann Gottfried Eichhorn (1752 - 1827). Er promovierte 1809 in Göttingen zum Dr. med. Vgl. Callisen 6 (1831), 4 und Tütken 1 (2005), 28.

Nach Schließung dieses Briefes erfahre ich, daß das der Facultät übergebene Edict sehr gemildert sei und daß von derselben ein Gutachten darüber verlangt ist.

Nr. 66

Gmelin, Leopold an Gmelin, Rosine Luise¹⁶⁹⁶

1825, 09. Januar, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Archiv zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft in Berlin, MPG-Archiv, II. Abt., Rep. 38, Nr. 27

Liebe Mutter!

Endlich vor 10 Tagen bin ich von meinem schwersten Geschäft befreit worden¹⁶⁹⁷; es ging zuletzt toll her; in meiner Stube saßen 2 Übersetzer, 2 bis 3 Abschreiber, einer oder mehrere Vorleser und ich dazu, kurz in den letzten 14 Tagen waren alle Abende gegen 6 bis 8 Menschen in meinem Zimmer. Dennoch sind wir kaum fertig geworden. Das Paket, oder eigentlich die Kiste, ist erst am zweiten Weihnachtstage abgegangen; es konnte also erst am 1. oder 2. Januar in Paris ankommen und da fragt es sich, ob es noch angenommen wird. In einigen Tagen hoffen wir deshalb bestimmte Nachricht zu erhalten. Im schlimmsten Falle würden wir unsere Arbeit sogleich französisch und deutsch in Druck geben. Letzteres geschieht übrigens auf jeden Fall, nur darf das Werk nicht vor dem Juni (wo die Entscheidung statt findet) bekannt gemacht werden.¹⁶⁹⁸ Es wird übrigens sehr stark. Geschrieben waren es 4 dicke Foliobände und ich habe ungefähr berechnet, dass es halb so dick werden wird, wie meine Chemie. Doch sagte Tiedemann¹⁶⁹⁹ wenigstens, daß unsere Arbeit Aufsehen erregen werde. Übrigens bin ich froh, daß ich damit zu Ende bin, denn es hat mir mehr als 2 Jahre schwere und zum Theil langweilige und ekelhafte

¹⁶⁹⁶ Rosine Luise Gmelin geb. Schott (1755 - 1828) (siehe Brief Nr. 1).

¹⁶⁹⁷ Die Pariser Akademie der Wissenschaften schrieb 1823 die Preisfrage aus: "De determiner, par une série d'expériences chimiques et physiologiques, quels sont les phénomènes, qui se succèdent dans les organes digestifs, durant l'acte de la digestion" aus. 1824 sandten Gmelin und Tiedemann (1781 - 1861) (siehe Brief Nr. 37) ihre Ergebnisse ein. Die prüfende Kommission der Akademie wollte sich für keine der eingegangenen Arbeiten entscheiden und betrachtete das Werk der Franzosen François Leuret (1797 - 1851) und Jean Louis Lassaigne (1800 - 1859) gleichwertig mit dem von Gmelin und Tiedemann, obwohl sie sich in ihren Resultaten vielfach widersprachen. Der Preis wurde 1825 zwischen den Franzosen und den Deutschen geteilt und "à titre d'encouragement" erhielten beide Gruppen 1500 Franc. Tiedemann und Gmelin sandten den Preis mit der Bemerkung zurück, "dass sie kein Bedürfnis nach einer Ermuthigung zu wissenschaftlichen Arbeiten durch die französische Akademie fühlten". Vgl. Tiedemann u. Gmelin 1 (1826), 15, Bischoff (1861), 15 f. und Jahres-Berichte über die Fortschritte der physischen Wissenschaften 7 (1828), 297 f.

¹⁶⁹⁸ Siehe Veröffentlichungen Nr. 44 und 45.

¹⁶⁹⁹ Friedrich Tiedemann (1781 - 1861) (siehe Brief Nr. 37).

Arbeit gemacht. Jetzt bin ich zwar in einiger Ruhe, doch nicht völlig, denn ich habe Leonhard¹⁷⁰⁰ einen weitläufigen Aufsatz¹⁷⁰¹ in sein Journal zu liefern; dann muß ich Muncke¹⁷⁰² in sein Lexicon¹⁷⁰³ eine Menge Artikel liefern, womit er sich bis dahin wegen meiner übrigen Geschäfte geduldet hat; und endlich muß ich mich bald wieder an eine neue Ausgabe meines Handbuchs¹⁷⁰⁴ machen, welches im nächsten Sommer schon gänzlich abgesetzt sein wird.

Unterdessen habe ich 2 Briefe von Dir erhalten, welche zu unserem großen Vergnügen lauter so günstige Nachrichten enthalten, und nach welchen Deine alten Freunde Dich so äußerst freundschaftlich aufgenommen haben; besonders Eichhorns¹⁷⁰⁵, zu denen ich auch in dieser Hinsicht das größte Vertrauen hegte. Von Osianders¹⁷⁰⁶ hast Du die letzten Male nichts geschrieben. Es ist sehr gut, daß Du gleich eine so geräumige Wohnung gemiethet hast, worin Du ordentliche Gesellschaften geben kannst. Ich bewundere dabei wieder Deinen starken Körper, daß Dir diese neugebaute nördliche Wohnung keinen Schaden thut. Dennoch thust Du wohl, daß Du Dir eine gesündere und bequemere Wohnung suchst, die vielleicht auch näher bei Eichhorns und Stäudlins¹⁷⁰⁷ ist. Es ist sonderbar, daß während meiner überhäuftten Geschäfte sich mein Ohrenleiden fast ganz gelegt hat, so daß ich nur noch zuweilen ein schwaches Sausen spüre. Dieses kömmt vielleicht daher, daß ich diese Zeit mich weniger im Laboratorium aufhielt, welches doch schwer kalt und zugig ist. Vor ein Paar Tagen ist Dr. Brera¹⁷⁰⁸ von seiner Reise nach Frankreich und Italien zurückgekehrt, in Neapel wurde er sehr gut von Dr. Schönberg¹⁷⁰⁹ aufgenommen, an welchen ich ihm einen Brief mitgegeben hatte. Dieser hat mir auch wieder geschrieben. In seinem Briefe findet sich unter anderem folgende Stelle: Du bist glücklich, das freut mich, ich aber nicht. Auskommen, Ehre, Würde, Decorationen (wovon

¹⁷⁰⁰ Karl Caesar von Leonhard (1779 - 1862) (siehe Brief Nr. 38).

¹⁷⁰¹ Siehe Veröffentlichung Nr. 39.

¹⁷⁰² Georg Wilhelm Muncke (1772 - 1847) (siehe Brief Nr. 40).

¹⁷⁰³ Gehler's Physikalisches Wörterbuch war das erste systematische physikalische Handwörterbuch in deutscher Sprache, welches das gesamte physikalische Wissen in alphabetischer Folge vorlegte. Nach Gehlers (1751 - 1795) (siehe Brief Nr. 144) Tod wurde das Werk von 1825 bis 1845 in 11 Bänden von Muncke, Brandes, Gmelin, Littrow, Horner und Pfaff fortgesetzt. Die Artikel wurden mit dem Anfangsbuchstaben des jeweiligen Autoren unterzeichnet. Gmelin war für die chemischen Artikel verantwortlich und schrieb für Band 2 (C und D), der 1826 erschien, unter anderem die Kapitel Calcium, Cerium, Chemie, Chlor, Chrom und Destillation.

¹⁷⁰⁴ Siehe Veröffentlichung Nr. 57.

¹⁷⁰⁵ Johann Gottfried Eichhorn (1752 - 1827) (siehe Brief Nr. 65).

¹⁷⁰⁶ Familie von Friedrich Benjamin Osiander (1759 - 1822) (siehe Brief Nr. 4).

¹⁷⁰⁷ Karl Friedrich Stäudlin (1761 - 1826) (siehe Brief Nr. 2).

¹⁷⁰⁸ Valeriano Luigi Brera (1772 - 1840) (siehe Brief Nr. 7).

¹⁷⁰⁹ Jörgen Johan Albrecht Schönberg (1782 - 1841) (siehe Brief Nr. 17).

ich eine Reihe habe), machen den Mann nicht glücklich. Unsere Freunde sind von hier verschwunden, mit allem ging es schief.

Schönberg hat den Plan, in einigen Jahren nach Haus zurückzukehren. Er ist noch unverheirathet.

Die Zahl unserer Studierenden beträgt 620, also einige weniger, als im vorigen Semester; die Zahl der Mediciner ist sich ganz gleich geblieben, nämlich 104. Eduards¹⁷¹⁰ sind recht wohl; es scheint ihn ein wenig zu kränken, daß Du ihm noch keinen besonderen Brief geschrieben hast. Was macht Carl Eichhorn¹⁷¹¹? Es heißt hier, er leide an der Halsschwindsucht; dieses muß Du natürlich Eichhorns verbergen, vielleicht ist es auch bloß ein Gerücht.

Warum willst Du die Tümmel gar nicht mehr unterstützen? Eher würde ich nichts mehr für die impertinente Person in Münden thun, diese verdient es am wenigsten. Ich konnte Dir nicht vorher schreiben, daß ich eine eigene Fuhre nehmen sollte, weil ich mich hierzu erst dann entschloß, als Du auch die übrigen Möbels verlangtest, früher wäre es hierzu zu wenig gewesen; doch kann ich Dir ja bei anderen Gelegenheiten, die sich darbieten werden, nachschicken, was Du wünschst; hierüber müßtest Du Dich wohl erklären. Das ganze wog 24 Centner, der Centner kam auf 5 fl. also zusammen 120 fl., außerdem machte der Zoll noch 15 fl. 42 kr. Wie es mit den Servietten steht, weiß ich in der That nicht, Jacob war beim Einpacken gegenwärtig, und ich ging ab und zu, aber ich habe weder vorher noch nachher gezählt; vielleicht findet es sich noch.

Ich hatte Dir einmal erzählt, Osiander habe in Ems so abgeschmackt über Heidelberg sich aufgehalten; dieses war ein Irrthum; es war der Doctor Osann¹⁷¹² aus Berlin.

Dein Reiseplan ist nicht so übel. Doch muß Dich dann Eduard oder Franz auch in die Schweiz begleiten, auf jeden Fall müßtest Du dann hier, in Stuttgart und in Tübingen Dich einige Zeit aufhalten, da es nicht rathsam ist, vor Ende Mai in die Schweiz zu reisen. Wenn alles in Richtigkeit gebracht ist, so schreib, wann Du kommen wirst; denn da unsere Wohnstuben im Frühling [Schluss des Briefes fehlt]

¹⁷¹⁰ Eduard Gmelin (1786 - 1873) (siehe Brief Nr. 1).

¹⁷¹¹ Karl Friedrich Eichhorn (20.11.1781 Jena - 04.07.1854 Köln), Sohn von Johann Gottfried Eichhorn (1752 - 1827) (siehe Brief Nr. 65), studierte Jura und Geschichte in Göttingen, promovierte zum Dr. jur. und habilitierte sich 1803. 1805 ging Eichhorn als ao. Professor nach Frankfurt an der Oder, 1811 nach Berlin und 1816 als o. Professor für deutsches und kanonisches Recht nach Göttingen. 1824 wurde er wegen seines schlechten Gesundheitszustandes beurlaubt. 1832 folgte Eichhorn einem Ruf nach Berlin und zog sich 1847 auf seinen Altersruhesitz nach Tübingen zurück. Vgl. NDB 4 (1959), 378 f.

¹⁷¹² Emil Osann (25.05.1787 Weimar - 11.01.1842 Berlin), studierte Medizin in Jena und Göttingen. Er promovierte 1809 in Göttingen und ließ sich in Berlin als praktischer Arzt nieder. 1818 wurde Osann ao. Professor, 1826 o. Professor für Heilmittellehre an der Universität Berlin und 1833 Direktor des dortigen poliklinischen Instituts. Vgl. ADB 24 (1887), 458 f.

Nr. 67

Gmelin, Leopold an die Levraultsche Buchhandlung¹⁷¹³ in Straßburg

1825, 09. Januar, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Bibliothèque Nationale Universitaire, BNU Ms 2.385 Nr. 274

Schicken Sie mir gefälligst Chevreul's¹⁷¹⁴ neuestes Werk (es wird ungefähr heißen: sur l'analyse des corps organiques¹⁷¹⁵).

Kann man zu Thenards¹⁷¹⁶ traité de chimie¹⁷¹⁷ edit[ion] IV pränumerieren¹⁷¹⁸? Ich würde sogleich Theil daran nehmen.

Zu Fourcroys¹⁷¹⁹ Système des connaissances chimiques¹⁷²⁰, welches 10 Bände sind, die ich habe, ist noch ein Registerband gekommen, welcher mir abgeht. Derselbe soll schwer zu erhalten sein; wenn Sie ihn mir zu einem nicht zu hohen Preise auftreiben könnten, so würde ich ihn gerne nehmen.

Schicken Sie mir die einzelnen Hefte des Journal de pharmacie¹⁷²¹, sobald sie ankommen, durch die Post oder eine andere schnelle Gelegenheit zu. Es ist mir in den 2 ersten Jahren wichtig, sie möglichst schnell zu erhalten, wenn dieses auch etwas mehr Porto verursachen sollte.

Ihr ergebenster

L[eopold] Gmelin

¹⁷¹³ Die von Friedrich Wilhelm Schmuck 1675 in Straßburg gegründete Buchhandlung wurde 1761 von Franz Christmann (1728 - 1771) und Franz Georg Levrault (1722 - 1798) übernommen und trug den Namen "Christmann & Levrault". Nach dem Tode der beiden Inhaber übernahm Franz Laurent Xavier Levrault (1762 - 1821), der älteste Sohn von Franz Georg Levrault, das Geschäft. Als jener 1821 starb, führte seine Witwe die Firma zunächst alleine, ab 1825 mit der Hilfe ihres Schwiegersohnes Friedrich Berger (1796 - 1837), weiter. Vgl. Schmidt Bd. 1 (1902), 48 - 50.

¹⁷¹⁴ Michel Eugène Chevreul (1786 - 1889) (siehe Brief Nr. 16).

¹⁷¹⁵ Chevreul, Michel Eugène: Considérations générales sur l'analyse organique et sur ses applications. Paris 1824.

¹⁷¹⁶ Louis Jacques Thénard (1777 - 1857) (siehe Brief Nr. 16).

¹⁷¹⁷ Thénard, Louis Jacques: Traité de chimie élémentaire, theorique et pratique. 4. Ausg. 7 Bde. Paris 1825 - 1830.

¹⁷¹⁸ pränumerieren, etwas im Voraus bezahlen

¹⁷¹⁹ Antoine François Comte de Fourcroy (15.06.1755 Paris - 16.12.1809 Paris), studierte Medizin in Paris und promovierte dort 1780. Er beschäftigte sich mit Chemie und hielt ab 1780 Vorlesungen in seinem eigenen Labor. Von 1783 bis 1787 arbeitete Fourcroy als Professor für Chemie an der École Royale Vétérinaire in Alfort und später am Lyzeum. Vgl. Poggendorff 1 (1863), 782 f. und Poetsch, Fischer u. Müller (1989), 151.

¹⁷²⁰ Fourcroy gab 1801 das Werk "Système des connaissances chimiques" in 10 Bänden heraus und 1802 den Registerband "Table alphabétique et analytique des matières contenues dans les 10 tomes du Système des connaissances chimiques".

¹⁷²¹ Journal de Chimie Médicale, de Pharmacie, et de Toxicologie. Paris 1825 - 1876.

Nr. 68

Pfaff, Christoph Heinrich¹⁷²² an Gmelin, Leopold

1825, 25. Februar, Kiel

Autograph, deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 21

Genehmigen Sie, verehrungswürdigster Gönner und Freund, die Übersendung des zweyten Bandes der neuen verbesserten Auflage meines Handbuchs der Analytischen Chemie¹⁷²³ als neuen herzlichen Beweis der ausgezeichneten Hochachtung für Ihre glänzenden Verdienste auf dem Gebiete der Chemie, und wenn Sie Etwas zur Beförderung meiner Arbeit beytragen können, so werden Sie in hohem Grade ver[p]flichten

Ihren innigstergebensten Verehrer

C[hristoph] H[einrich] Pfaff

Nr. 69

Gmelin, Leopold an das Ministerium des Innern

1825, 16. April, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Generallandesarchiv Karlsruhe, GLA Ka 205 Nr. 255

Hochpreisliches Großherzogliches Ministerium des Innern!

Als im Sommer 1823, bei Gelegenheit der Pensionierung des Oberforstraths Gatterer¹⁷²⁴, das Hochpreisliche Ministerium des Innern geruhte, mehreren meiner Collegen Gehaltszulagen zu ertheilen, so glaubte ich mich hierdurch insofern zurückgesetzt, als es mir scheint, ich habe bei der Gewissenhaftigkeit, mit welcher ich mein Amt verwaltet habe und bei der Anerkennung, die meinen Bemühungen nicht bloß bei meinen Schülern, sondern auch in der Gelehrten Welt zu Theil wurde, hoffen dürfen, daß ich nicht übergangen und jüngern Collegen nachgesetzt werden würde. Ich glaubte dieses um so

¹⁷²² Christoph Heinrich Pfaff (1773 - 1852) (siehe Brief Nr. 15).

¹⁷²³ Pfaff, Christoph Heinrich: Handbuch der analytischen Chemie für Chemiker, Staatsärzte, Apotheker, Oekonomen und Bergwerks Kundige. 1. Aufl. 2 Bde. Altona 1821 - 1822 und 2. Aufl. 2 Bde. Altona 1824 - 1825.

¹⁷²⁴ Christoph Wilhelm Jakob Gatterer (02.12.1759 Göttingen - 11.09.1838 Heidelberg), studierte Kameralwissenschaften in Göttingen, promovierte dort zum Dr. phil. und nahm 1787 einen Ruf als Professor für Kameralwissenschaften und Technologie an die Universität Heidelberg an. Gatterer erhielt 1790 die Ernennung zum Bergrat und 1805 den Titel Oberforstrat. Vgl. ADB 8 (1878), 409 f.

mehr, als ich im Jahr 1817 einen sehr vortheilhaften Ruf nach Berlin, an Klaproths¹⁷²⁵ Stelle, gegen eine sehr mäßige Entschädigung ausgeschlagen hatte,¹⁷²⁶ wobei ich die Hoffnung hegte, daß Hochpreisliches Ministerium werde diesen Umstand berücksichtigen und mir in der Folge eine geeignete Entschädigung angedeihen lassen.

Diese Betrachtungen bewogen mich, im August 1823 dem Hochpreislichen Curatorium wegen dieser Angelegenheit meine geziemende Vorstellung einzureichen, mit der gehorsamsten Bitte, das Hochpreisliche Ministerium des Innern mit derselben bekannt zu machen.

Hierauf ward mir bald die Beruhigung zu Theil, daß der Herr Curator, das Gegründete meiner Vorstellung anerkennend, mich fragte, ob ich mich mit einem gnädigsten Versprechen des Ministeriums des Innern, meiner bei nächster Gelegenheit zu gedenken, beruhigen wolle? Mehr konnte ich bei dem Zustand der Universitätskasse nicht wünschen, und ich war vollkommen zufrieden gestellt.

Allein bald zwei Jahre sind seitdem verflossen und es ist mir noch keine solche gnädigste Zusicherung des Hochpreislichen Ministeriums des Innern zugekommen.

Daher wage ich es, das Hochpreisliche Ministerium mit der unterthänigsten Bitte zu belästigen:

Hochdasselbe wolle gnädigst, vom 23. April d[ieses] J[ahres] an, meine Besoldung um so weit erhöhen, daß dieselbe in einem angemessenen Verhältnisse zu der meiner Collegen und zu meinem Dienstalter steht.¹⁷²⁷

Oder, wenn der jetzige Zustand der Universitätskasse dieses noch immer nicht erlauben sollte, so bitte ich wenigstens um Ertheilung der gnädigsten Zusicherung, daß meine unterthänigste Bitte bei der nächsten sich eröffnenden Gelegenheit erfüllt werden solle.

In vollem Vertrauen, das Hochpreisliche Ministerium des Innern werde das Billige meiner Bitte nicht verkennen, habe ich die Ehre zu verharren,

des Hochpreislichen Ministeriums des Innern

unterthänigster Diener

Leopold Gmelin

Hofrath und Professor

¹⁷²⁵ Martin Heinrich Klaproth (1743 - 1817) (siehe Brief Nr. 11).

¹⁷²⁶ Siehe Brief Nr. 33.

¹⁷²⁷ Am 06.10.1825 wurde Leopold Gmelin eine jährliche Gehaltszulage von 200 Gulden, rückwirkend zum 23.04.1825 bewilligt. Vgl. GLA Ka 205 Nr. 255.

Nr. 70

Gmelin, Leopold an das akademische Direktorium

1825, 05. Juni, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Universitätsarchiv Heidelberg, UAH PA 1619 Nr. 21

Großherzogliches Akademisches Directorium!

Beifolgendes Urlaubsgesuch¹⁷²⁸ gefälligst besorgen zu wollen¹⁷²⁹, bittet ergebenst

des Akademischen Directoriums

gehorsamster Diener

Leopold Gmelin

Nr. 71

Tiedemann, Friedrich¹⁷³⁰ an Gmelin, Leopold

1825, 18. Juni, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 22

Mein lieber Gevatter!

Gestern war wieder Freitag, an dem du wahrscheinlich gewünscht hast den Moniteur¹⁷³¹ zu lesen. Ich habe ihn vom Anfang bis zum Ende durchgegangen und habe auch nicht eine Zeile gefunden, die uns interessieren könnte. Ich unterließ nicht den Constitutionel¹⁷³² und das Journal des débats¹⁷³³ durchzugehen. Auch darin war nichts über die bewußte Sitzung enthalten.

Ich säume nicht, dir diese Nachricht zu ertheilen, da du wahrscheinlich in einer eben solchen Spannung dich befindest, wie ich. Mir scheint es, daß die bewußte Sitzung nun bis zum ersten Montag des nächsten Monats verschoben ist. Wenn nur einmal entschieden

¹⁷²⁸ Es liegt kein Gesuch bei.

¹⁷²⁹ Am 06.06.1825 wurde Leopold Gmelin ein "4 wochentliche[r] Urlaub zum Gebrauch des Bads in Wijsbaden" bewilligt. Vgl. UAH PA 1619 Nr. 22.

¹⁷³⁰ Friedrich Tiedemann (1781 - 1861) (siehe Brief Nr. 37).

¹⁷³¹ Le Moniteur universel, Pariser Tageszeitung.

¹⁷³² Le Constitutionel, französische Zeitung.

¹⁷³³ Journal des débats, französische Zeitung.

wäre, denn die Unruhe habe ich satt. Gut wird das Resultat doch nicht ausfallen, weil die Gallier eitle und perfide Menschen sind.¹⁷³⁴

Morgen schreibe ich an Jourdan¹⁷³⁵ und bitte ihn, mir über die Sache mitzutheilen was er weiß oder darüber erfahren wird.

Hoffentlich bekömmst Euch das Bad sämmtlich recht gut, und du wirst bald ein so scharfes Gehör erhalten, daß du das Gras wachsen hörst.¹⁷³⁶

Meinen herzlichen Gruß an die Frau Gevatterin¹⁷³⁷ und Fräulein Gevatterin¹⁷³⁸. Mit letzterer geht es ja wohl auch gut, und sie wird sich hoffentlich nicht mehr auf dem Haut¹⁷³⁹ befinden, wie sie selbst zu sagen beliebte. Oder sie sitzt ganz auf der Spitze des Schmerzes, so daß es nur einer kleinen Aufregung bedarf, um vollendst abgeworfen zu werden. Ich müßte sie wohl in dieser kühnen attitude sehen!

Mit aller Liebe und Herzlichkeit dein harrender und ungeduldiger Gefährte.

Lebe wohl und vergiß Heidelberg nicht.

T[iedemann]

Eure Kinder¹⁷⁴⁰ sind wohl ich habe sie gestern noch gesehen.

Nr. 72

Muncke, Georg Wilhelm¹⁷⁴¹ an Leopold Gmelin

[1825], 20. Juni, [Heidelberg]

Maschinenschriftliche Transkription [Original nicht mehr aufzufinden], deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 41

¹⁷³⁴ Gmelin und Tiedemann warteten auf das Urteil der Preisfrage, die die Pariser Akademie der Wissenschaften gestellt hatte und zu der sie ihre Ergebnisse über die Verdauung eingereicht hatten. Siehe Brief Nr. 66.

¹⁷³⁵ Antoine Jacques Louis Jourdan (29.12.1785 Paris - 02.01.1848 Paris), promovierte in Paris zum Dr. med. und wirkte als Wundarzt der Garde. Jourdan übersetzte 1826 das Werk von Tiedemann und Gmelin "Die Verdauung nach Versuchen" ins Französische (siehe Veröffentlichung Nr. 45) und veröffentlichte 1828 die Pharmacopée universelle. Vgl. Callisen 10 (1832), 5 - 13 und Balteau 18 (1994), 869 f.

¹⁷³⁶ Gmelin hielt sich im Juni 1825 mit seiner Frau Luise und den Kindern Auguste und Julie in Wiesbaden zur Kur auf. Er erhoffte sich Linderung seiner Ohrgeräusche. Siehe Brief Nr. 75.

¹⁷³⁷ Luise (auch Louise) Friederike Gmelin geb. Maurer (1794 - 1863) (siehe Brief Nr. 26).

¹⁷³⁸ Johanna Auguste von Dusch geb. Gmelin (28.12.1823 Heidelberg - 03.11.1897 Heidelberg), jüngste Tochter von Leopold und Luise Gmelin. Sie heiratete am 10.10.1849 den Mannheimer Arzt Georg Theodor von Dusch (1824 - 1890) (siehe Brief Nr. 192). Vgl. Geßner (1973), 258.

¹⁷³⁹ Haut (französisch Höhepunkt), hier: der Höhepunkt der Krankheit. Auguste hatte die Windpocken, als sie mit ihren Eltern "ins Bad" nach Wiesbaden reiste. Vgl. Brief Nr. 75.

¹⁷⁴⁰ Konrad Adolf Gmelin (1818 - 1900) (siehe Brief Nr. 42) und Wilhelmine Gmelin (27.07.1820 Heidelberg - 24.12.1863 Heidelberg), drittes Kind von Leopold und Luise Gmelin. Vgl. Geßner (1973), 258. Die beiden anderen Kinder Julie und Auguste waren mit ihren Eltern in Wiesbaden

¹⁷⁴¹ Georg Wilhelm Muncke (1772 - 1847) (siehe Brief Nr. 40).

Nur mit einigen wenigen Zeilen will ich Dir von hieraus einige Nachrichten geben, liebster Gevatter, damit Ihr ab und an wisst, wie es hier steht.¹⁷⁴² Ob mein Brief früher ankommt, als die mit Gelegenheit abgegangenen Briefe und Pakete, wird sich zeigen. Der Brief von der lieben Frau Gevatterin¹⁷⁴³ an Louise¹⁷⁴⁴ ist eben angekommen, und hat uns eben so sehr gefreut, als amüsi[e]rt, insbesondere die Eselsritte, denen ich viele folgende wünsche. Bloß die Hiobspost wegen der Preisschrift hat mir großes Unbehagen verursacht.¹⁷⁴⁵ Trösten kann man sich mit dem solamen miseris socios habuisse [malorum]¹⁷⁴⁶. Meine beiden besten Preisschriften sind durchgefallen, die beiden schlechteren gekrönt, daher habe ich mir vorgenommen, nie ausgezeichnet vielen Fleiß auf solche Arbeiten zu verwenden. Uebrigens kann ich mir jetzt T[iedemanns]¹⁷⁴⁷ finstere Stimmung erklären, und ich bin nicht abgeneigt, wenn das Wetter sich günstig zeigen sollte, die besprochene Eilwagenparthie nach Wiesbaden wieder in Anregung zu bringen, obgleich ich in diesem Augenblick so arm bin, als eine Kirchenmaus, und nicht weiß, ob bis zum nächsten Sonntage noch von irgend einer der mehreren Wegbegleitenden her eine Fluth eintritt, wie ich hoffe.

Vorgefallen ist nichts Bedeutendes. Eine bittere Replik von Cr[euzer]¹⁷⁴⁸ ist eingelaufen, und weil man doch gern unanim¹⁷⁴⁹ im Senate haben wollte, so habe ich es dahin gebracht, daß das Gesuch von B[ähr]¹⁷⁵⁰ nicht mehr als 2 andere von Willy¹⁷⁵¹ und

¹⁷⁴² Leopold Gmelin hielt sich im Juni 1825 für vier Wochen in Wiesbaden auf. Vgl. Brief Nr. 70.

¹⁷⁴³ Luise (auch Louise) Friederike Gmelin geb. Maurer (1794 - 1863) (siehe Brief Nr. 26).

¹⁷⁴⁴ Jeannette Louise Philippine Muncke geb. Feder (1784 - 1846), heiratete 1807 Georg Wilhelm Muncke (1772 - 1847) (siehe Brief Nr. 40). Vgl. NDB 5 (1961), 41.

¹⁷⁴⁵ Siehe Brief Nr. 66.

¹⁷⁴⁶ Lateinisches Sprichwort: Trost für jeden im Leid ist, Unglücksgefährten zu haben. Vgl. Meyers Großes Konversations-Lexikon 18 (1909), 574.

¹⁷⁴⁷ Friedrich Tiedemann (1781 - 1861) (siehe Brief Nr. 37).

¹⁷⁴⁸ Georg Friedrich Creuzer (10.03.1771 Marburg - 16.02.1858 Heidelberg), studierte Theologie und Philosophie in Marburg und später Philologie und Literaturgeschichte in Jena. 1799 habilitierte er sich in Marburg für alte Geschichte, wurde 1800 ao. Professor und 1802 o. Professor für griechische Sprache und Eloquenz in Marburg und ging 1804 als o. Professor für Philologie nach Heidelberg. Vgl. NDB 3 (1957), 414 f.

¹⁷⁴⁹ unanim (unanimus, lateinisch ein Geist), hier: Einstimmigkeit

¹⁷⁵⁰ Johann *Christian* Felix Bähr (13.06.1798 Darmstadt - 29.11.1872 Heidelberg), studierte Theologie, klassische Philologie und Geschichte in Heidelberg und promovierte 1819 zum Dr. phil. 1821 erhielt Bähr von der Universität Heidelberg die Ernennung zum ao. Professor und 1823 zum o. Professor. Ab 1832 wirkte er als Oberbibliothekar. Vgl. ADB 1 (1875), 669 - 772 und Drüll 1 (1986), 8 f.

¹⁷⁵¹ Daniel Heinrich Willy (01.11.1786 Sarepta - 12.03.1861 Illenau), studierte Jura in Heidelberg und wirkte von 1813 bis 1817 als Privatlehrer. 1817 promovierte Willy zum Dr. jur. 1819 wurde er von der Universität Heidelberg zum ao. Professor und 1821 zum o. Professor ernannt. Ab 1843 hielt sich Willy in einer Heil- und Pflegeanstalt in Illenau auf. Vgl. Drüll 1 (1986), 299.

Zimmern¹⁷⁵² (es sollten überhaupt 8 eingekommen seyn) unterstützt wird. Am Sonnabend war liter[arische] Vers[ammlung] bei P[aulus]¹⁷⁵³ dessen Vorlesung über Erregung etwas breit war, und nicht diente, Tiedemann zu erheitern (die Erregung soll auch krank werden). Für das nächste mal habe ich an v[on] L[eonhard]¹⁷⁵⁴ abgetreten, um 14 Tage später die Polarisation zu zeigen und dadurch würdest Du 14 T[age] später hinaus. Von Brandes¹⁷⁵⁵ bekomme ich in 8 Tagen M[anu]s[kript]e sonst ist noch nichts eingelaufen, und ich selbst sitze tief in Dampf und Dampfmaschine, so daß mir fast der Athem ausgeht. Adolph¹⁷⁵⁶ ist fast zu fleißig, und läßt sich von August¹⁷⁵⁷ überhören. Beide Kinder sind so oft bei andern gewesen, daß wir sie nur erst zweimal haben konnten, Mina¹⁷⁵⁸ allein war öfters da. Bei der Bach¹⁷⁵⁹ geht es ziemlich gut mit ihr. Briefe sind nicht eingelaufen, sonst sollten sie mit erfolgen.

Dieses wäre so ziemlich alles, was ich melden kann, ... in unserem einfachen Kreise nicht viel Neues vorfällt. Bei Euch ist das eine andere Sache, da Ihr einmal in die große Welt gerückt seid, insbesondere wenn alle die vornehmen Leute erst kommen. Die Tante kannst Du nur unter Aufsicht halten, damit der Gute seinen Platz behält, denn sonst könnten bei seiner jetzigen Stimmung die Folgen bedenklich werden. Unser kleiner dicker Prälat¹⁷⁶⁰ ist heute und gestern etwas unruhig, wird aber wohl wieder ins Gleis kommen. Mütterlein hat gestern auch wieder geklagt, doch geht es schon besser.

¹⁷⁵² Sigmund Wilhelm Zimmern (04.03.1796 Heidelberg - 09.07.1830 Heidelberg), studierte Jura in Heidelberg und promovierte 1817 zum Dr. jur. Nach Aufenthalt in Berlin und Göttingen habilitierte sich Zimmern in Heidelberg und wurde 1821 o. Professor der Rechte in Heidelberg. 1826 folgte er einem Ruf an die Universität Jena. 1829 gab Zimmern wegen Krankheit seine Vorlesungen auf. 1830 plante er zur Wiedererlangung seiner Gesundheit eine Reise nach Frankreich; er kam nur bis Heidelberg, wo er verstarb. Vgl. ADB 45 (1899), 302.

¹⁷⁵³ Heinrich Eberhard Gottlob Paulus (1761 - 1851) (siehe Brief Nr. 11).

¹⁷⁵⁴ Karl Caesar von Leonhard (1779 - 1862) (siehe Brief Nr. 38).

¹⁷⁵⁵ Rudolph Brandes (18.10.1795 Salzuflen - 03.12.1842 Salzuflen), absolvierte eine Apothekerlehre in Osnabrück und Erfurt. Anschließend studierte er Medizin und Naturwissenschaften in Halle und Erfurt und promovierte 1817 in Halle zum Dr. med. 1819 übernahm Brandes die väterliche Apotheke in Salzuflen. Er war Mitbegründer des 1820 gegründeten "Apothekerverein im nördlichen Teutschland" und Mitherausgeber der Zeitschrift "Archiv der Pharmazie". Vgl. NDB 2 (1955), 522 und DApoB 1 (1975), 75 f.

¹⁷⁵⁶ Konrad Adolf Gmelin (1818 - 1900) (siehe Brief Nr. 42).

¹⁷⁵⁷ August Muncke (geb. 1809), Sohn von Georg Wilhelm Muncke (1772 - 1847) (siehe Brief Nr. 40). In den Matrikeln der Universität Heidelberg findet sich unter dem Immatrikulationsdatum 28.10.1825 folgender Text: "August Muncke, 16 Jahre, Geburtsort: Hannover, Vater: Hofrath und Professor zu Heidelberg, Jura-Studium". Vgl. Toepken 5 (1904), 305.

¹⁷⁵⁸ Wilhelmine Gmelin (27.07.1820 Heidelberg - 24.12.1863 Heidelberg), drittes Kind von Leopold und Luise Gmelin. Vgl. Geßner (1973), 258.

¹⁷⁵⁹ Wilhelmine Gmelin ging bei "Mamsell Bach" zur Schule. Vgl. Brief Nr. 75.

¹⁷⁶⁰ Gustav Leopold Maximilian Eduard Muncke (geb. 25.04.1825 Heidelberg), Sohn von Georg Wilhelm Muncke (1772 - 1847) (siehe Brief Nr. 40). Vgl. SAH GebB StP (1825), 166. (

Nun zum Schluß schönste Grüße. Das Schriesheimer Papier gibt hoffentlich gute Fidibus¹⁷⁶¹, und so ist mein Brief nicht ganz unnütz.

Lebt bestens wohl.

Muncke

Nr. 73

Tiedemann, Friedrich¹⁷⁶² und Leopold Gmelin an die französische Akademie der Wissenschaften

1825, 25. Juni, Heidelberg

Gedruckt, französisch

Abgedruckt in: Tiedemann, Friedrich und Leopold Gmelin: Die Verdauung in Versuchen 1 (1826), 15 f.

Da die Richter unsere Abhandlung über die Verdauung, das Ergebnis einer mühevollen, über mehrere Jahre dauernden Arbeit, dieses Preises nicht würdig befunden haben, können wir weder die ehrenvolle Auszeichnung annehmen, noch die Prämie von 1500 Francs, die sie uns wohlwollend anbieten¹⁷⁶³. Wir bitten daher die Akademie, einem von uns sobald als möglich den kritischen Bericht der Kommission zu schicken, auf den das Urteil gegründet ist¹⁷⁶⁴; sowie die Abhandlung wieder einzureichen mit dem Motto: Das Buch des Physikers, des Physiologen, des Mediziners, das ist die Natur. Das ist im Moment alles, worum wir diese berühmte Gesellschaft bitten. Wir werden nicht zögern, unsere Arbeit dem sachlichen Urteil der gelehrten Welt zu unterwerfen.

Wir haben die Ehre mit Hochachtung zu sein

die Verfasser der Abhandlung

F[riedrich] Tiedemann und L[eopold] Gmelin

Professoren an der Universität Heidelberg

¹⁷⁶¹ Fidibus, ein gefalteter Papierstreifen zum Pfeifenanzünden. Vgl. Meyers Großes Konversations-Lexikon 6 (1906), 550.

¹⁷⁶² Friedrich Tiedemann (1781 - 1861) (siehe Brief Nr. 37).

¹⁷⁶³ Siehe Brief Nr. 66.

¹⁷⁶⁴ Tiedemann und Gmelin erhielten nie eine Mitteilung über die Gründe, die zu dem Urteil führten. Vgl. Veröffentlichung Nr. 44 Bd. 1 (1826), 16.

Nr. 74

Pfeiffer, Ludwig¹⁷⁶⁵ an Gmelin, Leopold

1825, 29. Juni, Dorpat

Autograph, deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 23

Hochgeschätzter, Innigstverehrter Herr Hofrath.

Das gütige Zutrauen u[nd] Ew. W[ohlgeboren] unschätzbares Wohlwollen fordern mich auf Ihren Wunsch und mein Versprechen, durch ein Schreiben zu erfüllen, was nun um so leichter geht, da mein edler Herr Protutor¹⁷⁶⁶ nun im Begriffe ist, bald von hier zu Ihnen, nach meinem geliebten heimatlichen Gestade, abzureisen.

Nicht genug kann ich Ihnen, werther Herr Hofrath, für Ihr Schreiben an Herrn Hofrath Osann¹⁷⁶⁷ danken, da ich an ihm einen sehr vortrefflichen Mann, in jeder Beziehung gefunden habe; u[nd] ihm hätte ich, glaub ich, gar keine größere Freude machen können, als ihm einen Brief zu überreichen von einem Manne, der ihm so verehrungswürdig u[nd] besonders in Bezug auf seine Wissenschaft ist; u[nd] ich kann ihm immer nicht genug von Ihnen erzählen. In seinem Cabinet ist er durchgängig fast den ganzen Tag im Arbeiten begriffen, u[nd] es läßt sich nicht anders denken, da er jetzt schon für einen sehr tüchtigen Mann gehalten werden muß, daß er in späterer Zeit sehr vorzüglich werden wird.

Von der Dorpat'schen Universität hatte ich ehemals eine geringere Idee als es wirklich ist; die Zahl der Studierenden ist gegen 4 Hundert, unter denen jetzo kein unangenehmer Ton herrscht, u[nd] das Gefühl für Wissen u[nd] das Schöne sehr rege ist, u[nd] im Ganzen ist die Art dieselbe wie in meinem Vaterlande, nur ward jetzt [eine] bey weitem sehr strenge Maßregel zur Hemmung der Studentenfreyheit genommen, die freilich früher zu groß war, u[nd] so auch keinen Vortheil gestiftet hat. Professoren u[nd] Studenten sind fast alle Deutsche, erstere aus Deutschland selbst u[nd] letztere aus den Ostseeprovinzen. Noch studieren nicht viele da. Das hiesige Clinicum hat eine vortreffliche Einrichtung u[nd] zugleich eine eigene gut eingerichtete Apotheke, woran nichts gespart wird. Die

¹⁷⁶⁵ Ludwig Georg Karl Pfeiffer (04.07.1805 Kassel - 02.10.1877 Kassel), studierte Medizin in Göttingen und Marburg, promovierte zum Dr. med., unternahm Studienreisen nach Paris und Berlin und ließ sich 1826 als Arzt in Kassel nieder. 1831 folgte er einem von Polen an deutsche Ärzte gerichteten Aufruf und ging als Stabsarzt nach Polen. Im selben Jahr kehrte Pfeiffer nach Kassel zurück, wo er sich botanischen und zoologischen Studien widmete. Zu seinen Werken zählen die "Erfahrungen über die Cholera, gesammelt im Hospitale zu Warschau im Sommer 1831", die "Beschreibung und Synonymik der in deutschen Gärten lebend vorkommenden Cacteen", Berlin 1837 und "Nomenclator botanicus", 2 Bde. Kassel 1873 - 1874. Vgl. ADB 25 (1887), 643 - 646 und Meyers Großes Konversations-Lexikon 15 (1908), 697 f.

¹⁷⁶⁶ Protutor, ein Vormund ohne Verwaltungsbefugnis. Vgl. Pierer 18 (1864), 692 f.

¹⁷⁶⁷ Gottfried Wilhelm Osann (1796 - 1866) (siehe Brief Nr. 59).

Bibliothèque steht zwar hinter anderen noch weit zurück, indessen werden jährlich bedeutende Summen verwandt[t]; die Cabineten aber, namentlich das chemische u[nd] physikalische sind recht gut eingerichtet, besonders läßt letzteres nicht gar viel zu wünschen übrig; etwa so ist es mit dem astronomischen, auch den botanischen Garten erhoffte ich nicht so schön u[nd] gut, eben so das mineralogische Cabinet. Was aber das Museum u[nd] die sonstigen naturwissenschaftlichen Cabineten betrifft, so bleibt hier noch viel zu wünschen. Das anatomische Gebäude war bisher sehr klein aber hübsch u[nd] äußerst mangelhaft die anatomischen Präparate, u[nd] die nothwendigen Secierübungen; diesem Schaden wird aber schon durch einen guten Anfang abgeholfen; indem das Gebäude einen dreimal größeren Umfang bekommt, u[nd] dadurch dem anderen Übel auch eine günstigere Wendung gegeben wird. Die Universität, von einem 24jährigen Alter, ist überhaupt noch zu jung als daß man alles so wünschen könnte wie es sein soll, u[nd] die Facultäten sind daher auch beyweitem nicht so gut besetzt, wie in dem vortrefflichen Heidelberg; manche Professoren könnten daher besser sein; doch sind wieder manche, namentlich für Heilkunde und Naturwissenschaft gut versehen, wofür auch im allgemeinen am meisten gethan wird. Medicinische Kronstipendiaten unterhält die Krone - jeden jährlich für 800 Rubel Banco¹⁷⁶⁸ oder gegen 400 rheinische [Gulden] - jährlich gegen 60 - 80, welche nach einem 4jährigen Cursus u[nd] dem Examen, das im allgemeinen durchaus, besonders in der Philosophicis, strenger ist als an den meisten Orten Deutschlands[.] [Darauf] müssen sich diese einer 6jährigen Bestallung, sey es auch in dem innersten Rußland, unterwerfen; u[nd] manche, wie das Glück ist - bekommen den sehr vortheilhaften Posten, andere oft nicht. Doctor der Med[izin] in den 3 Wissenschaften kann einer nur äußerst selten werden, u[nd] dann meistens erst später; denn es sind noch 3 Abtheilungen als Medicus od[er] Chirurg erster, zweyter u[nd] dritter Classe, welche 2 letzteren fast die meisten werden, da demnach auch ein Chirurg nicht wie an anderen Orten betrachtet werden darf. An Theologen fehlt es hier am wenigsten, ja es ist fast Überfluß da; indem solche nur in den Ostprovincen unterkommen können. Naturphilosophie darf hier nicht gelesen werden, eben so wenig das eigentlich so nöthige Naturrecht, u[nd] auf sonstige Werke aller Art ist die Censur nicht minder streng. An Naturgärten, in meiste[r] Hinsicht - Getreide und Holz ect. ausgenommen - aber besondere für Wissenschaft ist dieses Land arm, u[nd] ich habe noch nichts, was man

¹⁷⁶⁸ Rubel Banco-Assignationen = Bankrubel, eine Papiergeld-Währung im Russischen Reich, die von Katharina II. eingeführt wurde und bis 1840 gültig war. 3 ½ Rubel Bankassignationen = 1 Silberrubel. Vgl. Pierer 14 (1862), 514 und Herders Conversations-Lexikon 1 (1854), 295.

nicht auch bey uns fände, entdecken können, u[nd] die meisten Gegenstände erhält daher das mineralogische Cabinet aus dem inneren Rußland ect.

Das Leben sonst hier ist auch - obgleich weit entfernt von der Pfalz - nicht so sehr unangenehm, u[nd] das Clima wird einem durch zweckmäßige Einrichtungen u[nd] Schlittenfahrten erträglich; u[nd] was einem auch an manchem hier abgeht, ersetzt sich wieder durch das hiesige gesellige u[nd] äußerst gastfreundschaftliche Leben, das vor dem unsrigen manches voraus hat.

Sollte ich wünschen dürfen, Ihnen Herr Hofrath, meinem über alles theuren Herrn Lehrer hier in irgend einem Falle dienen zu können, sey es, auf welche Art es will, bitte ich mich ja nicht zu verschonen, u[nd] versichert zu sein, daß ich für Sie gewiß alles mit größter Freude u[nd] Dankgefühl erfülle.

Mit dem herzlichen Wunsche, daß mich Ihre Wohlgaben Ihres werthen Wohlwirkens stets werth halten mögten, habe ich die Ehre mich mit steter Liebe u[nd] Hochachtung zu nennen derer ganz ergebenster

L[udwig] Pfeiffer

P. S. Herr Hofrath Osann bat mich schon früher, so fern ich an Sie schreiben würde, seine herzliche Empfehlung beyzufügen.

Nr. 75

Gmelin, Leopold an Gmelin, Rosine Luise¹⁷⁶⁹

1825, 22. Juli, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Archiv zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft in Berlin, MPG-Archiv, II. Abt., Rep. 38, Nr. 19

Liebe Mutter!

Den Brief, welchen Du mir durch Stadler schicktest, fand ich erst bei [meiner] Rückkunft vor. Stadler muß ihn erst spät, während ich in Wiesbaden war, abgegeben haben. Ich freue mich, daß Du Dich so wohl befindest und so vergnügt bist; doch thut es mir leid, daß es sich bis dahin noch nicht mit Deiner Schweizerreise machen wollte. Doch vielleicht befindest Du Dich in diesem Augenblick auf dem Rigi und mein Brief holt Dich erst auf dem

¹⁷⁶⁹ Rosine Luise Gmelin geb. Schott (1755 - 1828) (siehe Brief Nr. 1).

St. Gotthard oder in Chamouny¹⁷⁷⁰ ein. Meine Reise nach Wiesbaden¹⁷⁷¹ war zwar nicht ganz so schön, wie eine Schweizerreise ist, doch habe ich allen Grund, recht zufrieden zu sein, da das Bad auf dem besseren Ohre das Ohrensausen vertrieben hat; es kömmt nur darauf an, daß die Besserung anhält. Wir hatten zu unserer Reisegesellschaft die Jettchen Feder¹⁷⁷² und wohnten mit ihr, mit Georg, mit Paulus und noch vielen anderen in einem großen Badhause. Wir aßen meistens zu Hause, mit Georg, hospiti[e]rten jedoch hier und da in den Wirtshäusern. Im Anfang war die Hitze in dieser heißen Woche unerträglich, später kam jedoch kühles, und mitunter ungenehm kaltes Wetter. Die Einförmigkeit des Badelebens vertrieben wir durch unseren Parthien, besonders nach Schwalbach, Schlangenbad, Biebrich, Mainz und durch Spatziergänge, und Eselsritte in die nähere Umgebung. Am schönsten war unser Ausflug nach Rüdesheim und auf den Niederwald. Dieser fand in Gesellschaft von lauter Hannoveranern statt; nämlich mit der Frau von Stockhausen und ihren 2 Töchtern (die Du von Göttingen her kennen wirst, und die auch in unserem Hause wohnten) und mit einem Herrn von Uslar¹⁷⁷³ und seiner Frau, der einige Zeit [mit] mir in Göttingen studiert hat. So schön auch die Aussicht auf den Niederwald ist, so übertrifft sie doch wohl nicht die auf dem Heidelberger Schloße. Uslars, die später hier durchgereist sind, zogen sie letzterer sogar vor. Wir hatten von unseren Kindern Julchen¹⁷⁷⁴ und Auguste¹⁷⁷⁵ mit uns. Auguste reiste mit uns ab, als sie noch mit Windpocken besät war; in Wiesbaden bekam auch Julchen diese Krankheit; so wie Adolph¹⁷⁷⁶ und Mina¹⁷⁷⁷ sie hier bekamen; jedoch alle sehr leicht, so daß sie theils gar nicht, theils nur kurze Zeit das Bett zu hüten brauchten. Julchen hat das Bad in Wiesbaden einen Tag um den andern gebraucht und ist dadurch von einem kleinen Flechtenübel, das sie am Arm und Fuß hatte, völlig geheilt worden. Die Mina geht seit ungefähr 10 Wochen auch in die Schule, nämlich zur Mamsell Bach, welche wie Dir bekannt sein wird, Lehrerin

¹⁷⁷⁰ Chamonix

¹⁷⁷¹ Leopold Gmelin hielt sich im Juni 1825 für vier Wochen in Wiesbaden "zum Gebrauch des Bades" auf. Vgl. Brief Nr. 70.

¹⁷⁷² Jettchen Feder, eine Schwester von Jeannette Louise Philippine Muncke geb. Feder (1784 - 1846) (siehe Brief Nr. 72). Vgl. Mayer (1965), 44.

¹⁷⁷³ Julius Heinrich von Uslar (23.08.1752 Clausthal - 02.09.1829 Herzberg), absolvierte zunächst eine Forstlehre bei seinem Vater und studierte anschließend Jura in Göttingen. 1775 wurde er Forstamtsauditor im Harz und 1779 Forstschreiber. 1781 erhielt Uslar die Oberförsterstelle zu Herzberg. Zur besseren Ausbildung seiner Forstschüler legte er 1793 bei dem Forsthaus in Herzberg einen forst-botanischen Garten an. Uslar war einer der ersten Forstmänner, die erkannten, dass der Borkenkäfer nicht nur kranke, sondern auch gesunde Bäume befällt. Durch rechtzeitige Vernichtung dieses Schädlings rettete er den Baumbestand im Herzberger Revier, während die benachbarten Oberförstereien zu spät handelten. Vgl. ADB 39 (1895), 383 f.

¹⁷⁷⁴ Luise *Julie* Mayer geb. Gmelin (1817 - 1896) (siehe Brief Nr. 38).

¹⁷⁷⁵ Johanna *Auguste* von Dusch geb. Gmelin (1823 - 1897) (siehe Brief Nr. 71).

¹⁷⁷⁶ Konrad *Adolf* Gmelin (1818 - 1900) (siehe Brief Nr. 42).

¹⁷⁷⁷ Wilhelmine Gmelin (1820 - 1863) (siehe Brief Nr. 72).

in der katholischen Mädchenschule des schwarzen Nonnenklosters ist. Wir sind mit den Fortschritten, die sie gemacht hat, sehr zufrieden. Sie kann ein wenig allein schreiben; sie kennt gegen 10 Buchstaben, und, was das wichtigste ist, sie wird im Sprechen geübt, und es wird ihr schon viel leichter ein Wort richtig auszusprechen, ob sie dieses gleich gewöhnlich noch nicht thut. Es zeigt sich immer deutlicher, daß es ihr nicht so ganz an Kopf fehlt, aber an Fleiß und Aufmerksamkeit. Adolph und Julchen lernen ziemlich gut. Auguste scheint von ihren Zahnbeschwerden völlig befreit, hat guten Appetit und gedeiht recht wohl. Sie macht uns durch ihr lebhaftes Wesen sehr viele Freude. Die Abeggs¹⁷⁷⁸ befinden sich alle wohl, ebenso Munckes¹⁷⁷⁹; der Feder ist die Reise besonders gut bekommen. Nur die Muncke hat noch etwas Magenleiden. Dieses war ungefähr 6 Wochen nach ihrer Niederkunft sehr bedeutend, daß sie sich öfters erbrechen mußte; durch eine Arznei, die ihr Nebel¹⁷⁸⁰ gab, wurde das Schlimmste beseitigt, doch fehlt ihr noch immer der Appetit und häufig stellt sich Magendrücken ein. Daß ich die Ehre habe, neben Hugo¹⁷⁸¹, Schrader¹⁷⁸² und Chelius¹⁷⁸³ Pathe von dem kleinen Muncke¹⁷⁸⁴ zu sein, hast Du vielleicht schon früher erfahren.

Ich habe, wie ich Dir auch wohl schon geschrieben habe, im vorigen Frühling eine Bittschrift an das Ministerium um Besoldungszulage eingereicht; aber noch nicht einmal eine Antwort erhalten.¹⁷⁸⁵ Es sollen 8 ähnliche Bittschriften von den hiesigen Professoren eingereicht worden sein, übrigens ist noch auf keine derselben eine Resolution erfolgt. Nur dem Exjuden Hanno¹⁷⁸⁶, der sich so eben durch seine Gedichte lächerlich gemacht hat, ist eine jährliche Gratification von 250 fl. bewilligt worden. Mit der Verwaltung der Universität und ihrer Armen Casse geht es mitunter jämmerlich zu. Der üble Ausgang wegen unserer Preisbewerbung¹⁷⁸⁷ kann auch nicht weiter zur Aufheiterung beitragen. Du wirst in dem

¹⁷⁷⁸ Johann Friedrich Abegg (1765 - 1840) (siehe Brief Nr. 43).

¹⁷⁷⁹ Georg Wilhelm Muncke (1772 - 1847) (siehe Brief Nr. 40).

¹⁷⁸⁰ Johann Daniel Nebel (26.10.1785 Heidelberg - 09.01.1841 Heidelberg), Arzt und großherzoglich badischer Medizinalrat. Vgl. Callisen 31 (1843), 17.

¹⁷⁸¹ Gustav Hugo (1764 - 1844) (siehe Brief Nr. 38).

¹⁷⁸² Heinrich Adolph Schrader (1767 - 1836) (siehe Brief Nr. 9).

¹⁷⁸³ Maximilian Joseph Chelius (1794 - 1876) (siehe Brief Nr. 51).

¹⁷⁸⁴ Gustav Leopold Maximilian Eduard Muncke (geb. 25.04.1825 Heidelberg), Sohn von Georg Wilhelm Muncke (1772 - 1847) (siehe Brief Nr. 40). Er wurde am 17.07.1825 in Heidelberg getauft. Die Paten Schrader und Hugo waren bei der Taufe nicht anwesend. Vgl. SAH GebB StP (1825), 166.

¹⁷⁸⁵ Am 24.10.1825 wurde Leopold Gmelin eine jährliche Besoldungszulage von 200 Gulden bewilligt. Vgl. UAH PA 1619 Nr. 23.

¹⁷⁸⁶ *Raphael* Benjamin Hanno (07.06.1791 Hanau - 28.12.1872 Heidelberg), studierte Theologie und Philosophie in Göttingen und Marburg, promovierte 1816 in Marburg zum Dr. phil. und arbeitete von 1816 bis 1817 als Oberlehrer in Hamburg. Anschließend ging Hanno als Privatlehrer nach Landau, habilitierte sich 1822 an der Theologischen Fakultät der Universität Heidelberg und wirkte ab 1824 als ao. Professor. Vgl. Drüll 1 (1986), 100 f.

¹⁷⁸⁷ Siehe Brief Nr. 66.

Briefe an Eduard¹⁷⁸⁸ sehen, wie sich die Sache verhält. So gewiß wir hoffen dürfen, daß unsere Arbeit im Publicum wird anerkannt werden, so dauert dieses doch sehr lange und der Verdruß über die Partheilichkeit der Franzosen ist einmal da. Wahrscheinlich bist Du bereits um ein Enkelchen¹⁷⁸⁹ reicher geworden. Wir warten mit Ungeduld auf Nachricht aus Tübingen. Deine Gegenwart muß der armen leidenden Emma¹⁷⁹⁰ ein großer Trost gewesen sein, da sie so sehr an Dir hängt. Daß Franz¹⁷⁹¹ sein neues Geschäft mit so großem Eifer ergriffen hat, ist mir sehr erfreulich. Auch danke ich Dir sehr für die übrigen vielen Nachrichten, welche Du mir mitgetheilt hast. Laß bald wieder etwas Neues von Dir hören, es sei aus Schwaben oder aus der Schweiz. Im Herbst hoffe ich Dich wieder hier zu sehn und zwar auf längere Zeit, als bei Deiner letzten Durchreise. Förster hat seine Wohnung noch immer nicht angebracht, sie steht diesen Sommer über leer, und wird jetzt in jedem Wochenblatt angetragen. Der mag Dich recht vermissen! Daß Deine ehemalige Nonne einen Schuster hier geheirathet hat, ist Dir auch wahrscheinlich noch etwas Neues. Daß sich die Jacobinerin schon wieder in anderen Umständen befindet, ist auch eine, freilich betrübte, Neuigkeit. Heidelberg steht so schon in einem üblen Ruf, daß es daselbst von Jacobinern wimmelt. Louise¹⁷⁹² hat mir die herzlichsten Grüße an Dich aufgetragen. Sie ist eben zu ihrer Schwester¹⁷⁹³, deren Geburtstag heute ist. Empfehl mich Onkel Hörlin, und Legationsraths¹⁷⁹⁴, der Tante Siegel und den übrigen Stuttgardter Verwandten auf das beste. Mit dem Wunsche, daß Du Dich immer so wohl befinden mögest wie in diesem Jahre,

Dein treuer Sohn L[eopold] G[melin]

Die Bouterweck¹⁷⁹⁵ und die Bauer¹⁷⁹⁶ aus Göttingen waren auch in Wiesbaden, doch habe ich sie nicht gesehen.

¹⁷⁸⁸ Eduard Gmelin (1786 - 1873) (siehe Brief Nr. 1).

¹⁷⁸⁹ Otto Gmelin (20.07.1825 Tübingen - 26.12.1901 Stuttgart), Oberamtsrichter. Drittes Kind von Eduard (1786 - 1873) und Wilhelmine Gmelin (1790 - 1857) (siehe Brief Nr. 1). Vgl. Geßner (1973), 258 - 260.

¹⁷⁹⁰ Emma Heinrike Reyscher geb. Gmelin (1813 - 1842) (siehe Brief Nr. 35).

¹⁷⁹¹ Franz Karl Burkhard Gmelin (27.06.1849 Emmendingen - 25.03.1912 Karlsruhe), Kaufmann. Er heiratete 1880 Anna Auguste Henriette Wagner (08.03.1861 Diez - 11.05.1945 Birnau). Vgl. Geßner (1973), 266 f.

¹⁷⁹² Luise (auch Louise) Friederike Gmelin geb. Maurer (1794 - 1863) (siehe Brief Nr. 26).

¹⁷⁹³ Franziska Wilhelmine Abegg verw. Dupré geb. Maurer (1789 - 1876) (siehe Brief Nr. 34).

¹⁷⁹⁴ Legationsrat Schott (siehe Brief Nr. 50).

¹⁷⁹⁵ Vermutlich Ehefrau von Friedrich Ludewig Bouterweck (1766 - 1828) (siehe Brief Nr. 22).

¹⁷⁹⁶ Vermutlich Ehefrau von Anton Bauer (16.08.1772 Marburg - 01.06.1843 Göttingen). Er studierte Jura in Marburg, wurde 1797 o. Professor und 1808 Beisitzer des Spruchkollegiums, an das öffentliche Gerichte Streiffälle zur Entscheidung überstellten. 1812 ging er in gleicher Eigenschaft nach Göttingen, wo ihm 1829 die Professur der nassauischen Staats- und Rechtsverfassung übertragen wurde. Da das Herzogtum Nassau über keine eigene Universität verfügte, schloss es 1817 einen Vertrag mit dem Königreich Hannover, in dem die Königlich-Hannoversche Universität Göttingen zur Nassauischen Landesuniversität wurde. Vgl. ADB 2 (1875), 139 f.

Nr. 76

Gmelin, Leopold an Berzelius, Jöns Jakob von¹⁷⁹⁷

1826, 09. Juli, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Centrum för Vetenskapshistoria in Stockholm, CfVh

Hochverehrter Mann!

Versuche über die Verdauung gehören zu den ersten von den unzähligen, durch welche Sie das gesammte Gebiet der Naturwissenschaft so herrlich erweitert haben, und noch bedeutendere Bereicherungen haben Sie späterhin wiederholt dem physiologischen Theile der Chemie zukommen lassen.

Ich darf daher hoffen, daß der hierbei folgende Versuch, eine wichtige physiologische Frage so weit als möglich zu lösen, Ihre Theilnahme erregen wird, oder wenigstens, daß Sie in der Uebersendung desselben meines Freundes Tiedemann¹⁷⁹⁸ und meinen eignen Wunsch erkennen werden, Ihnen einen kleinen Beweis unserer aufrichtigsten Verehrung darzubieten.

Sollten Sie auch Einiges in diesen Untersuchungen finden, was mit Ihren Erfahrungen und Ansichten nicht völlig übereinstimmt, so wissen wir, daß dasselbe Bestreben, Wahrheit zu erforschen und auszusprechen, welches uns hier und da zu abweichenden Aussprüchen geleitet hat, allein die Ursache dieser rastlosen Thätigkeit ist, mit welcher sie über das Verborgene in der Natur Licht zu verbreiten suchen; und daß jeder Beitrag hierzu Ihnen willkommen ist, weil aus dem Conflict der Meinungen die Wahrheit immer reiner hervorgeht.

Indem ich meinen Freund Tiedemann und mich selbst Ihrem geneigten Wohlwollen empfehle, bin ich mit innigster Hochachtung

Ihr ergebenster Diener

Leopold Gmelin

¹⁷⁹⁷ Jöns Jakob von Berzelius (1779 - 1848) (siehe Brief Nr. 37).

¹⁷⁹⁸ Friedrich Tiedemann (1781 - 1861) (siehe Brief Nr. 37).

Nr. 77

Kiellmeyer, Karl Friedrich von¹⁷⁹⁹ an Gmelin, Leopold

1826, 11. August, Stuttgart

Autograph, deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 24

Verehrter Freund, da ich die freundliche gemeinschaftliche Zuschrift vom 9ten July, mit der Sie und H[err] Hofr[at] Tiedemann¹⁸⁰⁰, Ihr verehrter College, mich beehrten, mir durch die Loefflundische Buchhandlung¹⁸⁰¹ erst am 6. August zukam, so bitte ich mich damit über die Verspätung dieser Erwiederung[!] gütigst zu entschuldigen. Nehmen Sie u[nd] Ihr verehrter H[err] College daher noch je[t]zt meinen innigen verbindlichsten Dank so wohl für Ihren freundschaftlichen Brief als für die Druckschrift mit der Sie ihn begleiteten mit eben der herzlichen Güte auf, mit der Sie mir jene zugedacht haben.

In den wenigen Tagen des Besi[t]zes Ihres Werks¹⁸⁰² hatte ich noch nicht Zeit es zu lesen u[nd] mich daraus zu belehren - vielleicht finde ich darin unter anderem auch Bestätigung oder Widerlegung einiger Zweifel, die ich vor einigen Wochen gelegentlich schriftlich irgendwo äußerte gegen die Anwendbarkeit u[nd] Anwendung von Braconnot's¹⁸⁰³ sogenannter acide pectique¹⁸⁰⁴ (Ann. de chim. Tom. 30¹⁸⁰⁵ u[nd] daraus in ein paar teutschen Journalen) bey Vergiftungen mit einigen metallischen Salzen - die oder deren oxyde durch das acide pectique nicht nur eingehüllt, sondern unauflöslich (d[as] i[st] in Wasser) u[nd] daher (?) in ihren schädlichen Wirkungen gehemmt (?) niedergeschlagen werden sollen.

Mit innigster Hochachtung habe ich die Ehre zu beharren

Ihr u[nd] Ihres verehrten Herrn Collegen, dem ich mich besonders zu empfehlen bitte,
ganz ergebenster Dr. Kiellmeyer

¹⁷⁹⁹ Karl Friedrich von Kiellmeyer (1765 - 1844) (siehe Brief Nr. 7).

¹⁸⁰⁰ Friedrich Tiedemann (1781 - 1861) (siehe Brief Nr. 37).

¹⁸⁰¹ Franz Christian Löflund (08.08.1755 Helsinki - 12.01.1827 Stuttgart), gründete 1796 in Stuttgart die Buchhandlung Löflund. Vgl. Schmidt 4 (1907), 633.

¹⁸⁰² Siehe Veröffentlichung Nr. 44, Bd. 1.

¹⁸⁰³ Henri Braconnot (29.05.1780 Commercy - 15.01.1855 Nancy), Professor für Naturgeschichte und Direktor des botanischen Gartens in Nancy. Vgl. Callisen 3 (1830), 48 - 53.

¹⁸⁰⁴ acide pectique = Pektinsäure

¹⁸⁰⁵ Braconnot, Henri: Nouvelles Observations sur l'Acide Pectique. In: Annales de chimie et de physique 30 (1825), 96 - 102.

Nr. 78

Jourdan, Antoine Jacques Louis¹⁸⁰⁶ an Gmelin, Leopold

1826, 22. September, Paris

Autograph, französisch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 25

Sehr geehrter Herr und Kollege,

beunruhigt über das lange Schweigen des Herrn Tiedemann¹⁸⁰⁷ und bekümmert über die ärgerlichen Gerüchte, die hier aufgetaucht sind hinsichtlich seiner Gesundheit, nehme ich mir die Freiheit, mich an Sie zu wenden und Sie zu bitten, jetzt und für immer meiner Ruhelosigkeit ein Ende zu bereiten. Ich hoffe, dass an allem, was ich gehört habe, nichts Wahres ist, aber ich muss Ihnen zu meiner Beruhigung direkt einen Brief schreiben. Meine Befürchtungen könnten gegründet sein durch die lange Zeit, die vergangen ist, in der ich keine Seiten der Abhandlungen über die Verdauung erhalten habe.

Sie werden meine Zudringlichkeit entschuldigen, so denke ich, und akzeptieren Sie bitte meine Hochachtung.

Jourdan Dr. med.

Nr. 79

Pommer, Christoph Friedrich von¹⁸⁰⁸ an Gmelin, Leopold

1826, 01. Dezember, Heilbronn

Autograph, deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 6

Verehrungswürdigster Herr Hofrath!

Im Geiger'schen Magazin f[ür] Pharmacie, August 1826, S. 141 ff. (so wie früher schon in Poggendorf[f]'s Annalen)¹⁸⁰⁹ erwähnen Euer Wohlgebohren im Betreff der

¹⁸⁰⁶ Antoine Jacques Louis Jourdan (1785 - 1848) (siehe Brief Nr. 71).

¹⁸⁰⁷ Friedrich Tiedemann (1781 - 1861) (siehe Brief Nr. 37).

¹⁸⁰⁸ Christoph Friedrich von Pommer (22.10.1787 Calw - 11.02.1841 Zürich), studierte Medizin in Zürich und Tübingen. 1808 erhielt er ein jährliches Staatsstipendium unter der Bedingung, sich nach beendigter Studienzeit beim Militär anstellen zu lassen. Ab 1809 wirkte Pommer als Oberarzt in der württembergischen Armee. Nach mehreren Feldzügen trat er 1818 einem in Heilbronn stationierten Infanterieregiment bei und fand hier Zeit für seine zahlreichen literarischen Arbeiten. 1833 verließ Pommer den Staatsdienst und ging als Professor für Physiologie, Pathologie, Therapie und Staatsarzneikunde nach Zürich. Vgl. ADB 26 (1888), 402 f.

¹⁸⁰⁹ Siehe Veröffentlichung Nr. 48.

Croconsäure¹⁸¹⁰, daß sie sich von der Kleesäure bloß durch einen viel geringeren Gehalt an Sauerstoff unterscheide, daß sie, gleich der Kleesäure, mit Kali ein Salz liefere, welches nach gehörigem Trocknen, keinen Wasserstoff zu enthalten scheine, und daß sie sich, gleich der Kleesäure, am natürlichsten den organischen Säuren anschließe. Da ich nun gegenwärtig mit Versuchen über die Wirkungen der Kleesäure, Weinsteinsäure und noch etlicher andern Pflanzensäuren auf den Körper lebendiger Thiere (Behufs physiologisch-pathologischer und toxicologischer Zwecke) beschäftigt bin, so wäre es vielleicht nicht uninteressant, auch die chemisch-dynamische Wirkung der Croconsäure (welche vielleicht den Uebergang von der Kleesäure zur Weinsteinsäure bildet) auf den lebenden Körper pflanzen- und fleischfressender Thiere zu prüfen, und ihre Verwandtschaft namentlich mit der Oxalsäure auch von dieser Seite kennen zu lernen, und ich würde daher gerne mit jener Säure auch noch Versuche anstellen, wenn es Euer Wohlgebohren gefällig wäre, mir eine Portion derselben gütigst zukommen zu lassen. Von dem Resultate derselben insbesondere würde ich Ihnen dann getreuen Bericht erstatten, u[nd] sie wahrscheinl[ich] meinen übrigen Versuchen einverleiben.

Indem ich Euer Wohlgebohren hiermit auch noch schriftlich für die freundliche Aufnahme danke, welche Sie mir bey meiner kürzlichen Anwesenheit in Heidelberg angedeihen ließen, und mich zu jedem mir möglichen Gegendienste erbiете, bin ich

Euer Wohlgebohren ergebenster Diener

F[riedrich] Pommer

Nr. 80

Kersten, Carl¹⁸¹¹ an Gmelin, Leopold

1826, 24. Dezember, Freiberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 26

Wohlgeborener Herr

Hochzuverehrender Herr Hofrath.

¹⁸¹⁰ Die Krokonsäure (C₅H₂O₅) und das Kaliumkrokonat wurden 1824 erstmals von Leopold Gmelin entdeckt. 1825 veröffentlichte er seine Beobachtungen und erklärte, dass er den Namen Krokonsäure vom griechischen Wort *κροχον* (Safran oder Eigelb) ableitete, "wegen der gelben Farbe". Vgl. *Annalen der Physik und Chemie* 4 (1825), 31 - 62 und Bauer (1978), 487f.

¹⁸¹¹ Carl Moritz Kersten (19.07.1803 Zöblitz - 10.11.1850 Colditz), Oberhüttenamtsassessor und ab 1830 Professor für Chemie an der Bergakademie Freiberg. 1847 wurde er wegen Geisteskrankheit in die Irrenanstalt Colditz gebracht. Vgl. NDB 23 (2007), 751 und Poggendorff 1 (1863), 1248 f.

Als ich im verflorbenen Sommer Heidelberg besuchte, nahm ich mir die Freyheit, Ew. Wohlgeboren meine ergebenste Aufwartung zu machen. Dieselben hatten die Gewogenheit mich sehr gütig aufzunehmen, und mir Ihr so wohl eingerichtetes Laboratorium zu zeigen, daher ich es für Schuldigkeit halte, Ew. Wohlgeboren meinen gehorsamen Dank nochmals abzustatten.

Beyfolgend bin ich so frey denenselben zwey chemische Abhandlungen¹⁸¹² von mir zu überschicken, von denen ich bereits in Heidelberg mit Ew. Wohlgeboren sprach. Von mehreren Seiten habe ich Bestätigung meiner, bey meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Hofrath Stromeyer¹⁸¹³, gemachten Bemerkungen, erhalten, nur ist es immer noch nicht völlig entschieden, ob das Selen in der Kupferblüthe¹⁸¹⁴ von Rheinbreitenbach als Säure darin enthalten ist, da mein Vorrath von H[errn] Hofr[at] Hausmann¹⁸¹⁵ zu gering war.

Fortwährend habe ich mich je[t]zt wieder mit Untersuchungen über Kobalt und Nickel beschäftigt, indem ich hier sehr viel Gelegenheit habe, und wahrscheinlich Chemie für immer hier in der Folge mein Hauptstudium seyn wird.

Herr Hofrath Stromeyer bedauerte sehr, Ew. Wohlgeboren nicht in Heidelberg angetroffen zu haben, wie er mir nach meinem späteren Zusammentreffen mit ihm sagte.

Sollte Ew. Wohlgeboren vielleicht mit Sächs[ischen] Mineralien, theils zur Untersuchung, theils Darstellung in größerer Menge als Wolfram, Kobalt, Molybdän gedient seyn, so würde es mich sehr freuen, Ihnen hiermit aufwarten zu dürfen, da mein Aufenthaltsort sehr geeignet ist, für den Chemiker interessante Gegenstände zu erhalten.

Indem ich bitte, beyfolgende Abhandlungen als ein kleines Zeichen meiner großen Hochachtung für Ihre Verdienste um die Chemie anzusehen, beharre ich mit den Versicherungen der größten Hochachtung und Verehrung

Ew. Wohlgeboren ergebenster

Carl Kersten

Sächs[ischer] Oberhüttenamtsauditor

¹⁸¹² Carl Kersten: Untersuchung des Wismuthkobalterzes, eines neuen zur Abtheilung der Arsenikmetalle gehörenden Minerals, von Schneeberg im Erzgebirge. In: Journal für Chemie und Physik 47 (1826), 265 - 294 und derselbe: Ueber ein neues Vorkommen des Selens. In: Journal für Chemie und Physik 47 (1826), 294 - 297.

¹⁸¹³ Friedrich Stromeyer (1776 - 1835) (siehe Brief Nr. 9).

¹⁸¹⁴ Kupferblüthe = Cuprit, ein natürlich vorkommendes Mineral aus Kupfer(I)oxid Cu₂O. Vgl. Pierer 9 (1860), 903 und Meyers Großes Konversations-Lexikon 11 (1907), 838.

¹⁸¹⁵ Johann *Friedrich* Ludwig Hausmann (1782 - 1859) (siehe Brief Nr. 28).

Nr. 81

Gmelin, Leopold an Gmelin, Rosine Luise¹⁸¹⁶

[1826], [Heidelberg]

Autograph, deutsch

Überliefert in: Archiv zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft in Berlin, MPG-Archiv, II. Abt., Rep. 38, Nr. 24

Liebe Mutter!

Zuerst muß ich mich entschuldigen, daß ich Dir nicht noch vor meiner Reise geschrieben habe, es war dies immer mein Vorsatz; allein je mehr sich die Reise näherte, desto mehr drängten sich die Geschäfte; ich mußte, damit der Druck meines Handbuchs¹⁸¹⁷ nicht zu sehr unterbrochen ward, noch Manuscripte im Voraus für 4 Bogen schreiben; was wegen der ungeheuren Zusätze sehr viel Zeit erforderte; auch für das physikalische Lexicon¹⁸¹⁸ hatte ich noch einiges an Muncke¹⁸¹⁹ zu liefern. Zu allem Unglück erhielt ich dann noch 2 Tage vor meiner Abreise vom hiesigen Stadtamt den Auftrag, eine gerichtliche chemische Untersuchung anzustellen. Es war nämlich bei Ziegelhausen ein Försterbursch¹⁸²⁰ ermordet worden; man hatte verschiedene Wilddiebe in Verdacht, bemächtigte sich ihrer und trug mir und Apotheker Posselt¹⁸²¹ auf, in ihren Kleidern Blut aufzufinden. Dieses war schwierig, weil diese Wilddiebe zugleich Steinhauer und daher ihre Kleider ganz von rother Erde durchdrungen waren. Kurz wir brachten mit der Untersuchung und Aufsetzung des Protokolls den ganzen Sonntag von Morgens 8 bis Abends 6 Uhr zu, und so war mir noch die einzige Zeit verdorben, in welcher ich an Dich hätte schreiben können und kaum wußte ich, wie ich noch mit meinen übrigen Sachen fertig werden sollte. Wir fanden bloß in den Kleidern des einen Wilddiebes deutliche Spuren von Blut und ich habe jetzt bei meiner

¹⁸¹⁶ Rosine Luise Gmelin geb. Schott (1755 - 1828) (siehe Brief Nr. 1).

¹⁸¹⁷ Siehe Veröffentlichung Nr. 57, Bd. 1.

¹⁸¹⁸ Zu Gehler's Physikalischem Wörterbuch siehe Brief Nr. 66.

¹⁸¹⁹ Georg Wilhelm Muncke (1772 - 1847) (siehe Brief Nr. 40).

¹⁸²⁰ Michael Theobald, Jägerbursche beim Revierförster in Ziegelhausen. Theobald wurde am 05.09.1826 in einem Waldstück bei Ziegelhausen erschlagen. Seine Leiche wurde einen Tag später unter Laub verscharrt gefunden. Vgl. GLA Ka 234 Nr. 13758 Akte Nr. 22992300.

¹⁸²¹ Karl Ludwig Posselt (30.09.1782 Karlsruhe - 23.04.1845 Heidelberg), absolvierte eine Apothekerlehre in Ludwigsburg und trat 1801 eine Stelle als Apothekengehilfe in Genf an. 1803 kehrte Posselt nach Deutschland zurück und studierte Naturwissenschaften in Heidelberg. 1807 erwarb er die Schwanen Apotheke in Heidelberg, die er 1838 verkaufte, um sich als Abgeordneter ganz der Politik zu widmen. Vgl. Schmidt 23 (1847), 297 - 303 und Thomas (1985), 25.

Rückkunft erfahren, daß er den Mord eingestanden hat.¹⁸²² Wir reisten also Montag Mittag mit Munckes ab bis Mosbach; Dienstag Abend kamen wir [in] Würzburg an und gingen gleich zu Dyruffs, bei denen wir schon brieflich angemeldet worden waren und welche für uns eine musicalische Thour und Abendessen arrangiert hatten; ihre älteste Tochter hat eine außerordentliche, sehr seltene Stimme. Leider wurde es meiner Frau¹⁸²³ durch die Strapazen der Reise und das unordentliche Leben erbärmlich übel bis zum Erbrechen und sie mußte sich bald nach Hause begeben. Am anderen Tag fuhren wir bloß bis Bamberg; am Donnerstag reisten wir über Baireuth, Hof, dann die ganze Nacht hindurch und kamen so am Freitag über das Fichtelgebirge und Erzgebirge bis nach Oederan, Station von Freitag. Samstag Morgen um 10 Uhr waren wir in Freiberg. Wir besuchten Lampadius¹⁸²⁴ und Breithaupt¹⁸²⁵, besahen das Amalgamierwerk auf der Halsbrücke, besahen dann das Mineralien cabinet, das ehemals Werner¹⁸²⁶ gehört hatte, und fuhren noch am Abend nach Dresden; so kamen wir in der Dämmerung nach Tharand und sahen dann im Mondschein den herrlichen Plauener Grund, welcher sich freilich bei Tag noch schöner würde ausgenommen haben. In Dresden logierten wir im Hotel de Russie, einem recht guten Wirtshause, aber freilich 4 Treppen hoch. Den Sonntag Morgen gingen wir in die katholische Kirche, hörten die schöne Kirchenmusik mit Castraten-Gesang, und stellten uns dann in dem Gange, der die Kirche mit dem Schloß verbindet, so auf daß der König¹⁸²⁷, die Königin und andere hohe Herrschaften nahe an uns vorbeipassierten.

¹⁸²² Man verdächtigte vier berühmte Wilderer aus Ziegelhausen, den Jägerburschen Michael Theobald erschlagen zu haben. Besonderes Augenmerk fiel auf den 41jährigen Christoph Riegel, der am Tag nach der Tat verschwunden war. In der Nacht vom 07. auf den 08.09.1826 wurde er aufgefunden und verhaftet. In einem Bericht des Stadtdirektors Wild aus Heidelberg heißt es, dass Riegel am 02.10.1826 die Tat gestand, "nachdem etliche 90 Zeugen angehört waren, und man die Special-Untersuchung eingeleitet hatte". Mit dieser Spezialuntersuchung ist wahrscheinlich die Untersuchung der Kleidungsstücke auf Blutspuren gemeint. Leider finden sich in den Akten zum Fall "Christoph Riegel" keine genaueren Angaben; auch das Protokoll, das Gmelin und Posselt aufsetzten, liegt nicht bei. Riegel wurde zum Tode verurteilt und am 22.10.1827 mit dem Schwert hingerichtet. Vgl. GLA Ka 234 Nr. 13578 Akten Nr. 19751, 19790, 21674, 22992300 und 2921.

¹⁸²³ Luise (auch Louise) Friederike Gmelin geb. Maurer (1794 - 1863) (siehe Brief Nr. 26).

¹⁸²⁴ Wilhelm August Lampadius (1772 - 1842) (siehe Brief Nr. 38).

¹⁸²⁵ Johann Friedrich August Breithaupt (18.05.1791 Probstzella - 22.09.1873 Freiberg), studierte Naturwissenschaften und Mathematik in Jena, danach Bergbaukunde und Geologie in Freiberg. 1813 wurde er Lehrer an der dortigen Bergschule und Inspektor der akademischen Sammlungen. Von 1826 bis 1866 war Breithaupt Professor für Mineralogie an der Bergakademie Freiberg und staatlicher Edelsteinprüfer. Während dieser Zeit führte er rund 4500 spezifische Gewichtsbestimmungen durch und widmete sich der mineralogischen Nomenklatur. Nach ihm wurde das natürliche Antimonnickel "Breithauptit" benannt. Vgl. NDB 2 (1955), 577.

¹⁸²⁶ Abraham Gottlob Werner (1749 - 1817) (siehe Brief Nr. 11).

¹⁸²⁷ Friedrich August III. (23.12.1750 Dresden - 05.05.1827 Dresden), König von Sachsen. Er heiratete 1769 Amalie von Pfalz-Zweibrücken (1752 - 1828). Vgl. ADB 7 (1878), 786 - 789.

Dann besuchten wir noch einen alten Freund des Federschen¹⁸²⁸ Hauses Bischoff¹⁸²⁹, den Du auch kennen wirst. Er war Lehrer der Müllerschen Kinder, wurde Secretär von Hardenberg¹⁸³⁰ und ist jetzt beim Appellationsgericht in Dresden angestellt; er wurde vom König von Preußen¹⁸³¹ wegen der Fonk'schen Geschichte¹⁸³² um Rath gefragt, und hat sich mit großer Leidenschaft Fonks angenommen. Am Nachmittag gingen die Damen zu Rehbergs¹⁸³³ aus Hannover, die hier privatisieren, wir machten Besuche bei Carus¹⁸³⁴, Seiler¹⁸³⁵, Treviranus¹⁸³⁶ und anderen und meldeten uns. Am Abend sahen wir Wallensteins Tod sehr gut aufgeführt. Vom Montag bis Donnerstag gingen wir dann alle Vormittage in d[ie] Sitzung der Ärzte und Naturforscher¹⁸³⁷, die bis 11 oder 12 Uhr dauerte, dann aßen wir meistens an der gemeinschaftlichen Tafel, woran auch die Frauen Theil nahmen, den Nachmittag besahen wir bald diese bald jene Merkwürdigkeit, Bildergalerie, Grünes Gewölbe u.s.w. u[nd] den Abend besuchten wir öfters das Theater, außerdem wurden wir von Bischoff auf einen schönen Weinberg 1 St[unde] oberhalb Dresdens an

¹⁸²⁸ Familie von Jeannette Louise Philippine Muncke geb. Feder (1784 - 1846) (siehe Brief Nr. 72).

¹⁸²⁹ Johann Nikolaus Bischoff (03.09.1756 Weimar - 25.10.1833 Dresden), Privatsekretär von Karl August von Hardenberg (1750 - 1822) (s.u.), wurde 1788 Professor der Rechte in Helmstedt und 1804 Hof- und Justizrat in Dresden. Vgl. Pierer 2 (1857), 822 und Allgemeine Literatur-Zeitung 5 (1833), 825 f.

¹⁸³⁰ Karl August von Hardenberg (31.05.1750 Essenrode - 26.11.1822 Genua), studierte Jura in Göttingen und Leipzig. Er trat der Kammer zu Hannover bei, machte eine längere Studienreise und lebte einige Jahre in London. 1783 wurde Hardenberg Minister in Braunschweig und 1790 in Ansbach und Bayreuth. Als 1792 die Markgrafschaften Ansbach und Bayreuth in den Besitz der preußischen Krone übergingen, regierte Hardenberg als preußischer Minister nahezu selbstständig über diese Territorien. 1803 wurde er nach Berlin versetzt, 1804 Außenminister und 1810 preußischer Staatskanzler. Vgl. NDB 7 (1966), 658 - 663.

¹⁸³¹ Friedrich Wilhelm III. (03.08.1770 Potsdam - 07.06.1840 Berlin), von 1797 bis 1840 König von Preußen. Vgl. NDB 5 (1961), 560 - 563.

¹⁸³² Peter Anton Fonk (1781 - 1834), Teilhaber eines Spirituosengeschäfts in Köln. 1817 verdächtigte man ihn, Cönen, den Bürogehilfen seines Teilhabers, umgebracht zu haben, da jener schlecht über Fonks Buchführung geurteilt hatte. Fonk wurde verhaftet und 1818 von den Geschworenen in Trier freigesprochen. Anschließend nahm man ihn wegen neuer Verdachtsgründe in Köln wieder fest, entließ ihn aber bald aus der Haft. 1822 befand ein Trierer Geschworenengericht Fonk für schuldig. König Friedrich Wilhelm III. (1770 - 1840) hob dieses Urteil auf, da der Tatbestand nicht eindeutig erwiesen war. Der Prozess erregte allgemeines Aufsehen und wurde von den Gegnern der Geschworenengerichte benutzt, um deren Ansehen zu schaden. Vgl. Herder 2 (1854), 735 und Pierer 6 (1857), 407.

¹⁸³³ August Wilhelm Rehberg (13.01.1757 Hannover - 10.08.1836 Göttingen), studierte Medizin, Philosophie und Jura in Göttingen und Leipzig. 1786 ging er als Beamter nach Hannover. Vgl. NDB 21 (2003), 277 f.

¹⁸³⁴ Carl Gustav Carus (03.01.1789 Leipzig - 28.07.1869 Dresden), studierte Medizin in Leipzig und promovierte 1811 zum Dr. med. 1814 wurde er als Professor für Frauenheilkunde und Direktor der Entbindungsanstalt nach Dresden berufen und 1827 zum königlichen Leibarzt und Medizinalrat ernannt. Vgl. NDB 3 (1957), 161 - 163.

¹⁸³⁵ Burkhard Wilhelm Seiler (11.04.1779 Erlangen - 27.09.1843 Dresden), studierte Medizin in Erlangen und promovierte 1799 zum Dr. med. Er unternahm Studienreisen, wurde 1807 o. Professor für Anatomie und Chirurgie an der Hochschule Wittenberg und 1816 Professor für Therapie, Physiologie und Gerichtsmedizin in Dresden. Vgl. NDB 33 (1891), 646 f.

¹⁸³⁶ Ludolph Christian Treviranus (18.09.1779 Bremen - 06.05.1864 Bonn), studierte Medizin an der Universität Jena, promovierte 1801 zum Dr. med., wurde 1807 Professor für Medizin in Bremen und 1812 Professor für Naturgeschichte in Rostock. 1816 ging Treviranus als Professor für Botanik an die Universität Breslau und wechselte 1830 in gleicher Position an die Universität Bonn. Vgl. ADB 38 (1894), 588 - 591.

¹⁸³⁷ Im Herbst 1826 fand in Dresden die Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte statt.

der Elbe eingeladen, wohin wir mit Rehbergs in einem Schiffe fuhren; einen anderen Abend waren wir bei Rehbergs zum Thee; der alte Rehberg war überaus zuvorkommend; sie ist eine angenehme unterhaltende Frau, doch kränkelt sie ein wenig; sie haben 3 Töchter bei sich, von denen 2 erwachsen sind. Wir Männer erhielten dann noch besondere Einladungen, nämlich theils zu dem allgemeinen Mittagessen auf dem Linkischen Bade¹⁸³⁸ (ich setze voraus, daß Du den ausführlichen Bericht, welcher sich in der allgemeinen Zeitung befand, gelesen hast), bei welchen Mittagessen es wirklich nicht bloß sehr flott, sondern auch sehr herzlich und fröhlich zuging; theils waren wir einen Abend bei dem Leibmedicus Kreysig¹⁸³⁹, bei dem sich die meisten Fremden vereinigt fanden, und einem anderen (von Rehbergs aus) bei dem Dr. Struve¹⁸⁴⁰, bei dem etwa nur 10 auf eine wirklich glänzende Weise bewirthe wurden. Dieser Dr. Struve hat die großen Anstalten von köstlichem Mineralwasser in Dresden, Berlin und England angelegt. Er ist ein sehr unterrichteter Mann, und seine Anstalten, deren innere Einrichtung er uns in Dresden vollständig mittheilte, haben uns sehr gut gefallen. Unser Werk über die Verdauung¹⁸⁴¹ hat bei Mehreren, die ich in Dresden gesprochen habe, mehr Beifall erhalten, als bei der Pariser Akademie, besonders haben sich Struve, Seiler und der Professor Weber¹⁸⁴² aus Leipzig günstig darüber geäußert und sie haben auch vorzüglich an der Vorrede Freude und Gefallen gehabt.¹⁸⁴³

¹⁸³⁸ Das Linckesche Bad in Dresden wurde als Freiluftbad erbaut und 1776 zu einer Ausflugsstätte mit Restaurant und Sommertheater umgebaut. Vgl. Meyers Großes Konversations-Lexikon 5 (1906), 199.

¹⁸³⁹ Friedrich Ludwig Kreysig (07.07.1770 Eilenburg - 04.06.1839 Dresden), studierte Medizin in Leipzig und Pavia und promovierte 1793 in Leipzig zum Dr. med. 1796 folgte er einem Ruf als ao. Professor für Medizin und Chirurgie nach Wittenberg und wurde hier 1801 zum o. Professor für Anatomie und Botanik ernannt. 1803 übersiedelte Kreysig als Leibarzt des sächsischen Königs Friedrich August III. (1750 - 1827) nach Dresden, übernahm 1819 die Professur für Pathologie und Therapie und die Leitung der medizinischen Klinik. In Folge seiner geschwächten Gesundheit gab Kreysig ab 1822 seine Ämter auf und arbeitete nur noch als praktischer Arzt. Vgl. ADB 17 (1883), 153 - 155.

¹⁸⁴⁰ Friedrich Adolf August Struve (09.05.1781 Neustadt bei Stolpen - 29.09.1840 Berlin), studierte Medizin in Leipzig und Halle und promovierte 1802 in Halle zum Dr. med. 1803 ließ er sich als Arzt in Neustadt bei Stolpen nieder und übernahm zugleich die Leitung der dortigen Apotheke. 1805 kaufte Struve die Salomons-Apotheke in Dresden und gab seine ärztliche Praxis auf. 1808 erlitt er bei der Darstellung der Blausäure lebensgefährliche Verletzungen und unternahm daraufhin Kuraufenthalte in Karlsbad und Marienbad. Dabei kam ihm die Idee, Mineralwässer auf chemischem Wege herzustellen. 1818 eröffnete Struve die erste Mineralwasseranstalt in Dresden und 1823 in Leipzig. Es folgten weitere Anlagen in Berlin, Brighton, Königsberg, Warschau, Moskau, St. Petersburg und Kiew. Struve beschäftigte sich hauptsächlich mit technisch-naturwissenschaftlichen Arbeiten. 1831 veröffentlichte er das Werk "Beschreibung zweier Vorrichtungen zu Dampfbädern", Dresden 1831. Vgl. ADB 36 (1893), 676 f. und DApoB 2 (1978), 663 f.

¹⁸⁴¹ Siehe Veröffentlichung Nr. 44.

¹⁸⁴² Ernst Heinrich Weber (24.01.1795 Wittenberg - 26.01.1878 Leipzig), studierte Medizin in Wittenberg, promovierte 1815 zum Dr. med. und habilitierte sich 1817 an der Universität Leipzig. 1820 wurde Weber ao. Professor für vergleichende Anatomie und 1821 o. Professor für Anatomie und Physiologie. Vgl. ADB 41 (1896), 290.

¹⁸⁴³ Siehe hierzu Brief Nr. 73.

Ich lernte auch den jungen Dr. Ammon¹⁸⁴⁴ kennen (sein ältester Bruder¹⁸⁴⁵, der von meinem Alter war, ist Theologe und in Erlangen angestellt); er führte mich bei dem Mittagessen auf dem Linkischen Bad zu seinem Vater¹⁸⁴⁶, der auch da speiste, und dieser empfing mich auf eine sehr herzliche Weise; er sieht sehr wohl und fast unverändert aus; ich würde ihn gewiß erkannt haben, nur ist er stärker geworden.

Am Freitag machten wir noch einen Ausflug auf die Bastei, einen der schönsten Punkte der sächsischen Schweiz, wo es uns ausnehmend gefiel. Samstag früh reisten wir von Dresden weg, und die ganze Nacht hindurch, meist auf schlechtem Sandwege, und so kamen wir Sonntag Nachmittag über Potsdam nach Berlin. Hier trafen wir eine Menge guter Freunde. Dr. Wöhler¹⁸⁴⁷ war äußerst gefällig und begleitete uns überall hin; meine Frau freute sich vorzüglich, die ehemalige Lotte Köster¹⁸⁴⁸ wieder zu sehen, welche an den Mahler Schlesinger¹⁸⁴⁹, der in Berlin eine sehr gute Anstellung hat, verheirathet ist. Dann wurden wir auch in der Roseschen Familie sehr gut aufgenommen. Der schon seit vielen Jahren verstorbene Valentin Rose¹⁸⁵⁰, der als Chemiker und Apotheker sehr bekannt ist, hat nämlich seine Frau und 3 Söhne hinterlassen; von letzteren ist der ältere Apotheker¹⁸⁵¹, der zweite Professor der Chemie¹⁸⁵² und der dritte Privatdocent in der

¹⁸⁴⁴ Friedrich August Ammon (10.09.1799 Göttingen - 18.05.1861 Dresden), studierte Medizin in Leipzig und Göttingen und ließ sich 1822 als Arzt in Dresden nieder. 1828 wurde er Professor für allgemeine Pathologie und Direktor der chirurgisch-medizinischen Akademie in Dresden und 1837 Leibarzt von König Friedrich August II. (1797 - 1854) von Sachsen. Vgl. NDB 1 (1953), 254.

¹⁸⁴⁵ Friedrich Wilhelm Philipp von Ammon (16.02.1791 Erlangen - 18.09.1855 Erlangen), studierte Theologie in Erlangen und Jena. 1813 promovierte er in Erlangen, habilitierte sich dort 1820 und wurde 1821 zum ao. Professor für Theologie ernannt. Vgl. Bautz 26 (2006), 25 - 31.

¹⁸⁴⁶ Christoph Friedrich von Ammon (16.01.1766 Bayreuth - 21.05.1850 Dresden), studierte Philosophie und Theologie in Erlangen, wo er 1789 zum ao. Professor für Philosophie, 1790 zum ao. Professor für Theologie und 1792 zum o. Professor für Theologie ernannt wurde. 1794 ging Ammon als o. Professor für Theologie und Universitätsprediger nach Göttingen, kehrte 1804 wieder nach Erlangen zurück und wirkte von 1813 bis 1849 als Oberhofprediger in Dresden. Vgl. ADB 1 (1875), 405 f. und NDB 1 (1953), 253 f.

¹⁸⁴⁷ Friedrich Wöhler (1800 - 1882) (siehe Brief Nr. 63).

¹⁸⁴⁸ Charlotte Schlesinger geb. Köster, Ehefrau von Johann Jakob Schlesinger (1792 - 1855) und Schwester von Christian Philipp Köster (1784 - 1851) (siehe Brief Nr. 150). Vgl. Thieme u. Becker 30 (1999), 105.

¹⁸⁴⁹ Johann Jakob Schlesinger (13.01.1792 Worms - 12.05.1855 Berlin) [laut ADB geb. 1793 in Grünstadt], Bildnis-, Stillleben- und Landschaftsmaler. Er ging bei seinem Vater, dem Maler Johann Adam Schlesinger (1759 - 1829) in die Lehre und bildete sich dann in Mannheim und München weiter. Schlesinger restaurierte in Heidelberg die Bilder der Brüder Boisserée. Die Brüder Sulpiz und Melchior Boisserée retteten in Köln alte Gemälde vor der Vernichtung und brachten ihre Gemäldesammlung nach Heidelberg. Schlesinger ging als Restaurator nach Dresden und wurde 1823 [laut ADB 1822] Professor und 1. Restaurator am Königlichen Museum in Berlin. Vgl. Thieme u. Becker 30 (1999), 105 und ADB 54 (1908), 41.

¹⁸⁵⁰ Valentin Rose (30.10.1762 Berlin - 09.08.1807 Berlin), machte eine Apothekerlehre in Frankfurt am Main, studierte anschließend in Berlin und unternahm eine zweijährige Studienreise. Ab 1785 verwaltete er die väterliche Apotheke "Zum Weißen Schwan" in Berlin, die er 1792 kaufte. Vgl. DApoB 2 (1978), 541 f. und NDB 22 (2005), 43 f.

¹⁸⁵¹ Wilhelm Rose (1792 - 1867), Apotheker in Berlin. Vgl. NDB 22 (2005), 43.

¹⁸⁵² Heinrich Rose (1795 - 1864) (siehe Brief Nr. 63).

Mineralogie¹⁸⁵³; letzterer war schon ein paarmal in Heidelberg gewesen und der Apotheker Rose war auch diesen Sommer mit seiner Frau bei uns gewesen; den Chemiker kannte ich noch nicht. Wir besuchten natürlich auch Hegels¹⁸⁵⁴ und Böckhs¹⁸⁵⁵; auch den alten Hermbstädt¹⁸⁵⁶, der sehr freundlich war, und für sein Alter noch sehr munter ist. Freilich waren viele verreist; Lobes waren auf ihrem Gute, und wir haben sie daher nicht gesehen; auch Links¹⁸⁵⁷, Mitscherlichs¹⁸⁵⁸, Er[d]mann¹⁸⁵⁹ und Voigt¹⁸⁶⁰ waren verreist. Seebeck¹⁸⁶¹ und Rudolphi¹⁸⁶² haben wir besucht. Die meisten Anstalten der Universität sind ausgezeichnet; besonders das Universitätsgebäude, worin sich neben anderen Sammlungen ein herrliches zoologisches und mineralogisches Cabinet befindet. Hermbstädt's Laboratorium ist recht gut, aber Mitscherlichs, was ich erhalten haben würde, ist lange nicht so gut, wie mein Heidelberger; das Auditorium ist im oberen Stock, und das Laboratorium nebst 2 anderen Zimmern im unteren. Während unseres 8tägigen Aufenthaltes haben wir Mittags fast immer zu Gast gegessen, nämlich 2 mal bei Schlesingers, 1 mal beim Apotheker Rose, der uns dann nach Tisch nach Charlottenburg führte, wo wir das Grabmahl der Königin¹⁸⁶³ sahen, 1 mal bei der Mutter Rose, 1 mal bei dem Chemiker Rose, 1 mal bei Hermbstädt, wo außer anderen, der berühmte, erst vor

¹⁸⁵³ Gustav Rose (1798 - 1873) (siehe Brief Nr. 63).

¹⁸⁵⁴ Georg Wilhelm Friedrich Hegel (27.08.1770 Stuttgart - 14.11.1831 Berlin), besuchte das Gymnasium in Stuttgart und war von 1788 bis 1793 auf dem Tübinger Stift. 1793 legte er seine theologische Magisterprüfung ab, wirkte als Hauslehrer in Bern und Frankfurt am Main, habilitierte sich 1799 in Jena und hielt philosophische Vorlesungen. 1807 ging Hegel als Redakteur nach Bamberg, wurde 1808 Direktor des Ägidien-Gymnasiums in Nürnberg und 1816 o. Professor für Philosophie an der Universität Heidelberg. Hegel folgte 1818 einem Ruf an die Universität Berlin, unternahm zahlreiche Reisen und starb 1831 an Cholera. Vgl. NDB 8 (1969), 207 - 222.

¹⁸⁵⁵ August Boeckh (24.11.1785 Karlsruhe - 03.08.1867 Berlin), studierte Philologie in Halle, promovierte 1807 zum Dr. phil., ging als ao. Professor an die Universität Heidelberg und wurde 1809 zum o. Professor ernannt. 1811 folgte Boeckh einem Ruf an die Universität Berlin. Vgl. NDB 2 (1955), 366 f.

¹⁸⁵⁶ Sigismund Friedrich Hermbstaedt (1760 - 1833) (siehe Brief Nr. 27).

¹⁸⁵⁷ Heinrich Friedrich Link (1767 - 1851) (siehe Brief Nr. 11).

¹⁸⁵⁸ Eilhard Mitscherlich (1794 - 1863) (siehe Brief Nr. 63).

¹⁸⁵⁹ Otto Linné Erdmann (11.04.1804 Dresden - 09.10.1869 Leipzig), studierte Medizin in Dresden und später Medizin und Chemie in Leipzig, wo er 1824 promovierte und sich 1825 habilitierte. 1827 wurde Erdmann in Leipzig zum ao. Professor und 1827 zum o. Professor für technische Chemie ernannt. Vgl. NDB 4 (1959), 572 f.

¹⁸⁶⁰ Friedrich Siegmund Voigt (01.10.1781 Gotha - 10.12.1850 Jena), Professor für Medizin und Direktor des botanischen Gartens in Jena. Vgl. ADB 40 (1896), 204.

¹⁸⁶¹ Thomas Johann Seebeck (29.03. oder 09.04.1770 Reval/Estland - 10.12.1831 Berlin), studierte Medizin in Berlin und Göttingen und promovierte 1802 zum Dr. med. Er widmete sich der Physik und besonders der Optik. Nach Aufhalten in Bayreuth, Jena und Nürnberg ließ sich Seebeck 1818 in Berlin nieder. Vgl. ADB 33 (1891), 564 f.

¹⁸⁶² Karl Asmund Rudolphi (14.07.1771 Stockholm - 29.11.1832 Berlin), studierte Medizin und Naturwissenschaften in Greifswald und Jena und wurde 1795 in Greifswald zum Dr. med. promoviert. Nach seiner Habilitation wurde Rudolphi 1801 Leiter der Veterinärschule und folgte 1810 einem Ruf auf den Lehrstuhl für Anatomie und Physiologie an die Universität Berlin. Vgl. NDB 22 (2005), 202 f.

¹⁸⁶³ Königin Luise von Preußen (10.03.1776 Hannover - 19.07.1810 Hohenzieritz), Ehefrau von Friedrich Wilhelm III. (1770 - 1840) (siehe Brief Nr. 81). Vgl. NDB 15 (1987), 500 - 502.

Kurzem aus Africa zurückgekehrte Reisende Dr. Ehrenberg¹⁸⁶⁴ speiste, und 1 mal bei Hegels, wo auch Marheinekes¹⁸⁶⁵ und Böckhs waren. Wir haben in Berlin 6 mal das Schauspiel besucht, und darin die Milder¹⁸⁶⁶, die Sontag¹⁸⁶⁷ und andere vorzügliche Sänger, so wie den Devrient¹⁸⁶⁸, die Wolffs¹⁸⁶⁹ und andere ausgezeichnete Schauspieler gehört und gesehen. Von den Anstalten, die wir gesehen haben, will ich nur die Porcellanfabrik, Eisengießerei, Gasbeleuchtungsanstalt (Berlin wird schon jetzt zum Theil mit Gas erleuchtet und wird es in Kurzem vollständig werden), Spinnmaschinenanstalt, und die Anstalt für künstliche Mineralwasser nennen. Als Merkwürdigkeit muß ich noch erzählen, daß uns Dr. Struve, der auch nach Berlin gereist war, in einen innerhalb Berlin liegenden Garten führte, in welchem sich ein zu einer großen Traube ausgezogener Weinstock befand, der an die 5000 Trauben hatte. Wir haben es zwar nicht gezählt, aber dem Ansehen nach zu urtheilen, konnte die Angabe richtig sein. Der Besitzer dieses Gartens bekam so viel Trauben, daß er nicht alle verkaufen konnte. Er hatte den Tag zuvor diejenigen, welche schon früher gereift waren, gekeltert, und wir haben von diesem Berliner Most getrunken, der freilich nicht sonderlich war. Du wirst Dich erinnern, daß Sannchen Abegg¹⁸⁷⁰ an einen Professor Abegg¹⁸⁷¹ in Königsberg verheirathet ist. Dieser ist nach Breslau versetzt worden und, indem er seine Reise dahin über Berlin machte, so

¹⁸⁶⁴ Christian Gottfried Ehrenberg (19.04.1795 Leipzig - 27.06.1876 Berlin), studierte Theologie, wechselte zur Medizin und promovierte 1818 zum Dr. med. in Leipzig. Er unternahm eine Forschungsreise zu den Küstenregionen des Roten Meeres und brachte über 34.000 Tierpräparate mit nach Berlin. 1826 wurde Ehrenberg ao. Professor und 1839 o. Professor für Medizin in Berlin. Vgl. NDB 4 (1959), 349 f.

¹⁸⁶⁵ Philipp Konrad Marheineke (23.04.1780 Hildesheim - 31.05.1846 Berlin), studierte Theologie und Philosophie in Göttingen und promovierte 1803 zum Dr. phil. in Erlangen. 1807 nahm Marheineke einen Ruf nach Heidelberg an, wurde 1809 o. Professor und wechselte 1811 nach Berlin. Vgl. NDB 16 (1990), 172 - 174.

¹⁸⁶⁶ Anna Pauline Hauptmann geb. Milder (13.12.1785 Konstantinopel - 29.05.1838 Berlin), machte in Wien eine Ausbildung zur Sängerin und wurde 1803 am Hoftheater engagiert. 1810 heiratete sie den Juwelier Hauptmann und nahm 1816 ein Engagement in Berlin an. Vgl. Meyers Großes Konversationslexikon 13 (1908), 809 f.

¹⁸⁶⁷ *Henriette* Gertrude Walpurgis Rossi geb. Sontag (03.01.1803 Koblenz - 17.06.1854 Mexiko), lebte als Kind in Darmstadt und Prag und trat in Kinderrollen auf. 1823 wurde sie in Wien engagiert, 1824 in Leipzig und 1825 in Berlin. 1828 heiratete sie den Grafen Carlo Rossi (1802 - 1864) und hatte in den folgenden Jahren zahlreiche Engagements im In- und Ausland. 1850 erkrankte sie in Mexiko an der Cholera. Sontag galt als eine der begabtesten Sängerinnen ihrer Zeit. Vgl. ADB 34 (1892), 642 - 657.

¹⁸⁶⁸ Ludwig Devrient (1784 Berlin - 1832 Berlin), zählte zu den besten deutschen Schauspielern der damaligen Zeit. Vgl. Pierer 5 (1858), 95 f.

¹⁸⁶⁹ Pius Alexander Wolff (03.05.1782 Augsburg - 28.08.1828 Weimar), absolvierte eine Kaufmannslehre, erlernte Fremdsprachen und das Zeichnen. Er unternahm Auslandsreisen und widmete sich der Schauspielerei. 1803 trat er zum ersten Mal in Weimar auf und erhielt später Engagements in Berlin und Dresden. 1804 heiratete er die Schauspielerin Anna Amalie Malcolmi (11.12.1783 - 18.08.1851), die in erster Ehe mit dem Regisseur Heinrich Becker verheiratet war. Vgl. ADB 44 (1898), 45 - 51.

¹⁸⁷⁰ Susanne Charlotte Abegg, Tochter von Johann Friedrich Abegg (1765 - 1840) und Elisabeth Charlotte de Prée (1771 - 1817) (siehe Brief Nr. 43). Vgl. Ebert, Stammtafel Abegg und SAH GebB HG (1823), 277.

¹⁸⁷¹ Julius Friedrich Heinrich Abegg (23.03.1796 Erlangen - 29.05.1868 Breslau), studierte Jura in Heidelberg und Landstuhl und promovierte 1818 zum Dr. jur. 1821 wurde Abegg ao. Professor und 1824 o. Professor in Königsberg. 1826 folgte er einem Ruf nach Breslau. Vgl. ADB 1 (1875), 5 - 7.

sind wir ganz zufällig im Theater einander gewahr geworden. Wir reisten am Montag von Berlin ab, besuchten in Potsdam Sanssouci, wo der große Friedrich¹⁸⁷² viel gelebt hatte und gestorben war u[nd] kamen noch bis Wittenberg. Hier besahen wir Dienstag Morgens das Luther errichtete Denkmal, worauf wir nach Leipzig fuhren. Muncke hatte den Buchhändler Schwickert¹⁸⁷³, bei dem das physikalische Lexicon¹⁸⁷⁴ herauskömmt, in einem Briefe gebeten, für uns in einem Wirtshause eine Wohnung zu bestellen, weil es gerade Messe war. Aber Schwickerts haben uns dann in ihr eigenes Haus aufgenommen und uns alle mögliche Art an Aufmerksamkeit erwiesen. Wir blieben hier nur einen Tag, sahen das Paulinum mit der Anatomie, Bibliothek und dem sehr schlechten physiologischen Cabinet, sahen den Professor der Physik, Brandes¹⁸⁷⁵, den der Physiologie Weber, außerdem Chladni¹⁸⁷⁶ und den Botaniker Treviranu aus Breslau, waren am Abend eine kurze Zeit bei Brandes zu Thee und besuchten das Theater. Am Donnerstag fuhren wir nach Weimar. Hier erfuhren wir am Freitag, daß am Samstag Webers¹⁸⁷⁷ Euryanthe gegeben werden würde. Deshalb fuhren wir noch am Vormittag nach Jena und besuchten dort Martins¹⁸⁷⁸, Döbereiner¹⁸⁷⁹ und Starks¹⁸⁸⁰. Fries¹⁸⁸¹ war unglücklicher weise verreist; doch habe ich wenigstens seine 3 ältesten Kinder gesehen; die 2 Mädchen sind fast ganz erwachsen. Martin, der sich nicht wohl befunden hatte, ist durch das Marienbad wieder hergestellt; eben so Stark durch ein Seebad; der älteste Sohn von Martin¹⁸⁸² ist jetzt auch Professor juris in Jena. Martins führten uns noch auf einen schönen Punct bei Jena, der Rosenmühle, und dann in Starks Haus, wo wir Thee und

¹⁸⁷² Friedrich II. (24.01.1712 Berlin - 17.08.1786 Potsdam), genannt Friedrich der Große, war von 1740 bis 1786 König von Preußen. Vgl. NDB 5 (1961), 545 - 558.

¹⁸⁷³ Engelhard Benjamin Schwickert (31.01.1741 Zellerfeld - 10.01.1825 Leipzig), gründete 1770 den Verlag EB Schwickert. Nach seinem Tod ging der Verlag an seinen Neffen über. Vgl. Schmidt 3 (1827), 1276 - 1278.

¹⁸⁷⁴ Johann Samuel Traugott Gehler's Physikalisches Wörterbuch. 11 Bde. Leipzig: Schwickert, 1825 - 1845.

¹⁸⁷⁵ Heinrich Wilhelm Brandes (27.07.1777 Groben - 17.05.1834 Leipzig), studierte Naturwissenschaften in Göttingen, wurde 1811 Professor für Mathematik an der Universität Breslau und 1826 Professor für Physik in Leipzig. Vgl. ADB 3 (1876), 242 f.

¹⁸⁷⁶ Ernst Florenz Friedrich Chladni (30.11.1756 Wittenberg - 03.04.1827 Breslau), studierte Jura und promovierte 1782 zum Dr. jur. in Leipzig. Chladni wechselte zu den Naturwissenschaften, beschäftigte sich mit Akustik und baute das erste Euphon, ein Instrument aus frei schwingenden Streichstäben. Vgl. NDB 3 (1957), 205 f.

¹⁸⁷⁷ *Karl Maria* Friedrich Ernst von Weber (18.12.1786 Eutin - 05.06.1826 London), Komponist, Dirigent, Pianist und Begründer der romantischen Oper. Weber komponierte unter anderem die Opern "Der Freischütz" und "Euryanthe". 1826 starb er in London, kurz nach der Uraufführung seiner Oper "Oberon". Vgl. ADB 41 (1896), 321 - 333.

¹⁸⁷⁸ Christoph Reinhard Dietrich Martin (1772 - 1857) (siehe Brief Nr. 47).

¹⁸⁷⁹ Johann Wolfgang Döbereiner (1780 - 1849) (siehe Brief Nr. 38).

¹⁸⁸⁰ Johann Christian Stark (1769 - 1837) (siehe Brief Nr. 7).

¹⁸⁸¹ Jacob Friedrich Fries (1773 - 1843) (siehe Brief Nr. 9).

¹⁸⁸² Adolf Martin (1801 - 1831), Professor der Rechte in Jena. Vgl. NDB 16 (1990), 284.

kaltes Abendessen genossen und wohin auch Oken¹⁸⁸³ kam. Hierauf fuhren wir in der Nacht nach Weimar zurück. Wir hatten Freitag früh Frorieps¹⁸⁸⁴ besucht; dieser kam am Samstag Morgen, um uns zum Mittagessen einzuladen. Wir besahen am Vormittag noch den Park nebst dem römischen Hause, der Sommerwohnung des Großherzogs, die sich durch große Einfachheit auszeichnet, dann sahen wir die Stadtkirche, worin einige schöne Gemälde und Herders¹⁸⁸⁵ Grab. Bei Frorieps war sonst niemand bis auf 2 junge Männer. Nach Tisch gingen wir in die Anstalt des Industriecomptoirs, welche sehr ausgebreitet ist; dann besahen wir den schönen, hinter dem Hause befindlichen Garten, der mit mehreren Treibhäusern versehen ist, und dann war es Theaterzeit. Sonntag fuhren wir über Erfurt, wo wir bloß Luthers Zelle sahen und über Gotha, wo wir bloß zu Mittag aßen, nach Eisenach, kamen noch vor Sonnenuntergang dahin und bestiegen schnell die Wartburg, wo wir, freilich bald in der Dämmerung, und dann in hellem Mondschein die schöne Aussicht genossen. 8 Tage vor uns war Blumenbach¹⁸⁸⁶ oben gewesen. Montag kamen wir über Fulda bis Schlüchtern, Dienstag über Hanau und Frankfurt bis Darmstadt, wo wir noch mit August Feder zusammen waren, und Mittwoch um 3 Uhr waren wir in Heidelberg und trafen unsere Kinder alle äußerst wohl und vergnügt an. Bei Munckes war dies nicht ganz so; August¹⁸⁸⁷ hatte nämlich unterdessen ein geschwollenes Knie (Wassersucht des Kniegelenks) bekommen; dieses Übel ist langwierig, doch hat es sich jetzt bedeutend gebessert und man hofft, daß es bald völlig geheilt sein wird. Die Muncke befand sich auf der Reise erträglich, doch traten bisweilen Anfälle von Magenleiden zum Theil bis zum Erbrechen ein; am vorletzten Tage unserer Reise scheint sie sich etwas verdorben zu haben, und sie ist ziemlich leidend hier angekommen, hat sich aber jetzt schon wieder ziemlich erholt. Dieses ist das Wichtigste an unserer Reise. Wir haben Ursache, mit derselben in jeder Hinsicht äußerst zufrieden zu sein, denn wir fanden überall sehr freundliche Aufnahme, hatten fast immer gutes Wetter, hatten kein Reiseunglück und keine Unpässlichkeiten von Bedeutung und haben gesprochen und gesehen wen und was wir sprechen und sehen wollten, wenige ausgenommen. Die Reise kam mich auf beinahe

¹⁸⁸³ Lorenz Oken (01.08.1779 Bohlsbach/Ortenau - 11.08.1851 Zürich), wurde 1807 Professor für Philosophie in Jena und gab von 1816 bis 1848 die Zeitschrift Isis heraus. 1828 ging Oken an die Universität München und 1832 als Professor für Zoologie an die Universität Zürich. Vgl. Badische Biographien 2 (1875), 113 f.

¹⁸⁸⁴ Ludwig Friedrich von Froriep (15.01.1779 Erfurt - 28.07.1847 Weimar), studierte Medizin in Jena und ging 1804 als o. Professor nach Halle wo er ab 1806 als Direktor der dortigen Entbindungsanstalt wirkte. 1808 wechselte Froriep als Professor für Chirurgie und Geburtshilfe an die Universität Tübingen, wurde 1811 königlicher Leibarzt und 1816 Obermedizinalrat in Weimar. Vgl. Poggendorff 1 (1863), 812.

¹⁸⁸⁵ Johann Gottfried Herder (25.08.1744 Mohrungen - 18.12.1803 Weimar), Theologe, Philosoph, Kunst- und Literatur-Theoretiker und Dichter. Vgl. NDB 8 (1969), 595 - 603.

¹⁸⁸⁶ Johann Friedrich Blumenbach (1752 - 1840) (siehe Brief Nr. 4).

¹⁸⁸⁷ August Muncke (geb. 1809) (siehe Brief Nr. 72).

500 fl. wovon die Extrapost bei weitem am meisten gefressen hat; doch war es deshalb höchst vortheilhaft, daß wir mit Munckes gereist sind; denn wir haben es dahin gebracht, daß wir fast überall nur 2 Pferde erhielten, also wurde durch die Personenzahl nicht die Postausgabe vergrößert.

Deine Brustbeklemmung mag beschwerlich sein; doch glaube ich nicht, daß sie sonst Bedeutung hat; denn in geringerem Grade hattest Du sie schon seit langer Zeit. Dem Pillenrecept nach zu urtheilen, hält es Conradi¹⁸⁸⁸ für Brustverschleimung, woran Du ja so oft leidest, und daß diese Pillen geholfen haben, ist ein Beweis, daß er sich darin nicht geirrt hat. Wahrscheinlich hast Du Dich wieder erkältet gehabt, und ich deshalb wieder die Bitte zufüge, daß Du Dich diesen Winter wärmer kleiden mögest.

Hierbei erhältst Du das Verzeichnis von den Gegenständen, die Du noch in Heidelberg hast. Die roth unterstrichenen Möbel können wir zu den, nach der Taxation von Ails, beigesetzten Preisen behalten. Das Porto würde gespart werden. Erkundige Dich daher nach den Preisen in Göttingen und überlege es dann, wie Du am besten fährst. Die Schränke sind uns besonders brauchbar.

Außerdem steht noch Dein Pult bei Ails. Er kann es zu dem vorgeschriebenen Preise nicht absetzen, um so mehr, als jetzt die Schreinerarbeit im Preis heruntergegangen ist. Soll ich ihn wohlfeiler verkaufen lassen?

Empfiehle mich den vortrefflichen Eichhorns¹⁸⁸⁹ und dem guten Franz¹⁸⁹⁰ bestens.

Leb recht wohl.

Dein treuer Sohn L[eopold] Gm[elin]

Nr. 82

Gmelin, Leopold und Gmelin, Luise¹⁸⁹¹ an Gmelin, Rosine Luise¹⁸⁹²

1827, 20. Februar, [Heidelberg]

Autograph, deutsch

Überliefert in: Archiv zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft in Berlin, MPG-Archiv, II. Abt., Rep. 38, Nr. 20

Liebe Mutter!

¹⁸⁸⁸ Johann Wilhelm Heinrich Conradi (1780 - 1861) (siehe Brief Nr. 11).

¹⁸⁸⁹ Familie Johann Gottfried Eichhorn (1752 - 1827) (siehe Brief Nr. 65).

¹⁸⁹⁰ Franz Ludwig Eichhorn (siehe Brief Nr. 65).

¹⁸⁹¹ *Luise* (auch Louise) Friederike Gmelin geb. Maurer (1794 - 1863) (siehe Brief Nr. 26).

¹⁸⁹² Rosine Luise Gmelin geb. Schott (1755 - 1828) (siehe Brief Nr. 1).

Da ich bis jetzt vergeblich auf eine Antwort auf meine beiden Briefe gewartet habe, so muß ich Dir ohne dies schreiben, und denken, ich habe Dein langes Stillschweigen durch mein längeres vor meiner Reise verdient. Glücklicherweise ersehe ich auch ohne Dich durch die Briefe der Feder¹⁸⁹³ und Conrads¹⁸⁹⁴, wie Du Dich befindest. Nur ist es sehr betrübt, daß ihre Nachrichten über Dein Befinden nicht günstiger lauten. So gut es auch einerseits ist, daß sich Deine Engbrüstigkeit bedeutend gebessert hat, so ist doch die Geschwulst der Füße mit einem offenen Leiden etwas sehr Quälendes, um so mehr als es Dich zu Hause hält und Dir dadurch den Umgang mit Deinen Göttinger Freunden größtentheils entzieht. Ich bin noch immer der Meinung, daß alle Deine Leiden von Erkältung herrühren, und daß Du sie meistens würdest vermeiden können, wenn Du hierauf sorgfältiger Rücksicht nähmest.

Soeben haben wir eine für Heidelberg fürchterliche Kälte gehabt; am Samstag Morgen stand das Thermometer auf 20 Grad und am Sonntag Morgen auf 21; jetzt ist es aber nur noch 11 Grad unter Null. Dabei liegt auch hier, wie überall ein starker Schnee. Da der Neckar und Rhein zugefroren sind, so befürchtet man, daß der Eisgang mit einer Überschwemmung in Heidelberg und an anderen Orten verbunden sein werde. Wie kalt mag es bei Euch gewesen sein? Ich fürchte, der Frühling wird sich diesmal sehr spät einstellen. Bei alle dem sind wir alle recht wohl, die Kinder sind, die 2 kältesten Tage abgerechnet, immer in die Schule gegangen und befinden sich sehr wohl dabei. Sie hatten auch das Vergnügen, Schlitten zu fahren und Adolph¹⁸⁹⁵ übt sich schon ein wenig auf den Schlittschuhen, ohne es jedoch sehr weit gebracht zu haben. Auguste¹⁸⁹⁶ ist äußerst wohl, rotbäckig, dick und fett und dabei sehr zierlich und liebenswürdig.

Endlich ist mein Werk über die Verdauung¹⁸⁹⁷ beendigt. Wir haben den ersten Band an Humboldt¹⁸⁹⁸ geschickt. Dieser hat uns sehr freundlich geantwortet, seine Missbilligung des Verfahrens der Akademie zu erkennen und uns zugleich zu verstehen gegeben, daß Gay Lussac¹⁸⁹⁹, einer unserer Richter, ganz unschuldig daran sei. Soeben lese ich in einer

¹⁸⁹³ Jettchen Feder (siehe Brief Nr. 75).

¹⁸⁹⁴ Johann Wilhelm Heinrich Conradi (1780 - 1861) (siehe Brief Nr. 11).

¹⁸⁹⁵ Konrad *Adolf* Gmelin (1818 - 1900) (siehe Brief Nr. 42).

¹⁸⁹⁶ Johanna *Auguste* von Dusch geb. Gmelin (1823 - 1897) (siehe Brief Nr. 71).

¹⁸⁹⁷ Siehe Veröffentlichung Nr. 44.

¹⁸⁹⁸ Alexander von Humboldt (1769 - 1859) (siehe Brief Nr. 55).

¹⁸⁹⁹ Joseph Louis Gay-Lussac (1778 - 1850) (siehe Brief Nr. 16).

englischen Zeitschrift, daß ein Chemiker Prout¹⁹⁰⁰, der sich viel mit diesen Gegenständen beschäftigt hat, unser Werk sehr lobt, während er bedauert, von dem der Franzosen nicht dasselbe sagen zu können, da dieses gar nicht mit dem unsrigen verglichen werden könne. So erhalten wir immer mehr Genugthuung für das Unrecht der französischen Akademie und wir bereuen es keinen Augenblick, daß wir das uns angebotene Geld ausgeschlagen haben. Berzelius¹⁹⁰¹, dem wir auch das Werk geschickt haben, hat mir einen sehr freundlichen und schmeichelhaften Brief geschrieben.

Der erste Band meines Handbuchs¹⁹⁰² ist noch nicht fertig; ich will froh sein, wenn er es Ostern sein wird, denn es fehlen noch 20 Bogen. Vielleicht gehen wir Ostern nach Tübingen; wenn aber das Frühjahr so kalt wird, wie zu befürchten ist, so wird wohl vor Herbst nichts daraus werden. Von Eduard¹⁹⁰³ haben wir gute Nachricht; sein Kleiner¹⁹⁰⁴ gedeiht sehr gut. Daß mein Schwager Georg¹⁹⁰⁵ Professor in München ist, ist Dir bekannt. Übel für ihn ist es, daß wegen der zu späten Ankündigung die Frau nicht gleich im Herbst mit ihren Kindern ihm folgen konnte. Die hockt jetzt noch im Frankenthal, und ihr Arzt verlangt, daß sie vor ihrer Reise nach München zuerst noch Schwalbach besuche, weil sie an Gesichtsschmerz leidet. So muß der arme Schelm seine Familie fast ein Jahr lang entbehren. Übrigens geht es ihm, wie Mittermayer¹⁹⁰⁶ geschrieben worden ist, sehr gut. Er ist sowohl bei seinen Zuhörern, als in Gesellschaften sehr beliebt, und steht sehr gut mit der Regierung. Dabei befindet er sich gänzlich wohl, wozu sowohl die Hungercur im vorigen Sommer, als das Seebad in Marseille, als die angenehmere Beschäftigung und mannigfaltige Zerstreuung in München beigetragen haben mag. Unsere Universität hat dem Großherzog eine Klosterbibliothek von Salemsweiler¹⁹⁰⁷, 60000 Bände stark, für

¹⁹⁰⁰ William Prout (15.01.1785 Horton/Gloucestershire - 09.04.1850 London), studierte Medizin in Edinburgh, promovierte zum Dr. med. und wirkte anschließend als Arzt am Londoner St. Thomas and Guys Hospital. Prout arbeitete an chemisch-physiologischen Untersuchungen und organischen Analysen. Er wies 1823 die Salzsäure im Magen nach und unterteilte die Nahrungssubstanzen in Kohlenhydrate, Fette und Proteine. Vgl. Poggendorff 2 (1863), 539 und Bautz 27 (2007), 1085 - 1088.

¹⁹⁰¹ Jöns Jakob von Berzelius (1779 - 1848) (siehe Brief Nr. 37).

¹⁹⁰² Siehe Veröffentlichung Nr. 57, Bd. 1.

¹⁹⁰³ Eduard Gmelin (1786 - 1873) (siehe Brief Nr. 1).

¹⁹⁰⁴ Otto Gmelin (1825 - 1901) (siehe Brief Nr. 75).

¹⁹⁰⁵ Georg Ludwig von Maurer (1790 - 1872) (siehe Brief Nr. 34).

¹⁹⁰⁶ Karl Josef Anton Mittermaier (05.08.1787 München - 28.08.1867 Heidelberg), studierte Jura in Landshut und Heidelberg, wo er 1809 zum Dr. jur. promovierte. 1810 habilitierte sich Mittermaier in Landshut und erhielt 1811 die Ernennung zum Professor der Rechte. 1818 wechselte er nach Bonn und 1821 nach Heidelberg. Mittermaier war Mitherausgeber des "Archivs für Kriminalrecht" und Mitbegründer des "Archivs für die civilistische Praxis". Vgl. NDB 17 (1994), 584 f.

¹⁹⁰⁷ Bei der Salemsweiler (auch Salmannsweiler) Bibliothek handelte es sich um die Bibliothek aus dem säkularisierten Kloster Salem. 1826 erwarb Heidelberg etwa 60.000 Bände für 20.000 Gulden. Damit umfasste die Bibliothek der Universität Heidelberg über 200.000 Bände. Vgl. Neuer Anzeiger für Bibliographie und Bibliothekswissenschaft 9 (1864), 285.

20000 Gulden abgekauft. Hierdurch verdoppelte sich beinah die Zahl der Bände auf unserer Bibliothek. Man hofft das Dir bekannte Trait[t]eursche Haus¹⁹⁰⁸ um ein billiges zu erhalten, um die Bibliothek da hinein zu legen. So geschieht doch immer Einiges für Heidelberg. Die Stadt hat 12000 fl. hierfür bewilligt. Hierbei erhältst Du auch einen Brief von der [nicht lesbar]. Kaum lag er 5 - 6 Wochen bei mir, als schon wieder ein neuer Brief kam; diesen habe ich jedoch, ohne das Porto zu bezahlen, zurückgeschickt, denn sonst hätte ich jetzt gewiß schon wieder einen Bettelbrief erhalten. Mit dem Wunsche, daß Dein Leiden sich baldigst verlieren möge, Dein treuer Sohn
L[eopold] Gmelin

[Der folgende Text ist von Luise Gmelin geschrieben]

Ich hoffe liebe Mutter, daß sich Ihre körperlichen Leiden nun gebessert haben mögen; recht betrübt hatten uns immer hin die Nachrichten von Jettchen, daß Sie so viel zu Hause sein müssen, wenn es aber nur ein Mahl auf der Besserung ist, so achtet man so die kleineren Nachwehen nicht mehr. Julchen¹⁹⁰⁹ hat Ihnen hier ein Paar Pantoffel genäht u[nd] zu meiner Freude recht gut gemacht.

Da ich das Maas nicht genau wußte von Ihrem Fuß, so konnte ich sie nicht hier verfertigen lassen was mir sehr Leid that, allein es wäre doch übel gewesen, wenn dieselben Ihnen dann nicht gepaßt hätten.

Lassen Sie sich sie nun doch ja gleich machen u[nd] tragen Sie sie im Andenken der Julchen.

Wir alle haben diesen kalten Winter recht gesund zugebracht, noch keines von den Kindern war krank, auch ich bin so ziemlich von reumathischen[!] Übeln befreit geblieben, abgerechnet, bisweilen im Halse u[nd] auf der Brust welches sich nun aber auch auf ein tüchtiges Blasenpflaster gegeben hat. Wir haben nun ein recht braves Frauenzimmer bey den Kindern, welche mir in sehr Vielem nützliche Dienste thut, - sie ist in Handarbeiten, im Schneidern so wie in allen Haushaltungsgeschäften und im Kochen sehr bewandert, so daß ich recht froh um sie bin, auch das Mädchen ist sehr froh um uns, so wie sie sich an anderen Orten immer äußert. Die Nachmittage haben wir daher die Mädchen zu Hause,

¹⁹⁰⁸ Johann Andreas von Traitteur (30.07.1752 Philippsburg - 20.01.1825 Bruchsal), studierte Jura in Heidelberg und Metz. 1781 erhielt er die Stelle des Baukommissars in Heidelberg und wurde 1784 zum o. Professor ernannt. Traitteur kaufte 1804 das Jesuitengymnasium und baute es um. 1827 verkauften seine Erben das Traitteur'sche Haus an die Stadt Heidelberg, die es der Universität zur Nutzung überließ. 1828 wurde mit dem Umbau zu einem Bibliotheksgebäude begonnen. Vgl. Gensichen (1985), 119 f. und Drüll 2 (1991), 156 - 158.

¹⁹⁰⁹ Luise *Julie* Mayer geb. Gmelin (1817 - 1896) (siehe Brief Nr. 38).

damit sie bey Lisette¹⁹¹⁰ zum Stricken u[nd] Nähen angehalten werden, und ich gebe dann auch des Nachmittags der Mina¹⁹¹¹ Schreibstunde wobey sie seit kurzem recht große Fortschritte und mir viele Freude macht.

In große Gesellschaften gehen wir diesen Winter nicht, weil Leopold zu viel zu arbeiten hat, und das häufige Schwärmen ihm immer übel bekömmt; doch halten wir unsere Kränzchen, und dann hatte man bis jetzt im König von Portugal eine abonni[e]rte Gesellschaft alle Sonntage, wo denn alle Professoren u[nd] lauter besonders honnette Leute waren, da waren wir denn auch einige Mahl, damit man doch im Verkehr mit den entfernteren Freunden bleibt, und es war wirklich recht angenehm, es dauerte nie länger als 10 Uhr, die jungen Leute tanzten u[nd] die älteren spielten oder konversi[e]rten, u[nd] wenn man wollte aß man auch mit mehreren zusammen zu Nacht, man war so gar nicht geniert, und konnte gehen und kommen wann man wollte. Dieser Familien Verein¹⁹¹² wie man ihn nennt, hat allgemein sehr wohlbehagt, so daß nun der große Wunsch laut ausgesprochen ist, ein eigenes Museumsgebäude¹⁹¹³ zu errichten, in der Art wie das Tübinger.

Die Stadt hat schon einen Theil des Paraden Platzes dazu geschenkt, u[nd] man hat mehrere große Pläne verfertigt. Doch noch keinen angenommen, die Herren vom Ausschuß, (unter welche auch Leopold gehört) haben öfters Zusammenkünfte, so auch heute Abend wieder und bis Frühling wird der Bau schon beginnen, das ganze wird auf Actien unternommen¹⁹¹⁴.

Sie waren so gütig mir durch Jettchen F[eder] sagen zu lassen, daß ich die Zahl der Würste bestimmen soll, - ich habe zwar auch wieder einige selbst gemacht, aber wenn ich durch Ihre Güte noch einige bekommen kann, so werde ich sie mit großem Dank annehmen, - dann bitte ich Sie uns doch keine weichen zu schicken, weil diese Leopold

¹⁹¹⁰ Lisette Dell, Dienstmädchen im Hause Gmelin. Vgl. Mayer (1965), 29.

¹⁹¹¹ Wilhelmine Gmelin (1820 - 1863) (siehe Brief Nr. 72).

¹⁹¹² Die Heidelberger Museumsgesellschaft wurde 1811 gegründet. Sie war eine Vereinigung zur Förderung von "Lektüre, Konversation und Spiel" und ging aus der von Buchhändler Braun gegründeten Braun'schen Lesegesellschaft hervor. Der Museumsgesellschaft gehörten Professoren, Heidelberger Bürger und in Heidelberg geborene Studenten an. Der Jahresbeitrag betrug 12 fl. und die Aufnahmegebühr 2 fl. 45 kr. Zu den Mitgliedern zählten unter anderem Leopold Gmelin, Friedrich Tiedemann (siehe Brief Nr. 37), Anton Friedrich Justus Thibaut (siehe Brief Nr. 9), Karl Salomo Zachariae (siehe Brief Nr. 37) und *Sigismund* Karl Johann von Reitzenstein (siehe Brief Nr. 15). Vgl. Witting (1911), 1 - 12.

¹⁹¹³ Am 17.05.1827 erfolgte die Grundsteinlegung des "neuen Gebäudes der Museumsgesellschaft" im Garten des ehemaligen Augustinerklosters am Paradeplatz, dem heutigen Universitätsplatz. Am 17.07.1828 erfolgte die Einweihung des Gebäudes.

¹⁹¹⁴ Zur Errichtung des Gebäudes der Museumsgesellschaft bildete man eine Aktiengesellschaft mit einem Aktienkapital von 67000 fl. unter dem Vorsitz von Friedrich Tiedemann (1781 - 1861) (siehe Brief Nr. 37). Die Stadt Heidelberg schenkte der Aktiengesellschaft den Bauplatz und überließ ihr den dazugehörigen Garten zur Nutzung. Vgl. Witting (1911), 11 f.

nicht so gerne ißt. Die von Habenicht meine ich wären immer die besten gewesen; - wollen also Sie die Güte haben uns etwa 10 - 12 St[ück] zu schicken, so werden Sie uns sehr erfreuen!

Jettchen wird ja bald, so wie die Witterung besser wird, wiederkommen; wie schön wäre es, wenn Sie liebe Mutter sich entschließen möchten, mit ihr zu reisen. Vor erst aber müßten Sie ganz wohl sein, was wir in jedem Fall am ersten wünschen.

Könnten wir Ihnen unser Gustchen nur ein Mahl schicken, Sie würden eine große Freude an dem lieben Kinde haben, sie ist so hübsch u[nd] lieblich, daß es jedem der es sieht auffällt u[nd] gewinnt alle Herzen; die 3 größeren sind auch recht brav, Julchen u[nd] Adolph bekommen immer sehr gute Zeugnisse von ihren Lehrern u[nd] Adolph hält sich meist oben. Bey Munckens¹⁹¹⁵ ist alles recht wohl. Dies sagen Sie doch der ängstlichen Jettchen, u[nd] grüßen Sie die gute Seele von mir, sagen Sie ihr, so sehr ich mich auch auf sie wieder freute, so könne ich doch nicht begreifen, daß sie in so lieber Umgebung das Heimweh bekommen konnte, da sie doch immer die besten Nachrichten von Hause erhält, und ihre Entfernung doch nur auf kurze Zeit ist.

Nun liebe Mutter leben Sie wohl u[nd] haben die Güte uns ja recht bald selbst Nachricht von Ihnen zu geben. Noch viele liebe Grüße von den Kindern.

Ihre ergebene Luise

Nr. 83

Gmelin, Leopold an Gmelin, Rosine Luise¹⁹¹⁶

[1827], [Heidelberg]

Autograph, deutsch

Überliefert in: Archiv zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft in Berlin, MPG-Archiv, II. Abt., Rep. 38, Nr. 21

Liebe Mutter!

Schon wieder muß ich Dich wegen meines langen Schweigens um Verzeihung bitten, und zwar um so mehr, als es meine Schuldigkeit war, Dich nicht nur von der glücklichen Ankunft der Wurstkiste zu benachrichtigen, sondern auch, um Dir für die großen Geschenke, die Du meinen Kindern hast zu Theil werden lassen, herzlich zu danken. Die

¹⁹¹⁵ Georg Wilhelm Muncke (1772 - 1847) (siehe Brief Nr. 40).

¹⁹¹⁶ Rosine Luise Gmelin geb. Schott (1755 - 1828) (siehe Brief Nr. 1).

Kinder¹⁹¹⁷ waren höchlich erfreut über dieses goldene Spielwerk; den größeren, die früher öfters auf einen Brief von Dir gelauert hatten, sagte ich, dies sei Deine freundliche Antwort auf ihre Briefe und sie haben sich diese Antwort sehr wohl gefallen lassen. Auch die Würste sind unverdorben angelangt, für welche ich Dir ebenfalls meinen besten Dank abstatte. Wir haben einige davon an Munckes¹⁹¹⁸ abgetreten, welche Louise¹⁹¹⁹ darum angesprochen hatten; es ging dieses an, da Louise im Winter selbst viele gemacht hatte, die beim Räuchern gut behandelt und deshalb sehr schmackhaft ausgefallen sind. Wir haben schon mehrere von den Göttinger Würsten gegessen und ganz fehlerfrei gefunden; doch muß ich es gestehen, daß mir die Heidelberger dieses Jahr noch besser schmecken, besonders, weil sie feiner gehackt sind. Ich nehme jetzt Deinen Brief zur Hand, um nichts zu übergehen. 1) Die Recepte von Conradi¹⁹²⁰ sind offenbar größtentheils gegen die Brustverschleimung gerichtet, an welcher Du so viel zu leiden hast. Du hast mir nicht geschrieben, welches von diesen Mitteln Dir am besten gethan hat. Auf jeden Fall hoffe ich, daß Du jetzt im Sommer von diesem Leiden wenigstens größtentheils befreit sein wirst. Auf jeden Fall würde dir eine Reise und mehr Bewegung in freier Luft, wenn es Deine Füße jetzt gestatten, sehr wohlthätig sein; ob förmliches Baden bei dem Zustand deines einen Fußes dienlich sein möchte, ist eine andere Frage. Laß doch bald etwas von Dir vernehmen, damit ich weiß, wie es jetzt mit Dir steht. Daß Dr. Kraus¹⁹²¹ in deinem Hause wohnt, ist sehr angenehm für Dich; er lehrte schon zu meiner Zeit *Materia medica*, doch habe ich sie nicht bei ihm gehört, da ich einen Theil davon schon aus der Apotheke wußte, und Einiges für mich getrieben habe. Man hat übrigens wohl nicht so ganz unrecht gehabt, ihn nicht zum Professor zu machen, theils wegen seiner wilden Ehen, theils weil er sich durch Schriftstellerei nicht besonders ausgezeichnet hat. Ein aufgebrochener Fuß ist allerdings etwas sehr lästiges und schmerzhaftes; der beste Trost ist, daß es keine gefährliche Sache ist, und unter günstigen Umständen wieder heilen kann. 2) Lampadius¹⁹²² war sehr freundlich gegen uns, übrigens war bei dem kurzen Aufenthalt in Freiberg an keine Einladung zu denken; er zeigte uns sein Laboratorium und gab uns eine

¹⁹¹⁷ Luise *Julie* Mayer geb. Gmelin (1817 - 1896) (siehe Brief Nr. 38), Konrad *Adolf* Gmelin (1818 - 1900) (siehe Brief Nr. 42), Wilhelmine Gmelin (1820 - 1863) (siehe Brief Nr. 72) sowie Johanna *Auguste* von Dusch geb. Gmelin (1823 - 1897) (siehe Brief Nr. 71).

¹⁹¹⁸ Georg Wilhelm Muncke (1772 - 1847) (siehe Brief Nr. 40).

¹⁹¹⁹ *Luise* (auch Louise) Friederike Gmelin geb. Maurer (1794 - 1863) (siehe Brief Nr. 26).

¹⁹²⁰ Johann Wilhelm Heinrich Conradi (1780 - 1861) (siehe Brief Nr. 11).

¹⁹²¹ Ludwig August Kraus (12.12.1777 Helmstedt - 05.10.1845 Göttingen), studierte Medizin in Braunschweig, Helmstedt und Göttingen. Ab 1806 hielt er als Privatdozent Vorlesungen über Arzneimittellehre und forensische Medizin an der Universität Göttingen und promovierte 1808 zum Dr. med. Vgl. Callisen 10 (1832), 371 - 373 und Tütken 2 (2005), 629 - 650.

¹⁹²² Wilhelm August Lampadius (1772 - 1842) (siehe Brief Nr. 38).

Empfehlung, um das Werk auf der Halsbrücke zu sehen. Dann sprachen wir ihn noch öfters in Dresden¹⁹²³, wo er auch eine kleine Vorlesung hielt. Von Althof¹⁹²⁴ habe ich gar nichts erfahren und ich gestehe, daß ich in dem Gewirr gar nicht an ihn gedacht habe. Ich lernte in Dresden jüngst den zweiten Sohn¹⁹²⁵ von Ammon¹⁹²⁶ kennen, welcher Doctor ist und soeben angefangen hat zu practicieren; dies ist ein sehr wackerer Mann, der mir gut gefallen hat. Als wir nun bei dem großen Gastmahl im Linkschen Bade¹⁹²⁷ an der Tafel saßen, so kam der junge Ammon zu mir und äußerte, sein Vater sei auch an der Tafel, worauf ich ihn bat, mich ihm vorzustellen. Dieses geschah dann; der Vater äußerte sich sehr erfreut und embrassierte¹⁹²⁸ mich auf das Zärtlichste. Übrigens ist das Urtheil über ihn getheilt. Der älteste Sohn von Ammon¹⁹²⁹, welcher als Kind öfters mit mir spielte, ist Theologe und, wenn ich nicht irre, in Erlangen, oder in der Gegend angestellt. Böckhs¹⁹³⁰ haben uns zwar nicht eingeladen, aber daran war ohne Zweifel am meisten unser kurzer Aufenthalt schuld, wo alle Zeit besetzt war; sie waren übrigens sehr freundlich gegen uns. Munckes sind immer mit uns gewesen, da wir sie bei unseren Bekannten, und sie uns bei den ihrigen einführten. 3) Allerdings ist Schlosser¹⁹³¹ ein ausgezeichnete Gelehrter, der auch im Ausland in großem Ansehen steht. Auch seine Vorlesungen sind sehr besucht; für solche, die ihm, bei großen Perioden, die öfters unterbrochen werden, folgen können, ist sein Vortrag höchst lehrreich und interessant. 4) Dein gütiges Anerbieten, mit der Reise nach England, habe ich leider nicht annehmen können. Ich war hierfür hinsichtlich der Sprache nicht genug vorbereitet, und hätte es auch mit der Zeit unmöglich zwingen

¹⁹²³ In Dresden fand im September 1826 die Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte statt, an der Leopold Gmelin teilgenommen hat. Vgl. Brief Nr. 81.

¹⁹²⁴ Ludwig Christoph Althof (1758 Detmold - 1832), wirkte ab 1794 als Professor für Medizin an der Universität Göttingen und ab 1798 als Arzt des Reichskammergerichts zu Wetzlar. 1801 wurde er Leibarzt in Dresden. Vgl. Pierer 1 (1857), 370.

¹⁹²⁵ Friedrich August Ammon (1799 - 1861) (siehe Brief Nr. 81).

¹⁹²⁶ Christoph Friedrich von Ammon (1766 - 1850) (siehe Brief Nr. 81).

¹⁹²⁷ Zum Linckeschen Bad siehe Brief Nr. 81.

¹⁹²⁸ embrasser (französisch) umarmen

¹⁹²⁹ Friedrich Wilhelm Philipp von Ammon (1791 - 1855) (siehe Brief Nr. 81).

¹⁹³⁰ August Boeckh (1785 - 1867) (siehe Brief Nr. 81).

¹⁹³¹ Friedrich Christoph Schlosser (17.11.1776 Jever - 23.09.1861 Heidelberg), studierte Theologie, klassische Philologie und Staatswissenschaften in Göttingen. 1797 nahm er eine Stelle als Hauslehrer in Wilhelmshaven an. 1798 übernahm Schlosser für kurze Zeit eine Pfarrei in Jever und wurde noch im selben Jahr Hauslehrer in Altona. 1800 zog Schlosser als Hauslehrer nach Frankfurt, wo er neben Physik, Chemie und Botanik hauptsächlich Geschichte unterrichtete. 1808 ging er zurück nach Jever und übernahm eine Lehrstelle am dortigen Gymnasium. 1809 promovierte er in Gießen und nahm 1810 eine Stelle am Gymnasium in Frankfurt an. Am neu gegründeten Lyzeum in Frankfurt wurde Schlosser 1812 Professor für Geschichte und Philosophiegeschichte. 1817 folgte er einem Ruf als Professor für Geschichte nach Heidelberg und wurde gleichzeitig Direktor der dortigen Universitätsbibliothek. Schlosser war Mitbegründer des "Archivs für Geschichte und Literatur". Vgl. ADB 31 (1890), 533 - 541 und Drüll 1 (1986), 235 f.

können. Sonst wäre freilich die Gesellschaft von Feder¹⁹³² höchst angenehm und nützlich für mich gewesen. Feder hat ein Paar mal aus London geschrieben. Er war im Begriff, nach Oxford abzugehen, wo er gelehrte Forschungen auf der Bibliothek vor hat. Der Professor Mone¹⁹³³, welcher nach Schlosser Bibliothekardirector geworden ist, wird im Herbst nach Löwen in den Niederlanden als Professor abgehen; dadurch würde vielleicht für Feder die Bibliothekenstelle in Heidelberg offen; es ist auch schon die Rede davon gewesen, ich weiß jedoch nicht, wie auf der einen Seite die Regierung und auf der anderen Feder hierzu geneigt ist. Feder scheint eine Vorliebe für England zu haben, und wenn er dort eine angemessene Stelle finden sollte, so wird er lieber dort bleiben. Die Petersburger Pension, die Muncke bezieht, mag ein paar hundert Gulden betragen; genau weiß ich es nicht.

Vor 3 Wochen habe ich endlich den ersten Band meines Handbuches¹⁹³⁴ beendigt; vorgestern habe ich die Exemplare, die ich verschenke, durch Buchhändlergelegenheit fortgeschickt, ein Packet habe ich, Deinem Wunsch gemäß an Uhlendorf gerichtet, und ein Paar Worte hinzugefügt. Du kannst ihm also sagen, daß er das Buch in Kurzem erhalten werde. Ich würde das Packet an Dich gerichtet haben, wenn ich gewiß gewußt hätte, daß es Dich in Göttingen treffen würde, der erste Band ist von 57 Bogen auf 92 Bogen angewachsen; mit dem zweiten wird es nicht besser gehen; da gibt es noch viel zu thun, um so mehr, als ich zugleich ein kleines Werk herausgeben werde. Ein Glück ist, daß vor 8 Wochen auch das Verdauungswerk¹⁹³⁵ beendigt ist. Dieses ist überall sehr günstig beurtheilt worden; auch schon 2 mal in England und dabei dem französischen Werke weit vorgezogen worden. So erhalten wir von allen Seiten Genugthuung für die Behandlung der Pariser Akademie¹⁹³⁶. Ich habe eine Chemie nach Göttingen auch noch an Stromeyer¹⁹³⁷ und Mayer¹⁹³⁸ geschickt. Der herzensgute Mayer hat mir vor kurzem mit seiner neuen Ausgabe der Physik¹⁹³⁹ ein Geschenk gemacht, von einigen freundlichen Worten

¹⁹³² Karl August Ludwig Feder (1790 - 09.01.1856) (siehe Brief Nr. 40).

¹⁹³³ Franz Josef Mone (12.05.1796 Mingolsheim - 12.03.1871 Karlsruhe), studierte Geschichte in Heidelberg, habilitierte sich und wurde 1819 zum Professor für Geschichte ernannt. Ab 1825 leitete Mone die Heidelberger Universitätsbibliothek, folgte 1827 einem Ruf an die Universität Löwen und kehrte 1830 wieder nach Heidelberg zurück. 1835 erhielt Mone die Ernennung zum Geheimen Archivar und Direktor des Badischen Generallandesarchivs in Karlsruhe. Vgl. NDB 18 (1997), 32 f.

¹⁹³⁴ Siehe Veröffentlichung Nr. 57, Bd. 1.

¹⁹³⁵ Siehe Veröffentlichung Nr. 44.

¹⁹³⁶ Siehe Brief Nr. 66.

¹⁹³⁷ Friedrich Stromeyer (1776 - 1835) (siehe Brief Nr. 9).

¹⁹³⁸ Johann Tobias Mayer (1752 - 1830) (siehe Brief Nr. 9).

¹⁹³⁹ Mayer, Johann Tobias: Anfangsgründe der Naturlehre zum Behuf der Vorlesungen über Experimental-Physik. 6. Aufl. Göttingen 1827.

begleitet. Ich lese diesen Sommer 4 Collegia¹⁹⁴⁰, nämlich Hüttenkunde, Arzneimittellehre, organische Chemie und analytische Chemie und bin mit der Zahl der Zuhörer so ziemlich zufrieden. In der Hüttenkunde habe ich 12, denn es finden sich jetzt in Heidelb[erg] immer mehrere, welche sich auf das Bergwesen legen. Die Zahl unserer Studiosen hat um Einen zugenommen; es sind 721; darunter 122 Mediciner und Apotheker. Es wird jetzt eifrig an einem Museumsgebäude¹⁹⁴¹ gebaut. Dasselbe wird sehr schön; es kommt mitten auf den Paradeplatz¹⁹⁴². Die Unkosten sind auf 68000 Gulden berechnet, und bereits durch Actien zusammengebracht¹⁹⁴³. Auch ich habe eine, von 1000 fl. Während hierdurch der Paradeplatz an Größe verliert, so gewinnt er dadurch wieder ein wenig, daß das häßliche Wachthaus, was auf demselben stand, niedergerissen ist. Auch hat man die Mauer weggenommen, mit welcher der Paradeplatz eingefast gewesen war, was ihn auch viel freier macht. Endlich wird jetzt auch der häßliche Mittelthorthurm abgerissen, welcher die Verbindung zwischen Stadt und Vorstadt so sehr hemmte und unter dem es immer so zugig war. Doch hat dieses einen bedeutenden Kampf veranlaßt, weil ein großer Theil der Bürger für die Beibehaltung des Thurmes gestimmt war. Der Stadtdirector hat es durch seine rasche Manier durchgesetzt und 1/3 ist bereits fort. Man denkt jetzt daran, daß entweder auf der Jesuitenkirche der Thurm ausgebaut wird um daselbst die auf dem Mittelthorthurm gewesene Feuerwehr zu etablieren, oder man wird dazu einen anderen Thurm nehmen. Eine solche Revolution hat das Museumsgebäude zu wege gebracht. Mit dem Bibliotheksgebäude ist man leider noch nicht im Reinen. Man wollte dazu das Traitteursche Haus¹⁹⁴⁴ am Paradeplatz kaufen, aber später fand es sich, daß es sehr baufällig ist und daß daher zu große Summen hineingesteckt werden müssten. Es wird deshalb die bald anlangende Salemsweiler Bibliothek¹⁹⁴⁵ in das alte Local zusammengestopft werden müssen, bis sich ein besserer Platz findet. An der Universität ist übrigens nichts Neues vorgekommen; Chelius¹⁹⁴⁶ wurde diesen Frühling zum Großherzog¹⁹⁴⁷ gerufen, der einen schlagartigen Anfall nach dem Essen bekommen hatte,

¹⁹⁴⁰ Gmelin las im SS 1827 "Arzneimittellehre, 6mal von 8 - 9 Uhr"; "Theoretische Chemie der organischen Verbindungen, 3mal von 11 - 12 Uhr"; "Praktische Anleitung zur Anstellung chemischer Analysen, 2mal von 2 - 4 Uhr" und "Hüttenkunde 3mal von 6 - 7 Uhr". Vgl. Vorlesungsverzeichnis der Universität Heidelberg (1827), 8, 14 und 16.

¹⁹⁴¹ Siehe Brief Nr. 82.

¹⁹⁴² heute Universitätsplatz

¹⁹⁴³ Siehe Brief Nr. 82.

¹⁹⁴⁴ Zum Traitteur'schen Haus siehe Brief Nr. 82.

¹⁹⁴⁵ Zur Salemsweiler Bibliothek siehe Brief Nr. 82.

¹⁹⁴⁶ Maximilian Joseph Chelius (1794 - 1876) (siehe Brief Nr. 51).

¹⁹⁴⁷ Ludwig I. Wilhelm August (1763 - 1830) (siehe Brief Nr. 43).

und hat zum Lohn eine goldene Dose erhalten, in welcher sich der Zähringer Orden¹⁹⁴⁸ befand; Erhardt¹⁹⁴⁹ ist jetzt Prorector und überhaupt zu loben, besonders auch, sofern er strenger auf die Disciplin hält, als seine allzunachsichtigen Vorgänger. Mein Ohrensausen hat sich diesen Sommer wieder etwas stärker eingestellt, zu der Zeit, als es um Pfingsten so kühl war; doch hoffe ich, soll es sich jetzt in der Sommerhitze wieder verlieren. Schwindel habe ich gar nicht vorher gehabt, bloß vorigen Winter einmal. Meine Leute sind alle recht wohl. Auch die rheumatischen Beschwerden von Louise haben sich verloren. Sie würde dir jetzt selbst schreiben und dir für deine Geschenke danken, allein sich drängende häusliche Geschäfte machen ihr dieses für jetzt unmöglich, und sie ertheilt mir deshalb den Auftrag. Wenn es Dir der Gleichförmigkeit wegen nicht recht ist, daß wir Dich um weniger Würste bitten, so kannst Du dieses einmal durch [nicht lesbar] ausgleichen, deren Güte und [nicht lesbar] Louise hat rühmen hören. Wir hatten 14 Tage lang einen Besuch von 2 Göttingern, Englerths¹⁹⁵⁰ aus Eschweiler. Der junge Englerth, welcher früher in Göttingen Bergwesen studiert hatte, ist jetzt hier. 2 seiner Schwestern haben ihn besucht, und waren beinahe 14 Tage bei uns, nämlich Malchen Englerth¹⁹⁵¹ und eine verheirathete Schwester¹⁹⁵². Sie brachten ihren Neffen einem Rector in Weinheim zur Erziehung, welcher sehr vernachlässigt worden war. Zugleich kam der Director der Englerthschen Steinkohlenbergwerke mit, der aber nicht bei uns wohnte. Dies hat natürlich manche Störung gebracht. Gestern war dann der Dr. Schönberg¹⁹⁵³ aus Neapel unerwarteter Weise bei mir. Er hat soeben eine junge 21jährige Würzburgerin geheirathet, welche er in Neapel als Arzt zu behandeln hatte; sie soll nach anderen Nachrichten sehr eitel sein. Er ist mit ihr auf der Reise nach Copenhagen, wo er vielleicht bleiben wird; er ließ sie in Würzburg und machte einen Abstecher nach Bonn und Heidelberg. Er ist noch der alte lebendige Mensch; er hat sich angelegentlich nach Dir erkundigt. 4 Orden hat er an sich, nebst mehreren Titeln und er scheint in Neapel sein [Schluss fehlt]

¹⁹⁴⁸ Der Orden vom Zähringer Löwen wurde 1812 vom Großherzog Karl Ludwig Friedrich von Baden (1786 - 1818) (siehe Brief Nr. 37) gestiftet. Er war in drei Klassen unterteilt: Großkreuze, Kommandeure und Ritter. Die Devise lautete: Für Ehre und Wahrheit. Vgl. Pierer 10 (1860), 549.

¹⁹⁴⁹ Johann *Simon* Erhardt (30.03.1776 Ulm - 24.06.1829 Heidelberg), arbeitete als Lehrer in Schweinfurt, Ansbach und Nürnberg und wurde 1812 Professor für Philosophie an der Universität Erlangen. 1817 nahm er einen Ruf an die Universität Freiburg an und ging 1823 als o. Professor für Philosophie an die Universität Heidelberg. Vgl. ADB 6 (1877), 201.

¹⁹⁵⁰ Friedrich Englerth (1793 - 1848), Bergbauunternehmer und Präsident der Administration der Englerth'schen Eisenwerke in Eschweiler. Vgl. NDB 4 (1959), 534.

¹⁹⁵¹ Amalie Frank geb. Englerth, Tochter aus der Familie Englerth, die Eisenwerke in Eschweiler besaß. Sie heiratete den Pfarrer Georg Frank (1792 - 1848) (siehe Brief Nr. 107). Vgl. Reinhardt (1999), 96.

¹⁹⁵² Vermutlich Karoline Englerth, Schwester von Amalie Frank geb. Englerth. Karoline Englerth heiratete den Oberförster Joseph Timotheus Schillings (1786 - 1871). Vgl. NDB 4 (1959), 534.

¹⁹⁵³ Jörgen Johan Albrecht Schönberg (1782 - 1841) (siehe Brief Nr. 17).

Nr. 84

Walchner, Friedrich August¹⁹⁵⁴ an Gmelin, Leopold

1827, 20. Mai, Karlsruhe

Autograph, deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 27

Verehrtester Herr College!

Die neue Säure, welche Gay-Lussac¹⁹⁵⁵ anzeigte, habe ich auch. Sie bildet mit Braunstein und Schwefelsäure keine Ameisensäure, ist aber im Übrigen der Weinsteinsäure sehr ähnlich. Sie fällt Gyps Solution¹⁹⁵⁶. Gay-Lussac hat wahrscheinlich dieß später auch beobachtet. Der Niederschlag, feine Nadeln, erfolgt erst nach längerem Stehen. Ich werde wohl im Stande sein anzugeben, woher sie kommt. Wenn ich die Untersuchung beendigt habe, werde ich Ihnen von der Säure mittheilen. Jetzt weiß ich nicht, wie viel ich davon verlaborier u[nd] gar groß ist mein Vorrath nicht. Leider werden meine Arbeiten oft wochenlang unterbrochen durch Geschäfte die ich für den Staat thun muß. Bei Forbach, wo ich kürzlich, um Eisensteine aufzusuchen gewesen bin, findet sich ein sehr schöner Spatheisenstein¹⁹⁵⁷ als Gang¹⁹⁵⁸. Es wird gegenwärtig daselbst eine Schürfarbeit getrieben. Herr Schilling¹⁹⁵⁹, von welchem Sie in Kastners¹⁹⁶⁰ Archiv nächstens eine Abhandlung über den Brodschimmel¹⁹⁶¹ lesen werden, einer meiner besten Schüler, wird Ihnen diese Zeilen überreichen.

Ihren Vetter Christian¹⁹⁶² habe ich vor einigen Tagen das Vergnügen gehabt hier zu sehen. Er kam von Paris.

Bei Lahr, am Schutterlindenberge, habe ich wieder einige Stücke Kalkstein mit Petrefackten erbeutet, die, [nicht lesbar], es mir nun gewiß machen, daß wir dort den

¹⁹⁵⁴ Friedrich August Walchner (02.09.1799 Meersburg - 17.02.1865 Karlsruhe), war ao. Professor an der Universität Freiburg und ab 1825 o. Professor für Mineralogie, Geognosie und Chemie an der polytechnischen Schule in Karlsruhe. Vgl. ADB 40 (1896), 656 f.

¹⁹⁵⁵ Joseph Louis Gay-Lussac (1778 - 1850) (siehe Brief Nr. 16).

¹⁹⁵⁶ Siehe hierzu: Walchner, Friedrich: Ueber Gay-Lussac's neue vegetabilische Säure. In: Journal für Chemie und Physik 49 (1827), 238 - 240.

¹⁹⁵⁷ Spateisenstein = Siderit FeCO_3 . Vgl. Pierer 5 (1858), 583.

¹⁹⁵⁸ In der Geologie bezeichnet ein Gang einen Spalt, der mit einem von der Umgebung abweichenden Mineral gefüllt ist. Vgl. Meyers Großes Konversations-Lexikon 7 (1907), 315.

¹⁹⁵⁹ Joseph Schilling aus Löffingen wurde 1827 die Erlaubnis zur Ausübung der inneren Heilkunst, Wundarzneikunst und Geburtshilfe mit dem Prädikat "gut" erteilt. Vgl. Großherzoglich Badisches Staats- und Regierungs-Blatt 25 (1827), 155.

¹⁹⁶⁰ Karl Wilhelm Gottlob Kastner (1783 - 1857) (siehe Brief Nr. 11).

¹⁹⁶¹ Schilling, Joseph: Ueber die Bildung einer Schimmelart aus Saamen. In: Archiv für die gesammte Naturlehre 10 (1827), 429 - 442.

¹⁹⁶² Christian Gottlob Gmelin (1792 - 1860) (siehe Brief Nr. 7).

Pariser Grobkalk¹⁹⁶³, als ein Glied in der Formationenreihe¹⁹⁶⁴ unseres Schwarzwaldes, haben.

Mit besonderer Hochachtung

Verehrtester Herr College!

Ihr ergebenster Walchner

Nr. 85

Gmelin, Leopold an Berzelius, Jöns Jakob von¹⁹⁶⁵

1827, 01. Juni, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Centrum för Vetenskapshistoria in Stockholm, CfVh

Hochverehrter Mann!

Nach Beendigung des mit Freund Tiedemann¹⁹⁶⁶ herausgegebenen Werkes über die Verdauung¹⁹⁶⁷ und des ersten Bandes meines chemischen Handbuchs¹⁹⁶⁸ ist es mir eine höchst angenehme Pflicht, Ihnen dieselben zuzusenden. Ersteres Werk bedarf es vorzüglich, von unpartheiischen und dem Gegenstande gewachsenen Richtern geprüft zu werden; denn es scheint mir nicht bloß in Beziehung auf die Verfasser desselben wichtig zu sein, zu erfahren, in wiefern der Ausspruch einer berühmten Academie gegründet und der Billigkeit gemäß war. Wir sind Ihnen deshalb den größten Dank schuldig, daß Sie einige der von uns angegebenen Thatsachen prüfen wollen, und bereits die Ochsen-galle einer Untersuchung unterworfen haben. Wofern nicht die Nahrung einen bedeutenden Einfluß auf die Zusammensetzung der Galle hat, so zweifle ich nicht, daß Sie aus ihr dieselben Materien erhalten werden, wie wir. Insbesondere habe ich das Gallenasparagin (welchem ich einen anderen Namen zu geben geneigt wäre, da seine Identität mit dem eigentlichen Asparagin bloß auf einer Vermuthung beruht, etwa Taurin?) zu verschiedenen Jahreszeiten aus der Galle der Ochsen erhalten, und niemals habe ich es darin vermisst. Inwiefern nun die erhaltenen Materien Educte oder Producte sind, ist allerdings schwierig

¹⁹⁶³ Pariser Grobkalk ist ein grobkörniger Kalkstein, der viele Versteinerungen enthält und besonders bei Paris, Bordeaux, London und in Ungarn vorkommt. Vgl. Pierer 7 (1859), 659.

¹⁹⁶⁴ Formation (formatio, lateinisch Gestaltung, Anordnung) ist eine Anordnung von Gesteinsschichten. Durch Vergleiche von Versteinerungen in den Gesteinsschichten kann man bei ähnlicher Aueinanderfolge der Schichten auf eine ähnliche Entstehungszeit und Entstehungsbedingungen schließen. Vgl. Pierer 6 (1858), 420 f.

¹⁹⁶⁵ Jöns Jakob von Berzelius (1779 - 1848) (siehe Brief Nr. 37).

¹⁹⁶⁶ Friedrich Tiedemann (1781 - 1861) (siehe Brief Nr. 37).

¹⁹⁶⁷ Siehe Veröffentlichung Nr. 44.

¹⁹⁶⁸ Siehe Veröffentlichung Nr. 57, Bd. 1 Abt. 1.

mit Bestimmtheit zu sagen; allein sollte es nicht einfacher sein, die Mehrzahl von ihnen (etwa mit Ausschluss des Harzes) für Educte anzusehn?

Sie haben Ihre Zufriedenheit mit den frühern Ausgaben meines chemischen Handbuchs auf eine für mich so schmeichelhafte Weise ausgesprochen, daß ich hoffen darf, Sie werden auch die neuere gütig aufnehmen. Doch kömmt damit zu Ihnen zurück, was einem großen Theile nach von Ihnen ausgegangen war. Es war mir eine angelegentliche Sorge, mein Handbuch mit allen den wichtigen Gegenständen zu bereichern, welche die Chemie Ihren unermüdlichen Forschungen verdankt. Zu diesem Zwecke habe ich nicht bloß Ihre in Journalen befindlichen Aufsätze benutzt, sondern auch Ihr durch Fülle an Eigenem alle übrigen chemischen Werke zusammengenommen weit übertreffendes Lehrbuch¹⁹⁶⁹. Wollen Sie gütigst meinem Bestreben, dem Handbuche möglichste Vollständigkeit zu ertheilen, es zu Gute halten, wenn ich in dieser Benutzung etwas zu weit sollte gegangen sein. Die einzige Art, wie ich mich für Ihr mir so werthes Geschenk und den großen Nutzen den ich daraus gezogen habe, dankbar beweisen kann, besteht darin, daß ich gesucht habe, in demselben die wenigen Unrichtigkeiten aufzufinden, welche sich nothwendig in ein Werk von so großem Umfange einschleichen, damit es für die zahlreichen Leser desselben um so brauchbarer werde. Ich habe deshalb eine Liste von Denkfehlern an Freund Wöhler¹⁹⁷⁰ geschickt. Da er bei mehreren meiner Bemerkungen noch zweifelhaft ist, ob sie gegründet sind, so wird er Ihnen diese wahrscheinlich zur Entscheidung zusenden. Diese Art von Recension halte ich der Wissenschaft für förderlicher, als den von Berlin neuerdings ausgegangenen naturphilosophischen¹⁹⁷¹ Unsinn, welcher der teutschen Nation zur Schmach gereicht. Doch hoffe ich, daß billig denkende Ausländer von solchen Auswüchsen nicht auf die ganze Nation schließen werden, sondern lieber annehmen, daß man bei uns viele von denjenigen Leuten frei ihr Wesen treiben läßt, welche in andern Ländern als bemitleidungswürdige Kranke in sichere Verwahrung gebracht werden.

¹⁹⁶⁹ Berzelius, Jöns Jakob: Lehrbuch der Chemie. Aus dem Schwedischen übersetzt von Friedrich Wöhler. 4 Bde. Dresden 1825 - 1831.

¹⁹⁷⁰ Friedrich Wöhler (1800 - 1882) (siehe Brief Nr. 63).

¹⁹⁷¹ Die Naturphilosophie war eine Geistesbewegung, die auf Friedrich Wilhelm Joseph Schelling (1775 - 1854) zurückging. Nach ihm galt in der Natur ein Polaritätsprinzip, ein Wechselspiel zwischen anorganischer und organischer Natur. In beiden Naturbereichen dominierten drei Naturkräfte. In der anorganischen Natur waren dies Magnetismus, Elektrizität und chemische Prozesse; in der organischen Natur waren dies Reproduktion (Bildungstrieb), Irritabilität (Reizbarkeit) und Sensibilität (Empfindung). Ein Ungleichgewicht zwischen Sensibilität und Irritabilität führte nach Schelling zur Krankheit. Äußere Reize sollten das gestörte Verhältnis wieder herstellen. Gegen 1820 setzte von Seiten der Naturwissenschaftler eine Reaktion gegen die romantischen Naturphilosophen ein. Im Mittelpunkt der Forschung stand bei jenen nicht die Gesamterkenntnis der Natur, sondern die Lösung wissenschaftlicher Einzelprobleme, was durch verbesserte experimentelle Methoden ermöglicht wurde. Vgl. Oldenburg (1979), 3 - 5 und 44 - 47.

Sie haben, wie mir Wöhler schreibt, wichtige Entdeckungen über den Indigo und den Gerbstoff gemacht. So dürfen wir es nicht so sehr bedauern, daß Sie theils durch die Herausgabe Ihres Lehrbuches, theils durch die Eingriffe von Dumas¹⁹⁷² von der unorganischen Chemie abgezogen worden sind. Möge Ihnen, zum Besten der Welt, die Vorsehung noch lange die zur Förderung der Wahrheiten der Natur erforderliche Kraft erhalten! Mit diesem Wunsche und mit innigster Hochachtung empfiehlt sich Ihnen
Ihr ergebenster Diener
Leop[old] Gmelin

Nr. 86

Gmelin, Leopold an Gmelin, Rosine Luise¹⁹⁷³

1827, 03. Oktober, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Archiv zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft in Berlin, MPG-Archiv, II. Abt., Rep. 38, Nr. 18

Liebe Mutter!

Ich darf die mir durch Conradi¹⁹⁷⁴ dargebotene Gelegenheit, Dir zu schreiben, nicht versäumen, wiewohl ich, durch Besuche und andere Störungen abgehalten, es nicht so vollständig thun kann, wie ich möchte und sollte. Von meinem bösen Catarrh hast Du schon durch Eduard¹⁹⁷⁵ erfahren. Er war so hartnäckig, wie noch nie, und hat mir, da ich mich öfters ins Bett legen und sonst pflegen mußte, sehr viel Zeit geraubt. Ich ging noch krank auf die Reise, aber mit jedem Tag wurden der Husten und der Reiz im Halse geringer, und ich bin genesen zurückgekehrt. Theils um einen anderen, schöneren Weg zu nehmen, theils, weil ich fürchtete, das Herumlaufen und Sprechen in Tübingen werde mir noch nicht zusagen, haben wir einen Umweg über Baden, Offenburg, das Kinzigthal (nach Hornberg kamen wir jedoch nicht) und über Dornhan und Sulz nach Tübingen gemacht. Hier konnten wir nur 6 Tage bleiben, weil wir Sonntag d[en] 23. in Stuttg[art] bei der

¹⁹⁷² Jean Baptiste Dumas (14.07.1800 Alais - 11.04.1884 Cannes), arbeitete als Pharmazeut in Genf und ging 1821 nach Paris. Dort wirkte er zunächst als Repetent der Chemie an der École polytechnique, später als Professor für Chemie am Athénée. Danach wurde Dumas Professor an der von ihm mitbegründeten École centrale des arts et manufactures und an der Fakultät der Wissenschaften an der Sorbonne. Von 1849 bis 1851 bekleidete Dumas das Amt des Ministers für Ackerbau und Handel. Vgl. Poggendorff 1 (1863), 621 - 623 und 3 (1898), 386.

¹⁹⁷³ Rosine Luise Gmelin geb. Schott (1755 - 1828) (siehe Brief Nr. 1).

¹⁹⁷⁴ Johann Wilhelm Heinrich Conradi (1780 - 1861) (siehe Brief Nr. 11).

¹⁹⁷⁵ Eduard Gmelin (1786 - 1873) (siehe Brief Nr. 1).

Confirmation von George Dupré¹⁹⁷⁶, der dort auf das Gymnasium geht, sein mußten. Die 2 älteren Kinder¹⁹⁷⁷ waren mit uns. In Tübingen fanden wir Alle sehr wohl. Der kleine Otto¹⁹⁷⁸ gleicht außerordentlich dem Eduard, und ich meine, als Kind müsste Eduard ebenso ausgesehen haben. Er hat eine sehr zarte weiße Haut und hat überhaupt etwas Zartes, was übrigens mit dem Zahnen zusammenhängen mag. Dabei ist er sehr lebendig und auf alles aufmerksam, und meistens sehr freundlich. Emma¹⁹⁷⁹ fängt an, statt nach der Längendimension, mehr nach den anderen Dimensionen hin auszuwachsen; sie hat uns in ihrem Benehmen sehr wohl gefallen. Mina¹⁹⁸⁰ ist sehr mager, übrigens ganz wohl, bis auf etwas Kopfweh hier und da; und Eduard ist ganz wohl. Von Tübingen aus machten wir Ausflüge nach Lustnau, Niedernau, und Lichtenstein. Die Tante Doctorin¹⁹⁸¹, die ebenfalls jetzt sehr wohl ist, nur daß sie nicht wohl gehen kann, Ferdinand¹⁹⁸² mit den Seinigen, und ebenso Christian¹⁹⁸³ begleiteten uns fast immer, und zeigten sich überhaupt höchst gütig gegen uns. In Stuttg[art] wohnten wir bei Schwabs¹⁹⁸⁴. Die Confirmation dauerte von 9 Uhr bis 1 Uhr. Den folgenden Tag fuhren wir mit der Schwab¹⁹⁸⁵ Morgens auf den Kahlenstein, der jetzt Rosenstein heißt, wo der König ein schönes Palais, das wir besehen haben, hat erbauen lassen; von da ging es über Kanstadt¹⁹⁸⁶ auf den Rothenberg; dann nach dem Schloße zu Weil; endlich nach Eßlingen. Leider trafen wir Herrmann¹⁹⁸⁷, der eben spazieren gegangen war, nicht an, sondern nur dessen Frau¹⁹⁸⁸, die zwar etwas leidend aussah, übrigens wohler war, als wir der Beschreibung nach erwarteten.

Am Dienstag machten wir viele Besuche. Der Onkel Legationsrath¹⁹⁸⁹ hat sich zwar durch Verlust von Zähnen im Aussehen etwas verändert, ist übrigens ganz wohl und munter, und man merkt ihm in der Unterhaltung nichts Melancholisches an; die Tante sieht sehr wohl aus. Hörlins sind ganz die Alten; eben so die Tante Siegel, deren Tochter jetzt auch fast

¹⁹⁷⁶ Georg Dupré (18.09.1812 - 19.09.1869), Stiefsohn von Johann Friedrich Abegg (1765 - 1840) (siehe Brief Nr. 43). Er studierte ab 1830 Theologie in Heidelberg. Vgl. Kraus (1900), 35 und Toepken 5 (1904), 428.

¹⁹⁷⁷ Luise *Julie* Mayer geb. Gmelin (1817 - 1896) (siehe Brief Nr. 38) und Konrad *Adolf* Gmelin (1818 - 1900) (siehe Brief Nr. 42).

¹⁹⁷⁸ Otto Gmelin (1825 - 1901) (siehe Brief Nr. 75).

¹⁹⁷⁹ *Emma* Heinrike Reyscher geb. Gmelin (1813 - 1842) (siehe Brief Nr. 35).

¹⁹⁸⁰ Elisabeth *Wilhelmine* Luise Gmelin geb. Fleischmann (1790 - 1857) (siehe Brief Nr. 35).

¹⁹⁸¹ Friederike Charlotte Gmelin geb. Haas (1765 - 1831) (siehe Brief Nr. 50).

¹⁹⁸² *Ferdinand* Gottlob von Gmelin (1782 - 1848) (siehe Brief Nr. 9).

¹⁹⁸³ *Christian* Gottlob Gmelin (1792 - 1860) (siehe Brief Nr. 7).

¹⁹⁸⁴ *Gustav* Benjamin Schwab (1792 - 1850) (siehe Brief Nr. 50).

¹⁹⁸⁵ *Sophie* Karoline Schwab geb. Gmelin (1795 - 1865) (siehe Brief Nr. 2).

¹⁹⁸⁶ heute Cannstatt

¹⁹⁸⁷ August *Hermann* Gmelin (1786 - 1836) (siehe Brief Nr. 3).

¹⁹⁸⁸ Charlotte Gmelin geb. Becker (1793 - 1862) (siehe Brief Nr. 50).

¹⁹⁸⁹ Legationsrat Schott (siehe Brief Nr. 50).

erwachsen ist. So weiß ich Dir auch von den Uebrigen nichts besonderes zu berichten. Fritz Schott, der noch immer in Brasilien ist, hat seit Jahr und Tag nichts von sich vernehmen lassen. Breyers geht es erträglich. Mittwoch Mittag reisten wir von Stuttg[art] ab, und kamen Donnerstag Abend glücklich in Heidelberg an, wo wir Alles wohl fanden. Aber an ein Ausruhen von der Reise war nicht sogleich zu denken; denn am Freitag kamen Hermbstädt¹⁹⁹⁰ aus Berlin, und da hatten wir sie nicht bloß einzuladen, sondern ich führte ihn auch an die Orte, die er zu sehn wünschte. Der Schwiegersohn von Abeggs¹⁹⁹¹ ist mit seiner Frau und der unverheirateten Helene Abegg¹⁹⁹² am Sonntag abgereist; daher gab es am Freitag zuvor auch bei Abeggs ein Nachtessen; dann kam am Sonntag Schwager Georg Maurer¹⁹⁹³ mit seiner Frau; daher aßen wir am Sonntag bei Großvater¹⁹⁹⁴ zu Nacht. Er ist jetzt nach München zurückgereist, sie jedoch mit ihren 2 Kindern und ihrem Vater wird nach Nizza gehen, um ihr Leiden, das man für Halsschwindsucht hält, zu heilen. Außerdem haben wir einmal bei der Tiedemann¹⁹⁹⁵ (er ist nach München und in die Schweiz gereist) zu Mittag und bei Munckes¹⁹⁹⁶ zu Nacht gegessen. Kurz wir haben nach unserer Zurückkunft das Reiseleben noch einige Zeit fortgesetzt und es ist freilich nicht so viel gearbeitet, wie hätte sein sollen.

Während Eduard bei Dir war, hatten wir einen sehr unerwarteten Besuch, nämlich von den Mamsellen Both aus Göttingen. Die 2 jüngeren, Adolphine¹⁹⁹⁷ und Thusnelda kamen zu uns, und baten uns, ihre ältere Schwester, die Lotte, die im Wirthshause etwas unpässlich sei, zu besuchen, die uns ihre merkwürdigen Verhältnisse weiter erzählen werde. Diese hat uns dann, ohne Athem zu schöpfen, wirklich sehr viel erzählt; von der großen Rolle, die sie in den ersten Cirkeln in Dresden und in der Schweiz gespielt habe, von dem romanhaften Selbstmord ihrer 2 Schwestern¹⁹⁹⁸, und von der Entführung der dritten (Polnine) etc. Sie waren aus der Schweiz nach Italien gezogen, und als der Vater gefährlich krank wurde, nach Frankfurth, wo er gestorben ist, im letzten Winter, oder im

¹⁹⁹⁰ Sigismund Friedrich Hermbstaedt (1760 - 1833) (siehe Brief Nr. 27).

¹⁹⁹¹ Johann Friedrich Abegg (1765 - 1840) (siehe Brief Nr. 43).

¹⁹⁹² Helene Abegg, Tochter aus der Ehe von Johann Friedrich Abegg (1765 - 1840) und Elisabeth Charlotte de Prée (1771 - 1817) (siehe Brief Nr. 43). Vgl. SAH GebB HG (1823), 277.

¹⁹⁹³ Georg Ludwig von Maurer (1790 - 1872) (siehe Brief Nr. 34).

¹⁹⁹⁴ Johann Konrad Maurer (1753 - 1832) (siehe Brief Nr. 26).

¹⁹⁹⁵ Friedrich Tiedemann (1781 - 1861) (siehe Brief Nr. 37).

¹⁹⁹⁶ Georg Wilhelm Muncke (1772 - 1847) (siehe Brief Nr. 40).

¹⁹⁹⁷ Adolphine Both hatte vier Schwestern. Zwei ertränkten sich im Genfer See. Adolphine versuchte sich später in England zusammen mit ihren beiden noch lebenden Schwestern ebenfalls zu ertränken. Eine Schwester starb bei diesem Versuch. Um 1830 versuchten sich Adolphine und die letzte noch lebende Schwester mit Opiumtinktur zu vergiften. Adolphine überlebte als einzige. Vgl. The Museum of Foreign Literature and Science 16 (1830), 572.

¹⁹⁹⁸ Die beiden Schwestern banden sich ein Tuch um ihre Tailen und ertränkten sich im Genfer See. Vgl. The Museum of Foreign Literature and Science 16 (1830), 572.

Frühling. Jetzt waren die Damen im Begriff, von Frankf[urt] nach Florenz zu reisen; doch haben sie mir nicht gesagt, zu wem und in welcher Absicht.

Louise¹⁹⁹⁹ läßt sich Dir bestens empfehlen. Lebe recht wohl.

Dein tr[auer] Sohn

L[eopold] Gm[elin]

Nr. 87

Gmelin, Leopold an das Kuratorium der Universität Heidelberg²⁰⁰⁰

1828, 03. Februar, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Goethe- und Schiller-Archiv Weimar, GSA 96/883

Hochverehrliches Curatorium!

Die allerhöchste Entschließung Seiner Königlichen Hoheit²⁰⁰¹, mir den Charakter als geheimer Hofrath zu ertheilen, welchen das Hochverehrliche Curatorium mir mitzutheilen die Gewogenheit hatte, ist für mich besonders in sofern von hohem Werthe, als sie mir zu schließen erlaubt, daß sowohl Seine Königliche Hoheit, als auch diejenigen Behörden, welchen zunächst die Sorge für unsere Universität obliegt, dasjenige mit Wohlwollen berücksichtigen, was zu leisten meine Pflicht als Lehrer auf der hiesigen Universität erheischte. Daß insbesondere das Hochverehrliche Curatorium an dieser allerhöchsten Entschließung Theil gehabt habe, glaube ich um so sicherer annehmen zu dürfen, als ich früher hier mehrmals so glücklich war, Briefe von Hochderselben gütigen Gesinnungen gegen mich zu erhalten; und ich nehme mir deshalb die Freiheit, dem Hochverehrlichen Curatorium für diesen neuen Beweis meinen gehorsamsten Dank abzustatten. Mit innigster Hochachtung verharre ich
des Hochverehrlichen Curatoriums
gehorsamster Diener
L[eopold] Gmelin.

¹⁹⁹⁹ *Luise* (auch Louise) Friederike Gmelin geb. Maurer (1794 - 1863) (siehe Brief Nr. 26).

²⁰⁰⁰ Der pfälzische Kurfürst Karl Theodor (11.12.1724 - 16.02.1799) aus dem Hause Wittelsbach beschloss in den Statuten der Universität Heidelberg von 1786 die Einsetzung eines Oberkuratels. Zu den beständigen Oberkuratoren wurden der kurpfälzische Regierungspräsident und der Regierungs-Vizekanzler ernannt. Das Oberkuratorium sollte die Einhaltung der Statuten und Privilegien überwachen, für die Wirtschaftlichkeit der Universität sorgen, die Professoren zu "fleißiger Haltung der Lectionen" anweisen und zum Besten der Universität beitragen. Es war die Oberaufsicht über den Senat. Vgl. ADB 15 (1882), 250 - 258, Thorbecke (1891), 302, Weisert (1983), 61 und Bautz 3 (1992), 1171 - 1176.

²⁰⁰¹ Ludwig I. Wilhelm August (1763 - 1830) (siehe Brief Nr. 43).

Nr. 88

Weber, Ernst Heinrich²⁰⁰² an Gmelin, Leopold

1829, 01. Februar, Leipzig

Autograph, deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 28

Hochzuverehrender Herr Hofrath,

Unsere Regierung scheint jetzt geneigt zu sein zur Einrichtung eines chemischen Laboratorii - und vielleicht auch zur Verbeßerung der übrigen Verhältnisse des Professors Bewilligungen zu machen und ich hoffe als Dechant²⁰⁰³ der hiesigen medicinischen Facultät ein gutes Werk zu stiften, wenn ich ihr hierbei das Muster anderer Universitäten vorhalte, ob ich schon nach den Kräften des kleinen Sachsens und der in demselben befolgten Finanzgrundsätze nicht zu viel zu fordern berechtigt bin.

Entschuldigen Sie daher Verehrtester Herr College meine Bitte um die gütige Beantwortung der beigesezten Fragen, so weit sie Ihnen möglich ist und angemessen scheint.

Da man bei dem Fleiße der Deutschen vermuthen darf, daß sie nur des wegen bis jetzt weniger ausgezeichnete Männer im Fache der Chemie, der Physik und der Mathematik aufzuweisen hatten als die Franzosen, weil es bei uns an einer hinreichenden Zahl gut besoldeter Stellen fehlt, durch welche talentvolle Männer zu diesen Fächern aufgemuntert und in ihren Arbeiten unterstützt werden, so erwirbt sich gewiß jeder ein Verdienst der zur Begründung einer solchen Stelle mit wirkt.

Empfangen Sie zugleich die Versicherung meiner größten Hochachtung und Verehrung mit der ich bin

Ew. Wohlgeboren

ergebenster

Ernst Heinrich Weber

Fragen, um deren baldigste Beantwortung ich gehorsamst bitte.

1. Welches ist der jährliche Gehalt des Professors der Chemie in Heidelberg
2. Wie viele Säle und Stuben enthält das Labor der chemischen Anstalt
 - a) zum Behufe des Laboratorii und des Auditorii?
 - b) zum Behufe der Wohnung des Professors? Wie viel hat es gekostet?

²⁰⁰² Ernst Heinrich Weber (1795 - 1878) (siehe Brief Nr. 81).

²⁰⁰³ Dechant = Dekan

3. Wie groß ist die Summe, welche auf den vorhandenen Apparat verwendet worden ist?
4. Wie groß ist die Summe über welche der Professor jährlich zu disponieren hat?
5. Welche Summe wird für die Besoldung des Gehülfen und Aufwärters des Holzes etc. verwendet?

Die Angaben brauchen nur in runden Summen gegeben zu werden.

Nr. 89

Gmelin, Leopold und Tiedemann, Friedrich²⁰⁰⁴ an Trommsdorff, Johann Bartholomäus²⁰⁰⁵
1829, 15. Juli, Heidelberg

Druck und Autograph, deutsch

Überliefert in: Staatsbibliothek Berlin, Preußischer Kulturbesitz, StBB PK Nachl. 259 Mp.
11, Nr. 375

Abgedruckt in: Götz, Wolfgang, Christoph Friedrich und Hartmut Bettin (Bearb): Der Briefwechsel von Johann Bartholomäus Trommsdorff (1770 - 1837). (Acta historica Leopoldina, Nr. 18). Bd. 4. Halle an der Saale 1999, 66 f.

Ew. Wohlgeboren

beehren wir uns, hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß die Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte unter Höchster Genehmigung Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs von Baden im nächsten Herbst, vom 18ten September an, in Heidelberg Statt finden wird. Indem wir den Wunsch aussprechen, daß Ew. Wohlgeboren die Versammlung durch Ihre Gegenwart erfreuen wollen, bitten wir Sie zugleich ganz ergebenst, die nach § 3. u[nd] 4. der Statuten zur Theilnahme berechtigten Gelehrten Ihres Wohnorts auf unsre in den Zeitungen ergangene Einladung aufmerksam machen zu wollen. Da die Kleinigkeit hiesiger Stadt es nothwendig macht, Sorge für die Aufnahme der Mitglieder in anständigen Wohnungen zu tragen, so würden wir Ew. Wohlgeboren sehr verpflichtet seyn, wenn uns durch Ihre gefällige Vermittelung schon im August eine Namenliste der diesjährigen Theilnehmer aus Ihrem Wohnorte zukommen könnte, nebst ungefährer Bezeichnung der Beschaffenheit der Wohnung, die ein Jeder zu haben wünscht. Sowohl an den Thoren der Stadt, als auch in dem Gasthofs, in welchem die Eilwagen halten, werden dann die Ankommenden benachrichtigt werden, wo sich die für

²⁰⁰⁴ Friedrich Tiedemann (1781 - 1861) (siehe Brief Nr. 37).

²⁰⁰⁵ Johann Bartholomäus Trommsdorff (1770 - 1837) (siehe Brief Nr. 11).

dieselben bestimmte Wohnung befindet. In dem Geschäftszimmer im Universitätsgebäude werden wir ihnen vom 12ten bis zum 17ten September von 10 bis 11 und von 3 bis 4 Uhr Eintrittskarten zustellen, und wegen der getroffenen Einrichtungen Auskunft ertheilen. Endlich fügen wir noch die Bitte bei, gefälligst anzuzeigen, ob Sie und die übrigen Theilnehmenden Ihres Wohnortes gesonnen sind, einen öffentlichen Vortrag zu halten, und von welchem Gegenstand dieser handeln wird, damit wir gehörige Vertheilung der Vorträge vornehmen können.

Mit aller Hochachtung empfehlen sich F[riedrich] Tiedemann, L[eopold] Gmelin.

Als erwählte Geschäftsführer für dieses Jahr.

[Handschriftlicher Zusatz] Schenken Sie uns die lang vermisste Freude Ihres gütigen Besuchs²⁰⁰⁶.

Herzlich grüßt Sie Ihr treu ergebenster

L[eopold] Gm[elin].

Nr. 90

Gmelin, Leopold und Tiedemann, Friedrich²⁰⁰⁷ an Carl Gustav Carus²⁰⁰⁸

1829, 15. Juli, Heidelberg

Druck, deutsch

Überliefert in: Staatsbibliothek Berlin, Preußischer Kulturbesitz, StBB PK Slg. Darmstaedter G 2 1822 (3) Bl. 5 - 6

Ew. Wohlgeboren

beehren wir uns, hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß die Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte unter Höchster Genehmigung Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs von Baden im nächsten Herbst, vom 18ten September an, in Heidelberg Statt finden wird. Indem wir den Wunsch aussprechen, daß Ew. Wohlgeboren die Versammlung durch Ihre Gegenwart erfreuen wollen, bitten wir Sie zugleich ganz ergebenst, die nach § 3. u[nd] 4. der Statuten zur Theilnahme berechtigten Gelehrten Ihres Wohnorts auf unsre in den Zeitungen ergangene Einladung aufmerksam machen zu wollen. Da die Kleinigkeit hiesiger Stadt es nothwendig macht, Sorge für die Aufnahme der Mitglieder in anständigen Wohnungen zu tragen, so würden wir Ew. Wohlgeboren sehr verpflichtet seyn, wenn uns durch Ihre gefällige Vermittelung schon im August eine

²⁰⁰⁶ Trommsdorff nahm an dieser Versammlung nicht teil. Vgl. Götz, Friedrich u. Bettin (1999), 67.

²⁰⁰⁷ Friedrich Tiedemann (1781 - 1861) (siehe Brief Nr. 37).

²⁰⁰⁸ Carl Gustav Carus (1789 - 1869) (siehe Brief Nr. 81).

Namenliste der diesjährigen Theilnehmer aus Ihrem Wohnorte zukommen könnte, nebst ungefährer Bezeichnung der Beschaffenheit der Wohnung, die ein Jeder zu haben wünscht. Sowohl an den Thoren der Stadt, als auch in dem Gasthofs, in welchem die Eilwagen halten, werden dann die Ankommenden benachrichtigt werden, wo sich die für dieselben bestimmte Wohnung befindet. In dem Geschäftszimmer im Universitätsgebäude werden wir ihnen vom 12ten bis zum 17ten September von 10 bis 11 und von 3 bis 4 Uhr Eintrittskarten zustellen, und wegen der getroffenen Einrichtungen Auskunft ertheilen. Endlich fügen wir noch die Bitte bei, gefälligst anzuzeigen, ob Sie und die übrigen Theilnehmenden Ihres Wohnortes gesonnen sind, einen öffentlichen Vortrag zu halten, und von welchem Gegenstand dieser handeln wird, damit wir gehörige Vertheilung der Vorträge vornehmen können.

Mit aller Hochachtung empfehlen sich

F[riedrich] Tiedemann, L[eopold] Gmelin.

Als erwählte Geschäftsführer für dieses Jahr.

Nr. 91

Gmelin, Leopold und Tiedemann, Friedrich²⁰⁰⁹ an Ørsted, Hans Christian²⁰¹⁰

1829, 15. Juli, Heidelberg

Druck, deutsch

Überliefert in: Det Kongelige Bibliotek Kopenhagen, KB

Ew. Wohlgeboren

beehren wir uns, hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß die Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte unter Höchster Genehmigung Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs von Baden im nächsten Herbst, vom 18ten September an, in Heidelberg Statt finden wird. Indem wir den Wunsch aussprechen, daß Ew. Wohlgeboren die Versammlung durch Ihre Gegenwart erfreuen wollen, bitten wir Sie zugleich ganz ergebenst, die nach § 3. u[nd] 4. der Statuten zur Theilnahme berechtigten Gelehrten Ihres Wohnorts auf unsre in den Zeitungen ergangene Einladung aufmerksam machen zu

²⁰⁰⁹ Friedrich Tiedemann (1781 - 1861) (siehe Brief Nr. 37).

²⁰¹⁰ Hans Christian Ørsted (14.08.1777 Rudkjöbing - 09.03.1851 Kopenhagen), half mit zwölf Jahren in der Apotheke seines Vaters aus, studierte Naturwissenschaften und Pharmazie an der Universität Kopenhagen und promovierte 1799 zum Dr. phil. 1806 wurde Ørsted ao. Professor für Chemie und Physik an der Universität Kopenhagen und 1817 o. Professor. Ørsted isolierte 1819 das Piperidin, entdeckte 1820 die magnetische Wirkung des elektrischen Stroms und stellte 1825 erstmals Aluminium her. Vgl. NDB 21 (2003), 665 und Poggendorff 2 (1863), 309 - 312.

wollen. Da die Kleinheit hiesiger Stadt es nothwendig macht, Sorge für die Aufnahme der Mitglieder in anständigen Wohnungen zu tragen, so würden wir Ew. Wohlgeboren sehr verpflichtet seyn, wenn uns durch Ihre gefällige Vermittlung schon im August eine Namenliste der diesjährigen Theilnehmer aus Ihrem Wohnorte zukommen könnte, nebst ungefährer Bezeichnung der Beschaffenheit der Wohnung, die ein Jeder zu haben wünscht. Sowohl an den Thoren der Stadt, als auch in dem Gasthofe, in welchem die Eilwagen halten, werden dann die Ankommenden benachrichtigt werden, wo sich die für dieselben bestimmte Wohnung befindet. In dem Geschäftszimmer im Universitätsgebäude werden wir ihnen vom 12ten bis zum 17ten September von 10 bis 11 und von 3 bis 4 Uhr Eintrittskarten zustellen, und wegen der getroffenen Einrichtungen Auskunft ertheilen. Endlich fügen wir noch die Bitte bei, gefälligst anzuzeigen, ob Sie und die übrigen Theilnehmenden Ihres Wohnorts gesonnen sind, einen öffentlichen Vortrag zu halten, und von welchem Gegenstand dieser handeln wird, damit wir eine gehörige Vertheilung der Vorträge vornehmen können.

Mit aller Hochachtung empfehlen sich

F[riedrich] Tiedemann und L[eopold] Gmelin.

Als erwählte Geschäftsführer für dieses Jahr.

Nr. 92

Ørsted, Hans Christian²⁰¹¹ an Gmelin, Leopold

1829, [August], Kopenhagen

Autograph, deutsch

Überliefert in: Det Kongelige Bibliotek Kopenhagen, KB

Für die von Euer Wohlgeb[oren] mir zugekommenen gütigen Einladung zu den Zusammenkünften der Naturforscher in Heidelberg statue ich hiermit meinen verbindlichsten Dank ab. Ich muß sehr beklagen, daß nach allem Anschein keiner unserer eigentlichen Naturforscher die diesjährige Versammlung wird besuchen können. Hornemann²⁰¹² wird Ihnen seine Abhaltungen selbst schreiben. Bredsdorff²⁰¹³, der im

²⁰¹¹ Hans Christian Ørsted (1777 - 1851) (siehe Brief Nr. 91).

²⁰¹² Jens Wilken Hornemann (06.03.1770 Marstal - 30.07.1841 Kopenhagen), dänischer Botaniker. Er wurde 1808 ao. Professor für Botanik an der Universität Kopenhagen, 1817 Vorsteher des dortigen botanischen Gartens und 1829 o. Professor für Botanik. Vgl. Callisen 9 (1832), 154 f., Pierer 8 (1859), 542 und Nordisk familjebok 11 (1909), 1133.

²⁰¹³ Jakob Hornemann Bredsdorff (08.03.1790 - 16.06.1841), dänischer Natur- und Sprachforscher. Vgl. Nordisk familjebok 4 (1905), 65.

vorigen Jahr in Berlin war, hat sich verheirathet. Forchhammer²⁰¹⁴ und ich sind sehr mit der Errichtung einer polytechnischen Lehranstalt beschäftigt, worin er zum Professor der Mineralogie und Metall[ur]gie ernannt ist und ich zum Prof[essor] der Physik und Direktor. Zeise²⁰¹⁵ ist auch als Professor der Chemie bei der neuen Einrichtung angestellt. Unser Botaniker und Meteorologe Schouw²⁰¹⁶ macht mit königlicher Unterstützung eine Reise in Italien. Reinhardt²⁰¹⁷ unser Professor der Zoologie ist sehr mit dem k[öni]g[lichen] Museum, welches ein erweitertes Local erhalten hat, beschäftigt. Jacobson²⁰¹⁸ kann seine bedeutende Praxis nicht verlassen; beklagt aber sehr, daß er diese Gelegenheit versäumen muß mit dem Herrn Prof[essor] Tiedemann²⁰¹⁹ zusammenzukommen.

Unter den in Berlin im vorigen Jahre versammelten Naturforschern wurde es öfters in Privatunterredungen besprochen einmal in Kopenhagen zusammenzukommen. Sollte man sich dazu entschließen, würde man alle mögliche Zuvorkommenheit von der Regierung zu erwarten haben. Wie sehr der König von Dänemark²⁰²⁰ die Wissenschaften achtet und befördert ist bekannt; und Prinz Christian²⁰²¹, der dem Thron am nächsten steht, ist nicht weniger ein eifriger Freund der Wissenschaften. Daß Dänemark über die Deutsche Grenze hinaus liegt, sollte wohl kaum ein Hindernis mehr seyn; da es sich schon so deutlich gezeigt hat, daß die Nordischen Naturforscher geneigt sind sich mit den Deutschen zum allgemeinen Zweck zu vereinigen. Unsere verschiedenen Sprachen sind nur Dialecte einer Ursprache; und sprechen auch die Deutschen nicht in dem Dänischen oder schwedischen Dialect, so sprechen dahingegen alle nordischen Naturforscher den Deutschen. Ich empfehle diese Sache Ihrer reiferen Erwägung.

²⁰¹⁴ Johan Georg Forchhammer (26.07.1794 Husum - 14.12.1865 Kopenhagen), Professor für Chemie und Mineralogie in Kopenhagen. Vgl. Nordisk familjebok 8 (1908), 835.

²⁰¹⁵ Heinrich Zeise (26.12.1793 Kellinghusen - 18.09.1863 Altona), absolvierte eine Apothekerlehre in Altona und studierte nach bestandnem Gehilfenexamen Pharmazie in Kopenhagen. 1815 bestand Zeise das Staatsexamen, arbeitete in Berlin und Hamburg und kaufte 1819 eine Apotheke in Altona. Ab 1844 betrieb er zusammen mit seinem Sohn Heinrich Zeise (1822 - 1914) eine Anstalt zur Darstellung ätherischer Öle. Vgl. ADB 45 (1899), 3 und DApoB 2 (1978), 771.

²⁰¹⁶ Joakim Frederik Schouw (07.02.1789 Kopenhagen - 28.04.1852 Kopenhagen), studierte Jura in Kopenhagen und promovierte 1816. Von 1817 bis 1820 unternahm er botanische Studienreisen ins Ausland, wurde 1821 ao. Professor und 1845 o. Professor für Botanik an der Universität Kopenhagen. Vgl. Nordisk familjebok 24 (1916), 1171 - 1173.

²⁰¹⁷ Johan Christopher Hagemann Reinhardt (23.12.1776 Rendalen/Norwegen - 31.10.1845), Professor für Zoologie und Naturgeschichte an der Universität Kopenhagen und ab 1829 Inspektor des naturhistorischen Museums. Vgl. Callisen 15 (1833), 452.

²⁰¹⁸ Ludvig Jacobson (10.01.1783 Kopenhagen - 29.08.1843 Kopenhagen), Arzt und Chirurg in Kopenhagen. Vgl. Nordisk familjebok 12 (1910), 1147.

²⁰¹⁹ Friedrich Tiedemann (1781 - 1861) (siehe Brief Nr. 37).

²⁰²⁰ Friedrich VI. (1768 - 1839) (siehe Brief Nr. 46).

²⁰²¹ Christian VIII. (18.09.1786 Kopenhagen - 20.01.1848 Kopenhagen), Cousin von Friedrich VI. (1768 - 1839) (siehe Brief Nr. 46). Christian VIII. wurde 1839 König von Dänemark, da die Söhne des verstorbenen Königs Friedrich VI. nur wenige Tage alt geworden waren. Vgl. NDB 3 (1957), 235 f.

[Der folgende Text ist laut Archiv die Fortsetzung des obigen Briefes. Der Inhalt lässt aber darauf schließen, dass es sich um einen separaten Brief an eine andere Person, eventuell Lorenz Oken (1779 - 1851), handelt.]

Empfangen Sie meinen herzlichen Dank für das mir zugesandte Heft von der Isis²⁰²². Nicht bloß wegen des vielen Vortreff[li]chen, was Sie darin gesagt haben, sondern noch besonders für den Beweis des Andenkens hat dieses mir viele Freude gemacht.²⁰²³

In unseren Unterredungen in Berlin wurde mehrmals davon gesprochen, daß wohl die Zusammenkunft der Deutschen Naturforscher einmal in Kopenhagen Statt finden könnte. Es ist mir leid, daß weder ich noch irgend einer unserer Naturforscher an der diesjährigen Zusammenkunft Theil nehmen können. Meine vornehmste Abhaltung besteht in der Errichtung einer großen polytechnischen Schule, zu dessen Director ich ernannt bin, und die bald in Thätigkeit treten soll. Ich kann also selbst nicht diese Sache in Verzug bringen. Dem Vorstand habe ich davon geschrieben; aber gern möchte ich auch Sie, den Stifter und beredsamen Wortführer so manches Guten auch dafür interessieren. Es ist wa[h]r, daß man durch die Wahl Kopenhagens über die Grenzen Deutschlands heraustritt, aber der erste Schritt ist schon durch das Anschließen der nordischen Naturforscher geschehen. Die Sprachverschiedenheit wird auch keine Hinderung im Wege legen, da alle nordischen Naturforscher Deutsch sprechen. Auch liegt es gewiss in der Natur der Sache, daß das gesammte große Volk, welches eine Ursprache in verschiedenen Dialecten besitzt, in wissenschaftlicher Rücksicht so viel wie möglich sich mehr und mehr vereinigen. Von Seiten des edlen Dänischen Königs wird man eine jede nur zu erwartende Vergünstigung des Unternehmens erwarten.

Nr. 93

Jacquin, Joseph Franz von²⁰²⁴ an Gmelin, Leopold

1829, 10. August, Wien

Autograph, deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 29

²⁰²² Oken, Lorenz: Isis oder Encyclopädische Zeitung. Bd. 3, Leipzig 1829.

²⁰²³ In der Zeitschrift Isis erschien ein Artikel über die "Versammlung der Naturforscher und Aerzte zu Berlin, im September 1828". Darin wurden alle Vorträge als Zusammenfassung wiedergegeben, darunter auch der von Ørsted: "Man freute sich, zuerst einen fremden und berühmten Gast zu sehen, Professor Oersted aus Kopenhagen. Er sprach ganz frey eine halbe Stunde lang. Ueber den Magnetismus des elektrischen Stroms. [...] Vgl. Isis 3 (1829), 217 - 450.

²⁰²⁴ Joseph Franz von Jacquin (1766 - 1839) (siehe Brief Nr. 7).

Hochverehrter Freund und College.

Ich benütze die Gelegenheit des H[errn] Dr. Reichenbach's²⁰²⁵ Reise nach Heidelberg, um Ihnen meinen freundschaftlichen Dank für die gütige Einladung darzubringen, zugleich mit der Entschuldigung daß mein vorgerücktes Alter mir weitere Reisen zu beschwerlich macht, und ich mich begnügen muß, meine Erholung in unsren Alpengegenden zu suchen. Ich muß mich daher darauf beschränken, durch meinen Einfluß auf unseren braven Plößl²⁰²⁶ es dahin zu bringen, daß Prof. Muncke²⁰²⁷ das von ihm bestellte Mikroskop noch vor der Versammlung erhält, wodurch wie ich hoffe Ihnen mancher Genuß und manche interessante Forschung hervorgehen wird.

Die beyfolgenden Drucksätze nehme Sie gütig mit, und erhalten Sie mich in freundlichem Andenken.

Hochachtungsvoll der Ihrige Jacquin

Nr. 94

Hermbstaedt, Sigismund Friedrich²⁰²⁸ an Gmelin, Leopold

1829, 22. August, Berlin

Autograph, deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 31

Innigst verehrtester Freund!

Herzlichen innigen Dank für Ihr liebevolles Schreiben vom 16. d[es] M[onats] und die Einladung nach Heidelberg²⁰²⁹ zu kommen; so wie für die herzliche Theilnahme die Sie

²⁰²⁵ *Karl* Ludwig von Reichenbach (12.02.1788 Stuttgart - 22.01.1869 Leipzig), studierte Kameralwissenschaften in Tübingen und besichtigte auf Studienreisen Eisenhütten und Holzverkohlungswerke. 1818 errichtete Reichenbach eine Holzverkohlungsanlage im Schwarzwald und beteiligte sich an Eisenwerken. 1821 erhielt er durch Hugo Altgraf von Salm (1776 - 1836) (siehe Brief Nr. 135) die Leitung der Salmischen Werke in Blansko. Eine Zuckerfabrik, die Reichenbach errichten ließ, zeigte nicht den erwarteten Erfolg und führte 1840 zu Reichenbachs Entlassung durch Hugo II. Altgraf von Salm (1803 - 1888) (siehe Brief Nr. 135), der 1836 die Salmischen Werke erbe. Reichenbach erhielt eine Entschädigung und erwarb davon neben mehreren Gütern auch das Schloss Reisenberg bei Wien. Vgl. NDB 21 (2003), 305 - 307.

²⁰²⁶ Simon Plößl (19.09.1794 Wieden bei Wien - 29.01.1868 Wien), erlernte das Drechslerhandwerk und ging anschließend bei einem Optiker in die Lehre. 1823 eröffnete Plößl in seinem Elternhaus eine kleine Werkstatt für optische Instrumente. Seine Arbeiten wurde wegen der "ganz ungewöhnlichen Correctheit" sehr gelobt. Jacquin (1766 - 1839) (siehe Brief Nr. 7) wurde auf Plößl aufmerksam und ließ seine Instrumente fortan nur von ihm anfertigen. Plößls Ruf verbreitete sich rasch unter den Wissenschaftlern. Besonders berühmt waren seine Mikroskope. Vgl. Wurzbach 22 (1870), 441 - 443.

²⁰²⁷ Georg Wilhelm Muncke (1772 - 1847) (siehe Brief Nr. 40).

²⁰²⁸ Sigismund Friedrich Hermbstaedt (1760 - 1833) (siehe Brief Nr. 27).

²⁰²⁹ Einladung zur Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte, die im September 1829 in Heidelberg stattfand.

und Ihre liebe Gemahlin²⁰³⁰ über die überstandene Krankheit meiner guten Frau bezeigen. Eine sehr heftige Lungenentzündung welche meine Frau im April befiel, nahm einen sehr bedrohlichen Charakter an; ihre Aerzte Hufeland²⁰³¹ und v. Storch²⁰³² waren in Verzweiflung, weil sich keine Crisis²⁰³³ einstellen wollte. Die Krankheit ist überstanden, nicht aber die Nachwehen, die sich auch wohl schwerlich ganz verlieren werden.

Wie herzlich gern käme ich nach Heidelberg, wo ich vor 2 Jahren so froh und glücklich war; es ist aber eine Unmöglichkeit. Geh[eimer] Rath Beuth²⁰³⁴ ist verreist und ich muß seinen Dienst im Minist[erium] d[es] Innern, in der Abtheilung für Gewerbe verwalten. Link²⁰³⁵ ist mit H[einrich] Rose²⁰³⁶ und Mitscherlich²⁰³⁷ nach Italien; seine Dienstgeschäfte im Medizinal-Ministerium und als Mitglied der Staatsprüfungscommission für Medizinalpersonen, fällt mir, nebst meiner eigenen Arbeit, auch noch zur Last. Gern wäre ich mit meiner Frau, zu einem Besuche meiner Tochter, nach Schlesien gegangen; aber auch dieses habe ich aufgeben müssen. Sie sehen hieraus die Unmöglichkeit mich von Berlin entfernen zu können; aber ich werde in Gedanken bey Ihnen seyn und genau Achtung geben, ob mir das rechte oder das linke Ohr klingen wird.

Ganz wird die Versammlung der Naturforscher nicht frey seyn von Berlinern. Lichtenstein²⁰³⁸ und Hayne²⁰³⁹ kommen gewiß; nur keine Chemiker. Ob Oesterreicher

²⁰³⁰ *Luise* (auch Louise) Friederike Gmelin geb. Maurer (1794 - 1863) (siehe Brief Nr. 26).

²⁰³¹ Friedrich Hufeland (18.07.1774 Weimar - 21.04.1839 Berlin), studierte Medizin in Jena, promovierte 1797 zum Dr. med. und arbeitete als praktischer Arzt in Weimar. 1811 habilitierte sich Hufeland an der Universität Jena und wurde 1812 zum ao. Professor ernannt. Noch im selben Jahr siedelte er als ao. Professor nach Berlin über. Vgl. ADB 13 (1881), 295 f.

²⁰³² Ernst Philipp Heinrich Storch (geb. 08.04.1798 Berlin), Arzt in Berlin. Vgl. Callisen 18 (1834), 451.

²⁰³³ Crisis bezeichnet einen schnellen Temperaturabfall bei Fieber: Vgl. Allgemeine Medicinische Central-Zeitung 22 (1853), 223.

²⁰³⁴ Christian *Peter* Wilhelm Beuth (28.12.1781 Kleve - 27.09.1853 Berlin), studierte Rechts- und Kameralwissenschaften in Halle und trat 1801 in den preußischen Staatsdienst ein. Ab 1825 gehörte Beuth dem Ministerium des Innern an und wurde 1830 Direktor der Abteilung Handel, Gewerbe und Bauwesen. Vgl. NDB 2 (1955), 200 f.

²⁰³⁵ Heinrich Friedrich Link (1767 - 1851) (siehe Brief Nr. 11).

²⁰³⁶ Heinrich Rose (1795 - 1864) (siehe Brief Nr. 63).

²⁰³⁷ Eilhard Mitscherlich (1794 - 1863) (siehe Brief Nr. 63).

²⁰³⁸ *Martin* Heinrich Karl Lichtenstein (10.01.1780 Hamburg - 03.09.1857 auf dem Postdampfer zwischen Korsör und Kiel), studierte Medizin in Jena und Helmstedt und promovierte 1802 zum Dr. med. Nach mehreren Auslandsreisen wurde Lichtenstein 1811 Professor für Zoologie in Berlin und 1813 Direktor des dortigen zoologischen Museums. Vgl. ADB 18 (1883), 556 f.

²⁰³⁹ Friedrich Gottlob Hayne (18.03.1763 Jüterbog - 28.04.1832 Berlin), war ab 1778 als Apotheker in Berlin tätig und arbeitete anschließend in der Königlich Preußischen Chemischen Fabrik in Schönebeck an der Elbe. Ab 1811 unterrichtete Hayne Botanik an der Universität Berlin, wo er 1814 zum ao. Professor und 1828 zum o. Professor für Botanik ernannt wurde. Vgl. Callisen 8 (1831), 220 f., Das gelehrte Teutschland 22, Tl. 2 (1831), 622 f. und Müller-Jahncke (1985), 217 - 226.

erscheinen werden, außer Gr[af] Sternberg²⁰⁴⁰, dies zu erfahren bin ich sehr neugierig!
Herzlichen Dank von meiner Frau u[nd] mir, für die gütige Besorglichkeit, die Ihre von uns
so sehr verehrte Gemahlin, für meine Frau ausgesprochen hat; sie empfiehlt sich Ihnen
beyderseits auf das herzlichste u[nd] ich küsse Ihrer Gemahlin ehrerbietig die Hände.
Wöhler²⁰⁴¹ ist zur Zeit noch nicht zurück, er labt sich wahrscheinlich noch bey der Mama in
Frankfurth. Seine Lage hierselbst ist nun gesichert; es fehlt ihm nur noch eine Frau!
Leben Sie wohl mein theurer verehrter Freund, grüßen Sie herzlich G[eheimen] R[at]
Tiedemann²⁰⁴² u[nd] Pr[ofessor] Muncke²⁰⁴³ u[nd] behalten Sie lieb
Ihren Sie verehrenden Freund Hermbstaedt

Nr. 95

Berzelius, Jöns Jakob von²⁰⁴⁴ an Gmelin, Leopold

1829, 25. August, Stockholm

Autograph, deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 32

Mein lieber Freund.

Für die Einladung Heidelberg während der Versammlung deutscher Naturforscher zu
besuchen bin ich sehr dankbar, und besonders für den beigefügten geschriebenen Brief.
Daß Sie die Güte haben wollen mir etwas aus ihrer Präparatensammlung mitzutheilen ist
mir recht erfreulich obgleich die Kleinigkeit die ich Ihnen schickte, nichts in Austausch
verdient und auch in einer solchen Hinsicht nicht geschickt wurde.

Dieser Brief wird Ihnen vermuthlich in voller Beschäftigung mit Vorbereitungen für die
Bequemlichkeit der erwarteten gelehrten Gäste eintreffen. Von Schweden weiß ich nur

²⁰⁴⁰ Caspar Graf Sternberg (06.01.1761 Prag - 20.12.1838 Brzezina/Tschechische Republik), studierte
Theologie in Rom, beschäftigte sich mit Naturwissenschaften, und unternahm zahlreiche Reisen. Sternberg
setzte sich für die Errichtung eines Böhmisches Nationalmuseums in Prag ein, dem er 1822 seine
naturwissenschaftliche Sammlung und seine Bibliothek übergab. 1828 reiste er nach Wien, um österreichische
Forscher zur Teilnahme an der Versammlung der Naturforscher in Berlin zu bewegen. Er selbst musste wegen
einer Erkrankung absagen. 1829 nahm Sternberg an der Versammlung der Naturforscher in Heidelberg teil
und reiste auch in den folgenden Jahren zu den Versammlungen. Vgl. Wurzbach 38 (1879), 252 - 266.

²⁰⁴¹ Friedrich Wöhler (1800 - 1882) (siehe Brief Nr. 63).

²⁰⁴² Friedrich Tiedemann (1781 - 1861) (siehe Brief Nr. 37).

²⁰⁴³ Georg Wilhelm Muncke (1772 - 1847) (siehe Brief Nr. 40).

²⁰⁴⁴ Jöns Jakob von Berzelius (1779 - 1848) (siehe Brief Nr. 37).

Professor Sefström²⁰⁴⁵ aus Falun²⁰⁴⁶, der nach Heidelberg zur Zeit der Versammlung kommt. Sefström macht eine metallurgische Reise, ich habe ihm auf das Hertz gelegt, daß er seine Reise so stellen sollte, daß er die Versammlung beiwohnen konnte. Da er Ende August in München sein sollte, so vermuthete ich, daß er auch um 18. Sept[ember] in Heidelberg eintreffen wird. Er ist mit ein Empfehlungsschreiben von mir ausgerüstet, mehr als eine Formalität, denn ich weiß wohl, daß ein tüchtiger Mann bei Ihnen, lieber Gmelin, Empfehlungen von anderen nicht braucht. Es ist möglich, daß noch ein zweiter kommt, nämlich Leibarzt Retzius²⁰⁴⁷. Er ging von hier nach Frankfurt ab, anderer Angelegenheiten wegen, möglicherweise benutzt er die Gelegenheit.

Der Freund Leonhard²⁰⁴⁸ wird Ihnen wohl etwas gesagt haben von dem was ich ihm über die neue Thorerde²⁰⁴⁹ schrieb. Die Versuche sind nun beendet und werden bald in Poggendorffs Annalen erscheinen.²⁰⁵⁰ Diese Erde zeichnet sich von den anderen übrigen Erden durch folgendes aus: Sie ist sehr schwer, eig[enes] Gew[icht] 9.4. Sein Atomgewicht ist auch sehr hoch = 844 g. Sein Sauerstoffgehalt nur ein Atom und 11.8 %. Nach dem Glühen ist sie in Säuren unauflöslich, mit Ausnahme der conc[entrierten] Schwefelsäure. Alkalien machen sie nicht löslicher wenn man sie damit glühet. Eine Auflösung der schwefelsauren Thorerde wird durchs Kochen gefällt, der Niederschlag ist das neutrale Salz, welches so gut wie unauflöslich ist in kochendem Wasser, womit es dann gewaschen werden kann. Es löst sich aber nach und nach in kaltem Wasser. Unter +15° kann man das neutrale Salz mit 1 At[om] Wasser in durchsichtigen Kristallen bekommen. Über +20° bekommt man nur das weiße Gerinnsel, welches 2 At[ome] Wasser hält. Diese Eigenschaft nicht nur unterscheidet die Thorerde von allen anderen, sondern dient auch dazu sie zu reinigen.

²⁰⁴⁵ Nils Gabriel Sefström (02.06.1787 Helsingland - 30.11.1845 Stockholm), promovierte 1813 zum Dr. med. und war von 1813 bis 1817 Unterarzt am königlichen Seraphinen-Ordens-Lazarett. Daneben arbeitete er von 1812 bis 1820 als Lehrer für Chemie und Naturgeschichte an der königlichen Kriegsakademie zu Carlberg. Von 1820 bis 1839 war Sefström Lehrer für Chemie an der neu errichteten Bergschule zu Falun. 1830 entdeckte er das Vanadium. Vgl. Pierer 15 (1862), 765 und Poggendorff 2 (1863), 891 f.

²⁰⁴⁶ Falun, Stadt in Schweden, die wegen ihrer Kupferbergwerke berühmt ist.

²⁰⁴⁷ Anders Adolf Retzius (03.10.1796 Lund - 18.04.1860 Stockholm), schwedischer Anatom. Er studierte Medizin in Lund und wurde 1820 Lehrer an der Veterinärsschule in Stockholm. 1824 ging er als Lehrer für Anatomie an das Carolinische Institut. Vgl. Pierer 19 (1865), 882 und Nordisk familjebok 23 (1916), 4 f.

²⁰⁴⁸ Karl Caesar von Leonhard (1779 - 1862) (siehe Brief Nr. 38).

²⁰⁴⁹ Thorerde = Thoriumdioxid ThO₂, weißes, voluminöses Pulver, das von Berzelius entdeckt wurde. Thoriumdioxid war der Hauptbestandteil der Gaslichtglühstrümpfe und wird heute als keramischer Werkstoff zur Herstellung hochtemperaturfester und chemisch resistenter Geräte verwendet. Vgl. Gmelin 2 (1830), 1583 - 1585, Pierer 17 (1863), 543 und Meyers Enzyklopädisches Lexikon 23 (1978), 447.

²⁰⁵⁰ Berzelius, Jöns Jakob: Untersuchung eines neuen Minerals und einer darin enthaltenen zuvor unbekanntenen Erde. In: Annalen der Physik und Chemie 16 (1829), 385 - 415.

Sie haben vermuthlich in Poggend[orffs] Ann[alen] gesehen, daß ein Hermann²⁰⁵¹ in Moskow die Lithionsalze²⁰⁵² untersucht hat²⁰⁵³ und eine ganz andere Zusammensetzung als alle anderen gefunden hat. Er hat mich wiederhohlentlich damit geplagt ich sollte seine Versuche wiederhohlen, und er hat mich von seinem Lithion gesandt. Zu meiner ganzen Verwunderung fand ich dann, daß der Mann ganz recht hatte. Das Lithion enthält nicht weniger als 10 p[er] c[entum] Sauerstoff mehr als Arfvedson²⁰⁵⁴, Gmelin (Christ[ian])²⁰⁵⁵ und Stromeyer²⁰⁵⁶ gefunden haben. Nach meinen Versuchen 54.515 p[er] c[entum]. Und das Atomgewicht des Lithiums ist 81.31. Dieses Alkali enthält also mehr Sauerstoff als die meisten Säuren. Gewiß beruhet die ältere Angabe darauf, daß man kein kalifreies Lithion gehabt hat. Dieses ist nunmehr sehr leicht seitdem, wie Kastner²⁰⁵⁷ gefunden hat, schwefelsaures Lithion in Alkohol auflöslich ist.²⁰⁵⁸

Grüßen sie recht hertzlich den Vetter Christian, und sagen Sie Ihm, daß er sich auf dem jüngsten Tag nicht werde vertheidigen können, daß er mich so jahrelang ohne Unterricht von Ihm läßt. Es kostet doch recht wenige Zeit ein pa[a]r Zeilen voll mit seiner weiten Raum einnehmenden Handschrift zu schicken. Wenn Sie Leonhard sehen, sagen Sie Ihm, daß ich die Ehre gehabt habe, seine Agenda zu bekommen, werde Ihm bald schreiben und ein pa[a]r Sonnenstäubchen von Thorit schicken. Empfehlen Sie mich dem werthen Tiedemann²⁰⁵⁹.

Ganz der Ihrige Berzelius

Nr. 96

Kiellmeyer, Karl Friedrich von²⁰⁶⁰ an Gmelin, Leopold

1829, 09. September, Stuttgart

²⁰⁵¹ Hans Rudolph Hermann (12.05.1805 Dresden - 03.09.1879 Moskau), erlernte bei Friedrich Adolf August Struve (1781 - 1840) (siehe Brief Nr. 81) Pharmazie und Chemie. Struve schickte Hermann 1828 nach Moskau, um dort eine Fabrik zur Herstellung künstlicher Mineralwässer einzurichten und zu leiten. 1833 folgte eine weitere Fabrik in St. Petersburg. Hermann unternahm zahlreiche Reisen in den Kaukasus und in den Ural. Vgl. Poggendorff 1 (1863), 1080 f., Poggendorff 3 (1898), 619 und DApoB Erg.-Bd. 1 (1986), 187.

²⁰⁵² Lithion = Lithiumoxid Li_2O . Vgl. Gmelin 2 (1844), 121.

²⁰⁵³ Hermann, R[udolph]: Ueber das Atomengewicht des Lithiums. In : Annalen der Chemie und Physik 15 (1829), 480 - 486.

²⁰⁵⁴ Johan August Arfvedson (1792 - 1841) (siehe Brief Nr. 63).

²⁰⁵⁵ Christian Gottlob Gmelin (1792 - 1860) (siehe Brief Nr. 7).

²⁰⁵⁶ Friedrich Stromeyer (1776 - 1835) (siehe Brief Nr. 9).

²⁰⁵⁷ Karl Wilhelm Gottlob Kastner (1783 - 1857) (siehe Brief Nr. 11).

²⁰⁵⁸ Berzelius, Jöns Jakob: Atomengewicht des Lithiums. In: Annalen der Physik und Chemie 17 (1829), 379. In diesem Artikel bestätigt Berzelius, dass er "die Analyse des Lithions wiederholt, und dabei den Sauerstoffgehalt desselben zu 55,15 Proc[ent] gefunden [hat]. Es geht daraus hervor, daß Arfvedson 11 Procent Sauerstoff zu wenig bekommen hat, und daß das Atomgewicht des Lithiums 81,32 beträgt [...]".

²⁰⁵⁹ Friedrich Tiedemann (1781 - 1861) (siehe Brief Nr. 37).

²⁰⁶⁰ Karl Friedrich von Kiellmeyer (1765 - 1844) (siehe Brief Nr. 7).

Autograph, deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 30

Ew. Hochwohlgebohren

so gütige Einladung zu der bevorstehenden Zusammenkunft der N[atur]f[orscher] u[nd] Ä[rzte] in Heidelberg nicht früher als jetzt dankbarst erkannt zu haben, kann ich mich nur damit entschuldigen, daß ich mehrerer Unterbrecher inzwischen eingetretener Unpäßlichkeiten ungeachtet immer noch die Hoffnung hegte, Ihnen persönlich meinen innigen Dank u[nd] Verehrung bezeugen zu können. Ich gebe die Hoff[un]g dazu zwar noch nicht ganz auf und um so weniger, als ich bey dieser Gelegenheit vielleicht eine mich schon sehr lange drückende Schuld gegen H[erm] Geh[eim]r[at] Tiedemann²⁰⁶¹ wenigstens vermindern könnte.

Am guten Willen le[t]ztere abzutragen hat es mir nie gefehlt, aber äußere Umstände, über die ich nicht gebieten konnte u[nd] eine abwechselnd angegriffene Gesundheit hinderten bis jetzt die Realisierung u[nd] sind es auch, die mich vielleicht später erst in den Stand se[t]zen, persönlich meine dankbare Theilnahme zu bezeugen. Vielleicht ist es mir alsdann auch noch vergönnt, in einem kleineren Kreis die Früchte der bevorstehenden Zusammenkunft in etwas nach zu genießen. Mit der Bitte dem Herrn Geh[eim]r[at] Tiedemann meine innigste Verehrung zu bezeugen und mit dem angelegenen Wunsch auch Ihrerseits die Versicherung dieser Verehrung und der hochachtungsvollen Freundschaft gefälligst aufzunehmen, mit der ich stets bin

Ew. H[och]w[ohl]geboren]

ergebenster Freund D[r] Kilmeyer

Nr. 97

Schoenlein, Johann Lukas²⁰⁶² an Gmelin, Leopold

1830, 08. Januar, Würzburg

Autograph, deutsch

²⁰⁶¹ Friedrich Tiedemann (1781 - 1861) (siehe Brief Nr. 37).

²⁰⁶² Johann Lukas Schoenlein (30.11.1793 Bamberg - 23.01.1864 Bamberg), studierte zunächst Naturwissenschaften, später Medizin in Landshut und Würzburg. Hier promovierte er 1816 zum Dr. med. und habilitierte sich 1817. Schönlein wurde 1820 ao. Professor, 1824 o. Professor für spezielle Pathologie und Therapie an der Universität Würzburg und Direktor der Würzburger Klinik. 1833 folgte er einem Ruf an die Hochschule Zürich und nahm 1839 die Stelle des Professors der medizinischen Klinik in Berlin an. 1859 trat Schönlein in den Ruhestand und kehrte in seine Heimatstadt Bamberg zurück. Er führte erstmals die physikalische und chemische Diagnostik, wie beispielsweise die chemische Harnuntersuchung, in die Medizin ein. Vgl. ADB 32 (1891), 315 - 319.

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 34

Verehrtester Herr Hofrath.

Ich nehme mir die Freyheit, Euer Wohlgeboren hiermit ein Cylindergläschen mit Krystallen zu übersenden, von denen ich glaube, daß sie Prout's²⁰⁶³ Melansäure²⁰⁶⁴ seyen. Sie wurden aus dem Harn einer an allgemeiner Melanose²⁰⁶⁵ leidenden Frau gewonnen, ein Fall, welcher die größte Aehnlichkeit mit jenem darbietet, wovon [nicht lesbar] eine so äußerst interessante Monographie geliefert hat. Da ich das Original von Prout's Abhandlung nicht besitze und seine Arbeit nur im Auszuge aus Fechner's²⁰⁶⁶ Repertorium²⁰⁶⁷ kenne, so bitte ich Sie zu bestimmen, ob meine Meinung von der Natur der vorliegenden Substanz gegründet sey oder nicht. Der hiesige Harn unterscheidet sich übrigens von dem Prout'schen auffallend dadurch, daß er schon beym Erkalten eine große Menge von Harnstoff absetzt, von dem der durch Prout untersuchte keine Spur enthielt. Merkwürdig ist auch die dunkle, fast tintenschwarze Farbe des hiesigen Harns, die weder durch Gallenpigment noch durch Blutroth bewirkt wird. Ich wünschte gerne über das Verhalten dieses eigenthümlichen Farbstoffes gegen Metalle und [Al]Kalien Versuche anzustellen, aber leider kenne ich keine Methode, ihn vom Harnstoffe und von Salzen zu trennen. Sollten Sie Lust haben (was ich herzlichst wünsche) sich mit der Untersuchung zu beschäftigen, so würde ich Ihnen mit dem nächsten Packwagen einige Flaschen dieses Harns übersenden. Genehmigen Sie den Ausdruck ausgezeichneter Hochachtung, womit ich zu seyn die Ehre habe

Euer Wohlgeboren ergebenster Diener

Dr. Schoenlein

²⁰⁶³ William Prout (1785 - 1850) (siehe Brief Nr. 82).

²⁰⁶⁴ Melansäure nannte Prout den Farbstoff, der in schwarzem Harn vorkam. Vgl. Pierer 8 (1859), 50. Bei der Krankheit "Schwarzham" (Alkaptonurie) wird auf Grund verminderter oder fehlender Aktivität des Enzyms Homogentisinsäure-Oxygenase im Phenylalanin-Tyrosin-Stoffwechsel Homogentisinsäure nicht abgebaut. Sie wird im Harn ausgeschieden und färbt diesen durch Oxidationsprodukte (z.B. Melanin) schwarz. Vgl. Psyhyrembel (1986), 41 f.

²⁰⁶⁵ Melanosis ist eine krankhafte Ablagerung des dunklen Farbstoffes Melanin in verschiedenen Geweben, vor allem in der Haut. Vgl. Psyhyrembel (1986), 1044.

²⁰⁶⁶ Gustav Theodor Fechner (19.04.1801 Groß-Särchen/Schlesien - 18.11.1887 Leipzig), studierte Medizin in Leipzig, arbeitete aber nach bestandnem Examen nicht als Arzt, sondern widmete sich der Naturforschung und der Naturphilosophie. 1823 habilitierte er sich in der Philosophischen Fakultät in Leipzig und wurde 1834 Professor für Physik. Vgl. NDB 5 (1961), 37 f.

²⁰⁶⁷ Es handelt sich um den Artikel "Schwarze ulminartige Materie des Harns und Nachtigallenkoths. Melansäure Prout's". In: Repertorium der organischen Chemie 2 (1828), 418 - 420.

Nr. 98

Gmelin, Leopold an Berzelius, Jöns Jakob von²⁰⁶⁸

1830, 18. April, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Centrum för Vetenskapshistoria in Stockholm, CfVh

Hochverehrter Freund!

Sie haben die unangenehme Pille Ihrer absch[ließlichen] Antwort, welche ich unter den gegebenen Umständen freilich erwarten durfte, herrlich vergoldet durch Ihren freundlichen und an wissenschaftlichen Neuigkeiten so reichen Brief. Es ist hohe Zeit, denselben zu beantworten, um nicht in dieselbe Sünde zu verfallen, die Sie dem Vetter Christian²⁰⁶⁹ mit Recht vorwerfen. Meinen Vetter müssen Sie wegen der unangenehmen Verhältnisse, durch die Ränke und Herrschsucht des Canzlers Autenrieth²⁰⁷⁰ herbeigeführt, und Ihnen wohl schon sattsam bekannt, gütigst entschuldigen. Der Kampf, den Christian gegen diese, die Universität zu Grunde richtende Gewalt führt, hat ihn größtentheils in Anspruch genommen. Dieser Kampf nimmt jetzt für ihn eine günstige Wendung, indem die durch ihn gebildete Opposition, welcher die meisten Professoren angehören, bewirkt hat, daß die Sache beim Landtage zur Sprache kam, welcher sich fast einstimmig gegen die jetzt bestehende despotische Einrichtung der Universität, durch welche Autenrieth alle Gewalt übergeben worden war, ausgesprochen hat.²⁰⁷¹ Wenn Chr[istian] endlich diesen Kampf pro patria glücklich wird beendet haben, dann wird er auch seinen Freunden und der Wissenschaft wieder mehr angehören.

Unsrer Zusammenkunft im vorigen Herbst²⁰⁷² hat nichts gefehlt, als einige Sonnen; nämlich die himmlische, sofern wir fast beständigen Regen hatten, und einige wissenschaftliche, welche der Berliner Versammlung²⁰⁷³ einen so großen Glanz verliehen, und welche wir wohl hätten brauchen können, um manches wässrige Product, das hier

²⁰⁶⁸ Jöns Jakob von Berzelius (1779 - 1848) (siehe Brief Nr. 37).

²⁰⁶⁹ Christian Gottlob Gmelin (1792 - 1860) (siehe Brief Nr. 7).

²⁰⁷⁰ Johann Heinrich Ferdinand von Autenrieth (1772 - 1835) (siehe Brief Nr. 9).

²⁰⁷¹ Als Autenrieth 1822 Kanzler der Universität Tübingen wurde, hatte er damit zugleich ein Abgeordnetenmandat im württembergischen Landtag inne. Im selben Jahr kam es zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen Autenrieth und Christian Gmelin. Autenrieth unterstützte die vom Innenministerium im Alleingang, also ohne Zustimmung des Senats der Universität, geplante Ernennung von einigen Dozenten zu ordentlichen Professoren. Christian Gmelin vertrat dagegen die Rechte der Universität, die ein versammelmäßiges Mitspracherecht bei der Ernennung von Professoren hatte. Vgl. Oelschlägel (1995), 83 f.

²⁰⁷² Die Zusammenkunft bezieht sich auf die Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte, die im September 1829 in Heidelberg stattfand. Die Geschäftsführer waren Friedrich Tiedemann (1781 - 1861) (siehe Brief Nr. 37) und Leopold Gmelin.

²⁰⁷³ Die Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte fand 1828 in Berlin statt.

ans Licht gefördert wurde, aufzutrocknen. Doch darf ich nicht ungerecht sein, und muß dankbar anerkennen, daß wir auch durch ausgezeichnete Männer und Vorträge beglückt worden sind, auch unsere physikalisch chemische Abtheilung war gut besetzt, und es wurden in ihr manche interessante Dinge vorgetragen und vorgezeigt. Außerdem muß man den hier versammelten Chemikern zur Ehre nachsagen, daß sie die lustigsten Zechbrüder gewesen sind, und daß sie, so ferne sie sich auch früher in ihren wissenschaftlichen Ansichten stehen mochten, einen großen Theil der Tage und der Nächte bald hier bald dort in Eintracht und Bruderliebe durchgeschwelgt haben. Vetter Christian ist dabei unversehens Dutzbruder von Döbereiner²⁰⁷⁴, Walchner²⁰⁷⁵, Rudolf Brandes²⁰⁷⁶ aus Salzuflen Lippe Detmold, und vielleicht noch von Anderen geworden; auch Geiger²⁰⁷⁷, Döbereiner, Brandes, Walchner, Osann²⁰⁷⁸ und Andre stehn jetzt auf Du und Du. Sie werden bald die Wirkung dieser Heidelberger Bonhonalien²⁰⁷⁹ in den Apothekerjournalen gewahr werden, in welchen durch Briefe, die das Du zu wiederholten Malen enthalten, der Smollis-Act²⁰⁸⁰ publiciert werden wird. Doch was kann man Besseres wünschen in der Wissenschaft, als Eintracht und Bruderschaft Denen, die sie treiben? Auf jeden Fall müssen durch diese persönliche Annäherung alle wissenschaftlichen Streitigkeiten einen milderen Character erhalten. Der Schmollis, welcher dem Vetter Christian vom Bruder Salzufler²⁰⁸¹ angetragen wurde, war ihm doch nicht so ganz recht; denn gleich nach vollbrachtem Actur gab Christian dem Bruder Salzufler eine Anecdote preis, sans comparaison²⁰⁸², welche sich in Tübingen zugetragen habe. Dort habe in einem Wirthshause ein versoffner Advocat einem honetten Kaufmann Bruderschaft angetragen, und da sich dieser gezwungen gesehn habe, diese anzunehmen, so habe er nach der Umarmung seinem Aerger durch folgende Aeusserung Luft gemacht: Nun das freut mich, daß wir auf Du und Du miteinander stehn; jetzt kann ich doch zu Dir sagen: Leck du mich - Sans comparaison! Der gute Salzufler blieb nach dieser Erzählung aber so herzlich gegen Vetter Chr[istian], wie zuvor. Als jedoch am folgenden Abend auch der

²⁰⁷⁴ Johann Wolfgang Döbereiner (1780 - 1849) (siehe Brief Nr. 38).

²⁰⁷⁵ Friedrich August Walchner (1799 - 1865) (siehe Brief Nr. 84).

²⁰⁷⁶ Rudolph Brandes (1795 - 1842) (siehe Brief Nr. 72).

²⁰⁷⁷ Philipp Lorenz Geiger (1785 - 1836) (siehe Brief Nr. 37).

²⁰⁷⁸ Gottfried Wilhelm Osann (1796 - 1866) (siehe Brief Nr. 59).

²⁰⁷⁹ abgeleitet von bonheur (französisch) Glückseligkeit

²⁰⁸⁰ Schmollis oder Smollis (sis mihi mollis, lateinisch sei mir freundlich), ist ein studentischer Trinkgruß mit der Aufforderung, Bruderschaft zu trinken und sich in Zukunft zu duzen. Vgl. Meyers Großes Konversations-Lexikon 17 (1909), 909.

²⁰⁸¹ Gemeint ist Rudolph Brandes (1795 - 1842).

²⁰⁸² sans comparaison (französisch) ohne Vergleich

Bruder Würzburger²⁰⁸³ anfang, Bruderschaften anzuknüpfen, so machte sich Chr[istian] aus dem Staube, und er verließ bald darauf Heidelberg; doch geschah letzteres nicht gerade aus diesem Grunde, sondern weil er mit Vetter Ferdinand²⁰⁸⁴ hier war, und sie ihre Mutter²⁰⁸⁵ in einem kranken Zustande zurückgelassen hatten. Es war ein Glück, daß sie so bald zurück kehrten, denn gleich nach ihrer Rückkunft bekam ihre Mutter an einem Fuße Gangraena senilis²⁰⁸⁶, so daß sie ohne Ferdinands Gegenwart vielleicht verloren gewesen wäre. Jetzt ist sie völlig hergestellt, bis auf die Gichtschmerzen, an denen sie fast immer leidet.

Kastner²⁰⁸⁷ fand sich erst in den letzten Tagen der Versammlung ein; er näherte sich sogleich dem scharfen Recensenten des Proteus²⁰⁸⁸, dem Prof. Kämtz²⁰⁸⁹, und scheint sich bei einem Glase Wein völlig mit ihm ausgesöhnt zu haben; so wird die Kritik²⁰⁹⁰ auf die glimpflichste Art von der Welt entwaftet, alles löst sich in Freundschaft und Einklang auf! Der Professor Sefström²⁰⁹¹ hat Ihren Ermahnungen nicht Folge geleistet. Er langte ungefähr 8 Tage vor der Versammlung an, und blieb nur einen Tag bei uns, wo ich ihn um so weniger genießen konnte, als ich gerade mit den Vorbereitungen für die Versammlung, besonders mit Untersuchung der Wohnungen, gewaltig beschäftigt war. Doch war es mir sehr angenehm, die Bekanntschaft auch dieses wackern Schweden zu machen, und von ihm manches Neue über das Eisen zu erfahren.

Unsere Stadt hat zur Ehre der Versammlung eine Denkmünze schlagen, und an die anwesenden Mitglieder vertheilen lassen. In besonderem Auftrage unseres Stadtdirectors, welcher ein Verehrer der Chemie ist, habe ich die Ehre, Ihnen davon ein Exemplar zu übersenden. Außerdem folgen hierbei einige Praeparate des Laboratoriums; doch fürchte

²⁰⁸³ Gemeint ist Gottfried Wilhelm Osann (1796 - 1866).

²⁰⁸⁴ *Ferdinand* Gottlob von Gmelin (1782 - 1848) (siehe Brief Nr. 9).

²⁰⁸⁵ Friederike Charlotte Gmelin geb. Haas (1765 - 1831) (siehe Brief Nr. 50).

²⁰⁸⁶ Gangraena senilis = Altersbrand. Durch Gefäßveränderungen im Alter erfolgt eine Blutunterversorgung des Gewebes und es kommt zu Nekrosen, z.B. der Zehen. Vgl. Pschyrembel (1986), 562.

²⁰⁸⁷ Karl Wilhelm Gottlob Kastner (1783 - 1857) (siehe Brief Nr. 11).

²⁰⁸⁸ Proteus. Zeitschrift für Geschichte der gesammten Naturlehre. Herausgegeben von Karl Wilhelm Gottlob Kastner. Der 1. Band erschien 1828 in 2 Heften.

²⁰⁸⁹ Ludwig Friedrich Kämtz (11.01.1801 Treptow - 20.12.1867 St. Petersburg), studierte Jura und Philosophie in Halle, promovierte dort 1822 und habilitierte sich 1824 mit Untersuchungen über Lichttheorien. 1827 wurde Kämtz zum ao. Professor und 1834 zum o. Professor für Physik an der Universität Halle ernannt. 1842 wechselte er als o. Professor für Physik nach Dorpat und erhielt 1865 die Stelle des Direktors des Physikalischen Zentralobservatoriums von St. Petersburg. Vgl. NDB 10 (1974), 731.

²⁰⁹⁰ Kastner wurde vorgeworfen, dass die Zeitschrift Proteus oberflächlich und schlecht recherchiert sei. Meinungen von Wissenschaftlern würden verdreht und Zitate falsch wiedergegeben. Es fehle an genauen Angaben der Literatur und Namen seien häufig falsch geschrieben. Außerdem sei der Titel "Geschichte der gesammten Naturlehre" unpassend, da man eher "Geschichten" als "Geschichte" finde. Vgl. Allgemeine Literatur-Zeitung 2 (1828), 529 - 532.

²⁰⁹¹ Nils Gabriel Sefström (1787 - 1845) (siehe Brief Nr. 95).

ich, daß deren viele zu unbedeutend, oder bereits schöner in Ihrer Sammlung aufbewahrt sind. Allmählich werde ich wohl noch mehr darzustellen Gelegenheit haben, und dabei immer Ihrer gedenken. Dies ist leider Alles, was ich Ihnen Chemisches mitzutheilen habe. Ich habe vor lauter Versammlung, Collegiumlesen und Handbuchschriften nichts thun können. Das Handbuch wird in 8 Wochen fertig, und Ihnen dann sogleich über Berlin zugeschickt werden. Ich komme jetzt bald an die Nachträge und muß wieder über die schwere Arbeit seufzen, welche mir hierbei durch Ihre mannigfachen Untersuchungen geworden ist. Wieviel werden jetzt noch in Ihrem neuen Laboratorium angestellt werden? Doch man soll sich dennoch nicht fürchten, sondern freuen! Leben Sie daher recht wohl und beglücken Sie die Verehrer der Chemie noch mit recht vielen neuen Entdeckungen! Es grüßt Sie herzlich
Ihr ergebenster L[eopold] Gmelin.



Abb. 37. Gedenkmedaille "Zur Erinnerung an Heidelberg". "Der Gesellschaft der deutschen Naturforscher und Aerzte gewidmet von der Stadt Heidelberg im Sept. 1829".

Nr. 99

Berzelius, Jöns Jakob von²⁰⁹² an Gmelin, Leopold

1830, 15. Juli, Stockholm

Autograph, deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 33

Haben Sie meinen besten Dank, hochgeschätzter Freund, für den freundschaftlichen Brief und für die schönen Präparate, wovon er begleitet war. Die gigantischen Taurinkristalle haben mich besonders aufgefallen. Indem ich in diesem Winter meine Thierische Chemie

²⁰⁹² Jöns Jakob von Berzelius (1779 - 1848) (siehe Brief Nr. 37).

ausarbeitete, wie sehr wünschte ich nicht, in Besitze des letzten Theils ihrer Chemie²⁰⁹³ gewesen zu sein? Wie sehr ich davon profitiert haben würde, fand ich schon aus dem Theil²⁰⁹⁴, welcher die nicht stickstoffhaltige[n] Verbindungen abhandelt. Freilich hatte ich Fechners²⁰⁹⁵ Repertorium²⁰⁹⁶, welches auch sein Werth hat, aber als moles indigesta²⁰⁹⁷. Seitdem wir Ihr Handbuch haben, ist es keine Kunst mehr ein gelehrter Chemiker zu sein, den[n] jedermann, der sich es verschafft, ist gleich, wenn er es benutzen will, au niveau der Wissenschaft.

Im verflossenen Winter habe ich sehr viele Kleinigkeiten in der Thier-Chemie gemacht, je nachdem ich glaubte, daß sich Lücken hie und da mit einiger Leichtigkeit ausfüllen ließen. So habe ich viele neue eigene Versuche angeführt bei dem Faserstoff, Farbstoff, Eiweißstoff und Fett des Blutes, bei der Galle, dem Horn, den Haaren, dem Parenchym der Nieren, dem Harn, dem Ohrschmaltz, dem ligamenta flava²⁰⁹⁸, dem Fleisch, der Milch, dem Leim, etc. Die extractartigen Bestandtheile des Harns und des Fleisches haben mich sehr beschäftigt, und ich habe eine Menge in beiden von einander geschieden. Auch mit der Milchsäure habe ich Untersuchungen angestellt, die mir deutlich beweisen, daß sie nicht Essigsäure sei. Ich habe sie ganz farbenlos und wie es scheint von farblosen extractartigen Stoffen frei bekommen. Auf diese Weise wird sie erhalten, wenn man die sonst gereinigte Milchsäure mit Zinnoxidulhydrat²⁰⁹⁹ maceriert. Es schlägt sich die Säure größtentheils auf dem Oxydul nieder, und kann davon durch Schwefelwasserstoff abgeschieden werden. Sie ist nicht flüchtig, nicht einmal, wenn sie in einem Strom von Ammoniakgas erhitzt wird, bis zu der Temperatur in welcher sie zerlegt zu werden anfängt. In diesem Frühling nahm ich vor eine Untersuchung der Zusammensetzung der Weinsteinssäure; Sie haben schon seit lange mein altes Resultat aus theoretischen Gründen berichtet und Prouts²¹⁰⁰ Analyse bestätigte dieses, welches auch meine neue Analyse that. Da ich aber dabei fand, daß das Atomgewicht der Weinsteinssäure nach der Analyse des weinsteinsäuren Bleyoxds berechnet 828.2 ist, aber nach den Gewichten der

²⁰⁹³ Siehe Veröffentlichung Nr. 57, Bd. 2 Abt. 2 mit dem Untertitel: Welche die Lehre von den stickstoffhaltigen und den zweifelhaften organischen Verbindungen, die chemische Botanik und Zoologie, die chemische Physiologie, die Nachträge und das Register enthält.

²⁰⁹⁴ Siehe Veröffentlichung Nr. 57, Bd. 2 Abt. 1 mit dem Untertitel: Welche die Lehre von den stickstofffreien organischen Verbindungen enthält.

²⁰⁹⁵ Gustav Theodor Fechner (1801 - 1887) (siehe Brief Nr. 97).

²⁰⁹⁶ Fechner, Gustav Theodor: Repertorium der organischen Chemie. Bd. 1 Abt. 1 - 3, Bd. 2 Abt. 1 u. 2, Leipzig 1826 - 1828.

²⁰⁹⁷ moles indigesta (lateinisch) unverdauliche Masse

²⁰⁹⁸ Ligamenta flava (lateinisch gelbe Bänder), aus elastischen Fasern bestehende Bänder, die sich zwischen benachbarten Wirbelbögen befinden. Vgl. Pschyrembel (1986), 965.

²⁰⁹⁹ Zinnoxidulhydrat = Zinnoxidhydrat $\text{Sn}_2\text{O}_3\text{H}_2$

²¹⁰⁰ William Prout (1785 - 1850) (siehe Brief Nr. 82).

Elemente 830.7, so schien es mir interessant, die Ursache der Abweichung aufzusuchen, besonders da dieses mit Hinsicht der Frage von ganzen Multipeln des Atomgewichts des Wasserstoffs gemacht werden konnte. Es fand sich dann, daß wenn nach dieser letzten Hypothese das Bleyoxyd 1400 und die Weinsäure 825 wiegen müssen, die Abweichung in dem Resultate der Analyse des weinsteinsäuren Bleyoxyds viel größer ist als ein Observationsfehler sein kann. Ich prüfte nun fürs dritte mal die Zusammensetzung des Bleyoxyds und in den, mit reinem Wasserstoffgas gemachten Analysen, war das Atomengewicht des Bleyes nie so hoch als 1296 und nie so niedrig als 1293. Es scheint daher, daß wir die Zusammensetzung dieses Oxyds mit hinlänglich großer Genauigkeit kennen, um behaupten zu können, daß sein Atomgewicht kein Multiplum von dem des Wasserstoffs, zu 12.5 genommen, sein kann. Nun fiel es mir ein ich möchte auch die Traubensäure analysieren. Es befand sich dann, daß diese Säure absolut die nehmliche Zusammensetzung und das nehmliche Atomengewicht hat wie die Weinsteinsäure; mit welcher seine Verbindungen aber nicht isomorph sind, obgleich die Salze der beiden Säuren gern die nehmliche Wassermenge enthalten. Die krystallisierte Säure hält aber 2 At[ome] Wasser, wovon der eine bei Calefaction²¹⁰¹ weggeht. Aus ganz gewöhnlichem Weinstein habe ich die Traubensäure hier ausgezogen; man fällt den Weinstein mit Natron, läßt das Doppelsalz anschießen²¹⁰² und bekommt dann die Traubensäure in der rückständigen, weit schwieriger krystallisierenden Mutterlauge, aus welcher sie mit Bleyoxyd- oder Kalksalzen ausgefällt werden kann.

Die Menge der nun bekannten Körper, welche gleiche Zusammensetzung und Atomgewicht aber verschiedene Eigenschaften haben, fängt an ansehnlich zu werden. Z.B. die beiden Zinnoxyde, die beiden Cyanischen Säuren Wöhlers²¹⁰³ und Liebigs²¹⁰⁴, die

²¹⁰¹ calefaction (lateinisch) Erwärmung

²¹⁰² anschießen = kristallisieren

²¹⁰³ Friedrich Wöhler (1800 - 1882) (siehe Brief Nr. 63).

²¹⁰⁴ Justus von Liebig (12.05.1803 Darmstadt - 18.04.1873 München), Sohn eines Drogeriewaren- und Farbenhändlers. Er brach 1818 das Gymnasium ab und begann eine Apothekerlehre, die er nach 10 Monaten ebenfalls abbrach. Ende 1819 begann Liebig mit dem Studium der Chemie in Bonn unter Kastner (1783 - 1857) (siehe Brief Nr. 11), dem er 1821 nach Erlangen folgte. 1823 wurde Liebig in absentia von Kastner in Erlangen promoviert. Am 22. Mai 1824 hielt er auf der Sitzung der Pariser Akademie einen Vortrag und fand in Alexander von Humboldt (1769 - 1859) (siehe Brief Nr. 55) einen begeisterten Förderer. Humboldt regte bei Großherzog Ludwig I von Hessen (1753 - 1830) an, Liebig mit einer Professur auszustatten. Am 26. Mai 1824 wurde er in Gießen zum ao. Professor und 1825 zum o. Professor ernannt. Dort führte er von Vorlesungen begleitete Praktika ein, die einem festgelegten Programm folgten. In Gießen bekam Liebig zunächst kein Laboratorium. Er richtete sich in einem Gartenhaus ein Privatlabor ein und gab einen erheblichen Teil seines Gehaltes für Chemikalien, Geräte und die Bezahlung von Hilfskräften aus. Später wurde ihm ein Kasernengebäude als Laboratorium zugewiesen. Rufe nach Petersburg, Wien und Heidelberg lehnte Liebig ab. 1852 folgte er einem Ruf nach München. Zu seinen bedeutenden Entwicklungen gehören die "Säuglingsuppe", der Silberspiegel, der Fleischextrakt und der Mineraldünger. Vgl. Volhard (1909) und NDB 14 (1985), 497 - 501.

beiden Phosphorsäuren, die beiden Weinsteinsäuren, so daß wir eine Sprache dafür bilden müssen. Ich nenne diese Körper Isomerische (von ἰσομερος)²¹⁰⁵, sie scheinen unter sich heteromorph zu sein und zu beweisen, daß wenn verschiedene Elemente zu gleicher Atomzahl und auf gleichartiger Weise verbunden sind, isomorphe Körper geben, so geben die nehmlichen Elemente zu gleicher Atomzahl [auf] ungleichartiger Weise verbunden, heteromorphe Körper von [unter] einander abweichenden Eigenschaften. Ich habe die Stromeyerschen²¹⁰⁶ Analysen nachgemacht. Sein pyrophosphorsaure[s] Silber ist das neutrale Salz. Aber die geglühte Phosphorsäure gibt mit Silberoxyd ein Biphosphat und ein Sesquiphosphat die sich beide niederschlagen, und wovon das letztere mit Stromeyers Pyrophosphat gemengt gewesen ist, weil es sonst nicht begreiflich ist, wie der so fehlerhaft habe ausfallen können.

Im August besuche ich Berlin, um unsern gemeinschaftlichen Freund und Schüler Wöhler²¹⁰⁷ nach Verlauf der Flitterwochen in seinem glücklichen Ehestand zu sehen. Bei der Versam[m]lung in Hamburg denke ich gegenwärtig zu sein.

Vielen Dank für den Bericht über die Vers[ammlung] in Heidelberg. Statten Sie gütigst meinen verbindlichsten Dank für die gesandte medalje ab.

Ihr ganz ergebener Berzelius.

Viele Grüße an Tiedemann²¹⁰⁸ und Leonhard²¹⁰⁹.

Nr. 100

Hermbstaedt, Sigismund Friedrich²¹¹⁰ an Gmelin, Leopold

1830, 19. Juli, Berlin

Autograph, deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 35

Hochverehrter Freund!

²¹⁰⁵ Isomere (isos, griechisch gleich; meros, griechisch Teil), chemische Verbindungen mit gleicher Summenformel aber unterschiedlicher Strukturformel. Dadurch können die Verbindungen unterschiedliche chemische, physikalische und biologische Eigenschaften haben.

²¹⁰⁶ Friedrich Stromeyer (1776 - 1835) (siehe Brief Nr. 9).

²¹⁰⁷ Friedrich Wöhler (1800 - 1882) (siehe Brief Nr. 63).

²¹⁰⁸ Friedrich Tiedemann (1781 - 1861) (siehe Brief Nr. 37).

²¹⁰⁹ Karl Caesar von Leonhard (1779 - 1862) (siehe Brief Nr. 38).

²¹¹⁰ Sigismund Friedrich Hermbstaedt (1760 - 1833) (siehe Brief Nr. 27).

Herzlichen Dank für Ihr liebes Schreiben, das mir Herr Dr. Löwig²¹¹¹ überbracht hat. Ich habe diesen jungen Mann sehr lieb gewonnen. Er hat während seinem Aufenthalte hieselbst meine technologischen Vorlesungen und die damit verbundenen Excursionen in die hiesigen Manufakturen, immer fleißig besucht und scheint für das chem[isch] technische Fach viel Interesse zu haben. Gestern hat Er u[nd] der Dr. Schmidt einen Mittag bey uns auf Tivoli²¹¹² zugebracht, wo er meine Tochter und ihre Familie, die je[t]zt aus Schlesien hier sind, nebst der Hufelandschen²¹¹³ Familie und einige andere kennen gelernt hat.

Gehen Sie nach Hamburg?²¹¹⁴ Ich nicht! Für den Physiker und Chemiker findet sich da wenig, mehr für den praktischen Arzt. Die beschlossene Reise nach Helgoland mag sehr interessant seyn; ich bin dazu aber zu alt: denn das 71. Jahr habe ich angetreten.

Von Hausmann²¹¹⁵ in Göttingen habe ich vor ein Pa[a]r Tagen ein Schreiben [erhalten]. Er ist krank und klagt sehr über Abnahme der Kräfte. Er findet sich, in Folge seiner zunehmenden Steife, sehr angegriffen.

Meine Frau, die nun seit länger als einem Jahr gekränkelt hat, empfiehlt sich herzlich Ihrer threuen Gema[h]lin, der sie ehrerbietig die Hände küsst.

Grüßen Sie herzlich von uns Muncke²¹¹⁶ und Familie und behalten Sie lieb Ihren [nicht lesbar] Freund und Verehrer Hermbstaedt.

Nr. 101

Gmelin, Leopold an Trommsdorff, Johann Bartholomäus²¹¹⁷

1830, 24. Dezember, Heidelberg

Autograph, deutsch

²¹¹¹ Karl Jacob Löwig (17.03.1803 Bad Kreuznach - 27.03.1890 Breslau), arbeitete als Apothekerlehrling in Bad Kreuznach, Stuttgart, Zürich und Basel. Ab 1825 studierte er Pharmazie an der Universität Heidelberg und war Assistent von Leopold Gmelin. 1829 übernahm Löwig die Verwaltung einer Apotheke in Bad Kreuznach. Auf Anraten von Leopold Gmelin promovierte Löwig 1830 in Heidelberg zum Dr. med. und Dr. phil. und wurde Dozent für Chemie. 1833 ging er als Chemielehrer an die Obere Industrieschule nach Zürich, wurde noch im selben Jahr ao. Professor für Chemie an der Universität Zürich und 1846 o. Professor. 1853 folgte Löwig einem Ruf als Chemieprofessor an die Universität Breslau. Vgl. NDB 15 (1987), 109 f. und DApoB 1 (1975), 382.

²¹¹² Das Tivoli war ein Vergnügungsort auf dem Kreuzberg in Berlin. Vgl. Pierer 2 (1857), 629.

²¹¹³ Friedrich Hufeland (1774 - 1839) (siehe Brief Nr. 94).

²¹¹⁴ Im September 1830 fand die Versammlung der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte in Hamburg statt.

²¹¹⁵ Johann *Friedrich* Ludwig Hausmann (1782 - 1859) (siehe Brief Nr. 28).

²¹¹⁶ Georg Wilhelm Muncke (1772 - 1847) (siehe Brief Nr. 40).

²¹¹⁷ Johann Bartholomäus Trommsdorff (1770 - 1837) (siehe Brief Nr. 11).

Überliefert in: Staatsbibliothek Berlin, Preußischer Kulturbesitz, StBB PK Nachl. 259 Mp. 11, Nr. 376

Abgedruckt in: Götz, Wolfgang, Christoph Friedrich und Hartmut Bettin (Bearb.): Der Briefwechsel von Johann Bartholomäus Trommsdorff (1770 - 1837). (Acta historica Leopoldina, Nr. 18). Bd. 4. Halle an der Saale 1999, 67.

Hochverehrtester Freund und Gönner!

Unter ergebenstem Dank für Ihre mir gütigst übersandten Grundsätze der technischen Chemie²¹¹⁸, nehme ich mir die Freiheit, Ihnen den Rest meines chemischen Handbuches²¹¹⁹ zu überreichen nebst dem diesjährigen Preisvertheilungsprogramm und mich bei dieser Gelegenheit Ihrem ferneren Wohlwollen zu empfehlen.

Mit ausgezeichnete Hochachtung

Ihr ergebenster Diener

L[eopold] Gmelin

Nr. 102

Tieck, Ludwig²¹²⁰ an Leopold Gmelin

1831, 02. Februar, Dresden

Maschinenschriftliche Transkription [Original nicht mehr aufzufinden], deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 41

Geehrter Herr und Freund,

ich bin so dreist, mich in der Angelegenheit eines höchst verdienten Mannes an Sie zu wenden, und benutze diese Gelegenheit, mein Andenken bei Ihnen zu erneuern. Der

²¹¹⁸ Trommsdorff, Johann Bartholomäus: Die Grundsätze der Chemie mit Berücksichtigung ihrer technischen Anwendung in einer Reihe allgemein faßlicher Vorlesungen entwickelt und durch Versuche erläutert. Für Fabrikanten, Künstler und Gewerbetreibende. Erfurt 1829.

²¹¹⁹ Siehe Veröffentlichung Nr. 57, Bd. 2 Abt. 2.

²¹²⁰ Johann *Ludwig* Tieck (31.05.1773 Berlin - 28.04.1853 Berlin), begann 1792 mit dem Studium der Theologie an der Universität Halle und wechselte nach einem Jahr an die Universität Göttingen, um sich dem Studium der Literatur zu widmen. Tieck hielt sich, ohne eine feste Anstellung zu haben, in Hamburg, Berlin, Jena, Dresden, München und Rom auf und veröffentlichte zahlreiche Gedichte, Dramen und Theaterstücke. 1817 unternahm er eine Studienreise nach London und Paris und ließ sich 1819 mit seiner Frau Amalie (1769 - 1837) (s.u.) und den beiden Töchtern Dorothea (1799 - 1841) und Agnes (s.u.) in Dresden nieder, wo Dorothea als seine literarische Gehilfin wirkte. Viele ihrer Arbeiten wurden unter seinem Namen veröffentlicht. 1825 wurde Tieck Dramaturg am Dresdner Hoftheater. Nach dem Tode seiner Tochter Dorothea siedelte er als Dramaturg des königlichen Theaters nach Berlin über. Vgl. ADB 38 (1894), 251 - 276 und ADB 38 (1894), 246 f.

Prof[essor] Cauer²¹²¹, ein geschätzter Bildhauer, hat lange in Bonn gelebt, wo er die Freundschaft und Achtung unseres Wilhelm Schlegel²¹²² gewann, der mir diesen sehr geschickten Zeichner als einen sehr tatenvollen Künstler dringend empfahl. Als solchen kennt ihn auch die Frau von Mettingh²¹²³, die in Heidelberg lebt und Ihnen meine Ueberzeugung von dem wahren Talent des Herrn Cauer bestätigen wird. Hier in Dresden, wo für Kunst eigentlich nichts geschieht so viel man auch davon spricht, war für diesen Mann wenig zu thun, obgleich sich Gelegenheit fand einige Arbeiten für Auswärtige, eine Büste z.B. nach Bonn zu vollenden. Diese welche ich gesehen habe verdient das größte Lob.

Nun trifft es sich, daß für Ihre Akademie ein Zeichenlehrer gesucht wird.²¹²⁴ Man sagte mir, daß Ihre Stimme bei Besetzung dieser Stelle von großem Einflusse sein soll und darum bin ich so dreist, Ihnen dieses vorzügliche Talent zu empfehlen, der Ihrer Anstalt von großem Nutzen sein kann. Ich bitte recht sehr, Alles zu thun, was Sie vermögen, und auch die übrigen Herren zu ..., ihre Einstimmung zu geben denn nach meiner Einsicht (der ich nicht die Schwachheit habe, so obenhin irgend einen nur halb Gekanntem zu empfehlen) wird dieser Mann alles das erfüllen, was Sie von ihm wünschen können.

Wie lange habe ich gar nichts von Heidelberg gehört! Ich habe immer gehofft, Hofrath [Schlosser]²¹²⁵ würde mir einmal Nachricht zukommen lassen auch über einen Punkt, den wir schon vor dritthalb Jahren besprachen und der ihn damals sehr zu interessirten

²¹²¹ Emil Cauer (29.11.1800 Dresden - 04.08.1867 Bad Kreuznach), erlernte die Malerei und leitete ab 1825 den Zeichenunterricht an der Universität Bonn. 1829 erhielt er die Leitung der Restauration der antiken Skulpturen des königlichen Museums in Dresden. 1832 zog Cauer nach Bad Kreuznach und gab Zeichenunterricht am dortigen Gymnasium. Vgl. ADB 4 (1876), 76.

²¹²² August Wilhelm Schlegel (08.09.1767 Hannover - 12.05.1845 Bonn), studierte Theologie und später Philologie in Göttingen, schrieb zahlreiche Rezensionen, übersetzte unter anderem Werke von Shakespeare, verfasste literaturgeschichtliche Charakteristiken, Gedichte, Satiren und Theaterstücke. 1798 wurde Schlegel zum ao. Professor für Literaturgeschichte an der Universität Jena ernannt. Im selben Jahr lernte er in Berlin Johann Ludwig Tieck (1773 - 1853) kennen. Ab 1803 wirkte Schlegel als Privatlehrer und unternahm zahlreiche Auslandsreisen. 1818 siedelte er als Professor für Literatur und Kunstgeschichte nach Bonn über, nahm 1841 einen Ruf nach Berlin an und kehrte noch im selben Jahr wieder nach Bonn zurück. Vgl. ADB 31 (1890), 354 - 368.

²¹²³ Elisabetha Jakobina von Mettingh (22.09.1783 - 22.03.1857 Erlangen), heiratete 1804 *Christian Gottfried* Daniel Nees von Esenbeck (14.02.1776 Schloss Reichenberg/Odenwald - 18.03.1858 Breslau), Professor für Botanik in Erlangen und Bonn. 1830 ließ sie sich von ihm scheiden und nahm ihren Mädchennamen wieder an. Mettingh lebte einige Zeit in Heidelberg und verbrachte ihren Lebensabend in Erlangen. Vgl. Bohley (2003), 29 f., 85 - 89 und NDB 19 (1999), 26 - 28.

²¹²⁴ Im August 1830 war der Heidelberger Professor für anatomische Zeichenkunst, Professor Roux, verstorben. *Jacob Wilhelm Christian Roux* (13.04.1771 Jena - 22.08.1830 Heidelberg), studierte an der Universität Jena Mathematik, Naturwissenschaften und Anatomie und erhielt Zeichenunterricht. Nach mehreren Studienaufenthalten in Dresden avancierte Roux in Jena und Weimar zu einem berühmten Portraitisten und Landschaftsradierer. 1806 promovierte er zum Dr. phil. und erhielt 1813 eine Festanstellung als Zeichenlehrer an der Universität Jena. 1818 wurde Roux ao. Professor für anatomische Zeichenkunst in Heidelberg. Vgl. NDB 22 (2005), 148 f.

²¹²⁵ Friedrich Christoph Schlosser (1776 - 1861) (siehe Brief Nr. 83).

schien. Ich bitte ihm meine herzlichen Grüße zu sagen so wie meinen theuren Freunden Abegg²¹²⁶ und [Creuzer]²¹²⁷, dem ich schon längst hätte schreiben sollen, wäre es auch nur, um ihm für seine vielfältige Güte zu danken. Vor allen sei mir Ihre liebenswürdigste Gattin²¹²⁸ begrüßt. Große Freude war es mir, schon beiderseitige Bekanntschaft im Jahre 1828 in dem glücklichen Baden zu machen. An diese Zeit denke ich immer gern zurück. Ich bitte auch, mich allen Ihren Verwandten zu empfehlen, die sich hoffentlich meiner noch erinnern werden. Als ich damals von Ihnen schied, mußte ich noch den Rhein hinauf, und blieb drei Wochen bei meinem alten Freund W[ilhelm] Schlegel, den ich seit 26 Jahren nicht gesehen hatte; da fanden wir uns denn freilich beide etwas verändert. Ich ging dann über die Rheinbäder, Würzburg, Bamberg, Coburg, Jena, Weimar zurück, wo ich eben wieder Goethe²¹²⁹ sah. Im Jahre 1829 blieb ich ruhig hier. Aber im verflossenen Sommer war ich 4 Wochen im Juli - August viel in meinem geliebten Baden und Ihnen also recht nahe. Ich berührte aber, weil ich zu meinem Schrecken den kürzesten Weg über Heilbronn und Bretten dafür vorzog, Heidelberg nicht, ich war über Nürnberg nach Heilbronn gegangen. Ich sah dann wieder die Schweiz, bis Genf, und ging von dort über Carlsruhe (Ihnen ganz nahe) nach Stuttgart und München, dann über Regensburg wieder bei kaltem schlechten Wetter hierher. Die [Gräfin Finkenstein]²¹³⁰ begleitete mich wieder und diesmal meine jüngere Tochter²¹³¹. Beide empfehlen sich Ihnen und allen Freunden dort, so wie meine Frau²¹³², ebenfalls auf das herzlichste. Wie viele Briefe bin ich nach Heidelberg schuldig! Und wie klagt mich immer mein Gewissen an! So hätte ich Ihren herrlichen ... längst schreiben sollen, auch Herrn ... der sich so freundlich Man wird die Sünden dieser Art nicht los, und ich bin ein schlechter Correspondent. Den Kirchenrath

²¹²⁶ Johann Friedrich Abegg (1765 - 1840) (siehe Brief Nr. 43).

²¹²⁷ Georg Friedrich Creuzer (1771 - 1858) (siehe Brief Nr. 72).

²¹²⁸ Luise (auch Louise) Friederike Gmelin geb. Maurer (1794 - 1863) (siehe Brief Nr. 26).

²¹²⁹ Johann Wolfgang von Goethe (28.08.1749 Frankfurt am Main - 22.03.1832 Weimar), studierte Jura in Leipzig, brach wegen Krankheit 1768 das Studium ab und kehrte zur Genesung ins Elternhaus nach Frankfurt zurück. 1770 setzte Goethe sein Studium in Straßburg fort und promovierte 1771. Er ließ sich in Frankfurt als Anwalt nieder. Die Kanzlei lief nicht sehr gut und Goethe widmete sich mehr und mehr der Dichtkunst. 1773 erschien sein Werk "Götz von Berlichingen" und 1774 "Die Leiden des jungen Werther". Er unternahm zahlreiche Reisen und ließ sich 1775 in Weimar nieder. Von 1786 bis 1788 weilte Goethe in Italien, kehrte 1789 nach Weimar zurück, unternahm erneut Studien- und Bäderreisen und stand mit zahlreichen Naturforschern im Schriftverkehr. Vgl. NDB 6 (1964), 546 - 575.

²¹³⁰ Henriette Gräfin Fink von Finkenstein (1774 - 1847), Geliebte von Johann Ludwig Tieck (1773 - 1853). Sie siedelte 1819 mit Ludwig Tieck und seiner Familie nach Dresden über. Vgl. ADB 38 (1894), 267 und ADB 38 (1894), 246 f.

²¹³¹ Agnes Tieck. Sie wurde einige Jahre nach ihrer Schwester Dorothea Tieck (1799 Berlin - 21.02.1841 Dresden) geboren. Vgl. ADB 38 (1894), 246, 258 und 267.

²¹³² Amalie Tieck geb. Alberti (1769 - 1837), heiratete 1798 Johann Ludwig Tieck (1773 - 1853). Vgl. ADB 38 (1894), 258.

Schwarz²¹³³ bitte ich ebenfalls zu grüßen, so wie die Frau Kayser²¹³⁴, die ich damals so wenig sah weil der Scharlach in ihrem Hause war. Den Prof[essor] Daub²¹³⁵ meinen alten so wackeren Freund habe ich nicht vergessen, wenn er es freilich dem Poeten nachsehen muß, daß er kein Philosoph ist und wandern kann. An Heidelberg denke ich immer mit Rührung, weil ich schon im Jahre 1802 dort so viele wohlwollende Freunde fand.

Lassen Sie sich sehr verehrter Freund meine Bitte empfohlen sein, und erhalten Sie mir Ihre Freundschaft, mit der sie mir damals so schön entgegen kamen. Leben Sie wohl und der Himmel schütze Sie.

Ihr ergebenster Freund

Ludwig Tieck

Nr. 103

Leopold Gmelin an die Registratur des Ministeriums des Innern

1831, 15. Februar, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Hauptstaatsarchiv Stuttgart, HStASt E 146 Bü 5221 Nr. 9

Um den mir bei der gnädigsten Ertheilung des Königl[ich] Würt[t]tembergischen Privilegiums gegen den Nachdruck²¹³⁶ meines Handbuches der theoretischen Chemie²¹³⁷ auferlegten Pflichten nachzukommen, habe ich die Ehre, der Registratur des Königlichen Ministeriums des Innern 2 Exemplare gedachten Werkes gehorsamst zu überreichen.

L[eopold] Gmelin

Geh[eimer] Hofr[at] u[nd] Professor

²¹³³ Friedrich Heinrich Christian Schwarz (1766 - 1837) (siehe Brief Nr. 65).

²¹³⁴ Gertrud Kayser geb. Keibel, heiratete 1805 Karl Philipp Kayser (1773 - 1827) (siehe Brief Nr. 36). Vgl. ADB 15 (1882), 513 f.

²¹³⁵ Carl Daub (1765 - 1836) (siehe Brief Nr. 65).

²¹³⁶ Am 24.03.1830 wurde "das Privilegium gegen den Nachdruck mit der Dauer von sechs Jahren [...] für die bei Varrentrapp in Frankfurt a[m] M[ain] erscheinende dritte verbesserte Ausgabe des Handbuchs der theoretischen Chemie, 2 Bände, von dem Geheimen Hofrath und Professor Leopold Gmelin in Heidelberg" verliehen. Vgl. HStASt E 146 Bü 5221 Nr. 4 und 6.

²¹³⁷ Siehe Veröffentlichung Nr. 57.

Nr. 104

Gmelin, Leopold an Unbekannt

1831, 19. März, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Landesarchiv Speyer, LAsp V 153 Nr. 184

Herr Friedrich Bassermann²¹³⁸ hat meine Vorlesungen über theoretische Chemie und über Arzneimittellehre in Verbindung mit Pharmacie im Winter 1829 - 30, über organische Chemie und Hüttenkunde, so wie die praktische Anleitung zu Anstellung chemischer Analysen im Sommer 1830 und die Vorlesungen über theoretische Chemie und Mineralgifte im Winter 1830 - 31 mit ausgezeichnetem Fleiße und vorzüglicher Aufmerksamkeit besucht, und sowohl im chemischen Examinatorium als bei seiner anderthalbjährigen Hülffleistung im chemischen Laboratorium die erfreulichsten Beweise von vorzüglichen Kenntnissen und lobenswerthem Eifer abgelegt.

Leopold Gmelin, Professor der Chemie.

Nr. 105

Thilo, Ludwig²¹³⁹ an Gmelin, Leopold

1831, 09. April, Frankfurt am Main

Autograph, deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 38

Wohlgeborener,

Verehrungswürdigster Herr Geheimer Hofrath!

Ich nehme mir die Freyheit, mich in einer gewissen Angelegenheit an Ew. Wohlgeb[oren] zu wenden, und mir deren geneigten Rath zu erbitten.

Wie ich höre, hat Herr Hofrath Muncke²¹⁴⁰ einen Ruf nach Göttingen als Nachfolger des

²¹³⁸ Friedrich Daniel Bassermann (24.02.1811 Mannheim - 29.07.1855 Mannheim), studierte von 1829 bis 1831 Naturwissenschaften und Geschichte in Heidelberg. Er betrieb von 1833 bis 1841 einen Chemikalien- und Kolonialwarengroßhandel in Mannheim und gründete 1843 einen Verlag. Bassermann wurde 1848 in das Parlament gewählt und wirkte später als Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern. Er war ein Verfechter der Idee eines dem preußischen Königshause zu übertragenden deutschen Kaisertums. Vgl. ADB 2 (1875), 127 und NDB 1 (1953), 624 f.

²¹³⁹ Ludwig Thilo (09.05.1789 Heidelberg - 22.05.1831 Frankfurt am Main), promovierte in Heidelberg zum Dr. phil. und arbeitete als Hauslehrer. Ab 1810 wirkte Thilo als Lehrer für Mathematik und Naturwissenschaften am Gymnasium in Aarau und ab 1818 als Lehrer für Mathematik und Physik am Gymnasium in Frankfurt am Main. Vgl. Poggendorff 2 (1863), 1094 f.

²¹⁴⁰ Georg Wilhelm Muncke (1772 - 1847) (siehe Brief Nr. 40).

vor vier Monaten verstorbenen Tobias Mayer²¹⁴¹ angenommen²¹⁴². Es hätte nun die Stelle welche Muncke bisher zu Heidelberg begleitet hat, den doppelten Reiz für mich, einmal, daß sie mir einen Wirkungskreis verschaffte, der meinen immer reger werdenden, mit stets glücklicherem Erfolge begleiteten Bestrebungen im Gebiete der Naturwissenschaften am meisten zusagt, und dann, daß sie mich und meiner lieben Frau in unsere Vaterstadt zurück versetzte. Daher ich auch bereit wäre, nicht nur (dergleichen ich nie zu thun bisher genöthigt war und nie gethan habe) mich um diese Stelle zu bewerben, sondern dieselbe auch mit großen Opfern hinsichtlich der Besoldung zu erkaufen.

Was diesen letzten Punkt betrifft, so würde ich mir jeden Antrag, ohne alle Rücksicht auf meine dermalige Besoldung, gefallen lassen, und denselben, sobald er mir eine bescheidene Subsistenz sicherte, mit Freuden annehmen. Über die Schritte aber, die ich thun könnte, um vielleicht zu dem vorschwebenden fernen Ziele zu gelangen, und über die etwaigen Hoffnungen, die ich fassen dürfte, ersuche ich Ew. Wohlgeb[oren], mich geneigtest zu belehren. Das meiste, was ich drucken ließ, ist zwar didactisch-mathematisch. Doch habe ich bereits auch einige physicalische Abhandlungen herausgegeben, wovon das kleine Verzeichniß hier beiliegt.²¹⁴³

Empfehlen Sie mich bestens der Verehrten Frau Geheime Hofrath²¹⁴⁴, und genehmigen Sie die Versicherungen meiner ausgezeichneten Hochachtung, mit welcher ich die Ehre habe zu seyn

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener

Dr. L[udwig] Thilo, Prof. am Gymn[asium]

Nr. 106

Martius, Theodor²¹⁴⁵ an Gmelin, Leopold

1831, 25. April, Erlangen

Autograph, deutsch

²¹⁴¹ Johann Tobias Mayer (1752 - 1830) (siehe Brief Nr. 9).

²¹⁴² Muncke blieb in Heidelberg. Vgl. Vorlesungsverzeichnisse der Universität Heidelberg ab SS 1831.

²¹⁴³ Das Verzeichnis liegt dem Brief nicht bei.

²¹⁴⁴ *Luise* (auch Louise) Friederike Gmelin geb. Maurer (1794 - 1863) (siehe Brief Nr. 26).

²¹⁴⁵ Theodor Wilhelm Christian Martius (01.07.1796 Erlangen - 15.09.1863 Erlangen), erlernte in der väterlichen Apotheke Pharmazie und bestand 1814 das Gehilfenexamen. Danach hörte er Vorlesungen an der Universität Erlangen, legte 1817 das Examen als Apotheken-Propagator ab und arbeitete in Apotheken in Coburg und Hamburg. 1824 kaufte Martius die Apotheke seines Vaters und wurde 1825 Privatdozent für Pharmakognosie an der Universität Erlangen. Von 1833 bis 1836 arbeitete er gleichzeitig als Lehrer für Chemie und Physik an der Erlanger Gewerbeschule. 1838 erhielt Martius die Ernennung zum Professor für Pharmakognosie und Physik. Um sich ganz der Wissenschaft widmen zu können, verkaufte er 1843 seine Apotheke. Vgl. DApoB 2 (1978), 410 und NDB 16 (1990), 310.

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 39

Hochwohlgeborener Herr Hofrath.

Aus jeder Ausgabe Ihres geschätzten Handbuches der Chemie²¹⁴⁶ habe ich gelernt und immer gelernt und so verdanke ich Ihnen den größten Theil meines geringen Wissens. Auf diese Weise wurde ich Ihr Schüler und gewiß Ihr dankbarer Schüler. Darin mögen Sie nun einen Grund finden dass ich mir die Freyheit nehme Ihnen mit diesen Zeilen beschwerlich [zu] falle[n] um so mehr da Sie einiger meiner kleinen Arbeiten wohlwollend in dem angeführten Handbuche gedachten.²¹⁴⁷ Seit mehreren Jahren habe ich eine Analyse des Guaranas²¹⁴⁸ unternommen und daraus das Guaranin²¹⁴⁹ dargestellt. Beykommend empfangen Sie eine kleine Probe dieses höchst interessanten Stoffes: vielleicht gönnen Sie ihm ein Plätzchen in Ihrer Sammlung. Zwei sehr schöne Tafeln sollten meine kleine Arbeit über das Guarana empfehlen: die eine stellt die Stammpflanze Paullinia sorbilis²¹⁵⁰ Mart.²¹⁵¹ die andere eine Abbildung der Substanz selbst dar. Die Analyse habe ich öfter und auf die abweichendsten Arten gemacht, die Resultate stimmen ziemlich genau zusammen und hier war meine Arbeit vollendet. Nicht so glücklich war ich bei Bestimmung der Grundstoffe des Guaranins selbst; 20 und 30 Versuche gaben mir stets abweichende Resultate. Jetzt bleibt mir nichts anderes übrig als zu glauben daß ich dergleichen Arbeiten nicht verstehe und nur bewundern kann ich diejenigen die uns 10 vortreffliche und ins Unendliche ausgeführte Analysen in einem halben Jahre geben, wie wir dergleichen Herrn mehrere haben. Eine zweite Kleinigkeit lege ich ebenfalls bei es ist Caryophyllin²¹⁵² aus Cajenne Nelken durch Destillation gewonnen. Wäre meine Muße in diesem Augenblick durch Herausgabe eines kleinen Handbuches der Pharmacognosie²¹⁵³ nicht so sehr in Anspruch genommen so würde ich die kleine Arbeit schon längst bekannt gemacht haben. Eine Eigenthümlichkeit dieser Substanz, mit gewöhnlichem Alcohol ähnlich dem Mannit

²¹⁴⁶ Siehe Veröffentlichung Nr. 57.

²¹⁴⁷ Beispielsweise der Artikel "Guaranin" von Martius in Gmelins Handbuch 3. Aufl. Bd. 2 Abt. 2 (1830), 917 f.

²¹⁴⁸ Guarana, eine aus den geschälten, getrockneten, gerösteten und gepulverten Samen von Paullinia cupana durch Zusatz von Wasser hergestellte Masse. Vgl. Hagers Handbuch 6 (1994), 54.

²¹⁴⁹ Guaranin = Coffein. "Das Guaranin von Th. Martius wurde 1840 von diesem [...] als Coffein erkannt." Vgl. Gmelin: Handbuch der Chemie 6 (1859), 582.

²¹⁵⁰ Paullinia sorbilis = Paullinia cupana = Guaraná, eine aus dem Amazonasbecken stammende, bis zu 10 m lange, holzige Kletterpflanze. Vgl. Hagers Handbuch 6 (1994), 53 f.

²¹⁵¹ "Mart." bedeutet, dass die Pflanze von Theodor Wilhelm Christian Martius beschrieben wurde.

²¹⁵² Caryophyllin = Oleanolsäure, eine feste, weißliche, geruchlose in Wasser unlösliche Substanz der Summenformel $C_{30}H_{48}O_3$. Vgl. Hofmann (1936), 9 f. und Sicherheitsdatenblatt "Oleanolsäure" der Firma Carl Roth vom 04.05.2009.

²¹⁵³ Martius, Theodor Wilhelm Christian: Grundriß der Pharmacognosie des Pflanzenreiches. Erlangen 1832.

beim Erkalten fest zu werden scheint von dem Entdecker²¹⁵⁴ der vielleicht auch kein so reines Produkt hatte übersehen worden zu seyn.²¹⁵⁵ Sechs Gran sind im Stande 1 - 2 Drachmen Alcohol zu fixiren. Angenehm sollte es mir sein wenn sich diese Substanz noch nicht in Ihrer Sammlung befinden sollte: befehlen Sie mehr so kann ich mit noch einer Kleinigkeit dienen. Noch lege ich zwei Proben von auf nassem Weg bereitetem Zinnober²¹⁵⁶ bei. Er ist durch einfaches Schütteln von Schwefel, Quecksilber und Schwefelkalilösung erhalten. Schwefelmilch²¹⁵⁷ giebt unter ganz gleichen Verhältnissen, anstatt Schwefel angewendet keinen Zinnober. Es muß deßwegen der Schwefelniederschlag etwas Anderes als fein zertheilter Schwefel sein wie mehrere anzunehmen geneigt sind.

Mich Ihnen Hochwohlgeborener Herr Hofrath auf das Gehorsamste empfehend schließe ich mit den Versicherungen vollkommenster Hochachtung und Verehrung als
Ihr dankbarer Schüler Theodor Martius

Nr. 107

Gmelin, Leopold an Tieck, Ludwig²¹⁵⁸

1831, 27. April, Heidelberg

Gedruckt, deutsch

Abgedruckt in: Holtei, Karl von: Briefe an Ludwig Tieck. 1 (1864), 231 - 234.

Hochverehrtester Freund und Gönner!

Ein Brief von Ihrer Hand, veranlasst durch Ihre menschenfreundliche Theilnahme am Schicksale eines würdigen Künstlers, war mir eine höchst erfreuliche Erscheinung; nur wurde diese Freude durch die schmerzliche Ueberzeugung getrübt, daß für Herrn Prof.

²¹⁵⁴ Jean Antoine Bonaventure Lodibert (14.07.1772 Crest - 21.01.1840 Paris), französischer Pharmazeut. Vgl. Callisen 11 (1832), 427 f. Er entdeckte die Substanz und schickte sie zur genaueren Analyse an Bonastre. Vgl. Archiv für die gesammte Naturlehre 5 (1825), 463 f.

Jean François Bonastre (1783 - 1856), französischer Pharmazeut. Vgl. Callisen 2 (1830), 426 - 429, Callisen 26 (1838), 369 f. und Archiv für die gesammte Naturlehre 5 (1825), 463 f. Er gab der entdeckten Substanz den Namen Caryophyllin. Vgl. Jahres-Bericht über die Fortschritte der physischen Wissenschaften 6 (1827), 261.

²¹⁵⁵ "Nach Bonastre ist in den Cayennelken dieser Körper [Caryophyllin] gar nicht enthalten; Martius konnte aber beim Verarbeiten von grösseren Quantitäten dieser Nelken auch Caryophyllin daraus darstellen. Zur Darstellung übergiesst man die Nelken mit kaltem Alcohol und lässt sie 14 Tage damit stehen, sie bedecken sich dann mit Krystallen, die durch Behandeln mit Natronlauge leicht von einer harzigen Substanz gereinigt und dann aus siedendem Alcohol umkrystallisirt werden." Vgl. Handwörterbuch der reinen und angewandten Chemie 2.2 (1859), 815.

²¹⁵⁶ Zinnober = Cinnabarit = Quecksilbersulfid HgS. Vgl. Pierer 19 (1865), 641.

²¹⁵⁷ Schwefelmilch = Sulfur praecipitatum. Vgl. Pierer 15 (1862), 595.

²¹⁵⁸ Johann Ludwig Tieck (1773 - 1853) (siehe Brief Nr. 102).

Cauer²¹⁵⁹ wegen einer befriedigenden Anstellung in Heidelberg nicht viel zu hoffen sein möchte. Ohne Zweifel haben Sie die Hauptsache bereits von Frau v[on] Metting[h]²¹⁶⁰ erfahren; und in dieser Voraussetzung habe ich, der ich mich der Trägheit im Correspondiren noch in viel höherem Maaße rühmen darf, als sie es von sich gethan haben, die Beantwortung Ihres liebevollen Schreibens bis auf die Ferien und die Abtretung meines Proreectorats hinausgeschoben, so daß, weil noch andere Wüste auf ihre Erledigung warteten, ich erst jetzt dazu komme. Mit der Stelle eines akademischen Zeichenlehrers oder Professors der Zeichenkunst und Malerei verhält es sich so: Unser seliger Prof. Roux²¹⁶¹ hatte zwar eine Besoldung von 800 fl.; allein diese hatte er nicht bloß seinen allerdings sehr anzuerkennenden Verdiensten zu verdanken, sondern zugleich der kräftigen Verwendung seines berühmten Schwagers Gensler²¹⁶². In den letzten Jahren haben die Ausgaben unserer Universität deren Einnahmen um mehrere 1000 fl. überschritten, und es hängt nun Alles vom gegenwärtigen badischen Landtage ab, ob und um wie viel die Einnahme vergrößert werden soll. Wenn keine oder eine ungenügende Verbesserung beliebt werden sollte, so müssten wir auf die Anstellung eines Zeichenlehrers vor der Hand gänzlich verzichten; aber auch im günstigsten Falle wird die für einen Solchen auszuwerfende Besoldung schwerlich 400 fl. übersteigen. So wünschenswerth es nun auch für unsre Stadt und für unser ganzes Land sein würde, wenn wir mit dem Zeichenlehrer gleich einen tüchtigen Bildhauer gewännen, so fragt es sich, ob Prof. Cauer auch bei einer so geringen Besoldung geneigt sein würde, die Stelle zu übernehmen. In diesem Falle darf ich Ihnen gar nicht verbergen, daß noch viele andre Competenten vorhanden sind, von denen Einige den, vielleicht in den Augen der Regierung in Anschlag kommenden Vorzug haben, Landeskinder zu sein, andre den Vorzug, daß sie sich bereits einige Zeit hier aufhalten, und dem hiesigen Publicum ihren Leistungen nach genauer bekannt sind, wobei sich Koopmann²¹⁶³ aus Hamburg und

²¹⁵⁹ Emil Cauer (1800 - 1867) (siehe Brief Nr. 102).

²¹⁶⁰ Elisabetha Jakobina von Mettingh (1783 - 1857) (siehe Brief Nr. 102).

²¹⁶¹ *Jacob* Wilhelm Christian Roux (1771 - 1830) (siehe Brief Nr. 102).

²¹⁶² Johann Caspar Gensler (14.09.1766 Ostheim - 18.11.1821 Heidelberg), studierte Jura in Jena, arbeitete als Hauslehrer und promovierte 1801 zum Dr. jur. Im selben Jahr wurde er Privatdozent an der Universität Jena und erhielt dort 1804 die Ernennung zum o. Professor. 1815 wechselte Gensler als o. Professor der Rechte nach Heidelberg. Rufe nach Bonn und Erlangen lehnte er ab. Vgl. Drüll 1 (1986), 82.

²¹⁶³ Johann *Carl* Heinrich Koopmann (15.03.1797 Altona - 05.04.1894 Heidelberg); Historien- und Bildnismaler. Er studierte Kunst in Dresden und Rom und wirkte einige Zeit in Hamburg. 1833 wurde Koopmann Lehrer für figürliches Zeichnen am Polytechnikum in Karlsruhe. Vgl. Thieme u. Becker 21 (1999), 290 f.

Schmidt²¹⁶⁴ aus Rheinbaiern am meisten Anerkennung erworben haben.²¹⁶⁵ Diese Mittheilung soll Herrn Prof. Cauer nicht abschrecken, sondern nur ihn mit den Verhältnissen bekannt machen. Sollte er sich daher mit einer so geringen Besoldung zufrieden geben, so lassen Sie es gefälligst den Hofrath Rau²¹⁶⁶, als jetzigen Prorektor und Bekannten der Frau v[on] Metting[h], oder mich innerhalb 4 bis 6 Wochen gefälligst wissen. Eher wird auf keinen Fall an die Wiederbesetzung der Stelle gedacht. Was ich dann nach meiner besten Ueberzeugung für Prof. Cauer thun kann, soll geschehen; nur bleibt bei den ausgeführten Verhältnissen der Erfolg immer zweifelhaft. Die Bittschrift des Prof. Cauer nebst den Zeugnissen befinden sich in den Händen des neuen Prorectors, und Herr Prof. Cauer hat zu bestimmen, ob ihm die Zeugnisse sogleich zurückgeschickt werden sollen, oder erst nach ausgemachter Sache.

Unser gemeinschaftlicher Aufenthalt in Baden ist meiner Frau²¹⁶⁷ und mir immer in süßem Andenken. Herzlich bedauert haben wir es, daß nicht Ihre vorjährige Reise nach und von Baden Sie über Heidelberg führte, und daß auch wir nicht dahin kommen konnten. Diesen Sommer, Mitte Juni, gedenken wir dahin zu gehen. Wie schön, wenn wir dort wieder mit Ihnen zusammenträfen! Unser Malchen Engletz[!]²¹⁶⁸ wird uns zwar nicht begleiten; sie ist seit 1½ Jahren an den Pfarrer Frank²¹⁶⁹ in Lich (Hessendarmstadt) glücklich verheiratet, hat schon ein Töchterchen, und hat uns vor einigen Wochen mit ihrem Manne auf ein paar Tage besucht. Durch Ihre Grüße, die ich größtentheils ausgerichtet habe, habe ich überall viele Freude erregt. Schlosser²¹⁷⁰, sofern Sie darunter wahrscheinlich den auf Stift Neuburg wohnenden verstehen, habe ich noch nichts von Ihnen sagen können, da er sich den Winter hindurch in Frankfurt aufgehalten hat, und erst in diesen Tagen zurückgekommen ist. Creuzer²¹⁷¹ hat vor 8 Wochen seine Frau²¹⁷² verloren; so sehr ihn

²¹⁶⁴ Georg Philipp Schmitt (1808 Spesbach/Rheinpfalz - 1873 Heidelberg), Maler. Er studierte in Heidelberg und an der Akademie in München. Danach war er in Heidelberg tätig. Vgl. Thieme u. Becker 30 (1999), 143.

²¹⁶⁵ Die Professorenstelle für anatomische Zeichenkunst wurde nach dem Tode von Professor Roux (1771 - 1830) nicht wieder besetzt. Ab dem SS 1831 gab der Maler Georg Philipp Schmitt (1808 - 1873) Unterricht im Zeichnen und Malen. Vgl. Vorlesungsverzeichnis der Universität Heidelberg SS 1831 (1831), 20.

²¹⁶⁶ Carl Daniel Heinrich Rau (23.11.1792 Erlangen - 18.03.1870 Heidelberg), studierte Kameralwissenschaften in Erlangen, promovierte 1812 zum Dr. phil. und habilitierte sich. 1816 wurde Rau ao. Professor und 1818 o. Professor für Kameralwissenschaften an der Universität Erlangen und war von 1816 bis 1822 Bibliothekar der dortigen Universitätsbibliothek. 1822 ging er als o. Professor für Staatswissenschaften an die Universität Heidelberg. Vgl. NDB 21 (2003), 193.

²¹⁶⁷ Luise (auch Louise) Friederike Gmelin geb. Maurer (1794 - 1863) (siehe Brief Nr. 26).

²¹⁶⁸ Amalie Frank geb. Englerth (siehe Brief Nr. 83).

²¹⁶⁹ Georg Frank (1792 - 1848), Pfarrer, hessischer Politiker und Mitinhaber der Eschweiler Kohlenwerke. Er heiratete Amalie Englerth und stieg zusammen mit seinem Bruder Christian Frank (1788 - 1851) in das Eisenhüttengeschäft ein. Vgl. NDB 5 (1961), 335 und Reinhardt (1999), 44.

²¹⁷⁰ Friedrich Christoph Schlosser (1776 - 1861) (siehe Brief Nr. 83).

²¹⁷¹ Georg Friedrich Creuzer (1771 - 1858) (siehe Brief Nr. 72).

²¹⁷² Sophie Creuzer, verw. Leske, geb. Müller. Vgl. NDB 3 (1957), 414.

dieser Verlust angriff, so befindet er sich gegenwärtig doch ganz erträglich. Abeggs²¹⁷³ sind recht wohl, so bekümmert auch im letzten Winter die Nachrichten wegen des damals in Göttingen studi[e]renden und jetzt nach Frankreich geflohenen Sohns²¹⁷⁴ waren. Meine Frau empfiehlt sich Ihnen, Ihrer Frau²¹⁷⁵ Gemahlin, Ihren Fräulein Töchtern und der gnädigen Gräfin Finkenstein²¹⁷⁶ auf das Herzlichste, und ich erlaube mir, wiewohl zum Theil unbekannt, mich hierin meiner Frau anzuschließen.

Mit ausgezeichnete Hochachtung

Ihr ergebenster Diener und Freund

L[eopold] Gmelin

Nr. 108

Bassermann, Friedrich Daniel²¹⁷⁷ an Gmelin, Leopold

1831, 22. Mai, Nürnberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 40

Werthester Herr Hofrath!

Sie haben mir stets so viele Beweise Ihres Wohlwollens und Ihrer Güte gegeben, daß ich wohl denken darf, sie werden einige Worte aus der Ferne nicht zurückweisen.

Was mir leider mündlich nicht recht möglich war, möge es nun schriftlich geschehen! Nehmen Sie von ganzem aufrichtigem Herzen meinen wärmsten Dank für die liebevolle Aufnahme, die ich bei Ihnen fand. Von den Lippen gehen mir solche Worte nicht, die Feder thut ihre Schuldigkeit besser; aber dennoch drücken diese Worte nicht das aus, was ich fühle. Möchte ich Ihnen doch einst durch die That beweisen können, wie sehr ich mich Ihnen verpflichtet fühle.

So viel ich bis jetzt sehe, kommt mir die Chemie außerordentlich zu Statten, wie ich überhaupt um nichts in der Welt, die Universität versäumt haben möchte.

Meine Reagentien habe ich hier; allein eine fast übermäßige Beschäftigung hielt mich bis jetzt ab, sie öfter anzuwenden. Auch sind die Kaufleute nichts weniger gewohnt, als

²¹⁷³ Johann Friedrich Abegg (1765 - 1840) (siehe Brief Nr. 43).

²¹⁷⁴ Otto Abegg (geb. 1809 Heidelberg), Sohn von Johann Friedrich Abegg (1765 - 1840) und Elisabeth Charlotte de Prée (1771 - 1817) (siehe Brief Nr. 43). Er immatrikulierte sich am 29.04.1830 für Kameralwissenschaften an der Universität Göttingen. Vgl. Selle (1937), 835.

²¹⁷⁵ Amalie Tieck geb. Alberti (1769 - 1837) (siehe Brief Nr. 102).

²¹⁷⁶ Henriette Gräfin Fink von Finkenstein (1774 - 1847) (siehe Brief Nr. 102).

²¹⁷⁷ Friedrich Daniel Bassermann (1811 - 1855) (siehe Brief Nr. 104).

ankommende Waaren zu prüfen, sie beurteilen alles nach dem Ansehen, und obschon auch im praktischen Blicke viel liegt, so gehen sie darin doch so weit, daß sie selbst chemisch-reinen Salpeter²¹⁷⁸, der nun so häufig von den Apothekern verlangt wird, durchs Auge erkennen wollen.

Nichts ist dann nährischer, als wenn ich meinem alten Herrn Prinzipale²¹⁷⁹ erklären soll, wie die Prüfung vor sich geht, wie es möglich ist, durch Hinzufügen vom Salze Baryt²¹⁸⁰ einen Schluß auf die Reinheit zu ziehen. Solche Dinge begreifen die Leute nicht, u[nd] glauben deswegen auch nicht daran. Hingegen stellt man wieder auf der anderen Seite Fragen an einen, die ihnen leicht zu beantworten scheinen, die aber noch Niemand aufgeklärt hat.

In diesen Klagen darf ich aber doch nicht zu weit gehen; ich habe einen gewissen Dr. Engelhardt²¹⁸¹ kennen gelernt. Dieser ist hier Lehrer der Chemie am polytechnischen Institute, war lange in Paris u[nd] noch länger bey Berzelius²¹⁸² gewesen. Durch diesen höre ich dann manchmal wieder etwas von der mir so werthen Wissenschaft. Auch Dr. Martius²¹⁸³ hab´ ich mehrmals getroffen; doch von dem habe ich nicht die beste Meinung bekommen, sein prahlerisches Betragen erscheint fast lächerlich.

Bald indessen werde ich in den Fall kommen, das von Ihnen Elernte besser anzuwenden. Von guter China[rinde] haben wir eine Menge Staub u[nd] Bruchstücke, die von den kleinlichen Apothekern nicht mehr angenommen werden; daraus soll ich Chinin²¹⁸⁴ bereiten.

Da wir kein Laboratorium im Hause haben, so weiß ich wahrlich noch nicht, wie das gehen soll.

Besser als in der Chemie erhalte ich mich in der politischen Welt au courant²¹⁸⁵; ein ziemlich gut ausgestattetes Lesezimmer auf dem hiesigen Museum gewährt hinreichende Nahrung. Aber das liebe Stündchen von 10 - 11 vermisse ich ungern, wo so manche Debatte über Freiheit u[nd] Absolutismus, Krieg u[nd] Frieden geführt wurde. Wenn ich mich wieder so recht ins Laboratorium hineindenke, an den langen Ofen, unter Retorten,

²¹⁷⁸ Als Salpeter werden die Salze der Salpetersäure bezeichnet. Die zwei wichtigsten sind Kaliumnitrat und Natriumnitrat.

²¹⁷⁹ Prinzipal, Vorgesetzter oder Inhaber eines Geschäftes.

²¹⁸⁰ Prüfung auf Sulfat-Verunreinigung von Kaliumnitrat und Natriumnitrat: "Die Lösung von 3 g [Kaliumnitrat oder Natriumnitrat] in 60 ml Wasser darf auf Zugabe von Chlorbariumlösung auch nach mehrstündigem Stehen in der Wärme keine Veränderung zeigen." Vgl. Krauch (1891), 156.

²¹⁸¹ Johann Friedrich Philipp Engelhardt (16.02.1797 Wildenstein bei Crailsheim - 09.06.1857 Nürnberg), promovierte zum Dr. phil. und wurde 1829 Professor für Chemie an der Gewerbeschule in Nürnberg. Vgl. ADB 6 (1877), 141.

²¹⁸² Jöns Jakob von Berzelius (1779 - 1848) (siehe Brief Nr. 37).

²¹⁸³ Theodor Wilhelm Christian Martius (1796 - 1863) (siehe Brief Nr. 106).

²¹⁸⁴ Chinin ist ein Hauptalkaloid der Chinarinde. Vgl. Hagers Handbuch 4 (1992), 878.

²¹⁸⁵ au courant (französisch) auf dem Laufenden

Kolben u[nd] Gläser, wie der geschäftige Heilbut²¹⁸⁶ eine stinkende Geschwulst destillirt, der botanische Blezinger²¹⁸⁷ in Verlegenheit kommt u[nd] der freiheitssinnige Löw²¹⁸⁸ politisirt; da möchte ich wieder hin zu Ihnen, wieder unter so guten Menschen leben.

Aber die Studienzeit ist vorbei u[nd] kehret nimmer wieder! Das freie Leben hat ein Ende. Doch glauben Sie nicht, daß ich klage. Ich stehe auf sehr vertraulichem Fuße mit meinem alten Herrn u[nd] sehe ein, daß ich hier meinen Zweck vollkommen erreiche; nämlich mich in der Waarenkenntnis zu vervollkommen. Nur Botanik hätte ich nicht so vernachlässigen sollen. Warum mußte ich aber auch zu dem Dierbach²¹⁸⁹ gerathen?

Nürnberg indessen gefällt mir recht wohl, ich bin schon recht eingewöhnt u[nd] lebe unter recht behaglichen Verhältnissen. Nur vermisse ich die Mannheimer Bälle, od[er] vielmehr die lieben Mannheimer Mädchen. Tro[tz] dem, daß ich mich schon auf 2 Bällen recht unter dem schönen Geschlechte herumgetummelt, bin ich noch nicht im geringsten befriedigt worden. Es gibt halt nur ein Mannheim!

Verzeihen Sie solche ungenirte Rede! Aber Sie wollen es ja nicht Anders.

Haben Sie die Güte, Ihre Frau Gemahlin²¹⁹⁰ und Fräulein Tochter²¹⁹¹ vielmals von mir zu grüßen u[nd] behalten Sie lieb Ihren sie schätzenden u[nd] liebenden Schüler

D[aniel] Bassermann

Commis²¹⁹² bei J[ohann] S[igmund] Ziehl²¹⁹³ & C[ompagn]ie.

²¹⁸⁶ Moritz (Moses) Samuel Heilbut (1807 - 1867), immatrikulierte sich am 28.04.1828 als 22jähriger Kaufmanns-Sohn aus Hamburg an der Universität Heidelberg für das Medizinstudium. Er promovierte am 09.09.1831 unter Leopold Gmelin zum Dr. med. in Heidelberg. Vgl. Toepken 5 (1904), 364, Callisen 28 (1840), 442 und UAH FA H-III-111/29, 336 - 353.

²¹⁸⁷ Eberhard Blezinger, Kaufmanns-Sohn aus dem württembergischen Hall. Er immatrikulierte sich am 31.10.1829 im Alter von 20 Jahren an der Universität Heidelberg für das Fach Pharmazie. Vgl. Toepken 5 (1904), 403.

²¹⁸⁸ Karl Friedrich Ludwig Löw von und zu Steinfurth (12.12.1803 Weilburg - 17.05.1868 Wiesbaden), studierte Naturwissenschaften und Jura in Göttingen und Heidelberg, wo er zum Dr. jur. promovierte. 1833 folgte er einem Ruf an die Universität Zürich, wurde 1840 Hofgerichtsrat in Usingen, 1846 Schulreferent in Wiesbaden und 1848 Vorsitzender des Kriminalsenats in Wiesbaden. Bei Beratungen um die Wiedereinführung der Todesstrafe sprach sich Löw dagegen aus. 1859 erfolgte Löws Ernennung zum Direktor des Hofgerichts und 1864 zum Präsidenten des obersten Gerichtshofes. Vgl. ADB 19 (1884), 295 f.

²¹⁸⁹ Johann Heinrich Dierbach (1788 - 1845) (siehe Brief Nr. 42).

²¹⁹⁰ *Luise* (auch Louise) Friederike Gmelin geb. Maurer (1794 - 1863) (siehe Brief Nr. 26).

²¹⁹¹ Luise *Julie* Mayer geb. Gmelin (1817 - 1896) (siehe Brief Nr. 38).

²¹⁹² Commis, ein Handlungsgehilfe, der seine Lehrzeit bestanden hat. Vgl. Pierer 4 (1856), 302.

²¹⁹³ Johann Sigmund Ziehl (1750 - 1838), Kaufmann und Handelsgerichtsassessor in Nürnberg. Vgl. NDB 7 (1966), 680.

Nr. 109

Palus, Heinrich Eberhard Gottlob²¹⁹⁴ an Gmelin, Leopold

1831, 22. Juli, [unbekannt]

Autograph, deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 41

Erlauben Sie, verehrter Freund, daß ich Ihnen das für mich wohlwollend bereitete mit großer Danksagung zurückgebe, damit Sie wenigstens des schönen Gefäßes nicht durch mich beraubt werden.

Ich wagte, weil ich immer Kopfweh fühlte, weitem Gebrauch nicht. Dies vermindert aber die Dankbarkeit keinen Augenblick, die ich für Ihre zuvorkommende Güte Ihnen schuldig bin.

Hochachtungsvoll der Ihrige

Paulus

Nr. 110

Tafel, Gottlieb Lukas Friedrich²¹⁹⁵ an Gmelin, Leopold

1831, 06. September, Tübingen

Autograph, deutsch, griechisch, lateinisch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 42

Hochgeehrtester Herr Geh[eimer] Hofrath!

Vor einer Reise vor Jahren hatte ich, wie Sie sich vielleicht noch erinnern, das Vergnügen, Ihnen meine Aufwartung zu machen.

Dieses, so wie der Wunsch, von Ihnen über eine mich viel beschäftigende literarische Frage Aufklärung zu erhalten, ermuthigt mich, Ihnen mit nachstehender Mittheilung beschwerlich zu fallen.

Es geben nämlich in diesem Augenblick verschiedene Schriftsteller des griechischen Mittelalters zum ersten mal heraus. Da stoße ich in einer derselben auf folgende Stelle,

²¹⁹⁴ Heinrich Eberhard Gottlob Paulus (1761 - 1851) (siehe Brief Nr. 11).

²¹⁹⁵ Gottlieb Lukas Friedrich Tafel (06.09.1787 Bempflingen - 14.10.1860 Ulm), besuchte zunächst Schulen in Cannstatt und Tübingen und kam 1805 auf ein Stift nach Tübingen. 1818 wurde er ao. Professor für alte Literatur an der Universität Tübingen und 1827 o. Professor. Vgl. ADB 37 (1894), 342 - 346.

welche ohne Zweifel dasjenige griechische Feuer²¹⁹⁶ betrifft, welches unter dem Wasser gebraucht wurde.

[...] [griechischer Text]

Diese Worte übersetze ich (wörtlich, zum Theil auch umschreibend) also:

[...] [lateinischer Text]²¹⁹⁷

Ich setze also als wo[h]l unbestreitbar voraus, daß diese Stelle wirklich von derjenigen Species des griechischen Feuers handle, welches unter dem Wasser Schiffe anzündete. Hiernach finde ich in der Stelle des Griechen folgendes Neue, was uns der Entzifferung des alten Räthsels um viel näher zu rücken scheint, nämlich

1. Feuer

2. Kalk, der durch Wasser in Hitze geräth, und seine Hitze zur Erzeugung von wirklichem Feuer dem Papier (Pappe) und wo[h]l zugleich anderen brennbaren Stoffen mittheilt.

Diese zwei Ingredienzien (oder lieber Termini medii²¹⁹⁸) sind in der Geschichte des Griechischen Feuers neu, und bis jetzt unbekannt, und sie veranlassen mich zu folgendem Bilde, das ich mir über das Ganze der Sache ausdachte:

- a. die Anzündung der Fahrzeuge unter Wasser geschah durch Taucher;
- b. das Zündwerkzeug war eine Rakete mit eisernem Schaft, der in das Holz des Schiffes eingebohrt wurde;
- c. der Schaft der Rakete war mit einem Papier- (Pappe-) Convolut umwunden, in welchem ungelöschter Kalk war;
- d. das Papier war vielleicht mit dem Zündstoff getränkt, welcher durch den kochenden Kalk in Flammen gerathen sollte;

²¹⁹⁶ Griechisches Feuer war eine leicht brennbare, stark zündende, wohl explosive Mischung, die angeblich 668 n. Chr. von dem Architekten Kallinikos erfunden wurde. Es bestand wahrscheinlich aus gebranntem Kalk, Schwefel, Kohle, Pech, Harz, Erdöl und Salpeter. Offenbar wechselte die Zusammensetzung im Laufe der Zeit. Eine Mischung aus Erdöl und gebranntem Kalk erhitzte sich bei Berührung mit Wasser und entzündete sich, wobei Erdöldampf mit Luft eine explosive Mischung bildete, die unter starker Detonation mit Flamme und Rauch verbrannte. Das Feuer erlosch im Wasser nicht. Mittels einer Feuerspritze wurde diese Explosivmischung durch lange Rohre auf den Feind geschossen. Man konnte die Brandmasse auch in hohle Steine oder eiserne durchlöchernte Gefäße füllen und mittels Wurfmaschinen über weite Entfernungen schleudern. Das Griechische Feuer wurde auch zum Anzünden anderer brennbarer Stoffe benutzt. Die Griechen waren 400 Jahre im Besitz der geheimen Zusammensetzung. Durch Verrat wurde das Geheimnis an die Sarazenen überliefert, die es mit großem Vorteil während der Kreuzzüge gegen die Christen gebrauchten. Vgl. Pierer 7 (1859), 618 und Meyers Konversationslexikon 8 (1907), 330.

²¹⁹⁷ Laut freundlicher Auskunft von Herrn OstD a.D. Eckert, Trier, sind die griechischen und lateinischen Passagen nicht zu entziffern.

²¹⁹⁸ Terminus medius (lateinisch Mittelbegriff), bezeichnet einen Begriff, der den logischen Zusammenhang zwischen zwei anderen Begriffen vermittelt. Vgl. Pierer 11 (1860), 329.

- e. neben dem emballierten²¹⁹⁹ ungelöschten Kalk war ohne Zweifel noch besonders ein Vorrath des Brennstoffes in der Düse;
- f. der Taucher ließ durch einen Stich, den er in das wo[h] dichte und feste Papier unter dem Wasser machte, hinreichendes Wasser in die Düse, worauf allmä[h]lich der Entzündungsprozeß seinen Anfang nahm;
- g. der Schaft der Rakete war hohl und leitete so die Brandmaterie in den Bauch des durchstochenen Schiffes.

Indem ich Euer Wohlgeboren, dem großen Beförderer der Chemie, die Griechische Stelle, mit meinen leichten Vermuthungen begleitet, mitzutheilen mir die Freiheit nehme, verbinde ich den sehnlichen Wunsch damit, an Ihrer sicheren Hand die alte Frage nach dem Griechischen Feuer lösen zu können.

Möchten Sie in einem freyen Augenblicke sich der Erörterung einer Curiosität annehmen, die, zur Klarheit gebracht, dem Volke, dem wir so vieles verdanken, als Geheimniß vielleicht mehr als die Kunst dem Brande nützen könnte!

Mit der größten Verehrung Euer Wohlgeb[oren] ergebenster
Tafel, Prof[essor]

Nr. 111

Struve, Friedrich Adolf August²²⁰⁰ an Gmelin, Leopold

1831, 26. September, Verdun

Autograph, deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 43

Wohlgebohrner Herr, Hochgeehrtester Herr Hofrath!

Herr Professor Mitscherlich²²⁰¹ benachrichtigte mich von Carlsbad aus, daß er die Beschreibung einiger Vorrichtungen zu Dampfbädern zu haben wünschte, die ich im Bezuge auf die Cholera je[t]zt vertheilt habe. Durch Schuld der böhmischen Posten erfuhr ich diesen Wunsch zu spät, um diese Kleinigkeit ihm noch nach Carlsbad überschicken zu können. Er reist von dort nach Heidelberg, und da es mir sehr leid thun würde, wenn er in dieser Zögerung einen Mangel an Aufmerksamkeit finden könnte, so bin ich so frei, Sie um gütige Abgabe des einen der beiliegenden Exemplare zu ersuchen. Das andre bitte ich um die Erlaubnis für Sie bestimmen zu dürfen. Wäre es etwas besseres, so würde ich Sie

²¹⁹⁹ emballiert (emballer, französisch einpacken) eingepackt

²²⁰⁰ Friedrich Adolf August Struve (09.05.1781 Neustadt bei Stolpen - 29.09.1840 Berlin) (siehe Brief Nr. 81).

²²⁰¹ Eilhard Mitscherlich (1794 - 1863) (siehe Brief Nr. 63).

bitten, es als ein Zeichen meiner innigen Verehrung gegen Sie anzunehmen; so kann ich aber Sie nur ersuchen, mir die Versicherung der aufrichtigsten und ausgezeichnet[en]sten Hochachtung zu erlauben, mit der ich die Ehre habe zu verharren

Ew. Wohlgeb[orenen]

ganz ergebenster Diener

Fr[iedrich] Struve

Nr. 112

Osann, Georg Wilhelm²²⁰² an Gmelin, Leopold

1831, 29. Oktober, Würzburg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 44

Hochverehrtester Herr College!

Für Ihren freundschaftlichen Brief und gründliche Beurtheilung meiner Ihnen übersendeten Abhandlung sage ich Ihnen meinen verbindlichsten Dank. Sie haben mit so viel Gründen mein Verfahren bestritten, daß für das endliche Gelingen desselben wenig Hoffnung übrig zu bleiben schien. Indeß erlauben Sie mir Folgendes Ihren Einwendungen entgegen zu stellen.

Daß diese Staubtheilchen keine physischen Atome seyn können, gebe ich Ihnen gern zu, ich habe sie auch nie dafür gehalten. Wären sie dieß, so müßten die Pulvervolumen, da sie gleichen Umfang haben, auch gleich viel wiegen. Sie sind aber chemische Atome. Da das Charakteristische der chem[ischen] Erscheinungen die chem[ische] Verbindungsfähigkeit ist, so werden Sie mir zu geben, daß Staubtheilchen eines Körpers, welche von solcher Kleinheit erhalten worden sind, daß sie zusammengebracht mit Staubtheilchen eines anderen K[örpers], zu welchen erstere Verwandtschaft hat, mit diesem unmittelbar eine chem[ische] Verbindung eingehen, als chem[ische] Atome betrachtet werden können. Daß dieß wirklich der Fall ist, hiervon habe ich mich unmittelbar durch einen Versuch überzeugt. Ich habe nämlich von dem Kupferpulver und von dem Schwefelpulver genau in dem Verhältniß in welchem sich beide zu Schwefelkupfer vereinigen zusammen gerieben und auf diese Weise, also bloß durch mechanisches Zusammenbringen der einzelnen Staubtheilchen, Schwefelkupfer erhalten. Als ich nachher in einer Glasröhre etwas davon über einer Weingeistlampe erhitze, fand weder eine

²²⁰² Gottfried Wilhelm Osann (1796 - 1866) (siehe Brief Nr. 59).

Sublimation von Schwefel noch eine Feuererscheinung statt, welches zum Beweis dient, daß beide schon chemisch vereinigt waren. Ich habe Etwas von diesem auf mechanische Weise erhaltenen Schwefelkupfer diesem Briefe beigelegt. Nun ist aber ferner einleuchtend, daß, wenn ein Staubtheilchen sich mit einem anderen vereinigt, daß Volumen der Verbindung noch einmal so groß seyn wird, als das des einen Theilchens. Demnach wird das Vol[umen] des Schwefelkupferpulvers noch einmal so groß seyn, als das Vol[umen] des Kupfer- od[er] Schwefelpulvers für sich. Ist dieß aber, so muß ferner das Atomgew[icht] des Schwefelkupfers die Hälfte seyn von dem Ausgangsgewicht desselben. Sie werden nun hiergegen einwenden, daß bei den chemisch[en] Verbindungen eine Verminderung des Vol[umens] stattfindet. Dagegen sage ich aber, daß diese Verminderung des Vol[umens] nicht Folge der chem[ischen] Verbindung, sondern der größeren Cohäsion der Theile der entstandenen Verbindung ist. Diese kommt aber hierbei nicht in Betracht, da die Körp[er] nicht in Masse, sondern als Pulver gewogen werden. Auf diesem Satz beruht die Berechnung der erhaltenen Resultate und ich glaube nicht, daß ich mich in der Annahme desselben geirrt habe.

Das Zusammenkleben des Schwefelpulvers findet nicht in der Art statt, daß hierdurch ein ferneres Verkleinern unmöglich würde. Hat das Schwefelpulver einige Zeit gelegen, so ziehen sich die Theilchen zusammen und es bilden sich Klümpchen von 1 bis 1½ Linien im Durchmesser. Deswegen habe ich vor Anstellung der Versuche das Pulver durch einen Flor²²⁰³ gehen lassen. Um jedoch ganz sicher zu gehen, habe ich einen neuen Versuch angestellt. Ich habe hierzu kohlsauren Kalk, durch Fällung des salzsauren mit kohls[au]rem Natron erhalten, angewendet. Bei der normalen Volumenverminderung des Pulvers von 18 : 14,25 erhielt ich im Mittel aus 4 sehr übereinstimmenden Versuchen die Zahl 17,1274. Hierauf wurde der kohls[au]re Kalk von Neuem zwey Tage hindurch gerieben und der Versuch von Neuem angestellt. Ich erhielt jetzt in Folge der größeren Feinheit eine Volum[en]verminderung von 18 : 12,50 und das Pulver wog jetzt 20,0480. Rechnet man nun kurz $14,25 : 12,50 = 20,05 : x$, so erhält man für das Gewicht desselben bei normaler Volum[en]verminderung 17,58. Setzen wir nun 13,8 (Gew[icht] v[on] Schwefelp[u]lv[er]) : 17,12 = 16 : x, so erhalten wir 19,84 für das Atomg[e]wicht des kohls[au]ren Kalks. Nun ist aber nach meinen Versuchen das Atomg[e]wicht des Kohlenstoffs 6,12 folglich das der Kohlsäure 22,14 und das des Kalks ist 57,05, wir bekommen dann für das Ausgangsgew[icht] des kohls[au]ren Kalks die Zahl 79,19 und

²²⁰³ Flor ist ein dünner Stoff aus Seide, Baumwolle, Leinen oder Wolle. Heute als Trauerflor gebräuchlich. Vgl. Pierer 6 (1858), 361.

da hierin 4 Atome enthalten sind, so muß $79,19 : 4$ das Atomg[ewicht] desselben seyn, dies gibt 19,79 übereinstimmend mit der von mir gefundenen Zahl. Genau dasselbe Resultat habe ich beim kohlen[s]auren] Bleioxyd gefunden. Auch dieses ist [nicht lesbar]. Es geht hieraus hervor, daß allerdings die absolute Grenze der Feinheit des Pulvers nicht erreicht war, daß aber bei größerer Feinheit eine proportionale Volumenverminderung stattfindet und daß also bei gleicher Volum[en]verminderung auf gleiche Feinheit des Pulver[s] geschlossen werden kann.

Was den Versuch mit dem Kupfer betrifft, so habe ich geglaubt, es möchte das durch Wasserstoffgas reduzierte, ein geringeres spec[ifisches] Gew[icht] haben. Dieß ist aber nicht der Fall, ich fand es zu 8,6560, also mit den gewöhnlichen Angaben übereinstimmend. Das Gewicht eines Vol[umen] Kupferpulvers durch Wasserstoffgas reduziert war 47 - 48, nachdem es aber Glühhitze ausgesetzt und von neuem pulverisiert worden war, wog es 53. Was der Grund dieser Verschiedenheit sey, ist mir jetzt noch nicht klar, es leuchtet mir aber ein, daß das Kupfer nach dem Glühen in einem den andern K[örper] analogen Cohäsionszustand sich befand.

Die Einwendung hinsichtlich der Schwere der verschiedenen Pulver ist mir nicht entgangen. Es war mir aber einleuchtend, daß die Friktion²²⁰⁴ der Theilchen ein Umstand seyn müsse, welche derselben entgegenwirke und den Einfluß aufhebe. Ich habe mich jedoch durch einen Versuch hierüber überzeugen wollen. Zu dem Ende mischte ich Kupfer und Schwefelpulver mit Überschuß an. Letztere, so daß außer dem entstandenen Schwefelkupfer noch Schwefel übrig war so gleichmäßig als möglich. Es wurde jetzt damit operiert, als wenn das Atomg[ewicht] davon hätte bestimmt werden sollen. Waren nun die Pulvertheile ihrer verschiedenen Schwere gefolgt, so hätte im unteren Theile des Cylinders mehr Schwefelkupfer seyn müssen, als im oberen. Ich nahm daher Pulver von der unteren und oberen Oeffnung und unterwarf beide Mengen einer chem[ischen] Analyse. Diese zeigte mir indeß, daß beide, wie ich erwartet hatte, gleichviel Schwefel und Schwefelkupfer enthielt. Es war also das schwerere Schwefelkupfer durch Friktion verhindert worden, sich nach unten zu senken. Ich will jedoch zugeben, daß bei sehr leichten, wie die Kohle und bei sehr schweren, wie Blei, dieser Umstand berücksichtigt werden muß. Dann wird aber gewiß eine geringere oder größere Volum[en]verminderung stattfinden und diese kann auf die normale zurückgebracht werden. Übrigens habe ich die Leichtigkeit des Kohlenpulvers nicht in Anschlag gebracht, sondern die Resultate berechnet, wie ich sie erhalten habe. Daß eine Differenz von 0,5 nicht berücksichtigt zu werden braucht bei Versuchen bei

²²⁰⁴ Friktion (lateinisch) Reibung

welchen es sich nur darum handelt, ob das Atomgewicht des Kohlenstoffs 6 od[er] 12 od[er] 18 ist, glaube ich annehmen zu können.

Was den Schwefel betrifft, so glaube ich ganz abgesehen von meinen Versuchen darin einen theoretischen Grund für sein Atomgew[icht] = 16 zu finden, daß man dasselbe erhält, wenn man die schweflige Säure als aus gleichen Vol[umen] Schwefelgas und Sauerstoffgas bestehend annimmt.

Bei den gasförmigen Stoffen ist, wenn bei der Vereinigung derselben die Volum[en]verminderung stattgefunden hat, das Eigengewicht stets gleich dem Mischungsgew[icht] dividiert durch die Anzahl der darin enthaltenen Atome. Findet aber eine Verdichtung statt wie beim Wasserdampf, so sind diese Fälle nicht den meinigen analog, weil angenommen wird, daß die Atome ohne Verdichtung sich vereinigen. Daß dieß bei den Gasen stattfindet muß aus den Zwischenräumen der Atome erklärt werden. Das Mischungsgew[icht] des Chlornatriums ist noch ein mal so groß als sein Atomgew[icht], verhält sich also wie der Wasserstoff zum Sauerstoff, das des Chlorkaliums ist 4 mal so groß als sein Atomgew[icht] verhält sich demnach wie das der Salzsäure zu dem des Sauerstoffs.

Gegen die Einwendung hinsichtlich der Berechnung des Eisenoxydhydrats erwidere ich Folgendes: das Wasser gehört zu den Körpern, welche bei höherer Temp[eratur] gasförmig sind; soll nun seine atomistische Zusammensetzung mit der anderer K[örper] verglichen werden, so müssen wir sie entweder in gasförmigen Zustand oder im festen vergleichen. Im ersteren kommen chem[isch] gewiß 3 Atome zu, im letzteren kann aber offenbar ein Volum[en] Wassergas, welches sich zu Wasser oder Eis in der Verbindung verrichtet hat nur als ein Atom betrachtet werden. Ich meine hier, wie sich von selbst versteht, chemische Atome. Daß ich weniger Wasser darin erhalten habe als Sie glaube ich aus der größeren Trockenheit derselben erklären zu können. Daß die Kohlensäure sich mit anderen Gasen gleichmäßig mengt, ist sicher. Es bedarf jedoch hierzu einer gewissen Zeit deren Dauer mehr beträgt als die ist, welche vom Oeffnen der Röhre bis zum Wiederverschließen vergeht.

Das Interesse für diesen Gegenstand, welches Sie durch die Beurtheilung meiner Versuche an den Tag gelegt haben, hat mich bewogen Ihren Brief so spät; aber zu beantworten. Es ist mir jetzt wie früher bloß um die Ausmittlung der Wahrheit zu thun. Jede Zurechtweisung ist mir daher angenehm, denn sie führt mich meinem Ziele näher, beonders angenehm wird sie mir aber seyn, wenn sie von der Ihrigen so geachteten Hand kommt. Nach den letzten Erweiterungen meiner Versuche kann ich nicht zweifeln, daß ich

mich auf dem rechten Wege befinde. Daß er noch sehr verbessert werden könne ist mir ebenso klar, als daß auf ihm noch manche interessante Entdeckung gemacht werden könne. Einstweilen als Probe, will ich meine Untersuchung drucken lassen²²⁰⁵. Es bleibt mir nicht recht was Anderes übrig, als sie Kastner²²⁰⁶ zu schicken.

Mit Wiederholung meines Dankes für Ihre Mittheilungen bin ich mit größter Hochachtung
Ew. Wohlgeboren ganz ergebenster G[ottfried] Osann.

Nr. 113

Magnus, Gustav von²²⁰⁷ an Gmelin, Leopold

1831, 14. Dezember, Berlin

Autograph, deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 45

Hochgeehrter Herr Geheimer Hofrath

Sie erhalten anbei 2 Exemplare von Berzelius Lehrbuch der Chemie 4ten Bandes 2ter Abtheilung²²⁰⁸, die Ihnen Herr Prof[essor] Berzelius²²⁰⁹ übersendet, das eine für Sie, das andere für Ihren Herrn Vetter²²¹⁰ in Tübingen, an den Sie dasselbe wohl gelegentlich die Güte haben gelangen zu lassen. Wöhler²²¹¹ ist gegenwärtig nicht hier, und hat mich beauftragt, für die Uebersendung zu sorgen. Er scheint uns ganz verlassen zu wollen, was Ihnen vielleicht schon nicht mehr unbekannt ist. Dies ist ein wahrer Verlust für Berlin, der auch allgemein gefühlt wird, niemand aber empfindet denselben wohl mehr als ich, da er meinen vorzüglichsten Umgang ausmachte. Möge er sich in seiner neuen Stellung recht glücklich u[nd] zufrieden fühlen, ich halte dieselbe doch nur für vorübergehend für ihn, u[nd] gebe die Hoffnung noch nicht auf ihn später hierher zurückzukehren zu sehn. Über

²²⁰⁵ Osann, G[ottfried]: Darlegung eines allgemeinen, auf Versuche gegründeten Verfahrens: die Atomgewichte der Körper zu bestimmen; eine physikalisch-chemische Abhandlung. In: Archiv für Chemie und Mineralogie 4 (1831), 321 - 374.

²²⁰⁶ Karl Wilhelm Gottlob Kastner (1783 - 1857) (siehe Brief Nr. 11).

²²⁰⁷ Heinrich *Gustav* von Magnus (02.05.1802 Berlin - 05.04.1870 Berlin), studierte Chemie in Berlin, promovierte dort 1827 und ging anschließend zu Berzelius (1779 - 1848) (siehe Brief Nr. 37) nach Stockholm. Nach Deutschland zurückgekehrt habilitierte sich Magnus 1831, wurde 1834 ao. Professor und 1845 o. Professor für Chemie und Technologie. Vgl. ADB 20 (1884), 77 - 90 und NDB 15 (1987), 673 f.

²²⁰⁸ Berzelius, J[öns] Jacob: Lehrbuch der Chemie. Chemische Operationen und Geräthschaften, nebst Erklärungen chemischer Kunstwörter, in alphabetischer Ordnung. Aus dem Schwedischen übersetzt von F[riedrich] Wöhler. Band 4 Tl. 2. Dresden 1831.

²²⁰⁹ Jöns Jakob von Berzelius (1779 - 1848) (siehe Brief Nr. 37).

²²¹⁰ *Christian* Gottlob Gmelin (1792 - 1860) (siehe Brief Nr. 7).

²²¹¹ Friedrich Wöhler (1800 - 1882) (siehe Brief Nr. 63).

die Wiederbesetzung seiner Stelle ist bis jetzt noch nichts bestimmt²²¹², vielleicht daß dieselbe durch einen zweiten Gmelin[s]chen Schüler besetzt wird, mich sollte dies wenigstens von Herzen freuen, u[nd] legen Sie dann mit diesem ebensoviel Ehre als mit dem ersten ein, so glaube ich werden auch Sie zufrieden sein.

Mit der ausgezeichnetsten Hochachtung verbleibe ich

Ganz der Ihrige

Gust[av] Magnus

Nr. 114

Fechner, Gustav Theodor²²¹³ an Gmelin, Leopold

1832, 07. Februar, Leipzig

Autograph, deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 46

Hochgeehrtester Herr Professor

Ich erlaube mir, eine Bitte an Sie zu richten, durch deren Gewährung Sie mich sehr verbinden würden. Für eine Fortsetzung des Conversationslexikons²²¹⁴, welche die Gebrüder Brockhaus²²¹⁵ herauszugeben beabsichtigen, habe ich die Bearbeitung der biographischen Artikel in Bezug auf die vorzüglichsten neueren Chemiker und Physiker übernommen, und da Ihr Name hierunter eine so hohe Stelle einnimmt, so nehme ich Ihre Gefälligkeit in Anspruch, mich durch Mittheilung der dazu erforderlichen Notizen über Ihr Leben in den Stand zu setzen, meiner Aufgabe in Betreff Ihrer selbst Genüge zu leisten. Dem von mir gehegten Wunsche, dem Publicum etwas möglichst Ausführliches über Ihre Verdienste mitzutheilen, sind freilich für mich sehr unangenehme Schranken von der Verlagshandlung gesetzt worden, die mir für jeden Artikel durchschnittlich nur ½ Seite (Conversationslexikonformat) verstattet hat, was mich leider in die Notwendigkeit versetzen wird, mich auf die Herausholung weniger Hauptpunkte aus Ihrem Leben und wissenschaftlichen Wirken zu beschränken, für deren bestimmte Bezeichnung ich Ihnen

²²¹² Am 09.12.1832 wurde Heinrich Rose (1795 - 1864 Berlin) (siehe Brief Nr. 63) zum ao. Professor für Chemie an der Universität Berlin ernannt. Vgl. ADB 29 (1889), 178.

²²¹³ Gustav Theodor Fechner (1801 - 1887) (siehe Brief Nr. 97).

²²¹⁴ Brockhaus Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur. 4 Bde. Leipzig 1832 - 1834.

²²¹⁵ Heinrich (1804 - 1874) und Friedrich (1800 - 1865) Brockhaus übernahmen die Buchdruckerei und den Verlag ihres Vaters Friedrich Arnold Brockhaus (04.05.1772 Dortmund - 20.08.1823 Leipzig). Friedrich erlernte die Buchdruckerei in Braunschweig beim Verlag Vieweg und Heinrich erlernte den Buchhandel bei seinem Vater. Sie brachten unter anderem das "Brockhaus Conversations-Lexikon. Allgemeine deutsche Real-Encyclopädie für die gebildeten Stände" 8. Aufl. 12 Bde. Leipzig 1833 - 1837 heraus. Vgl. ADB 3 (1876), 337 - 339 und NDB 2 (1955), 623 - 625.

demgemäß sehr dankbar seyn würde.²²¹⁶ Die Kürze der Mittheilungen, die ich solchergestalt in Anspruch zu nehmen reducirt bin, läßt mich übrigens hoffen, daß Sie meine Bitte um das Opfer des darauf zu wendenden Theils einer Zeit, die Sie sonst so fruchtbar für die Wissenschaft zu machen wissen, um so eher entschuldigen werden, da Sie durch Gewährung derselben eben so sehr das Publicum, als mich selbst verpflichten dürften. Ich benutze zugleich diese Gelegenheit, mich Ihrem Wohlwollen bestens zu empfehlen, und unterzeichne mich mit größter Hochachtung als
Ihr ergebenster
G[ustav] Th[eodor] Fechner.

Nr. 115

Gmelin, Leopold an Mohr, Friedrich²²¹⁷

1832, 10. September, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Universitäts- und Landesbibliothek Bonn, ULBB, Abt. Hss u. Rara, S 1413/52

Hochverehrtester Herr Mohr!

Nehmen Sie es nicht übel, daß ich erst meine Collegien nebst Sublierstunden²²¹⁸ und analytischen und pharmazeutischen Uebungen vom Halse schüttelte, bevor ich Ihren Brief beantworte, der mir viel Freude machte, indem er mir die Hoffnung gibt, Sie bald bei uns zu sehen. Es ist nichts leichter für einen Mann von Ihren mir so vielfach erprobten Kenntnissen, als unser philosophisches Doctorexamen mit allen Ehren zu bestehen.

²²¹⁶ Der gedruckte Artikel "Gmelin" lautet: "Leopold Gmelin, geboren zu Göttingen 1788, ist badischer geheimer Hofrath und ordentlicher Professor der Chemie zu Heidelberg, in großem Ruf durch sein mehrfach aufgelegtes 'Handbuch der theoretischen Chemie' und viele zerstreute Abhandlungen." Vgl. Brockhaus Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur. 2 (1833), 184 f.

²²¹⁷ Karl Friedrich Alexander Mohr (04.11.1806 Koblenz - 28.09.1879 Bonn), begann nach dem Abitur in der väterlichen Mohren-Apotheke in Koblenz eine Apothekerlehre. Er unterbrach seine Ausbildung mehrfach und studierte Botanik, Physik, Chemie und Mineralogie an den Universitäten Bonn, Heidelberg (unter Leopold Gmelin) und Berlin. 1832 legte Mohr sein Apothekerexamen in Koblenz ab und wurde in Heidelberg zum Dr. phil. promoviert. Nach dem Tode des Vaters übernahm er 1841 die Mohren-Apotheke und hielt im Apothekenlaboratorium Experimentalvorlesungen. Mohr erfand eine Reihe von Gerätschaften, darunter die Mohr'sche Waage zur Dichtebestimmung und Pipetten zur Maßanalyse. Neben zahlreichen Publikationen vollendete er 1845 die von Philipp Lorenz Geiger (1785 - 1836) (siehe Brief Nr. 37) 1835 begonnene Pharmacopoea universalis und brachte 1856 sein berühmtes "Lehrbuch der chemisch-analytischen Titrimethoden" heraus. 1856 verkaufte Mohr die Apotheke und beteiligte sich an der Mineräldüngerfabrik seines Schwiegervaters Friedrich Nienhaus, die 1863 in Konkurs ging. Wirtschaftlich ruiniert, sah sich Mohr nach einer neuen Stellung um. 1864 habilitierte er sich in Bonn für Chemie, Pharmazie, Physik und Botanik, wurde dort 1867 ao. Professor für Pharmazie und Toxikologie und Verwalter des pharmazeutischen Labors der Universität. Vgl. NDB 17 (1994), 708 f. und DApoB 2 (1978), 441 - 443.

²²¹⁸ Supplierstunde (suppléer, französisch vertreten) Vertretungsstunde.

Wenden Sie [sich] deshalb an den gütigen Decan der philos[ophischen] Facultät, Hofrath Schweins²²¹⁹. Sie senden ihm eine lateinische an die Facultät gerichtete Petition, worin Sie bitten zum Doctorexamen über die von Ihnen zu bestimmenden Fächer am Ende der Herbstferien oder später zugelassen zu werden, und beziehen sie im Uebrigen auf das beizulegende kurz abgefaßte Curriculum vitae (ebenfalls lateinisch) und auf die beizulegenden Zeugnisse in original oder beglaubigter Abschrift. Sie haben 3 Fächer zu nennen, in welchen Sie examiniert sein wollen; z.B. Chemie, Pharmacie, Mineralogie, Botanik, Mathematik oder Physik, oder was Sie sonst wollen; außerdem werden Sie ganz wenig in Mathematik und in Latein examiniert werden, doch ist das Examen übrigens deutsch; es besteht bloß in einem mündlichen und ist in einem Abend abgethan. Die Formalie kostet 130 fl. außerdem hinterlegen Sie 40 fl.; liefern Sie innerhalb eines Jahres eine Dissertation, so erhalten Sie diese 40 fl. zurück, sonst sind sie an die Universitätsbibliothek verfallen. Ueber Chemie werde ich das Vergnügen haben, Sie zu examinieren.²²²⁰ Vorigen Herbst, wo ich in Coblenz, oder vielmehr Ehrenbreitstein übernachtete, und Sie aufsuchte, ging es mir ärgerlich, so daß ich Sie verfehlte; das Wie will ich Ihnen bei Ihrem baldigen Besuche weiter erzählen, so wie ich auch alles Uebrige bis auf jene Zeit verspare.

Empfehlen Sie mich bestens Ihrem verehrten Herrn Vater²²²¹.

Mit aller Liebe und Zuneigung

Ihr ergebenster

L[eopold] Gmelin.

Nr. 116

Mitscherlich, Eilhard²²²² an Gmelin, Leopold

1832, 16. Oktober, Berlin

Autograph, deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 47

²²¹⁹ Franz *Ferdinand* Schweins (24.03.1780 Fürstenberg - 15.07.1856 Heidelberg), besuchte von 1801 bis 1802 die Akademie der zeichnenden Künste in Kassel, hielt ab 1808 Mathematik-Vorlesungen in Darmstadt und ging als Privatdozent nach Göttingen. 1811 wechselte Schweins als Privatdozent für Mathematik nach Heidelberg, wo er 1811 zum ao. Professor und 1816 zum o. Professor ernannt wurde. Vgl. ADB 33 (1891), 364.

²²²⁰ Gmelin examinierte Mohr am 02.11.1832 unter anderem über die chemischen Verhältnisse des Jods, über die Bereitung des Jodkaliums und über die Entdeckung des Arseniks. Gmelin vermerkte in den Akten "zu meiner vollkommenen Zufriedenheit". Vgl. UAH FA H-IV-102/27, 109.

²²²¹ Carl Mohr (um 1776 - 1841), Apotheker und Inhaber der Mohren-Apotheke in Koblenz. Vgl. NDB 17 (1994), 708 und DApoB 2 (1978), 441.

²²²² Eilhard Mitscherlich (1794 - 1863) (siehe Brief Nr. 63).

Viel später als ich es wünsche und es recht ist, erhalten Sie, mein theuerster Herr, Ihre Abhandlung und eine Antwort; ich habe noch einmal den Harnstoff und die Milchsäure suchen wollen²²²³; meine Arbeiten haben sich sehr während meiner Abwesenheit gehäuft, so daß die Untersuchung sehr langsam ging; ich habe nichts gefunden; und gleichfalls nichts zu Ihrer Abhandlung hinzuzusetzen und zu bemerken wie das erbaulich war. Als Erkennungsmittel für den Harnstoff ist die Oxalsäure viel weniger sicher als die Salpetersäure²²²⁴, weil sie mit Natron ein saures schwer lösliches Salz²²²⁵ giebt; vielleicht können wir es unterlassen, dieses Prüfungsmittel anzuführen.²²²⁶

Beinahe hätte ich Ihnen die Abhandlung selbst gebracht; ich bin wieder in der Eifel gewesen, und habe mich fast 3 Wochen dort aufgehalten; die fortdauernde Bewegung in frischer Luft hat meine Gesundheit so wieder hergestellt, daß ich mich seit diesem nicht so wohl befunden habe wie jetzt; meiner Frau u[nd] Kindern geht es gleichfalls recht gut; Ihr Pathchen ist bei weitem aber das stärkste und gesundeste.

Ihr Brief betrübte uns sehr; doch habe ich mit großer Freude von Muncke²²²⁷ gehört, daß Ihre Frau Gemahlin²²²⁸ sich viel wohler jetzt nach dem Bade befinden soll, als während sie im Bade war. Wöhler²²²⁹ habe ich sehr niedergeschlagen gefunden²²³⁰; ich und meine übrigen Freunde haben es auf die vielfachste Weise versucht, ihn zu einer Reise zu bewegen; es war unmöglich, ihn nur im Mindesten ein Wenig aufzumuntern, so daß auch Liebig²²³¹ ohne ihn hierher gereist ist. Seine einzige Zerstreung waren seine wissenschaftlichen Untersuchungen, und nun wird hoffentlich auch die Einrichtung der Gewerbeschule, die nun endlich öffentlich beschloßen ist, seine Thätigkeit in Anspruch nehmen, und ihn zerstreuen; es war meine Absicht über Kassel zurück zu kehren; die Anwesenheit der Cholera dort hielt mich jedoch ab, so daß ich ihn nicht wiedergesehen habe.

²²²³ Es handelt sich um Blut-Untersuchungen. Mitscherlich konnte bei Gesunden keinen Harnstoff und keine Milchsäure im Blut nachweisen.

²²²⁴ Harnstoff $\text{CH}_4\text{N}_2\text{O}$ reagiert mit Salpetersäure HNO_3 zu kristallinem Harnstoffnitrat $\text{CH}_5\text{N}_3\text{O}_4$.

²²²⁵ Das schwerlösliche Salz ist das Natriumoxalat $\text{Na}_2\text{C}_2\text{O}_4$.

²²²⁶ Bei der Abhandlung handelt es sich um die zwei Jahre später veröffentlichten Blut-Untersuchungen: Gmelin, Leopold und Friedrich Tiedemann: Versuche über das Blut, angestellt in Verbindung mit E[ilhard] Mitscherlich. In: Annalen der Physik und Chemie 31 (1834), 289 - 311.

²²²⁷ Georg Wilhelm Muncke (1772 - 1847) (siehe Brief Nr. 40).

²²²⁸ *Luise* (auch Louise) Friederike Gmelin geb. Maurer (1794 - 1863) (siehe Brief Nr. 26).

²²²⁹ Friedrich Wöhler (1800 - 1882) (siehe Brief Nr. 63).

²²³⁰ Wöhler litt sehr unter dem Tod seiner jungen Frau. Vgl. ADB 43 (1898), 714.

²²³¹ Justus von Liebig (1803 - 1873) (siehe Brief Nr. 99).

Mein Bruder²²³² hofft Ihnen dieser Tage eine Abhandlung über den Speichel²²³³ zuschicken zu können; er hat einen recht günstigen Fall benutzen können; durch den ungünstigen Ausgang einer Operation hatte sich bei einem sonst sehr gesunden Subject eine Fistel gebildet, wodurch ihm besonders die genaue Bestimmung der Qualität des Speichels unter den verschiedenartigsten Umständen möglich wurde.

Rudolphi²²³⁴ werden wir wahrscheinlich bald verlieren; er leidet an der Wassersucht; es ist für mich ein bitterer Verlust; er war so lange ich hier war, ein recht treuer Freund.

Wir leben hier jetzt mitten zwischen der Cholera ohne Besorgniß; wir halten strenge Diät, haben nur insbesondere eine Erkältung; es finden täglich fast 26 Erkrankungsfälle statt, welche gewöhnlich schnell und tödlich endigen; bei jedem Erkrankungsfall hat man bisher nachweisen können, daß er aus übermäßigem Genuß von Pflaumen oder anderer unreifer Früchte worauf sogleich eine große Quantität Schwarzbier getrunken wurde, entstanden ist; da die gebildete Classe gut Diät hält, so hat man bisher auch noch von keinem einzigen Fall darin gehört. Ich glaube, daß Sie in Heidelberg durch die hier jetzt vorhandenen Erfahrungen verschont bleiben; Ihre Stadt liegt so gesund; für Bonn dagegen fürchte ich recht sehr.

Auf meiner letzten Reise war ich in Göttingen; der dortige Aufenthalt ist wirklich recht niederschlagend; die Universität ist sehr zurückgekommen; und bei keinem habe ich eine Hoffnung bemerken können, daß sie sich wieder heben könne; Stromeiers²²³⁵ Collegium war sonst so besucht, jetzt soll er noch ein Drittel der vorigen Zuhörer haben; nur wer ist daran Schuld? Ich habe nur die Heidelberger als die Sieger nennen hören; auch Bonn fängt an bedeutend zu verlieren.

Leben Sie recht herzlich wohl, Schlosser²²³⁶ und Leonhard²²³⁷ und unsere übrigen Freunde grüßen Sie je recht herzlich; an Ihre Frau Gemahlin hat meine Frau einen Brief beigelegt, von ganzem Herzen

Ihr treuer Mitscherlich.

²²³² Carl Gustav Mitscherlich (09.11.1805 Neuende - 19.03.1871 Berlin), studierte Medizin in Berlin, promovierte dort 1829 zum Dr. med. und ließ sich als praktischer Arzt nieder. 1834 habilitierte er sich, wurde 1842 zum ao. Professor und 1844 zum o. Professor für Arzneimittellehre an der Universität Berlin ernannt. Vgl. ADB 22 (1885), 22.

²²³³ Mitscherlich, Carl Gustav: Ueber den Speichel des Menschen. In: Annalen der Physik und Chemie 27 (1833), 320 - 344.

²²³⁴ Karl Asmund Rudolphi (1771 - 1832) (siehe Brief Nr. 81).

²²³⁵ Friedrich Stromeier (1776 - 1835) (siehe Brief Nr. 9).

²²³⁶ Friedrich Christoph Schlosser (1776 - 1861) (siehe Brief Nr. 83).

²²³⁷ Karl Caesar von Leonhard (1779 - 1862) (siehe Brief Nr. 38).

In Sayn²²³⁸ sagte man mir Schlosser sei noch nicht in Bendorf; nur wenige Stunden vor meiner Abreise von Coblenz erfuhr ich seine Ankunft dort, sagen Sie ihm, wie unendlich leid mir es that, ihn nicht getroffen zu haben.

Eine Kiste mit zwei Lampen und Porcellansachen werden Sie wohl in diesen Tagen erhalten, die Lampe bitte ich recht sehr Geigern²²³⁹ zu stellen.

Nr. 117

Gmelin, Leopold an Mitscherlich, Eilhard²²⁴⁰

1833, 12. Januar, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Deutsches Museum München, Archiv, DM-Archiv HS 00464

Hochverehrtester Freund!

Ich kann den Brief meiner Frau²²⁴¹ nicht abgehen lassen, ohne ihn mit ein paar Worten an Sie, bester Gevatter, zu begleiten. Statt dieses Geschreibes wäre freilich eine mündliche Besprechung viel schöner gewesen, auf welche wir uns letzten Herbst bei Gelegenheit Ihrer Eifel-Reise bereits große Hoffnung gemacht hatten. Unsere Blut-Abhandlung²²⁴² wird jetzt gedruckt, doch sehr langsam, so daß das Heft, von dem sie den Anfang macht (für das vorhergehende wurde sie zu spät fertig), vielleicht erst nächsten Sommer erscheinen wird. Ich habe auch einen Versuch über die relative Menge gebundenen Kohlenstoffs im venösen und arteriellen Blute zugefügt, nach welchem erstes viel reicher daran ist, als letzteres, so ist also wahrscheinlich, [dass] beim Athmen Erstiges als Milchsäure entsteht, die einen Theil der vorhandenen Kohlensäure alkalisch zersetzt; dies führte demnach zur Aufstellung einiger Ansichten über die Respiration. Freilich müsste dieser, ebenso nützliche, Versuch wiederholt werden, um eine sichere Entscheidung zu geben. Den Harnstoff sollte man lieber einmal im Blute fleischfressender Thiere, wie dem Hunde aufsuchen, da die Ochsen nie viel davon erzeugen mögen.

Meine chemische Thätigkeit war übrigens die ganze Zeit sehr unbedeutend woran mannigfache Störungen, die Sie zum Theil aus dem Brief meiner Frau ersehen werden, und die eigentlich mit dem gottlob glücklich überstandenen Scharlachfieber meiner Frau in

²²³⁸ Sayn, ein Stadtteil von Bendorf, liegt ca. 5 km von Koblenz entfernt.

²²³⁹ Philipp Lorenz Geiger (1785 - 1836) (siehe Brief Nr. 37).

²²⁴⁰ Eilhard Mitscherlich (1794 - 1863) (siehe Brief Nr. 63).

²²⁴¹ Luise (auch Louise) Friederike Gmelin geb. Maurer (1794 - 1863) (siehe Brief Nr. 26).

²²⁴² Siehe Veröffentlichung Nr. 64.

Wildbad anfangen, schuld waren. In meinem Laboratorium habe ich jetzt den Rauchfang fast ganz verschlossen und dadurch den Zug gesenkt und eine selbst jetzt, wo wir am Morgen 10 - 12° haben, erträgliche Temperatur erhalten, nächsten Winter muß noch ein Ofen hinein. Sie sehen dadurch, wie ich Ihnen folgsam bin. Dr. Löwig²²⁴³ kömmt nach Zürich an die dortige Polytechnische Schule und zugleich an die Universität. Diesen Verlust, so tüchtig auch Löwig ist, laß ich mir eher gefallen, als den, welchen die bösen Berliner uns zufügen wollen. Doch tragen wir die Hoffnung, daß Tiedemann²²⁴⁴ bleibt, obgleich - soeben erfahre ich von meiner Frau, welche die Tiedemann bei Schlossers²²⁴⁵ gesprochen hat, daß Tiedemann bestimmt bleibt, und so wäre auch dieser Sturm auf unsere Facultät abgeschlagen.²²⁴⁶

Die in Ihren Briefen enthaltenen guten Nachrichten über Ihre und Ihrer lieben Familie Wohlbefinden, besonders über das Gedeihen des Heidelbergers, meines Pathen²²⁴⁷, haben uns viel Vergnügen gemacht; wir geruhen in Ihrem Wohlsein die Nachwirkungen des Heidelberger Aufenthaltes zu sehen.

Während meine Kindchen²²⁴⁸ Ihre Freude an den herrlichen Ketten hatten, mit welchen sie Ihre Frau²²⁴⁹ Gemahlin so gütig überrascht hat, ergötzte ich mich an der Lampe, mit welcher ich zu meinem Vergnügen zwar kein Pfund kohlen-saures Natron geschmolzen habe, aber doch genug, um satisfaciert zu sein. Ich sage Ihnen für die gütige Besorgung dieser Chemicalien meinen besten Dank, und bitte nur noch um gelegentliche Zusendung der Rechnung über Lampe und Porzellan, da ich sie seiner Zeit vorzulegen habe. Die Abhandlung Ihres Herrn Bruders²²⁵⁰ erwarte ich mit Sehnsucht. Wenn Sie dem trefflichen Berzelius²²⁵¹ schreiben, so sagen Sie ihm nebst meinen herzlichsten Empfehlungen meine Entschuldigung, daß ich ein so träger Correspondent bin, wenn ich nur den zehnten Theil so viel Interessantes von eigenen chemischen Arbeiten mitzutheilen hätte, als ihm zu

²²⁴³ Karl Jacob Löwig (1803 - 1890) (siehe Brief Nr. 100).

²²⁴⁴ Friedrich Tiedemann (1781 - 1861) (siehe Brief Nr. 37).

²²⁴⁵ Friedrich Christoph Schlosser (1776 - 1861) (siehe Brief Nr. 83).

²²⁴⁶ Tiedemann erhielt 1832 einen Ruf an die Universität Berlin als Nachfolger von Karl Asmund Rudolphi (1771 - 1832) (siehe Brief Nr. 81). Er lehnte ab. Vgl. Beneke (1999), 70.

²²⁴⁷ Alfred Mitscherlich (1832 - 1911), Professor für Chirurgie in Berlin. Sohn von Eilhard Mitscherlich (1794 - 1863) (siehe Brief Nr. 63). Vgl. NDB 17 (1994), 569 und 571.

²²⁴⁸ Luise *Julie* Mayer geb. Gmelin (1817 - 1896) (siehe Brief Nr. 38), Konrad *Adolf* Gmelin (1818 - 1900) (siehe Brief Nr. 42), Wilhelmine Gmelin (1820 - 1863) (siehe Brief Nr. 72) und Johanna *Auguste* von Dusch geb. Gmelin (1823 - 1897) (siehe Brief Nr. 71).

²²⁴⁹ Laura Mitscherlich geb. Meier (1803 - 1881), Ehefrau von Eilhard Mitscherlich (1794 - 1863) (siehe Brief Nr. 63). Vgl. NDB 17 (1994), 569.

²²⁵⁰ Carl Gustav Mitscherlich (1805 - 1871) (siehe Brief Nr. 116).

²²⁵¹ Jöns Jakob von Berzelius (1779 - 1848) (siehe Brief Nr. 37).

Gebot steht, so würde ich nicht so lange zaudern; aber so ganz leer, wie ich jetzt bin, schäme ich mich vor ihm zu erscheinen.

Empfehlen Sie mich Ihrer verehrten Frau Gema[h]lin, grüßen Sie für mich Ihre kräftigen Kinderchen und vor allem mein Pathchen und grüßen Sie meine Ihnen bekannten Berliner Freunde.

Nun leben Sie recht wohl und erfreuen Sie uns Ostern mit einem kleinen Ferienbesuch.

Ihr treuer Freund L[Leopold] Gmelin

Entschuldigen Sie mich noch bei Ihrer Frau Gema[h]lin, daß ich den Brief meiner Frau 3 Tage zurückgehalten habe, weil es mir unmöglich war, früher an Sie zu schreiben.

Auch College Geiger²²⁵² bittet mich, Ihnen für die Besorgung der Lampe zu danken und mich nach dem Betrag zu erkundigen.

Nr. 118

Gmelin, Leopold an Unbekannt

1833, 05. Februar, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Historisches Archiv des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg, GNM Nbg. Hist. Archiv, Autographen K. 16

Euer Wohlgeboren

Habe ich nachträglich anzuzeigen, daß Weigel wieder (am 3. Dec[ember] v[origen] J[ahres]) Bücher für mich gesteigert hat, im Werth von 21 Thalern 5 gl. [nicht lesbar].

Haben Sie demnach die Güte:

- 1) den Transport dieser Bücher hierher zu besorgen
- 2) obige 21 Thaler 5 gl. mir in Gegenrechnung zu bringen.

Hochachtungsvoll

Ihr ergebenster L[Leopold] Gmelin

Nr. 119

Gmelin, Leopold an Tieck, Ludwig²²⁵³

1833, 12. Juni, Heidelberg

²²⁵² Philipp Lorenz Geiger (1785 - 1836) (siehe Brief Nr. 37).

²²⁵³ Johann Ludwig Tieck (1773 - 1853) (siehe Brief Nr. 102).

Gedruckt, deutsch

Abgedruckt in: Holtei, Karl von: Briefe an Ludwig Tieck. 1 (1864), 234 f.

Hochverehrtester Freund und Gönner!

Erlauben Sie mir gütigst, meinen Bruder²²⁵⁴, Dr. juris aus Tübingen, der auf einer Reise in das nördliche Deutschland auch die in vieler Hinsicht ausgezeichnete Stadt desselben kennen zu lernen wünscht, bei Ihnen einzuführen. Welche Anleitung für den Besuch der dortigen vielen Kunstmerkwürdigkeiten könnte ihm interessanter und nützlicher sein, als die Ihrige? Und Sie haben mir zu viele Beweise von Freundschaft und Wohlwollen gegeben, als daß ich nicht hoffen dürfte, daß Sie ein wenig hiervon auf meinen Bruder übertragen werden.

Die Mahlerstelle an unserer Universität ist noch immer nicht besetzt; wahrscheinlich erhält sie nächstens ein junger Heidelberger, welcher in der Zeichnung naturhistorischer und medicinischer Gegenstände sehr geschickt und dadurch mehreren unserer Professoren sehr nöthig ist, jedoch nur mit einem Gehalte von 200 fl.

Umbreits²²⁵⁵ befinden sich sehr wohl und erfreuen sich ihrer 2 artigen Töchterchen. Von Abeggs²²⁵⁶ heftigem Blutspeien im letzten Winter, das ihn dem Tode sehr nahe brachte, haben Sie wohl schon etwas vernommen. Er hat sich nun ziemlich erholt, doch darf er noch lang nicht predigen; Baden, wo er sich jetzt mit seiner Familie aufhält, wirkt sehr wohlthätig auf ihn; nur haben beide Kinder dort die Masern bekommen, und zwar der Kleine gefährlich. Meine Frau²²⁵⁷ leidet anhaltend an rheumatischen Beschwerden; da der Wiederholte Gebrauch von Bädern nichts helfen wollte, so hat sie ihn für dieses Jahr ausgesetzt. Ohnehin sind die späteren Badereisen nie so vergnügt ausgefallen, wie die, auf welcher wir mit Ihnen zusammzutreffen das Glück hatten. Voriges Jahr bekam sie gar im Wildbad das Scharlachfieber, welches der Arzt verkannte, so daß er sie nach 5 Tagen wieder in das Bad und spazieren gehen ließ; doch Gottlob! ohne weiteren Schaden, als daß die Füße etwas anschwellen.

Sie empfiehlt sich mit mir Ihnen, Ihrer verehrten Frau Gema[h]lin, und Fräulein Töchtern, so wie der gnädigen Gräfin v. Finkenstein²²⁵⁸ auf das Angelegentlichste.

²²⁵⁴ Eduard Gmelin (1786 - 1873) (siehe Brief Nr. 1).

²²⁵⁵ Friedrich Wilhelm Karl Umbreit (11.04.1795 Sonneborn - 26.04.1860 Heidelberg), studierte Theologie und Orientalistik in Göttingen und promovierte 1818 zum Dr. phil. 1820 nahm er einen Ruf als ao. Professor für Altes Testament und Orientalische Philologie an die Universität Heidelberg an und wurde 1823 zum o. Professor ernannt. Umbreit heiratete 1821 und hatte drei Töchter. Vgl. ADB 39 (1895), 273 - 277.

²²⁵⁶ Johann Friedrich Abegg (1765 - 1840) (siehe Brief Nr. 43).

²²⁵⁷ Luise (auch Louise) Friederike Gmelin geb. Maurer (1794 - 1863) (siehe Brief Nr. 26).

²²⁵⁸ Henriette Gräfin Fink von Finkenstein (1774 - 1847) (siehe Brief Nr. 102).

Mit größter Hochachtung habe ich die Ehre zu sein
Ihr ergebenster Diener
L[eopold] Gmelin

Nr. 120

Berthier, Pierre²²⁵⁹ an Gmelin, Leopold

1833, 20. Juni, Paris

Autograph, französisch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 48

Sehr geehrter Herr,

ich nehme mir die Freiheit, die Herren Boulanger, Maittra und Didoy Ihrem Wohlwollen zu empfehlen. Sie sind Studenten des Bergbauingenieurwesens, die die Ehre haben, aus allen Studenten ausgewählt und nach Deutschland geschickt zu werden, um dort eine Einführungsreise zu unternehmen. Ich hoffe, dass Sie ihnen Ihr Wohlwollen entgegenbringen werden und Ihnen die Studien gestatten, von allem, was Ihnen an Interessantem entgegnet.

Ich habe die Herren beauftragt, Ihnen ein Exemplar des Sammelbandes der aktuellen Memoires²²⁶⁰, den ich veröffentlicht habe, zu überreichen: Bitte nehmen Sie dies an und akzeptieren Sie die allerhöchste Hochachtung

Ihres ergebensten Dieners P[ierre] Berthier

Nr. 121

Gmelin, Leopold an das Kuratorium der Universität Heidelberg²²⁶¹

1834, 19. Mai, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Generallandesarchiv Karlsruhe, GLA Ka 205 Nr. 255

²²⁵⁹ Pierre Berthier (03.07.1782 Nemours - 24.08.1861 Paris), studierte an der École Polytechnique und promovierte dort 1798. 1801 ging er an die École des Mines, wurde 1816 zum Professor für analytische Chemie berufen und Leiter des Labors der École des Mines. In der südfranzösischen Ortschaft Les Baux de Provence entdeckte Berthier 1821 das Mineral Bauxit (Aluminium-Erz), das nach dem Fundort benannt wurde. 1827 fand er ein weiteres bis dahin unbekanntes Mineral, das nach ihm benannte Berthierit (Eisen-Antimon-Erz). Vgl. Poggendorff 1 (1863), 165 f. und Pötsch, Fischer u. Müller (1989), 43.

²²⁶⁰ Berthier, Pierre: Mémoires ou Notices Chimiques, Minéralogiques, Minéralurgiques et Géologiques. Paris 1833.

²²⁶¹ Zum Kuratorium der Universität Heidelberg siehe Brief Nr. 87.

Hochpreisliches Curatorium!

Ein anhaltendes Halsleiden nöthigt mich, im Emser Bad Hülfe zu suchen, wohin ich Anfang Juni zu reisen gedenke. Ich ersuche daher gehorsamst das hochpreisliche Curatorium, mir hierfür einen vierwöchigen Urlaub ertheilen zu wollen.

Mit innigster ergebenheit habe ich die Ehre zu verharren

Eines Großherzoglichen Hochpreislichen Curatoriums

gehorsamster Diener

L[eopold] Gmelin

Geh[eimer] Hofr[at] u[nd] Professor

Nr. 122

Gmelin, Leopold an Mohr, Friedrich²²⁶²

1834, 17. Juni, Bad Ems

Autograph, deutsch

Überliefert in: Universitäts- und Landesbibliothek Bonn, ULBB, Abt. Hss u. Rara, S 1413/53

Hochgeschätzter Freund!

Ich befinde mich mit Familie seit 14 Tagen im hiesigen Bad und möchte die Gegend nicht gerne verlassen, ohne Sie gesehen zu haben. Nach Coblenz zu kommen, wie ich es mir vorgenommen hatte, dieses muß ich nun wohl aufgeben, da sich in den letzten Tagen (nächsten Sonntag reise ich ab), so vieles drängt. Doch erlaube ich mir folgenden Vorschlag: Morgen (Mittwoch) besuche ich Bendorf, wo mich und die Meinigen die Hoffmann Remysche²²⁶³ Familie nebst den Eisenwerken, so wie die bei Vallendar gelegene Papiermühle (denn auch ich bin Papiermüller)²²⁶⁴, anziehen. Um halb 6 Uhr abends werden wir in der Post zum weißen Roß?[!] zu Ehrenbreitstein eintreffen, von wo aus wir die Festung besteigen wollen. Mein Wunsch wäre es nun, Sie in dem gedachten Gasthof zu treffen, und mit Ihnen den Weg auf die Festung zu unternehmen, wo wir uns über so manches Chemische und Unchemische unterhalten könnten. Will Sie Ihre Frau

²²⁶² Karl Friedrich Alexander Mohr (1806 - 1879) (siehe Brief Nr. 115).

²²⁶³ Die Brüder Christian (1783 - 1861) und Friedrich (1789 - 1826) Remy übernahmen 1817 das Eisenwerk "Remy, Hoffmann & Cie.", das seit 1766 Abbaurechte im Emser Erz- und Silberbergbau innehatte. Als in England das Puddel-Verfahren (Roheisen wird vom darin enthaltenen Kohlenstoff gereinigt) zur Stahlgewinnung entwickelt wurde, veranlassten die Brüder Remy entsprechende Versuche in ihrem Werk. 1824 nahm das Unternehmen den ersten deutschen Puddel-Ofen in Betrieb und konnte sich damit im Wettbewerb um die Herstellung von Eisenbahnschienen gegen die Konkurrenz aus England behaupten. Vgl. NDB 21 (2003), 419 f.

²²⁶⁴ Gmelin war ab März 1833 Besitzer der Seitz'schen Mühle in Schriesheim. Vgl. Brief Nr. 144.

Gemahlin nicht von sich lassen, so nehmen Sie sie lieber mit. Zugleich bitte ich Sie mir die Eintrittskarten auf die Festung beantragen zu wollen (5 Personen, nämlich ich mit Frau²²⁶⁵ und 3 Töchtern²²⁶⁶). Sollten Sie gehindert sein, zu kommen, so haben Sie die Güte, mir hiervon Nachricht in die Post zu Ehrenbreitstein zukommen zu lassen, das wo möglich mit den Karten. In diesem Falle würde ich Sie in Coblenz aufsuchen, sobald ich jemand finde, der meine Familie auf die Festung begleitet.

Mit der Bitte mich Ihrer Frau Gemahlin und Ihrem Herrn Vater²²⁶⁷ bestens zu empfehlen.
Ihr ergebenster L[eopold] Gmelin

Nr. 123

Gmelin, Leopold an Mohr, Friedrich²²⁶⁸

1834, 12. Juli, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Universitäts- und Landesbibliothek Bonn, ULBB, Abt. Hss u. Rara, S 1413/54

Herrn Wilkens²²⁶⁹ aus Copenhagen, auf einer technisch chemischen Reise begriffen, empfiehlt dem Herrn Dr. Mohr in Coblenz zu geneigter Aufnahme.

L[eopold] Gmelin.

Nr. 124

Mitscherlich, Eilhard²²⁷⁰ an Gmelin, Leopold

1835, 14. April, Berlin

Autograph, deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 49

²²⁶⁵ Luise (auch Louise) Friederike Gmelin geb. Maurer (1794 - 1863) (siehe Brief Nr. 26).

²²⁶⁶ Luise Julie Mayer geb. Gmelin (1817 - 1896) (siehe Brief Nr. 38), Wilhelmine Gmelin (1820 - 1863) (siehe Brief Nr. 72) und Johanna Auguste von Dusch geb. Gmelin (1823 - 1897) (siehe Brief Nr. 71).

²²⁶⁷ Carl Mohr (um 1776 - 1841) (siehe Brief Nr. 115).

²²⁶⁸ Karl Friedrich Alexander Mohr (1806 - 1879) (siehe Brief Nr. 99).

²²⁶⁹ Julius Frederik Christian Emil Wilkens (29.02.1812 Kopenhagen - 21.04.1892 Helsingør), dänischer Technologe. Er studierte Latein, Griechisch und Mathematik. 1825 begann Wilkens auf Empfehlung von Ørsted (1777 - 1851) (siehe Brief Nr. 91) eine Kunstdreherlehre und hörte Ørsteds Vorlesungen über Physik und Unterweisungen in Metallarbeiten. 1829 bestand Wilkens die Dreherprüfung und ging an die neu gegründete Polytechnische Lehranstalt in Kopenhagen. Hier zeigte er so gute Leistungen, dass er ab 1831 Wiederholungskurse in Mathematik hielt und 1832 mit den besten Noten in Mechanik und angewandten Naturwissenschaften abschloss. Wilkens unternahm Studienreisen nach Schweden, Deutschland, Belgien, Frankreich, Niederlande und in die Schweiz. 1836 wurde er Lehrer für mechanische Technologie an der Polytechnischen Lehranstalt in Kopenhagen und unterrichtete nebenberuflich von 1842 bis 1868 Technologie und Mechanik an der Militärschule. 1849 wurde er zum Professor ernannt. Vgl. DBL 15 (1984), 542 f.

²²⁷⁰ Eilhard Mitscherlich (1794 - 1863) (siehe Brief Nr. 63).

Dringende Geschäfte und Abhaltungen der verschiedensten Art mögen mich bei Ihnen, mein innig geliebter Freund entschuldigen, daß ich Ihnen seit so langer Zeit nicht geschrieben habe und nicht einmal für den Beweis von herzlicher Freundschaft, welchen Sie mir durch die Bekanntmachung unserer gemeinschaftlichen Arbeit²²⁷¹ gegeben haben, gedankt habe. Ich habe in den letzten Jahren sehr unruhig gelebt; meine Arbeiten haben sich bedeutend vermehrt, und meine Stellung ist schwieriger und unbehaglich geworden; ein Zustand, welcher sich bei der jetzigen Lage der Dinge bei uns wohl fortdauernd für jeden, welcher in einem Amte steht, verschlimmern wird. Seit einigen Tagen bin ich etwas beruhigter, daß ich nach allen Anstrengungen und Anforderungen die alleinige Disposition über das Gebäude, worin mit mir bisher der Astronom wohnte, für den eine neue Sternwarte gebaut ist, erstritten habe. Ich habe jetzt wenigstens den nöthigen Raum, um mich gehörig einrichten zu können; für die Einrichtung ist mir Sorge zu tragen überlassen worden. Ich kann Ihnen nicht genug wiederholen, wie sehr ich Sie um Ihren Aufenthalt in Heidelberg beneide, und wie glücklich ich mich schätzen würde einen Sommer bei Ihnen zubringen zu können; jener Winter ist für mich außerordentlich wohlthätig gewesen, ich habe mich in der Zeit so dort erholt, daß ich mich nie nachher so krank mehr gefühlt habe, wie kurz vor meinem Aufenthalt bei Ihnen. Auch meiner Familie ist der Aufenthalt so wohlthätig gewesen, daß von meinen Kindern Ihr Pathchen bei weitem das stärkste ist; wie weit der 5te, welcher vor wenigen Monaten geboren ist, es einholen wird, steht noch dahin. Uns wird wohl die Freude auf lange Zeit versagt sein, Sie in Heidelberg wieder zu sehen, sollten aber unsere vereinten Lieben etwas über Sie verwegen²²⁷², so besuchen Sie uns so bald die Einrichtung unserer jetzigen Wohnung erbracht ist (gegen Anfang September) im Winter oder im künftigen Sommer; es wird sich schon Platz für alle Lieben, welche Sie mitbringen mögen, finden; und etwas hoffe ich wird es Ihnen auch angenehm sein, unsere neuen chemischen Einrichtungen zu sehen, und ich würde mir insbesondere Ihres guten Raths dabei erfreuen können.

Ich habe so eben das 2te Heft des ersten Bandes meines Lehrbuches²²⁷³ entsandt, vielleicht erhalten Sie es eben so schnell, als diesen Brief; ich wurde durch ganz

²²⁷¹ Siehe Veröffentlichung Nr. 64.

²²⁷² Verwegen bedeutet hier: etwas bewegen. Vgl. DWB 25 (1956), 2152 f.

²²⁷³ Mitscherlich, Eilhard: Lehrbuch der Chemie. 2. Aufl. Bd. 1 Abt. 2. Berlin 1834.

unüberwindliche Schwierigkeiten, welche mir die Beschaffung der Holzschnitte²²⁷⁴ verursachen bei der Herausgabe aufgehalten; doch hoffe ich die Modelle noch bis zu Weihnacht beenden zu können; obgleich ich bis dahin auch noch ein kurzes Lehrbuch der Krystallographie²²⁷⁵, wenn hier freilich alles fast schon fertig ist, drucken lassen will. Seit einigen Monaten quälen mich die fettigen Säuren; für die ich zwar eine ähnliche Zusammensetzung, wie für die Benzoesäure ermitteln möchte; welches auch zu gelingen scheint; unglücklicher Weise habe ich bei den verschiedenen Oel und Fettarten mehrere neue Substanzen gefunden, welche diese Untersuchung verwickelt und weitläufig machen.

Herr Doctor Alexandros [nicht lesbar], ein Grieche aus Athen, welcher einige Versuche in meinem Laboratorium angestellt hat, ein sehr liebenswürdiger Mann ist, und sich ganz der Chemie widmen will, bringt Ihnen diesen Brief; können Sie Sich auf irgend eine Weise für ihn interessieren, so verdient er gewiß Ihre Berücksichtigung; er wird ein halbes Jahr in Heidelberg studieren; ich habe ihn gebeten, mir Nachricht zu geben, ob Sie an Porcellan-Geschirren oder an anderen Geräthschaften nicht noch etwas bedürfen; ich habe Ihnen und zugleich Geiger²²⁷⁶ einiges geschickt; es wäre mir sehr lieb das, was ich Geiger geschickt habe, als Geschenk ihm gesandt zu haben; dafür würde ich Ihnen aber auch das Aequivalent dafür zu schicken haben. Außerdem muß ich mich als ein schlechter Geschäftsmann anklagen; ich kann nirgends die genaue Angabe der Summen finden, welche ich von Ihnen erhalten habe; Sie werden mich sehr verbinden, wenn Sie sie Herrn Alexandros angeben wollen. Die Rechnungen für die Gegenstände, welche ich Ihnen geschickt habe, sind in meinen Haenden.

An Geiger gebe ich Herrn A[lexandros] selbst einige Zeilen mit. Schlosser²²⁷⁷ grüßen Sie ja recht herzlich von mir; ich habe ihm schon lange einen recht ausführlichen Brief schreiben wollen; was auch geschehen soll, sobald ich ihm die Fortsetzung meines Lehrbuchs schicken kann. Recht herzliche Grüße an Ihre Frau Gemahlin²²⁷⁸, an

²²⁷⁴ Mitscherlich verwendete als Erster in Deutschland Holzschnitte für die Zeichnungen in seinem Lehrbuch. Mit diesem Verfahren, der sogenannten Xylographie, war es möglich, Zeichnung und Text in einem Arbeitsgang zu drucken und somit die Abbildungen direkt im Text zu platzieren. Bei den üblicherweise verwendeten Kupferstichen musste das Motiv in einem getrennten Druckverfahren zu Papier gebracht werden und erschien daher auf einer gesonderten Seite. Vgl. ADB 22 (1885), 21, NDB 17 (1994), 570 und Schaumberger (2002), 4 - 7.

²²⁷⁵ Mitscherlich veröffentlichte einige Artikel über die Kristallographie; ein Lehrbuch erschien nicht.

²²⁷⁶ Philipp Lorenz Geiger (1785 - 1836) (siehe Brief Nr. 37).

²²⁷⁷ Friedrich Christoph Schlosser (1776 - 1861) (siehe Brief Nr. 83).

²²⁷⁸ *Luise* (auch Louise) Friederike Gmelin geb. Maurer (1794 - 1863) (siehe Brief Nr. 26).

Tiedemann²²⁷⁹, Mone²²⁸⁰ und unsere andren Freunde. Leben Sie recht sehr wohl, von ganzem Herzen

Ihr Freund Mitscherlich

Nr. 125

Spangenberg, Johann Georg²²⁸¹ an Gmelin, Leopold

1835, 10. Oktober, Hannover

Autograph, deutsch

Überliefert in: Generallandesarchiv Karlsruhe, GLA Ka 205 Nr. 255

Mein lieber Gmelin!

Ich habe so eben vom Königlichen Curatorio den ehrenvollen Auftrag erhalten, dir anliegende Bedingungen vorzulegen. Die Bemerkungen zu dem Schreiben pp. werden dich des weiteren belehren über die Resultate meiner Verhandlungen hinsichtlich deiner mir mitgetheilten Wünsche.

Ich melde nun dir noch, daß die Annahme der Apotheken-Visitationen von deinem Belieben abhängt, natürlich das Curatorium solches gern sieht, und im Falle deiner Zustimmung alsdann an das Ministerium des Innern gleich schreiben wird, als von welchem dieser Geschäftszweig abhängt. Die Bemerkungen pp. v[om] Geh[eimen] Cabinetsrath Hoppenstedt²²⁸² beigefügt erwähnen dasselbe gleichfalls. Ich bemerke indeß noch dabei, daß im Fall du dieses Geschäft der Apotheken Visitationen, als deinem Interesse nicht angemessen, ablehnen solltest, ich Hoff[un]g habe, dir noch eine Zulage von 100 rh[einischen] g[old]g[ulden] aus der Universitätscasse zu deinem Gehalt möglichenfalls zu erwirken.

Nun überleg Alles, und gieb mir bald Nachricht. Solltest du wünschen, vom Curatorio eine formelle Vokation noch zu erhalten, so habe ich den Auftrag dir zu sagen, daß solche auf der Stelle erfolgen werde: bis dahin hat man aber gern Freundes Hand Alles überlassen wollen.

²²⁷⁹ Friedrich Tiedemann (1781 - 1861) (siehe Brief Nr. 37).

²²⁸⁰ Franz Josef Mone (1796 - 1871) (siehe Brief Nr. 83).

²²⁸¹ Johann Georg Spangenberg (1786 - 1849) (siehe Brief Nr. 7).

²²⁸² Georg Hoppenstedt (08.07.1779 Hannover - 16.02.1858 Hannover), studierte Jura in Göttingen und trat anschließend als Verwaltungsjurist in den hannoverschen Staatsdienst. 1824 übernahm Hoppenstedt als Geheimer Kabinettsrat unter anderem das Referat für Angelegenheiten der Universität Göttingen. Durch geschickte Berufungsverhandlungen gewann er zahlreiche Gelehrte für die Universität Göttingen. Vgl. NDB 9 (1972), 620 f.

Grüß die deinigen herzlich von mir, so wie Hofrath Tiedemann²²⁸³ u[nd] Chelius²²⁸⁴ deren ich mit Achtung und Liebe stets gedenke.

Dein Freund Spangenberg

P. S. Nimm nicht übel, daß ich den Brief nicht frankiere, weil ich alsdann hoffe, daß er sicherer an seine Bestimmung gelange.

[Anlage 1, von Hoppenstedt geschrieben]

1. Berufung des Herrn Professors Gmelin zu Heidelberg zum ordentlichen Professor der medizinischen Facultät für das Fach der Chemie u[nd] Pharmacie auf der Universität Göttingen unter Beylegung des Hofraths Charakters, einer jährlichen Besoldung von 1200 rd. Courant und einer freyen Dienstwohnung.

2. Zusicherung für denselben, insofern er es wünschen sollte, die Ertheilung des Auftrags zur Generalvisitation der Apotheken des Königreichs bey dem Ministerio des Innern zu erwirken. Es ist damit die Verpflichtung verknüpft, die Oster- und Michaelisferien zu Reisen behufs der Untersuchung der Apotheken zu verwenden u[nd] es erfolgt dafür aus der 2. Generalcasse ein jährliches Fixum von 400 rd. Courant, außerdem während der Visitationsreisen neben den Fuhrkosten, 4 rd. Courant Diaeten u[nd] für einen mitzunehmenden Gehülfen überhaupt 1 rd. täglich.

3. Eine Theilnahme an den Facultätseinnahmen kann dem H[err]n Prof[essor] Gmelin zwar vorje[t]zt nicht zugesichert werden, jedoch wünscht das Curatorium, daß derselbe an den vorkommenden Prüfungen bey der medicinischen Facultät jederzeit Antheil nehme und auch bey der philosophischen Facultät in denjenigen Fällen, wo Prüfungen in der Chemie oder Pharmazie in Frage kommen.

4. Es wird gewünscht, daß der Antritt Ostern 1836 Statt finde.

Sofort nach erfolgter bejahender Erklärung des Herrn Professors Gmelin wird an des Königs Maj[estät] berichtet und allerhöchst die - nicht zu bezweifelnde - Genehmigung zu dieser Berufung erbeten werden.

[Anlage 2, von Hoppenstedt geschrieben]

Bemerkungen zu dem Schreiben des Herrn Professors Gmelin zu Heidelberg

ad 1) Unter den bezeichneten Vorlesungen werden die über Mineralogie, so wie auch über Hüttenkunde, in Göttingen nicht erwartet, da für diese Fäch[er] in H[errn]

²²⁸³ Friedrich Tiedemann (1781 - 1861) (siehe Brief Nr. 37).

²²⁸⁴ Maximilian Joseph Chelius (1794 - 1876) (siehe Brief Nr. 51).

Hausmann²²⁸⁵ ein tüchtiger Lehrer vorhanden ist; die übrigen gehören zu dem Geschäftskreise des Professors der Chemie u[nd] Pharmacie, das Curatorium befolgt aber im Allgemeinen den Grundsatz, den academischen Lehrern es selbst zu überlassen, ihre Vorlesungen nach ihrer eigenen besten Überzeugung einzurichten u[nd] auf die verschiedenen Semester zu vertheilen, indem dasselbe zu den Professoren das Vertrauen hegt, daß sie hierbey mit Eifer u[nd] Gewissenhaftigkeit und mit starker Rücksicht auf die Bedürfnisse der Studierenden verfahren werden.

Die Äußerung einzelner Wünsche von Seiten des Curatorii ist dadurch - wie sich von selbst versteht - nicht ausgeschlossen.

Beyläufig bemerke ich, daß Stromeyer²²⁸⁶ alle halbe Jahre an 2 Tagen praktische chemische Übungen anstellte, welche sehr besucht wurden. Überhaupt ist das Studium der Chemie bisher in Göttingen eifrig betrieben u[nd] zwar keineswegs bloß von Medicinern u[nd] Pharmaceuten, wie mir Stromeyer dieses selbst öfter gesagt hat.

Diese Frequenz hat auch veranlaßt, daß das Auditorium im J[ahre] 1828 durch einen Anbau vergrößert ist; die Sitze sind darin amphit[h]eatralisch angebracht.

Str[omeyer] war mit dem Auditorio, so wie mit dem geräumigen u[nd] zweckmäßig eingerichteten Laboratorio sehr zufrieden.

ad 2) Die Generalvisitation der Apotheken ist kein mit der Professur der Chemie verbundenes Geschäft, sondern sie ist dem Prof[essor] Stromeyer besonders aufgetragen worden.²²⁸⁷ Auch assortiert dieser Auftrag, so wie die ganze Ausführung nicht vom Ministerio der geistlichen Angelegenheit, sondern vom Ministerio des Innern. Der Generalinspektor der Apoth[eken] ist verpflichtet, während der Oster- u[nd] Michaelis-Ferien²²⁸⁸ die Visitationen der Apotheken vorzunehmen u[nd] nach u[nd] nach alle Apotheken des Königreichs zu untersuchen, so daß er etwa in 3 Jahren herumkommt. Die Zahl der Apoth[eken] kann ich nicht genau angeben, aber das Geschäft ist allerdings zeitraubend, da schon die Lage von Göttingen öfter weite Reisen z.B. ins Leerische, nach Ostfriesland, erforderte.

Ich mag daher auch nicht verschweigen, daß Stromeyer mehrere male über die viele Zeit, welche ihn die Visitationen hinwegnahmen, sich beklagt hat; er versah übrigens dieses Geschäft sehr gut.

²²⁸⁵ Johann *Friedrich* Ludwig Hausmann (1782 - 1859) (siehe Brief Nr. 28).

²²⁸⁶ Friedrich Stromeyer (1776 - 1835) (siehe Brief Nr. 9).

²²⁸⁷ Stromeyer erhielt im Januar 1818 den Auftrag, bei sämtlichen Apotheken im Königreich Hannover eine General-Inspektion durchzuführen. Vgl. Repertorium für die Pharmacie 4 (1818), 408 - 410.

²²⁸⁸ Michaelistag ist der 29. September. Die Michaelis-Ferien begannen um diesen Tag und dauerten zwei Wochen.

ad 3a) Stromeyer hatte 1000 rd. alter Cass[en] M[ünzen]²²⁸⁹ Besoldung. Wie hoch seine Einnahme an Promotionsgebühren sich betragen hat, kann ich nicht sagen, darf aber bemerken, daß derselbe erst vor etwa 8 Jahren zu dem Genusse einer halben Portion gelangt ist. Jetzt ist Conradi²²⁹⁰ in diese Portion eingerückt u[nd] daher eine Vacanz nicht vorhanden; auch haben Marx²²⁹¹ u[nd] v[on] Siebold²²⁹² noch keinen Theil an den Facultäts Emolumenten.

Indessen hängt die Fähigkeit zur Führung des Prorektorats, zum Eintritte in den Senat u[nd] die [nicht lesbar] nicht mehr von der Mitgliedschaft der Facultät ab, sondern jeder ordinarius ist dazu wählbar. Bey Vocationen besteht in Göttingen die Regel, daß der neu Eintretende seinen Platz nach dem schon vorhandenen Ordinarius erhält.

ad 3b) Für das chemische Institut sind jetzt jährlich 700 rd. Courant ausgesetzt, auch ist ein Assistent (Praeparateur) mit 150 rd. Gehalt vorhanden.

ad 4) Die Dienstwohnung des Prof[essors] der Chemie ist freundlich und bey Gelegenheit des zur Vergrößerung des Auditorii geschehenen Umbaus, welcher durch die Acquisition eines kleinen Theils des daneben belegenen Gartens beschafft ward, ist auch der Wohnungsraum erweitert.

ad 5) Die Pension einer Professorswitwe in Göttingen beträgt jetzt 250 rd. in Gold (für die 6 ältesten Witwen 19 rd. mehr) u[nd] erhöht sich successive, so wie der Fonds sich vermehrt. In den letzten Jahren ist diese Erhöhung so beträchtlich gewesen, daß sie 1829 auf 220 rd., 1832 auf 230 rd., 1834 auf 240 rd. u[nd] jetzt auf 250 rd. hat erhöht werden können. Sie erfolgt aus der Professorenwitwencasse, zu der jeder Professor 10 rd. Gold jährlich beyträgt.

Ein Zollfreypaß für die einzubringenden Meublen, Bücher u[nd] andere Effekten wird gegeben; auf Wein erstreckt sich derselbe freylich nicht. Ein Beytrag von 2 - 300 rd. zu den Umzugskosten steht zu erwarten.

²²⁸⁹ Kassenmünzen oder Kassengeld war in Hannover im 18. Jahrhundert die offizielle Währung bei öffentlichen Kassen. 14 Taler Kassenmünze = 15 Taler Kurant. Ab 1834 galt in Hannover der preußische 14-Taler-Fuß. Vgl. Schrötter (1970), 300.

²²⁹⁰ Johann Wilhelm Heinrich Conradi (1780 - 1861) (siehe Brief Nr. 11).

²²⁹¹ Karl Marx (10.03.1796 Karlsruhe - 02.10.1877 Göttingen), studierte Medizin und Philosophie in Heidelberg und promovierte 1820 in Jena zum Dr. med. 1822 habilitierte sich Marx an der Medizinischen Fakultät der Universität Göttingen und wurde 1826 zum ao. Professor und 1831 zum o. Professor für Medizin ernannt. Vgl. NDB 16 (1990), 327 f.

²²⁹² Eduard Kaspar Jakob von Siebold (19.03.1801 Würzburg - 27.10.1861 Göttingen), studierte Medizin in Berlin und Göttingen, promovierte 1826 in Berlin zum Dr. med. und habilitierte sich 1827. 1829 nahm Siebold einen Ruf an die Universität Marburg an und ging 1833 als o. Professor für Gynäkologie an die Universität Göttingen. Vgl. ADB 34 (1892), 184 - 186.

Nr. 126

Gmelin, Leopold an das Ministerium des Innern

1835, 15. Oktober, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Generallandesarchiv Karlsruhe, GLA Ka 205 Nr. 255

Großherzogliches Hohes Ministerium des Innern!

Hohem Ministerium des Innern habe ich die Ehre 3 Schreiben aus Hannover unterthänigst vorzulegen, welche eine Vocation an die Stelle des in Göttingen verstorbenen Professors der Chemie, Hofr[at] Stromeyer²²⁹³, enthalten. Wie es der vom Medicinalrath Dr. Spangenberg²²⁹⁴ unterzeichnete Brief²²⁹⁵ ausweist, so rühren die 2 andern Schreiben vom Curator der Universität Göttingen, dem Geheimen Cabinettsrath Hoppenstedt²²⁹⁶ her.

Die Anerbietungen sind so günstig, daß meine hiesige Stellung keinen Vergleich damit aushält.

Die chemische Anstalt ist hinsichtlich des Locals, der reichlichen Ausstattung und der Dotierung die ausgezeichnetste Deutschlands, und bietet die beste Gelegenheit zu Anstellung ausgebreiteter Forschungen dar. Dazu kommt, daß es meine Vaterstadt und mein väterliches Haus ist, wohin ich berufen werde.

Andererseits haben mehrfache Erfahrungen das niederschlagende Gefühl in mir erweckt, daß meine zwei und zwanzigjährigen Bemühungen auf hiesiger Universität keineswegs des vollen Beifalls Hoher Regierung theilhaftig geworden sind.

Die Möglichkeit jedoch, mich in letzterem Punkte zu täuschen, so wie persönliche Rücksichten, bestimmen mich, bevor ich jenem ehrenvollen Rufe folge, dem Hohen Ministerium des Innern die Bedingungen unterthänigst vorzulegen, unter denen ich mich entschließen würde, in Heidelberg zu bleiben, und mit neuer Lust meinen Obliegenheiten nachzukommen:

- 1) Bitte ich um eine Gehaltsvermehrung von 800 fl., so daß mein Jahresgehalt, außer der Dienstwohnung, im Ganzen 2000 fl. betragen würde.²²⁹⁷
- 2) Bitte ich um Auswerfung einer jährlichen Summe von 200 fl. zu Anstellung eines von mir zu bestimmenden Assistenten, der mich bei meinen chemischen Arbeiten, so wie in der Aufsicht und Anleitung der Praktikanten zu unterstützen hätte.

²²⁹³ Friedrich Stromeyer (1776 - 1835) (siehe Brief Nr. 9).

²²⁹⁴ Johann Georg Spangenberg (1786 - 1849) (siehe Brief Nr. 7).

²²⁹⁵ Siehe Brief Nr. 125.

²²⁹⁶ Georg Hoppenstedt (1779 - 1858) (siehe Brief Nr. 125).

²²⁹⁷ Gmelin begnügte sich schließlich mit einem Gehalt von 1600 Gulden. Vgl. Brief Nr. 129.

- 3) Bitte ich, gnädigst zu veranstalten, daß das Auditorium und Laboratorium nach dem Plan des Baumeisters Wundt²²⁹⁸, welchen Plan ich in zwei Tagen nachzuschicken mir die Freiheit nehmen werde, erweitert werde, wie dieses das zunehmende Studium der Chemie nothwendig machten.

Ueberzeugt, meine Bedingungen der Billigkeit und dem Interesse der Anstalt gemäß gestellt, und dadurch alle weitere Verhandlungen überflüssig gemacht zu haben, ersuche ich nun noch das Hohe Ministerium des Innern unterthänigst, und im Interesse der König[lichen] Hannoverschen Regierung, möglichst bald über meine Zukunft zu entscheiden; auch mir seiner Zeit die 3 vorgelegten Schreiben aus Hannover gnädigst zurückzusenden.

In Erwartung einer baldigen geneigten Resolution habe ich die Ehre in größter Ehrerbietung zu verharren

Eines Großherzoglichen Hohen Ministeriums des Innern
unterthänigster Diener
Leopold Gmelin

Nr. 127

Gmelin, Leopold an [Nebenius, Friedrich]²²⁹⁹

1835, 15. Oktober, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Generallandesarchiv Karlsruhe, GLA Ka 205 Nr. 255

Hochwohlgeborener Herr!

Insonders Hochzuverehrender Herr Staatsrath!

Ew. Hochwohlgeboren mir oft bewiesene freundliche Gesinnungen veranlassen mich, bei Gelegenheit der Vocation, die mir von Hannover aus zugegangen ist, und wegen welcher ich heute bei Hohem Ministerium des Innern eine unterthänigste Vorstellung eingereicht habe²³⁰⁰, Ew. Hochwohlgeboren eine ausführliche Auseinandersetzung meiner Ansichten über diese Angelegenheit zu übersenden.

²²⁹⁸ Friedrich Wundt, Baumeister der Bau- und Ökonomiekommission der Universität Heidelberg. Vgl. Hof- und Staatshandbuch des Großherzogthums Baden (1834), 478.

²²⁹⁹ Carl Friedrich Nebenius (29.09.1784 Rhodt - 08.06.1857 Karlsruhe), studierte Jura und Finanzwirtschaft in Tübingen und trat 1807 in den Dienst des badischen Finanzministeriums. 1824 wechselte Nebenius ins Innenministerium und setzte sich für ein einheitliches Maß- und Gewichtssystem in Baden ein. 1830 wurde er Direktor und 1838 Minister im Innenministerium. Vgl. NDB 19 (1999), 16 - 18.

²³⁰⁰ Siehe Brief Nr. 126.

Was zuerst die 3 Schreiben aus Hannover betrifft, so sind sie allerdings keine förmliche Vocation, wiewohl sie der Sache nach dasselbe bedeuten. Das hierbei von der K[öniglichen] Hannöverschen Regierung beobachtete Verfahren scheint mir aus einer gewissen Vorsicht erklärt werden zu müssen. Sollte nun von Seiten des Hohen Ministeriums des Innern die Vorlage einer förmlichen Vocation verlangt werden, so bin ich zwar erbötig, dieselbe ausfertigen zu lassen, wie dieses nach der im Briefe des Medicinalraths Spangenberg²³⁰¹ enthaltenen Aeußerung keiner Schwierigkeit unterliegt; doch würde ich bei dieser Gelegenheit noch hinsichtlich der Facultäts Emolumente einige Punkte ausbedingen müssen, nach deren Gewährung ich nicht mehr dafür stehen kann, ob ich dann noch vollkommen Freiheit haben würde, als rechtlicher Mann den Antrag auszuschlagen.

Daß meine hiesigen Leistungen wohl zu völliger Zufriedenheit der Höchsten Behörde ausgefallen sind, schließe ich vorzüglich aus dem Umstand, daß ich seit dem Jahr 1817, wo ich einen sehr vortheilhaften Ruf nach Berlin²³⁰² gegen mir hier gewährte höchst mäßige Bedingungen in der, durch das Hochpreisliche Curatorium selbst gewährten, Hoffnung ausschlug, das Hohe Ministerium werde in Betracht eines solchen Rufes sowohl, als in Betracht meiner fortgesetzten treuen Dienste allmä[h]lig weitere Verbesserungen eintreten lassen, - also im Verlaufe von 18 Jahren, nur 200 fl. Zulage erhielt, wovon jedoch durch die seit jener Vocation eingeführte Besoldungssteuer gegen 100 fl. in Abzug kommen; und daß ich mich somit hinter alle diejenigen meiner Collegen, die ihrem Fache vorstehen, wie es sich gehört, bedeutend zurückgesetzt sehe.²³⁰³ Ja sogar, als sich durch Verlegung des botanischen Gartens eine Gelegenheit darbot, mir durch unentgeltliche Verleihung eines Theils des Früheren [botanischen Gartens] eine freundliche Aufmunterung zu gewähren, wurde mir derselbe nur gegen nicht geringen Pachtzins überlassen.

Diese und ähnliche Erfahrungen waren für mich, ich gestehe es, sehr entmutigend; sie scheinen mir eine Unzufriedenheit meiner Regierung anzudeuten; denn die hie und da geäußerte Meinung, die Hohe Regierung berücksichtige bei dieser Zurücksetzung bloß den Umstand, daß ich als hinreichend vermögend einer Verbesserung meines Gehalts

²³⁰¹ Johann Georg Spangenberg (1786 - 1849) (siehe Brief Nr. 7).

²³⁰² Siehe Brief Nr. 33.

²³⁰³ Gmelin erhielt ab 1815 ein jährliches Gehalt von 400 Gulden, das bis zum Oktober 1835 allmählich auf 1200 Gulden plus freie Wohnung angestiegen war. Ab November 1835 wurden ihm 1600 Gulden plus freie Wohnung bewilligt. Im Vergleich dazu erhielt Tiedemann (1781 - 1861) bei seiner Einstellung 1815 bereits eine Besoldung von 1800 Gulden, die 1818 auf 2800 erhöht wurde, Chelius (1794 - 1876) hatte ab 1830 ein Gehalt von 2400 Gulden, das 1841 auf 3000 Gulden anstieg und Muncke (1772 - 1847) bekam bei seiner Einstellung als Physikprofessor 1817 eine freie Wohnung und 1500 Gulden Jahresgehalt. Vgl. UAH PA 2352 Akte vom 07.11.1849, UAH PA 1428 Nr. 9172 und UAH PA 2036 Nr. 280.

weniger bedürfe, mußte ich, da sie höchst Ihrer bekannten Gerechtigkeitsliebe widerspricht, als unrichtig verwerfen.

Ich bin mit den zwei ausgezeichnetsten Vocationen beehrt worden, die einem deutschen Chemiker zu Theil werden können; nach Berlin und Göttingen; ich kann nunmehr keine mehr erwarten. Dem ungeachtet werden Ew. Hochwohlgeboren meine Forderungen sehr gemäßigt finden, sie mögen mit der Stellung meiner hiesigen Collegen, oder mit dem verglichen werden, was mir in Göttingen geboten ist. Es ist nicht bloß die bedeutendere fixe Besoldung in Göttingen, sondern auch das bedeutendere, durch die große Zahl der Landeskinder (wozu auch Braunschweig und Nassau zu zählen ist) viel gesichertere Honorar, so wie die mit meinem dereinstigen Eintritte in die Facultät sich ergebenden viel größeren Einnahmen von den Promotionen, da die hannöverschen Aerzte promoviert sein müssen.

Ein Assistent der Chemie findet sich auf vielen Universitäten, wie Wien, Berlin, Göttingen, Gießen u.s.w. Er wird immer nothwendiger, da die Chemie immer mehr praktisch getrieben wird. Mittelst der Unterstützung durch einen Assistenten könnte ich den praktischen Uebungen, sowohl analytischen, als pharmazeutischen eine viel größere Ausdehnung geben.

Ungeachtet der verringerten Anzahl der hiesigen Studierenden hat doch die Zahl derjenigen, die Chemie hören, in den letzten Jahren nicht abgenommen, wie sich aus folgender Zusammenstellung ergibt:

Im Winter 1827-28 hörten unorganische Chemie: 69	Frequenz der Universität: 727
.....1828-29.....	83.....566
.....1829-30.....	109.....752
.....1830-31.....	96.....887
.....1831-32.....	116.....1018
.....1832-33.....	103.....828
.....1833-34.....	98.....518
.....1834-35.....	109.....580

Diese Zusammenstellung zeigt deutlich, daß das Studium der Chemie im Zunehmen begriffen ist. Der chemische Hörsa[a]l ist schon bei 100 Zuhörern gefüllt; was darüber ist, muß in den Gängen zwischen den Bänken, in den Fensternischen und dicht um mich herum untergebracht werden, wodurch selbst die Anstellung der Versuche während der Vorlesungen erschwert wird. Das Bedürfniß einer Erweiterung des Auditoriums würde sich

in noch weit höherem Maaße geltend machen, wenn durch die zu hoffende Aufhebung des preußischen Verbotes die Zahl der Zuhörer noch höher steigen sollte.

Dadurch, daß das Auditorium um ein eifenstriges Zimmer vergrößert wird, entsteht das Bedürfniß, die in diesem Zimmerchen aufbewahrte Sammlung für Arzneimittellehre anderswo unterzubringen, und hierfür dient 1/3 des ehemaligen botanischen Auditoriums, wie ich dieses schon vor längerer Zeit Ew. Hochwohlgeboren zu zeigen die Ehre hatte, während die übrigen 2/3 zum Eingang in den Garten und zum Aufheben von Gartengeräthschaften übrig bleiben. Diese Absonderung der Sammlung für Materia Medica macht es mir in der Folge auch möglich, das Zimmer zu gewissen Zeiten zu öffnen, damit sich die Studierenden mit den Arzneimitteln vertrauter machen können.

Wie das Auditorium für die Zuhörer zu eng geworden ist, so ist es auch das Laboratorium für die Praktikierenden der analytischen Chemie, denn während früher die Zahl derselben nur 12 - 15 betrug, so mußten in den letzten 2 Jahren Mehrere abgewiesen werden, weil ich nicht mehr als 20 - 21 einen Platz anzuweisen vermochte. Dabei war durch die vielen Arbeiten auf dem Feuer der Kohlen- u[nd] Säure-Dampf und die Hitze unausstehlich, und in der That gesundheitswidrig. Auch diesem Uebelstand würde durch Verdoppelung des Raumes, wie es der Bauplan bezweckt, und durch eine in den mittleren Garten führende Thür abgeholfen werden.

Ich schmeichle mir mit der Hoffnung, daß die Gewährung des Assistenten und des erweiterten Locals zur Förderung des chemischen Studiums und damit zum Flor der Universität wesentlich beitragen werde. Nur kann ich auch bei dieser Gelegenheit es nicht unterlassen, Ew. Hochwohlgeboren nochmals dringend um baldige Legung der Wasserleitung anzugehn, die für die chemischen Arbeiten von so großer Wichtigkeit ist.

Endlich bin ich so frei, Ew. Hochwohlgeboren die möglichst baldige Entscheidung meiner Angelegenheit bestens zu empfehlen. Meine Bedingungen sind von der Art, daß die Hohe Regierung die Sache je nach höchst Ihrer Zufriedenheit mit meinen Diensten einfach durch Ja oder Nein beantworten kann.

Sollten noch Unterhandlungen versucht werden wollen, so kann ich nach den Erklärungen, die ich in den Verhandlungen mit Hannover abzugeben für meine Pflicht gehalten habe, für mein Hierbleiben nicht stehn.

Mit innigster Hochachtung habe ich die Ehre zu sein

Ew. Hochwohlgeboren gehorsamster Diener

L[eopold] Gmelin.

Nr. 128

[Nebenius, Friedrich]²³⁰⁴ an Gmelin, Leopold

1835, 30. Oktober, Karlsruhe

Autograph, deutsch

Überliefert in: Generallandesarchiv Karlsruhe, GLA Ka 205 Nr. 255

Euer Hochwohlgeboren

habe ich die Ehre ergebenst zu benachrichtigen, daß das Ministerium des Innern Ihre Eingabe vom 15ten d[iesem] M[onats] dem Großherzoglichen Staatsministerium auf Vortrag vorgelegt und Ihrem Wunsche gemäß um Beschleunigung der höchsten Resolution gebeten hat. Der Vortrag wäre schon früher erstattet worden, wenn ich nicht erfahren hätte, daß die med[izinische] Fakultät eine Eingabe beabsichtige, deren gleichzeitige Vorlage mir geboten schien. Wie nun die höchste Entscheidung ausfallen mag, so dürfen Sie jedenfalls überzeugt seyn, daß man hier, wie ich auf das Feierlichste Ihnen versichern kann, Ihre ausgezeichneten Leistungen, die Sie als Lehrer u[nd] Gelehrter aufzuweisen haben, eben so gut kennt u[nd] schätzt, wie die Biederheit Ihres Characters, u[nd] daß man nur mit größtem Bedauern Sie von Heidelberg scheiden sehen würde. Es ist wahr, daß Ihr bisheriger Gehalt mit Ihren Ansprüchen nicht im Verhältniß steht; allein hieraus dürfen Sie nicht auf eine Mißachtung Ihrer Verdienste schließen. In der finanziellen Verlegenheit, in welcher die Universität sich seit einer Zahl von Jahren befand, konnte auf die Verwendung der vorhandenen Mittel die Meinung nicht ohne Einfluß bleiben, daß Manche academische Lehrer den Annehmlichkeiten, welche Heidelberg vor andren Universitätsstädten darbietet, ein kleines Opfer zu bringen in der Lage u[nd] gerne geneigt seyn. Euer Hochwohlgeboren haben solche Geneigtheit in der That schon bei Gelegenheit, des im J[ahre] 1817 erhaltenen Rufes²³⁰⁵ zu erkennen gegeben, der Ihnen ohngefähr die gleichen Antheile, wie der gegenwaertige Ruf nach Göttingen anbot. Um so leichter fällt es mir Ihnen zu gestehen, daß die Verbesserung Ihres Gehaltes allerdings nur aus Rücksicht auf den Umstand unterblieben ist, den Sie, das Daseyn solchen Beweggrundes übrigens bezweifelnd, in Ihrem verehrlichen Schreiben selbst bezeichnen. In Beziehung auf die von Ihnen berührte Verpachtung des ehemaligen botanischen Gartens halte ich mich für verpflichtet, Ihnen zu versichern, daß es nur die Unbedeuten[d]heit des Objects war, welche das Ministerium abhielt, Ihnen die unentgeltliche Verleihung als Aufbesserung anzubieten.

²³⁰⁴ Carl *Friedrich* Nebenius (1784 - 1857) (siehe Brief Nr. 127).

²³⁰⁵ Siehe Brief Nr. 33.

Ich erlaube mir diese vertrauliche Bemerkungen lediglich in der Absicht Sie von dem gänzlichen Ungrund der voraus gesagten minderen Schätzung Ihrer Verdienste um die Hochschule zu überzeugen. Sollte die höchste Entscheidung nicht alle Ihre Forderungen bewilligen, so kann ich nur wünschen, daß Sie, wie früher, auch dießmal die Reize der Rheingegend in die Waagschale legen. Ich sage diesen Wunsch gleich eifrig aus persönlichen Rücksichten, wie aus lebhaftem Interesse für Heidelberg.

Mit der Bezeugung der aufrichtigsten Hochachtung

Fr[iedrich] N[ebenius]

Nr. 129

Nebenius, Friedrich²³⁰⁶ an Gmelin, Leopold

1835, 13. November, Karlsruhe

Autograph, deutsch

Überliefert in: Generallandesarchiv Karlsruhe, GLA Ka 205 Nr. 255

Euer Hochwohlgeboren

habe ich, aus höherm Auftrag, auf Ihre Eingabe vom 15ten vorigen Mon[ats] ergebenst zu eröffnen, daß das Großherzogliche Ministerium recht sehr bedauert, wegen Beschränk[t]heit der Universitätsmittel, die von Ihnen gestellten Forderungen nicht vollständig befriedigen und Ihnen nur eine Zulage von jährlichen 400 f[l.] mit der Zusicherung anbieten zu können, daß für die vorgeschlagene Erweiterung Ihres Lokals, sobald es der Zustand der Universitätscaße nur immer gestattet, gesorgt werden soll.

Indem ich mich dieses Auftrags, mit der Bitte um baldgefällige Antwort über Ihre definitive Entschließung ergebenst entledige, kann ich nicht umhin Ihnen wiederholt auf das Feierlichste zu bestätigen, was ich Ihnen in meinem Schreiben vom 31ten vor[igen] Mon[ats]²³⁰⁷ mitzutheilen die Ehre hatte. So sehr ich die Verhältnisse beklage, welche das Ministerium verhindern, Ihnen gleich viel wie das Ausland anzubieten, so wenig kann ich die Hoffnung aufgeben, daß Sie uns bleiben. Sie erlauben mir, im Vertrauen auf Ihre freundlichen Gesinnungen gegen mich, Ihnen offen zu bekennen, wie ich glaube überzeugt seyn zu dürfen, daß der Unterschied im Gehalte, zumal bei Berücksichtigung des verschiedenen Werthes des Geldes, Sie nicht wohl bestimmen könnte, das Land zu verlassen, wo Sie so viele Jahre in angenehmen Verhältnissen gelebt und mit Ehre und

²³⁰⁶ Carl Friedrich Nebenius (1784 - 1857) (siehe Brief Nr. 127).

²³⁰⁷ Siehe Brief Nr. 128.

rühmlichem Erfolg gewirkt haben, und daß es, um Sie von solchem Schritte abzuhalten nichts bedarf, als Sie von dem Nichtdaseyn der Motive zu überzeugen, welche Sie dem Ministerium wegen seither unterbliebener Verbeßerung Ihres Gehalts geliehen²³⁰⁸ haben. Daß Sie aber in dieser le[t]zten Beziehung meiner Ihnen schon früher ertheilten Versicherung trauen, vermag ich nicht zu bezweifeln.

Ich bitte Sie die wiederholte Versicherung der aufrichtigsten Hochachtung zu genehmigen, womit ich die Ehre habe zu verharren

Euer Hochwohlgeboren gehorsamster

Fr[iedrich] Nebenius

Nr. 130

Gmelin, Leopold an [Nebenius, Friedrich]²³⁰⁹

1835, 18. November, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Generallandesarchiv Karlsruhe, GLA Ka 205 Nr. 255

Hochwohlgeborener Herr!

Insonders Hochzuverehrender Herr Staatsrath!

Ew. Hochwohlgeboren werden nur gern glauben, daß Ihr Schreiben vom 13. d[iesem Monats] einen harten Kampf veranlaßte, bis der Entschluß reifte. Noch immer hege ich die Ueberzeugung, nicht zu viel verlangt zu haben, und Ew. Hochwohlgeboren Schreiben vom 31. Oct[ober] bestärkte mich in der Erwartung, die Hohe Regierung werde gerne die dargebotene Gelegenheit ergreifen, mir eine, wenn auch nicht vollständige, doch meinen ausgesprochenen Wünschen möglichst nahe kommende Entschädigung dafür zu gewähren, daß ich so lange Zeit ganz unberücksichtigt geblieben war.

Ich war daher sehr betroffen, in Ihrem Schreiben vom 13. d[iesem Monats]²³¹⁰ den Assistenten mit Stillschweigen übergangen, und die von mir verlangte Besoldungszulage auf die Hälfte herabgesetzt zu sehn.

Nicht bloß im Einverständniß mit meiner Frau²³¹¹, sondern sogar auf ihr dringendes Zureden schrieb ich daher sogleich meine Zusage nach Hannover. Die liebevollen Ermahnungen unserer hiesigen Freunde jedoch, deren Liebe und Werth ich noch nie in

²³⁰⁸ Leihen bedeutet hier: unterstellen. Vgl. Kaltschmidt (1834), 549.

²³⁰⁹ Carl *Friedrich* Nebenius (1784 - 1857) (siehe Brief Nr. 127).

²³¹⁰ Siehe Brief Nr. 129.

²³¹¹ *Luise* (auch Louise) Friederike Gmelin geb. Maurer (1794 - 1863) (siehe Brief Nr. 26).

dem Maaße kennen zu lernen Gelegenheit hatte, und die, so wenig sie auch den Entschluß im Allgemeinen mißbilligen konnten, doch möglichst Rücksicht auf das Gemüth meiner Frau empfehlen, bestimmten mich, die Absendung meines Briefes nach Hannover noch einen Tag aufzuschieben, um die Sache nochmals in möglichst ruhige Ueberlegung zu nehmen.

Ich darf Ew. Hochwohlgeboren nicht vorenthalten, daß meine Reise nach Göttingen insofern nicht günstig ausgefallen ist, als ungeachtet der zuvorkommendsten Aufmerksamkeit dortiger Professoren-Familien und anderer Freunde, meine Frau, wohl vorzüglich wegen des eingetretenen Krankheitszustands und der rauhen Jahreszeit, die Gegend, die Stadt und selbst die sehr freundliche Wohnung nicht mit unpartheiischen Augen angesehen hat, so daß es mir von dieser Zeit an immer zweifelhafter wurde, ob ihr Gemüth und Körper Kraft genug haben würden, den bevorstehenden Wechsel und Alles, was damit verbunden ist, ohne bleibenden Nachtheil zu ertragen. Dieser Zweifel wurde mir nach dem am 13. Nov[ember] gefaßten Entschluß, Heidelberg zu verlassen, durch den sehr leidenden Zustand meiner Frau, die sich offenbar zu viel zugetraut hatte, und die schon die halbjährige Spannung bis zum Wegzug nicht würde haben aushalten können, zur Gewißheit. Somit ist es mir zur Gewissenssache geworden, mich, kein Opfer scheuend und mit Hintansetzung aller übrigen Rücksichten für Heidelberg zu entscheiden.

Ich bin demnach der hiesigen Universität erhalten; aber, sofern dieses für etwas Gutes zu halten ist, so ist es vorzüglich der Rücksicht für meine Frau zu verdanken. Fortwährend werde ich mich bestreben, meine Pflicht traulich zu erfüllen; aber zu etwas mehr fühle ich mich nicht angespornt.

Ich kann nicht leugnen, daß ich Ew. Hochwohlgeboren wiederholte schmeichelhafte Zusicherungen mit den Anerbietungen der Hohen Regierung nicht im Einklang finde, und daher fürchte, dass die Hohe Regierung Ew. Hochwohlgeboren wohlwollende Gesinnungen gegen mich nicht durchaus theilt. Besonders kränkt es mich, daß nicht einmal ein Assistent bewilligt wurde; ein Assistent, der, wie ich schon früher die Ehre hatte zu bemerken, nicht bloß auf französischen und englischen Universitäten allgemein ist, sondern auch auf fast allen deutschen Universitäten, wie Wien, Berlin, Göttingen, Tübingen, Gießen u.s.w. vorkommt; der nicht bloß bestimmt ist, dem Professor bei seiner beschwerlichen und ungesunden Laboratoriumsarbeit eine Erleichterung zu gewähren (wie ich diese nach 22 im Laboratorium zugebrachten Jahren wohl verdient hätte), sondern auch das chemische Studium und besonders den jetzt immer mehr betriebenen praktischen Theil wesentlich zu fördern, und dadurch der Universität unmittelbar zu nutzen!

Doch vertröste ich mich noch halb und halb mit dem Gedanken, daß Ew. Hochwohlgeboren Stillschweigen über diesen Punkte keineswegs als Verneinung, sondern nur als suspendierte Entscheidung zu betrachten, und also in dieser Hinsicht noch auf eine günstige Resolution zu hoffen ist.

Was aber auch selbst in dieser Beziehung Höchsten Orts beschlossen werden möge, so fühle ich mich doch aus dem angeführten Grunde für immer an Heidelberg gebunden und der Discretion der Hohen Regierung übergeben. Höchst derselben gnädigstem Ermessen bleibt es daher gänzlich anheimgestellt, ob ich als freudiger oder als niedergeschlagener Arbeiter an der hiesigen Hochschule erhalten werden soll.

Haben Ew. Hochwohlgeboren die Gewogenheit, sich für die baldige definitive Aenderung meiner hiesigen Verhältnisse bestens zu verwenden.

Mit ausgezeichnete Hochachtung verharre ich

Ew. Hochwohlgeboren

gehorsamster Diener L[eopold] Gmelin

Nr. 131

Gmelin, Leopold an N.N.²³¹²

1835, 21. November, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Wiesbaden, SAW WA 3, II.7.2700

bewahren Sie mir auch ferner Ihr mir so werthes Wohlwollen! Mit der Bitte, mich Ihrer verehrten Frau Gemahlin zu empfehlen, bin ich mit größter Hochachtung

Ihr ergebenster

L[eopold] Gmelin

²³¹² Der Brief befindet sich im Nachlass Heinrich Alberts, eines Industriellen und Autographensammlers. Heinrich Albert (12.02.1835 Amorbach - 31.12.1908 Wiesbaden-Biebrich), absolvierte eine 3½ jährige Apothekerlehre in der Hofapotheke in Amorbach und war anschließend als Gehilfe in Pfaffenhofen, Paris, Mannheim und Haßloch tätig. Er studierte zwei Semester in München und legte 1855 das Staatsexamen ab. Albert war ein Schüler Liebig's (1803 - 1873) (siehe Brief Nr. 99), der sein Interesse für die Agrikulturchemie weckte. 1858 errichtete er ein Düngemittelwerk in Biebrich. 1861 verlegte er das Werk nach Amöneburg. Es gelang ihm, durch ein besonderes Mahlverfahren die phosphorreiche Schlacke der Stahlindustrie für die Landwirtschaft nutzbar zu machen. 1885 schloss Albert Verträge mit in- und ausländischen Stahlfirmen über die Lieferung von Schlacke und baute weltweit Fabriken. Vgl. ADB 1 (1953), 138 und DApoB 1 (1975), 4 f.

Nr. 132

[Gmelin, Leopold] an [Liebig, Justus von]²³¹³ [mit einer Anmerkung von Liebig]

[1835], 01. Dezember, [Heidelberg]

Autograph, deutsch

Überliefert in: Bayerische Staatsbibliothek München, BStB Liebigiana II.A. Gmelin, Leopold

[Der folgende Abschnitt ist von Liebig geschrieben.]

Der untenfolgende Brief bedarf keiner Erläuterung. Ich hatte die freundschaftl[iche] Art Gmelins in Anspruch genommen um einer niederträchtigen Verleumdung, die er aus G[öttingen] gehört hatte zu widersprechen, indem ich ihm sagte, daß es mir äußerst unangenehm seyn mußte wenn von dieser Sache aus sich die Meinung in Deutschland forttragen würde, als wäre mir meines Characters wegen und nur derhalb ein anderer vorgezogen worden²³¹⁴. Diese Schändlichkeit konnte mir nicht gleichgültig seyn.

Brief vom 1ten Dec.

Hochgeehrter Herr College.

Freund Geiger²³¹⁵ hat Ihnen zwar, wie es scheint, dasjenige, was ich in Göttingen erfahren hatte, auf eine zu grelle Weise mitgetheilt, denn es wurde nicht gerade gesagt, Sie verträgen sich mit Keinem Ihrer Collegen; übrigens ist es mir doch nun sehr lieb, daß Sie den Ihnen gemachten Vorwurf erfahren haben, da er sich durch Ihr gefälliges Schreiben als völlig ungegründet heraus stellt. Sie nehmen mir es daher wohl nicht übel, daß ich dasselbe sogleich nach Hannover gesandt habe; denn hierdurch wird die, Ihrem Schreiben zufolge wahrscheinlich durch Verleumdung hervorgebrachte falsche Meinung von Ihnen am besten beseitigt.

[Mittelteil des Briefes fehlt]

²³¹³ Justus von Liebig (1803 - 1873) (siehe Brief Nr. 99).

²³¹⁴ Nach dem Tod von Friedrich Stromeyer (1776 - 1835) (siehe Brief Nr. 9) sollte dessen Professorenstelle in Göttingen neu besetzt werden. Leopold Gmelin erhielt den Ruf, lehnte ihn jedoch ab. Als mögliche Nachfolger kamen jetzt Justus von Liebig (1803 - 1873) (siehe Brief Nr. 99) und Friedrich Wöhler (1800 - 1882) (siehe Brief Nr. 63) in Betracht, wobei Wöhler 1836 den Ruf erhielt und die Stelle annahm. Liebig wurde das Schreiben eines Mannes aus Hannover zugespielt, in dem es heißt "Die Unterhandlungen mit Gmelin sind, wie Sie wohl wissen, abgebrochen. An Liebig will man nicht, wenn man auch zugibt, daß er als Chemiker allen vorangeht. Aber als Mensch?" In einem Brief an Wöhler schreibt Liebig "... war meine Berufung gewiß, man wollte aber vorsichtshalber [...] noch Erkundigungen einziehen, und man wandte sich deshalb an einen Schurken, der ganz in meiner Nähe wohnt, mit dem ich mich voriges Jahr überworfen hatte, und der in seiner Antwort sagte, daß ich mit meinen Kollegen in Unfrieden lebe und eine schwankende Gesundheit habe. Diese niedrige Verleumdung war die Ursache, daß von mir keine Rede mehr war." Vgl. Volhard 1 (1909), 130 f. und Schwedt (2000), 73.

²³¹⁵ Philipp Lorenz Geiger (1785 - 1836) (siehe Brief Nr. 37).

[nicht lesbar], und daher bleibt Ihnen selbst für diesen Fall die Aussicht auf die in der That sehr schöne Stelle, die Ihrer bewunderungswürdigen Thätigkeit einen ausgedehnteren Spielraum gewähren würde, zum Nutzen der Wissenschaft und zum Glanz Göttingens. Empfangen Sie mehrmals meinen herzlichen Dank für die mir in Gießen vielfach erwiesene Güte! Mit Verlangen sehe ich dem eisernen Kohlenbehälter für die Verbrennungsröhren entgegen, welche Sie so gütig sein wollten, mir besorgen zu lassen. Könnten Sie in der Rechnung darüber auch noch den Betrag von 1 Pfund [nicht lesbar] Verbrennungsröhren aufnehmen lassen, so würden Sie mich durch Überstellung derselben (der bequemeren Verpackung wegen in große Stücke zerschnitten) noch mehr verbinden. Mit der Bitte, mich Ihrer verehrten Frau Gemahlin²³¹⁶ zu empfehlen und mit größter Hochachtung
[Schluss fehlt]

Nr. 133

Gmelin, Leopold an das Ministerium des Innern

1835, 27. Dezember, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Generallandesarchiv Karlsruhe, GLA Ka 205 Nr. 255

Großherzogliches Hohes Ministerium des Innern!

Hohes Ministerium des Innern ersuche ich unterthänigst, beiliegendes Danksagungsschreiben²³¹⁷ an Seine Königliche Hoheit, den Großherzog²³¹⁸, für die mir gnädigst bewilligte Besoldungszulage, in die Höchsten Hände gelangen zu lassen, und zugleich für die freundlichen, ermuthigenden Worte, von welchen der Beschluß begleitet war, meinen verbindlichsten Dank entgegenzunehmen.

Mit innigster Ergebenheit habe ich die Ehre zu sein

des Hohen Ministeriums des Innern

gehorsamster Diener

L[eopold] Gmelin

²³¹⁶ Henriette von Liebig geb. Moldenhauer (28.01.1807 Darmstadt - 02.10.1881 München), heiratete 1826 Justus von Liebig (1803 - 1873) (siehe Brief Nr. 99). Aus dieser Ehe stammten fünf Kinder. Vgl. Volhard 1 (1909), 103.

²³¹⁷ Es liegt kein Schreiben bei.

²³¹⁸ Leopold von Baden und Hochberg (1790 - 1852) (siehe Brief Nr. 46).

Nr. 134

Marquart, Clamor²³¹⁹ an Gmelin, Leopold

1836, 15. April, Poppelsdorf

Autograph, deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 50

Ew. Hochwohlgeboren

sehr verbindlichen Brief vom 16. v[origen] M[onats]²³²⁰ habe ich empfangen und den mir darin mit besonderer Güte ertheilten Rath sogleich in Ausführung gebracht, obgleich ich mit Ihnen an einem glücklichen Gelingen zweifeln muß, da man mir zuvorgekommen seyn wird.

Meine Schuldigkeit Ew. Hochwohlgeboren meinen herzlichsten Dank darzubringen, erfülle ich hiermit und würde mich glücklich schätzen, wenn Ew. Hochwohlgeboren mir Gelegenheit geben wollten, Ihnen denselben offen an den Tag legen zu können.

Ihrem schätzbaren Urtheile über meine Untersuchungen der Blütenfarben²³²¹ sehe ich mit vielem Verlangen entgegen und freue mich sehr, im Allgemeinen Ihren Ansichten durch meine Resultate entsprochen zu haben. Ich habe meine Arbeiten über die Pflanzenfarben wieder begonnen und die wohl nicht uninteressante Entdeckung gemacht, daß auch unter den auf einer niederen Stufe stehenden Monocotyledonen²³²² Gewächse angetroffen werden, die Indigo²³²³ in nicht geringer Menge liefern²³²⁴; einstweilen bin ich so weit gekommen, den Indigo für sich darzustellen und denke jetzt meine Untersuchung mit der geringen Menge, die mir zu Gebote steht, so zu leiten, daß es mir klar wird, ob der

²³¹⁹ Ludwig *Clamor* Marquart (29.03.1804 Osnabrück - 09. oder 10.05.1881 Bonn), absolvierte eine Apothekerlehre und bestand 1823 die Gehilfenprüfung. Nach längerer Konditionszeit legte er ohne Studium das pharmazeutische Staatsexamen ab und promovierte 1835 in Heidelberg zum Dr. phil. Ab 1837 verwaltete Marquart in Bonn eine Apotheke, eröffnete 1839 ein pharmazeutisches Institut in Bonn und gründete 1846 eine chemische Fabrik in Bonn-Beul, die später von Degussa übernommen wurde. Neben seinem Wirken als Unternehmer hielt Marquart Vorlesungen an der landwirtschaftlichen Akademie in Poppelsdorf. Vgl. DApoB 2 (1978), 403 f.

²³²⁰ Der Brief war nicht auffindbar.

²³²¹ Marquart, L[udwig] Clamor: Die Farben der Blüten. Eine chemisch-physiologische Abhandlung. Bonn 1835.

²³²² Monocotyledonen = einkeimblättrige Pflanzen

²³²³ Indigo, ein blauer Farbstoff mit der Summenformel $C_{16}H_{10}N_2O_2$. Er ist unlöslich in den meisten Lösungsmitteln und wird zum Färben zu wasserlöslichem Indigoweiß reduziert. Nachdem die zu färbenden Stoffe mit der Lösung getränkt wurden, entsteht durch Oxidation (z.B. durch Luftsauerstoff) wieder das blaue Indigo. Bevor man ihn synthetisch herstellen konnte, wurde er hauptsächlich aus den Indigofera-Pflanzen gewonnen. Vgl. Pierer 8 (1859), 883 - 885 und Meyers Großes Konversations-Lexikon 9 (1907), 794 - 795

²³²⁴ Marquart, Clamor: Bemerkungen über das Vorkommen des Indigo in der Familie der Orchideen und über die Indigopflanzen im Allgemeinen. In: Repertorium für die Pharmacie 57 (1836), 1 - 17.

Indigo dieser Monocotyledonen mit dem gewöhnlichen Indigo der Dicotyledonen²³²⁵ völlig übereinstimmt oder nicht - und glaube mich einstweilen zu letzterer Annahme neigen zu dürfen. Die Pflanzen, woraus ich Ihnen bereitete, gehören zur Familie der Orchideen, sind in Ostindien und auf Java zu Hause und werden in unsern Gewächshäusern cultiviert, vielleicht könnte diese Entdeckung jene Länder zu einem neuen Erwerbszweig führen, da ich leider nicht annehmen darf, daß sie bei uns gedeihen werden.

Schließend erlaube ich mir noch einmal, mich im vorkommenden Falle Ihrer Gewogenheit ganz gehorsamst zu empfehlen und nenne mich aus vorzüglicher Ehrfurcht

Ew. Hochwohlgeboren ergebenster

Dr. Clamor Marquart

Nr. 135

Reichenbach, Karl von²³²⁶ an Gmelin, Leopold

1836, 22. April, Blansko

Autograph, deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 51

Verehrter Freund!

Wenn es anders des Himmels Wille ist, so geht meine Hoffnung in Erfüllung, daß ich im Laufe dieses Sommers einige Tage gewinne, um sie wieder wissenschaftlichen Arbeiten zuwenden zu können. Wie schmerzlich es ist, vom Übermaß von Berufspflichten erdrückt, seyn zu müssen, während Alles um uns rum thätig ist, die Wissenschaft zu fördern, wird offenbar Niemand besser mit mir fühlen, als Sie, dem, einem Athleten in der Chemie, seit einigen Jahren auch die Arme an dem Felsen angeschmiedet scheinen. Ich habe neuerlich ein Gut gekauft, eine Stunde von Wien auf den terrassierten, reizenden Anhöhen, gedachte mich von hier los zu machen, und dort meine Tage, fern von Geschäften, ganz allein und nur den Naturwissenschaften zu widmen. Unglücklicher Weise stirbt aber jetzt eben mein [nicht lesbar], der Altgraf Hugo Salm²³²⁷, sein

²³²⁵ Dicotyledonen = zweikeimblättrige Pflanzen

²³²⁶ Karl Ludwig von Reichenbach (1788 - 1869) (siehe Brief Nr. 93).

²³²⁷ Hugo Franz Erb- und Altgraf zu Salm-Reifferscheidt-Raitz (01.04.1776 Wien - 31.03.1836 Wien), studierte Jura in Wien und interessierte sich für Naturwissenschaften und Technik. 1801 wurde er Mitbegründer des "Vereins zur Anlage einer Wollenen-Maschin-Spinnerey nach englischer Art" und gab damit den Anstoß zur Industrialisierung Mährens. Salm widmete sich der Verwaltung der väterlichen Güter in Blansko und Raitz. Er holte hochqualifizierte Fachleute wie Reichenbach (1788 - 1869) (siehe Brief Nr. 93) zu sich, um in Blansko eine Maschinenfabrik und eine Zuckerraffinerie zu errichten und in Raitz aus Roheisen Maschinenteile fertigen zu lassen. Vgl. NDB 22 (2005), 384 f.

Sohn²³²⁸ tritt nun in sein Erbe ein, und ich kann nun, Pflicht- und Ehrenhalber, das Haus nicht verlassen, da der Sohn alles erst lernen muß, was hier zu thun ist, und dieß leider nicht wenig. So bin ich auch darum aufs Meer der Geschäfte hinaus verschlagen, und weiß nicht, wie bald ich den Hafen wissenschaftlich ruhiger Forschung wieder erreiche. Ich hoffte auf die Freude, Sie in Wien zu begrüßen. Auch dieß ging nicht in Erfüllung. Meine Frau, während der Naturforscherversammlung in Stuttgart²³²⁹ erkrankt, starb mir dort! So hat alles um mich her sich gewandelt und verändert. Ob wir uns bey unserem werthen Döbereiner²³³⁰ sehen werden, weiß der Himmel. Nun wünschte ich aber womöglich von Ihnen zu erfahren, ob Sie das Goldkorn, das ich Ihnen in Stuttgart übergab, einer Prüfung unterzogen haben, und mit welchem Erfolge? Ich bin von verschiedenen Seiten von Zweifeln gegen einzelne meiner Arbeiten angefochten worden, worunter wie Sie wissen, Freund Liebig²³³¹ nicht mein glimpflichster Gegner ist. Diese verschiedenen Einwürfe muß ich nun theils bekämpfen, theils, wenn ich irrte, sie anerkennen, und hierzu sind genaue Arbeiten unerläßlich. Allein Thiertheercholesterin²³³² steht unter anderem noch immer da ohne Entscheid, und es schwebt Berzelius²³³³ Behauptung darüber, es sey ein neuer Körper, den nun auch Fechner²³³⁴ wiederholt. Mich haben diese Einwürfe nicht überzeugt, und ich bin nach wie vor der Meinung, daß meine Substanz nur Cholesterin, und nicht ein neuer Körper, sey. Sie haben gewissermaßen das Richteramt über diese Meinungsverschiedenheit über sich genommen, und in keine reinere Hand könnte dieß gelegt werden. Desto verlangender sehne ich mich aber auch nach dem Spruche, und

²³²⁸ Hugo II. Fürst und Altgraf zu Salm-Reifferscheidt-Raitz (1803 - 1888). Vgl. NDB 22 (2005), 384.

²³²⁹ Die Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte fand vom 18. bis 24. September 1834 in Stuttgart statt.

²³³⁰ Johann Wolfgang Döbereiner (1780 - 1849) (siehe Brief Nr. 38).

²³³¹ Justus von Liebig (1803 - 1873) (siehe Brief Nr. 99).

²³³² Reichenbach verarbeitete tierische Stoffe in einer trockenen Destillation zu "Thiertheer" und analysierte diesen. Er fand einen Stoff, der in seinen wesentlichen Eigenschaften dem Cholesterin glich, das man aus Gallensteinen isoliert hatte. Die wenigen unterschiedlichen Eigenschaften führte Reichenbach auf Verunreinigungen des "Gallencholesterins" zurück und behauptete, dass das von ihm gefundene Tierfett identisch mit dem Stoff sei, der auch dem Cholesterin zugrunde liege. Berzelius (1779 - 1848) (siehe Brief 36) ging aufgrund des unterschiedlichen Phosphorgehaltes der Substanzen von zwei verschiedenen Verbindungen aus. Reichenbach fand in seinem Tiercholesterin keinen Phosphor und vermutete richtig, dass das bisher gefundene Cholesterin nicht rein sei und der Phosphor aus anderen organischen Beimischungen stamme. Er erkannte, dass "[wir] mit den meisten organischen Körpern dieser Art noch zu weit von einer befriedigenden, ich will nicht sagen absoluten, Reinheit entfernt [sind], als daß auf die Ergebnisse einer Elementaranalyse mit einiger Gewißheit zu bauen wäre. Die fetten Stoffe verlarven einander und hängen sich ineinander auf eine Weise, die die geschärfte Aufmerksamkeit fordert, wenn man Täuschungen entgegen will, und wir sind noch viel zu arm an sicheren und wirksamen Reagentien [...]" Vgl. Reichenbach (1831), 273 - 304.

²³³³ Jöns Jakob von Berzelius (1779 - 1848) (siehe Brief Nr. 37).

²³³⁴ Gustav Theodor Fechner (1801 - 1887) (siehe Brief Nr. 97).

bitte Sie, mir ein paar Minuten zu schenken, und mir das Resultat ihrer Prüfung gütigst mitzutheilen.

Mit Ihrem Collegen Geiger²³³⁵ haben wir einen werthen und biedereren Freund verloren; ich besonders, da er mich gegen Liebigs Härthe in Schutz nahm.

Der junge Sell²³³⁶, der ein Jahr hier war, ist nun wieder ausgetreten und will sich selbstständig etablieren. Ungern habe ich ihn jetzt verloren, da er sich immer in die hiesigen Verhältnisse besser hineingefunden hat. Es ist mit den jungen Leuten, wenn sie von der Universität kommen, meist eine schwere Sache. Ihre Köpfe stehen ganz anderswo, als zum praktischen Betrieb der Geschäfte und ihrer gleichförmigen scharfbegrenzten Assiduität²³³⁷. Die Ordnung halten sie für Pedanterey und die nothwendige geschäftliche Marge, ohne die wohl keine Fabrik Nutzen gibt, für Tyrannei. Später sehen sie dann wohl ihren Irrthum ein, allein ehe sie soweit gelangen, hat man viel Noth mit ihnen. Sell ist ein brafer[!] Mensch, aber die Jugend kann nicht gleich alt seyn, und so müßte auch er einige Erfahrungen hier sammeln, die ihm in seinem ferneren Leben nü[t]zlich seyn werden. Liebig hat geglaubt ihn gegen mich in Schutz nehmen zu müssen, was nicht nöthig war; fast sollte ich glauben, Liebig selber sey noch jung.

Ich bitte mich in das gütige Andenken der Herren Bronn²³³⁸, v[on] Leonhard²³³⁹, Tiedemann²³⁴⁰, Blum²³⁴¹, Metzger²³⁴², zurückzurufen, der Frau Hofräthin meinen Respekt zu bezeugen, und bin mit freundschaftlicher Verehrung

d[er] Ihrige Dr. Reichenbach

²³³⁵ Philipp Lorenz Geiger (1785 - 1836) (siehe Brief Nr. 37).

²³³⁶ Ernst Sell (1808 - 1854), untersuchte zusammen mit Justus von Liebig (1803 - 1873) (siehe Brief Nr. 99) ätherische Öle. Auf Empfehlung Liebigs ging Sell nach Blansko, um in den Teerwerken von Reichenbach (1788 - 1869) (siehe Brief Nr. 93) zu arbeiten. Vgl. Hofmann (1891), 1019.

²³³⁷ assiduitas (lateinisch) Ausdauer, Beharrlichkeit

²³³⁸ Heinrich Georg Bronn (03.03.1800 Heidelberg-Ziegelhausen - 05.07.1862 Heidelberg), studierte Kameral- und Naturwissenschaften in Heidelberg, wurde dort 1821 Privatdozent und 1833 o. Professor für Natur- und Gewerbswissenschaften. Er erhielt die Direktion der zoologischen Sammlung und den Lehrstuhl für Zoologie. Vgl. NDB 2 (1955), 633 f.

²³³⁹ Karl Caesar von Leonhard (1779 - 1862) (siehe Brief Nr. 38).

²³⁴⁰ Friedrich Tiedemann (1781 - 1861) (siehe Brief Nr. 37).

²³⁴¹ Reinhard Johann Blum (28.10.1802 Hanau - 21.08.1883 Heidelberg), studierte Kameralwissenschaften in Heidelberg und Marburg, kehrte 1825 nach Heidelberg zurück und widmete sich der Mineralogie. 1828 wurde Blum Privatdozent in Heidelberg, 1838 ao. Professor und 1856 o. Professor für Mineralogie. Vgl. ADB 47 (1899), 22 f.

²³⁴² Johann Metzger (11.10.1789 Lahr - 15.09.1852 Wildbad), wurde 1812 von der Universität Heidelberg als Gärtner für den botanischen Garten und die Schlossanlage angestellt. 1843 erhielt er die Ernennung zum Gartendirektor und hatte Lehraufgaben an der Universität zu erfüllen. Daneben legte Metzger Privatgärten an und unterstützte die Stadt Heidelberg bei der Planung und Ausführung von neuen Anlagen. 1851 wurde er nach Karlsruhe zur "Centralstelle des Landwirtschaftlichen Vereins" berufen. Vgl. Rink (2008), 1 - 11.

Nr. 136

Faber, Wilhelm Eberhard²³⁴³ an Gmelin, Leopold

1836, 09. Mai, Schorndorf

Autograph, deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 52

Lieber Freund!

Meinen verbindlichsten Dank nicht bloß für die sorgfältig angestellte Analyse meiner Gallensteine, sondern auch für den ausführlichen Bericht über dieselben!

Daß diese Gallensteine nicht in der Harnblase entstanden sind, da bin ich vollkommen mit deinen H[o]h[e]n Collegen einverstanden, ich glaube schon deshalb, weil wenn Galle einmal mit Harn vermischt gewesen wäre, die Bildung der Concremente nicht mehr möglich gewesen wäre, aber ein fistulöser Gang von der Gallenblase in das rechte Nierenbecken (ein anderer ist nicht wohl möglich) ist mir deshalb nicht wahrscheinlich, da doch wohl ein solcher ohne ein geraume Zeit vorangegangenes Kränklichseyn nicht anzunehmen ist. [Die] Patientin hatte, ohne vorher eine andere Krankheit überstanden zu haben, als vor mehreren Jahren ein Erysipelas faciei²³⁴⁴, und ohne je kränklich gewesen zu seyn, im Frühling 1834 eine acute Krankheit, welche ich für ein rheumatisches Fieber erklärte, wobei sie Schmerzen im Rücken hatte, und im Herbst 1834 abermals eine acute Krankheit, welche ich für eine entzündliche Colic erklärte, in welcher die Schmerzen anfangs in den Praecordien²³⁴⁵, dann in der Nabelgegend und am Ende in der Regio hypogastrica²³⁴⁶ waren. Von dieser Zeit an fühlte sie, außer einem leisen Druck in dieser letzteren Gegend, nichts Krankhaftes mehr; der Urin war in den beiden Krankheiten nie mit Galle vermischt, auch hatte [die] Pat[ientin] nie eine Spur von icterus²³⁴⁷.

Ich bin sehr geneigt anzunehmen, daß sich die Concremente in der ersten Krankheit im März 34 in der Niere durch eine Art Metastase oder Secretia perversa²³⁴⁸ gebildet haben, daß sie bis z[um] Oct[ober] 34 in dem Pelvis renum²³⁴⁹ blieben, und in dieser Krankheit durch die Uretheren²³⁵⁰ in die Harnblase herabgekommen, und daß sie in dieser bis zum

²³⁴³ Wilhelm Eberhard von Faber (31.12.1787 Jesingen - 09.12.1872 Urach), war Apotheker, studierte ab 1810 Medizin in Tübingen und promovierte dort 1813. Faber ließ sich als Arzt in Schorndorf nieder und wurde 1817 Oberamtsarzt. 1865 gab er seine Praxis auf und siedelte nach Urach über. Vgl. Hirsch 2 (1962), 457 f.

²³⁴⁴ Erysipelas faciei = Rotlauf, Hautentzündung im Gesichtsbereich

²³⁴⁵ Praecordium = Herzgegend

²³⁴⁶ Regio hypogastricus = Unterbauchgegend

²³⁴⁷ Ikterus = Gelbsucht

²³⁴⁸ Secretia perversa = abnorme Absonderung

²³⁴⁹ Pelvis renum = Nierenbecken

²³⁵⁰ Ureter = Harnleiter

Oct[ober] 35 geblieben sind; allerdings sollten nach den gewöhnlichen Erfahrungen während dieses ganzen Jahres diese Gallensteine mit Harnabsä[t]zen überzogen worden seyn. Könnte aber nicht auch diese unterbliebene Incrustation dadurch erklärt werden, daß die aus organischen Bestandtheilen zusammen gese[t]zten, fetten Gallensteine keine Affinität oder Anziehungskraft zu den mehr unorganischen, salzichten²³⁵¹ Bestandtheilen des Harns hatten?

Ein fistulöser Gang von der Gallenblase in die Harnwege könnte etwa in der entzündl[ichen] Colik entstanden seyn, aber der anatomischen Lage der Organe nach müßte doch eine enorme Ausdehnung der Gallenblase (was nicht ohne Beispiel ist) vorangegangen seyn, von welcher aber keine Symptome vorkamen; auch ist bei einem solchen fistulösen Gang nicht recht begreiflich, daß, wenn derselbe einmal so weit offen war, daß die, doch nicht kleinen, Steinchen passieren konnten, der Urin nicht immer auf gleiche Art mit Galle vermischt war, sondern von Oct[ober] 35 bis jetzt bald bronze, bald orange, bald curcuma farben, doch nie natürl[ich] strohgelb und nie hell abging.

Ich werde nun in unserer nächsten ärztl[ichen] Versammlung zu Ulm am 30. Mai die Steinchen meinen Collegen vorzeigen und die Kr[anken]geschichte in Nuce²³⁵² vortragen, und bin begierig ihre Ansichten zu hören. Nachher aber werde ich die ausführliche Kr[anken]geschichte wahrscheinl[ich] in unserem Correspond[enz]blatt bekannt machen, und da wäre ich dann noch begieriger die Ansicht deiner H[o]h[e]n Collegen zu vernehmen.

Die Kranke ist seit wenigen Tagen mit der Familie zu der sie gehört nach Stuttg[art] gezogen u[nd] kommt nun in Köstlins²³⁵³ Hände; ich bleibe aber dennoch in Verbindung mit derselben, u[nd] erfahre auch von Köstlin den ferneren Gang der Krankheit.

Herzlich grüßt dich

dein treuer Freund Faber

²³⁵¹ salzicht = dem Salze ähnlich, ein wenig salzig

²³⁵² in nuce (lateinisch in einer Nuss) bedeutet: in knapper Form, kurz und bündig. Vgl. Meyers Großes Konversations-Lexikon 9 (1907), 852.

²³⁵³ Heinrich Köstlin (20.06.1787 Nürtingen - 18.08.1859), studierte Medizin in Tübingen und ließ sich 1809 als praktischer Arzt in Stuttgart nieder. 1814 wurde er Stadtdirektionsarzt und 1828 Obermedizinalrat. Köstlin war maßgeblich beteiligt an der Errichtung einer neuen psychiatrischen Anstalt, an der Erstellung einer neuen Landespharmakopoe sowie einer neuen Apothekerordnung. Vgl. ADB 16 (1882), 758 f.

Nr. 137

Gmelin, Leopold an [Louyer-Villermay, Jean-Baptiste]²³⁵⁴

1836, 20. Mai, Heidelberg

Autograph, französisch

Überliefert in: Bibliothèque de l'Académie Nationale de Médecine, BIBL ACAD MED Fol
67

Sehr geehrter Herr Präsident,

die Académie Royale de Médecine de France ließ mir die große Ehre zuteil werden, mich als einen ihrer Korrespondenten auszuwählen. Die Wahl einer der renommiertesten Akademien ist für mich ein wertvoller Beweis, dass meine bescheidenen Mühen, die chemische Physiologie und Pathologie zu beleuchten, von den erlauchten Mitgliedern der Académie Royale de Médecine ein nachsichtigeres Urteil erhalten habe als ich den Anspruch hatte, ein solches in diesem Sinne zu erwarten, da eine andere, mit vollem Recht sehr berühmte Akademie, zuvor ein falsches Urteil über einen Teil meiner Arbeiten gefällt hat.²³⁵⁵ Sie werden demzufolge verstehen, dass mir nichts so Tröstliches und Ermutigendes widerfahren ist, als diese Ernennung, die an sich von so großem Wert ist. Ich bitte Sie also, Herr Präsident, den ehrenwerten Mitgliedern der Académie Royale de Médecine meinen hochachtungsvollen Dank für den ehrenhaften Titel zu übermitteln, durch den sie mich freundlicherweise in ihre edlen Bemühungen, die für die Menschheit höchst nützlichen Wissenschaften zu erforschen, mit einbeziehen. Ich würde mich als sehr glücklich erachten, wenn es mir gelänge, etwas zu entdecken, das würdig wäre, den bedeutenden Männern, aus denen sich die Akademie zusammensetzt, zur Überprüfung vorzulegen.

Sehr geehrter Herr Präsident, ich bitte Sie um Ihr wohlwollendes Entgegenkommen, welches Sie in Ihrem Schreiben zum Ausdruck gebracht haben, und verbleibe hochachtungsvoll Ihr sehr ergebener Diener

Leopold Gmelin

²³⁵⁴ Jean-Baptiste Louyer-Villermay (1776 Rennes - 22., 23. oder 24.12.1837 Paris), Professor für Medizin. Er war 1836 Präsident der Académie Royale de Médecine de France. Vgl. Callisen 30 (1842), 132 und Levot 2 (1857), 361 f.

²³⁵⁵ Siehe Briefe Nr. 66 und 73.

Nr. 138

Naegele, Franz Carl Joseph²³⁵⁶ an Gmelin, Leopold

1836, 14. Juni, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 53

Verehrtester!

Da ich gar wenig Verbindung mit Göttingen habe, Sie aber reich daran sind, besonders aber mit dem braven Woehler²³⁵⁷, der uns so wohl will, so gut stehen, so erlaube ich mir, in meiner Kollegen u[nd] in meinem Namen Sie freundlichst zu bitten, gefälligst zu bewirken, daß wir so schleunig wie möglich eine Abschrift des Aufsatzes erhalten, welcher, unsere Schimpf- und Schande-Angelegenheit betreffend, sich im April Heft der Medical Gazette²³⁵⁸ v[om] 16. befindet.²³⁵⁹

Sie werden uns alle recht sehr verbinden, wenn Sie diesem gerechten Desiderium²³⁶⁰ baldmöglichst zu entsprechen die Güte haben werden.

Hochachtungsvoll Naegele

Nr. 139

Gmelin, Adolf²³⁶¹ an Gmelin, Leopold und Luise²³⁶²

[1837], 20. September, Rapperschwyl

Autograph, deutsch

Überliefert in: Privatarchiv Gmelin-Braun

Geliebte Ältern[!]

Ihr werdet begierig sein, zu erfahren, wo u[nd] wie sich euer Sohn befindet. Euch mit meinem bisherigen Befinden u[nd] meinem bisherigen Lebenslauf bekannt zu machen, ergreife ich die Feder. Meine Gesundheit ist noch auf dem alten Fleck, außer daß mich

²³⁵⁶ Franz Carl Joseph Naegele (1777 - 1851) (siehe Brief Nr. 36).

²³⁵⁷ Friedrich Wöhler (1800 - 1882) (siehe Brief Nr. 63).

²³⁵⁸ The German Diploma System. Heidelberg and Erlangen. In: London Medical Gazette 18 (1836), 104 - 106.

²³⁵⁹ Der Medizinischen Fakultät der Universität Heidelberg wurde vorgeworfen, Titel unter unklaren Bedingungen vergeben zu haben. Zwischen 1826 und 1836 hätten 18 Briten einen medizinischen Titel an der Universität erworben, davon elf durch ein normales Examen. sieben auf undurchsichtige Weise. Vgl. London Medical Gazette 18 (1836), 104.

²³⁶⁰ desiderium (lateinisch) Wunsch, Verlangen

²³⁶¹ Konrad *Adolf* Gmelin (1818 - 1900) (siehe Brief Nr. 42).

²³⁶² *Luise* (auch Louise) Friederike Gmelin geb. Maurer (1794 - 1863) (siehe Brief Nr. 26).

öfters meine Füße von zu anstrengenden Märschen schmerzen. Die Reise mit dem Eilwagen ging rasch vorwärts u[nd] Samstag früh um 6 Uhr war ich schon in Freiburg, wo ich nach einer Stunde bereits die andern mit meiner Gegenwart überraschte, welche schon einen Tag lang in Freiburg gelegen waren. Während nun die andern sich anzogen etc., u[nd] der Tag bereits völlig angebrochen war, begab ich mich zu dem herrlichen Münster, das ich sowohl von innen, als auch von außen betrachtete, u[nd] ich muß gestehn, daß er mir besser gefällt als der Straßburger. Ich bestieg auch den Thurm, soweit es möglich ist u[nd] sah mich oben einige Zeit um, wodurch ich eine allgemeine Übersicht über Freiburg u[nd] seine Gegend bekam. Nachdem ich wieder herunter gestiegen war, waren die andern auch alle zur Abreise gerüstet, u[nd] bald darauf verließen wir die Stadt. Am Ufer der Treisam [Dreisam] gelangten wir durch´s sogenannte Himmelreich nach dem furchtbar romantischen Götterthal. Dieses Thal überstieg all unsere Erwartung. Die steilen oft überragenden Felsen drohen öfters die auf der engen Straße vorbeiziehenden Wanderer unter ihrer furchtbaren Last zu begraben, während die reißende Treisam sich lärmend durch die dichtstehenden Felsen hindurch windet. (Mutter dahin mußst du auch einmal). Von dem Wirthshaus zum Höllensteig, wo wir uns etwas erquickt hatten, stiegen wir 3 St[unden] in der furchtbarsten Hitze den Feldberg hinauf, der uns mit seiner herrlichen Aussicht belohnte. Von da stiegen wir hinunter zum Feldsee, dessen Tiefe, wie man sagt unergründlich sein soll. Von da gingen wir nach dem Titisee, u[nd] von hier gelangten wir in ¼ St[unde] in unserm Nachtquartier zu Saig an. Den andern Morgen marschi[e]rten wir nach Bon[n]dorf, wo wir uns einen Wagen nahmen, und bis Stühlingen fuhren. Von hier gelangten wir zu Fuß um 4½ am Rheinfall an, dessen großartige Erscheinung uns 2 St[unden] fesselte. Den Abend fuhren wir noch zum Theil beim Mondschein nach Eglisau, wo wir übernachteten, von wo aus wir einen Abstecher in die eigentliche Schweiz zu machen beschlossen. Deshalb marschierten wir den andern Morgen nach Zürich, wo wir unsere Mittagsmahlzeit einnahmen, und uns bis 5 Uhr in der Stadt u[nd] ihren Sehenswürdigkeiten umsahen. Abends setzten wir uns auf´s Dampfschiff u[nd] gelangten auf dem herrlichen See in einer kleinen St[unde] in Horgen an, wo wir unser Nachtquartier aufschlugen. Den folgenden Tag marschierten wir nach Zug, wo wir, im Angesicht den herrlichen Zuger See unser Frühstück einnahmen. Von hier fuhren wir auf einer Gondel, vor uns den Rigi, den Rossberg, den Pilatus, u[nd] die Berner Alpen (eine herrliche Fahrt) nach Immensee, wo wir landeten u[nd] von wo wir an der hohlen Gasse u[nd] der Tellskapelle vorbei auf den Rigi stiegen. Nach nicht ganz 3 St[unden] hatten wir die Rigi Staffel erreicht, wo wir zu übernachten gedachten, da auf Rigi Kulm alles noch einmal so

theuer sein soll. Der Weg ist durchaus nicht gefährlich u[nd] du, liebe Mutter, kannst, sollte es einmal dazu kommen, ohne Sorge den Berg hinauf reiten. Nachdem wir unsere Hemden gewechselt hatten stiegen [wir] langsam auf Rigi Kulm, von wo aus wir die großartigste Aussicht hatten. Gestern sahen wir die ganze Alpenkette mit der hervorragenden Jungfrau, Schreckhorn, Finstera[ar]horn, Faulhorn u[nd] noch viele andere, das Jura Gebirge u[nd] den Schwarzwald mit dem Feldberg u[nd] Belchen. Es läßt sich dies nicht so beschreiben; Mutter, du mußt es selbst sehen. Gegen Abend bedeckte eine Wolke den Rigi, u[nd] es war deßhalb nicht mehr viel zu sehen. Wir kehrten deshalb nach Rigi Staffel zurück, wo wir jetzt zu Nacht speisten. Beim Mondschein bestiegen wir noch einmal die Kulm, alle Wolken hatten sich als Nebel in die Thäler gesenkt, u[nd] nur die hohen Gipfel der Alpen zeigten ihre weißen Häupter, die der Mond beschien. Wir gingen zurück u[nd] beim Aufgang der Sonne waren wir, im Ganzen gegen 100 Damen u[nd] Herrn auf Rigi Kulm. Wir verweilten hier noch bis gegen 11 Uhr. Hierauf machten wir noch einen Marsch von 10 St[unden] über Einsiedeln nach Rapperschwyl. Ein ander Mal mehr. Lebt wohl.

Wir gehen jetzt über St. Gallen nach Rorschach am Bodensee!

Euer dankbarer Sohn Ad[olf] Gmelin. (In Eile geschrieben)

Viele Grüße an Geschwister zu Hause u[nd] Empfehlungen an [nicht lesbar] u[nd] Geschwister Muncken's lassen ihrer Tante sagen, sie wären wohl u[nd] gesund.

Nr. 140

Ørsted, Hans Christian²³⁶³ an Gmelin, Leopold

1837, 24. September, Kopenhagen

Autograph, deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SA TBG E 204/A 42/5 Nr. 54

Verehrtester Freund

Erlauben Sie daß ich Ihnen hiermit den Herrn Bergsøe²³⁶⁴ zuführe, einen dänischen Gelehrten, der zwar nicht von unsrem Fache ist, den ich aber doch Ihrem Wohlwollen zu empfehlen wage; insonderheit aber ersuche ich Sie ihm durch Weiterempfehlungen zur Erreichung seiner wissenschaftlichen Zwecke förderlich zu seyn. Herr Bergsøe ist

²³⁶³ Hans Christian Ørsted (1777 - 1851) (siehe Brief Nr. 91).

²³⁶⁴ Adolf Frederik Bergsøe (1806 - 1854), dänischer Statistiker und ab 1845 Professor an der Universität Kopenhagen. Vgl. Nordisk familjebok 3 (1905), 1.

Verfasser eines sehr geachteten Werkes²³⁶⁵ über die Geschichte des dänischen Staatsminister[s] Reven[t]low²³⁶⁶ in welchem eine Epoche der wichtigsten inneren Verbesserungen des Landes mit vieler Sachkenntnis geschildert ist, und wünscht nun durch Reisen seine staatsökonomischen Kenntnisse zu erweitern und zu berichtigen.

Es wird mich sehr freuen durch den Herrn Bergsøe von Ihrem Wohlseyn unterrichtet zu werden.

Mit der größten Hochachtung

Ihr H[ans] C[hristian] Ørsted

Nr. 141

Gmelin, Leopold an [Reitzenstein, Sigismund]²³⁶⁷

1837, 26. Dezember, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Badische Landesbibliothek, BLB K 2667

Hochwohlgeborener, insonders hochzuverehrender Herr Staatsrath!

Da nun einmal das Unglück in Göttingen²³⁶⁸ geschehen ist, so scheint es mir nicht unerlaubt, daß unsere Universität daraus den möglichsten Nutzen ziehe. Wir haben jetzt die beste Gelegenheit, tüchtige Männer wohlfeiler Kräfte zu gewinnen, auch von denjenigen, die geblieben sind, da ihnen die Luft in Göttingen herzlich schwül geworden sein mag. Die Vorzüge einer milden und gerechten Regierung, wie sie unser glückliches Land in so ausgezeichnetem Grade genießt, finden sicher in der jetzigen Zeit mehr als je Anerkennung und Würdigung und müssen die Reactionen sehr erleichtern. Ich selbst preise mich glücklich, der heillosen Katastrophe in Göttingen entgangen zu sein, und sage Ew. Hochwohlgeboren meinen innigen Dank für Ihre freundlichen und gütigen

²³⁶⁵ Adolf Frederik Bergsøe: Geheime-Statsminister Greve Christian Ditlev Frederik Reventlovs Virksomhed" Kopenhagen 1837.

²³⁶⁶ Christian Detlev Friedrich Graf von Reventlow (11.03.1748 - 11.10.1827), dänischer Staatsmann. Reventlow war ab 1797 dänischer Staatsminister und von 1789 bis 1813 Präsident der Rentenkammer. Er machte sich um die Volksaufklärung und die Bauernbefreiung verdient. Vgl. Meyers Großes Konversations-Lexikon 16 (1908), 848 f.

²³⁶⁷ Sigismund Karl Johann von Reitzenstein (1766 - 1847) (siehe Brief Nr. 15).

²³⁶⁸ Als 1837 Ernst August I. (1771 - 1851), König von Hannover, die Regierung in Hannover übernahm und die Verfassung aufhob, legten sieben Göttinger Professoren, darunter Wilhelm Eduard Albrecht (siehe Brief Nr. 143) und die Brüder Jakob und Wilhelm Grimm (s.u.), schriftlich Protest ein. Die "Göttinger Sieben" wurden ihrer Ämter enthoben und zum Teil des Landes verwiesen. Vgl. Politisches Journal. Sammlung von Staatsacten nebst geschichtlichen und staatswissenschaftlichen Verhandlungen. Bd. 1 Heft 5 (1838), 82 - 92.

Bemühungen bei Gelegenheit meiner Göttinger Berufung²³⁶⁹, die so viel dazu beigetragen haben, mich in Heidelberg zu halten.

Die Männer, welche vorzügliche Berücksichtigung verdienen, scheinen folgende zu sein: Lücke²³⁷⁰, welcher die theologische Facultät auf das glänzendste vervollständigen würde. Mühlenbruch²³⁷¹ und Thöl²³⁷² (welcher zwar noch jung ist, aber als Lehrer großen Beifall haben soll) für die Jura.

Otfr[ied] Müller²³⁷³ für Archäologie und Philologie.

Ritter wird als Philosoph den fünfen in Vorschlag Gebrachten weit vorgezogen.

Jac[ob] Grimm²³⁷⁴ würde für unsere altdeutschen Manuscripte und für die Bibliothek überhaupt sehr gut passen.

Allerdings rede ich nur vom Hörensagen, da mir jene Männer und ihre Wissenschaften gänzlich fremd sind; und vielleicht erscheint mein Schreiben sowohl aus diesem Grund, als auch weil Ew. Hochwohlgeboren schon selbst die jetzigen Umstände berücksichtigt haben, ungeeignet, doch kenne ich Ew. Hochwohlgeboren zu gut, als daß ich nicht hoffen dürfte, in Ihren Augen entschuldigt zu erscheinen, da nur der Wunsch, etwas zum Besten der Universität beizutragen, diesen Schritt veranlaßte.

²³⁶⁹ Leopold Gmelin erhielt 1835 einen Ruf nach Göttingen als Nachfolger Friedrich Stromeyers (1776 - 1835) (siehe Brief Nr. 9). Gmelin lehnte ab und Friedrich Wöhler (1800 - 1882) (siehe Brief Nr. 63) übernahm die Stelle. Vgl. Schwedt (2000), 73 und Briefe Nr. 125, 126, 127, 128, 129 und 130.

²³⁷⁰ Gottfried Christian *Friedrich* Lücke (24.08.1791 Egelin - 14.02.1855 Göttingen), studierte Theologie in Halle und Göttingen, promovierte 1814 in Halle zum Dr. phil. und habilitierte sich 1816 in Berlin. 1818 wurde Lücke als o. Professor für evangelische Theologie nach Bonn berufen und ging 1827 als Professor für Dogmatik und Ethik nach Göttingen. Vgl. ADB 19 (1884), 357 - 359 und NDB 15 (1987), 447.

²³⁷¹ Christian Friedrich Mühlenbruch (03.10.1785 Rostock - 17.07.1843 Göttingen), studierte Jura in Rostock, Greifswald, Göttingen und Heidelberg, wo er 1805 zum Dr. jur. promovierte. Er habilitierte sich in Rostock und wurde 1810 zum Professor ernannt. 1815 nahm er einen Ruf nach Greifswald an, wirkte in den folgenden Jahren in Königsberg und Halle und ging 1833 an die Universität Göttingen. Mühlenbruch hielt die Protestaktion der "Göttinger Sieben" für illegitim. Vgl. NDB 18 (1997), 283 f.

²³⁷² Johann *Heinrich* Thöl (06.06.1807 Lübeck - 16.05.1884 Göttingen), studierte Jura in Leipzig und Heidelberg und promovierte hier 1829 zum Dr. jur. 1830 habilitierte sich Thöl an der Universität Göttingen und wurde 1837 ao. Professor. Er teilte die Meinung der "Göttinger Sieben", was seinem Vorwärtskommen an der Universität hinderlich war. Bis 1841 blieb Thöl ohne Gehalt. 1842 folgte er einem Ruf an die Universität Rostock und kehrte 1849 als o. Professor nach Göttingen zurück. Vgl. ADB 38 (1894), 47 - 52.

²³⁷³ Karl *Otfrid* Müller (28.08.1797 Brieg/Schlesien - 01.08.1840 Athen), studierte Philologie, Philosophie, Geschichte, orientalische Sprachen, Mathematik und Botanik in Breslau und promovierte 1817 zum Dr. phil. 1819 erhielt er einen Ruf als ao. Professor für Philologie, Mythologie und Altertumskunde nach Göttingen und wurde 1823 o. Professor. Er unterstützte die "Göttinger Sieben" und begab sich nach dem Vorfall, von der Regierung beurlaubt, auf eine mehrjährige Auslandsreise. Müller verstarb auf dieser Reise in Athen. Vgl. NDB 18 (1997), 323 - 325.

²³⁷⁴ *Jacob* Ludwig Grimm (04.01.1785 Hanau - 20.09.1863 Berlin), studierte Jura in Marburg und Paris, wurde 1808 Bibliothekar auf Schloss Wilhelmshöhe bei Kassel und 1816 Bibliothekar der Kasseler Landesbibliothek. 1830 ging Grimm als o. Professor und Bibliothekar an die Universität Göttingen. Er gehörte zu den "Göttinger Sieben" und wurde deshalb 1837 seines Amtes enthoben. Grimm ging daraufhin nach Kassel, wurde 1840 zum Mitglied der Berliner Akademie berufen und siedelte 1841 nach Berlin über. Zusammen mit seinem Bruder *Wilhelm* Karl (1786 - 1859) veröffentlichte Grimm zahlreiche Werke, darunter Kinder- und Jugendmärchen und das Deutsche Wörterbuch. Vgl. NDB 7 (1966), 76 - 79.

Mit innigster Hochachtung habe ich die Ehre zu sein
Ew. Hochwohlgeboren gehorsamster Diener
L[eopold] Gmelin.

Nr. 142

Gmelin, Leopold an das akademische Bibliothekariat
1838, 25. Januar, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Historisches Archiv des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg, GNM
Nbg. Hist. Archiv, Autographen K. 16

Unterzeichneter ersucht das akademische Bibliothekariat, dem Überbringer dieses, Herrn
med. Stud. Morgulin aus Gallizien, welcher zwar auf der hiesigen Universität nicht
inscribiert ist, aber hier die Doctorwürde erlangen und sich zum Examen vorbereiten will,
zu diesem Behufe Bücher verabfolgen lassen zu wollen.

L[eopold] Gmelin s[eines] Z[eichens] Dec[an] d[er] med[icinischen] Fac[ultät]

Nr. 143

Gmelin, Leopold an Mitscherlich, Eilhard²³⁷⁵

1838, 10. April, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Deutsches Museum München, Archiv, DM-Archiv HS 00466

Theurer Freund und Gevatter!

Ich darf die gute Gelegenheit, die mir der Berlin-Heidelberger Bote, unser beiderseitiger
Hausfreund Alexander, darbietet, nicht wieder vorübergehen lassen, ohne Sie nach
langem Stillschweigen einmal wieder freundlich zu begrüßen. Hierbei werde ich mit
Schrecken und Bestürzung gewahr, daß Ihr letzter Brief an mich schon im Jahr 1835
geschrieben ist. Seitdem hat sich bei Ihnen manches Erfreuliche zugetragen. Sie haben
sich ein schönes Laboratorium eingerichtet, eine freundlichere Wohnung bezogen, Ihren
Familienkreis um einige Mitglieder vermehrt, und sich jetzt noch mit einem liebenswürdigen
Kreise andächtiger Chemikerinnen umgeben. Bei mir ist es in der nächsten Umgebung

²³⁷⁵ Eilhard Mitscherlich (1794 - 1863) (siehe Brief Nr. 63).

beim Alten geblieben; der Tod des biedereren Geiger²³⁷⁶, der durch den Dr. Probst²³⁷⁷ sehr ungenügend ersetzt ist, ist die wichtigste Veränderung. Wie Sie durch Aufträge des Staates gestört werden, so werde ich es auf eine noch unangenehmere Weise durch meine Papierfabrik, bei der ich das Unglück hatte, meistens unbrauchbare Subjecte zu Färbern und Meistern zu erhalten.²³⁷⁸ Aber in 4 Wochen wird die Fabrik versteigert; möge sich ein erträgliches Resultat herausstellen!²³⁷⁹ Ich bin jedenfalls auf großen Schrecken gefaßt. Nach Beseitigung dieses Jammerschuhs werde ich wieder mehr für unsere edle Wissenschaft thun können. Mein Hauptgeschäft ist immerfort das Excerptieren für eine dereinstige neue Auflage meines Handbuches. Aber die Maße neuer Entdeckungen ist kaum zu bewältigen, und besonders hat sich das Feld der organischen Chemie auf eine schreckenerregende Weise erweitert, und daran tragen auch Sie große Schuld! Außerdem habe ich mich in der letzten Zeit mit galvanischen Verhältnissen beschäftigt, wie Sie nächstens in Poggendorff²³⁸⁰ finden werden. Durch die in etwa 2 - 3 Jahren bevorstehende Verlegung des Irrenhauses von hier nach Achern²³⁸¹ habe ich Aussicht zu einer Erweiterung des chemischen Areals, indem dann das Modellcabinett verlegt werden soll, dessen Raum sich zu einem Auditorium u.s.w. eignen wird. Übrigens hat das Bedürfnis der Erweiterung in den neuen Zeiten bedeutend nachgelassen. Ihre hiesigen Freunde befinden sich alle wohl; namentlich Schlossers²³⁸², nur daß sie an den Augen leidet. Tiedemann²³⁸³ hat durch die Abreise eines seiner Söhne nach America viel Kummer gehabt; [nicht lesbar] wird Ihnen das Genauere erzählen. Meine Frau war den ganzen Winter von Kreuzschmerzen stark geplagt; übrigens befinden wir uns alle wohl.

²³⁷⁶ Philipp Lorenz Geiger (1785 - 1836) (siehe Brief Nr. 37).

²³⁷⁷ Johann Maximilian Alexander Probst (12.03.1812 Sickingen - 15.02.1842 Heidelberg), absolvierte eine Apothekerlehre in Lauffen am Neckar und bestand 1830 das Gehilfenexamen. Er arbeitete als Gehilfe in Stuttgart und Aschaffenburg und begann 1832 mit dem Studium der Pharmazie an der Universität Heidelberg. Probst legte noch im selben Jahr sein Examen ab und ging 1833 an die Universität München. Er unternahm Studienreisen, promovierte 1836 an der Universität Heidelberg zum Dr. phil., habilitierte sich für das Fach Pharmazie und übernahm vertretungsweise den Lehrstuhl für Pharmazie und Chemie von Geiger (1785 - 1836) (siehe Brief Nr. 37). 1840 errichtete Probst ein privates pharmazeutisches Institut und wurde 1841 zum ao. Professor für Pharmazie ernannt. Er entdeckte das Chelidonin, das er 1839 in reiner Form isolierte. Vgl. NDB 20 (2001), 734 f. und DApoB 2 (1978), 508 f.

²³⁷⁸ Gmelin hatte den Papiermacher Conrad Rommeney (1796 Höchstentbach - 1875 Sprottau) als Meister eingestellt, der ihm offenbar keine guten Dienste tat. Rommeney erlernte die Papiermacherei und wirkte zunächst als Meister, ab 1854 als Direktor in verschiedenen Papierfabriken. Vgl. Centralblatt für deutsche Papierfabrikation 26 (1875), 119 f., Schmidt (1994), 563 und Brief Nr. 144.

²³⁷⁹ Die Versteigerung von Gmelins Papierfabrik fand am 10.05.1838 statt. Es fand sich kein Interessent. Vgl. Brief Nr. 144.

²³⁸⁰ Siehe Veröffentlichung Nr. 72.

²³⁸¹ Die Irrenanstalt wurde 1842 von Heidelberg nach Illenau bei Achern verlegt. Vgl. Hoffmann (1985), 161 - 163.

²³⁸² Friedrich Christoph Schlosser (1776 - 1861) (siehe Brief Nr. 83).

²³⁸³ Friedrich Tiedemann (1781 - 1861) (siehe Brief Nr. 37).

Gestern habe ich meinen Sohn²³⁸⁴, welcher das Cameralfach zum Bandstudium gewählt hat, auf ½ Jahr nach München gehen lassen, wo er besonders Herrmann²³⁸⁵ hören soll. Unser kleiner Heidelberger, Ihr Alfred²³⁸⁶, soll besonders gut gedeihen. Ich bilde mir etwas darauf ein, theils als Heidelberger, theils und vorzüglich als Pathe. Da Sie von dem Heidelberger Aufenthalte für sich und die Ihrigen eine so gute Wirkung verspürt haben, so sollten Sie die Cur wiederholen, auch ohne Cholera. Es ließe sich dann wieder etwas Gemeinschaftliches vornehmen. Hinsichtlich der Gase im Blute²³⁸⁷ mag Magnus²³⁸⁸ ganz Recht haben; für die Theorie ist mir dieses lieb, die dadurch viel einfacher werden kann. Mein bester Dank für die wiederholten Geschenke, die Sie mir mit Ihrem höchst lehrreichen Werke²³⁸⁹ machen, dessen baldige Vollendung, so wie die Ihrer Krystallehre²³⁹⁰, ich im Interesse der Wissenschaft lebhaft wünsche. Ist die Zuschrift des Ministers Rochow²³⁹¹ an die Elbinger²³⁹², wie sie in den Zeitungen erschienen ist, wirklich echt? Man glaubt eher einen persischen, als einen preußischen Minister zu vernehmen. Wenn von Seiten der Heidelberger zur Wahrung der Rechte des

²³⁸⁴ Konrad Adolf Gmelin (1818 - 1900) (siehe Brief Nr. 42).

²³⁸⁵ Friedrich Benedict Wilhelm von Hermann (05.12.1795 Dinkelsbühl - 23.11.1868 München), promovierte 1823 in Erlangen zum Dr. phil., habilitierte sich und wurde 1827 als ao. Professor für Technologie und Staatswissenschaften an die Universität München berufen. 1833 erhielt Hermann die Ernennung zum o. Professor und ging 1845 als Ministerialrat an das bayerische Innenministerium. Vgl. NDB 8 (1969), 654 - 656.

²³⁸⁶ Alfred Mitscherlich (1832 - 1911) (siehe Brief Nr. 117).

²³⁸⁷ Magnus, Gustav: Ueber die im Blute enthaltenen Gase, Sauerstoff, Stickstoff und Kohlensäure. In: Annalen der Physik 40 (1837), 583 - 606.

²³⁸⁸ Heinrich Gustav von Magnus (02.05.1802 Berlin - 05.04.1870 Berlin) (siehe Brief Nr. 113).

²³⁸⁹ Mitscherlich, Eilhard: Lehrbuch der Chemie. 3. Aufl. Bd. 1, Berlin 1837.

²³⁹⁰ Mitscherlich gilt als Entdecker des Isomorphismus bei Kristallen. Salze mit gleicher Atomzahl aber verschiedener Zusammensetzung können in gleichen Kristallformen vorkommen. Dabei sind einzelne Atome durch andere ersetzt. Solche Atome, die andere ersetzen können, ohne dass sich die Kristallstruktur ändert, nennt man isomorphe Atome. Beispielsweise haben Magnesiumsulfate, Eisensulfate und Kupfersulfate die gleiche Kristallform und sind somit isomorph. Vgl. ADB 22 (1885), 18 f.

²³⁹¹ Gustav Adolf Rochow von Rochow (01.10.1792 Nennhausen bei Rathenow - 11.09.1847 Aachen), studierte Jura in Heidelberg und Göttingen. 1823 trat er in den preußischen Staatsdienst ein, wurde Mitglied der Hauptverwaltung der Staatsschulden und 1834 Geheimer Staatsminister und Minister des Innern. Er war einer der führenden Konservativen in der preußischen Regierung des Vormärz und sprach sich gegen eine Reformierung der Ständeversammlung aus. Auf Rochow geht der Ausdruck vom "beschränkten Untertanengeist" zurück, den er gegenüber der Stadt Elbing in einem Antwortbrief am 15.01.1838 wegen ihres Engagements für Professor Albrecht (s.u.), einen der "Göttinger Sieben", verwendet hatte. Vgl. NDB 21 (2003), 684 f.

²³⁹² Wilhelm Eduard Albrecht (04.03.1800 Elbing - 22.05.1876 Leipzig), war einer der sieben Göttinger Professoren, die gegen die Aufhebung der Verfassung durch Ernst August I. (1771 - 1851), König von Hannover, protestierten und ihrer Ämter enthoben wurden (siehe Brief Nr. 141). Die Einwohner der Stadt Elbing hielten zu ihrem Landsmann Albrecht und wurden dafür vom preußischen Minister Rochow zurechtgewiesen: "Es ziemt dem Unterthanen, seinem Könige und Landesherren schuldigen Gehorsam zu leisten [...] und es ziemt ihm nicht die Handlung des Staatsoberhauptes an den Maasstab seiner beschränkten Einsicht anzulegen, und sich in dünkelfhaftem Uebermuth ein öffentliches Urtheil über die Rechtmässigkeit desselben anzumaassen." Der Bundestag, in dem Österreich und Preußen maßgebend waren, wagte nicht, gegen den Rechtsbruch vorzugehen. Vgl. Politisches Journal. Sammlung von Staatsacten nebst geschichtlichen und staatswissenschaftlichen Verhandlungen. Bd. 1 Heft 5 (1838), 82 - 92.

Hannoveraners nichts geschieht, und damit das Rechtsgefühl der Deutschen tief verletzt wird, so erhalten die Demagogen einen nicht zu berechnenden Zuwachs, und die Nemarchie²³⁹³ wird unverhofft auftreten.

Indem Sie einmal so gütig waren, die Anschaffung der Porcellangeschirre und der Lampe für mich zu übernehmen, so muß ich Sie jetzt wieder quälen, mir eine Quittung darüber zu senden (es war, wenn ich nicht sehr irre, für $11\frac{2}{3}$ Thaler), da ich sonst diesen Betrag zu Gunsten des Laboratoriums erst einbüßen würde. Geben Sie gefälligst die Quittung [nicht lesbar], der doch oft nach Heidelb[erg] schreiben wird.

Meine Frau²³⁹⁴ empfiehlt sich mit mir Ihnen und Ihrer verehrten Frau Gemahlin auf das herzlichste.

Mit Hochachtung und Freundschaft

Ihr treuer L[eopold] Gmelin.

Nr. 144

Gmelin, Leopold an Cotta, Johann Georg²³⁹⁵

1838, 04. August, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Deutsches Literaturarchiv Marbach, Cotta Archiv, DLA CA 3

Lieber Cotta!

Du hast mich durch Zusendung Deiner Vierteljahresschrift und Aufforderung zur Theilnahme an derselben sehr angenehm überrascht, aber auch zugleich beschämt. Letzteres deshalb, weil ich mich in meiner dermaligen Lage außer Stande fühle, an diesem schönen Unternehmen thätigen Antheil zu nehmen. Es ist dir bekannt, daß ich das Unglück gehabt habe, zu einer Papierfabrik zu kommen²³⁹⁶, welche mir nichts als Schaden und Verdruß verursacht und mich in meinem literarischen Treiben gewaltig gestört hat. So lange ich diese nicht vom Hals habe, kann ich Dir nichts versprechen; denn so lange kann ich nur mit Noth meinen früheren Verpflichtungen, besonders für das

²³⁹³ Nemarchie = Anarchie

²³⁹⁴ *Luise* (auch Louise) Friederike Gmelin geb. Maurer (1794 - 1863) (siehe Brief Nr. 26).

²³⁹⁵ Johann Georg Cotta von Cottendorf (1796 - 1863) (siehe Brief Nr. 25).

²³⁹⁶ Leopold Gmelin erwarb die im August 1832 zur Zwangsversteigerung stehende Seitz'sche Papiermühle in Schriesheim für 14.650 Gulden. Ab März 1833 war Gmelin der amtliche Besitzer. Vgl. SAShm GB XI Abt. B Nr. 24, 128 - 131 und Brunn (1947), 146.

Gehlersche²³⁹⁷ Wörterbuch nachkommen. Wenn ich aber einmal dieser Sorgen enthoben bin, dann werde ich mit Vergnügen kleine Beiträge liefern, so wie ich mich dann auch ernstlich an eine neue Ausgabe meines Handb[uches] d[er] theor[etischen] Chemie²³⁹⁸ machen kann. Und so richte ich in meiner Verlegenheit an Dich die inständige Bitte, mir mittelst Deiner ausgebreiteten Verbindungen wo möglich zum Verkauf der Fabrik zu helfen. Sie ist mich beinahe auf 40000 fl. gekommen, aber ich gebe sie jetzt, um nur endlich einmal in Ruhe zu kommen, für 20000, ja selbst für 18000 fl., je eher je lieber. Es scheint, dass ihr Werth von irgend einer Seite herunter gesetzt worden ist, daher auch bei der von mir im vergangenen Mai versuchten Versteigerung²³⁹⁹ kein ernstlicher Liebhaber erschien. Gehörig betrieben, muß sie sich rentieren, aber man muß selbst dort wohnen oder ehrliche, zuverlässige und geschickte Leute haben; dieses Glück ist mir leider nicht zu Theil geworden.²⁴⁰⁰ Zwar hatte mich früher die Finkensteinsche Fabrik²⁴⁰¹ eingeladen, mich mit ihr zu associieren; aber ich will alle dieser kaufmännischen Geschäfte, die nicht für mich passen, los sein; für einen Anderen möchte dieses besser passen.²⁴⁰² Auch ließe

²³⁹⁷ Johann Samuel Traugott Gehler (01.11.1751 Görlitz - 16.10.1795 Leipzig), studierte Naturwissenschaften und Jura in Leipzig. 1776 erwarb er die Lehrberechtigung in der Philosophischen Fakultät und promovierte 1777 zum Dr. jur. 1783 trat Gehler in den Magistrat von Leipzig ein, erhielt die Aufsicht über mehrere Handwerksinnungen und wurde zum Beisitzer des Oberhofgerichtes Leipzig gewählt. Gehler beschäftigte sich mit Mathematik, Physik und Chemie. Er übertrug eine Reihe physikalischer und chemischer Schriften aus dem Englischen und Französischen ins Deutsche und bereicherte sie durch Anmerkungen und Ergänzungen. Dabei arbeitete Gehler rein literarisch und experimentierte nie selbst. Er brachte Gehler's Physikalisches Wörterbuch (siehe Brief Nr. 66) heraus, das an Qualität fremdsprachige Werke ähnlicher Art weit übertraf. Vgl. NDB 6 (1964), 134 f.

²³⁹⁸ Siehe Veröffentlichung Nr. 85.

²³⁹⁹ Die Versteigerung fand am 10.05.1838 um 10.00 Uhr statt. Vgl. nachfolgender Zeitungsausschnitt.

²⁴⁰⁰ Gmelin hatte den Papiermacher Conrad Rommeney (1796 - 1876) (siehe Brief Nr. 143) als Leiter seiner Papiermühle angestellt, was offenbar ein Fehler war. So schrieb Justus von Liebig (1803 - 1873) (siehe Brief Nr. 99) 1836 an Eduard Vieweg (1797 - 1869) (siehe Brief Nr. 157), der sich mit der Gründung einer Papierfabrik befasste: "[...] eine Hauptbedingung aber, um ein Geschäft mit Vorteil zu betreiben, ist 1. daß man es vollkommen kennt, 2. daß man es selbst betreibt und überwacht; man ist sonst das Spielwerk von gewinnsüchtigen Projektmachern und von Blutigeln, die man als Geschäftsführer anstellt." 1855 warnte Liebig Vieweg erneut: " [...] ich bitte Dich, keinen Papiermacher zum Dirigenten zu nehmen. Ich weiß, welche ungeheuren Verluste und Ärger seiner Zeit Dr. Gmelin mit dergleichen Lumpen [Conrad Rommeney] hatte." Vgl. Schneider u. Schneider (1986), 51 f., 288 f. und Schmidt (1994), 562 f.

²⁴⁰¹ Samuel Ludwig Finkenstein (1770 - 1853), jüdischer Bankier und Textilfabrikant. Er wurde 1832 Teilhaber der Ehrmann'schen Papierfabrik in Schriesheim, die 1834 expandierte und nun aus drei Werken bestand. Zwischen dem Unteren Werk und dem Mittleren Werk befanden sich die Seitz'sche Papiermühle, die später Leopold Gmelin erwarb, und die Scheid'sche Mehlmühle. 1835 kaufte Josepha Ursula Freifrau von Herding (gest. 1849), Mutter von Maximilian Joseph Baron von Herding (gest. 1850), alle Anteile der Gebrüder Ehrmann an der Ehrmann'schen Papierfabrik, die fortan "Finkenstein & Cie." nach dem nun ältesten Teilhaber hieß. Familie von Herding gelang es 1840 über einen Mittelsmann, Finkenstein zum Verkauf seiner Anteile zu bewegen. 1838 erwarb Maximilian Joseph Baron von Herding die Seitz'sche Papiermühle und 1841 die Scheid'sche Mehlmühle. Da seine Mutter ihm 1840 bereits alle Anteile an der Finkenstein'schen Mühle überschrieben hatte, war er nun Besitzer von ehemals fünf Fabriken. Vgl. Brunn (1947), 172 - 176 und Lengemann (2000), 114.

²⁴⁰² Im Oktober 1838 verkaufte Leopold Gmelin seine Papiermühle an Maximilian Joseph Baron von Herding (gest. 1850) für 16.000 Gulden. Vgl. SAShm GB XIII Abt. B Nr. 26, 372 - 379.

sich durch Ankauf einer benachbarten Mehlmühle²⁴⁰³ das Geschäft noch weiter ausdehnen. Wie gesagt, Du würdest mich durch Befreiung von diesem Ruhe störenden Besitzthum zum innigsten Dank verbinden. Sieh zu, was Du bei Deinen eigenen ungeheuren Geschäften in dieser Sache thun kannst. Die Beschreibung der Fabrik liegt bei.

Meinen herzlichen Dank für dein freundliches Geschenk!

Mit größter Hochachtung

Dein ergebenster Freund

L[eopold] Gmelin

[Anlage, Zeitungsausschnitt unbekannter Herkunft]

Heidelberg. (Verkauf einer Papierfabrik). Herr Geh[eimer] Hofrath Gmelin von hier ist gesonnen seine bei Schriesheim an der Bergstraße, 2 Stunden nördlich von Heidelberg gelegene Papiermühle Donnerstags den 10. May d[iesem] J[ahres] Vormittags 10 Uhr in der Localität selbst zu versteigern.

Sie besteht aus einem Hauptgebäude mit 2 Flügeln. Ausser hinreichendem Raum für sämtliche Fabrikationsgeschäfte, namentlich geräumigen Trockenspeicher, enthält sie noch in 2 Stockwerken 2 Familienwohnungen. Das Werk wird durch oberschlächtige Räder getrieben mit 26 Fuß Wasserfall, der noch um 3 - 4 Fuß vermehrt werden kann. Es hat 2 Holländer, 8 Lochstampfgeschirr²⁴⁰⁴ und 3 Bütten²⁴⁰⁵. Die Fabrik und die Wohngebäude sind neu und auf das solideste und zweckmäßigste eingerichtet und unterhalten. Zu dem Ganzen gehören ferner 2½ Morgen Wiesen, Aecker und Gärten, die auch zum Theil gesondert versteigert werden können.

Die günstige Lage der [Papierfabrik] an [der] Hauptstraße von Frankfurt nach Basel und die Nähe der 2 Städte Mannheim und Heidelberg, so wie der vortheilhafte Wasserfall begünstigen den Betrieb der Papierfabrikation ebenso sehr, als die schöne Gegend des Ludwigsthalles an der Bergstraße, in welchem die Fabrik liegt, und die freundlichen

²⁴⁰³ Die Scheid'sche Mehl-Mühle wurde 1841 von Maximilian Joseph Baron von Herding (gest. 1850) gekauft. Vgl. Brunn (1947), 139.

²⁴⁰⁴ Zum Mahlen der vorher entstaubten, zerkleinerten und gekochten Lumpen benutzte man entweder Stampfgeschirr, auch deutsches Geschirr genannt, oder den moderneren Holländer, der die Lumpen durch Schneid- und Schlageinwirkung zerkleinerte. Vgl. Meyers Großes Konversations-Lexikon 15 (1908), 389 - 391 und Walenski (1994), 154 - 156 und 297.

²⁴⁰⁵ Eine Bütte ist ein Behälter, in dem der Faserbrei unter Rühren in Bewegung gehalten wurde. Daraus schöpfte ein Bütteselle mittels eines feinmaschigen Schöpfsiebes eine Portion Papierbrei heraus und schüttelte diesen so lange, bis das überschüssige Wasser abgelaufen war. Nun wurde das Papier, dessen Größe durch die Größe des Schöpfsiebes bestimmt war, aus der Form genommen, auf Filz gedrückt und anschließend zum Trocknen aufgehängt. Vgl. Meyers Großes Konversations-Lexikon 15 (1908), 390 f. und Walenski (1994), 55.

Wohnungen den Aufenthalt daselbst angenehm machen. Das besonders reine Wasser eignet sich vorzüglich zur Darstellung feiner Papiersorten, und im Hofe liefert ein laufender Brunnen vortreffliches Trinkwasser: Es ist dafür gesorgt, das[!] Besuchende die ganze Beszung jeder Zeit einsehen können, und die sehr vortheilhafte[n] Versteigerungsbedingnisse liegen bei dem Unterzeichneten zu Jedermanns Einsicht bereit. Die Steigerer werden ersucht, sich bei der Versteigerung durch legale obrigkeitliche Certificate über ihre Vermögensverhältnisse auszuweisen, oder annehmbare Bürgen zu stellen.

Heidelberg den 8. März 1838

Der Bevollmächtigte, Theilungskommissair

Nr. 145

Gmelin, Leopold an Liebig, Justus von²⁴⁰⁶

1838, 22. Dezember, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Bayerische Staatsbibliothek München, BStB Liebigiana III.B. Gmelin, Leopold

Hochverehrtester Freund!

Sie erhalten hierbei die 2 von Ihnen gewünschten quittierten Rechnungen. Hiernach stellt sich unsere gegenseitige Abrechnung folgendermaßen:

Reisekosten:	42,28	
Trockenapparat	<u>12,24</u>	
	54,52	
Oefen	28	
Glaswaren	<u>18,42</u>	
	46,42	<u>46,42</u>

Also bin ich Ihnen noch schuldig 8,10

Über den Trockenapparat schreiben Sie mir gelegentlich eine Quittung für das chemische Laboratorium; doch hat es damit keine Eile, da ich meine Rechnung erst im Juni zu machen habe. Es kann daher bei Gelegenheit der hydraulischen Presse geschehen. Ihre

²⁴⁰⁶ Justus von Liebig (1803 - 1873) (siehe Brief Nr. 99).

Nachricht wegen Ihrer Kleinen hat mich sehr erfreut; so können auch Sie einem heiteren Weihnachtsfeste entgegensehen. Ich habe noch immer mit den Resten des Papiermühlenvertrags²⁴⁰⁷ zu thun, da bedeutende Vorräthe übrig geblieben sind. Die übrige Zeit ist dem Exerzieren gewidmet, und ich bin jetzt an Ihren Annalen²⁴⁰⁸, die ich, wie so mancher bis dahin nur oberflächlich benutzt hatte. Was ich an Druckfehlern finden sollte, werde ich Ihnen zuschicken, wenn es der Mühe werth ist.

[Randbemerkung:] Für die Annalen²⁴⁰⁹, wenn Sie es für wichtig genug halten:

Schon vor längerer Zeit untersuchte ich den Leberthran auf Jodgehalt, sowohl blassgelben, als hellbraunen. Es wurden einige Unzen mit Kali verseift, die Seife durch fast vollständige Neutralisation mit Schwefelsäure zersetzt, die wässrige Flüssigkeit durch Abdampfen von dem meisten schwefelsauren Kali befreit und die kleine Menge zurückbleibender Mutterlauge durch Mischen mit Stärkemehl, chlorsaurem Kali und Salzsäure auf Jodgehalt geprüft. Es zeigte sich jedoch keine Spur Jod. Es fragt sich, ob das von Andern gefundene Jod nicht in dem etwa angewandten Natron enthalten gewesen war, oder ob manche Arten von Leberthran wirklich Jod enthalten.

[Randbemerkung:] desgleichen:

Neulich wurde ich veranlasst, gewöhnliches Heidelberger Bier auf seinen Weingeistgehalt zu untersuchen²⁴¹⁰. Dies geschah nach dem in Poggendorff's Annalen B[and] 42 S[eite] [558] beschriebenen Verfahren, indem 250 Gramm Bier in einem Kolben, der mit einer 4 Fuß langen aufwärtssteigenden und nur am Ende nach unten gekrümmten Röhre versehen war, so lange gekocht wurden, bis ungefähr 50 Gramm übergegangen waren. So reichte eine Destillation hin, um sogleich allen Weingeist hinreichend concentrirt zu erhalten. Es ergaben sich 4,2 Procent an absolutem Weingeist. Durch Abdampfen der rückständigen Flüssigkeit im Wasserbade wurden 4,9 Procent trockenes Extract erhalten. Weil es gerade um Weihnachten ist, so darf ich Ihnen vielleicht ein kleines Christkindchen anbieten, nämlich mein lithographisches Bildniß. Ich will es Winter zur Besorgung übergeben. Haben Sie vielleicht Gelegenheit nach Göttingen und Berlin, so möchte ich auch an meine übrigen lieben Reisegefä[h]rthen ein gleiches Andenken an jene schönen Tage gelangen lassen.

²⁴⁰⁷ Im Oktober 1838 verkaufte Gmelin seine Papiermühle an Maximilian Joseph Baron von Herding (gest. 1850). Vgl. Brief Nr. 144.

²⁴⁰⁸ Liebig war ab 1831 Mitherausgeber von Geigers (1785 - 1836) (siehe Brief Nr. 37) "Magazin für Pharmazie und die dahin einschlagenden Wissenschaften", das ab 1832 den Namen "Annalen der Pharmacie" trug. Nach Geigers Tod führte Liebig das Werk fort und nannte es ab 1840 "Annalen der Chemie und Pharmacie". Nach Liebigs Tod erschien die Zeitschrift unter dem Namen "Annalen der Chemie". Vgl. NDB 6 (1964), 147.

²⁴⁰⁹ Siehe Veröffentlichung Nr. 73.

²⁴¹⁰ Siehe Veröffentlichung Nr. 74.

Meine herzliche Empfehlung an Ihre liebe Frau Gemahlin²⁴¹¹.

Mit Hochachtung und Freundschaft

Ihr ergebenster L[eonold] Gmelin

Nr. 146

Mohr, Friedrich²⁴¹² an Gmelin, Leopold

1839, 28. August, Koblenz

Autograph, deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 55

Hochgeehrtester Herr Professor.

Indem ich Ihnen den zweiten Fasciculus der Pharmacopoea universalis²⁴¹³, den ersten von meiner Hand vorlege, und verehere, erfülle ich eine Pflicht der Pietät gegen den wohlwollenden Freund und hochgeschätzten Lehrer, dessen Einfluß so groß und vielfältig auf meine Ausbildung war. Sie haben, wenn in diesem Werke etwas geleistet ist, dies als Ihr Eigentum und die Frucht Ihrer Aussaat zu betrachten. Ich hoffe Ihrer wohlwollenden Empfehlung zur Fortsetzung des Werkes theilweise wenigstens entsprochen zu haben. Em[p]fangen Sie nochmals den Tribut meines Dankes und die Versicherung meiner unbegrenzten Hochachtung von Ihrem

ergebensten Freund und Schüler

Dr. Mohr

Nr. 147

Gmelin, Adolf²⁴¹⁴ an Gmelin, Leopold und Luise²⁴¹⁵

1840. 21. Januar, Karlsruhe

Autograph, deutsch

Überliefert in: Privataarchiv Gmelin-Braun

²⁴¹¹ Henriette von Liebig geb. Moldenhauer (1807 - 1881) (siehe Brief Nr. 132).

²⁴¹² Karl Friedrich Alexander Mohr (1806 - 1879) (siehe Brief Nr. 115)

²⁴¹³ Die Pharmacopoea universalis wurde 1835 von Philipp Lorenz Geiger (1785 - 1836) (siehe Brief Nr. 37) begonnen und nach dessen Tod von Friedrich Mohr (1806 - 1879) fortgesetzt. Pharmacopoea universalis Teil 1, Simplicia cruda et praeparata mercabilia, Heidelberg 1835 und Pharmacopoea universalis Teil 2, Composita et praeparata, Heidelberg 1845.

²⁴¹⁴ Konrad Adolf Gmelin (1818 - 1900) (siehe Brief Nr. 42).

²⁴¹⁵ Luise (auch Louise) Friederike Gmelin geb. Maurer (1794 - 1863) (siehe Brief Nr. 26).

Liebe Ältern[!]

Das Examen ist vorbei, und übermorgen Abend hoffe ich bei euch zu sein. Die Prüfung ist ziemlich gut von Statten gegangen. Ich bin aus verschiedenen Gründen nicht ganz damit zufrieden. 1. Weil im schriftlichen Examen auf eine unverschämte Art gestic[k]t wurde; ja es kam mir bei Einigen so vor, als habe ihre ganze Vorbereitung in der Fabrication von Spi[c]kzetteln bestanden. Zudem waren die Fragen meist so beschaffen, daß sie mehr in der Aufzählung, Eintheilung etc. bestanden, was gerade den obengenannten Spic[k]zettelbesitzern zu Gute kam. Dies ist mir übrigens egal; ich habe mein Gewissen rein gehalten; es ärgert mich nur von denjenigen am meisten, bei denen es sich nicht mehr um das Durchfallen, sondern blos um den höheren Platz in der Lokation handelt. 2. Die Fragen, sowohl die schriftlichen als die mündlichen waren zu sehr nach dem Rau'schen Lehrbuch²⁴¹⁶ aufgestellt, so daß derjenige, dessen Studium nicht allein im Auswendiglernen dieses Handbuchs bestand dabei zu kurz kam, und seine auf andern Wegen gesammelten Kenntnisse wenig anwenden konnte. Überhaupt ist es ein Unsinn, daß bloße Practiker ein bloß theoretisches Examen leiten sollen. Es ist mir undenkbar, wie man aus diesen paar Fragen ein richtiges Resultat ziehen kann. 3. Ich hatte 2 Tage lang in Folge eines starken Schnupfens, den ich mir trotz des Schlafrocks auf der Herreise geholt hatte, beinahe anhaltendes Kopfweh. So stehts. Die näheren Erläuterungen werdet ihr Übermorgen erfahren. Ich bin ganz heiter und freue mich auf die schönen Tage, die ich jetzt bei euch verleben werde. Regenauer²⁴¹⁷ hat mir zu der baldigsten Ausführung meiner Reisepläne gerathen. Simon geht vielleicht mit. Verzeihet mir noch, daß ich euch so lange nicht geschrieben habe, aber des Abends, was die einzige Zeit gewesen wäre, um schreiben zu können, war ich immer ganz abgestumpft.

Euer Sohn Adolf Gmelin.

Beiliegender Brief²⁴¹⁸ muß sogleich besorgt werden.

²⁴¹⁶ Rau, Karl Heinrich: Lehrbuch der politischen Oekonomie. Bd. 1 Grundsätze der Volkswirtschaftslehre, 3. Ausgabe, Heidelberg 1837, Bd. 2.1 Grundsätze der Volkswirtschaftspflege, 2. Ausgabe, Heidelberg 1839, Bd. 2.2 Grundsätze der Volkswirtschaftspolitik mit anhaltender Rücksicht auf bestehende Staatseinrichtungen, 2. Ausgabe, Heidelberg 1839, Bd. 3 Grundsätze der Finanzwissenschaft, 1. Ausgabe, Heidelberg 1832.

²⁴¹⁷ Franz Anton Regenauer (10.02.1797 Bruchsal - 18.08.1864 Karlsruhe), großherzoglich badischer Finanzminister. Er besuchte das Gymnasium in Bruchsal und das Lyzeum zu Rastatt. 1814 begann er das Studium der Kameralwissenschaften in Heidelberg, das er zwei Jahre später erfolgreich abschloss. Er wurde zunächst Kreisassessor, 1824 Rat bei der Hofdomänenkammer, 1832 Rat des Finanzministeriums, 1842 Ministerialdirektor und 1844 Präsident des Finanzministeriums. Vgl. ADB 27 (1888), 545 - 547.

²⁴¹⁸ Es liegt kein Brief bei.

Nr. 148

Gmelin, Leopold an Mitscherlich, Eilhard²⁴¹⁹

1840, 27. Januar, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Deutsches Museum München, Archiv, DM-Archiv HS 00465

Hochgeehrtester Freund!

Die Abreise meines ehemaligen fleißigen Schülers, des Dr. med. Bassermann²⁴²⁰ von hier, der auch in der Chemie recht wohl bewandert ist, und den ich Ihrem Wohlwollen zu empfehlen mir erlaube, gibt mir die erwünschte Gelegenheit, Ihnen mein Bildniß zu übersenden und einige Worte beizufügen.

Vor allen Dingen sage ich Ihnen meinen besten Dank für die Zusendung des Platinlöffels, den ich bald zu benutzen gedenke.

Ihr verwandter Feierius führt diesen Winter einen ordentlichen Lebenswandel, wie ich sowohl von Universitätsanatomen als auch noch heute Abend von Muncke²⁴²¹ erfahren habe. Er hat den Brief Ihrer lieben Frau Gemahlin²⁴²² vor Kurzem mit einem Entschuldigungsschreiben abgegeben, während ich gerade im Collegium war. Dieser Tage werde ich ihn zu mir einladen, in der Hoffnung, daß der Eintritt in einen Familienkreise von wohlthätigem Einflusse sein werde. Meine Frau sagt der Ihrigen für ihre freundschaftlichen Gesinnungen ihren herzlichsten Dank. Sie hat Dr. Bassermanns Abreise morgen früh erst heute Nachmittag erfahren, und es fehlte ihr wegen einer Gesellschaft an Zeit, einen Brief beizulegen.

Seit ich meiner unglücklichen Papiermühle entledigt bin²⁴²³, beschäftige ich mich fast ausschließlich mit Excerpt[t]ien für eine neue Ausgabe meines Handbuches; aber die Masse ist enorm; vor nächstem Herbst ist an den Anfang des Druckes nicht zu denken. Dazu kommt, daß mir eine, jetzt beendigte Arbeit für Gehlers²⁴²⁴ Wörterbuch, der Artikel Verwandtschaft²⁴²⁵, viel Zeit weggenommen hat. In diesem Artikel mußte ich allerdings, meiner Überzeugung gemäß, gegen mehrere Ansichten des hochverdienten Berzelius²⁴²⁶

²⁴¹⁹ Eilhard Mitscherlich (1794 - 1863) (siehe Brief Nr. 63).

²⁴²⁰ Friedrich Daniel Bassermann (1811 - 1855) (siehe Brief Nr. 104).

²⁴²¹ Georg Wilhelm Muncke (1772 - 1847) (siehe Brief Nr. 40).

²⁴²² Laura Mitscherlich geb. Meier (1803 - 1881) (siehe Brief Nr. 117).

²⁴²³ Im Oktober 1838 verkaufte Gmelin seine Papiermühle an Maximilian Joseph Baron von Herding (gest. 1850). Vgl. Brief Nr. 144.

²⁴²⁴ Johann Samuel Traugott Gehler (1751 - 1795) (siehe Brief Nr. 144).

²⁴²⁵ Gmelin, Leopold: Verwandtschaft, Wahlverwandtschaft, Wahlanziehung, Affinität, chemische Kraft. In: Gehler's Physikalisches Wörterbuch 9 (1840), 1857 - 2072.

²⁴²⁶ Jöns Jakob von Berzelius (1779 - 1848) (siehe Brief Nr. 37).

auftreten, doch habe ich dieses auf eine wissenschaftliche Art gethan, nicht in der durchaus verwerflichen leidenschaftlichen Weise von Kühn²⁴²⁷. Wer einiges Billigkeits- und Dankgefühl besitzt, muß anerkennen, daß gerade die neuesten Thatsachen, auf welche die sich widerstrebenden Ansichten gegründet sind, größtentheils durch Berzelius aufgefunden worden sind, und daß, wenn auch die den berzeliusschen Ansichten entgegengesetzten die wahren sein sollten, wir doch vorzüglich Berzelius durch die gelieferten Thatsachen die Auffindung dieser Wahrheiten verdanken. Meine Diskussion, welche nur die Erforschung der Wahrheit beabsichtigt, wird, so schmeichle ich mir, von Berzelius freundlich aufgenommen werden, und desselben bin ich auch von Ihnen, verehrter Freund gewiß, wiewohl ich in einigen Puncten auch von Ihren Ansichten abgewichen bin.

Die Nachricht von dem trefflichen Gedeihen unseres lieben kleinen Heidelbergers²⁴²⁸ hat uns große Freude gemacht. Meine vier Kinder sind nun alle erwachsen. Mein Adolf²⁴²⁹ ist so eben von dem, wie ich hoffe, gut überstandenen Examen der Cameralisten in Karlsruhe zurückgekehrt. Wiewohl er auch die Chemie eifrig betrieben hat, so scheint er mir doch nicht gerade dafür geboren, wie dies wohl nur wenige sind, und so habe ich ihn seiner großen Neigung für das Cameralfach folgen lassen. So behalte ich meinen einzigen Sohn im Lande, während er als Chemiker, wer weiß wohin verschlagen worden wäre.

Dürfen wir nicht einmal hoffen, Sie und die lieben Ihrigen wieder einmal bei uns zu haben? Schlossers²⁴³⁰ sind sehr wohl; ihre italienische Reise im vorigen Herbst hat ihnen großen Genuß gewährt. Wenn es Ihnen zu große Umstände machen sollte, die Quittungen wegen der Porzellanschalen etc. beizuschaffen, so haben Sie die Güte, beifolgende Quittung oder eine ähnliche auszustellen, und mir durch Bassermann zuzusenden. Meine Frau²⁴³¹ empfiehlt sich mit mir Ihnen und Ihrer lieben Frau Gemahlin auf das herzlichste.

Ihr ergebenster Freund und Gevatter

L[eopold] Gmelin

²⁴²⁷ Karl Gottlob Kühn (12.07.1754 Spergau/Merseburg - 19.06.1840 Leipzig), studierte Medizin und alte Sprachen in Leipzig und promovierte dort 1783 zum Dr. med. 1785 wurde Kühn zum ao. und 1801 zum o. Professor für Medizin an der Universität Leipzig ernannt, erhielt 1810 den Lehrstuhl für Anatomie und Chirurgie und 1819 den Lehrstuhl für Physiologie und Pathologie. Außerdem wirkte er als Übersetzer und Bearbeiter medizinischer Werke, gab von 1789 bis 1808 die "Commentarii de rebus in scientia naturali et medicina gestis" heraus und war seit 1803 Mitherausgeber der "Leipziger Literaturzeitung". Vgl. NDB 13 (1982), 196 f.

²⁴²⁸ Vermutlich Alfred Mitscherlich (1832 - 1911) (siehe Brief Nr. 117).

²⁴²⁹ Konrad Adolf Gmelin (1818 - 1900) (siehe Brief Nr. 42).

²⁴³⁰ Friedrich Christoph Schlosser (1776 - 1861) (siehe Brief Nr. 83).

²⁴³¹ Luise (auch Louise) Friederike Gmelin geb. Maurer (1794 - 1863) (siehe Brief Nr. 26).

Nr. 149

Gmelin, Adolf²⁴³² an Gmelin, Leopold und Luise²⁴³³

1840, 10. April, Lausanne

Autograph, deutsch

Überliefert in: Privatarchiv Gmelin-Braun

Geliebte Ältern[!]

Heute sind es 8 Tage, daß ich Euch und meine geliebte Vaterstadt verlassen habe. Verzeihet mir, daß ich euch nicht schon früher schrieb, was ich eigentlich vor hatte, aber durch meine allzu anstrengende Reise daran verhindert wurde. Ich bin wohl und gesund, heiter und wohlgemuth, wenn sich auch wohl freilich zuweilen ein kleines Heimweh, wie sich's wohl denken läßt, in mir regt. Die Verschiedenheit, die Mannigfaltigkeit und die Neuheit so vieler Gegenstände, welche mir auf dieser Reise vorkamen, ließen mich einigermaßen vergessen den Schmerz einer Trennung, die ich unter andern Umständen nicht so leicht ertragen hätte. Doch zur Sache; ich will Euch kurz hier zeigen, wie und wo ich mich die vergangenen acht Tage herumgetrieben habe.

Ich fuhr den 2ten April Morgens von Carlsruhe ab und war um 10 Uhr in Rastatt, wo ich sogleich den Daniel aufsuchte, mit ihm spazierenging und mit ihm zu Mittag speiste. Um halb 3 fuhr ich in einer gemischten Gesellschaft von Franzosen, Deutschen und Schweizern nach Kehl und um 9 ½ war ich in Straßburg. Der nächste Morgen ging mit der Beschauung der Sehenswürdigkeiten, des Münsters, Arsenal, Thomaskirche, und einer großen Parade rothhosiger Franzosen 7000 Mann stark hin. Nach dem Essen machte ich eine Promenade mit einem Freiburger Dr. u[nd] Priva[t]docent, welcher Tags zuvor mit mir gereist war und mit dem ich in ein und demselben Wirthshaus logi[e]rte, nebst 2 Straßburger Doctoren Medicinae einen Spatziergang. Einer von diesen beiden letzteren war so gütig, mir, ohne daß ich ihn kannte, ein Empfehlungsschreiben an seine Familie in Bordeaux mitzugeben. Er that dieß mir, weil er wußte, daß ich der Sohn meines Vaters (Dr. Med. Chem.) bin. Abends um 7 reißte ich mit der Diligence nach Colmar und Mühlhausen, wo ich den Montag um 9 Uhr eintraf. Ich suchte sogleich den Köchlin auf.

²⁴³² Konrad *Adolf* Gmelin (1818 - 1900) (siehe Brief Nr. 42).

²⁴³³ *Luise* (auch Louise) Friederike Gmelin geb. Maurer (1794 - 1863) (siehe Brief Nr. 26).

Aber es war weder Nicolaus²⁴³⁴ noch Andreas²⁴³⁵ Köchlin, der mich so freundlich aufnahm. Es war Daniel Köchlin²⁴³⁶. Auf dem Bureau der Gebrüder Köchlin gab man mir sogleich die Erlaubniß, die Eisenbahneinrichtung zu sehen. Ich beäugte dieße auch. Den Nachmittag besuchte ich die Steindruckerei von Herrn Engelmann²⁴³⁷ und sodann die große Cattundruckerei von Herrn Daniel Küstner²⁴³⁸, der mich selbst 3 Stunden lang in seinen Etablissements[t]s herumführte, und mir überhaupt auf das freundlichste begegnete. Er lud mich sogleich zu einem Abendessen auf Mittwoch Abend ein, wo ich aber sogleich einwand, daß ich schwer so lange bleiben würde, wie es dann auch wirklich geschah. Den folgenden Tag besah ich die Maschinenfabrik von Herrn Andreas Köchlin, fuhr auf der Eisenbahn nach Thann, wo mich Herr Kestner²⁴³⁹ sehr freundlich aufnahm, mich seinem Chemiker, einem Schüler Liebig's²⁴⁴⁰ vorstellte, der mir auch das ganze Etablissement zeigte. Ich sah auch die Cattundruckerei von Herrn Schlumberger²⁴⁴¹, an den mir Köchlin ein Schreiben mitgegeben hatte. Der Verwalter dieser Fabrik ist ebenfalls ein Schüler Liebig's. Des Abends fuhr ich nach Mühlhausen zurück, wo ich noch das Gebäude der société industrielle in Augenschein und von Köchlin Abschied nahm. Den andern Morgen um 4 fuhr ich nach Basel, dessen Naturschönheiten mich bis 2 Uhr beschäftigten, wo ich

²⁴³⁴ Nicolaus Köchlin (01.07.1781 Mühlhausen - 1852), ging in die kaufmännische Lehre nach Hamburg und Holland und gründete als Zwanzigjähriger ein Handelshaus. 1806 errichtete er eine Spinnerei und eine Weberei im Elsass und in den folgenden Jahren weitere Fabriken an verschiedenen Orten. Die Firma Nicolaus Köchlin & Brüder beschäftigte zur Blütezeit über 5000 Arbeiter. Ein weiteres Betätigungsfeld Köchlin's war die Eisenbahn. 1838 baute er auf eigene Rechnung die Linie Mühlhausen-Thann. Darauf erhielt er von der französischen Regierung die Konzession für die Strecke Basel-Straßburg. Vgl. ADB 51 (1899), 296 f.

²⁴³⁵ Andreas Köchlin (03.08.1789 Mühlhausen - 24.04.1875 Paris), heiratete in die Kattunfabrik (Baumwoll-Druckerei) von Dollfus, Mieg & Cie. ein, die er nach dem Tode seines Schwiegervaters verwaltete. 1826 gründete er eine Maschinenfabrik mit Eisengießerei, die sowohl Maschinen für die heimische Textilindustrie lieferte, als auch die ersten französischen Lokomotiven baute. Vgl. ADB 51 (1899) 297 f.

²⁴³⁶ Daniel Köchlin (06.11.1785 Mühlhausen - 18.04.1871), studierte in Paris Chemie und trat als Chemiker in die Kattunfabrik seines Bruders Nicolaus (1781 - 1852) ein. Hier entwickelte er unter anderem die Verwendung von Chromfarben und die Färbung fertiger Gewebe in Türkisch-Rot. Vgl. ADB 51 (1899), 297.

²⁴³⁷ Gottfried (Godefroy) Engelmann (1788 Mühlhausen - 1839), Lithograph. Er wurde in der französischen Schweiz, in La Rochelle, Bordeaux und Paris ausgebildet. 1809 heiratete er die Tochter eines Kattunfabrikanten aus Mühlhausen. 1813 erhielt er einige Lithografien aus München, von denen er derart begeistert war, dass er zunächst eigene Versuche anstellte, dann aber 1814 nach München ging, um die Kunst der Lithografie zu studieren. Nach mehreren Wochen kehrte Engelmann mit einer Presse und Steinen nach Mühlhausen zurück und setzte seine Versuche fort. 1816 eröffnete er eine lithographische Anstalt in Paris und 1820 in Barcelona. Vgl. Krause 2007, 48 - 67.

²⁴³⁸ Gemeint ist Daniel Köchlin (1785 - 1871). Adolf Gmelin schrieb in diesem Brief immer zuerst "Daniel Küstner" und verbesserte anschließend den Namen in "Daniel Köchlin". An dieser Stelle hat er die Korrektur wohl vergessen.

²⁴³⁹ Philipp Karl Kestner (23.10.1776 Hannover - 04.06.1846 Thann), Chemiker und Fabrikbesitzer in Thann. NDB 11 (1977), 553 und Kintz 20 (1991), 1939 f.

²⁴⁴⁰ Justus von Liebig (1803 - 1873) (siehe Brief Nr. 99).

²⁴⁴¹ Joseph Köchlin-Schlumberger (06.12.1796 Mühlhausen - 25.10.1863), Cousin von Andreas (1789 - 1875), Daniel (1785 - 1871) und Nicolaus (1781 - 1852) Köchlin. Er errichtete 1822 eine Spinnerei in Mühlhausen und fertigte neben den typischen bunten Kattunen auch geblünte Seidentücher, wollene Schals und schwere Möbelstoffe. Vgl. ADB 51 (1899), 298 f.

es verließ. Ich reiste im Eilwagen über Delémont bei herrlichem Mondschein durch das Münsterthal nach Neuchatell, wo ich des andern Tag[s] um 11½ anlangte. Ich speißte daselbst zu Mittag, trug meinen Koffer auf die Post und begann meine Wanderungen zu Fuß am Ufer des Neuchateller Sees. Jetzt war ich wieder in meinem Element. Um 8 Uhr des Abends gelangt´ ich nach Grandson. Hier wollte ich euch schreiben, schief aber beinahe über die ersten Worte ein, da ich zu sehr strapaziert war. Heute komme ich von Grandson hierher und freute mich von 3 - 7 Uhr der herrlichen Gegend des Städtchens Lau Sanne²⁴⁴². Was macht Sie!!!

Es ist mir noch schwer auf´s Herz gefallen, daß Lieutenant Rummer²⁴⁴³, welcher mir 14 Tage in der practischen Geometrie Unterricht gab, noch nicht bezahlt ist. Schickt ihm 9 - 10 fl. Ich hab es in dem Trouble der letzten Tage in Heidelberg total vergessen. Sodann habe ich einige Bilder von Heidelberger Professoren bei Meder²⁴⁴⁴ genommen, welche noch nicht bezahlt sind (Der Vater kann das seinige auch dazu legen, um einstens mein Zimmer zu schmücken).

Morgen komme ich nach Genf, von wo aus ich euch wahrscheinlich sogleich schreiben werde.

Lebt wohl! Ich habe einen furchtbaren Schlaf!

Grüßt mir Alles, was nach mir fragt.

Nachwort: Mit der französischen Sprache geht es ganz gut. Gestern hielt man mich für einen Franzosen.

Nr. 150

Gmelin, Adolf²⁴⁴⁵ an Gmelin, Leopold und Luise²⁴⁴⁶

1840, 19. April, Lyon

Autograph, deutsch

Überliefert in: Privatarhiv Gmelin-Braun

Geliebte Ältern[!]

²⁴⁴² "Sanne" ist im Original einmal unterstrichen und das nachfolgende "Sie" dreimal. Vermutlich bezieht sich Adolf Gmelin auf Susanne Mays, eine Schwester von Ferdinand Mays (siehe Brief Nr. 153).

²⁴⁴³ Friedrich Rummer (1815 Plittersdorf - 11.09.1882 Heidelberg-Neuenheim), war in Militärdiensten und wirkte von 1841 bis 1882 als Lehrer am Lyceum und an der Gewerbeschule in Heidelberg. Vgl. Drüll 1 (1986), 227 f.

²⁴⁴⁴ Die akademische Kunst- und Musikalienhandlung von L[udwig] Meder (siehe Brief Nr. 11).

²⁴⁴⁵ Konrad Adolf Gmelin (1818 - 1900) (siehe Brief Nr. 42).

²⁴⁴⁶ Luise (auch Louise) Friederike Gmelin geb. Maurer (1794 - 1863) (siehe Brief Nr. 26).

Meine Hoffnung, hier einen Brief von Euch vorzufinden, ist wie vor 2 Jahren in Klagenfurt, ich weiß nicht, durch welche Ursache, zernichtet. Ich war schon 2 mal auf der Briefpost, und hatte beinahe mit dem Postofficier Händel darüber bekommen, weil ich behauptete, es müßte sich ein Brief an mich vorfinden, indem ich so sicher darauf rechnete. Sobald dieser Brief ankömmt, schreibt mir nach Marseille, wo ich etwa bis zum 3. May bleiben werde. Es thut mir um so leider, daß ich nichts von euch erfahre, weil ich mich in der letzten Zeit etwas einsam und verlassen fühle. Die geselligen Bedürfnisse, an die ich in der letzten Zeit in Heidelberg so gewöhnt war, konnte ich in der letzten Zeit nicht im mindesten befriedigen. Ich bin zwar mit mancherlei Menschen in Berührung gekommen; aber es fällt schwer sich nur einigermaßen an diese Franzosen anzuschließen. Sie thun wohl äußerlich recht höflich; man kommt ihnen aber nicht näher, besonders wenn sie sehen, daß man ein Ausländer ist. Ich muß gestehen, ich habe zuweilen ein sehr starkes Heimweh, besonders dann, wenn nicht neue Gegenstände diese melancholischen Gedanken zerstreuen. Körperlich befinde ich mich ganz wohl, ja wohler, wie seit langer Zeit, da meiner Natur, wie euch bekannt ist, recht starke physische Strapazen immer sehr heilsam sind. So steht es. Nun will ich mit meiner Reisebeschreibung fortfahren.

Es war in dem schönen Lausanne an dem friedlichen Gestade des Genfer Sees, wo ich euch, wenigstens schriftlich, verließ; denn geistig weilte ich viel bei euch, und wünschte euch zu mir, um mich mit euch [zu] freuen, um mich euch mitzutheilen. Auch in der schönsten und üppigsten Natur fühlt sich der Einzelne verlassen; er möchte gern mit Andern sich darein theilen; was ihm zu viel und zu groß scheint, um es allein genießen zu können und zu dürfen. An dem folgenden Morgen setzte ich meine Wanderschaft an dem Ufer des Sees fort. Es war mir, als ging ich durch einen langen großen Garten, durch eine immerwährende Anlage, und der herrliche Blick auf die beschneiten Berge, auf das bläuliche Wasser und auf die geschmackvollen Landhäuser, die umringt von frischen Wiesen und blühenden Bäumen so eben bezogen wurden, ließ mich die Müdigkeit meiner Füße nicht fühlen. Es war ein ganz heller Tag und die höchsten Spitzen der Savoyer Alpen waren ganz von Wolken gereinigt, so daß sie ganz in ihrer mächtigen Größe wie Riesen vor mir standen. Des Nachmittags gelangt[e] ich in Nyon an, wo ich mich in dem Garten eines Wirthshauses, dessen Mauern von den Wellen des Sees bespült wurden, erquickte. Dort saß ich gegen 3 Stunden, theils mit Essen und Trinken beschäftigt, theils in den herrlichen Anblick der freundlichen und großartigen Umgebungen versunken. Des Abends fuhr ich mit einer Gelegenheit nach Genf, wo ich in der Dämmerung eintraf. Ich fand Gepäckte schon vor und logierte mich in einem Gasthofe unweit der Rousseaux Brücke

ein. Den ersten Tag in Genf brachte ich größtentheils mit Spazierengehen und mit dem Beschauen der Sehenswürdigkeiten dieser Stadt zu. Ich bestieg unter anderem den Mont Salève, der mir schon durch das getreue Gemälde Kösters²⁴⁴⁷ (welches Abegg's²⁴⁴⁸ besitzen) bekannt war. Ohne Weg bin ich an den steilen Felswänden, so zu sagen, hinaufgeklettert, doch die weite und schöne Aussicht belohnte mich für die Mühe. Ein vorher stattgehabtes Gewitter hatte die Dünste niedergeschlagen und die ganze Gebirgskette mit dem Haupte des Mont Blancs, ein großer Theil des Genfer Sees, der Jura und Genf nebst den vielen kleineren Städten und Dörfern, die sich beinahe alle einander berühren, lagen klar und deutlich vor meine Augen. Den zweiten Tag des Morgens macht[e] ich einen Spatziergang aufwärts am Genfer See. Ein Landhaus übertrifft das andere, doch unter allen gebührt der Villa Bart[h]olony²⁴⁴⁹ die erste Stelle. In den freundlichen Anlagen, die sie umgeben, ließ ich mich nieder und weidete mich noch einmal an dem herrlichen Anblick. Hierauf suchte ich Herrn Soret²⁴⁵⁰, an den ich durch Leonhard²⁴⁵¹ ein Empfehlungsschreiben hatte, auf. Dieser nahm mich sehr freundlich auf, verschaffte mir eine Eintrittskarte in das Strafarbeitshaus und lud mich auf den Abend zu einem russischen Thee ein. Des Nachmittags besuchte ich eben genanntes Gefangen[en]haus, das seiner äußerst practischen und weisen Einrichtung wegen einen Namen hat. Den Abend brachte ich sehr angenehm bei Herrn Soret, welcher eine Hamburgerin zur Frau hat, zu. Den folgenden Tag wollte ich mit der Diligence direct nach Lyon abreisen; jedoch diese war auf 3 Tage ganz besetzt, und da ich keine andere Gelegenheit vorfand, als um ein horrenes Geld, so änderte ich meinen Reiseplan. Meine Koffer schickte ich direct hierher, und marschierte zu Fuß über Rumilly, das Bad Aix und, am See Bourget vorbei nach Gamberg [Chambéry], der Hauptstadt Savoyens, wo ich den 15. d[es] M[onats] Nachmittags einrückte. Die Stadt ist wunderschön gelegen. Rings von

²⁴⁴⁷ Christian Philipp Köster (13.02.1784 Friedelsheim - 27.11.1851 Heidelberg), Maler, Restaurator, Kunstschriftsteller und Musiker. Er studierte drei Jahre Kameralwissenschaften in Heidelberg und begann anschließend mit der Ausbildung zum Maler an der Kunstakademie in München. Zusammen mit seinem Schwager Johann Jakob Schlesinger (1792 - 1855) (siehe Brief Nr. 81) restaurierte Köster Bilder der Sammlung der Brüder Boisserée (siehe Brief Nr. 81). 1824 gingen Köster und Schlesinger nach Berlin, um dort Museumsbilder zu restaurieren. 1831 kehrte Köster nach Heidelberg zurück. Er pflegte Freundschaften mit Luise Gmelin (1794 - 1863) (siehe Brief Nr. 26) und deren Schwester Franziska *Wilhelmine* Abegg verw. Dupré geb. Maurer (1789 - 1876) (siehe Brief Nr. 34). Vgl. Thieme u. Becker 21 (1999), 189 f., Ebert (2003), 173 f. und Mugdan (1968), 10 - 13.

²⁴⁴⁸ Johann Friedrich Abegg (1765 - 1840) (siehe Brief Nr. 43).

²⁴⁴⁹ Jean *François* Bartholoni (02.05.1796 Genf - 09.06.1881 Genf), Bankier und Eisenbahndirektor. Vgl. Balteau 5 (1951), 696 f.

²⁴⁵⁰ Friedrich Jacob Soret (13.05.1795 St. Petersburg - 18.12.1865 Genf), wuchs in Genf auf und besuchte ab 1811 die dortige Akademie. Er studierte zunächst auf Wunsch seiner Eltern Theologie, später Naturwissenschaften und besonders Mineralogie. Vgl. ADB 34 (1892), 692 f.

²⁴⁵¹ Karl Caesar von Leonhard (1779 - 1862) (siehe Brief Nr. 38).

den schroffsten Gebirgen umgeben, von denen die Bäche in den malerischsten Wasserfällen herunterstürzen gewährt sie dem Wanderer einen großartigen Anblick. Die Stadt selbst verdankt ihre hauptsächlichsten Zierden einem General, der in den Diensten eines indischen Fürsten 5 Provinzen eroberte und diese dann an die Engländer verkaufte. Den andern Tag ging ich abermals einen schönen Weg nach Grenoble. Den 17ten besuchte ich daselbst das Naturalienkabinet, die Bildergalerie, die die classischsten Werke, wie von Paul Veronese, Rubens, Philipp da Champagne etc. aufzuweisen hat, so wie die herrlichen Umgebungen. Die Lage der Stadt sowohl, als auch die Stadt selbst erinnerte mich lebhaft an Salzburg. Das weite Wiesenthal, von der Isere durchflossen, die sonderbarsten und bizarrsten Formen der Berge, die Bauart der Häuser und der schöne von den Schneebergen gebildete Hintergrund läßt eine Vergleichung dieser beiden Städte zu. In der Nacht vom 17ten auf den 18ten fuhr ich in der Diligence nach Vienne, wo ich den 18ten um 5 Uhr des Morgens eintraf. Ein Lohndiener führte mich daselbst in ein Bleibergwerk, eine Tuchfabrik, nach der sehr alten kolossalen Cathedrale, nach einer römischen Wasserleitung, welche noch heutzutage die Stadt mit Wasser versieht und in das Museum der römischen Antiquitäten, danach in den noch ziemlich erhaltenen Tempel, welcher der Livia und dem Augustus geweiht war, aufgestellt sind. Um 12 Uhr fuhr ich auf der Eisenbahn, welche von St. Etienne nach Lyon fährt, und auf dieser dann nach Lyon, wo ich mich seit gestern um 3 Uhr befinde. Die Wohnung Quinet's²⁴⁵² konnte ich bis jetzt noch nicht finden, ich hoffe aber es wird mir noch gelingen. Es ist ein ungeheures Treiben in einer so volkreichen Stadt. Heute habe ich so zu sagen Rasttag.

Lebt wohl und grüßt mir das ganze Haus
und was mir noch außerhalb desselben
lieb und werth ist.

Euer Sohn Adolph.

Wenn mich der nächste Brief wieder verfehlen sollte, so schreibt mir etwa am 10 May nach Bordeaux.

Ich werde hier noch etwa 3 - 4 Tage bleiben und dann auf dem Dampfschiffe die Rohne[!] abwärts nach Marseille fahren, wo ich 8 Tage, einige Ausflüge mitgerechnet, bleiben werde.

²⁴⁵² Edgar Quinet (17.02.1803 Bourg-en-Bresse - 27.03.1875 Paris), französischer Schriftsteller, Historiker und Philosoph. Er studierte in Straßburg, Genf, Paris und Heidelberg und beschäftigte sich mit deutscher Literatur. 1840 wurde er zum Professor für auswärtige Literatur in Lyon ernannt und zwei Jahre später in gleicher Stellung an das Collège de France berufen. Wegen seines fortwährenden Ausschweifens auf politischen Diskussionen wurde er 1846 dieses Amtes enthoben. Er verfasste neben Reiseberichten und wissenschaftlichen Werken vor allem Gedichte. Vgl. Meyers Großes Konversations-Lexikon 16 (1908), 525 f.

Nr. 151

Gmelin, Adolf²⁴⁵³ an Gmelin, Leopold und Luise²⁴⁵⁴

1840, 03. Mai, Marseille

Autograph, deutsch

Überliefert in: Privatarchiv Gmelin-Braun

Geliebte Mutter!

Heute ist dein Geburtstag, und ich kann nicht umhin, dir aus der Ferne dazu Glück zu wünschen, und den Tag mit einer Unterhaltung mit dir zu beginnen. Ihr liegt wohl alle noch in guter Ruhe, oder es werden dir eben die ersten Glückwünsche von deinen dir nahen Kindern gebracht, denn es ist erst des Morgens um 5 Uhr. Ich habe seit meinem letzten Brief wieder viel an euch gedacht, und euch zu mir gewünscht, besonders in den letzten 8 Tagen, wo ich unter dem südlichen Himmel an den Ufern des Mittelmeeres verweile. Dieser Wunsch tritt besonders heute mächtiger hervor, heute, wo ich gewohnt war, einen Freudentag mit euch zu feiern. Der Süden ist doch sehr schön; wollte Gott, daß es dir noch einmal gelänge, ihn kennen zu lernen; ich weiß ja, wie sehr in diesem Stücke unser beiderseitiger Geschmack übereinkommt. Doch ich will jetzt mit meiner Reisebeschreibung fortfahren, damit ihr mir auch auf der Charte folgen könnt. Vor Allem habe ich zu bemerken, daß ich euren Brief (vierhändigen Br[ief]) in Lyon noch erhielt; ich begreife nur gar nicht, wo er so lange unterwegs gesteckt hat. Ich blieb noch 4 Tage in Lyon, besuchte Frau Quinet²⁴⁵⁵, die mich sehr freundlich aufnahm, sich nach allen Heidelbergern, sowie besonders nach euch sehr angelegentlich erkundigte und mich auf viele Sehenswürdigkeiten ihrer Stadt aufmerksam machte. Hierauf fuhr ich auf dem Dampfschiff die Rhone abwärts bis nach Arles, wo ich den 2ten Tag des Morgens um 10 angelangte. Dies war eine sehr schöne und angenehme Fahrt. Es war eine Freude zu sehen, wie die Gegend immer mehr und mehr einen südlicheren Charakter annahm. Sie erinnerte mich an eine Fahrt auf der Etsch im südlichen Tyrol. Auf dem Dampfbo[o]te traf ich 2 Deutsche, von denen der eine ein Dr. Med. aus Braunschweig war. An diese schloß ich mich etwas an, und sie waren bis gestern mit einigen Unterbrechungen meine beständigen Reisegesellschafter. Den Rest des Tages, an dem wir in Arles angekommen waren, widmeten wir den Sehenswürdigkeiten dieser alten Königstadt. Vor Allem interessierten uns die großartigen Überreste eines römischen Amphitheaters, welches in den

²⁴⁵³ Konrad *Adolf* Gmelin (1818 - 1900) (siehe Brief Nr. 42).

²⁴⁵⁴ *Luise* (auch Louise) Friederike Gmelin geb. Maurer (1794 - 1863) (siehe Brief Nr. 26).

²⁴⁵⁵ Vermutlich Mutter von Edgar Quinet (1803 - 1875) (siehe Brief Nr. 150).

mittelalterlichen Zeiten als eine Burg gedient hat, in welcher mehr als 200 Häuser, auf denen die Stufen oder vielmehr die Sitze des altrömischen Baus als Grundlage gedient hatten, gestanden waren. Ihr könnt euch darnach einen Begriff machen, welchen Umfang dieses Gebäude hat. Weniger erhalten ist die Ruine eines römischen Theaters. Wir konnten uns jedoch ein Bild von seinem ehemaligen Umfang und seiner Pracht machen. Aus dem Mittelalter war uns eine Kirche bemerkenswerth, welche im 5ten Jahrhundert gebaut worden sein soll. Die ganze Stadt hat jetzt ein trauriges Ansehen; elende Hütten sind an die römischen und mittelalterlichen Reste angeklebt, wie etwa die Schwalbennester an großen Gebäuden. Den folgenden Tag fuhren wir in dem Postschiff auf einem Kanal nach Marseille; eine Art des Reisens, welche ich bisher noch nicht kennen gelernt hatte. Das Schiff wird von 4 Pferden, die am Ufer hinlaufen von einer Schleusenkammer in die andere gefahren. Der erste Gang am nächsten Morgen war nach dem Hafen. Es war ein schöner Anblick für uns, eine so ungeheure Masse von Seeschiffen in einem so kleinen Raum zusammengedrängt zu sehen. Es war gerade Sonntag, und die bunten Flaggen gaben dem Großartigen noch ein heiteres Ansehen. Fast jede seefahrende Nation hatte ein ihr angehöriges Fahrzeug aufzuweisen; einen Badenser habe ich leider nicht gefunden. Der Spatziergang an dem Hafen blieb mir auch bisher immer der liebste, und es verging kein Tag wo ich nicht einmal die Runde machte, besonders da mich die Art der ein und ausgeführten Artikel sehr interessierte. Höfer, den ich einen der folgenden Tage aufsuchte, war außerordentlich zuvorkommend gegen mich, führte mich selbst in einige Seifenfabriken und andere Etablissements und lud mich ein, den heutigen Tag bei ihm auf seiner schönen Campagne zuzubringen. Es freut mich ungeheuer, daß ich ein Familienfest wenigstens in dem Kreise einer Familie feiern kann. Höfer hatte auch die Güte, mich zu seinem Neveu²⁴⁵⁶, meinem ehemaligen kaiserlichen Schulkameraden Eißenhart²⁴⁵⁷ zu bringen, mit dem ich mehrere Seefahrten nach benachbarten Inseln und Spatziergänge in der herrlichen Gegend, die sich auch jetzt gerade in der schönsten Gestalt darstellt, unternahm. In seiner Gesellschaft verließ ich Donnerstag Abend Marseille und den Freitag in der Frühe kamen wir nach Toulon. Eine

²⁴⁵⁶ neveu (französisch) Neffe

²⁴⁵⁷ *Johann Casper Eissenhardt* (08.11.1824 Frankfurt am Main - 11.10.1896 Frankfurt am Main), Maler und Kupferstecher. Mit zwölf Jahren besuchte er die Elementarzeichenklasse am Städelschen Institut in Frankfurt am Main und begann drei Jahre später eine Kupferstecherlehre. 1857 ging Eissenhardt nach Darmstadt, um Papiergeld zu entwerfen. Von 1863 bis 1866 übte er die gleiche Tätigkeit an der kaiserlichen Staatspapierdruckerei in St. Petersburg aus. 1873 kehrte er ans Städelsche Institut nach Frankfurt zurück und wurde 1889 königlich preußischer Professor. Im selben Jahr ging Eissenhardt wieder nach St. Petersburg, wurde 1890 Ehrenmitglied der St. Petersburger Akademie der bildenden Künste, und kehrte 1891 in die Heimat zurück. Vgl. DBE 3 (1996), 78 und ADB 48 (1904), 324 - 327.

Salve von 101 Kanonenschüssen kündigte bald nach unserer Ankunft daselbst das Königfest an. Wir besuchten den botanischen Garten, in welchem frei in der vollen Erde die südlichen Gewächse wie Palmen, Orangen, Citronen, Zuckerrohr etc. wachsen. Man ging darin wie in einem Gewächshaus in unserm Norden. Mittags war große Parade aller hier liegenden Land- und Seetruppen. Der toulonische Hafen hat wohl einige Stunden im Umfang, und die französischen Königsschiffe liegen zerstreut in ihm umher. Des Nachmittags machten wir eine Fahrt nach dem größten der vorhandenen Linienschiffe, nach dem Ocean; und bestiegen dasselbe. Die Reinlichkeit, Ordnung, die Benutzung des kleinsten Raumes so wie besonders die furchtbare Kolossalität gefiel uns ausnehmend. Das Schiff hat 120 Kanonen und 1800 Matrosen (eine ganze Welt), welche durch die Leichtigkeit ihres Anzuges und durch ihre ungemeine Heiterkeit einen angenehmen Eindruck bei mir hinterließen. Des Abends war große Illumination. Gestern besuchten wir das große Arsenal, wo selbst uns alle Werkstätten, welche zu dem Bau eines Schiffes nöthig sind, gezeigt wurden. Der größte Theil der Arbeiter sind Galeerensclaven, welche mit ihren klirrenden Ketten und verzerrten Mienen einen unangenehmen Anblick gewähren. Hierauf fuhren wir nach Hyeres, einem wahren Paradiese, wo der Winter nie hinkommt, und ein ewiger Frühling und Sommer die südlichsten Gewächse gedeihen läßt. Dort war es, wo ich zum ersten Male in einem Orangenwäldchen spazieren ging. Welch ein Geruch! Welch eine Pracht!

Hochstämmige Palmen erhoben mächtig ihr langblättriges Haupt über die goldäpfligen Orangenbäume und Oleander und Granat rungen um die Wette, wer den andren wohl an Größe und Üppigkeit überwältigte. Von dem alten Zwinger, welcher sich hoch über dem Städtchen erhebt, hat man eine charmante Aussicht. Vorn das Städtchen, dahinter die Orangenwälder mit ihrem dunklen Grün, dahinter die bläuliche See mit den steilen Felswänden der hyerischen Inseln; links und rechts die verschiedenartigsten malerischsten Formen eines vulkanischen Gebirges. Hyeres ist der Aufenthaltsort des berühmten Stulz²⁴⁵⁸. Im Winter ist es von leidenden Engländern und Deutschen besucht, die sich in diesem herrlichen Clima erholen wollen. Den Abend kehrten wir nach Toulon und die Nacht hierher zurück, wo mein erstes Geschäft war, an dich zu denken und zu schreiben.

²⁴⁵⁸ Johann Georg Stulz von Ortenberg (17.02.1771 Kippenheim - 17.11.1832 Hyères), absolvierte eine Schneiderlehre bei seinem Vater und ging nach dessen Tod auf Wanderschaft. Nach Aufhalten in Karlsruhe, Frankfurt und Genf zog Stulz nach England und arbeitete als Schneider beim deutschen Herrenmodehaus Schweitzer. Er wurde zunächst Teilhaber und nach dem Tode Schweitzers Alleinerbe. Stulz belieferte Hof und Adel und wurde zum "Modekönig von London". Nachdem er die Firma fast dreißig Jahre lang geleitet hatte, setzte er sich in Hyères zur Ruhe. Vgl. Pierer 17 (1863), 7 und Sutter (1938), 340 - 342. .

Jetzt will ich mich anziehen, Eißenhardt abholen und mit ihm nach Höfers Campagne wandern.

Lebe wohl und freue dich der Gesundheit und Heiterkeit
deines treuen Sohnes
Adolph Gmelin.

Grüße Alles und küsse die ganze Familie von mir, und sage den Mädchen, sie sollten dann das zukünftige Glied der Familie in spe²⁴⁵⁹ (wenn´s gut geht) wieder küssen

Nr. 152

Gmelin, Adolf²⁴⁶⁰ an Gmelin, Leopold und Luise²⁴⁶¹

1840, 30. Mai, Paris

Autograph, deutsch

Überliefert in: Privataarchiv Gmelin-Braun

Liebe Ältern[!]

Ich habe den südlichen Himmelsstrich verlassen und wohne mit Euch wieder unter einer und derselben Sphäre. Seit 2 Tagen bin ich in der großen Weltstadt und bin ganz verwirrt von allem dem, was ich während dieser Zeit gesehen habe. Die mäch[t]igen Eindrücke folgen etc. [durch] Fr. Schaaff. Doch noch ehe ich etwas Weiteres von Paris sage, will ich euch erst erzählen, auf welchem Wege und auf welche Weise ich dahin gekommen bin. Wie ich euch von Bordeaux aus geschrieben hatte²⁴⁶² verließ ich den 20ten d[es] M[onats] des Nachmittags die schöne Garonnestadt mit ihrem geräumigen und mit Schiffen belebten Hafen und fuhr in einer Diligenz in 1½ Tagen und 2 Nächten nach Clermont; ich hatte eigentlich vor, den Eilwagen schon vor Clermont zu verlassen und den Puy de Dome zu besteigen, jedoch es war so kalt geworden, daß der Schnee Fuß hoch am Fuße dieses Berges lag, also an sein Besteigen nicht zu denken war. In Clermont wo ich den 22ten des Morgens ankam, machte ich dem Dr. Peghoux²⁴⁶³, an den mir Leonhard²⁴⁶⁴ ein Schreiben mitgegeben hatte, einen Besuch. Dieser nahm mich sehr freundlich auf, führte mich nach den Mineralquellen bei der Stadt und den folgenden Tag lud er mich ein, einen

²⁴⁵⁹ Karl August Mayer (1808 - 1894), heiratete 1841 Luise *Julie* Gmelin (1817 - 1896), die älteste Tochter von Leopold und Luise Gmelin (siehe Brief Nr. 38).

²⁴⁶⁰ Konrad *Adolf* Gmelin (1818 - 1900) (siehe Brief Nr. 42).

²⁴⁶¹ *Luise* (auch Louise) Friederike Gmelin geb. Maurer (1794 - 1863) (siehe Brief Nr. 26).

²⁴⁶² Ein Brief von Adolf Gmelin aus Bordeaux konnte nicht gefunden werden.

²⁴⁶³ Adolph Peghoux, Dr. med. Arzt in Clermont-Ferrand. Vgl. Callisen 14 (1833), 385 f.

²⁴⁶⁴ Karl Caesar von Leonhard (1779 - 1862) (siehe Brief Nr. 38).

geologischen Spaziergang mit ihm zu machen und dann bei ihm zu dinieren. Dies geschah dann auch. Dem Geh[eimrat] Leonhard sagt meinen schönsten Dank für diese Empfehlung, und sagt ihm auch, er sei noch in gutem Angedenken bei Peghous; in desselben Wohnzimmer seien sogar einige Kupferstiche aus seiner populären Geologie in Rahmen eingefasst aufgehängt! Sonntag Morgens verließ ich Clermont. Mein Weg ging den ersten Tag zu Wagen über Riom und Moulins nach Nevers und den 2ten Tag zu Dampfschiff auf der Loire nach Orleans. In letzterer Stadt blieb ich 2 Tage. Eine herrliche vollendete Cathedrale, eine Bildergalerie, römische Antiquitäten unterhielten mich daselbst. In der Nacht vom 27ten auf den 28ten fuhr ich hierher und um 6 Uhr passierte ich schon die Barriere d'Enfer²⁴⁶⁵. Ich zog sogleich meinen Plan aus der Tasche, und verfolgte auf demselben die Straßen und Plätze, die ich durchfuhr. Nach dem Aussteigen in dem Messageriehofe begab ich mich in ein nahegelegenes Hotel, und nach eingenommenem Frühstück machte ich mich sogleich auf (denn es drängte mich zu stark) und ging nach dem Louvre, den Tuilleries, dem Garten der Tuilleries und dem Platze de la Concorde. Ich war ganz hingerissen von der Großartigkeit dieser Dinge. Hierauf suchte ich die Gebrüder Rehfuß, Söhne des Prof. Rehfuß²⁴⁶⁶ in Bonn, auf, an die mir mein Freund Buch ein Briefchen mitgegeben hatte. Einer derselben führte mich dann nach den Galerien im Louvre, die wir freilich nur flüchtig durchliefen; ich kann nur soviel sagen, daß Alles meine Erwartungen übertraf. Wir besuchten noch das Palais royal mit seinen prächtigen Läden und den Abend waren wir im Cirque Olympique. Gestern war ich im jardin de Plantes, und seinen Menagerien und im jardin de Luxemburg. Ich habe mir auch ein Logis gesucht, wo ich gestern Abend eingezogen bin. rue Vaugirard Nro 4 (meine zukünftige Adresse). In Bezug auf Geldangelegenheiten wäre mir es lieb, wenn ihr mir bald einen Wechsel schicktet. Ein Creditbrief wäre, wenn ihr mir das Vertrauen schenkt, freilich besser, weil ich dann mein Geld immer nach Bedarf holen kann und keine große Summen aufzubewahren nöthig habe. Ich habe noch 200 Franken womit ich noch lange reisen könnte, jedoch man weiß nicht, was einem zustößt. Nach einem Briefe von euch habe ich bis jetzt noch nicht gefragt, doch geschieht dies heute noch.

²⁴⁶⁵ Barrière d'Enfer = Zollhaus in Paris

²⁴⁶⁶ Philipp Joseph von Rehfues (02.10.1779 Tübingen - 21.10.1843 Gut Römlingshoven bei Bonn), studierte Theologie und lebte von 1801 bis 1805 in Italien. 1806 wurde Rehfues Bibliothekar in Stuttgart und war von 1819 bis 1842 Kurator der Universität Bonn. Er war Herausgeber der historisch-politischen Zeitschrift "Europäisches Magazin" (1813/1814). Vgl. DBE 8 (1998), 191 und ADB 27 (1888), 590 - 595.

Lebt wohl und denkt zuweilen
an euren Sohn Peter in der Fremde²⁴⁶⁷.
Hat Gustel²⁴⁶⁸ meinen Auftrag ausgerichtet?
Grüßt Alles! Alles!

Nr. 153

Gmelin, Adolf²⁴⁶⁹ an Gmelin, Leopold und Luise²⁴⁷⁰

1840, 13. Juni, Paris

Autograph, deutsch

Überliefert in: Privatarchiv Gmelin-Braun

Liebe Ältern[!]

Es thut mir recht leid, daß mein geringes Unwohlsein euch so beunruhigt hat; ihr wißt aber, wie ängstlich ich selbst immer bei so etwas bin, und daß wenn ich schon ruhig von der Wiedergesundung schreibe, dieselbe auch sicherlich vorhanden ist. Was meinen jetzigen Gesundheitszustand betrifft, so ist er vollkommen gut, und es ist nur der allzugroße Appetit daran auszusetzen, der mich hier, wenn ich nicht auf die Reinlichkeit verzichten will, zu viel kostet. Mein Leben ist trotz der vielen Abwechslung hier doch etwas einfacher geworden. Des Morgen's bleibe ich einige Stunden zu Hause u[nd] lese etwas, dann gehe ich gewöhnlich auf die Bibliothek, wohin mich ein unwiderstehlicher Drang nach etwas Ernsterem zieht; dann werden einige Stunden auf den Besuch von sonstigen Sehenswürdigkeiten verwendet, dann gegessen, und die Abende bringe ich so viel wie möglich im Theater zu. Unter den Sehenswürdigkeiten, die ich in der letzten Zeit gesehen habe, sind besonders die Gobelins, wo die schönsten Bilder gewebt werden, die Sammlungen der beaux arts et métiers, die école des beaux arts, das Schloß und die Festung Vincennes mit seinen schönen waldigen Umgebungen, St. Germain, Sevres, die Galerien im Louvre, die Tuilleries, St. Cloud, dann die große Industrie Ausstellung, wo eine Menge von neuen Meublen und Gerätschaften aller Art von den pracktischsten und schönsten Formen, meistens neue Erfindungen, ausgestellt sind, die Madelaine'n Kirche, die ganz in der Form eines griechischen Tempels aufgebaut ist, die neue Kirche St.

²⁴⁶⁷ Bezieht sich auf das Gedicht "Der Peter in der Fremde" von Johann Conrad Grübel. Vgl. Grübel 2 (1835), 76 - 80 und Eberhard 2 (1830), 129 - 134.

²⁴⁶⁸ Johanna *Auguste* von Dusch geb. Gmelin (1823 - 1897) (siehe Brief Nr. 71).

²⁴⁶⁹ Konrad *Adolf* Gmelin (1818 - 1900) (siehe Brief Nr. 42).

²⁴⁷⁰ *Luise* (auch Louise) Friederike Gmelin geb. Maurer (1794 - 1863) (siehe Brief Nr. 26).

Laurent, das Pantheon etc. etc. Ich könnte euch noch einige Seiten voll schreiben; ihr müßt euch vor der Hand damit begnügen und euch auf eine mündliche Erzählung vertrösten. Beinahe wöchentlich besuche ich die Sitzungen der hiesigen Academie der Wissenschaften, wozu Poerthier immer die Güte hat, mir Eintrittskarten zuzuschicken; öfters besuche ich auch die Assisen²⁴⁷¹, wo meist sehr interessante Prozesse vorkommen. Meine Hauptlectüre ist gegenwärtig: des jetzigen Ministers Thiers²⁴⁷² Geschichte der französischen Revolution, was ziemlich unparteiisch geschrieben ist, und mich jetzt besonders interessiert, da ich Paris und einen großen Theil von Frankreich näher kenne. Was die Theater betrifft, so habe ich die sogenannten Vaudevilles²⁴⁷³ ziemlich satt, und gehe deshalb meistens in die große Oper oder in das Theater Francais, in welchem letzteren ich vergangene Woche Corneilles Cid, Raçines Britannicus u[nd] Mollieres école des maris gesehen und gehört habe. Die Sprache u[nd] Betonung in diesen Dramas ist eine ganz eigene und ganz verschieden von der in den Gassen. Von der Besetzung der durch Thibauts²⁴⁷⁴ Tod erledigten Stelle, so wie von der Berufung des Historikers Costüm[!]²⁴⁷⁵ hat mir der Vater erst in dem letzten Briefe etwas geschrieben. Costüm soll, wie mir vor einigen Tagen ein Schweitzer sagte, gerade so confuß sein wie Schlosser²⁴⁷⁶. Man soll 2 Jahre brauchen, bis man ihn eigentlich verstünde (dies wird freilich etwas übertrieben sein) aber dann soll er sehr geistreich sein.

Was die Fortsetzung meiner Reise betrifft, so gedenke ich bald nach den Julifeiertagen von hier abzureisen. Die Seine abwärts nach Rouen und Havre, von da nach London, wo ich mit einem Abstecher nach Manchester und Liverpool etwa 3 - 4 Wochen bleiben

²⁴⁷¹ assises (französisch) Schwurgericht

²⁴⁷² Louis Adolphe Thiers (16.04.1797 Marseille - 03.09.1877 Saint-Germain-en-Laye), französischer Politiker und Geschichtsschreiber. Er studierte Jura in Aix und ließ sich dort 1820 als Anwalt nieder. 1821 zog er nach Paris und arbeitete als Journalist. Thiers veröffentlichte unter anderem die "Histoire de la Révolution française", 6 Bde. Paris 1823 - 1827, die ihn als Historiker berühmt machte. 1830 wurde er Staatsrat, Generalsekretär und Unterstaatssekretär der Finanzen. Ab 1832 wirkte Thiers als Minister des Innern, trat 1836 zurück und wurde 1840 als Minister des Auswärtigen wieder ins Kabinett berufen. Thiers wollte den Rhein als "natürliche" Grenze zwischen Frankreich und Deutschland wieder herstellen. Dies scheiterte jedoch an der Weigerung des friedfertigen Königs Louis Philippe I. (1773 - 1850). Thiers reichte im Oktober 1840 seine Entlassung ein, wechselte zur Opposition und betrieb historische Studien. Nach dem Sturz des französischen Kaiserreiches wurde Thiers 1871 Präsident der Dritten Französischen Republik und verhandelte über den Frieden mit dem Deutschen Reich. Vgl. Vapereau (1893), 1503 und Meyers Großes Konversations-Lexikon 19 (1909), 487 f.

²⁴⁷³ Vaudeville, ein im 19. Jahrhundert in Frankreich sehr beliebtes satirisches und frivoles Schauspiel mit Gesang und Instrumentalbegleitung. Die Gesangsstücke waren meist bekannte Lieder mit neu unterlegten Texten. Vgl. Meyers Großes Konversations-Lexikon 19 (1909), 1021.

²⁴⁷⁴ Anton Friedrich Justus Thibaut (1772 - 1840) (siehe Brief Nr. 9).

²⁴⁷⁵ Johann Friedrich Christoph Kortüm (24.02.1788 Eichhorst/Mecklenburg-Strelitz - 04.06.1861 Heidelberg), studierte Theologie, später Philosophie und Geschichte in Halle, Göttingen und Heidelberg. Nach etlichen Wanderjahren wurde er 1838 o. Professor für Geschichte in Bern und folgte 1840 einem Ruf nach Heidelberg. Zu seinen bedeutendsten Werken zählen seine "Römische Geschichte" und die "Geschichte Griechenlands von der Urzeit bis zum Untergang des achäischen Bundes". Vgl. ADB 16 (1882), 730 - 732.

²⁴⁷⁶ Friedrich Christoph Schlosser (1776 - 1861) (siehe Brief Nr. 83).

werde. Von London nach Amsterdam, Haag, Rotterdam u[nd] überhaupt Holland, so daß ich Mitte September in Brüssel mit dem Vater zusammentreffen kann (worauf ich mich jetzt schon wie ein Kind freue). Die Reise werde ich wahrscheinlich mit einem bairischen Ingenieur machen, der so ziemlich dieselben Reisezwecke hat, wie ich, und schon gesetztern Alters ist. Wir beginnen jetzt schon, uns mit den Verhältnissen Londons und Englands bekannt zu machen, um in so kurzer Zeit als möglich so viel als möglich zu sehen und zu hören.

Was ich von eurer Seite zur best möglichen Ausführung dieser Reise beigetragen zu haben wünsche, sind folgende Punkte. 1. Schreibt mir bestimmt von eurer niederländischen Reise, daß Vater u[nd] ich so ziemlich zu gleicher Zeit in Brüssel eintreffen können. 2. Bittet die Kaiserin [im Original unterstrichen], die ihr bei dieser Gelegenheit noch ganz speziell grüßen könnt, um die Adressen einiger ihrer alten Eleven und meiner Kameraden, nämlich die von Werner (Levi) Tome Boskop, Tome Brouksbank, welcher letztere bei uns im Haus war, etc. 3. Wünsche ich, daß sich der Vater mit einigen Empfehlungen an belgische Fabrikanten versieht (vielleicht kann er in Eschweiler welche erhalten) denn es ist sonst verdammt schwer, etwas zu sehen, da die Herren Unternehmer gewöhnlich sehr mißtrauisch sind.

Die Platinfabrik von [nicht lesbar] etc. konnte ich bis jetzt noch nicht auffinden; ich wollte gestern Berthier²⁴⁷⁷ darum fragen, traf ihn aber leider nicht zu Hause; ich bin jedoch überzeugt, daß dieser mir darüber Auskunft geben kann. Pauline Morel²⁴⁷⁸ konnte ich nach der ungefähren Angabe ihrer Wohnung nicht auffinden.

Durch Fritz Dupré²⁴⁷⁹ kam ich hier in eine Familie, wo ich schon mehrmals zu Mittag gegessen habe, und mich ziemlich wohl dort fühle. Mit dem Sohne vom Hause gehe ich viel um. Die Familie heißt: Rousseau.

Die Spannungen, die jetzt wieder unter den Heidelb[erger] Prof[essoren] statt finden, mögen für euch sehr unangenehm sein.

Von allen Verhältnissen Deutschlands hört man hier beinahe gar nichts. Ich lese war ziemlich regelmäßig die Journale etc., aber ich finde beinahe nie etwas von meinem Vaterlande darin.

²⁴⁷⁷ Pierre Berthier (1782 - 1861) (siehe Brief Nr. 120).

²⁴⁷⁸ Pauline Morel, vermutlich Ehefrau oder Tochter von Jean Alexandre Morel (1775 Loisey - 31.10.1825 Paris), Professor für Mathematik an der Artillerieschule der königlichen Garde. Vgl. Poggendorff 2 (1863), 200 f.

²⁴⁷⁹ Fritz Dupré studierte Jura in Heidelberg. In den Matrikeln der Universität Heidelberg findet sich unter dem Immatrikulationsdatum 29.10.1831 folgender Text: "Fritz Dupré, 18 Jahre, Geburtsort: Heidelberg, Vater: Kirchenrath Abegg, Immatrikulationstaxe erlassen". Vgl. Toepken 5 (1904), 463.

An Daniel Abegg²⁴⁸⁰ werde ich nächstens direct schreiben. An S[usanne]²⁴⁸¹ schreibe ich deshalb nicht, weil die Briefe, welche ich an ihren Bruder²⁴⁸² schreibe, gleichsam auch an sie gerichtet sind, und von ihr ohne Weiteres gelesen werden. Was ich Ferdinands Briefen ersehen habe, so ist Ihr dies selbst am Liebsten. Für mich ist die Schreibart dieser Doppelbriefe etwas schwer, da bekanntlich zweien Herrn schwer dienen ist.

So stehts.

Lebt wohl, auf baldiges Wiedersehen in den Niederlanden.

Seid nicht ungeduldig, wenn ein Brief etwas länger ausbleibt als der andere, und bedenkt, daß ich euch etwas verwöhnt habe.

Euer Sohn Adolph Gmelin

Nr. 154

Gmelin, Adolf²⁴⁸³ an Gmelin, Leopold und Luise²⁴⁸⁴

1840, 24. Juni, Paris

Autograph, deutsch

Überliefert in: Privataarchiv Gmelin-Braun

Liebe Ältern[!]

Von Tag zu Tag erwartete ich einen Brief von Mays²⁴⁸⁵, u[nd] aus dieser Ursache hatte ich mein Schreiben an Euch immer verschoben; doch da ersterer mir jetzt zu lange ausbleibt, so schreibe ich euch, ohne etwas Neues von der Heimath erfahren zu haben, und ertheile euch zugleich den Auftrag, den langen Mays zu zanken, daß er so lange schweigt.

Ich glaubte hier in Paris endlich etwas Ruhe zu finden, täuschte mich jedoch sehr darin; es ist hier so Vielerlei und so Mannigfaltiges zu sehen und zu bewundern, so daß es mich immer von einer Sehenswürdigkeit zur anderen treibt und mir keine Ruhe läßt. In alle

²⁴⁸⁰ Daniel Abegg, Sohn aus erster Ehe von Johann Friedrich Abegg (1765 - 1840) (siehe Brief Nr. 43). Er studierte Kameralwissenschaften in Heidelberg und Breslau. 1830, im Alter von 18 Jahren, war er das erste Mal an der Universität Heidelberg eingeschrieben. Danach wechselte Abegg an die Universität Breslau. In den Matrikeln der Universität Heidelberg findet sich unter dem Immatrikulationsdatum 29.10.1831 folgender Eintrag: "Daniel Abegg, Alter: 19 ½ Jahre, Geburtsort: Heidelberg, Vater: Kirchenrath und Professor in Heidelberg, Immatrikulationstaxe erlassen, studierte zuletzt in Breslau". Vgl. Toepken 5 (1904), 413 und 464.

²⁴⁸¹ Susanne Mays, Schwester von Ferdinand Mays (s.u.).

²⁴⁸² Ferdinand Mays studierte Jura in Heidelberg und immatrikulierte sich am 02.05.1836 zusammen mit Konrad *Adolf* Gmelin (1818 - 1900) (siehe Brief Nr. 42). In den Matrikeln der Universität Heidelberg findet sich folgender Text: "Ferdinand Mays, Alter: 17 Jahre, Vater: Kaufmann, verstorben, Vormund: Bürgermeister [Jakob Wilhelm] Speierer [1789 - 1866]". Vgl. Toepken 5 (1904), 563.

²⁴⁸³ Konrad *Adolf* Gmelin (1818 - 1900) (siehe Brief Nr. 42).

²⁴⁸⁴ *Luise* (auch Louise) Friederike Gmelin geb. Maurer (1794 - 1863) (siehe Brief Nr. 26).

²⁴⁸⁵ Ferdinand Mays (siehe Brief Nr. 153).

öffentliche Anstalten ist es hier sehr leicht zu kommen; besonders gegen die Fremden ist man sehr artig, und das einfache Vorzeigen des Passes verschafft ihm den Eintritt, während der Franzose immer erst eine besondere Erlaubniß haben muß; dagegen ist es kaum möglich in eine Privatanstalt zu kommen, wenn man nicht ein Schreiben an den Besitzer selbst hat und meine bisherigen Versuche in Fabriken zu kommen, sind beinahe sämtlich gescheitert, jedoch Berthier²⁴⁸⁶ will mich bei einigen Fabrikdirektoren empfehlen. Letzterer war überhaupt sehr freundlich gegen mich; er zeigte mir die école des mines, woselbst sich sehr schöne geognostische und oryktognostische Sammlungen befinden, welche ich öfters besuche, um mich besonders noch über die geologischen Verhältnisse der schon von mir durchreisten Theile von Frankreich zu unterrichten. In Rossi's²⁴⁸⁷ Cours der politischen Öconomie gehe ich mehr der französischen Sprache willen; denn viel Neues höre ich da nicht, wenn nicht eine jede andere Auffassung einer und derselben Sache wieder unterrichtend ist. Es sitzen auch Damen im Colleg, welche nie schwänzen und sehr eifrig nachschreiben. Mit Ed[uard] Meyer²⁴⁸⁸ besuche ich alle paar Tage die große Bildergalerie und Klyptothek im Louvre, wo wir uns dann ein paar Stunden zusammen an den schönen Meisterwerken ergötzen. Die Galerie ist besonders an Italienern viel reicher, wie die Münchner; es sind allein gegen 20 Raphaels da. Das Original von der Madonna, die euch Ullmanns²⁴⁸⁹ schenkten, als sie nach Halle gingen, ist auch da. Unter den französischen Meistern sprachen mich wenige an, und besonders nach den Italienern darf man schon gar nicht sehen. Die holländische Schule ist auch ziemlich vollständig. Meyer ist mir ein sehr angenehmer Mensch. Der Aufenthalt seiner Schwester in Heidelberg hat mein Heimweh sehr vermehrt! Wenn dieser Anziehungspunct noch bei euch ist, so grüßt ihn von mir und dem Bruder; ihr dürft ihr aber nicht diesen Brief zeigen. Vergangenen Sonntag fuhr ich auf der Eisenbahn nach Versailles - eine sehr schöne Fahrt. Man fährt beinahe um ganz Paris herum, und hat die schönsten Blicke auf die große Weltstadt. Alle neueren französischen Meisterwerke der Kunst sind in dem Schloße zu

²⁴⁸⁶ Pierre Berthier (1782 - 1861) (siehe Brief Nr. 120).

²⁴⁸⁷ Pellegrino Luigi Odoardo Graf Rossi (13.07.1787 Carrara - 15.11.1848 Rom), studierte Jura an der Universität Bologna und wurde dort 1812 Professor für Strafrecht. 1819 erhielt er den Lehrstuhl für Römisches Recht in Genf, 1833 den Lehrstuhl für Nationalökonomie in Paris und 1834 den Lehrstuhl für Staatsrecht an der Pariser Rechtsschule. 1840 legte Rossi seine Lehrämter nieder und wirkte als Staatsrat. 1845 wurde er als Botschafter Frankreichs nach Rom entsandt, wo er 1848 ermordet wurde. Vgl. Meyers Großes Konversations-Lexikon 4 (1906), 657 f.

²⁴⁸⁸ Eduard Mayer (17.08.1812 Asbacher Hütte/Hunsrück - 12.10.1881 Aibling), erlernte die Kunst der Bildhauerei in Dresden und Berlin. 1840 siedelte er nach Paris über und ließ sich 1842 in Rom nieder. Mayer bildete hauptsächlich Gestalten aus der griechischen Mythologie nach. Eduard Mayer war der Bruder von Karl August Mayer (1808 - 1894), dem Ehemann von Leopold Gmelins Tochter Julie (1817 - 1896) (siehe Brief Nr. 38). Vgl. ADB 21 (1885), 92 f. und Familienverband Gmelin, Mitteilungen (1964), 19.

²⁴⁸⁹ Karl Ullmann (1796 - 1865) (siehe Brief Nr. 47).

Versailles aufgestellt; sie sind weniger schön, als sie meistens, historische Gegenstände und Porträts vorstellend, ein eigenes Interesse gewähren. Dem Versailler Garten möchte ich beinahe den Schwetzingen vorziehen; eine große Ähnlichkeit zwischen beiden ist nicht zu verkennen. Vor 2 Tagen war ich in der großen Oper, wo man die Stumme von Portici gab. Schon im 1ten Zwischenact bemerkte ich einen Menschen, der eine ungeheure Ähnlichkeit mit dem Laumersheimer Düpré hatte; im 2ten Zwischenact sahen wir uns beide gegenseitig öfters an, und am Ende war er es wirklich; er reist jedoch morgen schon ab und wird bald zu euch kommen und euch einige mündliche Grüße von mir überbringen. Ich habe mir hier einen sehr feinen Rock u[nd] Hosen machen lassen. Bei T[h]urneyssen habe ich 300 Fr. aufgenommen; auf dem Bureau dieses Banquiers arbeitet auch ein alter Bekannter von mir, Metzler²⁴⁹⁰ von Frankfurt. Mit meiner Gesundheit geht es jetzt ganz gut; ein junger Doctor sagte mir, daß so einer kleinen Krankheit beinahe alle Fremden unterworfen wären, da sie Anfangs das schlechte Wasser nicht vertragen könnten. Jetzt Adieu; nächstens werdet ihr durch Mays etwas von mir erfahren. Euer treuer Sohn Adolph Gmelin.

Nr. 155

Gmelin, Adolf²⁴⁹¹ an Gmelin, Leopold und Luise²⁴⁹²

1840, 08. August, Havre

Autograph, deutsch

Überliefert in: Privataarchiv Gmelin-Braun

Geliebte Ältern[!]

Noch ehe ich mich den Fluthen des Meeres anvertraue, noch ehe ich das Festland verlasse, fühle ich mich gedrungen, euch etwas von mir hören zu lassen, um euch nicht allzulange in Ungewißheit zu lassen, wo ich bin oder gewesen bin, und was ich treibe. Zu unserem größten Leidwesen fand ich in den letzten Tagen in Paris, in denen sich so Vieles zusammen drängte, kaum so viel Zeit um euch von mir schreiben zu können, und auf der Reise hierher ging es nicht besser und heute bin ich euch zu lieb in aller Frühe aufgestanden, um mich mit euch unterhalten zu können, während meine Reisegefährten noch in süßer Ruhe liegen.

²⁴⁹⁰ Vermutlich ein Mitglied der Bankiers-Familie Metzler.

²⁴⁹¹ Konrad *Adolf* Gmelin (1818 - 1900) (siehe Brief Nr. 42).

²⁴⁹² *Luise* (auch Louise) Friederike Gmelin geb. Maurer (1794 - 1863) (siehe Brief Nr. 26).

Unter den Feierlichkeiten am Julifeste, waren der Leichenzug nach der Julisäule, Spiele auf den elyseischen Feldern, Wasserkämpfe, Concert in dem Tuillierengarten und großes Feuerwerk die Hauptsachen. Bei dem Zuge, den die sämtliche Nationalgarde begleitete, war mir hauptsächlich ein vorübergehender blinder Lärm und seine Folgen interessant. Es hatten sich nämlich etwa 3000 Studenten, denen sich nachher auch andere Leute anschlossen, von dem Versammlungsplatz an der école de medicine unter dem fortwährenden Gesange der Marseillaise und mit einer großen 3farbigen Fahne nach den Boulevarts[!] begeben, wo der Zug eben vorbei passierte. Unter den fortwährenden Rufen dieser Truppe: "Vive la reforme", soll ein betrunkenener Student auf einmal "vive la republique" gerufen haben. Die Municipale, die in Folge dieß in die Studenten eindrang, ward mit Stöcken etwas übel zugerichtet, und als sie von ihren Waffen Gebrauch machten, verursachten sie ein noch größeres Gedränge in dem schon vorhandenen. Alles was laufen konnte lief und wie ein Flugfeuer verbreitete sich der Ruf "sauve qu'il peut" "il faut se sauver"²⁴⁹³ über die ganzen Boulevarts[!] und in einem Augenblick waren die selben total von Zuschauern gereinigt, und die von dem Mittelpuncte etwas entfernte Nationalgardenlegionen drehten ihre Gewehre um, und befestigten das Bajonette daran. Ich freute mich eben schon sehr, daß ich das Glück hätte, eine Emeute²⁴⁹⁴ mit anzusehen, als die Menge wieder Muth faßte, und in wenigen Augenblicken waren die Boulevarts[!] wieder so belebt wie vorher. Der Schrecken hatte sich jedoch bis in die entferntesten Stadttheile verbreitet, und die Kaufläden wurden daselbst schon geschlossen. Schon lange vor dieser Feierlichkeit sprach man von einem Aufstande; es gibt nämlich eine große Masse Unzufriedener hier, ja man trifft beinahe ebenso viele, die schimpfen oder sogar gegen die Regierung erbittert sind, als solche, die mir einigermaßen ihre Zufriedenheit mit derselben äußern, und daß es dem König und der ganzen jetzigen Regierung bei dieser Feierlichkeit etwas bange war, beweisten die strengen militärischen Anstalten, die an jenen Tagen statt hatten. Die ganze Garnison von Paris und dem Banlieue²⁴⁹⁵ war unter Waffen, und die Patrontaschen mit Patronen gefüllt; die Regimenter, welche nicht auf den Straßen und Plätzen vertheilt aufgepflanzt waren, lagen schlagfertig sammt ihren Officieren in den Kasernen, ebenso war das Louvre durch eine starke Garnison und durch Verschließung der Thore in die Möglichkeit versetzt, vertheidigt werden zu können. Den König, der bei dem Concerte in dem Tuillierengarten auf dem Balcon erschien, empfing man mit einem mageren "vive le roi". Das den Abend abgebrannte Feuerwerk war das schönste was ich

²⁴⁹³ "Rette sich wer kann"

²⁴⁹⁴ émeute (französisch) Aufruhr, Aufstand

²⁴⁹⁵ banlieue = Vorstadt von Paris

je gesehen habe, ganze Feuerfälle stürzten von den Brücken in die Seine, die selbst einem Feuermeer zu gleichen schien. Die Tage, die ich noch nach dem Julifeste [hatte], gingen noch mit Einkaufen, Visiten machen und Besuchen einiger Fabriken hin. Das Platin habe ich besorgt, ebenso die dir fehlenden Hefte des pharmceut. Journals, wovon ich leider den ganzen Band nehmen mußte. Ein Heft hätte ich bekommen können, doch das andere fehlte dir dann noch, übrigens kostete es mich nur 9 nicht 14 Frank.

Für die Empfehlungen und Adressen in England danke ich euch vielmals. Robinet²⁴⁹⁶, dessen Adresse ich lange nicht erfahren konnte, da er seine Apotheke verkauft hat, habe ich besucht, aber nicht angetroffen; doch habe ich nicht versäumt, meine Charte abzugeben. Den vergangenen Sonntag den 2. August feierte ich damit, daß ich zum letzten Mal die Galerien im Louvre besuchte und des Nachmittags nach Versailles fuhr, wo die großen Wasserwerke spielten, was nur 2 Male im Jahre statt hat (seiner immensen Kosten wegen). Abends war großes Feuerwerk daselbst und des Nachts blieb ich auch dort, da ich den folgenden Tag eine Tour nach einer landwirtschaftlichen Anstalt (4 Stunden von Versailles) namens Avignon unternehmen wollte, was dann auch wirklich geschah. Schon um 4 Uhr des morgens rückte ich aus und um 4 Uhr war ich schon wieder in Paris, wo ich noch mit Abschiednehmen, Besorgungen und Packen bis Nachts 2 Uhr zu thun hatte. Um 6 Uhr folgenden Tags fuhren wir auf der Eisenbahn nach St. Germain, und von da auf der sich schlängelnden Seine nach Rouen, wo wir um 9 Uhr ankamen. Die Masse von gothischen Prachtwerken, die in dieser Stadt angehäuft sind, sowie die Galerie, der Hafen etc. fesselten uns daselbst einen Tag. An der Kathedrale hat man jetzt einen hohen Thurm von Gußeisen in der Art der Pyramide des Straßburger Münsters gebaut; es sieht ungeheuer leicht aus, verliert aber dadurch, daß es von Eisen ist, einen großen Theil des künstlerischen Werthes. Vorgestern um 10 Uhr fuhren wir von Rouen ab, bei Quillebeuf war das Wasser so seicht, daß wir erst die Fluth erwarten mußten und erst 10 Stunden später wie gewöhnlich, nämlich gestern morgen um 6 Uhr hier eintrafen. Gestern waren wir an den verschieden[en] Häfen, auf Phar, von wo aus man einen herrlichen Blick auf das Meer und die Seinemündungen hat; dann nahmen wir ein Seebad. Die Frauenzimmer baden auch in der offenen See; sie haben dicke wollene Röcke an und werden von sogenannten Baigneurs²⁴⁹⁷ ins Wasser getragen u[nd] von diesen zuerst mit dem Kopf eingetaucht. Fischers habe ich gestern auch besucht und war sehr freundlich aufgenommen. Den Abend brachte ich auch bei ihnen zu. Sie scheinen sehr glücklich

²⁴⁹⁶ Stéphane Robinet (06.12.1796 Paris - 03.12.1869 Paris), Chemiker und Apotheker in Paris. Vgl. Vaupereau (1893), 1349.

²⁴⁹⁷ baigneur (französisch Badender, Besitzer einer Badeanstalt), hier: Bademeister

zusammen zu leben. Grüßet die Julchen²⁴⁹⁸ von der Hedwig. Lebt wohl, heute Mittag geht´s in die See. Grüßt mir die Bewohner des Continents.

Auf Matrosen, d[en] Anker gelichtet. Wenn ich mein Liebchen nur wieder seh!²⁴⁹⁹

Adolph Gmelin.

Nr. 156

Gmelin, Adolf²⁵⁰⁰ an Gmelin, Leopold

1840, 18. August, London

Autograph, deutsch

Überliefert in: Privatarchiv Gmelin-Braun

Lieber Vater!

Gestern erhielt ich endlich deinen und Mayses²⁵⁰¹ Brief, nach dem ich lange vergeblich nach der Post gelaufen war. Ich war natürlich sehr erfreut über die verschiedenartigen guten Nachrichten, die ihr mir darin mittheiltet. Wir sind jetzt 10 Tage hier und haben in dieser langen Zeit an der Hand eines Londoners so ziemlich die ganze Stadt durchlaufen, und die Hauptmerkwürdigkeiten gesehen, indem wir von Morgens bis Abends auf den Beinen waren. Es ist ein ungeheures Leben und Treiben hier. Wenn man eine Themse Brücke passiert, sieht man selten weniger als 5 Dampfschiffe in vollem Laufe den Fluß durchschneiden; ebenso sind die Hauptstraßen gedrängt voll Wagen aller Art; heute besahen wir sogar eine Eisenbahn, welche eine Vorstadt mit der Stadt verbindet, und über die Dächer der Häuser hinführt. Diese Bahn zeichnet sich hauptsächlich dadurch aus, daß die loco motive feststeht, und die Wagons hin und her gezogen werden. Neulich sahen wir auch eine Bierbrauerei, welche viele Fässer in den Kellern hat, die unser berühmtes Heidelberger Faß²⁵⁰² an Größe übertreffen.²⁵⁰³

²⁴⁹⁸ Luise *Julie* Mayer geb. Gmelin (1817 - 1896) (siehe Brief Nr. 38).

²⁴⁹⁹ Bezieht sich auf die deutsche Volksweise "Matrosenlied". Vgl. Erlach 5 (1836), 498 f.

²⁵⁰⁰ Konrad *Adolf* Gmelin (1818 - 1900) (siehe Brief Nr. 42).

²⁵⁰¹ Ferdinand Mays (siehe Brief Nr. 153).

²⁵⁰² Das vierte Große Fass im Heidelberger Schloss, das 1751 erbaut wurde, hatte ein Fassungsvermögen von ca. 228.000 Litern. Heute, nach Eintrocknung des Holzes, fasst es noch ca. 219.000 Liter. Vgl. Cser u. Wiltshko (1999), 12 f.

²⁵⁰³ Auch Johann Friedrich von Weech beschreibt in seinem Reisebericht solche Fässer in englischen Brauereien. "Im Hofraume [der Brauerei] stehen in mehreren Abtheilungen unter einem besonderen Dache die Bierfässer. Man kann sie nur mit Staunen und Verwunderung anblicken, denn unser berühmtes Heidelberger Faß und Konsorten sind Fäßchen im Vergleiche mit diesen Kolossen. Die kleinsten dieser Bottiche halten 2000, die größten 9000 Eimer Bier [1 Eimer = 293,927 Liter in Württemberg], im Ganzen zählte ich 42 solcher Riesenfässer." Vgl. Badische Biographien 1 (1831), 32 und Kahnt u. Knorr (1987), 81.

Die Königin²⁵⁰⁴ und ihren deutschen Gemahl²⁵⁰⁵ haben wir schon 2 mal gesehen. Der wahrhaft mittelalterliche Zug des britischen Hofes von der königlichen Hofburg St. James nach dem Oberhause zur Schließung desselben, gab uns die erste Gelegenheit, die schöne Königin zu sehen; das zweite Mal sahen wir sie in Windsor, wohin wir vergangenen Sonntag auf der Great Western Bahn gefahren waren, und zwar gerade, als sie aus der Kirche kam. Windsor ist wunderschön gelegen, und versetzt einen durch die gothische Burgenbauart mitten in die Zeiten einer Elisabeth. Das Schloß schließt auch eine schöne Galerie in sich, welche wir auch besuchten. In der italienischen Oper²⁵⁰⁶, welche im Winter in Paris²⁵⁰⁷ ist, war ich auch vor einigen Tagen, wo man den Barbier von Sevilla und einige Acte aus anderen Opern gab, und da es das letzte Mal für dieses Jahr war, daß die Italiener in London auftraten, so sangen auch die besten Sänger und immer wie Tamburini²⁵⁰⁸, Laplace²⁵⁰⁹, Grisi²⁵¹⁰, Rubini²⁵¹¹, etc., so daß ich ganz hingerissen war. (Ich wünschte mir die Mutter etwas zu mir). Auch 2 andere Theater haben wir hier besucht. Die verschiedenen Docks haben wir alle gesehen. Die indischen Docks und die Lagerhäuser dabei sind was Ungeheueres, was man gesehen haben muß, um sich einen Begriff davon zu machen. Das schöne Mahagoniholz liegt hier in Stämmen von 25 Fuß Durchschnitt. Das große Wunderwerk der Tunnel erzeugt Staunen und Grausen. Außerdem haben wir noch verschiedene Galerien gesehen; auch das ehemalige Staatsgefängnis den Tower und seine classischen Räume haben wir besucht; die Krone und den Thronschmuck der Beherrscher Englands, die Rüstungen und Waffen derselben, die eroberten Fahnen, die Reste des Schiffes eines Nelsons²⁵¹², die Scharfrichterblöcke,

²⁵⁰⁴ Königin Victoria (24.05.1819 London - 22.01.1901 Isle of Wight), war von 1837 bis 1901 Königin von Großbritannien und Irland. Vgl. NDB 1 (1953), 132 f.

²⁵⁰⁵ Albert Franz Albrecht August Karl Emanuel von Sachsen-Coburg-Gotha (26.08.1819 Coburg - 14.12.1861 Windsor), heiratete 1840 Königin Victoria (1819 - 1901). Vgl. NDB 1 (1953), 132 f.

²⁵⁰⁶ Her Majesty's Theatre Italian Opera House in London.

²⁵⁰⁷ Théâtre des Italiens in Paris.

²⁵⁰⁸ Antonio Tamburini (1800 Faenza - 1876 Neapel), Bassist. Vgl. Pierer 17 (1863), 224.

²⁵⁰⁹ Luigi Lablache (06.12.1794 Neapel - 23.01.1858 Neapel), galt als einer der größten Bassisten seiner Zeit. Vgl. Pierer 9 (1860), 947.

²⁵¹⁰ Giulietta Grisi (28.07.1811 Mailand - 28.11.1869 Berlin), Sopran. Sie galt als eine der bedeutendsten italienischen Opernsängerinnen des 19. Jahrhunderts. Vgl. Meyers Großes Konversations-Lexikon 8 (1907), 349.

²⁵¹¹ Giovanni Battista Rubini (07.04.1795 Romano - 02.03.1854 Romano), Tenor. Vgl. Meyers Großes Konversations-Lexikon 17 (1909), 213.

²⁵¹² Horatio Nelson (29.09.1758 Burnham Thorpe - 21.10.1805 Kap Trafalgar), britischer Admiral, der zahlreiche Seeschlachten gewann und in der Schlacht von Trafalgar gegen die Franzosen starb. Vgl. CDNB 3 (1992), 2157 f.

auf denen Maria Stuart²⁵¹³, Johanna Gray²⁵¹⁴ und Katharina Howard²⁵¹⁵ bluteten, füllen jetzt die Räume aus, wo einstens Schottlands Königin gefangen saß, wo der grausame Richard III.²⁵¹⁶ seine Neffen²⁵¹⁷ ersticken ließ, und wo so viele schmachteten, die dem König, die dem Adel nicht gefielen. In Greenwich besuchten wir das Hospital der in und ausländischen Matrosen. Die vielen Parks in und um London machen die Stadt sehr angenehm; am interessantesten ist der Regentpark, wo man ein vollständiges lebendes zoologisch[es] Kabinet findet. Von all diesen Dingen muß man unendlich erzählen, wozu sich ja bald Gelegenheit darbieten wird; also bis zum 12ten September in Brüssel und zwar im Hotel de Suede, was mir Jobst, den ich gestern gleich nach Empfang deines Briefes aufgesucht, aber leider krank im Bette angetroffen habe, anempfohlen hat. Es ist mir sehr ärgerlich, daß ich Dr. Krause nicht angetroffen habe; ich kam 2 Tage nach seiner Abreise hier an. Morgen früh reisen wir nach Birmingham ab und von da nach Liverpool und Manchester. Wir haben allerhand Empfehlungen, so daß wir uns zu vielen Etablissements den Eintritt verschaffen können. Nach unserer Rückkehr von Manchester werden wir noch einige Tage hier verweilen, und dann nach Holland absegeln. Zur Sicherheit in Bezug auf das Rendezvous in Brüssel wünschte ich noch einen Brief post[er] rest[ante] nach Amsterdam, welchen ihr jedoch bald schreiben müßt, da ich vielleicht in 10 - 12 Tagen schon daselbst eintreffe.

Adieu. Dein Sohn Adolph

Wie schön wäre es, wenn das Gegentheil von dem, was mich bei dem Wiedersehen nach der ersten längeren Trennung schmerzte, das Willkommen nach der zweiten krönte.

Ich hoffe!

²⁵¹³ Maria Stuart (08.12.1542 Linlithgow - 18.02.1587 Schloss Fotheringhay), war von 1542 (im Alter von 6 Tagen) bis 1567 Königin von Schottland. Sie wurde für schuldig befunden, an einem geplanten Mordanschlag auf die englische Königin Elisabeth I. (1533 - 1603), Tochter von Heinrich VIII. (1491 - 1547), beteiligt gewesen zu sein und 1587 hingerichtet. Vgl. CDNB 1 (1992), 912 f. und 2 (1992).

²⁵¹⁴ Johanna Gray (1537 - 12.02.1554 London). Großnichte von Heinrich VIII. (1491 - 1547), wurde im Juli 1553 in London zur Königin von England ausgerufen. Maria I. (1516 - 1558), Tochter von Heinrich VIII., forderte ihr Recht auf den Thron und ließ Johanna Gray am 12.02.1554 hinrichten. Vgl. Meyers Konversationslexikon 7 (1887), 644.

²⁵¹⁵ Catherine Howard (1521 - 13.02.1542 London), die 5. Ehefrau von Heinrich VIII. (1491 - 1547), der von 1509 bis 1542 König von England war. Sie wurde wegen Untreue hingerichtet. Vgl. CDNB 1 (1992), 495.

²⁵¹⁶ Richard III. (02.10.1452 Schloss Fotheringhay - 22.08.1485 Bosworth), war von 1483 bis 1485 König von England. Vgl. CDNB 3 (1992), 2521 f.

²⁵¹⁷ Eduard V. (02. oder 04.11.1470 - 1483) und sein Bruder Richard, Herzog von York (17.08.1473 - 1483) waren die Söhne von Eduard IV. (28.04.1442 Rouen - 09.04.1483 Westminster), dem Bruder von Richard III. (1452 - 1485). Nach dem Tod von Eduard IV. wurde Richard III. Vormund seiner beiden Neffen. Im Spätsommer 1483 wurden beide Kinder im Tower of London tot aufgefunden. Angeblich war Richard III. für ihren Tod verantwortlich. Vgl. Meyers Konversationslexikon 5 (1886), 323 f., CDNB 1 (1992), 894 und 3 (1992), 2522.

Nr. 157

Gmelin, Leopold an Vieweg, Eduard²⁵¹⁸

1841, 06. Januar, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Bayerische Staatsbibliothek München, BStB Liebigiana II. C. Gmelin, Leopold

Hochgeehrtester Herr Vieweg!

Ihr wiederholt ausgesprochener Wunsch, die neue Ausgabe meines Handbuchs²⁵¹⁹ in Verlag nehmen zu wollen, ist mir sehr schmeichelhaft und erfreulich, da ich, von den Schwierigkeiten abgesehen, welche Ihre große Entfernung bei meiner schlechten Handschrift durch die Correcturen veranlassen könnte, in jeder anderen Beziehung keinen besseren Verleger wüßte. Ich lege Ihnen hierbei die Punkte vor, welche ich in den Vertrag aufgenommen zu sehen wünsche; doch lasse ich mir hierbei gern Änderungen, die Sie für zweckmäßig halten, gefallen. Haben Sie die Güte, dieselben zu prüfen, und hiernach einen Vertrag zu entwerfen, der Ihre Zusätze und Abänderungen enthält. Um jedoch ganz offen zu sein, muß ich hinzufügen, daß ich einen ähnlichen Entwurf einem hiesigen Buchbinder, der, wie ich Ihnen bereits gesagt habe, ebenfalls dies Werk übernehmen möchte, dieser Tage mittheilen werde. Nach Erlangung Ihrer Antwort werde ich mich dann sogleich entscheiden.²⁵²⁰ Übrigens hätte es damit noch keine große Eile; vor dem Mai würde ich Ihnen schwerlich Manuscripte senden können, denn die Masse des Neuen ist horrend, und es gilt daran noch viel aufzuspeichern. Grüßen Sie zugleich meinen theuren Freund Liebig²⁵²¹.

Mit größter Hochachtung

Ihr ergebenster Diener

L[eopold] Gmelin

²⁵¹⁸ Hans Heinrich *Eduard* Vieweg (15.07.1797 Berlin - 01.12.1869 Braunschweig), wuchs in Braunschweig auf und erhielt Einblick in den väterlichen Verlag. 1821 ging Vieweg zur weiteren Ausbildung für zwei Jahre nach Hamburg und unternahm anschließend Bildungsreisen nach Frankreich und England. 1825 kehrte er nach Braunschweig zurück und wurde Teilhaber des väterlichen Verlags, den er nach dem Tode des Vaters 1835 übernahm. Vieweg legte großen Wert auf einen guten Druck und ließ spezielle Pressen, die er aus England und Frankreich mitgebracht und deren Patente er erworben hatte, in Deutschland nachbauen. Die Holzschnitte, die es ermöglichten, den Text direkt mit Abbildungen zu versehen, ließ er in eigenen Werkstätten anfertigen. Vgl. ADB 39 (1895), 690 - 693.

²⁵¹⁹ Siehe Veröffentlichung Nr. 85.

²⁵²⁰ Die 4. Auflage von Gmelins "Handbuch der Chemie" erschien ab 1843 im Verlag Karl Winter (siehe Brief Nr. 158) in Heidelberg.

²⁵²¹ Justus von Liebig (1803 - 1873) (siehe Brief Nr. 99).

[Beilage]

Handb[uch] der theor[etischen] Chemie Aufl. 4.

wahrscheinlich in 6 Bänden.

Format, wie Aufl. 3.

Deutsche Lettern, für die größere Schrift dieselben, wie in Liebigs Organischer Chemie für Agricultur; jedoch die Zeilen weniger gesperrt, so daß 36 - 40 auf 1 Seite kommen. Für die kleine Schrift petite. Dazu kommen noch 2 - 4 Kupfer- oder Steindrucktafeln. Verfasser und Verleger sorgen dafür, daß alle Raumverschwendung vermieden wird. Verf[asser] erhält von jedem Bogen 1 Revision, wobei ihm das Manuscript zurück geschickt wird; und, so oft er es verlangt, 2 Revisionen. Die Portoauslagen für Correcturen und Manuscripte, so wie die Unkosten der Correctur in Braunschweig, welche von einem Chemiker zu besorgen ist, trägt der Verleger. Der Ladenpreis darf höchstens 6 xr. per Bogen betragen. Das Honorar, per Bogen, wird jedesmal nach beendigtem Drucke eines Bandes entrichtet. Der Verf[asser] wird es sich nach Kräften angelegen sein lassen, durch Lieferung hinlänglichen Manuscriptes den Druck zu befördern, und dadurch wenigstens einen Setzer anhaltend zu beschäftigen; besondere Hindernisse, wie Reisen, Krankheit, etc. abgerechnet. Sollte wegen langwieriger Krankheit oder Tod oder aus anderen Ursachen ein Band unvollendet bleiben, so hat der Verleger für diesen Band kein Honorar zu entrichten, und es steht ihm frei, das Werk beendigen zu lassen, durch wen es ihm beliebt. Der Verleger verpflichtet sich, falls es nicht am Manuscript fehlt, wenigstens 1 Bogen wöchentlich drucken zu lassen. Es werden höchstens 2000 Ex[emplare] gedruckt. Hiervon erhält der Verfasser 50 Freixemplare zum Behuf von Geschenken; falls diese nicht reichen sollten, erhält der Verfasser die für diesen Zweck noch nothwendigen Exemplare, um die Hälfte des Ladenpreises. Sollten nach 8 Jahren nach dem Erscheinen des ersten Bandes der Aufl[age] 4 noch nicht alle Ex[emplare] derselben abgesetzt sein, so hat der Verf[asser] alsdann doch das Recht, eine neue, 5te Aufl[age] zu veranstalten und hierfür einen neuen Vertrag, mit wem er will, einzugehen.

Nr. 158

Gmelin, Leopold an Vieweg, Eduard²⁵²²

1841, 07. Februar, Heidelberg

Autograph, deutsch

²⁵²² Hans Heinrich *Eduard* Vieweg (1797 - 1869) (siehe Brief Nr. 157).

Überliefert in: Bayerische Staatsbibliothek München, BStB Liebigiana II.C. Gmelin, Leopold

Hochgeehrter Herr Vieweg!

Wie ich Ihnen in meinem letzten Briefe meldete, so übergab ich bald nach der Absendung meiner Vorschläge an Sie ähnliche dem Herrn Winter²⁵²³ hier. Derselbe antwortete sogleich auf eine genügende Weise, und betrieb die Sache so, daß ich, nachdem ich längere Zeit vergeblich auf Ihre Antwort geharrt hatte, es nicht für gut hielt, noch länger zu zögern, und daher den Vertrag mit ihm abgeschlossen habe. Es ist auch in der That für das Gedeihen des Werkes zuträglicher, daß ich es an Ort und Stelle drucken lasse, sowohl wegen meiner undeutlichen Handschrift, als weil ich während des Drucks einschneidend wichtige Entdeckungen viel besser einschalten kann. Sie haben in Ihrem Verlag die Werke so ausgezeichnete Naturforscher, daß Sie es leicht verschmerzen werden, das Meinige nicht erhalten zu haben. Mit der Bitte, Freund Liebig²⁵²⁴ bestens zu grüßen,

Hochachtungsvoll

Ihr ergebenster

L[eopold] Gmelin

Nr. 159

Gmelin, Leopold an Berzelius, Jöns Jakob von²⁵²⁵

1841, 15. Mai, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Centrum för Vetenskapshistoria in Stockholm, CfVh

Hochgeehrtester Herr Baron!

Ich kann meinen lieben Vetter, den Professor Gustav Schwab²⁵²⁶ aus Stuttgart (Ihrem

²⁵²³ Christian Friedrich Winter (28.12.1773 Gochsheim - 07.01.1858 Heidelberg), absolvierte eine Lehre in einem Frankfurter Handlungshaus und arbeitete anschließend als Gehilfe in verschiedenen Handlungshäusern. 1815 siedelte er nach Heidelberg über. Dort trat er in die von Mohr und Zimmer geführte Universitätsbuchhandlung als Stellvertreter seines Freundes Johann Georg Zimmer ein. Aus dieser Buchhandlung, die von nun an den Namen Mohr und Winter trug, ging 1822 durch gütliche Trennung die "Winter'sche Universitätsbuchhandlung" hervor, die später nach Christian Friedrich Winters Sohn "Karl Winter's Universitätsbuchhandlung" benannt wurde. Vgl. ADB 43 (1898), 464 f.

²⁵²⁴ Justus von Liebig (1803 - 1873) (siehe Brief Nr. 99).

²⁵²⁵ Jöns Jakob von Berzelius (1779 - 1848) (siehe Brief Nr. 37).

²⁵²⁶ Gustav Benjamin Schwab (1792 - 1850) (siehe Brief Nr. 50).

berühmten Tegner²⁵²⁷ darin ähnlich, daß er zugleich Pfarrer und Dichter ist), der sich auf der Durchreise einige Stunden hier aufhält, nicht nach Schweden abreisen lassen, ohne ihm einige Zeilen an Sie, hochgeschätzter Mann, den er ebenfalls kennen zu lernen wünscht, mitzugeben. Schon lange lag mein anhaltendes Stillschweigen gegen Sie schwer auf meiner Seele; es entsprang vorzüglich daraus, daß [ich] Ihnen nichts Ihrer würdig mitzutheilen wusste. Unselige Störungen hatten mich Jahre lang in meinen Arbeiten bedeutend zurückgesetzt, so daß ich die letzten Jahre vollauf zu thun hatte, um wieder ins Laufende zu kommen. Jetzt bin ich endlich so weit gelangt, daß im Juni das erste Heft einer neuen Ausgabe meines Handbuchs vollendet sein wird, welches ich mich beeilen werde, Ihnen entweder durch Freund Wöhler²⁵²⁸ zu senden, oder, wenn Sie es vorziehen auf einem directeren Wege, den Sie die Güte haben wollen, meinem Vetter Schwab anzugeben. Schon früher würde ich so weit gekommen sein, wenn ich nicht die Verbindlichkeit gehabt hätte, vorher für Gehlers²⁵²⁹ Wörterbuch den Artikel Verwandschaft²⁵³⁰ auszuarbeiten, wovon ich mir erlaube, Ihnen hierbei einen Abdruck zu übersenden. Wenn nicht alle darin ausgesprochenen Ansichten Ihren Beifall erhalten sollten, so beruhigt mich die durch frühere Erfahrungen gewonnene Zuversicht, daß Sie entgegengesetzte Meinungen, aus wissenschaftlicher Ueberzeugung entsprungen, freundlich aufnehmen. Bei der innigen Verehrung, welche ich gegen einen Mann von so unsterblichen Verdiensten hege, bedarf es wohl nicht der Versicherung, daß bei der Discussion über Atomgewichte, Elektrochemie und anderen Puncten, in welchen ich von Ihnen abwich, nichts Persönliches zu Grunde lag, und daß ich, eines Besseren belehrt, alle Ihre Ansichten mit Freuden zu den Meinigen machen werde. Denn die Wahrheit ist es, wonach wir alle streben.

Für die gütige Zusendung Ihres an Eigenem überreichen trefflichen Lehrbuche, was für mein Handbuch eine der wichtigsten Fundgruben gewährt, sage ich Ihnen meinen verbindlichsten Dank.

Muß ich Ihnen auch von Herzen dazu Glück wünschen, daß Sie eine treue Lebensgefährtin²⁵³¹ gefunden haben, so kann ich dabei nicht unterlassen, mein Bedauern

²⁵²⁷ Esaias Tegner (13.11.1782 - 02.11.1846), schwedischer Nationaldichter und Kirchenmann. Er wurde als der "schwedische Goethe" bezeichnet. Vgl. Bautz 11 (1996), 601 - 605.

²⁵²⁸ Friedrich Wöhler (1800 - 1882) (siehe Brief Nr. 63).

²⁵²⁹ Johann Samuel Traugott Gehler (1751 - 1795) (siehe Brief Nr. 144).

²⁵³⁰ Gmelin, Leopold: Verwandschaft. Wahlverwandschaft, Wahlanziehung, Affinität, chemische Kraft; *Attractio electiva*, *Affinitas*; *Attraction élective*, *Affinité*; *Affinity*. In: Johann Samuel Traugott Gehlers *Physikalisches Wörterbuch* 9 (1840), 1857 - 2073. Vgl. Brief Nr. 148.

²⁵³¹ Berzelius heiratete 1835 die 32 Jahre jüngere Elisabeth Poppius. Vgl. Jorpes (1966), 118.

auszudrücken, daß dieses beglückende Band vielleicht die Ursache ist, daß Sie Ihre Freunde in Deutschland nicht mehr mit Ihrem Besuche beglücken.

Mit innigster Verehrung habe ich die Ehre zu sein

Ihr ergebenster Diener L[eonold] Gmelin.

Nr. 160

Kopp, Hermann²⁵³² an Gmelin, Leopold

1841, 08. Juni, Hanau

Autograph, deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 56

Hochgeehrtester Herr!

Entschuldigen Sie, wenn ich so frei bin, auf die frühere Theilnahme, welche Sie mir während meines Aufenthalts zu Heidelberg schenkten, mich Ihnen wieder bemerklich zu machen, und einige neuerdings erschienene Schriftchen²⁵³³ von mir Ihrem Urtheil zu unterwerfen. Das Bestreben, welches mich schon seit einigen Jahren beschäftigt: eine mehr physikalische Betrachtungsweise mit der rein chemischen verbunden auf Gegenstände der Chemie anzuwenden, hat mich auch bei der Ausarbeitung dieser Abhandlungen geleitet. Ich glaube, daß die erweiterte Anwendung einer solchen Betrachtungsweise der Chemie von größtem Nutzen ist, wenn ich mir auch nicht verhehle, daß jetzt noch vielleicht nur wenig Aufmerksamkeit einer Darstellungsweise geschenkt wird, welche ihre Untersuchungen über Gegenstände der Chemie von einer in dieser Wissenschaft kaum gebräuchlichen Form, der mathematischen, nicht immer entkleiden kann. Sollte es mir gelungen sein, meine Arbeiten in der Art für die Wissenschaft fruchtbringend gemacht zu haben, daß sie Ihnen eine Beurtheilung zu verdienen scheinen, so wäre mir dies Belohnung für die darauf verwandte Mühe und Aufmunterung zu weiterem Bestreben.

²⁵³² Hermann Kopp (30.10.1817 Hanau - 20.02.1892 Heidelberg), studierte Chemie und Physik in Heidelberg und Marburg und promovierte dort 1838 zum Dr. phil. 1839 ging er zu Liebig (1803 - 1873) (siehe Brief Nr. 99) nach Gießen. Dort wurde er 1843 zum ao. Professor und 1853 zum o. Professor für Chemie und Physik ernannt. Im Nebenfach las er Kristallographie und Geschichte der Chemie. Seit 1851 war er Mitherausgeber der "Annalen der Chemie und Pharmacie". 1864 ging Kopp als o. Professor nach Heidelberg. Vgl. NDB 12 (1980), 567 f.

²⁵³³ Kopp, Hermann: Über Atomvolum[!], Isomorphismus und specifisches Gewicht. Gießen 1841. Kopp, Hermann: Über das specifische Gewicht der chemischen Verbindungen. Frankfurt am Main 1841; Kopp, Hermann: Physikalisch-chemische Beiträge. Über die Modification der mittlern Eigenschaft, oder über die Eigenschaften von Mischungen in Rücksicht auf die ihrer Bestandtheile. Frankfurt am Main 1841.

Mich Ihrem Wohlwollen empfehlend zeichne ich mit vollkommenster Hochachtung
Euer Hochwohlgeboren ganz ergebenster Diener
Hermann Kopp.

Nr. 161

Walz, Gustav²⁵³⁴ an Gmelin, Leopold

1841, 12. Juli, Speyer

Autograph, deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 57

Hochwohlgeborener Hochgeehrtester Herr geheimer Hofrath!

Entschuldigen Sie gütigst daß ich mir erlaube Sie mit diesem zu belästigen.

Wahrscheinlich ist es, daß ich noch im Laufe dieser Woche meine Arbeit über die Paris quadrifolia²⁵³⁵ zu Ende bringe.

Was mich nun besonders an der schriftlichen Ausarbeitung hindert, ist, daß mir die Elementar-Analyse des kristallinen, kargen Stoffes fehlt, auch habe ich noch keinen Namen für diesen Stoff.

Nach den allgemeinen Eigenschaften der fraglichen Substanz zu urtheilen ist dieselbe sehr nahe dem Smilacin²⁵³⁶ verwandt, auch ist dieselbe, wie das Smilacin hauptsächlich in der Rinde, und insbesondere in der Wurzelrinde enthalten. Der Geschmack beider Stoffe ist jedoch wesentlich dadurch verschieden, daß das Smilacin Bitterkeit besitzt welche dem, von mir aufgefundenen Stoffe ganz fehlt. Sollte vielleicht die Bitterkeit im Smilacin von einer Beimengung herrühren? Bis jetzt habe ich hierüber kein Versuch angestellt, was aber möglichst bald geschehen soll.

Durch die gütige, liebevolle Aufnahme welche mir stets von Ew. Hochwohlgeboren zu Theil wurde fühle ich mich berechtigt Ihnen einiges der reinen Substanz mit der

²⁵³⁴ Gustav Walz (30.12.1804 Stuttgart - 30.10.1876 Stuttgart), studierte ab 1821 Landwirtschaft in Hohenheim und ab 1823 Botanik, Chemie und Geognosie in Tübingen. Er unternahm eine längere Studienreise durch Deutschland und kaufte 1826 einen Gutshof bei Ellwangen, den er mit großem Erfolg bewirtschaftete. Walz gehörte zu den Ökonomen, die die Ergebnisse der Naturwissenschaften für die Landwirtschaft nutzten. 1842 wurde er Leiter der neu gegründeten Ackerbauschule in Ellwangen. 1850 übernahm Walz die Direktorenstelle in Hohenheim, wo er über landwirtschaftliche Betriebslehre, Gütertaxation, Pflanzenbau und landwirtschaftliche Baukunde las. Daneben beschäftigte er sich mit der Trockenlegung von Sumpfwiesen und der Beschaffung besseren Tierfutters. Vgl. ADB 41 (1896), 129 - 131 und Eberhardt (1990).

²⁵³⁵ Paris quadrifolia = Einbeere. Enthält unter anderem Saponin-Glykoside, Steroide, Flavonole und L-Asparagin. Vgl. Hagers Handbuch Folge-Bd. 3 (1998), 314.

²⁵³⁶ Smilacin = Pariglin = Sassaparillin, ein Glykosid, das in der Sassaparillen-Wurzel vorkommt. Vgl. Pierer 16 (1863), 222.

gehorsamen Bitte zu übersenden, daß Sie damit gelegentlich einen Verbrennungsversuch anstellen möchten. Insofern die Elementar-Zusammensetzung mit der des Smilacins gleich wäre, müsste natürlich der alte Name beibehalten werden im entgegengesetzten Falle wäre vielleicht der Name "Paridin"²⁵³⁷ bezeichnend?

Wollte man die natürlichen Pflanzenfamilien zugleich nach ihren chemischen Bestandtheilen sichten so wäre gewiß der Name "Asparagineen" zu verwerfen, da das Asparagin²⁵³⁸ in so vielen Familien vorkömmt, während das kargende Princip, sich, wie es scheint, nur in den verschiedenen Gliedern der besagten Familie findet und deshalb bezeichnender seyn möchte. Sowohl in *Convallaria majalis*²⁵³⁹ wie auch *polygonatum*²⁵⁴⁰ begegnete ich einem solchen Stoffe, fand aber zugleich auch Asparagin.²⁵⁴¹

Durch den Bau meines neuen Laboratoriums ist mir die Zeit so spärlich zugemessen, daß ich im Augenblicke auf den großen Genuß welcher mir ein Besuch bei Ew. Hochwohlgeboren und deren hochgeehrten Familie bieten würde, verzichten muß, weshalb ich es wagte, mich schriftlich an Sie zu wenden.

Mit der Bitte, meine Freiheit gütigst zu entschuldigen, verbinde ich zugleich eine neue, nämlich die, die Güte zu haben und mich Ihrer hochgeehrten Familie gehorsamst zu empfehlen.

Erhalten Sie mir auch ferner den Genuß Ihrer Liebe und Freundschaft und genehmigen Sie die Versicherung, daß ich bin, mit schuldigster Hochachtung Ew. Hochwohlgeboren gehorsamst dankbarer Schüler

G[ustav] Walz

Nr. 162

Gmelin, Adolf²⁵⁴² an Gmelin, Leopold und Luise²⁵⁴³

[1841], 16. September, Neckargemünd

Autograph, deutsch

²⁵³⁷ Paridin, ein Glykosid, das in *Paris quadrifolia* vorkommt. Vgl. Pierer 12 (1861), 679 und Hagers Handbuch Folge-Bd. 3 (1998), 314.

²⁵³⁸ Asparagin, eine Aminosäure, die zuerst im Spargel gefunden wurde. Sie kommt besonders in Pflanzenkeimen vor. Vgl. Meyers Großes Konversations-Lexikon 1 (1905), 880.

²⁵³⁹ *Convallaria majalis* = Maiglöckchen. Vgl. Hagers Handbuch 4 (1992), 977.

²⁵⁴⁰ *Convallaria polygonatum* = Salomonssiegel, Gemeine Weißwurz. Vgl. Hagers Handbuch 6 (1994), 243.

²⁵⁴¹ Bei der Versammlung der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte 1842 in Mainz hielt Walz einen Vortrag "über das Verhältnis der botanischen Charaktere der Pflanzenfamilien zu deren chemischem Bestande". Vgl. Amtlicher Bericht über die zwanzigste Versammlung der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte zu Mainz im September 1842. Mainz (1843), 105 - 107.

²⁵⁴² Konrad Adolf Gmelin (1818 - 1900) (siehe Brief Nr. 42).

²⁵⁴³ Luise (auch Louise) Friederike Gmelin geb. Maurer (1794 - 1863) (siehe Brief Nr. 26).

Überliefert in: Privatarchiv Gmelin-Braun

Liebe Ältern[!] etc

Beiliegenden Küchen- oder vielmehr schwarze Wäschzettel habe ich schon den Montag geschrieben; aber meine sonst für mich sehr besorgte Hauswirthin, eine junge Frau von etwa 60 Jahren, vergaß den Sack mit seinem Inhalt der Heidelberger Liebesbotin zu übergeben, und da genanntes Individuum heute nicht nach Heidelberg spazierte, so habt ihr ein paar Tage länger auf telegraphische Depeschen über meine orientalische Angelegenheit und über die Bombardemen[t]s und die verschiedenartigen ausgezeichneten Öffnungen, die in den Mauern von Neckarjean d'Acres²⁵⁴⁴ geschossen wurden, erfahren können.

Aus Obigem geht hervor, daß ich mein Pulver noch nicht verschossen und im Gegentheil noch einige große Vorrathskammern von guter Launes- und Zufriedenheitspülverchen in meinem Gehirn gefunden habe.

Vergangene Woche habe ich einmal bei meinem Herrn Prinzipale gespeist und gestern hatte ich auch das Vergnügen eine Wassergans beim Herrn Vetter Zoller zu verzehren, die wie die ganze übrige Mahlzeit sehr gut zubereitet war.

Die Expedition nach Chiwa [Stadt in Usbekistan], ich wollte sagen nach Mosbach, ging nach oben erwähnter Beilage sehr heiter von Statten, doch die Details müssen bis zur mündlichen Unterredung am Wei[h]nachtsabende und folge verspart werden. Es ist eine kriminalige Kälte und die Russen²⁵⁴⁵ wären beinahe bei erwähnter Expedition besonders bei dem 2½ stündigen starken Marsche von Neckar moskau [Neckargemünd] nach Aglasterschiwa [Aglasterhausen] erfroren.

Die schöne Chiwaerin, die einstens bei uns Sclavin war, hatte ich keine Zeit in Schustershausen [Aglasterhausen] aufzusuchen.

An Wei[h]nachten wird es sehr munter bei uns werden, die Mosbacher, die Wiener, die Oldenburger, die Schmittshauser, alles findet sich zusammen; es soll mich nicht wundern, wenn es die Franzosen als Truppenzusammenziehung auslegen werden.

Gute Nacht sagt euch

²⁵⁴⁴ In Anlehnung an die Stadt St. Jean d'Acres (Akkon) in Israel, die 1799 vergeblich von Napoleon belagert wurde.

²⁵⁴⁵ 1814 wurde in Waldwimmersbach einem kaiserlich russischen Offizier der Mantelsack mit Uniformen und anderen Kleidungsstücken, Briefen, Orden, Schmuck und Geld entwendet. Der bestohlene Offizier zeigte diesen Diebstahl allerdings erst im September 1821 an und ließ den Behörden ein "Verzeichniß der ihm entwendeten Effekten" zukommen. Eine draufhin eingeleitete Untersuchung blieb ergebnislos. Seitdem werden die Einwohner von Waldwimmersbach scherzhaft "Die Russen" genannt. Vgl. Großherzoglich Badisches Anzeigenblatt für den Neckar- und Main- und Tauberkreis 19 (1821), 552 f.

Euer Sohn und Bruder Adolf Gmelin.

Sie sollen ihn nicht haben²⁵⁴⁶

Nr. 163

Fehling, Hermann von²⁵⁴⁷ an Gmelin, Leopold

1841, 08. November, Stuttgart

Autograph, deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 58

Hochverehrtester Herr!

Da ich vermuthe, daß Sie jetzt von Ihrer Reise zurückgekehrt sind, so sende ich Ihnen nun die Glasröhren, ich bin mit denselben sehr zufrieden, ich habe 4 Analysen schon in einer u[nd] derselben Röhre gemacht. Ich werde die 16 fl. 30 xr. hier bezahlen, wenn es Ihnen recht ist, u[nd] bitte Sie den Betrag des mir früher gesandten Ofens abzuziehen, den Rest mir zu senden, findet sich wohl mal Gelegenheit, oder ich hole ihn nächsten Sommer mir von Ihnen ab; bis dahin, hoffe ich, werde ich Heidelberg wohl wieder mal sehen.

Ich habe vor einiger Zeit von Dr. Schloßberger²⁵⁴⁸ erfahren, daß er in Paris die Sachen nicht bezahlte, sondern daß Lacroix²⁵⁴⁹ Ihnen die Rechnung selbst zuschicken wollte,

²⁵⁴⁶ Aus Nikolaus Beckers Rheinlied: "Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein, ob sie wie gierge Raben sich heiser danach schrein. So lang er ruhig wallend seines grünes Kleid noch trägt, so lang ein Ruder schallend in seine Wogen schlägt. Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein, so lang sich Herden laben an seinem Feuerwein. So lang in seinem Strome noch fest die Felsen steh, so lang sich hohe Dome in seinem Spiegel sehn. Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein, so lang dort kühne Knaben um schlanke Damen frein. So lang die Flossen hebet ein Fisch auf seinem Grund. So lang ein Lied noch lebet in seiner Sängers Mund. Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein. Bis seine Flut begraben des letzten Manns Gebein."

Nikolaus Becker (08.10.1809 Bonn - 28.08.1845 Hünshoven), studierte Jura in Bonn und wurde Gerichtsschreiber in Geilenkirchen. 1840 verfasste er das Gedicht "Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein". Es entstand als Antwort auf die deutsch-französischen Spannungen, als der französische Regierungschef Adolphe Thiers (1797 - 1877) (siehe Brief Nr. 153) den Rhein als Grenze zwischen Deutschland und Frankreich forderte. Vgl. NDB1 (1953), 720 f.

²⁵⁴⁷ Hermann Christian von Fehling (09.06.1811 Lübeck - 01.07.1885 Stuttgart), arbeitete als Apotheker in Lübeck und Bremen. Ab 1835 studierte er Pharmazie und Chemie in Heidelberg. Hier promovierte er 1837 zum Dr. phil. und ging anschließend zu Justus von Liebig (1803 - 1873) (siehe Brief Nr. 99) nach Gießen. Nach einer Auslandsreise wurde Fehling 1839 o. Professor für Chemie und Technologie an der Gewerbeschule in Stuttgart. Er entdeckte eine Lösung zum Nachweis von reduzierenden Zuckern; die nach ihm benannte Fehling'sche Lösung. Vgl. NDB 5 (1961), 47 und DApoB 1 (1975), 155 f.

²⁵⁴⁸ Julius Eugen Schloßberger (31.05.1819 Stuttgart - 09.07.1860 Tübingen), studierte Medizin in Tübingen, promovierte 1840 zum Dr. med. und wurde Assistenzarzt in Stuttgart. Zu seiner weiteren Ausbildung begab er sich nach Wien, Paris und Gießen. Schloßberger war an den Universitäten zu Utrecht und Berlin tätig und ging 1846 als Professor für Chemie nach Tübingen. Vgl. ADB 31 (1890), 531 - 533.

²⁵⁴⁹ Sylvestre Francois Lacroix (28.04.1765 Paris - 23. oder 25.05.1843 Paris), war 1782 Professor für beschreibende Geometrie und Mathematik an diversen Schulen in Frankreich. Vgl. Poggendorff 1 (1863), 1340.

vielleicht hat er dies schon gethan, es thut mir leid, wenn Sie auf diese Weise mehr Umstände davon haben. Die erste Lieferung Ihres Handbuchs²⁵⁵⁰ habe ich kürzlich erhalten, ich hoffe bald Fortsetzung zu bekommen. Mit meinen Arbeiten geht es jetzt schlecht, ich habe so viele Schüler, daß ich für mich eigentlich gar nichts thun kann.

Chr[istian] Gmelin²⁵⁵¹ war lange nicht hier, ich beabsichtige aber Ende dieser Woche mit Herm[ann] Jaeger²⁵⁵² nach Tübingen zu gehen.

Drs. Jaeger Vater²⁵⁵³ u[nd] Sohn empfehlen sich Ihnen bestens.

Mit der innigsten Hochachtung u[nd] Verehrung

der Ihre H[ermann] Fehling

Nr. 164

Gmelin, Leopold an Liebig, Justus von²⁵⁵⁴

1841, 24. November, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Universitätsarchiv Gießen, UAGi Liebig Depositum Nr. 947

Hochgeehrtester Freund!

Entschuldigen Sie, daß ich Sie so lange ohne Antwort gelassen habe; aber diese blieb auch mir bis jetzt vom Mineraliencomptoir aus, an welches ich mich wandte, da mir sonst keine Quelle bekannt ist. Das Comptoir kann Ihnen abgeben: 2 Pfund Lepidolith²⁵⁵⁵ zu 1 fl. 12 Kr. 1 Pfund Rutil²⁵⁵⁶ ungefähr zu 1 bis 2 Pr[eußische] Thaler (was noch nachgesehen werden soll) und 1 Pfund Wolfram zu 1 fl. Vom Chromeisenstein ist vor der Hand nichts

²⁵⁵⁰ Siehe Veröffentlichung Nr. 85.

²⁵⁵¹ Christian Gottlob Gmelin (1792 - 1860) (siehe Brief Nr. 7).

²⁵⁵² Hermann Jäger (30.11.1814 Stuttgart - 28. oder 29.12.1861 Stuttgart), studierte Medizin in Tübingen, Wien und Paris und arbeitete ab 1829 als Arzt in Stuttgart. 1840 übernahm er die Geschäfte des erkrankten Stadtdirektionsarztes. 1853 trat Jäger als Assessor in das Medicinal-Collegium ein und wurde 1858 zum Obermedizinalrat befördert. Er war der Sohn aus erster Ehe von Georg Friedrich von Jäger (1785 - 1866) (s.u.). Vgl. Kurr (1867), 31 - 38 und Hirsch 3 (1962), 406.

²⁵⁵³ Georg Friedrich von Jäger (25.12.1785 Stuttgart - 10.09.1866 Stuttgart), studierte Medizin in Tübingen, promovierte 1808 zum Dr. med. und unternahm Studienreisen nach Göttingen, Paris und Bern. Nach Stuttgart zurückgekehrt, wurde er 1817 Inspektor des königlichen Naturalienkabinetts in Stuttgart, 1822 Professor für Chemie und Naturgeschichte am Stuttgarter Gymnasium und 1841 Obermedizinalrat. Vgl. Kurr (1867), 31 - 38 und NDB 10 (1974), 268 f.

²⁵⁵⁴ Justus von Liebig (1803 - 1873) (siehe Brief Nr. 99).

²⁵⁵⁵ Lepidolith (griechisch Schuppenstein), ein in schuppigen und blättrigen Aggregaten vorkommendes, zartrotes, weißes oder graues Mineral der chemischen Zusammensetzung $\text{KLi}_2\text{Al}[(\text{F},\text{OH})_2]\text{Si}_4\text{O}_{10}$. Es kommt in Graniten vor und ist ein wichtiger Lithiumrohstoff. Vgl. Meyers Enzyklopädisches Lexikon 14 (1975), 831.

²⁵⁵⁶ Rutil (lateinisch rötlich), ein rötliches, selten auch gelb oder schwarz gefärbtes, metallisch glänzendes, durchscheinendes bis undurchsichtiges Mineral der chemischen Zusammensetzung TiO_2 . Es zählt zu den wichtigsten Titanerzen. Vgl. Meyers Enzyklopädisches Lexikon 20 (1977), 510.

vorräthig. Diesen erhalten Sie wohl am leichtesten aus Paris; oder den nordamericanischen vielleicht aus Hamburg oder Bremen?

Daß Dr. Kopp²⁵⁵⁷ unzufrieden mit mir ist, thut mir leid. Seine spätere Abhandlung die er die Güte hatte, mir selbst zu senden, wofür ich Sie bitte, ihm vorläufig meinen Dank zu sagen, kam erst in meine Hände, als sich diese Matrice²⁵⁵⁸ gerade im Druck befand. Bei dem gewaltigen Drängen des Buchhändlers auf möglichst schnelle Beendigung des ersten Heftes, konnte ich den Druck unmöglich unterbrechen. Solche Gegenstände erfordern viel Zeit und Nachdenken und Nachrechnen und lassen sich nicht in der Schnelligkeit einschieben. Da ohnehin die Sache auch mit dieser Abhandlung nicht ins Reine gebracht ist, und zu erwarten steht, daß meine Bemerkungen zu weiteren Forschungen und Aufklärungen Veranlassung geben werden, so bleibt alles dieses für die Nachträge am Ende des Werkes vorbehalten. Kopp's Reclamation im Poggendorff²⁵⁵⁹ ist mir noch nicht zu Gesicht gekommen. Theilen Sie ihm diese Äußerung gefälligst mit.

Hochachtungsvoll

Ihr ergebenster L[eopold] Gmelin

Nr. 165

Winckler, Ferdinand Ludwig²⁵⁶⁰ an Gmelin, Leopold

1842, 08. April, Zwingenbourg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 59

Hochwohlgeborener Herr,

Hochgeehrtester Herr Geheimehofrath!

Es muß Ihnen allerdings auffallen, daß ich meine beabsichtigte Uebersiedelung nach Heidelberg bis jetzt nicht weiter verfolgt habe, da mich Ihr wohlwollendes und freundliches Entgegenkommen gewiß nur zu dem innigsten und aufrichtigsten Danke verpflichten

²⁵⁵⁷ Hermann Kopp (1817 - 1892) (siehe Brief Nr. 160).

²⁵⁵⁸ Matrice, eine Metall-, Wachs- oder Pappform zur Herstellung von Druckplatten. Vgl. Meyers Konversations-Lexikon 11 (1888), 344.

²⁵⁵⁹ Kopp, Hermann: Bemerkungen über die Volumtheorie und L. Gmelin's Atomzahlentheorie. In: Annalen der Physik und Chemie 54 (1841), 202 - 207.

²⁵⁶⁰ Ferdinand Ludwig Winckler (28.11.1801 Heringen/Harz - 06.09.1868 Darmstadt), besuchte die Schule in Frankenbergh/Thüringen, absolvierte dort eine Apothekerlehre und arbeitete einige Jahre als Apothekengehilfe. Anschließend studierte Winckler Pharmazie in Gießen und promovierte 1823 zum Dr. phil. 1823 wurde er Verwalter der Hofapotheke Zwingenberg, 1829 Hofapotheker und 1844 Besitzer der Adler-Apotheke in Darmstadt. Ab 1850 wirkte Winckler als Medizinalrat und später als Obermedizinalrat im Ministerium. Vgl. DApoB 2 (1978), 755 und Callisen 21 (1835), 253.

konnte; sicher hoffe ich aber bei der Wichtigkeit eines solchen Schrittes für einen Familienvater, auch auf Ihre gütige Nachsicht rechnen zu dürfen, wenn ich es für meine Pflicht hielt, zuvor nochmals alle hierbei in Betracht kommenden Verhältnisse mit den Meinigen zu erwägen. Mein Entschluß ist nun der, meine jetzige Carriere als practischer Apotheker nur alsdann mit der des academischen Lehrers zu vertauschen, wenn mir ein hinreichender Ersatz für mein jetziges Einkommen sicher ist. Bisher hatte soviel mir bekannt ist, kein Lehrer der Pharmacie anfangs eine bestimmte Besoldung, Geiger²⁵⁶¹ und Probst²⁵⁶² erhielten dieselbe erst nach mehreren Jahren, und ich würde, als Bewerber um diese Stelle sicher ein ähnliches Loos[!] haben.

Um eine genügende Besoldung und eine sichere Stellung in meinen jetzigen Verhältnissen bei Ihrer Staatsregierung einzukommen, halte ich aber für unbescheiden, selbst wenn ich mir sagen könnte, diesen Wirkungskreis auf eine der Bedeutung der im In- und Aus-Lande mit Recht so hochgestellten Universität Heidelberg würdige Weise vielleicht ausfüllen zu können, da mich einerseits eine fünfundzwanzigjährige Praxis, und die Liebe zur Wissenschaft und zum Lehrfach insbesondere hierzu wohl befähigen dürfte; und mir andererseits auch alle die mit diesem Beruf verbundenen Schwierigkeiten sehr wohl bekannt sind.

Vielleicht entschließt sich das Großherzogthum Baden früher oder später, nach dem Vorgange anderer Staaten z.B. Weimar's, einen besoldeten Lehrer der Pharmacie anzustellen, und für diesen Fall würde es mir unendlich von Werth sein, wenn Sie hochgeehrtester Herr Geheimehofrath, sich veranlaßt finden könnten, den bei Ihnen ausgesprochenen Wunsch, durch Ihre gewichtvolle Fürsprache zu unterstützen; unendlich glücklich würde ich mich alsdann schätzen, unter Ihrem gütigen Beistand und Rathe thätig und mit Erfolg für die Wissenschaft wirken zu können.

Mit der ausgezeichnetsten Hochachtung habe ich die Ehre zu sein

Ew. Hochwohlgeboren

ganz ergebenster

F[erdinand] L[udwig] Winckler

P. S.

beifolgende Probe, der von mir untersuchten, die Elemente der Valeriansäure in sich schließenden Verbindung aus der Wurzel von Pimpinella magna²⁵⁶³, wünschte ich Ihrer

²⁵⁶¹ Philipp Lorenz Geiger (1785 - 1836) (siehe Brief Nr. 37).

²⁵⁶² Johann Maximilian Alexander Probst (1812 - 1842) (siehe Brief Nr. 143).

²⁵⁶³ Pimpinella magna = Bibernelle. Vgl. Hagers Handbuch 6 (1994), 147.

reichen Sammlung von chemischen Präparaten eingereicht zu sehen, und würde mir erlauben, Ihnen später das Resultat meiner Untersuchung mitzutheilen.

Nr. 166

Fuchs, Johann Nepomuk von²⁵⁶⁴ an Gmelin, Leopold

1843, 07. Februar, München

Autograph, deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 60

Verehrtester Herr College und Freund!

Sie erinnern sich ohne Zweifel mir in Mainz gesagt zu haben, daß Sie mir die 2 ersten Hefte der neuen Auflage Ihres Handbuch´s der Chemie²⁵⁶⁵ bereits geschickt haben und die folgenden schicken werden. Da ich nun weder jene noch diese erhalten habe, so möchte ich glauben, daß diese gefällige Sendung irgendwo liegen geblieben sey. Ich glaubte Ihnen dieses anzeigen zu müssen, ohne jedoch dabei die geringste Prätension²⁵⁶⁶ machen zu wollen.

Ich denke recht oft mit Vergnügen an Heidelberg, und die freundschaftliche Aufnahme, welche ich bei Ihnen, bei Herrn v[on] Leonhard²⁵⁶⁷ und meinen alten Collegen Mitter[m]aier²⁵⁶⁸ u[nd] Tiedemann²⁵⁶⁹ fand, wird bei mir stets in dankbarer Erinnerung bleiben. Ich ersuche Sie, mich allen gelegenheitlich bestens zu empfehlen.

H[err] Dr. Schafhäutl²⁵⁷⁰, der Sie nach mir in Heidelberg besuchte, sagte mir, daß Ihr H[err] Assistent mit meiner Eisenprobe nicht zurecht kommen konnte. Ich möchte wohl wissen, was für Anstände ihm dabei vorgekommen sind. Mir hat sie immer gute Dienste geleistet

²⁵⁶⁴ Johann Nepomuk von Fuchs (1774 - 1856) (siehe Nr. 24).

²⁵⁶⁵ Siehe Veröffentlichung Nr. 85, Bd. 1 mit dem Untertitel: Cohäsion, Adhäsion, Affinität, unwägbare Stoffe und unorganische Verbindungen der nichtmetallischen wägbaren Stoffe.

²⁵⁶⁶ Prätension ist eine alte Form von Präntention und bedeutet Ansprüche erheben.

²⁵⁶⁷ Karl Caesar von Leonhard (1779 - 1862) (siehe Brief Nr. 38).

²⁵⁶⁸ Karl Josef Anton Mittermaier (1787 - 1867) (siehe Brief Nr. 82).

²⁵⁶⁹ Friedrich Tiedemann (1781 - 1861) (siehe Nr. 37).

²⁵⁷⁰ *Karl Emil* Franz von Schafhäutl (16.02.1803 Ingolstadt - 25.02.1890 München), ging zunächst bei verschiedenen Handwerkern in die Lehre und erwarb sich autodidaktisch naturwissenschaftliche Kenntnisse. In England erforschte er die Roheisenerzeugung und erkannte, dass die verheerenden Dampfkesselexplosionen auf die Verwendung schwefelreicher Kohle zur Beheizung der Kessel zurückzuführen waren. Er erhielt mehrere Patente für verschiedene Verfahrenstechniken und erfand unter anderem einen Schallstärkemesser, eine Torfpresse und ein Aräometer zur Überprüfung der Bierqualität. 1843 wurde er ao. Professor, ein Jahr später o. Professor für Geognosie, Bergbau und Hüttenkunde in München. Ab 1849 wirkte er als Oberbibliothekar an der Münchner Universitätsbibliothek, deren Bestand er erstmals durch Kataloge erschloss. Vgl. NDB 22 (2005), 544 f.

und Kersten²⁵⁷¹ schrieb mir schon vor längerer Zeit, daß er öfters mit bestem Erfolge davon Gebrauch gemacht habe. Ein schlimmer Umstand dabei ist allerdings, daß die Stöchiom[etrie]-Zahl des Eisens und vielleicht auch des Kupfers noch nicht genau bestimmt ist.

Wenn wir doch öfters zusammen kommen und uns über Gegenstände unseres Faches besprechen könnten! Es geht doch nichts über die gegenseitige mündliche Mittheilung, wobei öfters die eigenen Ideen uns erst recht klar werden und manchmal auch vorgefasste Meinungen und Irrthümer willig der Wahrheit weichen. Ich hoffe Sie spätestens im nächsten Herbst hier zu sehen; wir gehen vielleicht dann zusammen nach Grätz²⁵⁷²?

Ich wünsche Ihnen recht wohl zu leben und bitte Sie mich in freundschaftlichem Andenken zu behalten, der ich mit größter Verehrung verharre

Ihr treu ergebenster College und Freund Fuchs

Nr. 167

Will, Heinrich²⁵⁷³ an Gmelin, Leopold

1843, 24. Februar, Gießen

Autograph, deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 61

Verehrtester Herr Geh[eimer] Hofrath!

Ich wende mich mit einer Bitte an Sie, durch deren baldige Erfüllung Sie mich zum größten Danke verpflichteten.

In Schottland hat sich eine Gesellschaft von Landwirthen²⁵⁷⁴ gebildet, welche durch einen besonders angestellten Chemiker die Aufschlüsse die unsere Wissenschaft der Agricultur geben kann, erlangen will. Dieser Chemiker hätte z.B. die Verpflichtung Analysen der Asche von Cultur-Gewächsen auszuführen u[nd] aus den erlangten Resultaten Schlüsse zu ziehen u.s.w.

²⁵⁷¹ Carl Moritz Kersten (1803 - 1850) (siehe Brief Nr. 80).

²⁵⁷² Grätz = Graz

²⁵⁷³ Heinrich Will (08.12.1812 Weinheim - 15.10.1890 Gießen), erlernte Pharmazie und legte 1831 das Gehilfenexamen ab. Ab 1834 studierte er Pharmazie und Naturwissenschaften an der Universität Heidelberg und war Assistent von Philipp Lorenz Geiger (1785 - 1836) (siehe Brief Nr. 37) und Leopold Gmelin. 1837 ging Will an die Universität Gießen, promovierte dort 1839 zum Dr. phil. und wurde 1845 ao. Professor und 1853 o. Professor für Chemie. Vgl. DApoB Erg.-Bd. 2 (1997), 351 f., Poggendorff 2 (1863), 1329 und 3 (1898), 1447.
²⁵⁷⁴ Veranlasst durch Liebigs Werk über die Agrikulturchemie, sahen in den 1840er Jahren die Landwirte in Großbritannien die Chemie als unentbehrliche Wissenschaft für rationelle landwirtschaftliche Betriebe an. Im Jahre 1843 bildete sich in Schottland eine agrikulturchemische Gesellschaft, die ein Laboratorium errichtete und Chemiker anstellte. Vgl. Stöckhardt (1852), 528.

Ich bewerbe mich um diese Stelle und der gute Erfolg meiner Bewerbung hängt mit von der freundlichen Gewährung meiner Bitte an Sie ab.

Da diese schottischen Landwirthe die Befähigung des Chemikers zur Lösung obiger Aufgaben natürlich nicht selbst beurtheilen können, so geschieht die Wahl, wie meistens in England in solchen Fällen, nach beigebrachten Zeugnißen anerkannter ausgezeichnete in- und ausländischer Chemiker.

Ich wende mich deshalb an Sie, hochgeehrtester Herr Geheime Hofrath, mit der Bitte, Ihrem ehemaligen Schüler ein nach Ihrer besten Ueberzeugung und für obigen Zweck abgefasstes Testimonium nicht zu versagen und, wo möglich bald, mir zu übersenden.²⁵⁷⁵

Ihnen zum Voraus meinen freundlichen Dank sagend empfiehlt sich Ihnen hochachtungsvoll

Ihr ergebenster H[einrich] Will

Nr. 168

Reyscher, Ludwig²⁵⁷⁶ an Gmelin, Leopold

1843, 17. Mai, Tübingen

Autograph, deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/4

Es ist mir unmöglich, den heutigen Tag vorbeigehen zu lassen, ohne Ihnen, hochgeschä[t]zter Herr Oncle!²⁵⁷⁷ meinen innigen Dank zu sagen für die vielen gütigen Bemühungen, welche Sie für mich hatten, und welche ich in der That umso mehr anzuschlagen habe, als ich weiß, wie sehr Sie durch tägliche Arbeit in Anspruch genommen sind. Eröffnet auch Ihr Brief mir keine günstigen Aussichten, so war ich dadurch doch nicht überrascht, da ich nie daran gezweifelt habe, daß noch ganz andere

²⁵⁷⁵ Leiter des Laboratoriums der schottischen Hochlands- und Agrikultur-Gesellschaft wurde James Finley Weir Johnston (13.09.1796 Paisley - 18.09.1855 Durham), Professor für Chemie und Mineralogie an der Universität Durham. Johnston schrieb unter anderem das Werk "Catechism of agricultural chemistry and geology", das in viele Sprachen übersetzt wurde. Vgl. Stöckhardt (1852), 532 f.

²⁵⁷⁶ August Ludwig Reyscher (10.07.1802 Unterriexingen bei Vaihingen/Enz - 01.04.1880 Cannstatt), studierte Jura in Tübingen, wurde 1829 Privatdozent, 1831 ao. Professor und 1837 o. Professor für deutsches und württembergisches Recht. Reyscher war Mitglied des Vorparlaments, der württembergischen Abgeordnetenversammlung und der verfassungsberatenden Landesversammlung. 1851 wurde er wegen seiner politischen Haltung als Regierungsrat nach Ulm versetzt. Darauf verließ er den Staatsdienst und arbeitete als Anwalt und Gutachter in Stuttgart und später in Cannstatt. Reyscher heiratete am 30.09.1833 Leopold Gmelins Nichte Emma Heinrike Gmelin (1813 - 1842) (siehe Brief Nr. 35). Nach deren Tod heiratete er 1844 in Bonn Dorothee Dahlmann (1822 - 1847). Er hatte einen Sohn und vier Töchter. Vgl. NDB 21 (2003), 482 f. und Geßner (1973), 257 f.

²⁵⁷⁷ Das Ausrufezeichen steht im Originaltext.

Leute, als ich, bei Bese[t]zung der Stelle in Betracht kommen werden. Ebendarum hätte ich auch Ihnen meinen Wunsch, so theuer er mir war, lieber verschwiegen, wenn wir nicht schon früher darüber gesprochen, und wenn nicht einige unprovizierte Äußerungen dortiger Collegen mir zum Voraus Lust gemacht hätten. Ich weiß zwar wohl, auf solche Complimente ist nicht viel zu geben; aber es schien mir selbst (Sie finden dieß wohl schwäbisch - nein!), daß ich zu dem Posten gepasst, und noch mehr, daß er für mich gepasst hätte. Auch daß es mir so eben gelungen ist, das Staatsrecht, welches seit langer Zeit hier abhanden gekommen war, vor einer zahlreichen Zuhörerschaft wieder herzustellen, machten mir Muth, zumal gegenüber von meinem Collegen Mohl²⁵⁷⁸, welcher hier seit langer Zeit auf Heidelberg abgehoben hat und noch je[t]zt hier als vermuthl[icher] Nachfolger Zachariäs²⁵⁷⁹ neben mir besprochen wird.

Ich will nun den kühnen Wunsch auf die Seite legen; vielleicht, daß mir der Himmel doch wieder einmal gnädig ist!²⁵⁸⁰

Die Krankheit meiner armen Schwiegermutter²⁵⁸¹, welche ganz der vor 6 Jahren ähnlich werden zu wollen schien, hat schneller nachgelassen, als man fürchtete. Wie gönne ich es der guten Emma²⁵⁸², daß sie den neuen Sturm nicht mehr kommen sah. Die Krankheit kam diesmal so allmä[h]lich und so wenig unerwartet, daß man denken sollte, es wäre leichter gewesen, ihr zuvor zu kommen, als sie rückgängig zu machen. Allein die Ärzte, selbst Leibmedikus Ludwig²⁵⁸³, den ich hier zu ihr gebeten habe, aus Auftrag meines Schwiegervaters²⁵⁸⁴, dachten den Ausbruch nicht so nahe und sorgten mehr in den Sommer hinein als für den Augenblick. Gottlob auch für meine guten Kinder, daß es besser geht! Die Kleineren zwar wurden auffallend zärtlicher und zutraulicher zu der

²⁵⁷⁸ Robert von Mohl (17.08.1799 Stuttgart - 04.11.1875 Berlin), studierte Rechts- und Staatswissenschaften in Tübingen und Heidelberg und promovierte 1821 in Tübingen zum Dr. jur. 1824 wurde er ao. Professor und 1827 o. Professor für Staatswissenschaften in Tübingen. Er setzte sich für eine Modernisierung der Universität Tübingen ein und trug zum Ausbau der Universitätsbibliothek und der Sammlungen der Universität bei. 1847 wechselte Mohl an die Universität Heidelberg. Vgl. Mohl (1902) und NDB 17 (1994), 692 - 694.

²⁵⁷⁹ Karl Salomo Zachariae von Lingenthal (1769 - 1843) (siehe Brief Nr. 37).

²⁵⁸⁰ Im November 1842 verstarb seine Frau *Emma* Heinrike Reyscher geb. Gmelin (1813 - 1842) (siehe Brief Nr. 35) im Wochenbett. Vgl. Mayer 2 (1867), 186 f.

²⁵⁸¹ Elisabeth *Wilhelmine* Luise Gmelin geb. Fleischmann (1790 - 1857) (siehe Brief Nr. 35).

²⁵⁸² *Emma* Heinrike Reyscher geb. Gmelin (1813 - 1842) (siehe Brief Nr. 35).

²⁵⁸³ Wilhelm Friedrich Ludwig (16.09.1790 Uhlbach bei Stuttgart - 14.12.1865), studierte Medizin in Tübingen und promovierte 1811 zum Dr. med. Er nahm als Unterarzt am Russlandfeldzug teil und geriet 1813 in russische Gefangenschaft. Nach seiner Freilassung kehrte Ludwig zurück, wurde Leiter des Militärhospitals in Hohenheim, später Lehrer am medizinisch-chirurgischen Institut in Ludwigsburg und 1815 o. Professor für Chirurgie und Geburtshilfe in Tübingen. 1816 ernannte König Friedrich von Württemberg (06.11.1754 Treptow - 30.10.1816 Stuttgart) ihn zu seinem Leibarzt. Dieser hielt allerdings im Wintersemester 1816/1817 noch Vorlesungen in Tübingen und ging erst 1817 als Leibarzt des neuen Königs, Wilhelm von Württemberg (27.09.1781 Lüben/Schlesien - 25.06.1864 Rosenstein), nach Stuttgart. Dort wurde er einer der begehrtesten Ärzte und galt besonders in höheren Kreisen als erste medizinische Autorität. Vgl. ADB 19 (1884), 615 f.

²⁵⁸⁴ Eduard Gmelin (1786 - 1873) (siehe Brief Nr. 1).

Großmutter, als sie sie leidend sahen. Aber Julchen, deren Verstand frühe reift, merkte wohl die Veränderung und es ist nicht gut für ein so junges Gemüth, den Irrgängen der menschl[ichen] Natur so bald auf den Grund zu sehen.

Es würde mich tief bekümmern, wenn ich denken könnte, daß die Stelle meines Briefes, auf welche Sie zurückkommen, von der lieben Tante²⁵⁸⁵ anders denn als ein Versuch meiner Entschuldigung aufgenommen worden sey. Ihr einen, wenn auch noch so entfernten Vorwurf daraus zu machen, daß sie sagte: selbst Reyscher würde es später verdanken, wenn die Großmutter für die Enkel Sorge - daran dachte mein Herz nicht, das viel zu voll ist von wahrer Verehrung für das Vorbild meiner seligen Emma. Wusste ich ja wohl, daß die liebe Tante das Schlimme nicht aufsucht in Anderen, warum sollte ich es aufsuchen d[as] h[eißt] ihr eine feindliche Absicht unterlegen bei einer Äußerung, deren Zusammenhang mir nicht verborgen seyn konnte. Lassen wir also die Sache u[nd] reden nicht weiter davon. Auch eben, wo ich Ihren an ihn eingeschlossenen Brief meinen Schwiegervater lesen ließ, wie wenigstens diese Sache wohl nicht berührt werde, denn ich habe den Schluß Ihres Briefes einfach erklärt, wie er zu erklären war, daß ich nämlich veranlasst durch eine Stelle in dem Briefe der l[ieben] Tante bei Ihnen habe einfließen lassen: daß ich angeklagt zu seyn scheine.

Daß Ihre Briefe hierher abermals hinausgeschoben wurden, bedauern wir Alle, nicht bloß um des traurigen Anlasses des Aufschubs willen. Nachdem dieser wohl bald gehoben ist, sollte nun nicht auch die Folge hinwegfallen?

Daß Adolf²⁵⁸⁶ sich für die practische Laufbahn entschieden hat, daran hat er Recht. Grüßen Sie ihn u[nd] alle die Ihrigen, besonders die liebe Tante herzlich von mir und empfangen Sie nochmals meinen aufrichtigen Dank.

Mit wahrer Verehrung L[udwig] R[eycher]

Nr. 169

Gmelin, Leopold an Clemm-Lennig, Carl²⁵⁸⁷

²⁵⁸⁵ *Luise* (auch Louise) Friederike Gmelin geb. Maurer (1794 - 1863) (siehe Brief Nr. 26).

²⁵⁸⁶ Konrad *Adolf* Gmelin (1818 - 1900) (siehe Brief Nr. 42).

²⁵⁸⁷ *Carl* Wilhelm Heinrich Clemm-Lennig (18.08.1818 Lich bei Gießen - 26.03.1887 Heidelberg), absolvierte eine Apothekerlehre in Bensheim an der Bergstraße und Gießen und schrieb sich 1838 als Student der Chemie in Gießen ein. 1845 promovierte er bei Justus von Liebig (1803 - 1873) (siehe Brief Nr. 99). Dieser empfahl Clemm an den Unternehmer und Fabrikbesitzer Charles Lennig in Bridesburg, USA. Clemm heiratete 1848 dessen Stiefschwester Anna Ottilie Lennig (1828 - 1901) und kehrte mit ihr nach Deutschland zurück. 1849 wurde er Mitinhaber der Mannheimer Schwefelsäure- und Sodafabrik Giuliani, Fries & Clemm und gründete 1854 mit seinem Schwager Conrad Zimmer (1808 - 1878) die erste größere chemische Düngefabrik Süddeutschlands. 1864 schied Clemm aus dem Unternehmen aus. Vgl. NDB 3 (1957), 287.

1843, 16. August, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Universitätsarchiv Gießen, UAGi Liebig Depositum Nr. 459

Lieber Herr!

Es thut mir sehr leid, daß ich an allen den von Ihnen genannten Orten keine Bekannte habe, wenigstens keine solchen, welche Ihnen für den vorgesezten Zweck etwas nützen könnten, mit einziger Ausnahme der Dr. Mohr²⁵⁸⁸ in Coblenz, den Sie aber vielleicht von Mainz her schon kennen. Sollten Sie nicht auch nach Stollberg bei Aachen²⁵⁸⁹ gehen, wo Ihr ehemaliger Lehrer, Pfarrer Franck²⁵⁹⁰ wohnt? Er könnte Ihnen bei Besichtigungen vieler Etablißements in der Nähe behilflich sein. Zinkhütten, Kupferhöfe²⁵⁹¹ etc., le[t]ztere etwa Steintahler Bergwerke²⁵⁹², wenn Sie dieses interessiert. Auch würde er Ihnen Empfehlungen nach Aachen geben können. Die Eisenbahn hält ganz nahe bei Stollberg. Ich wünsche Ihnen viel Glück zu Ihrer Reise. In Grätz²⁵⁹³ werde ich Sie leider nicht sehen; mein Handbuch²⁵⁹⁴ gestattet keinen so weiten Ausflug.

Hochachtungsvoll Ihr ergebenster L[eopold] Gmelin.

Nr. 170

Gmelin, Leopold an [einen Vetter]

1843, 29. September, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 41

Lieber Vetter!

Ihre Trauerbotschaft hat mich um so schmerzlicher überrascht, als mir von den vorausgegangenen schweren Leiden Ihrer trefflichen Mutter²⁵⁹⁵ nichts bekannt geworden

²⁵⁸⁸ Karl *Friedrich* Alexander Mohr (1806 - 1879) (siehe Brief Nr. 115).

²⁵⁸⁹ heute Stolberg/Rheinland

²⁵⁹⁰ Georg Frank (1792 - 1848) (siehe Brief Nr. 107).

²⁵⁹¹ Kupferhöfe, das Wahrzeichen von Stolberg, sind Produktionsstätten für Messing.

²⁵⁹² Vermutlich der Kupferhof Steinfeld.

²⁵⁹³ Grätz = Graz. Im September 1843 fand die Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte in Graz statt.

²⁵⁹⁴ Siehe Veröffentlichung Nr. 85, Bd. 1.

²⁵⁹⁵ Eine Schwester von Rosine Luise Gmelin geb. Schott (1755 - 1828) (siehe Brief Nr. 1), der Mutter von Leopold Gmelin. Seine Großeltern mütterlicherseits waren Catherine Salome Schott geb. Rümmelin (04.05.1728 Nürtingen - unbekannt) und Johann Gottlieb Schott (11.02.1723 Erbstetten - 08.09.1788 Stuttgart), Bürgermeister zu Nürtingen. Sie heirateten am 10.10.1749 in Nürtingen und hatten sieben Kinder, darunter Rosine Luise. Nähere Angaben zu den anderen sechs Geschwistern konnten leider nicht gefunden werden. Vgl. Genealogisches Register im Stadtarchiv Nürtingen und DGB 110 (1940), 407 f.

war, und als ein eigenes Verhängnis²⁵⁹⁶ mich gehindert hatte, die gute Tante in der letzten Zeit ihres Lebens noch einmal zu sehen. Mit ihr verlieren wir das letzte von sieben verehrungswürdigen Geschwistern, welche uns so nahe standen. Mit innigstem Dank werde ich stets meiner Tante eingedenk bleiben, welche mir von meiner frühesten Kindheit an die liebevollste Theilnahme bewiesen hat. Im nächsten Frühling gedenke ich die Reise nach Schwaben, welche ich schon im vorigen Frühling unternehmen wollte, aber wegen der Krankheit meiner Schwägerin²⁵⁹⁷ in Tübingen aufgeben mußte, ausführen zu können. Alsdann hoffe ich, Sie und Ihre liebe Schwester nach so langer Zeit wieder zu sehen. Bezeugen Sie Ihrer lieben Schwester meine innige Theilnahme.

Mit Liebe und Hochachtung

Ihr ergebenster Vetter L[eopold] Gmelin

Nr. 171

Schafhäütl, Karl Emil von²⁵⁹⁸ an Gmelin, Leopold

1843, 30. Dezember, München

Autograph, deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 62

Hochwohlgeborener Herr geheimer Hofrath

Ich bin so frei Ihnen meine im vergangenen Herbste in unserer Akademie gehaltene Rede: "Die Geologie in ihrem Verhältnisse zu den übrigen Naturwissenschaften"²⁵⁹⁹ etc, so wie einige meiner neuen Analysen über einige Glimmer u[nd] kalkartige Mineralien zu übersenden. Es möchte Ihnen vielleicht die pg. 52²⁶⁰⁰ angefügte Beobachtung nicht uninteressant seyn, daß sich nämlich Kieselerde im Silbertiegel mit kaustischem Kali behandelt mit Silber oder Silberoxyd?²⁶⁰¹ vermengt oder verbindet, welches sich dann bei Behandlung mit Salzsäure in Chlorsilber verwandelt, und den größten Theil der Kieselerde auch nach dem Glühen noch in Ammoniak auflöslich macht. Das Chlorsilber kann nur durch Schmelzen mit kohlen-saurem Natron von der Kieselsäure getrennt werden. Dieß

²⁵⁹⁶ Im November 1842 starb Leopold Gmelins Nichte *Emma* Heinrike Reyscher geb. Gmelin (1813 - 1842) (siehe Brief Nr. 35).

²⁵⁹⁷ Elisabeth *Wilhelmine* Luise Gmelin geb. Fleischmann (1790 - 1857) (siehe Brief Nr. 35). Sie erkrankte im Frühjahr 1843 schwer. Vgl. Brief Nr. 168.

²⁵⁹⁸ *Karl Emil* Franz von Schafhäütl (1803 - 1890) (siehe Brief Nr. 166).

²⁵⁹⁹ Schafhäütl, Karl: Die Geologie in ihrem Verhältnisse zu den übrigen Naturwissenschaften. Festrede für die Feier des Ludwigstages am 25. August 1843, gelesen in der öffentlichen Sitzung der k[öniglichen] Akademie der Wissenschaften zu München von Dr. Karl Schafhäütl. München 1843.

²⁶⁰⁰ Die folgenden Seitenangaben beziehen sich nicht auf die oben genannte Festrede.

²⁶⁰¹ Das Fragezeichen steht im Originaltext.

Chlorsilber verunreinigt bei Behandlung mineralischer Substanzen im Silbertiegel immer mehr oder weniger die Rückstände, die vor dem LÖthrohr²⁶⁰² dann eine Reaction geben, die der des Titans sehr ähnlich ist, wodurch bei Zerlegung vieler Mineralien, deren Analysen z[um] Theil auch von München ausgingen, auf einen Titangehalt des Minerals geschlossen wurde, wovon sich im Mineral selbst keine Spur findet. Ich habe vorgeschlagen, dem von mir analysierten Chromglimmer Breithaupt's²⁶⁰³ den Namen Fuchsit²⁶⁰⁴ zu geben, als ich später den eigentlichen in Blättchen krystallisierten Chromglimmer oder Chromkalk fand, der sich von allen Glimmerarten durch seinen geringen Thonerde und großen Magnesium und Chromgehalt von allen anderen Glimmerarten unterscheidet.

Nicht weniger interessant möchte das Vorkommen von einer bleichenden Chlorverbindung im blauen Flußspath von Wölsendorf²⁶⁰⁵ seyn (pg. 345), meine mit größeren Quantitäten vorgenommenen Analysen bestätigen immer mehr und mehr, daß das bleichende und riechende Prinzip dieses Minerals wirklich eine dem Chlorkalk²⁶⁰⁶ verwandte oder gleiche Verbindung sey.

Auch habe ich das Vorkommen von Alumin[ium] in allen grauen Gußeisenarten, die ich bis jetzt zu untersuchen Gelegenheit hatte durch neue Experimente, die jedoch noch nicht gedruckt sind, nachgewiesen. In meinem früheren Aufsätze habe ich schon gezeigt, daß alle durch Behandeln mit Salzsäure aus grauem Gußeisen erhaltenen Rückstände mit Aetzammoniak übergossen rasch Wasserstoffgas mit Kohlenwasserstoffsäuren entwickeln und daß das Ammoniak zuletzt Thonerde²⁶⁰⁷ mit etwas Kieselerde²⁶⁰⁸ aufgelöst enthalte. Der Rückstand von reinem weißen Eisen braust nicht mit Ammoniak, aber mehr oder

²⁶⁰² Ein LÖthrohr ist ein rechtwinklig gebogenes Metallrohr, das an einem Ende mit einem Mundstück versehen ist, am anderen Ende mit einer fein durchbohrten Platinspitze. Diese wird in eine Flamme gehalten, während man über das Mundstück einen gleichmäßigen Luftstrom erzeugt. Dadurch erhält man eine Stichflamme, die man auf das zu untersuchende Mineral, das auf Holzkohle liegt, richtet. Aus den Reaktionen (Flammfärbung, Schmelzbarkeit, Flüchtigkeit, Bildung von Beschlägen, etc.) kann man auf die Bestandteile des Minerals schließen. Vgl. Meyers Großes Konversations-Lexikon 12 (1908), 731.

²⁶⁰³ Johann Friedrich August Breithaupt (1791 - 1873) (siehe Brief Nr. 81). Das Fragezeichen steht im Originaltext.

²⁶⁰⁴ Fuchsit, ein durch Chromoxid smaragdgrün gefärbtes Mineral, das nach Johann Nepomuk von Fuchs (1774 - 1856) (siehe Brief Nr. 24) benannt ist. Vgl. Meyers Großes Konversations-Lexikon 7 (1907), 191.

²⁶⁰⁵ Flußspat, ein wasserhelles, durch Beimengungen auch andersfarbiges Mineral der Zusammensetzung CaF_2 . Der dunkelblau gefärbte Flußspat von Wölsendorf entwickelt beim Zerschlagen oder Reiben einen auffallenden Geruch, verursacht durch Fluor, Fluorwasserstoff und Ozon. Vgl. Meyers Großes Konversations-Lexikon 6 (1906), 736 f.

²⁶⁰⁶ Chlorkalk = Calciumhypochlorit $\text{Ca}(\text{OCl})_2$. Vgl. Hagers Handbuch 7 (1993), 633 f.

²⁶⁰⁷ Thonerde = Alaunerde = Aluminiumoxid = Al_2O_3 . Thonerde findet sich häufig an Kieselsäure gebunden in Mineralien. Vgl. Gmelin 1 (1829), 703 und Pierer 17 (1863), 538.

²⁶⁰⁸ Kieselerde = Kieselsäureanhydrid = Siliziumoxid SiO_2 . Vgl. Gmelin 1 (1829), 733 und Meyers Großes Konversations-Lexikon 10 (1907), 895 f.

weniger, je mehr oder weniger ihm graues Gußeisen beigemischt ist.²⁶⁰⁹ Ich sehe dieß Verhalten zu einer sehr bequemen Prüfung des Gußeisens zu praktischem Zwecke benutzt.

Gewähren Euer Hochwohlgeboren die Versicherung meiner innigsten Hochverehrung, mit welcher ich die Ehre habe zu unterzeichnen.

Euer Hochwohlgeboren ergebenster Diener Schafhütl

Nr. 172

Gmelin, Luise²⁶¹⁰ an [Mohl, Robert von]²⁶¹¹

[1844]

Autograph, deutsch

Überliefert in: Universitätsbibliothek Tübingen, UBTbg Md 613-301b

Indem ich Ihnen, verehrter Herr Professor, innliegendes Buch, nach der Anweisung Ihres vollendeten Bruders²⁶¹², zusende, kann ich nicht unterlassen, Ihnen den tiefen Antheil auszudrücken, den wir alle an dem erschütternden Ende eines jungen Mannes nehmen, der, hochbegabt und rastlos strebenden Geistes, die Seinigen mit schönen Hoffnungen, alle aber, denen er sich näherte, mit inniger Theilnahme erfüllen mußte. Er hat nun Ruhe gefunden, und manche Enttäuschung, das Zusammensinken kühner und stolzer Hoffnungen ist ihm erspart geblieben! Möge der Friede, der nun ihm geworden, auch mit denen seyn, die ihm schmerzgebeugt in sein frühes Grab nachblicken!

Hochachtungsvoll Louise Gmelin

Nr. 173

Gmelin, Leopold an Liebig, Justus von²⁶¹³

1845, 02. Januar, Heidelberg

Autograph, deutsch

²⁶⁰⁹ Gmelin veröffentlichte diesen Bericht in seinem Handbuch der Chemie 4. Aufl. Bd. 3 (1844), 205 mit dem Vermerk "Schafhütl (briefliche Mittheilung)".

²⁶¹⁰ *Luise* (auch Louise) Friederike Gmelin geb. Maurer (1794 - 1863) (siehe Brief Nr. 26).

²⁶¹¹ Robert von Mohl (1799 - 1875) (siehe Brief Nr. 168).

²⁶¹² Eduard Mohl (1818 - 1844), studierte Staatswissenschaften und Philosophie und unternahm nach seiner Promotion mehrjährige Reisen. 1844 erschoss sich Eduard Mohl im Hause seines Bruders Robert (1799 - 1875). Vgl. Mohl 1 (1902), 29 f.

²⁶¹³ Justus von Liebig (1803 - 1873) (siehe Brief Nr. 99).

Überliefert in: Bayerische Staatsbibliothek München, BStB Liebiana III.B. Gmelin, Leopold

Hochgeehrtester Freund!

Ihnen verdanke ich die wichtigsten Bemerkungen über Unrichtigkeiten in meinem Handbuche²⁶¹⁴. Bei Kohlenstoff muß ich mich verrechnet haben; 1 Th[eil] desselben entwickelt beim Verbrennen nicht 7169, sondern 7270 Wärmeeinheiten. Alle übrigen Punkte vermag ich so wenig zu erklären wie Sie.

Es ist hierbei folgendes zu beachten:

1) Man weiß nicht einmal bestimmt, wie Dulong²⁶¹⁵ das Gewicht von 1 Liter Kohlenstoff gewonnen hat. a) Heß²⁶¹⁶ glaubte, er nähme es zu 0,5404 Gramm b) hierauf machte es Ebelmen²⁶¹⁷ (Pogg. 52, 118; Ann. Ch. Ph. 73, 442)²⁶¹⁸ wahrscheinlich, daß er es zu 1,0808 gewonnen habe.

Bei der Annahme a fällt die Wärmemenge, die 1 Th[eil] C[ohlenstoff] entwickelt, zu groß aus, nämlich = 2,7271; andererseits fällt die S. 261 Zeile 4 von oben von mir gewägte Größe unrichtig. Thatsache sey, daß 1 Th[eil] Sauerstoff bei der Verbrennung mit Kohlenoxyd zu Kohlensäure mehr Wärme entwickeln soll, als bei seiner Verbrennung mit Kohlenstoff zu Kohlensäure. Außerdem erklärt es dann so ziemlich die von Ihnen bei Cyangas und Oellichter Gas bemerkte Schwierigkeit, denn wenn 1 Liter Kohlenstoffdampf (zu 0,5404 Gr[amm] gesetzt) 7858 Wärmeeinheiten entwickelt, so muß 1 Liter Cyangas (wie 2 solche Liter Kohlenstoffdampf) 15716 Einheiten geben, und die Rechnung fordert 12270, was sich doch einiger maßen nähert. Weniger passt es beim Öl erzeugenden Gas

1 Liter desselben gibt Einheiten	15338
- 2 Liter Wasserstoffgas	<u>6212</u>
= 2 Liter Kohlenstoffdampf Einheiten	9126
also 1 Liter Kohlenstoffdampf	4563

²⁶¹⁴ Siehe Veröffentlichung Nr. 85, Bd. 1.

²⁶¹⁵ Pierre Louis Dulong (12. oder 13.02.1785 Rouen - 19.07.1838 Paris), war Professor für Chemie in Alfort und ab 1820 Professor für Physik an der polytechnischen Schule in Paris. Vgl. Poggendorff 1 (1863), 620.

²⁶¹⁶ Germain Henri Hess (07.08.1802 Genf - 30.11.1850 St. Petersburg), promovierte zum Dr. med., unternahm von 1827 bis 1829 eine Studienreise nach Sibirien und wurde Professor für Chemie in St. Petersburg. Vgl. Poggendorff 1 (1863), 1094 f.

²⁶¹⁷ Jacques Joseph Ebelmen (10.07.1814 Baume-les-Dames - 31.03.1852 Sèvres), Cheffingenieur des Bergbaus und Professor an der École des Mines. 1845 wurde er Administrator der königlichen Porzellanfabrik zu Sèvres. Vgl. Poggendorff 1 (1863), 638 f.

²⁶¹⁸ Ebelmen, [Jacques Joseph]: Ueber die Verbrennungswärme des Kohlenstoffs und des Kohlenoxyds. In: Annalen der Physik und Chemie (52), 118 - 120.

also gäbe 1 leichter Liter Kohlenstoffdampf im ölerzeugenden Gase bloß 4563 Wärme, und für sich 7858, also 3295 zu wenig. Man müßte annehmen, daß bei der Verbindung von 2 Maß Kohlenstoffdampf mit 2 Wasserstoffgas 2×3295 Einheiten Wärme frei würden, und daß ohne bei der Aufhebung dieser Verbindung durch die Verbrennung um so viel Wärme weniger frei würde, doch scheint mir diese Wärmemenge 2×3295 bei dem geringen Gegensatz von C und H viel zu hoch.

b. Nimmt man dagegen das Liter C[ohlenstoff]dampf = 1,0808 an, so gibt der in der organischen Verbindung enthaltene C mehr Wärme beim Verbrennen, als der freie, was nicht unmöglich wäre (wiewohl nicht ganz wahrscheinlich) und durch weitere Versuche erforscht zu werden verdiente. Es würde sich dann erklären, warum die beim Athmen erzeugte Kohlensäure- und Wasser-Mengen etwas weniger entwickelte Wärme anzeigen, als das Thier von sich gab. Es wäre dieses der Wärmeentwicklung bei der Zersetzung des Wasserstoffhyperoxyds zu vergleichen.

Ist heuer theils zu beachten, daß man Dulong's Resultate erst nach seinem Tode aufgeschrieben hat, daß man also nicht weiß, was er für sicherer ausgemacht, was er für zweifelhaft hielt. Wenn man, wie es wahrscheinlicher ist, annimmt, Dulong habe das Liter C[ohlenstoff]dampf = 1,0808 Gramm gesetzt, so zeigt das unwahrscheinliche Resultat hinsichtlich des Kohlenoxyds, daß den übrigen mitgetheilten Resultaten noch nicht volles Vertrauen zu schenken ist, und Sie quälen sich vergeblich ab bei der Berechnung von unsicheren Angaben.

Ich bedaure, Ihnen keine genügenden Auskünfte geben zu können.

Diese Gelegenheit benutze ich, um Ihnen meinen innigen Dank zu sagen für die so liebevoll anerkennende Beurtheilung meines Handbuchs in Ihrem Schreiben an Winter. Sie haben die Schwächen meines Werkes, die Niemand so gut bekannt sind, wie Ihnen, nachsichtig übergangen. Das Urtheil einer solchen Autorität ist mir um so mehr werth, als ich auf hiesiger Universität dem jungen Deutschland gegenüber, welches die älteren Lehrer zu verdrängen sucht, einen schwierigen und unangenehmen Stand habe.

Endlich will ich mich noch einer anderen Schuld gegen Sie entledigen, die zwar nicht sehr drückend, aber sehr alt ist. Nach der unten folgenden Abrechnung habe ich noch 5 fl. 5 xr. an Sie heraus zu geben; ich werde dieselbe in diesen Tagen der C. F. Winterschen Verlagshandlung²⁶¹⁹, mit der Sie ja auch in Abrechnung stehen, einhändigen.

²⁶¹⁹ Christian Friedrich Winter (1773 - 1858) (siehe Brief Nr. 158).

Die medicinische Facultät hat in diesem Jahr für die hiesigen Studierenden die Preisfrage gegeben: In welchen thierischen Flüssigkeiten findet sich Milchsäure und Essigsäure, in welchen nicht.

Nach vorläufigen Versuchen mit frischem Harn fand ich keine Essigsäure, Ihren Versuchen entsprechend.

Nochmals meinen wärmsten Dank für die mir erwiesene Freundschaft; bleiben Sie mir auch ferner gewogen!

Ihr ergebenster Freund

L[eopold] Gmelin

Mein Guthaben.

	fl.	xr.
Kleemann Gläser	18	82
Langenbergs irdene Oefen	28	
Kleemann Gläser	<u>13</u>	<u>30</u>
	60	12

Ihr Guthaben.

Auf der Mersburger Reise geliehen	42 fl.	68 xr.
Trockenapparat	12	24
25 Porcellantiegel	<u>10</u>	<u>25</u>
Ihr Guthaben	65 fl.	17 xr.
Mein Guthaben	<u>60</u>	<u>12</u>
Rest	5 fl.	5 xr.

Abhandlung A²⁶²⁰

Seite 3 Satz 4 [Seite 2]. Ist es erwiesen, daß Pflanzen bloß unorg[anische] Nahrung brauchen können? Je nach dem Boden, Dünger erhalten z.B. Früchte einen verschiedenen Geschmack, wohl weil auch org[anische] Stoffe in sie übergehen.

S. 11 unten [Seite 13]. Sollten die Angaben von Lavoisier²⁶²¹ und Menzies²⁶²² nicht

²⁶²⁰ Die Abhandlung bezieht sich auf Liebig's "Thier-Chemie". Zum Vergleich wurde das Werk "Die Thier-Chemie oder die organische Chemie in ihrer Anwendung auf Physiologie und Pathologie" 2. Aufl. Braunschweig 1843, herangezogen. Die entsprechenden Seitenzahlen sind in eckige Klammern gesetzt.

²⁶²¹ Antoine Laurent Lavoisier (1743 - 1794) (siehe Brief Nr. 14).

²⁶²² Robert Menzies (geb. in Schottland), promovierte 1790 mit der Arbeit "Tentamen physiologicum de respiratione" zum Dr. med. Vgl. Callisen 12 (1832), 453 f.

übertrieben sein²⁶²³?

S. 13 unten [Seite 15]. Von den 158 Loth Kohlenstoff, die ein Pferd täglich erhält geht ein großer Theil durch die Excremente ab.

S. 14 Satz 4 [Seite 16]. Der Sauerstoff ist ausdrückbar durch die Zahl der Athemzüge. Hier ist zu beachten, daß vom eingeathmeten Sauerstoffgas je nach der Disposition des Thiers eine verschiedene Menge verbraucht wird (s[iehe] m[ein] Handbuch S. 1521).

S. 18 Satz 3 [Seite 20]. Wenn der Mensch in der Kälte dasselbe Volumen Luft einathmet, wie in der Wärme, so erhält er in ersterem Fall kein größeres Gewicht; denn die Luft erhält schon während des Einathmens die Wärme des thierischen Körpers. Wollte man annehmen, sie gelangte noch kalt in die Lungenzellen, und dehnte sich jetzt erst aus, so müßte, wenn man kalte Luft einathmet, und sich dann ruhig verhält, von selbst ein Theil der Luft durch die nachfolgende Erwärmung und Ausdehnung ausgestoßen werden.

Daher kann ich der Berechnung S. 15 Satz 3 [Seite 17] nicht beistimmen.

Eben so ist es meines Wissens nicht bewiesen (unterster Satz S. 15 [Seite 17]), daß beim Athmen in der Kälte und in der Wärme gleich viel Procente Sauerstoffgas verbraucht werden.

S. 7 u[n]ten u[nd] S. 18, 19 [Seiten 19 - 21]. Durch diese Auseinandersetzung ist die constante Temperatur eines Thiers nicht erklärt. Ein Mensch kann viel essen, und mittelst starker Bewegung viel Luft einathmen, und die Temperatur steigt doch nicht über das Normale, wiewohl ohne Zweifel ein stärkerer Verarbeitungsproceß statt findet.

Es kommt hierbei in betracht, daß der Überschuß der Wärme durch die Lungen- und Haut-Ausdünstung beseitigt wird; hierauf ist nicht Rücksicht genommen. Aber auch dann bleibt die normale constante Temperatur räthselhaft.

Nach obiger Theorie dürfte ein Mensch, wenn die Luft 37° hat, gar nicht essen und athmen. Die Häufigkeit und Tiefe des Athmens wechselt bei verschiedenen Temperaturen der Umgebung lange nicht in dem Verhältnis, wie dieses nach der gegebenen Erklärung der Fall sein müßte.

S. 20 oben [Seite 22]. Die Menge, etc. In diesen Satz ist noch die Ausdünstung aufzunehmen.

S. 22 unterster Satz [Seite 24]. Es ist nicht zu begreifen, daß bei Personen, die keine Nahrung erhalten, die Consumation des Sauerstoffs sogleich in schwächerem Maaße erfolgt.

²⁶²³ Nach Lavoisier nimmt ein erwachsener Mann im Jahr 746 Pfund Sauerstoffgas aus der Atmosphäre auf, nach Menzies 837 Pfund. Vgl. Liebig (1843), 13.

S. 23 oberste Zeile [Seite 26]. Man braucht nicht gerade anzunehmen, daß bei der hohen Temperatur der Wasserstoff zu Sauerstoff eine größere Affinität hat, als der Kohlenstoff; denn es ist z.B. bei Zucker einerlei, ob man annimmt, der Sauerstoff der Luft trete an den Kohlenstoff des Zuckers, während der Sauerstoff desselben mit dem Wasserstoff desselben verbunden bleibt, oder ob man annimmt, der Sauerstoff der Luft trete an den Wasserstoff des Zuckers, und dann noch im selben Wege an den Kohlenstoff, daß dieser hiermit und mit dem Sauerstoff des Zuckers Kohlensäure bildet.

S. 27 [Seite 33]. Schmilzt wirklich Eis an Eis gerieben? Mit dem Schluß ganz einverstanden.

Abhandlung B

S. 3 unten [Seite 42]. Mulder²⁶²⁴ statuiert in Fibrin und Albumin einen verschiedenen Gehalt an Schwefel und leugnet im Casein den Phosphor. Ist dieses widerlegt?

S. 5 Satz 2 [Seite 44]. Ist es erwiesen, daß die Thiere aus der Luft keinen Stickstoff aufnehmen; einige Athmungsversuche sollen dieses beweisen.

S. 5 Satz 3 [Seite 44]. Wasser ist hier unter die organischen Bestandtheile gezählt; es fände wohl besser seinen Platz unter den unorganischen. Satz 4.

S. 8 [Seite 48]. Das Pflanzenalbumin zeigt doch einige Verschiedenheiten von Thieralbumin, z.B. Gerinnbarkeit durch Essigsäure. Ist der Phosphorgehalt des Pflanzenalbumins nachgewiesen? Was heißt das: Daß sie einerlei organische Elemente im nämlichen Gewichtsverhältnis enthalten? Sind hier Kohlenstoff, Stickstoff, Phosphor u.s.w. gemeint, oder einfache organische Verbindungen? Eine genaue Analyse der drei Pflanzenstoffe: Albumin, Casein und Fibrin, wodurch die Behauptung, daß sie ganz gleich zusammengesetzt sind mit den drei Thierstoffen, ist mir nicht bekannt.

S. 9 [Seite 50]. Pflanzenfibrin und Albumin nehmen im Magen des pflanzenfressenden Thieres genau die nämliche Form an, wie Thier Albumin und Fibrin im Magen der Carnivoren. Dieses läßt sich doch wohl nur als sehr wahrscheinliche Vermuthung aussehen, nicht als eine durch die Erfahrung dargethane Thatsache.

S. 11 [Seite 52]. Casein soll identisch sein mit Legumin. Aber dieses ist wieder löslich in W[asser], löst sich in Essigsäure, worin Casein gerinnt, wird durch Gips gefiltert etc.

S. 14 Seite 60]. Das venöse Blut nimmt, ehe es zum Herzen gelangt, seinen Weg durch die Leber und die Nieren. Nur ein Theil des venösen Blutes gelangt durch die Leber, ehe

²⁶²⁴ Gerardus Johannes Mulder (27.12.1802 Utrecht - 27.04.1880 Utrecht), promovierte zum Dr. med. und arbeitete als praktischer Arzt und Lektor an der Medizin-Schule in Rotterdam. 1840 wurde er Professor für Chemie an der Universität Utrecht. Vgl. Poggendorff 2 (1863), 233 - 236 und 3 (1898), 949.

es zum Herzen gelangt, aber keines durch die Nieren; diese formieren den Harn aus dem arteriellen Blute.

S. 17 unten [Seite 64]. Galle wird mit Demarcay²⁶²⁵ eine Natronverbindung genannt, aber Hundegalle z.B. ist völlig neutral.

S. 18 u. 19 [Seite 67]. Ist es mit Sicherheit erwiesen, daß die Blutkügelchen keinen Antheil an der Nutrition haben?

S. 30 [Seite 80]. Nur, wenn es erwiesen ist, daß Pflanzenalbumin, Casein und Fibrin eben soviel Phosphor halten, wie Thieralbumin u.s.w. läßt sich die Berechnung aufstellen, nach der Pferdeharn 0,8 At[ome] Phosphorsäure enthalten müßte. Diese Phosphorsäure soll im Körper zurückgehalten werden zur Ausbildung der Knochen, und der Gehirnmasse. Es ist aber von erwachsenen Thieren die Rede. Hier müßte dieses doch endlich sein Genüge erreichen.

S. 34 u. 35 [Seite 84]. Sollte nicht alles Fett von der Pflanzennahrung herrühren, in der es schon gebildet enthalten ist? Das Gras hält Wachs, in Getreidearten ist Fett nachgewiesen, desgl[eichen] in Welschkorn²⁶²⁶ etc. In dem Kartoffelstärkemehl ist Wachs nachgewiesen. Die Umwandlung von Stärkemehl in Fett erscheint mir problematisch.

S. 37 u. 38 [Seite 91]. Wenn der gebundene Sauerstoff des Stärkemehls sich mit dem Kohlenstoff der Galle oder einer anderen Partie Stärkemehl zu Kohlensäure vereinigt, so kann er nicht so viel Wärme entwickeln, wie freier Sauerstoff.

S. 44 [Seite 100]. Hiernach wäre beim Fasten Balast als Arzneimittel dienlich, aber auch da nicht einmal; denn wenn nach S. 43 [Seite 99] bei Verhungernden die aus Leimsubstanz bestehenden Gewebe keine Veränderung erleiden, so ist nicht einzusehen, was in Krankheiten die leimhaltende Nahrung ersetzen soll.

Gm[elin].

Nr. 174

Gmelin, Leopold an Böttger, Rudolph von²⁶²⁷

1845, 21. März, Heidelberg

²⁶²⁵ Horace Demarcay (29.10.1813 Poitiers - 08.03.1866 Bressuire), studierte bei Liebig (1803 - 1873) (siehe Brief Nr. 99) in Gießen und wirkte später als französischer Politiker. Vgl. DBF 10 (1965), 966 und Schwedt (2002), 265.

²⁶²⁶ Welschkorn = Mais. Vgl. Pierer 19 (1865), 85.

²⁶²⁷ Rudolph Christian von Böttger (28.04.1806 Aschersleben - 29.04.1881 Frankfurt am Main), studierte zunächst Theologie, später Physik und Chemie in Halle und promovierte 1837. 1842 wurde er Lehrer für Physik beim Physikalischen Verein zu Frankfurt. 1846 entdeckte Böttger die Schießbaumwolle und erfand 1848 die Sicherheitszündhölzer mit rotem Phosphor. Vgl. NDB 2 (1955), 410.

Autograph, deutsch

Überliefert in: Deutsches Museum München, Archiv, DM-Archiv HS 1975-05/16

Dem Herrn Doctor Böttger empfiehlt zu freundlicher Aufnahme den Herrn Dr. Poulsen aus Kopenhagen.

L[eopold] Gmelin

Nr. 175

Gmelin, Leopold an das Kuratorium der Universität Heidelberg²⁶²⁸

1845, 25. März, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Generallandesarchiv Karlsruhe, GLA Ka 235 Nr. 571 Bl. 65 - 72.

Hochpreisliches Curatorium!

Die chemische Anstalt betreffend mit 4 Tafeln.

Seit im Jahr 1818 die chemische Anstalt in das Dominicaner-Kloster verlegt worden ist,²⁶²⁹ haben sich die Ansprüche an eine solche Anstalt bedeutend gesteigert. Die Zahl derjenigen, welche sich vorzugsweise der Chemie widmen, hat in Folge ihres steigenden Einflusses auf viele Wissenschaften, auf Kunst, Gewerbe und Landwirthschaft zugenommen; eben so der Drang nach praktischem Unterricht.

Eine chemische Vorlesung, durch Versuche erläutert, genügt nicht mehr; die jungen Chemiker wollen täglich, halbe und ganze Tage lang, selbst Hand anlegen, um sich eine praktische Ausbildung zu erwerben. Hierzu reicht unsere dermalige Anstalt nicht hin. Sie wurde zwar meines Bedünkens²⁶³⁰ so gut eingerichtet, als das hierfür bestimmte beschränkte und mit unabänderlichen Eintheilungen versehene Local gestattete, und sie reichte wenigstens hin, um die früher verlangte praktische Ausbildung durch einige Anleitung in der Analyse zu gewähren; aber sie entspricht nicht mehr den heutigen Anforderungen. Dazu kommt, daß ihr Hörsa[a]l düster ist, und ihr Aussehen nichts weniger als imposant.

Seitdem sind auf unseren Universitäten neue mehr oder weniger großartige Anstalten gegründet worden; so in Giessen, Berlin, Göttingen, Leipzig, Zürich, Marburg und

²⁶²⁸ Zu Kuratorium siehe Brief Nr. 87.

²⁶²⁹ Vgl. Brief Nr. 38.

²⁶³⁰ Bedünken bedeutet: dafürhalten, meinen, denken. Vgl. Kaltschmidt (1834), 93.

Tübingen. Es ziehen daher die jungen Chemiker vorzugsweise nach einigen der genannten Universitäten. Diesen Mangel der unsrigen, die doch zu den ersten zählt, längst fühlend, machte ich in den bei der Verlegung der Irrenanstalt gehaltenen Sitzungen hierauf aufmerksam, und es ward mir laut Aussage der Sitzungs-Protokolle die sichere Aussicht eröffnet, daß nach Verlegung der Klinischen Anstalten in das Irrenhaus das im Dominicanerkloster befindliche Modellen-Cabinet²⁶³¹ in die Caserne verlegt werden würde, so daß das bisherige Local desselben mit der chemischen Anstalt verschmolzen werden könne. Doch sah ich mich nach einigen Jahren in dieser Hoffnung leider getäuscht, sofern die geräumige Caserne, welche im Jahre 1818 alle 3 klinische Anstalten, die medicinische, chirurgische und obstetricische²⁶³² zugleich, aufzunehmen im Stande war, nunmehr von der obstetricischen allein völlig in Besitz genommen worden ist, so daß das Modellencabinet darin keinen Platz mehr finden konnte.

Da das Bedürfniß zweckmäßiger Locale für die chemische, so wie für viele andere Anstalten der Universität immer dringender wird, und bei hochpreislichem Curatorium volle Anerkennung gefunden hat, so wage ich es, hochdemselben gehorsamst die verschiedenen Arten vorzulegen, wie dem chemischen Bedürfniß mehr oder weniger genügend abzuhelpen sein möchte.

Hierbei erlaube ich mir folgende Abrisse vorzulegen:

Tafel 1, gedruckt, stellt den unteren Stock des Dominicanerklosters in seinem dermaligen Zustande dar. Die chemische Anstalt ist mit dem zuerst rother Tinte eingegränzt.²⁶³³

Tafel 2. Derselbe, durch rothe Linien nach vorzulegenden Vorschlag abgeändert.

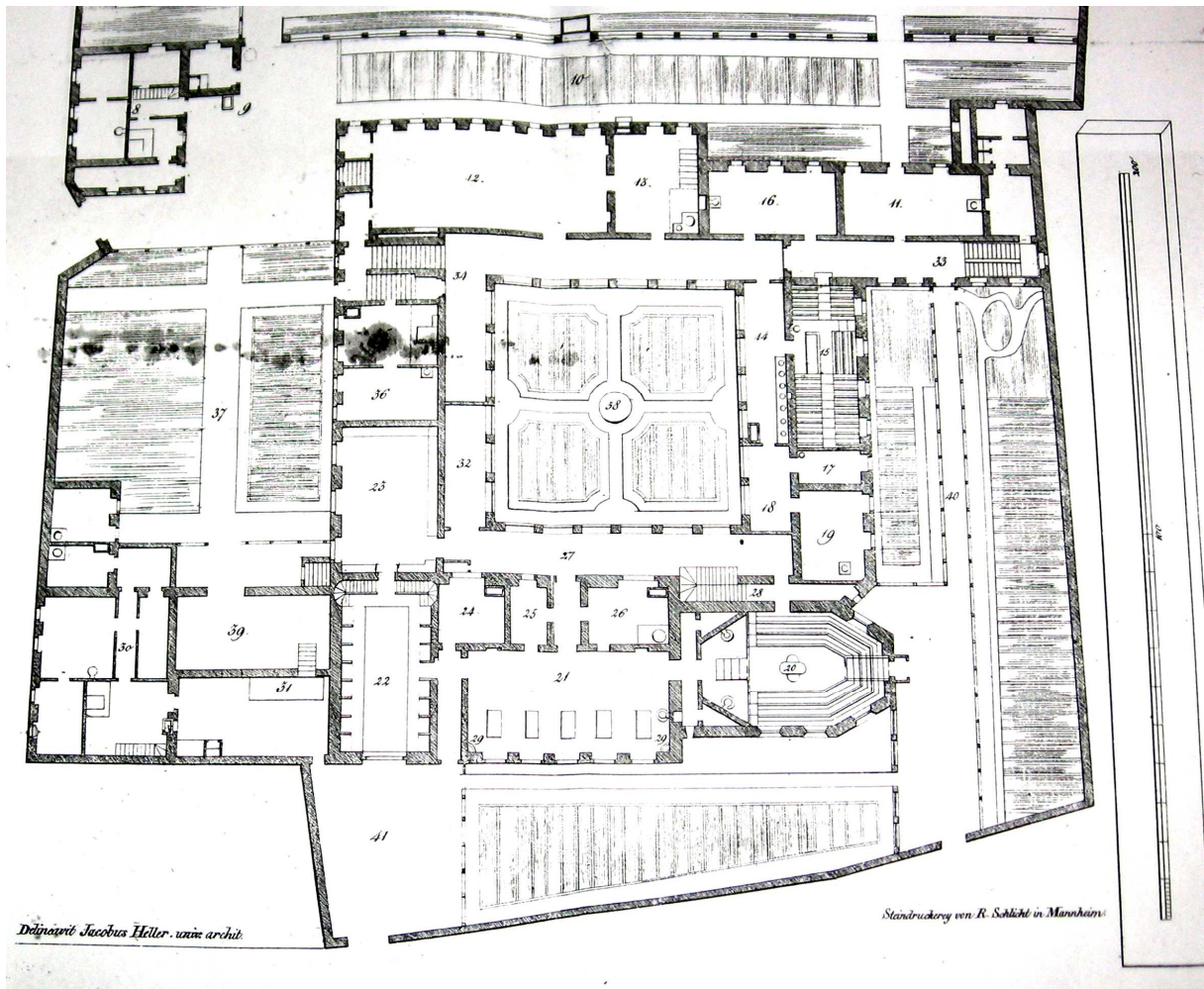
Tafel 3. Derselbe, nach dem zweiten Vorschlage abgeändert.

Tafel 4. Ungefährer Plan, der nach dem dritten Vorschlage etwa neu zu erbauenden chemischen Anstalt.

²⁶³¹ Zu Modellenkabinett siehe Brief Nr. 43

²⁶³² obstetricische Anstalt (obstetrix, lateinisch Hebamme, Geburtshelferin) Entbindungsanstalt

²⁶³³ Tafel 1 zeigt den Grundriss des Erdgeschosses des Dominicanerklosters aus dem Jahr 1820. Ziffer 13: Waschküche mit laufendem Wasser, für technische Experimente, Ziffer 14: chemisches Laboratorium mit laufendem Wasser, Ziffer 15: Hörsaal für Vorlesungen über Chemie, Ziffer 16: Zimmer für feine Waagen und Apparate, Ziffer 17: Arbeitszimmer für chemische Experimente, Ziffer 18: Gemach für Glaswaren und Geräte, Ziffer 19: Zimmer für Reagentien und chemische Präparate. Die Ziffern 1 bis 12 bezeichnen Räume der Botanik und die Räume ab Ziffer 20 gehören zum anatomischen Institut oder sind Wohnungen. Ziffer 33: Treppe zur Wohnung des Professors der Physik im zweiten Stock. Vgl. Albrecht (1985), Abb. 5.



(Auszug aus Tafel 1)

Erster Vorschlag.

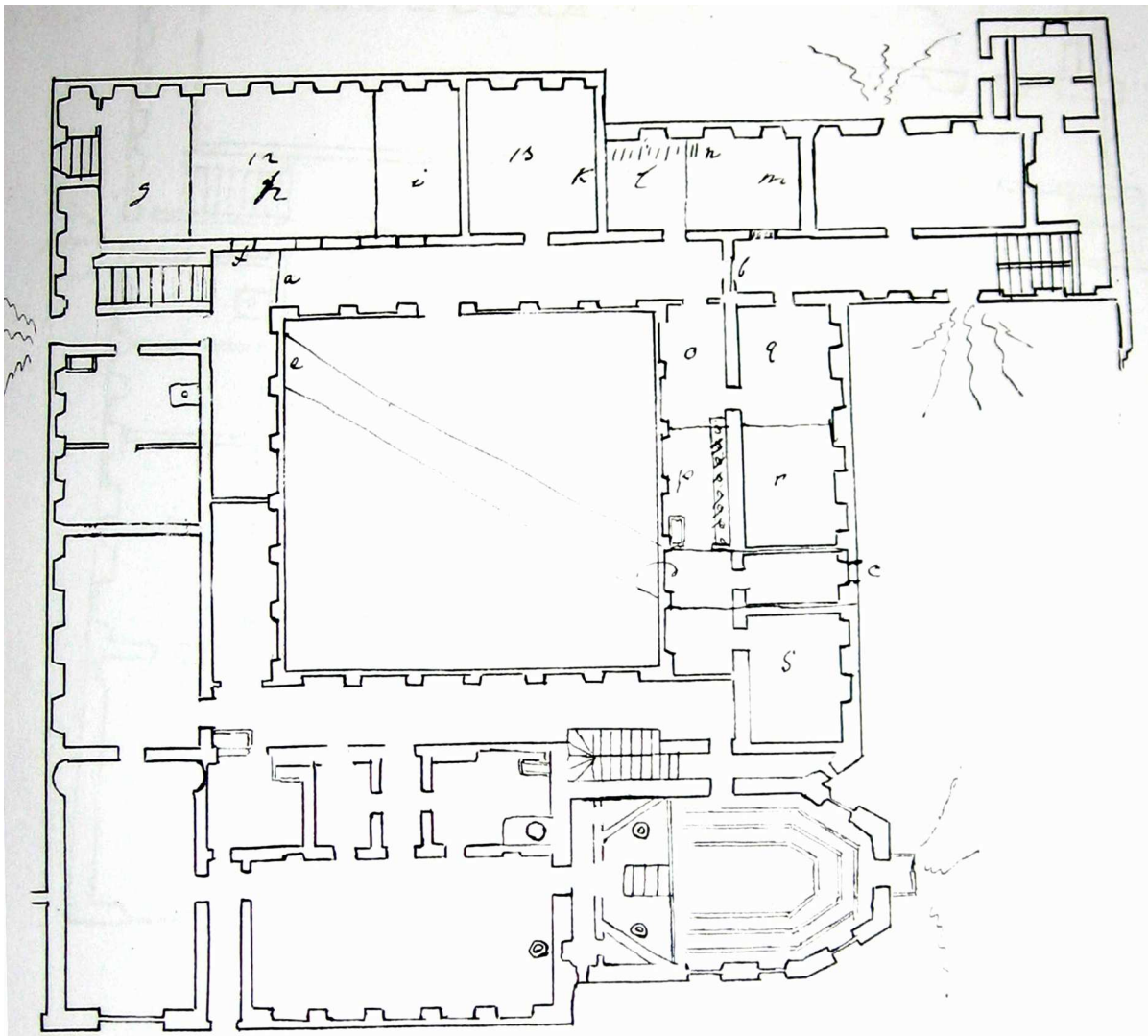
Der oben berührte Plan, durch Verlegung des Modellencabinetts aus dem Dominicanerkloster die chemische Anstalt zu erweitern, besteht in folgendem:

Der Durchgang zu Geh[einem] Hofr[at] Muncke²⁶³⁴ wird bei a und b (Tafel 2) geschlossen. Dafür erhält Geh[eimer] Hofr[at] Muncke seinen Durchgang durch die jetzige chemische Anstalt von c bis d, dann schräg durch den innren Garten nach dem Eingange e. Denselben Weg nehmen die Zuhörer, um durch die Thür f in den Hörsaal g zu gelangen.

In dem Raum 13, welcher jetzt als Waschküche für die Familie Gmelin dient, befindet sich in der Gegend von k eine Treppe, in den sich von k bis h erstreckenden Keller der Familie Gmelin führend. Da sich dieser Kellereingang nun im Gebiete der chemischen Anstalt befindet, so muß er verlegt werden, indem man aus dem bisherigen Zimmer l m die

²⁶³⁴ Georg Wilhelm Muncke (1772 - 1847) (siehe Brief Nr. 40).

Treppe von n aus in den Keller leitet. Das Zimmer l m wird in 2 Theile getheilt, so daß l der chemischen Anstalt bleibt, m dagegen die neue Waschküche bildet.



(Tafel 2)

Die Vertheilung der Räume würde dann folgende sein:

g. Etwa als Zimmer für den Assistenten benutzbar.

h. Hörsaal.

i. Zimmer zum Aufbewahren der chemischen Präparate.

a bis b. Allgemeines Laboratorium.

13. k. Laboratorium für Operationen, bei welchen sich schädliche oder übelriechende Dünste reichlicher entwickeln; desgl[eichen] für Essenfeuer, Kaliumofen u.s.w.

l. Zimmer für im Gebrauch befindliche Gläser und für gewöhnliche Wa[a]gen.

o. Arbeitszimmer des Direktors der Anstalt.

- p. Vorrathskammer für Materialwaren, Vitriolölflaschen²⁶³⁵ u.s.w.
- q. Vorrathskammer für Tiegel, und andere Irdenwaren, für Glaswaren, und für gröbere Apparate.
- r. Zimmer für Luftpumpen, für Wa[a]gen und andere feinere Apparate, welche vor sauren Dünsten sorgfältig verwahrt werden müssen.
- s. In diesem Zimmer wünschte ich das mir zugehörnde Mineralien cabinet und andre mir gehörige Apparate und andre Gegenstände, welche mitunter zum Unterrichte benutzt werden, unterzubringen. Bis jetzt befinden sie sich in dem Zimmer I m neben den Apparaten, Glasvorräthen u.s.w. des Laboratoriums, was nach meinem Tod bei der Ausscheidung Schwierigkeit veranlassen könnte.

Wenn auch nach diesem ersten Vorschlag die chemische Anstalt hinreichenden Raum erhält, so bleiben doch folgende Uebelstände:

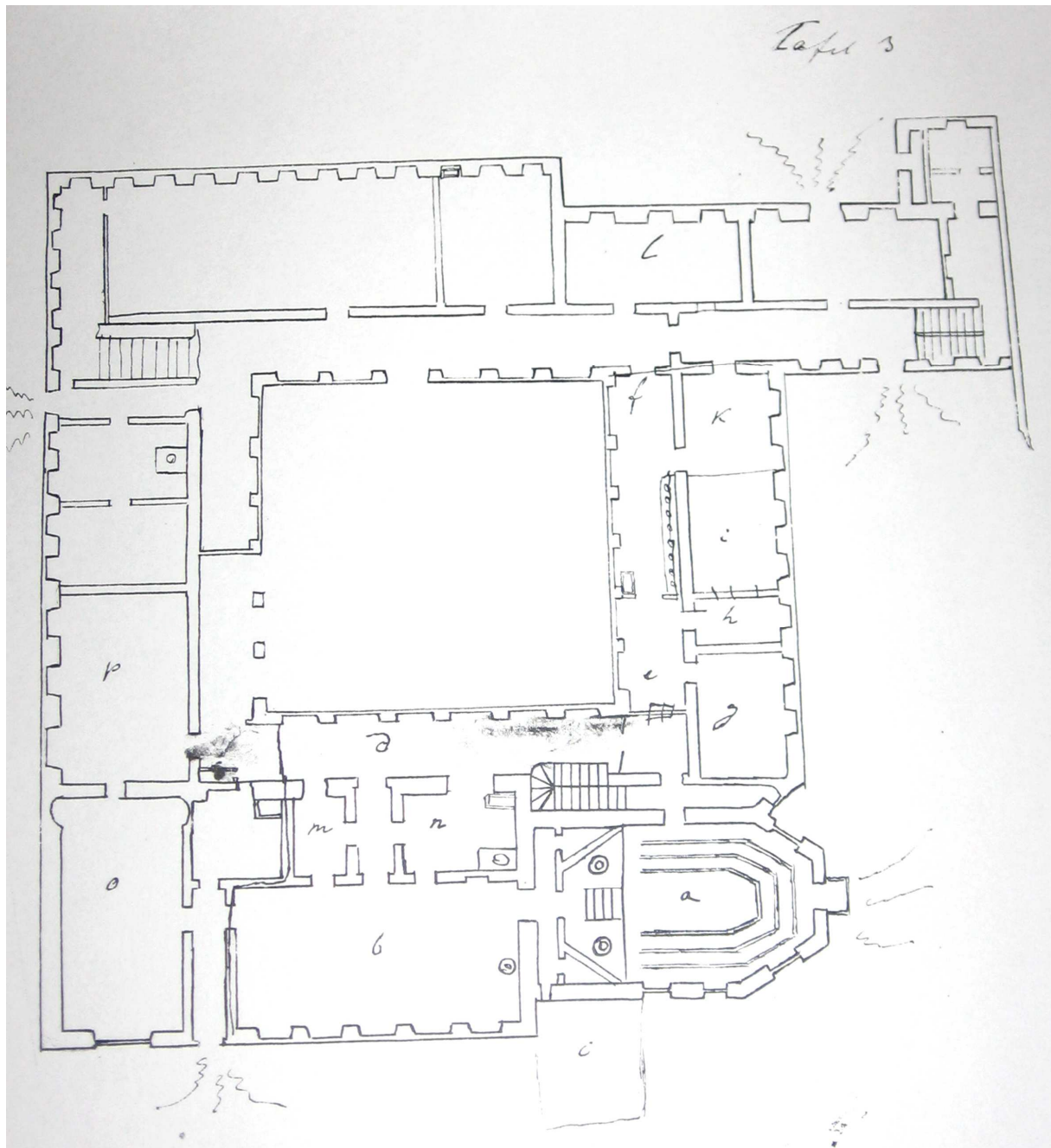
- 1) Der Hörsa[a] gestattet wegen seiner Niedrigkeit und der Lage seiner Fenster keine genügend steigende Erhöhung der Bänke, welche so wichtig ist, damit jeder Zuhörer die Versuche beobachten kann. Ohnehin findet wegen der großen Tiefe des Saales gerade da, wo die Versuche angestellt werden müssten, keine genügende Helligkeit statt.
- 2) Das Laboratorium bildet einen feuchten, gar zu langen und zu schmalen und dabei nicht sehr hellen Gang. Wollte man den Fußboden, der mit dem daran gränzenden Garten kaum dieselbe Höhe hat und daher feucht ist, erhöhen, so würde dadurch die Höhe des Laboratoriums verringert werden, welche im Gegentheil noch beträchtlicher sein sollte.

Nur wenn erst in vielen Jahren auf eine radicale Verbesserung der chemischen Anstalt zu hoffen sein sollte, würde ich auf die Ausführung dieses ersten Vorschlags, als einer immerhin großen Verbesserung des jetzigen Zustandes antragen. Es wäre vielleicht nicht so schwer, in der Caserne, auf der Bibliothek, oder sonst wo eine Unterkunft für das Modellencabinet auszumitteln.

Zweiter Vorschlag.

Im Falle die anatomische Anstalt ein andres Local erhalten sollte, so würden ihre der chemischen Anstalt zunächst liegenden Räume durch Wiedereröffnung des Ganges f I bis e (Tafel 3) sehr leicht und zweckmäßig damit verbunden werden können.

²⁶³⁵ Vitriolöl = Rauchende Schwefelsäure. Vgl. Pierer 15 (1862), 587.



(Tafel 3)

Die Vertheilung der Räume würde ungefähr folgende sein:

- a. Hörsaal.
- b. Allgemeines Laboratorium.
- c. Dieses neu angebaute Zimmer des Directors der anatomischen Anstalt würde das Arbeitszimmer des Directors der chemischen Anstalt.
- d. Laboratorium für die Arbeiten mit schädlichen Dünsten.
- e - f. Präparaten Zimmer.
- g. Materialien Zimmer.

h i. Zimmer für Luftpumpen, feine Apparate u.s.w., so wie für Vorräthe von Glas, Tiegeln, u.s.w.

k. Wohnung des Assistenten.

l. Hier könnten die mir gehörenden Gegenstände, wie Mineralien cabinetten bleiben.

m. Könnte als Kohlenkammer dienen, und

n. als Zimmer für Gläser im Gebrauche und gewöhnliche Wa[a]gen, wofern²⁶³⁶ es sich hinreichend hell machen läßt.

Die nicht zur chemischen Anstalt gezogenen Theile der Anatomischen, nämlich die Säle o und p, so wie der errichtete Saal über der Wohnung des Anatomie-Dieners (Tafel 1, Nr. 39, bis an die Brunnengasse) eignen sich vielleicht für das zoologische Cabinetten.

Dieser zweite Vorschlag wird dem ersten bei weitem vorzuziehen sein, da er noch mehr Raum gewährt, und da gerade die 2 wichtigsten Räume, nämlich das Auditorium und das Laboratorium durch ihre Geräumigkeit, Höhe und Helligkeit allen Anforderungen entsprechen.

Die Frage ist nur, wohin alsdann die Anatomie verlegt werden soll? Hierüber sind meine 3 Vorschläge bekannt; nämlich entweder in den Garten des Dominicanerklosters, oder auf das Marstallgebäude oder auf die Bleiche des zu erwerbenden Gebäudes zum Riesen. Die Beurtheilung dieser Vorschläge bleibt Sachverständigen überlassen; nur hinsichtlich des ersteren, sofern er mich berührt, sehe ich mich genöthigt, folgendes zu bemerken:

Das dem jetzigen Auditorium gegenüberliegende Gebäude zum Riesen fand deshalb weder Miether, noch Käufer, weil man aus seinen Fenstern in den Sectionssaal sehen kann. Daher wird jetzt nur der untere Stock desselben bewohnt, und die oberen sind in Fruchtspeicher verwandelt. Wird nun die Anatomie im Garten des Dominicanerklosters errichtet. so hat meine (so wie Muncke's) Familie gerade aus den schönen Zimmern dieselbe Aussicht auf die Anatomie, welche die Bewohner des Riesen vertrieb; denn, wenn die Anatomie auch etwas entfernter von unserer Wohnung zu liegen kommen sollte, als sie jetzt vom Riesen liegt, so kann doch jeder Weitsichtige aus den Fenstern unserer Wohnung bis an das Ende des Gartens alles unterscheiden. Ich lebe [in] der tröstlichen Zuversicht, daß eine hohe Regierung nur diesen Uebelstand zu kennen braucht, um nicht den Meinigen (so wie der Familie Muncke) etwas zuzumuthen, wogegen sich, wie das Beispiel vom Riesen zeigt, Jedermann sträubt. Nur durch eine vielleicht 20 Fuß hohe Mauer, quer durch den Garten gezogen, ließe sich dieser Uebelstand abhalten.

²⁶³⁶ Wofern bedeutet: wenn, im Falle dass. Vgl. Kaltschmidt (1834), 1075.

Hinzu kommt die Schwierigkeit wegen des Eingangs zur anatomischen Anstalt. Entweder ist es derselbe, wie der der Munckeschen und meiner Familie (Tafel 1, Nr. 35). Alsdann würden dieselben, bei ihrem Eingang oder Ausgang, wenn auch nicht ganzen Cadavern, welchen vielleicht ein anderer Weg angewiesen wird, doch den mit ihren anatomischen Präparaten Abends heimkehrenden Studierenden begegnen, die Thürgriffe durch anatomische Hände verunreinigt fänden u.s.w., eines immer doch möglichen Schabernacks nicht zu gedenken. Schon jetzt schäuen sich manche Leute, Abends unser Haus zu betreten; wieviel mehr bei der gedachten Einrichtung.

Oder der Eingang zur Anatomie geht durch die Brunnengasse (Tafel 1, AAA). Ich zweifle, ob dieser wegen des großen Umwegs und des Eingangs durch eine Seitenpforte passend befunden werden wird.

Wenn daher die anatomische Anstalt in den Dominicaner-Garten verlegt werden sollte, ohne daß es möglich wäre, die genannten Uebelstände völlig zu beseitigen, so muß ich dringend um Anweisung einer anderen Amtswohnung bitten. Es ist zwar für den chemischen Dienst sehr nachtheilig, wenn die Wohnung des Directors von der Anstalt getrennt ist. Die Arbeiten der Praktikanten, wenn sie auch von einem gescheiten Assistenten zunächst geleitet werden, bedürfen doch der oft wiederholten Beaufsichtigung des Directors (bis jetzt, da die Arbeiten nur kürzere Zeit dauern, wohne ich denselben fast ununterbrochen bei). Eben so bedürfen manche chemische Operationen, welche einen Tag lang dauern können, der jeweiligen Beaufsichtigung des Directors. Eine getrennte Wohnung erschwert diese Obliegenheiten und bewirkt, daß der Director sie entweder mehr vernachlässigt, oder daß er in seinen literarischen Arbeiten zu sehr gestört wird. Es gibt ferner Unbäulichkeiten[!], welche zwar erlauben, im Hause hin und her zu gehen, aber nicht, besonders bei ungünstigem Wetter, über die Straße, und welche dadurch das Halten der Vorlesungen und das Ueberwachen der Arbeiten hindern. In dringenden Fällen kann der Director leichter befragt oder zu Hülfe gerufen werden, wenn er im Hause wohnt; je entfernter er von der Anstalt wohnt, desto eher wird der Assistent, zum Schaden des Dienstes; die Anfrage unterlassen.

Dieser, sowohl für den Unterricht und die Anstalt, als für den Director nachtheiligen Umständen ungeachtet, würde ich mir doch, wenn die Anatomie in den Dominicaner-Garten kommen sollte, die Verlegung meiner Wohnung in das Vorderhaus des Riesen gefallen lassen, da bei der geringen Entfernung die auseinander gesetzten Uebelstände weniger bedeutend sind.

Dritter Vorschlag.

Die chemische Anstalt räumt vollständig das Dominicanerkoster und erhält ein neues Gebäude auf dem Territorium des Riesen.

Den unteren Stock des vorderen Gebäudes des Riesen halte ich zur Unterbringung der chemischen Anstalt nicht für geeignet.

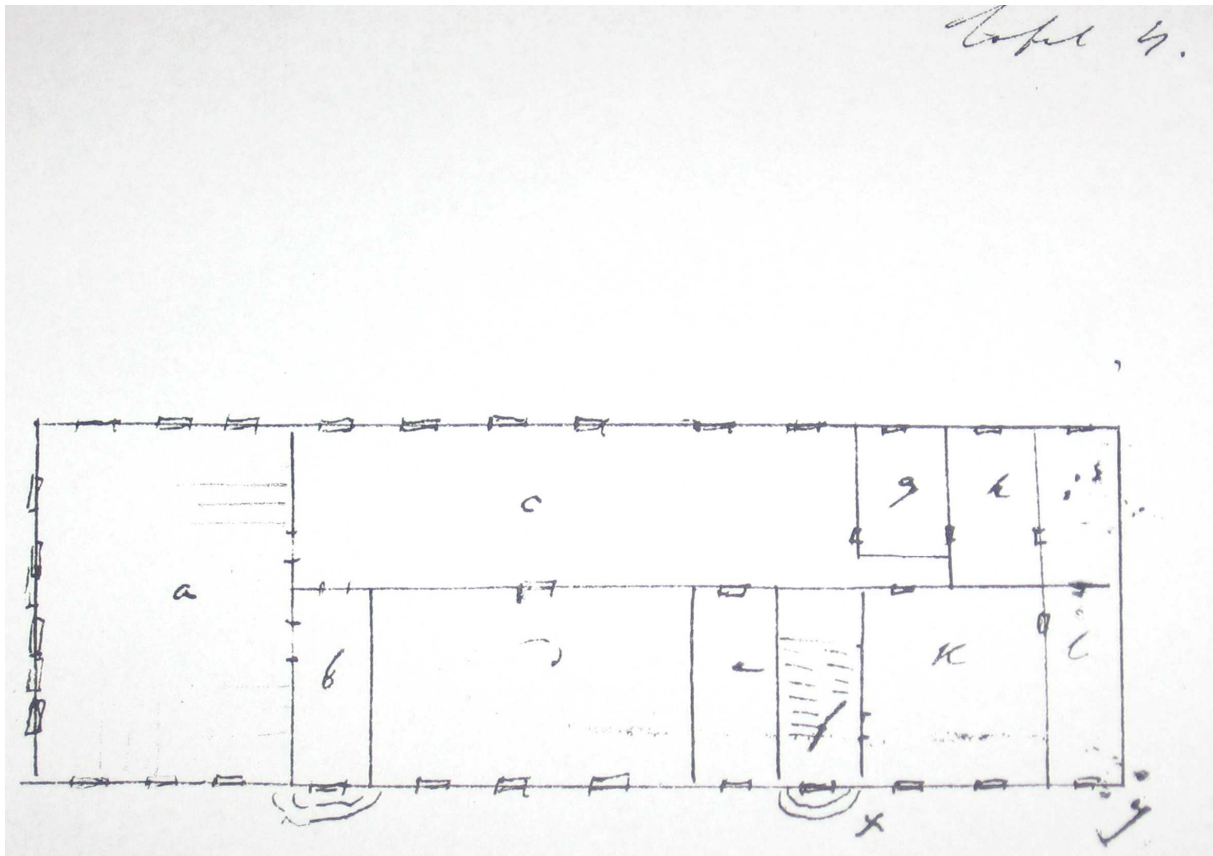
Das große Opfer, was die Erwerbung des Riesen kosten würde, würde fast vergeblich gebracht sein, wenn denn die Anstalt nicht gleich so hergestellt würde, daß sie nicht nur für die jetzigen Bedürfnisse auf das vollkommenste ausreicht, sondern noch einigen Ueberfluß an Räumen hätte, um für möglichst lange Zeit genügend zu bleiben.

Entweder wäre die chemische Anstalt auf dem Fundamente des Hinterhauses zu errichten, oder auf einem Platze auf der Bleiche, sei es parallel mit der Hauptstraße und Plöck, oder längs der gegen Westen des Riesengebäudes liegenden neuen Straße.

A. Das Hinterhaus in seiner jetzigen Gestalt eignet sich nicht für die chemische Anstalt, weil sein unterer Stock zu niedrig und durch den Durchgang in den Garten in der Mitte durchschnitten ist. Auch soll es nicht dauerhaft gebaut sein. Wenn man jedoch den genannten Durchgang ganz auf die Seite verlegt, den oberen Stock abreißt, so daß sich der untere bis auf 18 Fuß erhöhen läßt, so wird das Hinterhaus vielleicht verwendbar. Da ich aber die Stärke seines Fundamentes nicht kenne, noch auch seine Dimensionen, und diese vor der Hand nicht erforschen mag, um kein Aufsehen zu erregen, so muß ich die Möglichkeit der Benutzung des Hinterhauses, seinem untern Theile nach, dahin gestellt sein lassen. Die Einrichtung der Anstalt würde übrigens dieselbe sein, wie sie unten unter A, nach Tafel 4 beschrieben ist. Es könnte entweder dieses Gebäude einstöckig bleiben, wenn mir eine Wohnung im Vordergebäude angewiesen würde; oder es könnte noch ein Stock darauf gesetzt werden, entweder für das physikalische Cabinet, oder für meine Amtswohnung, welches letzteren ich für meine Person allerdings vorziehen würde.

B. Statt den unteren Theil des Hinterhauses zu benutzen, könnte man die Anstalt auf einen Theile der Bleiche ganz neu auffächern, und würde so allen Zwecken am vollständigsten entsprechen. Vorläufig erlaube ich mir, auf Tafel 4 einen Abriß vorzulegen, welcher mir vor der Hand der zweckmäßigste scheint. Doch behalte ich mir vor, falls eine Hohe Regierung deshalb einen bestimmten Entschluß treffen sollte, die wichtigsten chemischen Anstalten, wo möglich auch die von Paris zu bereisen, und nach dem Ergebnisse der eingesammelten Beobachtungen einen vollkommenen Plan zu entwerfen.

Der vorliegende Plan würde, jedes Fenster mit Scheiben ungefähr zu 10 Fuß angenommen, ein Gebäude von 120 Fuß Länge und 40 Fuß Tiefe geben. Der untere Stock hätte ungefähr 18 Fuß, der obere (Amtswohnung) ungefähr 11 Fuß Höhe. Es wird für jetzt genügen, wenn ich mit Uebergehung aller Einzelheiten die Vertheilung der Räume des unteren Stockes (Tafel 4) vorlege:



(Tafel 4)

- a. Hörsaal.
- b. Eingang für die Studierenden zum Hörsaal und Laboratorium.
- c. Allgemeines Laboratorium.
- d. Laboratorium für Arbeiten bei denen sich schädliche Dünste entwickeln u.s.w.
- e. Zimmer für im Gebrauche befindliche Glasgeräte, Tiegel und gewöhnliche Wa[a]gen.
- f. Eingang und Treppe zur Amtswohnung.
- g. Arbeitszimmer des Directors.
- h. Zimmer für Vorräthe an Glas, Irdenzeug, für Glasapparate und gröbere Metallapparate.
- i. Zimmer für Luftpumpen, feine Wa[a]gen u[nd] andere feine Apparate.
- k. Zimmer für die Präparatensammlung.
- l. Zimmer für den Materialenvorrath.

Ueber die Zimmer g, h, i, k, l (von x bis y), bei denen eine Höhe von ungefähr 11 Fuß angemessen ist, kommt ein Entresol²⁶³⁷, durch Oberlichter erhellt, wie sie über sämtlichen Fenstern des unteren Stocks anzubringen wären.

Indem ich diese Angelegenheit der wohlwollenden Fürsorge Hochpreislichen Curatoriums vertrauensvoll übergebe, habe ich die Ehre zu verharren

des Hochpreislichen Curatoriums

gehorsamster Diener L[eopold] Gmelin

Nr. 176

Mohl, Hugo von²⁶³⁸ an Gmelin, Leopold

1845, 31. März, Tübingen

Autograph, deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 63

Euer Hochwohlgeboren!

Wenn ich als ein Ihnen gänzlich Unbekannter die folgenden Zeilen an Sie zu richten wage, welche eine Frage enthalten, wie man sie wohl an einen befreundeten Kollegen aber nicht an Fremde richtet, so muss ich vor allem die Veranlassung dieses Schreibens auseinandersetzen.

Vor einiger Zeit (unmittelbar vor den Osterferien) stellte das Ministerium die Frage an die hiesige medicinische Facultät, ob nach ihrer Ansicht Prof. Pfeuffer²⁶³⁹ sich zum hiesigen Chemiker eignen würde. Ehe die Facultät eine Antwort auf diese Frage ertheilen könnte, schien es ihr nothwendig zu sein, sichere Nachricht darüber zu erhalten, in wie ferne man in Heidelberg mit der Führung seiner Klinik zufrieden sei. Die Facultät glaubte über diesen Punkt den sichersten Aufschluss erhalten zu können, wenn Prof. Chr[istian] Gmelin²⁶⁴⁰ hierüber an Sie schreiben würde, und dieser war hierzu bereit. Nun sagte mir aber Chr[istian] Gmelin, er hatte schon mehrmahls die Feder angesetzt, um an Sie zu schreiben, könne sich aber nicht dazu entschliessen und bitte mich, unter Anführung

²⁶³⁷ Entresol (französisch) Zwischenstock

²⁶³⁸ Hugo von Mohl (08.04.1805 Stuttgart - 01.04.1872 Tübingen), studierte Medizin in Tübingen und promovierte dort 1828. Er wirkte zunächst in München, folgte 1832 einem Ruf nach Bern und ging 1835 als Professor für Botanik nach Tübingen. Hier war er an der Gründung der ersten Naturwissenschaftlichen Fakultät in Deutschland beteiligt, deren erster Direktor er wurde. Vgl. NDB 17 (1994), 690 f.

²⁶³⁹ Carl Sebastian von Pfeuffer (22.12.1806 Bamberg - 13.09.1869 Pertisau/Achensee), studierte Medizin in Erlangen und Würzburg und befasste sich mit der Cholera. 1840 übernahm er den Lehrstuhl für Medizin in Zürich, folgte 1844 einem Ruf nach Heidelberg und ging 1852 als Oberarzt an das Allgemeine Krankenhaus in München. Er war Mitbegründer der "Zeitschrift für rationelle Medizin". Vgl. NDB 20 (2001), 332 f.

²⁶⁴⁰ Christian Gottlob Gmelin (1792 - 1860) (siehe Brief Nr. 7).

seiner Gründe den Brief zu übernehmen. Diese Gründe liegen in Folgendem. Noch während der Krankheit von Prof. Heermann²⁶⁴¹ wurde die Klinik provisorisch seinem damaligen Assistenten, Prof. Wunderlich²⁶⁴² übergeben, welcher sie auch jetzt noch in provisorischer Eigenschaft versieht. Nun verheirathete sich, wie Ihnen vielleicht bekannt ist, Wunderlich mit einer Nichte²⁶⁴³ von Prof. Chr[istian] Gmelin, und dieser wünscht, wegen seines Verhältnisses zu seiner Schwägerin, nicht, dass durch ihn Nachrichten über Pfeuffer einlaufen würden, welche diesem günstig lauten könnten, indem es den Anschein haben könnte, dass er durch seine Bemühungen zur Anstellung von Pfeuffer und Zurücksetzung von Wunderlich etwas hatte beitragen wollen.

Ich hoffe, dass ich unter diesen Umständen nicht als zudringlich erscheinen werde, wenn ich, um meinem Collegen Chr[istian] Gmelin eine Unannehmlichkeit zu ersparen, diesen Brief an Sie richte und Sie um gefällige Nachricht über den Erfolg, mit dem Pfeuffer bei Ihnen seine Klinik versieht, ersuche.

Genehmigen Sie den Ausdruck der vollkommensten Hochachtung, mit der ich die Ehre habe zu sein

Euer Hochwohlgeboren gehorsamster

Hugo Mohl, Prof[essor] der Botanik

Nr. 177

Gmelin, Leopold an Clemm-Lennig, Carl²⁶⁴⁴

1845, 03. Juli, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Universitätsarchiv Gießen, UAGi Liebig Depositum Nr. 460

Lieber Herr Clemm!

²⁶⁴¹ Georg Heermann (1807 Blomberg/Lippe-Detmold - 24.07.1844 Rom), wurde 1833 Assistent an der Irrenanstalt zu Siegburg, 1835 Privatdozent in Heidelberg und 1840 ao. Professor an der Universität Tübingen. Dort verbesserte er den klinischen Unterricht und führte neue Hilfsmittel für eine bessere Diagnostik ein. Zur Linderung eines anhaltendes Brustleiden reiste Heermann 1841 nach Italien. 1842 erhielt er in Tübingen die Ernennung zum o. Professor. Heermann unternahm eine erneute Reisen nach Rom, wo er 1844 verstarb. Vgl. Hirsch 3 (1962), 117.

²⁶⁴² Karl Reinhold August Wunderlich (04.08.1815 Sulz am Neckar - 25.09.1877 Leipzig), studierte Medizin in Tübingen, promovierte 1838 zum Dr. med. und habilitierte sich 1840. Er war zunächst Assistent an der Tübinger Klinik unter Prof. Heermann (1807 - 1844). 1843 wurde er dessen Stellvertreter und ao. Professor, 1846 o. Professor und Direktor der Klinik. 1850 folgte Wunderlich einem Ruf nach Leipzig, wo er als Ordinarius und klinischer Leiter des Jakobshospitals wirkte. Vgl. ADB 44 (1898), 313 f.

²⁶⁴³ Sophie Pauline Wunderlich geb. Gmelin (11.05.1820 Tübingen - 03.03.1885 Leipzig), Tochter von August Hermann Gmelin (1786 - 1836) (siehe Brief Nr. 3), dem Bruder von Christian Gottlob Gmelin (1792 - 1860) (siehe Brief Nr. 7). Vgl. Geßner (1973), 250.

²⁶⁴⁴ Carl Wilhelm Heinrich Clemm-Lennig (1818 - 1887) (siehe Brief Nr. 169).

Mit innigstem Dank an Sie, Professor Liebig²⁶⁴⁵ und Dr. Will²⁶⁴⁶, denen ich mich bestens empfehle, sende ich Ihnen die Revue zurück. Es thut mir leid, daß ich sie so lange habe behalten müssen, aber ich konnte vorzüglich mit den Laurentschen²⁶⁴⁷ Arbeiten, die alle Beachtung verdienen, nicht eher fertig werden.

Es fehlen dann noch 1843 März und Mai und 1844 Juni. Wenn Sie die Güte haben wollten mir diese Hefte, die Sie bereits wieder bestellt haben, gelegentlich durch die fahrende Post zu schicken, etwa mit den Heften des Jahrgangs 1845, so weit diese erschienen sind, so würde ich Ihnen sehr dankbar sein.

Vom chromsauren Kalk hatte ich bis jetzt eine unbedeutende Menge; Chinon und reines Hydrochinon hatte ich noch gar nicht gesehen. Sie haben mir durch diese werthvollen Geschenke große Freude gemacht.

Mit Freundschaft und Liebe

Ihr ergebenster L[eopold] Gmelin.

Nr. 178

Müller, Johann²⁶⁴⁸ an Gmelin, Leopold

1845, 11. Juli, Freiburg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 64

Hochgeehrtester Herr Geh[eimer] Hofrath.

Mit Vergnügen beantworte ich Ihre Anfrage wegen des Gascompressionsapparates dahin, daß ich denselben sehr zweckmäßig construi[er]t gefunden habe und ihn nur empfehlen

²⁶⁴⁵ Justus von Liebig (1803 - 1873) (siehe Brief Nr. 99).

²⁶⁴⁶ Heinrich Will (1812 - 1890) (siehe Brief Nr. 167).

²⁶⁴⁷ Auguste Laurent (14.11.1807 La Folie bei Langres - 15.04.1853 Paris), wirkte als Privatlehrer in Paris, als Chemiker an Porzellanfabriken in Sèvres und Luxemburg und als Chemiker eines Parfumeurs in Paris. Von 1838 bis 1848 war Laurent Professor für Chemie an der Naturwissenschaftlichen Fakultät von Bordeaux. Dort isolierte er 1841 Phenol. 1843 bereiste er Gießen und arbeitete mit Liebig (1803 - 1873) (siehe Brief Nr. 99) und anderen Chemikern an der Umwandlung von Phenol in Anilin. Vgl. Brock (1997), 139 f. und Poggendorff 1 (1863), 1386 - 1389.

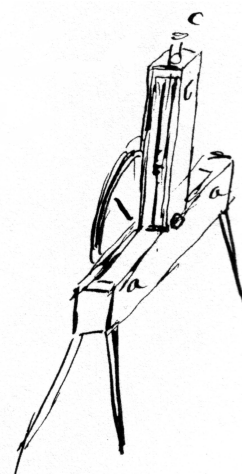
²⁶⁴⁸ Johann Heinrich Müller (30.04.1809 Kassel - 03.10.1875 Freiburg), studierte Mathematik und Physik in Bonn und Gießen und promovierte 1833 zum Dr. phil. Ab 1834 lehrte Müller am Darmstädter Gymnasium und ab 1837 an der Gießener Realschule. 1844 ging Müller als Professor für Physik und Technologie an die Universität Freiburg. Dort beschäftigte er sich vorwiegend mit Optik, Licht- und Wärmestrahlung und der Untersuchung der Fraunhoferschen Linien. Vgl. NDB 18 (1997), 329 f.

kann. Herr v[on] Babo²⁶⁴⁹ und ich haben Kohlensäure comprimi[er]t, und feste Kohlensäure von ziemlich bedeutender Menge erhalten, so daß wir d[er] Versuch Quecksilber zum Gefrieren zu bringen mehrmals wiederholten u[nd] zwar mit einer Quecksilbermasse, welche ohngefähr ein Thaler großes Stück gab. Ich wüßte in der That keine Abänderung an dem Apparat anzubringen, rathe Ihnen aber sich zwey Compressionsgefäße (Kolben) kommen zu lassen, weil es wohl manchmal sehr angenehm seyn dürfte gleichzeitig mit zweierlei Gasen im comprimi[er]ten Zustande experimenti[er]en zu können, oder auch von einem eine größere Quantität anzuwenden. Mein Apparat hat 164 flor. C[onventions] M[ünze] nach unserem Gelde also 196 fl. gekostet; was allerdings etwas viel ist, doch ist er auch sehr solid gebaut was hier unumgänglich nöthig ist. Mit einem zweckmäßigen Gasometer sind Sie wohl auf jeden Fall versehen; er muß gegen drei Kubikfuß Gas halten können. Die einzelnen Stücke des Gestells sind d[er] Verpackung wegen auseinandergeschraubt gewesen, hingen aber doch noch durch d[ie] Kurbelstange zusammen, so daß ich mich im ersten Augenblick nicht orienti[er]en konnte, wie sie zusammenzufügen sind, obgleich ich es alsbald ausfindig machte; ich nehme mir deshalb die Freiheit Ihnen die Form des zusammengestellten Apparats mitzutheilen, wonach Sie dann ohne Schwierigkeiten denselben können zusammensetzen lassen.

Auf 4 Beinen steht eine horizontale Bank a, auf welcher sich zwei vertikale Leisten oder Bretter b erheben, zwischen welchen sich d[er] Lauf befindet, in welchem d[er] Compressionskolben auf u[nd] nieder geht; oben bei c wird d[as] eiserne Compressionsgefäß angeschraubt; die Kolbenstange wird durch einen Kurbelarm an welchem auch ein Schwungrad angebracht ist, in Bewegung gesetzt.

Indem ich mich Ihrem geschätzten Wohlwollen empfehle verbleibe ich hochachtungsvoll

Ihr ergebenster J[ohann] Müller



²⁶⁴⁹ Lambert Heinrich Joseph Anton Conrad von Babo (25.11.1818 Ladenburg - 15.04.1899 Karlsruhe), studierte Medizin in Heidelberg und promovierte dort 1842 zum Dr. med. Babo wandte sich unter dem Einfluss seines Lehrers Leopold Gmelin der Chemie zu und ging 1843 für ein Semester zu Liebig (1803 - 1873) (siehe Brief Nr. 99) nach Gießen. 1844 wechselte Babo nach Freiburg, habilitierte sich dort und errichtete ein Privatlaboratorium. 1854 wurde er ao. Professor für Chemie und Leiter des chemischen Laboratoriums an der Universität Freiburg und 1859 o. Professor. Vgl. Wolz (1960), 100 f.

Nr. 179

Gmelin, Leopold an Clemm-Lennig, Carl²⁶⁵⁰

1845, 13. Oktober, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Universitätsarchiv Gießen, UAGi Liebig Depositum Nr. 461

Lieber Herr Clemm!

Ich wünsche Ihnen alles Wohlergehen in der neuen Welt; nehmen Sie sich nur vor den Dämpfen und anderen Schädlichkeiten in Acht, die in einer Fabrik von Vitriolöl²⁶⁵¹, Salzsäure, Salpetersäure, Chlorkalk²⁶⁵² und Sublimat²⁶⁵³ nicht fehlen!

Hoffentlich werden wir Sie nicht für immer verlieren, und vielleicht ist auch noch mir das Glück vorbehalten, Sie seiner Zeit wohlbehalten wieder zu sehen.

Mit meinen freundlichsten Grüßen

Ihr ergebenster

L[eopold] Gmelin

Nr. 180

Gmelin, Leopold an Pauli, Otto²⁶⁵⁴

1846, 18. Januar, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Universitätsarchiv Gießen, UAGi Liebig Depositum Nr. 462

Herrn Otto Pauli empfiehlt zur geneigten Aufnahme den Herrn Clemm²⁶⁵⁵ aus Lich, seinen ehemaligen Assistenten, jetzt technischen Chemiker,

mit herzlichen Grüßen

L[eopold] Gmelin.

²⁶⁵⁰ Carl Wilhelm Heinrich Clemm-Lennig (1818 - 1887) (siehe Brief Nr. 169).

²⁶⁵¹ Vitriolöl = rauchende Schwefelsäure. Vgl. Pierer 15 (1862), 587.

²⁶⁵² Chlorkalk = Calciumhypochlorit $\text{Ca}(\text{OCl})_2$. Vgl. Hagers Handbuch 7 (1993), 633 f.

²⁶⁵³ Sublimat = Quecksilber(II)chlorid. Vgl. Pierer 13 (1861), 749.

²⁶⁵⁴ Otto Pauli, Kaufmann aus Landau. Er gründete 1811 zusammen mit dem Apotheker Carl Friedrich Märklin (gest. 1814) aus Freudenstadt eine Düngemittelfabrik in Loßburg-Ödenwald und erwarb 1832 eine Chemiefabrik in Karlsruhe-Rüppurr. Vgl. Amtlicher Bericht über die allgemeine Deutsche Gewerbe-Ausstellung zu Berlin im Jahre 1844, 3 (1845), 6 und Schümann (1997), 331.

²⁶⁵⁵ Carl Wilhelm Heinrich Clemm-Lennig (1818 - 1887) (siehe Brief Nr. 169).

Nr. 181

Schönbein, Christian Friedrich²⁶⁵⁶ an Gmelin, Leopold

1846, 29. Mai, Basel

Autograph, deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 65

Verehrtester Herr College!

Eine Gelegenheit nach Heidelberg benutzend nehme ich mir die Freiheit, Ihnen Einiges über meine neuesten Arbeiten mitzutheilen. Da mir die Chemiker das Feld des Ozons zur Bearbeitung gänzlich zu überlassen scheinen, indem dieselben wohl dafür halten, daß jenes Ding noch zu den zweifelhaftesten Existenzen gehöre, weil es sich nicht pfundweise darstellen läßt, so ist es keine Kunst, täglich neue Thatsachen zu ermitteln, von denen früher oder später die chemische Welt wird Kenntniß zu nehmen haben. Einige der interessantesten derselben werden Sie demnächst aus Poggendorffs Annalen²⁶⁵⁷ kennen lernen. Sie sind von einer solchen Art, daß sie das Ozon dem Chlor, Brom u[nd] Jod sehr nahe rücken, u[nd] mich immer mehr an der Richtigkeit der heutigen Chlorthorie zweifeln lassen. Meinen Untersuchungen über das Ozon verdanke ich auch die Auffindung einer Reihe merkwürdiger Substanzen, oder, um eigentlicher zu reden, von Mitteln, die mich in Stand setzen, rasch eine Anzahl organischer Materien zu metamorphosieren. So z.B. vermag ich mit Leichtigkeit aus der vegetabilischen Faser einen Körper darzustellen, der so durchsichtig wie Glas, vollkommen undurchdringlich für das Wasser ist, u[nd] dem sich alle Arten von Formen ohne die geringste Schwierigkeit geben lassen.²⁶⁵⁸

Im Zusammenhang mit dieser Metamorphose steht ein von mir aufgefundenes Verfahren, das gewöhnliche ungeleimte Papier beinahe augenblicklich in einen Zustand zu versetzen,

²⁶⁵⁶ Christian Friedrich Schönbein (18.10.1799 Metzingen - 29.08.1868 Wildbad), studierte Naturwissenschaften in Tübingen und Erlangen und wurde Lehrer für Physik und Chemie an der Erziehungsanstalt zu Keilhau bei Rudolstadt. Nach Aufenthalt in England und Paris erhielt er 1829 die stellvertretende Professur für Physik und Chemie an der Universität Basel und 1835 die Ernennung zum o. Professor. Er entdeckte das Ozon und erfand 1846 die Schießbaumwolle. Vgl. ADB 32 (1891), 256 - 259.

²⁶⁵⁷ Schönbein, Christian Friedrich: Ueber das Verhalten des Ozons zu Jod, Chlor, Brom und Untersalpetersäure. In: Annalen der Physik und Chemie 68 (1846), 42 - 49.

²⁶⁵⁸ Schönbein hatte 1846 Baumwolle mit Nitriersäure, einem Gemisch aus Salpetersäure und Schwefelsäure, versetzt und nach mehrmaligem Auswaschen und Trocknen die Schießbaumwolle (Nitrocellulose) erhalten. Löste man nun diese Schießbaumwolle in einem Alkohol-Ether-Gemisch auf, so entstand das Kollodium, eine zähflüssige Lösung, die nach dem Verdunsten des Lösungsmittels einen dünnen, wasserunlöslichen Häutchen zurückließ. Man verwendete das Kollodium als Schutzfilm für Wunden und später zur Herstellung von Filmstreifen. Vgl. Merck's Warenlexikon (1884), 284 und 494.

in welchem es mit dem Pergamente eine große Ähnlichkeit besitzt, z.B. vom Wasser nicht im Mindesten aufgelockert wird.²⁶⁵⁹

Wie ich Muncke²⁶⁶⁰ anständigst dieß mitgetheilt, besitzt dieses Papier außerordentliche electriche Eigenschaften, so daß es künftig hin zur Verfertigung von Electrisirmaschinen wird dienen können.²⁶⁶¹

Was wird wohl mein Freund Fischer²⁶⁶² aus Breslau zu diesen Dingen sagen? Ohne Zweifel eben so Vernünftiges und Verbindliches, als in seiner le[t]zten Beurtheilung²⁶⁶³ meines Werkchens über die Verbrennung²⁶⁶⁴. Der Zorn u[nd] die Galle dieses Mannes hat für mich etwas herzogliches u[nd] ich werde ihm natürlich mit keiner Sylbe mehr auf seine Exzitationen²⁶⁶⁵ antworten.²⁶⁶⁶

Wie steht es wohl mit dem organischen Theil Ihres Werkes²⁶⁶⁷? Ich hoffe, derselbe wird bald vollendet seyn. Beiliegend finden Sie einige Proben meines präparierten Papiers. Die gleich numerierten Streifen gehören der gleichen Papiersorte an, von denen der eine wasserfest der andere im gewöhnlichen Zustande ist. Auch habe ich ein Stückchen der oben erwähnten durchsichtigen Substanz beigelegt, von welcher ich Ihnen noch sagen will, daß sie aus gewöhnlichem Papier bereitet worden [ist].

Sie freundschaftlich grüßend bin ich ganz der

Ihrige Schönbein.

²⁶⁵⁹ Durch Einwirkung von verdünnter Schwefelsäure oder Zinkchlorid-Lösung auf ungeleimtes Papier erhielt man Pergamentpapier, auch vegetabilisches Pergament genannt. Dieses besaß ähnliche Eigenschaften wie das tierische Pergament, war durchscheinend, wasserundurchlässig und wurde auch durch "Kochen im Wasser nicht angegriffen". Im Gegensatz zum tierischen Pergament wurde es nicht durch Insekten zerstört und man konnte "ein darauf geschriebenes Wort nur schwierig verlöschen und durch ein anderes ersetzen", wodurch es sich für Urkunden anbot. Die Entdeckung des Pergamentpapiers wurde J. A. Poumarède und Louis Figuier (1819 - 1894) zugeschrieben, die ihre Beobachtungen im Jahr 1847 veröffentlichten. Vgl. *Annalen der Chemie und Pharmacie* 112 (1859), 255. und Wagner 4 (1862), 398 f.

²⁶⁶⁰ Georg Wilhelm Muncke (1772 - 1847) (siehe Brief Nr. 40).

²⁶⁶¹ Schönbein, Christian Friedrich: Ueber elektrisches Papier. In: *Annalen der Physik und Chemie* 68 (1846), 159 f.

²⁶⁶² Nicolaus Wolfgang Fischer (15.01.1782 Groß-Meseritz - 19.08.1850 Breslau), wirkte als praktischer Arzt in Breslau und hielt daneben chemische Vorlesungen. 1812 wurde er Dozent, 1813 ao. Professor und 1814 o. Professor für Chemie an der Universität Breslau. Vgl. *Callisen* 6 (1831), 297 - 299 und *Poggendorff* 1 (1863), 754 f.

²⁶⁶³ Fischer, Nicolaus Wolfgang: Bemerkung über das sogenannte Ozon. In: *Annalen der Physik und Chemie* 66 (1845), 162 - 168.

²⁶⁶⁴ Schönbein, Christian Friedrich: *Chemische Beobachtungen über die langsame und rasche Verbrennung der Körper in atmosphärischer Luft*. Basel 1845.

²⁶⁶⁵ Exzitation (lateinisch) Erregung, Aufregung

²⁶⁶⁶ Vgl. hierzu die jeweiligen Artikel von Fischer und Schönbein: Schönbein, Christian Friedrich: Beleuchtung der Meinung des Hrn. Fischer, betreffend das Ozon. In: *Annalen der Physik und Chemie* 65 (1845), 190 - 196; Fischer, Nicolaus Wolfgang: Bemerkungen zu Hrn. Schönbein's Beleuchtung meiner Meinung, betreffend das Ozon. In: *Annalen der Physik und Chemie* 66 (1845), 168 - 173; Schönbein, Christian Friedrich: Erwiderung auf Hrn. Fischer's Replik. In: *Annalen der Physik und Chemie* 66 (1845), 593 f.

²⁶⁶⁷ Siehe Veröffentlichung Nr. 85. *Handbuch der Chemie* 4. Aufl. Bd. 4 = *Handbuch der Organischen Chemie* 4. Aufl. Bd. 1

P. S. die durchsichtige Substanz bitte ich Sie für sich zu behalten aus Gründen, die Sie leicht begreifen werden.²⁶⁶⁸

Nr. 182

Gmelin, Leopold an den Engeren Senat²⁶⁶⁹

1846, 11. Juni, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Universitätsarchiv Heidelberg, UAH RA 5740

Großherzoglicher

Engerer Akademischer Senat!

Aus dem beiliegenden, an Hohes Ministerium des Innern gerichteten, unterthänigen Schreiben²⁶⁷⁰, die beabsichtigten Veränderungen der naturhistorischen Anstalten auf unserer Universität betreffend, wird Engerer Akademischer Senat entnehmen, daß ich der Dringlichkeit der Sache wegen ein anderes Exemplar dieses Schreibens an Hohes Ministerium direct habe abgehen lassen. Aber eine so wichtige Universitätsangelegenheit durfte der Kenntnißnahme und Beurtheilung des Engeren Akademischen Senats nicht entzogen werden.

Diesem gemäß habe ich die Ehre Hochdemselben dieses eine Exemplar mit der gehorsamsten dringenden Bitte zu überreichen, Hochdasselbe wolle dasselbe auf das Genaueste prüfen, und dasselbe mit Bericht sobald als möglich auf dem ordnungsmäßigen Wege an Hohes Ministerium gelangen lassen.

Mit innigster Hochachtung habe ich die Ehre zu sein

des Großherzoglichen

Engeren Akademischen Senats

gehorsamster Diener

Leopold Gmelin.

²⁶⁶⁸ Schönbein brachte 1847 die Lösung unter dem Namen "Liquor sulphurico-aethereus constringens" oder "Schönbeins Klebeäther" heraus. Sie wurde in der medizinischen Wundversorgung verwendet. Vgl. Prandtl (1956), 235.

²⁶⁶⁹ Siehe Brief Nr. 8.

²⁶⁷⁰ Es liegt kein Schreiben bei.

Nr. 183

Fresenius, Remigius²⁶⁷¹ an Gmelin, Leopold

1846, 27. Oktober, Wiesbaden

Autograph, deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 66

[Anfang des Briefes fehlt]

Ich muß gestehen, ich habe mich während ich mich mit der Sache beschäftigte, so in meine angeführte Betrachtungsweise hineingedacht, daß ich mir jetzt kein unpartheiisches Urtheil mehr zutraue. Entschuldigen Sie daher, geehrtester Herr Geheime Hofrath die Freiheit, mit welcher ich Ihnen die Sache vorzulegen mir erlaubte.

Dem Einwurf, daß sich Ammelin²⁶⁷², Melamin²⁶⁷³ und Ammelid²⁶⁷⁴ in die angeführte Betrachtungsweise nicht fügen, glaube ich getrost ins Auge sehen zu können, denn ich halte dafür, daß wir überhaupt keinen Grund haben, diese Körper, über deren Natur wir noch so sehr in Zweifel sind und die so abweichende Zersetzungsprodukte liefern, zu den Alkaloiden zu nehmen.²⁶⁷⁵

Wie alle Chemiker, so bin auch ich durchdrungen von größtem Dank gegen Sie in Betracht Ihres unvergleichlichen Handbuches²⁶⁷⁶ und wie Alle, so sehe ich der organischen Abtheilung²⁶⁷⁷ mit der größten Spannung entgegen.

Mit vollkommenster Hochachtung habe ich die Ehre mich zu nennen

Ew. Hochwohlgeboren ganz ergebenster

Professor Dr. R[emigius] Fresenius

²⁶⁷¹ Karl Remigius Fresenius (28.12.1818 Frankfurt am Main - 11.06.1897 Wiesbaden), absolvierte in Frankfurt am Main eine Apothekerlehre und begann 1840 mit dem Studium der Chemie in Bonn. 1841 wechselte Fresenius zu Liebig (1803 - 1873) (siehe Brief Nr. 99) an die Universität Gießen, wo er auf Grund seiner Veröffentlichungen zum Dr. phil. promoviert wurde. Fresenius habilitierte sich 1843 und folgte 1845 einem Ruf als Professor für Chemie, Physik und Technologie an das nassauische landwirtschaftliche Institut in Wiesbaden. 1848 gründete er in Wiesbaden ein chemisches Untersuchungs- und Unterrichtslaboratorium, das im Laufe der Zeit zu einer pharmazeutischen Lehranstalt erweitert wurde. Fresenius war Gründer und Herausgeber der Zeitschrift für analytische Chemie. 6 Bde. Wiesbaden 1862 - 1897. Vgl. NDB 5 (1961), 406 f., DApoB 1 (1975), 175 f. und Poth (2007).

²⁶⁷² Ammelin = Cyanursäurediamid $C_3N_3(NH_2)_2OH$

²⁶⁷³ Melamin = Cyanursäuretriamid $C_3N_3(NH_2)_3$.

²⁶⁷⁴ Ammelid = Cyanursäuremonoamid $C_3N_3(NH_2)(OH)_2$

²⁶⁷⁵ Melamin, Ammelin und Ammelid zählten zu den drei ersten künstlichen Alkaloiden, die von Justus von Liebig (1803 - 1873) (siehe Brief Nr. 99) synthetisiert wurden. Vgl. Artikel "Basen, organisch" im Handwörterbuch der reinen und angewandten Chemie 2 (1858), 728.

²⁶⁷⁶ Siehe Veröffentlichung Nr. 85, Bde. 1 - 3.

²⁶⁷⁷ Siehe Veröffentlichung Nr. 85, Bd. 4.

Nr. 184

Gmelin, Leopold an den Engeren Senat

1846, 29. Dezember, Heidelberg

von Schreiberhand, von Leopold Gmelin unterzeichnet, deutsch

Überliefert in: Universitätsarchiv Heidelberg, UAH PA 1619 Nr. 31

Großherzoglicher Hochlöblicher engerer Senat der Universität Heidelberg!

Die mit der chemischen Anstalt verbundene Dienstwohnung betr[effend]

Hochdemselben lege ich im Anschlusse eine in der rubrici[e]rten Angelegenheit an das hohe Ministerium des Innern gerichtete Eingabe²⁶⁷⁸ mit der Bitte geziemend vor, diese Schrift mit geneigter Empfehlung hochgefällig weiter befördern zu wollen.

Hochachtungsvollst

des Großherzoglichen engeren akademischen Senats

gehorsamster Diener

L[eopold] Gmelin

Nr. 185

Gmelin, Leopold an das Ministerium des Innern

1846, 29. Dezember, Heidelberg

von Schreiberhand, von Leopold Gmelin unterzeichnet, deutsch

Überliefert in: Generallandesarchiv Karlsruhe, GLA Ka 205 Nr. 255

Hohes Ministerium des Innern!

Die mit der chemischen Anstalt verbundene Dienstwohnung betreffend

Das Hochpreißliche Curatorium unserer Universität hatte die Gewogenheit, mir vor Kurzem zu eröffnen, daß ich meine dermalige Dienstwohnung ungefähr binnen Jahresfrist zu räumen habe, weil bis dahin die neue anatomische Anstalt für den Gebrauch hergerichtet sein werde; entweder werde dann, dem Wunsche des Hochpreißlichen Curatoriums gemäß, ein zweckmäßiges chemisches Laboratorium mit Zubehörde gebaut, oder auch das bisherige anatomische Local für eine chemische Anstalt hergerichtet

²⁶⁷⁸ Siehe Brief Nr. 185.

werden, aber im letzten Fall könne, wenn einmal der Neubau von der anatomischen Anstalt begonnen worden sei, allerdings keiner Familie das fernere Verbleiben in den jetzt bestehenden Dienstwohnungen (für die Professoren der Physik und Chemie) mehr zugemuthet werden.

Diese Kunde, daß die chemische Anstalt ein würdigeres Local erhalten werde, dessen sie so sehr bedarf, würde für doppelt erfreulich gewesen sein, wenn sie mit der festen Versicherung verbunden gewesen wäre, daß mit der neuen Anstalt eine passende Dienstwohnung verbunden werde. Ueber diesen Punkt jedoch vermochte Hochpreißliches Curatorium keine bestimmte Zusage zu ertheilen; diesen Umstand und manche andre Andeutungen lassen mich sogar befürchten, daß das Gegentheil beabsichtigt werde, und dieses ist der Grund, warum ich es wage, Hohes Ministerium mit dieser Angelegenheit zu belästigen.

Für die Verbindung einer Dienstwohnung mit der chemischen Anstalt sprechen nicht bloß die allgemeinen Gründe, welche ich mir erlaubte, in meiner gehorsamsten Bittschrift²⁶⁷⁹ vom vergangenen Sommer auseinanderzusetzen und auf welche ich hier nur verweisen zu dürfen glaube, sondern noch folgende individuelle, welche mir die tröstliche Ueberzeugung gewähren, daß mir nach Recht und Billigkeit die Dienstwohnung nicht entzogen werden kann, und welche ich mich gedrunen fühle, Hohem Ministerium gehorsamst vorzulegen.

Als ich im Jahre 1817 den Ruf nach Berlin an Klaproth's²⁶⁸⁰ Stelle erhielt²⁶⁸¹, war eine meiner Bedingungen des Hierbleibens eine mit dem Laboratorium verbundene Wohnung, und falls diese nicht bewilligt werden könnte, eine Entschädigung von 500 fl. Meine sehr mäßigen Bedingungen wurden laut gnädigsten Erlasses vom 25. October 1817 im Uebrigen erfüllt, statt der verlangten Dienstwohnung oder Entschädigung von 500 fl. wurden mir aber nur 300 fl. als Hauszins bewilligt.

Im Jahre 1819 erhielt ich jedoch meine dermalige Dienstwohnung im Dominicanerkloster, womit die 300 fl. Entschädigung für Hauszins wegfielen. Ich hatte volle Ursache diese Veränderung nicht bloß wegen den erleichterten Arbeiten im Laboratorium als eine bedeutende Verbesserung meiner Lage zu betrachten, sondern auch als eine Besoldungszulage, da die Miethwohnung, welche ich damals für 300 fl. inne hatte, bei der Vergrößerung meiner Familie bald nicht mehr gereicht haben würde, und da der Miethzins mit jedem Jahr gestiegen ist.

²⁶⁷⁹ Siehe Brief Nr. 175.

²⁶⁸⁰ Martin Heinrich Klaproth (1743 - 1817) (siehe Brief Nr. 11).

²⁶⁸¹ Siehe Brief Nr. 33.

Als ich nun 1835 nach Göttingen an Stromeyer's²⁶⁸² Stelle einen Ruf erhielt²⁶⁸³, welcher mir unter andern vortheilhaften Bedingungen die mit dem Laboratorium verbundene Wohnung nebst Garten zusagte, und als ich es ausschlug in meine Vaterstadt und in mein väterliches Haus zurückzukehren und unter Bedingungen blieb, welche weit hinter den von mir gestellten zurückblieben, so wird Hohes Ministerium leicht ermessen, daß ich bei diesem mir sehr schwer fallenden Entschlusse ganz besonders in Anschlag brachte, daß ich mich auch hier einer Dienstwohnung zu erfreuen habe, daß mir hier der Genuß eines pachtweise verliehenen schönen Gartens vergönnt sei, und daß mir meinem Weggang die bedeutenden Summen, welche ich in Wohnung und Garten gesteckt hatte, für mich verloren sein würden.

Der Besitz des Gartens war freilich precär²⁶⁸⁴, und ich füge mich um so lieber in seinen Verlust, als derselbe zu einem so wichtigen Universitäts-Zweck verwendet wird, wobei zugleich der chemischen Anstalt geholfen wird. Aber den Besitz der Dienstwohnung glaube ich für sicher halten zu dürfen. Mir ist nie bemerkt worden, daß ich dieselbe nur provisorisch erhalten habe, und daß man sie mir nach Umständen wieder entziehen werde. Ist meines Wissens nach auf keiner andren Universität ein solcher Fall vorgekommen, so glaube ich am wenigsten, daß unsere milde Regierung eine solche Härte gegen einen Lehrer ausüben werde, welcher seit 33 Jahren auf hiesiger Universität nach Kräften und mit Pflichttreue gewirkt hat, und den jetzt in seinen älteren Tagen die Entfernung von der Anstalt am empfindlichsten treffen muß.

Nein, ich glaube fest hoffen zu dürfen, Hohes Ministerium werde in Erwägung dieser Verhältnisse eine Unbilligkeit der Art nicht eintreten lassen und Hochdasselbe werde mich im Gegentheile durch eine beruhigende gnädigste Zuschrift aus der ungewissen Lage reißen, in welcher ich mich dermalen aus den angeführten Gründen befinde.

In dieser festen Zuversicht, daß Hohes Ministerium mein gutes Recht auf eine Dienstwohnung nicht kränken werde, glaube ich bloß die Entschädigung wegen einer interimistischen Wohnung besprechen zu dürfen, welche ich zu beziehen hätte, bis meine neue Dienstwohnung hergestellt sein wird.

Wegen der Zunahme der Universität und des großen Andrangs von Fremden fällt es immer schwerer, eine irgend passende Familienwohnung in Miethe zu erhalten, besonders wenn sie von der chemischen Anstalt nicht zu entfernt sein soll, und die Miethe ist ungefähr auf das doppelte gestiegen.

²⁶⁸² Friedrich Stromeyer (1776 - 1835) (siehe Brief Nr. 9).

²⁶⁸³ Siehe Brief Nr. 125.

²⁶⁸⁴ prekär (lateinisch) auf Widerruf gewährt

Diesem gemäß glaube ich für die Zeit, daß ich eine interimistische Wohnung zu beziehen habe, eine jährliche Entschädigung von 600 bis 700 fl. ansprechen zu dürfen. Diese Summe dürfte als durchschnittliche Miethe einer Professorenwohnung anzunehmen sein. Ich zweifle sehr, ob es mir gelingen wird, eine passende Wohnung für 700 fl. zu finden; aber für diesen Verlust, so wie für die Kosten und die Unannehmlichkeiten des zweimaligen Aus- und Einziehens werde ich durch die Vorzüge der neuen Dienstwohnung entschädigt werden.

Demzufolge ergeht meine unterthänige Bitte an Hohes Ministerium des Innern, Hochdasselbe wolle mir

1) Die gnädige Zusicherung ertheilen, daß ich auch für die Folge eine mit der chemischen Anstalt verbundene angemessene Dienstwohnung behalten werde.

2) Mir für die Zeit, daß ich eine interimistische Wohnung zu beziehen habe, eine Entschädigung von 600 bis 700 fl. jährlich zu bewilligen.

3) Mir den Termin anzukündigen, von welchem an ich eine interimistische Wohnung zu miethen habe.

In Erwartung einer baldigen gnädigen Resolution²⁶⁸⁵ verharret in innigster Ehrerbietung des Großherzoglichen Hohen Ministeriums des Innern

unterthäniger Diener

L[eopold] Gmelin

Nr. 186

Mitscherlich, Eilhard²⁶⁸⁶ an Gmelin, Leopold

1847, 02. April, Berlin

Autograph, deutsch

Überliefert in: Historisches Archiv des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg, GNM Nbg. Hist. Archiv, Autographen K. 17

Darf ich Sie, mein innig verehrter Freund, um eine recht freundliche Aufnahme für den Ueberbringer dieser Zeilen, Herrn Doctor Jacobsohn bitten; er hat sich sehr viel mit Chemie und Pflanzenphysiologie beschäftigt und ist in der glücklichen Lage seine Zeit, so

²⁶⁸⁵ Im Januar 1847 äußerte sich der Akademische Senat der Universität Heidelberg dahingehend, dass Gmelin eine Entschädigung "für die Zeit, wo er der Dienstwohnung entbehrt" zustünde und man ihm für diese Zeit ein "jährliches Wohnungs-Surrogat von 600 fl. bewillige". Eine neue Dienstwohnung könne man ihm aber nicht zusichern, da dies "davon abhängt, ob und wie ein neues chemisches Laboratorium gebaut wird". Er solle "sich auf Ostern 1848 zum Auszug bereit [...] halten". Vgl. GLA Ka 205 Nr. 255 Akte vom 16.01.1847.

²⁶⁸⁶ Eilhard Mitscherlich (1794 - 1863) (siehe Brief Nr. 63).

viel seine Gesundheit es ihm erlaubt, der Wissenschaft ganz widmen zu können; einige seiner analytischen Untersuchungen sind in Poggendorffs Annalen²⁶⁸⁷ erschienen. Er wird vielleicht mehrere Jahre in Heidelberg zubringen; sie würden mir einen recht großen Dienst erzeugen, wenn Sie ihm Ihren guten Rath nicht versagen wollen.

Dank und herzliche Grüße an Ihre Frau Gemahlin²⁶⁸⁸ und unsere Freunde; mit der treuesten Anhänglichkeit verharre ich
der Ihrige Mitscherlich

Eine neue Auflage des 2ten Theils meiner Chemie²⁶⁸⁹ hoffe ich Ihnen bald schicken zu können; herzlichen Dank für das schöne Geschenk, welches Sie mir mit Ihrem Lehrbuch²⁶⁹⁰ gemacht haben.

Nr. 187

Schwarz, Heinrich²⁶⁹¹ an Gmelin, Leopold

1847, 03. April, Merseburg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 9

Hochgeehrter Herr Professor!

Gleich nach Empfang Ihrer gütigen Zeilen, beeile ich mich, Ihnen geehrter Herr, meinen innigsten Dank für die Freundlichkeit, mit der Sie mir jene Mittheilung gewährten, abzustatten. Die hiesige Königl[iche] Regierung hat den Termin zur Einreichung jener Arbeit noch etwas hinausgeschoben, und ich werde dieselbe in Göttingen bei Herrn Prof[essor] Wöhler²⁶⁹² weiter zu verfolgen suchen.

²⁶⁸⁷ Jacobson, J.: Ueber schwefelsaures Quecksilberoxyd-Schwefelquecksilber. In: Annalen der Physik und Chemie 68 (1846), 410 - 413; Jacobson, J.: Analysen von Staurolithen verschiedener Fundörter. In: Annalen der Physik und Chemie 68 (1846), 414 - 417.

²⁶⁸⁸ Luise (auch Louise) Friederike Gmelin geb. Maurer (1794 - 1863) (siehe Brief Nr. 26)

²⁶⁸⁹ Mitscherlich, Eilhard: Lehrbuch der Chemie. Bd. 2. Die Metalle. Berlin 1847.

²⁶⁹⁰ Siehe Veröffentlichung Nr. 86.

²⁶⁹¹ Karl Leonhard *Heinrich* Schwarz (1824 Eisleben - 15.09.1890 Eberswalde), promovierte 1846 zum Dr. phil. und habilitierte sich 1849 in Breslau für technische Chemie. 1855 wurde er Direktor einer Glashütte in London und 1856 Leiter der thüringisch-sächsischen Aktiengesellschaft für Braunkohleverwertung. 1857 ging Schwarz als Dozent nach Breslau und erhielt dort 1863 die Ernennung zum ao. Professor. 1865 folgte er einem Ruf an die Technische Hochschule Graz. Vgl. Poggendorff 2 (1863), 872 und 3 (1898), 1224.

²⁶⁹² Friedrich Wöhler (1800 - 1882) (siehe Brief Nr. 63).

Ihre Vermuthung, daß Alkarsin²⁶⁹³ in der Luft jener Zimmer vorhanden sei, schien mir noch hauptsächlich dadurch wahrscheinlich, daß sich mir der Geruch besonders in mit der Farbe auf dem Kalk unmittelbar angestrichenen, wenig oder gar nicht in tapezi[e]rten Stuben zeigte. Ich glaubte hier ein vollständiges Analogon zur gewöhnlichen Alkarsinbildung zu haben; man hätte statt Kali Kalk, außerdem Arsenige Säure, Essigsäure, und statt der Erhitzung einen in Umsetzung begriffenen thierischen Körper, Leim, Milch etc. Da Ew. Wohlgeboren diesen Geruch aber auch bei Tapeten bemerkt haben, so muß ich meine Vermuthung zurücknehmen. Die Versuche, die ich bis jetzt, durch Faulenlassen eines Gemisches von Schweinfurter Grün²⁶⁹⁴, Kalk und Leimwasser angestellt habe, geben mir durchaus kein genügendes Resultat.

Den Geruch habe ich deutlich genug empfunden, aber sowohl beim Durchsaugen der damit angeschwängerten Luft durch salpetersaures Silberoxyd-Ammoniak, als auch beim Durchtreiben derselben durch glühende Röhren, (mittelst eines Kohlensäurestroms,) zeigte sich mir keine Spur Arsenick. Vielleicht, daß Versuche, zu einer der Fäulniß günstigeren Jahreszeit und in größerem Maaßstabe angestellt, bessere Resultate liefern, obwohl ich bis jetzt noch sehr daran zweifle.

Nochmals herzlich für Ihre gütige Mittheilung dankend, habe ich die Ehre hochachtungsvoll zu unterzeichnen

Ihr ergebenster Heinrich Schwarz.

Nr. 188

Chevandier, Eugène²⁶⁹⁵ an Gmelin, Leopold

1847, 25. Mai, Cirey

Autograph, französisch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 67

²⁶⁹³ Alkarsin = Kakodyloxid = Arsendimethyloxid $(\text{CH}_3)_2\text{As-O-As}(\text{CH}_3)_2$. Giftige Substanz von unangenehmem Geruch, die bei der trockenen Destillation von essigsaurem Kali und arseniger Säure entsteht. Vgl. Pierer 1 (1857), 325 und Meyers Konversations-Lexikon 9 (1887), 373 f.

²⁶⁹⁴ Schweinfurter Grün = Kupfer(II)acetatarzenit $\text{Cu}(\text{CH}_3\text{COO})_2 \cdot 3\text{Cu}(\text{AsO}_2)_2$. Die Farbe Schweinfurter Grün wurde 1814 von dem Industriellen Wilhelm Sattler (1784 - 1859) in Schweinfurt hergestellt, der die Rezeptur geheim hielt. 1822 analysierte Liebig (1803 - 1873) (siehe Brief Nr. 99) die Zusammensetzung der Farbe. Die genaue Herstellungsvorschrift wurde 1836 veröffentlicht. Das im Handel erhältliche Schweinfurter Grün war mit schwefelsaurem Bleioxid oder Gips gemischt, wodurch der Preis und die Nuance bedingt wurden. Vgl. Dinger (1836), 453 - 459, Pierer 15 (1862), 615 f. und Andreas (1996), 23 - 31.

²⁶⁹⁵ Jean Pierre Napoléon Eugène Chevandier de Valdrôme (17.08.1810 Saint Quirin - 02.12.1878 Paris), besuchte die Zentralschule für Künste und Manufakturen und wurde Direktor der Spiegelmanufaktur in Cirey. Chevandier ging in die Politik und übernahm 1870 das Ministerium des Innern. Vgl. Meyers Konversations-Lexikon 3 (1886), 1003.

Sehr geehrter Herr.

Ich habe die Ehre eine kleine Broschüre an Sie zu senden, in welcher ich verschiedene Arbeiten vereinigt habe, bezüglich der Forst-Fragen, die ich bei der Académie des Sciences in Paris präsentiert habe²⁶⁹⁶, sowie auch die diesbezüglichen Berichte. - Ich werde einen Auszug von einer Abhandlung über die mechanischen Eigenschaften des Holzes²⁶⁹⁷ und den Bericht, der über eine Abhandlung des Herrn Poncelet²⁶⁹⁸ erstellt wurde, beilegen. Sobald dieses Werk in voller Länge veröffentlicht sein wird, werde ich ebenfalls die Ehre haben, es an Sie zu senden.

Ich hoffe, mein Herr, dass Sie meine Bemühungen um das Weiterkommen der Wissenschaft und deren Anwendung nicht ohne ein gewisses Interesse erkennen werden, Sie der so gewaltig zu ihrem Fortschritt beigetragen hat. Ich wäre glücklich, wenn Sie mir bitte Ihr Urteil mitteilen wollen über meine Arbeiten, da sie ja in eine fast neuartige Richtung gehen²⁶⁹⁹, noch mehr als andere der Kontrolle der Diskussion bedürfen. Neben ihrer Zustimmung, falls ich sie verdienen konnte, werden ihre Einwendungen, seien sie leicht,

²⁶⁹⁶ Chevandier, Eugène: Recherches sur l'influence des irrigations sur la végétation des forêts. (Untersuchungen über den Einfluß der Bewässerung auf das Wachstum der Waldungen). Vor der Akademie der Wissenschaften zu Paris am 15. Juli 1844 vorgetragen; Chevandier, Eugène: Recherches sur la composition élémentaire des différents bois, et sur le rendement annuel d'un hectare de forêts. (Untersuchungen über die chemische Zusammensetzung verschiedener Holzarten und über den jährlichen Ertrag einer Hectare Wald). Erste Abhandlung vor der Akademie der Wissenschaften zu Paris vorgetragen am 22. Januar 1844. Zweite Abhandlung vor der Akademie der Wissenschaften zu Paris vorgetragen am 20. Januar 1845. Dritte Abhandlung der Akademie der Wissenschaften zu Paris am 22. Februar 1847 überreicht; Chevandier, Eugène und Guillaume Wertheim (22.02.1815 Wien - 20.01.1861 Tours): Sur les propriétés mécanique du bois. (Ueber die mechanischen Eigenschaften des Holzes). Der Akademie der Wissenschaften zu Paris am 5. Oktober 1846 überreicht. Vgl. Allgemeine Forst- und Jagd-Zeitung 13 (1847), 297 - 303.

²⁶⁹⁷ Chevandier, Eugène und Guillaume Wertheim: Ueber die mechanischen Eigenschaften des Holzes. In: Annalen der Physik und Chemie Erg.-Bd. 2 (1848), 481 - 496.

²⁶⁹⁸ Jean Victor Poncelet (01.07.1788 Metz - 23.12.1867 Paris), französischer Mathematiker, Ingenieur und Physiker. Er schuf die Grundlagen der projektiven Geometrie und konstruierte das nach ihm benannte unterschlächtige Wasserrad mit gekrümmten Schaufeln. 1838 wurde Poncelet Professor für angewandte Mechanik in Paris. Vgl. Meyers Großes Konversations-Lexikon 16 (1908), 144 f.

²⁶⁹⁹ Chevandier und sein Assistent Guillaume Wertheim (22.02.1815 Wien - 20.01.1861 Tours) untersuchten die mechanischen Eigenschaften von ganzen Bäumen und von verschiedenen Baumteilen und bestimmten den Einfluss der Feuchtigkeit des Holzes auf diese Eigenschaften. Dazu verwendeten sie 94 Bäume von 14 verschiedenen Arten, darunter Eichen, Buchen, Tannen, Fichten und Akazien. Aus den Ergebnissen konnte man ersehen, welches Holz für welche Anwendung besonders gut geeignet war. So war Akazienholz sehr elastisch und "von größter Härte und größter Dauerhaftigkeit. [...] [Es] könnte also in vielen Fällen, z.B. für Eisenbahnschwellen, sehr nützlich angewandt werden [...]". Tannenholz war "stark genug, daß seine Anwendung sehr vortheilhaft wird, allemal wenn es sich darum handelt, einen großen Widerstand bei einem Stück von verhältnißmäßig geringem Gewicht zu haben". Eichenholz war bei keiner der untersuchten Eigenschaften das beste Holz, aber "da es dennoch alle [Eigenschaften] in einem sehr starken Grade in sich vereinigt [...] [ist] es fast zu allen Anwendungen gleich gut geeignet [...]". Allgemein fanden Chevandier und Wertheim unter anderem heraus, dass die Zeit des Baumfällens scheinbar keinen Einfluss auf die mechanischen Eigenschaften hat, dass die Elastizität der Bäume mit dem Alter abnimmt, dass Hölzer auf trockenem Boden elastischer sind als Hölzer auf sumpfigem Boden und dass Buchen vom Vogesensandstein eine höhere Elastizität aufweisen als Buchen vom Buntsandstein oder Muschelkalk. Vgl. Annalen der Physik und Chemie Erg.-Bd. 2 (1848), 481 - 496.

seien sie stark, wertvoll für mich, dann werde ich Ermutigung oder Aufklärung finden über die Arbeiten, die mir zu erledigen bleiben.

Empfangen Sie, mein Herr, mit vorzüglicher Hochachtung,

mit welcher ich die Ehre habe zu sein

Euer sehr ergebener und sehr gehorsamer Diener.

Eug[ène] Chevandier

Ich nehme mir die Freiheit, diesem Brief meine Adresse beizufügen:

Eugène Chevandier in Cirey bei Blamont

im Département Meurthe, Frankreich

Nr. 189

Knop, Wilhelm²⁷⁰⁰ an Gmelin, Leopold

1847, 16. Juni, Leipzig

Autograph, deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 68

Hochverehrtester Herr Geheimer Hofrath!

Da bereits zwei Jahre verflossen sind, seitdem ich Ihnen einmal geschrieben habe, so glaube ich, werden Sie mir nicht gerade den Vorwurf machen, daß ich Ihre kostbare Zeit zu sehr in Anspruch nehme, wenn ich Ihnen einen kurzen Bericht erstatte, was jetzt aus mir zu werden droht. Schnedermann²⁷⁰¹ wird am 1. Sept[em]b[er] die Professur an der polytechnischen Anstalt in Chemnitz antreten. Ich für mein Theil war seit Weihnacht her in einer sehr unangenehmen Lage. Dr. Buchheim²⁷⁰², der Redakteur der wichtigsten

²⁷⁰⁰ Wilhelm Knop (28.06.1817 Altenau/Harz - 28.01.1891 Leipzig), studierte Naturwissenschaften, promovierte zum Dr. phil. und arbeitete als Assistent bei Wöhler (1800 - 1882) (siehe Brief Nr. 63) in Göttingen und bei Leopold Gmelin in Heidelberg. 1845 ging Knop nach Leipzig und lehrte von 1847 bis 1856 Mechanik und Naturwissenschaften an der öffentlichen Handelslehranstalt in Leipzig. 1853 habilitierte er sich und wurde 1861 zum Professor für landwirtschaftliche Chemie an der Universität Leipzig ernannt. Von 1848 bis 1862 gab Knop das "Pharmaceutische Centralblatt" heraus. Vgl. NDB 12 (1980), 214 f.

²⁷⁰¹ Georg Heinrich Eberhard Schnedermann (21.10.1818 Hatzum - 30.01.1881 Dresden), arbeitete mehrere Jahre als Assistent von Wöhler (1800 - 1882) (siehe Brief Nr. 63) in Göttingen, promovierte 1845 zum Dr. phil. und unterrichtete von 1845 bis 1847 Naturwissenschaften an der öffentlichen Handelslehranstalt in Leipzig. 1847 wurde er an der königlichen Gewerbeschule in Chemnitz zum Professor für Chemie ernannt und 1850 zum Direktor. Vgl. Poggendorff 2 (1863), 825 und 3 (1898), 1202.

²⁷⁰² Rudolf Buchheim (01.03.1820 Bautzen - 25.12.1879 Gießen), studierte Medizin in Dresden und Leipzig, promovierte 1845 und ging 1847 als ao. Professor für Arzneimittellehre, Diätetik, Geschichte der Medizin und medizinische Literatur nach Dorpat. 1849 wurde Buchheim zum o. Professor ernannt und folgte 1867 einem Ruf als Professor für Pharmakologie an die Universität Gießen. Vgl. NDB 2 (1955), 701.

chemischen Zeitschrift, nämlich des pharmaceutischen Centralblattes²⁷⁰³, erwartete seit der Zeit einen Ruf nach Dorpat und der Verleger hatte mir die Nachfolge an Buchheims Stelle mit jährlich circa 550 - 600 rG. zugesichert. Während sich diese Angelegenheit bis heute noch nicht entschieden hat, bin ich einstweilen zu Schnedermanns Nachfolger vom Vorstande der Handelsschule für das erste Jahr mit 500 rG. und dem Versprechen, nach Verlauf desselben noch 60 rG. Zulage zu erhalten, angestellt und werde die Stelle Ende August antreten. Die Aussicht auf die Redaktion ist darum noch nicht geringer, im Gegentheil erwartet Buchheim seinen Ruf, der nur noch von der Unterschrift des Kaisers abhängt, täglich und hat sich derselbe den Nachrichten zufolge, die er aus Dorpat erhielt, bereits ganz zur Abreise eingerichtet, und wenn der Kaiser das ihm vorgelegte Papier nicht etwa in einen Fidibus²⁷⁰⁴ verwandelt, so bin ich vielleicht binnen kurzem nach meinen Begriffen ein reicher Mann. Die Chemie werde ich nun allerdings auf das nächste erste Jahr Andern überlassen, ohne behaupten zu wollen, daß dieselbe dadurch einen Nachtheil habe, ich habe zwar an der Handelsschule täglich nur zwei Stunden und für das Centralblatt wöchentlich einen Bogen zusammenzustellen, aber die Art meines Unterrichts an der hiesigen Handelsschule ist so mannigfacher Natur, daß ich dazu noch manche Studien machen muß. Der Artikel Spinnerei und Weberei und manche andre Gegenstände der Technologie zwingen mich, die mir nächstens noch frei werdenden Tage dazu zu benutzen, die sächsischen Fabriken zu bereisen, um mich in den Stand zu setzen, über diesen Gegenstand unterrichten zu können. Ich hätte meine hier bisher bekleidete Stelle, die wenigstens einen Lebensunterhalt bot, gerne auf Borntreger²⁷⁰⁵ übertragen, allein es hat Erdmann²⁷⁰⁶ selbst einen jungen Mann dazu angezogen und demselben schon seit längerer Zeit versprochen, daß derselbe bei meinem Abgange in meinen Platz rücken sollte, so daß es mir mithin unmöglich war, für denselben etwas

²⁷⁰³ Das "Pharmaceutische Centralblatt" wurde 1830 von Gustav Theodor Fechner (1801 - 1887) (siehe Brief Nr. 97) als "Vollständiges Repertorium für alle Zweige der reinen und angewandten Chemie" gegründet, von 1843 bis 1845 von Christian Albert Weinlig (09.04.1812 Dresden - 18.01.1873 Dresden) und von 1845 bis 1848 von Buchheim (1820 - 1879) fortgeführt. Wilhelm Knop (1817 - 1891) war von 1848 bis 1862 Herausgeber der Zeitschrift, die er 1850 in "Chemisch-Pharmaceutisches Centralblatt" und 1856 in "Chemisches Centralblatt" umbenannte. Vgl. ADB 41 (1896), 508 - 510 und NDB 12 (1960), 214 f.

²⁷⁰⁴ Fidibus, ein gefalteter Papierstreifen zum Pfeifenanzünden. Vgl. Meyers Großes Konversations-Lexikon 6 (1906), 550.

²⁷⁰⁵ August Friedrich Borntreger (06.01.1819 Clausthal - 13.02.1905 Heidelberg), arbeitete als Apothekergehilfe in Bodenburg und Hamburg und begann 1843 mit dem Studium der Philosophie und der Naturwissenschaften in Göttingen. Hier legte er das Apothekerexamen ab, ging 1846 an die Universität Heidelberg, wurde Assistent von Leopold Gmelin, promovierte zum Dr. phil. und habilitierte sich 1850. 1857 erhielt Borntreger die Ernennung zum ao. Professor für Chemie. Die nach ihm benannte Borntreger-Reaktion dient zum Nachweis von Anthrachinonen, die mit Laugen eine Rotfärbung ergeben. Vgl. DApoB 1 (1975), 72, Auterhoff u. Knabe (1983), 497 und Drüll 1 (1986), 26.

²⁷⁰⁶ Otto Linné Erdmann (1804 - 1869) (siehe Brief Nr. 81).

weiter zu thun. Vielleicht kann Borntraeger aber in einigen Jahren meine Stelle an der Handelsschule bekommen, denn ich habe in der That die Absicht, nicht zu lange hier trotz meiner zu erwartenden beiden Aemter zu sitzen, da dem Anschein nach meine Aussichten im Sachsenlande nicht schlecht sind. Merklein²⁷⁰⁷ schreib mir, daß er Borntraeger schreiben und auf meinen Abgang vom hiesigen Laboratorium aufmerksam machen wolle, ich bitte Sie daher, Borntraeger den einliegenden Brief zu geben, in welchem ich demselben mitgetheilt habe, wie es mit meiner Stelle hier aussieht, damit derselbe, wenn Merklein ihm schreibt, sich nicht unnöthig Erwartungen einer etwaigen Verbesserung macht. Ich wünschte, ich könnte mit meinen hoffentlich doppelten Aemtern nach Heidelberg ziehen, denn so lange ich hier bin, ist noch kein Tag vergangen, an welchem ich mich nicht der in Ihrem Hause verlebten Tage erinnert hätte und wenn ich nicht mit Gewißheit voraussähe, daß, selbst wenn sich die Dorpater Angelegenheit noch in diesen Tagen entscheiden sollte, mir demnach die Zeit nicht übrig bleiben wird, so hätte ich wenigstens vor meinem Antritt der Handelsschule noch eine Reise nach Heidelberg unternommen. Ich bitte Sie, diese Zeilen als ein Zeichen meiner Verehrung anzusehen und mich Ihrer verehrten Familie bestens zu empfehlen.

Hochachtungsvoll und ergebenst

W[ilhelm] Knop.

Nr. 190

Sayn-Wittgenstein-Berleburg, Emil Prinz zu²⁷⁰⁸ an Gmelin, Leopold

1847, 21. Juni, Darmstadt

Autograph, deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 69

Euer Wohlgeboren

Beehre ich mich beiliegend, im Auftrage eines Veters von mir, ein von ihm verfaßtes Werk zu übersenden mit der Bitte, dasselbe als ein Zeichen seiner hohen Verehrung für Sie zu genehmen.

²⁷⁰⁷ Friedrich Merklein (1815 Nürnberg - 1881 Nürnberg), absolvierte 1837 das Apothekerexamen und promovierte 1840 in München zum Dr. med. An der Universität Göttingen arbeitete er als Assistent von Wöhler (1800 - 1882) (siehe Brief Nr. 63) und wurde 1846 als Lehrer für Naturwissenschaften an das Gymnasium in Schaffhausen berufen. Vgl. Brunner (1935), 13 - 16.

²⁷⁰⁸ Emil Prinz zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg (21.04.1824 Darmstadt - 16.09.1878 Egern am Tegernsee), wurde 1841 Unterleutnant und 1845 Major im hessischen Regiment. 1849 trat er in die Dienste Russlands. Vgl. ADB 43 (1898), 619.

Empfangen Sie den Ausdruck ausgezeichneter Hochachtung mit welcher ich zu seyn die Ehre habe

Ihr ganz gehorsamer

Prinz von Wittgenstein

Major.

P. S. Bitte um gütige Benachrichtigung wegen des Empfangs.

Nr. 191

Bolley, Alexander Pompejus²⁷⁰⁹ an Gmelin, Leopold

1847, 10. Oktober, Aarau

Autograph, deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 70

Hochverehrtester Herr Geheimehofrath!

Es ist mir jedesmal erfreulich u[nd] willkommen, wenn mir Gelegenheit geboten wird, Ihnen mein hochverehrter Herr, die Fortdauer meiner hochachtungsvollen dankbaren Gesinnung ausdrücken zu dürfen. Jetzt kann ich noch zugleich meine Freude aussprechen, welche mir die jüngst, durch Will²⁷¹⁰ erhaltne, Nachricht von Ihrem und Ihrer geehrten Familie Wohlergehen verursachte. In Wahrheit es ist mir immer wohlthuend, wenn ich neben den deutlichsten Zeugnissen Ihrer ungetrübten Gesundheit, den herrlichen Spenden welche Sie in so rascher Folge der wissenschaftlichen Welt machen, noch weitre Berichte Ihres wohlervorbnen Lebensglückes vernehme!

Ich erlaube mir, mit diesen Zeilen, Ihnen hochverehrter Herr Geheimhofrath einen zukünftigen Zuhörer der chemischen Vorträge, med. stud. Adolf Frey²⁷¹¹ von hier bestens zu empfehlen. Derselbe war mein Schüler, studierte darauf in Bern drei Semester; seine mit meinem Hause freundschaftlich verbundene Familie hält es für sehr erwünscht, wenn der junge, etwas schüchterne Mensch, an einen seiner zukünftigen Lehrer ein empfehlendes Wort mitbringt. Wem unter den wenigen mir bekannten Collegen von Ihnen,

²⁷⁰⁹ Alexander Pompejus Bolley (07.05.1812 Heidelberg - 03.08.1870 Zürich), studierte Naturwissenschaften in Heidelberg, promovierte hier 1836 und wurde Assistent von Leopold Gmelin. 1838 wechselte Bolley als Professor für Chemie an die Kantonschule Aarau und folgte 1855 einem Ruf an die polytechnische Schule in Zürich. Vgl. ADB 3 (1876), 109 f.

²⁷¹⁰ Heinrich Will (1812 - 1890) (siehe Brief Nr. 167).

²⁷¹¹ Adolf Frey aus Aarau. In den Matrikeln der Universität Heidelberg findet sich unter dem Immatrikulationsdatum 16.10.1847 folgender Text: "Adolf Frey, Alter: 19 ½ Jahre, aus Aarau, Vater: Gottlieb Frey, gestorben, Medizinstudent, besuchte zuletzt die Universität Bern, Taxe 11 fl. 20 xr." Vgl. Toepken 6 (1907), 49.

sollte ich den jungen Mann mit mehr Vertrauen u[nd] Lust empfehlen, als Ihnen Hochverehrter, der Sie mit Ihrem gewichtigen Rath, jedem Ihrer Zuhörer wohlmeinend, hülfreich beistehen, wie mich am besten meine eigne Erfahrung belehren konnte?

Daß ein schon lange gerechtfertigter Wunsch, Ihnen endlich in Erfüllung gehe, habe ich mit wahrer Freude von Will auch vernommen, vielleicht daß ich selbst, im nächsten Jahre die neue Wohnung der Chemie in Heidelberg schauen werde. Auch ich dränge u[nd] treibe, wenn ich hier ein Wort von mir sagen darf, nach mancherlei Erweiterungen u[nd] Verbesserungen. Vieles habe ich schon erwirkt; u[nd] die Hoffnung bleibt mir, daß der gute Wille des Ländchens für sein Schulwesen, auch mir ein bessres Bette wird zukommen lassen, in dem ich, wenn es so sein soll, ruhig für mein ganzes Leben bleiben kann. Ich ringe nicht sowohl um Platz als um Zeit; denn fürwahr ich muß genau mit dieser haushalten, wenn ich nur ein wenig Etwas für mich selbst thun will.

Ich erdreiste mich zu einer Frage noch, vielleicht zu einer Bitte! Bei Gelegenheit meiner Arbeiten an den Farbstoffen gerieth ich auch an die, physiologisch gewiß höchst merkwürdigen, gefärbten Milchsäfte, z.B. der Sanguinaria²⁷¹² u[nd] des Chelidoniums²⁷¹³. Von letzterer Pflanze suchte ich aus Wurzel u[nd] Kraut den von Probst²⁷¹⁴ gefundenen rothen u[nd] gelben Stoff zu gewinnen. Der letztre (Chelidoxanthin) ist nun, was Probst nicht angiebt²⁷¹⁵, wahrscheinlich eine Pflanzenbase. Zur Untersuchung ob das so sei, ist es schwer, genug Material zu erhalten, wenigstens nach Probsts Verfahren; auch scheint das letztre ein immer gleiches Product nicht ganz zu sichern. Es wäre mir nun von großem Interesse, eine Probe des Probst'schen Praeparates zu haben. Irre ich nicht so hat Probst Ihrem Cabinet Muster seiner verschiedenen educte²⁷¹⁶ einverleibt. Vielleicht darf ich, im Falle daß es so ist Sie hochverehrter Herr Geheimehofrath mit der Bitte belästigen, mir von dem Chelidoxanthin ein Pröbchen zu überlassen zur Vergleichung äußerer Merkmale, des Verhaltens, u[nd] wenn es reicht, zu einer Verbrennung. Ich würde von meinem Präparate das mir Überlassene sehr gerne restituieren. Ich bitte mir dieß ungescheute Hervortreten mit meinem Ansuchen, mir verzeihen zu wollen, u[nd] glaube nicht noch die Versicherung hier niederlegen zu müssen, daß ich zu jedem Ihrer Gebote mit allem Willen immer bereit stehe.

²⁷¹² Sanguinaria canadensis = Kanadische Blutwurzel

²⁷¹³ Chelidonium majus = Großes Schöllkraut

²⁷¹⁴ Johann Maximilian Alexander Probst (1812 - 1842) (siehe Brief Nr. 143).

²⁷¹⁵ Johann Probst: Beschreibung und Darstellung einiger bei der Analyse des Chelidonium majus neu aufgefundenen Stoffe. In: Annalen der Pharmazie 29 (1839), 113 - 131.

²⁷¹⁶ Edukt = Ausgangsstoff

An Ihre ganze sehr geehrte Familie, besonders an Adolph²⁷¹⁷, bitte ich meine Empfehlungen berichten zu wollen, u[nd] die Versicherung meiner immerwährenden Hochachtung u[nd] Dankbarkeit zu genehmigen.

Dr. Bolley

Nr. 192

Gmelin, Leopold an Abegg, Julius Friedrich Heinrich²⁷¹⁸

1847, 06. Dezember, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Staatsbibliothek Berlin, Preußischer Kulturbesitz, StBB PK Nachl. 283: Gmelin

Hochgeehrter Freund und Colleague!

Daß Sie und die lieben Ihrigen an der Verlobung unsrer Auguste²⁷¹⁹ den innigsten Antheil nehmen würden, waren wir im Voraus überzeugt, aber es hat uns gefreut, dieses noch von Ihnen zu vernehmen. Dies große Glück der lieben jungen Leute, die vortrefflich zusammen passen, ist jetzt freilich für längere Zeit getrübt. Er²⁷²⁰ befindet sich in Paris, um seine medicinischen und chirurgischen Kenntnisse zu vervollkommen, und sie ist bei meinem Sohn²⁷²¹ in Emmendingen, wo sie Gelegenheit haben wird, sich obstetricische²⁷²² Kenntnisse zu erwerben, da wir Tag täglich auf die Nachricht von der Niederkunft unserer Schwiegertochter²⁷²³ warten. Der weitere Reiseplan von Dusch ist noch nicht bestimmt festgesetzt, doch zweifle ich kaum daran, daß er auch Breslau berühren wird, und ich werde ihm zu wissen thun, daß er in Ihrem Hause eine freundliche Aufnahme finden wird. Je reger im vergangenen Sommer das Leben in unserem Hause war, als uns alle unsre

²⁷¹⁷ Konrad *Adolf* Gmelin (1818 - 1900) (siehe Brief Nr. 42).

²⁷¹⁸ Julius Friedrich Heinrich Abegg (1796 - 1868) (siehe Brief Nr. 81).

²⁷¹⁹ Johanna *Auguste* von Dusch geb. Gmelin (1823 - 1897) (siehe Brief Nr. 71).

²⁷²⁰ Georg *Theodor* von Dusch (17.09.1824 Karlsruhe - 13.01.1890 Heidelberg), studierte zwei Semester Jura in Freiburg, danach Medizin in Heidelberg. 1847 promovierte er unter Leopold Gmelin zum Dr. med. und wurde Assistenzarzt an der Chirurgischen Klinik in Heidelberg. Von 1848 bis 1854 arbeitete Dusch als praktischer Arzt und Armenarzt in Mannheim. 1849 heiratete er Leopold Gmelins Tochter Johanna *Auguste* (1823 - 1897). Dusch habilitierte sich 1854 in Heidelberg, wurde 1856 ao. Professor für Pathologie, 1870 o. Professor und Direktor der Poliklinik. Vgl. NDB 4 (1959), 205 und Geßner (1973), 258.

²⁷²¹ Konrad *Adolf* Gmelin (1818 - 1900) (siehe Brief Nr. 42).

²⁷²² obstetricisch (obstetrix, lateinisch Hebamme, Geburtshelferin) geburtshelferisch

²⁷²³ Elisabeth Katharine Gmelin geb. Hartmann (28.01.1818 Bad Dürkheim - 25.03.1890 Karlsruhe). Sie heiratete am 15.05.1845 Konrad *Adolf* Gmelin (1818 - 1900), den Sohn von Leopold Gmelin. Aus dieser Ehe stammten die Kinder *Luise* Julie (22.05.1846 - 27.01.1930), *Eduard Leopold* (15.12.1847 - 30.04.1916), *Franz* Karl Burkhard (1849 - 1912) (siehe Brief Nr. 75) und *Johanna* Katharine (19.10.1851 - 31.10.1934). Vgl. Geßner (1973), 261 - 267.

Kinder und Enkel nebst mehreren anderen Verwandten und guten Freunden besuchten, um so stiller ist es jetzt, wo uns sogar noch unsre belebende Auguste verlassen hat. Doch wir müssen anfangen, uns an ihre Abwesenheit gewöhnen zu lernen. Es ist nur tröstlich, daß sie im Land bleibt (wo, ist noch nicht entschieden), daher wir uns öfter sehen werden, als dieses bei unserem Julchen²⁷²⁴ möglich ist. Unsere Abegg²⁷²⁵ ist jetzt, dank sei es der kräftigen Haltung der Eidgenossen, von ihrer Angst wegen Louise²⁷²⁶ erlöst, und will sich jetzt nur noch mit dem herannahenden Frühling in Person überzeugen, daß die jesuitische Miliz der Louise kein Haar gekrümmt hat.²⁷²⁷ Leopold²⁷²⁸, der sehr fleißig ist, ist nach sehr gut bestandem Examen in das Seminarium getreten.

Wegen des Herrn Professor Frankenheim²⁷²⁹ thut es mir leid, Ihnen melden zu müssen, daß gegenwärtig hier keine Aussicht für ihn ist, denn schon viele Jahre während Munckes²⁷³⁰ Lebzeiten concurrirte mit diesem Professor Jolly²⁷³¹, der schon vor etwa 4

²⁷²⁴ Luise *Julie* Mayer geb. Gmelin (1817 - 1896) (siehe Brief Nr. 38).

²⁷²⁵ Franziska *Wilhelmine* Abegg verw. Dupré geb. Maurer (1789 - 1876) (siehe Brief Nr. 34).

²⁷²⁶ Johanna *Louise* Susanna Helene Geib geb. Abegg (02.03.1823 Heidelberg - 1907), Tochter von Johann Friedrich Abegg (1765 - 1840) (siehe Brief Nr. 43) und Franziska *Wilhelmine* Abegg verw. Dupré geb. Maurer (1789 - 1876) (siehe Brief Nr. 34). Sie heiratete 1846 den Rechtshistoriker und Strafrechtler Karl *Gustav* Geib (1808 - 1864), der von 1836 bis 1851 in Zürich lehrte. Vgl. SAH GebB HG (1823), 277 f., ADB 8 (1878), 500 - 502 und NDB 6 (1964), 137 f.

²⁷²⁷ Im November 1847 kam es in der Schweiz zu einer militärischen Auseinandersetzung, dem sogenannten "Sonderbundkrieg". Die Schweizer Kantone teilten sich in zwei Gruppen, die konservativen und die liberal radikalen. Als 1844 der konservative Kanton Luzern Jesuiten, die als Gegner der Aufklärung galten, an die höheren Lehranstalten berief, fürchteten die liberalen Kantone einen zu starken Einfluss des Papstes, der die Jesuiten unterstützte. Freischaren aus den liberalen Kantonen versuchten, die klerikale Regierung mit Gewalt zu beseitigen. Der Versuch misslang. Da die konservativ regierten, katholischen Kantone nun weitere Angriffe befürchteten, schlossen sie sich 1845 zu einem Sonderbund zusammen. Ziel dieses Bundes war die Verteidigung des katholischen Glaubens und die Eigenständigkeit der Kantone beizubehalten. Zürich beantragte 1846 die Auflösung des Sonderbundes. In der Tagsatzung vom 20.07.1847 wurde mit Mehrheit beschlossen, dass der 1845 gegründete "Sonderbund" nicht mit der Bundesverfassung verträglich sei und aufgelöst werden müsse. Jesuiten sollten in keinem Kanton aufgenommen werden und die Kantone wurden zur Ausweisung aufgefordert. Als die Kantone des Sonderbundes sich nicht fügen wollten, kam es zum Kampf zwischen der eidgenössischen Armee und den Sonderbundtruppen. Die eidgenössische Armee besiegte die Truppen von Freiburg und Luzern, worauf sich die anderen Kantone ergaben. Die Jesuiten wurden der Schweiz verwiesen. Vgl. Wernicke 3 (1857), 654 f.

²⁷²⁸ Leopold Abegg (03.05.1824 Heidelberg - 1893), Sohn von Johann Friedrich Abegg (1765 - 1840) (siehe Brief Nr. 43) und Franziska *Wilhelmine* Abegg verw. Dupré geb. Maurer (1789 - 1876) (siehe Brief Nr. 34). Leopold Abegg studierte Theologie in Heidelberg und Bonn. In den Matrikeln der Universität Heidelberg findet sich unter dem Immatrikulationsdatum 31.10.1844 folgender Text: "Leopold Abegg, Alter: 20 Jahre, Vater: Kirchenrath, verstorben". Am 12.11.1846 findet sich in den Matrikeln ein weiterer Eintrag: "Leopold Abegg, Alter: 22 Jahre, zuletzt besuchte Universität: Bonn." Vgl. SAH GebB HG (1824), 6, Toepken 5 (1904), 740 und 6 (1907), 30.

²⁷²⁹ Moritz Ludwig Frankenheim (29.06.1801 Braunschweig - 14.01.1869 Dresden), wirkte ab 1827 als ao. Professor für Physik an der Universität Breslau. 1850 wurde er zum o. Professor und zum Direktor des physikalischen Kabinetts ernannt. Vgl. NDB 5 (1961), 350.

²⁷³⁰ Georg Wilhelm Muncke (1772 - 1847) (siehe Brief Nr. 40).

²⁷³¹ Johann *Phillip* Gustav von Jolly (26.09.1809 Mannheim - 24.12.1884 München), studierte Mathematik und Technik in Wien und Heidelberg, wo er 1834 zum Dr. phil. promovierte und 1839 ao. Professor für Mathematik und 1846 o. Professor für Physik wurde. 1854 wechselte Jolly an die Universität München. Dort führte er Messungen zur Bestimmung der Erddichte durch. Vgl. NDB 10 (1974), 592 und Drüll 1 (1986), 128.

Jahren²⁷³² Ordinarius wurde. Als Muncke vor 1 Jahr zu seiner Tochter Zachariae Lingenthal²⁷³³ nach Sachsen zog, erhielt Jolly die provisorische Direction des Cabinetts, doch diese wird ihm jetzt auch definitiv übertragen werden, falls es nicht schon geschehen ist. Jolly hat sich zwar bis jetzt wenig in der gelehrten Welt bekannt gemacht, ist aber durch seinen klaren Vortrag und die vortreffliche Anstellung seiner Versuche als Lehrer sehr beliebt. Aus diesem Grund wird gar nicht daran gedacht, noch einen anderen Physiker zu berufen. Wenn Sie es für geeignet halten, Herrn Prof[essor] Frankenheim den Inhalt dieses Passus mitzutheilen, so bitte ich Sie zugleich, mich ihm auf das Freundlichste zu empfehlen.

Viele herzliche Grüße von uns an Ihre liebe Frau, an den Militärarzt [nicht lesbar] und seine 3 Geschwister, die jetzt wohl zu schwer für meine Schulter geworden sind!

Mit größter Hochachtung und Freundschaft.

Ihr ergebenster L[eopold] Gmelin

Nr. 193

Gmelin, Leopold an den Engeren Senat

1848, 13. Juni, Heidelberg

von Schreiberhand, von Leopold Gmelin unterzeichnet, deutsch

Überliefert in: Universitätsarchiv Heidelberg, UAH PA 1619 Nr. 33

Großherzoglicher Engerer Akademischer Senat.

Beiliegendes, an das hohe Ministerium des Innern gerichtetes Schreiben, die chemische Anstalt und die damit verbundene Dienstwohnung betreffend, bin ich so frei, dem engeren Senate mit der gehorsamsten Bitte um Beförderung mit geneigtem Bericht²⁷³⁴ zu übergeben.

Mit größter Ehrerbietung verharre ich

²⁷³² Jolly wurde 1839 in Heidelberg zum ao. Professor für Mathematik ernannt und 1846 Ordinarius. Im Vorlesungsverzeichnis der Universität Heidelberg ist Jolly erst ab dem SS 1847 als o. Professor aufgeführt. Gmelin irrt sich, wenn er 1847 schreibt, dass Jolly "schon vor etwa 4 Jahren Ordinarius wurde". Vgl. NDB 10 (1974), 592 und Vorlesungsverzeichnis der Universität Heidelberg WS 1846/47, 22 und SS 1847, 22.

²⁷³³ Louise Zachariae von Lingenthal geb. Muncke (07.06.1820 Heidelberg - 07.09.1877 Großkmehlen), Tochter von Georg Wilhelm Muncke (1772 - 1847) (siehe Brief Nr. 40). Sie heiratete am 24.09.1840 Karl Eduard Zachariae von Lingenthal (1812 - 1894), Sohn von Karl Salomo Zachariae von Lingenthal (1769 - 1843) (siehe Brief Nr. 37). Karl Eduard Zachariae studierte Philosophie, Geschichte, Philologie, Mathematik, neuere Sprachen und Rechtswissenschaften in Leipzig, Heidelberg und Berlin. Er unternahm zahlreiche Auslandsreisen, habilitierte sich 1836 in Heidelberg und wurde 1842 ao. Professor für Rechtswissenschaften. 1845 gab er die Universitätslaufbahn auf, erwarb das Rittergut Großkmehlen in Sachsen und errichtete dort eine landwirtschaftliche Versuchsstation. Vgl. ADB 44 (1898), 653 - 657 und GHdA 46 (1970), 467.

²⁷³⁴ Es liegt kein Bericht bei.

des Engeren Akademischen Senats
gehorsamster Diener
L[eopold] Gmelin.

Nr. 194

Gmelin, Leopold an die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien²⁷³⁵

1848, 10. Dezember, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Archiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, ÖAdW-Archiv
Allg. Akten, No. 790/1848.

Hohe Kaiserliche Akademie der Wissenschaften.

Die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften hat mir die hohe Ehre erzeigt, mich zum correspondi[er]enden Mitglied²⁷³⁶ ihrer mathematisch physikalischen Classe²⁷³⁷ zu ernennen.

Bei der großartigen Stellung welche diese Anstalt einnimmt, bei der Berühmtheit ihrer wirklichen Mitglieder und bei der beschränkten Zahl der zu wählenden Correspondenten erblicke ich in dieser Ernennung eine sehr große, vielleicht unverdiente Auszeichnung. Sie beweist mir jedenfalls die wohlwollende Gesinnung, mit welcher die ausgezeichneten Mitglieder, aus denen die Kaiserliche Akademie zusammengesetzt ist, meine wissenschaftlichen Bestrebungen berücksichtigt haben, und ich fühle mich denselben zum innigsten Dank verpflichtet.

Möge die Kaiserliche Akademie freudig gedeihen, und sich in den neuen Wissenschaften wohl zu der Größe erheben, die ihr in jeder Hinsicht gebührt!

Sollte ich wirklich einmal so glücklich sein, einen der Akademie würdigen Beitrag zu den Denkschriften²⁷³⁸ liefern zu können, so werde ich der an mich ergangenen gütigen Einladung folge leisten.

²⁷³⁵ Die "Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien" wurde 1847 gegründet. 1921 erhielt sie den Namen "Akademie der Wissenschaften in Wien" und seit 1947 heißt sie "Österreichische Akademie der Wissenschaften". Vgl. Bundesgesetz 1921 (BGBl 569/1921) § 1 und Satzung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (Stand Januar 2008) § 1.

²⁷³⁶ Die Akademie umfasst: 90 wirkliche inländische Mitglieder, 45 in jeder Klasse, höchstens 250 korrespondierende Mitglieder, 125 in jeder Klasse, hiervon höchstens 55 im Inland und höchstens 70 im Ausland und 24 Ehrenmitglieder. Vgl. Satzung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (Stand Januar 2008) § 6.

²⁷³⁷ Die Akademie gliedert sich in eine mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse und eine philosophisch-historische Klasse. Vgl. Satzung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (Stand Januar 2008) § 4.

Mit den Gefühlen des Danks und der innigsten Verehrung habe ich die Ehre zu sein
der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften
gehorsamster Diener
L[eopold] Gmelin

Nr. 195

Gmelin, Leopold an den Engeren Senat
1848, 28. Dezember, Heidelberg
von Schreiberhand, von Leopold Gmelin unterzeichnet, deutsch
Überliefert in: Universitätsarchiv Heidelberg, UAH PA 1619 Nr. 40

Großherzoglicher akademischer Senat!

Die Wohnungsentschädigung des Geheimen Hofraths Gmelin betreffend.

Im Anschluße bin ich so frei, dem großherzoglichen akademischen Senate eine an das großherzogliche Staats-Ministerium gerichtete Beschwerdeschrift²⁷³⁹ in der rubrici[e]rten Angelegenheit mit der Bitte zu übergeben, dieselbe unter geneigter Bevorwortung an das großherzogliche Curatorium einsenden zu wollen.

Hochachtungsvollst L[eopold] Gmelin

Nr. 196

Gmelin, Leopold an das Staatsministerium
1848, 28. Dezember, Heidelberg
von Schreiberhand, von Leopold Gmelin unterzeichnet, deutsch
Überliefert in: Generallandesarchiv Karlsruhe, GLA Ka 205 Nr. 255

Großherzogliches Staatsministerium!

Beschwerde des Geheimen Hofraths Gmelin in Heidelberg wegen einer Verfügung des großherzog[lichen] Ministeriums des Innern, Wohnungsentschädigung betreff[en]d.

²⁷³⁸ 1848 erschien der erste Band der "Denkschriften der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse". Darauf folgten in unregelmäßigen Abständen weitere Bände.

²⁷³⁹ Siehe Brief Nr. 196.

Es ist das erste Mal daß ich mich gedrungen fühle, wegen einer Beeinträchtigung, welche ich von dem großherzoglichen Ministerium des Innern erlitten zu haben glaube, das großherzogliche Staatsministerium um gnädige Entscheidung anzugehen.

Als vor einigen Jahren die Erbauung einer neuen anatomischen Anstalt zur Sprache kam,²⁷⁴⁰ bemühte ich mich, wie aus mehreren Schreiben an das großherzogliche Ministerium des Innern²⁷⁴¹ und an das großherzogliche Curatorium²⁷⁴² hervorgeht, fortwährend und auf alle Weise, mir eine Dienstwohnung beim Laboratorium zu erhalten, aber zugleich darauf aufmerksam zu machen, daß die bisherige Wohnung für mich und meine Familie unbrauchbar werden würde, wenn die Anatomie nach dem damals beschlossenen Plan erbaut werden sollte.²⁷⁴³ Meine Bemühungen waren jedoch vergeblich, und da es bei der Größe meiner mir so nothwendigen Bibliothek nicht meine Sache sein konnte, mich in Miethwohnungen herumtreiben zu lassen, so sorgte ich vorläufig für einen Bauplatz. Die von den Landständen im Sommer 1846 bewiesene Geneigtheit für die Universitätsbauten führte im Winter 1846/47 die höheren Stellen weiter zu dem Beschlusse, nach Vollendung der neuen Anatomie das Dominicanerkloster niederzureißen und an dessen Stelle ein passendes Gebäude für Chemie, Physik u.s.w. zu errichten. Demgemäß wurden vom Herrn Curator²⁷⁴⁴ zwei Sitzungen veranstaltet, im Februar und im Juli 1847, denn außer dem Baudirector Hübsch²⁷⁴⁵ und Mitgliedern der Bau- und Oeconomie Commission, die bei diesen Anstalten interessierten Professoren beiwohnten und in deren letzten ich in dem hierbei aufgenommenen Protocoll zu erklären hatte, daß ich meinen Ansprüchen auf Dienstwohnung im neuen Local entsage. Dieses Protocoll wovon unter Beilage F eine Abschrift beigefügt ist, wurde im August 1847 durch das Großherzogliche Curatorium dem Baudirector Hübsch zugestellt und von diesem dem großherzoglichen Ministerium des Innern übergeben.

²⁷⁴⁰ 1845 wurde der Bau eines neuen anatomischen Instituts projektiert. Aus Kostengründen entschied man sich für den Garten des Dominikanerklosters als Bauplatz. Im Februar 1847 genehmigte das Ministerium des Innern nach heftigen Diskussionen einen Plan von Heinrich Hübsch (1795 - 1863) (s.u.) zur Ausführung. Vgl. Albrecht (1985), 21 - 28.

²⁷⁴¹ Siehe Brief Nr. 193.

²⁷⁴² Siehe Brief Nr. 175.

²⁷⁴³ Gmelin hatte eine Dienstwohnung im Dominicanerkloster inne. Da die Anatomie im Garten des Klosters erbaut wurde, befürchtete Gmelin sowie andere Anwohner eine Belästigung durch den Verwesungsgeruch der seziierten Leichen und den Anblick der zum Bleichen ausgelegten mazerierten Knochen. Vgl. Albrecht (1985), 29.

²⁷⁴⁴ Josef Alexander Dahmen (1783 - 1863), badischer Geheimrat, Direktor des Unterrheinkreises und vom SS 1845 bis WS 1848/49 Kurator der Universität Heidelberg. Vgl. NDB 12 (1980), 568.

²⁷⁴⁵ Heinrich Hübsch (09.02.1795 Weinheim - 03.04.1863 Karlsruhe), studierte Philosophie und Mathematik in Heidelberg und wechselte 1815 auf die Bauschule in Karlsruhe. Nach mehreren Studienreisen ins Ausland und einer Lehrtätigkeit in Frankfurt am Main wurde Hübsch Leiter der Baufachschule des Polytechnischen Instituts in Karlsruhe. Vgl. NDB 9 (1972), 723 f.

Zugleich eröffnete mir der Herr Curator, daß ich diesem Plan gemäß im Herbst 1848, bis zu welcher Zeit der Umzug der anatomischen Anstalt beendet sein und die Niederreißung des Dominicanerklosters beginnen würde, meine bisherige Wohnung zu verlassen habe, und billigte meinen Plan ein eigenes Haus zu bauen, welches auch sogleich im August begonnen wurde, da ich dasselbe schon im nächsten Jahre zu beziehen hatte.²⁷⁴⁶

Unterdessen traten die unerwarteten Märzereignisse²⁷⁴⁷ ein, welche die Ausführung des Anatomiebaus lähmten und die des Baues für Chemie, Physik u.s.w. völlig hemmten. Da ich aber hiervon weder durch die höhere Stelle benachrichtigt noch befragt wurde, wie ich es unter den veränderten Umständen mit der für Herbst 1848 aufgekündigten Wohnung zu halten gedächte, so wandte ich mich am 13ten Juni an das großherzogliche Ministerium des Innern mit einem Schreiben²⁷⁴⁸, worin ich erklärte, daß ich jedenfalls die bisherige Dienstwohnung in Herbst 1848 verlassen würde, da dieselbe durch den anatomischen Neubau für mich unbrauchbar geworden sei, daß ich sowohl aus diesem Grunde als wegen der früher durch das großherzogliche Curatorium erfolgten Aufkündigung im Herbst 1848 mein neues Haus beziehen würde und daß ich daher um Ausweisung einer billigen Wohnungsentschädigung bitte, welche ich auf ungefähr 600 fl. ansetzte.

Auf dieses mein Bittgesuch erhielt ich am 4ten Dezember d[ieses] J[ahres] die langersehnte Entschließung des großherzoglichen Ministeriums des Innern; dieselbe besteht aus zwei an das Curatorium gerichteten Erläßen²⁷⁴⁹; nachdem nämlich Hochdasselbe gegen den ersten Erlaß vom 25ten September [aufenden] J[ahres] bei großherzoglichem Ministerium des Innern Vorstellungen zu meinen Gunsten gemacht hatte, erfolgte ein zweiter Ministerialerlaß vom 20ten October, worin der frühere Beschluß unter weiterer Auseinandersetzung der Gründe festgehalten wird.

Diese zwei Erläße haben mich tief gekränkt, nicht bloß wegen der offenbar viel zu niedrigen Schätzung der Wohnungsentschädigung, sondern vorzüglich wegen der Art, mit welcher gesucht wird, diese Entscheidung durch allerhand irrige und selbst ehrenrührige Unterstellungen als billig begründet hinzustellen. Indem ich daher eine Abschrift dieser

²⁷⁴⁶ Das von Gmelin erbaute Haus befindet sich in der Plöck Nr. 54.

²⁷⁴⁷ Die Unruhen der Märzrevolution von 1848 griffen auch auf Heidelberg über. Am 05.03.1848 versammelten sich "Vaterlandsfreunde" aus ganz Deutschland in Heidelberg und forderten eine gewählte Nationalvertretung. Die hier getroffenen Beschlüsse führten zur Einberufung des Vorparlaments, das wenige Wochen später in der Frankfurter Paulskirche zusammentrat. Am 10.03.1848 errichtete der Stadtrat von Heidelberg eine Bürgerwehr, die für die Aufrechterhaltung von Gesetz und Ordnung sorgen sollte. Alle Bürger bis zum 55. Lebensjahr wurden einberufen und bewaffnet; es waren etwa 1370 Wehrpflichtige. Vgl. Der Rhein-Neckar-Raum und die Revolution von 1848/49 (1998), 366 - 371, Engehausen (1998), 11 - 27 und Schaffrodt (1998), 32 f.

²⁷⁴⁸ Siehe Brief Nr. 193.

²⁷⁴⁹ Vgl. GLA Ka 205 Nr. 255 Akten vom 25.09.1848 und 20.10.1848.

zwei Ministerial-Erlaße beifüge, nehme ich mir die Freiheit meine Gegenbemerkungen großherzoglichem Staatsministerium unterthänig vorzulegen um Hochdasselbe in den Stand zu setzen, eine billige Entscheidung zu treffen. Das großherzogliche Ministerium des Innern geht von der irrigen Ansicht aus, die Dienstwohnung sei mir 1819 nicht durch das damalige Ministerium des Innern, sondern durch die Bau- und Oeconomie Commission verschafft und dieselbe sei mir niemals höheren Orts zugesichert worden. Es scheint Hochdemselben unbekannt geblieben zu seyn, daß diese wichtige Unternehmung der Vereinigung der naturhistorischen Institute im Dominicanerkloster vom Staatsrath Eichrodt²⁷⁵⁰ geleitet wurde und daß zu diesem Zwecke im Frühling 1818 Staatsrath Winter²⁷⁵¹ die hiesigen Localitäten einsah. Als Beleg dient eine Stelle aus einem an mich gerichteten Schreiben²⁷⁵² des Staatsraths Eichrodt vom 20ten Mai 1818. Auch beweist die Abschrift eines Rescripts vom 24ten April 1831, daß diese Dienstwohnung von Seiten des großherzoglichen Ministeriums des Innern anerkannt und unbestritten war. Daß ich Ehrenmännern wie Eichrodt und Winter volles Vertrauen schenkte, und nicht erst eine Signatur verlangte, wird man mir doch nicht zum Vorwurf machen und nach 30 Jahren daraus die Nichtigkeitserklärung des Vertrags begründen wollen!

Das großherzogliche Ministerium des Innern geht sogar soweit, mich unbescholtenen Mann eines gemeinen Betrugs zu beschuldigen, als habe ich mir nach dem im Januar 1819 erfolgten Einzug in die Dienstwohnung noch bis zum Sommer 1820 die Wohnungsentschädigung fortbezahlen lassen. Wenigstens erlaubt die Stelle des Rescripts:

"Als man daher im folgenden Jahre zufällig Kenntniß von diesem Verhältniß erlangte, sisti[e]rte man durch Verfügung vom 13ten Juni 1820 den Bezug der 300 fl. für Hauszins."²⁷⁵³

kaum eine andere Deutung. Daß hier ein grober Irrthum obwaltet und daß ich die Wohnungsentschädigung bloß bis Ostern 1819 bezogen habe, kann ich nicht nur mit meinem Hausbuch und eidlich beweisen, sondern dieses ergibt sich auch aus der beiliegenden E Abschrift aus einem Schreiben des Staatsraths Eichrodt, welches dieser humane Mann auf meine Bitte erließ, mir die Entschädigung bis dahin zu gewähren, weil

²⁷⁵⁰ Ludwig Friedrich Eichrodt (1798 - 1844) (siehe Brief Nr. 35).

²⁷⁵¹ Ludwig Georg Winter (18.01.1778 Prechthal - 27.03.1839 Karlsruhe), besuchte die Universität Göttingen und ging 1800 in den badischen Staatsdienst. 1815 wurde Winter Ministerialrat beim Ministerium des Innern. Vgl. ADB 43 (1898), 465 - 468.

²⁷⁵² Das Original war nicht auffindbar.

²⁷⁵³ Vgl. GLA Ka 205 Nr. 255 Akte vom 20.10.1848.

ich meinem damaligen Hausherrn contractmäßig die Miethe nicht auf Weihnachten kündigen durfte, also bis Ostern fortzubezahlen hatte.

Das großherzogliche Ministerium des Innern wirft mir vor, ich habe mich selbst in die Lage gesetzt, meine Dienstwohnung nicht mehr benutzen zu können, ohne die höhere Genehmigung eingeholt zu haben, und habe daher eigentlich gar keine Entschädigung anzusprechen. Nachdem ich wiederholt und auf das Nachdrücklichste sowohl beim großherzoglichen Curatorium als beim großherzoglichen Ministerium des Innern gegen eine Aufhebung der Dienstwohnung protestiert, nachdem ich bereits im Sommer 1846 in einem Schreiben an das großherzogliche Ministerium des Innern gegen die Deterioration²⁷⁵⁴ der Dienstwohnung mich gewehrt und dabei geäußert hatte²⁷⁵⁵:

"So hoffe ich, Hohes Ministerium werde mit mir die Überzeugung theilen, daß eine solche Wohnung sich nicht für die eines Professors geziemt, und Hochdasselbe werde die Erklärung natürlich finden, daß ich mich bei Ausführung des Plans in der vorgeschlagenen Weise genöthigt sehn würde, eine Privatwohnung zu beziehen."

nachdem ich ferner im Sommer 1847 zu Protocoll geben mußte keine Dienstwohnung im neuen Locale für Chemie, Physik u.s.w. ansprechen zu wollen, und erst in Folge dieses Protocolls und der damit verknüpften Aufkündigung der bisherigen Wohnung für Herbst 1848 den Bau meines Hauses anfang, ohne später jemals eine officielle Kunde zu erhalten, daß der Bauplan sisti[e]rt sei; - nach allem diesem soll ich mich in die Lage versetzt haben, die Dienstwohnung nicht mehr benützen zu können und durch versäumte Einholung der höchsten Genehmigung jeden Anspruch auf Entschädigung verwirkt, daher die Gewährung einer solchen bloß noch der Gnade des großherzoglichen Ministeriums des Innern zu verdanken haben!

Das großherzogliche Ministerium des Innern sucht durch das Urtheil der Bau- und Oeconomie Commission und durch die Bewerbung des Professors Jolly²⁷⁵⁶ um die Wohnung den Beweis zu führen, daß dieselbe durch den anatomischen Neubau keineswegs unbenutzbar geworden sey. Gegen die Autorität genannter Commission setze ich die des großherzoglichen Curatoriums, welche sich in einem an mich gerichteten Erlaße²⁷⁵⁷ vom 30ten October 1846 folgendermaßen äußerte:

²⁷⁵⁴ Deterioration (lateinisch) Verschlechterung

²⁷⁵⁵ Siehe Brief Nr. 185.

²⁷⁵⁶ Philipp von Jolly (1809 - 1884) (siehe Brief Nr. 192).

²⁷⁵⁷ Der Erlass war nicht auffindbar.

"Ist der jetzt projectierte Anatomiebau einmal vollendet und von der anatomischen Anstalt bezogen, so kann allerdings keiner Familie das fernere Verbleiben in den jetzt bestehenden Dienstwohnungen mehr zugemuthet werden."

Auch ist zu vermuthen, daß der engere akademische Senat sich nicht in der Weise der Bau- und Oekonomie Commission ausgesprochen hat, da das Ministerium des Innern dessen Gutachten mit Stillschweigen übergeht. Was den Professor Jolly betrifft, so ist zu beachten, daß, weil die neue anatomische Anstalt noch nicht bezogen ist, die wichtigsten von mir gerügten Übelstände noch gar nicht eingetreten sind. Bis jetzt befinden sich im Neubau noch keine anatomische Präparate, deren Anblick in der Folge die ganze nördliche Seite der Dienstwohnung widrig machen wird, und bis jetzt findet noch nicht der von der medizinischen Facultät beschlossene Durchgang der Hunderte von Studierenden durch das eiserne Thor und den untern Stock der Dienstwohnung in die neue Anatomie statt, welcher den Ein- und Ausgang der Bewohnerinnen der Dienstwohnung höchst peinlich machen wird. Auch erlaubt die dermalige Kleinheit der Familie des Professors Jolly, den nördlichen Theil der Wohnung größtentheils unbenutzt zu lassen und da endlich die vormals Muncke'sche²⁷⁵⁸ Wohnung noch leer steht, so konnte sich Professor Jolly in dieser ein freundliches Studierzimmer auswählen, statt von meinem ehemaligen trübseligen Locale Gebrauch zu machen. Unter diesen Umständen konnte Professor Jolly schon wegen der Nähe des physikalischen Cabinets und aus oekonomischen Gründen zu der Bewerbung um die Wohnung bestimmt werden. Aber es hat sich noch zu zeigen, ob sich derselbe auch in der Folge mit der Wohnung, so wie ich sie inne hatte, befriedigt erklären wird.

Das großherzogliche Ministerium des Innern ist der Ansicht, daß, weil ich im Jahre 1819 statt der Wohnungsentschädigung von 300 fl. die Dienstwohnung erhielt, jetzt da ich diese zu räumen hatte, ich bloß 300 fl. Entschädigung anzusprechen habe. Durch folgende Darstellung des Sachverhalts glaube ich die Unrichtigkeit dieses Schlusses beweisen zu können. Als ich 1817 den Ruf nach Berlin²⁷⁵⁹ mit 1600 Thalern und freier Dienstwohnung beim Laboratorium erhielt, verlangte ich in Karlsruhe neben Besoldungszulage entweder eine Dienstwohnung oder 500 fl. Entschädigung. Familienverhältnisse bestimmten mich, mit den angebotenen 300 fl. Entschädigung mich zu begnügen.²⁷⁶⁰ Meine Hoffnung, daß

²⁷⁵⁸ Georg Wilhelm Muncke (1772 - 1847) (siehe Brief Nr. 40).

²⁷⁵⁹ Siehe Brief Nr. 33.

²⁷⁶⁰ Leopold Gmelins Frau Luise war zum Zeitpunkt der Berufung schwanger und Leopold Gmelin wollte ihr weder eine Reise nach Berlin zumuten, noch sie alleine in Heidelberg zurücklassen. Außerdem hing Luise sehr an Heidelberg und an der Nähe zu ihrer Familie. Vgl. Briefe Nr. 34.

ich damit auch hier eine Wohnung beim Laboratorium erhalten würde, ging schon 1819 in Erfüllung, und ich konnte dieses als eine Besoldungszulage betrachten, nicht bloß wegen der mir so wichtigen Nähe beim Laboratorium, sondern auch, weil die neue Wohnung schon damals nach ihren Räumlichkeiten weit mehr als 300 fl. Miethe gekostet haben würde. Dieser Miethpreis ist mit den Jahren bedeutend gestiegen und selbst in der jetzigen, hoffentlich nicht lange andauernden Zeit bei weitem nicht auf den von 1819 herabgesunken. Als ich nun im Jahre 1835 einen Ruf nach Göttingen erhielt²⁷⁶¹, wo mir neben andern sehr vortheilhaften Bedingungen eine mit dem Laboratorium verbundene sehr freundliche Dienstwohnung (mein elterliches Haus) nebst Garten angeboten wurde, so mußte ich dagegen meine hiesige Dienstwohnung und nicht die früher gewährten 300 fl. in Anschlag bringen. Wäre damals von Seiten des großherzoglichen Ministeriums des Innern erklärt worden, die hiesige Wohnung sei bloß provisorisch und könne mir beliebig gegen 300 fl. Entschädigung entzogen werden, oder wäre mir angedeutet worden, die Wohnung werde dereinst in den jetzigen Zustand versetzt werden, so wäre ich ohne Bedenken dem Rufe gefolgt. Aber davon war nicht die Rede und konnte nicht die Rede sein, denn die Wohnung ist mir nie als eine provisorische gegeben und konnte mir daher weder genommen noch verdorben werden ohne Vereinbarung wegen einer billigen Entschädigung. Als eine solche ist der Miethzins einer gleichgeräumigen Wohnung zu betrachten, wobei zwar einerseits manche Unannehmlichkeiten der Dienstwohnung in Betracht kommen, andererseits aber der wichtige Vortheil der Nähe des Laboratoriums. Aus allem diesem ist ersichtlich, daß die zwei Rescripte des großherzoglichen Ministeriums des Innern in einem sehr feindseligen Geiste abgefaßt sind, und mit Verwunderung und Schmerz frage ich nach den Motiven eines solchen unserer humanen badischen Regierung bis dahin ganz fremden Verfahrens gegen einen Lehrer, welcher seit 35 Jahren (von 1814 an als Professor) auf hiesiger Universität gewissenhaft und thätig für ihren Ruhm und Nutzen gewirkt hat.

Unmöglich kann das großherzogliche Ministerium des Innern die mir früher von der hohen Regierung gewährten Vortheile zu hoch befunden, und sich daher die Aufgabe stellen zu müssen geglaubt haben, diese Vortheile bei Gelegenheit der Entschädigung für die Dienstwohnung zu schmälern. Ein Überblick der mir gewährten Gehaltsbewilligungen möge dieses entscheiden:

²⁷⁶¹ Siehe Brief Nr. 126.

1815	durch freiwillige höchste EntschlieÙung	400 fl.
1817	in Folge des Rufes nach Berlin zusammen und als Wohnungsentschädigung	1000 fl. 300 fl.
1819	und freie Wohnung	1000 fl.
1825	durch freiwillige höchste EntschlieÙung, neben der freien Wohnung	1200 fl.
1835	in Folge des Rufes nach Göttingen, neben freier Wohnung zusammen	1600 fl.
1841	durch freiwillige höchste EntschlieÙung, neben freier Wohnung zusammen	1800 fl.

Es ist daraus zu ersehen, daß ich mich nach dem glänzenden Berliner Ruf neben der Wohnung 8 Jahre mit 1000 fl. und 10 weitere Jahre mit 1200 fl. zu begnügen hatte, und daß ich auch jetzt, selbst wenn man die Dienstwohnung zu 600 fl. anschlägt, zu den niedrigst Besoldeten unter den älteren Professoren gehöre, und daher das großherzogliche Ministerium des Innern vielmehr Grund gehabt hätte, die Differenz durch eine reichliche Wohnungsentschädigung einigermaßen auszugleichen.²⁷⁶²

Ebensowenig konnten meines Erachtens dem großherzoglichen Ministerium des Innern meine Leistungen so gar gering erscheinen, um Hochdasselbe zu dem gedachten Verfahren zu bestimmen: sollte ein Grund der Art vorliegen, so würde ich mich leider genöthigt sehen, das was ich als Lehrer und durch wissenschaftliche Arbeiten gewirkt, und welchen Namen ich mir in der gelehrten Welt erworben habe, des Breiteren herzuzählen. Endlich würde ich es für eine Beleidigung des großherzoglichen Ministeriums des Innern halten, wenn ich dem Gedanken Raum geben wollte, Hochdasselbe habe in Betracht der jetzt abnehmenden Zahl meiner Zuhörer eine Verminderung meiner Emolumente für angemessen gehalten; sonst wäre ich bereit die Ursachen ausführlich auseinander zu setzen und besonders zu zeigen, daß nicht Mangel an Berufstreue, Gründlichkeit und Fortschreiten mit der Wissenschaft Schuld daran sind, und daß es bei dem oberflächlichen Geiste der Neuzeit gerade Noth thut, die jetzt planmäßig angefeindeten Lehrer vom alten Schlage möglichst zu stützen und zu ermuthigen, damit die Universität nicht zu einer unberühmten Schule herabsinke, auf welcher die Wissenschaften amüsant, kurz und

²⁷⁶² Gmelin erhielt weniger Gehalt als seine Kollegen Tiedemann, Chelius und Muncke. Siehe Brief Nr. 127.

oberflächlich gelehrt, die Schüler für den Hausbedarf nothdürftig zugerichtet, aber keine Gelehrten gebildet werden und auf welcher die Wissenschaft nicht gefördert wird.

Was aber auch die Motive seyn mögen, welche das großherzogliche Ministerium des Innern zu der getroffenen Entscheidung bestimmten, so kann ich mich mit dieser nicht zufrieden geben und appellir[e] hiermit an das großherzogliche Staatsministerium mit der, bei den hiesigen Verhältnissen gewiß nicht unbescheidenen unterthänigen Bitte:

Das großherzogliche Staatsministerium wolle gnädigst beschließen, daß mir (statt 300 fl.) fünfhundert Gulden als Wohnungsentschädigung ausgeworfen werden.

Indem ich getrosten Muthes und vertrauensvoll dem billigen Ermessen des großherzoglichen Staatsministeriums die Entscheidung überlasse, habe ich die Ehre zu verharren

des großherzoglichen Staatsministeriums

gehorsamster Diener

L[eopold] Gmelin

Beilage A (Abschrift)

Ministerium des Innern

Karlsruhe den 23. September 1848

Das Budget der Universität Heidelberg für das Jahr 1848 betr[e]f[fend]

Eben so wenig kann man bevorworten, dem G[eheimen] Hofrath Dr. Gmelin für den angeblichen Verlust der ihm als Besoldungstheil angerechneten Dienstwohnung eine jährliche Vergütung von 400 fl. zu geben, da, wie auch die Bau- und Oeconomie-Commission anerkennt, kein Grund vorliegt, aus welchem für ihn seine bisherige Dienstwohnung durch den neuen Anatomiebau nicht mehr füglich benützlich sein soll.

Da Gmelin sich in die Lage gesetzt hat, seine Dienstwohnung nicht mehr benutzen zu können, ohne die höhere Genehmigung eingeholt zu haben, so hätte derselbe wohl eine Entschädigung nicht anzusprechen, man könnte ihm vielmehr, sofern er selbst ferner die Wohnung nicht benutzen will, nur etwa gestatten einen den Universitäts-Behörden convenierenden Miether hineinzunehmen.

Man will doch genehmigen, daß Gmelin die Wohnung verlasse, und die im Jahre 1817 bewilligten 300 fl. für Hauszins, an deren Statt ihm im Jahr 1819 die fragliche Wohnung zugewiesen wurde, künftig wieder ausbezahlt werden, was demselben zu eröffnen ist.

Die beantragte Verlegung des chemischen Laboratoriums in das anatomische Local und die an Letzterem zum Zweck der veränderten Benutzung nothwendige Einrichtung kann vor Räumung dieses Locals nicht genehmigt werden.

Beilage B (Abschrift)

Ministerium des Innern

Karlsruhe den 20. Oktober 1848

Das Budget der Universität Heidelberg für das Jahr 1848 betr[e]ffend

Dem Curator der Universität Heidelberg wird auf seinen Bericht vom 30. v[origen] M[onats] No 344 unter Rücksendung der Beilagen erwidert:

Unter dem in diesem Bericht entwickelten Verhältnissen will man es auch ferner bei der jährlichen Aufstellung des Verwaltungs-Budgets der Universität belassen.

Was dagegen den Anspruch des Geh[eimen] Hofraths Gmelin auf eine Miethzins Entschädigung betrifft, so kann man auch jetzt diesen Anspruch nicht für begründet erachten.

Durch höchste Entschließung vom 20. Oktober 1817 wurde Gmelin neben einer Besoldungszulage von 600 fl. die Summe von dreihundert Gulden für Hauszins zugewendet. Im April 1819 bezog derselbe die bis auf die neuste Zeit innegehabte Wohnung im Dominikanerkloster, ohne daß davon eine Anzeige hierher gemacht worden ist, wahrscheinlich auf eine einfache Vereinbarung mit der Bau & Oeconomie Commission hin.

Als man daher im folgenden Jahre zufällig Kenntniß von diesem Verhältniß erlangte, sisti[erte] man durch Verfügung vom 13. Juni 1820, den Bezug der 300 fl. für Hauszins. Eine freie Wohnung war Gmelin weder damals, noch seither höchsten Orts zugesichert.

Ist nun auch nicht zu bezweifeln, daß die Gmelin'sche Wohnung durch den neuen Anatomiebau die Annehmlichkeit einer freien Aussicht und den bei der Verlegung des botanischen Gartens zufällig hinzugekommenen Vortheil verloren hat, einen nahen Hausgarten um billige Miethe damit verbinden zu können, und mag es auch nicht gerade angenehm sein, das Gebäude für die anatomische und zoologische Sammlung gegenüber zu haben, (das anatomische Theater liegt bekanntlich nicht gerade gegenüber und der Seci[er]saal und das Macerationsgebäude sind in noch größerer Entfernung dem Anblick völlig verdeckt), so ist dadurch doch diese Wohnung nicht unbenütztbar geworden. Denn der Raum zwischen dem alten und neuen Gebäude beträgt 30 Fuß, und gewährt daher wohl eine eben so große Entfernung zwischen beiden Gebäuden, als die breiteste

Straße der Stadt, während außerdem ja die Gmelin'sche Wohnung sich bisher ebenfalls in der Nähe der anatomischen Anstalt befunden hat. Wäre diese Wohnung nicht füglich benützlich, so hätte sich wohl Professor Jolly nicht erst ganz neuerlich um dieselbe beworben und sie bezogen. Sei dem übrigens wie ihm wolle, und mag es sich mit der Genehmigung des Verlassens verhalten, wie es wolle - welche Genehmigung übrigens in der That keine diesseitige Verfügung ertheilt, die freilich aber Gmelin auch nur insofern einzuholen nöthig gehabt hätte, als seine Signatur von seiner Wohnung spräche, und er sich den dadurch begründeten Anspruch hätte mehrern wollen - in keinem Falle kann Gmelin nach dem Obigen ein größeres Recht zustehen, als die im Jahr 1819 mit der betreffenden akademischen Behörde wegen Bezugs der Wohnung eingegangene Übereinkunft zu lösen, sich nach Belieben wieder eine andere Wohnung zu verschaffen und die ihm signaturmäßig zugesicherten 300 fl. wieder ausbezahlt zu verlangen, und diesem Rechte entspricht die diesseitige Verfügung vom 25ten v[origen] M[onats] No 15,533 vollkommen.

Beilage C (Abschrift)

Eichrodt, Ludwig Friedrich an Gmelin, Leopold

Karlsruhe den 20. Mai 1818

Euer Wohlgeboren

habe ich die Ehre auf Ihr Schreiben vom 7ten d[iesem] M[onats] zu erwidern, daß ich an der Möglichkeit verzweifle, daß die Wohnungen im Dominicanerkloster schon bis nächstes Spätjahr fertig seyn können, weil es mit dem übrigen durchaus nöthigen Bauwesen, die für die Arbeiten in Gottsau²⁷⁶³ gemacht werden müssen, sodann mit jenen in der Caserne zu Heidelberg zu sehr eingreift, und daß ich also bestimmt glaube, daß die Einrichtungen im Kloster vor Ostern 1819 nicht fertig werden können, und Sie also in Ihrer dermaligen Wohnung bis dahin ungestört bleiben können.

Durch die Vereinigung der Institute im vormaligen Kloster gewinnt allerdings die Universität Heidelberg auf eine ganz vorzügliche ausgezeichnete Weise zu derselben Besten, und jeder Gutgesinnte muß sich darüber erfreuen.

Ich habe die Ehre

gez[eichnet] Eichrodt

²⁷⁶³ Das Schloss Gottesau bei Karlsruhe wurde 1818 zu einer Kaserne umgebaut. Vgl. Rückert (2000), 25.

Beilage D (Abschrift)

Ministerium des Innern (Winter, Ludwig Georg)

Karlsruhe den 24. April 1832

Dem engeren Senat der Universität Heidelberg wird auf seinen Bericht vom 31ten v[origen] M[onats] No 225, das Gesuch des Geheimen Hofraths Gmelin um Erweiterung seiner Dienstwohnung betreffend, unter Rückanschluß der Berichtsbeilagen erwidert, daß man das Begehren des Geheimen Hofraths Gmelin für begründet halte, demselben aber nicht früher entsprochen werden könne, als der Zustand der Universitätskasse es erlaube.

gez[eichnet] Winter

Beilage E (Abschrift)

Eichrodt, Ludwig Friedrich an Gmelin, Leopold

Karlsruhe den 4. April 1819

Wohlgeborener Herr

Hochgeehrtester Herr Professor!

Euer Wohlgeboren haben

3) der halbjährige weitere Hauszins bis Ostern mit 150 fl. unterliegt, bei den mir gemeldeten Umständen, auch keinem Anstand, und er soll sogleich bewilligt werden, wenn es Ihnen gefällig ist auch dieserwegen eine besondere Vorstellung an das Ministerium des Innern durch den akademischen Senat gelangen zu lassen.

Ich habe die Ehre

gez[eichnet] Eichrodt

Beilage F (Abschrift)

Protokoll vom 26. Juli 1847, Heidelberg

In Gegenwart

des Herrn Curators, Geheimen Rath Dahmen

" " Baudirectors Hübsch

" " Prorectors, Geheimen Rath Rau²⁷⁶⁴

²⁷⁶⁴ Carl Daniel Heinrich Rau (1792 - 1870) (siehe Brief Nr. 107).

- " " Directors der Bau & Oeconomie Commission Geh[eimen] Hofrath Roßhirt²⁷⁶⁵
- " " Geheimen Hofraths Schweins²⁷⁶⁶, Director des Modellencabinets
- " " Geheimen Hofraths Gmelin, Director des chemischen Laboratoriums
- " " Professors Jolly, Director des physikalischen Cabinets

Protocollführer: Rechnungsath Muth²⁷⁶⁷

Nachdem die in einer früheren Sitzung erhobene Ansprüche über den Plan zur Errichtung eines neuen Gebäudes für die naturwissenschaftlichen Fächer durch besondere Vereinbarung mit den betreffenden Institutsdirectoren ihre Erledigung gefunden haben, beantragte Herr Baudirector Hübsch eine nochmalige Zusammenkunft sämmtlicher betheiligter Professoren, welchen in der heutigen Sitzung die verschiedenen Aenderungen des Bauplans bekannt gemacht worden sind.

Sämmtliche Anwesende erklärten sich mit dem Plan im Allgemeinen einverstanden und haben hierauf ihre Bemerkungen im Besonderen, nachstehend zu Protocoll gegeben:

1) Geh[eimer] Hofrath Schweins - ist mit dem Plan vollkommen zufrieden, vorausgesetzt, daß der 3te Stock auch hergestellt werde, so weit er im Plane projecti[e]rt ist, um Raum für künftige Vergrößerung der Sammlungen zu gewinnen.

2) Geh[eimer] Hofrath Gmelin - wünschte daß der neue Bau parallel mit dem anatomischen Gebäude ausgeführt werde und empfiehlt, diesen Gegenstand weiterer Erwägung. Wenn es bei dem jetzigen Plane bleibt, ist derselbe mit den ihm bestimmten Räumlichkeiten zufrieden, und hat nur noch den Wunsch beizufügen, daß für den Assistenten im chemischen Laboratorium eine Wohnung in dem für die Diener bestimmten Nebengebäude ausgemittelt werde.

3) Professor Jolly - findet den ihm angewiesenen Raum für Physik, Laboratorium und technologische Sammlung für durchaus genügend und zweckmäßig - namentlich unter Berücksichtigung, daß bei den gegebenen Verhältnissen, dem Gebäude nothwendigerweise eine Hufeisenform ertheilt werden muß.

4) Geheimer Rath Rau - hält in Bezug auf Land- und Staatswirthschaft eines der bestimmten Auditorien im 2ten Stocke für hinreichend und - durch die Nähe der auf demselben Gange befindlichen Modellensammlung - zweckmäßig hergestellt.

²⁷⁶⁵ Konrad Eugen Franz Roßhirt (26.08.1793 Oberscheinfeld - 04.06.1873 Heidelberg), studierte Jura in Landshut und Erlangen, wo er 1815 zum Dr. jur. promovierte und 1817 zum ao. Professor ernannt wurde. 1818 folgte Roßhirt einem Ruf an die Universität Heidelberg. Vgl. ADB 29 (1889), 260 - 262.

²⁷⁶⁶ Franz *Ferdinand* Schweins (1780 - 1856) (siehe Brief Nr. 115).

²⁷⁶⁷ Friedrich Christian Muth, Sekretär und Revisor der Bau- und Ökonomiekommission der Universität Heidelberg. Vgl. Hof- und Staatshandbuch des Großherzogthums Baden (1834), 478.

Rücksichtlich der Mineralogie und Archäologie - wird auch der dafür vorerst bestimmte Raum für zureichend gefunden. In Hinsicht auf die Höhe der Localitäten wird gewünscht, daß diese im 2ten Stocke auf 14 bis 15 Fuß beschränkt werden möge.

Geheimer Hofrath Gmelin, so wie die übrigen Anwesenden sind mit dem Plane auch insofern zufrieden, daß keine Dienstwohnungen in dem neuen Locale aufgenommen werden, da das Anbringen im Hauptgebäude wegen der Feuersgefahr und Raumverschwendung durch die besonders nothwendigen Treppen als unzweckmäßig erscheint.

Für die Zukunft wäre Rücksicht zu nehmen, auf die Erwerbung der beiden anstoßenden Häuser an der Hauptstraße um nöthigenfalls Wohnungen für Lehrer einzurichten, wobei sich auf die in einem früheren Vortrage des Geheimen Hofraths Gmelin geschilderten Nachtheile der Dienstwohnungen bezogen wird.

Von der jetzigen anatomischen Gallerie bleibt der an die Brunnengasse stoßende Theil stehen und wird für zwei Diener-Wohnungen (der Anatomie und Chemie) apti[e]rt²⁷⁶⁸. Der oestliche Seitenflügel könnte dem einen oder anderen Diener der Anstalt als Wohnung übertragen werden.

Endlich wird allgemein gewünscht, daß in dem Bauplane das Anbringen einer Uhr mit einem Schlagwerke möglich gemacht werde, indem das Dasein einer Uhr für die sämtlichen Lehrer ein unabweisbares Bedürfniß ist, da sich in dem ganzen Stadttheile keine Uhr befindet.

gez[eichnet] Muth

Nr. 197

Williamson, Alexander William²⁷⁶⁹ an Gmelin, Leopold

1849, 28. April, Paris

Autograph, französisch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 71

Mein Herr und geehrter Meister.

²⁷⁶⁸ aptieren (lateinisch) anpassen, zurechtmachen

²⁷⁶⁹ Alexander William Williamson (01.05.1824 Wandsworth - 06.05.1904 Hindhead), kam 1840 zum Studium der Medizin nach Heidelberg. Unter dem Einfluss von Leopold Gmelin widmete sich Williamson der Chemie, wechselte 1844 zu Liebig (1803 - 1873) (siehe Brief Nr. 99) nach Gießen und ging 1846 für drei Jahre nach Paris. 1849 wurde er Professor für praktische Chemie am University College in London. Er erkannte, dass viele Reaktionen reversibel verlaufen, entdeckte die Struktur der Ether und wurde Namensgeber für die Williamson-Ethersynthese. Vgl. Pogendorf 2 (1863), 1331 und Foster (1905), 605 - 618.

Es ist jetzt beinahe acht Jahre her, als ich als junger Student in Deutschland einen berühmten Gelehrten besuchte, um um Erlaubnis nachzusuchen, an seinem Unterricht teilzunehmen. Dieser Umstand musste in seiner Folge mit über meine Karriere bestimmen; denn der Einfluss jenes Unterrichts war dermaßen, dass ich mich durch eine unaufhaltsame Einarbeitung bald entschied, mich ganz und gar der Wissenschaft zu widmen, die mir verborgen war und mich schließlich fasziniert hat.

Seit dieser Zeit habe ich nicht aufgehört das gleiche Ziel zu verfolgen, sei es direkt, sei es mir die wichtigsten Hilfskenntnisse aneignend - und ich war mit einer beachtlichen Forschung beschäftigt, als man mir schließlich eine Dienststelle im Erziehungswesen anbot, wie ich mir das sehnsüchtig gewünscht hatte. Es handelt sich um eine Stelle in der praktischen Chemie am University College in London, die durch den Tode des Herrn Fownes²⁷⁷⁰ frei wurde und es ist Herr Graham²⁷⁷¹, der mich aufgefordert hat, mich darum zu bewerben, indem er mir versichert hat, dass es wesentlich von den vorhandenen Wissenschaftlern abhängen wird, ob sie mich kommen lassen.

Ich habe schon an den Rat geschrieben, von dem die Ernennung abhängt, um meine Bewerbung abzugeben, und bei der Darstellung meiner wissenschaftlichen Studien habe ich meine Dankbarkeit gegenüber dem prominenten Wissenschaftler zum Ausdruck gebracht, von dem ich meine grundlegende Ausbildung erhalten habe. Tatsächlich, mein Herr, haben Sie ein Bauwerk konstruiert und gebaut, welches, immer noch im Werden, sich auf etwas Neues stürzen wird, sobald Sie das entscheidende Wort aussprechen.

Es ist dieses in der Form eines "Empfehlungsschreibens", für welches ich Sie um Ihre gewichtige Unterstützung bitte; und wenn Sie mir dieses wohl bald schicken würden, so würde dies meine großen Verpflichtungen, die ich Ihnen gegenüber allzeit haben werde, zusätzlich mehren.

Die ersten fünf Untersuchungen, die ich veröffentlicht habe, befinden sich in Liebigs Annalen²⁷⁷²; aber die Sechste ist meines Wissens nicht auf Deutsch erschienen. Ich habe

²⁷⁷⁰ George Fownes (14.05.1815 London - 31.01.1849 Brompton), studierte Chemie in Gießen, promovierte zum Dr. phil. und wurde 1845 Professor für praktische Chemie am University College in London. Vgl. Poggendorff 1 (1863), 785 f.

²⁷⁷¹ Thomas Graham (20.12.1805 Glasgow - 16.09.1869 London), war von 1830 bis 1837 Professor für Chemie am Anderson's College in Glasgow und danach Professor für Chemie am University College in London. Vgl. Poggendorff 1 (1863), 936 f.

²⁷⁷² Williamson, Alexander W[illiam]: Einige Versuche über Ozon. In: Annalen der Chemie und Pharmacie 54 (1845), 127 - 133; derselbe: Ueber die Zersetzung einiger Metalloxyde und Salze durch Chlor. In: Annalen der Chemie und Pharmacie 54 (1845), 133 - 142; derselbe: Untersuchung einiger Cyanverbindungen des Eisens. In: Annalen der Chemie und Pharmacie 57 (1846), 225 - 246; derselbe: Bemerkungen und Versuche über die Ozontheorie. In: Annalen der Chemie und Pharmacie 61 (1847), 13 - 38 sowie derselbe: Notiz über die Constitution des Oenanthols. In: Annalen der Chemie und Pharmacie 61 (1847), 38 - 45.

sie auf dem Kongress in Venedig vorgetragen, und sie hat gezeigt, dass der Harnstoff möglicherweise durch eine direkte Oxidation gebildet wird, obgleich er von einem Amid stammt; dasjenige, dessen ich mich mit dem größten Nutzen bedient habe, ist das Oxamid²⁷⁷³.

Seit meiner Rückkehr nach Paris, nach dem Besuch, den ich Ihnen im Herbst 1847 abgestattet habe, habe ich bei mir ein physikalisch-chemisches Laboratorium für die thermo-elektro-chemische Forschung eingerichtet, von der ich Ihnen erzählte, und trotz der enormen Schwierigkeiten, die sich diesbezüglich ergeben, habe ich bereits einige wichtige Fakten entdeckt; aber ich bin nicht überzeugt, das Thema in einem solchen Maße zu verstehen, wie ich es beabsichtige, ohne weitere Jahre harter Arbeit, und es wird sicherlich der Mühe wert sein.

Ich hatte anderntags das Vergnügen in die Gesellschaft Ihres Herrn Neffen zu kommen, aber ich bin ihm seitdem nicht wieder begegnet - er befand sich wohl - und er deutete mir seine Absicht an, von hier wegzugehen und einige Zeit in London zu verbringen.

Es wäre mir sehr angenehm bereits dort zu sein um mich mit den Würdenträgern der Stadt bekannt zu machen. Sie haben ohne Zweifel die hervorragende Übersetzung des Handbuchs erhalten - die Engländer sind hiervon völlig begeistert, und Faraday²⁷⁷⁴ sagte mir, dass er niemals woanders nach Informationen sucht.

Ich hoffe, Ihre Damen wurden in Anbetracht der politischen Bewegungen des letzten Jahres²⁷⁷⁵ nicht allzu sehr erschreckt - überhaupt werden revolutionäre Angelegenheiten in Paris am besten verstanden.

Ich hielt mich hier währenddessen mit meinen Eltern auf; und war zu keiner Zeit einer persönlichen Gefahr ausgesetzt.

Meine Mutter und meine Schwester sind gegenwärtig in London, wo sie inzwischen ein Haus angemietet haben und darauf warten, dass mein Vater und ich ihnen nachreisen.

Akzeptieren Sie, mein geehrter Meister,
die herzlichen Grüße von Ihrem ergebenen

Alex[ander] W[illiam] Williamson

²⁷⁷³ Oxamid = Oxalsäurediamid = Ethandiamid $C_2H_4N_2O_2$

²⁷⁷⁴ Michael Faraday (22.09.1791 Newington bei London - 25.08.1867 Hampton Court), absolvierte eine Buchbinderlehre und wirkte anschließend als Chemie-Assistent an der Royal Institution in London. Faraday hielt Vorlesungen, beschäftigte sich mit Elektrizität, analytischer Chemie und Magnetismus und wurde 1833 zum Professor für Chemie ernannt. Vgl. Poggendorff 1 (1863), 719 - 722, Gladstone (1872) und Poggendorff 3 (1898), 427.

²⁷⁷⁵ Siehe Brief Nr. 198.

Nr. 198

Gmelin, Luise²⁷⁷⁶ an Kerner, Justinus²⁷⁷⁷

1849, 25. Juli, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Deutsches Literaturarchiv Marbach, DLA KN 1543

Theuerster Freund!

Da meinem Mann das Schreiben etwas schwer fällt, so übernehme ich die angenehme Pflicht Ihnen Ihre lieben Zeilen zu beantworten und zugleich unsere Bitte beizufügen, die neusten Pläne, die Sie uns eröffneten, mit Ihrer lieben Frau die Reise in's Wildbad über Heidelberg und Baden zu machen, doch ja auszuführen, nur möchte ich (aufrichtig gesagt) Euch freundlich bitten nicht gerade in den ersten Tagen August zu kommen, da in diesen Tagen meine Kinder²⁷⁷⁸ und Enkel wieder ihre Reise nach Oldenburg antreten müssen und Ihr mich dann nur in Thränen und daher ungenießbar treffen würdet; könntet Ihr es einige Tage später, so den 6ten August an, einrichten zu kommen, so wäre Euer lieber Besuch doppelt angenehm, ein Trost u[nd] Balsam für mein wundes Herz, welches jetzt schon ganz wehmüthig wird, in dem Gedanken dieser schmerzlichen langen Trennung; jetzt ist unsere Julie noch in Baden, was ihr sehr gut zu bekommen scheint, bis Sonntag erwarten wir sie wieder zurück und dann haben wir sie nur noch wenige Tage, ach! es ist eben etwas sehr hartes die Kinder so ferne haben zu müssen! Von meiner Schwiegertochter²⁷⁷⁹ haben wir etwas bessere Nachrichten, doch ist sie noch immer nicht

²⁷⁷⁶ *Luise* (auch Louise) Friederike Gmelin geb. Maurer (1794 - 1863) (siehe Brief Nr. 26).

²⁷⁷⁷ Justinus Kerner (18.09.1786 Ludwigsburg - 21.02.1862 Weinsberg), besuchte das Gymnasium in Ludwigsburg und begann 1802 eine Kaufmannslehre. Ab 1804 studierte Kerner Medizin in Tübingen, promovierte dort 1808 zum Dr. med. und wirkte anschließend in einer Hamburger Krankenanstalt. 1811 übernahm er die Stelle des Badearztes in Wildbad, wurde 1812 Unteramtsarzt in Welzheim, 1815 Oberamtsarzt in Gaildorf und ließ sich 1819 in Weinsberg nieder. Kerner war ein Anhänger des animalischen Magnetismus; eine Behandlungsmethode, bei der der Heiler ein gestörtes "Fluidum" in einem Kranken positiv zu beeinflussen suchte. Eine Patienten, die er unter anderem mit dieser Methode behandelte, war Friederike Hauffe (1801 - 1829), die an Dämmerzuständen litt und Geister sah. Kerner schrieb ihre Krankengeschichte in dem Werk "Die Seherin von Prevorst" nieder. Neben seiner Tätigkeit als Arzt und Heiler entdeckte er das für Lebensmittelvergiftungen verantwortliche Wurstgift Botulinumtoxin und verfasste zahlreiche Gedichte, Balladen und Lieder. 1813 heiratete er Friederike Ehemann (1786 - 1854). Aus dieser Ehe stammten die Kinder Marie (1813 - 1886), Theobald (1817 - 1907) und Emma (1822 - 1895). Vgl. NDB 11 (1977), 524 - 527, Peters (1986), Grüsser (1987) und Schott (2003), A 173 - 176.

²⁷⁷⁸ Luise *Julie* Mayer geb. Gmelin (1817 - 1896) (siehe Brief Nr. 38).

²⁷⁷⁹ Elisabeth Katharine Gmelin geb. Hartmann (1818 - 1890) (siehe Brief Nr. 192), Ehefrau von Konrad *Adolf* Gmelin (1818 - 1900) (siehe Brief Nr. 42).

hergestellt²⁷⁸⁰ und muß noch zu Bett liegen. Die so schwere Katastrophe, hat ihr noch mehr zugesetzt als wir im Anfang dachten, es ist aber auch kein Wunder.²⁷⁸¹

Rastadt hat sich, wie wir seit gestern hören, übergeben²⁷⁸², der Weg also von hier bis Baden ist ganz frey, und wir werden uns sehr freuen, wenn wir Euch beiden lieben Leute bald wieder hier sehen können; schreibet mir es aber doch lieber, nur mit ein paar Worten, wann wir Euch erwarten dürfen, damit ich auch die Vorfreude auf die ich viel halte, genießen kann.

Daß Ihre Heimreise glücklich war freute uns sehr, als wir an jenem Morgen aufgestanden waren, dachten wir zuerst an unseren lieben Kerner, der schon auf den Fluthen unseres Neckars weit weit von uns getragen war, und siehe, da fanden wir im Hausgang auf dem Tische ein beschriebenes Blatt liegen, von seiner Hand, ein liebes Gedicht, wir freuten uns herzlich darüber und seither wird es öfters gelesen und den Freunden mitgetheilt, die sich mit uns daran erfreuen, wir danken noch herzlich dafür.

Wie freuen wir uns auch, daß es mit dem Befinden Eurer kranken Tochter²⁷⁸³ so gut geht, hoffentlich wird sie von ihrem schweren Leiden im Wildbad ganz genesen, die Gnade Gottes ist oft wunderbar und wir dürfen sie nicht sehen, wo sie uns zu Theil wird.

Nun Adieu theure liebe Freunde, wir zählen auf ein recht baldiges Wiedersehen und freuen uns herzlich darauf; tausend Grüße u[nd] Küsse an die liebe Frau u[nd] Marie²⁷⁸⁴, von Ihrer Luise Gmelin

Nr. 199

Weltzien, Karl²⁷⁸⁵ an Gmelin, Leopold

1849, 26. Oktober, Karlsruhe

Autograph, deutsch

²⁷⁸⁰ Vermutlich war Elisabeth Katharine Gmelin noch durch die Geburt ihres Sohnes *Franz* Karl Burkhard Gmelin (1849 - 1912) (siehe Brief Nr. 75) am 27.06.1849 geschwächt.

²⁷⁸¹ Vermutlich ist mit "Katastrophe" die Flucht von Leopold Gmelin mit seiner Familie vor den Revolutionsunruhen in Heidelberg gemeint. Siehe Brief Nr. 200.

²⁷⁸² Ausgelöst durch die Februarrevolution 1848 in Frankreich und die Ausrufung der Französischen Republik sprang der revolutionäre Funke auch nach Deutschland über. Bereits im März 1848 kam es in Deutschland zu Aufständen. Nach dem Scheitern der Pauluskirchenverfassung begannen 1849 die Maiaufstände, die eine demokratische Verfassung durchsetzen wollten. Am 11. Mai 1849 leitete der Aufstand der Rastatter Garnison die Badische Revolution ein. Am 23. Juli 1849 wurde die Festung Rastatt, die letzte Bastion der Revolutionäre, durch preußische Truppen eingenommen und damit die Revolution in Baden beendet.

²⁷⁸³ Emma Gsell geb. Kerner (1822 - 1895), Tochter von Justinus Kerner. Vgl. NDB 11 (1977), 524.

²⁷⁸⁴ Marie Niethammer geb. Kerner (1813 - 1886), Tochter von Justinus Kerner. Vgl. NDB 11 (1977), 524.

²⁷⁸⁵ Karl Weltzien (08.02.1813 St. Petersburg - 14.11.1870 Karlsruhe), promovierte zum Dr. med. und habilitierte sich 1841 in Karlsruhe. 1842 wurde er ao. Professor und 1850 o. Professor am polytechnischen Institut in Karlsruhe. Vgl. ADB 41 (1896), 698.

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 72

Hochgeehrter Herr Geh[eimer] Hofrath!

Herr Dr. v[on] Babo²⁷⁸⁶, der mich vor einigen Tagen besuchte, sagte mir, Sie hätten gegen ihn den Wunsch geäußert, etwas Alloxantin²⁷⁸⁷ von mir zu erhalten. Mit dem größten Vergnügen hätte [ich] Ihnen dieses Präparat an demselben Tage übersendet, aber durch das Uebertragen meiner Sammlung in das Local der polytechnischen Schule, war dieselbe etwas in Unordnung gekommen, die Alloxantinpräparate, die ich vorfand, waren vor längerer Zeit dargestellt, ich zog daher vor die Darstellung frisch vorzunehmen; dies [ist] die Ursache der Verzögerung und meine Entschuldigung.

Sie werden an den Präparaten (sie sind von derselben Darstellung nur sind [sie] größer kristallisiert von einer verdünnteren Lösung, aus Alloxan²⁷⁸⁸ mit Schwefelwasserstoff) die angegebenen Reactionen finden, auch die Kristallform; nur die Reaction, daß der mit Barytwasser²⁷⁸⁹ entstandene veilchenblaue Niederschlag beim Erhitzen farblos werden und dann verschwinden soll, wollte mir nicht gelingen und wenn mich mein Gedächtnis nicht täuscht, so hat mir diese Reaction in früherer Zeit mit anderem Alloxantin auch nicht gelingen wollen; ob Reinheit des Präparates oder Verdünnungsgrad Einfluß darauf hat wäre zu ermitteln. Das übersandte Präparat halte ich für ganz rein, und würde, hätte ich Zeit, noch eine Analyse gemacht haben, um ganz fest davon überzeugt zu sein.

Was ist aber dieser veilchenblaue Niederschlag mit Barytwasser? Meines Wissens ist er noch gar nicht analisir[t].

Auffallend ist mir, daß Kopp²⁷⁹⁰ in seiner neu erschienenen Kristallographie²⁷⁹¹, weder Alloxan noch Alloxantin noch Murexid²⁷⁹² aufgenommen hat.

Bemerken will ich auch, daß man die Kristallform sehr schön sieht wenn man einige der größeren Kristalle mit etwas kohlen[s] Ammoniak befeuchtet, wo alsbald die purpurrothe Färbung eintritt.

²⁷⁸⁶ Lambert Heinrich Joseph Anton Conrad von Babo (1818 - 1899) (siehe Brief Nr. 178).

²⁷⁸⁷ Alloxantin (Summenformel $C_8H_4N_4O_7$) entsteht durch Reduktion von Alloxan (s.u.). Es reagiert mit Ammoniakgas zu dem purpurfarbenen Murexid (s.u.). Vgl. Lueger 1 (1904), 151.

²⁷⁸⁸ Alloxan (Summenformel $C_4H_2N_2O_4$) entsteht bei der Oxidation von Harnsäure durch Salpetersäure. Es bildet farblose, geruchlose Kristalle. Vgl. Lueger 1 (1904), 151.

²⁷⁸⁹ Barytwasser = Bariumhydroxid $Ba(OH)_2$

²⁷⁹⁰ Hermann Kopp (1817 - 1892) (siehe Brief Nr. 160).

²⁷⁹¹ Kopp, Hermann: Einleitung in die Krystallographie und in die krystallographische Kenntniß der wichtigeren Substanzen. Braunschweig 1849.

²⁷⁹² Murexid (Summenformel $C_8H_8N_6O_6$) ist das Ammoniumsalz der Purpursäure. Es bildet rotbraune Kristalle, die sich in heißem Wasser purpurfarben lösen und sich bei Alkalizugabe blau färben. Lange Zeit wurde Murexid zum Färben von Wolle und Seide verwendet. Vgl. Meyers Großes Konversationslexikon 14 (1908), 285.

Mit dem Wunsche, daß meine Sendung nicht zu spät für die Bearbeitung Ihres Handbuches²⁷⁹³ eintrifft und mit der Bitte, sich doch ja an mich zu wenden, wenn Sie glauben, daß ich Ihnen behülflich oder nützlich sein kann, zeichne ich mit der größten Hochachtung
Ihr ergebener Weltzien

Nr. 200

Gmelin, Luise²⁷⁹⁴ an Kerner, Justinus²⁷⁹⁵

1850, 01. Januar, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Deutsches Literaturarchiv Marbach, DLA KN 1544

Glück zum neuen Jahre!

Geliebte Freunde.

Glaubet nicht, daß es erst einer liebevollen Ermahnung bedurfte, wie sie uns kürzlich in den freundlichen Zeilen von unserem lieben Freunde Kerner zugekommen ist, um wieder einmal etwas von uns hören zu lassen, nein, ich kann Euch Lieben in Wahrheit versichern, daß es mir selbst ein Bedürfnis war an diesem Lebensabschnitte an Euch zu schreiben, zu sagen wie es uns geht und zu bitten daßgleichen auch gegen uns zu thun, so wie Eure Liebe, die uns in diesem verflommenen verhängnisvollen Jahre so herrlich entgegen kam²⁷⁹⁶, uns auch ferner zu bewahren.

Mag es auch im Jahre 1850 noch manchen Sturm in der Außenwelt geben und manche schöne Hoffnung untergehen, so dürfen wir doch den Glauben an eine bewährte

²⁷⁹³ Siehe Veröffentlichung Nr. 85, Bd. 5.

²⁷⁹⁴ *Luise* (auch *Louise*) Friederike Gmelin geb. Maurer (1794 - 1863) (siehe Brief Nr. 26).

²⁷⁹⁵ Justinus Kerner (1786 - 1862) (siehe Brief Nr. 198).

²⁷⁹⁶ Als die Revolutionsunruhen im Jahre 1849 in Heidelberg immer bedrohlicher wurden und man Straßensperren und Bombardements fürchten musste, verließ Leopold Gmelin am 03.06.1849 mit seiner Familie (Frau Luise, Tochter Wilhelmine Gmelin, Tochter Auguste von Dusch, Tochter Julie Mayer und deren Kinder Mathilde, Adolf und Ida) die Stadt und suchte Zuflucht bei Familie Kerner in Weinsberg. Vgl. Beiblatt der Badischen Post (21.03.1924), 5 und Pietsch (1939), 18.

Kinder von Luise *Julie* Mayer geb. Gmelin (1817 - 1896) und Karl August Mayer (1808 - 1894) (siehe Brief Nr. 38):

Mathilde Mayer (1842 - 1865). Vgl. Mayer (1965), Stammbaum.

Adolf Eduard Mayer (09.08.1843 Oldenburg - 25.12.1942 Heidelberg), studierte Mathematik und Chemie in Karlsruhe, promovierte 1864 zum Dr. phil. in Heidelberg und habilitierte sich 1868. Ab 1872 war Mayer Leiter des Heidelberger Landwirtschaftlichen Laboratoriums, wurde 1875 ao. Professor in Heidelberg und wirkte von 1876 bis 1904 als Direktor der niederländischen landwirtschaftlichen Versuchsstation in Wageningen. Vgl. Drüll 1 (1986), 174.

Ida Deecke, geb. Mayer (1848 - 1935). Vgl. Mayer (1965), Stammbaum.

Freundschaft in unserem Herzen festhalten und uns daran mit freudigem Dank erheben; mit diesen Gefühlen wollen wir gemeinsam alle traurigen Erfahrungen und Eindrücke zurücklassen und uns einander der reinen Liebe und alles des Guten erfreuen was unvergänglich ist; mit diesem Trost einer neuen Zukunft entgegenschreiten, nicht wahr?

Dieses Panorama soll Euch die Erinnerung an uns festhalten und bisweilen das Verlangen in Euch erwecken, wenn die Nachtigallen sich wieder an den Ufern des Neckars einfänden, sie da aufzusuchen; sie werden Euch dann den Weg zu uns schon zeigen, dies ist unser Wunsch und unsere Bitte.

Daß es Euch diesen Winter doch leidlich gut geht, freut uns herzlich; auch uns geht es bei dieser Kälte, öfteren Schnupfen abgerechnet, gottlob auch ziemlich gut. Die Nachrichten von unseren fernen Kindern lauten auch günstig, wenigstens von Oldenburg²⁷⁹⁷. Meine Emmendinger²⁷⁹⁸ habe ich kürzlich vor Weihnachten besucht, auch ihnen geht es im Ganzen nach überstandenen Stürmen diesen Sommer, ziemlich gut, nur macht ihnen das jüngste Kind²⁷⁹⁹ von 6 Monaten (der Revolutions Bub) viele Sorgen, was mich dann auch zu dieser Winterreise bewog, um meinen Rath zu geben, welcher dann auch befolgt wurde, das Kind ist nämlich seit Anfang an nicht recht gediehen, mußte bald wegen Kränklichkeit der Mutter²⁸⁰⁰, entwöhnt und mit anderer Kost genährt werden, es litt aber immer an Unverdaulichkeit, und sieht aus, so klein wie ein Kind von 6 Wochen und ist ganz schrecklich mager. Wir versuchten es nun noch mit einer Amme, es nahm auch glücklicher Weise die Brust noch an, und so wollen wir nun hoffen, daß das arme Ding bei einer angemessenen Kost, gedeihen möge; ich trennte mich mit diesen Hoffnungen von meinen Kindern und beruhige mich wenigstens damit, daß alles versucht ist, der Himmel möge nun das Seinige dazu thun.

Unser Mannheimer glückliches Paar²⁸⁰¹ hat uns erst vor einigen Tagen verlassen, sie wohnten unserer Christbescherung bei und haben mir die herzlichsten Grüße an die lieben Weinsberger Freunde aufgetragen. Die ängstliche Cholera-Zeit haben sie glücklich überstanden und leben jetzt seelenvergnügt in ihrer kleinen netten Häuslichkeit wie ein Turteltaubenpaar, an deren rosiger Liebe wir uns oft erfreuen; mancher Seufzer entschlüpft aber auch meiner mütterlichen Sorge, ich denke gar oft an Sie lieber Kerner u[nd] sage mit Ihnen, "wenn doch nur das Kinderkriegen nicht wäre!"

²⁷⁹⁷ Familie von Luise *Julie* Mayer geb. Gmelin (1817 - 1896) (siehe Brief Nr. 38).

²⁷⁹⁸ Familie von Konrad *Adolf* Gmelin (1818 - 1900) (siehe Brief Nr. 42).

²⁷⁹⁹ *Franz* Karl Burkhard Gmelin (1849 - 1912) (siehe Nr. 75).

²⁸⁰⁰ Elisabeth Katharine Gmelin geb. Hartmann (1818 - 1890) (siehe Brief Nr. 192).

²⁸⁰¹ Johanna *Auguste* von Dusch geb. Gmelin (1823 - 1897) (siehe Brief Nr. 71) und Georg *Theodor* von Dusch (1824 - 1890) (siehe Brief Nr. 192).

Damit fangen eben der Eltern Sorgen erst wieder aufs Neue an, und mir wird wohl sobald nach allen Richtungen hin, keine behagliche Ruhe mehr werden! Daß wenn nur immer alles glücklich vorüber geht, so müssen wir dem Himmel immer dankbar sein.

Sie schreiben uns gar nichts von Ihrer leidenden Tochter²⁸⁰², wie ihr das Bad bekommen ist, und wie es ihr jetzt geht? Theilen Sie uns doch über Alles was Ihre Familie angeht, Nachricht mit, es interessiert uns alles.

Ich muß aber jetzt schließen geliebte Freunde, mein Mann grüßet herzlich mit mir und unseren Kindern und vereinigt die besten Wünsche mit den meinigen für Euer Wohlergehen, behaltet uns immer in liebevollem freundlichen Andenken.

Eure treue Freundin Luise Gmelin

Diese kleinen Gaben nehmet gütig auf, sie sollen nur einen sichtbaren Neujahrsgruß bedeuten, und sonst weiter nichts.

An den Bildern aus Ihrer Knabenzeit²⁸⁰³ lieber Kerner, ergötzen wir uns jeden Abend, mein Mann hat sie mir zum Christgeschenk gegeben. Lebt wohl.

Nr. 201

Gmelin, Leopold an Mittermaier, Carl Joseph Anton²⁸⁰⁴

1850, 15. März, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Universitätsbibliothek Heidelberg, Handschriftenabteilung, UB Heid. Hs. 2746 / Gmelin, L.

Hochgeehrtester Herr College!

Es thut mir leid, Ihnen wegen des Herrn Julius²⁸⁰⁵ nicht sogleich eine bestimmte Antwort ertheilen zu können. Der Fall ist der Art, daß mir eine mündliche Besprechung der Facultäts-Mitglieder sehr wünschenswerth erscheint, und doch nicht wichtig genug, um dafür eine eigene Sitzung zu veranstalten. Daher werde ich denselben bei einem in ungefähr 14 Tagen erfolgenden Examen zur Sprache bringen, und Ihnen dann sogleich das Resultat mittheilen.²⁸⁰⁶

²⁸⁰² Emma Gsell geb. Kerner (1822 - 1895) (siehe Brief Nr. 198).

²⁸⁰³ Kerner, Justinus: Das Bilderbuch aus meiner Knabenzeit. Erinnerungen aus den Jahren 1786 bis 1804. Braunschweig 1849.

²⁸⁰⁴ Karl Josef Anton Mittermaier (1787 - 1867) (siehe Brief Nr. 82).

²⁸⁰⁵ Frederic G. Julius aus Richmond. Vgl. UAH FA H-III-111/57 (1850), 114.

²⁸⁰⁶ Siehe Brief Nr. 202.

Sollte Ihnen mit meiner individuellen Ansicht vorläufig gedient sein, so muß ich erklären, daß ich es für unangemessen halte, nach dem Wenigen, was aus dem Schreiben des H[errn] Julius hervorgeht, denselben hierher zu bescheiden²⁸⁰⁷. Er gibt nicht an, wo, wie und wie lange er studiert hat, und welche Grade er erlangt hat und wünscht offenbar nur ein rein praktisches Examen.²⁸⁰⁸ Er könnte ein bloßer Routinier sein, der sich bei einem Arzte herantandete aber keinen wissenschaftlichen Unterricht genossen hat. Wenn die Facultät H[errn] Julius veranlaßte, seine bedeutende Praxis auf einige Zeit aufzugeben, so könnte sie in die unangenehme Verlegenheit kommen, denselben zurückzuweisen, oder durch Ertheilung des Doctorgrades an einen Unwürdigen, ihre Ehre etwas zu vergeben, und die gerechte Entrüstung der englischen Blätter gegen einige deutsche medic[inische] Facultäten auch gegen die Heidelberger hervorzurufen.²⁸⁰⁹

Mit ausgezeichnete Hochachtung,

Ihr ergebenster Diener L[eopold] Gmelin.

S[eines] Z[eichens] Decan der med[izinischen] Fac[ultät].

Nr. 202

Gmelin, Leopold an Mittermaier, Carl Joseph Anton²⁸¹⁰

1850, 31. März, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Universitätsbibliothek Heidelberg, Handschriftenabteilung, UB Heid. Hs. 2746 / Gmelin, L.

Hochgeehrtester Herr Geheimer Rath!

Hinsichtlich des Herrn Julius²⁸¹¹ in London habe ich die Ehre, Ihnen folgenden Beschluß der medic[inischen] Facultät mitzutheilen: Wenn Herr Julius durch Zeugnisse nachweist, daß er an Universitäten oder medicinischen Schulen das Studium der Medicin förmlich betrieben und einen oder mehrere Grade, z.B. den des Surgeons²⁸¹² oder Apothecarys erlangt hat, so ist die Facultät geneigt, ihn zum Examen zuzulassen, bei welchem seinem

²⁸⁰⁷ Bescheiden bedeutet hier: beordern. Vgl. DWB 1 (1854), 1554.

²⁸⁰⁸ Julius richtete am 20.02.1850 ein Gesuch an die Universität Heidelberg mit der Bitte, ihm den Titel "M[edical] D[egree]" zu verleihen. Er habe eine Arztpraxis und arbeite von morgens 9.00 Uhr bis abends 18.00 oder 19.00 Uhr. Vgl. UAH FA H-III-111/57 (1850), 114 - 116.

²⁸⁰⁹ Siehe Brief Nr. 138.

²⁸¹⁰ Karl Josef Anton Mittermaier (1787 - 1867) (siehe Brief Nr. 82).

²⁸¹¹ Frederic G. Julius aus Richmond (siehe Brief Nr. 201).

²⁸¹² surgeon (englisch) Chirurg

Wünsche gemäß und in Berücksichtigung seiner 20jährigen praktischen Laufbahn die feinere Anatomie und die neueren Fortschritte der Chemie unberührt bleiben werden.²⁸¹³

Indem ich Sie ersuche, Herrn Julius mit diesem Beschluß bekannt zu machen, bin ich mit größter Hochachtung

Ihr ergebenster Diener L[eopold] Gmelin.

S[eines] Z[eichens] Decan d[er] med[izinischen] Facultät

Nr. 203

Gmelin, Luise an Kerner, Justinus²⁸¹⁴

1850, 05. Juni, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Deutsches Literaturarchiv Marbach, DLA KN 1545

Theurer Freund!

Mit der innigsten Theilnahme habe ich vor kurzem durch die Schwab²⁸¹⁵ erfahren, daß Ihre gute Frau²⁸¹⁶ wieder glücklich hergestellt sey von ihrem nicht unbedeutenden Anfall, der sie alle, u[nd] gewiß Sie am meisten, in die größte Angst und Sorge versetzen mußte; wir haben recht sehr viel an Sie gedacht lieber Freund, wie diese Angst um die geliebte Frau Sie niederbeugen mußte, haben Sie nicht ein ahnungsvolles Gefühl gehabt von den fernem Freunden? Wir waren Ihnen alle im Geiste recht nahe; niemand konnte gewiß besser Ihre Lage theilen als ich, da ich ja vor zwei Jahren dasselbe Schicksal mit meinem L[eopold] Gmelin hatte, und wenn man auch Gott immerhin danken muß, wenn solche augenblickliche Gefahr vorübergegangen ist, so bleibt uns eben nun doch für die Zukunft eine innige Sorge im Herzen weil derartige Zustände sich eben leicht wiederholen können. Bei Ihrer lieben Frau schien es aber doch viel leichter gewesen zu sein als bei meinem Mann, dessen Lähmung doch noch bis jetzt manche Spuren zurückgelassen hat, und wie lange dauerte es bis zu seiner völligen Genesung; während es bei Ihrer l[ieben] Frau nur einige Wochen dauerte; wir wollen daher von Herzen wünschen, daß sie sich recht bald völlig erholen möge, und die geliebte Frauenseele Ihnen noch recht lange thatkräftig zur

²⁸¹³ In den Fakultätsakten der Medizinischen Fakultät der Universität Heidelberg ist kein Examen und keine Promotion von Julius verzeichnet.

²⁸¹⁴ Justinus Kerner (1786 - 1862) (siehe Brief Nr. 198).

²⁸¹⁵ *Sophie* Karoline Schwab geb. Gmelin (1795 - 1865) (siehe Brief Nr. 2).

²⁸¹⁶ Friederike Kerner geb. Ehemann (1786 - 1854) (siehe Brief Nr. 198).

Seite stehen wird, grüßen Sie mir dieselbe von ganzem Herzen und sagen Sie ihr unsere Glückwünsche zu ihrer Genesung.

Die Zeit jährt sich nun, als wir zur Flucht von hier weg, in Eure liebe Nähe getrieben wurden, wir sprechen noch viel davon, von unserem gastlichen Aufenthalt in Weinsberg, und wenn es kein Frevel wäre so möchte man sich gerne jene Wochen wieder wünschen, so erquicklich war uns Eure liebevolle Aufnahme, doch solche Lebenswochen dürfen nur einzeln im Leben erscheinen, und dringen daher tiefer ins Herz hinein mit allen schweren, trüben und freudigen Erinnerungen; Seit dem sind wir reicher an lieben Freunden geworden, wenn wir uns doch auch öfter sehen könnten!

Wir können aber für diesen Sommer keine Pläne machen zum Reisen, und erwarten nächstens unsere Kinder u[nd] Enkel von Emmendingen²⁸¹⁷ hier bei uns, da wird es lebhaft um uns werden, und wenn diese weg sind, da wird die Zeit bald erfüllt sein, wo uns in Mannheim ein neuer Enkel²⁸¹⁸ erscheinen wird, wäre doch diese Zeit nur überstanden, es ängstigt mich oft ohne allen Grund; Gustchen²⁸¹⁹ ist eigentlich seither immer sehr frisch und gesund gewesen; aber jetzt leidet sie an geschwellenen Füßen wobei sie viel liegen muß, was natürlich für die Länge sehr unangenehm werden wird, ihr liebevoller Theodor²⁸²⁰ sucht ihr aber auf die liebevollste Weise die Last zu versüßen und pflegt sie aufs Beste. Seine Praxis nimmt dort allmählich etwas zu, und wer ihn als Arzt hat, der rühmt ihn; sein jetziger Hausherr hat auch der Schlag getroffen und ist sehr bedeutend gelähmt, doch hat ihn unser Theodor von der Gefahr gerettet u[nd] so weit hergestellt, daß vorerst nichts wieder zu befürchten ist, das ist dann immer eine Freude, wenn seine Bemühungen gesegnet werden.

Von meinen lieben Oldenburgern²⁸²¹ haben wir auch gute Nachrichten. Wie geht es denn Ihren Kindern u[nd] Enkeln? Ich möchte so gerne von allen etwas hören. Ist denn niemand in Ihrer Nähe, der schreibseliger Natur ist? Vielleicht Frau von Sukov²⁸²²?, dann würde ich sie bitten uns einen genauen Bericht vom jetzigen Zustand unserer lieben Weinsberger zu geben.

²⁸¹⁷ Familie von Konrad *Adolf* Gmelin (1818 - 1900) (siehe Brief Nr. 42).

²⁸¹⁸ Anna Louisa Wilhelmine von Dusch wurde am 28.07.1850 geboren. Freundliche Auskunft von Frau Castellaneta, Stadtarchiv Mannheim, den 04.08.2010.

²⁸¹⁹ Johanna *Auguste* von Dusch geb. Gmelin (1823 - 1897) (siehe Brief Nr. 71).

²⁸²⁰ Georg *Theodor* von Dusch (1824 - 1890) (siehe Brief Nr. 192).

²⁸²¹ Familie von Luise *Julie* Mayer geb. Gmelin (1817 - 1896) (siehe Brief Nr. 38).

²⁸²² Emma von Suckow (12.07.1807 Pappenheim - 07.04.1876 Rom), Schriftstellerin. Sie stand in enger Beziehung zu Familie Kerner und verbrachte fast regelmäßig einige Wochen im Jahr in Weinsberg. Vgl. ADB 37 (1894), 109 f.

Von unseren politischen[!] Zuständen hier, ist noch immer etwas erfreuliches zu melden, hätten wir die Preußen nicht, so wären die alten Schweinigeleien gerade wieder da wie voriges Jahr, und bei Euch wird es auch nicht besser sein, bis einmal ein Herr von Muckenplatscher erscheint.

Ich muß aber mein Brieflein schließen und füge nur noch die herzlichsten Grüße bei von meinem Mann u[nd] unseren Kindern, erst gestern habe ich die Mannheimer verlassen. Leben Sie wohl mit den lieben Ihrigen, Gott schütze Sie vor neuen Sorgen, bleibt gut Eurer treuen L[ui]se Gmelin

Nr. 204

Reimann, Karl Ludwig²⁸²³ an Gmelin, Leopold

1850, 08. September, Pforzheim

Autograph, deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/5 Nr. 73

Hochwohlgeborener, Hochzuverehrender Herr Geheimer Hofrath!

Es sind länger als 20 Jahre wo ich das Vergnügen hatte Ihren schätzbaren Unterricht zu genießen und mich Ihres gütigen Wohlwollens zu erfreuen; ich gedenke noch mit dankbarem Herzen an jene Zeit.

Heute erlaube ich mir Ihnen einige Mittheilungen, die Traubensäure betreffend, zu machen. Seit 20 Jahren hier mit der Fabrikation von Weinsäure beschäftigt, habe ich wiederholt Versuche gemacht Traubensäure darzustellen, jedoch ohne Erfolg. Weinsaurer Kalk mit weniger Schwefelsäure behandelt als zur vollständigen Zersetzung nöthig war, den Rückstand ausgewaschen, vollständig mit Schwefelsäure zerlegt gab nur Weinsäure. Ebenso lieferte die Mutterlauge von Tartarus natronatus²⁸²⁴ bei Fällung mit salzsaurem Kalk und Zerlegung des Niederschlags mit Schwefelsäure nur Weinsäure.

²⁸²³ Karl Ludwig Reimann (01.01.1804 Buttstädt - 15.04.1872 Pforzheim), erlernte Pharmazie bei seinem Onkel in Jena und absolvierte anschließend eine Ausbildung am pharmazeutischen Lehrinstitut von Johann Bartholomäus Trommsdorff (1770 - 1837) (siehe Brief Nr. 11) in Erfurt. Von 1824 bis 1825 arbeitete Reimann in der Apotheke von Brandes (1795 - 1842) (siehe Brief Nr. 72) in Salzuflen und immatrikulierte sich 1826 an der Universität Heidelberg. Er entdeckte 1828 zusammen mit Christian Wilhelm Posselt (14.09.1806 Weinheim - 21.01.1877 Heidelberg) das Nikotin. 1831 gründete Reimann mit seinem Schwiegervater Johann Adam Benckiser (30.12.1782 Pforzheim - 07.05.1851 Pforzheim) eine chemische Fabrik in Pforzheim, in der verschiedene Genuss-Säuren und ab 1848 auch Schießbaumwolle hergestellt wurden. 1857/1858 errichtete er eine zweite Fabrik in Ludwigshafen. Vgl. Poggendorff 2 (1863), 595, Poggendorff 3 (1898), 1101 f. und DApoB 2 (1978), 521 f.

²⁸²⁴ Tartarus natronatus = Kaliumnatriumtartrat

Im vorigen Jahre erhielt ich beim Abdampfen einer Weinsäure-Mutterlauge Krystalle deren Form mit derjenigen der Traubensäure übereinzustimmen scheinen; bei einer Vergleichung mit gewöhnlicher Weinsäure fand ich jedoch dieselben Winkel und Flächen, letztere aber in einem verschiedenen Größenverhältniß. Diese Krystalle hatten sich bei einer Temperatur von circa 40^R²⁸²⁵ aus einer sehr schwefelsäurehaltigen Weinsäure-Mutterlauge ausgeschieden. Da ich in Bezug auf das chemische Verhalten keinen Unterschied zwischen diesen Krystallen und der Weinsäure entdecken konnte und beim Umkrystallisieren gewöhnliche Weinsäurekrystalle erhielt, so wünschte ich dieselben mit der von Kästner²⁸²⁶ erhaltenen Traubensäure zu vergleichen; ich wendete mich deshalb nach Thann, bekam aber keine Traubensäure und habe deshalb bis jetzt noch keine Gewißheit, ob die von mir erhaltenen Krystalle mit den Kästner'schen übereinstimmen. Findet diese Übereinstimmung statt, so würde die Traubensäure nichts anders als Weinsäure von verschiedener Krystallisation sein. Das verschiedene Verhalten, welches beide Säuren gegen Wasser und Kalksalze zeigen sollen, wäre vielleicht zu erklären wenn man berücksichtigt, daß ein ganzer Krystall sich sehr langsam in einer kleinen Menge Wasser löste, die Traubensäurekrystalle anhängende Schwefelsäure enthielten und die Auflösung von weinsaurem Kalk in Salzsäure ebenfalls von Ammoniak sogleich gefällt wird.

Kästner (pharmac. Centralbl[att] 1850 S. 27 u[nd] polyt. Centralbl[att] 1850 S. 768)²⁸²⁷ erklärt jetzt, daß er keine Traubensäure mehr erhalte; indem er jetzt ein anderes Verfahren

²⁸²⁵ Grad Réaumur, benannt nach dem Physiker und Zoologen René Antoine Ferchault de Réaumur (28.02.1683 La Rochelle - 18.10.1757 Bermondière/Maine). Die Bezugspunkte der Réaumur-Skala waren der Schmelzpunkt von Eis (0^R) und der Siedepunkt von Wasser (80^R). Dazwischen wurde eine lineare Einteilung in 80 Gradstufen vorgenommen. 1901 erfolgte bei amtlichen Temperaturmessungen die Umstellung auf Grad Celsius. Vgl. Meyers Großes Konversations-Lexikon 16 (1908), 652.

²⁸²⁶ Charles Kestner (30.06.1803 Straßburg - 12.08.1870 Thann), studierte Chemie in Göttingen und trat anschließend in die von seinem Vater Philipp Karl Kestner (1776 - 1846) (siehe Brief Nr. 149) gegründete chemische Fabrik in Thann ein. Nach dessen Tod wurde Kestner alleiniger Inhaber der Fabrik, die besonders Schwefelsäure, Zinnverbindungen und Weinsäure herstellte. Kestner entdeckte eine Säure, die bei der Herstellung der Weinsäure in großen Mengen auftrat und hielt sie für Oxalsäure. Als Berzelius (1779 - 1848) (siehe Brief Nr. 37) und Gay-Lussac (1778 - 1850) (siehe Brief Nr. 16) die Isomerie der Weinsäure nachwies, gab Leopold Gmelin der von Kestner entdeckten Säure den Namen Traubensäure. Vgl. Poggendorff 1 (1863), 1251, Pierer 17 (1863), 766, Poggendorff 3 (1898), 715, Meyers Großes Konversations-Lexikon 10 (1907), 864 und Kintz 20 (1993), 1939 f.

²⁸²⁷ Im Artikel "Ueber die Traubensäure" teilt Kestner mit: "Die [Trauben]Säure wurde nur in den Jahren 1822 - 1824 bei der Fabrication der Weinsäure erhalten. Zu jener Zeit sättigte man die Weinsteine mit kohlensaurem Kalk und fällte den Rest der weinsauren Kalksalze durch Chlorcalcium. Man zersetzte den weinsauren Kalk mit einem großem Ueberschusse von Schwefelsäure, dampfte über freiem Feuer ein, und bleichte durch einen Strom von Chlor. Dieses geschah in der Kälte, und man bemerkte dann namentlich im Winter die Ausscheidung von Krystallen der Traubensäure, die man sorgfältig aussonderte, weil sie die Krystallisation der Weinsäure störten. Seitdem man aber die Weinsäure in Kestner's Fabrik mit Aetzkalk sättigt, mit weniger überschüssiger Schwefelsäure zersetzt und kein Chlor mehr anwendet, erhielt man die Traubensäure nicht wieder." Vgl. Chemisch-Pharmaceutisches Central-Blatt 2 (1850), 26 f.

bei der Bereitung der Weinsäure verwende als früher, auch sei es ihm nie gelungen diese Säure direkt aus dem Weinstein oder durch Behandeln von Weinsäure mit Schwefelsäure zu gewinnen. In einer Abhandlung über die Drehung der Polarisationssebene (Liebig's Annal[en] Bd. 72 S. 164)²⁸²⁸ findet sich die Bemerkung, daß Kästner seinen sämtlichen Vorrath von Traubensäure an Biot²⁸²⁹ und Pasteur²⁸³⁰ abgegeben hat. Es ist also wahrscheinlich, daß mit Kästnerscher Traubensäure wenig Versuche mehr gemacht werden können; sollte meine Vermuthung, daß die Traubensäure keine eigenthümliche Säure ist, gegründet sein, so wäre es jetzt noch Zeit dieses zu entscheiden, da es wohl noch Kästnersche Traubensäure gibt, später wird es wohl nicht mehr möglich sein.

Wahrscheinlich sind Sie noch im Besitz von Traubensäure, ich erlaube mir deshalb Ihnen hierbei von den Krystallen, welche ich aus Weinsäure-Mutterlauge erhalten habe, zu senden, mit der Bitte gefälligst zu ermitteln ob meine Vermuthung gegründet ist. Auch lege ich noch einige Krystalle von Weinsäure u[nd] Tartar[us] natronat[us] für Ihre Sammlung bei.

Ihrem ferneren gütigen Wohlwollen mich empfehlend bin ich mit vorzüglicher Hochachtung

Ew. Hochwohlgeboren ergebener Diener

Louis Reimann

Fabrikant chemischer Produkte

²⁸²⁸ Im Artikel "Drehung der Polarisationssebene durch Flüssigkeiten, Saccharimetrie etc." heißt es: "Die wiederholten und ausführlichen Untersuchungen Pasteur's sowohl, als [...] Biot's, beziehen sich auf gewisse traubensaure Salze, welche übrigens, da die Traubensäure nur ein einziges mal unabsichtlich bei der Weinsäurefabrikation in der chemischen Fabrik des Herrn Kästner zu Thann gewonnen und seitdem im Handel immer seltener geworden, nicht in hinreichender Menge hätten dargestellt werden können, wenn Herr Kästner nicht den ganzen noch übrigen Vorrath von Traubensäure den genannten Physikern zur Verfügung gestellt hätte." Vgl. Annalen der Chemie und Pharmacie 72 (1849), 145 - 172.

²⁸²⁹ Jean Baptiste Biot (21.04.1774 Paris - 03.02.1862 Paris), wurde 1797 Professor für Mathematik an der École Centrale in Beauvais, 1800 Professor für Physik am Collège de France in Paris, 1809 Professor für Astronomie und 1816 Professor für Akustik, Magnetismus und Optik an der Fakultät der Wissenschaften zu Paris. 1804 unternahm er mit Gay-Lussac (1778 - 1850) (siehe Brief Nr. 16) eine Fahrt mit einem Wasserstoffballon in eine Höhe von 4000 m. Dabei untersuchten sie das Erdmagnetfeld und die Dichte und Feuchtigkeit der Luft. Biot beschäftigte sich mit dem Zusammenhang zwischen elektrischem Strom und Magnetismus und der Drehung polarisierten Lichts beim Durchgang durch optisch aktive Substanzen. Vgl. Poggendorff 1 (1863), 195 - 199 und Krafft (1999), 51 - 53.

²⁸³⁰ Louis Pasteur (27.12.1822 Dôle/Département Jura - 28.09.1895 Garches bei Paris), war von 1846 bis 1848 Préparateur agrégé (Dozentengehilfe) bei der höheren Normalschule in Paris, anschließend für einige Monate Professor für physikalische Wissenschaften am Lyzeum in Dijon, von 1849 bis 1854 Professor für Chemie an der Fakultät der Wissenschaften in Straßburg und von 1854 bis 1857 Professor für Chemie an der Fakultät der Wissenschaften in Lille. Danach wirkte Pasteur als Studiendirektor bei der Administration der höheren Normalschule in Paris. Vgl. Poggendorff 2 (1863), 372 f. und 3 (1898), 1007.

Nr. 205

Gmelin, Luise²⁸³¹ an Kerner, Justinus²⁸³²

1850, 20. November, Heidelberg

Autograph, deutsch

Überliefert in: Deutsches Literaturarchiv Marbach, DLA KN 1546

Geliebter Freund.

Mit wehmüthiger Freude haben wir Ihre lieben Zeilen mit dem so sehr schönen Gedicht auf unseren zu früh verblichenen lieben Schwab²⁸³³, empfangen und gelesen, recht herzlichen Dank dafür.

Ach! Auch wir können es uns noch kaum für möglich denken, daß der liebe Mann wirklich von den Lebenden geschieden und ein so edles, gutes, liebevolles Herz, wie das Seinige war, nicht mehr schlägt! Der Rathschluß Gottes ist oft unbegreiflich, wir bleiben im Leben zurück, wir Kurzsichtigen, und können nur in frommen gottergebenem Glauben sagen, Herr Dein Wille geschehe.

Sein Tod war für ihn beneidenswerth, so frisch und weich sein irdisches Leben war, stets beglückend für die Seinigen u[nd] seine Freunde, so rein und ungetrübt ging seine Seele fast ohne Kampf in ein höheres Leben über; diese Lücke wird nie mehr ausgefüllt werden weder für die Seinigen noch für alle seine näheren Freunde. Uns bleibt eine schöne liebe Erinnerung an seine Persönlichkeit, ein Bild des ewig frischen Lebens vor uns; so wird er uns unvergeßlich bleiben und getrennt auch, doch in und mit uns fortleben.

Recht sehr viel haben wir, gerade jetzt wieder in diesen Tagen des Schmerzes, auch an Sie lieber Freund gedacht, der Wunsch etwas wieder von Ihnen zu hören, war aber schon längst vorhanden und hätte ich nicht ohnehin immer so viel zu schreiben, weil mein Mann es nicht kann, und wäre ich nicht so sehr überhäuft in Anspruch genommen, so hätten Sie längst schon ein Paar Zeilen von mir erhalten. Ich weiß nicht ob Sie wissen, daß mein guter Gmelin diesen Herbst, als wir zu seiner Stärkung in Badenweiler waren, wieder einen schwachen Schlaganfall hatte, der uns recht ängstigte, gottlob aber für jetzt keine ängstliche Folgen zurück lies, als wohl noch eine allgemeine Schwäche. Besonders im rechten Arm und Bein, welche beide wieder etwas gelähmt waren, deswegen kann er Ihnen auch nicht selbst schreiben. Den ganzen Sommer über war er leidend und sein Zustand ist eben auch jetzt noch so, daß ihm vorerst wohl diesen Winter seine alte

²⁸³¹ *Luise* (auch Louise) Friederike Gmelin geb. Maurer (1794 - 1863) (siehe Brief Nr. 26).

²⁸³² Justinus Kerner (1786 - 1862) (siehe Brief Nr. 198).

²⁸³³ *Gustav* Benjamin Schwab (1792 - 1850) (siehe Brief Nr. 50).

Thätigkeit nicht erlaubt werden wird, auf keinen Fall darf er diesen Winter seine Vorlesungen halten. Sie können denken, daß jetzt manche Sorgen auf mir liegen und der Blick in die Zukunft auch kein heiterer für mich ist; ich bemühe mich nun nur für den Augenblick zu leben und froh und dankbar zu sein, wenn es nicht schlimmer wird.

In Mannheim ist am 28ten Juli ein gesundes prächtiges Mädchen²⁸³⁴ zur Welt gekommen, es ging alles recht glücklich vorüber und das Kleine gedeiht bei seiner Amme ganz vortrefflich, und macht Eltern²⁸³⁵ u[nd] Großeltern viele Freude, 4 Wochen später als bei Auguste, kam auch in Karlsruhe bei Frau Adelheid ein Töchterchen an und auch dort steht alles gut. Sonst geht es bei unseren Kindern so viel wir wissen gut, in Emmendingen haben wir, von Badenweiler aus 3 volle Wochen zur Genesung meines Mannes zugebracht²⁸³⁶ u[nd] kamen erst ganz Ende September wieder hier zurück, hatten noch die Freude auf kurze Zeit unsere Tochter Julie²⁸³⁷ aus Oldenburg zu sehen, welche auf die Nachricht ihres Vaters wiederholten Schlaganfall, plötzlich sich allein auf den Weg machte ihn u[nd] uns zu sehen u[nd] traf ihn zum Glück wieder auf der Besserung.

So weit mein lieber Freund, am pollitischen[!] Himmel steigen auch schwere Wetterwolken auf, die jeden Aufschwung der Seele hemmen, manchmal kömmt mir der lebhaft Wunsch wir Alle die wir uns lieb haben, müßten zusammen, wie unser seeliger Schwab, von diesem Irrsaal entrückt werden, bevor alles Diesseits drunter und drüber geht; ein Bürgerkrieg ist gar zu schrecklich wenn er unvermeidlich wird, wie es doch scheint. Leben Sie wohl, tausend herzliche Grüße von mir u[nd] meinem Gmelin an Sie u[nd] die liebe Frau so wie auch der guten Marie²⁸³⁸.

Ihre treue Freundin L[uisse] Gmelin

Nr. 206

Gmelin, Leopold an das Ministerium des Innern

1851, 27. Februar, Heidelberg

von Schreiberhand, von Leopold Gmelin unterzeichnet, deutsch

Überliefert in: Generallandesarchiv Karlsruhe, GLA Ka 205 Nr. 255

²⁸³⁴ Anna Louisa Wilhelmine von Dusch (geb. 28.07.1850) (siehe Nr. 203).

²⁸³⁵ Johanna *Auguste* von Dusch geb. Gmelin (1823 - 1897) und Georg *Theodor* von Dusch (1824 - 1890) (siehe Brief Nr. 192).

²⁸³⁶ In Emmendingen wohnten Leopold und Luise Gmelin bei ihrem Sohn Konrad *Adolf* Gmelin (1818 - 1900) und Familie (siehe Brief Nr. 42).

²⁸³⁷ Luise *Julie* Mayer geb. Gmelin (1817 - 1896) (siehe Brief Nr. 38).

²⁸³⁸ Marie Niethammer geb. Kerner (1813 - 1886) (siehe Brief Nr. 198).

Hohes Ministerium des Innern

Gehorsamste Bitte des geheimen Hofraths Gmelin in Heidelberg um Pensionierung

Anhaltende Leiden, welche, wenn sie sich auch bessern sollten, doch für den Rest meiner Tage eine, mit meinen Berufspflichten unverträglich, fortgesetzte Schonung gebieten, setzen mich in die traurige Nothwendigkeit, die Enthebung von meinem Amte als Lehrer und Director der chemischen Anstalt an hiesiger Universität, und meine Versetzung in den Ruhestand zu beantragen. Das anliegende ärztliche Zeugniß dient wohl zur vollen Begründung meiner Bitte.

Mein Rücktritt von der Direction macht es möglich, für die Stelle einen Rüstigeren zu gewinnen, welcher durch Lehre und Forschung zum Gedeihen und Ruhm unserer Universität und zur Förderung der Wissenschaft das Seinige beitragen wird.

Ich schliesse meine akademische Laufbahn an derselben Universität, an der ich sie im Herbste 1813 als Privatdozent, im Herbste 1814 laut höchstem Anstellungspatent vom 26. September 1814 als außerordentlicher Professor und im Herbste 1817 als ordentlicher Professor begonnen, und unter Ablehnung zweier ehrenvoller und vortheilhafter Rufe im Jahr 1817 nach Berlin und im Jahr 1835 nach Göttingen, mit unausgesetzter, fruchtbringender Thätigkeit bis jetzt fortgeführt habe.

Wenn es jedoch meine noch übrigen Kräfte erlauben, so werde ich fortfahren, dieselben meiner Wissenschaft und dadurch wenigstens mittelbar auf der Universität durch literarische Arbeiten zu widmen - für diese würde es wichtig sein, wenn ich bisweilen kleinere Untersuchungen in dem chemischen Laboratorium vornehmen könnte, und ich würde es daher mit Dank erkennen, wenn mir Hohes Ministerium die Erlaubniß hierzu ertheilen wollte.

Dem gemäß richte ich an Hohes Ministerium die gehorsamste Bitte, dasselbe wolle

1) in Betracht meiner leidenden Gesundheit bei Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog²⁸³⁹ meine Versetzung in den Ruhestand als Professor und Director der chemischen Anstalt mit der mir zukommenden Pension hochgeneigtest erwirken, bei deren Berechnung ich die gnädige Berücksichtigung meiner bisjetzt noch unerledigt gebliebenen wohlbegründeten Reclamation vom 28. Dezember 1848 bei Höchstem Staatsministerium wegen des mir gebührenden Entschädigungs-Betrags für Wohnungsmiethe empfehlen darf.

²⁸³⁹ Leopold von Baden und Hochberg (1790 - 1852) (siehe Brief Nr. 46).

2) mir die Erlaubnis zu gewähren, die für meine literarischen Arbeiten nöthigen Untersuchungen, unbeschadet der Rechte des zukünftigen Directors, in der chemischen Anstalt vornehmen zu dürfen.

Mit vollkommener Ehrerbietung habe ich die Ehre zu verharren

Eines Hohen Ministeriums des Innern

gehorsamster Diener Leopold Gmelin

Ärztliches Zeugniß

Herr geheimer Hofrath Professor Dr. Gmelin hatte im Verlaufe von zwei Jahren zwei Schlaganfälle erlitten, von deren unmittelbaren Folgen er sich zwar wieder erholte, etwa in seinem ganzen Körper doch in einem höchsten Grade geschwächt geblieben ist, daß er sich ohne die geringste Gefahr der Anstrengungen und der Wirksamkeit als Professor der Chemie nicht unterziehen kann. Dieß bezeuge ich pflichtmäßig

Dr. Chelius²⁸⁴⁰, geheimer Rath u[nd] Prof[essor]

Heidelberg, 24. Febr[uar] 1851

Nr. 207

Gmelin, Leopold an den Engeren Senat

1851, 08. Mai, Heidelberg

von Schreiberhand, von Leopold Gmelin unterzeichnet, deutsch

Überliefert in: Universitätsarchiv Heidelberg, UAH PA 1619 Nr. 51 - 54

Großherzoglicher Engerer academischer Senat!

Die Pensions-Regulierung des Geheimen Rathes Professor Gmelin betr[effend]

Zum Behufe der Regulierung meiner Pension habe ich die Ehre, dem Engeren academischen Senate folgende Notizen samt Belegen²⁸⁴¹ vorzulegen:

1. Am 26. Sept[em]b[er] 1814 wurde mir der Charakter eines ausserordentlichen Professors gnädigst ertheilt. Beleg A.
2. Durch allerhöchste Entschließung vom 12. April 1851, die mir durch den Engeren Senat am 17. April eröffnet worden ist, bin ich in den erbetenen Ruhestand versetzt worden.

²⁸⁴⁰ Maximilian Joseph Chelius (1794 - 1876) (siehe Brief Nr. 51).

²⁸⁴¹ Als Belege sind die Abschriften der jeweiligen Dokumente beigelegt.

3. Meine jährliche Besoldung zur Zeit der Pensionierung betrug 2100 f[.]n. von welchen mir 1500 f[.]n. schon vor dem 1. Januar 1832 bewilligt worden sind und 600 f[.]n erst nach diesem Termin.

Ich erhielt nämlich:

Vom 23. October	1815	anfangend	(Beleg B)	400 f[.]n.	} 1500 f[.]n.
" 23. October	1817	"	(Beleg C)	900 "	
" 23. April	1825	"	(Beleg D)	200 "	
" 1. November	1835	"	(Beleg E)	400 "	} 600 f[.]n.
" 1. Januar	1841	"	(Beleg F)	200 "	

4. Ein Taufschein (Beleg G)

Mit größter Hochachtung bin ich des Großherzoglichen Engeren academischen Senats gehorsamster Diener L[eopold] Gmelin

Nr. 208

Gmelin, Leopold an Unbekannt [eventuell Ministerium des Innern]

[1851], [Heidelberg]

Autograph, deutsch

Überliefert in: Stadtarchiv Tübingen, SATbg E 204/A 42/1 und Generallandesarchiv Karlsruhe, GLA Ka 205 Nr. 255

Nach meiner Überzeugung ist das nach meinem Abgange bleibende chemische Lehrpersonal für eine Universität wie Heidelberg nicht genügend. Bunsen²⁸⁴² in Marburg, der den Ruf nach Breslau angenommen hat und Ostern dahin gehen wird, halte ich für den geeignetsten Nachfolger. Es giebt zwar noch berühmtere wie Liebig²⁸⁴³ und Wöhler²⁸⁴⁴, aber diese sind ohne Zweifel nur durch viel größere Opfer zu gewinnen, und zu weit in den Jahren vorgerückt, als daß sich in den Opfern entsprechender Vortheil erwarten ließe. Bunsen hat privatim erklärt, daß er viel lieber einen Ruf nach Heidelberg als

²⁸⁴² Robert Wilhelm Bunsen (30.03.1811 Göttingen - 16.08.1899 Heidelberg), studierte Naturwissenschaften in Göttingen, promovierte dort 1831 mit einer Abhandlung über die verschiedenen Arten der Hygrometer und habilitierte sich 1834. Ab 1836 wirkte er als Lehrer an der Höheren Gewerbeschule in Kassel. 1839 ging Bunsen als ao. Professor für Chemie nach Marburg, wo er 1841 die Ernennung zum o. Professor erhielt. 1851 wechselte er an die Universität Breslau und 1852 an die Universität Heidelberg. Durch Explosionen während seiner Versuche erlitt er 1836 bleibende Schäden am rechten Auge und 1860 Verbrennungen im Gesicht und an den Händen. Bunsen entwickelte die Zink-Kohle-Batterie und erfand den nach ihm benannten Bunsenbrenner. Vgl. NDB 3 (1957), 18 - 20, Hoß-Hitzel (2003) und Stock (2007).

²⁸⁴³ Justus von Liebig (1803 1873) (siehe Brief Nr. 99).

²⁸⁴⁴ Friedrich Wöhler (1800 - 1882) (siehe Brief Nr. 63).

nach Breslau angenommen haben würde. In Breslau fehlt es an allen Hilfsmitteln für den chemischen Unterricht, daher die preußische Regierung Bunsen zugesagt hat, ein Laboratorium nach seinen Plänen zu bauen und bedeutende Fonds für Sammlungen zuzuweisen. Unter diesen Umständen wäre es sehr wünschenswerth, daß unsere Regierung Bunsen beriefe, bevor der Laboratoriumsbau in Breslau begonnen hat; Bunsen könnte in diesem Falle auf die Versprechungen der preußischen Regierung verzichten und im Herbst nach Heidelberg kommen²⁸⁴⁵. Indem er hier sogleich ein wohleingerichtetes Laboratorium bezöge, würden ihm einige Jahre gewonnen sein, deren er in Breslau für die Einrichtung bedarf. Sobald der Bau in Breslau angefangen hat so ist Bunsen auf Jahre gebunden und für uns verlohren. Die einzige, jedoch nicht wahrscheinliche Möglichkeit bliebe, daß mit dem Bau nicht sogleich begonnen wird, in welchem Falle sich Bunsen nicht weiter für gebunden erachten, und einen Ruf nach Heidelberg selbst mit pecuniären Opfern annehmen würde, da er als bloß der Wissenschaft lebender unverheiratheter Mann auf den größeren Wirkungskreis und die angenehmere Stellung in Heidelberg den größten Werth legen würde.

Nr. 209

Gmelin, Leopold [Lebenslauf] an Unbekannt

[nach 12. April 1851]²⁸⁴⁶

von Schreiberhand, von Leopold Gmelin unterzeichnet, deutsch

Überliefert in: Staatsbibliothek Berlin, Preußischer Kulturbesitz, StBB PK Slg. Darmstaedter G 2 1822 (3) Bl. 2

Leopold Gmelin

Geboren den 2ten August 1788

Vater: Johann Friedrich Gmelin²⁸⁴⁷ aus Tübingen, Hofrath und Professor der Medicin und Chemie in Göttingen.

Mutter: Luise Rosine geb. Schott²⁸⁴⁸ aus Nürtingen.

²⁸⁴⁵ Bunsen ging 1851 an die Universität Breslau und wechselte zum Wintersemester 1852/53 nach Heidelberg. Im Gegensatz zu Gmelin, der der Medizinischen Fakultät angehörte, gehörte Bunsen der Philosophischen Fakultät an. Vgl. NDB 3 (1957), 19 und Adressbuch der Ruprecht-Karls-Universität in Heidelberg WS 1852 - 53 (1852), 5.

²⁸⁴⁶ Am 12.04.1851 wurde Gmelin der "Charakter eines Geh[eimen] Rath[s]" verliehen. Da dieser Titel in dem Lebenslauf erwähnt wird, muss dieser nach dem 12.04.1851 verfasst worden sein. Vgl. UAH PA 1619 Nr. 45.

²⁸⁴⁷ Johann Friedrich Gmelin (1748 - 1804) (siehe Brief Nr. 1).

²⁸⁴⁸ Rosine Luise Gmelin geb. Schott (1755 - 1828) (siehe Brief Nr. 1).

Erhält anfangs Privatunterricht besucht dann 1799 bis 1804 das Göttinger Gymnasium, neben Privatunterricht, und wohnt noch im Sommer 1804 den chemischen Vorlesungen seines Vaters bei, den er den 4ten²⁸⁴⁹ November 1804 verliert.

Beschäftigt sich von Herbst 1804 bis Herbst 1805 in der Apotheke bei dem Vetter seines Vaters, dem Apotheker Dr. Christian Gmelin²⁸⁵⁰ in Tübingen und besucht zugleich die Vorlesungen von Kilmeyer²⁸⁵¹ und Ferdinand Gmelin²⁸⁵².

Studiert von Herbst 1805 bis Frühling 1809 in Göttingen die Medicin bei Richter²⁸⁵³, Blumenbach²⁸⁵⁴, Osiander²⁸⁵⁵, Himly²⁸⁵⁶, Stromeyer²⁸⁵⁷, Langenbeck²⁸⁵⁸ u[nd] anderen.

Unternimmt im Sommer 1809, nach überstandem medicinischem Doctorexamen eine Reise nach der Schweiz, besucht mehrmals die Universität Tübingen vom Herbst 1809 bis Frühling 1811, Vorlesungen von Autenrieth²⁸⁵⁹, Kilmeyer und Ferdinand Gmelin besuchend und seine Doctor-Dissertation de pigmento nigro²⁸⁶⁰, die 1812 erschienen ist, beginnend. Bringt hierauf 1 Jahr in Wien zu, wo er die medicinischen Anstalten und Jacquins²⁸⁶¹ Laboratorium besucht und seine Dissertation beendet. Unternimmt vom Frühling 1812 bis Frühling 1813 eine Reise nach Italien, wo ihn besonders das vulkanische Gebiet Neapels beschäftigt, und ganz für die vulkanische Ansicht in der Geologie gewinnt. Unternimmt im Sommer 1813 unter Stromeyers Leitung die Analyse des Hauyns, welche den Hauptgegenstand seiner Dissertation de Hauyna²⁸⁶² bildet, vermöge welcher er sich im Herbst 1813 in Heidelberg als Privatdocent habilitiert, wird ein Jahr später zum Professor extraordin[arius] ernannt, besucht von Herbst 1814 bis Frühling 1815 Paris, wo ihn vorzüglich Arbeiten in Vauquelin's²⁸⁶³ Laboratorium beschäftigen. Vermählt sich im Herbst 1816 mit Friederike Luise Maurer²⁸⁶⁴. Er hält im Sommer 1817, in Folge einer Berufung nach Berlin an Klaproths²⁸⁶⁵ Stelle das Ordinariat. Wird im Herbst 1836 nach

²⁸⁴⁹ Johann Friedrich Gmelin starb am 01.11.1804. Leopold Gmelin gibt hier fälschlicherweise den 04. November als Sterbetag an.

²⁸⁵⁰ Christian Gottlob Gmelin (1749 - 1809) (siehe Brief Nr. 9).

²⁸⁵¹ Karl Friedrich von Kilmeyer (1765 - 1844) (siehe Brief Nr. 7).

²⁸⁵² Ferdinand Gottlob von Gmelin (1782 - 1848) (siehe Brief Nr. 9).

²⁸⁵³ August Gottlieb Richter (1742 - 1812) (siehe Brief Nr. 9).

²⁸⁵⁴ Johann Friedrich Blumenbach (1752 - 1840) (siehe Brief Nr. 4).

²⁸⁵⁵ Friedrich Benjamin Osiander (1759 - 1822) (siehe Brief Nr. 4).

²⁸⁵⁶ Karl Himly (1772 - 1837) (siehe Brief Nr. 9).

²⁸⁵⁷ Friedrich Stromeyer (1776 - 1835) (siehe Brief Nr. 9).

²⁸⁵⁸ Conrad Martin Johann Langenbeck (1776 - 1851) (siehe Brief Nr. 9).

²⁸⁵⁹ Johann Heinrich Ferdinand von Autenrieth (1772 - 1835) (siehe Brief Nr. 9).

²⁸⁶⁰ Siehe Veröffentlichung Nr. 1.

²⁸⁶¹ Joseph Franz von Jacquin (1766 - 1839) (siehe Brief Nr. 7).

²⁸⁶² Siehe Veröffentlichung Nr. 3.

²⁸⁶³ Louis-Nicolas Vauquelin (1763 - 1829) (siehe Brief Nr. 14).

²⁸⁶⁴ Luise (auch Louise) Friederike Gmelin geb. Maurer (1794 - 1863) (siehe Brief Nr. 26).

²⁸⁶⁵ Martin Heinrich Klaproth (1743 - 1817) (siehe Brief Nr. 11).

Göttingen an Stromeyers Stelle berufen, wird im Laufe der Zeit in Heidelberg Hofrath, Geh[heimer] Hofrath, Ritter des Zähringer Löwenordens²⁸⁶⁶, und im Frühling 1851 bei Gelegenheit der wegen Kränklichkeit erbetenen Dienstentlassung, Geheimer Rath.

Ein Verzeichniß seiner Literarischen Arbeiten ist kürzlich der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien übersendet worden²⁸⁶⁷, welches dieselbe zu veröffentlichen gedenkt.

L[eopold] Gmelin

Nr. 210

Gmelin, Leopold an Unbekannt

ohne Datum

Autograph, deutsch

Überliefert in: Historisches Archiv des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg, GNM
Nbg. Hist. Archiv, Autographen K. 16

Häufig wird den Anhängern der chemischen Theorie des Galvanismus²⁸⁶⁸ der Vorwurf gemacht, daß sie die Contacttheorie nicht genügsam kennen. Dürfte man nicht umgekehrt behaupten, daß viele Anhänger der Contacttheorie es noch nicht für der Mühe werth gehalten haben, sich in die chemische Theorie hinein zu denken? Nur so läßt es sich erklären, daß sie erst Thatsachen anführen, die ihrer Meinung nach die chemische Theorie über den Haufen werfen sollen, während sie derselben ganz gemäß sind.

Leopold Gmelin

²⁸⁶⁶ Der Orden vom Zähringer Löwen wurde 1812 vom Großherzog Karl Ludwig von Baden gestiftet. Er wurde in drei Klassen unterteilt: Großkreuze, Kommandeure und Ritter. Die Devise lautete: Für Ehre und Wahrheit. Vgl. Pierre 10 (1860), 549.

²⁸⁶⁷ Ein solches Verzeichnis ist im Archiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften nicht vorhanden. Freundliche Auskunft von Mag. Dr. Stefan Sienell, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien, den 30.04.2010.

²⁸⁶⁸ Unter Galvanismus verstand man die durch Berührung ungleichartiger Substanzen erzeugte Elektrizität. Für die Entstehung dieser Elektrizität gab es zwei Theorien, die Contact-Theorie und die chemische Theorie. Die Contact-Theorie besagte: Zwei heterogene, starre, leitfähige Körper können durch bloße Berührung, also ohne einen chemischen Prozess, elektrische Ladung übertragen und zwar so, dass wenn man die Körper isoliert, an einem eine positive und an dem anderen eine negative Ladung auftritt. Da die Spannung für je zwei solcher Körper einen bestimmten, unabänderlichen Wert aufwies, konnten die Körper in einer Spannungsreihe angeordnet werden. Die chemische Theorie besagte: Eine chemische Reaktion ist der Auslöser des Galvanismus. Wenn man z.B. mit einem Zinkstück einen Messing-Kondensator berührt, so entsteht am Kondensator deshalb eine Elektrizität, weil zwischen dem Zinkstab und den feuchten Fingern eine Oxidation stattfindet und durch die Finger die positive Elektrizität abfließt und die negative Elektrizität über den Zinkstab auf das Messing übergeht. Mit dieser Theorie ließ sich die Spannungsreihe nicht erklären. Vgl. Pierer 6 (1858), 888 - 900 und Fechner (1838), 433 - 440.

10 Anhang

10.1 Vorlesungen von Leopold Gmelin

Semester	Vorlesungen pro Woche	Uhrzeit	Titel der Vorlesung
1813/1814		4 Stunden	Arzneimittellehre (fand nicht statt, da sich nur 1 Herr angemeldet hatte)
	2x		Ueber die mineralischen Gifte und ihre Erkennung durch chemische Mittel, öffentlich
		in noch anzuzeigenden Stunden	Experimentalchemie
1814	5x	in noch anzuzeigenden Stunden	Arzneimittellehre
	6x	11.00 - 12.00	Experimentalchemie
1814/1815	5x	in noch zu bestimmenden Stunden	Arzneimittellehre
		in noch zu bestimmenden Stunden	Experimentalchemie
1815	6x	11.00 - 12.00	Experimentalchemie
	5x	in noch zu bestimmenden Nachmittagsstunden	Mineralogie, nach Hausmanns Lehrbuch der Mineralogie [Hausmann, Johann Friedrich Ludwig: Handbuch der Mineralogie. 1. Ausg. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 1813.]

1815/1816	5x	8.00 - 9.00	Arzneimittellehre, nach Grens Handbuch der Pharmakologie 3ter Auflage [Gren, Friedrich Albrecht Carl: Handbuch der Pharmakologie oder Lehre von den Arzneimitteln, nach ihrem naturhistorischen, pharmazeutischen und therapeutischen Theile. 3. Aufl. 2 Bde. Halle und Berlin: Buchhandlung des Hallischen Waisenhauses, 1813.]
	6x	11.00 - 12.00	Experimentalchemie, mit Hinweisung auf Stromeyers Lehrbuch [Stromeyer, Friedrich: Grundriß der theoretischen Chemie. Zum Behuf seiner Vorlesungen entworfen von Friedrich Stromeyer. 2 Bde. Göttingen: Röwer, 1808.]
1816	6x	11.00 - 12.00	Experimentalchemie, nach seinem Handbuche der Chemie, welches während der Vorlesung erscheinen wird
	4x	7.00 - 8.00 morgens	Mineralogie, nach Hausmanns Handbuch der Mineralogie [s. o.]
1816/1817	4x	8.00 - 9.00	Arzneimittellehre, nach Grens Handbuch der Pharmakologie [s. o.]
	4x	11.00 - 12.00	Technische Chemie, nach Lampadius Handbuch der technischen Chemie [Lampadius, Wilhelm August: Grundriß der technischen Chemie. Zum Gebrauch bey Vorlesungen und Selbstunterricht. Freyberg: Craz und Gerlach, 1815.]
	2x	in noch zu bestimmenden Stunden	Über Mineralgifte und deren Erkennung durch chemische Mittel, nach eigenem Plan
1817	5x	7.00 - 8.00	Mineralogie, nach Hausmanns Handbuch der Mineralogie [s. o.]
	6x	11.00 - 12.00	Experimentalchemie nach seinem Handbuch der Chemie
1817/1818	6x	11.00 - 12.00	Experimentalchemie nach seinem Handbuch der theoretischen Chemie
	3x	9.00 - 10.00	Geognosie, nach Dictaten
1818	5x	9.00 - 10.00	Arzneimittellehre, nach Grens Handbuch der Pharmakologie, dritte Ausgabe [s. o.]

	5x	7.00 - 8.00	Technische Chemie, nach Lampadius Grundriß der technischen Chemie [s. o.]
	6x	11.00 - 12.00	Experimentalchemie, nach seinem Handbuch
1818/1819	6x	9.00 - 10.00	Arzneimittellehre in Verbindung mit Pharmacie, durch Versuche erläutert, nach der dritten Ausgabe von Grens Handbuch der Pharmakologie [s. o.]
	6x	11.00 - 12.00	Experimentalchemie nach seinem Handbuch der Chemie
1819	6x	7.00 - 8.00 morgens	Experimentalchemie nach seinem Handbuch der theoretischen Chemie
	5x	11.00 - 12.00	Technische Chemie nach seinem Vortrage, mit Hinweisung auf sein Handbuch der theoretischen Chemie
	Do, Fr	2.00 - 3.00	Über Mineralgifte, öffentlich
1819/1820	6x	11.00 - 12.00	Experimentalchemie nach seinem Handbuch
	6x	8.00 - 9.00	Arzneimittellehre in Verbindung mit Pharmacie, durch Versuche erläutert, nach Grens Handbuch der Pharmakologie [s. o.]
1820	6x	11.00 - 12.00	Experimentalchemie nach seinem Handbuch der theoretischen Chemie
	Mo, Do	2.00 - 7.00	Analytische Chemie mit Selbstübungen verbunden, mit Hinweisung auf sein Handbuch, privatissime
	5x	8.00 - 9.00 morgens	Technische Chemie mit Inbegriff der Hüttenkunde
1820/1821	6x	11.00 - 12.00	Experimentalchemie nach seinem Handbuch der theoretischen Chemie
	6x	8.00 - 9.00	Arzneimittellehre in Verbindung mit Pharmacie, durch Versuche erläutert, nach Grens Handbuch der Pharmakologie [s. o.]
1821	5x	8.00 - 9.00	Technische Chemie mit Inbegriff der Hüttenkunde, durch Versuche erläutert; mit Beziehung auf sein Handbuch der theoretischen Chemie, zweite Ausgabe, Heidelberg 1821

	Di, Fr	2.00 - 7.00	Analytische Chemie, mit Selbstübungen verbunden; mit Beziehung auf sein Handbuch der theoretischen Chemie; privatissime
	Mi, Sa	6.00 - 7.00 morgens	Über die Mineralgifte und ihre Erkenntnis durch chemische Mittel, nach eigenem Plan, durch Versuche erläutert, öffentlich
1821/1822	6x	8.00 - 9.00	Arzneimittellehre, in Verbindung mit Pharmacie, nach Grens Handbuch der Pharmacognosie [s. o.]
	6x	11.00 - 12.00	Experimentalchemie nach seinem Handbuch
1822	Di, Fr	2.00 - 7.00	Analytische Chemie mit Übungen
	5x	8.00 - 9.00 morgens	Technische Chemie mit Inbegriff der Hüttenkunde, mit Hinweisung auf sein Handbuch der theoretischen Chemie
1822/1823	6x	11.00 - 12.00	Experimentalchemie, nach seinem Handbuch der theoretischen Chemie
	5x	8.00 - 9.00	Arzneimittellehre nach Grens Handbuch der Pharmakologie [s. o.]
	Sa	7.00 - 9.00	Über Mineralgifte und ihre Entdeckung durch chemische Mittel, öffentlich
1823	Mi Sa	9.00 - 10.00 8.00 - 10.00	Pharmaceutische Chemie in Verbindung mit Übungen
	5x	8.00 - 9.00 morgens	Technische Chemie mit Inbegriff der Hüttenkunde, mit Hinweisung auf sein Handbuch der theoretischen Chemie
	Di, Fr	2.00 - 7.00	Analytische Chemie in Verbindung mit Selbstübungen, mit Hinweisung auf sein Handbuch der theoretischen Chemie, privatissime
1823/1824	5x	8.00 - 9.00	Arzneimittellehre nach eigenem Plan
	6x	11.00 - 12.00	Experimentalchemie nach seinem Handbuch der theoretischen Chemie
1824	3x	9.00 - 10.00	Pharmaceutische Chemie mit Hinweisung auf sein Handbuch der theoretischen Chemie

	Mi Sa	11.00 - 12.00 6.00 - 7.00 morgens	Mineralgifte, öffentlich
	2x	8.00 - 9.00	Analytische Chemie und zwar die Vorlesungen darüber
	Di, Fr	2.00 - 5.00	Die Übungen zur analytischen Chemie, privatissime
1824/1825	6x	8.00 - 9.00	Arzneimittellehre nach eigenem Plan
	6x	11.00 - 12.00	Experimentalchemie nach seinem Handbuch der theoretischen Chemie
	Sa	2.00 - 3.00	Examinatorium zur Experimentalchemie
1825	6x	8.00 - 9.00	Analytische Chemie mit Zugrundelegung s. Handbuchs der theoretischen Chemie, durch die Anstellung der wichtigeren analytischen Operationen erläutert
	5x	6.00 - 7.00	Technische Chemie mit Inbegriff der Hüttenkunde und Hinweisung auf sein Handbuch der theoretischen Chemie
1825/1826	4x	8.00 - 9.00	Pharmaceutische Chemie mit Hinweisung auf sein Handbuch der theoretischen Chemie
	Sa	8.00 - 9.00	Examinatorium über die Chemie
	6x	11.00 - 12.00	Experimentalchemie nach seinem Handbuch der theoretischen Chemie
1826	6x	8.00 - 9.00	Arzneimittellehre, nach eigenem Plan
	Sa	7.00 - 8.00 und 5.00 - 6.00	Die Lehre von den Mineralgiften, öffentlich
	Di, Fr	2.00 - 4.00	Practische Anleitung zur Anstellung chemischer Analysen
1826/1827	6x	11.00 - 12.00	Theoretische Chemie der unorganischen Verbindungen, durch Versuche erläutert, nach seinem Handbuch der theoretischen Chemie
	Sa	in noch zu bestimmenden Stunden	Examinatorium über die theoretische Chemie
	Mo, Di, Do, Fr	8.00 - 9.00	Pharmaceutische Chemie mit practischer Anleitung zur Bereitung der Arzneimittel

	Mi, Sa	8.00 - 9.00	Die wichtigsten Lehren aus der analytischen Chemie als Vorbereitung zu den practischen Übungen
1827	6x	8.00 - 9.00	Arzneimittellehre, mit Vorzeigung der gebräuchlichen Arzneimittel
	3x	6.00 - 7.00 morgens	Hüttenkunde, vorzüglich ihren chemischen Theils nach
	3x	11.00 - 12.00	Theoretische Chemie der organischen Verbindungen, durch Versuche erläutert, nach seinem Handbuch
	Di, Fr	2.00 - 4.00	Practische Anleitung zur Anstellung chemischer Analysen, privatissime
1827/1828	6x	11.00 - 12.00	Theoretische Chemie mit Ausschluß der organischen, durch Versuche erläutert, nach seinem Handbuch der theoretischen Chemie
	Mo - Mi	8.00 - 9.00	Pharmaceutische Chemie nebst practischer Anleitung zur Darstellung der pharmaceutischen Präparate
	Do - Sa	8.00 - 9.00	Chemischer Teil der Technologie
	1x	in noch zu bestimmender Stunde	Experimentorium über die theoretische Chemie, öffentlich
1828	6x	9.00 - 10.00	Arzneimittellehre, mit Vorweisung der wichtigeren Arzneimittel, nach eigenem Plan
	3x	11.00 - 12.00	Organische Chemie nach seinem Handbuch der theoretischen Chemie
	Di, Fr	2.00 - 4.00	Practische Anleitung zur Anstellung chemischer Analysen, privatissime
1828/1829	tägl.	11.00 - 12.00	Theoretische Chemie mit Ausschluß der organischen, nach seinem Handbuch der theoretischen Chemie
	1x	in noch zu bestimmender Stunde	Experimentorium über die theoretische Chemie
	Mo - Do	8.00 - 9.00	Pharmaceutische Chemie nebst practischer Anleitung zur Darstellung der wichtigeren Präparate
	Fr, Sa	8.00 - 9.00	Die Lehre von den Mineralgiften, öffentlich

1829	Mo - Mi	11.00 - 12.00	Organische Chemie nach seinem Handbuch der theoretischen Chemie
	Mo - Do	7.00 - 8.00	Technische Chemie
	Di, Fr	2.00 - 4.00	Practische Anleitung zur Anstellung chemischer Analysen
1829/1830	6x	11.00 - 12.00	Theoretische Chemie mit Ausschluß des organischen Theils, nach seinem Handbuch der theoretischen Chemie
	Sa	2.00 - 3.00	Examinatorium über theoretische Chemie, öffentlich
	6x und 2x	2.00 - 3.00 und 8.00 - 9.00	Arzneimittellehre, in Verbindung mit Pharmacie, nach eigenem Plan, unter Vorweisung der wichtigeren Arzneimittel, und practischer Anleitung zur Darstellung der wichtigeren pharmaceutischen Präparate
1830	Mo - Mi	11.00 - 12.00	Organische Chemie nach seinem Handbuch der theoretischen Chemie
	Di, Fr	2.00 - 4.00	Practische Anleitung zur Anstellung chemischer Analysen, privatisime
	Mo - Mi	8.00 - 9.00	Hüttenkunde, vorzüglich ihrem chemischen Theile nach
1830/1831	3x	7.00 - 8.00 morgens	Die Lehre von den Mineralgiften
	6x	11.00 - 12.00	Theoretische Chemie mit Ausschluß des organischen Theils, durch Versuche erläutert, nach seinem Handbuch der theoretischen Chemie
	1x	in noch zu bestimmender Stunde	Examinatorium über theoretische Chemie, öffentlich
1831	Mo - Do	11.00 - 12.00	Organische Chemie, nach seinem Handbuche
	Di, Fr	2.00 - 4.00	Practische Anleitung zur Anstellung chemischer Analysen, privatissime
	4x	8.00 - 9.00	Technische Chemie nach eigenem Plane
1831/1832	6x	7.00 - 8.00	Arzneimittellehre
	6x	11.00 - 12.00	Theoretische Chemie mit Ausschluß des organischen Theils, nach seinem Handbuche der theoretischen Chemie

	1x	in einer noch zu bestimmenden Stunde	Examinatorium über die theoretische Chemie, öffentlich
1832	Mo - Do	11.00 - 12.00	Organische Chemie nach seinem Handbuche der theoretischen Chemie
	Mo - Mi	8.00 - 9.00	Pharmaceutische Chemie, durch Versuche erläutert
	Di, Fr	2.00 - 5.00	Practische Anleitung zur Anstellung chemischer Analysen, privatissime
1832/1833	6x	11.00 - 12.00	Theoretische Chemie mit Ausschluß des organischen Theils, nach seinem Handbuche der theoretischen Chemie
	6x	8.00 - 9.00	Arzneimittellehre
	1x	in einer noch zu bestimmenden Stunde	Examinatorium über die theoretische Chemie
1833	Mo - Mi	11.00 - 12.00	Organische Chemie nach seinem Handbuche der theoretischen Chemie
	Do - Sa	9.00 - 10.00	Die Lehre von den Mineralgiften
	Di, Fr	2.00 - 5.00	Practische Anleitung zur Anstellung chemischer Analysen, privatissime
1833/1834	6x	11.00 - 12.00	Unorganische Chemie, durch Versuche erläutert, nach seinem Handbuche der theoretischen Chemie, 3. Ausgabe
	Fr	7.00 - 8.00 morgens	Examinatorium über die unorganische Chemie
	Di, Do, Sa	8.00 - 9.00	Pharmaceutische Chemie, durch Versuche erläutert, mit Hinweisung auf sein Handbuch der theoretischen Chemie
1834	Mo - Mi	8.00 - 9.00	Organische Chemie nach seinem Handbuche der theoretischen Chemie
	Mo, Di, Mi, Fr	11.00 - 12.00	Technische Chemie nach eigenem Plane
	Di, Fr	2.00 - 5.00	Practische Anleitung zur Anstellung chemischer Analysen

1834/1835	6x	8.00 - 9.00	Arzneimittel-Lehre mit Vorweisung der wichtigern Arzneimittel
	6x	11.00 - 12.00	Unorganische Chemie nach seinem Handbuche der theoretischen Chemie
	1x	in noch zu bestimmender Stunde	Examinatorium darüber [unorganische Chemie]
1835	Mo - Mi	8.00 - 9.00	Organische Chemie nach seinem Handbuche der theoretischen Chemie
	Di, Fr	2.00 - 5.00	Practische Anleitung zur Anstellung chemischer Analysen
1835/1836	6x	11.00 - 12.00	Unorganische Chemie nach seinem Handbuch der theoretischen Chemie
	Sa	2.00 - 3.00	Examinatorium über unorganische Chemie
1836	6x	7.00 - 8.00 morgens	Arzneimittellehre nach eigenem Plane
	Mo - Mi	9.00 - 10.00	Organische Chemie nach seinem Handbuche der theoretischen Chemie
	Di, Fr	2.00 - 5.00	Practische Anleitung zur Anstellung chemischer Analysen, privatissime
1836/1837	6x	11.00 - 12.00	Unorganische Chemie nach seinem Handbuche der theoretischen Chemie
	Mi, Sa	8.00 - 10.00	Practische Anleitung zur Darstellung pharmaceutischer Präparate, privatissime
1837	Fr, Sa	8.00 - 9.00	Die Lehre von den Mineralgiften, öffentlich
	Mo - Mi	8.00 - 9.00	Organische Chemie nach seinem Handbuche der theoretischen Chemie
	Di, Fr	2.00 - 5.00	Practische Anleitung zur Anstellung chemischer Analysen, privatissime
1837/1838	6x	9.00 - 10.00	Arzneimittellehre nach eigenem Plane, unter Vorzeigung der Arzneimittel
	6x	11.00 - 12.00	Unorganische Chemie nach seinem Handbuche der theoretischen Chemie

1838	Mo - Mi	8.00 - 9.00	Organische Chemie nach seinem Handbuche der theoretischen Chemie
	Di, Fr	2.00 - 5.00	Practische Anleitung zur Anstellung chemischer Analysen, privatissime
1838/1839	6x	11.00 - 12.00	Unorganische Chemie nach seinem Handbuche der theoretischen Chemie
	Sa	8.00 - 9.00	Examinatorium über unorganische Chemie, öffentlich
	Di - Fr	8.00 - 9.00	Technische Chemie nach eigenem Plane
1839	Mo - Mi	8.00 - 9.00	Organische Chemie nach seinem Handbuche der theoretischen Chemie
	Do - Sa	9.00 - 10.00	Technische Chemie mit Hinweisung auf sein Handbuch der theoretischen Chemie
	Di, Fr	2.00 - 5.00	Practische Anleitung zu Anstellung chemischer Analysen, privatissime
1839/1840	4x	8.00 - 9.00	Pharmaceutische Chemie
	6x	11.00 - 12.00	Unorganische Chemie nach seinem Handbuche der theoretischen Chemie
	Sa	8.00 - 9.00	Examinatorium über unorganische Chemie, öffentlich
1840	Di, Mi, Fr, Sa	8.00 - 9.00	Organische Chemie nach seinem Handbuch der theoretischen Chemie
	Di, Fr	2.00 - 5.00	Praktische Anleitung zu Anstellung chemischer Analysen, privatissime
	Do Sa	7.00 - 8.00 2.00 - 3.00	Die Lehre von den Mineralgiften, durch Versuche erläutert
1840/1841	6x 3x	11.00 - 12.00 8.00 - 9.00	Theoretische Chemie in ihrem ganzen Umfange, durch Versuche erläutert, nach seinem Handbuche der theoretischen Chemie
		in noch zu bestimmender Stunde	Examinatorium über theoretische Chemie, öffentlich
1841	4x	8.00 - 9.00	Pharmaceutische Chemie

	Di, Fr	2.00 - 5.00	Praktische Anleitung zur Anstellung chemischer Analysen, privatissime
1841/1842	6x	11.00 - 12.00	Unorganische Chemie, durch Versuche erläutert, nach seinem Handbuche der theoretischen Chemie, 4. Auflage bei Carl Winter
	Sa	2.00 - 3.00	Examinatorium über unorganische Chemie, öffentlich
	Mo, Di, Do, Fr	9.00 - 10.00	Technische Chemie, durch Versuche erläutert
1842	Mo, Di, Do, Fr	8.00 - 9.00	Organische Chemie, durch Versuche erläutert, nach seinem Handbuche der theoretischen Chemie
	Di, Fr	2.00 - 5.00	Praktische Anleitung zur Anstellung chemischer Analysen, privatissime
1842/1843	Mi, Sa	8.00 - 10.00	Praktische Anleitung zur Darstellung pharmaceutischer Präparate
	6x	11.00 - 12.00	Unorganische Chemie, durch Versuche erläutert, nach seinem Handbuche der theoretischen Chemie, 4te Auflage
1843	Mo - Mi	8.00 - 9.00	Organische Chemie, durch Versuche erläutert, nach seinem Handbuche der theoretischen Chemie
	Di, Fr	2.00 - 5.00	Praktische Anleitung zur Anstellung chemischer Analysen, [privatissime]
1843/1844	6x	11.00 - 12.00	Theoretische Chemie der unorganischen und organischen Verbindungen, durch Versuche erläutert, nach seinem Grundrisse der theoretischen Chemie
		in einer noch zu bestimmenden Stunde	Examinatorium über die theoretische Chemie, öffentlich
	Do, Fr	2.00 - 3.00	Über Mineralgifte
1844	6x	9.00 - 10.00 und in einer 7.ten, noch zu verabredenden Stunde	Arzneimittellehre in Verbindung mit Pharmacie
	Di, Fr	2.00 - 5.00	Praktische Anleitung zur Anstellung chemischer Analysen

1844/1845	Do, Sa	2.00 - 4.00	Praktische Anleitung zur Darstellung pharmaceutischer und anderer chemischer Präparate
	6x	11.00 - 12.00	Unorganische und organische Chemie, nach seinem Lehrbuche der Chemie
		in einer noch zu bestimmenden Stunde	Examinatorium über unorganische und organische Chemie
1845	Do - Sa	8.00 - 9.00	Pharmaceutische Chemie, durch Versuche erläutert
	Mo - Mi	8.00 - 9.00	Organische Chemie, durch Versuche erläutert
	Di - Fr	2.00 - 5.00	Praktische Anleitung zur Anstellung chemischer Analysen
1845/1846	6x	11.00 - 12.00	Unorganische und organische Chemie, durch Versuche erläutert, nach seinem Lehrbuche der Chemie
		in einer noch zu bestimmenden Stunde	Stöchiometrische Übungen, öffentlich
	Mi, Sa	2.00 - 4.00	Praktische Anleitung zur Darstellung pharmaceutischer und anderer chemischer Präparate
1846	6x	8.00 - 9.00 (und 2x in noch zu bestimmender Stunde)	Arzneimittellehre in Verbindung mit Pharmacie, durch Vorzeigen der Arzneimittel und Anstellung von Versuchen erläutert
	Mo, Di, Do, Fr	2.00 - 5.00	Praktische Anleitung zur qualitativen und quantitativen chemischen Analyse
1846/1847	6x	11.00 - 12.00	Unorganische und organische Chemie, durch Versuche erläutert, nach seinem Lehrbuche der Chemie
	Do - Sa	3.00 - 4.00	Die Lehre von den Mineralgiften, durch Versuche erläutert
1847	Di, Mi, Fr, Sa	8.00 - 9.00	Organische Chemie, durch Versuche erläutert
	4x	2.00 - 5.00	Praktische Anleitung zur Anstellung chemischer Analysen
1847/1848	Do, Sa	2.00 - 4.00	Praktische Anleitung zur Darstellung pharmaceutischer und anderer chemischer Präparate

	6x	11.00 - 12.00	Unorganische und organische Chemie, durch Versuche erläutert, nach seinem Lehrbuche der Chemie
1848	Mo - Mi	8.00 - 9.00	Pharmaceutische Chemie, durch Versuche erläutert
	Do - Sa	8.00 - 9.00	Organische Chemie mit Versuchen
	3 - 4x	2.00 - 5.00	Praktische Anleitung zur Anstellung chemischer Analysen
1848/1849	Mi, Sa	2.00 - 4.00	Praktische Anleitung zur Darstellung pharmaceutischer und anderer chemischer Präparate
	6x	11.00 - 12.00	Unorganische Chemie, durch Versuche erläutert, nach seinem Lehrbuche der Chemie
1849	Do, Fr	9.00 - 10.00	Die Lehre von den Mineralgiften, durch Versuche erläutert
	Di, Fr	2.00 - 5.00	Praktische Anleitung zur Anstellung chemischer Analysen
	Mo - Mi	9.00 - 10.00	Pharmaceutische Chemie, durch Versuche erläutert
1849/1850	Fr, Sa	2.00 - 4.00	Praktische Anleitung zur Darstellung pharmaceutischer und anderer chemischer Präparate
	Mo - Mi	11.00 - 12.00	Organische Chemie, durch Versuche erläutert
1850	6x	11.00 - 12.00	Unorganische Chemie, durch Versuche erläutert, nach seinem Lehrbuche der Chemie 1844
	Di, Fr	2.00 - 5.00	Analytische Übungen im Laboratorium
1850/1851	Mo - Mi	11.00 - 12.00	Organische Chemie, durch Versuche erläutert
	Mi, Sa	2.00 - 4.00	Praktische Anleitung zur Darstellung pharmaceutischer und anderer chemischer Präparate
	Mo, Do	2.00 - 4.00	Praktische Anleitung zur chemischen Analyse
1851	Mo - Do	11.00 - 12.00	Organische Chemie, durch Versuche erläutert
	Di, Fr	2.00 - 5.00	Praktische Anleitung zur chemischen Analyse
1851/1852	Gmelin wird ab jetzt bis SS 1853 im Verzeichnis der Professoren als Ordentlicher Professor geführt, liest aber nicht mehr		

Tab. 4. Auflistung der von Leopold Gmelin an der Universität Heidelberg gehaltenen Vorlesungen. Die Daten entstammen den jeweiligen Vorlesungsverzeichnissen und Fakultätsakten.

10.2 Examina unter Leopold Gmelin in der Medizinischen Fakultät

Jahr	Monat	Name	Prüfungsfragen von Leopold Gmelin (Zitate)
1818	April	Hochstädter, Isaac	über den Salmiak, den Rhabarber, das Gummigutt, die Aloe, die China, das Bibergeil, den Weinstein, etc.
	Mai	Weigand, Carl	über die Wirkung verschiedener Medikamente
	Juli	Thysens	über mehrere Medikamente, etc.
	August	Baumgärtner, Carl Heinrich	über die Wirkung der Valeriana, Gentiana, etc.
	September	Wagner, Christian	über Spießglanzmittel [Antimonium], über mehrere Arzneistoffe nebst deren Wirkung
	Dezember	Nuß	über Eisenpräparate und mehrere andere Mittel
1819	Februar	Wimmer, Georg	über Arzneimittellehre und Weinsteinsäure
	September	Reehorst, Peter	über verschiedene Arzneimittel
		Griot, Daniel	fällt durch
1820	Juni	Collaud, Julius Friedrich	Arzneymittel zur Bestimmung vorgelegt und über ihre Bestandtheile, Wirkung und Anwendung
		Munzinger, Victor	über Arsenikvergiftungen, ihre Erscheinungen, Merkmale an Leichen, Erkenntnisse des Arsens, usw. und mehrere Arzneimittel zur Bestimmung vorgelegt
		Sauer, Friedrich	
		Albrecht, Heinrich	
1821	März	Hymans, Heinrich	über Quecksilberpräparate, deren Bereitung und Wirkung
		Geil, Johann Baptist	über Säuren und die Erkenntnis einiger Arzneykörper
	April	Elaeon, Kyriakus	über Säuren
		Schwab, Johann	über Kennzeichnung, Zusammensetzung und Wirkung verschiedener Arzneykörper
	Oktober	Leo, Ludwig	über Bereitung der Mercurialpräparate
		von Berg, Gotthard	
		Zeller, Karl	über Verbindungen des Stickstoffs mit verschiedenen Substanzen und über vorgezeigte Arzneykörper
	Dezember	Schaurich, Heinrich	über den Gebrauch der tonischen Mittel
		von Korff, Hermann	über Quecksilberpräparate, etc.
		Oppenheim, Friedrich	über Quecksilberpräparate, etc.

1822	April	Macklot, Heinrich	Arzneimittel zur Bestimmung vorgelegt, etc.
		Cléarièr, Johann Baptist	Arzneimittel zur Bestimmung vorgelegt, über Antimonialia, etc.
	Juni	Denis, Johann Jacob	Arzneimittel zur Bestimmung vorgelegt
	Juli	Lenaert, Franz Joseph	über bittere Mittel, über Quecksilbermittel und über vorgelegte Arzneimittel
	August	Rudolph, Johann Philipp	über die Salze der Alkalien und Arzneimittel zur Bestimmung vorgelegt
	September	Morren, Peter Jacob	über merkalisches Mittel, über die Mineralisierung und Arzneimittel zur Bestimmung vorgelegt
		Stuck, Carl Christoph	über die chemische Natur des Harnsteins, des Harns und des Blutes, und Arzneimittel zur Bestimmung vorgelegt
		Anselmino, Philipp	
	Dezember	Weisflog, Chr. H. G.	Arzneimittel zur Bestimmung vorgelegt
		Hüpeden, Friedrich	Arzneimittel zur Bestimmung vorgelegt
1823	Januar	Crève, Carl	über Ätherarten; Mercurialpräparate und Arzneimittel zur Bestimmung vorgelegt [fällt durch]
	März	Crève, Carl	über Säuren [besteht]
	Mai	Hünerwadel, Johann	über brenzliche Öle; Zinkpräparate und Arzneimittel zur Bestimmung vorgelegt
	August	Hirzel, Leonardo	über Bestandtheile der Galle, des Gehirnes, der Nerven, des Blutes; die verschiedenen Präparate des Ammoniums; pharmaceutische Präparate zur Bestimmung vorgelegt
		Spieß, Gustav Adolph	über einfache Bestandtheile der thierischen Körper; über Narcotica, etc.
		Wöhler, Friedrich	
	September	Hanthos	über die Veränderungen der Luft beim Atmen; etc. und Arzneimittel zur Bestimmung vorgelegt
1824	April	Griesselich, Ludwig	zur Bestimmung vorgelegt: Semen Ricini, Radix, Stipides dulcamarae, Alumen, etc., Wirkung und Anwendung; Salze, Zusammensetzung, Bereitungs- und Wirkungsweise; Laxier- und Purgiermittel
		Gruber, Peter	
		Haug, Franz	
		Stehberger, Georg	
	September	Schranzschild	Valeriana, Ricinus, Alaun; zusammenziehende Mittel; Kupferpräparate

	November	Pignatelli, Petro	Zusammensetzung der Quecksilberpräparate, Zubereitung und Wirkung
1825	März	Emant, Bernhard	Arzneikörper vorgelegt und darüber in pharmazeutischer so wie in Hinsicht auf den Gebrauch examiniert; über Verbindungen der Salpetersäure und ihre Bereitung, über Naphthen
	April	Berle, Franz Joseph	Arzneikörper vorgelegt und darüber in chemischer Hinsicht mit Berücksichtigung der Botanik examiniert, etc.
		Sadler, Carl	mehrere Pflanzen und zusammengesetzte Arzneikörper zur Bestimmung vorgelegt und in botanischer und chemischer Hinsicht darüber geprüft
	September	Kusel, Carl	mehrere Pflanzen und Arzneistoffe zur Bestimmung vorgelegt und über die Bestandtheile des Blutes, Abführmittel, etc. examiniert
		Arnold, Wilhelm	offizinelle Pflanzen und andere Arzneikörper zur Bestimmung vorgelegt und über Säuren examiniert
		Arnold, Friedrich	mehrere Pflanzen und Arzneikörper zur Bestimmung vorgelegt und über Opium, China und schwefelsaure Salze examiniert
	Dezember	Meggenhofen, Carl August	Pflanzen zur Bestimmung vorgelegt, ebenso verschiedene Arzneikörper aus dem Gewächs- und Mineralbereiche und darüber in chemischer und in Beziehung auf den Gebrauch in der Arzneiwissenschaft examiniert
		Bauer, Friedrich	über Brechmittel, Abführmittel, über amara und adstringentia in chemischer und in Beziehung auf Materia medica
		Rosner, Joseph	
1826	Februar	Segin, Friedrich	über Eisenpräparate und andere Arzneikörper
	April	Reuter, Carl Friedrich	über verschiedene Gegenstände der Botanik und der Materia medica und über Verbindungen der Salpetersäure
	Juli	Scolari, Peter Eugen	über Kennzeichen, Eigenschaften und Kräfte verschiedener Arzneikörper und über Salmiak und die Präparate aus demselben
	August	Stein, Michael	über verschieden Gegenstände der Botanik, Materia medica und Chemie
		Zellweger, Jacob	über verschieden Gegenstände der Botanik, Materia medica und Chemie

	Dezember	Schott, Joan Adam	ließ mehrere Pflanzen botanisch bestimmen und examinierte über die Kräfte, Wirkung und Zubereitung verschiedener Arzneykörper, und über Vergiftungen durch Sublimat und Arsenik
		Eiffert, August Wilhelm	ließ mehrere Pflanzen botanisch bestimmen und examinierte über die Kräfte verschiedener Arzneykörper und über die Bereitung von Eisenpräparaten
1827	Mai	Wolff, Heinrich	Pflanzen und Arzneimittel zur Bestimmung vorgelegt und über die officinellen Mineralsäuren geprüft
	Juni	Sebastian, August	Pflanzen und Arzneimittel zur Bestimmung vorgelegt und über die pharmaceutische Zubereitung der Essigsäure und ihrer officinellen Verbindungen geprüft
	August	Metz, Philipp Ludwig	Arzneimittel zur Bestimmung vorgelegt und er prüfte über die pharmaceutische Bereitung der Verbindungen des Kaliums, über die Zusammensetzung des Blutes und des Harns
	Dezember	Bueler, Johann Jacob	über die Bereitung der Phosphorsäure und der Salpetersäure, über die chemische Zusammensetzung verschiedener Quecksilberpräparate, und zeigte Pflanzen und Arzneimittel zur Bestimmung vor
		Zangger, Johann Jacob	legte Arzneykörper zur Bestimmung vor und fragte über Kupferpräparate, etc.
1828	März	Wolf, Leo	legte verschiedene Pflanzen und Arzneimittel zur Bestimmung vor und fragte über die Präparate des Antimons und ihre Anwendung
		Wilhelm, Carl	zeigte verschiedene officinelle Pflanzen
	April	Hüttenschmid, Gottlieb Friedrich	legte verschiedene Pflanzen und Arzneimittel zur Bestimmung vor und fragte über die Bereitung des Salmiac, über die Verb. der Salzsäure mit Baryt, mit Eisen und Quecksilber
		Harveng	legte verschiedene Pflanzen und Arzneimittel zur Bestimmung vor und fragte über Antimonialpräparate
		zur Eich	zeigte verschiedene Pflanzen und Arzneykörper zur Bestimmung und fragte über Alkalien, Salmiac und Verbrennung
	Juli	Kirsch, Philipp Christian	verschiedene Arzneipflanzen und Arzneistoffe zur Bestimmung vorgelegt und über die Präparate des Natriums gefragt

	August	Duofinos, Chronius	zeigte verschiedene Arzneikörper zur Bestimmung und fragte über deren Zusammensetzung und Anwendung; sodann fragte er über Äther und dessen Bereitung
	November	Reitz, Friedrich Ludwig	verschiedene Pflanzen und Arzneimittel zur Bestimmung vorgezeigt und fragte über die Bereitung des Calomels, Sublimats und einiger ihrer Prüfungsmittel
		Zeroni, Heinrich	fragte über das Linnésche Pflanzensystem; zeigte verschiedene Pflanzen und Arzneistoffe zur Bestimmung vor und fragte über ihre Wirkung und Anwendung; examinierte über die Verbindungen des Chlors mit Wasserstoff und Sauerstoff
		Volz, Robert Wilhelm	zeigte verschiedene Pflanzen und Arzneistoffe zur Bestimmung vor und fragte über die Bestandtheile des Blutes, der Milch und des Harns
	Dezember	Wiesen, Laurentius	zeigte verschiedene Pflanzen und Arzneimittel zur Bestimmung vor und fragte über Jod, Kalihydroide, deren Anwendung und über die weinsteinsäuren Salze
		Hirschfeld, Stephan Eduard	zeigte verschiedene chemische und pharmaceutische Präparate zur Bestimmung vor und fragte über ihre Bereitung und Anwendung
		Zaphirides, Apollodorus	zeigte verschiedene Pflanzen und Arzneistoffe zur Bestimmung vor und fragte über deren Anwendung
1829	März	Steinhäuser, Heinrich Jacob	zeigte verschiedene Pflanzen und Arzneikörper zur Bestimmung vor und examinierte über Eisenpräparate, etc.
	Juni	Classen, Carl	zeigte verschiedene Pflanzen zur Bestimmung vor und examinierte über deren Wirkung; über Schwefelsäure, Ammoniak, etc.
		Fischer, Laurentius	zeigte verschiedene Pflanzen zur Bestimmung vor und examinierte über deren Wirkung und über Eisenpräparate
	August	von Haber, Eli	legte verschiedene Arzneikörper zur Bestimmung vor und examinierte über deren Wirkung
		Rogério, Jacob Paul	legte verschiedene Pflanzen und Arzneikörper zur Bestimmung vor und examinierte über ihre Wirkung
	Dezember	Abegg, August	legte verschiedene Arzneikörper zur Bestimmung vor und fragte über Kupferverbindungen, abführende Mittel, etc.

1830	April	Abenheimer, Jacob	Fragen aus der Botanik und der Arzneimittellehre, über die Wirkung des Calmus aromaticus, weißes Vitriol, Zinkpräparate, etc.
	Mai	Fischer, Richard	mehrere Arzneipflanzen zur Bestimmung vorgelegt, fragte nach gebräuchlichen Mitteln und ihren Bestandtheilen und examinierte über viele Arzneystoffe aus dem Gewächs- und Mineralreich und über die Art ihrer Zubereitung
	August	Stein, Carl	verschiedene officinelle Gewächse und Arzneistoffe zur Bestimmung vorgelegt und fragte über deren Wirkung, ferner examinierte er über die Bereitung der Phosphorsäure, der Salpetersäure und der Quecksilber-Präparate
	September	Saur, Joseph Lothar	mehrere Gewächse zur Bestimmung vorgelegt, zeigte mehrere Arzneistoffe vor und fragte über ihre Bestandtheile, deren Wirkungsart und deren Zubereitung
	Oktober	Frensdorff, Carl	mehrere Pflanzen zur Bestimmung vorgelegt und über deren Gebrauch in der Heilkunde, ferner ließ er verschiedene Arzneistoffe bestimmen und fragte über Wirkung und Zubereitung
	November	Sachse, Georg Joseph	examinierte über Jalappe, ihre Bestimmung, chemische Bestandtheile und Wirkung, desgleichen über den Unterschied der Laxier- und Purgiermittel, das Bittersalz, das Glaubersalz, usw., Lignum sasafra, Magnesia alba, deren Zusammensetzung und Wirkung
1831	März	Weinsheimer, Johann Baptist	legte mehrere Arzneykörper aus dem Pflanzenreich zur Bestimmung vor, fragte über ihre Wirkung und Anwendungsart und examinierte über verschiedene Arzneymittel in chemischer Hinsicht
		Weyland, Johann	
	April	Mencke, Johann Heinrich	legte verschiedene officinelle Pflanzen zur Bestimmung vor, ferner mehrere theils einfache, theils zusammengesetzte Arzneymittel und legte über die Bereitung und Anwendung der Salpetersäure und der salpetersauren Salze verschiedene Fragen vor
	Mai	Fiers, Salomon Eduard	legte mehrere officinelle Pflanzen und trockene Arzneykörper aus dem Pflanzenreich zur Bestimmung vor und prüfte über ihre Wirkungsart, ebenso examinierte er über verschiedene chemisch zusammengesetzte Arzneymittel, ihre Bereitung und Anwendungsweisen derselben

		Benckiser, Robert	legte verschiedene Pflanzen zur Bestimmung vor, ebenso mehrere einfache und zusammengesetzte Arzneykörper und frug über deren Bereitung und Wirkungen
	Juni	Dühning, Georg	legte Pflanzen und trockene Arzneimittel zur Bestimmung vor und prüfte über die Bereitung der Blausäure
	Juli	Tobin, Johann Jacob	legte verschiedene Pflanzen zur Bestimmung vor und examinierte über mehrere Medikamente, theils einfache, theils zusammengesetzte, und insbesondere über Antimonialpräparate
		Du Toit, Paul Emil	zeigte Pflanzen und Arzneimittel zur Bestimmung vor und prüfte über die Bereitung der Salzsäure, der Salpetersäure und des salpetersauren Silberoxyds
		Gaedechens, Berthold	legte Pflanzen und Arzneimittel zur Bestimmung vor und examinierte über die Zinkpräparate und die Prüfung der Reinheit einiger Arzneimittel
		von Schieferli, Carl Moritz	Vorlage von Pflanzen und Arzneimitteln und über die weinsauren Salze
	August	Costi, Nicolaus	legte mehrere Gemische zur Bestimmung vor, ebenso viele Arzneistoffe und fragte über deren Zubereitung und Benutzung, dann examinierte er über die Bereitung der Salpetersäure, Blausäure und Benzoessäure
		Erismann, Jacob Adolph	legte verschiedene Pflanzen und Arzneykörper zur Bestimmung vor, examinierte über deren Wirkung, so wie insbesondere auch über die Bereitung des Phosphors
	September	Hübener, Joachim Friedrich	legte mehrere Pflanzen und sonstige Arzneykörper zur Bestimmung vor und examinierte über ihre Wirkung und Anwendungsweise, so wie insbesondere noch über die Bereitung der wichtigeren Quecksilberpräparate
		Heilbut, Moritz Samuel	legte mehrere officinelle Pflanzen und andere Arzneykörper zur Bestimmung vor, examinierte über deren Heilkräfte, insbesondere ferner über Zinkpräparate
	Oktober	Rohreith, Eduard	legte verschiedene Pflanzen zur Bestimmung vor, prüfte über ihre Bestandtheile, ferner insbesondere über die Bereitung der Schwefelleber usw.
		Posselt, Christian Heinrich Wilhelm	legte verschiedene Pflanzen sowie trockene Arzneymittel zur Bestimmung vor und examinierte über Arsenik und dessen Präparate

	Dezember	Niebuhr, Gustav Heinrich	über das Linnésche System der Pflanzen Eintheilung, legte verschiedene Arzneykörper zur Bestimmung vor und examinierte über einige Quecksilberpräparate und Schwefeläther
		Leo-Wolf, Georg	über die Verrichtung der Pflanzenblätter, legte verschiedene Medikamente zur Bestimmung vor und prüfte weiter über Bittererde und dergleichen
		Bischoff, Ludwig Wilhelm Theodor	de salibus martialibus, de acido benzoico, de terra pond[erosa] salita [BaCl ₂] etc.
1832	Februar	Maessen, Clemens	ließ einige Pflanzen bestimmen, frug ferner über ihren Gebrauch und ließ die Zusammensetzung mehrerer Salze angeben
		Naegele, Frank Joseph	frug über die Bereitung mehrerer chemischer Präparate und ließ mehrere Arzneykörper namentlich bestimmen und ihren Gebrauch angeben
	März	Jenni, Johann Jacob	ließ mehrere Arzneykörper botanisch und pharmaceutisch bestimmen, frug ferner über mehrere chemische Präparate, ihre Wirkung und Arznegebrauch
		Ponfick, Simon Moritz	frug über die Bestimmung mehrerer Arzneykörper, ihre Wirkungen, Bereitungen und Gebrauch
		Herzfeld, Robert	ließ mehrere Pflanzen botanisch bestimmen, die Kräfte mehrerer Arzneykörper angeben und frug endlich über die Bereitung verschiedener Präparate
	April	Gernet, Herrmann Gustav	ließ mehrere Pflanzen botanisch bestimmen, frug ferner über die Eigenschaften, Wirkungen, Bereitung und den Gebrauch verschiedener Arzneykörper
	Mai	Liesching, Carl Friedrich	ließ einige Pflanzen botanisch bestimmen, frug ferner über die Bereitung und den Gebrauch verschiedener Arzneykörper
		Horner, Ludwig	ließ mehrere Pflanzen botanisch bestimmen, frug ferner über die Kräfte mehrerer Arzneykörper und die Bereitung verschiedener Präparate
	Juni	Christodoulo, Nicolaus	ließ mehrere Pflanzen botanisch bestimmen und frug über die Kräfte und Zusammensetzung mehrerer Arzneykörper

	September	Sevin, Carl Gottfried	ließ mehrere Pflanzen botanisch bestimmen, frug ferner über die Eigenschaften, Wirkungen, Bereitung und den Arznegebrauch mehrerer Arznekörper und endlich über die Veränderungen der Luft beym Athmungsprocesse
		Kobelt, Georg Ludwig	ließ mehrere Pflanzen botanisch bestimmen, ferner von mehreren Arznekörpern die Benennung, Wirkung, Kräfte, Bereitung und Arznegebrauch angeben
		Rehmann, Friedrich	ließ mehrere Pflanzen botanisch bestimmen, frug ferner über mehrere Arznekörper aus dem Pflanzenreich und Mineralreich, deren Namen, Bestandtheile, Eigenschaften, Kräfte und Wirkungen und endlich über die Zusammensetzung des Speichels
		Lorent, Carl Anton	ließ mehrere Pflanzen botanisch bestimmen, frug ferner über die Eigenschaften, Bestandtheile, Wirkungen und den Gebrauch verschiedener Arznekörper, endlich über die Bestandtheile des Harns und der Harnsteine
	Oktober	Williams, Johannes	ließ mehrere Pflanzen botanisch bestimmen, frug ferner über die Kräfte, Bereitung und den Arznegebrauch mehrerer Arznekörper
		Vogler, Hermann	ließ verschiedene Pflanzen botanisch bestimmen und frug über die Kräfte, Eigenschaften, Bereitung und den Gebrauch mehrerer Arznekörper
	November	Jespers, Jacob Wilhelm	frug über die Bestandtheile, Kräfte und Wirkungen verschiedener Arzneyen und ließ mehrere Pflanzen botanisch bestimmen
		Krichter, Lorenz	frug über die Bestandtheile und Kräfte verschiedener Arznekörper und ließ mehrere Pflanzen botanisch bestimmen
1833	Juni	Dreuttel, Oswald	zeigte Pflanzen und Arzneimittel zur Bestimmung vor und examinierte über verschiedene Präparate des Ammoniaks und der Weinsäure
	August	Knorre, Conrad	legte Pflanzen und Arzneimittel zur Bestimmung vor und examinierte über deren chemisches Verhalten und Anwendungen
		Focke, Gustav Waldemar	ließ Pflanzen und Arzneimittel bestimmen und examinierte über den Salmiak und dessen Bestandtheile

	Oktober	Wreede, August Wilhelm	legte Pflanzen und Arzneistoffe zur Bestimmung vor und prüfte über die Weinsäure und ihre Verbindungen
	November	Lehr, Philipp Conrad	legte Pflanzen und Arzneistoffe zur Bestimmung vor und prüfte über die Bereitung des kohlen-sauren Ammoniaks und der Blausäure
		Cross, Robert	legte einige Arzneimittel zur Bestimmung vor und prüfte über die Bestandtheile der China und des Salpeters
	Dezember	Fridberg, Felix	zeigte Arzneimittel zum Bestimmen vor und prüfte über die officinellen Pflanzen der Cryptogamia [Verborgene Blühende: Farne, Moose, Pilze und Algen] und über die Bereitung der Blausäure
1834	März	Clausius, Georg Gottfried	zeigte verschiedene Pflanzen und Arzneimittel zur Bestimmung vor und fragte über ihre Anwendung; sodann über Bereitung und Anwendung der Blausäure
	April	Prösch, Hermann	zeigte verschiedene Pflanzen und Arzneikörper zur Bestimmung vor und fragte über ihre Anwendung
		Janouli, Johann	zeigte verschiedene Pflanzen und Arzneikörper zur Bestimmung vor und fragte über ihre Anwendung
		Stierling, Hubert	zeigte mehrere Pflanzen und Arzneikörper zur Bestimmung vor und fragte über ihre Eigenschaften und Anwendung, ferner über chemische Grundstoffe
	Mai	Nebel, Heinrich	zeigte verschiedene Pflanzen und Arzneistoffe vor und fragte über ihre Wirkung; über Arsenik, seine verschiedenen Verbindungen und Reagentien
	August	Scott, Wilhelm	zeigte verschiedene Pflanzen und Arzneistoffe vor und fragte über deren Anwendung
		Thomson, Johann	
		Würth, Ludwig	zeigte mehrere verschiedene Pflanzen und trockene Arzneistoffe zur Bestimmung vor und fragte über ihre Wirkung und Anwendung; über die Bereitung der Schwefelsäure und ihre Anwendung
	September	Tobin, Walter	zeigte verschiedene Pflanzen und Arzneistoffe zur Bestimmung vor und fragte über ihre Anwendung; ferner über einfache Stoffe und ihre Verbindungen
		Thibaut, Emil	zeigte verschiedene Pflanzen und Arzneistoffe zur Bestimmung vor, fragte über ihre Anwendung so wie über die Bereitung, Wirkung und Anwendung des salzsauren Benzols

	November	Schultze, Adolph	über das Linné'sche Pflanzensystem; zeigte verschiedene Arzneistoffe und chemische Präparate zur Bestimmung vor und fragte über ihre Anwendung
	Dezember	Hoerle, Peter	über die Bestandtheile der Blumen; zeigte verschiedene Präparate zur Bestimmung vor und fragte über ihre Wirkung und Anwendung
		Straehle, Gustav	über die Arzneimittel aus der 24. Klasse Linné; zeigte mehrere Arzneistoffe zur Bestimmung vor und fragte über ihre Zusammensetzung und Anwendung; und über die verschiedenen Eisenpräparate
1835	März	Zinn, Christian	ließ Pflanzen und verschiedene Arzneistoffe bestimmen, fragte über ihre Wirkung und Anwendung
		Robinow, Marc Octav	examierte über botanische, chemische und pharmakologische Gegenstände
	April	Bresslau, Moses Leopold	zeigte mehrere Pflanzen und andere Arzneikörper zur Bestimmung vor und examinierte über Eisenpräparate
		Lochéé, Alfred	zeigte verschiedene Pflanzen und Arzneimittel zur Bestimmung vor
		Weltzien, Carl	legte verschiedene Pflanzen und andere Arzneikörper vor und ließ sie bestimmen und examinierte über die botanischen und chemischen Verhältnisse derselben
		Cordey, Emil	über verschiedene Vegetabilien und andere Arzneikörper, welche er bestimmen ließ
	Mai	Rawitz, Arnold Christian	legte verschiedene Pflanzen und Arzneistoffe zur Bestimmung vor und examinierte darüber
		Kündig, Jacob	über verschiedene Arzneistoffe, chemische Präparate und Vegetabilia, welche er vorzeigte und bestimmen ließ
		Matz, Carl Johann Gottlieb	zeigte verschiedene Pflanzen und Arzneimittel vor und frug über Ammonium, etc.
	Juni	Hecker, Carl Friedrich	zeigte verschiedene Pflanzen aus der Gegend, welche bestimmt und in chemischer Hinsicht betrachtet wurden
		Schindler, Georg Ludwig	zeigte verschiedene Pflanzen und Arzneikörper vor und examinierte über chemische Gegenstände
	Juli	Gevekoht, Philipp Adolph	über verschiedene vegetabilische und mineralische Arzneikörper, welche er vorzeigte und bestimmen ließ fällt durch, erneute Prüfung im Oktober

		Klemmer, Carl August	zeigte verschiedene vegetabilische und andere Arzneimittel zur Bestimmung vor und examinierte über ihre Eigenschaften und Erkennung, ferner frug derselbe über die chemischen Verhältnisse des Blutes
		May, Franz Friedrich Eduard	ließ verschiedene Vegetabilien und andere Arzneikörper bestimmen und frug über ihre botanischen Eigenschaften, so wie über die Bestandtheile des Harnes
	August	Lukis, Friedrich Collin	zeigte Pflanzen und andere Arzneikörper vor und frug über die Wirkung derselben
	Oktober	Gevekoht, Philipp Adolph	über verschiedene Gegenstände, etc.
	November	Noltenius, Johann Eberhard	über verschiedene botanische und chemische Arzneimittel
	Dezember	Unna, Moritz Adolph	zeigte verschiedene Arzneimittel, frug über die officinellen Drogengemische und die Quecksilberpräparate
		Wehr, Johann Benjamin Theodor	frug über das Linnésche System der Pflanzen, ließ mehrere Arzneistoffe bestimmen, examinierte über verschiedene Salze und das Blut
1836	Januar	de Szotarski, Julian	legte mehrere Arzneimittel zur Bestimmung vor und examinierte über ihre Wirkung und insbesondere über Vitriole, ihre Bereitung, etc.
	April	Wood, Johann Bland Fearnley, Georg	legte Pflanzen vor und prüfte über deren Wirkung, so wie über die Bereitung des chlorsauren Kalis und salzsauren Baryts
		Walty, Albert	über verschiedene Pflanzen, die er zur Bestimmung vorlegte, über verschiedene Arzneikörper und insbesondere über Eisenpräparate
	Mai	Merling, Friedrich	legte mehrere Pflanzen zur Bestimmung vor, ebenso einige andere Arzneikörper und examinierte weiter über Mohnsaft und Bleizucker
		de Bary, Alexander	legte verschiedene Gewächse zur Bestimmung vor, ebenso mehrere trockene Medikamente und examinierte vegetabilische Säuren
	Juni	Erhardt, Carl Wilhelm	legte verschiedene Pflanzen und Medikamente zur Bestimmung vor, frug über ihre Kräfte, Anwendung, usw., ferner über die Bereitung des Goldschwefels

		Reiss, Emanuel	zeigte Pflanzen und Arzneimittel zur Bestimmung vor und prüfte über verschiedene Verbindungen der Essigsäure und über die chemische Natur der Harnsteine
	Juli	Scherrer, Johann Nicolaus	legte mehrere Pflanzen und sonstige Arzneikörper zur Bestimmung vor und examinierte über die Bereitungsart verschiedener Medikamente und ihre Anwendung
	August	Lingen, Charles	legte verschiedene Pflanzen zur Bestimmung vor, so wie andere Arzneikörper und examinierte besonders über Opium, seine Bestandtheile und die Bereitung verschiedener anderer Medikamente
		Fetzer, Wilhelm Adolph	über mehrere Pflanzen und andere Arzneimittel
		West, Thomas	über verschiedene dem Candidaten vorgelegte Arzneikörper
	September	Meyer, Johann	legte verschiedene Pflanzen zur Bestimmung vor, ferner andere Medikamente und examinierte insbesondere über Bleizucker
	Oktober	Chavannes, August	legte mehrere Pflanzen zur Bestimmung vor, ferner verschiedene Arzneikörper und examinierte über weinsteinsaure Salze
1837	Januar	Hüber, Ludwig	examinierte über die Blüten und ihre Theile, ferner über die chemische Zusammensetzung und Wirkung von Radix columbo, Muskatnuß, chlorsaures Kali, Baryt
	Februar	Langsdorf, Carl Georg	Gmelin war durch Krankheit verhindert
	März	Kauffmann, Wilhelm	legte dem Candidaten Pflanzen zur Bestimmung vor, Crocus sativus und Helleborus-Arten, ferner mehrere Arzneistoffe
		Haas, Carl	richtete Fragen an den Candidaten über den Bau der Blüten, ferner über Isländisches Moos, Guajak Gummi, Altheawurzel, Eisen-Vitriol, etc.
		Schlabsy, Adolph	prüfte den Candidaten in der Botanik, dann in der Heilmittellehre, namentlich über die China-Arten, deren Bestandtheile und Wirkungen, über Crotonöl, Anisum stellatum, salzsaures Baryt und Jodkalium
		Herschel, M.	legte dem Candidaten zur Bestimmung Mandelblüthen vor und fragte über die chemischen Bestandtheile der süßen und bitteren Mandeln und deren Wirkungen, ferner über die Bereitung der Blausäure, dann über das Veilchen und die Viola tricoloris und deren Bestandtheile und Wirkungen, etc.

	April	Wittemore, Clyde	legte dem Candidaten folgende Arzneimittel zur Bestimmung vor und fragte über deren Wirkung, als <i>Lentodon taraxacum</i> , Senegal-Gummi, <i>Semen colchici</i> , u.a.
	Juni	Wilhelmi, Carl Friedrich	legte dem Candidaten vor: <i>Sambucus nigra</i> , <i>Viola tricoloris</i> , <i>Aristolochia clematis</i> zur Bestimmung und fragte über die von denselben gebräuchlichen Arzneimitteln, deren wirkende Bestandtheile und Anwendungen. Ferner legte er zur Bestimmung vor <i>Radix gentiana lutea</i> , mehrere Eisenpräparate und examinierte über deren chemische Zusammensetzung, deren Benutzung in der Heilkunde und deren Gaben. Und endlich examinierte er über die Seifenarten.
	Juli	Mathysen, Hermann Joseph	legte dem Candidaten mehrere Pflanzen und Arzneistoffe zum Bestimmen vor und fragte über Wirkungen und Gaben
	September	Neubert, Christian Friedrich	legte dem Candidaten mehrere Pflanzen zum Bestimmen vor und examinierte über die Eisenpräparate, deren chemische Zusammensetzung und Wirkung
		Dreyer, Julius	legte dem Candidaten mehrere Pflanzen zum Bestimmen vor und fragte über deren wirksame Bestandtheile, so wie über die chemische Zusammensetzung und die Wirkung der Coloquinte, <i>Semen foeniculi graeci</i> , China-Rinde und des Weins
		Meier, Eduard	legte verschiedene Pflanzen und trockene Arzneikörper zur Bestimmung vor und examinierte über ihren Gebrauch zu Heilzwecken, ferner über die chemische Zusammensetzung mehrerer thierischer Körper
	November	Streiff, Christoph	examinierte über Eisenpräparate, ihre chemische Zusammensetzung und Wirkungen und über Arsenik
	Dezember	Würzler, Victor	richtete zunächst Fragen an den Candidaten über die Cryptogamen und die Arzneimittel, welche aus dieser Abtheilung in Gebrauch sind, namentlich Isländisches Moos, seine Bestandtheile und Wirkungen, ferner über <i>Radix angelicae officinalis</i> , <i>Radix chinae</i> , <i>Mercurius dulcis</i>
1838	März	Schwartz, Hermann Wilhelm Rudolph	prüfte über vorgelegte Pflanzen und Arzneimittel, ferner über Ammoniakpräparate und Arsenik-Entdeckung
		Schaumann, Carl Eduard	prüfte über vorgelegte Pflanzen und Arzneimittel und über Antimonpräparate

		Kloss, Jacob Georg	legte Pflanzen und Arzneimittel zur Bestimmung vor und prüfte über die Bereitung des salzsauren Baryts
		Ruben, Rudolph	legte Arzneimittel zur Bestimmung vor und prüfte über die Bereitung des Goldantimon
		Stuhlmann, Richard Leander	legte Pflanzen und Arzneimittel zur Bestimmung vor u. prüfte über Alaun, Bittererde, phosphorsaure Mineralsalze, etc.
	April	Melber, Georg Carl Friedrich	legte Pflanzen und Arzneimittel zur Bestimmung vor und prüfte über die Blausäure
	Mai	Rogers, Richard	legte Pflanzen und Arzneimittel zur Bestimmung vor und prüfte über einige Quecksilberpräparate
		Smart, Johann	über vorgezeigte Pflanzen und Arzneimittel und über einige Präparate des Ammoniaks
	Juni	Christodoulo, Georg	über vorgezeigte Pflanzen und Arzneimittel und über die Bereitung der Salpetersäure
	Juli	Harland, Johann Thomas	über vorgezeigte Pflanzen und Arzneimittel und über einige Eisenpräparate
		Salomon, Moritz Gustav	über vorgezeigte Pflanzen und Arzneimittel und über einige Präparate des Antimons
	August	Funk, Wilhelm Bernhard	über vorgezeigte Pflanzen und Arzneimittel und über die Anwendung des Braunsteins
		Roth, Heinrich	über vorgezeigte Pflanzen und Arzneimittel und über einige Kupferpräparate
	November	Nuhn, Anton	über vorgezeigte Pflanzen und Arzneimittel und über die Eisenpräparate
	Dezember	Azerond, Wilhelm	examinierte über verschiedene Arzneimittel, die er vorlegte und über einige Präparate des Kalis
		Edmonds, Frederic	legte Arzneimittel zur Bestimmung vor und examinierte über die Ernährung der Pflanzen, über Bleimittel, Bleivergiftung und einige Präparate der Essigsäure
1839	Februar	Godfrey, Jacob	über den Process des Keimens, zeigte verschiedene Arzneikörper zur Bestimmung vor
	März	Vonkilch, Amadeus	zeigte verschiedene Präparate und Pflanzen vor und examinierte über ihre Wirkung und Anwendung

		Frech, Carl	zeigte verschiedene chemische Präparate zur Bestimmung vor und examinierte über die Präparate des Jods und seine ärztliche Anwendung
	April	Atherstone, Wilhelm	zeigte verschiedene Pflanzen und Arzneistoffe vor und examinierte über ihre Bestandtheile, Wirkung und Anwendung
	Mai	Stumpf, Bernhard	zeigte mehrere Pflanzen und Arzneistoffe zur Bestimmung, fragte über ihre medicinische Anwendung, so wie über die Bereitung verschiedener Arzneistoffe, über die oxydierbaren Stufen des Stickstoffs
	Juli	Ruben, Adolph	zeigte verschiedene Pflanzen und Arzneistoffe zur Bestimmung vor und fragte über ihre Wirkung und Anwendung
		Behr, Alfred	
		Genth, August	zeigte verschiedene Pflanzen und pharmaceutische Präparate zur Bestimmung vor und fragte über ihre Wirkung, Bereitung und Anwendung
		Muncke, Herrmann	zeigte verschiedene Pflanzen und Arzneistoffe zur Bestimmung vor und fragte über ihre Wirkung und Anwendung
		Pauli, Friedrich Wilhelm	zeigte verschiedene Pflanzen und Arzneistoffe zur Bestimmung vor und fragte über ihre Wirkung und Anwendung, so wie über die Ätherbildung, usw.
		Bassermann, Ludwig Wilhelm	zeigte verschiedene Pflanzen und Arzneistoffe zur Bestimmung vor und fragte über ihre Bereitung und Anwendung, ferner über Ätherbildung, und essigsäure Salze
	August	Puchelt, Benno	zeigte verschiedene Pflanzen und Arzneistoffe zur Bestimmung vor u. fragte über ihre Bereitung und Anwendung
	September	Brush, Johann	zeigte verschiedene Pflanzen und Arzneistoffe vor und fragte über ihre Bereitung und Anwendung; über die Zusammensetzung des Blutes
	Oktober	Lankester, Edwin	zeigte verschiedene Pflanzen und Arzneistoffe zur Bestimmung vor u. fragte über ihre Bereitung und Anwendung
	November	Rendtdorff, Otto	über das Linnésche System, über das Jod und seine Verbindungen und zeigte verschiedene pharmaceutische Präparate und Arzneistoffe vor und fragte über ihre Bereitung und Anwendung

		Everett, Georg	zeigte verschiedene Arzneistoffe vor und fragte über ihre Bereitung und Anwendung, so wie über verschiedene Verbindungen des Kaliums
		Kett, Ludwig	zeigte verschiedene Pflanzen und Arzneistoffe vor, fragte über ihre Bereitung und Anwendung und über den Process der Weingährung[!]
		Stubbs, Johann	zeigte verschiedene Pflanzen und Arzneistoffe zur Bestimmung vor und fragte über ihre Bereitung und Anwendung
1840	Januar	von Schickh, Michael Edler	zeigte mehrere Drogen und chemische Präparate zur Bestimmung vor und examinierte über ihre Bereitung und Anwendung
	Februar	Luschka, Eduard	zeigte vegetabilische und mineralische Arzneimittel zur Bestimmung vor und examinierte über Quecksilberpräparate
	April	Lewins, Robert	legte verschiedene Pflanzen und Medicamente zur Bestim- mung vor und examinierte über chemische Gegenstände
	Juli	Zeitmann, Remigius Georg	zeigte mehrere Pflanzen und Arzneikörper vor und examinierte darüber
		Sohege, Carl	zeigte verschiedene Pflanzen und Arzneistoffe zur Bestimmung vor und frug über deren Bereitung und Wirkung
	August	Schneider, August Wilhelm	zeigte verschiedene Pflanzen und Arzneikörper zur Bestimmung vor und examinierte darüber
	September	Pickford, Percy	legte verschiedene Pflanzen und Drogen zur Bestimmung vor und examinierte darüber, so wie über Alaun und Blausäure
		Creve, Friedrich	legte mehrere Pflanzen und Drogen vor, ließ sie bestimmen und frug ferner über ihre Wirkung
	Oktober	Chelius, Carl	zeigte verschiedene Pflanzen, trockene Drogen und chem. Präparate zur Bestimmung vor und examinierte über Safran, ferner über Blut und die Bestandtheile der Harnsteine
		Cropp, Carl Ferdinand	ließ verschiedene Pflanzen und Drogen und Präparate bestimmen, frug über ihre Wirkung u. Bestandtheile der Galle
	November	Ehardt, Adolph	frug über das Keimen der Pflanzen, zeigte verschiedene Arzneistoffe zur Bestimmung vor und frug besonders über Weinsäure und weinsaure Salze

	Dezember	Roulet, Philipp Maximilian	über das Linnésche System, und sodann ließ er verschiedene Arzneikörper bestimmen und frug über ihre Bereitung und Anwendung
1841	Januar	Epp, Franz	legte Arzneimittel zur Bestimmung vor und prüfte über die Bereitung der Salzsäure und des Brechweinsteins
		Mutzenbecher, Franz	ließ Arzneimittel bestimmen und prüfte vorzüglich über die Blausäure
	Mai	Schütz, Heinrich	über Pflanzen und Arzneimittel, so wie über die chemischen Verhältnisse des Quecksilbers
	Juli	Vierordt, Carl	zeigte Pflanzen und Arzneimittel vor und prüfte über die Bereitung des Chinins und einiger Eisenpräparate
	August	Ilgen, Emil	über verschiedene Pflanzen und Arzneisubstanzen und über die Bereitung der Blausäure
		Guy, Thomas	über verschiedene Arzneimittel und über die Präparate des Jods in pharmaceutischer Hinsicht
		Cuntz, Alexander	legte Pflanzen und Arzneimittel vor und prüfte über einige Präparate des Quecksilbers
		Spengel, Heinrich Wilhelm	legte Pflanzen und Arzneistoffe vor und prüfte über die arsenige Säure
	September	Dolton, William Blücher	über Arzneimittel und über die chemische Natur der Blasensteine
		Ackermann, Joseph	legte Pflanzen und Arzneistoffe vor und prüfte über die Bereitung des Sulphur antimonii auratum, so wie über den chemischen Theil des Athmungsprocesses
		Cordts, Heinrich Wilhelm	legte Pflanzen und Arzneikörper vor und prüfte über die Kupferpräparate und die Zusammensetzung des Harns
1842	Januar	Mayer, Wilhelm	über das Linnésche Pflanzensystem, über verschiedene Arzneimittel und die Bereitung verschiedener Salze
	Februar	Gee, Robert	über zur Bestimmung vorgelegte Arzneimittel und über das Jod und seine Präparate
		Berg, Wilhelm	über die abführenden Mittel und über die Quecksilberpräparate
	März	Appia, Ludwig Paul	legte Arzneikörper zur Bestimmung vor und prüfte über die officinellen Kryptogamen und über die Blausäure

		Kölliker, Rudolph	über die atmosphärische Luft, über cuprum ammoniacale, Aether und Thierleim
	April	Hegenauer, Gottlieb	legte Pflanzen und Arzneimittel zur Bestimmung vor und prüfte über kohlen-saures Kali und über Kupfervitriol
	Mai	Traegel, Carl	legte Pflanzen und Arzneimittel zur Bestimmung vor und prüfte über die Weinsäure und weinsauen Salze
	August	Prytherch, Friedrich	über die Bereitung verschiedener chemischer Präparate und deren Wirkung
		de Crespigny, Eyre Champion	legte Pflanzen und Arzneimittel vor und prüfte über Bleizucker, Bleivergiftung und Essigsäure
		Imray, John	legte Pflanzen und Arzneimittel vor und prüfte über Kupferpräparate
		Veesenmeyer, Carl Gustav	legte Pflanzen und Arzneimittel vor und prüfte über Schwefelpräparate
		Knoblauch, Alexander	über verschiedene Pflanzen und Arzneikörper und über Arsenik
		Stanton, John	legte Arzneimittel zur Bestimmung vor und prüfte über die Blausäure
	September	Blamey, Richard	legte Arzneimittel vor und prüfte über Salmiak, Brechweinstein, usw.
		Siemssen, Hermann Julius	legte Arzneimittel vor und prüfte über Gährung und über Weingeist und Ätherbildung
		Cohen, Eduard	legte verschiedene Arzneimittel vor und examinierte über Salpeter, Blausäure, usw.
	Oktober	von Babo, Lambert	über die medicinische Wirkung verschiedener Pflanzen, die er zur Bestimmung vorlegte; ferner über die Zinkpräparate
	November	Rau, Ludwig	über verschiedene Arzneikörper, ihre Natur, Bereitung und Anwendung
		Crone, Wilhelm	legte Arzneistoffe zur Bestimmung vor und examinierte über ihre botanischen, chemischen und medicinischen Verhältnisse, so wie über die Bereitung und Prüfung der Phosphorsäure
		Erhardt, Wolfgang	legte verschiedene Arzneikörper zur Bestimmung vor und examinierte über deren botanischen, chemischen und medicinischen Verhältnisse und insbesondere über Gerbstoff und Sublimat

	Dezember	Nevile, Georg	examierte über den Bau der Blume, über verschiedene zur Bestimmung vorgelegte Medikamente, deren Bereitung, Wirkung und ärztliche Anwendung
1843	Februar	Kunhardt, Hermann August	über das Linnésche System, zeigte verschiedene Arzneimittel zur Bestimmung vor und fragte über ihre Wirkung und Anwendung
	März	Stiftt, Heinrich	zeigte verschiedene Arzneistoffe zur Bestimmung vor und examinierte über ihre Wirkung und Anwendung und examinierte ferner über Darstellung des Arsens
	April	Helmrich, Carl	zeigte verschiedene Pflanzen und Arzneistoffe zur Bestimmung vor und fragte über ihre chemische Zusammensetzung und Anwendung
		Morin, Carl Ludwig	zeigte verschiedene Pflanzen und Arzneistoffe zur Bestimmung vor und fragte über ihre chemische Zusammensetzung und ihre Anwendung
		Diethelm, Johann	zeigte verschiedene Pflanzen und Arzneistoffe zur Bestimmung vor und fragte über ihre chemische Zusammensetzung und ihre Anwendung
	Mai	Travis, Heinrich	zeigte verschiedene Pflanzen und Arzneistoffe zur Bestimmung vor und fragte über ihre chemische Zusammensetzung, Wirkung und Anwendung
		Homburger, Sigmund	zeigte verschiedene Pflanzen und Arzneistoffe zur Bestimmung vor und fragte über ihre Zusammensetzung und Anwendung
	Juni	Lithgow, Jacob	zeigte verschiedene Arzneistoffe zur Bestimmung vor und fragte über ihre Zusammensetzung und Anwendung
		Regensburger, Joseph	zeigte verschiedene Arzneistoffe zur Bestimmung vor und fragte über ihre Zusammensetzung und Anwendung
	August	Höfle, Marcus	über Arsenik, seine Verbindungen, Reagentien, usw.
	Oktober	Ritter, Georg	zeigte verschiedene Pflanzen und Arzneistoffe vor und examinierte über ihre Anwendung, so wie über die Zusammensetzung des Harns
	November	Butler, Richard	zeigte verschiedene Pflanzen und Arzneistoffe vor und fragte über ihre Zusammensetzung, Anwendung und Wirkung

		Chelius, Franz	über den Bau der Blume; er legte mehrere Medikamente aus dem Pflanzenreiche zur Bestimmung vor und prüfte weiter über Jodine und deren Präparate
	Dezember	Bils, Emil Friedrich	zeigte verschiedene Arzneistoffe zur Bestimmung vor und fragte über ihre Bestandtheile und Anwendung
1844	März	Buek, Gustav	legte dem Candidaten zunächst Crocus sativus vor zur Bestimmung und Untersuchung, dann examinierte er über Cortex angusturae, Strychnin, Rheum, Ammonium muriaticum, Cyan, Blausäure
	April	Sonntag, Ernst	legte dem Candidaten mehrere Pflanzen, als Helleborus niger, Fumaria, u.a. zur Bestimmung und Analyse vor. Ferner richtete er Fragen an den Candidaten über die Wirkung der Folia Sennae, China, der Aetherarten, deren chemische Zusammensetzung, usw.
	Juli	Slaughter, Thomas George	legte dem Candidaten zur Bestimmung vor Viola tricolor und Achillea millefolium, ferner Opium, Jalappe, Lignum quassiae, Zinnober, und fragte über deren Bestandtheile, Präparate und Benutzung in der Medicin und die Gaben, in denen sie gereicht werden.
	August	Janson, August Emil	legte dem Candidaten zur Bestimmung vor: Calendula officinali und Viola tricolor, dann mehrere Arzneimittel, also Coloquinten, Galläpfel, Strychnus nux vomica, Pottasche. Er fragte über ihre chemische Zusammensetzung, Wirkung, Gaben und Gebrauch in der Heilkunst
1845	Januar	Moleschott, Jacob	ließ verschiedene Arzneimittel bestimmen und examinierte vorzüglich über China und Jod
	Juni	Grote, Fr.	legte verschiedenen Pflanzen und Arzneistoffe zur Bestimmung vor und frug über ihren Nutzen
		Landy, Julius	examinierte über mehrere Pflanzenstücke, welche er bestimmen ließ, so wie über Quecksilberpräparate
	Juli	de Neufville, Wilhelm Carl	zeigte verschiedenen officinelle Vegetabilien vor und frug über Weinsäure
		Mettenius, Georg	legte verschiedenen officinelle Pflanzen, Safran und andere Drogen vor und examinierte über ihre Wirkung und ihren Gebrauch

	August	Mandt, Carl	zeigte verschiedene officinelle Pflanzenstücke zur Bestimmung vor, frug über ihre Bestandtheile und Wirkungen, ferner über Eisenpräparate
	September	Hanhart, Rudolph	zeigte verschiedene Pflanzen und Drogen vor, ließ sie bestimmen und frug über ihre Wirkung, besonders examinierte er über Salmiakpräparate
	Oktober	Brummer, Otgar	ließ verschiedene Pflanzen und animalische Präparate bestimmen, frug über ihre Bestandtheile und Wirkungen
		Basse, Carl Friedrich	legte verschiedene Arzneistoffe zur Bestimmung vor und examinierte vorzüglich über Quecksilbersublimat
	November	Funck, Johann Friedrich	zeigte verschiedene officinelle Pflanzen vor und frug über Eisenpräparate
		Kellner, Friedrich	über verschiedene vegetabilische und animalische Arzneikörper, vorzüglich über Salpeter und Salpetersäure
	Dezember	Krüger, Carl	zeigte Solanaceen zur Bestimmung vor und examinierte über Blausäure und Gerbsäure
1846	Januar	Clemens	ließ verschiedene Arzneistoffe bestimmen und die Zusammensetzung und Darstellung des Weinstein angeben
	Mai	Dumar	verschiedene Arzneimittel und ihre Bereitung
	Juni	Sackreuter, Georg	legte Pflanzen, Wurzeln und Drogen zur Bestimmung vor und frug über ihre Eigenschaften und Wirkungen, danach über das Blut in chemischer Hinsicht
	Juli	Hoffmann, Adolph	verschiedene Pflanzen und Drogen; Darstellung der Blausäure
	November	Huth, Friedrich Bernhard	verschiedene Drogen und pflanzliche Präparate
		de Bois-Angers, Victor Poulain	verschiedene Drogen und chemische Präparate
1847	Januar	Amsler, Carl	legte mehrere Drogen und chemische Präparate vor
	März	Frey, Heinrich	über Quecksilberpräparate und Blausäure
	April	Graham, Archibald	über die Composition der Atmosphäre und einiger chemischer Arzneimittel
		Hexamer, Adolph	legte mehrere Pflanzenpräparate vor
	Mai	Sackreuter, Georg Jacob	legte Pflanzen und chemische Präparate vor
	Juni	Stiebel, Friedrich Julius	legte verschiedene Pflanzen und Präparate vor

	Juli	Brummer, Otto	legte Pflanzen und Präparate vor
	September	Magdeburger, Wilhelm	legte Arzneipflanzen und pharmaceutische Präparate vor
	Oktober	Schaeffer, Peter	legte Pflanzen und Drogen zum Bestimmen vor
		Kaiser, Johann Friedrich	legte Drogen und pharmaceutische Präparate vor
		Dusch, Theodor	legte Pflanzen und Drogen vor
	November	Mühlig, Georg Hermann	legte Drogen zum Bestimmen vor
1848	April	Battlehner, Ferdinand	Gmelin abwesend
	Mai	Ruben, Elias	Gmelin abwesend
		Berg, Heinrich	Gmelin krank
	August	Siemers, Friedrich	legte verschiedene Pflanzen und Präparate vor
	November	Amsinck, Johann	legte dem Candidaten mehrere Arzneimittel zum Bestimmen vor und fragte nach deren Zusammensetzung und Wirkung
1849	Januar	Schmidt, Johann Christoph	legte verschiedene Pflanzen und sonstige Arzneikörper zur Bestimmung vor und examinierte über das Jod
	Februar	Thurler, Johann Julian	über Botanik, über verschiedene dem Candidaten vorgelegte Arzneikörper und insbesondere über Salmiak
		Goldmann, Caesar	nachdem er verschiedene Medikamente zur Bestimmung vorlegte, examinierte er über schwefelsaures Eisen
		Hintz, Robert	legte verschiedene Pflanzen und Arzneikörper zur Bestimmung vor und examinierte über Goldschwefel
	März	Flemming, Ferdinand	über mehrere Arzneikörper und über Ammoniaksalze insbesondere
		Seifert, Rudolph	über verschiedene Arzneimittel, ihre Zusammensetzung, Bereitung und Gebrauch
		Ruiz, Adolph	legte verschiedene Pflanzen und sonstige Arzneikörper zur Bestimmung vor und examinierte über ihre Bestandtheile und ihren Gebrauch in der Heilkunst
	April	Frech, David Christian	über verschiedene Pflanzen und Arzneimittel
	Juli	Pascal, Joseph Ambrosius	über verschiedene Arzneikörper, ihre Bestandtheile, Wirkung und Anwendung, insbesondere über vegetabilische Säuren
	August	Piderit, Theodor	über verschiedene Arzneikörper in naturhistorischer und chemischer Beziehung

	September	Stoppani, Johann	über verschiedene dem Candidaten zur Bestimmung vorgelegte Arzneikörper, ihre Bereitung und Anwendung in der Medizin
		Meier, Johann Joseph	legte dem Candidaten einige Pflanzen und Medikamente zur Bestimmung vor und examinierte über verschiedene Gegenstände aus dem Bereiche der Chemie
	Oktober	Stammann, Christoph Heinrich	legte verschiedene Medikamente zur Bestimmung vor und examinierte über deren Bereitung und Anwendung
	Dezember	Zürcher, Carl	über verschiedene Medikamente, ihre Bereitung, Wirkung und Anwendung
		Vouga, Carl August	über verschiedene Medikamente, in Beziehung auf ihre Bereitung, Anwendung und dergleichen
1850	März	Meier, Johann Ulrich	läßt einige vorgelegte Arzneimittel bestimmen und prüft über die Breitung des Eisensalmiaks
1851	Januar	Rügemer, Carl	zeigte zuerst Arzneistoffe zur Bestimmung vor und fragte über ihre Zusammensetzung und Anwendung und examinierte über die Verbindungen des Eisens
	März	Lindt, Wilhelm	zeigte verschiedene Arzneistoffe zur Bestimmung vor und fragte über ihre Anwendung, ferner über salpetersaure Salze und die verschiedenen Ätherarten
		Lindt, August	zeigte verschiedene Pflanzen und Arzneistoffe zur Bestimmung vor und fragte über ihre Zusammensetzung, Wirkung und Anwendung
	April	Gras, Georg Friedrich	über Abführungsmittel und [nicht lesbar]

Tab. 5. Auflistung der von Leopold Gmelin an der Universität Heidelberg durchgeführten Examen in der Medizinischen Fakultät. Die Daten entstammen den jeweiligen Fakultätsakten.

11 Abkürzungsverzeichnis

Abh..	Abhandlung
Abt.	Abteilung
ADB	Allgemeine Deutsche Biographie
Aufl.	Auflage
ao. Prof.	außerordentlicher Professor
BBKL	Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon
Bd.	Band
Bde.	Bände
Bearb., bearb.	Bearbeiter, bearbeitet
Begr.	Begründer
Bl.	Blatt
CDNB	The Concise Dictionary of National Biography
Cie., Co.	Compagnie, Gesellschaft
D.	Drachme
DApoB	Deutsche Apotheker-Biographie
DAZ	Deutsche Apotheker Zeitung
DBE	Deutsche Biographische Enzyklopädie
DBI	Dizionario Biografico degli Italiani
DBL	Dansk Biografisk Lexikon
DGB	Deutsches Geschlechterbuch
Diss.	Dissertation
Dr.	Doktor
DUF	Dictionnaire universel des contemporains contentant toutes les personnes notables de la France et des pays étrangers
DWB	Deutsches Wörterbuch
Erg.-Bd.	Ergänzungsband
etc.	et cetera, und so weiter
ev.	evangelisch
Ew.	Euer (vom althochdeutschen iuwer)
f.	folgende Seite
FA	Fakultätsakte
fl.	Gulden
FNL	Familiennachlass

fr.	Franc(s)
G.	Gran
GB	Grundbuch
GDCh	Gesellschaft Deutscher Chemiker
geb.	geboren/geborene
GebB	Geburtsbuch/Geburtsbücher
gest.	gestorben
GHdA	Genealogisches Handbuch des Adels
gl.	Gröschel
gr.	Gramm
h.c.	honoris causa
Hrsg.	Herausgeber
IBI	Indice biografico italiano
KB	Kirchenbuch
k.k.	kaiserlich-königlich
Kr. oder kr.	Kreuzer
l.c.	loco citato, am angeführten Ort
Lfg.	Lieferung
Med. Diss.	Medizinische Dissertation
Mp.	Mappe
NDB	Neue Deutsche Biographie
N.N.	nomen nominandum oder nomen nescio, unbekannter Name
Nachl.	Nachlass
Nat. wiss. Diss.	Naturwissenschaftliche Dissertation
o. Prof.	ordentlicher Professor
p.c.	per centum, Prozent
pp.	perge perge, und so weiter
PS	post scriptum, Nachtrag
PSE	Periodensystem der Elemente
PA	Personalakte
PrA	Privatarchiv
pg.	pagina, Seite
Phil. Diss.	Philosophische Dissertation
Prof.	Professor

PZ	Pharmazeutische Zeitung
RA	Relegationsakte
S.	Seite
Sek.	Sektion
s.o.	siehe oben
s.u.	siehe unten
Slg.	Sammlung
SS	Sommersemester
Tl.	Teil
u.	und
u.a.	und andere
u.s.w., usw.	und so weiter
v.o.	von oben
v.u.	von unten
verw.	verwitwete
vgl.	vergleiche
VZ	Vorlesungsverzeichnis
WA	Wahlakte
WS	Wintersemester
x. oder xr.	Kreuzer
Z.	Zeile
z.B.	zum Beispiel

12 Siglen- und Archivverzeichnis

12.1 Siglenverzeichnis

BAdW-Archiv	Archiv der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, München
BIBL ACAD MED	Bibliothèque de l'Académie Nationale de Médecine, Paris
BLB	Badische Landesbibliothek, Karlsruhe
BNU	Bibliothèque Nationale Universitaire, Straßburg
BStB	Bayerische Staatsbibliothek, München
CfVh	Centrum för Vetenskapshistoria, Kungl. Vetenskapsakademien Stockholm
DLA	Deutsches Literaturarchiv Marbach
DLA Ca	Deutsches Literaturarchiv Marbach, Cotta Archiv
DM-Archiv	Archiv des Deutschen Museums, München
GLA Ka	Generallandesarchiv Karlsruhe
GNM Nbg. Hist. Archiv	Historisches Archiv des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg
GSA	Goethe- und Schiller-Archiv, Weimar
HesStAM	Hessisches Staatsarchiv Marburg
HStAST	Hauptstaatsarchiv Stuttgart
KB	Det Kongelige Bibliotek, Kopenhagen
KBAGö	Kirchenbuchamt Göttingen
LASb	Landesarchiv Saarbrücken
LASp	Landesarchiv Speyer
MPG-Archiv	Archiv zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft, Berlin
ÖadW-Archiv	Archiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien
PrA E	Privatarchiv Ebert
PrA GB	Privatarchiv Gmelin-Braun
PrA W	Privatarchiv Dr. Joachim Weiß
SAH	Stadtarchiv Heidelberg
SAShm	Stadtarchiv Schriesheim
SATbg	Stadtarchiv Tübingen
SAW	Stadtarchiv Wiesbaden
StAB	Staatsarchiv des Kantons Bern
StBB PK	Staatsbibliothek Berlin, Preußischer Kulturbesitz

UAB	Universitätsarchiv Berlin
UAGi	Universitätsarchiv Gießen
UAGö	Universitätsarchiv Göttingen
UAH	Universitätsarchiv Heidelberg
UATbg	Universitätsarchiv Tübingen
UBFr	Universitätsbibliothek Freiberg/Sachsen
UBH	Universitätsbibliothek Heidelberg
UB Heid. Hs.	Universitätsbibliothek Heidelberg, Handschriftenabteilung
UBTbg	Universitätsbibliothek Tübingen
ULBB	Universitäts- und Landesbibliothek Bonn

12.2 Verzeichnis öffentlicher Archive

Archiv der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, München

Wahlakten von 1819

Wahlakten von 1845

Archiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien

Brief von Gmelin an die Österreichische Akademie der Wissenschaften

Archiv des Deutschen Museums, München

Briefe von Gmelin an Böttger und Mitscherlich

Archiv zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft, Berlin

Briefe von Gmelin an seinen Bruder Eduard und seine Mutter Rosine Luise

Badische Landesbibliothek, Karlsruhe

Brief von Gmelin an Reitzenstein

Bayerische Staatsbibliothek, München

Briefe von Gmelin an Liebig, Schrag und Vieweg

Bibliothèque de l'Académie Nationale de Médecine, Paris

Brief von Gmelin an den Präsidenten der Königl. Akademie in Frankreich

Bibliothèque Nationale Universitaire, Straßburg

Brief von Gmelin an die Levraultsche Buchhandlung

Centrum för Vetenskapshistoria, Kungl. Vetenskapsakademien Stockholm

Briefe von Gmelin an Berzelius

Det Kongelige Bibliotek, Kopenhagen

Briefe von Gmelin und Tiedemann an Ørsted

Briefe von Ørsted an Gmelin

Deutsches Literaturarchiv Marbach

Briefe von Luise Gmelin an Kerner

Deutsches Literaturarchiv Marbach, Cotta Archiv
Briefe von Gmelin an Cotta

Generallandesarchiv Karlsruhe
Akte Leopold Gmelin (205 Nr. 255)

Historisches Archiv des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg
Briefe von Gmelin an das akademische Bibliothekariat und an Unbekannt
Briefe von Mitscherlich an Gmelin

Goethe- und Schiller-Archiv, Weimar
Brief von Gmelin an das Kuratorium der Universität Heidelberg

Hauptstaatsarchiv Stuttgart
Brief von Gmelin an die Registratur des Inneren
Privileg gegen den Nachdruck seines Handbuches

Hessisches Staatsarchiv Marburg
Verzeichnis der Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung der gesamten
Naturwissenschaften zu Marburg (325/3 Nr. 35)

Kirchenbuchamt Göttingen
Geburtseintrag (02.08.1788)
Taufeintrag (17.08.1788)

Landesarchiv Saarbrücken
Familiennachlass Stumm

Landesarchiv Speyer
Testat von Gmelin für Friedrich Daniel Bassermann

Staatsarchiv des Kantons Bern
Verhandlungsakten vom 01.05.1812

Staatsbibliothek Berlin, Preußischer Kulturbesitz
Briefe von Gmelin an Abegg, Link, Stäudlin, Trommsdorff und Wilken
Lebenslauf

Stadtarchiv Heidelberg

Geburtsbücher

Akten über den Königstuhlturm

Stadtarchiv Mannheim

ev. Kirchenbücher

Stadtarchiv Schriesheim

Grundbuch Nr. XI Abt. B No 24

Grundbuch Nr. XIII Abt. B No 26

Stadtarchiv Tübingen

Leopoldiaca I – VII

Briefe von Bassermann, Berthier, Berzelius, Blumenbach, Bolley, Chevandier, Faber, Fechner, Fehling, Fresenius, Fuchs, Ferdinand Gmelin, Heller, Hermbstaedt, Jacquin, Jourdan, Jung, Kersten, Kielmeyer, Knop, Kopp, Magnus, Marquart, Martius, Mayer, Mitscherlich, Mohl, Mohr, Moll, Moretti, Müller, Naegele, Noeggerath, Ørsted, Osann, Osiander, Paulus, Pfaff, Pfeiffer, Poggendorff, Pommer, Reichenbach, Reimann, Reyscher, Sayn-Wittgenstein, Schafhäutl, Scherer, Schönbein, Schwarz, Stromeyer, Struve, Tafel, Thénard, Thilo, Tieck, Tiedemannan, Ungern-Sternberg, Vogel, Walchner, Walz, Weber, Weiß, Weltzien, Wilken, Will, Williamson, Winckler und Winter an Gmelin

Briefe von Gmelin an seinen Bruder Eduard, an einen Vetter und an Unbekannt

Bescheinigung über den Besuch von Blumenbachs Vorlesungen 1812

Bilder

Mitgliedsurkunden

Sonett von Gmelin an seine Schwägerin

Stadtarchiv Wiesbaden

Brief von Gmelin an Unbekannt (Nachlass Heinrich Albert WA 3, II.7.2700)

Universitätsarchiv Berlin

Berufungsunterlagen von 1817

Universitätsarchiv Gießen

Briefe von Gmelin an Clemm, Liebig und Pauli (Liebig Dep. Nr. 459, 460, 461, 462, 947)

Universitätsarchiv Göttingen

Brief von Gmelin an Blumenbach

Lebenslauf

Promotionsakte

Dekanatsakten der Medizinischen Fakultät von 1809 und 1812

Universitätsarchiv Heidelberg

Fakultätsakten der Med. Fakultät von 1813 bis 1853 (H-III-111/10 bis H-III-111/60)

Fakultätsakten der Philosoph. Fakultät von 1813 bis 1851 (H-IV-102/8 bis H-IV-102/47)

Personalakte Gmelin (PA 1619)

Universitätsarchiv Tübingen

Hörerliste Autenrieth (51/11)

Hörerliste Gmelin, Ferdinand Gottlob (51/186)

Hörerliste Kielmeyer (51/320a)

Relegationsakte (44/10 II)

Untersuchungsakten (243/3) und (243/27)

Universitätsbibliothek Freiberg

Brief von Gmelin an Werner

Universitätsbibliothek Heidelberg, Handschriftenabteilung

Briefe von Gmelin an Mittermaier

Vorlesungsmitschrift von Johann Jacob Loelinger 1836

Universitätsbibliothek Tübingen

Brief von Luise Gmelin an Mohl

Universitäts- und Landesbibliothek Bonn

Briefe von Gmelin an Mohr

13 Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

13.1 Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1 Geburtshaus von Leopold Gmelin in Göttingen, Hospitalstraße 7. Fotografie aus dem Jahr 2007. Privatbesitz.
- Abb. 2 Die Gmelin'sche Apotheke in Tübingen im Jahre 1825. Stammhaus der Tübinger Familie Gmelin. Postkarte. Privatbesitz.
- Abb. 3 Leopold und Luise Gmelin. Gemälde von Johann Jakob Schlesinger (1792 - 1855) um 1826. Quelle: http://www.artnet.com/Artists/LotDetailPage.aspx?lot_id=12E13DA176DBD525B3B04018961ED173.
- Abb. 4 Das von Leopold Gmelin 1847 erbaute und 1848 bezogenen Wohnhaus in der Plöck. Aquarell von Heinz Michel (1903 - 1972). Original im Besitz des Stadtarchivs Tübingen, E 204/Abb. 08.
- Abb. 5 Fragmentarischer Stammbaum von Leopold Gmelin. Zur besseren Übersicht sind nur die Personen aufgeführt, die in diesem Werk vorkommen. Quellen: Geßner (1973) und Mayer (1965).
- Abb. 6 Stammbaum von Luise Gmelin geb. Maurer. Quellen: Biró (2011), Ebert (2003) und Mayer (1965).
- Abb. 7 Kinder und Enkelkinder von Leopold und Luise Gmelin. Quellen: Biró (2011), Ebert (2003), Geßner (1973), und Mayer (1965).
- Abb. 8 Leopold Gmelin. Kupferstich von Friedrich Rosmäsler (1775 - 1858) aus dem Jahr 1830 nach einem Gemälde von Jacob Wilhelm Christian Roux (1771 - 1830) aus dem Jahr 1822. Original im Besitz der Universitätsbibliothek Heidelberg Graph, Slg. P 0088, Bild-ID 3767.
- Abb. 9 Leopold Gmelin. Lithografie von Gottfried Küstner (1800 - 1864) nach einer Zeichnung von Conrad l'Allemand (1809 - 1880). Original im Besitz der Universitätsbibliothek Heidelberg, Graph. Slg. P 0351, Bild-ID 4823.
- Abb. 10 Leopold Gmelin. Lithografie nach einer Zeichnung von Johann Wölffle (1807 - 1893) um 1850. Original im Besitz der Universitätsbibliothek Heidelberg, Graph. Slg. P 0090, Bild-ID 3770.
- Abb. 11 Blatt aus Leopold Gmelins Stammbuch von seiner Cousine Sophie Schott. Privatbesitz.
- Abb. 12 Blatt aus Leopold Gmelins Stammbuch von seiner Cousine Amalie Maurer geb. Schott. Privatbesitz.

- Abb. 13 Blatt aus Leopold Gmelins Stammbuch von seiner Großmutter Catherine Salome Schott geb. Rümmelin. Privatbesitz.
- Abb. 14 Blatt aus Leopold Gmelins Stammbuch von seinem Cousin Christian Gottlob Gmelin. Privatbesitz.
- Abb. 15 Blatt aus Leopold Gmelins Stammbuch von A. Bodemeyer. Privatbesitz.
- Abb. 16 Blatt aus Leopold Gmelins Stammbuch von Stephane Robinet. Privatbesitz.
- Abb. 17 Grab von Leopold und Luise Gmelin auf dem Heidelberger Bergfriedhof. Fotografien aus dem Jahr 2007. Privatbesitz.
- Abb. 18 Promotionsurkunde von Leopold Gmelin. Ausgestellt am 28. März 1812. Privatbesitz.
- Abb. 19 Das ehemalige Dominikanerkloster in Heidelberg um 1860. Hier befand sich ab 1818 das chemische Laboratorium von Leopold Gmelin. Zeichnung von Philibert von Graimberg (1832 - 1895). Original im Besitz der Universitätsbibliothek Heidelberg, Heid. Hs. 4072/I.1.1.
- Abb. 20 Urkunde zur Verleihung der Ehrendoktorwürde von der Philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg an Leopold Gmelin. Original im Besitz des Universitätsarchivs Heidelberg, UAH FA H-IV-102/27).
- Abb. 21 Titelblatt der Dissertationsschrift "Über das schwarze Pigment der Ochsen- und Kälberaugen" von Leopold Gmelin aus dem Jahre 1812. Privatbesitz.
- Abb. 22 Gmelins Anordnung der Elemente nach ihrer "Verwandtschaft und Verschiedenheit". Quelle: Handbuch der Chemie 3. Aufl. Bd. 1 (1827), 192.
- Abb. 23 Gmelins Gruppierung der Elemente nach ihren physikalischen und chemischen Eigenschaften. Quelle: Gmelin, Leopold: Handbuch der Chemie 4. Aufl. Bd. 1 (1843), 457.
- Abb. 24 Strukturformel der Krokonsäure
- Abb. 25 Darstellung der Austrocknungsapparatur nach Leopold Gmelin. Quelle: Annalen der Physik und Chemie 42 (1837), Tafel IV, Abb. 1 und 2.
- Abb. 26 Darstellung der Destillierapparatur nach Leopold Gmelin. Quelle: Annalen der Physik und Chemie 42 (1837), Tafel IV, Abb. 3.
- Abb. 27 Darstellung der Filtrierapparatur nach Leopold Gmelin. Quelle: Annalen der Physik und Chemie 42 (1837), Tafel IV, Abb. 5.
- Abb. 28 Gaststätte und Pension Seitz-Mühle in Schriesheim. Postkarte aus den 1950er Jahren. Privatbesitz.

- Abb. 29 Der Aussichtsturm auf dem Königstuhl im Winter. Postkarte um 1900.
Privatbesitz.
- Abb. 30 Ernennungsurkunde der Pharmaceutischen Gesellschaft zu St. Petersburg aus dem Jahr 1819. Privatbesitz.
- Abb. 31 Ernennungsurkunde des Naturwissenschaftlichen Vereins in Hamburg aus dem Jahr 1839. Privatbesitz.
- Abb. 32 Ernennungsurkunde der Société des Sciences Physiques, Chimiques et Arts agricoles et Industriels de France aus dem Jahr 1839. Privatbesitz.
- Abb. 33 Ersttagsbrief mit der Sondermarke "Leopold Gmelin" vom 14. Juli 1988.
Privatbesitz.
- Abb. 34 Ersttagsblatt der Sonderbriefmarke "Leopold Gmelin" vom 14. Juli 1988.
Entwurf von Hermann Schwahn. Privatbesitz.
- Abb. 35 Die Gmelin-Beilstein-Denkmünze. Fotografie überlassen von der Gesellschaft Deutscher Chemiker.
- Abb. 36 Zeichnerische Darstellung einer bei Ohmden gefundenen Schieferplatte mit versteinerten Seelilien. (Frontispiz in Hiemers Werk "Caput Medusae" 1724).
Quelle: Hiemer (1724).
- Abb. 37 Gedenkmedaille "Zur Erinnerung an Heidelberg". "Der Gesellschaft der deutschen Naturforscher und Aerzte gewidmet von der Stadt Heidelberg im Sept. 1829". Original im Besitz des Kurpfälzischen Museums Heidelberg, Mü9143a und Mü9143b.

13.2 Tabellenverzeichnis

- Tab. 1 Gehälter einiger Heidelberger Professoren im Vergleich. Quellen: Universitätsarchiv Heidelberg: UAH PA 1619, PA 2352, PA 1428 und PA 2036.
- Tab. 2 Übersicht der Auflagen des "Handbuchs der Chemie".
- Tab. 3 Auflistung der Mitgliedschaften von Leopold Gmelin. Die Jahreszahlen "vor/um" beziehen sich auf Gmelins Titel in seinen jeweiligen Handbüchern. Konnte ein Eintrittsdatum nicht ermittelt werden, wurde es als "ohne Angabe" gekennzeichnet. Quellen: Urkunden in Privatbesitz; UAH PA 1619 Nr. 44; Drüll 1 (1986), 86; Almanach der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften (1953), 135; Jahresbericht des Physikalischen Vereins zu Frankfurt am Main für das Rechnungsjahr 1846/47; HesStAM 325/3 Nr. 35; SATbg E 204/A 42/1; Intelligenzblatt für den Pharmaceutischen Verein im Großherzogthum Baden 1 (1823); Wahlakten der Bayerischen Akademie der Wissenschaften von 1819; Wahlakten der Bayerischen Akademie der Wissenschaften von 1845.
- Tab. 4 Auflistung der von Leopold Gmelin an der Universität Heidelberg gehaltenen Vorlesungen. Quellen: Vorlesungsverzeichnisse der Universität Heidelberg und Fakultätsakten im Universitätsarchiv Heidelberg: UAH FA H-III-111/10 bis H-III-111/60 und H-IV-102/8 bis H-IV-102/47.
- Tab. 5 Auflistung der von Leopold Gmelin an der Universität Heidelberg durchgeführten Examen in der Medizinischen Fakultät. Quellen: Universitätsarchiv Heidelberg: UAH FA H-III-111/10 bis H-III-111/60 und H-IV-102/8 bis H-IV-102/47.

14 Literaturverzeichnis

- ADB Allgemeine Deutsche Biographie. Herausgegeben durch die Historische Commission bei der Königlichen Akademie der Wissenschaften. 56 Bde. Leipzig 1875 - 1912.
- Adler, Thomas: Nekrolog auf J. F. Gmelin (†1804) aus dem Lateinischen übersetzt. In: Göttinger Museumsbrief 21/22 (2002/2003), 18 - 25.
- Adreßbuch der Ruprecht-Karls-Universität zu Heidelberg. Winterhalbjahr 1831/32 - Sommerhalbjahr 1853. Heidelberg 1831 - 1853.
- Adressbuch sämmtlicher Bewohner der Stadt Heidelberg für 1850. Heidelberg 1850.
- Albrecht, Bettina: Die ehemaligen Naturwissenschaftlichen und Medizinischen Institutsgebäude der Universität Heidelberg im Bereich Brunnengasse, Hauptstraße, Akademiestraße und Plöck. Phil. Diss. Heidelberg 1985.
- Almanach der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Wien 1853.
- Almanach der königlich bayerischen Akademie der Wissenschaften für das Jahr 1849. München 1849.
- Altpeter, Gisela: Die Gesellschaft zur Beförderung der gesamten Naturwissenschaften zu Marburg. Ihre Entstehung, Entwicklung und Bedeutung. Marburg an der Lahn 1992.
- André, Christian Karl (Hrsg.): Hesperus. Encyclopädische Zeitschrift für gebildete Leser. Stuttgart und Tübingen 1831.
- Andreas, Holger: Schweinfurter Grün - das brillante Gift. In: Chemie in unserer Zeit 30 (1996), 23 - 31.
- Auterhoff, Harry und Joachim Knabe: Lehrbuch der Pharmazeutischen Chemie. 11. Aufl. Stuttgart 1983.
- Badische Biographien. Im Auftrag der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg. 6 Bde. Stuttgart 1875 - 1935.
- Balteau, Jules (Hrsg.): Dictionnaire de biographie française. 20 Bde. Paris 1933 - 2003.
- Banken, Ralf: Die Industrialisierung der Saarregion 1815 - 1914. 2 Bde. Stuttgart 2000.
- Bauer, H.: Gmelins Krokonsäure. Die erste Synthese einer cyclischen organischen Verbindung. In: Die Naturwissenschaften. Organ der Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften. Organ der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte. 65 (1978), 487 - 488.
- Bautz, Friedrich Wilhelm (Begr. und Hrsg.): Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon. Bde. 1 und 2, Hamm 1975 - 1990, Bde. 3 - 18, Herzberg 1992 - 2001, Bde. 19 - 29, Nordhausen 2001 - 2008.

- Beer, Günther: Die chemischen Dissertationen der Universität Göttingen 1734 - 1900. Eine Bibliographie. Göttingen 1998.
- Beneke, Klaus: Karl Asmund Rudolphi (1771 - 1832) und seine Bedeutung für die Entwicklung der Medizin und Naturwissenschaften im 19. Jahrhundert. In: Mitteilungen der Kolloid-Gesellschaft (1999), 41 - 75.
- Berges, P[aul]-H[ermann]: Die "quid pro quo"-Frage. In: Geschichte der Pharmazie. Bd. 2. Eschborn 2005, 219 f.
- Berl, Ernst (Hrsg.): Briefe von Justus Liebig nach neuen Funden. Gießen und Darmstadt 1928.
- Bernthsen, August: Die Heidelberger chemischen Laboratorien für den Universitätsunterricht in den letzten hundert Jahren. In: Zeitschrift für angewandte Chemie 42 (1929), 382 - 384 und 704.
- Berzelius, J[öns] Jakob: Lehrbuch der Chemie. Übersetzt von F[riedrich] Wöhler. 4 Bde. Dresden 1825 - 1831.
- Berzelius, J[öns] J[akob]: Neues System der Mineralogie. Aus dem Schwedischen übersetzt von Dr. Chr. Gmelin und Prof. W. Pfaff. Nürnberg 1816.
- Biró, Harmen: Konrad Maurers Islandreise im Jahre 1858. Phil. Diss. Tübingen 2011.
- Bischoff, Theodor Ludw[ig] Wilh[elm]: Gedächtnisrede auf Friedrich Tiedemann. München 1861.
- Blitz, W.: Buchbesprechung: Gmelins Handbuch der anorganischen Chemie. Herausgegeben von der Deutschen Chemischen Gesellschaft. Berlin 1927. 8. Aufl. In: Zeitschrift für angewandte Chemie 42 (1929), 365.
- Bohley, Johanna: Christian Gottfried Nees von Esenbeck. Ein Lebensbild. (Acta historica Leopoldina, Nr. 42). Halle an der Saale 2003.
- Boschung, Urs: Die Schweizerische Akademie der Naturwissenschaften: von der Naturforschenden Gesellschaft zur nationalen Akademie. In: Zwei Jahrhunderte Wissenschaft und Forschung in Deutschland. Entwicklung - Perspektiven. Stuttgart (1998), 161 - 170.
- Brock, W[illiam] H[udson]: The Society for the Perpetuation of Gmelin: The Cavendish Society, 1846 - 1872. In: Annals of Science 35 (1978), 599 - 617.
- Brock, William H[udson]: Viewegs Geschichte der Chemie. Braunschweig 1997.
- Brockhaus, F[riedrich] A[rnold]: Conversations-Lexikon. Allgemeine deutsche Real-Encyclopädie für die gebildeten Stände. 7. Aufl. 12 Bde. Leipzig 1827 - 1830.

- Brunn, Hermann: Schriesheimer Mühlen in Vergangenheit und Gegenwart. Mannheim 1947.
- Brunner, Friedrich: Eine Ehrenrettung. Erinnerung an Dr. Friedrich Merklein. In: Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen 12 (1935), 13 - 16.
- Bürk, Albert und Wilhelm Wille: Die Matrikeln der Universität Tübingen. Bd. 1 (1477 - 1600) von Heinrich Hermelink, Stuttgart 1906, Register zu Bd. 1 von Heinrich Hermelink, Stuttgart 1931, Bd. 2 (1600 - 1710), Tübingen 1953, Bd. 3 (1710 - 1817), Tübingen 1953, Register zu den Matrikeln der Universität Tübingen Bd. 2 und 3, Tübingen 1954.
- Bugge, Günther (Hrsg.): Das Buch der großen Chemiker. 2 Bde. Berlin 1929 - 1930.
- Cahn, Ralph M.: Historische und philosophische Aspekte des Periodensystems der chemischen Elemente. Karlsruhe 2002.
- Callisen, Adolph Carl Peter: Medicinisches Schriftsteller-Lexicon der jetzt lebenden Aerzte, Wundärzte, Geburtshelfer, Apotheker, und Naturforscher aller gebildeten Völker. Bde. 1 - 31, Copenhagen 1830 - 1843, Bde. 32 und 33, Altona 1844 - 1845.
- Cartellieri, Otto: Heidelberger Professoren des vergangenen Jahrhunderts. Heidelberg 1928.
- Caspary, Eugen: Dr. Friedrich Gottfried Andreas Fabricius (1777 - 1843). Feldarzt in Mainz - Amtsarzt in Wiesbaden und Hochheim - Brunnenarzt in Weilheim. In: Nassauische Annalen 115 (2004), 389 - 408.
- CDNB The Concise Dictionary of National Biography. From earliest times to 1985. 3 Bde. Oxford und New York.
- Christen, Hans Rudolf: Grundlagen der organischen Chemie. 6. Aufl. Frankfurt am Main, Berlin, München [u.a.] 1985.
- Classen, Peter und Eike Wolgast: Kleine Geschichte der Universität Heidelberg. Berlin, Heidelberg und New York 1983.
- Cser, Andreas und Stefan Wiltschko: Das Große Fass im Schloss Heidelberg. Neckargemünd-Dilsberg 1999.
- Curtius, Theodor: Die Enthüllung des Busen-Denkmales. Heidelberg 1908.
- Curtius, Theodor: Viktor Meyer. In: Heidelberger Professoren aus dem 19. Jahrhundert. Festschrift der Universität zur Zentenarfeier ihrer Erneuerung durch Karl Friedrich. Bd. 2. Heidelberg 1903, 359 - 388.
- Curtius, Theodor und Johannes Rissom: Geschichte des Chemischen Universitäts-Laboratoriums zu Heidelberg seit der Gründung durch Bunsen. Heidelberg 1908.

- DApoB Deutsche Apotheker-Biographie. Herausgegeben vom Wolfgang-Hagen Hein und Holm-Dietmar Schwarz. Bd. 1 (A - L). (Veröffentlichungen der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e.V. Bd. 43). Stuttgart 1975, Bd. 2 (M - Z). (Veröffentlichungen der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e.V. Bd. 46). Stuttgart 1978, Erg.-Bd. 1 (Veröffentlichungen der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e.V. Bd. 55). Stuttgart 1986, Erg.-Bd. 2 (Veröffentlichungen der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e.V. Bd. 60). Stuttgart 1997.
- DBE Deutsche Biographische Enzyklopädie. Herausgegeben von Walther Killy und Rudolf Vierhaus. 10 Bde. München 1995 - 1999.
- DBI Dizionario Biografico degli Italiani. 71 Bde. Rom 1960 - 2008.
- DBL Dansk Biografisk Leksikon. 3. Aufl. 16 Bde. Kopenhagen 1979 - 1984.
- Derwein, Herbert: Anna von Mohl. In: Ruperto Carola 37 (1965), 168 - 173.
- DGB Deutsches Geschlechterbuch. Genealogisches Handbuch Bürgerlicher Familien. Herausgegeben von Bernhard Koerner. 119 Bde. Görlitz 1889 - 1943.
- DWB Deutsches Wörterbuch. Herausgegeben von Jacob und Wilhelm Grimm. 32 Bde. Leipzig 1854 - 1960.
- Dickopf, Karl: Georg Ludwig von Maurer (1790 - 1872). Eine Biographie. Kallmünz 1960.
- Diekmann, Annette: Klassifikation-Systeme-'scala naturae'. Das Ordnen der Objekte in Naturwissenschaft und Pharmazie zwischen 1700 und 1850. (Quellen und Studien zur Geschichte der Pharmazie, Bd. 64). Stuttgart 1992.
- Dorsch, Rudi: Leopold Gmelin, Begründer der Chemie an der Universität Heidelberg und des Handbuchs der Anorganik. In: Ruperto Carola. Heidelberger Universitätshefte 41, Heft 79 (1989), 65 - 76.
- Drüll, Dagmar: Heidelberger Gelehrtenlexikon. Bd. 1 (1803 - 1932), Berlin, Heidelberg und New York 1986, Bd. 2 (1652 - 1802), Berlin, Heidelberg und New York 1991, Bd. 3 (1386 - 1651), Berlin, Heidelberg und New York 2002, Bd. 4 (1933 - 1986), Berlin und Heidelberg 2009.
- Eberhard, A[ugust] G[ottlob]: Vermischte Gedichte. 2 Bde. Halle 1830.
- Eberhardt, Gunter: G. F. Walz (1813 - 1862). Apotheker, Forscher, Revolutionär. (Heidelberger Schriften zur Pharmazie- und Naturwissenschaftsgeschichte, Bd. 4). Stuttgart 1990.

- Ebert, Doris: Die Schaffnerfamilie Heiliger zu Kloster Lobenfeld, die Schultheißenfamilie Maurer aus Meckesheim und ihre Nachfahren. In: Kraichgau. Beiträge zur Landschafts- und Heimatforschung. 18 (2003), 165 - 186.
- Eisler, Rudolf: Wörterbuch der philosophischen Begriffe. 2. Aufl. 2 Bde. Berlin 1904.
- Elsäßer, Heinrich Friedrich: De pigmento oculi nigro, de atramentis aliis quibusdam animalibus deque tapeto, observationes exhibens nonnullas. Tübingen 1800.
- Emundts-Trill, Petra: Die Privatdozenten und Extraordinarien der Universität Heidelberg 1803 - 1860. (Europäische Hochschulschriften Reihe 3, Geschichte der Hilfswissenschaften, Bd. 764). Frankfurt am Main, Berlin, Bern [u.a.] 1997.
- Engehausen, Frank: Die Heidelberger Versammlung und der Beginn der deutschen Revolution. In: Auf dem Weg zur Paulskirche. Die Heidelberger Versammlung vom 5. März 1848. Ubstadt-Weiher (1998), 11 - 30.
- Engehausen, Frank, Armin Schlechter und Jürgen Paul Schwindt (Hrsg.): Friedrich Creuzer (1771 - 1858). Philologie und Mythologie im Zeitalter der Romantik. Heidelberg, Ubstadt-Weiher, Weil am Rhein [u.a.] 2008.
- Engelhardt, Dietrich von: Deutsch-italienische Wissenschaftsbeziehungen im 18. und 19. Jahrhundert. Dimensionen und Perspektiven. In: Berichte zur Wissenschaftsgeschichte. Bd. 15 Heft 1 (1992), 177 - 197.
- Engelhardt, Dietrich von: Luca Ghini (um 1490 - 1556) und die Botanik des 16. Jahrhunderts. In: Medizinhistorisches Journal 30 (1995), 3 - 49.
- Erb, Wilhelm: Nikolaus Friedreich. In: Heidelberger Professoren aus dem 19. Jahrhundert. Festschrift der Universität zur Zentenarfeier ihrer Erneuerung durch Karl Friedrich. Bd. 2. Heidelberg 1903, 155 - 190.
- Erlach, Friedrich Karl Freiherr von (Hrsg.): Die Volkslieder der Deutschen. 6 Bde. Mannheim 1834 - 1837.
- Ersch, Johann Samuel und Johann Gottfried Gruber (Hrsg.): Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste in alphabetischer Folge von genannten Schriftstellern bearbeitet. Erste Section A – G, Bde. 1 - 99, Leipzig 1818 – 1882, Zweite Section H - N, Bde. 1 - 43, Leipzig 1827 - 1889, Dritte Section O – Z, Bde 1 - 25, Leipzig 1830 - 1850.
- Fata, Márta, Gyula Kurucz und Anton Schindling (Hrsg.): Peregrinatio Hungarica. Studenten aus Ungarn an deutschen und österreichischen Hochschulen vom 16. bis zum 20. Jahrhundert. (Contubernium. Tübinger Beiträge zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte, Nr. 64), Stuttgart 2006.

- Fechner, Gustav Theodor: Einige Versuche zur Theorie des Galvanismus. In: Annalen der Physik und Chemie 43 (1838), 433 - 440.
- Fleck, H[ugo]: Ueber den Arsengehalt der Zimmerluft. In Zeitschrift für Biologie 8 (1872), 444 - 456.
- Fluck, Ekkehard: Begrüßung. In: Der 200. Geburtstag von Leopold Gmelin. Eine Dokumentation der Festveranstaltungen. Frankfurt am Main 1990, 50 - 53.
- Fluck, Ekkehard: Leopold Gmelin - Ein Heidelberger Chemiker und sein Werk. In: Heidelberger Jahrbücher Bd. 33. Berlin, Heidelberg und New York 1989, 89 - 106.
- Foster, G. Carey: Alexander William Williamson. In: Journal of the Chemical Society 87 (1905), 605 - 618.
- Freudenberg, Karl: Die Chemie in Heidelberg zur Zeit von L. Gmelin, R. Bunsen, V. Meyer und Th. Curtius. In: Heidelberger Jahrbücher VIII. Herausgegeben von der Universitäts-Gesellschaft Heidelberg. Berlin, Göttingen und Heidelberg 1964, 87 - 92.
- Friedrich, Christoph: Zur Edition von Briefen und privaten Schriften. In: Pharmazeutische Zeitung 138 (1993), 2747 - 2752.
- Fürbringer, Max: Friedrich Arnold. In: Heidelberger Professoren aus dem 19. Jahrhundert. Festschrift der Universität zur Zentenarfeier ihrer Erneuerung durch Karl Friedrich. Bd. 2. Heidelberg 1903, 1 - 110.
- Gantner, Elda: Die Gebäude im Quartier des ehemaligen Jesuitenkollegs. In: Semper apertus. Sechshundert Jahre Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg. 1386 - 1986. Bd. 5. Berlin, Heidelberg und New York 1985, 138 - 158.
- GebB HG Geburtsbücher der Evangelischen Gemeinde zum Heiligen Geist in Heidelberg. Heidelberg 1810 - 1840.
- GebB St.P Geburtsbücher der Evangelischen Gemeinde zu St. Peter und Providenz in Heidelberg. Heidelberg 1810 - 1835.
- Gehler, Johann Samuel Traugott: Physikalisches Wörterbuch. Neu bearbeitet von Brandes, Gmelin, Horner, Littrow, Muncke, Pfaff. 11 Bde. Leipzig 1825 - 1845.
- Geib, Karl: Malerisch-historische Schilderungen der Neckargegenden von Mannheim bis Heilbronn. Frankfurt am Main 1847.
- Gensichen, Sigrid: Das Quartier Augustinergasse / Schulgasse / Merianstraße / Marsiliusplatz und das Seminarhaus. In: Semper apertus. Sechshundert Jahre Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg. 1386 - 1986. Bd. 5. Berlin, Heidelberg und New York 1985, 113 - 137.

- Gensichen, Sigrid und Wolfgang Metzger: Johann Metzger als Gärtner des Heidelberger Schlossgartens. In: Mit Spaten und Feder. Johann Metzger (1789 - 1852). Landschaftsarchitekt, Botaniker und Gestalter des Heidelberger Schlossgartens. (Archiv und Museum der Universität Heidelberg, Bd. 13). Ubstadt-Weiher, Heidelberg und Basel 2008, 12 - 17.
- Geßner, Gerhard (Hrsg.): Deutsches Familienarchiv. Ein genealogisches Sammelwerk. Bd. 58. Neustadt an der Aisch 1973.
- GHdA Genealogisches Handbuch des Adels 147 Bde. Limburg an der Lahn 1951 - 2009.
- Gilbert, Ludwig Wilhelm: Die neusten Ankündigungen des Prof. Morichini. In: Annalen der Physik 46 (1814), 367 - 375.
- Gladstone, J[ohn] H[all]: Michael Faraday. New York 1872.
- Gmelin, Johann Friedrich: Caroli a Linné. Systema naturae per regna tria naturae. 13. Auflage. 3 Bde. Leipzig 1788 - 1793.
- Gmelin, Ralf: Gmelin - eine Tübinger Gelehrtenfamilie im 18. Jahrhundert. Katalog zur Ausstellung im Theodor-Haering-Haus in Tübingen im Mai 1981. Tübingen 1981.
- Götz, Wolfgang, Christoph Friedrich und Hartmut Bettin (Bearb.): Der Briefwechsel von Johann Bartholomäus Trommsdorff (1770 - 1837). 11 Bde. Halle an der Saale 1987 - 2009.
- Götze, Heinz: Der Springer Verlag. Stationen seiner Geschichte. 1945 - 1992. Berlin, Heidelberg, New York [u.a.] 1994.
- Grübel, Johann Conrad: Grübels Sämmtliche Werke. 3 Bde. Nürnberg 1835.
- Grüsser, Otto-Joachim: Justinus Kerner 1786 - 1862. Arzt - Poet - Geisterseher. Nebst Anmerkungen zum Uhland-Kerner-Kreis und zur Medizin- und Geistesgeschichte im Zeitalter der Romantik. Berlin, Heidelberg und New York 1987.
- Hagers Handbuch der pharmazeutischen Praxis. 5. Aufl. 10 Bde. und 8 Folge-Bde. Berlin, Heidelberg und New York 1990 - 2000.
- Hartkopf, Werner: Die Berliner Akademie der Wissenschaften. Ihre Mitglieder und Preisträger 1700 - 1990. Berlin 1992.
- Hassel, Georg: Allgemeines Europäisches Staats- und Address-Handbuch für das Jahr 1816. 2 Bde. Weimar 1816.
- Hauck, Gustav: Die Heilquellen und Kurorte Deutschlands. Pegologisches Lexikon. Leipzig 1865.
- Haupt, Bettina: Deutschsprachige Chemielehrbücher (1775 - 1850). (Quellen und Studien zur Geschichte der Pharmazie, Bd. 35). Stuttgart 1987.

- Haupt, Gabriele: Karl Heinrich Rau. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte der Professorenschaft im 19. Jahrhundert. Phil. Diss. Heidelberg 2004.
- Heilmann, Arndt und Wolf-Dieter Müller-Jahncke: Robert Wilhelm Bunsen und die Pharmazie. Zum 100. Todestag. In: Pharmazeutische Zeitung 144 (1999), 2378 - 2383.
- Herders Conversations-Lexikon 1. Aufl. 5 Bde. Freiburg 1854 - 1857.
- Herm, Dietrich: Hugo Strunz 24.2.1910 - 19.4.2006. In: Jahrbuch der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (2006), 327 f.
- Herting-Agthe, Susanne: Prof. Dr. Dr. Hugo Strunz. In: DMG-Forum 91 (2006), 7 - 9.
- Hiemer, Eberhard Friedrich: Caput Medusae utpote novum diluvii universalis monumentum detectum in agro Würtembergico et brevi dissertatiuncula epistolari expositum. Stuttgart 1724.
- Hinz, Gerhard (Hrsg.): Aus der Geschichte der Universität Heidelberg und ihrer Fakultäten. Ruperto Carola Sonderband. Heidelberg 1961.
- Hirsch, August (Hrsg.): Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte aller Zeiten und Völker. 3. Aufl. 5 Bde. und 1 Erg.-Bd. München und Berlin 1962.
- Hölder, Helmut: E. F. Hiemers Traktat über das "Medusenhaupt" Schwabens (*Seiocrinus subangularis*) aus dem Jahre 1724. In: Stuttgarter Beiträge zur Naturkunde. Serie B 216 (1994), 1 - 29.
- Hoff, Karl Ernst Adolf von: Chronik der Erdbeben und Vulcan-Ausbrüche. Mit vorausgehender Abhandlung über die Natur dieser Erscheinungen. Vom Jahre 3460 vor, bis 1759 unserer Zeitrechnung. Gotha 1840.
- Hoffmann, Heinrich: "Struwelpeter-Hoffmann" erzählt aus seinem Leben. Frankfurt am Main 1926.
- Hoffmann, Waltraud: Das ehemalige Seminarium Carolinum. In: Semper apertus. Sechshundert Jahre Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg. 1386 - 1986. Bd. 5. Berlin, Heidelberg und New York 1985, 159 - 177.
- Hofmann, A. W. von: Zur Erinnerung an Peter Griess. In: Berichte der Deutschen Chemischen Gesellschaft 24,19 (1891), 1007 - 1058.
- Hofmann, Klaus: Beiträge zur Konstitution der Oleanolsäure. Weida 1936.
- Holtei, Karl von (Hrsg.): Briefe an Ludwig Tieck. 4 Bde. Breslau 1864.
- Hoß-Hitzel, Stephanie Brigitte: "Es lebt sich himmlisch in Heidelberg". Robert Wilhelm Bunsen und seine Korrespondenz. Nat. wiss. Diss. Heidelberg 2003.

- Huhn, Eugen Hugo Theodor: Karlsruhe und seine Umgebungen. Geschichte und Beschreibung. Karlsruhe 1843.
- IBI Indice biografico italiano. Bearbeitet von Tommaso Nappo und Paolo Not. 4 Bde. München, London, New York [u.a.] 1993.
- Jander, Gerhart und Ewald Blasius: Lehrbuch der analytischen und präparativen anorganischen Chemie. 12. Aufl. Stuttgart 1985.
- Jellinek, Georg: Gesetze und Verordnungen für die Universität Heidelberg. Heidelberg 1908.
- Jorpes, J[ohan] Erik: Jac[ob] Berzelius. His Life and Work. Translated from the Swedish manuscript by Barbara Steele. Uppsala 1966.
- Kahlbaum, Georg W[ilhelm] A[ugust] und Ed[uard] Schaer: Christian Friedrich Schönbein 1799 - 1868. (Monographien aus der Chemie. Hrsg. von Georg W. Kahlbaum. Heft 6). Leipzig 1901.
- Kahnt, Helmut und Bernd Knorr. Alte Maße, Münzen und Gewichte. Mannheim, Wien und Zürich 1987.
- Kaltschmidt, Jakob Heinrich: Kurzgefasstes vollständiges stamm- und sinnverwandtschaftliches Gesamt-Wörterbuch der Deutschen Sprache aus allen ihren Mundarten und mit allen Fremdwörtern Leipzig 1834.
- Kanz, Kai Thorsten: Nationalismus und internationale Zusammenarbeit in den Naturwissenschaften. Die deutsch-französischen Wissenschaftsbeziehungen zwischen Revolution und Restauration, 1789 - 1832. (Boethius. Texte und Abhandlungen zur Geschichte der Mathematik und der Naturwissenschaften, Bd. 39). Stuttgart 1997.
- Keidel, Jochen: Johann Heinrich Dierbach (1788 - 1845). Ein Beitrag zu Leben und Werk des Heidelberger Hochschullehrers. (Quellen und Studien zur Geschichte der Pharmazie, Bd. 22). Stuttgart 1983.
- Kernbauer, Alois (Hrsg.): Die "klinische Chemie" im Jahre 1850. Johann Florian Hellers Berichte über seine Studienreise in die deutschen Länder, in die Schweiz, nach Frankreich und Belgien im Jahre 1850. (Sudhoffs Archiv, Heft 49). Stuttgart 2002.
- Kiefer, Erwin: Grabinschriften im Heidelberger Bergfriedhof. Eine epigraphische Studie. Heidelberg 1966.
- Kilian, Hermann Friedrich: Die Universitäten Deutschlands in medicinisch-naturwissenschaftlicher Hinsicht betrachtet von Dr. H. F. Kilian. Heidelberg und Leipzig 1828.

- Kintz, Jean-Pierre (Hrsg.): Nouveau dictionnaire de biographie alsacienne. 48 Bde. Strasbourg 1991 - 2007.
- Kleinlauth, Brigitte: Das Stammbuch des Franz Christoph Spegg. In: Kraichgau. Beiträge zur Landschafts- und Heimatforschung. 19 (2005), 73 - 87.
- Kneschke, Heinrich [Hrsg.]: Neues allgemeines deutsches Adels-Lexicon. 9 Bde. Leipzig 1859 - 1870.
- König, Roderich und Gerhard Winkler [Hrsg.]: C. Plinius Secundus d. Ä. Naturkunde. 37 Bde. Zürich 1990 - 2004.
- Kommentar zum Europäischen Arzneibuch. 19. Lfg. 8 Bde. Stuttgart 2005.
- Kopp, Hermann: Die Entwicklung der Chemie in der neuen Zeit. München 1873.
- Kopp, Hermann: Geschichte der Chemie. 4 Bde. Braunschweig 1843 - 1847.
- K[opp], H[ermann]: Leopold Gmelin. In: Neues Repertorium für Pharmacie 2 (1853), 277 - 285.
- Krämer, Annette: Die bauliche Entwicklung der Universität seit 1803. In: Semper apertus. Sechshundert Jahre Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg. 1386 - 1986. Bd. 5. Berlin, Heidelberg und New York 1985, 5 - 47.
- Krafft, Fritz (Hrsg.): Große Naturwissenschaftler. Biographisches Lexikon. Mit einer Bibliographie zur Geschichte der Naturwissenschaften. 2. Aufl. Düsseldorf 1986.
- Krafft, Fritz (Hrsg.): Vorstoß ins Unerkannte. Lexikon großer Naturwissenschaftler. Weinheim, New York, Chichester [u.a.] 1999.
- Krahmer, L[udwig]: Ein Wort gegen die Furcht vor den arsenikhaltigen grünen Malerfarben. In: Deutsche Klinik 4 (1852), 481 - 484.
- Krauch, Carl: Die Prüfung der chemischen Reagentien auf Reinheit. 2. Aufl. Berlin 1891.
- Kraus, Joh[ann]: Die Familie Heydweiller. In: Monatsschrift des Frankenthaler Altertumsvereines. 8 (1900), 29 - 36.
- Krause, Helmut H.: Geschichte der Lithographie. Spiegelwelt, gespiegelte Welt. Mannheim 2007.
- Kurr, [Johann Gottlob] von: Nekrolog des Obermedicinalraths Dr. Georg Friedrich v[on] Jäger in Stuttgart. In: Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg. 23 (1867), 31 - 38.
- Kußmaul, Adolf: Jugenderinnerungen eines alten Arztes von Adolf Kußmaul. 20. Aufl. München 1960.
- Lampadius Julius (Hrsg.): Almanach der Universität Heidelberg auf das Jahr 1813. Heidelberg 1812.

- Lehmann, E[lias]: Stammtafel der Familie Osiander. Ein genealogischer Versuch. Königsberg 1890.
- Lengemann, Jochen: Das Deutsche Parlament (Erfurter Unionsparlament) von 1850. München und Jena 2000.
- Leonhard, Carl Caesar von: Handbuch der Oryktognosie. 2. Aufl. Heidelberg 1826.
- Leonhard, K[arl] C[aesr] von und H[einrich] G[eorg] Bronn (Hrsg.): Neues Jahrbuch für Mineralogie, Geognosie, Geologie und Petrefaktenkunde. Jahrgang 1839. Stuttgart 1839.
- Levot, P[rosper-Jean] (Hrsg.): Biographie Bretonne. 2 Bde. Vannes und Paris 1852 - 1857.
- Lewicki, Wilhelm (Hrsg.): Berzelius und Liebig. Ihre Briefe 1831 - 1845 mit gleichzeitigen Briefen von Liebig und Wöhler. 3. Aufl. Göttingen 1991.
- Liebig, Justus von: Darstellung der unter dem Namen Wienergrün im Handel vorkommenden Malerfarbe. In: Repertorium für die Pharmacie 13 (1822), 446 - 457.
- Liebig, Justus von: Die Thier-Chemie oder die organische Chemie in ihrer Anwendung auf Physiologie und Pathologie. 2. Aufl. Braunschweig 1843.
- Liebig, Justus von: Zur Beurtheilung der Selbstverbrennungen des menschlichen Körpers. Heidelberg 1850.
- Liedvogel, Heinrich: Ein Nachruf auf den alten Königstuhlturm. In: Heidelberger Fremdenblatt 13 (1961), 2 f.
- Lippert, Walter (Hrsg.): Der 200. Geburtstag von Leopold Gmelin. Eine Dokumentation der Festveranstaltungen. Frankfurt am Main 1990.
- Lueger, Otto (Hrsg.): Lexikon der gesamten Technik und ihrer Hilfswissenschaften. 2. Aufl. 10 Bde. Stuttgart 1904 - 1920.
- Maas, Klaus und Rolf Gleiter: Von Succow zum OCI 2000. 200 Jahre Chemie-Professoren an und von der Universität Heidelberg. Heidelberg 2005.
- Madea, Burkhard und Bernd Brinkmann: Handbuch gerichtliche Medizin. 2 Bde. Berlin, Heidelberg und New York 2003 - 2004.
- Manger, Klaus: Bibliothek - Verlag - Buchhandel. Zentren geistigen Aufbruchs. In: Heidelberg im säkularen Umbruch. Stuttgart (1987), 126 - 153.
- Mani, Nikolaus: Das Werk von Friedrich Tiedemann und Leopold Gmelin: "Die Verdauung nach Versuchen", und seine Bedeutung für die Entwicklung der Ernährungslehre in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In: Gesnerus 13 (1956), 190 - 214.
- Mappes, [Johann Michael]: Nekrolog über Johann Conrad Varrentrapp. In: Jahresbericht ueber die Verwaltung des Medicinalwesens, die Krankenanstalten und die

- oeffentlichen Gesundheitsverhältnisse der Freien Stadt Frankfurt. 4 (1861), 208 - 214.
- Mayer, Adolf: Der Lehrstuhl der Chemie in Heidelberg seit 1815. In: Neue Heidelberger Jahrbücher. Heidelberg 1930, 112 - 131.
- Mayer, Ad[olf]: Leopold Gmelin. In: Badische Biographien. Erster Theil. Heidelberg 1875.
- Mayer, Julie: Kinder- und Jugenderinnerungen der Julie Mayer geb. Gmelin (1817 - 1896), der Tochter Leopold Gmelins. Abschrift des handschriftlichen Originals [1886 niedergeschrieben]. Frankfurt am Main 1965.
- Mayer, Karl: Ludwig Uhland, seine Freunde und Zeitgenossen. 2 Bde. Stuttgart 1867.
- Mayer, Karl August: Leopold Gmelin. Eine Skizze für die Verwandten und Freunde zusammengestellt aus dem Nekrolog des Professors Kopp und den Charakterschilderungen und Bemerkungen einiger Männer, welche dem Verstorbenen nahe gestanden. Mannheim 1853.
- Mehlan, Willi: Das Werk von Friedrich Tiedemann und Leopold Gmelin. "Die Verdauung nach Versuchen". Seine Voraussetzungen und seine Auswirkungen auf die Physiologie und die Physiologische Chemie der Verdauung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Med. Diss. Bonn 1976.
- Merck's Warenlexikon für Handel, Industrie und Gewerbe. 3. Aufl. Leipzig 1884.
- Meyers Enzyklopädisches Lexikon. 9. Aufl. 28 Bde. Mannheim, Wien und Zürich 1971 - 1981.
- Meyers Großes Konversations-Lexikon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens. 6. Aufl. 20 Bde. Leipzig und Wien 1902 - 1908.
- Meyers Konversations-Lexikon. Eine Encyklopädie des allgemeinen Wissens. 4. Aufl. 19. Bde. Leipzig und Wien 1885 - 1892.
- Mohl, Robert von: Lebenserinnerungen von Robert von Mohl 1799 - 1875. 2 Bde. Stuttgart und Leipzig 1902.
- Moleschott, Jac[ob]: Für meine Freunde. Lebens-Erinnerungen von Jac[ob] Moleschott. Gießen 1894.
- Müller, Karl Alexander von: Karl Ludwig Sand. (Stern und Unstern. Eine Sammlung merkwürdiger Schicksale und Abenteuer, Bd. 5). München 1925.
- Müller, Klaus-Dieter: F. J. Schelver 1778 - 1832. Romantischer Naturphilosoph, Botaniker und Magnetiseur im Zeitalter Goethes. (Heidelberger Schriften zur Pharmazie- und Naturwissenschaftsgeschichte, Bd. 7). Stuttgart 1992.

- Müller, Klaus-Dieter und Wolf-Dieter Müller-Jahncke: Ich war im Tempel des Weltgeistes. Franz Joseph Schelver (1778 - 1832) als Magnetiseur in Heidelberg. In: Pharmazeutische Zeitung Wissenschaft 138 (1993) Heft 6, 23 - 28.
- Müller-Jahncke, Wolf-Dieter: Der stille Gelehrte. Zu Leben und Werk von Friedrich Gottlob Hayne (1763 - 1832). In: Orbis Pictus. Kultur- und pharmaziehistorische Studien. Frankfurt am Main 1985, 217 - 226.
- Müller-Jahncke, Wolf-Dieter: Ein Apotheker als Attentäter - Karl Lönings Attentat auf Karl von Ibell am 1. Juli 1819. In: Die Schelenz-Stiftung IV 1989 - 2003. (Veröffentlichungen der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e.V. Bd. 4). Stuttgart 2004, 79 - 88.
- Müller-Jahncke, Wolf-Dieter und Angela Reinthal: Vom "Pharmaceutischen Verein im Großherzogthum Baden" zum "Landesapothekerverband Baden-Württemberg". [Maschinenschriftliche Fassung]. Heidelberg 2002.
- Müller-Jahncke, Wolf-Dieter und Arnulf Link: Johann Rudolph Glauber: Apotheker, Naturkundler und Schriftsteller. In: Pharmazeutische Zeitung 140 (1995), 4467 - 4472.
- Mugdan, Klaus (Hrsg.): Koesteriana. Für Georg Poensgen zum 70. Geburtstag. Festgabe des Freundeskreises des Kurpfälzischen Museums. Heidelberg 1968.
- NDB Neue Deutsche Biographie. Herausgegeben von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. 23 Bde. Berlin 1953 - 2007.
- Neufeldt, Sieghard: Chronologie Chemie 1800 - 1980. 2. Aufl. Weinheim und New York 1987.
- Nissen, Walter, Christina Prauss und Siegfried Schütz: Göttinger Gedenktafeln. Ein biografischer Wegweiser. Göttingen 2002.
- N.N. Amtlicher Bericht über die allgemeine Deutsche Gewerbe-Ausstellung zu Berlin im Jahre 1844. 3 Bde. Berlin 1845 - 1846.
- N.N. Biographisches Denkmal. Leopold Gmelin. In: Archiv der Pharmacie 127 (1854), 209 - 215.
- N.N. Chronik der Universitäten. Heidelberg. In: Heidelbergische Jahrbücher der Literatur. Intelligenzblatt Nr. 9 (1813).
- N.N. Das staatsrechtliche Verhältniß der Staats- und Grundherren und die Lehensverfassung im Großherogthum Baden, dargestellt in einer Sammlung der hierüber erschienenen Gesetze und Verordnungen in chronologischer Folge. Karlsruhe 1843.

- N.N. Der Rhein-Neckar-Raum und die Revolution von 1848/49. Revolutionäre und ihre Gegenspieler. Ubstadt-Weiher 1998.
- N.N. Die Familie Gmelin und die Naturwissenschaften. Ein Rückblick auf drei Jahrhunderten. Katalog zur Gmelin-Gedächtnisausstellung im Dechema-Hause Frankfurt am Main vom 25. November bis 2. Dezember 1964. Frankfurt 1964.
- N.N. Entwurf einer neuen Medicinalordnung für das Großherzogthum Baden. Verfaßt von der Großherzoglich badischen Sanitäts-Commission. Karlsruhe 1840.
- N.N. Führer durch Heidelberg und Umgebungen. Heidelberg 1860.
- N.N. Hof- und Staats-Schematismus des österreichischen Kaiserthums. Wien 1807.
- N.N. Hof- und Staatshandbuch des Großherzogthums Baden. Karlsruhe 1834.
- N.N. Max-Planck-Gesellschaft: Berichte und Mitteilungen. Heft 3/88. Rosenheim 1988.
- N.N. Pharmacopoea badensis. Heidelberg 1841.
- Nordisk familjebok. Konversationslexikon och Realencyklopedi. 2. Aufl. 38 Bde. Stockholm 1904 - 1926.
- Oelschlägel, Thomas: Hochschulpolitik in Württemberg 1819 - 1825. Die Auswirkungen der Karlsbader Beschlüsse auf die Universität Tübingen. (Contubernium, Bd. 43). Sigmaringen 1995.
- Oldenburg, Dieter: Romantische Naturphilosophie und Arzneimittellehre 1800 - 1840. (Veröffentlichungen aus dem Pharmaziegeschichtlichen Seminar der Universität Braunschweig, Bd. 20). Braunschweig 1979.
- Pagel, J[ulius] (Hrsg.): Biographisches Lexikon hervorragender Ärzte des neunzehnten Jahrhunderts. Berlin und Wien 1901.
- Pauly, August: Real-Encyclopädie der classischen Alterthumswissenschaften in alphabetischer Ordnung. 6 Bde. Stuttgart 1842 - 1866.
- Peter, Martin G.: Das schwarze Pigment der Ochsenaugen: Zur Konstitution natürlich vorkommender Melanin-Farbstoffe. In: Der 200. Geburtstag von Leopold Gmelin. Eine Dokumentation der Festveranstaltungen. Frankfurt am Main 1990, 11 - 21.
- Peters, Uwe Henrik: Justinus Kerner als Arzt. In: Marbacher Magazin. 39 (1986), 53 - 61.
- Petersen, Heiderose: Arzneimitteltheorie und Arzneimittelpraxis im frühen 19. Jahrhundert. Nat. wiss. Diss. Marburg 1978.
- Pfäfflin, Friedrich: "Das Schattenspiel kann ich in Wahrheit nicht vollenden ..." Justinus Kerner 1786 - 1862. In: Marbacher Magazin 39 (1986), 2 - 52.
- Pfaff, C[hristoph] H[einrich]: Handbuch der analytischen Chemie für Chemiker, Staatsärzte, Apotheker, Oekonomen und Bergwerks Kundige. 2. Aufl. 2 Bde. Altona 1824 - 1825.

- Pierer, Heinrich August (Hrsg.): Pierer's Universal-Lexikon der Vergangenheit und Gegenwart. 4. Aufl. 19 Bde. Altenburg 1857 - 1865.
- Pies, Eike: Löhne und Preise von 1300 bis 2000. 6. Aufl. Wuppertal 2008.
- Pietsch, Erich: Aus der Arbeit am Gmelin-Handbuch der anorganischen Chemie zum hundertsten Todestage von Leopold Gmelin. In: *Chimia* 7 (1953), 49 - 57.
- Pietsch, Erich: Das Gmelin-Institut für anorganische Chemie und Grenzgebiete in der Max-Planck-Gesellschaft, Frankfurt am Main. In: *Achema-Jahrbuch* (1959/1961), 224 - 230.
- Pietsch, Erich: Leopold Gmelin, dem Schöpfer des Gmelin-Handbuches der anorganischen Chemie zum 100. Todestage. In: *Chemiker-Zeitung* 77 Heft 8 (1953), 237 - 240.
- Pietsch, Erich (Hrsg.): Erinnerungsschrift aus Anlaß der 150. Wiederkehr des Geburtstages von Leopold Gmelin (2.8.1788 - 13.4.1853) des Schöpfers des nach ihm benannten Handbuches der anorganischen Chemie. Berlin 1938.
- Pietsch, E[rich] und E[va] Beyer: Leopold Gmelin - der Mensch, sein Werk und seine Zeit. In: *Berichte der Deutschen Chemischen Gesellschaft* 72, 5 (1939), 5 - 33.
- Plattner, Ernst und Ludwig Urlichs: Beschreibung Roms. Ein Auszug aus der Beschreibung der Stadt Rom. Stuttgart und Tübingen 1845.
- Poetsch, Winfried R., Annelore Fischer und Wolfgang Müller: Lexikon bedeutender Chemiker. 1. Aufl. Thun und Frankfurt am Main 1989.
- Poggendorff, Johann Christian: Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften. Bde. 1 - 4, Leipzig 1863 - 1904, Bd. 5, Leipzig und Berlin 1926, Bde. 6 - 8, Berlin 1936 - 2004.
- Poplow, Marcus: Gelehrte zwischen Obst und Gemüse. Historische Traditionslinien des ökonomischen Gartens Johann Metzgers auf dem Heidelberger Schloss. In: *Mit Spaten und Feder. Johann Metzger (1789 - 1852). Landschaftsarchitekt, Botaniker und Gestalter des Heidelberger Schlossgartens.* (Archiv und Museum der Universität Heidelberg, Bd. 13). Ubstadt-Weiher, Heidelberg und Basel 2008, 67 - 71.
- Poth, Susanne: Carl Remigius Fresenius (1818 - 1897). Wegbereiter der analytischen Chemie. (Heidelberger Schriften zur Pharmazie- und Naturwissenschaftsgeschichte, Bd. 21). Heidelberg 2007.
- Prandtl, Wilhelm: Deutsche Chemiker in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts. Weinheim 1956.

- Prestinari, Johann Nepomuk: Die Lehre von den Reagentien nach ihrem ganzen Umfang systematisch bearbeitet für Chemiker, Staatsärzte, Apotheker, Metallurgen, Mineralogen, Fabrikanten und Oekonomen. Heidelberg 1823.
- Prout, William: On the nature of the acid and saline matters usually existing in the stomachs of animals. Read December 11, 1823. In: Philosophical Transactions of the Royal Society. 114 (1824), 45 - 49.
- Pschyrembel, Willibald (Hrsg.): Klinisches Wörterbuch mit klinischen Syndromen und Nomina Anatomica. 255. Aufl. Berlin und New York 1986.
- Rammelsberg, C. F. (Hrsg.): J. J. Berzelius's neues chemisches Mineralsystem, nebst einer Zusammenstellung seiner älteren hierauf bezüglichen Arbeiten. Nürnberg 1847.
- Rau, Karl Heinrich: Die vierzig Tage in Heidelberg. Erinnerungen an den badischen Aufstand im Sommer 1849. (Archiv und Museum der Universität Heidelberg, Bd. 3). Ubstadt-Weiher 1999.
- Reich, Mike und Joachim Reitner: Ans Licht geholt - "Schwabens Medusenhaupt". In: Stachelhäuter 2004. Göttingen 2004, 42 - 46.
- Reich, Mike: The "Swabian Caput Medusae". In: Echinoderms: Durham: Proceedings of the 12th International Echinoderm Conference 2006. Boca Raton, Florida 2009.
- Reichenbach, Karl: Beiträge zur näheren Kenntniß der trockenen Destillation organischer Körper. Fünfte Fortsetzung. Ueber das Vorkommen von Cholesterin im Thiertheer. In: Journal für Chemie und Physik 62 (1831), 273 - 304.
- Reinhardt, Rudolf: Strukturwandel in der Eisenindustrie des Lahn-Dill-Gebietes. 1840 - 1914. Von der Eisenerzeugung zur reinen Eisenweiterverarbeitung in Gießereien. Phil. Diss. Frankfurt am Main 1999.
- Ribbe, Wolfgang und Eckart Henning: Taschenbuch für Familiengeschichtsforschung. 9. Aufl. Neustadt an der Aisch 1980.
- Rieß, Peter und Ludwig Moser: Ueber die magnetisirende Eigenschaft des Sonnenlichts. In: Annalen der Physik und Chemie 16 (1829), 563 - 592.
- Rink, Claudia (Hrsg.): Mit Spaten und Feder. Johann Metzger (1789 - 1852). Landschaftsarchitekt, Botaniker und Gestalter des Heidelberger Schlossgartens. (Archiv und Museum der Universität Heidelberg, Bd. 13). Ubstadt-Weiher, Heidelberg und Basel 2008.
- Rückert, Peter: Gottesaue. Die Urkunden der Benediktinerabtei 1110 - 1550. Stuttgart, Berlin und Köln 2000.

- Rumpf, Karl: Unbeachtetes und Vergessenes aus dem Lebenswerk von Leopold Gmelin. In: Semper apertus. Sechshundert Jahre Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg. 1386 - 1986. Bd. 2. Berlin, Heidelberg und New York 1985, 333 - 337.
- Ruuskanen, Leena: Der Heidelberger Bergfriedhof. Kulturgeschichte und Grabkultur. Ausgewählte Grabstätten. Heidelberg 1992.
- Sattler, Carl: Das Schweinfurter Grün. Erörterung der Frage: Ist der angemessene und gewöhnliche Gebrauch des genannten Grüns der Gesundheit nachtheilig? Schweinfurt 1855.
- Schaffrodt, Petra: Heidelberg im Februar und März 1848. In: Auf dem Weg zur Paulskirche. Die Heidelberger Versammlung vom 5. März 1848. Ubstadt-Weiher (1998), 31 - 42.
- Schaumberger, Astrid: Frühe Einblattdrucke - Xylographie, Typographie, Blockbuch. Norderstedt 2002.
- Schelenz, Hermann: Geschichte der Pharmazie. Berlin 1904.
- Schenkel, [Daniel]: Worte des Herrn Professors Dr. Schenkel, ersten Universitätspredigers. In: Zwei Reden, gehalten am Grabe des am 13. April 1853 im 65sten Jahre seines Lebens hingeshiedenen Leopold Gmelin. Heidelberg 1853, 5 - 8.
- Schmidt, Arthur H.: Oxokohlenstoffe. In: Chemie in unserer Zeit 16 (1982), 57 - 67.
- Schmidt, Frieder: Von der Mühle zur Fabrik. Die Geschichte der Papierherstellung in der württembergischen und badischen Frühindustrialisierung. (Schriften des Landesmuseums für Technik und Arbeit in Mannheim, Bd. 6). Ubstadt-Weiher 1994.
- Schmidt, Friedrich August (Hrsg.): Neuer Nekrolog der Deutschen. 30 Bde. Weimar 1824 - 1854.
- Schmidt, Rudolf: Deutsche Buchhändler. Deutsche Buchdrucker. Beiträge zu einer Firmengeschichte des deutschen Buchgewerbes. 6 Bde. Berlin und Eberswalde 1902 - 1908.
- Schmitz, Rudolf: Die deutschen pharmazeutisch-chemischen Hochschulinstitute. Ihre Entstehung und Entwicklung in Vergangenheit und Gegenwart. Ingelheim 1969.
- Schmitz, Rudolf: Die Naturwissenschaften an der Philipps-Universität Marburg 1527 - 1977. Marburg 1978.
- Schneider, Eduard (Hrsg.): Bilder aus der Vergangenheit des Corps Franconia. Tübingen 1957.
- Schneider, Wolfgang und Margarete Schneider (Hrsg.): Justus von Liebig. Briefe an Vieweg. Braunschweig und Wiesbaden 1986.

- Schneider-Horn, W[ilhelm]. H[einrich].: Die Tübinger Franken. Geschichte des Corps Franconia zu Tübingen. Tübingen 1969.
- Schott, Heinz: Geschichte der Medizin: Justinus Kerner. In: Deutsches Ärzteblatt 4 (2003), A 173 - 176.
- Schroeter, Eva-Maria: Der Botanische Garten und das Botanische Institut. In: Semper apertus. Sechshundert Jahre Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg. 1386 - 1986. Bd. 5. Berlin, Heidelberg und New York 1985, 475 - 497.
- Schrötter, Friedrich Freiherr von (Hrsg.): Wörterbuch der Münzkunde. 2. Aufl. Berlin 1970.
- Schümann, Christoph: Der Anteil deutscher Apotheker an der Entwicklung der technischen Chemie zwischen 1750 und 1850. Frankfurt am Main, Berlin, Bern [u.a.] 1997.
- Schwedt, Georg: Der Chemiker Friedrich Wöhler (1800 - 1882). Eine biographische Spurensuche in Frankfurt am Main, Marburg, Heidelberg, Stockholm, Berlin, Kassel und Göttingen. Seesen 2000.
- Schwedt, Georg: Liebig und seine Schüler. Die neue Schule der Chemie. Berlin, Heidelberg und New York 2002.
- Schwinge, Gerhard: "freundlich und ernst". Friedrich Heinrich Christian Schwarz. Theologieprofessor und Pädagoge in Heidelberg von 1804 bis 1837 und in der Heidelberger Gesellschaft seiner Zeit. Heidelberg, Ubstadt-Weiher, Weil am Rhein [u.a.] 2007.
- Selle, Götz von: Die Matrikel der Georg-August-Universität zu Göttingen 1734 - 1837. Hildesheim und Leipzig 1937.
- Söderbaum, H[enrik] G[ustaf]: Berzelius´ Werden und Wachsen 1779 - 1821. (Monographien aus der Chemie. Hrsg. von Georg W. Kahlbaum. Heft 3). Leipzig 1899.
- Staats- und Adresshandbuch der Freien Stadt Frankfurt. 3 Bde. Frankfurt 1847 - 1866.
- Stöckhardt, Julius Adolph: Agrikulturchemische Bestrebungen in England und Frankreich. In: Archiv für Landeskunde in den Großherzogthümern Mecklenburg und Revue der Landwirtschaft. Schwerin 1852, 524 - 543.
- Stock, Christine: Robert Wilhelm Bunsens Korrespondenz vor dem Antritt der Heidelberger Professur (1852). (Quellen und Studien zur Geschichte der Pharmazie, Bd. 83). Stuttgart 2007.
- Strumpf, F[erdinand] L[udwig]: Die Fortschritte der angewandten Chemie. 2 Bde. Berlin 1853.
- Strunz, Hugo und Ernest H. Nickel: Mineralogical tables. 9. Aufl. Stuttgart 2001.

- Stübler, Eberhard: Geschichte der medizinischen Fakultät der Universität Heidelberg 1386 - 1925. Heidelberg 1926.
- Sutter, Otto Ernst: Johann Georg Stulz von Ortenberg. Über die Nadel zum Adel. In: Mein Heimatland 25 (1938), 340 - 342.
- Sybel, Heinrich von: Die Gründung der Universität Bonn. Festrede zum Fünfzigjährigen Jubiläum der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität. Bonn 1868.
- Thieme, Ulrich und Felix Becker (Begr.): Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart. (Neudruck der Ausgabe Leipzig 1907 - 1950). 37 Bde. Leipzig 1999.
- Thomas, Ulrike: Die Pharmazie im Spannungsfeld der Neuorientierung. Philipp Lorenz Geiger (1785 - 1836). Leben, Werk und Wirken. Eine Biographie. (Quellen und Studien zur Geschichte der Pharmazie, Bd. 36). Stuttgart 1985.
- Thorbecke, August (Bearb.): Statuten und Reformationen der Universität Heidelberg vom 16. bis 18. Jahrhundert. Leipzig 1891.
- Tiedemann, Friedrich und Leopold Gmelin: Die Verdauung nach Versuchen. 2 Bde. Heidelberg und Leipzig 1826.
- Tischbein, J[ohann] H[einrich] Wilhelm: Aus meinem Leben. 2 Bde. Braunschweig 1861.
- Toepke, Gustav: Die Matrikel der Universität Heidelberg. Bd. 5. Von 1807 - 1846. Heidelberg 1904, Bd. 6. Von 1846 - 1870. Heidelberg 1907.
- Tütken, Johannes: Privatdozenten im Schatten der Georgia Augusta. 2 Bde. Göttingen 2005.
- Turczynski, Emanuel: Bayerns Anteil an der Befreiung und am Staatsaufbau Griechenlands. In: Das neue Hellas. München 1999, 43 - 55.
- Ungern-Sternberg, Wilhelm Heilwig Carl Robert August von: Werden und Seyn des vulkanischen Gebirges. Karlsruhe 1825.
- Unterhalt, Bernhard: Leopold Gmelin. Dem Linné der Chemie zum 150. Todestag. In: Pharmazeutische Zeitung 148 (2003), 1462.
- Valentin, Johannes: Friedrich Wöhler. (Große Naturforscher. Hrsg. von H. W. Frickhinger, Bd. 7). Stuttgart 1949.
- Vapereau, Gustave: Dictionnaire universel des contemporains contentant toutes les personnes notables de la France et des pays étrangers. Sixième édition. Paris 1893.
- Vogt, Hermann: Die Straßen-Namen Berlins. (Schriften des Vereins für die Geschichte Berlins, Bd. 22). Berlin 1885.
- Volhard, Jacob von: Justus von Liebig. 2 Bde. Leipzig 1909.

- Vorlesungsverzeichnis der Großherzoglich Badischen Ruprecht-Karolinischen Universität zu Heidelberg. Heidelberg 1811 - 1853.
- Wagner, Johannes Rudolf: Theorie und Praxis der Gewerbe. Hand- und Lehrbuch der Technologie. 5 Bde. Leipzig 1858 - 1864.
- Walenski, Wolfgang: Wörterbuch Druck und Papier. Frankfurt am Main 1994.
- Wallach, O[tto] (Hrsg.): Briefwechsel zwischen J. Berzelius und F. Wöhler. 2 Bde. Leipzig 1901.
- Wankmüller, Armin: Das Chemie-Studium bei Liebig um 1830. In: Deutsche Apotheker Zeitung 117 (1977), 1212 - 1214.
- Wankmüller, A[rmin]: Die akademische Laufbahn von Leopold Gmelin in Heidelberg. In: Deutsche Apotheker Zeitung 112 (1972), 2067 - 2069.
- Wankmüller, Armin: Die Apotheker aus den Matrikeln der Universität Heidelberg von 1800 - 1830. In: Deutsche Apotheker Zeitung 103 (1963), 699 - 704.
- Wankmüller, Armin: Die Apothekerexamen in Baden von 1803 - 1830 und die Apotheker in den Matrikeln der Universität Freiburg von 1801 - 1803. In: Deutsche Apotheker Zeitung 104 (1964), 1218 - 1220.
- Wankmüller, Martin: Apotheken und Apotheker in Tübingen. In Tübinger Blätter 65 (1978), 117 - 119.
- Watter, Holger: Nachhaltige Energiesysteme. Grundlagen, Systemtechnik und Anwendungsbeispiele aus der Praxis. Wiesbaden 2009.
- Weber, Georg: Heidelberger Erinnerungen. Am Vorabend der Fünften Säkularfeier der Universität. Stuttgart 1886.
- Weech, J[oseph] Friedrich von: Reise über England und Portugal nach Brasilien und den vereinigten Staaten des La-Plata-Stromes während den Jahren 1823 bis 1827. 3 Bde. München 1831.
- Weisert, Hermann: Die Rektoren der Ruperto Carola zu Heidelberg und die Dekane ihrer Fakultäten 1386 - 1968. Heidelberg 1968.
- Weisert, Hermann: Die Verfassung der Universität Heidelberg. Überblick 1386 - 1952. (Abhandlung der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse 1974, 2. Abh.). Heidelberg 1974.
- Weisert Hermann: Geschichte der Universität Heidelberg. Kurzüberblick 1386 - 1980. Heidelberg 1983.
- Werner, Abraham Gottlob: Von den äußerlichen Kennzeichen der Foßilien. Leipzig 1774.
- Wernicke, C[arl]: Die Geschichte der Welt. 3 Bde. Berlin 1853 - 1857.

- Winderlich, R[udolf]: Berzelius und Davy. In: Zeitschrift für angewandte Chemie 42 (1929), 607.
- Winkelmann, Eduard: Urkundenbuch der Universitaet Heidelberg. Zur fuenfhundertjaehrigen Stiftungsfeier der Universitaet im Auftrage derselben. Bd. 2. Heidelberg 1886.
- Witting, Julian: Die Heidelberger Museums-Gesellschaft 1811 - 1911. Heidelberg 1911.
- Wöbke, Bernd: Das Portrait: Leopold Gmelin (1788 - 1853). In: Chemie in unserer Zeit 22 (1988), 208 - 216.
- Wöbke, Bernd: Noch einmal davongekommen. Leopold Gmelins Studienjahre in Tübingen. In: Tübinger Blätter 74 (1987), 50 f.
- Wolgast, Eike: Das bürgerliche Zeitalter. In: Semper apertus. Sechshundert Jahre Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg. 1368 - 1986. Bd. 2. Berlin, Heidelberg und New York 1985, 1 - 31.
- Wolgast, Eike: Die Universität Heidelberg. 1386 - 1986. Berlin, Heidelberg und New York 1986.
- Wolgast, Eike: Die Universität Heidelberg zu Beginn des 19. Jahrhunderts. In: Friedrich Creuzer 1771 - 1858. Philologie und Mythologie im Zeitalter der Romantik. Ubstadt-Weiher (2008), 9 - 24.
- Wolz, Willi: Pharmazeutische Ausbildung an der Universität Freiburg im Breisgau und im Oberrheingebiet. Ein geschichtlicher Überblick von den Anfängen bis zur Gegenwart. Freiburg 1960.
- Wurzbach, Constant von: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, enthaltend die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche seit 1750 in den österreichischen Kronländern geboren wurden oder darin gelebt und gewirkt haben. 60 Bde. Wien 1856 - 1891.
- Zedler, Johann Heinrich: Grosses vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste. 64 Bde. Halle und Leipzig 1731 - 1754.
- Zittel, [Carl]: Rede des Herrn Stadtpfarrer Zittel. In: Zwei Reden, gehalten am Grabe des am 13. April 1853 im 65sten Jahre seines Lebens hingeschiedenen Leopold Gmelin. Heidelberg 1853, 1 - 4.

Periodika

Allgemeine Forst- und Jagd-Zeitung
Allgemeine Literatur-Zeitung
Allgemeine Medicinische Central-Zeitung
Almanach der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften
Annalen der Chemie und Pharmazie [Liebig's Annalen]
Annalen der Pharmacie [Liebig's Annalen]
Annalen der Physik [Gilbert's Annalen]
Annalen der Physik und Chemie [Poggendorff's Annalen]
Annals of Philosophy
Archiv der Pharmacie
Archiv für Chemie und Meteorologie [Kastner's Archiv]
Badische Post
Beiträge zur württembergischen Apothekengeschichte
Chemie in unserer Zeit
Chemisch-Pharmaceutisches Centralblatt
Deutsche Apothekerzeitung
Deutsche Klinik
Deutsche Korpszeitung
Dorpater Jahrbücher für Litteratur, Statistik und Kunst
Göttinger Tageblatt
Göttingische gelehrte Anzeigen
Großherzoglich Badisches Anzeigenblatt für den Neckar- und Main- und Tauberkreis
Großherzoglich Badisches Regierungsblatt
Großherzoglich Badisches Staats- und Regierungs-Blatt
Heidelberger Fremdenblatt
Heidelberger Neueste Nachrichten
Heidelberger Tageblatt
Heidelbergische Jahrbücher der Litteratur mit Intelligenzblatt
Heidelberger Jahrbücher zur Geschichte der Stadt
Hesperus. Encyclopädische Zeitschrift für gebildete Leser
Isis
Jahrbuch der Hessischen Kirchengeschichtlichen Vereinigung
Jahres-Bericht über die Fortschritte der physischen Wissenschaften

Jenaische Allgemeine Literatur-Zeitung
Journal für Chemie und Physik [Schweiggers Journal]
Journal der Pharmacie für Aerzte, Apotheker und Chemisten [Trommsdorffs Journal]
Leipziger Literatur Zeitung
London Medical Gazette
Magazin für die neuesten Erfahrungen, Entdeckungen und Berichtigungen im Gebiete der
Pharmacie [Hänles Magazin]
Magazin für Pharmacie und die dahin einschlagenden Wissenschaften [Geigers Magazin]
Medicinisch-chirurgische Zeitung
Monatsschrift des Frankenthaler Altertumsvereines
Nachrichten aus Chemie, Technik und Laboratorium
Neuer Anzeiger für Bibliographie und Bibliothekswissenschaft
Pharmazeutische Zeitung
Polytechnisches Journal [Dinglers Polytechnisches Journal]
Reichsgesetzblatt
Repertorium für die Pharmacie [Buchners neues Repertorium]
Rhein-Neckar-Zeitung
Ruperto Carola
Schwäbische Kronik
Stuttgarter Beiträge zur Naturkunde
Taschenbuch für die gesammte Mineralogie
The Museum of Foreign Literature and Science
Zeitschrift für Physiologie